3 3433 06659542 6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1803.

VIERTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER.

NEW YORK PUBLIC

JENA,
und mit Anfange künftigen Jahres
zu HALLE
in der Expedition dieſer Zeitung,

und LEIPZIG,
in der kurfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.

1803.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eros und Anteros.

(Zur Erklärung des Kupfers nach einer Zeichnung von Hartmann.)

Schon die Griechen bildeten einen *Eros* und *Anteros*, einen Amor und Gegen-Amor. Doch gern wird der gewitzigte Alterthumsforscher seine Unwissenheit gestehen, wenn er gefragt wird, wer bey den Griechen dem Eros zuerst einen Anteros entgegenbildete? Wissen wir doch nicht einmal den artistischen Stammbaum (den mythologischen mag der Sagenkritiserer Pausanias verantworten IX, 27. p. 82), und den frühesten Bildner des Eros anzugeben. Nur so viel scheint nicht unwahrscheinlich, dass derselben Liebhaberey, der die Homerischen Gesänge sechs unächte Verse verdanken (Ilias Ω, 6—9. 130. 676), auch die ältesten Abbildungen des Eros entsprossten. Die Knaben- und Jünglingsliebe der Griechen, die sich einer alten Sage nach zuerst von Böotien aus verbreitete, (S. *Attisches Museum* Th. I. S. 347.) führte in mehr als einer Bedeutung den Eros zuerst vom Helicon in die Akademie (Worte Plutarchs in *Ερωτ.* 18. T. IV. P. I. p. 61. *Wyttenb.*) und gab, wie auch schon Winkelmann in einem noch ungedruckten Briefe muthmasste, dem Eros in Bildwerken zuerst die zarte Jünglingsgestalt. Denn soviel ist bekannt, dass die ältesten geschnittenen Steine und andere Ueberreste aus der frühesten Kunst der Griechen dem Eros nur die Gestalt eines reifenden Jünglings, nicht eines Kindes oder kleinen Knaben gaben, S. *Storia delle Arti* T. II. p. 121. *ed. Fea.* Doch hier gilt es ja nur der Frage, wer diesem Amor zuerst einen Gegen-Amor zugesellte? Und von welchen Vorstellungen man dabey ausgieng? Aus einer genauen Vergleichung der Stellen, die von diesem Anteros sprechen, geht deutlich hervor, dass die Alten unter ihm keinen befreundenden, Liebe mit Gegenliebe vergeltenden Genius, sondern einen rachenden, oder wenigstens kampflustigen Gegner des Eros zu denken gewohnt waren. Verschmähete Liebe war also die Mutter des Anteros, und als Eros in den Ringschulen und Gymnasien selbst Altäre und Bildnisse erhielt, wurde Anteros auch hier als sein hartnäckämpfender Widersacher vorgestellt. Die schwärmerische Leidenschaftlichkeit, womit der Grieche besonders die Knabenliebe betrieb, endete da, wo sie kein Gehör fand, oft mit Verzweiflung und Selbstmord. Man erinnere sich z. B. nur an die Geschichte beym Maximus Tyrius Diss. XXVI. p. 28. *Reisk.* wo sich eine ganze Reihe Lokrer um *eines* spröden Knaben willen erhängt. Auch hier waltet dem Griechen seine heilige Nemesis, nur dass er ihre furchtbare Gestalt nach jenem zarten Kunst-Euphemismus, der durch alle seine Bildwerke geht, am liebsten in ein Gegenbild des Amors einkleidete. In Athen sah man, wie Pausanias berichtet I, 30. p. 118. einen Altar des Anteros zum Andenken eines verschmäheten und bey einem freywilligen Sprung von der athenischen Burg ungekommenen Liebhabers, den aber der strafende Genius (ἀλάστωρ nennt ihn Pausanias) an dem fühllosen Knaben Timagoras fürchterlich rächte. Die Geschichte wurde in der Folge mannigfaltig ausgeschmückt, und zu einem Roman ausgesponnen, wovon uns in einem Bruchstück Aelians beym Suidas (*s. v.* Μελάνιος T. II. p. 526.) die Grundfäden erhalten worden sind. Auf einen ähnlichen Vorfall bezog sich höchstwahrscheinlich auch der Altar des Anteros im Gymnasium

Digitized by Google

zu Elis beym Pausanias VI, 23. p. 218. Vielleicht besitzen wir die Sage selbst noch in einer Theocritischen (der Kritik noch gar sehr bedürftigen) Idylle. Die Erzählung vom Tode des Jünglings, der fühllos bey der Leiche des an seiner Thüre aufgehangenen Liebhabers vorüber streicht, und nun im Gymnasium von einer Statue des Amors erschlagen wird, deutet ganz auf unsern Anteros. Später gieng von der belobteren Knabenliebe der strafende Anteros auch zu der Geschlechtsliebe über, und rächte an spröden Mädchen den Selbstmord empfindsamer Liebhaber. Wer kennt nicht den armen Iphis und die stolze Anaxarete aus Ovids Metamorphosen. Dass der dort berührte *deus ultor* XIV, 750, nicht Venus, sondern Anteros sey, beweist die Stelle Plutarchs im Ἐρωτ. c. 2c. p. 72. *Wytt.* wo die versteinte Gnckerin (ἡ παρακύπτρα) in Cypern als ein Beleg für den Ἔρως καλαζὴς τῶν ὑπερφάνων ausdrücklich angeführt wird. Mehrere Beweise für diesen rächenden Eros liessen sich aus Parthenius Eroticis, Pausanias u. s. w. mit leichter Mühe sammeln. Es ist längst bemerkt worden, und schon Cicero hat es laut genug gesagt (Tusc. IV, 33. vergl. *Meiners kl. Schriften* I, 82.), dass aus den Gymnasien und Palästren der Eros, welchem am Ende selbst der göttliche Plato fast ausschlüpflich zu huldigen, und dem nur die Schönheit in seinem eigenen Geschlechte begehrungswürdig scheint, am häufigsten hervorgieng. Die Gymnasien waren und blieben die Säugammen und Kupplerinnen dieser unnatürlichen, aber unglaublich verbreiteten und in ihrem tausendfachen Einfluss auf die griechische Kunstwelt noch immer nicht hinlänglich gewürdigten Knabenliebe. Dorthin gieng trotz aller Solonischen Strafgesetze (S. *Petit. de LL. Att. p.* 383. *Wesf.*) der entzündbare Athener gerade so auf verliebte Abentheuer aus, als unsere heutigen Grossstädter in die Schauspielsäle. S. Aristoph. Pac. 761. Vesp. 1020. Lucian. Amor. c. 9. T. II. p. 406. Was Wunder, dass also auch Eros nicht blos in der Akademie zu Athen, sondern fast in allen Gymnasien griechischer Städte nach und nach neben den zwey andern gymnastischen Göttern, dem Hermes und Herakles, Bildsäulen und Denkmäler bekam, ja dass man sogar eine eigene Zwitterschöpfung beliebte, und neben den Hermerakleen, Hermathenen und Hermaphroditen auch *Hermeroten* bildete. Die berühmten des Tauriscus (Plin. XXXVI, 5. S. 10.) gehörten gewiss ursprünglich nicht in eine römische Villa oder Bibliothek, wohin *Visconti* im *Museo Pio-Clement.* T. VI. p. 21. diese Doppelbilder verferzt, sondern in ein griechisches Gymnasium. Nichts war natürlicher, als dass die stets rege, fortbildende Künstlerphantasie die schönen Ephebeu, die dort kämpften, selbst in Bildnisse des Eros einkleideten, so wie wir es vom jungen Alcibiades durch ausdrückliche Zeugnisse des Alterthums wissen. Man wollte nun auch die ganze Gruppe zweyer ringenden Knaben zum Eros-Ideal verediln. Da musste Eros einen Compagnon bekommen, und dieser hiess nun ganz natürlich Anteros. Zwar ist er hier nicht der rächende Diener der Venus Rhamnusia, aber er ist doch immer im Kampf, im Gegensatz begriffen, widerstreitend, nicht wiederliebend. So entstand die Vorstellung des Eros und Anteros, die Pausanias auf einem Marmor-Relief in einem Gymnasium zu Elis erblickte, das Malko hiess. Die Stelle, welche durch Aufnahme einer sinnlosen Lesart zweyer Handschriften in der Faciusischen Ausgabe VI, 23. p. 219. durchaus unverständlich geworden ist, dürfte vielleicht am leichtesten so verbessert werden: ὅτι παισὶν παλαιστικὸν ἀνάθημά ἐστιν (statt des ganz unbegreiflichen ἑνὶνον παλαιστὸν μιᾶς) τύπος Ἔρωτα ἔχων ἐπεσταγμένον καὶ τὸν καλούμενον Ἀντέρωτα. Bekanntlich wurden die siegenden Athleten mit Kränzen geschmückt, von welchen Purpurbänder in zierlichen Schlingungen herabhingen. S. *Cerda zu* Virgil Aen. V, 269. Diese Festons hiessen ταινίαι oder *lemnisci*. Nichts ist gewöhnlicher bey gymnastischen Siegern als diese ταινίαις ἀναδέσασι, ταινίῳ. S. *Wesseling* zu Diodor T. II. p. 258. *Ruhnk.* zu Tim. p. 246. *ed. nov.* Pausanias selbst spricht an 5 bis 6 Stellen von dieser Sitte. Nun hing man aber auch diese Kranzschleifen und Bänder häufig in Tempeln, Gymnasien und andern öffentlichen Plätzen auf. So die ταινίαι, welche von einem Weihgeschenk auf das Haupt des Timoleon fallen, beym Plutarch in Timol. 8. T. II. p. 125. *Hutt.* vergl. den Zug des Geizhalses beym Theophrast Ch. XXII. Was war also natürlicher, als dass das Relief, welches zu Elis die Amoriner im Kampfe vorstellt, besonders von verliebten Athleten dazu erwählt wurde, mit solchen palästrischen Kränzen von allen Seiten behangen zu werden? Und so wäre auch unsere Verbeserung im Pausanias gerechtfertigt, der fast auf jeder Seite noch immer durch Lücken und Verstümmelungen entstellt, der Wiedergeburt, die ihm jetzt in Paris zu Theil wird, sehnsuchtsvoll entgegenblickt. Uebrigens war Eros wirklich im Kampfe mit dem Anteros abgebildet. Denn Pausanias setzt ausdrücklich hinzu, *Anteros suche dem Eros einen Palmzweig aus der Hand zu winden.* Es ist merkwürdig, dass sich dieses Relief in einer vollkommen getreuen Abbildung bis auf die neuern Zeiten erhalten hat. Im Landhause des Duc d'Albret zu Pontoise befand sich ein trefflich erhaltenes Marmorrelief, welches den Anteros vorstellt, wie er mit grösster Anstrengung dem Eros die Siegespalme zu entreissen sucht. Man findet es in einer später hinzugekommenen Hülfstafel zum *Montfaucon Ant. Expl.* T. I. P. I. nach CXXII. abgebildet. Dass es überhaupt eine Lieblingsidee der Alten gewesen sey, beweisen die geschnittenen Steine, auf welchen dieser Kampf so oft wiederholt wird, dass man mit Sicherheit auf die Allgemeinheit dieser Allegorie schliessen kann. Schon *Beger* gab in seinem *Thesaurus Brandenb.* T. I. p. 35. einen Jaspis-Intaglio mit dieser Vorstellung. Doch man blieb hierbey nicht stehen. Man hat, entweder weil man den Sinn der Allegorie nicht ganz fasste, oder auch blos um

der

Digitized by Google

der angenehmen Abwechslung willen den Kampf des Eros und Anteros spätern hin häufigsten so vorgestellt, dafs beide Götter mit einander ringen, während die Palme an einer gymnastischen Hermensäule angelehnt steht. Ausser den in *Winkelmann's Catalogue du Cabinet de Stosch* p. 131. Nr. 676—682. angeführten Steinen und Pasten, wovon die drey vorzüglichsten schon im *Museo Florentin.* T. I. *tab.* LXXVI, 1—3. in Kupfer gestochen sind, findet man noch einige andere in England befindliche in *Tassie's Catalogue* Nr. 6943. ff. Wenn aber *Raspe* in seinen Erklärungen zum Tassie auch die so oft auf geschnittenen Steinen vorkommenden Hahnenkämpfe, wobey zwey Amorinos einer auf Seiten des siegenden, der andere auf Seiten des besiegten Kampfhahnes ihre Rolle spielen, (S. *Mus. Florent.* T. I. tab. LXXVI, 8. *Lippert Dactylioth.* I, 821.) aus dem Fragment des Aelians beym Suidas erklären will, wo der Liebhaber, den einst Anteros rächte, mit zwey Streithähnen erscheint: so ist dies wohl etwas zu weit gesucht, und von der muthwilligen Deutung, welche die Alten in diese Hahnenbilder zu legen wufsten, zu entfernt. Wohl aber möchte eine zierliche Marmorgruppe von zwey Genien, wovon der eine den andern in den Arm beifst, welche vor einigen Jahren in Frankreich zu Vienne im Departement de l'Isere gefunden, und von *Gibelin* als eine Vorstellung des guten und bösen Genius gedeutet wurde, (S. *Decade philosophique* Nr. 21. an. X. p. 143. wo auch ein Kupferstich befindlich ist) am sichersten von unsern Anteros und Eros gedeutet werden. Gewifs aber ist vom Anteros in einem zierlichen griechischen Sinngedicht (*Ἀδέσπ.* CCLXVII. T. III. p. 205.) die Rede. Nemesis hat ihn zum Gegner und Zuchtmeister des Eros gebildet. Nur hat freylich der Epigrammatist die sinnreiche Gruppe, auf welches jenes Gedichtchen gemacht ist, nicht ganz verstanden, und auf Anfachung heftiger Liebesflammen im kalten Busen bezogen, was blofs die Bestrafung des übermüthigen Gottes vorstellte. Auch das nächstfolgende einzelne Distichon (Ep. CCLXVIII.) bezieht sich auf *τὸν ἀντίον* Ἔρωτα d. h. Ἀντέρωτα. Indefs erklärt sich nun auch aus jenem Witzspiel des griechischen Sinngedichts der Uebergang in die Vorstellungsart der neuern, bey welchen Anteros nur Gegenliebe und erwiederte Zärtlichkeit bezeichnet. In dieser völlig modernen Bedeutung nahmen es auch schon *Boccaccio*, *Lilio Giraldo* (Opp. T. I. p. 304. *Bas.*) und zuletzt noch *Manso mytholog. Versuche* S. 339. Dies kömmt von der gewöhnlichen Erklärung der bekannten Stelle Ovids, wo Venus *geminorum mater Amorum* genannt, und diefs Zwillingspaar Eros und Anteros genannt wird. Allein dies ist in der alten Vorstellungsart, die auch schon der Bildhauer Scopas befolgte, der *Pothos* und *Himeros*. Der wahre Anteros rächt und bestreitet nur den Eros. Ihn ruft, wie schon Servius sehr richtig bemerkt, die verschmähte Dido als einen Gott für die *iniqua fodere amantes* an Aen. IV, 520. Den Begriff der Gegenliebe, den wir gewöhnlich damit verbinden, drückt die alte Kunst stets durch die berühmte Gruppe von Amor und Psyche aus. Sollte es aber gar dem Liebelöfenden Amor gelten, in dessen Dienst Ovid seine berühmten *Remedia* dichtete, so war es der Genius mit der umgekehrten Fackel, der *Amor Lethaeus*, dessen Bildnifs in Rom in der Kapelle der Venus Erycina zu sehen war (Ovid. Rem. Am. 549.), welchen Lessing, wie bekannt, viel zu eng blofs auf den Genius des Todes beschränkte.

Es schien zweckmäfsig, diesen Mifsverständnissen hier einige Bemerkungen entgegenzusetzen. Darum mufs es aber einem neuern Künstler stets unbenommen bleiben, Liebe und Gegenliebe auch durch zwey in scheinbarer Flucht sich nur desto gewisser erfassende Liebesgenien anzudeuten. Diefs hat ein verdienstvoller Wittenbergischer Künstler, *Hartmann* (früher in Italien, jetzt in Dresden seiner Kunst mit einem Ernste sich weihend, der ihm den Eintritt in ihre innern Heiligthümer verbürgt) auf einem Gemälde versucht, das sich jetzt im Besitz der Kunst liebenden und fördernden regierenden Fürstin von Anhalt-Dessau befindet. Die Fremden, die diesen Sommer nach Dresden kamen, fahen es mit vorzüglichem Wohlgefallen. In einigen der gelesensten Zeitschriften wurden Nachrichten davon ertheilt, und die Aufmerksamkeit des Publicums darauf rege gemacht. Es dürfte also auch vielen Lesern dieser Zeitung eine von dem Künstler selbst mitgetheilte Abbildung seines Eros und Anteros, die hier in verkleinerten Umrissen geliefert wird, ganz willkommen seyn. Das Hauptgemälde, welches von einer bedeutenden Arabeske umkränzt wird, hat folgende Handlung: Eros strebt den ihm entrafften Anteros zu erhafchen, und mit einem Myrtenkranz zu schmücken. Der Künstler konnte sich dabey einer zarten Hindeutung auf das verschiedene Geschlecht nicht entschlagen, und es wäre Pedanterey, ihn über eine Neuerung in der Genienwelt verantwortlich zu machen, die es nach Platonischen Ideen nicht einmal ist. Indefs verdiente es immer noch eine Unterfuchung, ob nicht eine Psyche auch hier eben so gut an ihrer Stelle gewesen wäre? Ueber die Idee, die der Künstler sowohl durch die Handlung der Hauptfiguren, als einiger Beywerke, auszudrücken fuchte, kann niemand besser sprechen, als er selbst. „Anteros, so schreibt er hierüber, entflieht den Armen seines Bruders mit einem Rückblick voll Liebe und Zärtlichkeit. Sein Ausweichen wird dadurch zwar nur zum unschuldigen Kinderspiel, deutet aber zugleich auf die zartere Weiblichkeit, die das Verlangen nährt und höher hebt. In dem Ausdruck des verfolgenden Eros sucht ich Sehnsucht und Liebe, so wie in seine ganze Stellung, Bitten und Flehen, als Huldigung gegen das feinere, zartere Wesen zu legen. In der Ferne zeigt sich die Mutter der Liebe von weifsen Tauben" (dem uralten assyrischen Symbol der Brütung, das nur die Griechen nicht zu deu-

Digitized by Google

deuten wuſsten) „auf ihrem Muſchelwagen“ (eigentlich die *concha Dione*, auch myſtiſches Bild der Erzeugung im Orient, *f. Lichtenſtein's Tentamen palaeographiae diſſyrio-Perſicae* p. 131.) „fortgezogen, und von den Grazien, den Symbolen der zarteſten Weiblichkeit, Anmuth und Holdſeligkeit umſchwebt. Ruhig und gerade vorwärts zieht Venus Urania mit ihren Begleiterinnen im heitern, von ihr ſelbſt mit Glanz erfüllten, Aether ihres Wegs, zu deſſen Licht ſich die Liebe und Gegenliebe aus den düſtern Wolken (der Wirklichkeit) emporſchwingt. Selbſt das leichtfliegende Gewand des Anteros iſt nicht ohne eine leiſe Bezeichnung geblieben. Es fährt ſich oben, wo es von der Luft auseinander geweht wird, gleichſam zu einer Roſe, der Blume der Liebe. Dieſs ovale Bild beſchlieſst alſo das ganze Reich der Liebe, ich möchte ſagen das ganze Univerſum, weil alles Treiben und Streben, ſelbſt das namenloſe Sehnen in uns, nur Streben der Liebe nach Gegenliebe iſt. Die verwandten Kräfte wollen ſich verbinden, die Miſslaute in Wohllaute auflöſen.“ Man ſieht, dafs dem allegoriſirenden Künſtler hier die uralten, bis auf die neueſte Naturphiloſophie fortgeſponnenen Philoſopheme des *νεῖκος καὶ φιλία*, der *concordia diſcors* vorſchweben muſsten. Er umgab nun dieſs Oval mit einer lebenvollen, deutungsreichen Arabeske (in Bilde ſelbſt auf Goldgrund gemalt) die, ſeiner eigenen Erklärung nach, gleichſam eine motivirte Melodie zum innern Gedichte ſeyn, und mit ihren 24 Figuren einen geſchloſſenen *Cyclus der Liebe* bilden ſollte. Doch wir hören auch hierüber den Künſtler ſelbſt, ſeine Ideen am ſicherſten und beſtimmteſten ausſprechen.

„Unten in der Mitte des Ovals, gleichſam als Grundton des Ganzen befinden ſich die ſymboliſchen Attribute des Amors, die Leyer, als das geheimniſsvolle Sinnbild der Harmonie, die alle Töne des Herzens in ſich ſchlieſst; die Fackel als das Leuchtende und Entzündende; die Pfeile im Köcher als die Wünſche und Begierden, die durch die Schwungkraft, den Bogen, ihre Zwecke erreichen. — Rechts im Bilde (alſo dem Beſchauer zur Linken) iſt die Liebe, welche die in einer Roſenknoſpe ſchlummernde Gegenliebe aufweckt. Ich habe das Weib hier als Blume, als das Lieblichſte und Zarteſte der Schöpfung genommen, gleichſam nur als den Duft, der die Knoſpe, das Bild der gemüthlichen Inſichgekehrtheit, erfüllt. Durch das Aufwachen der Liebe entfaltet ſich das Schönſte und Innerſte, dieſs ſuchte ich in der Ecke, durch einen Amor, der in der Arabeske gleichſam den Stengel einer Blume bildet, und dieſe ſeine eigene Blüte aufbläſst, auszudrücken. — Es iſt der allmächtige Hauch der Liebe, der die ſchlummernden Kräfte in uns entfaltet. Aus dem Entfalten des Schönſten und Innerſten entſtehen nun die Künſte, Amor in der Mitte zwiſchen beiden, erfindet den Bogen. — Auf der andern Seite neben der Leyer, iſt die Knoſpe als ausgeblühet, als Roſe dargeſtellt, die Gegenliebe iſt erwacht und unterhält ſich traulich mit ihrem Bruder. Dieſs iſt der erſte Moment der Liebe, das erſte Zuſammenkommen, die Liebes-Erklärung. In der Ecke, dem Amor, der ſeine eigene Blüte aufbläſst, gegenüber, iſt die Sehnſucht, die gleich dem zarteſten Dufte aus ihrer Blume, die ſie einſchlieſst, emporſtrebt. Ich habe zu ihrer Blume die blaue Sonnenwinde gewählt, weil ſie ſchon bey den Alten, ſo wie in der arabiſchen Blumenſprache das Bild der Sehnſucht war, da ſie ſich erſt mit dem Aufgehen der Sonne öffnet, und immer nach der Sonne und dem Lichte windet. Die Sehnſucht, das uns ſelbſt oft unbewuſste Beſtreben, uns unſerem Urſtoffe, der Gottheit, die uns erfüllt, zu verbinden, ergieſst ſich in die feinere Kunſt, in die Muſik, und Amor, mitten inne, erfindet die Leyer. — Nun ſind auf beiden Seiten Amorine dargeſtellt, die ihre Künſte ausüben, der Eine ſchieſst mit dem Bogen, der Andere ſpielt auf der Leyer, — ſie bezeichnen die feinere Ausbildung der phyſiſchen und geiſtigen Kräfte. — Hierauf folgen die Wirkungen der Liebe. Auf der einen Seite ſind ihre Leiden, Amor hält einen Schmetterling über ſeine brennende Fackel, er peinigt und martert die Seele, auf der andern fliegt ein Schmetterling aus ſeinen Händen in die Höhe. Die Liebe beſchwingt, belebt und erhebt die Seele. In dieſen beiden Figuren liegt alſo gewiſſermafsen das ganze Leben des Amors und der Pſyche, und abſchlich bilden dieſe zwölf Figuren in dem untern Theil der Arabeske den Urſprung, das Weſen und die Wirkungen der Liebe. — Im obern Theile derſelben bilden Liebesgötter, die ſich auf den Attributen der von ihnen bezwungenen Götter Trophäen erbauen, ihre Macht und ihren Triumph. Links iſt zuerſt ein kleiner Amor mit der Zange und dem Hammer des Vulkans, als dem Bilde der Mühe, der Arbeit und des Kunſtfleifses, welcher ohne Feuer todt iſt. Er bietet dieſe Werkzeuge einem andern dar, der eben den Schild und das Schwert des Mars, (Bilder des Trotzes und Schutzes,) als ſeine Siegeszeichen aufgehangt hat. Dem Amor mit den Attributen des Vulkans, ſtehet als Bild des entgegengeſetzten Elements, des Waſſers, Amor mit dem Dreyzack des Neptuns gegenüber. Auf dieſen folgt als Gegenbild des Kriegs, Amor mit dem Flügelſtab des Merkurs, als des vorzüglichſten Beſchützers friedlicher Künſte, des Handels, der Schiffahrt u. ſ. w. Oben in der Ecke zur Linken hält Amor Jupiters Adler gefangen, und ſpielt mit ſeinem Donnerkeil. Jupiter iſt hier als Symbol der oberſten und höchſten Gewalt, als Vater der Götter und Menſchen genommen, ſo wie die Juno, deren Pfau in der gegenüberſtehenden Ecke von der Liebe geweckt wird, als Himmelskönigin, als Symbol der reinſten Hoheit und Würde, erſcheint. In gleicher Richtung mit den beiden Figuren unten, welche die Künſte erfinden, ſtehen oben die Künſte im Triumph, auf der einen Seite Amor mit der Leyer des Apollo, auf der dunkelrothen Nelke, (der duft-

Digitized by Google

tendsten aller Blumen,) auf der andern, Amor mit der Flöte und dem Hirtenstabe Pans, dem Bilde der Harmonie in der Natur, die alle Kräfte zusammen hält, auf einer Kornblume. Auf diese folgen, wo sich das Oval enger schliesst, Amor mit dem Thyrsus des Bacchus, dem Symbole der Trunkenheit und Begeisterung, und auf der andern Seite, Amor mit der Fackel, dem Mohn und den Aehren der Ceres, (Sinnbildern der Erzeugung, Befruchtung und Fortpflanzung). Mit diesen schliesst sich die ganze Arabeske in zwey Feuerlilien (dem Bilde der glühenden brennenden Liebe) aus deren einen Eros, aus der andern Anteros kömmt, und sich umarmen. Die ganze Arabeske, die sich unten aus der Harmonie (der Leyer) entwickelt, schliesst sich oben wieder in Harmonie der Umarmung. — Durch die Eintheilung und Anordnung der einzelnen Figuren habe ich eine Art Rhythmus zu bewirken, und so auch den Raum, der die Figuren einschliesst, bedeutend zu machen gesucht. In dieser Hinsicht mochten die grossen Ecken unten, die Knidheit bezeichnen, wo die ganze Welt frey und offen für uns zu seyn scheint. Der grosse Kreis schliesst sich allmählich enger, je mehr wir vermögend werden weiter zu sehen, und schliesst sich oft nur zu gedrängt, wenn wir selbst als mitwirkende Glieder ins thätige Leben treten. Die Periode, wo wir uns im mühtamsten Kampf durchs Leben drangen müssen, beginnt, wie gewöhnlich im Leben, auch auf dem Bilde, mit der Ausübung der Künste und Wissenschaften. Ist dieser Moment überwunden, erlangen wir durch Talent, Fleiss und rastlose Anstrengung unserer Kräfte (ihre Symbole liegen in den Bildern des Vulkans, des Mars und Mercurs) einen grösern Wirkungskreis, gelangen wir zu Ruhm, Ehre, Macht und Würden, (ihre Symbole liegen wieder in den Bildern des Apolis, des Jupiters und der Juno): so ziehen wir uns doch in der Liebe wieder gerne in den engern Kreis der Häuslichkeit zurück, aus dem wir einst, als wir der Kindheit entreiften, ins thätige Leben traten. Auf diese Weise glaube ich die Arabeske auf den Weg der Natur und Poesie zurück geführt, und so der Kunst ein Feld wieder urbar gemacht zu haben, das seit langer Zeit selten etwas mehr als Unkraut erzeugte."

So weit die eigenen Worte des Künstlers, der nach einer so geistreichen Composition, in welcher das zarteste Phantasiespiel mit der feinsten Eurythmie sich verbindet, sich ohne Anmassung auch wohl das Selbstgefälligste am Schluss erlauben durfte. Alle Foderungen, die z. B. *Watelet* in seiner *Art de peindre* p. 234. an die verständigen Arabeskenmaler macht, und die niemand weniger erfüllte, als seine Landsleute, sind hier befriedigt. Nur hüte man sich, aus diesen dürftigen Umrissen auf den Eindruck zu schliessen, den das Gemälde selbst auf sinnige Beschauer macht, da gerade die Arabeske durch das fröhliche Spiel des helleren Farbenschmelzes erst volles Leben und Anmuth empfängt, und da hier die Farben der Blumen, aus welchen der Künstler seine Genien zum Theil emporsteigen oder hervorgucken lässt, selbst charakteristisch sind. Der Freund des Alten erinnert sich unfehlbar hierbey einer merkwürdigen, bisher übersehenen Arabeskenschilderung in Theocrits Adoniazusen XV, 116—122. wo der mit Laubranken und *herbis coronariis* behangene Kanalik des Adonis, den die Königin Berenike im Pallast zu Alexandria aufgeschmückt hatte, unter andern so geschildert wird:

> Schattende Lauben sind hier, umrankt von weicherer Dille,
> Uebergebaut; hier flattern die jungen Götter der Liebe,
> Wie der Nachtigall Kinder auf schattige Bäume sich setzend
> Flattern von Zweig zu Zweig, die gewachsenen Flügel versuchend.

Wer findet hier nicht einen neuen Beweis für die Behauptung, dass die im Orient entsprungene, und von den frühern Aegyptern mannigfaltig gepflegte Arabeske ihre kunstreichste Ausbildung an den prachtliebenden Höfen der Nachfolger Alexanders, besonders der Lagiden, erhalten habe, und erst später in die ungereimten Schnörkel ausgeartet sey, die Petron Kap. 2. durch die *audaciam Aegyptiorum* charakterisirt? Uebrigens verdient gerade der Theil der Arabeske, der aus Blumenkelchen die zarteste Blume des Lebens, die Genien der Liebe selbst entwickelt, von den verständigen Arabeskenmalern am meisten beachtet und angewandt zu werden. Der Schreiber dieses Aufsatzes, der schon vor mehrern Jahren seine Bekenntnisse über den Ursprung der Arabeske aus der Tapetenwirkerey des Orients in seine *Vasenerklärungen* Th. I. S. 92. ff. niedergelegt, und sie seitdem vom Verfasser der Schrift *über den Gebrauch des Grotesken* selbst gebilligt gefunden hat (*Archäologie der Baukunst* von *Stieglitz* Th. I. S. 243. ff.) überzeugte sich seitdem immer lebhafter, dass die Gattung der Arabeske, die Kinderfiguren aus Blumenkelchen hervorwinden lasst, die *flores dividiata habentes ex se exeuntia sigilla* des Vitruvs, der seine Zeitgenossen nur wegen des verkehrten Gebrauchs derselben tadelt, die älteste unter allen, und dass ihre Wiege in der indischen Nymphaea Nelumbo zu suchen sey. Sie ist die wundenswürdigste aller *durchgewachsenen* Blumen, und erzeugt in ihren Samenkapseln eine Welt voll neuer Sprosslinge. Sie war daher in Indien von jeher das grosse Symbol des befruchtenden Princips im Wasser. Man sehe die interessante Abbildung in R. P. *Knight's Account of some Remains of the Worship of Priapus* p. 85. *Plate* XV. Nr. 5. Aus Indien stammt also auch das Symbol des wachsenden und allbefruchtenden Nils, der Horus oder Harpocrates auf der Lotos, und symbolisch ist also auch die griechische Arabeske, die uns auf Vasen (*Collection de Hancarville* T. I. tab. 52 bis 50. *Tischbein* T. IV. t. 14.) und andern Denkmälern (*Bonarotti Offervazioni sopra alcun. medagl.* p. 495.

Digitized by Google

495. *Caylus Recueil* T. VII. p. 79. 4.) die lieblichſten Knaben und Mädchengeſtalten aus Blumenkelchen hervorquellend erblicken läſst. Unſer Künſtler hat ſich in vorliegendem Falle gerade dieſer Gattung mit der feinſten Bedeutſamkeit bedient. Aber muſterhaft iſt auch der ſinnreiche Gebrauch der allegoriſchen Blumenſprache in dieſen Blumengewinden und Laubranken, der uns nicht blofs an die witzige Blumenmetamorphoſe der alten und neuen Kunſt (man erinnere ſich hier nur an *Pouſſin's* Gemälde in der Dresdner Gallerie), ſondern noch weit mehr an den mannigfaltigen Nutzen erinnert, den der denkende Künſtler aus der deutungsreichen Anwendung und Vermiſchung verſchiedener Blumen ziehen kann. Auch zum Künſtler ſprechen Floras Kinder mit hundert vernehmlichen Zungen und Sprachen, und laden ihn ein, die Hieroglyphe zu leſen, die die Natur in jeden ihrer Blumenkelche ſchrieb. Beſonders wo von Leben und Lebensgenuſs die Rede iſt, da gilt, was *Herder* voll hoher Begeiſterung ausruft; (*Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit* Th. I. S. 76.): „Heilſame Kinder der Natur, die ihr ſelbſt die kalten Mondesſtralen noch einſauget, was uns zerſtöret, ziehet ihr an euch: das zarteſte Medium mufs es mit euch vereinigen und ihr gebet es rein wieder."

C. A. Böttiger.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. October 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

1) LEIPZIG, b. Fleiſcher d. j.: *Taſchenbuch der Reiſen oder unterhaltende Darſtellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts in Rückſicht der Länder- Menſchen- und Productenkunde* für jede Claſſe von Leſern von *E. A. W. von Zimmermann. Zweyter Jahrgang* für das Jahr 1803. 304 S. 12. Mit 11 Kupfern und 1 Karte. (2 Rthlr.)

2) PARIS, b. Le Noir: *Manuel des habitans de Saint Domingue* contenant un precis de l'hiſtoire de cette Ile depuis ſa decouverte, la deſcription topographique et ſtatiſtique etc. par *S. J. Ducoeurjoly*, ancien habitant de Saint-Domingue. Tome I. CLXXXIV. u. 216 S. Tome II. 406 S. 1802. An X. 8. (3 Rthlr. 18 gr.)

3) PARIS u. AMSTERDAM, b. Dufour: *Hiſtoire de l'Ile Saint-Domingue* extraite de l'hiſtoire civile et commerciale des Antilles de M. *Bryan Edwards* et continuée jusqu'aux derniers évenemens — traduite de l'Anglais par *J. B. J. Breton*, auteur du voyage dans la Belgique. An XI. 1802. 209 S. 8. (14 gr.)

Des verwandten Inhalts wegen nehmen wir dieſe drey Bücher zuſammen. Hr. *v. Z.* hat ſich zwar nicht auf St. Domingo beſchränkt, ſondern giebt eine Ueberſicht von ganz Weſtindien, allein er wählte doch dieſen Gegenſtand wegen der neueſten Ereigniſſe auf Domingo, und verweilet vornehmlich bey allem dem, was dieſe Inſel angehet. Eine genaue ſtatiſtiſche Beſchreibung der ganzen Inſelgruppe, die man Weſtindien nennt, war mit dem Zweck des Vfs., unterhaltend zu ſeyn, nicht zu vereinigen. Er giebt einen Ueberblick der phyſikaliſchen und politiſchen Beſchaffenheit der geſammten Gruppe, hat aber dem Beſtreben, unterhaltend zu ſeyn, nicht die Gründlichkeit aufgeopfert. Wenn, wie er ſich Hoffnung macht, die gebildete Kaufmannſchaft dieſes Taſchenbuch mit Beyfall aufnehmen ſollte, woran wohl nicht zu zweifeln iſt, ſo wird es zu ihrer vollkommenern Bildung nicht wenig beytragen. Labat und Edwards ſcheinen die vornehmſten Führer zu ſeyn, an die er ſich gehalten hat. Doch iſt Stedmann, ob er gleich nicht in dem eigentlichen Weſtindien, ſondern in Guiana gereiſet iſt, nicht übergangen. Seine edle Johanna verdiente hier eine Stelle, und iſt das erſte Kupfer. In der Schilderung der Bewohner wird den Bemühungen der mähriſchen Brüder, Proſelyten zu machen, ein groſses Lob beygelegt. „Die ewigen Eisgefilde „Grönlands, der glühende Sand von Afrika, die Tödtlichkeit der feuchteſten Theile beider Indien, die „Anthropophagie der Canibalen der neuen Welt, die „zügelloſe Ausſchweifung der Inſulaner des Südmeers, „der Deſpotismus des Orients, die Inquiſition des alten Bigottismus, Ungemach, Krankheit, Verluſt des „Vermögens, Verluſt aller Bedürfniſſe, ja Verluſt des „Lebens, kurz alles, wodurch Kunſt und Natur ihre „edle Abſicht gleichſam bekämpft, bietet ihrem Feuereifer, rohe Menſchen zu civiliſiren, ſie durch die „wohlthätige Chriſtuslehre in ruhige Bürger und ſich „hülfereichende Brüder umzuſchaffen, nur Stoff zu „neuen Trophäen.“ S. 73. Die Prophezeyung des Vfs. daſs, wenn auch Touſſaint auf St. Domingo bekämpft werden ſollte, ein ſolcher Negerkönig ſich leicht von neuem bilden und neue Verheerungen bewirken könnte, iſt nach den neueſten Nachrichten, die man von daher erhalten hat, in Erfüllung gegangen. Die Stapelwaaren Weſtindiens werden nicht allein beſchrieben, ſondern auch in einem Kupfer abgebildet. Der Beſchreibung ſind Betrachtungen über die Nahrungsmittel des Menſchen vorangeſchickt. In der ſcharfen Rüge des warmen Kaffegetränkes, daſs es *unſer täglich höher aufgeklärtes und täglich an Körper und Geiſt erbärmlicher und principloſer werdendes Geſchlecht zu ſeinem heutigen durchſichtigen (?) der Auflöſung ſich nähernden Zuſtande mit beſchleunigter Bewegung hinzuführt*, S. 168. iſt mehr Uebertreibung als Wahrheit, ſelbſt nach dem eigenen Geſtändniſſe des Vfs., S. 188. daſs Millionen Europäer jenen koſtbaren Erzeugniſſen ihren Erwerb, ihre Exiſtenz verdanken. Der gelegentliche Ausfall auf die Aufklärung ſchickt ſich auch mehr für einen Barruel, Hofmann und Leute dieſer Art, als für einen Philoſophen wie *Zimmermann*. Gegen die Aufhebung des Sklavenhandels und die Befreyung der Neger werden allerhand Bedenklichkeiten geäuſsert, die aber doch, wie der Vf. ſelbſt zu verſtehen giebt, (S. 193.) die Sache nicht erſchöpfen. Die naturhiſtoriſchen Merkwürdigkeiten Weſtindiens (S. 197—224.) ſind ſo wenig nach einem beſtimmten Plane ausgewählt, als die Bruchſtücke aus der Erd- und Völkerkunde verſchiedener Welttheile (S. 225 bis 241.) Sie gewähren aber eine angenehme Lectüre. Die Biographie von Condamine iſt intereſſant. Zuletzt zur Erläuterung der Karte eine Ueberſicht der einzelnen Inſeln des weſtindiſchen Archipels. Noch lange möge der Vf., der Gründlichkeit mit einem lebhaften Vortrage zu verbinden weiſs, das Publicum belehren und unterhalten!

In Nr. 2. iſt die Einleitung von einer andern Hand, als das Werk ſelbſt, das allen denen, die nach Do-

Digitized by Google

mingo reifen wollen, als unentbehrlich angepriesen wird. Man schmeichelte sich damals in Frankreich, auf die günstigen Nachrichten, die man von der Besiegung Toussaints erhalten hatte, mit der Hoffnung, dafs eine neue Quelle des französischen Reichthums und Handels wieder eröffnet wäre. Wird die französische Republik, sagt der Vf., genöthiget seyn, die Unabhängigkeit einiger rebellirenden Neger anzuerkennen, wie England in Jamaika 1738? Erst, sollte hier 1738 statt 1778 stehen. Zweytens würde jetzt wohl Frankreich sehr geneigt seyn, den Frieden mit den Negern um denselben Preis zu erkaufen, den die Engländer auf Jamaika bewilligten, wenn es nur könnte. Allein die Desileen in Palästina und Domingo sind den französischen Kriegern sehr gefährlich gewesen. Indefs veranlafste die frohe Aussicht auf die Folgen, welche die anfangs glückliche Expedition des Generals Leclerc nach sich ziehen würde, die Erscheinung dieses und des Nr. 3. angeführten Buches. Denn auch der Herausgeber des letzteren glaubte, dafs nunmehr der fürchterliche Kampf zwischen den Negern und Frankreich glorreich geendiget sey. In der Einleitung zu Nr. 2. wird die Geschichte der Insel von ihrer ersten Entdeckung bis 1724 sehr ausführlich erzählt. Dem Vf. scheinen nicht viele Bücher über St. Domingo bekannt zu seyn, da er behauptet, dafs sich hier die National-Nachrichten endigen, und eine Geschichte, die die nachherigen Begebenheiten erzählt, noch nicht geschrieben sey. Er gedenket nur mit ein paar Worten des Vertrags 1775, durch welchen die Gränz-Streitigkeiten mit Spanien beygelegt wurden, und rückt aus dem Friedensschlusse mit Spanien 1795, diejenigen Artikel ein, die sich auf die Abtretung der ganzen Insel an Frankreich beziehen. Auf die Schilderung der Sitten und Charaktere der Bewohner folgt ein Verzeichnifs der Epochen, wann die vornehmsten Producte angepflanzt sind. Das Zuckerrohr wurde aus den Canarischen Inseln 1506 hierher gebracht, der Cacaobaum 1666 aus den Lucayischen; dieser gieng zwar aus, sein Anbau wurde aber 1736 erneuert. Die Cultur der Baumwollenstaude, die auf den Lucayischen Inseln einheimisch ist, wurde 1684 aufgegeben, und statt deren Indigo angepflanzt. Nachher hat jene neben diesem Statt gefunden. Der Kaffebaum kam erst 1720 nach den französischen Antillen. Der erste Pflanzer Kapit. Declieux starb 1786, und die Colonisten werden zur Erhaltung seines Andenkens aufgefodert. Das zweyte Kap. der Einleitung ist „Statistik der Insel St. Domingo" überschrieben, enthält aber mehr Topographie d. i. Verzeichnifs der Districte mit Bemerkung der Zahl der Einwohner und Plantagen, als eigentliche Statistik. Die angehängte Uebersicht der Bevölkerung, Plantagen, u. f. vom J. 1789 kommt in Ansehung der Plantagen mit der, welche Nr. 1. S. 379. hat, ziemlich überein, (wo die Beziehung auf Berichte aus Domingo 1802 nicht so zu verstehen ist, dafs damals die Colonie den angeführten Bestand hatte,) weicht aber in Ansehung der Bevölkerung ab. Die runden Zahlen in Nr. 1. lassen keine Genauigkeit vermuthen; und die folgenden haben mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Weifse waren 30826, farbige freye Leute 27348, Sklaven oder Neger 465429. In dem weiland Spanischen Antheil hat das Hornvieh so sehr abgenommen, dafs statt der 200000 Stück, die man 1780 zählte, jetzt keine 100000 zu finden seyn würden. Die *erstaunlichen* Heerden Hornviehs, deren Nr. 1. S. 279. gedenkt, werden auf die Weise sehr vermindert. — Das Handbuch selbst ist in Kapitel und jedes Kapitel in mehrere Artikel abgetheilt. Kap. 1. von den Negern, wie sie in Afrika erhalten, übergeschifft, und in den Colonien behandelt werden. Wenig neues, und das meiste aus Büchern genommen. Doch kommen unter den Negervölkern S. 23—20. Namen vor, die wir in Geographien gelesen zu haben uns nicht erinnern. Schade, dafs der Vf. nicht so viel ihnen abgefragt hat, als der deutsche Missionar Oldendorp den Negern auf den dänischen Zuckerinseln. Die Nachrichten von der Wohnung, Kleidung, Arbeit, dem Hospital, der Bestrafung, und Oberaufsicht der Neger sind mit Vorschlägen begleitet, wie diese besser und humaner einzurichten wären. Er räth z. B. dafs man sie nicht in der Nacht arbeiten, sondern ausruhen lasse, die Ehen unter ihnen befördere, die Frauen während der letzten Zeit der Schwangerschaft mit Arbeiten verschone, die neu gebornen Kinder während der ersten neun Tage ihres Lebens sorgfältig in Acht nehme, sie vom Essen schädlicher Nahrungsmittel zurückhalte, dafs man die Verbrechen der Neger wegen ihrer Bösartigkeit, wovon sich die Europäer schwerlich einen Begriff machen könnten, scharf bestrafe, jedoch ohne Grausamkeit, deren man die Colonisten nur zu oft zeihen könnte. Kap. 2. Von den weifsen Oberaufsehern der in der Colonie vorzunehmenden Arbeit. Kap. 3. Von den Nahrungsmitteln aus dem vegetabilischen Reiche, die man auf der Insel erzielt. Kap. 4. Von den verschiedenen Arten von Holz, und ihren Eigenschaften, wobey man die botanische Kunstsprache ungern vermifst. Kap. 5. Von den verschiedenen Arten des Erdreichs in Absicht auf die Cultur, die sie annehmen. Die übrigen Kapitel dieses Theils und die beiden ersten des zweyten handeln vom Zucker, der Englischen Manier Rum zu machen und zu distilliren, dem Indigo-Kaffe-Baumwolle- und Cacaobau. Am ausführlichsten wird das Verfahren bey der Rumfiederey beschrieben, das bey den Franzosen noch nicht so gut eingerichtet ist, wie bey den Engländern. Das 4te Kap. ist ein Gespräch zwischen einem Amerikaner und einem Europäer über die Passage nach Domingo und die dasige Lebensart. (Ein sonderbarer Gedanke, Nachrichten über das Klima, Orkane, Erdbeben, Reise nach Domingo, die Verfassung, Tribunäle und andere statistische Bemerkungen in Fragen und Antworten einzukleiden! So wird der in Deutschland längst verrufene Geschmack an geographischen Fragen in dem eleganten Paris wieder erneuert.) Mit 5 bis 600 Livres, die Speisung an der Tafel des Capitains eingeschlossen, kann man nach Domingo segeln. Die Fragen über die Passage sind zum Theil lächerlich, z. B. diese: kann man am Bord des Schiffes leicht einen Fri-

Digitized by Google

Friseur bekommen? Wie viel kostet ein Kleid? Kann man sich nicht wohlfeiler kleiden? (als um 50 Livres). Sind die Hüte und Schuhe auch so theuer? Das 5te Kap. von den gewöhnlichen Krankheiten und den Heilmitteln dagegen, ist das letzte. Die Luft ist bey weitem nicht so gefährlich, als man gemeiniglich glaubt. Das Wasser ist an vielen Stellen sehr schlecht, und verursacht Verstopfungen. Der Vf. weiss aber kein anderes Mittel die Güte desselben zu erforschen, als den Gebrauch. Schwitzen ist gut, Aderlassen gefährlich. Unter den Krankheiten findet sich nicht der Ausfatz und das gelbe Fieber. Was der Vf. über die Krankheiten gesagt hat, beruhet auf Erfahrungen, die er während mehr als 20 Jahren seines Aufenthalts daselbst angestellt hat. Seinen Erfahrungen folgen die noch tiefer in den Gegenstand eingreifenden Bemerkungen des Königl. Arztes Pompée-Desportes, der 14 Jahre lang in dem Hospital zu Cap François die Krankheiten kennen lernte, die Ursachen und Zeichen derselben beschreibt, eine Apotheke mit einheimischen und europäischen Arzneymitteln angefüllt, vorschlägt, und die Officinalkräuter anzeigt. Das französisch-creolische Wörterbuch und die Unterredungen in beiden Sprachen können dem neuangekommenen Europäer sehr nützlich seyn. Der Sprachforscher findet nur wenig dabey zu bemerken, weil die Creolensprache eine verdorbene französische ist, und nichts aus dem Afrikanischen beybehalten hat, einige wenige Wörter ausgenommen, z. B. *zomby* für *revenant*, oder *esprit revenant* ein aus jener Welt zurückgekehrter Geist. In der Mandongo- und Congosprache (viele Neger in Westindien sind aber aus diesen Ländern) bedeutet *Sambi* Gott.

Nr. 3. oder der Auszug aus *Bryan Edwards* Geschichte der Insel St. Domingo bedarf keiner langen Anzeige, da das englische Original in Deutschland nicht unbekannt ist. Die vorläufige Beschreibung der Insel hört schon S. 20. auf, und die Geschichte endiget mit der Gefangennehmung des Generals Toussaint-Louverture, und Transportirung desselben nach Brest, von da nach Paris, und endlich nach einem Schlosse bey Dijon, wo er, als der Vf. schrieb, noch lebte, nachher aber gestorben ist. Die Wiederherstellung der guten Ordnung, und der Wohlstand der Colonie, sind leider noch nicht erfolgt, obgleich der Vf. sie nicht ferne glaubte. Nr. 2. und 3. sind mit guten Karten von Domingo versehen, wovon die erstere nach einer dreymal grössern Scala, mit Bemerkung des ältern und neuen Längenmaasses entworfen ist. Sie verdient unsern Landkartenzeichnern empfohlen zu werden.

LEIPZIG, im Industrie Comt.: *Costumes de tous les peuples connus; avec une notice succinte de leurs moeurs et de leurs religions.* D'après Mr. le Professeur *F. G. Leonhardi.* 18 S. 4. und 40 illuminirten Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Eine abgekürzte Uebersetzung von *Leonhardi's* bildlicher Darstellung aller bekannten Völkerschaften, von welchen in der A. L. Z. schon 14 Stücke angezeigt wurden. Hier ist die Beschreibung in 31 fortlaufenden Numern gegeben. Das Französische ist rein, aber nicht weniger steif, als der deutsche Text. Aus der Uebergehung mehrerer Völkerschaften, erwächst der Uebelstand, dass die Numern des Textes und der vollständigen Kupfer nicht zusammen passen. Die Kupfer selbst sind mit ungleich mehrerer Sorgfalt illuminirt, als in dem deutschen Originale; aber auch hier wurde dem Maler nicht angegeben, welche Völker er schwarz, braun etc. malen sollte. Daher erscheinen seltsame Verwechslungen; der Araber mit weissem Gesicht und rothen Wangen etc.

1) WIEN, in d. Camesina. Buchh.: *Schilderung der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg in Oesterreich* von *F. X. Embel.* 1803. 308 u. XVIS. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

2) WIEN, b. Degen: *Ausflüge nach dem Schneeberge in Unteröstereich.* Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben, von *J. A. Schultes*, M. D. und Prof. der Zoologie und Technol. an der K. K. Theres. Ritter-Akad. 1802. 303 u. XII S. nebst 127 S. Taschenwörterbuch-Format. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von jeher sah man von den Wällen der Stadt Wien den Schneeberg, der in der Nähe und ein wenig rechts von der Landstrasse liegt, die über den Sömmering nach Steyermark führt, ohne sich weiter damit zu beschäftigen, als dass man den Schnee bemerkte, der sich frühe im Herbste und spät im Frühjahre darauf zeigte. Zwar kannte man einige Gegenden in dessen Nähe durch die Ausflichten, welche Vischer vor mehr als hundert Jahren davon geliefert hat; allein diese waren in wenig Händen, und zum Theil vergessen. Im J. 1801. erschien Hn. *Embels* „Fufsreise von Wien nach dem Schneeberge." Hr. *Schultes* sagt davon, dass er eben im Begriffe war, die Anmerkungen, die er seit zehn Jahren auf sechs Reisen nach dem Schneeberge aufgezeichnet hatte, durchzusehen, zu ordnen und auf einer siebenten zu berichtigen, als ihm das Embelsche Werk in die Hände fiel. Er glaubte nun, dass er seiner Arbeit überhoben seyn könnte, fand aber gar bald, dass der Zweck seiner Reise von jener sehr verschieden war. Hr. E. schrieb blofs in historischer Rücksicht; Hr. *S.* hingegen zeichnete alles auf, was er für den Naturhistoriker, den Technologen, den Statistiker und den bildenden Künstler interessant fand. Daraus entstand Nr. 2. ein Werk, das nie viel Interesse für das grofse Publicum haben kann, für welches es zu weitläufig ist; als Wegweiser für diejenigen aber, die den Schneeberg, oder vielmehr die Gegenden umher genau sehen wollen, ein schätzbarer Wegweiser ist. Der Vf. hat es in fünf verschiedene Ausflüge, oder kleine Reisen getheilt. Die erste führt von Wien über Heiligenkreuz, Neuhaus, Piesting und Gutenstein nach Buchberg, von welchem letztern Orte man den Schneeberg in zwey oder drey Stunden ersteigen kann. Die zweyte geht über Baden, Goinfahren, Bernsdorf und Dreyfötten ebenfalls nach Buch-

Digitized by Google

Buchberg. Die dritte ist eine Rückreise von Buchberg nach Wien über Weidmannsfelden, Pernitz und Pottenstein. Die vierte führt über Neustadt, Sautersdorf und Rothgrub nach Buchberg; und die fünfte ist eine Reise von Wien nach Buchberg, die man im Wagen und mit Postpferden machen kann, und welche zwölf Postmeilen beträgt. Da der Vf. umständlich alle die Orte beschreibt, die zwischen Wien und Buchberg liegen, so umfasst er ein ziemlich weites Feld, und sein Werk ist darin von Nr. 1. verschieden, weil dieses sich mehr mit den Gegenden beschäftiget, die näher am Schneeberge liegen. Ueber den Berg selbst findet man in Nr. 2. sehr wenig und in Nr. 1. gar nichts. Selbst seine Höhe findet man nicht bestimmt angegeben, denn über diese sagt Hr. *Schultes*, S. 186. Folgendes: nach trigonometrischen Messungen des Liesganig ist der Schneeberg 1100 Wiener Klafter; nach Barometer-Messungen einiger Privaten 948. Die letztern, wovon er aber den *terminus a quo* nicht angiebt, hält er für falsch; von der erstern Messung liefert er das ganze Detail, woraus man zwar sieht, dass Schneedörfel zur Basis angenommen wurde, aber nicht erfährt, wie hoch dieses über dem Meere liegt. S. 278 bis 303. liefert Hr. *S.* eine statistische Tabelle über alle in diesen Reisen vorkommende Märkte, Schlösser, Aemter, Dörfer, etc. S. 304. Entfernung der Oerter, durch welche die verschiedenen vom Vf. eingeschlagenen Wege nach Buchberg führen. Endlich giebt Hr. *S.* eine Fauna und Flora von der südwestlichen Gegend um Wien bis auf den Gipfel des Schneeberges, welche 127 Seiten einnimmt. In dem historischen Theile finden sich manche interessante Nachrichten über alte Schlösser, deren man auf diesen Ausflügen eine grosse Menge sieht.

Nach diesem so ausführlichen und umständlichen Werke, war es allerdings eine sehr gewagte Unternehmung, Nr. 1. in die Welt zu fördern. Wirklich ist es eins der langweiligsten Bücher, die Rec. je in die Hand gekommen sind. Sonderbar ist es, dass der Vf. in der Vorrede, seines frühern weiter oben angeführten Werkes mit keinem Worte gedenkt; so dass auch Rec., der es nie gesehen hat, nicht sagen kann, wodurch sich beide von einander unterscheiden. Nur S. 201. sagt der Vf. darüber im Vorbeygehen: „Von der Gegend von Guttenstein glaube ich, jenes übergehen zu dürfen, was in der voriges Jahr erschienenen Fusreise nach dem Schneeberge bemerkt ist" etc. — Um dem Leser von den äusserst umständlichen und kleinlichen Localbeschreibungen des Hn. *E.* einen Begriff zu geben, will Rec. von 100 Stellen auf gerathewohl nur eine ausheben. S. 183. „Am südlichen Ab„hange des Berges, woran nordwärts der Schlosberg „hängt, führte mich ein Fusspfad über hügelichten „Wiesengrund, tiefer im Thale zum Fahrwege Bey „einem rothen Kreuze zur Rechten, am finstern Tan„nenwalde, gieng der Fusspfad wieder von der Strasse „ab, und schlängelte sich in vielen Abtheilungen" etc. Mit Botanik, Mineralogie und Fabriken giebt sich Hr. *E.* gar nicht ab. Bey aller Umständlichkeit beider Vf. findet man fast gar nichts über Bevölkerung, Ertrag der Güter, Ertrag der Fabriken, deren Hr. *S.* mehrere besucht, und kurz überaus wenig von dem, was man im eigentlichen Verstande Statistik nennt. Beide Vf. klagen über vernachlässigten Landbau, Holzverwüstung, Trägheit, Aberglauben, Unverstand und Schmutz der Bewohner aller Striche um den Schneeberg herum. Die Männer sind nicht wohl gewachsen, die Weiber häslich, beide Geschlechter bleich, ungesund, zahnlos, oder an Zähnen leidend. Auch findet man am Schneeberge häufig Kröpfe und Cretins, welche letztern auf der Steyerschen Seite noch häufiger und thierischer sind. Die Wirthshäuser äusserst schlecht. — Den Erdstrich, den man vom Schneeberge übersieht, berechnet Hr. *S.* auf 2820 geographische Quadratmeilen. — Zu Neuhaus wurde vor einigen Jahren ein Spiegel gegossen, der 120 Zoll lang und 60 breit war, also einer der grösten, die je gegossen worden sind. — Beide Schriftsteller beschreiben die Gegenden um den Schneeberg als äusserst schön und romantisch, und Hr. *S.* behauptet, dass einige Striche der Schweiz nichts nachgeben. Einige Uebertreibung, die man der Vaterlandsliebe leicht übersehen kann, weggerechnet, glaubt Rec. willig an diese Schönheiten, nach dem, was er von dem grosen Stile des Schneeberges und seiner Umgebungen, freylich nur in einiger Ferne, selbst gesehen hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Augsburg*, b. Bürglen: *Julius Sonnenau*, oder *Geschichte eines Junglings* im buntscheckichten (igen) Gewande. 1801. 8. (4 gr.) *Maculatur* mit einem neuen Titelblatte! Der Held und seine *Beaute* „*traben gemeinschaftlich am seide*„*nen blumenumschlungenem Seile der Liebe fort.* — Sie hat „*an seinem Busen gestecht*, wie *er* am *ihrigen*, — *Siegerisch* „*drang* Sonnenau *vorwärts.* — Julie fiel. — Ströme von Thrä„nen überschwammen ihr Gesicht, und flossen in ihren Bu„sen, als *wollten sie da den Verräther ersäufen*, der so ver„zagt nachgegeben, und *ehrlos das Feld verlassen hatte.* — „*Hymen zündete* mit seiner *Fackel* einen Scheiterhaufen an, „worauf er sein und seiner zukünftigen *Ehehälftin Herz in* „langsamen Feuer *brut.*" — Ohe! Lieber möchte doch Rec. *Fortunati Wunschhütlein* wieder lesen, als diesen erbärmlichen *Sonnenau*, welchem der Autor sein buntscheckiges Gewand lieh.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. October 1803.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: *Les Femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez differens peuples anciens et modernes*, par *Joſ. Alex. de Ségur.* 1803. T. I. 350 S. T. II. 344 S. T. III. 345 S. 8. m. 6 Kpf. (6 Rthlr.)

Eine Geſchichte des weiblichen Geſchlechts, aber fragmentariſch und unter verſchiedenen Formen. Mehrere Abſchnitte gleichen Diſſertationen, andere liefern poetiſche Gemälde, noch andere kleine Romane. Eine genaue Ueberſicht des Inhalts dieſes Werks, das eine ſo ſehr verſchiedene Aufnahme fand, nebſt einigen Bemerkungen des Rec., mag die Leſer in den Stand ſetzen, ſich davon einen Begriff zu machen.

Mit Recht tadelt es der Vf. in der Einleitung, daſs die Geſchichte die Weltbegebenheiten gewöhnlich zu einſeitig darſtelle, ohne genug Rückſicht auf die Mitwirkung der Weiber bey den Thaten der Männer. Sehr richtig unterſcheidet er den weiblichen Charakter vom männlichen; wenn dieſer durch die Ideen von der Vergangenheit und von der Zukunft beſtimmt wird: ſo hangt jener beynahe immer nur von dem Eindrucke der Gegenwart ab.

Der *erſte Band* enthält folgende Stücke: *Adam* und *Eva*. Wer ſich an Miltons und Büffons Schilderungen des erſten Menſchenpaares erinnert, findet dieſe Schilderung ſehr gemein; weder von philoſophiſcher noch von poetiſcher Seite zeichnet ſie ſich aus. Ein ſonderbarer Einfall des Vf. iſt es, daſs erſt nach der Verſündigung und zur Strafe das Weib Eva von dem Manne Adam abhängig worden ſey; und bloſs glänzend die Aeuſserung: „Seit dem Zeitalter der Patriarchen, bis auf unſere Tage; waren die Weiber immer nur ſchimmernde Sklavinnen; ſie gleichen bekränzten Schlachtopfern, deren Bänder- und Blumenſchmuck die Aufopferung ankündigen, wozu ſie ſelbſt diejenigen verdammen, die ſie bewundern, verehren und vertheidigen ſollten.“ In den *Patriarchen* ſieht der Vf. nur Viehhirten; ſie waren aber Hirten, wie zum Theile die heutigen arabiſchen, die zugleich mit der Viehzucht auch den Gebrauch der Waffen verbanden. Wie und warum unter ihnen die Sklaverey eingeführt worden ſey, erklärt der Vf. nicht deutlich genug; nach Rec. Vermuthung verbreitete ſich die Sklaverey auch unter ihnen theils vermittelſt der Kriegsgefangenen, theils vermittelſt der Abhangigkeit, in welche beym Mangel ſowohl an Grundeigenthum als an Kunſtfleiſs die Kinder und die nachgebornen Geſchwiſter nothwendig gerieten. Richtig leitet der Vf. aus dieſer Sklaverey die Herabwürdigung des weiblichen Geſchlechtes, die Vielweiberey und die Bedrückung der Weiber, und richtig ſtellt er die Patriarchen in einem Mittelzuſtand zwiſchen Barbarey und ſittlicher Bildung dar; in einem ſolchen Mittelzuſtande befanden ſich auch die Sklaven ſowohl als die Weiber. Zuweilen aber erhob ſich auch unter den Israeliten, ſo wie unter den alten Germanen, ein Weib zur Prophetin. Uebrigens dringt der Vf. nirgends tief genug in das Detail, und unterſcheidet nicht genug die Abſtufungen des patriarchaliſchen Lebens, die verſchiedenen Zeiten und Localitäten. *Jacobs Vermählung mit Rahel.* Eine Erzählung in Proſa, ziemlich getreu nach Moſes copirt. *Die alten Aegypter und Chineſen.* In Aegypten hatten nach dem Vf. die Weiber weder zur Regierung, noch zum Prieſterthume Zutritt; ſie ſchmachteten unter der Aufſicht von Eunuchen; ſie flöſsten weniger Liebe ein, als Eiferſucht; machten weniger Eindruck aufs Herz, als auf die Sinne. Wenn in Aegypten, ſagt der Vf., die Weiber mit der Zeit einige Bildung und mehr Freyheit gewannen: ſo ſcheinen ſie dagegen in China ſeit dem höchſten Alterthume bis auf den heutigen Tag ſich beynahe immer in gleicher Kindheit zu befinden. *Amenophis und Mycerine;* eine ägyptiſche Anekdote. Unüberwindliche Hinderniſſe trennen dieſs Paar, denn durch entgegengeſetzten Cultus ſind die Aeltern der Liebenden getrennt. Aus Verzweiflung tritt Mycerine als Wärterin der vergötterten Thiere in den Tempeldienſt; bey nächtlicher Weile ſtiehlt ſich Amenophis in den Tempel, und entführt ſie. Sein Nebenbuhler, der Oberprieſter, jagt ihnen mit bewaffneter Hand nach; unterwegs erliegt Mycerine; ſie ſtirbt; einbalſamirt, wird ihre Leiche im Tempel aufbewahrt; troſtlos dringt Amenophis in den Tempel und durchbohrt ſich an ihrer Seite. *Die Griechen;* ſo wie ſie auch Barthelemy's Anacharſis und der Vf. des Werkes *ſur les Fêtes et Courtiſanes de la Grece* ſchildern. Contraſt zwiſchen den Sitten der Eheweiber und der Courtiſanen, zwiſchen den athenienſiſchen Weibern und den ſpartaniſchen. Ohne Grund ſpricht der Vf. den letztern Grazie und Geiſt ab. Nach Plutarchs Zeugniſſe vereinigten ſie mit männlicher Kraft weiblichen Liebreiz. *Die ältern Römer.* In höhern Alterthume zeichneten ſich ihre Weiber durch Keuſchheit, ſo wie ſie ſelbſt durch Treue und Tapferkeit aus. Ihr Vergnügen und ihre Ehre ſuchten die Männer in der Feldarbeit und im Waffendienſte, die Weiber in der Beſorgung des Hausbal es; daher gegenſeitige Achtung. Erſt zur Zeit, als die Weiber ſich öffentlich ſehen lie-

Digitized by Google

fsen, und fich der Luxus verbreitete, vornehmlich aber beym Verluste der politischen Freyheit ergriff die Enkelinnen der Veturia, Cornelia, Porcia das Sittenverderben. *Zeitraum der Kaiser.* Contrast zwischen der hohen weiblichen Tugend der Arria, Octavia, Paulina und dem ausschweifenden Leben der Julia, Livia, Messalina! *Entstehung des Christenthums.* Das Christenthum gab der Seele die Herrschaft über die Sinne; es erhob den Menschen von dem Staube der Erde in die Chöre verklarter Geister; es machte die Ehe zum heiligen Bande; es bewachte die Keuschheit vermittelst der Beichte; vermittelst der weiblichen Tugend und Schönheit unterwarf es sich grosse Provinzen. Man sieht, auch Hr. *v. Segur* behandelt, gleich Hn. *v. Chateaubriant*, diesen Gegenstand mehr rhetorisch als philosophisch; er unterscheidet nicht genug zwischen dem Christenthume Jesus und der Apostel und dem Christenthume der Gnostiker und Neuplatoniker. Manchen Begriff und manche Sitte leitet er aus dem Christenthume her, die sich in die christliche Kirche aus dem Heidenthume oder aus der morgenländischen Philosophie einschlichen; die aus dem Heidenthume herstammenden Eremiten- und Klostergelübde übergeht er. *Appia, römische Anekdote.* Eine halb religiöse, halb erotische Legende. *Die Wilden.* Fragmente, ganz ohne chronologische Verbindung. Da der Vf. die Wilden nicht sorgfältig genug weder in Rücksicht des Bodens und Climas, noch der Erwerbsart classificirt; so mangelt es seinen Zeichnungen an bestimmtem Umrisse. Ueberhaupt hat der Wilde vielmehr Trieb zur Begattung als ausschliefsende Liebe für diese oder jene Person; daher die Herabwürdigung der Weiber, als Weiber; und hingegen die hohe Verehrung gegen weise Frauen, und alte erfahrne Mütterchen. Der *Concubitus vagus* ist die natürliche Folge des herumlireifenden Lebens. *Ursprung der Sarmaten und Amazonen*, nach Herodot. Der Vf. hatte auch den Diodor, den Justin, Hippocrates und Plutarch zu Rathe ziehen können, oder unter den Neuern die *Hist. des Amazones, par l'Abbé Guyon.* Ohne die Gesellschaft der Weiber, hören die Manner nicht auf, Manner zu seyn, vielmehr nimmt unter ihnen die männliche Rohheit zu; ohne Manner hingegen möchten wohl die Weiber vieles von der weiblichen Anmuth verlieren. *Barbarische Völkerwanderungen.* Unter den nordischen Völkerschwärmen erhob sich manches Weib bald zur Heldin bald zur Prophetin und Zauberin; daher unter denselben bereits einiges Vorgefühl von jener ritterschaftlichen Galanterie, welche nachher zur Zeit der Kreuzzüge durch den Umgang mit den Saracenen eine so heroisch-romanhafte Richtung gewann. Hier erwähnt der Vf. der Scaldischen Poesie, jedoch sehr flüchtig. Den Zustand des weiblichen Geschlechtes unter der burgundischen, alemannischen, fränkischen Verfassung berührt er nirgends. Gleichwohl zeigt er während dieses Zeitraumes die sonderbarste und eine ganz eigene Ansicht. Unter den Alemannen verschloss man Weiber und Tochter in Gynaceen, durch Hunde bewacht; unter denselben waren die Entführungen so gewöhnlich, dass in den alemannischen, den salischen und bayrischen Gesetzen gegen den Weiberraub die strengsten Bestrafungen vorkommen. Zur Zeit der fränkischen Lehenverfassung war die Freyheit, sich aufser dem Geburtsorte zu verheyrathen, so beschränkt, dass ein Bach, ein Zaun für Liebende unüberwindliche Hindernisse wurden. Im J. 768 widersetzte sich Papst Stephan III. der Vermählung eines fränkischen Prinzen mit einer lombardischen Prinzessin; er erklärte eine solche Vermählung als Werk der Finsternis: „Keiner, schrieb er, wird sich mit einer Ausländerin verloben, ohne dadurch höchst strafbar zu werden." (*Muratori* S. 178.) Gegen Leibeigene war die Tyranney so grofs, dass, nach Potgiesser, diese Lastthiere, wie andere, ohne religiöse Gebräuche sich vermischten. Mit keinem Worte gedenkt der Vf. jenes Rechts des Herrn auf die Brautnacht des Leibeigenen; der ungezogenen, groben Lebensart jener burgundischen Königinnen Fredegund, Ingeltrud und anderer, deren Kaufereyen Gregor von Tours so naiv schildert; und der immer furchtbarern Gewalt, die sich der Papst über das Ehewesen anmafste. *Zustand der Weiber in Asien.* Ueber den Einfluss des Mahomedanismus auf das Schicksal und den Charakter des weiblichen Geschlechtes. Mehrere feine Bemerkungen über die Verschleyerung der Weiber und über die ganz verschiedenen und entgegengesetzten Wirkungen, die ihre Verschleyerung hervorbringt. *Ritterschaftliche Galanterie.* Ihren Ursprung erklärt der Vf. galant genug, aber ohne nähere Beleuchtung aus der Geschichte: „Das schöne Geschlecht, schreibt er S. 222, „dessen Charakter eben so schlau als gebietherisch ist, machte ganz insgeheim und auf die unschuldigste Weise eine Verschwörung, um sich bey der Vorbereitung zu einer neuen Ordnung der Dinge eines höhern Platzes und Rangs zu versichern." Warum erklärt er nicht lieber ganz einfach die Revolution in der Lebensart aus der Geschichte der Kreuzzüge? Derselbe Geist der Schwärmerey, der die heiligen Argonauten ins gelobte Land trieb, reizte die zurück bleibenden Ritter zur Beschützung des wehrlosen Geschlechtes der Priester und Weiber; hierzu kam noch, dass theils als Bürgen und Geisel, theils als Knappen und Zöglinge die jüngern Söhne des Adels von der väterlichen Burg auf die Burg irgend eines andern Edelmanns verpflanzt wurden. In der Blüte der Jugend erhielten sie die erste Bildung unter der Aufsicht der Frauen und Zofen; in diesem jugendlichen Alter folgten sie ganz natürlich der Leitung schöner Gebieterinnen, und ganz natürlich benutzte diese den Liebreiz zu immer grösserer Erweiterung ihrer Anmafsungen. Unvermerkt erhob sich eben so das eine Geschlecht, wie das andre sich unterwarf; eine noch feinere Form und Gestalt gewann freylich die Ergebung des Ritters nachher, als vermittelst der Kreuzzüge auch einige Saatkörner morgenländischer Cultur nach dem Occidente verpflanzt wurden. *Isaure.* Eine ritterliche Liebesgeschichte. Sonderbar, dass der Vf. weder der provenzalischen Poesie, noch der Entstehung der Ritterromane erwähnt. *Die Mauren.* Schilderung

Digitized by Google

derung ihrer Galanterie, nach Florian. *Almanza.* Mauriſche Novelle; ſehr intereſſant, in heroiſchem Stile. Zum Beſchluſſe einige gröſstentheils flüchtige Noten.

Zweyter Band. Die Weiber, ihre Theilnahme an den ritterſchaftlichen und Helden-Unternehmungen. Wenn der Vf. hier (S. 2) das funfzehnte und ſechszehnte Jahrhundert als den glänzendſten Zeitraum der heroiſchen Galanterie und des galanten Heroismus darſtellt: ſo ſcheint er einen Anachronismus zu begehen. Sehr richtig hingegen entwickelt er einige Haupturſachen, wodurch auch die Weiber zu ſolchem Heroismus entflammt wurden. In ihrem Buſen vereinigte ſich mit Religionsſchwärmerey tödtliche Antipathie gegen jene Einkerkerer des ſchönen Geſchlechts, die Saracenen. An kriegeriſche Scenen gewöhnten ſie ſich durch die ehrenvolle Rolle, die ſie als Kampfrichterinnen bey den Turnieren ſpielten. *Unmerkliche Erlöſchung der ritterſchaftlichen Galanterie.* Nur im Allgemeinen bemerkt der Vf. den Uebergang vom Geſchmack an heroiſchen Unternehmungen zum Geſchmack am Leſen und ſitzenden Leben. Einen tödtlichen Streich gab der irrenden Ritterſchaft freylich auch Cervantes durch den Don quichotte, indeſs thaten dieſs früher ſchon die Ermüdung von den Kreuzzügen, und die Verbreitung des Handelsgeiſtes und Luxus. *Die Weiber, ihr Geſchmack an Literatur.* Immer ſuchen die Weiber zu glänzen; bey der Entſtehung des Chriſtenthums, ſagt der Vf., zeichneten ſie ſich als Martyrerinnen aus; während der Kreuzzüge als Heldinnen und Gottheiten; und als dieſe Mittel zur Erwerbung von Ruhm abgenutzt waren, ſuchten ſie ſich durch Geiſt und Literatur auszuzeichnen. *Vergleichung der beiden Geſchlechter.* Die Hauptbeſtimmung der Weiber ſcheint Muttertreue und Mutterfreude zu ſeyn. Wenige Weiber giebt es, ſagt der Vf., die nicht, ſo bald ſie Mütter geworden, einige Unarten verlieren und einige Tugenden gewinnen. Nie unterwirft ſich der Vater ſo ſchweren anhaltenden Aufopferungen als die Mutter. Eben ſo giebt auch unter Liebenden das Weib gröſsere Proben von Ergebenheit als der Mann. *Von der Liebe.* Wir fühlen das Bedürfniſs, den Drang zu einem Daſeyn und Leben auſser uns ſelbſt; es giebt wenig Gegenſtände, die uns ſtark genug auſser uns ſelbſt herausziehen; nur die Liebe reiſst uns ganz aus unſerer Begränzung und nur ihr danken wir ein neues ſeligeres Leben. Bey allen andern Leidenſchaften hört der Sterbliche nie auf, ſelbſt ſein eigner Zweck zu ſeyn; der Liebende hingegen bleibt nicht mehr Er ſelbſt; er geht in ein anderes Weſen hinüber; ſo bald er wieder ſich ſelbſt findet, liebt er nicht mehr. Unglücklicher Weiſe iſt Liebe immer blos eine Situation der Seele, niemals ein bleibender Zuſtand u. ſ. w. Ueberhaupt iſt dieſer Abſchnitt reich an feinen Bemerkungen. *Die Weiber, in Beziehung auf Literatur.* Schöpferiſch iſt ihr Genie nie in Betreff des Stoffs und Plans, wohl aber in Betreff der Form, beſonders kleinerer Details und Schattirungen. *Franz I.* Nur einen flüchtigen Blick wirft der Vf. auf Jeanne d'Arc und auf die eben ſo zärtliche als heroiſche Agnes Sorel; er heftet ſeinen Blick vorzüglich auf Franz I, den Vater der Gelehrſamkeit, dieſen liebenswürdigen Monarchen, der einſt ſagte: „Ein Hof ohne Weiber iſt eben ſo traurig, als ein Jahreskreis ohne Frühling, oder ein Frühling ohne Roſen.“ Zwiſchen Liebe und Ehrgeiz war ſein Herz und Leben getheilt. Seine Regierung macht Epoche in den franzöſiſchen Sitten. „Er war's, ſchreibt der Vf., der an den Hof auch Damen berief, die bisher auf dem Lande in alte traurige Burgen eingeſchloſſen waren. Hier hätte der Vf. den Contraſt zwiſchen Franz I. und Ludwig XI. ins Licht ſetzen können. Wenn jener die Damen nach Hof berief: ſo begab ſich dieſer hingegen in Begleitung des Hofs ſehr oft in die Stadt und aufs Land, um ſich zuweilen ſelbſt in Bürgershäuſern von den Damen bewirthen zu laſſen. (Man vergleiche die Auszüge aus einer *Chronique Scandaleuſe* in den *Melanges d'Hiſtoire et de Literature*, par M. *de Vigneul-Marville* Vol. III S. 277.) *Franz II.* Ein ſehr trockner Abſchnitt über Maria Stuart, geweſene Gemahlin Franz II. *Karl IX.* Charakter ſeiner Mutter, der Katharina von Medicis. Sehr oberflächlich; bey weitem nicht genug entwickelt der Vf. den verderblichen Einfluſs, den die Königinnen aus dem Hauſe Medicis auf den Nationalcharakter der Franzoſen gehabt haben. *Eliſabeth, Königin von England.* Ebenfalls nur ein ſehr trocknes Skelet, ohne die geringſte Erwähnung des Grafen von Eſſex. *Heinrich IV.* Bey allem Hang für das andere Geſchlecht, pflegte er gleichwohl zu ſagen: „Weit lieber wollte er zehn Maitreſſen verlieren, als nur Einen Sully.“ Dem ſchönen Geſchlechte waren gleicher Weiſe ſowohl Heinrich IV. als Franz I. ergeben, allein unter der Regierung des letztern hatte die Liebe noch etwas von ritterſchaftlichen Tone, unter der Regierung des erſtern äuſserte ſie ſich mit mehr Einfalt und Herzlichkeit. *Ludwig XIII.* Sehr mager; keine Sylbe weder von den üppigen Luſtbarkeiten, welche die mediceiſchen Prinzeſſinnen einführten, noch von dem Einfluſſe des politiſchen und religiöſen Factionsgeiſtes auf die Lebensart und die Sitten der Weiber. Ludwig XIII. lieſs ſich weniger von Weibern beherrſchen als von Miniſtern. *Die Fronde.* Nach dem Tode des Königs lieſs Anna von Oeſterreich, ſeine Wittwe, ſein Teſtament für ungültig erklären. Die daher entſtandenen innern Unruhen, an welchen beſonders auch der weibliche Hof Antheil nahm, bekamen daher eine weniger tragiſche als komiſche Geſtalt. *Jahrhundert Ludwigs XIV.* Für das ſchöne Geſchlecht eine von den merkwürdigſten Epochen in der ganzen Hiſtorie. Im Umgange mit den Weibern vereinigte dieſer Monarch und nach ſeinem Vorbilde die Höflinge Freyheit mit Anſtand, Galanterie mit Anbetung. Lauſuns Liebesgeſchichte, die der Vf. hier einſchaltet, hat ſehr lebhaftes Intereſſe; eben ſo die galante Chronik der Maitreſſen des Königs. Regiſter der Schriftſtellerinnen aus dieſem Zeitalter. Finſtere Geſtalt, die in den letztern Jahren Ludwigs XIV. und unter der Herrſchaft der Beichtvater und der frömmelnden Mad. de Maintenon der Hof annahm.

Digitized by Google

nahm. Unter der nachherigen Regentschaft des Herzogs von Orleans trat der plötzlichste Uebergang zur ausschweifendesten Leichtfertigkeit ein. Die Ursachen sowohl als die Folgen dieses Sittenverderbens übergeht der Vf. ganz mit Stillschweigen. *Zeitalter Ludwigs XV.* So lange Madame Pompadour die Sinne und das Herz des Königs beherrschte, verbarg sich doch immer noch die Liederlichkeit unter dem Schleyer des Anstandes, mit Hintansetzung alles Anstands aber erhob sich jene unter der Maitresse nschaft der Madame Dubarry. Wenn bisher die ausschweifendern Liebesspiele und Orgien nur in einiger Verborgenheit in den sogenannten *Petites Maisons* waren gefeyert worden: so wurden nun die Hotels und Paläste selbst ganz öffentlich den schandlichsten Lustbarkeiten gewidmet. Anschaulich schildert der Vf. die damalige höchst unsittliche Galanterie in einer Erzählung, unter der Aufschrift: *La petite Maison;* nur fällt die Entwicklung allzu sehr ins niedrigkomische. Mit äufserster Feinheit und Delicatesse hingegen analysirt der Vf. den damaligen sogenannten guten Ton und seine verschiedenen Arten. Durch gänzlichen Mangel an Anstand und Würde machte sich der Hof endlich verächtlich, und bereitete so den Umsturz der Altäre und des Thrones vor. Damen, die noch einiges Ehrgefühl hatten, entfernten sich weit vom Hofe. „Das Sittenverderben, sagt der Vf. sehr richtig, ergriff wohl auch Weiber vom höhern und höchsten Rang, zugleich aber litt darunter ihre Eigenliebe zu grofse Kränkungen, und wo diese sich ins Spiel mischt, erhebt sie die Weiber über sich selbst.“ Um sich auszuzeichnen, warfen sich geistreichere Damen zu Beschützerinnen und Richterinnen der Künste und Literatur auf; so z. B. versammelten die Geoffrin, Dudeffant, d'Espinasse bey ihren so genannten *Bureaux d'esprit*, die Gelehrten und Künstler. *Geschichte der Gemahlin Peters des Grofsen.* Einen auffallenden Contrast mit den galanten und witzigen Französinnen macht hier diese Catharina, die sich aus der Pfarrhütte von Marienburg auf den Thron von Rufsland erhob. Aeufserst interessant ist diese Geschichte, und reich an bisher unbekannten Anekdoten; ohne Verbürgung hätte aber freylich die theils höchst antösige, theils höchst unwahrscheinliche Entehrung der Kaiserin durch den trunkenen Villebois nicht sollen erwähnt werden.

Den Beschluss dieses Bandes machen einige Noten, z. B. über die gelehrten Weiber, über den verschiedenen Werth der beiden Geschlechter, und über die englischen Gesetze, die sich auf das andere Geschlecht beziehen.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *St. Petersburg: Croquis de Petersbourg.* Par le *P. . . de V. . .* (*le Prince de Viasemr*) *ci-devant colonel aux Gardes* (1803) 9 S. 8. *Croquis*, sagen die französischen Akademiker, *se dit des ouvrages d'esprit restés imparfaits*, und in dieser Hinsicht verdient diese kleine Schrift ihren Titel vollkommen. Der Vf., der sich selbst einen *Indien* nennt, ist der Sohn eines kleinen indischen Fürsten, der in russischen Diensten war, und sich *Porus von Viasemr* nannte. Er ist in Frankreich erzogen, und hat dort die Leichtigkeit zu schreiben und zu reimen erhalten. Diese Skizze einer der merkwürdigsten Städte hat sehr wenig Auszeichnendes. Der Vf. schildert in einer Art poetischer Prose mit Versen untermengt, *den englischen Quai und die übrigen Graniteinfassungen der Newa, den Sommergarten* (wie er in St. P. gewöhnlich genannt wird) *die Newskyische Perspective*, die schönste Strafse von St. P., *das Newskyische Kloster, die Theater, die Buden* oder den Kaufhof, *die Kirchen, die Hofkapelle, einen Vormittag in St. P., die öffentlichen Schaukeln, das Palais und den Garten von Tauricn, das Fräuleinstift, die öffentliche Ordnung, die Börse, den Fechtsaal, die Eremitage, Pawlofsk.* Zum Schlusse folgen Anekdoten von *Titus* (Alexander) von denen wir folgende ausheben: *Un general de police à son depart demandoit à Titus des instructions. Une seule vous suffira, lui dit l'Empereur, rappellez vous à tout instant que les magistrats de surete sont crees pour l'utilité des habitans, et non les habitans pour l'utilite des magistrats.* Einwohner von St. P. werden übrigens aus diesem Büchlein wenig lernen, Fremde gar nichts. Die Sprache ist äufserst vernachlässigt; Ausdrücke wie: *la grenouille nageoit dans les herbes, les jolis pieds se deffinaient sur le granit, les spectateurs places en talus spontané* u. dgl. m. kommen sehr oft vor. Um die Pracht der Kirchen, an denen St. P. bekanntlich verhältnifsmäfsig keinen grofsen Ueberfluss hat, auszudrücken, sagt der Vf. *ces temples eclatans, dont les clochers nombreux elancent dans les airs leur pointe etincellante, semblent les embraser par des gerbes de feu!* Die Zaluskisene Bibliothek soll 335,000 Bände stark seyn. Platte Wortspiele, Anagramme, Calembours, selbst äufserst schmutzige Anekdoten sind nicht selten. Doch stöfst man auch hier und da auf gute Stellen, von denen Rec. aus der Schilderung der Newskyschen Perspective folgende ausheben: *C'est la qu'en hiver de legers traineaux, glissant rapidement sur un vernis d'albatre, animent le coup d'oeil; les rayons du soleil etincellent sur les bronzes qui couvrent ces fauteuils mobiles. Des chevaux ecumans les entrainent, le hardi trotteur deploye son pas egal et assuré à coté d'un courier bondissant, dont les nazeaux en jet lancent deux torrens de fumee. Le metal brille sur leur harnais, leur croupe est couverte d'un voile, que semblent retenir les vents, jaloux de leur vitesse. La barbe de celui, dont le bras vigoureux les guide, est herissée de glaçons, et son aspect contraste avec les charmes delicats des jolies promeneuses que contient le traineau. Les joues de ces jeunes beautés, colorées par le souffle de l'hiver, rendent leurs attraits plus piquans, et la Zibeline, qui caresse leur cou, fait par sa couleur mieux ressortir la blancheur de leur teint.* Die eingemischten Verse sind, so wie die Romanze *Swiatoslaw*, sehr mittelmäfsig. Papier und Druck sind schlecht, und dieser wimmelt von den abscheulichsten Fehlern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. October 1803.

GESCHICHTE.

ARIS, b. Treuttel u. Würtz: *Les Femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez différens peuples anciens et modernes* par *Jos. Alex. de Ségur.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Dritter Band. *Zeitalter Ludwigs XVI.* „Je weniger Wichtigkeit die politischen Ereignisse haben, um so viel mehr verlieren auch am Werthe die Gesellschaft; die Lebensart und die Sitten. Es entsteht durchgängige Weichlichkeit, und am Ende benutzen diese Weichlichkeit einige kühnere, kraftvollere Menschen zu gewaltsamer Erweckung des Nationalgeistes aus der Todesstille. Hiervon giebt die Regierung Ludwigs XVI. das Beyspiel." — Als Augenzeuge und mit philosophischem Tiefblicke enthüllt der Vf. den Einfluss, den unter Ludwigs XVIten Regierung die Weiber auf die Sitten gehabt haben. Vollends verschwand unter dieser Regierung das Hof- und Staatsgepräng; die Hintansetzung der Etikette erzeugte unabsehbares Unheil. Nur flüchtig berührt der Vf. den Einfluss der Anglomanie, wovon auch der König selbst nicht frey war. Unwillkürlich dringt sich die Frage auf, warum der Franzose damals, als er in der Kleidertracht, in der Lebens- und Denkart, kurz, beynahe in allen Stücken den Britten nachahmte, sich ganz allein in der gleichsam abgöttischen Verehrung des Thrones unendlich weit von dem Glauben sowohl seiner Vorältern als der Engländer entfernte? Uebrigens scheint bey der Revolution jene Anglomanie doch wohl nur als Nebenursache mitgewirkt zu haben, nicht als eine von den Hauptursachen. Ganz einfach erklärt sich Rec. die Umkehrung der Dinge aus dem gänzlichen Verfalle theils der Sitten, theils der Finanzen, und freylich beförderten diesen Verfall wohl auch die zügellose Denkart theils der Weiber, theils der sogenannten Philosophen. Fein sind des Vfs. Bemerkungen über den Einfluss der Weiber auf die Meynung, über ihr Betragen beym Ausbruche der Revolution, über den hohen Muth, der sie belebte: „Immer stark und ganz mit dem gegenwärtigen Eindrucke beschäftigt, sehen sie die Zukunft nicht, oder treiben mit ihr Spiel." Nicht ohne tiefe Rührung liest man des Vfs. Schilderungen von dem Charakter und Schicksale der Madame Elisabeth, der Prinzessin von Lamballe, der Herzogin d'Angoulême, der Königin. *Historische Details über mehrere weibliche Schlachtopfer der Revolution.* Charlotte Corday, Madame Cavalette, Madame Roland, Madame Clavière, Madame de Malezey, Mademoiselle de Sombreuil, Mademoiselle Cazotte u. a. m. Diese sehr interessanten Anekdoten liefert dem Vf. Hr. *Legouvé.* — *Der neunte Thermidor.* Ein Weib war es bekanntlich, welches diesen hellern Tag hervorrief, Madame Cabarus, lange Zeit auch unter dem Namen der Madame Tallien bekannt. *Skizze von den Sitten und dem Zustande der Weiber in dem neuern Europa.* So günstig die monarchische Verfassung dem weiblichen Ehrgeitze ist, so ungünstig ist ihm die republicanische. Vergleichung zwischen den weiblichen Sitten in Frankreich, in der Schweiz, in Italien, in Spanien, in Deutschland. „Die deutschen Weiber, schreibt der Vf, treffen die richtige Mittelstrasse zwischen den französischen und englischen; sie sind weniger zurückhaltend als diese, aber auch weniger den häuslichen Pflichten ergeben; weniger flüchtig als die Französinnen, und weniger begierig nach Lob und Erhöhung. Wo in Deutschland noch die Lehenverfassung Kraft hat, verschaffe diese Verfassung den Weibern grosen Einfluss. Mitten in Deutschland erhält sich noch alle Delicatesse und Galanterie jener goldenen Zeiten von Frankreich." Charakteristik des weiblichen Geschlechtes in Polen, Rufsland, England. Ohne Zweifel übertreibt der Vf., wenn er schreibt: „Die Weiber in England leben ungefähr, wie die Weiber in der Türkey, nur ohne Riegel und Hüter." Sehr vortheilhaft ist die Charakteristik der Weiber im Norden. Einzelne Schilderungen in diesem Abschnitte dankt der Vf. dem Hn. *Alexander de la Borde. Zunilda, schwedische Novelle.* Der Held dieses theils an Verwickelungen, theils an schönen Naturscenen reichen Romans ist Florvel, ein bekehrter Lovelace; die Heldin eine glücklichere Clarisse, auf deren Hand Florvel seinem Freunde Elerz zu Liebe Verzicht thut. *Beschluss des Werkes.* Aus allen bisher angeführten historischen Belegen zieht der Vf. den Schluss, dass unter keiner Beziehung das weibliche Geschlecht dem männlichen nachstehe. Den Unterschied macht nur die Erziehung. „Man bilde nur, sagt der Vf., den Geist und das Herz des Weibes; dann bürgt das Herz für seinen Charakter, und der Geist für sein Betragen." Wohl gut gemeynt ist der Rath, dass die Tochter von der Mutter soll erzogen, und dass diese von jener soll verehrt werden; aber nicht überall ist der Rath so leicht anwendbar. Am Ende liefert der Vf. noch einige Bemerkungen über die Verlobungsgebräuche bey verschiedenen Völkern.

Digitized by Google

LEIPZIG, b. Dyck: *Sparta.* — Ein Verſuch zur Aufklärung der Geſchichte und Verfaſſung dieſes Staates, von *J. C. F. Manſo.* — *Zweyter Band.* 1802. 572 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Wenn der Vf. dieſem Theile den Titel gegeben hätte: *Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs*, ſo könnte man zwar die Redſeligkeit tadeln, in welche er ſich ſo gerne zu verlieren pflegt; ſonſt aber würde bey ſeiner ausgebreiteten gründlichen Beleſenheit, der auf Unterſuchungen mannichfaltiger Art angewendeten unverdroſſenen Mühe, und bey dem in mehreren einzelnen Theilen angewandten glücklichen Scharfſinn, wenig zu wünſchen übrig bleiben. Dieſe Anſicht aber ändert ſich, da Hr. *M.* eine Geſchichte von Sparta und vorzüglich von ſeiner Verfaſſung ſchreibt; die häufigen Treffen und Gefechtserzählungen, bey denen zum Theil die Spartaner gar nicht handelnder Theil waren, ſtehen nun gröſstentheils müſſig da; und geht man von der Kriegsgeſchichte ab, ſo beſchränkt ſich der ganze Fund der weitläuftigen Arbeit auf S. 375 ff., wo mit vielen Worten geſagt wird, was man lange wuſste: daſs die Ephoren unmäſsige Gewalt an ſich geriſſen hatten, daſs die Macht der Könige gering war, und die Verfaſſung in Oligarchie ausartete. Alſo neue Aufklärungen über die noch immer ſo dunkle innere Lage der ſpartaniſchen Staatsverwaltung kann wenigſtens Rec. bey aller Aufmerkſamkeit auf den Vortrag des Vfs. nicht finden, ob er gleich in der Vorrede die Abſicht äuſsert, durch ſeine Arbeit die Unterſuchungen über Sparta, wo möglich, zu beendigen. Beſchränkt er ſein Verdienſt auf die mehr entwickelten Verhältniſſe gegen andere griechiſche Staaten, auf den nachtheiligen Einfluſs des perſiſchen Hofs, und auf das durch perſiſches Geld erwachſene Sittenverderbniſs, wie die Vorrede hinzudeuten ſcheint: ſo darf die tiefer eindringende Auseinanderſetzung als reiner Gewinn gelten; aber wir finden auch in dieſer Rückſicht keinen Zuwachs der Kenntniſſe, welche andere ſchon vorhandene Werke uns verſchaffen, und Sparta's Geſchichte bleibt ſo ziemlich auf dem Puncte, auf welchem ſie bisher ſtand. Die vorhandenen Angaben erlauben aber keine entwickeltere Darſtellung vorzüglich der innern Verhältniſſe, wird Hr. *M.* einwenden. Dieſs iſt vollkommen richtig. Aber zu welchem Ende dann ein ſo dickes Buch, aus dem man das für Sparta Eigenthümliche mit ſorgſamer Mühe zuſammenſuchen muſs? Wäre doch Hr. *M.* dem gefaſsten Vorſatze treu geblieben, nicht, wie er angiebt, die Ereigniſſe der erſten 16 Jahre des Kriegs in wenige Seiten zuſammen zu drängen, und den Zug der Athenienſer nach Sicilien völlig mit Stillſchweigen zu übergehen, ſondern von allen dem eine gedrängte und doch hinlänglich belehrende Ueberſicht mit Weglaſſung der Nebenumſtände zu geben; zu unterſcheiden, welches die wirklichen Veranlaſſungen zum unvermeidlichen Kriege waren, (ſehr verſchieden von den öffentlich angegebenen Urſachen des Ausbruchs). Hätte er gezeigt, daſs die Feſtſetzung der Athenienſer auf Pylos und auf der Inſel Cythera, von welcher ſchon Chilon wünſchte, daſs ſie lieber in der Tiefe des Meers verſenkt, als aus ihm emporragend ſeyn möchte, es einzig bewirkten, daſs Sparta, welches von beiden Punkten in beſtändigem Belagerungsſtande gehalten wurde, und nicht mehr frey wirken konnte, ſeine Hände ſo gerne zum erſchwerten Frieden darbot; daſs bey der Erneuerung des Kriegs der unglückliche Gedanke zur Eroberung Siciliens die Athenienſer um das entſcheidende Uebergewicht brachte, welches ſie bisher unſtreitig behauptet hatten. Doch hier greift Rec. in einen Lieblingsſatz Hn. *M.*, er behauptet S. 205 und führt das Thema S. 356 und anderwärts noch weiter aus, daſs die Unternehmung auf Sicilien nicht verwegen war, und daſs der unglückliche Ausgang derſelben keinen Einfluſs auf den für Athen ſo traurigen Ausgang des Kriegs gehabt habe. Ob er verwegen war oder nicht, wollen wir hier nicht unterſuchen; verderblich war er in jedem Falle, und nur von einem ſprudelnden durch Redner aufgereizten Volke konnte er unternommen werden. Denn entweder gelang er, oder nicht. Im erſten Falle theilte immer Athen ſeine Macht; es muſste zur Behauptung der gemachten Eroberung, wo ſo viele und zum Theil groſse Städte zu bewachen waren, die Hälfte ſeiner Mannſchaft, ſeiner Flotten in der entfernten Beſitzung laſſen, und ein einheimiſcher Feind gewann offenern Spielraum zum Wirken. Gelang ſie nicht, wie es der Fall war, ſo verlor der unternehmende Staat viel von ſeiner bisherigen Kraft durch den groſsen Verluſt an Menſchen und Geld, und jeder folgende Krieg koſtete überſpannte Anſtrengungen, welche ohne die Unternehmung gar nicht nöthig geweſen wären. Es iſt kein Einwurf, daſs demungeachtet Athen den peloponneſiſchen Krieg viele Jahre aushielt. Es hielt ihn aus durch übermäſsigen Gebrauch des alten Wohlſtandes, und fiel endlich doch. Ohne die ſiciliſche Unternehmung würden die bedächtigen Spartaner die Erneuerung des Kriegs nicht gewagt haben, ſie hätten wenigſtens nie zur Seemacht erwachſen, alſo das perſiſche Geld nicht benutzen können. — Die zuſammenhängende Erzählung reichte dem Vf. nicht zur vollſtändigen Entwicklung ſeiner Unterſuchungen und Ideen, es folgt alſo noch ein beträchtlicher Anhang von 14 Beylagen, ohne die chronologiſche Ueberſicht der Begebenheiten mit in Anſchlag zu bringen. Die erſte giebt eine Charakteriſtik der Geſchichtſchreiber vom peloponneſiſchen Kriege, wo mit Recht Thucydides unbedingtes Lob erhält, gegen welchen Xenophon als oberflächlicher und zum Theil partheyiſcher Annaliſt erſcheint. Verdienter Tadel trifft auch den Diodor; vielleicht wäre die Bemerkung nicht überflüſſig geweſen, daſs er alles, was Sicilien angeht, ausführlicher als andere Theile der Geſchichte behandelt, und dabey unbedenklich auffallende Uebertreibungen im vollen Ernſte hingiebt. Die zweyte ſpricht von dem öffentlichen Schatz Athens beym Anfange des Kriegs; die dritte liefert Erläuterungen über die Belagerung von Platäa, bey welcher Hr. *M.* ſchon in dem Gange der Erzählung ſehr ausführlich geweſen iſt etc. Die ſiebente machte uns ſehr aufmerkſam, weil

ſie

Digitized by Google

sie einen Beytrag zur nähern Kenntniss der sehr wenig bekannten Verfassung von Argos liefern sollte; aber der einzige neue Satz, dass zweyerley Gattungen von Bürgern, mehr- und minder geehrte, vorhanden waren, steht auf schwachen Füssen. Die πρεσβύτεροι *Thucyd.* V, 72 können eben so leicht ältere Bürger und Soldaten als vornehmere gewesen seyn; und in der citirten Stelle V, 29 ist gar nicht von dem Gegenstande die Rede. Alle übrigen verrathen viele Belesenheit und häufig auch Scharfsinn; aber schwerlich waren sie wohl alle nothwendig, und auf Sparta haben die wenigsten unmittelbaren Bezug. — Einzelne Verirrungen sind bey einem Gelehrten, der, wie Hr. *M.*, wirklich die Quellen selbst studirt hat, immer eine Seltenheit; doch wird es wohl nie einen Mann geben, bey dem sich in dieser Rücksicht gar keine Erinnerungen machen liessen. Rec. bemerkt also einige wenige, die ihm bey dem Lesen vorkamen. S. 134 heisst es: nach der Bedingung des Waffenstillstandes durften die *Spartaner* nicht über Euphras und Tomeus. Die Stelle des Thucydides sagt aber das Gegentheil, dass die Athenienser von Pyrphulium oder Pylos aus nie über die vorgenannten Puncte in das innere Land kommen sollten. S. 193. „Homer gedenkt rühmend der Insel Sicilien", dabey wird citirt Odyss. XII, v. 127—129. Hr. *M.* würde den Beweis dieser Angabe wohl schwerlich führen können. Doch diess sind Kleinigkeiten. Ein noch folgender Theil soll des V:s. Untersuchungen über den spartanischen Staat schliessen; beobachtet er aber in der Ausführung die bis jetzt gewählte Methode, alle in irgend einen Bezug mit diesem Staate stehenden Ereignisse mit möglichster Ausführlichkeit vorzutragen; so hat er wohl seine Rechnung etwas zu voreilig gezogen. Denn erst von jetzt an tritt Sparta immer mehr aus seinem Halbdunkel hervor. Es verliert an Theben die nur kurze Zeit behauptete und sehr gemissbrauchte Hegemonie; es kämpft mit ungleichen Kräften gegen die Macedonier, und in der Folge gegen den Achäischen Bund; hat seine alte Verfassung verloren und sucht vergeblich, sie wieder im Reinen herzustellen; es fällt in die Hände einzelner Tyrannen und endlich der Römer, welche dem Helotenwesen ein Ende machen, auch den umliegenden Lacedämoniern eine von dem Hauptstaate unabhängige Verfassung geben, und am Ende Gebieter und Untergebene in die Form gewöhnlicher Unterthanen bringen. Ob der Vf. in die Zeiten des Mittelalters herabsteigen will, wo sich aus den alten Gebirgbewohnern und den eingewanderten illyrischen Albanesern die heutigen Mainoten bildeten, wissen wir nicht.

BERLIN, gedr. b. Unger: *Grosse und gute Handlungen russischer Regenten, Feldherrn, Staatsbeamten und Anderer.* 1802. VIII. u. 110 S. gr. 8.

Der Vf. dieser Sammlung von Anekdoten aus der russischen Geschichte (der russische Hofrath *Clauffen*) hat den Zweck derselben in der Vorrede S. VIII. angegeben; sie soll als Lesebuch in den öffentlichen Erziehungsanstalten jeder Art eingeführt, in den zwar *wenig glänzendern* (statt: weniger glänzenden), aber eben so nützlichen Privatgründungen aufgenommen werden, und *mit Erlernung der Sprache* zugleich Wissenschaft inländischer Begebenheiten, Gemeingeist und Ermunterung zur Ausübung einer guten, thätigen Sittenlehre, durch Aufstellungen aus der wirklichen Welt verbreiten. Es würde ihm, schliesst er die Vorerinnerung, eine sehr schmeichelhafte Belohnung seyn, wenn der Wunsch zu nützen einigermasen erreicht und *beabsichtigt* worden wäre. Beabsichtigt hat der Vf. wohl den Nutzen (nicht den Wunsch zu nützen), aber der Erreichung desselben hat er selbst sehr grosse Schwierigkeiten entgegengestellt. Ohne sich dabey aufzuhalten, dass nirgends die Quellen der erzählten Anekdoten angegeben sind; ohne über die Wahl der erzählten Handlungen etwas zu sagen, die bey der Menge von Materialien und Hülfsmitteln viel zweckmäfsiger hätte seyn können, will Rec. seine Bemerkungen über dies Werkchen nur auf die äusserst fehlerhafte Sprache und den ganz vernachlässigten Stil einschränken, welche bey einem Buche, das zum Unterrichte in den Schulen und zur Erlernung der deutschen Sprache bestimmt ist, ganz unverzeihliche Fehler sind. Folgende Bemerkungen mögen zum Beweise dieser Beschuldigung dienen. *Die Anekdoten haben oft ganz unpassende Ueberschriften.* S. 12. Jaroslaw's *Strafe gegen* einen Besiegten, statt *Gnade gegen* u. s. w. S. 13. Fürst Gleb's vorurtheilsfreyer Geist stillt einen Aufruhr durch *Beschämung* des Betrügers. Die *Beschämung* besteht darin, dass dem vorgeblichen Zauberer *der Kopf abgehauen wird.* S. 68. Peters *Verachtung, in Rücksicht* der Meynung des grosen Haufens. S. 77. *Unanspruchslose Denkungsart seiner selbst!* S. 82. Das zwar *verzögerte* aber doch erfüllte Versprechen u. s. w. *Die russischen Namen sind häufig falsch geschrieben: Schouiskoi, Kourakin, Liapounof, Zaroutsky, Chafirof, Schtscheremeteff* auch *Schtscheremeteff, Nisigorod, Petschenegner,* statt Schuiskoi, Kurakin, Liapunof, Zarutsky, Schafirof, Scheremeteff, Nischegorod oder Nishegorod, Petschenegen. *Das ganze Buch wimmelt von Sprachunrichtigkeiten.* Rec., der übrigens eine Sammlung, wie diese, für sehr nützlich und sogar eine zweyte Auflage derselben für möglich hält, glaubt zum Behuf der letztern folgende Stellen anführen zu müssen, die ein Schulbuch, aus welchem zu gleicher Zeit die deutsche Sprache erlernt werden soll, durchaus nicht entstellen dürfen. Ich danke den Göttern, *ihn geboren haben werden zu lassen.* — Mehr oder wenig *vervollkommnetere* Bildung. — *damit* das Talent Mittel *findet.* — Der Regent darf erwarten, *dass Vaterlandsliebe keine ausländische Pflanze in seinem Reiche sey,* (wie gesucht!) — was *ihm* angeht. — gebührt und vergnügt *dem* reifen Alter. — nach vier *Jahre* Herumirrung. — *der* Schwäche nutzen. — Bowes wurde als Gesandter *beym Zar* geschickt. — nach dem Tode *Schuskoi.* — die *Begleitung* von Staatsämtern. — wegen *wichtigen* Sachen. — einem etwas *weigern.* — die *pultauische* Schlacht. — mit den *Officiers.* — er

Digitized by Google

umarmte beide *als ihren todtgeglaubten Bruder*, anstatt: er, der todtgeglaubte Bruder, umarmte beide. — er überzeugte sie *durch Erzählung ausführlicher Nachrichten vor Verlassung des väterlichen Hauses*, anstatt: durch ausführliche Erzählung von Begebenheiten, die sich vor seiner Abreise aus dem väterlichen Hause zugetragen hatten. — beym Einsteigen *im* Wagen. — wir *matteten* (*sic*) in Finsternifs. — *dies war* durch die Sorge unsrer Herrscher *dafs* ihre Augen sich öffneten. — das Gepränge und die Ehrenbezeugungen *war* ihm beschwerlich. — S. 70 kommt *der* und *das* Fallrip vor, ohne dafs dieses Wort in einer Anmerkung erklärt wäre. — einen Finger *aus* der Hand verlieren. — er wurde *zur Anstellung von Entdeckungen ersucht*. — *Abgesandin*. — sie blieb *stocken*. — S. 91 läfst er jeden Staatsgefangenen in Sibirien unter der Kayserin Anna *von einer Compagnie Soldaten* bewachen. — Diese Sammlung von Nachläfsigkeiten liefse sich leicht noch vergröfsern, Rec. begnügt sich indessen, nur noch folgende Proben von dem Stile des Vfs. zu geben. S. V. der Vorerinnerung stöfst man auf folgenden zur Lungenprobe zu empfehlenden Satz: *Ist es nicht zweckmäfsiger und natürlicher, dafs der werdende Staatsbürger zuerst Handlungen von Gerechtigkeit, Herzensgüte, Menschenliebe bey seinen Beherrschern, Tapferkeit und Grofsmuth bey seinen Heerführern, Klugheit, Gemeingeist bey seinen Ministern kennen lernt, oder damit er nicht durch den hohen Standpunct jener abgeschreckt werde, deren Vollkommenheiten er bewundert, damit er sich gewöhne, den Menschen als Menschen zu achten, und dafs er in ihm eben so sehr einen Gegenstand von Schätzung wie Ermunterung findet, wenn er in dem mittlern, ja selbst in dem niedrigsten Stande, unter dem Druck aller äussern Umstände, auf Züge stöfst, bey deren Lesung sich seine Seele erhebt, und obgleich ihm eine dunkle Lage zu Theil geworden, oder ein eingeschränkter Wirkungskreis angewiesen, es ihn keinesweges abhalten kann, sich gewissermafsen über sein Schicksal zu erheben, und der Gesellschaft den Tribut zu entrichten, welchen jeder ihr schuldig ist.* — S. 81 heifst es: *Bey einem angestellten Feuerwerk, wozu ein baufällig gewordener hölzerner Pallast bestimmt wurde, und welcher, wegen der farbigten Strahlen, eine eben so schöne als schreckliche Wirkung erzeugte, sagte der Held* u. s. w. S. 83 läfst der Vf. Katharina I. nach Peters des Grofsen Tode folgende Rede halten: *Ohnerachtet des Schmerzes, meine theuren Söhne, der mich unterdrückt, eile ich, Ihre gerechte Furcht zu beruhigen, in der ich Sie billig versenkt glaube, um Ihnen zu sagen, dafs ich nach dem Willen des meinem Herzen ewig theuren Gatten, der seinen Thron mit mir theilte, meine Tage den mühsamen Sorgen der Staatsverwaltung widmen werde, bis dafs es Gott gefällt, ihm, dem Verblichenen, zu folgen* (das heifst: dafs ich dem Verblichenen folge) u. s. w. S. 100 fängt die Erzählung von der Ermordung des unglücklichen Erzbischoffs Ambrosius zu Moskau folgendermafsen an: *Wie im Jahr 1770 bey der in Moskau ausgebrochenen Pest das Volk sich haufenweise vor einem Marienbilde versammelte, weil unter demselben die Sage herrschte, dafs, wegen Unterlassung hinlänglicher Ehrerbietung, diese Krankheit entstanden sey, und nun dagegen schaarenweise hinströmte, ja sogar feyerliche Wallfahrten anstellte, wodurch das Uebel immer mehr um sich griff und die Seuche sich sichtbar verbreitete, wollte der Erzbischoff Ambrosius, ein weiser und aufgeklärter Mann, diesen unglücklichen Gegenstand einer blinden Verehrung entfernen* u. s. w. Doch, wir befürchten die Geduld unsrer Leser zu mifsbrauchen und hoffen, dafs die angeführten Beyspiele das über dieses Buch gefallte Urtheil hinreichend rechtfertigen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Magdeburg*, b. Creutz: *Kann man den Dorfschulen und dem geistlichen Stande aufhelfen, wann die Candidaten und Prediger als Schulmeister angestellt werden?* 1802. 70 S. 8. (6 gr.) Es ist bekannt, dafs Manche, denen die Verbesserung der Schulen am Herzen liegt, die Meynung geäufsert haben: es würde zur Aufnahme der *Dorfschulen* viel beytragen, wenn man den Candidaten des Predigtamtes die Schulmeisterstellen übertrüge, ehe sie zu einem Pfarrdienste zugelassen würden. Ja, um den Schulen noch wirksamere Hülfe zu verschaffen, hat man in öffentlichen Schriften darauf angetragen, die jetzigen Schulmeister abzuschaffen, und ihr Amt mit dem Pfarramte zu verbinden; und dieses wird zugleich als eine Maafsregel angegeben, dem geistlichen Stande seine, in neuern Zeiten verlorne Würde zurückzubringen. Der Vf. dieser Schrift, welcher ein Mann von vieler Erfahrung zu seyn scheint, behauptet ganz richtig, man müsse bey der Prüfung dieser Vorschläge auf ihre wahrscheinlichen Folgen, auf die Umstände, auf die eigenthümliche Beschaffenheit der vorgeschlagenen Lehrer der Dörfer, ihrer Schulen und Einwohner Rücksicht nehmen. Er stellt hierüber genaue, auf Erfahrung gegründete Untersuchungen an, und das Resultat ist, dafs von der Realisirung jener Vorschläge keine Verbesserung, sondern Verschlimmerung der Dorfschulen zu erwarten sey, und dafs der geistliche Stand an Würde und Ansehen nicht gewinnen, sondern noch mehr verlieren würde. Rec. empfiehlt diese kleine, aber gründlich geschriebene Schrift allen, die zur Verbesserung der Schulen etwas beytragen können und wollen, zur unpartheyischen Prüfung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. October 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. Migneret: *Atala*, ou, les Amours de deux Sauvages dans le déſert; par *François Auguſte Châteaubriant*. An IX. (1801.) 210 S. 18. –

Dresden, b. den Gebr. Walther: *Atala*, ou les Amours, etc. —— 1801. 125 S. 8. (9 gr.)

Paris, b. Huguin u. Delalain: *Atala*, o gli Amori di due Selvaggi nel Deſerto; transportata in lingua Italiana — — da *J. F. C. Blainvillain*. An IX. (1801.) VIII. u. 202 S. 18. (9 gr.)

Berlin, b. Frölich: *Atala*, o gli Amori di due Selvaggi nel Deſerto. Traduzione dal Franceſe di *P. L. Conſtantini*. 1802. XXX. u. 176 S. kl. 8. (14 gr.)

Leipzig, b. Voſs u. Comp.: *Atala*, oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüſte. Von *Franz Auguſt Chateaubriant*. Ueberſetzt von *Karl Friedrich Cramer*. 1801. 174 S. 8. (18 gr.)

Nicht leicht hat die Erſcheinung eines Romans in Frankreich ſo viel Aufſehen erregt, als die Herausgabe des gegenwärtigen, die ſogleich in den dortigen Zeitſchriften mit enthuſiaſtiſchen Lobeserhebungen angekündigt wurde. Auch die Verleger der deutſchen Ueberſetzung meldeten bey der vorläufigen Anzeige derſelben in unſerm Intelligenzblatte, (v. J. 1801, Nr. 143.) es ſey ein Produkt der Grazien erſchienen, von einem Genius, der am Pariſer Horizonte plötzlich, wie ein Meteor, aufgegangen ſey. In vierzehn Tagen ſeyn davon zwey Ausgaben, jede von 1500 Exemplaren, vergriffen worden, ohne daſs ein Abdruck ins Ausland und in die Departemens verſendet ſey. Die Weiber von Paris ſeyn ganz trunken davon; das Buch mache dort ein Aufſehen, wie der *Werther* einſt bey ſeiner Erſcheinung in Deutſchland machte. Alles, was ſich Geiſtes und Talents pikire, reiſse ſich um den Vf. und ſein Büchlein, u. ſ. w. Einer der Journaliſten pries es als ein aus den Händen der Natur hervorgegangenes Gedicht, und ſetzte hinzu, es ſeyn nicht die bewundernswürdigen Geſänge *Homer's*, es ſey *Homer* ſelbſt, der hier ſpreche. Hier und da ſchien freylich dieſer Poſaunenton etwas wieder zu verhallen; man ſprach ſogar von Bombaſt und Capuzinaden. Die Wahrheit lag denn wohl dabey in der Mitte.

Atala war Vorläuferin und erzählende Epiſode eines groſsen Werks, welches der Vf. bald hernach herausgab, ſeines *Génie du Chriſtianisme*, wovon unſere A. L. Z. ſchon im vorigen Jahrgange, Nr. 202 bis 205, eine umſtändliche Beurtheilung geliefert hat, und deſſen Hauptzweck dahin gieng, die poetiſchen und moraliſchen Schönheiten der chriſtlichen Religion zu entfalten. Die Harmonie dieſer Religion mit den Scenen der Natur und den Leidenſchaften des menſchlichen Herzens verſuchte der Vf. durch dieſe Darſtellung anſchaulicher zu machen, bey welcher er eine Anekdote zum Grunde legte, die er aus ſeinen Reiſen nach Amerika gezogen, und in den Hütten der Wilden ſelbſt niedergeſchrieben hatte. Schon in ſeiner frühen Jugend hatte er den Vorſatz gefaſst, eine *Epopoe des Naturmenſchen* zu dichten, oder in irgend einer bekannten Begebenheit die Sitten der Wilden zu ſchildern. Keine ſchien ihm zu dieſer Abſicht, beſonders für die Franzoſen, ſo intereſſant zu ſeyn, als die Niedermetzelung der Colonie der Natchez auf Louiſiana, im J. 1727. Das damalige Beſtreben aller indiſchen Stämme, nach zwey Jahrhunderten der Unterdrückung, die neue Welt wieder in Freyheit zu ſetzen, dünkte ihm ein faſt eben ſo glücklicher epiſcher Stoff zu ſeyn, als die Eroberung von Mexiko. Bald aber fühlte er die Nothwendigkeit, gleich dem Homer, die Länder ſelbſt zu bereiſen, deren Scenen er ſchildern wollte. Im J. 1789 unternahm er dieſe Reiſe, wobey ſeine Abſicht zugleich auf die Entdeckung der ſo lange und ſo oft geſuchten Durchfahrt gerichtet war, die ſelbſt *Cook* noch zweifelhaft gelaſſen hatte. Nach ſeiner Rückkehr entwarf er den zweyten Plan einer neunjährigen amerikaniſchen Reiſe. Die Gräuel der Revolution, die auch ſeine Familie trafen, vereitelten ſeinen Vorſatz; und von allem, was er über Amerika geſammelt hatte, rettete er nur einige Bruchſtücke, und beſonders dieſe, nur zur Epiſode ſeines Werks beſtimmte, Erzählung. Er ſelbſt erklärt ſie für eine Art von beſchreibendem Gedicht, das zum Theil dramatiſch ſey, worin das Gemälde zweyer Liebenden, die in der Einöde wandern und ſprechen, und der Unruhen der Liebe, mitten in der Ruhe der Wüſten und der Ruhe der Religion, der Hauptgegenſtand ſey. Einfachheit der Handlung und des Vortrags war dabey ſein vornehmſtes Beſtreben, auſser in den Beſchreibungen, wo er das Prachtige mit dem Einfachen zu verbinden ſuche. Seit langer Zeit leſe er nichts weiter, als den Homer und die Bibel; und er wünſcht, daſs man in ſeinem Gemälde das Kolorit dieſer beiden groſsen und unſterblichen Muſter des Schönen und Wahren wiederfinden möge. Viele Thränen hervorzulocken, oder die Seele auf die Folter zu ſpannen, ſey nicht ſein Zweck geweſen. Uebrigens ſey er nicht, wie *Rouſſeau*, ein

Digitized by Google

Enthuſiaſt der Wilden, und glaube nicht, die *bloſse Natur* ſey das ſchönſte auf der Welt; dieſe habe er vielmehr überall häſslich, und nur die ſchöne Natur der ſchildernden Kunſtdarſtellung würdig gefunden. Seine Erzählung habe, wie der *Philoktet* des *Sophokles*, nur drey handelnde Perſonen; in dem ziemlich neuen Charakter der *Atala* habe er beſonders die Widerſprüche des menſchlichen Herzens darzuſtellen geſucht; in *Chaktas*, ihrem Liebhaber, einen mehr als halb civiliſirten Wilden, den er daher in den Sittengemälden als einen Wilden, und im dramatiſchen und erzählenden Theile als einen Europäer reden laſſen konnte; in dem Miſſionär *d'Aubry* wich er von der gewöhnlichen Manier ab, dergleichen Prieſter entweder als fanatiſche Böſewichter, oder als eine Art von Philoſophen zu ſchildern, er nahm ihn ganz als chriſtlichen (chriſtkatholiſchen) Prieſter. Durch die Zuſammenſtellung eines Jagdvolks mit einem Land- und Hirtenvolke glaubte er die Vorzüge der geſellſchaftlichen vor der wilden Lebensart deſto auffallender zu machen, und wegen vieler, von ihm aufgezählter Schwierigkeiten, auf Nachſicht des Leſers rechnen zu dürfen. Ueber ſein angekündigtes gröſseres Werk hatte man ihm ſchon, aus Vorurtheil für oder wider den Titel deſſelben, ſchriftliche Complimente und harte Vorwürfe gemacht; und er erklärt hier vorläufig, daſs darin von der Revolution nicht die Rede ſeyn werde. Zuletzt bemerkt er noch, daſs der Inhalt der *Atala* nicht ganz von ſeiner Erfindung, ſondern, einzelnen Umſtänden nach, von wirklich hiſtoriſcher Grundlage ſey.

Das gröſste Verdienſt dieſes Werks möchte wohl in dem beſchreibenden Theile, und weniger in den dramatiſchen und ſentimentalen Stellen deſſelben zu finden ſeyn. Neuheit, Reichthum und Mannichfaltigkeit der Gegenſtände machen die hier geſchilderten Naturſcenen ſchon für ſich anziehend, und geben beſſer denen, die aus Reiſe- und Länderbeſchreibungen ſchon bekannt ſind, durch die Verbindung mit der Handlung und durch die nahe Beziehung auf die Lage der Perſonen, mehr Vergegenwärtigung und eigenthümlichen Werth; am meiſten aber gewinnen ſie durch das warme und lebhafte Kolorit der Darſtellung, und durch Kraft, Kürze und Wohlklang des Stils. Wer ſich indeſs an die Werke *Oſſian's*, *Geſsners*, *Florian's*, und beſonders an *St. Pierre's* in vieler Hinſicht ähnlichen Roman, *Paul et Virginie*, erinnert, wird in der Manier unſers Vfs. weniger Originalität finden, obgleich in den meiſten Schilderungen die unmittelbare Abnahme von wirklicher Natur ſichtbar und ſchätzenswerth iſt. Der Vorwurf des Uebertriebenen und eines zu ſtarken Farbenauftrages trifft den Vf. weniger, wenn man auf den Himmelsſtrich und die über die unſerige in vielem Betracht an Energie erhöhte Natur, der geſchilderten Gegenden Rückſicht nimmt. Eine der glücklichſten und belebteſten Beſchreibungen iſt folgendes Gemälde eines Gewitters: „*Cependant l'obſcurité redouble; les nuages abaiſſés entrent ſous l'ombrage des bois. Tout-à-coup la nue ſe déchire, et l'éclair trace une rapide loſange de feu. Un vent impétueux ſorti du couchant, mêle en un vaſte chaos les nuages avec les nuages. Le ciel s'ouvre coup ſur coup, et à travers ſes crevaſſes on apperçoit des nouveaux cieux et des campagnes ardentes. La maſſe entière des forêts plie. Quel affreux et magnifique ſpectacle! La foudre allume en divers lieux les bois; l'incendie s'étend comme une chevelure de flammes; des colonnes d'étincelles et de fumées aſſiégent les nues, qui dégorgent leurs foudres dans le vaſte embraſement. Les détonations de l'orage et de l'incendie, le fracas des vents, les gémiſſemens des arbres, les cris des fantômes, les hurlemens des bêtes, les clameurs des fleuves, les ſifflemens des tonneres, qui s'éteignent en tombant dans les ondes; tous ces bruits multipliés par les échos du ciel et des montagnes, aſſourdiſſent le déſert.*“ — Hier, wo ſich eine Erſcheinung über die andere der Phantaſie des Dichters aufdrang, wird man ſelbſt die Anhäufung der Züge ſchön und die Kraft des Gemäldes verſtärkend finden. Weniger aber iſt dieſe Anhäufung da zu billigen, wo eine Vergleichung auf die andere gehäuft wird; z. B. *Comme on voit les flots de la mer ſe briſer pendant un orage; comme en automne les feuilles ſéchées ſont enlevées par un tourbillon; comme les roſeaux du Meſchacebé plient et ſe relèvent dans une inondation ſubite; comme un grand troupeau de cerfs brame au fond d'une forêt; ainſi s'agitoit et murmuroit le conſeil.* — Auch die Sprache der Leidenſchaft iſt dem Vf. nicht immer gelungen; ſie wird oft unnatürlich und übertrieben. So ſagt Atala einmal: *Tantôt j'aurais voulu être avec toi la ſeule créature vivante ſur la terre; tantôt, ſervant une divinité qui m'arretoit dans mes horribles tranſports, je déſirois que cette divinité ſe fût anéantie, pourvu que ſerrée dans tes bras, j'euſſe roulé d'abime en abime avec les débris de Dieu et du monde.* — Den Reden des Miſſionärs muſs man nun ſchon die überſpannten und widerſinnigen Ausdrücke verzeihen, die ihm ſeine myſtiſche Vorſtellungsart eingiebt; wenn er z. B. die ſterbende Atala mit Floskeln folgender Art anredet: *Déjà j'entends la Reine des Anges qui vous crie: Venez, ma digne ſervante, venez, ma colombe, venez vous aſſeoir ſur un trône de candeur, parmi toutes ces filles qui ont ſacrifié leur beauté et leur jeuneſſe au ſervice de l'humanité, à l'éducation des enfans, et aux chefs-d'oeuvres de la pénitence. Venez, roſe myſtique, vous réunir à Jeſus Chriſt. Ce cercueil, lit nuptial que vous vous êtes choiſi, ne ſera point trompé par votre céleſte époux, et ſes embraſſemens ne finiront jamais.*— Ueberhaupt braucht es wohl keiner Erinnerung, daſs hier eben ſo, wie in dem gröſsern Werke des Vfs, nicht das reine und einfache Chriſtenthum und deſſen wirkſame Aeuſserungen, ſondern hauptſächlich der Kultus und Myſticismus der katholiſchen Kirche das ſind, was bey ihm ſchlechthin Religion und Chriſtenthum heiſst. Auch iſt es nicht ſowohl der Sieg dieſer letztern über die Macht der Leidenſchaften und der Sinnlichkeit, worauf die vornehmſte Tendenz dieſer Erzählung gerichtet iſt, als vielmehr die Uebermacht frommer

Schwär-

Schwärmerey und ängſtlicher, durch Gelübde, Prieſterwürde und vermeynte Wunderwirkungen geſcheuchter Gefühle. Dem katholiſchen Klerus können dieſe Werke des Vfs. bey der jetzigen Lage der Dinge in Frankreich treffliche Dienſte thun, vollends beym andern Geſchlechte; ob er gleich in der Vorrede zur vierten Ausgabe wider den Verdacht proteſtirt, daſs religiöſe Partbey- oder Bekehrungsſucht ihm die Feder geführt habe.

Die Verfaſſer der beiden oben angezeigten *italiäniſchen* Ueberſetzungen dieſes Romans kennt man ſchon aus ähnlichen Arbeiten zu ihrem Vortheile. Von dem erſtern iſt *Paul et Virginie*, von dem letztern *Le Dot de Suzette* gleichfalls ins Italianiſche übertragen. Beide zeigen hinlängliches Eindringen in den Sinn, die Manier und das Gefühlvolle ihres Originals; doch ſcheint der abgemeſſene Wohllaut der Redeſatze, der keiner der geringſten Vorzüge dieſer Erzählung iſt, und die Kürze des Ausdrucks von Hn. *Blainvillain* glücklicher getroffen zu ſeyn.

Der *deutſchen* Ueberſetzung merkt man zwar bald das bekannte Talent und poetiſche Gefühl ihres Urhebers, hier und da aber auch die Eile an, mit welcher Hr. *C.* in Paris dieſs neue und bewunderte Product recht bald unter ſeine Landesleute zu verbreiten wünſchte. Auf das Rhythmiſche der Perioden hätte ſonſt ein Mann von ſo muſikaliſchem Sinne gewiſs mehr Sorgfalt verwendet. Auch würden die mehrmals unterlaufenden Gallicismen vermieden ſeyn; z. B. S. 30. „*welches* war euer Staunen" für: *wie groſs* — u. dgl. m. Ein gewöhnlicher Ueberſetzer würde indeſs manche glücklich wiedergegebene Schönheiten der Urſchrift weit fühlloſer und nachläſſiger behandelt haben.

Leipzig, b. Weigel: *Der Unglücksvogel; oder, Begebenheiten eines Emigranten* Aus dem Franzöſiſchen des (der) *Ducreſt de Genlis*. 1803. 184 S. 8. (20 gr.)

Unſere Zeitläufte haben vieles wahrſcheinlich gemacht und zur Wirklichkeit gedeihen laſſen, was ehedem unwahrſcheinlich und unglaublich geweſen wäre. Beſonders mag dieſs mit manchen Schickſalen der franzöſiſchen Emigranten der Fall ſeyn. Die hier von der bekannten Mme. *G.* ganz unterhaltend und natürlich erzählten Begebenheiten ſind zum Theil ſonderbar genug, aber doch nicht ohne Anſchein der Wahrheit. Auch kömmt darin viel Lokales und Perſönliches vor, mehr als ein Name wirklich lebender Perſonen, die zum Theil, wenn das von ihnen Erzählte erdichtet und übertrieben ſeyn ſollte, auf eine unangenehme Art compromittirt ſeyn würden, und doch auch, wenn ſich alles ſo verhielt, dem Vf. für ſeine Offenherzigkeit nicht ſonderlich Dank wiſſen werden. Das Original hat den Titel: *Le Malencontreux, ou, Mémoires d'un Emigré*, und ſteht im ſiebenten Theile der *Nouvelle Bibliotheque des Romans*. Der Emigrant, der ſeine eigenen Begebenheiten erzählt, giebt ſich als einen Baron *von Kerkalis* aus Bretagne an, und als einen ehemals bemittelten Gutsbeſitzer, der, um eine anſehnliche Erbſchaft einzuholen, die ihm jedoch nicht zu Theil wurde, nach Bordeaux gieng, und dem man indeſs ſeine Güter confiſcirte, weil man ſeine Reiſe für Emigration hielt. Zuerſt begab er ſich nach Gascogne, wo er aber für einen Contrerevolutionär gehalten und aus Frankreich verwieſen wurde; dann in die Schweiz, wo man ihn aber faſt geſteinigt hätte, weil die Bauern ihn für einen Zauberer oder Spion hielten, ob er gleich in Frankrich durch einen förmlichen Rechtsſpruch für blödſinnig erklärt worden war; auch aus Lauſanne muſste er fort, weil man ſeine Correſpondenz mit dem Nationalconvent, die doch nur einen ökonomiſchen Vorſchlag, Eicheln ſtatt des Brodkorns zu nutzen, betraf, für verdächtig hielt. Hierauf gieng er durch Deutſchland nach Hamburg, wo er eine Zeitlang in dem Hauſe eines namhaften engliſchen Kaufmannes die Rolle eines Erziehers ſpielte, mit der es aber auch, wegen ihm Schuld gegebener Entdeckung einer Liebesintrigue des Principals, unglücklich ablief. Von da entſchloſs er ſich nach England zu gehen, nahm den Namen *Desbrugeres* an, und machte dieſe Reiſe als Sekretär eines öſterreichiſchen Edelmannes, der in Staatsgeſchäften nach London gieng. Hier findet er an einem reichen Bankier, dem er empfohlen war, einen ſehr warmen Freund, der ihm auch ſeine Tochter zur Gattin geben will, die aber mehr Neigung für einen andern jungen Franzoſen faſst, einen Freund des Erzählers, den er ſelbſt in dieſs Haus eingeführt hat, und ſie am Ende auch wirklich heyrathet. Die groſsmüthige Entſagung, mit welcher der Erzähler hier ſeinem Freunde freywillig nachſteht, läſst doch zu viel Unruhe in ſeinem Herzen zurück; er verläſst England, kehrt nach Hamburg zurück, und, auf Veranſtaltung ſeines Londner Freundes wird ihm im Holſteinſchen zu Pageröe, unweit Schleswig, ein ſehr reizender kleiner Landſitz zu Theil, den jener für ihn hat kaufen und einrichten laſſen. Hier wäre er vollkommen glücklich geweſen, hätte er nicht aus Mitleid eine emigrirte Landsmännin zu ſich genommen, die ihn mit ihrer Koketterie beläſtigt, und zuletzt mit Liebesanträgen verfolgt, und ſeinen Entſchluſs dadurch noch mehr befördert, nach Frankreich auf ein halbes Jahr zurückzukehren. Auch hier ſieht er ſich auf mehr als eine Art in ſeinen Erwartungen getäuſcht, erfährt, daſs er ſchon auf der Deportationsliſte ſteht, eilt nach Hamburg zurück, und findet da unerwartet den Londner Bankier und deſſen Tochter, die ſeitdem Witwe geworden war. Er ladet ſie ein, ihn nach ſeinem Landſitze zu begleiten. Hier erfährt er, daſs jene Franzöſin mit einem Schauſpieler davon gegangen, ſein Haus an eine ruſſiſche Familie vermiethet, ein Kind zurückgelaſſen, und dieſes für das ſeinige ausgegeben hat. Hierdurch wird die nahe Ausſicht, ſich mit der jungen Witwe ſeines Freundes zu verheyrathen, wieder vereitelt. — Man ſieht aus dieſer Hauptſumme der hier erzählten Begebeiten, daſs ihr Erzähler doch nicht immer, und nicht ſo ſehr, als viele ſeiner Mit-Emigrirten ein *Unglücks-*

vogel war. Wirklich fügt auch dieſs deutſche Wort mehr, und iſt auſserdem minder beſtimmt, als das franzöſiſche. Sonſt aber hat die Ueberſetzung das Verdienſt einer leichten und natürlichen Schreibart.

LEIPZIG, b. Geth. Fleiſcher: *Der Magdalenenkirchhof.* Von *J. J. Regnault-Warin. Erſter Theil.* Aus dem Franzöſiſchen. 1801. 244 S. *Zweyter Theil.* 254 S. *Dritter Theil.* 244 S. *Vierter Theil.* 188 S. 8. (4 Rthlr.)

Mehr *Geſchichte*, als *Roman*. Zum Hauptweiſe dieſes Satzes dient, daſs anfangs Exemplare weggenommen, der Drucker in den Tempel geſetzt, und der Vf. im Depot der Polizey-Präfectur eingekerkert wurde, daſs *Edgeworth von Fermont*, der Beichtvater Ludwigs XVI., ein wahrhaft frommer Mann, der ſeinem König in den letzten Augenblicken noch beyſtand, und ausrief: „Sohn des heiligen Ludwig! Steige gen Himmel!“ — hier als Erzähler eingeführt wird, ſehr merkwürdige Aufſchlüſſe über das letzte Lebensjahr des königlichen Märtyrers, und ſeiner Familie liefert, was Partheygeiſt und Einfluſs der Meynung damals verfälſchte, berichtigt, und beſonders Clery's Tagebuch ergänzt, und daſs endlich mehrere Glauben verdienende Urkunden eingeſchaltet ſind. Der Ueberſetzer dieſes intereſſanten Werkes verdient daher Dank. Doch hätte Rec. gewünſcht, daſs die Eile weniger ſichtbar, und mehr die Feile angelegt worden wäre. Nur wenige Beyſpiele: II, 149. Mit kocht das Blut — ich fühle, wie meine Muskeln *ſich verkürzen.* — III, 63. *Die Kataſtrophe — iſt weit davon entfernt*, das Ende der gegenwärtigen Kriſis zu ſeyn. III, 86. Scrupel, denen ſich ſeine Seele *um ſo ſchüchterner, je unſchuldiger ſie war, zu gern* überliefs. III, 127 Sie flöſsen *Tropfen für Tropfen in mein Herz den* (das) *bittern Gift des Unglücks.* IV, 120. *jauchzende Aeuſserungen* des Beyfalls, etc. — Niemand wird übrigens das Ganze ohne Theilnahme und wahre Rührung leſen können.

BERLIN, b. BRAHN: *Romantiſche Unterhaltungen, Erzählungen und Anekdoten für Freunde angenehmer Lectüre.* 1802. I. St. 300 S. II. St. 282 S. III. St. 290 S. IV. St. 290 S. 8. (3 Rthlr.)

Nichts weiter als die bereits in Nr. 239. angezeigten *Franzöſiſchen Ephemeriden* unter einem neuen Titel, der dem Buche forthelfen ſoll. Rec. hat ſich vergebens nach einer kurzen Nachricht über dieſe Metamorphoſe umgeſehen, wodurch alſo mancher Bücherliebhaber ſchändlich betrogen werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Nürnberg*, b. Grattenauer: *Theoretiſch-praktiſche Beſchreibung einer neu eingerichteten und beym Gebrauch als ſehr vortheilhaft bewährten Ramm-Maſchine*, zunächſt für praktiſche Mechaniker, Architekten, Oekonomen etc. von *G. Chriſtian Lowel.* Herausgegeben von *C. F. W. Glaſer*, Fürſtl. Löwenſtein-Wertheim'ſchen Forſt- und Bergrath. Mit einer Kupfertafel. 1803. 73 S. gr. 4. Wer die Wichtigkeit einer guten Ramm-Maſchine beym Brückenbau und überall, wo groſse Gebäude auf Pfahlwerke gegründet werden müſſen, aus der Erfahrung kennen gelernt hat, wird dem Vf. für den in dieſer Schrift ertheilten ſehr ausführlichen Unterricht ſeinen Dank nicht verſagen. Ueberall, wo eine beſtimmte Art und Gröſse von Kraft auf einen gegebenen Widerſtand wirken ſoll, wird der Nuzeffect durch Vorrichtungen von Maſchinen, Zwiſchengeſchirr und Vervielfältigung der Theile, welche nebenher mit in Bewegung geſetzt werden müſſen, offenbar vermindert, und eben dieſes ſcheint viele zu dem Urtheile veranlaſst zu haben, daſs Menſchen an einer Ramme am meiſten ausrichten können, wenn ſie ihre Kraft unmittelbar an ebendem Seile anbringen, an deſſen anderem Ende das Rammklotz oder der Knecht angebracht iſt, und daſs dieſe Simplicität mehr als jede zuſammengeſetzte Ramm-Maſchine gewähre. Dieſe haben aber nicht bedacht, daſs die Beantwortung der Frage: wie Menſchen, um Laſten in Bewegung zu ſetzen, am vortheilhafteſten benutzt und angeſtellt werden können? zugleich die Frage mit in ſich ſchlieſse: *welche* kraft des Menſchen den gröſsten Vortheil bey Laſthebungen gewähre? Der Vf. hat dieſes nicht übertehen, indem er, auſſtatt bey der gewöhnlichen Ramme die *Zugkraft* des Menſchen zu benutzen, ſein *Gewicht* als Kraft gebrauchs und zu dem Ende die gemeine Ramme auf eine geſchickte Weiſe mit einem Tretrade und Seilkorbe verbindet, auch ſonſt ſchon bekannte Vortheile dabey mit anbringt z. B. die Vorrichtung einer Scheere zum Auffallen des Knechts. Die der ſehr deutlichen Beſchreibung beygefügte Kupfertafel läſst keinen Zweifel über die Conſtruction einer ſolchen Maſchine übrig, zumal da der Vf. die Abmeſſungen aller einzelnen Theile noch beſonders angegeben hat. Sehr intereſſant und ungleich wichtiger als jene von Lambert mit Thon- und Sandbuckſen angeſtellten Verſuche ſind auch die vom Vf. mit auſſerſter Pünktlichkeit mitgetheilten im Groſsen gemachten Beobachtungen. Der Vf. ſchlägt zu noch beſſerer Beförderung der Rammarbeit auch Doppelmaſchinen d. h. Ramm-Maſchinen mit *zwey* Knechten vor. Inzwiſchen möchte Rec. dieſen Vorſchlag nicht geradehin für die Ausübung, zumal bey Baren von 12 bis 16 Centnern, empfehlen. Uebrigens erhält dieſe Schrift, die ſelbſt dem Theoretiker wichtig iſt, auch noch dadurch für den Praktiker eine vorzügliche Brauchbarkeit, daſs der Vf. ſehr genaue Koſtenüberſchläge beygefügt hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 6. October 1803.

NEUERE SPRACHKUNDE.

UPSALA, in d. Akad. Buchh.: *Tyſk och Swenſk Ord-Bok.* Författed af *J. G. P. Möller*, Cammar Råd, Hiſt. Prof. i Greifswald, Ridd. af kongl. Wafa-Orden etc. *Förra Delen.* (A — I.) Andra Uplagan, förbättrad. 1801. 1 Bog. u. 1274 S. 4. (3 Rthlr.)

Der Werth des Möllerſchen Wörterbuchs für Schweden ſowohl als für Deutſche iſt längſt anerkannt, und ſchon die erſte Ausgabe deſſelben (Stockh., b. Swederus, 1782 und f. J. 4 Theile in 4.) mit einſtimmigem Beyfall aufgenommen worden. Ein neuer Beweis ſeines Werthes iſt, daſs bereits eine zweyte Auflage Bedürfniſs war. Daſs ein ſolcher eifriger Liebhaber der ſchwediſchen Sprache, und ein ſo fleiſsiger Forſcher, wie Hr. *Möller* eine zweyte Auflage nicht veranſtalten würde, ohne ihr zugleich Zuſätze und Verbeſſerungen zu geben, liefs ſich nicht anders erwarten. Rec. hat einen groſsen Theil beider Ausgaben verglichen, und gefunden, daſs jede Seite beynahe davon Belege liefert. Nur hie und da ſind ihm noch einige Unſtatthaftigkeiten aufgeſtoſsen, z. B. beynahe der ganze Artikel *beſchreiten*. Den *Thron*, das *Ehebett* und ein *Pferd beſchreiten* im eigentlichen, und eine *Ehrenſtelle beſchreiten*, im figürlichen Sinne, ſind beides der wahren Vorſtellung, und alſo dem richtigſten und beſtimmteſten Sprachgebrauche zuwider. Sobald die Vorſtellung einer *Bewegung in die Höhe* zu der Vorſtellung des *Schreitens* kommt, ſagt der Deutſche nicht mehr *beſchreiten*, ſondern *beſteigen*, gerade wie der Schwede *beſtiga*. Hingegen in horizontaler Bewegung iſt der Begriff des *Schreitens* vollkommen anwendbar, und alſo *eine Schwelle beſchreiten* richtig. Auch das: *beſtäcka en annans ägta ſäng* ſagt mehr, als das deutſche: *eines andern Ehebett beſteigen*; die wörtliche Ueberſetzung wäre richtiger. Auch läſst ſich nicht ſagen, wie S. 1. ſteht: *ſein alter Bedienter iſt von ihm ab*, ſondern *fort* oder *weg von ihm*, gerade wie im Schwediſchen. Das Zeitwort *dünken* ſollte, wo nicht durchaus mit dem Accuſativ angegeben, doch wenigſtens bemerkt ſeyn, daſs es von den beſten Schriftſtellern am häufigſten ſo gebraucht werde. Bey der mit Zeitwörtern zuſammengeſetzten Präpoſition *durch*, würde der Vf. nicht ohne Nutzen Hn. *Gräters* Bemerkungen (in *Wielands deutſchen Merkur* 1796. I. S. 163—167). über die zweyfache Zuſammenſetzung der Zeitwörter mit *durch*, *über*, *um* und *unter* nachgeleſen, und ſie mit der *Adelungiſchen* Auseinderſetzung dieſer Lehre theils in ſeinem Lehrgebäude, theils in ſeinem Wörterbuche unter dem Worte *durch*, verglichen haben, um ſo mehr, da dieſer Unterſchied nicht bloſs in der Natur der deutſchen Mundart des germaniſchen Sprachſtammes, ſondern des geſammten Stammes zu liegen ſcheint, und alſo die däniſche und ſchwediſche Sprache eben ſo gut wie die deutſche betrifft. Es ſollte daher überall bemerkt ſeyn, ob der Ton auf *durch* liegt oder nicht; im erſtern Falle wird auſser dem Infinitiv und dem Particip des Präſens die Präpoſition durchaus von dem Zeitworte getrennt, wie z. B. ich *gehe durch*, *breche durch*, *leſe durch* u. ſ. w. das Particip des Perfects behält alſo ſein Augment *ge*, und man ſagt: *durch-geblättert*, *durch-geblickt*, *durch-gebohrt*, *durch-gebrochen* u. ſ. w. im zweyten Falle aber iſt es eine von dem Zeitwort unzertrennliche Partikel, behält durchaus ſeine Stelle vor demſelben, das Augment des Part. Perf. fällt weg, und man ſagt ſtatt des obigen: *durchblättert*, *durchblickt*, *durchbohrt*, *durchbrochen*. Hr. M. hat aber durchaus nur das Perfect des erſtern, und nur uneigentlich zuſammengeſetzten Zeitworts angegeben, und beide oft verwechſelt, z. B. *durchbrechen*, v. a. ſ. n. *durchgebrochen* p. *Bryta igenom*. Unter dieſer Rubrik ſtehen nun ſowohl die Redensarten: *der Dieb iſt im Gefängniſs durchgebrochen*, *tjufven har brutit ſig utur fängelſet*, als *durchgebrochene* (falſch ſtatt *durchbrochene*) *Arbeit*, *genombrutet arbete*. Hieraus ſelbſt erhellt, daſs im Schwediſchen der nämliche Unterſchied ſtatt findet; *dürch brechen* heiſst eigentlich *bryta igenom*, aber *durchbréchen genombryta*. Würde man in den Wörterbüchern als Wurzel die erſte Perſon des Präſens ſetzen: ſo fielen alle dieſe Verwirrungen weg, und dergleichen uneigentlich zuſammengeſetzte Zeitwörter könnten nicht unter die Präpoſitionen kommen und alſo mit dem eigentlich-zuſammengeſetzten Zeitwort nie verwechſelt werden, ſondern *dürch-brechen*, *dürch-gehen*, *dürch-leſen* würden unter

Brechе, (ich). *breche durch*, brach durch, durch gebrochen etc.
Gehe, (ich) *gehe durch*, ging durch, durch gegangen.
Leſe, (ich) *leſe durch*, las durch, durch geleſen

hingegen die wirklich zuſammengeſetzten nur unter dem Anfangsbuchſtaben der Präpoſition zu finden ſeyn, nämlich

Durchbréche (ich) durchbrách, durchbróchen etc.
Durchgéhe (ich) durchgíng, durchgángen
Durchléſe (ich) durchlás, durchléſen etc.

zu finden ſeyn.

Digitized by Google

Dieser Unterschied ist hier durchaus nicht in Acht genommen worden. So steht z. B. bey *durchschießen* das Part. *durchgeschossen*, und doch unter diesem Worte die Redensart: *ein Buch mit Papier durchschießen*, welches aber dann nicht ein *durch-geschossenes*, sondern ein *durchschossenes* Buch wäre, denn jenes müßte eher durch einen Flintenschuß als durch den Buchbinder geschehen seyn. Rec. hat diesen Mangel gestissentlich so bemerklich machen wollen, damit der würdige Hr. Vf., dem es gewiß am Herzen liegt, seinem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben, denselben noch in dem zweyten Theile bey den Verbalpräpositionen *über*, *um* und *unter*, bey welchen es derselbe Fall ist, verbessern könne.

Uebrigens ist unstreitig ein neuer Vorzug dieser zweyten Ausgabe auch der, dass das Schwedische hier nicht wie in der ersten mit gleicher, sondern mit unterscheidender Schrift gedruckt ist. Ob auch die Abschaffung des *w* und die Vertauschung der schwedischen oder deutschen Schrift mit der *lateinischen* unter diese Vorzüge gehöre, lasst sich freylich kaum im Zweifel ziehen.

BERLIN, b. Nauck: *Neue praktische Grammatik der englischen Sprache.* Nach Walker's, Sheriden's (Sheridan's) und Lowth's Grundsätzen bearbeitet. Mit mehreren nach der von Meidinger befolgten Methode eingerichteten und die Erlernung dieser Sprache erleichternden Uebungsaufgaben versehen. Von *Joh. Ebers.* 1802. 524 S. 8. (16 gr.)

Auch mit dem Titel:

Elementarbuch zur leichtern Erlernung der englischen Sprache in 2 Theilen. Erster Theil. Neue praktische Grammatik mit Uebungsaufgaben. Zweyter Theil. Chrestomathie zur Uebung im Uebersetzen aus beiden Sprachen. Mittelst Beyspielen und Aufgaben durch alle Regeln der Wortfügung. Accentuirt und mit Phraseologie versehen von *J. Ebers* etc. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Werk ist als eine brauchbare englische Grammatik längst bekannt. Der Vf. hat in dem Wesentlichen dieser neuen Ausgabe wenig geändert, und erklärt darüber, dass es ihm überflüssig schien, den Syntax noch zu erweitern; er habe also nur das Fehlerhafte dabey abgeändert. Von den Verbindungswörtern hat er zum Theil in alphabetischer Ordnung Beyspiele gegeben. — Zu wünschen wäre, dass der Vf. die angehängten Gespräche, bey dieser neuen Ausgabe, entweder von einem Engländer, oder jemand andern, der der Sprache ganz mächtig ist, hätte durchsehen lassen. *We were three days a coming* (S. 260) ist so gemein, dass es in keinem Lehrbuche stehen sollte. S. 262 a *Sea-Town.* Man sagt a *Sea-port town.* S. 263. *To take Postchaise* muss erstlich heissen *to postchaise*, und dann ist die Wendung noch immer nicht Englisch. Ibid. *very chargeable* etc. muss heissen *expensive.* S. 265. *progresses*, statt *progress.* Auf S. 265 und 266 wäre mancherley zu ändern, um die Sprache ganz Englisch zu machen. S. 267. *I'll tell you my reasons why* etc. statt *I'll tell You why*, oder, *I'll tell You my reasons for thinking So.* 269. *Which You found already green, when there was scarce a thought of it in Holland.* Dieses Englische ist noch schlechter, als das dabey stehende Deutsche. S. 270. *You show (do) me too many favours.* Ib. *Sejourn* statt *Stay.* S. 273. *my dearest friend* etc. ist ganz ungewöhnlich im Englischen. Ibid. *You rather drink chocolate*, muss heissen: *You would rather* etc. oder *You prefer* etc. — Der Artikel vom Briefschreiben (S. 318) ist bloss für den Curialstil, und auch da nicht ganz richtig; aber für das bürgerliche Leben ist er ganz unbrauchbar. Man würde nicht wenig lachen, wenn jemand an einen Erzbischof „*to the most Reverend father in God* etc. oder an einen Bischof „*the Right Rev. father in God* schrieb. Dem ersten schreibt man: „*His Grace the Lord Archbishop of N.* und dem letztern: *the Right Rev. father in God of N.* Dem ersten schreibt man: „*His Grace the Lord Archbishop of N.* und dem letztern: *the Right Honourable the Lord Bishop of N.* — An einen Herzog schreibt man nicht *Right Honourable*; Leute von Ton gebrauchen diesen Titel kaum an Marquisen und Grafen. Man schreibt gewöhnlich schlechtweg: „*The Marquis of N.* *The Earl of N.* An einen Baron schreibt man „*The Right Honourable Lord N.* oder niemals *Baron.* Ferner schreibt man nicht *Honourable* an einen Baron. Dieses Wort gehört den unbetitelten Söhnen des Adels. Auch redet man die Damen nicht durch *Mylady* an, sondern durch *Madam.* Nur das Gesinde und gemeine Leute sagen *Mylady.* *Mistress* und *Miss* wird in der Anrede vollends gar nicht gebraucht. Man sagt und schreibt allemal *Madam.* An einen Ritter schreibt man *Sir* vor dem Taufnamen. Die Worte *worshipful* und *Right worshipful* werden im bürgerlichen Leben nie gebraucht; man würde verlacht werden. Auch redet man einen Doctor nicht durch *Honourable Doctor* an, sondern durch *Sir.* Eben so wenig nennt man jemanden *Master*; allenfalls einen Knaben, als *Master Charles, Master George* etc. und auch dieses ist hauptsächlich nur unter Bedienten gewöhnlich. Das Wort für Manner ist *Mr.* und wird nicht ausgeschrieben. Wollte man es aber durchaus ausschreiben: so müsste es *Mister*, und nicht *Master* heissen. — Das Wort *mean* im Singular zu gebrauchen, ist nicht so verwerflich, als Hr. E. (S. XVIII) zu glauben scheint. Freylich ist der Plural allmählig gebräuchlicher geworden, wiewohl man es auch noch jetzt bisweilen hört und liest. In Johnson's Wörterbuche findet man *mean*, und nicht *means*, und die Beyspiele, die er für den Singular giebt, zieht er aus *Spenser, Denham, Shakespeare, Roscommon* und *Hooker.* Erst unter No. 5. sagt Johnson: „*It is often used in the plural* etc.

Was die Aussprache betrifft: so ist sie hier die nämliche, die Hr. *Ebers* in seiner Chrestomathie festsetzt, und über welche Rec. sich umständlich in der Literatur-Zeitung (N. 201.) erklärt hat.

Un-

Digitized by Google

Ungeachtet der Vf. in der erſten Vorrede zu ſeiner Grammatik ſagt, daſs er die engliſche Sprache in ſeiner früheſten Jugend in England ſelbſt erlernet, und ſolche von ſeinem 14ten Jahre an bis zum 24ſten gleichſam als ſeine Mutterſprache geredet und geſchrieben habe: ſo kann doch Rec. ihm unmöglich einraumen, daſs die gute Ausſprache des engliſchen a wie ein deutſches äh klinge, oder daſs der Engländer *dull, glaſs, hatt, laaſch, mack* etc. ſtatt *doll, gloſs, hot, lodge, mock* etc. ſage, anderes zu geſchweigen, worüber man die angeführte Stelle dieſer Zeitung nachſehen kann.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Göttingen, b. Schneider: *Kleine Seelenlehre*, eine mütterliche Unterhaltung mit ihrem Zöglinge. 1802. 103 S. 8. (6 gr.)

Der Titel paſst nicht ganz zu dem Inhalte dieſer wohlgerathenen, von dem Hn. Conrector *Kiſtlen* in Göttingen abgefaſsten Schrift, die, wie wir hören, ſchon früher gedruckt wurde, und da ſie nicht, wie ſie verdiente, bekannt genug worden zu ſeyn ſcheint, wahrſcheinlich unter dieſem Titel von neuem in Umlauf gebracht werden ſoll. Sie enthält eine Erzählung von der Denk- und Handlungsart des erſten Kindes des Vfs., eines intereſſanten, verſtändigen, durch ſeine Anlagen und Fähigkeiten hoffnungsvollen Knaben, *Johann Gotthelf*, der am 4ten October 1790 geboren wurde, und ſchon im 21ſten Monate ſeines Lebens, den 22ſten Julius 1792, an den Blattern ſtarb; mit einer Darlegung der Methode, wie man ihn beſchäftigte und bildete, wobey gelegentlich pädagogiſche Bemerkungen und Maximen eingeſchaltet werden, die, ſo wie der ganze Inhalt der Schrift, den Erziehern empfohlen zu werden verdienen. Der übrige Theil liefert eine Schilderung des Lebens und des Charakters der würdigen Mutter dieſes Kindes, *Hedwig Katharina*, gebornen *Koch*, die ſo viel zu deſſen Bildung mitgewirkt hatte, und in ihrem dritten Kindbette — ſie gebar nach dem Tode ihres Erſtgebornen noch zwey Söhne — den 20ſten April 1795 ſtarb. Sie wuchs unter den Augen des verewigten Hofrath *Käſtner* in Göttingen auf, der ihre kluge Mutter bey der Erziehung ihrer Tochter mit Rath und That unterſtützte, und in der Folge der Pathe des kleinen *Gotthelfs* wurde, zu deſſen Erziehung er eben ſo theilnehmend und thätig mitwirkte, als ehemals zur Erziehung der Mutter. Das Denkmal, das hier der trauernde Vater ſeinem Kinde und ſeiner Gattin errichtet hat, iſt einfach und edel, und die Ausführung läſst auf einen Charakter des Vfs. ſchlieſsen, in welchem ſich ein gebildeter Verſtand und feſte moraliſche Grundſätze vereinigen. Voran ſteht eine leſenswürdige Vorrede vom ſeel. *Käſtner*, in welcher, auſser dem Wenigen, was ſich gleich zu Anfange auf den kleinen *Gotthelf* und deſſen Mutter bezieht, hauptſächlich von dem Vorurtheile, daſs Kinder, welche frühzeitig eine beſondere Thätigkeit nicht blos des thieriſchen, ſondern auch des menſchlichen Seelenvermögens äuſsern, bald ſtürben, viel Unterhaltendes und Treffendes geſagt wird. Auch hier findet man die Wahrheit der Bemerkung beſtätiget, daſs des Vergnügen ſeinen Geiſt zu beſchäftigen, auf den Körper wohlthätig wirke, und daſs ein zu den Thätigkeiten der Seele aufgelegter und biegſamer Körper, wie es bey dem kleinen Kirſten der Fall war, durch dieſe Dienſtleiſtung nicht ungeſund werde. Mit Rührung lieſt man, was *Käſtner* von der Mutter ſagt: „Sie hatte als Kind mich durch Gelehrigkeit und Witz ergötzt, die Erwachſene machten Gefinnungen und Aufführung beliebt, Geſchicklichkeiten erwarben ihr Achtung. Ihre Geſellſchaft war ein großer Theil meiner Erholung. Die Ordnung der Natur geſtattete den Schluſs, daſs Sie um mich weinen würde, aber mir war beſchieden, Sie zu entbehren.“ Der verewigte Greis hatte den Theil des Aufſatzes, der den Knaben betrifft und von deſſen Vater gleich nach dem Tode deſſelben aufgeſetzt wurde, zu einer beſondern Abſicht beſtimmt. Der Knabe nämlich, der nach dem Tode ſeines ältern Bruders geboren wurde, (da des dritten, nach deſſen Geburt die Mutter ſtarb, in der Vorrede nicht gedacht wird: ſo ſcheint *Käſtner* dieſe Vorrede im Laufe des Jahres 1794 geſchrieben zu haben) ſollte, ſwenn er erſt über die Kenntniſs der Buchſtaben hinaus wäre, in dieſen Blättern leſen lernen, indem ihm dabey die nöthigen Erläuterungen gegeben werden ſollten. Ob der Aufſatz dieſen Zweck wirklich erfüllt hat, wiſſen wir nicht, glauben aber, daſs er den nun erwachſenern Brüdern des kleinen nachahmungswürdigen Gotthelfs und allen Knaben von acht und mehr Jahren, als eine ſehr nützliche und ihren Nacheiferungstrieb erweckende Lectüre, in die Hände gegeben werden könne.

Frankfurt a. M., b. Hermann: *Etwas über den Selbſtmord, in einer wahren Geſchichte zur Warnung dargeſtellt* und herausgegeben mit einer Vorrede von dem Freunde des grauen Mannes. 1802. XVI u. 146 S. 8. (12 gr.)

Keine Geſchichte, ſondern eine zwar gutmeynte, aber auſserſt alltägliche und langweilige Homilie eines frommen Officiers, der Jeſum und ſein allerheiligſtes Verſöhnungsblut für das einzige Univerſalmittel wider alle Uebel und Seelenkrankheiten der Menſchen hält. In uns ſelbſt, meynt er, hatten wir von Natur nichts, was uns dauernde Seelenruhe geben könne; ſondern wir müſsten dafür ſorgen, daſs das Reich Gottes zu uns komme, wovon Jeſus Luc. 17, v. 20. 21 ſage, daſs es nicht in äuſserlichen Geberden beſtehe, oder von dem man ſagen könne, ſiehe, hie oder da iſt es, ſondern welches inwendig in uns ſelbſt müſſe geſucht und gefunden werden. — „Ob bey uns iſt der Sünden viel, bey Gott iſt vielmehr Gnade, ſein' Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groſs auch ſey der Schade.“ Der angefochtene Chriſt werfe ſich nur

Digitized by Google

nur zu Jesu Füfsen hin, und halte an um die Gnade des Glaubens, — und in dieser Litaney geht es so fort. In gleichem Geiste werden dann die Gründe geprüft, die der Hauptmann v. B. in H—schen Diensten, der sich gegen Pfingsten 1795 erschofs, in zwey hinterlafsenen, hier mitgetheilten Briefen, zur Entschuldigung seiner That, welche diese Schrift veranlafste, aufgestellt hat. Das Ganze wird mit einem Gedichte, *die Glückseligkeit wahrer Christen*, das über hundert Jahre zu spät kommt, und einigen Beyspielen von Personen, die durch eine befondere Leitung der göttlichen Vorfehung vom Selbstmorde gerettet worden, die der Vf. einmal in irgend einer periodischen Schrift gelefen hatte, beschlofsen.

BERLIN, b. Maurer: *Durch Schaden wird man klug.* Zweyhundert ein und dreyfsig *Geschichtchen aus der wirklichen Welt.* 1801. 276 S. 8. (14 gr.)

Auch unter dem Titel:

Die Schule der Erfahrung für Alle, welchen Zufriedenheit, Leben und Gefundheit etwas werth find. Warnende Thatfachen zur Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. *Zweyter Theil* der zum *Volks-* und *Jugendbuche* umgearbeiteten zweyten Ausgabe, oder der erften Ausgabe *dritten Theil.*

Was der Titel *verspricht, hält* der verftändige Sammler vollkommen. Rec. kann diefs wohlfeile engedruckte intereffante Buch aus voller Ueberzeugung empfehlen. Indem es die Neugier befriedigt, warnt und belehrt es, klärt auf, und befchämt, rührt und bildet. Alle diefe Mahnungen zur Vorficht und Menfchenfreundlichkeit wirken auf das *Volk* und befonders auf die *Jugend* um fo mehr, als die Nutzanwendung fich aus *Thatfachen* ergiebt, und bey den 231 Hiftorchen auf *Abwechelung* und *Kürze* Rückficht genommen ift. Zur nähern Kenntnifs des Inhalts hier einige Rubriken: *Haarputz*, (wie gefährlich er werden kann) *Kleidung* (einpreffende, verurfacht unheilbare Krankheiten) *Maur* (eine zahme, kriecht in den Schlund ihres Wohlthaters) *Scheintodte*, (Beyfpiele und untrügliche Kennzeichen) *Selbstrettung aus dem Waffer, Stubenluft.* (Schädlichkeit der verdorbenen) *Wahrfagerey* (deren Opfer zu Ulm und Halle) *Gefahr des ftehenden Waffers* etc.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Strasburg*, gedr. b. Heitz: *Differtation fur l'Asphyxie, preſentée et ſoutenue à l'Ecole ſpéciale de Medecine de Strasbourg le 9 Floreal An XI*, (29 April 1803) à 3 *heures de relevée.* Par *Matthias Graf*, de Muri bouche, Departement du Haut-Rhin. An *XI.* 55 S. gr. 4. Da wir fehr zweifeln, dafs diefe Inauguralfchrift in das Publicum, und noch mehr, dafs fie in den Buchhandel kommen wird: fo fetzen wir das, was den Inhalt der Rückfeite des Titelblattes ausmacht, als eine Befonderheit her. Es lautet fo: „*Profeſſeurs de l'Ecole ſpeciale de Medecine de Strasbourg. Les Citoyens Lauth, Berot, anatomie et phyſiologie. Maſuyer, Gerbain, chymie médicale et pharmacie; Tourdes, Meunier, phyſique médicale, hygiene, et pathologie interne; Flemmant, Cailliot, pathologie et clinique externe, médecine opératoire, accouchemens; Coze, Ruchard, thérapeutique, clinique interne et maladies epidemiques. Thiband, ... botanique, matière médicale; Noel, medecine legale et hiſtoire des cas rares. Tinchant, demonſtration des drogues ſimples, et des inſtrumens de medecine opératoire.*" Hierunter die Worte: „*L'Ecole a arrêté que les opinions émiſes dans les diſſertations qui lui ſont preſentées, doivent être conſidérées comme propres à leurs auteurs, et qu'elle n'entend leur donner aucune approbation ni improbation.*" Der Vf. handelt zuerft *im Allgemeinen* von der *Asphyxie* oder dem *Scheintode.* Was der *Scheintod* fey; feine Stelle im nofologifchen Syftem; feine Urfachen; feine Zeichen, und die Zeichen des wahren Todes. Definition: „*On appelle Aſphyxie cet état de l'economie humaine, dans lequel la vie paroit avoir ceſſé. Il y a défaut de pulſation, de reſpiration, de ſentiment et de mouvement, ſans que cependant le principe vital ſoit entièrement anéanti.*" Bey vielen Schriftftellern bezeichne das Wort *Asphyxie* blofs die *Pulslofigkeit.* Die, von den Schriftftellern als fichere oder unfichere Zeichen des Todes aufgeftellten Umftände werden angegeben, kurz durchgegangen, und in einer leichten Ueberficht beurtheilt. Es folgen alsdann die *verfchiedenen Arten des Scheintodes insbefondere*, und ihre Behandlung. *I. Asphyxie par ſubmerſion, Aſphyxia immerſorum ſ. ſubmerſor. II. A. par ſtrangulation, A. ſtrangulatorum. III. A. par un air méphitique, A. a mephitide. A) A. cauſée par la vapeur du charbon. b) A. cauſée par la vapeur des foſſes d'aiſance; par d'autres vapeurs mephitiques. IV. A. par la foudre, A. ſideratorum V. A. par le froid, A. a frigore ſ. congelatorum. VI. A. des nouveaux - nés, A. neophytorum. VII. A. par la chaleur, A. ab aeſtu. VIII. A. des enfans étouffés par des preſſions externes, A. infantum a ſuffocatione. IX. A. par un corps etranger engagé dans la trachée — artère, A. ab impetu cis. X. A. par contuſion, A. a contuſione. XI. A par des poiſons, A. a venenis. XII. A. par l'intemperance, A. ab ingluvie. XIII. A. par la faim, A. ab inedia. XIV. A. par des paſſions, A. a pathemate. XV. A. à la ſuite d'une maladie quelconque, A. ſymptomatica.* Den Befchlufs machen: 1) *Recapitulation de quelques règles principales, qu'il faut toujours avoir en vue dans le traitement des asphyxies.* Eine gedrängte Ueberficht einiger Hauptmomente, worauf es bey der Behandlung der Scheintodten ankommt. 2) *Vier von einem Prediger und von ſeinem Schullehrer glücklich behandelte, und von ihnen beſchriebene Fälle des Scheintodes.* Man kann dem Vf. nicht abfprechen, dafs er feine Materialien in einer guten Ordnung und mit Deutlichkeit aus den Schriftftellern zufammengetragen hat, und dafs er mit den neueften, hieher gehörigen Entdeckungen bekannt ift. Es find, wie man es erwarten kann, befonders auch die franzöfifchen Schriftfteller gut benutzt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

Freytags, den 7. October 1803.

LITERATURGESCHICHTE.

Nürnberg, b. Zeh: *Annales typographici ab anno MDI. ad annum MDXXXVI. continuati*, poſt *Maittairii* aliorumque doctiſſimorum virorum curas in ordinem redacti, emendati et aucti cura Dr. *Georg Wolfgangi Panzer*, Capit. eccleſ. cathedr. ad S. Sebald. Norimb. Praepoſiti etc. Volumen IX. 1801.. 533 S. nebſt 2 S. Vorbericht. Volumen X. 1802. 543 S. u. 2 S. Vorbericht. gr. 4. (10 Rthlr.)

Mit unermüdlicher Arbeitſamkeit fährt der würdige Greis fort, die Schätze der alten Druckſtücke zu ſammeln, deren Ueberſicht dem Bibliographen wahres Vergnügen gewährt. — Der *neunte* Band enthält a) die *fortgeſetzte Anzeige alter Drucke von 1501 bis 1536*, die mit *Wien* anfangt und mit *Zwoll* endigt. Wir wiſſen aus unſerm Vorrathe nichts aus jenem Zeitraume, von einem der Druckörter dieſer Reihe, hinzuzuthun; *Denis* hat die Rubrik *Wien*, und fränkiſche Gelehrte haben den Artikel *Wittenberg* reichlich ausgeſtattet. Hierauf folgen b) von S. 107 bis 160, 547 *Schriften mit einer Jahrzahl ohne Anzeige des Orts und des Druckers.* c) Dergleichen *ohne Benennung des Jahrs, Orts und Druckers;* Autoren oder Materien nach dem Alphabet. Hier bemerken wir zu S. 174: *Enchiridion militis Chriſtiani, ſalutberrimis praeceptis refertum, authore Des. Erasmo Roterodamo, cui acceſſit nova, mireque utilis praefatio.* 237 S. 8., welches wir wenigſtens im Regiſter über den VI — X ten Band nicht finden. Die auf dem Titel erwähnte *praefatio* beſteht in einer Epiſtel *ad Paulum Volzium Abbatem monaſterii quod vulgo dicitur Curia Hugonis.* Da nun dieſe vom J. 1519 datirt iſt, ſo wird dieſe Ausgabe entweder in dem nämlichen oder doch dem darauf folgenden Jahre gedruckt ſeyn. Die Lettern ſowohl als die Einfaſſung des Titels verrathen den Johann Frobenius in Baſel Officin. Zu S. 191 oder zu S. 472 nr. 404: *Illuſtrium virorum epiſtolae Hebraicae, Graecae, Latinae ad Jo. Reuchlinum Phorcenſem. ex officina Thomae Anſelmi Badenſis* (alſo zu Hagenau gedr.) in 4. Der letzte Brief iſt 1515 datirt. Zu S. 196. *Incipit deuotus tractatulus domini Gerardi Zutphanie de ſpiritualibus aſcenſionibus. omnibus in ſpirituali vita proficere volentibus nō minꝰ neceſſarius qu. vtilis.* kl. 8. unpaginirt, doch alphabetiſirt bis r. Der Druck ſauber und ſicher aus dem 8ten oder 9ten Decennium des funfzehnten Jahrhunderts. d) S. 199 — 314 enthält eine *Ergänzung der Buchdrucker-Annalen von Erfindung der Kunſt bis zum J. 1500.* Hier könnte vielleicht eingeſchoben werden beym Jahre 1492: *Bartholomaeus Anglicus de proprietatibus rerum*, die Ausgabe: *impreſſ. per Anthon. Koburger*, 1492. 20 *Junii*, *fol.* Ingleichen beym J. 1496. *Frontinus et alii de re militari etc* am Ende: *De arte militari Frontinum, Vegetium, Aelianum et Modeſtum etc. impreſſit — Plato de Benedictis Bononienſis — Bononiae aō Salutis* 1496. 16 *Calend. Febr. fol.* wofern dieſe beiden nicht ſchon in einem der erſten fünf Bände der B. Annalen angezeigt ſtehen, die der Rec. nicht bey der Hand hat. e) Supplement zu c) oder zu den Büchern *ohne Jahr, Ort und Drucker*, von S. 314 bis 340. f) *Nachtrag zu den Drucken von* 1501 — 1536. die Druckörter nach dem Alphabet bis *Pavia*, von S. 343 bis zu Ende des Bandes. Unter dieſer Rubrik vermiſsten wir S. 391. *Vitae ducentorum et triginta ſummorum Pontificum a beato Petro apoſtolo ad Julium ſecundum modernum Pontificem.* Am Ende: *Impreſſum Baſileae per Michael Furter, inibi civem. Aō Chriſti* 1507. *pridie Kal. Septembr.* 4. Bey Gelegenheit einiger *Hutten'ſchen* Schriften, die S. 456 und auch unter den Büchern ohne Ort und Jahr angeführt werden, erwähnen wir einen *Dialogus Bulla, T. Curtio Malaciola, Equit. Burlaſſio authore.* Zu Ende: *Callyrius Trulla, apud Burlaſſiam Cataduppae regis Stratiotarum metropolim excudebat.* Ein witzelndes Pamphlet von drey Quartblättern, das, wie *Hutten's Bulla vel Bullicida* gegen Leo des X. Bullen gerichtet und in einen Band von Originalausgaben Hutten'iſcher Schriften eingereihet iſt, den Rec. vor ſich liegen hat. S. 489 hofften wir zu finden: *Iſagoge Joannitii in tegni Galieni (ſic) etc.* am Schluſſe: *Finiunt Iſagoge Joannitii. Impreſſe Lypſigk p Baccalaureum Martinum Herbipolenſem. aō dni* 1510. S. 518 könnte vielleicht noch einzuſchalten ſeyn: *Quatuor libri inſtitutionum Hebraicarum etc. aedidit Sanctes Pagninus, Lucenſis, Praedicator. ordinis. Lugduni p Anton. du Ry*, 1520. 4.

Der *zehnte* Band der typographiſchen Annalen ſollte nach des Vfs. Plan der letzte ſeyn; da aber der Stoff ſich über Vermuthen häufte: ſo ſieht er ſich genöthigt, noch den *eilften* nachfolgen zu laſſen, der das Werk beſchlieſsen ſoll. Jener zehnte aber enthält a) das fortgeſetzte Supplement zu den Drucken von 1501 — 36, bey *Paris* anfangend und mit *Venedig* aufhörend. b) Das Regiſter über die Bücher im VI bis X ten Bande, *A — Ny.* Unter *Paris* S. 4 ſcheint uns zu fehlen; Πλουτάρχου Χαιρωνέως, περὶ ἀρετῆς, καὶ κακίας. — Τοῦ αὐτοῦ, περὶ τύχης. —

Τοῦ αὐτοῦ, πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν. Auf der letzten Seite das Gourmontiſche Wappen mit der Unterſchrift: *Gilles de Gourmont*, und ganz unten: *Lutetiae Pariſiorum in aedibus Egidi Gourmonti MDIX. pridie calen. Maij etc.* 50 Blätter kl. 4. Rec. hat einen ganzen Band Schriften vor ſich, die aus der Officin Gourmonts, dieſes erſten Druckers mit griechiſchen Lettern in Paris, gekommen ſind, und wahrſcheinlich noch nicht alle in den typographiſchen Annalen verzeichnet ſtehen, nämlich in folgender Ordnung: 1) *Muſaei Antiquiſſimi poetae de Leandri et Herus amoribus.* 4 Blätter. Ein Holzſchnitt auf dem Titel, der den ſogenannten Prieſter Johannes vorſtellt, mit der Ueberſchrift: *Preſtre Jehan.* Unten: *Veneunt in aedibus Egidii Gourmontii etc.* ohne Jahr. 2) ΘΕΟΚΡΙΤΟΥ ΕΙΔΥΛΛΙΑ ΤΟΥΤ' ΕΣΤΙ ΠΟΙΗΜΑΤΑ ΤΡΙΑΚΟΝΤΑ. Drunter das gedachte Gourmontiſche Wappen und *Venales reperiuntur — apud Egidium Gourmont etc.* Gleichfalls o. J. 67 Blätter. 3) Der griechiſche Heſiodus von 1507, der bereits in den typogr. Annalen B. VII. 526. 221. angezeigt iſt, und wo es ausdrücklich am Schluſſe heiſst: *Operoſo huic opuſculo extremam impoſuit manum Egidius Gourmontius integerrimus ac fideliſſimus primus duce Franciſco Tiſſardo Ambacęo, grecarum litterarum Pariſiis impreſſor etc.* 4) Die ſchon erwähnten Plutarchiſchen Abhandlungen. 5) Πλουτάρχου πῶς ἂν τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο. o. J. als Anhang zu der vorhergehenden Nummer. 24 Blätter. 6) ΙΣΟΚΡΑΤΟΥΣ ῥήτορος, πρὸς νικοκλέα, περὶ βασιλείας λόγος. ohne Titel u. Jahr. 16 Blätter. 7) Ἰσοκράτους πρὸς Δημόνικον λόγος παραινετικὸς. auch ohne Tit. u. Jahr. 14 Blätter. Dieſe beiden Stücke ſind zwar in den typogr. Ann. B. IX. S. 327. nr. 680[b] aufgeführt, doch iſt nicht dabey bemerkt, daſs ſie aus Egyd. Gourmonts Druckerey ſind, wie der Augenſchein und die Charakteriſtik der Lettern klar beweiſst. Unter *Venedig* S. 53 vermiſſen wir: *Liber de morbo gallico, in quo diverſi celeberrimi in tali materia ſcribentes medicine continentur auctores, videlicet: Nicolaus Leonicenus Vicentinus, Ulrichus de Hutten Germanus, Petrus Andreas Mattheolo Senenſis, Laurentius Phriſius, Joannes Almenar Hiſpanus, Angelus Bologninus. Venetiis*, 1535. Zu Ende des Buchs: *per Joannem Patavinum et Venturinum de Ruſinellis.* 8.

Paris, b. Renouard: *Annales de l'Imprimerie des Alde*, ou Hiſtoire des trois Manuce et de leurs Editions. Par *Ant. Aug. Renouard. Tome I.* 1803. 446 S. *Tome II.* 1803. XXVIII. u. 294 S. 8.

So viel man auch in Rückſicht der Erfindung der Buchdruckerkunſt, Männern zu danken hat, denen es glückte, das Mechaniſche dieſer Kunſt, nach vielen angeſtellten Verſuchen endlich zu entdecken, und nach und nach zu einer immer höhern Stufe der Vollkommenheit zu erheben: ſo iſt man doch vielleicht noch mehr jenen Männern ſchuldig, die ſich nicht nur als geſchickte Künſtler, ſondern auch als Gelehrte auszeichneten, und beides, Kunſt und Gelehrſamkeit mit einander zu verbinden wuſsten; denn ſie waren es eigentlich, auf deren Rechnung man den faſt überall ſchnell ſich ausbreitenden Beyfall, und den dadurch unausſprechlich groſsen Nutzen — Aufklärung in allen Fächern der Gelehrſamkeit — zu ſchreiben hat, indem ſie dieſe Kunſt nicht bloſs als Erwerbmittel trieben, ſondern vermittelſt derſelben, wahre Gelehrſamkeit — wozu die Mittel damals nur wenigen zu Dienſten ſtanden, allgemein zu verbreiten ſuchten. Unter dieſen gelehrten Buchdruckern zeichneten ſich vorzüglich die *Manutii* zu *Venedig* aus, welche über ein ganzes Jahrhundert dieſe ſo wohlthätige Abſicht, mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte, zu erreichen ſuchten. Ihr Andenken verdiente daher auch in unſern Tagen wieder erneuert zu werden, und dieſes iſt in dem verliegenden Werke von einem Mann geſchehen, der zugleich Gelehrter und Buchdrucker iſt, mehrere Jahre hindurch ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf dieſe gelehrte Künſtlerfamilie gerichtet, und alles, was nur irgend einen Bezug auf dieſelbe haben konnte, mit dem möglichſten Fleiſs, aber auch mit dem beſten Erfolg geſammlet hat. Eine auch nur kurze Anzeige dieſes ſchätzbaren Werkes wird dieſes hinlänglich beſtätigen. Der *erſte Band*, an deſſen Spitze man das von *Saint Aubin* ſehr ſchön in Kupfer geſtochene und wohlgetroffene Bildniſs des *Aldus Pius Manutius*, nicht aber, wie man erwartet, die Biographien dieſes Mannes u. ſ. w. findet, enthält bloſs ein chronologiſches Verzeichniſs der von 1494 bis 1597 gedruckten ſogenannten *Aldiniſchen Ausgaben*. Der ältere *Aldus* druckte vom obigen Jahre an allein, und machte den Anfang mit *Conſt. Lascaris Erotemat, gr. et lat.* und *Muſaei opuſc. de Herone et Leandro* ebenfalls griechiſch und lateiniſch, aber dieſes letztere ohne Anzeige des Jahrs. Im J. 1508 vereinigte er ſich mit ſeinem Schwiegervater, dem *Andreas Aſulanus*, deſſen Tochter er gegen 1500 geheirathet, und der bisher ſeine eigene Druckerey in *Venedig* gehabt hatte. Im April 1515 ſtarb *Aldus*. Mit dieſem Jahre fängt die zweyte Periode der Aldiniſchen Druckerey an, indem der gedachte *Andreas Aſulanus* die Direction derſelben, bis zu ſeinem 1529 erfolgten Tode, führte. Die in dieſem Zeitraume herausgegebnen Schriften hatten am Schluſſe die Anzeige: *in aedibus Alde et Andreae Aſulani Soceri*, da es in den vorhergehenden bloſs hieſs: *in aedibus Alde*, auch *Ex Academia Aldi Romani.* Der nach dem Tode des Schwiegervaters erfolgte Zwiſt zwiſchen deſſen und des *Aldus* hinterlaſſenen Kindern war Urſache, daſs die Druckerey *vier Jahre* lang verſchloſſen blieb, bis ſie endlich, unter der Direction des ältern Sohnes des *Aldus*, nämlich des *Paulus Manutius* aufs neue wieder in Gang gebracht wurde. Das erſte Werk, *Rhetoricorum ad C. Herennium* etc. kam 1533 unter der Firma: *in aedibus haeredum Aldi Manutii Romani et Andreae Aſulani Soceri* zum Vorſchein. Indeſſen war der zwiſchen den gedachten Erben entſtandene Zwiſt nicht ganz zu Ende, vielmehr fieng derſelbe, wie aus der Unthätigkeit der

Dru-

Druckerey erhellet, im J. 1537 von neuem an, indem dieselbe aufser dem 1538 gedruckten *Index Plinianus* nichts lieferte, bis endlich 1540 eine Trennung erfolgte, wie aus den bis 1539 vorkommenden Unterschriften: *apud Aldi filios*, oder *In casa de' figliuoli di Aldo* erhellt. *Paulus Manutius* blieb immer der Director der Druckerey, bis er 1561 nach Rom zog, woselbst er im J. 1574 starb. Hierauf setzte sein Sohn, der jüngere *Aldus*, die Druckerey bis an seinen im J. 1597 erfolgten Tod fort — wiewohl nicht mit dem Erfolg, den die Bemühungen seiner Vorgänger drey Viertel eines Jahrhunderts durch, wahre Gelehrsamkeit auszubreiten, zu ihrem unsterblichen Ruhm hatten. Was die Anzeige der Drucke selbst betrifft, so ist dieselbe mit der möglichsten Genauigkeit gefertigt, und mit sehr brauchbaren Notizen ausgestattet worden. Dafs nichts von Wichtigkeit übergangen worden sey, ist leicht zu erachten. Indessen würde doch Rec., wenn es der Raum erlaubte, einige Bemerkungen mittheilen können, z. B. über die in der *Academia Veneta seu Della Fama*, mit den Schriften und unter der Aufsicht der *Paulus Manutius* gedruckten Werke. Dafs die am Schlusse S. 445 angezeigte Ausgabe von den *Epistolis obscurorum Virorum* etc. *In Venetia impressum in impressoria Aldi Minutii*, nicht in Venedig, sondern in Deutschland zum Vorschein gekommen sey, hat der Vf. selbst vermuthet, ungeachtet er diese kleine Seltenheit nie gesehen hat. Am Schlusse der Ausgaben, die mit Bemerkung des Druckjahrs zum Vorschein kamen, ist das Bildnifs des jungen *Aldus*, klein, in Holz geschnitten, angebracht worden. Vor dem *zweyten Band*, der, wie bereits erinnert worden ist, billig der erste hätte seyn sollen, steht das, ebenfalls von *Aubin* schön gestochene Bildnifs des *Paulus Manutius*. In der Vorrede fällt der Vf. vorläufig ein richtiges Urtheil über die drey berühmten Männer, deren Biographien von ihm geliefert werden sollen, und zeigt sodann die Quellen, die sich ihm dazu anboten, die aber freylich von ihm nicht zum günstigsten — ob mit Recht oder Unrecht? will Rec. hier nicht entscheiden — beurtheilt werden. Unter diesen sind, aufser den Schriften, worin derselben nur gleichsam im Vorbeygehen gedacht wird — zwey würdige Deutsche — *Unger* und *Geret*, die Nachrichten, und zwar nur von dem ältern *Aldus* und von dessen Drucken gegeben haben, denen *Mauni* in *Italien*, und verschiedene andere daselbst nachfolgten. Was das Urtheil des Vfs. über das Verzeichnifs der sämmtlichen Aldinischen Drucke, das Anfangs der Cardinal *de Brienne*, oder vielmehr dessen Bibliothekar *Laire* herausgab, und das nachher unter dem Titel *Serie dell' Edizioni Aldini, viel verbessert und vermehrt* im J. 1796 zu *Padua* zum Vorschein kam — ist allerdings sehr ungerecht. Rec. hat die erstgedachte Ausgabe mit des Vfs. Verzeichnifs verglichen, und dasselbe so genau und vollständig gefunden, als es nur immer möglich seyn konnte. Sonderbar ist es, dafs dem Vf. der Name des Herausgebers der *Serie*, der kein anderer, als der würdige *Abbate Morelli* in *Venedig* ist, der eine vollständigere Ausgabe zu liefern gedachte, und daher die Gelehrten zu Beyträgen in der Vorrede auffoderte, unbekannt geblieben ist. Die 1792 in *Venedig* erschienene Ausgabe hat Rec. nicht gesehen, kann also auch von derselben nicht urtheilen. Nun folgen die mit sichtbarem Fleifse gearbeiteten Lebensbeschreibungen der drey so berühmt gewordenen Männer, des ältern *Aldus*, des *Paulus Manutius* und des jüngern *Aldus*, aus denen alle Auszüge überflüssig seyn würden. Dann folgen Abdrücke der vier Catalogen von den Drucken derselben, die 1498, 1503 und 1563 zum Vorschein kamen. — Ferner ein Verzeichnifs der Schriften, die der Schwiegervater des ältern Aldus, *Andreas de Torresanis de Asula* zu Venedig von 1480 bis 1506, und also ehe er sich mit seinem Schwiegersohn verband, druckte — dann eine Anzeige der Bücher, die *Bernardus Turrisanus*, ein Enkel des *Andreas de Asula*, von 1534—1558, und *Robertus Columbellus* von 1574 bis 1601 zu *Paris* mit dem *aldinischen* Zeichen drucken liefs, in der Hoffnung, seinen Drucken dadurch einen bessern Verschlufs zu verschaffen. Besonders merkwürdig ist die darauf folgende Anzeige der von 1501 — 1526 zu *Lyon* veranstalteten *Nachdrücke* der meisten Classiker, die *Aldus* in 8. gedruckt hatte. Dieselben erschienen Anfangs ohne Anzeige des Ortes und des Jahrs des Druckes. Um seinem Werke die gröfste Vollständigkeit zu geben, hat der Vf. demselben am Schlusse ein doppeltes Register der sämmtlichen Aldinischen Drucke sowohl nach den Materien, als nach den Verfassern beygefügt, wozu endlich noch ein Verzeichnifs derjenigen Aldinischen Ausgaben kommt, die seiner Sammlung noch abgehen. Hin und wieder sind die verschiedenen Druckerzeichen, die man in den *Aldinischen* Ausgaben findet, beschrieben und in Holzschnitten abgebildet worden. Er selbst hat sich ein ähnliches gewählt, welches auf den beiden Titeln zu sehen ist. Dafs der Vf. bey eben dieser Gelegenheit, wo er auch die *Rothscholtzischen Insignia typographica* anführt, aus dem Herausgeber derselben einen *Scholtz* gemacht hat, ist ihm, als einem Franzosen, wohl zu verzeihen. Endlich verdient auch das ungünstige Urtheil des Vfs. über die gewinnsüchtige Verfertigung und über den Gebrauch des *Velin-Papiers*, welches er einen Talisman für gewisse Kaufer nennt, beherzigt zu werden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Ohne Druckort, (Heilbronn, b. Class): *Neues Gebetbuch für aufgeklärte katholische Christen.* Mit Genehmigung des hochwürdigsten Vicariats zu Bruchsal. 1801. XXXVI. u. 384 S. 8. (18 gr.)

Ein Gebetbuch, das dem Vf. (Hn. Dr. und Pfarrer *Brunner* zu Tiefenbach bey Bruchsal) und dem fürstbischöflichen Vicariate, das es gut hiefs, gleich grofse Ehre macht. Die Vorrede enthält eine gründliche Abhandlung über den Begriff und *psychologischen* Nutzen des Gebetes. Die Gebete selbst erstrecken sich auf alle Zweige des katholischen Gottesdienstes. Die Unterschei-

Digitized by Google

ſcheidungslehren der Katholiken ſondert der Vf. ſorgfaltig von den nähern Beſtimmungen, die ſie von den Scholaſtikern erhalten haben (dieſs Geſchäft iſt ihm in Rückſicht der Lehre von der Verehrung der Heiligen S. 332 und der von dem Reinigungszuſtande der Verſtorbenen S. 367 vorzüglich gut gelungen): und ſtellt ſie dann gerade von der Seite dar, von welcher ſie am annehmbarſten, und einer moraliſchen Tendenz fähig ſind. Die Sprache iſt rein, mit wenigen Worten viel ſagend, den Affecten, welche erregt werden ſollen, angemeſſen, nur hie und da etwas zu preciös. Rec. möchte den Gebrauch deſſelben vorzüglich angehenden Theologen als ſicheres Antidotum ſowohl wider den religiöſen Mechaniſmus, als auch wider den noch lange nicht genug gedämpften Sectengeiſt empfehlen.

Salzburg, b. Duyle: *Neue chriſtlich-katholiſche Hauspoſtille, das iſt, Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres, vorzüglich zum Gebrauche derer, die eine geläuterte Erbauung lieben, und gern befördern.* Verfaſſet und herausgegeben von einem Landgeiſtlichen. *Erſte* Jahreshälfte. 1800. 382 S. *Zweyte* Jahreshälfte, mit einem Anhange von ſechs Faſtenpredigten über die Leidensgeſchichte unſers Herrn. 1801. 386 S. 8.

Gegenwärtige Hauspoſtille enthält achtzig, nach Verſicherung des Vfs. in d. J. 1792—99 wirklich gehaltene Vorträge, wovon die meiſten *Predigten*, einige *Homilien* ſind. Die Moral derſelben iſt lauter, und durchgehends auf zweckmäſsig gewählte, und, wo es nöthig war, wohl erklärte Sprüche der Bibel geſtützt. Den Auswüchſen des Katholicismus ſucht der Vf. in mehrerern Predigten (z. B. in der XX. XXII. XXIV. *über die Macht des Satans;* in der XL. *über den Werth und die Nutzbarkeit der Proceſſionen;* in der XXXVIII. *was die brennenden Kerzen in der Kirche bedeuten ſollen*) auf eine beſcheidene und urbane Art entgegen zu arbeiten. Er hat das Bedürfniſs ſeiner Zuhörer ſtets vor Augen; und ſtellt daher Themata auf, welche wahre Herzensangelegenheiten des gemeinen Mannes ſind, und dennoch auf Kirchenkanzeln ſelten zur Sprache kommen; z. B. III. Pr. *Wie wir von Johannes Achtung für* (gegen) *die Obrigkeit lernen können.* XLVII. *Einige Regeln für jeden chriſtlichen Hauszuſtand.* LXVI. *Von einem* (dem) *chriſtlichen Verhalten auf dem Krankenbette.* Von dieſer Seite betrachtet, iſt die Hauspoſtille allerdings empfehlungswerth, und lehrbegierige Leſer werden ſie gewiſs mit Vergnügen und Nutzen leſen. Tadelhaft iſt aber die Flüchtigkeit, mit welcher der Vf. Hauptthemata hier und da behandelt, wie z. B. in der XIII. das Thema von der *chriſtlichen Toleranz*; die Kürze und Kälte, mit welcher er, der Regel nach, jeden Vortrag ſchlieſst; ſo wie die Nachläſſigkeiten, die er ſich in Rückſicht der Sprache hat zu Schulden kommen laſſen. (Man ſtöſst häufig auf Fehler wider die Grammatik (*ſeye*, ſtatt *ſey; ſeyn*, ſtatt *ſeyen. Ueberlaſſen wir uns*, *werden wir*), und auf Ausdrücke, die man nur in der Sprache des Pobels antrifft, z. B. *Auslernen*. zeitliches *Durchkommen*. S. 7. *an einem irre werden*. S. 11. 17. einem *etwas anthun*. S. 207. *etwas Ausreden*. S. 209.) Auch kommen in Rückſicht der Exegeſe hier und da Unrichtigkeiten vor.

* * *

Halle, b. Hendel: *Patriſtiſche Chreſtomathie aus Euſebius Socrates und Sozomenus, als Einleitung in die Lectüre der Kirchenväter*, zum Gebrauch academiſcher Vorleſungen; herausgegeben und mit einem erläuternden Wortregiſter begleitet von M. *Gerhard Arnold Sybel*. 1803. gr. 8. (10 gr.) Iſt einerley mit: *Vorſchritte zur feinern theologiſchen Literatur durch auf Schulen begonnenes Leſen griechiſcher Kirchengeſchichtſchreiber*; von *M. S.* Aus *Euſebius*, *Socrates* und *Sozomenes*. 1801. 126 S. gr. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 328.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Augſpurg*, b. Bürglen: *Launthals und Burks Jugendgeſchichte*. 1801. 78 S. 8. (4 gr.) Schon vor 70 Jahren wurde dieſs erneute Machwerk die Galle der Kritiker gereizt haben. Hier zwey Stellen zum Belege: „Ich will „unſre *beeden* Jünglinge nicht auf dem *Steckenpferde* Parade „machen laſſen etc., ſondern *per Saltum*, *wie es zuweilen zu „geſchehen pflegt*, die lateiniſche Schule *beziehen*. Auch in „dieſer werd' ich mich gar nicht lange aufhalten, denn ich „könnte gar leicht vom Herrn Cantor oder *Tertius* einen „*Klops auf die Naſe* bekommen etc. — Noch edler: „Sie „*zupfte an ihren Runzeln herum*, und war bemühet, die, ich „weiſs nicht durch die *Sundfluth* oder *wodurch*, in ihrem Ge„ſicht entſtandenen *Erhöhungen und Vertiefungen eben zu „machen*.“

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. October 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

MÜNCHEN, u. AMBERG, b. Seidel: *Der Genius von Bayern unter Maximilian IV.* Herausgegeben von *G. Freyherrn von Aretin*, Kurfürstlich Oberpfalzischem Landesdirectionsdirector. *Ersten Bandes, zweytes Stück.* 1802. 188 S. *Drittes Stück.* 1803. 151 S. Broschirt, mit den Bildnissen des Herzogs Wilhelm von Bayern und Ministers Freyh. v. Hompesch. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der einsichtsvolle Herausgeber fährt in diesen Heften fort, auf einer Seite seine Landsleute zu belehren, was zu einer guten Staatsverwaltung gehöre, sie auf vorhandene Mängel aufmerksam zu machen und Abhülfe vorzuschlagen; auf der andern dem ganzen Publicum über Bayerns Verfassung nähere Aufschlüsse zu geben, und durch sein fast immer sehr eingreiffendes Raisonnement, Grundsätze aufzustellen, die auch in andern Ländern Befolgung verdienten. Die erste Abhandlung des zweyten Stücks verbreitet sich über die in Bayern angeordnete *General-Landesdirection.* Nach vorausgeschicktem Beweise, dass es ungleich zuträglicher sey, die höhere Direction der Geschäfte einem Collegium zu übertragen, als sie in die Hände eines Ministers mit untergeordneten Bureaux zu legen, zergliedert er die Grundsätze, auf welche die General-Landesdirection gestützt seyn soll, und in der Hauptsache auch wirklich gegründet ist. Die modificirte Nachahmung preussischer Anordnungen leuchtet daraus unverkennbar hervor. Die Justizverwaltung abgerechnet, gehören alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung zur Behörde der Direction, welche durch mehrere Deputationen ein in einander greifendes Ganzes bildet, und zur Beschleunigung der Geschäfte einzelnen Mitgliedern die ausschliessende Besorgung einzelner Gegenstände überlässt. S. 26. wird über die Geschäfte der einzelnen Deputationen gesprochen, und Fehler der Anordnung werden mit Freymüthigkeit gerügt; aber der Uneingeweihte erhält durch alles dieses doch keinen hinreichend klaren Ueberblick des Eingreiffens der verschiedenen Theile in das Ganze und in die innere Verwicklung; wiewohl S. 51 und 69. das allgemeine Reglement nach dem Decrete vorgelegt wird. Die wohl nicht jedem Ausländer genau bekannte Sache ist diese. Seit der Regierung des gegenwärtigen für das Wohl seiner Länder eifrigen Kurfürsten hat ganz Bayern eine General Landes Direction, deren Sitz zu München ist; zu Amberg aber findet sich noch eine zweyte, der erstern in der Hauptsache untergeordnete Landes-Direction für die Oberpfalz etc. Die erstere besteht aus sieben, die letztere aus vier Deputationen. Die Besoldungen sind: für den General-Landes-Directionsrath 1500, für den geistlichen Rath 1200, für den Regierungsrath 1000 Gulden. In welchen Verhältnissen die noch vorhandenen Renntkammern gegen die General Landes Direction stehen, finden wir nicht angegeben; und so viel sich aus dem Vorgetragenen beurtheilen lässt, scheint bey den meisten Zweigen der Verwaltung die hinlängliche Kontrolle zu fehlen. Der zweyte Aufsatz ist der Abdruck eines Actenstücks von dem *zwischen Kaiser Paul I. von Russland als Grossmeister des Johanniterordens und dem Kurfürsten im J. 1799 abgeschlossenen Vertrags.* Der vorige Kurfürst hatte nämlich die vielleicht aus zärtlicher Vorliebe für seine Familie entsprossene Unvorsichtigkeit, die sämmtlichen beträchtlichen Besitzungen der aufgehobenen Jesuiten in Bayern dem Maltheser-Orden mit mancherley Vorbehalt zuzuwenden, und eine eigene bayrische Zunge zu errichten. Sein Nachfolger schien das lästige Geschenk zurücknehmen zu wollen; aber die Vorstellungen des K. Pauls waren so dringend, dass die Anordnung beybehalten, und durch den errichteten Vertrag Bayern zu einem Gross-Priorat der russischen Zunge wurde; oder eigentlich, dass beide in Vereinigung die alte englische Zunge repräsentiren sollten. Doch behielt der Landesherr durch den Vertrag viele reelle Vorrechte auf die dem Heiligthume gewidmeten Güter, (sie sind dem Zehnten und der Steuer unterworfen); so auch über die Mitglieder des Ordens; sie müssen in bayrischen Diensten stehen, und erhalten geringere Besoldung, der Grossprior ist immer der nachgeborne Sohn des Kurfürsten oder nach seiner Wahl ein anderer Prinz des Hauses, der Kurfürst ernennt die meisten Ritter etc. — In der dritten Abhandlung über die *heutige Verfassung der Städte und Märkte in Bayern* spricht der Vf. mit Recht gegen die wunderliche alte Sitte, dass Bürger, welche kaum nothdürftig lesen und schreiben können, öfters sehr verwickelte Justizgeschäfte zu besorgen haben. Er thut deswegen den Vorschlag, studierte Beamte mit 600 bis 1200 Gulden Besoldung anzustellen, und den Bürgern einzig die Besorgung ihrer Kameralgefälle zu überlassen. Aber diese Besoldungen würden an vielen Orten einen wichtigen schon zu anderweitigen Zwecken bestimmten Theil der Einkünfte verzehren, und vielleicht hätte dann der Bürger einen neuen Gebieter mehr. Man lasse also, obgleich bey einigen Mängeln, dem Bürger diese Ueberreste seiner Freyheiten; bessere Besoldung des für die Justizpflege angestellten Actuarius, zu welcher Stelle man dann geprüf-

prüfte Leute anstellen kann, nebst den regelmäßiger abgefoderten revidirten Rechnungen werden auffallende Mißgriffe und Bevortheilungen ohne empfindliche Eingriffe in alte Vorrechte leicht unschädlich machen.

In *dritten* Hefte hat sich Hr. *v. A.* einen sehr wichtigen Gegenstand zum Vorwurfe seiner Untersuchungen gewählt; er entwickelt seine „*Grundsätze über die Natur der öffentlichen Abgaben, mit besonderer Rücksicht auf Bayern.*“ Da das Zweckwidrige, und auf der einen Seite zu sehr Drückende, auf der anderen zu übermäßig Erleichternde des bisher in Bayern eingeführten Steuerfußes allgemein gefühlt wird, und im Lande selbst schon mehrere Schriften von sehr ungleichartigem Gehalte hervorgebracht hat: so mustert der Vf. die bisher auch in andern Ländern entweder eingeführten, oder von mehrern Schriftstellern vorgeschlagenen Systeme, und entwickelt endlich sein eigenes. — Schätzung nach dem Werth der Grundstücke taugt nicht, weil sich dieser Werth äußerst schwer bestimmen läßt, und immer wandelbar ist. Auch die in Oesterreich eingeführte Besteurung, nach dem Brutto-Ertrag der Güter bleibt unanwendbar, weil dieser bey zwey Gütern völlig gleich ausfallen, und doch in Ansehung des reinen Ertrags äußerst verschieden seyn kann. Nicht mindere Schwierigkeiten hat die Besteurung nach den eignen Angaben der Unterthanen von dem Werth und Ertrag ihrer Grundgüter. Mancher will nicht richtig angeben; ein anderer kann es nicht, weil er blödsinnig, unaufmerksam, oder als neuer Besitzer des Guts von dem Ertrage selbst nicht hinlänglich unterrichtet ist. Passender möchten die Abgaben nach der Verpachtungssumme, also vom reinen Ertrag eines Guts seyn, wenn nicht dabey Bevortheilungen von jeder Art die Thüre geöffnet würde, und wenn das Pachtungsquantum wirklich der volle reine Ertrag wäre. Am gewöhnlichsten wird empfohlen und ist eingeführt die Regulirung der Abgaben nach Vermessung und Schätzung der Grundstücke, mit verschiedenen Modificationen. Aber nicht leicht hat ein Land so viele Geometer, um das Geschäft schnell und richtig zu vollenden. Bis zur völligen Endigung geht also ein Menschenalter dahin, unterdessen ist verschiedener Steuerfuß im Lande, und neue Veränderungen sind schon im Laufe der Vermessung eingetreten. Die Resultate fallen verschieden aus, und die Kosten sind beträchtlich. — Diese Schwierigkeiten bey allen bisher gewöhnlichen Methoden haben bey dem Vf. die Ueberzeugung hervorgebracht, daß „*die Schätzung nach den Kaufbriefen*“ das einzige sichere Mittel zu einem proportionirten Auflagenfuße gewähre. Man berechnet, wie groß das jährliche Staatsbedürfniß ist, zieht davon die Domainen- und Regalieneinkünfte ab, und vertheilt die übrige Hauptsumme durch das ganze Land nach den Kaufbriefen, welche sowohl von zusammenhängenden Gütern als von einzelnen walzenden Stücken bey der Obrigkeit angegeben werden müssen. Nach des Vf. Berechnung käme für Bayern als jährliche Auflage ungefähr ein pro Cent vom Werthe der Güter. Jeder Leser wird gegen diesen Entwurf sogleich eine Menge Einwürfe in Bereitschaft haben; auch der Vf. macht sie sich weiter unten S. 109. selbst, mit einem Scharfsinne, welcher zugleich von mehrjährigen Erfahrungen zeugt, und sucht sie zu widerlegen. Rec. kann sie nicht einzeln durchgehen, aber die wichtigsten verdienen doch wohl nähere Prüfung, ehe man es wagen darf, einem Systeme praktische Anwendung zu geben, welches in der That viel Anziehendes hat, und den Vortheil gewährt, den kein einer fortlaufenden Steuerrevision ohne Zeit- und Kostenaufwand in sich zu tragen, da der nächstfolgende Kaufbrief immer Auskunft über den unterdessen gestiegenen oder gefallenen Werth der Güter giebt. Der Hauptein wurf ist unters Bedünken, daß Käufe zwischen Verwandten auf ungleich leichtere Bedingungen abgeschlossen werden, als mit Fremden, daß der Vater seinem Sohne das abgetretene Gut öfters nur um die Hälfte des wahren Werths anschlägt, und man darf beyfügen, daß dieser Fall auch bey Fremden wenigstens in dem Kaufbriefe eintreten werde, so bald man weiß, daß die Abgabe nach demselben regulirt werden soll. Trifft ja jetzt der nämliche Fall schon, bloß um die höhern Taxen der Zuschreibgebühren beym Amte zu ersparen. Gegen diesen Einwurf nimmt der Vf. seine Zuflucht zu Schatzungen, die er für das Allgemeine bey den bisher bestehenden Systemen verworfen hat. Einen andern vielleicht noch wichtigern Grund der Mißbilligung hat der Vf. mit Stillschweigen übergangen: bey dieser Art der Besteurung wird den Beamten ein weiter Spielraum zur Hintergehung des Regenten durch geringe Schätzungen, und zum willkürlichen Druck des Unterthanen durch hohen Anschlag der erblichen Güter, gelassen. Ferner, wenn es heißt: das Land bedarf in diesem Jahre fünf Millionen, wie wird es möglich, die Summe unter die Einzelnen mit Gleichheit zu vertheilen, da die Hauptsumme des Landesvermögens an liegenden Gründen mit jedem kleinen Zeitraume äußerst veränderlich ist? Der Vorsteher kann ja bey aller Mühe und Sorgfalt an die höhere Behörde nur berichten: am Ende dieses Jahrs betrug der ganze Besand des Amtes so viel; und wenn dann die ihm zugetheilte Repartionssumme für das folgende Jahr erscheint, haben die unterdessen veränderten Preise die Unmöglichkeit der gleichen Vertheilung erzeugt. Sind die Güter unterdessen gestiegen, so weiß er sich zu helfen; sind sie aber in seinem Amte gefallen, was thut er dann? es muß dadurch ein verschiedener Steuerfuß für jedes einzelne Amt entstehen; und kein Unterthan weiß im voraus, wie groß seine Summe der Abgabe an die Obrigkeit im nächsten Jahre seyn werde. — Die Grundsteuer allein deckt aber nicht alle Bedürfnisse von Bayerns Staatsausgaben, es werden also noch andere in vielen Gegenden gewöhnliche Arten von Abgaben mit zu Hülfe gezogen: 1) Die Gewerbsteuer, welche nach dem Kaufpreise errichtet, und dann, so lange der Bauer lebt, nicht erhöhet werden soll, bis er sein Geschäft unterdessen auch noch so sehr ausgebreitet; natürlich, weil sonst Fleiß und Unternehmungs-

geist

Digitized by Google

geist gestraft würde. Der Vf. sieht bey dieser Abgabe vorzüglich auf Müller, Bierbrauer etc., und da liegt dann mit Recht die grösere Abgabe schon auf den zum Gewerbe gehörigen Gebäuden; aber für Manufacturisten, welche Bayern noch so sehr bedarf, sollte wohl statt der Gewerbsauflage eine Prämie der Ansiedlung ausgesetzt seyn. 2) Eine Consumtionssteuer hält der Vf. für desto mehr billig, da die Personen, welche weder zur producirenden noch zur verarbeitenden Classe gehören, folglich frey durchgehen würden, an derselben Theil nehmen müssen. Diess ist freylich wahr, wenn nur nicht die Abgabe den armen Handwerksmann mit zahlreicher Familie ungleich harter träfe, als den Kapitalisten. 3) Auch Abgaben von Waaren sind nicht ganz zu vermeiden; doch muss das nothwendige Uebel so sehr als möglich erleichtert werden. Also keine gewaltsame Hindernisse des Geldausflusses, keine Aus- und Einfuhrverbote, Durchgangsfalle, Durchsuchungen, Confiscationen und Plünderungen, etc. welche so manchen nützlichen Bürger an den Bettelstab bringen. In der That hört man unter der gegenwärtigen einsichtsvollen und menschenfreundlichen Regierung nichts mehr von den grösstentheils so unzeitigen, hauptsachlich dem eigenen Unterthanen schädlichen Hinderungen der Ausfuhr; mässige Gränzzölle werden fast ohne Unterschleif entrichtet, und das Heer von Mauthbeamten, welches die östlichen und nördlichen Staaten Deutschlands nähren müssen, ist in Bayern auf eine sehr mässige Zahl eingeschränkt. — Schade, dass Rec. nun nicht auch noch den einzelnen oft sehr glücklichen immer tief gedachten Sätzen des Frh. *v. A.* nachgehen kann; sie verdienen es, und werden jedem Staatsbeamten reichen Stoff zur Berichtigung oder nahern Untersuchung bisher angenommener Grundsätze geben. — Am Ende des Hefts sind detaillirte Nachrichten über die Volksmenge und den Viehstand von Bayern nach der Zahlung im J. 1794 gegeben. Wir kennen diese Zahlung aus Hazzi und theilweis aus andern neuen Schriftstellern. Aber hier kommen kleine abweichende Abgaben vor, und das Ganze ist in fruchtbarer Kürze zusammengestellt. Das Herzogthum Bayern enthält 858.145; die schwäbischen Herrschaften 29.323; die Oberpfalz mit Leuchtenberg 201.989; Neuburg 98.586; und Sulzbach 31.125 Seelen. Folglich alle bayerischen Staaten, mit Ausschluss von Berg und der neuen Entschädigungen 1,219,168 Seelen, ohne das Militär.

Leipzig, b. Graffé: *Versuch einer vollständigen Belehrung für das gebildetere weibliche Geschlecht über die physischen Mutterpflichten*, und alles, was damit in nahern (m) oder entferntern (m) Bezug steht. Der erwachsenen weiblichen Jugend gewidmet, von *Friedrich Gottlieb Heinrich Fieliz d. jüng. Zweytes Bändchen.* 1801. 524 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der erste Theil ist schon in diesen Blattern 1799. Nr. 257. angezeigt worden. Der Inhalt des zweyten Bandes ist theils psychologisch, theils medicinisch. Der Vf. belehrt hier seine junge Freundin über die Empfängniss, Schwangerschaft und *Kenntniss des Kindes im Mutterleibe* (soll heissen: über die Kennzeichen von einem wirklich im Mutterleibe vorhandenen Kinde); über das pflichtmässige Verhalten eines Frauenzimmers in Absicht auf Nahrungsmittel, Bewegung, Schlaf, Reinlichkeit, Kleidung, Gemüthsbewegung; etc. über kränkliche Zufalle (während) der Schwangerschaft, über das Gebären und die Pflichten gegen das neugeborne Kind etc. Hr. *F.* sagt in seinem Buche viel Wahres und Gutes. Aber da die Materialien nach keinem festen Plane geordnet sind: so waren lästige Wiederholungen fast unvermeidlich. Madchen und junge Weiber müssten in der That weniger wünschen, bey ihrer Lectüre angenehm unterhalten zu werden, als sie es der Erfahrung zu folge, fast ohne Ausnahme wünschen, wenn sie dieses weitläuftige Werk vom Anfang bis zu Ende durchlesen sollten. Aber auch ohne Rücksicht auf die Anforderungen, welche das schöne Geschlecht an den Schriftsteller macht, scheint uns die zu grosse Ausführlichkeit, mit welcher sich Hr. *F.* über manche Materien verbreitet, zweckwidrig zu seyn. Wozu gleich in den ersten Abschnitten die Aufzählung aller der Fälle, in welchen eine schwere Geburt erfolgen muss, die zumal von der Art sind, dass sie äusserst selten vorkommen, und, wenn sie eintreten, durch keine physische Mutterpflicht verhütet werden können? Solche Belehrungen haben keine andere Wirkung, als das ohnehin ängstliche Weib noch ängstlicher zu machen. Wo man dagegen ein tieferes Eindringen in den Gegenstand wünschen dürfte, wie S. 147. über Bewahrung vor böser Laune, da eilt der Vf. schnell hinweg. Seine psychologischen Reflexionen scheinen, überhaupt zu oberflächlich zu seyn. Besser sind die diätetischen Regeln, welche man hier findet. Ob viel gewonnen seyn würde, wenn nach Hn. *Fs.* Vorschlage S. 139. die Schwangern unter ihrem gewöhnlichen Rocke eine Art Beinkleider von weichem, sanften wollenen Zeuge trügen, die bis zur Herzgrube hinaufreichen und verengt und erweitert werden konnten, mag Rec. nicht entscheiden.

Linz u. Leipzig, in Verlag der k. k. priv. akadem. Kunst- Musik- und Buchh.: *Der Stand und die Leiden des Seelsorgers, geschildert nach der Natur.* Ein Noth- und Hülfs Büchlein für alle, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, oder noch widmen wollen. Nach *Parochus duodenario onere pressus* neu bearbeitet von *Aegydius Fischer.* Nebst einem Anhange: *Der in der Seelsorge arbeitende Priester, der grösste Menschenfreund.* 1802. 206 S. 8. (16 gr.)

Das Büchlein, welches Hr. *Fischer* seinen geplagten Amtsbrudern mit Beybehaltung des wesentlichen Inhaltes, nebst einigen geringen Zusätzen, in einer verbesserten und modernen Ausgabe liefert, soll im vorigen Jahrhundert unter dem Titel: *Parochus duodenario pondere pressus, cujus animum relevant hae plagellae per encoenialem Dialogum*, herausgekommen

Digitized by Google

men seyn. Drey benachbarte Pfarrer, Lorenz Gutmann, Paul Werner, und Peter Rasch, die einander wechselsweise zum Kirchweihfeste einzuladen pflegten, wie es gute Freunde und Nachbarn zu thun gewohnt sind, unterhalten sich mit verschiedenen Gesprächen über die Lasten eines Pfarrers und Seelsorgers. „Der Neid und die Misgunst, (sagt der Vf. in der kurzen Vorrede an den günstigen Leser) hat die meisten Menschen sowohl geistlichen als weltlichen Standes mit der Einbildung angesteckt, es sey kein glückseligerer, kein ruhigerer und bequemerer Stand, seiner Gemächlichkeit nachzuleben, und sich wohl seyn zu lassen, als jener der Seelsorger oder Pfarrer.“ So urtheilt der gemeine Mann, so urtheilen die Klostergeistlichen, und bey den *Herren von der Feder* sind die Geistlichen und Pfarrer keine Pfarrer, sondern Pfaffen; den Pfaffen giebt man zu viel; — sie könnten von so und so viel leben; sie tragen dem Landesfürsten nichts ein, leben prächtig, lassen sich dicke Köpfe und Bäuche wachsen, und wissen nicht, wie das Geld zu verdienen ist. — Hier soll nun bewiesen werden, wie irrig diese Meynungen sind. Der Leiden und Lasten eines Seelsorgers, (sagt der Vf.) sind dermaasen viele, dass sie ihnen das Leben oft abnagen, und einen frühzeitigen Tod verursachen. Die Plagegeister der Weltgeistlichen, welche in diesen Gesprächen nach dem Leben geschildert werden, sind die groben Bauern, das Gesinde, besonders die Köchinnen und die Knechte, die Anverwandten, die Kapläne, die Schulmeister, die Beamten und ihre Schreiber. — Wenn die hier geführten Klagen auch nur zur Hälte gegründet seyn sollten, so wären die Weltgeistlichen wirklich sehr geplagte Männer, und bey dem grosen Haufen noch weniger geachtet, als die protestantischen Landgeistlichen. Insbesondere wird über die Grobheit der Bauern sehr geklagt. *Peter Rasch* (*nomen et omen habet*,) ist der Meynung, in manchen Fällen bleibe kein anderes Mittel übrig, als sie wacker auszuprügeln, welches aber von seinen Herren Amtsbrüdern nicht gebilliget wird. — Die bey Gelegenheit der Primizfeyer eines Linzerischen Diöcesenpriesters, über Luc. 7, 6. gehaltene Rede ist sehr gut. Der Herausgeber hat ihr eine *confessionem publicam* statt einer Vorrede vorgesetzt, folgenden Inhaltes: „Manche fremde Gedanken sind in diese Rede wissentlich, und nicht wenige mögen unwissentlich aufgenommen worden seyn. Wenn sie *gut* sind, diese Lehrgedanken, so wird die Wahrheit, dass das *Gute* nicht oft genug kann gesagt werden, den Vf. deswegen wo nicht rechtfertigen, doch wenigstens entschuldigen.“

KINDERSCHRIFTEN.

Nürnberg u. Leipzig, b. Fr. Campe: *Moralisches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend*, von *C. Ph. Funke*, Insp. zu Dessau. 1802. 143 S. 8. (1 Rthlr. 10 gr.)

Der Vf. wollte durch diese Schrift Bild und Lehre so in des Kindesseele vereinen, dass, wenn ihm das Eine vorschwebte, auch das Andere seinen bleibenden Einfluss auf die jungen Ideen nicht verfehlen sollte. Die Darstellung ist nicht auf eine Lecrüre für Kinder, sondern, — welches auch weit natürlicher ist — auf eine mündliche Unterhaltung mit Kindern berechnet. Rec., welcher von dergleichen Büchern sonst eben kein Freund ist, darf versichern, dass dieses in Rücksicht auf Materie und Form, die beide ganz auf die Kindesseele berechnet sind, sich sehr vortheilhaft auszeichnet. Angehende Hauslehrer und gebildete Mütter können daraus lernen, wie sie sich nach dem Alter und nach den Fähigkeiten der Kinder richten müssen, wenn sie ihrem Verstande auf eine lehrreiche Weise die erste gesunde Nahrung mit gutem Erfolge ertheilen wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Neustadt an der Orla*, b. Wagner: *Erklärender und ergänzender Auszug aus dem Dresdner Katechismus. Vierte Auflage.* Ohne Jahrzahl. 72 S. kl. 8. Für unser Zeitalter eignet sich der bekanntermaasen seit dem J. 1683 auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg des III. von dem Stadtministerium zum heiligen Kreuz in Dresden verfasste Dresdner Katechismus allerdings nicht mehr zu einem Handbuche der christlichen Tugend- und Religionslehre in Schulen. Da er indessen noch in vielen Land- und niedern Stadtschulen dieses Landes gebräuchlich ist: so war es ein guter Gedanke, dieses Schulbuch durch einen brauchbaren Auszug zu verdrängen. Eine flüchtige Vergleichung desselben mit dem Katechismus selbst lehrt, dass der Vf. nur das Praktische ausgehoben, dasselbe in einer edlern Sprache und leichtern Ordnung vorgetragen und mehrere nöthige Belehrungen, welche in dem Katechismus selbst, bey aller seiner Corpulenz, fehlten, gehörigen Orts eingeschaltet habe. Hätte der Vf. ganz frey und unabhängig arbeiten können: so würde er gewiss, wie diese nicht schlecht gerathne Arbeit beweist, ein recht zweckmäfsiges Lehrbuch zum moralisch-religiösen Jugendunterricht zu liefern im Stande gewesen seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 10. October 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Einleitung in die göttlichen Bücher des Alten Bundes*, von *Johann Jahn*, Doct. der Philoſ. und Theol., k. k. Profeſſor der oriental. Sprachen, der Einleit. ins A. T., der bibl. Archäologie und der Dogmatik auf der Univerſ. zu Wien. *Erſter Theil. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage.* Mit 1 Kpft. 1802. 570 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Die erſte Auflage von 1793, in welcher die allgemeine und beſondere Einleitung 528 S. ausmachte, war eigentlich für die Zuhörer des Vf. beſtimmt, und daher enthielt auch der erſte Theil blofs die Grundlinien zu den Vorleſungen. Das Buch fand aber auch andere Leſer, und deswegen entſchloſs ſich der Vf., da eine neue Auflage nothwendig wurde, für die gröſsere Anzahl von Leſern zu ſorgen, und alles ſo ausführlich abzuhandeln, dafs es ohne weitere Erklärung für jeden verſtändlich wäre. Wir zweifeln nicht, dafs dieſs vielen ſehr angenehm ſeyn wird, und können auch mit gutem Grunde dieſe ganz umgearbeitete und ſehr vermehrte Ausgabe zum fleifsigen Gebrauch empfehlen. Hr. J. hat nicht allein ſeine Vorgänger gut genutzt und dabey auch auf die meiſten Unterſuchungen und Abhandlungen über einzelne Materien ſtets Rückſicht genommen, ſondern er hat auch eigne Anſichten und Bemerkungen beygebracht, die in verſchiedener Rückſicht intereſſant ſind. Manches, was man in neueren Zeiten als völlig veraltet anſiehet, oder doch als ungewifs und zweifelhaft darſtellt, wird hier wieder in Schutz genommen, aber auf eine Art, die auch Andersdenkende ehren müſſen. Ueberall zeigt ſich Hr. J. als einen mit ſeinem Fach ganz vertrauten Gelehrten und als einen ruhigen, beſcheidenen und vorſichtigen Forſcher. Mehrere neueren Behauptungen entgegengeſtellte Bemerkungen und Winke verdienen erwogen zu werden; und die geſchichtsmäſsige Darſtellung und Entwickelung der Begriffe und Vorſtellungsarten von einzelnen Materien ſowohl, als die überall eingeſtreuten litterariſchen Notizen und Hinweiſungen auf andere Schriften und einzelne Abhandlungen ſind ſehr ſchätzbar.

Ehe der Vf. zur allgemeinen Einleitung übergeht, handelt er von dem Namen der Bücherſammlung, die man gewöhnlich das alte Teſtament nennt, der Würdigung dieſer Bücher durch Jeſum und ſeine Apoſtel und der Achtung, die ſie deswegen und wegen ihres hohen Alters und Inhalts verdienen. Darauf wird auf die vorzüglichſten Punkte des Inhalts, wodurch ſich dieſe Schriften von allen andern Schriften der alten Welt ſehr auffallend auszeichnen, aufmerkſam gemacht. Der Vf. rechnet dahin die Kenntnifs des wahren Gottes, die Würdigung des Menſchen und der Religion, die beſondere Beſchaffenheit der hier vorkommenden Wunder und Weiſsagungen, die lehrreiche Geſchichte, den in ſeiner Art einzig grofsen Plan, der ſich endlich in dem neuen Bunde auf eine ſehr merkwürdige Art entwickelt. Nach dieſer Würdigung des Inhalts wird gezeigt, was zur Einleitung in dieſe Bücher gehöre, und etwas von der Literaturgeſchichte bemerkt. Das Verzeichnifs der angeführten Schriften ſoll zwar nicht alle hierher gehörige Schriften umfaſſen, aber neben den hier genannten hätten doch auch Romershauſens Vorleſungen über ſeinen Entwurf zu einer Einleitung in das Alte Teſt. (Frankf. 1771) als erſter Verſuch einer zweckmäſsigern Einleitung können angeführt werden, wenn auch andere als weniger brauchbar übergangen werden durften.

Die allgemeine Einleitung beſtehet aus 7 Kapiteln. In dem 1ſten wird gezeigt, dafs die Bücher des A. B. ächt, unverfälſcht und glaubwürdig ſind. In Anſehung des erſten Punkts wird erklärt, was Aechtheit und Unächtheit ſey, und wie die Aechtheit der Bücher zu beweiſen ſey. Ganz richtig wird geſagt, dafs die Beweiſe hier nicht anders als hiſtoriſch ſeyn können, dafs man aber jene Unbefangenheit und Uneingenommenheit mitbringen müſſe, welche zu der Unterſuchung der Aechtheit anderer alten Bücher erfodert werde. In der Anmerkung wird noch bemerkt, dafs aus hiſtoriſchen Beweiſen, wenn ſie auch noch ſo ſtark ſind, keine andere als hiſtoriſche Gewifsheit hervorgehen könne, dafs dabey zwar das Gegentheil noch immer ſchlechtweg möglich bleibe, dieſes aber doch die Ueberzeugung nicht wankend machen dürfe, weil die Beweiſe für die Thatſache nicht geſtatten, das Gegentheil als wirklich zu denken. Hierauf werden die Zeugniſſe und auch die inneren Gründe für die Aechtheit der altteſtamentlichen Bücher angeführt und zuletzt gezeigt, was geſchehen müſste, wenn die Unächtheit dieſer Bücher ſollte erwieſen werden. Mit Recht nimmt ſich der Vf. des Zeugniſſes der Nation an, und bemerkt, dafs doch bey manchen andern Büchern, deren Aechtheit man anerkenne, kein anderes Zeugnifs als das Zeugnifs der Nation vorhanden ſey, und dafs bey andern das Zeugnifs nicht einmal ſo entſcheidend ſey, als das Zeugnifs der Nation; dafs die Aechtheit der Werke des Ariſtoteles eigentlich auf dem Zeugnifs ſeiner Erben im ſiebenten oder achten Glied beruhe, und dafs für die Aechtheit der Geſchich-

ſchichte des Ammianus Marcellinus nur ein Zeuge ſpreche. Der Vf. ſagt darauf weiter: „Sollte das Zeugniſs der Nation gar nichts beweiſen: ſo dürfte man am Ende auch für die einzelnen Zeugniſſe und für die innerlichen Beweiſe der Aechtheit, keinen haltbaren Grund übrig behalten; denn wenn man ſagt, der Inhalt dieſes Buchs ſtimmt ſo genau mit den Zeiten, Oertern und Umſtänden überein, und greift ſo tief in die damalige Geſchichte ein, daſs ein Betrüger nicht alles dieſes hätte ſchreiben können, ohne ſich hier und da zu verſtoſsen und ſich auf dieſe Art zu verrathen: ſo fragt ſich, woher haben wir denn die Kenntniſs jener Zeiten, Oerter, Umſtände und jener Geſchichte? — Aus dieſem oder jenem Schriftſteller; aber woraus erkennen wir denn die Aechtheit dieſes Schriftſtellers? — Sie wird von dieſem oder jenem Schriftſteller bezeugt; aber wer verbürgt die Aechtheit dieſes Schriftſtellers? Dieſer oder jener Schriftſteller, oder gar nur jenes Buch, deſſen Aechtheit wieder auf innerlichen Gründen beruhet; und woher wiſſen wir, daſs alle dieſe Bücher gerade diejenigen ſind, von welchen die Alten geredet haben? Fährt man ſo fort zu fragen: ſo ſieht man leicht, daſs der letzte Grund doch immer in dem Zeugniſſe des gebildeten Theils der Nation oder in der Ueberlieferung zu ſuchen iſt, und daſs ohne dieſes alles wankend wird. Iſt aber noch dazu, wie hier, von alten Schriften einer Nation insgemein die Rede: ſo läſst ſich ſchwerlich ein anders, als das Zeugniſs der Nation denken, welches dann bey der Unterſuchung jedes einzelnen Buchs vereinzelt werden muſs." Auf den Einwurf, daſs die Juden ein gar zu leichtgläubiges Volk geweſen ſeyen, wird im Ganzen gut geantwortet. Ferner wird von der Verfälſchung dieſer Bücher gehandelt und gezeigt, daſs abſichtliche und weſentliche Veränderungen des Inhalts mit der Geſchichte und der Sache ſelbſt unvereinbar ſeyen, und daſs die ſeynſollenden Verfälſchungen eine genauere Prüfung nicht aushalten. Darauf kommt der Vf. auf die Glaubwürdigkeit der Bücher des A. B., vertheidigt die Wahrheit der darin erzählten Wunder und Weiſſagungen, und gründet darauf das göttliche Anſehn der Lehre. Schwerlich wird aber der Vf., der freylich hier nur kurz ſeyn konnte, Andersdenkende durch ſeine Darſtellung befriedigen.

Kap. 2 wird von dem göttlichen Anſehen und dem Kanon der Bücher des A. B. gehandelt. Zuerſt wird von der Inſpiration geredet, unter welcher der Vf. den göttlichen Beyſtand zur Verhütung der Irthümer verſteht. Die Zeugniſſe für die Inſpiration werden angeführt und die verſchiedene Gränzbeſtimmungen derſelben beurtheilt. Der Vf. behauptet auch die Inſpiration der Geſchichtsbücher. „Wenn man bedenkt," ſagt er S. 112, „daſs die Religionslehre der Bibel gröſstentheils auf die Geſchichte gegründet und mit derſelben innigſt verwebt iſt, daſs viele wichtige Wahrheiten aus Thatſachen abgeleitet, durch Thatſachen erläutert und auf Thatſachen zurückgeführt werden, und daſs viele Religionskenntniſſe, Pflichten und Hoffnungen nichts als Folgerungen aus gewiſſen Begebenheiten ſind: ſo ſieht man leicht, daſs eine blos menſchliche Zuverläſſigkeit der Geſchichte ſich auch auf die Zuverläſſigkeit der Religionslehre erſtreckt." Zuletzt ſchlieſset er: „Wenn man alles erwägt: ſo wird man wohl das göttliche Anſehen einer ſo wichtigen Geſchichte nicht überflüſſig und unnütz finden." In Anſehung des Kanons unterſcheidet Hr. J. den erſten und zweyten Kanon, oder die protokanoniſchen und deuterokanoniſchen Schriften. Unter den letztern verſteht er diejenigen, die nicht in der hebräiſchen Bibel ſtehen, aber ſich bey der Alexandriniſchen Ueberſetzung befinden, die man ſonſt Apokrypha nennt. S. 135 wird es als wichtig bemerkt, daſs Hieronymus die Bücher Judith und Tobias unter die *hagiographa* rechnet. Allein dieſe Wichtigkeit verſchwindet, wenn man bedenkt, daſs Hieronymus in andern Stellen ſich ganz anders ausdrückt, und unter andern in ſeinem *Prolog. Galeat.* ausdrücklich ſagt, dieſe Bücher ſeyen nicht im Kanon, und daſs Martianey aus einer alten Handſchrift *apocrypha* anſtatt *hagiographa* geſetzt hat. Hr. J. ſagt zwar, *hagiographa* ſey als die ſchwerere Leſeart vorzuziehen; aber hier kann dieſs nicht wohl der Fall ſeyn, da ſie mit andern Aeuſserungen des Hieronymus nicht übereinſtimmt. Von dem Kanon der Kirchenverſammlung zu Trient wird bemerkt, daſs man den Unterſchied zwiſchen den deuterokanoniſchen und protokanoniſchen Büchern dadurch nicht aufgehoben habe, daſs man alle Bücher in eine Reihe ſetzte.

Das 3te Kapitel liefert eine kritiſche Geſchichte der alten Ueberſetzungen. S. 150 ff. wird die Behauptung beſtritten, welche Haſſencamp beſonders zu beſtätigen ſuchte, daſs die griechiſche Ueberſetzung des Pentateuchs aus dem hebräiſch-ſamaritaniſchen Text verfaſst ſey. Die Gründe, die man anführt, ſind auch wirklich nicht entſcheidend. Auf den Grund, daſs nach Origines und Hieronymus der Name Jehova in den Handſchriften der 70 mit ſamaritaniſchen Buchſtaben ſey geſchrieben geweſen, antwortet Hr. J., es ſeyen die ältern jüdiſchen Buchſtaben geweſen, die man für ſamaritaniſche hielte, und ſagt zugleich, Haſſencamp habe nicht genug erwogen, daſs die Juden eine aus dem ſamaritaniſchen Text gemachte Ueberſetzung, in welcher ſogar der den Juden ſo heilige Name Jehova mit ſamaritiſchen Buchſtaben geſchrieben war, nimmermehr angenommen, am wenigſten ſo allgemein angenommen hätten. Nach S. 179 ſoll Theodotion mehrere hebräiſche Wörter in ſeiner Ueberſetzung beybehalten haben, weil ſie vermuthlich bey den Ebioniten, ſeinen Glaubensgenoſſen, ins Griechiſche aufgenommen und verſtändlich waren. Doch wird auch zugeſtanden, daſs Theodotion keine tiefe Kenntniſs der hebräiſchen Sprache gehabt habe. Von dem Alter der ſamaritaniſchen Ueberſetzung des Pentateuchs wird S. 187 geſagt: Sie könne nicht jünger ſeyn, als das 8te Jahrhundert, in welchem das Samaritiſche von dem Arabiſchen, wo nicht verdrängt, doch auf wenige eingeſchränkt wurde; vermuthlich ſey ſie aber doch viel älter, als die Sieg- der Saracenen. Es läſst ſich zwar bey dem gänzlichen Stillſchweigen der Geſchichte,

Digitized by Google

wel-

welches wohl aus der Abgesondertheit, worin die Samariter lebten, zu erklären ist, nichts gewisses bestimmen, aber aus dem Bedürfniss sollte man doch schliessen, dass die Uebersetzung alt seyn müsse. Das Targum des Onkelos ist Hr. J. geneigt noch vor das 3te Jahrhundert zu setzen; das Targum Jonathans über die Propheten hält er für eine Sammlung chaldäischer Erklärungen mehrerer Rabbinen, die vermuthlich erst in der zweyten Hälfte des 3ten, oder in der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts gemacht worden; vielleicht sey aber auch vieles von einem ältern Jonathan, von dem man das ganze Werk benannt habe; das Targum Pseudo-Jonathans setzt er in das 7te oder 8te Jahrhundert, und um eben diese Zeit das Jerusalemsche Targum. Rec. zweifelt, ob diess alles seine Richtigkeit habe. Ist es wohl wahrscheinlich, dass diese Uebersetzungen, wenigstens grösstentheils, zu einer Zeit seyen gemacht worden, da sie nicht mehr Bedürfniss für die Juden waren, und die Kenntniss des Chaldäischen schon anfieng seltener unter ihnen zu werden? Die inneren Gründe, die man aus den Targumim selbst, um ihr jüngeres Zeitalter zu erweisen, anführt, könnten nur dann etwas gelten, wenn die Ausgabe kritisch berichtiget wäre. Schon die Vergleichung der Ausgaben, wobey einzelne Handschriften zum Grunde liegen, zeigen, dass die Targumim manche spätere Interpolationen haben. Können nun die Worte und Erklärungen, woraus man auf das jüngere Zeitalter schliesset, nicht spätere Glossen seyn? Billig müsste dieses erst untersucht werden. Wozu sollte noch im siebenten oder achten Jahrhundert eine Paraphrase im Jerusalemschen Dialekt gemacht werden? Bey der Syrischen Version, die man gewöhnlich *Figurata* nennt, wird die Uebersetzung *Pokocks*, die *Eichhorn* und *de Rossi* als fehlerhaft ansehen, in Schutz genommen. Hr. J. sagt, man habe an den Worten Abulfarags schon viel gekünstelt; aber Pokock habe sie nicht ganz unrichtig *et altera figurata septuagintaviralis* gegeben. Hr. *Anton Aryda*, ein gelehrter Maronite, der sich in Wien aufhält, und den er über diese Stelle befragte, habe geantwortet الصور heisse hier allerdings *Figuren*, und meyne, es seyen Umschreibungen des Textes zu verstehen; die Veränderungen der Lesart, die Hr. *Sacy* versuchte, habe er unnöthig und unzulässig gefunden. Bey der lateinischen Uebersetzung vor Hieronymus werden die Zeugnisse von mehreren alten lateinischen Uebersetzungen angeführt, und S. 218 wird die richtige Bemerkung gemacht, dass es nicht bewiesen werden könne, dass diese Stellen der Kirchenväter nur von dem neuen Bunde reden, wenn auch alle alte lateinische Ueberbleibsel aus dem alten Bunde nur eine Uebersetzung darstellen sollten, indem sie nämlich insgesammt aus der *Itala*, *Communi et Vulgata*, die am meisten gebraucht wurde, herstammen können. Der Vf. konnte bey der Ausarbeitung dieses Theils *Kreyssig obs. phil. crit. in Jobi C. XXXIX.* noch nicht gebrauchen, sonst hatte die darin vorkommende Conjectur, in der bekannten Stelle des Augustins *usitata* anstatt *Itala* zu lesen, angeführt zu werden verdient. Auch dort ist eine Erinnerung gegen *Eichhorn* gemacht. Von der Uebersetzung des Hieronymus und ihrer Geschichte wird S. 221—241 gehandelt und zugleich die Trientische Verordnung über diese Version nach ihrem wahren Sinn erklärt. Dadurch, dass man die Vulgata für die *authentica* erklärte, wollte man auf keine Weise den Grundtext zurücksetzen oder die Uebersetzung für fehlerfrey erklären, sondern man bestimmte nur, dass sie mit Ausschluss aller anderen damals üblichen *lateinischen* Uebersetzungen in der Kirche sollte gebraucht werden.

Das 4te Kapitel von der Sprache der Bücher des A. B. und den Mitteln, dieselbe richtig und gründlich zu verstehen, liefert in gedrängter Kürze das wichtigste, was hierüber ist gesagt worden, mit eigenen Winken und Bemerkungen. Der Vf. erzählt kurz die Geschichte der hebräischen Sprache, zeigt die grosse Schwierigkeit, diese schon so lange ausgestorbene Sprache, wovon so wenig übrig geblieben ist, zu erlernen, handelt von der unzuverlässigen Sprachkunde der jüdischen und christlichen Schulen und den irrigen Wegen, die man einschlug, um zur gründlichen Kenntniss der Sprache zu gelangen, und kommt nun auf die Kenntniss der verwandten Mundarten, als die einzige zuverlässige Erkenntnissquelle des hebräischen Sprachgebrauchs. Es wird gezeigt, dass das Aramäische, Arabische, Aethiopische, Samaritische, Talmudische und Phönizische wirklich einerley Sprache sey, und dass sich diese Uebereinstimmung auf Thatsachen gründe, dass die darin angetroffene Verschiedenheit nur zufällige Dinge betreffe, wovon das vornehmste hier kurz bemerkt wird, dass sich die Mundarten in der langen Zwischenzeit nicht wesentlich verändert haben, dass die Menge der Bedeutungen in den Mundarten den Ausleger nicht hinderlich sey, dass sich die Hälfte der Mundarten nicht blos auf schwierige und dunkele Wörter, sondern überhaupt auf die Gewissheit des Sinns der ganzen hebräischen Bibel erstrecke, dass man bey der richtigen Vergleichung keine Mundart vernachlässigen, auf die Analogie, nach welcher die Buchstaben verwechselt werden und auf die verschiedene Aussprache eines Buchstabens sehn, und zugleich sich hüten müsse, den hebräischen Wörtern aus Neuerungssucht oder ohne Noth eine seltene Bedeutung aufzudringen. Auch über den Gebrauch der vorhandenen Wörterbücher dieser Mundarten werden sehr nützliche Bemerkungen gemacht und Winke gegeben, wie sie mit Vorsicht und auch zweckmässiger zu gebrauchen sind. Bey der Schätzung der einzelnen Mundarten wird die Arabische als die reichste, die das meiste von dem hebräischen Sprachgebrauch aufbewahrt hat, mit Recht vorangesetzt, darauf folgt zunächst das Syrische und das Chaldäische. Diese, sagt der Vf., sind die vorzüglichsten, die nicht nur dem Bibelforscher, sondern auch dem gründlichen Theologen überhaupt nothwendig sind; der eigentliche Bibelforscher aber, der alle Schwierigkeiten lösen und alle Dunkelheiten aufhellen will, muss auch noch die übrigen ärmeren Mundarten, das Aethiopi-

Digitized by Google

sche,

sche, Samaritische, Talmudische, Phönizische, Punische und Palmyrenische verstehen. Wir wollen nur einiges von den Bemerkungen des Vfs. aus diesem Abschnitt auszeichnen. S. 264 wird bemerkt, dafs die wichtigste Verschiedenheit in den Mundarten die Provincialismen ausmachen. Ganz richtig sagt der Vf. „da die hebräischen Provincialismen nicht aus den verwandten Mundarten erkläret, und die Provincialismen der Mundarten nicht zu der Erklärung des Hebräischen angewendet werden können: so mufs dieses zwar den Ausleger behutsam machen, kann aber, weil es nicht sehr häufig ist, das Zeugnifs der Mundarten für den hebräischen Sprachgebrauch nicht entkräften. So ist z. B. שכח im Arabischen gar nicht üblich, Aramäisch heifst es *finden*; die alten Uebersetzer haben es aber im Hebräischen *vergessen* übersetzt, und der Context bestätigt diese Bedeutung auf eine solche Art, dafs kein Zweifel übrig bleibt." Zugleich wird noch darauf aufmerksam gemacht, dafs die hebräischen Provincialismen auch aus den verwandten Mundarten Licht erhalten können, wenn dieselben die erste Stammbedeutung oder doch ähnliche Uebertragungen und Anwendungen dieses oder eines andern ähnlichen Worts angeben. Z. B. נבט הביט hat die Bedeutung *sehen, schauen*, welche in keiner andern Mundart angetroffen wird. Im Chaldäischen heifst es *hervorkeimen* und im Arabischen *hervorquellen, fliefsen*. Da فجر *fliefsen* im Arabischen auch auf den lichten Tag übertragen wird, und فجر in der VII. Form nicht allein *fliefsen lassen*, sondern auch *die Nacht wird durch die Morgenröthe zerstreut* bedeutet: so siehet man wenigstens, dafs die Bedeutung *Licht, sehen* und *fliefsen* in den Semitischen Sprachen verwandt sind. Sehr zweckmäfsig würde es gewesen seyn, wenn der Vf. auch einige Beyspiele von den Provincialismen der Mundarten angeführt hätte, auf welche gar zu wenig bey der Vergleichung mit dem Hebräischen geachtet wird. Es wäre zu wünschen, dafs in einer eigenen Abhandlung auf diesen Mifsbrauch aufmerksam gemacht würde. Sehr richtig ist die Erinnerung S. 274: „Man mufs von keiner Mundart alles oder auch nur zu vieles erwarten, wie die Schultensianer von dem Arabischen, die Juden von dem Chaldäischen, Hiob Ludolph von dem Aethiopischen. So viel ist aber doch gegründet, dafs in den jüngern Büchern das Aramäische und sogar das Talmudische etwas mehr Brauchbarkeit hat, besonders im Prediger, wie dagegen das Arabische im Hiob. Zur Erläuterung, dafs man keine Mundart bey der Vergleichung vernachlässigen müsse, wird angeführt, dafs נבל nur im Aethiopischen, wie im Hebräischen, einen *Schlauch* und auch *ein musikalisches Saiteninstrument* bezeichne; חבר nur im Aramäischen wie im Hebräischen *zusammenfügen, zugesellen* heifse, und ארן *Herr* nur in der Punischen Grufsformel bey Plautus *avo doni* und in *Meleagr. Anthol. αυδονι* aufbehalten sey. S. 287 wird erinnert, dafs noch manches bey der Vergleichung der Mundarten zu thun übrig bleibe. Der Vf. führt einige Bemerkungen zur Probe an. בי wird insgemein als ein Bittwörtchen angesehen. Das Arabische بي als Eidesformel *bey mir selbst*, lehrt aber die wahre Bedeutung des Worts. Die Araber schwören nicht nur بي, sondern auch بك *bey dir, bey deinem Leben*. Hos. 7, 4. 5. wird in מלכנו und in der ganzen Allegorie auf die Grundbedeutung des Arabischen ملك *den Teig kneten* angespielt. Hos. 8, 12 wird זר gewöhnlich *fremd* übersetzt, der Zusammenhang fodert aber die Bedeutung *Lüge*, die das Arabische bestätigt. Hos. 6, 5 ist חצב mit dem Arabischen خطب *predigen* zu vergleichen u. s. w. Der Vf. handelt in diesem Abschnitt noch von der Etymologie, die nicht beweisend, sondern erläuternd ist, ihrer Nothwendigkeit und ihren Gränzen; von den alten Übersetzern als Zeugen des Sprachgebrauchs, ihrem doppelten Nutzen in Rücksicht auf die Bedeutung und die Etymologie, ihrem Gebrauch und was dazu erfodert werde; von dem Gebrauch des Josephus und einiger Kirchenväter als Zeugen von dem Sprachgebrauch, und endlich von der Trientischen Verordnung über die Erklärung der heiligen Schrift. Ueber alles dieses wird viel Gutes gesagt, welches nachgelesen zu werden verdient.

(Der Beschlufs folgt.)

Berlin u. Leipzig, b. Gotsch: *Jesus und die Samaritin am Jakobsbrunnen.* Eine lehrreiche Scene aus der Lebensgeschichte unsers Herrn. 1802. 105 S. 8. (8 gr.)

Der ungenannte Vf. hat den gewählten Gegenstand erbaulich und meist richtig erläutert. Eine eigenthümliche Ansicht aber über das Ganze oder einzelne Theile fand Rec. nirgends. Unrichtig ist es, dafs (S. 51) „bey den Hebräern die Zeit des Mittagmahls gewöhnlich durch die Zeit beschrieben werde, wo die Weiber kommen, Wasser zu schöpfen." Wer kann sich einbilden, dafs die Zeit der gröfsten Hitze gewöhnlich zum Wasserholen gewählt worden sey! Eben so unrichtig ist S. 95 die Behauptung: am Osterfest [Paschafest] habe die Aerndte in Palästina den Anfang genommen. Erst am Pfingstfest wurden *Erstlinge* der Aerndte dargebracht. Levit. 23, 10 ff.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 11. *October* 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes*, von *Johann Jahn*, etc. *Erſter Theil*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

In dem 5ten Kapitel wird von der Geſchichte der äuſserlichen Veränderung des hebräiſchen Textes gehandelt, von den Buchſtaben, den Vocalen, Accenten und übrigen Zeichen, den Zwiſchenräumen der Wörter, der Eintheilung in Verſe, den Paraſchen und Haphtaren, der Abtheilung in Kapitel und der Eintheilung der Büchersammlung. Bey der Unterſuchung, ob die alten Hebräer 22 Buchſtaben gehabt haben, welches Hr. J. mit Grund behauptet, wird die Nachricht, dafs Kadmus nur 16 Buchſtaben aus Phönizien nach Griechenland gebracht habe, als unſicher beſtritten, da die Alten ſelbſt die Zahl verſchiedentlich angeben und ſchon Dionyſius von Halikarnaſſus daran zweifelt. Er betrachtet die verſchieden angegebene Zahl als Vermuthungen über die Nachricht, dafs Kadmus nicht alle 24 Buchſtaben der Griechen mitgebracht habe, und zeigt, dafs ſich die 22 Buchſtaben der Hebräer ganz ungezwungen mit griechiſchen Buchſtaben vergleichen laſſen; nur fehle für ϰ ein entſprechender Buchſtabe, aber das *σαμπι* ſey bekannt genug, welches im Griechiſchen ſo wie das hebräiſche Zade das Zahlzeichen von 90 iſt. Wirklich kommt auf Münzen das ϰ mit der Figur des griechiſchen *σαμπι* ſehr überein. Die Erfindung der jetzigen Punctation ſetzt der Vf. in das 7te oder 8te Jahrhundert und die Vollendung derſelben in das 9te oder 10te Jahrhundert. Dafs die Buchſtaben ‫אהוי‬ vor Alters Hülfslauter geweſen ſeyen, wird beſtritten S. 336 ff. Wenn Hieronymus von einem Accent redet, der ſich auf die Ausſprache gewiſſer Vocale beziehe: ſo meynt Hr. J., dieſe Stellen könnten ſich vielleicht auf die Ausſprache im Leſen, und nicht auf gewiſſe Zeichen bey den Worten in der Schrift beziehen. Doch giebt er nachher zu, dafs Hieronymus hier und da ein Leſezeichen hatte, und glaubt, es ſey vielleicht urſprünglich ein Punkt über oder unter den Buchſtaben geweſen, zu welchem man nachher für das *a* das Patach noch erfunden habe. Rec. findet es geſucht, die Stelle, wo Hieronymus von einem Accent redet, blofs auf die Ausſprache beym Leſen zu beziehen. Der Zweifel S. 346: es ſey unbegreiflich, wie die Alexandriniſchen Ueberſetzer, wenn bey zweydeutigen Worten Leſezeichen ſtanden, ſo oft anders ausſprechen konnten, als Hieronymus nachher ausſprach, verſchwindet, wenn man bedenkt, dafs die Leſezeichen in den Handſchriften nicht gleich waren, und die Abſchreiber, je nachdem ſie ein Wort als zweifelhaft anſahen oder nicht, die Leſezeichen bald hinſetzten bald wegliefsen. S. 354 ff. wird behauptet, dafs die Orientalen und folglich auch die Hebräer wenigſtens meiſtens zwiſchen den Wörtern einigen Raum gelaſſen hätten. Die Meynung der Kabbaliſten, das Geſetz Moſes ſey urſprünglich wie ein Wort geweſen, ſoll ein ihrem Syſtem zu Liebe ausgedachter Satz ſeyn. Allein die Beweiſe, die für das erſtere beygebracht werden, ſind doch meiſtens zu neu, und das letztere wird ohne weitern Beweis blofs angenommen. Doch wird es zugegeben, dafs die Geſchwindſchreiber oft die Zwiſchenräume vernachläſſigt hätten.

Das 6ſte Kapitel liefert die Geſchichte der innern Schickſale des Textes, der nicht fehlerfrey geblieben iſt. Es handelt von den Schickſalen des Textes nach den verſchiedenen Perioden bis auf das Entſtehen der Siebenziger, von da bis 200 Jahre nach Chriſto und von dieſem Zeitpunkt wieder bis zum Jahr 500, von der Maſora, den orientaliſchen und occidentaliſchen Leſearten, der Recenſion des Ben Aſcher und Ben Naphtali, der Schickſale des Textes von 1040 bis 1477, den vorzüglichſten gedruckten Ausgaben, dem Urſprung des ſamarit. Textes und ſeinen Schickſalen. Auch hier kommt manche gute Bemerkung vor, worauf wir nur im Allgemeinen aufmerkſam machen können. Von dem folgenden 7ten Kapitel können wir ebenfalls nur den Hauptinhalt kurz angeben. Es handelt von der Kritik des Textes, ihrer Nothwendigkeit, den Handſchriften nach ihrem Alter, der Güte der Handſchriften, der kritiſchen Würdigung der alten Ausgaben und Ueberſetzungen, den Leſearten der im N. T. angeführten Stellen, der kritiſchen Würdigung der Citate des Talmud's, der Maſora, der Citate der Rabbinen und Kirchenväter, den Variantenſammlungen, den innerlichen Beweiſen der Kritik, den Schreibfehlern durch Auslaſſung, Zuſetzung und Verſetzungen, der Verwechſelung aus Verſehen, aus Untreue des Gedächtniſſes oder durch falſches Hören, den Veränderungen nach Parallelſtellen, der falſchen Auflöſung der Abbreviaturen, den Einſchaltungen der Randanmerkungen, der unrichtigen Abtheilung der Wörter, den übel angebrachten Verbeſſerungen, den falſchen Leſearten aus Verfälſchungen, dem kritiſchen Beweis aus dem Zuſammenhang, dem poetiſchen Parallelismus und den Parallelſtellen, der Wahrſcheinlichkeit, was der Schriftſteller geſchrieben habe, einigen allgemeinen Regeln der Kritik, der kritiſchen

Vermuthung und dem Gebrauch derselben, der dogmatischen Vermuthung und endlich von der höheren Kritik. Alles dieses ist meistens durch zweckmäßige Beyspiele gehörig erläutert. Einzelne Stellen und Aeußerungen etwas näher zu prüfen, verstattet der Raum nicht. Was der Vf. von der höhern Kritik zuletzt sagt, unterschreibt Rec. ganz. „Bey den Büchern des A. B., von welchen wir so wenig historisch wissen, kann man diese Art der Kritik unmöglich entbehren, und es ist durch dieselbe so manches entdeckt worden, welches zunächst an historische Gewißheit gränzt, oder derselben ganz gleich kommt. Sie ist aber doch sehr grosen Gefahren zu irren ausgesetzt, und wird so häufig gemißbraucht, daß sie bey manchen allen Credit verloren hat; es wäre daher zu wünschen, daß man vorsichtiger und bescheidener zu Werk gehen möchte."

In dem Anhang S. 507—540 *Kritik über einige Stellen*, wird die Anwendung der in dem Buch gegebenen Theorie in einigen Beyspielen gezeigt. Die Stellen, deren Leseart hier untersucht und beurtheilt wird, sind 1 Mos. 49. 10. Psalm 16. 10. Ps. 22, 17. Jesai. 53, 8. 2 Mos. 12. 40. und 1 König. 6, 1. Die angehängte Kupfertafel erleichtert die Vergleichung des Phönizisch-Punisch- und Sicilianisch-Punischen Alphabets, des Alphabets auf jüdischen Münzen, des samaritanischen und alt griechischen Alphabets mit den zu beiden Seiten stehenden hebräischen und neugriechischen Buchstaben. — Mit Verlangen sehen wir dem *zweyten* Theil dieses nützlichen Werks entgegen, welcher die besondre Einleitung in die einzelnen Bücher enthalten und hoffentlich bald erscheinen wird.

Neuruppin, b. Kühn: *Rein christlicher Religionsunterricht nach Luthern.* Ein Katechismus zum Gebrauch der Schullehrer.

Auch unter dem Titel:

Dr. Luthers kleiner Katechismus mit Anmerkungen in Absicht auf das thätige Christenthum. Zum Gebrauch für Schullehrer. *Zweyte verbesserte Ausgabe.* 1803. 206 S. 8.

Diese Schrift ist das Resultat der in einer 40jährigen gewissenhaften Amtsführung erworbenen Menschenkenntniß und gemachten Beobachtung dessen, was für den Landmann eigentlicher Bedarf in der Religion ist, was durch sie in ihm gewirkt werden kann und soll, von einem Landprediger in Pommern, dessen Scharfsinn erst durch Mathematik gebildet, dessen philosophischer Kopf mit der alten, mittlern, neueren und neuesten Philosophie gleich unbefangen, ohne Partheyzu nehmen, bekannt ist, der die Menschen seines Zirkels in der Klasse des Landmannes sowohl, als in der Cultur und Denkungsart des Landadels, und dessen Einfluß auf die Moralität oder Immoralität, Religiosität oder Irreligiosität des Landmannes studirt hat, der nach mehrern von ihm entworfenen und gedruckten ähnlichen Versuchen nun in seinem 68sten Jahre diesen Leitfaden schrieb. Es ist nicht ein Katechismus für das Gedächtniß, nicht für Kinder und Katechumenen, sondern für Jugendlehrer, die nicht etwa diese oder jene kirchliche Theologie als gesetzmäßigen Glauben einimpfen, sondern die durch richtig verstandene Religionslehre Herz und Gewissen zur Liebe und zum Thun des Guten aus Ehrfurcht gegen Gott und Jesum bilden wollen. In der Vorrede giebt er als Merkmal eines reinchristlichen Lehrbegriffs an, daß dessen Lehren nicht eine Ueberlieferung bestimmter Lehrsätze irgend einer Kirchenpartey seyn, sondern sich als christliche Wahrheit *im Gewissen beurkunden, in der Erfahrung bestätigen*, und *fromme gemeinnützige Gesinnungen erzeugen oder beleben*, welche bey dogmatischen Fesseln nicht in ihrer wesentlichen Freyheit Statt haben können. Daher hat er alle kirchlichen Unterscheidungslehren weggelassen, durch welche, wie er sich ausdrückt, die Kirche in allen Partheien und Zeitaltern sich prostituirt hat. Er nennt sein Buch einen Katechismus *nach Luthern*, nicht als Commentar, sondern mit eben der Herzlichkeit ohne Schultheologie, und hält es in der protestantischen Kirche für das Beste, den Landmann mit dem Vehikel und nach der Ordnung des kleinen Katechismus Luthers in der Religion und Sittenlehre zu unterrichten. Was die zehn Gebote als Leitfaden oder Fächer der christlichen Sittenlehre betrifft: so enthalten diese den Worten nach freylich gröstentheils nur die ersten strengen *Pflichten* des Naturrechts, und beweisen die tiefgesunkene moralische Cultur der Israeliten zur Zeit der Gesetzgebung, daß ihnen als positives Gesetz Gottes befohlen werden mußte, nicht zu stehlen, zu morden u. s. w.; indessen, sagt der Vf., mache theils ihr Alterthum, die Form der Gesetzgebung sie ehrwürdig, theils stehe das gemeine Volk noch gröstentheils auf eben der niedrigen Stufe moralischen Gefühls, daß ihm ernste herzliche Warnung vor Ehebruch, Schwelgerey, Habsucht, Betrug, Arglist eben so nöthig ist — (der sogenannten feinen Welt nicht auch?) — und daß es immer noch nützlich ist, diese ersten Pflichten unter der Sanction eines *göttlichen* positiven Gesetzes wichtig zu machen, und dann die edlern, innern und gesellschaftlichen Pflichten der aufgeklärten Vernunft und der christlichen Belehrung mit ihren geistigen Bewegungsgründen daran anzuknüpfen. Diese Methode befolgt nun der Vf. mit beständiger Rücksicht auf den Zweck alles Wissens für Herz, Gewissen und Handeln in allen Verhältnissen des Lebens. Nach einer *Einleitung* 1) von *Gottes Daseyn* aus Naturbeobachtungen und Lebenserfahrungen, die auch der Bauer und der Knabe täglich anstellen kann, S. 1—7, mit Winken für den Jugendlehrer zu vielen die Wißbegierde reizenden Unterredungen über Naturgeschichte. 2) Von der. *Belehrung über Gott und seinen Willen durch Jesum*, und von der Nothwendigkeit, in der Jugend von andern unterrichtet zu werden. 3) Von dem *Triebe im Gewissen*, nur das zu wollen, was ich soll und darf, als dem *Reiche Gottes* und dem Triebe seines *Geistes*, dessen ein jeder sich bewußt seyn soll — des.

Digitized by Google

— deſſen Zerſtörung bey ſich und andern in der Vorſtellung von einem Teufel, dem allerärgſten Weſen, zum Grunde liege — und in welchem Gewiſſen allein Gott durch einen andern Menſchen zu uns ſprechen kann. — Hieraus leitet der Vf. nun die dreyfache Offenbarung Gottes, durch *Vernunftbetrachtung* der Werke Gottes, durch *Glauben* an Jeſu Lehre, und durch *innere Erfahrung* der Wirkungen des Geiſtes Gottes her, und ſo erklärt er den Glauben an den Vater, Sohn und heiligen Geiſt, und hiemit an den *einigen Gott*. Er ſagt: der durchs Gewiſſen in mir ſpricht, iſt eben der, der die Welt gemacht und durch Jeſum geredet hat, das Würdigſte und Wahreſte, was die geübteſte Vernunft denken kann, das für alle Menſchen in allen Volkern iſt, und ihre ganze geiſtige Natur beſchaftigt. S. 17. „Gottes Wort im N. T. beſteht eben nicht in den gebrauchten Ausdrücken, ſondern in den dadurch angedeuteten Wahrheiten, die, wie die Belehrung eines Arztes, nur dem helfen, der *ihren Sinn* befolgt, und ſie mit *ſeiner Erfahrung* vergleicht.“ Aus dem Angeführten kann man den Geiſt der Schrift und die Denkungsart des Vfs. ſchon hinlänglich beurtheilen, und wir dürfen nur hinzufügen, daſs er auf gleiche Weiſe mit ausgezeichneter Menſchenkenntniſs und ſehr lehrreich die übrigen Hauptſtücke des Katechismus behandelt hat. Die *Zueignungsſchrift an alle Patronen der Kirchen und Schulen in den preuſsiſchen Ländern* iſt kein Gedankenſtrich, keine eitle Anmaaſsung. Des Vfs. vieljahrige Erfahrung von dem wichtigen Einfluſs der guten oder ſchlechten, ernſthaften oder leichtſinnigen Wahl der Patronen bey Beſetzung der Prediger- und Schulämter — und ihrer eigenen Religioſität oder Irreligioſität, nach welcher ſie ihrer Unterthanen Gottesdienſtlichkeit befördern, erleichtern, aufmuntern, oder hindern, erſchweren und verſpotten, gutes Beyſpiel oder Aergerniſs geben — woran es ihm von beiden Seiten nicht an Erfahrungen gefehlt hat — machte es ihm wichtig, dieſe Schrift wo möglich ſolchen Patronen der Kirchen und Schulen, die noch nicht ganz unheilbar verdorben, noch einer ernſthaften Ueberlegung ihrer Berufspflicht in dieſer Abſicht fähig ſind, in die Hände zu geben und zur Beherzigung zu empfehlen. Er ſagt: es betrifft hier Etwas, welches gewiſs nicht geringer iſt, als die Sicherſtellung eines wankenden Credits, und wozu gerade vor zweyhundert Jahren die edle Pommerſche Ritterſchaft auf dem Stettinſchen Landtage durch einen Schwur in einer gar *nachdrücklichen* Sprache ſich verband. Dieſe Schrift verdient allen jüngeren Landpredigern, Hofmeiſtern und Schulmeiſtern als ein Muſter praktiſchen Unterrichts in der chriſtlichen Religion empfohlen zu werden.

Leipzig, b. Barth: *Katechetiſche Anleitung zu den erſten Denkübungen der Jugend*, von M. *Johann Chriſtian Volz*, Vicedirektor der Rathsfreyſchule zu Leipzig. *Zweytes Bändchen*. 1802. 12 Bog. 8. (10 gr.)

Der Vf. hat dieſes Bändchen dem *erſten Unterrichte in der Pflichtenlehre* beſtimmt, und beſonders auf die Pflichten Rückſicht genommen, die im frühen Alter bereits geübt werden können. Hierauf will er eine eben ſo kurze und faſsliche Religionslehre, und auf dieſe einen erweiterten Unterricht in der chriſtlichen Tugend- und Religionslehre folgen laſſen. Nach den drey Abſchnitten, wozu ſind die Menſchen da? oder: über Beſtimmung des Menſchen; die Menſchen können tugendhaft ſeyn; was ſollen die Menſchen thun, wenn ſie tugendhaft werden wollen? folgen hier *beſondre Selbſtpflichten* (Pflichten gegen uns ſelbſt) Abſchnitt 4—14. und *Pflichten gegen Andre* 15 — 25. Der Vf. hat auch in dieſem Schriftchen von ſeiner Geſchicklichkeit im Katechiſiren einen neuen Beweis gegeben, und, ob es ſich gleich von ſelbſt verſteht, daſs die Kinder bey weitem nicht allemal ſo beſtimmte Antworten geben werden, als Hr. *D.* ihnen beylegt: ſo können doch junge Katecheten die Kunſt von ihm lernen, wie man es den Kindern möglichſt leicht machen müſſe, richtige Antworten zu finden.

Wien, b. v. Trattner: *Philoſophiſche Betrachtungen über das Chriſtentum* (thum). *Zu näherer* Ueberzeugung der Erwachſenen und beſſerm Unterricht der Jugend. Nach dem Franzöſiſchen. Von *Jo. Bapt. Pek*, der Phil. und Theol. Doct. Ohne Jahrzahl. (1801.) 414 S. 8. (1 Rthlr.)

Eine in die elendeſten Declamationen eingekleidete, von Latinismen und Gallicismen, von den auffallendſten Fehlern wider die Regeln der Orthographie ſtrotzende Compilation der Beweiſe für die Wahrheit der chriſtlichen Religion, wie ſie in Frankreich von *Huet* an bis zu *Bergier* vorgetragen wurden. Hatte Hr. *Pek* die von *Noſſelt*, *Leſs*, *Beda Mayer* und andern deutſchen Gelehrten herausgegebenen Apologien des Chriſtenthums geleſen: ſo würde er wohl das Urtheil gefällt haben, daſs ſie für *Deutſchland* unbrauchbar, und ganz und gar nicht dazu geeignet ſey, zwey ohnehin nicht wohl zu vereinigende Dienſte zu leiſten — bey *Männern* (dieſe ſind doch wohl unter den *Erwachſenen* zu verſtehen, da ſie im Kapitel von den Martyrern auf *Ruinart's Acta ſincera Martyrum* verwieſen werden) eine *feſtere Ueberzeugung* von dem Werthe des Chriſtenthums, als ſie bisher hatten, zu begründen, und die *Jugend* (welche? ſtudierende, oder nichtſtudierende?) *beſſer* als bisher geſchehen, über eine ſo groſse Angelegenheit zu unterrichten.

Emmerich, b. Romen: *Philoſophiſch-theologiſcher Kathechiſmus* (Katech.) *zur Gründung des Chriſtenthums* (zur Grund. des Glaubens an das Chriſt.) von *P. L. A. Wolking*, Franciskaner. Mit Genehmigung der Obern. 1801. 160 S. 8.

Für welche Claſſe von Leſern dieſer Unterricht beſtimmt ſey, ſagt die Vorrede nicht. Die Form iſt nichts weniger, als katechetiſch, was ſchon daraus erhellet, daſs der Katechet S. 38. 107. 113. die Frage ſtellet: Wie *beweiſe ich dieſes?* — Was die Beweiſe ſelbſt anlangt, ſo hat der Vf. diejenigen, die ſich auf die

Digitized by Google

die Dogmen der Vernunftreligion beziehen, aus irgend einem vor etwa dreyfsig Jahren in Wolfischer Manier bearbeiteten Schulcompendium; diejenigen hingegen, durch welche der Glaube an die Hauptmomente der geoffenbarten Religion begründet werden foll, aus der *demonftratione evangelica* des franz. Bifchofes Huet — den er aber nirgends nennet — genommen, und in einer gröfstentheils mifslungenen Ueberfetzung feinen Katechumenen gegeben. Daher wird denn S. 5 das Dafeyn Gottes fo bewiefen: „Weil „die Welt zufällig, und nicht von Ewigkeit ift: fo „ift fie von einer äufsern Urfache, weil fich felbft „nichts hervorbringen kann, indem es noch nicht „vorhanden ift: diefe äufsere Urfache, fo nicht mehr „von einem andern abhängt, ift Gott; mithin ift er „auch.“ Des *moralifchen* Beweifes wird mit keiner Sylbe gedacht; woraus fich fchliefsen läfst, wie es mit den übrigen Beweifen, z. B. denen für die Freyheit, für die Unfterblichkeit der Seele ftehen möge. — In der Führung des Beweifes für die Meffiaswürde Jefus hat er fich auf 1 B. M. XLIX, 10. und auf das (verftümmelt angeführte) Zeugnifs Jofephs (Antiquitt. XVIII, 3.) berufen. In eben diefer Katechefe heifst es: „Den Tod Chrifti follte eine Finfternifs begleiten Pf. 17. was denn auch Phlegon von *Jefu Tode* „meldet. Chron. Olymp. Lib. 13. apud Euseb. — Ti„berius befchliefst, Jefum unter die Götter zu fetzen. „Tertul. Apoft. 5. Adrianus will ihm Tempel bauen, „und Alexander Severus opfert ihm wirklich im In„nern feines Pallaftes. Lamprid in Sever.“ Die Frage: Ift Jefus Chriftus auch Gott? wird alfo beantwortet: „Ja. Chriften, Juden, Heyden und Mahometaner „nehmen diefe Göttlichkeit an; fagen: die ganze „Welt fehle hier, ift unvernünftig, da man nicht ein„mal in kleinen Sachen die ganze Welt betrügen „kann.“ Der Katechet ift übrigens — wie aus den fo eben wörtlich angeführten Stellen erfichtlich ift — von der Bereitwilligkeit feiner Katechumenen, alle Beweisgründe unbedingt anzunehmen, fo überzeugt, dafs er es für entbehrliche Arbeit hält, beftimmt anzuzeigen, wo die zum Beweife angeführten Zeugniffe zu finden feyen, und diefe Zeugniffe felbft entweder in der Originalfprache oder in einer genauen Ueberfetzung anzuführen, und die beweifende Kraft derfelben darzuthun.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Glogau, im Verlag der neuen Güntherfchen Buchhandl.: *Eine Sammlung von Gedanken zu Vorträgen bey Communions Andachten, Begräbniffen und Trauungen. Erftes Heft.* Von G** 1801. XII. u. 115 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. legt in der Vorrede das naive Geftändnifs ab, dafs er felbft nicht fo ganz von der Nutzbarkeit diefer Arbeit überzeugt fey, fonft würde fie (die Arbeit) *viermal ftärker* im Publicum erfcheinen. Wir find ftolz auf die Reinheit feines Glaubens, und da er die Recenfenten auffodert, ganz offenherzig zu fagen, was fie davon halten, fo müffen wir ihm fchon antworten — *nicht viel*. Die Schrift befteht aus trocknen, zufammengerafften Aphorismen über die auf dem Titel genannten Gegenftande, bey denen es jedoch fchwerer feyn möchte, etwas Ganzes daraus zu machen, als fie zu erfinden. Faft auf jedem Blatte find Unbeftimmtheiten, wie folgende: S. 19. „*das thut zu meinem Gedächtnifs! Mit diefen Worten fetzte Jefus diefe Handlung* (welche?) *ein. Und* fchon um feinetwillen *mufs fie uns heilig feyn*, u. f. w. Wer verfteht, was es heifsen foll, wenn S. 28 über Joh. 1, 12 gefagt wird: „*Hier verfichert Johannes, dafs diejenigen, welche Jefum als ihren Herrn anerkennen, fich auf dem richtigen Wege befinden, auf welchem fie zur Kindfchaft Gottes gelangen können, dafs fie ihn aber als ihren Herrn erkennen, das müffen fie durch den Glauben an feinen Namen beweifen.* Doch der Vf. erlafst uns gewifs jeden weiteren Beweis der Unbrauchbarkeit feines Buches, und hält Wort mit dem Zurückbehalten der noch in feinem Pulte ruhenden Hefte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Wittenberg*, b. Charifius: *Jo. Gottfried Möfslers kurfürftl. fächfifches Stempel-Impoft-Recht* — zum Gebrauch für Richter, Advocaten, Stempel-Impoft-Einnehmer und Geiftliche. 1801. 60 S. 8. (6 gr.) Eine blofse Compilation der Angaben, die bereits in Hoym und Richter, auch Schwarzens Wörterbuch der fächfifchen Gefetze unter der Rubrik: Stempel, enthalten find. Indeffen kann fie der Vollftändigkeit wegen für Impoft-Einnehmer und folche Perfonen, die jene Wörterbücher nicht fogleich zur Hand haben, allerdings von Nutzen feyn. Der Vf. führt fämmtliche wegen der Stempelung ergangene Gefetze chronologifch auf, unterfcheidet in vier Kapiteln die drey Claffen der zu ftempelnden Gegenftände, nämlich Papier, Spielkarten und Kalender, und giebt die darauf gefetzten Strafen, Belohnungen der Denuntianten u. f. w. ziemlich vollftändig an; doch fehlt bey dem Verzeichniffe der Gefetze das Refcript vom 14. Febr. 1788, in welchem die Generalkriegscaffe und Invalidencaffe vom Stempel-Impoft befreyet worden find, ingleichen das vom 31 Jun. 1794, vermöge deffen der Inhaber einer Urkunde den Stempel-Impoft vom Ausfteller wieder fodern kann. S. 57 hat Rec. einen Irrthum bemerkt; fo viel ihm bekannt ift, beforgt der Kreisbeamte zu Leipzig die Stempelung der Spielkarten gegenwärtig nichs mehr.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. October 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, b. Palm: *Hermeneutisch-systematische Erörterung der Lehre von der Intestaterbfolge nach den Grundsätzen des ältern und neuern römischen Rechts, als Beytrag zur Erläuterung der Pandecten, von D. Christian Friedrich Glück.* 1803 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Lehre von der Erbfolge enthält so viele Sätze, worüber die Gelehrten noch streitig sind, und überhaupt so Manches, was einer Berichtigung bedarf, dafs wohl nicht leicht Jemand eine Revision derselben überflüssig finden wird. Auch von der gesetzlichen Erbfolge kann dieſs allerdings noch gesagt werden, ob sie gleich in neuern Zeiten, besonders durch *Koch's* bekannte und unverkennbare Verdienste, ungemein viel gewonnen hat. Der gelehrte Vf. der vorliegenden Erörterung hält mit Recht dafür, dafs die Sache nur auf dem Wege der historischen Entwickelung der Wahrheit näher zu bringen sey; und Rec. gesteht mit Vergnügen, dafs er sowohl hierin, als auch im Ganzen, mit der von dem Vf. gewählten Anordnung der Materien völlig übereinstimmt. Der Titel kündigt es schon an, dafs hier eigentlich nur von der Intestaterbfolge nach dem *römischen* Rechte die Rede sey. Dieſses nach seinen verschiedenen Epochen, wie es sich nach und nach ausgebildet hat, vollständig, systematisch, und mittelst wissenschaftlicher Zusammenstellung aller zu dieſser Materie gehörenden Gesetze zugleich hermeneutisch darzustellen, ist der Plan, den er sich vorgezeichnet hat. Diesem gemäſs wird nun das Ganze in zwey Theilen vorgetragen, wovon der *Erste* die allgemeinen Begriffe und Grundsätze der Intestaterbfolge überhaupt, der *zweyte* dann die besondere Ausführung dieſser Lehre, mithin die nähere Bestimmung der Personen, welchen das Gesetz, und in wie fern es ihnen das Recht der Erbfolge zusichert, in folgender Ordnung enthält: A. vor Justinian, und zwar, a) nach dem eigentlichen Civilrechte; hier aa) von der Intestaterbfolge nach den LL. XII. tabul. bb) von den Abänderungen der alten römischen Intestaterbfolge durch das neuere Civilrecht vor Justinian, durch *Senatusconsulta* und *constitutiones principum*. Hier also vom *S. C. Tertull.* und *Orphit.* von den Verordnungen der Kaiser, das Erbrecht der Enkel, des Vaters, der Mutter, und der Geschwister betreffend, b) von der durch das prätorische Edict bestimmten Intestaterbfolge; hier von der *Bonor. Poss.* zuförderst etwas überhaupt, dann besonders in Rücksicht auf die Erbfolge ohne Testament. B. neuere Intestaterbfolge nach dem Justinianischen Rechte. Dafs nun im Ganzen diese Art der Ausführung den richtigen Weg zur gehörigen Darstellung der Sache an die Hand gebe, wird bey einer Rechtsmaterie, die sich in ihren einzelnen Sätzen nach und nach immer anders geformt hat, kaum noch einer Bemerkung bedürfen. Besonders aber ist diese historische Verbindung des ältern Rechts mit dem neuern hier darum so durchaus unerlafslich, weil das letztere die Sache nicht ganz erschöpft, sondern aller Abänderungen durch *Justinians* Novelle ungeachtet, doch immer Manches übrig bleibt, was man noch jetzt als geltendes Recht aus den vorhergegangenen Vorschriften herzunehmen hat, in so fern solche durch das neuere Civilrecht nicht aufgehoben sind. Man darf hiebey nur an die Erbfolge der Adoptirten, der Ehegatten etc. erinnern; dessen nicht zu gedenken, dafs die genauere Vergleichung des ältern und neuern Rechts, zur richtigen *Erklärung* des letztern leicht unentbehrlich seyn kann. Vor allen Dingen gebührt nun dem Vf. das Verdienst, dafs er diese Vergleichung mehr als seine Vorgänger, welche entweder das ältere Recht vor Justinian zu kurz abfertigten, oder doch die Quellen selbst nicht sorgfältig genug zu Rathe zogen, befördert und erleichtert habe. Indefs hätte der Rec. doch gewünscht, dafs bey manchen Materien die vollständige Anführung und Erklärung der gesetzlichen Vorschriften, wie es die Vorrede ankündigt, noch mehr beobachtet worden wäre. Dieſs ist überhaupt eine Erinnerung, wozu er sich im Ganzen bey dem vorliegenden Buche noch um so mehr berechtigt hält, da gerade die bedeutendsten Controversen in dieſser Lehre eine solche Zusammenstellung der Quellen am meisten erfodern, um einmal mit Beyseitesetzung aller Lehrmeynungen die Gesetze selbst vollständig zu hören, und hieraus nach richtigen Gründen der Auslegung und Analogie Folgerungen zu ziehen, die ein sicheres Fundament, und am Ende kein schwankendes *Meynen* zum Grunde haben. Die ganze Erbfolge ist ein bürgerliches Institut, worauf Niemand einen Anspruch haben kann, wenn er ihn nicht durch positive Anordnung aufser Zweifel zu setzen vermag. Ob diese Anordnungen gut oder nicht sind, mit der Billigkeit übereinstimmen oder nicht, ist eine Sache, die hier gar keinen Einfluss hat, die dem wissenschaftlichen Vortrag zwar beyläufig einige Bemerkungen erlauben, aber nie Rechtssätze als solche einschieben, noch weniger den Richter berechtigen kann, einen Schritt weiter als die Gesetze zu gehen. Nehmen wir z. B. die berüchtigte Controverse über die Erbfolge unehelicher Kinder, so getraut sich der Rec. nicht zu behaupten, dafs der

Digitized by Google

der Vf. dabey ganz die Erwartungen erfüllt habe, welche die Vorrede seines Werks hier, so wie bey ähnlichen Rechtsstreitigkeiten, veranlasst. Hätte der Vf. es nicht bey einigen Hauptstellen, die er freylich wörtlich anführt, bewenden lassen, sondern dem Leser eine Uebersicht *aller* zu der vorkommenden Materie gehörenden Gesetze, so wie sie nach und nach ergangen sind, gegeben, und überall die Materie, so wie es auch bey einigen andern wirklich geschehen ist, durch alle Perioden durchgeführt, so würde jene Streitfrage unstreitig weiter gebracht seyn, und neue Aufschlüsse erhalten haben, anstatt dass man jetzt hier nicht vielmehr darüber antrifft, als was *Koch* und *Hopfner* schon gesagt haben. In der That wird §. 106. die Frage von der Erbfolge im Ehebruch erzeugter Kinder gerade da abgebrochen, wo man erst recht des Vfs. Meynung nach Gründen erwartet. — Wir sind keineswegs gemeynt, durch diese Bemerkung, in wie fern der Vf. noch mehr für die Wissenschaft hätte thun können, zugleich das Verdienst zu bestreiten, was er sich wirklich auch durch dieses Werk erworben hat, und was wir ihm so gerne zugestehen. Kein sachkundiger Leser wird leugnen, dass das, was der Vf. in der historischen Darstellung der Sachen wirklich geleistet hat, in sehr vielen Fällen zu ganz erheblichen Berichtigungen führe, und dass dabey die ungemein reichhaltige sowohl ältere als neuere Literatur, wie man sie in keinem der bisherigen Werke über diese Materie antrifft, zu den sehr schätzbaren Vorzügen des Werks gehöre. Desto weniger darf aber auch die Kritik die Erinnerungen unterdrücken, welche zur Vervollkommnung des Werks bey einer folgenden Ausgabe beytragen können. Schon der Titel stimmt mit dem Inhalte nicht genau überein, da nicht allein deutsche Reichsgesetze und kanonisches Recht, sondern auch die sogenannte Praxis häufig mit eingemischet ist. Dieser letztern räumt der Vf. ohnehin viel zu viel ein, sie steht nicht selten als entscheidende Rechtsnorm da, welche sogar über Gesetze und Rechtsgründe das Uebergewicht behauptet. Gerade in einem Buche, wie dieses, wäre die schönste Gelegenheit dazu vorhanden gewesen, die ganze Lehre von dem Unrathe, der unter dem vermeynten Schutze eines durchaus nichts bedeutenden Gerichtsgebrauchs sich eingeschlichen hat, zu säubern, alles nach ächten Gründen zu prüfen, und was damit nicht bestehen kann, als gänzlich unwahr und ungerecht zurückzuweisen, wie lange und wie oft es auch bey unwissenden oder zu bequemen Richtern Eingang gefunden hat. Hiernächst lässt auch die Ordnung nach der davon schon gegebenen Uebersicht noch einige Erinnerungen zu. Unstreitig wäre es richtiger gewesen, im zweyten Theile die prätorische Successionsordnung sogleich auf das ältere Civilrecht der Zwölf-Tafel-Gesetze folgen, mithin solche den nachherigen Rechtsnormen durch Senatusconsulte und Constitutionen des Princeps, welche ohnehin vieles nur *ad exemplum praetoris* umformten, vorangehen zu lassen, anstatt dass der Vf. erst zuletzt vor Justinian auf die prätorische Erbfolge kommt. In dem ersten oder allgemeinen Theil glaubte der Rec. §. 6. nach der Ueberschrift: *über die Literatur dieser Rechtslehre*, eine zweckmässige Würdigung der bisherigen Schriften von der Erbfolge erwarten zu dürfen, und die bekannten gelehrten Kenntnisse des Vfs. mussten natürlich diese Erwartung erhöhen; aber ungern fand er solche nicht befriedigt. Ausser einigen kurzen Anmerkungen über einliche besonders ältere Werke, enthält übrigens dieser §. über den Gang, den die Cultur der Rechtslehre, wovon hier die Rede ist, genommen hat, über den eigentlichen Punkt der Ausbildung, wohin sie gedichen ist, und die noch geliebenen Mangel derselben, gar nichts. Die neuern Schriften von *Madihn*, *Koch*, *Lobethan*, *Kerstens* und *Ludolf* sind als bekannt blos angeführt, und stehen ohne alle Angabe ihres doch gewiss sehr verschiedenen Werthes nur mit ihren Titeln da. Vorzüglich hatten doch unstreitig Koch's entschiedene Verdienste um diese Lehre, wodurch das System offenbar eine ganz andere Richtung gewonnen hat, gehörig dargestellt werden sollen. Jetzt erscheint er *inter ceteros*, in wie fern aber in durchaus guter Gesellschaft, bleibt unentschieden. — Bey Gelegenheit der allgemeinen Begriffe und Grundsätze vom Repräsentationsrechte im ersten Theile §. 22. etc. geht der Vf. viel zu sehr ins Detail, bestimmt schon die Personen, denen es zukommt, und die einzelnen Fälle, in welchen es Statt findet, nach der 118ten Novelle, welches offenbar blos für den zweyten Theil der Justinianeischen Legislation gehört hatte. — Ueber einzelne Meynungen, welche der Vf. vertheidigt, will Rec. mit ihm nicht rechten, da bekanntlich bey den vielen Controversen es nicht leicht an Gründen pro und contra, und keiner Meynung an Autoritäten fehlt, wenn etwas darauf ankäme. Wenn indess §. 97. behauptet wird, „dass auch die Kinder gültig verlobter, aber „nicht ehelich verbundener Personen nach dem heutigen Gerichtsgebrauche den ehelichen Kindern gleich „zur Erbfolge gelangten, dass diese Meynung nach „der Theorie zwar noch vielen Zweifeln unterworfen, und mit mehrern Grunde das Gegentheil anzunehmen sey, allein in der Praxis dennoch die Erbfähigkeit der Brautkinder in den Gütern des Vaters angenommen werde, und diese Meynung sich theils „auf Billigkeit, damit dem unschuldigen Kinde der „zufällige Umstand, welcher die priesterliche Copulation der Aeltern gehindert hätte, nicht zum Nachtheil gereiche, theils auf eine Usualinterpretation des „Kap. 12. X. *qui filii sint legitimi* sich gründe," so dient dieses Raisonnement zum klaren Beweise dessen, was Rec. vorhin schon von der ungebührlichen Begünstigung der Praxis gesagt hat. Wenn die Theorie mehrere Gründe für das Gegentheil darbietet: so ist ja das wohl ein hinlänglicher Beweis, dass die Praxis nichts taugt, und doch wird sie als geltend vorgetragen. Wenn Rechtsgelehrte von Ansehen, wie der Vf., unter solchen Umständen dennoch eine solche Praxis begünstigen: so muss dieses natürlich den Glauben daran immer mehr befestigen und zur Verbreitung der Missbräuche beytragen. — Bey der Erbfolge des über-

Digitized by Google

überlebenden armen Ehegatten nimmt der Vf. die Meynung an, dafs nur die Wittwe, nicht aber der Wittwer einen Anſpruch darauf machen könnte. Dafür läſst ſich freylich Manches ſagen, wie noch neuerer Zeit *Hagemeiſter*, dem der Vf. beytritt, in einer beſondern Diſputation weiter ausgeführt hat. Bey dem Streite, ob die Wittwe hier als Erbin oder als *ſucceſſor ſingularis* eintrete, wird das Erſtere gegen *Koch* und Andere vertheidigt, und es iſt nicht zu leugnen, dafs Nov. 53. Kap. 6. §. 1. in den Worten: *niſi quatenus ex hac lege jurium illius forte heres extiterit* ein ſehr erhebliches Argument dafür an die Hand giebt. Beyläufig hätte übrigens bey Beſtimmung der Gröfse dieſes Erbtheils nicht unbemerkt bleiben ſollen, dafs man ihn nach Nov. 22. Kap. 18. nie über 100 *libras auri* hinausgehen laſſen will, wenn gleich Manches dagegen noch zu erinnern iſt. Die Succeſſion des Fiscus in einen vakanten Nachlafs will der Vf. nicht für eine Ausübung des Occupationsrechts gelten laſſen, weil in einem jeden wohlgeordneten Staate jeder Verſtorbene, vornehmlich der von ihm hinterlaſſenen activen und paſſiven Anſprüche wegen einen ſichern Erben haben muſs. Allein dafs der Fiscus *als Erbe* eintrete, iſt doch aus den Geſetzen nicht erweislich; und was bleibt alſo übrig, als das ihm ausſchlieſsend beygelegte Occupationsrecht, eben weil ſonſt kein Erbe vorhanden iſt? womit es gar wohl beſtehen kann, dafs er von dem Vermögen, welches er ſich zueignet, die Schulden bezahlen müſſe, ohne deren Berichtigung jenes nicht Statt findet, daher er auch nie weiter haftet, als es die Güter zulaſſen.

1) Braunschweig, b. Culemann: *Ueber die Unzuläſſigkeit der Einrede des Anaſtaſiſchen Geſetzes gegen Wechſelfoderungen nach gemeinem Rechte, und mit beſonderer Rückſicht auf die Herzoglich Braunſchweig-Wolfenbüttelſche Wechſelordnung*, von D. *W. Bahn*, zu Helmſtädt. 1802. 78 S. 8. (6 gr.)

2) Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Ueber die Zuläſſigkeit der Einrede des Anaſtaſianiſchen Geſetzes gegen Wechſelfoderungen nach gemeinem und Herzoglich Braunſchweig-Wolfenbüttelſchem Rechte*, von *H. C. Schönjahn*, Kanzley-etc. Procurator zu Wolfenbüttel. 1802. 122 S. 8. (8 gr.)

Beide Vf. ſind darin einig, dafs es zwey ganz verſchiedene Fragen ſind, a) ob und in wie fern *exceptio legis anaſtaſianae* im *Wechſelproceſs* Statt finde? b) ob ſie gegen *Wechſelfoderungen* überhaupt geltend gemacht werden könne? In Anſehung der erſtern Frage ſtimmen beide gleichfalls darin überein, dafs auf dieſe Einrede nicht zu achten, wenn ſie nicht gleich *liquid* iſt. Hingegen bey Beantwortung der zweyten Frage ſind dieſe Schriften einander gerade entgegengeſetzt. Nr. 1. verwirft die Zuläſſigkeit der gedachten Einrede gegen Wechſelfoderungen überhaupt, wenn ſie auch zugleich völlig zu erweiſen wäre, dergeſtalt, dafs auch ſelbſt nach beendigtem Wechſelverfahren der Schuldner in einer beſondern Ausführung nicht weiter damit zu hören ſey. Der Beweis dieſer Behauptung wird im Allgemeinen nach meiſtens bekannten Gründen, theils aus der Natur des Wechſelgeſchäfts, und weil der Wechſelhandel mit der rechtlichen Möglichkeit jener Ausflucht nicht beſtehen könne, theils aus dem Grunde des Anaſtaſianiſchen Geſetzes, als welcher hier gar nicht paſſe, beſonders aber nach der Braunſchweigiſchen Wechſelordnung daraus hergeleitet, dafs vermöge derſelben der Wechſelbrief in ſeinen vollen Würden und Kräften bleiben ſolle, *wenn gleich die Valuta nicht empfangen wäre.* Nr. 2. hat namentlich die Widerlegung des vorigen zur Abſicht. Die Hauptgründe für die Anwendbarkeit des Anaſtaſianiſchen Geſetzes bey indoſſirten Wechſeln ſind: dafs das römiſche Recht auch bey Wechſelfoderungen, in ſo fern es mit der Natur derſelben nicht ſtreite, allerdings zur Anwendung gebracht werden müſſe, dafs das Indoſſement im eigentlichen Verſtande eine wirkliche Ceſſion des Wechſels ausmache, folglich was nach gemeinen Rechten von cedirten Klagen und Foderungen überhaupt gelte, auch hier nothwendig zur Richtſchnur dienen müſſe; dafs endlich von den guten oder nachtheiligen Folgen *legis anaſtaſianae*, und ob ſie überhaupt Beyfall verdiene, gar nicht die Rede ſeyn dürfe, ſo lange keine beſondern Geſetze dagegen vorhanden wären, oder nicht gezeigt werden könnte, dafs Wechſelfoderungen ſchon ihrem Weſen nach die Anwendung der Conſtitution ausſchlöſſen, welches ſich mit Grunde nicht behaupten lieſse; dafs ferner die Braunſchweigſche Wechſelordnung die gegenſeitige Meynung nicht begünſtige, da ſie vielmehr gegen Wechſelfoderungen *in reconventione* jede rechtliche Einrede ohne alle Einſchränkung und Ausnahme zulieſse, am wenigſten aber die Einrede des Anaſtaſianiſchen Geſetzes davon ausgenommen hätte, dafs beſonders auch der Artikel 1. gedachter Ordnung, wonach ein Wechſel bey voller Kraft und Würden bleiben ſolle, wenn gleich die Valuta etwa nicht bemeldet, oder gar nicht empfangen wäre, hiegegen nicht angezogen werden könne, da der gedachte Artikel in Verbindung mit dem zweyten und vier und zwanzigſten keine andere Deutung litte, als dafs die ganze Vorſchrift 1) nur in Beziehung auf die bekannte *exceptio non numeratae pecuniae*; 2) vom eigentlichen Wechſelproceſſe, nicht aber von dem, was im beſondern Verfahren vorkomme, vorzüglich 3) von traſſirten Wechſeln nach deren geſchehenen Acceptation zu verſtehen ſey, folglich gegen die Zuläſſigkeit der Einrede L. Anaſt. gegen Wechſelfoderungen überhaupt gar nichts entſcheide. In einem beſondern Abſchnitte wird dieſe auch noch vorzüglich im Concurs der Gläubiger, wo ohnehin der eigentliche Wechſelproceſs nicht mehr Statt findet, vertheidiget. Rec. muſs geſtehen, dafs ihm die Gründe dieſer Ausführung überwiegender vorgekommen ſind, als diejenigen welche Nr. 1. enthält. Es würde indeſs zu weitläuftig ſeyn, dieſs hier noch weiter aus einander zu ſetzen. Beyläufig bemerkt er noch, dafs gegen die Vorſtellung, dafs Wechſel ein blofs deutſches Inſtitut wären, noch Manches zu erinnern ſeyn dürfte, da nicht alles, was nicht Römiſch iſt,

Digitized by Google

ist, darum nur ein blofs deutsches Rechtsgeschäft ausmacht; so wie auch gegen den Satz, welchen beide Vf. annehmen, dafs der Cessionarius, wenn ihm L. Anast. entgegengesetzt wird, beweisen müsse, wie viel er bezahlt habe, da doch im Gegentheil der Schuldner den factischen Grund seiner Einrede bewahrheiten muss. Wäre diesem nicht so, so würde folgen, dafs die Einrede auch im *Wechselprocesse* immer Statt finden müsse, weil bey solchen Ausflüchten, welche der Beklagte nicht zu beweisen nothig hat, nichts darauf ankommt, ob sie *liquid* sind oder nicht, sondern dem Kläger obliegt, seinen Klagegrund gehörig darzuthun, ehe und bevor er auf gerichtlichen Zwang gegen den Schuldner antragen kann.

STATISTIK.

Braunschweig, b. Vieweg: *Almanac des Ambassades ou Liste générale des Ambassadeurs, Envoyés, Ministres, Résidens, Chargés d'affaires, Conseillers et Secrétaires de légation, Drogmans, Consuls, Commissaires des relations commerciales et Agens diplomatiques et commerciaux près les puissances et dans les villes et ports de l'Europe.* Par *Antoine Chrétien Wedekind.* Fan 1803. VI. u. 194 S. gr. 8.

Ein für den Geschäftsmann und Reisenden sehr nützliches Unternehmen, welches vom Vf. in der bescheidenen Vorrede als Versuch dargeboten wird, aber in jeder Hinsicht eine sorgfältige Vervollkommnung der Fortfetzungen erwarten lafst. Unter alphabetischer Aufstellung der Stadte von Acré bis Zea, werden hier 1600 Familien Namen, durch alle Stufen der Diplomatik hindurch aufgeführt. Bey mehreren findet man die Taufnamen, bey einigen sogar die Data der diplomatischen Laufbahn, (wodurch das Namen-Verzeichnifs zum biographischen Handbuche erhöhet wird) und bey den Batavern sogar die Besoldungen angegeben. Dafs bey dem Erstlinge sich Lücken und Unrichtigkeiten eingeschlichen, ohne der seit dem 1ten Junius 1803 häufig vorgefallenen Veränderungen zu gedenken, darf die Kritik noch nicht ahnden. Schon jetzt übertrifft dieser Versuch die Listen in den genealogischen Handbüchern an Vollständigkeit. Durch den deutlichen und fast zu weitläuftigen Abdruck und durch die zweyfach alphabetische Anordnung wird das Auffinden der Namen sehr erleichtert. Nicht so bequem waren vor 75 Jahren die bey Wetsteins zu Amsterdam erschienenen *Tablettes de tous les Ministres publics*, welche bis in das zweyte Jahrzehend durch *Rousset* im Haag jährlich erneuert wurden, ein Werk das Rec. bey Hn. *W.* vermifst. S. 185—194. sind die während des Abdrucks bis zum 1. Junius kund gewordenen Aenderungen nachgetragen, und unter dem Artikel *Regensburg* die im August 1802 versammelt gewesene Reichsdeputation dem Reichstags-Personale beygefügt.

Altona: *Königlich-Dänischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr* 1803. 256. u. 40 S. 4.

Dieser Kalender kommt bekanntlich seit 1743 in den ersten beiden Monaten eines jeden Jahres, mit Königlichem Privilegium, und zwar seit 1792 im Verlage der politischen Zeitung des *Altonaer Merkur*, heraus. In der Seitenzahl übertrifft der diesjährige Jahrgang seine Vorgänger. Der Titel ist aber noch immer so weitläuftig und die Anordnung so wenig planmäfsig, wie in Anfehung des Jahrgangs 1800 in der A. L. Z. 1800. Nr. 119. angezeigt wurde. Das zu Kopenhagen befindliche *Corps diplomatique* ist S. 48. in französischer Sprache aufgeführt; S. 249. sind auch noch nicht die Veränderungen des Hamburger Domkapitels eingetragen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Leipzig*, b. Hinrichs: *Neuestes ABC Buchstabir- und Lesebuch.* Ein Geschenk für Kinder von *Fried. Wilh. Hempel.* Mit 13 ill. Kupf. Ohne Jahrzahl. 92 S. 8. (14 gr.)

2) *Nürnberg*, b. Ur: *Neues ABC in Bildern*, mit 22 Vignetten, worauf 190 Figuren abgebildet sind. Ohne Jahrzahl. 36 S. 8. (5 gr.)

Bey den vorhandenen guten Vorbereitungs- und Uebungsbüchern zum Lefenlernen von *Plate*, *Salzmann*, *Stephani*, *Wimsen* und andern erfahrnen Jugendlehrern, können so erbärmliche Pfuschereyen, als die vor uns liegenden sind, unmöglich ihr Glück machen. Nr. 1. ist mehr eine theoretische Anweifung zum richtigen Lefen und Schreiben, als ein Lefeübungsbuch, welches doch jede sogenannte Fibel feyn soll. Mehrere Seiten nehmen die Regeln zur richtigen Aussprache der Buchstaben, zur Sylbenabtheilung und zum richtigen Setzen der Unterscheidungszeichen ein, welche mit Beyspielen, die von Kaiser Karl V. dem Schmalkaldischen Bundesgenossen etc. S. 19. hergenommen sind, erläutert werden. Der Lesestoff ist ohne alle Kenntnifs der Kinderseele und der zweckmäfsigen Art ihrer Entwicklung gewählt. Sogar Erzählungen, welche 5—7 engedruckte Seiten einnehmen, findet man hier. Nr. 2. ist vollends eine ganz elende Ausgeburt pädagogischer Ignoranz. Nach einigen zusammengestoppelten Sylben und Wörtern, folgen die 22 geblecklten Vignetten mit erbaulichen Denkversen gezieret, wie S. 8.:

Nicht ehrlich mufs man nur allein,
Auch schlauer als die Füchse seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 13. October 1803.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

MARBURG, in d. neuen akadem Buchh.: D. *Joh. Dav. Busch Beschreibung zweyer merkwürdigen menschlichen Mifsgeburten*, nebst einigen anderen Beobachtungen aus der praktischen Entbindungskunst. Mit 6 Kpft. 1803. XXII und 66 S. 4. (1 Rthlr.)

In der Vorrede über Wehemütter und deren Unterricht äufsert der Vf., dafs sowohl Wendungen als Zangengeburten gut unterrichteten Geburtshelferinnen überlassen werden können. Hierin möchten ihm wohl aufgeklärte Lehrer der Entbindungskunst nicht beystimmen; denn es ist unmöglich ohne den ganzen Umfang medicinischer Kenntnisse inne zu haben, die Fälle, wo künstliche Hülfe erfodert wird, immer gehörig beurtheilen zu können, nicht zu gedenken, dafs wenn ein geschickter Entbinder, mit Baudelocque zu reden, auch nicht sein Genie in der Kraft seiner Arme haben mufs, doch manche Fälle vorkommen können, wo weibliche Kräfte der Entbindung nicht gewachsen seyn dürften, und wo es dann zu spät seyn würde, erst nach vergeblichen Versuchen einen Geburtshelfer rufen zu lassen. Der Vf. will das letztere nur in Fällen von Perforation des Kindeskopfes oder Kaiserschnitt gethan wissen. Der Fall, welchen der Vf. S. XIV—XV anführt, zeigt, dafs seine Begriffe von Entbindungskunst nicht so geläutert seyen, als man wohl wünschen möchte; denn sonst würde er bey eingetretenem Gesichte des Kindes nicht unbedingt die Wendung gemacht haben; auch das Zangenanlegen, wenn es in diesem Falle etwa nöthig werden sollte, nicht so sehr gefährlich halten. Rec. kann wenigstens dem Vf. versichern, dafs er eben sowohl manche Gesichtsgeburten von der Natur äufserst leicht hat beendigen sehen, als er dergleichen ohne den geringsten Nachtheil für Mutter und Kind durch die Zange glücklich beendiget hat. Die erste Mifsgeburt, welche der Vf. beschreibt, war ein weibliches Zwillingskind ohne Kopf und Brust, welches aber doch am kegelförmig stumpf zugespitzten Theile des Körpers einige Haare und eine blinde Oeffnung mit ein paar schwielenartigen Falten an der Oberwand hat, welche der Vf. für ein unausgebildetes Auge(?) hält. Von den Eingeweiden des Unterleibes fehlten Magen, Duodenum, Jejunum, der gröfste Theil des Ileum, die Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse. Das vorhergeborene Zwillingskind war ein lebendes gesundes Mädchen, welches mit dem unvollkommenen Schwesterchen, nur *einen*

Mutterkuchen und wahrscheinlich auch eine gemeinschaftliche Eyhöle hatte. Der Vf. beschreibt die Hauptvertheilung der Arterien und Venen dieser Mifsgeburt genauer. Der zweyte Fall betrifft ein im siebenten Monate geborenes Kind, dem der obere Theil des Schädels und das Hirn nebst den Quer- und Dornfortsätzen der Wirbelsäule fehlten. Der Vf. liefert die Zergliederung dieser Mifsgeburt nach Dr. Krämers Beobachtungen. Alle Nerven des Hirngrundes waren vorhanden. Kopf und Rumpf dieses Kindes sind auch skelettirt abgebildet. Der dritte Fall betrifft ein Kind (nicht, wie die Ueberschrift sagt, ohne, sondern) mit unvollkommenen Hirn, welches einen vorderen welschnufsgrofsen und einen hintern haselnufsgrofsen Klumpen bildete. Der Schädel des Kindes war übrigens, wie es scheint, vollkommen; das Becken der Frau aber, welche vier Kinder natürlich und das fünfte mit Hülfe der Zange geboren hatte, nachher durch gichtische Auswüchse verunstaltet. Bey der Entbindung beging der Vf. zwey Fehler: einmal hielt er bey der Untersuchung, nach schon abgeflossenen Kindswassern einen Auswuchs des Beckens für den Kopf des Kindes, und zweytens legte er die Zange und nach dieser den einfachen Smellieschen Haken an, schälte dann mit den Fingern ein Stück vom Hinterhauptsbeine des Kindes los, legte nun nachmals den Haken an den Kopf und nachher an die Schultern; anstatt dafs er, da zumal er den Kopf so klein befand, sogleich die Wendung hätte machen sollen. Die Wöchnerin starb am sechsten Tage, wie es heifst, an einem Stickflusse. 4) Entbindung einer verwachsenen Person durch die Zange. Das Becken war sehr stark nach vorn geneigt, trichterförmig und im Ausgange zu enge. Der Vf. versuchte mehrere Stunden nach regelmäfsig gesprungener Wasserblase seine Zange und zwar, wegen Iniquität; und Obliquität des Kindskopfs, das rechte Blatt zuerst anzulegen, welches aber wegen der nicht weit auseinander zu bringenden Schenkel der Kreifsenden nicht gelang; er versuchte es nun auch eine halbe Stunde lang vergebens in einer Lage der Kreifsenden auf den Ellenbogen und Knien. Er verliefs sie nun auf 4 Stunden, verordnete einige flüchtige Reizmittel und kam mit zwey Gehülfen zurück, wo es denn endlich in einer Rückenlage mit stark an den Leib gezogenen Oberschenkeln gelang, die Zange anzulegen; und nun war mit dreyzehn Tractionen der Kopf des Kindes unverletzt geboren; Schultern und Steifs machten auch einige Schwierigkeit. Das Kind gab noch einige Lebenszeichen, verschied aber sehr bald. Sollte es nicht bey früherer Anlegung der Zange gerettet worden seyn? —

L.

Digitized by Google

5) Krankheits- und Entbindungsgeſchichte einer 36 Wochen ſchwangeren, in epileptiſche Zufälle verfallenen Erſtgebärenden. Der Vf. giebt die Gründe nicht an, warum er die Geburt des mit dem Steiſs im ſchrägem Durchmeſſer vorliegenden und beynahe ſchon zum Einſchneiden gekommenen Kindes noch durch hackenartig eingeſetzte Finger zur Welt beförderte, die Waſſer waren erſt kürzlich verlaufen und auſser der Epilepſie, welche der Vf. ſchon ſeit früh um 4 Uhr (jetzt war es Abend) mit innerlichen und äuſserlichen Mitteln bekämpft hatte, wird keines dringenden Symptoms erwähnt. Daſs der Schlieſsmuskel der Mutterſcheide krampfhaft verſchloſſen war, hätte ihn eher zu krampflindernden äuſserlichen und innerlichen Mitteln als zur Manualoperation beſtimmen ſollen. Uebrigens war das Kind ſchon längſt todt, ſo daſs ſich die Oberhaut allenthalben ablöſte, und die Mutter verlieſs nach zehn Tagen ſchon das Bett. 6) Geſchichte einer Selbſtwendung auf die Füſse durch die Kräfte der Natur bewirkt. Als der Vf. kam, war das Kind ſchon bis auf den Kopf geboren, die Hebamme aber, welcher er Glauben beymeſſen zu können verſichert, ſagte ihm, daſs zuerſt der Kopf gegen das rechte Darmbein hin vorgelegen habe, als die ſpringfertigen Waſſer abgelaufen, ſey die Nabelſchnur vorgefallen, dann der rechte Arm bis an den Ellbenbogen herausgetreten; dieſer habe ſich nebſt der Nabelſchnur zurückgezogen und es haben dann der Rücken, darauf der Steiſs und endlich die Füſse vorgelegen. Dieſe letzteren Veränderungen ſeyen ſehr ſchnell hinter einander erfolgt. Das Kind ſchien längſt abgeſtorben zu ſeyn, denn die Oberhaut löſte ſich ſchon ab. 7) Bruſtgeburt mit vorgefallenem Arm durch die Wendung beendiget. Der linke Theil des Bruſtknochens war nach vor elf Stunden abgelaufenen Waſſern eingekeilt, die vordere Seite des Kindes rechts gekehrt, der Kopf lag rückwärts zwiſchen den Schultern, die Füſse gegen den Bauch gebogen; das Rückgrat war in der Verbindung des letzten Rückenwirbels mit dem erſten Lendenwirbel durch die Gewalt der Wehen gebrochen, welche das Kind eigentlich gedoppelt vorwärts zwängten. Dieſs fand der Vf. ſchon bey der innerlichen Unterſuchung? Um die Füſse zu erreichen, gab er der Kreiſſenden die Lage auf Knie und Ellenbogen. An dem ſehr ſtarken Kinde (es war das neunte welches die Frau gebar) äuſserten ſich ſchon die ſtärkſten Spuren angefangener Fäulniſs. 8) Geſichtsgeburt durch die Zange vollendet. Der Vf. wurde, als er eben auf einem Dorfe einen Patienten beſuchte, dazu gerufen; die Kreiſſende war eine wohl beleibte Frau, die ſchon mehrere Kinder geboren hatte; vor vier Stunden war die Waſſerblaſe geſprungen, (von der Weite des Muttermundes wird kein Wort geſagt). Der Vf. fand das Geſicht noch ziemlich beweglich im Eingange des kleinen Beckens vorliegend; die Stirn am linken Schaambeine, das Kinn an der rechten *ſymphyſi ſacro-iliaca*; er ſandte ſogleich ſeinen Begleiter eine Meileweges zur Stadt, um ſeine Geburtszange zu holen; damit er nach gemachter Wendung wegen des Kopfes nicht in Verlegenheit käme (war wohl bey einer Frau, die ſchon mehrmals geboren hatte, nicht zu befürchten) nun hielt er während der Zeit bey jeder der häufig ſich einfindenden Wehen das Kopfchen *mit Gewalt!* zurück, damit es nicht ins kleine Becken träte. Nach erhaltener Zange verſuchte der Vf., obgleich er bey äuſserlicher Unterſuchung den Gebärmuttergrund ſehr ſtark zuſammengezogen fand, die Wendung, konnte aber nicht zu den Füſsen gelangen. Nun fiel ihm Oſianders Handgriff ein, das Hinterhaupt herabzuziehen, um eine Scheitelgeburt zu bewirken; auch dieſs wollte und konnte wegen wuthender(?) Zuſammenziehungen der Gebärmutter, wodurch ſich die linke Seite der Bruſt des Kindes zu ſtark gegen den Vorberg des Kreuzbeins angeſtemmt hatte, nicht gelingen. (Da muſste ja aber nach Rec. Meynung der Kopf doch wohl ſchon ziemlich tief ſtehen, wenn die Bruſt ſich am Vorberge anſtamme, und dann hatte dieſer ohnehin miſsliche Verſuch gar nicht mehr gemacht werden ſollen). Nun lieſs der Vf. die arme Kreiſſende knien, brachte ſeine rechte Hand ein, und ſchob das Kinn des Kindes von der oben angegebenen Stelle unter den Schaambogen, legte dann, nachdem die Kreiſſende eine Rückenlage wieder angenommen hatte, die Zange an und brachte den Kopf mit vier Zügen zur Welt, indem er beym erſten Zuge die Zange nach rechts hinneigte, um den Kopf wieder in den ſchrägen Durchmeſſer zu bringen, über welchen hinaus er ihn doch vorher ſchon gedrehet hatte. Das Kind lebte, und dieſs war wirklich nach allen Bemühungen unſeres Vfs. ein Wunder, wenn nämlich alle ſeine Diagnoſen richtig geſtellt waren; denn wenn durch heftige Zuſammenziehungen der Gebärmutter die linke Seite der Bruſt gegen den Vorberg feſtgeſtemmt wurde, wie konnte dann der Kopf des Kindes ſich von der rechten *ſymphyſis ſacro-iliaca* völlig unter den Schaamknorpel drehen laſſen, ohne daſs der Hals verdrehet wurde u. ſ. w.? wäre es nicht ungleich zweckmäſsiger geweſen, das Geſicht des Kindes durch die Wehen herabkommen zu laſſen, anſtatt es *mit Gewalt* zurückzuhalten? — Zeigen nicht die vier Züge, mit denen das Kind leicht geboren wurde, daſs nichts weniger als ein Miſsverhältniſs zwiſchen dem Becken und dem auch ſo geſtellten Kindeskopfe ſtatt fand, würde ſich das Geſicht bey ferneren Wehen nicht von ſelbſt in die zum Ausgange paſſendſte Lage gedrehet haben? — Hat der Vf. nie der Natur Zeit gelaſſen, dieſs auf eine bewundernswerthe Weiſe zu bewirken, oder ſich nie die Zeit genommen, dieſs Phänomen zu beobachten? Würde die Mutter nicht ungleich weniger Angſt und Schmerz gelitten haben, wenn die Geburt auf dem natürlichen Wege ſich auch nach drey oder ſogar vier Stunden verzögert hätte? Hält der Vf. jede Geſichtslage für unbedingte Anzeige zu Wendungs*verſuchen*? — Den Beſchluſs machen Bruchſtücke aus dem geburtshelferiſchen Glaubensbekenntniſſe des Vfs., welche von ungleichen Werthe ſind. Mit dem No. 5. in Rückſicht des Füllens der Waſſerblaſe gegebenen Rathe, den Kopf wiederholt behut-

Digitized by Google

sam

sam zurückzustossen, ist Rec. durchaus nicht einverstanden. Um das Verbrechen No. 13. zu vermeiden, würde Rec. nicht bey dem mit seinem langen Durchmesser eintretenden Kopfe sogleich die Wendung machen, sondern erst gelindere wirksame Mittel versuchen.

Wien, in d. Camesina. Buchh.: *Aretäus des Kappadoziers Heilart der raschen (hitzigen) und langwierigen Krankheiten.* Vier Bücher. Aus dem Griechischen mit beygefügten Anmerkungen übersetzt von *F. O. Dewez*, k. k. Hof- und Leibmedicus. 1803. 286 S. 8. (1 Rthlr.)

Rec. muss dieser Uebersetzung, nach einer genauen Vergleichung mit dem Original, das Zeugniss der Treue und Sorgfalt geben. Fast durchgehends ist der Vf. den besten Lesearten und besonders den Petit'schen Conjecturen gefolgt, und hat dadurch diesen vortrefflichen Schriftsteller, der wegen seiner sehr alterthümlichen Schreibart sonst so schwer zu verstehen ist, sehr glücklich in einem deutschen Gewande auftreten lassen. Um nur gleich ein Beyspiel aus dem ersten Kapitel anzuführen: so hat der Uebersetzer nach den Worten: *εἰ δὲ προσωτέρω τοῦ δέοντος χρόνου ἐκταίοι ἐόντι ἢ ἑβδομαίῳ εἴη*, die Ellipse sehr wohl gefühlt und ganz richtig ausgedrückt: „Wenn die Krankheit „schon weiter in der Zeit gekommen ist, nämlich zum „sechsten oder siebenten Tage: so muss man es gar un„terlassen." Petit's Verbesserung nimmt er in folgendem Satze an: *οὐδὲ μελίκρητον ἦν μὴ χολώδεες ἔωσι, ἐεῦπεπτον γὰρ τοῖσι πικροχόλοισι.* Er liest: *οὐδὲ μελίκρητον, ἢν χολώδεις ἔωσι, ὑποπτος γὰρ τοῖσι πικρόχόλοισι*, und drückt, dieser Lesart gemäss, den entgegengesetzten Sinn aus. Hier und da könnte man den deutschen Ausdruck tadeln. *Ἐρεθιστικὸν γάρ τοιχογραφίη* heisst nicht: denn es haben gemalte Wände etwas *Reizbares*, sondern: *sie wirken reizend.* *Πρόκλησις χειρῶν φορῆς.* „Es erweckt (*mühsame*) Bewegung der Hän„de." *Καὶ τὰ μὴ ἐξισχοντα ἁμφαφόωσι ὡς ὑπερισχοντα.* „Wo sodann die Kranken nach dem Schatten, „als wäre er körperlich, greifen." Besser: Wo sie, nach dem, was nicht hervor steht, als ragte es hervor, greifen.

Bey den Arzneymitteln könnte man noch am ehesten Veranlassung finden, den Uebersetzer zu tadeln, wenn nicht manche griechische Ausdrücke für einzelne Pflanzen, bey unserer Unbekanntschaft mit der Flora Griechenlands und Kleinasiens, noch unübersetzbar wären. Indessen ist das *λίτρον* des Aretäus offenbar *Soda*, und nicht Salpeter oder Saliter, wie der Uebers. sagt. *Κονυζα* ist gewiss nicht *Vitex Agnus*, wenn es auch mit den Blättern dieses Baums bey Sühnungen (*καθαρμοὶ*) untergestreut wurde: sondern aus Dioscorides Beschreibung ergiebt sich, dass die grössere *κονυζα Erignon graveolens*, die kleinere *Inula Pulicaria* oder *undulata* war. *Κορωνόπους* ist nicht *Feldkress* zu übersetzen, sondern *Wegetritt*, (*Plantago Coronopus*). *Βλίτον* heisst nicht *Mazer*, sondern *Melde*. *Οἰνάνθη* ist wahrscheinlich *Oenanthe prolifera*.

Doch wir wollen dem der Ursprache kundigen Leser selbst eine Probe der Uebersetzung vorlegen. Wir wählen das zweyte Kapitel des zweyten Buchs von der Kur langwieriger Krankheiten, welches von der Kur der Harnruhr handelt:

Ὕδρωπος ἰδίη τοῦ διαβήτεω παῖδος ἀτίη καὶ διαθέσι. χώρῃ δὲ μούνῃ διάφορον, ἔνθα τὸ ὑγρὸν ἐκρέει· ἀσκίτῃ μὲν γὰρ δεχτέον τὸ περιτόναιον, ἐνδὸν ἐκρὸν ἴσχει, ἀλλὰ μίμνει τῇδε πλημμυρέϊ. Διαβήτεω δὲ φορὴ μὲν ὑγροῦ ἡ ἀπὸ τοῦ πάσχοντος ἐωυτῇ καὶ σύντηξις. ἐς δὲ νεφρεὺς καὶ κύστιν ἡ ξύνδεσις τὰ περὶ ἔξοδον φέρει· ἤδε τοῖς ὑδρωπῶσι ἡ ἐξοδος ἐπιγίνεται, ἢν ἐς ἀγαθὸν ἡ νοῦσος τρέπεται, ἀγαθὸν δὲ ἡ λύσις τῆς αἰτίης καὶ μὴ τοῦ ἄχθεος ἀλκφείη μοῦνον. δίψος δὲ τοῦτοισὶ μιζον, ἐκρέον γὰς τὸ ὑγρὸν αὐχμέει. Ἔστι δὲ τὰ ἄκεα ἐς τὴν ἐπίσχεσιν τῆς ξυντήκεος, τὰ ἐόντα τοῖσι ὑδρωπι· ἐς δὲ τὸ δίψος μεγάλης ἰητρείης χρέος. τόδε γὰς ἐν τῷ εἴδεϊ ἀλγεῶν πάντων μιζον. καὶ ἢν πίσσι τὸ ὑγρὸν, πρόκλησις ἐυχρήστου. ποτὶ καὶ ἐνθεῖον τόδε ξυναπάγει τὰ ἐν τῷ σκηνεῖ. φαρμάκων ὧν ἀδίψων χρέος· δίψος γὰς μέγα, ἀκρεῖν ποτοῦ· ποτὸν γὰς, οὐδ' ἔσον γίγνηται, δίψεος ἄκος· πάντη δεῖ τῷ στομάχῳ ἀρήγειν, ἔνθα τοῦ δίψεος αἱ πηγαί. Ἢν δὲ τῇ ἱερῇ καθάρσι, ἐπιθήμασι χρέο κάρδῳ, μαστίχῃ, φοίνικι, μήλεσι κυδωνίοισι ὠμοῖσι· τῶνδε ὁ χυμὸς μὲν ξὺν κάρδῳ καὶ ἐρεβίνθῳ ἀριστον ἐς τιγξι· ἐπίπλασμα δὲ ἡ σὰρξ αὐτέων ξὺν μαστίχῃ καὶ φοίνικι· ἐν ποτῷ δὲ καὶ

Die Krankheit, *Diabetes* genannt, ist sowohl vermöge ihrer Ursachen als ihrer Art nach eine Gattung Wassersucht; der Ort allein, woher das Wasser fliesst, unterscheidet sie. Denn es ist das Darmfell der Aufenthaltsort der Bauchwassersucht; es hat auch diese keinen Ausfluss, sondern das Wasser bleibt liegen und häuft sich an. Beym *Diabetes* hingegen fliesst, nebst Zerschmelzen des Körpers die Feuchtigkeit von dem Theile, welcher bey demselben leidet. Durch die Nieren und Blase aber nehmen, vermöge der Nachlassung, die Feuchtigkeiten den Ausfluss; welcher Durchzug ebenfalls bey den Wassersucht gen, wenn die Krankheit sich zur Besserung neigt, statt hat. Nicht aber die Erleichterung der Bürde allein, sondern die aus dem Grunde gehobene Ursache ist gut. Doch ist der Durst bey diesem (dem *Diabetes*) heftiger; denn die abfliessenden Feuchtigkeiten dörren den Körper aus. Die Heilart, wodurch das Zerfliessen oder die Auflösung der Theile gehemmt wird, ist die nämliche als in der Wassersucht. Wider den Durst aber müssen sehr wirksame Mittel angewendet werden; denn es übertrifft dieser in seiner Art alle Schmerzen; und wenn sie etwas trinken: so erfolgt Reiz zum Urinlassen. Nebst dem aber, dass dieser fliesst, löset er zugleich Theile des Körpers auf, welche er mit fortschleppt. Es müssen also Arzneyen, welche keinen Durst erwecken, angewendet werden, da dieser ohnehin heftig, und die Kranken im Trinken unersättlich sind. Denn, so viel man ihnen auch zu trinken giebt, wird der Durst doch nicht gelöscht. Ueberhaupt aber muss man dem Magen, als der Urquelle des Durstes, zu Hülfe kommen. Nachdem du nun mit der Hiera purgirt hast: so gebrauche dich der mit Narden, Mastix, Datteln und unreifen Quitten gemachter Ueberschläge. Es ist zwar auch der Saft von letztern mit Narden- und Rosenöl zu Bahungen

Digitized by Google

κάρδαμον ἢ μύρτου ἢ τοιούτου μίξας ἀγαθῇ, ἢ οἱ χυλοὶ ἀκακίης τε καὶ ὑποκιστίδος, ἐς τε τὰς τίλους καὶ ἐς τὰ ἐπιπλάσματα.

gen sehr gut, und mit dem Fleische derselben Mastix und Datteln werden auch Umschläge gemacht. Auch ist es zu Bähungen und Umschlägen gut, wenn man dieselben sowohl, als die Safte der *acacia* und *hypocistis* mit unter eine aus Wachs und Nardusöl gemachten Salbe mischt.

Hier hätte der Acaciensaft eine Erläuterung verdient; es ist der zusammenziehende Extractivstoff aus der *Mimosa nilotica* und *Senegal*. In der Erklärung der Nahrungs- und Arzneymittel der Alten, die der Vf. hauptsächlich in den Anmerkungen beygebracht hat, ist er nicht immer glücklich. So wird das *garum* nicht genau erkläret; es bestand aus den Eingeweiden der Makrele (*Scomber scomber*) das Seebrachsens (*Sparus smaris*) und des Herings, die mit Salz eingemacht wurden. Das στρουθίον der Alten ist dem Vf. zweydeutig, weil er es blofs auf *Gypsophila Struthium* bezog. Rec. ist wahrscheinlich, dafs auch *Imperatoria Ostruthium* so hiefs. Die Bemerkungen des Vfs. über die Kurmethode des Aretäus sind von geringer Bedeutung.

Breslau, b. Korn: *Alphonse le Roy Lehre von den Blutflüssen während der Schwangerschaft, bey und nach der Entbindung.* Herausgegeben von dem Bürger *Lobstein*, adjungirtem Hebarzt beym Civilhospital zu Strasburg u. s. w. Aus dem Französischem übersetzt von D. *A. Zadig*, ausübendem Arzte in Breslau. 1802. 65 S. gr. 8. (6 gr.)

2) Leipzig, in d. Schäfer. Buchh.: *Alphons le Roys*, Professors der Geburtshülfe u. s. w. *Vorlesungen über die Gebärmutterblutflüsse während der Schwangerschaft, bey und nach der Niederkunft, über die Misfälle und über die Blutflüsse überhaupt.* Aus dem Französischem übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen, von *J. Claudius Renard*, Arzte in Maynz. 1802. 216 S. 8. ohne Vorrede. (18 gr.)

Von den gegenwärtig in Paris lebenden Geburtshelfern ist *le Roy* unstreitig einer der geschicktesten; seine Schriften haben einen um so bedeutenderen praktischen Werth, je weiter sie sich von der diesem Geburtshelfer eigenen Streit- und literarischen Selbstsucht entfernen. Die hier angezeigte Schrift gehört zu den durchdachtesten und nützlichsten Arbeiten des Vfs., und eignete sich aus dieser Ursache ganz besonders zu einer Uebertragung in die deutsche Sprache. Von den beiden Uebersetzungen ist unstreitig Nro. 1. die gelungenste. Man wird es in jedem Perioden derselben sehr deutlich gewahr, dafs Hr. *Z.* beider Sprachen vollkommen mächtig, und in den Geist des Originals eingedrungen ist. Zwar treu, aber weniger fliefsend, ist Nro. 2. übersetzt. Man stöfst zuweilen auf äufserst sonderbare Wortfügungen, und im Ganzen herrscht eine unangenehme Härte des Vortrags. Dafür aber ist die Uebersetzung nach einem vollkommenerem Originale verfertigt, wie sich schon aus der Vergleichung der Bogenzahl ergiebt. Denn die Lehre von den Misfallen, den Blutflüssen überhaupt, und den dagegen angewandten, und anzuwendenden Mitteln fehlt in Nro. 1. ganz. Jedoch ist Hr. *Z.* zu entschuldigen, da derselbe vermuthlich nach dem Originale übersetzt hat, welches Rec. besitzt, und in welchem oben angemerkte Abschnitte ganz fehlen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, im literar. Magazin: *Der spanische Abentheurer, seine Streiche und seine Vermählung.* Eine komische Geschichte. Ohne Jahrzahl. (1802.) 235 S. 8. (1 Rthl.)

Rec. ist nicht im Stande das mittelmäfsige, spanisch-französische Original zu bestimmen, das bey diesem unbedeutendem Producte zum Grunde gelegt worden ist. Er begnügt sich die Leser zu versichern, dafs sie hier in zwölf Kapiteln, nichts als eine Reihe alltäglicher Begebenheiten finden werden, die obendrein ziemlich schlecht dargestellt sind. Noch wimmelt das Ganze von Incorrectheiten, z. B. S. 25. „*Das Wolkenwasser hängt zum Herabfallen.* S. 177. *Dem Junker stieg eine glühende Feuerhitze in die Wangen.* S. 253. *Ambrosio strich sich die Hitze aus dem Gesichte* u. s. w. Die Verlagshandlung scheint sich selbst sehr wenig von diesem Producte versprochen zu haben, denn sie hat es auf Löschpapier gedruckt.

Ronneburg u. Leipzig, b. Schumann; *Das Leben eines leonischen Bettlers*, von ihm selbst beschrieben. Zum erstenmale aus dem spanischen Originale übersetzt, und mit Anmerkungen versehen von *C. A. v. Soden.* 1802. I Th. 204 S. II Th. 248 S. 12.

Eine freye Bearbeitung der *Vida de Lazaro de Tormes*, p. *Don Diego Hurtado de Mendoza*, was aber der Uebers. verschwiegen, ja sogar, wie es scheinet, durch die eigenmächtige Umtauschung seines Helden in *Pedro*, zu verheimlichen gesucht hat. Uebrigens ist seine Arbeit gar nicht übel gerathen, und er verdient im Allgemeinen wirklich Aufmunterung. Wer ein paar Stunden verlachen will, der greife nach diesen Abentheuern des pfiffigen Lazarillo, denen es gar nicht an Salze und ächt komischen Situationen fehlt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 14. October 1803.

PHILOSOPHIE.

BRESLAU, b. Korn: *Die Ethik des Aristoteles* übersetzt und erläutert von *Christian Garve*. *Erster Band*, enthaltend die zwey ersten Bücher der Ethik, nebst einer zur Einleitung dienenden *Abhandlung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf unsere Zeiten*. 1798. XVI. u. 655 S. *Zweyter Band*. Enthaltend die acht übrigen Bücher der Ethik. 1801. 655 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Diese Uebersetzung, ein Seitenstück zu der trefflichen Uebertragung der Abhandlungen des Cicero über die Pflichten, hatte der Vf., laut der Vorrede zum ersten Bande, 1798 schon völlig bis auf die Anmerkungen von dem dritten Buche an ausgearbeitet; aber seine körperlichen Leiden waren schon damals so stark und drückend, dass er zweifelte, ob er den zweyten Band selbst herausgeben werde — eine Ahndung, die leider nur zu bald in Erfüllung gegangen ist. Die Bekanntmachung des zweyten Bandes besorgten die Freunde des Verstorbenen, *Manso* und *Schneider*, ohne deren freundschaftliche Hülfleistung, wie *Garve* in der Vorrede zum ersten Bande dankbarlich rühmt, die Uebersetzung der aristotelischen Ethik überhaupt ihm nicht möglich gewesen wäre. Indessen findet man nicht nur keine Klage, selbst in der Vorrede nicht, womit *Garve's* Zartgefühl seine Leser verschonte, sondern auch nicht einmal in dem Werke bedeutende Spuren von den Leiden, unter deren Last nur wenige noch die Energie des Geistes so ungestört zu erhalten vermögend seyn möchten; wie in den frühern Werken offenbaret sich auch hier ein ruhiger, heiterer Geist, der zwar nicht in die Tiefen des Denkens hinabsteigt, sondern sich in einer gewissen mittleren Sphäre hält, aber in dieser auch über den Vorrath seiner Ideen mit Freyheit schaltet; dieselbe Auffassung nicht gemeiner Ansichten und Verhältnisse eines Gegenstandes, dieselbe Klarheit der Gedanken, und derselbe dem Geisteszustande entsprechende reine und ruhige Ausdruck.

Da dieses Werk aus zwey Theilen besteht, aus der Uebersetzung und der Einleitung, welche eine Darstellung und Prüfung der verschiedenen Moralprincipe enthält, und auch besonders als für sich bestehendes Werk gedruckt ist, so zerfällt unsere Anzeige von selbst in zwey Abschnitte. Wir wollen zuerst von der Uebersetzung Rechenschaft ablegen.

Aristoteles Ethik ist erst vor einigen Jahren (1791) zum erstenmal von Hn *Jenisch* ins Deutsche nicht ganz glücklich übersetzt worden; denn so sehr er sich bestrebte, selbst die Manier des Originals nachzubilden, erreichte er doch nicht einmal den Sinn, und gieng zuweilen etwas willkürlich mit dem Texte um. (S. A. L. Z. 1792. Nr. 207.). Eine Uebersetzung dieses Werkes war daher immer noch keine überflüssige Arbeit, und Garve unterzog sich derselben nach wohl überlegten Regeln. „Man hat sich, sagt er in der Vorrede S. V. darüber, viel über die Regeln einer guten Uebersetzung gestritten. Ich glaube, dass Verständlichkeit die erste Tugend eines Uebersetzers sey; dass die Kürze ihr nachstehen müsse; und dass die Uebereinstimmung mit der Manier des Autors nur ein Nebenzweck sey, der nie vollkommen erfüllt werden kann, und oft höhern Zwecken schadet.“ Man wird diesem Urtheile ohne Bedenken beytreten, wenn man Rücksicht darauf nimmt, dass ein wissenschaftliches Werk, welches oft gar zu kurz und gedrängt geschrieben ist, zu übersetzen war, und mit der Verständlichkeit die nöthige Sorgfalt für Treue verbindet, was sich aber von selbst verstehet. Da sich also *Garve* Verständlichkeit mit Recht zum ersten Gesetze gemacht hatte, so war es unvermeidlich, dass die Uebersetzung zumal da, wo Aristoteles durch ein paar Worte oder durch ein blosses Verbindungswort ganze Sätze andeutet, paraphrasirend werden musste. So nöthig aber dieses Verfahren ist, so leicht kann es zu Willkürlichkeiten verleiten, dass man entweder am unrechten Orte etwas Erläuterndes, oder gar fremde Ideen einschaltet. Der Vf. entschuldiget sich, wenn er etwa auf die eine oder andere Art gefehlt haben sollte, indem er sagt, der des Griechischen unkundige Leser werde ihm gewiss eher verzeihen, wenn er eine Idee von ihm erhalte, die er dem Aristoteles zuschreibe, als wenn er überhaupt gar keine deutliche Idee aus einer Stelle herauszubringen wisse. Das letzte ist freylich in einer Uebersetzung von *Garve* nicht zu befürchten; indessen wünschten wir doch auch nicht, dass das erste ihm begegnet wäre, wie es wirklich geschehen ist. Es ist doch eine kleine Untreue, die an dem Leser begangen wird, wenn er eine Idee des Uebersetzers anstatt einer des Vfs. erhält, und die Uebersetzung der aristotelischen Ethik würde nicht nur in Vergleich mit der von Jenisch, sondern auch an sich, mit Rücksicht auf den Hauptzweck der Verständlichkeit, ganz vortrefflich seyn, wenn sie treuer wäre, nicht fremde Gedanken denen des Aristoteles unterschöbe, und weniger willkürlich im Einschalten und Weglassen wäre. Wir müssen dieses beweisen, und wählen dazu das dreyzehnte Kapitel des ersten Buches, welches gerade nicht zu den schwierigsten gehöret.

Digitized by Google

In dieſem Kapitel redet Ariſtoteles von dem Verhältniſs der Glückſeligkeit und der Tugend zur Staatswiſſenſchaft. Der wahre Staatsmann habe mit der Tugend am meiſten zu thun, indem ſein vorzüglicher Gegenſtand ſey, die Bürger gut und gehorſam gegen die Geſetze zu machen. „Dieſs haben die Cretenſiſchen und Spartaniſchen Geſetzgeber, und alle, welche dieſen an politiſcher Weisheit nahe gekommen ſind, bewieſen. *Sie haben nicht bloſs die Handlungen ihrer Bürger einzuſchränken, ſondern ihren Charakter zu bilden geſucht.*" (Das letzte iſt ein Zuſatz des Ueberſetzers, der unnöthig ſcheint, indem er mit andern Worten nichts weiter enthält, als was Ariſtoteles kurz vorher ſelbſt geſagt hatte. Dagegen iſt der unmittelbar folgende Satz: *εἰ δὲ τῆς πολιτικῆς ἐστιν ἡ σκέψις αὕτη, δῆλον, ὅτι γένοιτ' ἂν ἡ ζήτησις κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς προαίρεσιν*, der zur richtigen Einſicht in Ariſtoteles Geſichtspunkt bey Abfaſſung ſeiner Ethik nicht überflüſſig iſt, unüberſetzt geblieben.) — „Der Staatsmann muſs alſo über die Natur des Geiſtes Unterſuchungen anſtellen. Aber er muſs dieſelben immer in Beziehung auf ſeinen Zweck anſtellen, und ſie nicht weiter treiben, als dieſer erfodert. Zu weit getriebene und zu ſubtile Speculationen würden *ihn* von ſeinem eigentlichen Geſchäfte entfernen." (Ariſtoteles macht von dem Staatsmann auf ſich als Sittenlehrer die Anwendung. Dieſe Beziehung iſt alſo ganz unrecht gefaſst. Der letzte Satz enthält ungefähr den Gedanken: eine erſchöpfende Unterſuchung über die menſchliche Natur würde uns vielleicht eine gröſsere Arbeit auferlegen, als unſer gegenwärtiger Zweck erfodert, — *τὸ γὰρ ἐπὶ πλεῖον ἐξακριβῶν, ἐργωδέστερον ἴσως ἐξὶ τῶν προκειμένων.*) — Im Schlafe hören alle die Handlungen der Seele auf, in welchen ſich ihr moraliſcher Charakter offenbaret: dieſs Einzige vielleicht ausgenommen, daſs, wenn im Schlafe gewiſſe Eindrücke der Sinne bis zur Seele gelangen, und Bilder und Erinnerungen in der Imagination rege machen, dieſe Traumideen bey dem Tugendhaften von denen des Laſterhaften unterſchieden (ſollte heiſsen, *von beſſerer Art*) ſind. — Dann iſt es unverkennbar, daſs auf der einen Seite etwas in uns iſt, welches Vernunft heiſst, das uns zu dem, was wahrhaft gut und Pflicht iſt, antreibt. Zugleich aber etwas, das dieſen vernünftigen Vorſtellungen widerſtrebt, und uns in einer gerade entgegengeſetzten Richtung in Bewegung ſetzt. Gerade ſo wie gelähmte oder krampfhafte Glieder unſers Körpers, indem wir ſie nach der rechten Seite bewegen wollen, von ſelbſt und wider unſern Willen ſich auf die linke bewegen. In Abſicht der Seele geht etwas ähnliches vor. Die Unenthaltſamen thun das Gegentheil von dem, was ſie ſich auf das feſteſte vorgeſetzt haben. Nur wie alles, ſo iſt auch dieſes im Körper *ſichtbarer*. Hier ſehen wir deutlicher die dem Willen und der Bewegung des ganzen Körpers entgegengeſetzte Bewegung des einen Gliedes: in der Seele werden wir dieſes Widerſtreben des einen Theils gegen die übrigen weniger gewahr. (Hier iſt der Unterſchied, den Ariſtoteles ſich dachte, nicht richtig angegeben: *ἀλλ' ἐν τοῖς σώμασι μὲν ὁρῶμεν τὸ παραφερόμενον, ἐπὶ τῆς ψυχῆς οὐχ ὁρῶμεν*). Doch dieſes ſind nur kleine Abweichungen, und zum Glück kommen ſolche, welche wirklich einen fremden Sinn unterſchieben, nur ſelten vor. Wir führen von den letzten zwey Beyſpiele an, die uns aufgeſtoſsen ſind. I. B. K. 6. (bey Garve 4. S. 443.) „Die Theorie der Pythagoräer hat mehr Scheinbares; wenn ſie ſagen, daſs das Eine, das abſolute Gut, in der Zuſammenordnung und Verbindung aller Arten von Gütern, beſtehe." — *τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συσοιχία τὸ ἕν.* dieſes heiſst, ſie ſetzen das Eine auf die Reihe von Begriffen, welche alles was gut iſt begreift. Ariſtoteles zielet auf die bekannte Dichotomie der Pythagoraer, wo ſie alle Objecte unter zwey Stammbegriffe, das Beſtimmte und Unbeſtimmte, oder Einheit und Vielheit brachten; unter den Stammbegriff der Einheit ordneten ſie nun auch das Gute, wie man aus Ariſtoteles Metaphyſik I. K. 5. deutlicher ſehen kann. — S. 458. heiſst es von der Selbſtgenügſamkeit der Glückſeligkeit: „Wenn ferner die Glückſeligkeit das Wünſchenswürdigſte ſeyn ſoll: ſo muſs ſie nicht aus der Zuſammenzählung vieler Güter entſtehen, ſondern etwas ganzes und einfaches ſeyn. Denn beſtünde ſie in einer Summe und Zuſammenſetzung einer beſtimmten Anzahl Güter, ſo würde das kleinſte zu dieſer Summe hinzukommende Gut das Ganze ſchätzbarer machen. Dieſes könnte alſo nicht das höchſte Gut geweſen ſeyn." Auf die Frage, ob die Glückſeligkeit etwas Einfaches ſey, läſst ſich Ariſtoteles hier gar nicht ein, ſondern ſagt nur ſo viel: die Glückſeligkeit iſt das ſelbſtgenugſame und das vorzüglichere Gut; ſie iſt auch ohne Verbindung mit andern Gütern das wünſchenswertheſte Gut; wird ſie aber mit andern Gütern in Verbindung gebracht, ſo iſt offenbar, daſs auch das kleinſte Gut mit Glückſeligkeit, allen andern vorzuziehen iſt. Daſs dieſes Ariſtoteles Gedanke iſt, erhellet aus dem Grunde, den er hinzuſetzt: das gröſsere Gut muſs immer vorgezogen werden. — Solche Abweichungen von dem Sinn des Originals kommen, wie geſagt, ſelten, und in dem zweyten Bande faſt gar nicht vor, es ſey nun, daſs der Ueberſetzer mit dem Ausdruck und der Manier des Original-Schriftſtellers immer vertrauter, oder daſs er von ſeinen Freunden noch beſſer unterſtützt wurde. Dieſe kleinen Flecken abgerechnet, iſt die Ueberſetzung in Rückſicht auf Verſtändlichkeit, auf die Correctheit und Feinheit des Ausdrucks, auf die freye ungehinderte Haltung des Ganzen vortrefflich und muſterhaft gearbeitet.

Den zwey erſten Büchern hat *Garve* erläuternde *Anmerkungen* beygefügt, worin er theils Ariſtoteles Grundſätze der Moral deutlicher entwickelt, theils das Eigenthümliche ſeines Ideenganges beleuchtet, auf manche feine Bemerkung aufmerkſam macht, manche Hauptſätze prüft und beurtheilet, das Schwankende ſeines Grundſatzes bemerklich macht, und mehrere feine Bemerkungen über die Verſchiedenheit der griechiſchen und deutſchen Sprache in der Bezeichnung verſchiedener Begriffe beybringt. Als Erläuterungen

Digitized by Google

des

des Einzelnen sind sie lehrreich und interessant wie alles, was von *Garve* kommt; sie verdeutlichen, bezweifeln und berichtigen viele Stellen der aristotelischen Ethik. Wir erwähnen hier nur zum Beweise die gehaltvollen Bemerkungen über das, was Plato und Aristoteles sich unter Συμος dachten S. 572., über die Angewöhnung in moralischer Hinsicht S. 546. und 579. die lehrreichen Erläuterungen über die vom Aristoteles angeführten Tugenden, und die Verschiedenheit der deutschen und griechischen Sprache in Bezeichnung derselben S. 629. ff. In einer Rücksicht thun sie indessen nicht Genüge, nämlich in der Entwickelung und Würdigung des aristotelischen Moralsystems. Da sie selbst dem Ideengange des Aristoteles folgen, und dieser, wie auch *Garve* selbst erinnert, nicht ganz systematisch ist: so klären sie die innere Verbindung und Verkettung des Systemes, seine Eigenthümlichkeiten, Fehler und Inconsequenzen nicht genugsam auf; manche Mängel werden aufgedeckt, aber nicht aus ihrem Grunde erklärt. Denn theils dringt *Garve* selbst nicht tief genug ein; theils wurde er selbst durch seine eigenen Grundsätze, welche er, so sittlich auch sein Handeln war, nicht zur völligen Deutlichkeit entwickelt hatte, gehindert, weiter zu forschen, oder die moralischen Grundsätze scharf zu beurtheilen. Wer, wie *Garve* S. 496. behauptet, dass das moralische Gefühl, welches uns an guten Handlungen Vergnügen finden lässt, nicht blos erst eine Folge der ausgeübten Pflicht, sondern ein Erkenntnissgrund ihrer Güte und der erste Antrieb zu ihrer Ausübung sey, wird nicht leicht im Stande seyn, das aristotelische System auf den Grund zu durchschauen, seinen Entstehungsgrund und Werth richtig zu beurtheilen, da es zwey unvereinbare Bestandtheile, Sittlichkeit und Glückseligkeit, vermenget. Daher findet es *Garve* S. 525. auffallend, dass Aristoteles die Glückseligkeit in die Ausübung der Tugend setzt, und die Tugenden unter die lobenswürdigen Dinge zählt, die Glückseligkeit aber davon ausschliesst, aber er weiss den Grund davon nicht anzugeben. Die aristotelischen Grundbegriffe von der Tugend sucht er S. 609. gegen Kants Beurtheilung zu retten; aber er lässt sich auf den Hauptgrund, dass Tugend und Laster nur durch entgegengesetzte Maximen zu erklären sind, nicht ein, so sehr er auch sonst z. B. S. 547. anerkennt, dass Tugend in gewissen Gesinnungen, oder in dem guten Willen bestehe.

In dem zweyten Bande kommt nur selten eine Anmerkung des Uebersetzers vor; dagegen haben die Herausgeber hier und da eine Note theils zur Erläuterung oder Rechtfertigung der Uebersetzung, theils kritische hinzugefügt. So findet man S. 24. über die Stelle III. K. 3. ἡ περὶ τῆς διαιτητου καὶ τῆς πλευρᾶς, ὅτι ἀσύμμετροι eine gute Conjectur, dass man περιφορᾶς oder περιφερείας lesen müsse, also von dem Verhältnisse des Durchmessers zur Peripherie die Rede sey. X. 4. Wirft Aristoteles die Frage auf, warum der Mensch nicht immer Vergnügen empfindet, und giebt zur Antwort ἡ ὅτι κάμνει. *Garve* übersetzt; ich antworte: weil er sich nicht immer in einem vollkommen gesunden Zustande befindet. Die Herausgeber bemerken dabey, dass man die Worte ἡ ὅτι κάμνει entweder mit Lambin fragweise, oder ἢ wie das lateinische *vel* in der Bedeutung *zuforderst, anderer Ursachen für jetzt nicht zu gedenken*, nehmen müsse. Wir wundern uns aber, dass weder *Garve*, noch die Herausgeber darauf gefallen sind, κάμνειν anders zu erklären, nicht für krank seyn, sondern für erschlaffen, abgespannt seyn.

(*Der Beschluss folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Fleischer d. j.: *A select Collection of the Newest and Best Prosaic and Poetical English Works.* Nr. 1st. *The Farmer's Boy*; a Rural Poem; by *Robert Bloomfield.* 1801. XL. u. 112 S. 8.

Es muss für diese Sammlung der neuesten und besten prosaischen und poetischen Werke der Engländer eine vortheilhafte Erwartung erregen, dass man beym Anfange derselben eine so glückliche Wahl traf. Das in dieser ersten Numer gelieferte Gedicht hat in England, sowohl wegen seines Vfs., als durch vorzüglichen innern Werth sehr grosse Sensation erregt, und ist in kurzer Zeit schon mehrmals gedruckt worden. Der Vf. ist ein Damenschuster in London, der, ohne alle gelehrte Erziehung, in einer Werkstätte, wo er mit sechs bis sieben Zunftgenossen umgeben war, und während seiner Arbeit, dieses schöne ländliche Gedicht verfertigte, und einen grossen Theil desselben, ohne die Verse niederzuschreiben, nicht nur im Gedächtnisse behielt, sondern auch verbesserte. Der englische Herausgeber, *Capel Lofft*, ertheilt in einer, auch hier abgedruckten, Vorrede umständliche Nachricht von dem Vf. und von der Entstehung dieses Gedichts; und in einem Anhange findet man eine Kritik darüber, die grösstentheils aus *Dr. Drake's Litterary Hours* genommen ist. Das Gedicht selbst besteht aus vier Gesängen, welche die Ueberschriften der vier Jahrszeiten haben, weil darin die Beschäftigungen eines Dienstknechts bey einem Pächter (*a Farmer's Boy*) in jeder derselben beschrieben werden. Bloomfield war selbst eine Zeitlang in dieser Lage; und sie verhalf ihm sowohl zur öftern Ansicht der ländlichen Natur, als zur nahern Kenntniss landwirthlicher Geschäfte, und in Nebenstunden zur Bekanntschaft mit einigen Dichtern, besonders mit *Milton* und *Thomson*, welchen letztern er vorzüglich lieb gewann. Auf den ersten Anblick könnte man hier daher eine Nachbildung der Jahrszeiten dieses Dichters erwarten; das ist aber durchaus nicht der Fall. Vielmehr hat die ganze Anlage und Ausführung dieses Gedichts sehr viel Originalität, und wenn gleich der grösste Theil desselben Beschreibung ist, so nähert es sich doch mehr dem Idyllencharakter. Auch lässt sich der Vf. nicht, wie Thomson, auf alle Erscheinungen der verschiedenen Jahrszeiten ein, sondern hält sich mehr an die darin vorfallenden Beschäftigungen des Land-

Digitized by Google

Landmanns, ohne jedoch die Anſichten und Reize der ländlichen Natur zu überſehen. Das Ganze iſt mit einer edeln Simplicität durchgeführt, und verräth ſo viel reines Gefühl als wahres Dichtertalent. Bewundernswerth iſt auch bey ſolch einem Schüler der Natur die Schönheit des Versbaues, in der ihn wenig Kunſtjünger unter den engliſchen Dichtern übertreffen. In jeder Hinſicht wird der Leſer den Vf. liebgewinnen, und überall Spuren des Charakters in dem Dichter ſelbſt wahrnehmen, den er von ſeinem *Farmer's Boy* gleich Anfangs zeichnet:

— — — meek, fatherleſs and poor;
Labour his portion, but he felt no more;
No ſtripes, no tyranny his ſteps purſu'd;
His life was conſtant, cheerful ſervitude.
Strange to the world, he wore a bashful look,
The fields his ſtudy, Nature was his book;
And, as revolving Seaſons chang'd the ſcene
From heat to cold, tempeſtuous to ſerene,
Though ev'ry change ſtill varied his employ,
Yet each new duty brought its ſhare of joy.

Paris, b. Petit d. j.: *La Corbeille de Flore, ou le Chanſonnier des Dames.* An XI. (1803.) 196 S. 12.

Einer von den vielen poetiſchen Almanachen, die in Frankreich, wie in Deutſchland, mit jedem Jahre zahlreicher werden. Das: *Inopem me copia fecit*, läſst ſich aber dort ſo gut, als hier, auf dieſe Blumenleſen anwenden. Und obgleich die gegenwärtige, zu den beſſern gehört, ſo muſs doch Flora von ihrer feinern Wahl ziemlich nachgelaſſen haben, wenn ſie ſolch ein Gemiſch von edeln und unedeln Blumen der Ehre gleich würdig halten konnte, ihr Körbchen zu füllen. Die Gedichte ſind ſämmtlich von der leichtern und tändelnden Gattung; manchen fehlt es nicht an Witz und gefälliger Anmuth; aber ſelbſt dieſe ſind nicht durchaus von muthwilligen Anſpielungen und Zweydeutigkeiten frey, die in andern durch keine Reize der Einkleidung vergütet werden. Unter den genannten Verfaſſern zeichnen ſich *Antignac, Baroaillet, Florian, Armand Gouffé, Legouvé*, Mad. *Montenclos, Petit, Piis* und *Serviére* durch ihre Beyſteuer am vortheilhafteſten aus. Von dem letztern iſt folgendes Couplet auf ein gekauftes Reimregiſter:

O toi qui vas être mon guide
Dans les ſentiers de l'Hélicon,
Qui rendra pour moi moins aride
La route du ſacré vallon:
Tu ſerais un livre ſublime,
Si tu pouvais, cher compagnon,
Lorſque je chercherai la rime,
Me faire trouver la raiſon.

Leipzig, b. Leo: *Lections-Blätter von Blumen und Früchten für Damen*, wie auch unter dem Titel: *Feuilles de Leçons de Fleurs et de Fruits pour les Dames*, in — — Blättern doppelt abgedruckt, die Hälfte derſelben iſt illuminirt. 1802. ohne Text. 4. (6 Rthlr.)

Sowohl Hr. *Arnhold*, welcher die Zeichnungen zu dieſen Blättern geliefert, als Hr. *Capieux*, der ſie geſtochen, verdienen das Lob, dafs ihre Arbeit durchaus treu und reinlich iſt; nur hätten wir gewünſcht, da das Werk zum Unterricht im Blumenzeichnen dienen ſoll, es möchte alles in einer gröfsern Manier behandelt ſeyn. Auf dem Titel wird nicht bemerkt, aus wie vielen Blättern das Ganze beſtehen ſoll, in dem unvollſtändigen Exemplar, welches Rec. vor ſich hat, iſt die letzte Kupfertafel mit Nr. 37. bezeichnet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Erlangen*, in d. Bibelanſt.: *Der kleinſte Katechismus für die Kleinen* zur Anregung ſittlich-religiöſer Gefühle. Für Kinder von etwa 5 bis 7 Jahren. Zur Vorbereitung auf jeden andern Katechismus. Von D. *Georg Friedrich Seiler*. 1803. 68 S. 8. (1½ gr.) Kurze, in einem faſslichen Tone abgefaſste, Geſpräche über Gott, menſchliche Seele, über einige Grundlehren des Vernunftrechts und der Sittlichkeit, etc. ingleichen die 10 Gebote, ihrem Geiſte nach ausgedrückt, mit eingewebten Denkverſen begleitet, machen den Inhalt dieſes Büchelchens aus, über deſſen Zweck ſich Hr. *S.* in einem beſondern Aufſatze: *An Aeltern und Lehrer einige Worte von der Pflicht und der rechten Art des frühen Religionsunterrichts der Kleinen* näher erklärt hat. Eine ſyſtematiſche Stellung der hier vorkommenden Materien war der Natur der Sache nach nicht zu fodern. Aber, da der Vf. ſelbſt S. 47. behauptet, dafs die Lehre von einigen göttlichen Eigenſchaften den Kindern nicht eher deutlich erklärt und recht nützlich gemacht werden könne, als bis ſie die Rechts- und Tugendlehre ſoweit gelernt haben, als es für ihre Jahre nöthig iſt: ſo wundern wir uns, dafs Hr. *S.* in dieſem Buche die Kleinen eher von Gott belehrt, bevor er ihnen die vorauszuſchickenden Rechts- und Pflichtkenntniſſe mitgetheilt hat. Auch von Jeſus läſst er ſie S. 60. mehr wiſſen, als ihnen, nach unſerer Meynung, in dem angegebenen Alter zu wiſſen nöthig iſt. Dieſs abgerechnet, wird dieſe Anleitung Müttern, die ſich mit ihren Kleinen, — ſollten ſie auch einige Jahre älter ſeyn, als die Kinder auf dem Titel dieſes Buchs, — unterhalten wollen, gute Dienſte leiſten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. October 1803.

PHILOSOPHIE.

BRESLAU, b. Korn: *Die Ethik des Aristoteles*, überfetzt und erläutert von *Chriftian Garve* etc.

(Befchluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recenfion.)

Wir haben nun noch von der zur *Einleitung* dienenden Abhandlung zu reden. Urfprünglich war fie zu einem Excurs zu dem zweyten Buche beftimmt; da fie aber zu weitläuftig wurde, indem der Vf. nicht nur das ariftotelifche Moralprincip beurtheilte, und mit dem Platonifchen verglich, fondern auch Betrachtungen über andere Principe hinzufügte: fo wurde fie fchicklicher vor die Ueberfetzung gefetzt. Seine Abficht war, durch die Vergleichungen der verfchiedenen Moralprincipien, welche diefe Ueberficht darbietet, die Lefung der ariftotelifchen Ethik fruchtbarer zu machen. Diefer Zweck ift vollkommen erreicht. Eine Ueberficht der fittlichen Grundfätze, welche denkende Männer aufgeftellt haben, von einem Denker, wie Garve, der in der edelften Bedeutung des Wortes Philofoph war, kann nicht anders als lehrreich und intereffant feyn, auch wenn man nicht immer mit feinen Urtheilen einftimmen kann; und wenn man auf der einen Seite bedauert, dafs er, wie es fcheint, weniger Talent hatte, das Gegebene zu analyfiren und die Bedingungen deffelben zu erforfchen, als es als Gegeben von allen Seiten zu betrachten: fo wird man auf der andern Seite durch die Anfichten, Beobachtungen und Reflexionen eines fo ruhigen, die Wahrheit liebenden, mit der Welt und dem menfchlichen Leben fo vertrauten, fo fein und harmonifch fühlenden und denkenden Mannes entfchädiget. Führt er auch nicht immer auf die letzten Principien zurück: fo lernt man doch die Moralprincipien an fich, und in ihren mannichfaltigen Beziehungen auf das wirkliche Leben auf eine intereffante Weife kennen.

Zuerft beurtheilt der Vf. das ariftotelifche Princip, nach welchem das Wefen der Tugend darin zu fetzen ift, die Mitte zwifchen zwey fehlerhaften Extremen zu halten. Ohne auf die höchften Principien zurückzugehen, nach welchen, wie Kant gezeigt hat, diefe Art die Tugend zu erklären, ganz unftatthaft ift, weil fie die Maxime unbeftimmt läfst, zeigt der Vf., dafs diefes Princip von allen Pflichten der Mäfsigkeit, welche den gröfsten Theil, wenigftens die Grundlage der Moral ausmachen, wahr fey, infofern es in Abficht der finnlichen Neigungen ein fehlerhaftes zu Wenig und zu Viel gebe. Aber diefes beftimmte Maafs ift nach Verfchiedenheit der Menfchen und ihrer individuellen Lagen veränderlich, und läfst fich nicht in einen beftimmten Begriff faffen. Dadurch wird das Princip gewiffermafsen falfch und fchwankend; es ift aber auch zu einfeitig, weil Mäfsigung nicht die einzige Tugend der Menfchen ift, weil es Vollkommenheiten giebt, bey welchen kein zu Viel Statt findet. Selbft bey der Tugend der Mäfsigung, wobey es feine vornehmfte Anwendung findet, ift es nicht fowohl Princip, eine Grundlage der menfchlichen Natur, aus welcher als aus einer Quelle die Pflichten hergeleitet werden, als vielmehr ein Gefichtspunct, unter welchem fie fich, von einer gewiffen Seite betrachtet, faffen laffen. Kurz das Princip des Ariftoteles erklärt nicht das Wefen der Mäfsigung, leitet nicht die Verpflichtung zu derfelben aus den Grundeigenfchaften der menfchlichen Natur her. Es wird dadurch fehlerhaft, dafs es die Regel, welche es enthält, auf eine unvollkommene Art und durch eine Metapher ausdrückt. Denn was ift es anders, als eine Metapher, wenn es die Tugend die Mitte zwifchen zwey Extremen nennt? — *Plato's Moralprincip.* Treffend urtheilt G. von Plato S. 31. Plato war im Grunde mehr als Ariftoteles dazu gemacht, die allgemeinen Principien der Moral zu unterfuchen. So fubtil und abftract die von dem letztern abftammenden Scholaftiker geworden find, und fo fehr er oft beides in feinen eignen Werken ift: fo ift er doch weit beffer beobachtender als fpeculativer Philofoph. Plato war zugleich Poet, und in der That gehört etwas dichterifcher Geift dazu, diefe der blofsen Vernunft undurchdringlichen Tiefen der menfchlichen Natur zu durchforfchen, das verborgene Licht in denfelben aufzufaffen, oder fein eignes in diefelben zu bringen. G. ftellt nun Plato's Princip aus deffen Republik auf, und vergleicht es mit dem ariftotelifchen. Er zieht es dem letztern an fich und in Anfehung der Befriedigung, welche es dem gemeinen Menfchenfinne gewährt, vor, geftehet aber, dafs es in Rückficht auf feine Deduction und den Beweis feiner Wahrheit viele Mängel habe. Ariftoteles Princip enthält eine Metapher; das Platonifche ift auf eine Allegorie gebaut. Sein Hauptfehler befteht aber darin, dafs es ein *Hyfteron proteron* begeht; denn von der Gerechtigkeit oder Glückfeligkeit eines Gemeinwefens zu urtheilen ift nicht eher möglich, als bis man weifs, was den einzelnen Menfchen tugendhaft und glücklich macht. Nach G. Ueberzeugung kann man jedoch der Tugend keine feftere und folidere Grundlage geben, als wenn man fie als den vollkommenen Zuftand und die Ge-

Digitized by Google

ſundheit des Geiſtes darſtellt; nichts kann eher die Ueberzeugung in dem Menſchen hervorbringen und befeſtigen, daſs die Tugend vermöge ihres Weſens geeignet ſey, ſeine Glückſeligkeit und ſeinen letzten Zweck auszumachen; ſein eignes Moralſyſtem ſchlieſse ſich an das Platoniſche, wie er es verſtehe und auslege, auf das vollkommenſte an. Freylich mache der Punct der Freyheit hier noch eine Schwierigkeit; denn die ganze innere Vollkommenheit des Menſchen hänge nicht von ihm und ſeinen freyen Handlungen ab; aber dieſe Schwierigkeit ſey in allen Syſtemen vorhanden. — Vorzüglich intereſſant iſt die Darſtellung des *ſtoiſchen Moralprincips*, bey welcher der Vf. doch mehr der Entwickelung der ſpätern Stoiker, als dem Sinne des Stifters dieſer Schule folgt, welcher nicht die Uebereinſtimmung mit der Natur, ſondern Uebereinſtimmung ſchlechtweg, alſo Einheit und Zuſammenſtimmung der Maximen unter einander als letzten Zweck des Handelns aufſtellte; dadurch iſt unvermerkt das ſtoiſche Syſtem dem der letzten Akademiker, namentlich des Antiochus genähert worden. Natürlich muſste dann die Aehnlichkeit des ſtoiſchen und platoniſchen Syſtems noch mehr in die Augen fallen. Er ſetzt den Werth deſſelben darin, daſs in demſelben die Verbindung der Tugend mit dem Guten und ihr Einfluſs auf Glückſeligkeit noch deutlicher erhelle. Denn nach den Stoikern iſt die Natur des Menſchen ſelbſt das Ideal oder gleichſam das Vorbild der Tugend. Für jedes Ding iſt die Zerſtörung oder die Aufhebung ſeiner Natur Untergang, und für ein empfindendes Weſen iſt die Annäherung an ſeinen Untergang Elend. Den Menſchen alſo, deſſen Natur durch das Laſter zerſtört wird, muſs das Laſter elend, ſo wie im Gegentheil die Tugend glücklich machen, weil ſie den edelſten Theil ſeiner Natur aufrecht erhält. — Allein dieſer Zuſammenhang zwiſchen Tugend und Glückſeligkeit leuchtet aus dieſen Vorderſatzen, die auf ein phyſiſches Cauſalverhältniſs hindeuten, nicht ein, und auch die Stoiker raiſonnirten auf eine andere Art. Eben ſo wenig können wir dem Princip den zweyten Vorzug, den ihm G. beylegt, daſs ſich die einzelnen Pflichten ohne Zwang aus dem Grundſatz: *handle deiner Natur gemäſs*, herleiten laſſen, zugeſtehen, noch mit dem Vf. behaupten, daſs die Stoiker dieſes durch die That gelehrt haben, ſobald man die *officia communia* und *perfecta* unterſcheidet. — Von *Epikurs Moralſyſtem* ſagt der Vf., man könne es nicht unbedingt verdammen, und es als ein Lehrgebäude der Unſittlichkeit darſtellen: denn Epikur ſey bey demſelben (aber auch nach demſelben?) ein ſittlich vortrefflicher Mann geweſen, und die meiſten Pflichten des Lebens lieſsen ſich aus demſelben ableiten. Eben ſo wenig könne man ihm jedoch im Ganzen Beyfall geben, denn das Sittenprincip ſey weder wahr noch genugthuend. Das erſte, weil es in der Naturgeſchichte des Menſchen, von der es ausgehe, die Thatſachen nicht vollſtändig und allſeitig aufſtelle; denn es ſey durchaus falſch, daſs der Menſch keine andern Vergnügungen als die ſinnlichen kenne; das zweyte nicht, weil es nicht hinreiche, für den gewöhnlichen Lauf des menſchlichen Lebens die Verpflichtung des Menſchen zur Ausübung der Tugend zu beweiſen, und weil es einen natürlichen Eindruck der Tugend, die Achtung, die ſie auſser der Zuneigung erregt, nicht erklärt. Nun kommt der Vf. auf das chriſtliche Moralprincip, Gehorſam und Liebe gegen Gott, deſſen Untauglichkeit zu einem erſten Princip des Vf. einleuchtend darthut, ungeachtet er das Wohlthätige des Chriſtenthums ſelbſt für Moralität und Religioſität mit warmem Gefühl anerkennt. Die guten und ſchädlichen Folgen jenes Princips werden mit eindringendem Scharfſinn entwickelt. Bey den Moralprincipien der Neuern, des Puffendorf, Hutcheſon, Ferguſon, Ad. Smith, Clarke, Wollaſton, Leibnitz hat ſich der Vf. kürzer gefaſst, aber meiſtentheils ſie richtig beurtheilet; nur zuweilen läſst er ſich durch einen falſchen Schein täuſchen, daſs er z. B. zwiſchen dem Princip des Clarke und Wollaſton, Ad. Smith und dem Kantiſchen nicht etwa Aehnlichkeit, ſondern Identität findet. — Die Darſtellung und Beurtheilung des Kantiſchen Moralſyſtems iſt der ausführlichſte Theil der Abhandlung S. 183—394. Des Zuſammenhanges wegen werden auch von dem theoretiſchen Theile die drey Hauptfragen mitgenommen: wie kommt der Menſch zur Erkenntniſs irgend eines Objects überhaupt? wie kommt er zu der apodiktiſchen oder abſoluten Gewiſsheit eines Satzes *a priori*? wie kommt der Menſch zur Erkenntniſs des Unſichtbaren, der ſittlichen Freyheit, Gottes, des Moralgeſetzes und der Unſterblichkeit? Ueber jede dieſer Fragen theilt er ſowohl ſeine eigne Anſicht und Beantwortung als die Kantiſche mit. Bey dem Moralſyſtem giebt er zuerſt die verſchiedenen Punkte an, durch welche es ſich von andern am meiſten unterſcheidet, ſammelt daraus die Reſultate zu einer kürzern und populärern Darſtellung, und ſchlieſst dieſe Darſtellung mit den drey Hauptformeln des Sittengeſetzes. Hierauf folgt die Beurtheilung, in welcher die Vorzüge und die Mängel des Syſtems beſonders angegeben ſind. Einen Auszug aus dieſer Prüfung zu geben, verſtattet der Raum nicht; wir müſſen uns alſo begnügen, ſie nach einigen allgemeinen Geſichtspunkten zu charakteriſiren. Garve ſtellt hier keine wiſſenſchaftliche Prüfung des Kantiſchen Syſtems auf; er zeigt weder, daſs das Princip falſch ſey, oder daſs die Folgerungen nicht daraus flieſsen; auch zeigt er nicht, daſs Kant nicht den rechten Weg zu dem Syſtem gewählt, oder das moraliſche Bewuſstſeyn unvollſtändig und einſeitig analyſirt habe. Ohne ſich in dieſe Unterſuchung einzulaſſen, und ungeachtet er ſelbſt den innern Zuſammenhang und die Conſequenz des Ganzen als einen beſondern Vorzug rühmt, zieht er einzelne Punkte, die ihm beſonders gefallen oder miſsfallen, hervor. Die ganze Prüfung gehet alſo nicht von wiſſenſchaftlichen, ſondern ſubjectiven Gründen aus; ſie iſt die individuelle Anſicht eines denkenden wahrheitsliebenden Mannes. Warum ſie dieſes und nicht jenes iſt, davon hat uns der liebenswürdige Denker mit ſeiner ſchönen Unbefangenheit ſelbſt die Urſache geſagt. S. 184. „Weit entfernt, mich

mich Kanten an Tiefſinn und ſyſtematiſchem Geiſte an die Seite zu ſetzen, erkenne ich vielmehr, daſs ich, mehr zur Philoſophie des Lebens gemacht, in den hohen Regionen der feinſten Speculation nicht ganz zu Hauſe bin, und alſo mich leicht verirren kann.“ Ueber dieſes Geſtandniſs verdient vorzüglich noch eine Anmerkung S. 334 nachgeleſen zu werden. Es giebt, ſagt er da unter andern, andere Menſchen, welche auch fähig ſind, ſelbſt zu denken, ja zuweilen vielleicht tiefer in die Gegenſtände einzudringen, denen aber, vermöge einer natürlichen Veränderlichkeit ihres Geiſtes, oder auch vielleicht wegen einer gewiſſen Fruchtbarkeit deſſelben, welche ihnen immer neue Anſichten zeigt, eine und dieſelbe Sache zu verſchiedenen Zeiten ganz verſchieden vorkommen. Ich wage — und ich geſtehe es — mich unter die letztern zu rechnen.“ — Eine zweyte Urſache liegt darin, daſs Garve bey aller Wahrheitsliebe durch ſeine Anhänglichkeit an ſeine gewohnten Vorſtellungsarten und Anſichten gehindert wurde, in den Geiſt des neuen Syſtems völlig einzudringen und die Gründe deſſelben rein und ſcharf zu faſſen. Auch hiervon finden ſich in dieſer Prüfung mehrere Beyſpiele, und er iſt offenherzig genug, auch dieſs S. 291 gewiſſermaſsen ſelbſt zu geſtehen. Daher rührt der Einwurf S. 375, daſs es dem Kantiſchen Moralprincip an Triebfedern zur Beſtimmung des Willens fehle, weil er gewohnt iſt, nur das Gute, d. h. was Luſt und Wohlbehagen an ſeinem gegenwärtigen Zuſtande gewährt, für das einzige Triebrad des Willens zu halten, daſs alſo das Kantiſche Moralſyſtem, indem es weder zugebe, daſs die Tugend ſelbſt den Menſchen glückſelig mache, noch erlaube, auf fremde Belohnungen von aufsen her, Rückſicht zu nehmen, alle Triebfedern vernichte, welche den Menſchen bewegen können, überhaupt zu handeln, und alſo auch die, welche ihn bewegen, tugendhaft zu handeln. Endlich entſpringen auch einige Einwürfe aus einem wohlgemeynten, aber nicht genugſam überlegten Eifer, das Streben der Tugend unter den Menſchen allgemeiner zu machen, und der daher erzeugten Beſorgniſs, die Tugend möchte, in ihrer Strenge vorgeſtellt, mehr zurückſchrecken, als Liebe erwecken. Dieſe Eigenthümlichkeit ſeines Kopfes und Herzens befreundete ihn mehr mit der Anſicht derjenigen Philoſophen, welche die Tugend von einer ſchönen liebenswürdigen Geſtalt, als derjenigen, welche ſie in ihrer Reinheit und Achtung gebietenden Würde darſtellten.

London, b. Johnſon u. Taylor: *Elements of the Philoſophy of the Mind* and of *Moral Philoſophy*. To which is prefixed a *Compendium of Logic*. By *Thomas Belsham*. 1801. XVII. XCIII. u. 447 S. 8. (3 Rthlr.)

Dieſes Buch, welches man als ein Compendium der Philoſophie für England betrachten kann, entſtand aus einer Reihe von Vorleſungen, welche der Vf. über die intereſſanteſten Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens hielt. Sein Zweck war die Unterſuchung und Verbreitung nützlicher Wahrheiten; er wollte ſeinen Zuglingen nicht ſeine eignen Meynungen einflöſsen oder aufdringen, ſondern in ihnen den Unterſuchungsgeiſt wecken, ihnen das Selbſtdenken und Selbſturtheilen erleichtern. Ohne nach dem Ruhm eines Originalſchriftſtellers zu ſtreben, nahm er aus den Werken der brittiſchen Philoſophen die Materialien, oft ſelbſt mit ihren Worten, und macht auf kein anderes Verdienſt Anſprüche, als die Gedanken anderer Denker klar und deutlich nach dem Bedürfniſs ſeiner Leſer vorgetragen zu haben. Hartley iſt der Hauptſchriftſteller, den er benutzt hat, und die Ideenaſſociation deſſelben Grund und Element des philoſophiſchen Bauwerks, das hier aufgeführt iſt — denn Syſtem würde für dieſes Aggregat von Sätzen kein paſſender Name ſeyn. Selbſt die Moral wird auf Ideenaſſociation gegründet. Die Zweifel und Einwürfe, welche mehrere Denker in England gegen dieſe Theorie erhoben haben, ſind zahlreich angegeben, die ſich dahin beziehenden Stellen meiſtentheils unter dem Texte wörtlich angeführt, und eben ſo die Gegengründe auseinandergeſetzt. Lobenswürdig iſt es, daſs Hr. B. ſich bey dieſen Widerlegungen immer in den Gränzen der den Gelehrten geziemenden Beſcheidenheit, und alles Perſönliche entfernt gehalten hat. Auf Kants kritiſche Philoſophie hat er keine Rückſicht genommen; und in der That war er durch die Aſſociationstheorie zu ſehr eingenommen, und hatte zu wenig hohe Begriffe von Philoſophie als Wiſſenſchaft, daſs er nicht einmal ahnden konnte, worauf es ankam. „*The Author*, ſagt er S. IV., *has taken no notice of the theory of Kant, ſo much celebrated amongſt the metaphyſicians upon the continent; becauſe, though he has peruſed the publications of Dr. Reinhold and Mr. Niſch, he has not been able to attain a diſtinct conception of that philoſopher's peculiar principles, nor of the extraordinary diſcoveries, which he is ſaid to have made, in the philoſophy of mind.*“ Man wird ſich darüber um ſo weniger wundern, da der Vf. Hrnnes Skepticismus auch keiner Aufmerkſamkeit gewürdiget hat. An ſich hat das Buch als ein Syſtem der Philoſophie betrachtet keinen groſsen Werth; für Auslander kann es dazu dienen, den wiſſenſchaftlichen Zuſtand der in England herrſchenden Philoſophie kennen zu lernen. Aus dieſem Geſichtspunkt wollen wir noch etwas bey demſelben verweilen.

Die Logik, welche die Einleitung ausmacht, beſteht aus vier Kapiteln von Begriffen, Urtheilen, Schlüſſen, und von der Methode. Die Syllogiſtik iſt am weitläufigſten behandelt; die übrigen Abſchnitte enthalten Worterklärungen von gewöhnlicher Art. *Die Philoſophie des menſchlichen Geiſtes*, welche den erſten Haupttheil des Werkes ausmacht, iſt nach der davon gegebenen Erklarung nichts anders als unſere Erfahrungsſeelenlehre (*the Philoſophy of mind inveſtigates the laws, and explains the phenomena of the intellectual World*); aber welcher Abſtand iſt zwiſchen der deutſchen und engliſchen Bearbeitung eines und deſſelben

wiſſen-

wissenschaftlichen Gegenstandes. Es ist eine auf gerathewohl ohne alle leitende Principien abgerafte Sammlung von Thatsachen und Erklärungen derselben, ohne Vollständigkeit und planmäfsige Anordnung. Um nur eine kleine Probe von dem unsystematischen Geiste zu geben, welcher in diesem Buche herrscht, setzen wir aus dem ersten Kapitel die Classification der Vermögen des menschlichen Geistes mit den Worten des Vfs. her. Der Vf. bringt sie unter folgende Classen: 1) *Perception, the faculty by which we acquire sensations and ideas;* 2) *Capacity for pleasure and pain;* 3) *Association, which is that principle or faculty, by which two or more sensations, ideas or motions, are so united together, that any one of them impressed alone shall excite all the rest;* 4) *Sensation is the faculty of acquiring certain internal feelings, by the impression of external objects upon the correspondent organs of sense. These internal feelings are called sensations;* 5. *Understanding or Intellect;* 6) *Memory;* 7) *Imagination;* 8) *Affections or Passions, are feelings arising from the perception of pleasure or pain;* 9) *Volition is that state of mind, which immediately precedes actions, that are called voluntary. It is a modification of the affection of desire.* 10) *Power is that faculty, which the mind possesses, or is supposed to possess, of executing its volitions.* In den folgenden Kapiteln, welche von den einzelnen Seelenvermögen handeln, herrscht ebenfalls viel Verwirrung. In dem 6sten Kapitel vom Gedächtnifs wird auch über Zeitfolge und Dauer, über die Wirklichkeit des Raums, über die Identität, in dem 8ten von den *Affections*, auch über Instinct, Fertigkeit, Witz, gesprochen. Das 9te Kapitel von dem Willen enthält keine Theorie des Willens, sondern die Streitfrage über Freyheit und Determinismus, wo aller Weitläufigkeit ungeachtet der eigentliche Streitpunkt doch nicht in deutliches Licht gesetzt wird. Die zwey letzten Kapitel handeln von dem Materialismus und der Unsterblichkeit der Seele. Die letzte findet er, weil die Immaterialität eine unhaltbare Hypothese sey, nach Vernunftgründen nur wahrscheinlich, und ziehet daraus das Resultat, die göttliche Offenbarung in den biblischen Schriften sey für das Menschengeschlecht ein unschätzbares Geschenk; denn die christliche Religion lehre die Unsterblichkeit auf göttliches Ansehen, gründe diese Lehre auf ihren wahren Grund, die Auferstehung aus dem Grabe, und beweise die Wahrheit von dem allen durch die Wunder ihrer ersten Verkündiger.

Die Moralphilosophie ist in dem zweyten Hauptheile viel zu kurz und unvollständig vorgetragen. Man findet hier nur die Erklärungen einiger moralischen Begriffe, als Tugend und Laster, Verbindlichkeit, moralischer Sinn, moralischer Werth der Handlungen und des Charakters, Verdienst und Schuld, Belohnung und Strafe, Tugendmittel, ohne systematischen Zusammenhang, nach dem Sinne des Systems der Selbstliebe mit Widerlegung der Einwürfe der Gegner; und zuletzt folgen noch einige Urtheile über die Moralsysteme der berühmtesten Engländer. Tugend ist nach dem Vf. das Streben nach vollkommener Glückseligkeit des Handelnden. Die Widersprüche, welche diese Erklärung gegen klare Urtheile des moralischen Bewufstseyns in sich fafst, werden ziemlich scharfsinnig, doch nur scheinbar aufgelöst. Wir geben nur eine Probe. Um den Einwurf: dafs Selbstliebe unvertrüglich sey mit der Uneigennützigkeit der Tugend, zu entkräften, sagt er, man müsse nur die Entstehung uneigennütziger Gefühle (*affections*) aufmerksam beachten. Alle Handlungen, welche sich auf Lust oder Unlust beziehen, entspringen anfänglich aus einer interessirten Quelle. Werden diese lange genug wiederholt, so entstehet ein Gefühl oder Triebfeder, dieselbe Handlung ohne Rücksicht auf Vortheil oder Nachtheil zu begehen, und diese Triebfeder kann nach und nach so stark werden, dafs sie ohne alles Interesse den Willen bestimmet. Die Uneigennützigkeit einer Triebfeder bestehet also darin, dafs nichts anders als ihr Gegenstand ihre Befriedigung ausmacht; sie beziehet sich nicht auf den Zweck, den man erreichen will, sondern auf den *Grad* der Triebfeder. So kann Geiz sowohl als Wohlwollen in einem hohen Grade uneigennützig seyn, wenn der Geizige Geld sammelt, blofs aus Gewohnheit des Sparens, ohne bewufste Rücksicht auf einen künftigen Vortheil!

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Würzburg*, in d. Göbhard. Buchh.: *Ueber die Vortheile der Feuerungsverbesserungen von Vogelmann*, der Phil. Dokt. und ordentl. öffentl. Lehrer der Naturgesch. zu Würzburg. 44 S. gr. 8. Der Vf. zählt hier ziemlich vollständig die Vortheile zusammen, die mit den verbefserten Feuerungsanstalten unzertrennlich verbunden sind. Man müsse vor allen Dingen diese mannichfaltigen Vortheile kennen, bevor an die so erwünschte allgemeinere Einführung der verbefserten Einrichtungen gedacht werden könne, und darum lasse er diese Abhandlung vorausgehen, bevor er Beschreibungen der sowohl zu häuslichem Gebrauche als zu mancherley Gewerben nach und nach bekannt gewordenen Feuerungsanlalten mittheile. Diese sollen einer künftigen Abhandlung vorbehalten bleiben. Neues darf man hier nicht suchen, und unter den vielen hierher gehörigen Schriften ist nach Rec. Ueberzeugung die vorliegende eine der entbehrlichsten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 17. October 1803.

PÄDAGOGIK.

Schnepfenthal, in d. Buchh. d. Erziehungsanstalt: *Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes* für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden gesammelt und praktisch bearbeitet von *Gutsmuths*, Mitarbeiter zu Schnepfenthal. *Dritte* verbesserte Auflage, mit 1 Titelkupfer und sechszehn kleinen Rissen. 1802. XX und 496 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Eine Sammlung von Spielen war der spiellustigen Jugend und manchen munteren Gesellschaften erwachsener Personen willkommen, auch in pädagogischer Hinsicht nützlich. Die gegenwärtige in der A. L. Z. bisher nicht erwähnte, enthält 105 Spiele, folgendermafsen classificirt. Erste Classe. Bewegungsspiele. A) Spiele des Beobachtungsgeistes und des sinnlichen Beurtheilungsvermögens. B) der Aufmerksamkeit. C) der Phantasie und des Witzes. D) reine Körperspiele. — Zweyte Classe: Ruhespiele. A) Spiele des Beobachtungsgeistes und des sinnlichen Beurtheilungsvermögens. B) der Aufmerksamkeit. C) des Gedächtnisses. D) der Phantasie und des Witzes. E) des Geschmacks. F) des Verstandes und der höheren Beurtheilungskraft. Systematische Ordnung ist immer verdienstlich. Materien, wie diese, wollen sich freylich nicht immer fügen, und es kömmt, dem angenommenen Eintheilungsgrunde gemäfs, oft etwas auseinander, was zusammen zu gehören scheint, zum Beyspiel: Blinde Kuh und Topfschlagen u. dgl. Bey der Auswahl hat der Vf., wie sich von dem vorsichtigen Jugendfreunde erwarten läfst, dasjenige ausgeschlossen, was der Unschuld anstöfsig, und der Gesundheit nachtheilig seyn konnte. Wer mit unsern jugendlichen und gesellschaftlichen Spielen bekannt ist, wird wissen, wie vieles dadurch verwerflich werden mufste. Die beschriebenen Spiele sind meistens alt und bekannt, — neue zu erfinden, wäre auch eine zu weit getriebene Foderung. Die von neueren Erziehern angegebenen haben nicht eben den meisten Eingang gefunden, z. B. die Akademie der Wissenschaften u. dgl. Einige möchten kaum des Platzes werth scheinen, z. B. Kämmerchen vermiethen, Plätze verwechseln, wie gefallt dir dein Nachbar u. a. m. Das gewöhnliche Billard hat der Vf. übergangen, weil es, wie er sagt, seine Sache nicht ist, Wasser in den Flufs zu tragen. Möchten alle Schriftsteller so denken! Wir hätten dann der wässerigen Bücher weniger. Vielleicht hätte auch hier noch Wasser gespart werden können; die Beschreibungen gehen oft bey unbedeutenden und bekannten Dingen sehr ins Detail. Manchen Lesern ist indessen damit gedient, und man mufs es dem denkenden Manne als eine verdienstliche Aufopferung anrechnen, wenn er jenen zu Gefallen trockne Beschreibungen durch muntern Ton und gelegentliche Reflexionen zu beleben und sinnlose Albernheiten durch etwas Besseres zu verdrängen und zu ersetzen sucht. Die Ausführlichkeit bey manchen Spielen, z. B. dem Reisespiel, der Reise nach Jerusalem, dem Mährchendichten, dem Spiele der Aehnlichkeit, der Sprichwörter, des Wortverbergens, der Akademie der Wissenschaften, dem Ringspiel, u. a. m. wo ganze Erzählungen, Unterredungen, und *formulae solemnes* in Knittelversen vorkommen, mufs nothwendig dem Vf. Ueberwindung gekostet haben. Ball, Mail, und Schach sind vollständig und gut beschrieben, und verdienen es auch vorzüglich. Literarische und antiquarische Anmerkungen hatten wir von dem Vf. gerne mehrere gelesen. Das Titelkupfer ist gut gearbeitet; nur ist die Stellung der laufenden Knaben nicht ganz natürlich, und die des lockenden nicht ganz schicklich. Wir wünschen, dafs das Buch dazu beytragen möge, gymnastische und witzige anständige Gesellschaftsspiele beliebter zu machen.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Katechisationen zum Gebrauche beym ersten Unterrichte in der christlichen Religion*, von *Zieger*. 1802. V und 121 S. 8. (9 gr.)

Nach dieser Probe katechetischer Geschicklichkeit zu urtheilen, verdient Hr. Z. alle Aufmunterung. Die sieben Katechesationen, bey welchen auf *Rosenmüller's* ersten Unterricht Rücksicht genommen worden ist, empfehlen sich im Ganzen durch Kürze, durch Zusammenhang und Klarheit in den Begriffen: so wie durch Bestimmtheit und Deutlichkeit in den Fragen. Es scheint dem Vf. keinesweges an Anlage zu fehlen, bey fortgesetztem Fleifse, in der Folge seinen Platz neben den *bessern* Katecheten zu behaupten. Einige hier vorkommende Fragen haben nur noch den Fehler, dafs sie nicht hinlänglich vorbereitet sind. So sollte S. 13 vor der Frage: Mit wem hast du diefs Gefühl gemein? noch eine andere vorausgehen: wer kann eben so wenig als du, glauben, dafs Faulheit gut sey? Nachdem S. 29 den Kindern die Antwort abgelockt worden war, dafs die Welt eine Ursache haben müsse: so fährt Hr. Z. so fort: Was hätten nun wohl alle Menschen zusammmen nicht hervorbringen können? (Die Welt.) Was hatten die Menschen zur

Hervorbringung der Welt nicht gehabt? Keine Kräfte. Vorher hätte aber der Schüler durch einige Fragen zu der Einsicht, dafs zur Hervorbringung einer Sache Kräfte überhaupt und zur Hervorbringung grofser Sachen grofse Kräfte erforderlich sind, geführt werden sollen. Wenn nach Anführung des kosmologischen Beweises für Gottes Daseyn, der aus dem sittlichen Gefühle gezogene Schlufs auf einen Urheber desselben S. 32 als ein neuer Beweis aufgestellt wird: so ist dies unrichtig; denn es ist hier nur eine Species von dem ersten Argumente aufgefafst worden. Eine andre Bewandnifs hat es mit dem sogenannten moralischen Glaubensgrunde. Mit der zur Erläuterung der Allgegenwart Gottes S. 74 vorausgeschickten Pramisse: *wo Jemand etwas thut, da ist er auch*, durfte es nicht ganz seine Richtigkeit haben. Für den Unterricht wäre es schon hinreichend gewesen, nur von Gottes *Allwissenheit* zu reden; der metaphysische Begriff der Allgegenwart hätte unberührt bleiben können. Das zur Erläuterung der Allwissenheit S. 83 gewählte Beyspiel vom Arzte, welcher die Arzney genau kennen müsse, weil er sie *gemacht* habe, paist nicht. S. 100 hatte der Vf. für den beabsichtigten Zweck schon genug gethan, wenn er seine Schüler auf den Satz führte, dafs vor Erschaffung der Welt Nichts da war. Die Schlufsfolge: also hat Gott die Welt aus Nichts geschaffen, sollte wegbleiben. Die angehangten Liederverse hätten ebenfalls katechetisch entwickelt werden sollen.

Leipzig, im Schwickert. Verlage: *Hülfsbuch zur deutschen Buchstaben- und Sylbenkunde, zur Lesekunst und zu leichten Sprachübungen für Volksschulen.* Mit Kupfern. Von M. *Joh. Christoph Vollbeding.* 1803. VI u. 100 S. gr. 8. (1 Rthl.)

In der Vorrede wird eine dreyfache Absicht dieses Buchs angegeben: es soll nämlich dadurch Kindern das Lesenlernen erleichtert; die Neugier der Kinder, die ihre Buchstabenkenntnifs bis zum Lesen gebracht haben, durch das Lesen der Erklärung der (beygelegten) Kupferstiche befriedigt und ihnen Anlafs zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken durch leichte Sprachübungen gegeben werden. Allein wir können nicht wohl begreifen, inwiefern dieser dreyfache Zweck durch dies Hülfsbuch erreicht werden soll. Es fängt mit einer Belehrung über die Aussprache jedes einzelnen Buchstaben an; dann folgen Sylben und ganze Wörter mit gelehrt klingender Angabe ihrer Ableitung. Hierauf verbreitet sich der Vf. in einer sehr schulgerechten Sprache über Wortbildung, über unzertrennliche Vorsylben, über den richtigen Gebrauch der Unterscheidungszeichen, mit angehangten Lesestücken ohne Unterscheidungszeichen; giebt sodann eine Anleitung zum richtigen und wohllautenden Lesen, empfiehlt einige Jugendschriften mit eingewebter Kritik derselben; liefert einen ganz dürftigen Grundrifs einer kleinen Sittenlehre und beschliefst mit Leseübungen, welche sich auf die Bilder beziehen. Soll dieses Buch ein Hülfsbuch für Lehrer seyn: so stehen diese Lesestücke darin ganz am unrechten Orte; soll es ein Buch für Schüler seyn, die noch nicht lesen können: so zeugt es von gänzlichem Mangel an den ersten pädagogischen Kenntnissen. Welcher vernünftige Pädagog wird Kindern, ehe sie das Lesen gelernt haben, ein Buch in die Hände geben, das eine trockne Theorie zum Lesenlernen enthält? Zur Berichtigung aller einzelnen Mängel dieses Buchs ist der Raum dieser Blätter zu beschränkt. Daher nur Einiges. Bischof soll S. 8. von Beyschaf (einer, der bey den Schafen seyn soll) herkommen! Ueber die empfohlenen Bücher ist meistentheils ohne sattsame Kenntnifs geurtheilt; Reinhard's Mädchenspiegel, — ein Buch, das in Hinsicht auf Inhalt und Ausdruck grofser Verbesserungen bedarf, — wird S. 78 aus allen Pradicamenten gerühmt. In einem der Lesestücke, mit der Ueberschrift Xantippe findet sich folgende Stelle S. 103: „Wer hiefs es dem Socrates, dafs er Abends nicht zu Hause blieb, sondern lieber fragesüchtig umher philosophiren ging und dann die arme Gattin aus dem ersten Schlaf herauspochte". Wozu dergleichen Gewäsch in einem Lesebuche für *Volks*schulen? Eine und eben dieselbe Anmerkung über *das* Chor und *der* Chor kommt zweymal (S. 5 und 21) vor. Doch wir müssen abbrechen, weil wir schon über dieses unpädagogische Machwerk mehr denn zu viel gesagt haben.

NATURGESCHICHTE.

Fürth, im Bureau für Literatur: *Analecten neuer Beobachtungen und Untersuchungen für die Naturkunde*, von *Johann Georg Steinbuch*, d. A. Dr. Mit 2 Kupf. 1802. 135 S. 8. (14 gr.)

Diese kleine Schrift enthält vier zoologische Abhandlungen, deren jeder neue Untersuchungen des Vfs zum Grunde liegen, und von denen nur die vierte bereits im 28sten Stück des Naturforschers abgedruckt, hier aber ansehnlich vermehrt ist.

1. *Beobachtung der Begattungs-Weise eines inländischen Fisches, der Quappe. Gadus Lota Linn.* In seiner frühern Jugend sah der Vf. einen Fisch nahe am Bette der Brinz auf dem Grunde des klaren Wassers ruhig stehen; nachdem er ihn vermittelst einer an einem Stabe gebundenen Gabel gespiefst hatte, fand er, dafs es nicht ein Fisch war, sondern zwey, mit den Bäuchen dicht an einander, vermittelst eines hautigen, fingerbreiten, ringförmigen Bandes, welches sie so fest umschlofs, dafs es in die weiche Masse des Körpers einschnitt, so vereinigte Quappen, dafs ihre Afteröffnungen, welche einen weifsrothlichen Rand, wie Lippen hatten, genau auf einander pafsten. Der eine Fisch war länger wie der andre, und ungewöhnlich mager, der andre ungewöhnlich dick. Das Band, welches von der Consistenz und Farbe der Haut, nur dunner war, war ein zusammenhangendes Ganze, und liefs sich mit den Fingern und einem Stäbchen rückwärts von den Fischen abtrennen, und nicht ohne

Digitized by Google

ne merklichen Widerstand mit den Fingern zerreifsen. Aus den Afteröffnungen flofs nach der Trennung der Fische eine milchigte Feuchtigkeit, welche, so wie die Lage und Vereinigung der Fische Hn. S. auf die wahrscheinliche Vermuthung führt, dafs sie in der Begattung begriffen, die dicke Quappe das Weibchen, die dünnere das Männchen gewesen sey; dafs das Band durch eine bey der Paarung aus der Haut schwitzende im Wasser gerinnende Feuchtigkeit entstehe, die sich hernach vom Körper ablöse, und wenn sie nun nicht mehr ernährt wird, absterbe, und durch das Anschwellen des Weibchens durch die während der langdauernden Begattung sich vergröfsernden und reifenden Eyer, zersprengt werde. Da Entledigung der Därme durch den After während dieses Zeitraums unmöglich ist: so nimmt der Vf. ferner an, dafs das Ernährungsgeschäft während desselben fast gänzlich stocke. Merkwürdig und neu ist diese Beobachtung des Hn. S. allerdings; da aber noch gar keine ähnliche Erfahrungen von einer solchen gezwungnen Dauer der Begattung bey den Fischen oder Amphibien gemacht sind; da der Vf. alles, wie es scheint, als Knabe beobachtet, und hier nur aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet hat; da alle genauere Untersuchung der Fische in Absicht ihres Geschlechtes, und Beschaffenheit ihrer Geschlechtstheile, so wie des Bandes aus eben der Ursache fehlt; da nicht einmal die Zeit der Beobachtung bemerkt ist: so mufs dieselbe wenigstens mit einiger Vorsicht und Zweifel benutzt werden, obgleich ihre Bekanntmachung allerdings Dank und die Sache selbst genaue Aufmerksamkeit und Prüfung verdient.

II. *Beobachtungen über den Larvenzustand, vorzüglich über das Athmen der jungen Sumpfeydechsen.* Dafs die Eydechsenlarven, wie die Froschlarven, mit äufseren Kiefen oder Kiemen versehen sind, und das schöne Ansehen, welches der Umlauf des Blutes in ihnen gewährt, waren bereits bekannt; der Vf. hat hier aber den letztern umständlicher, wie es bis jetzt geschehen war, beschrieben: so wie wir die Erscheinung des Anziehens und Abstofsens des Wasser und der in ihm befindlichen Theile, die Kreisbewegung der abgeschnittenen Kiemstückchen im Wasser, das allmählige Ersterben der Reizbarkeit in der ganzen abgeschnittnen Kieme und ihre Ergänzung bey der Larve. Auf diese Beobachtungen gründet er dann Untersuchungen über dieselben und das Athmen, in denen Rec. freylich ihm nicht überall beykommen kann; z. B. wenn er das Athmen der Amphibien Larven als eine neue ihnen eigenthümliche Athmungsart ansieht, da sie doch bey vielen Würmern auf ganz gleiche Weise statt findet; wenn er glaubt, dafs das Athmungsmittel vorzüglich auf das in den Arterien der Athmungswerkzeuge enthaltene Blut wirke, da die Venen derselben doch eine ganz ähnliche Beschaffenheit haben, wenn er blofs hypothetisch Haare an den Kiemen annimmt, um aus ihnen das Anziehn und Abstofsen der Wassertheile und die Bewegung der abgeschnittnen Stücke zu erklären.

III. *Beobachtungen über das Vermögen des Federbuschpolypen, das ihn umgebende Wasser in Bewegung zu setzen.* Hr. S. fand an den Strahlen seines Federbusches feine Härchen, denen er die im Wasser hervorgebrachte Bewegung, deren Zweck nach seiner Meynung das Athmen ist, zuschreibt; wenigstens bemerkte er, dafs die Absicht der Bewegung nicht Einziehung von Nahrungsmitteln seyn könne, weil der Polype die Berührung jedes Körperchens vermied, und hält dafür, dafs die in seinem Körper sichtbaren Körperchen nicht Nahrungstheilchen, sondern Erzeugnisse seines eignen Körpers seyen, und er sich von äufserst feinen unsichtbaren Stoffen, wenigstens von feinern wie Meerlinsensamen, ernähre.

IV. *Das Grafsälchen, nebst mehreren Beobachtungen über das, von demselben verursachte sogenannte Lebendiggebähren einiger Grafsarten.* In der Ausartung der *Agroftis capillaris*, welche Hudson *Agroftis filvatica* nennt, fand Hr. S. in den längern Balgen cylindrische Würmer, die denen, welche Roffredi im gichtischen Waizen entdeckte, sehr ähnlich waren, und die sich von ihnen nur durch geringere Grofse, Farbenlosigkeit und Mangel durchlichtiger Blaschen unterscheiden; Hr. S. nennt sie *Vibrio Agroftis*, und sieht sie als eine eigne Art an. Unter ihnen waren kleinere und gröfsere, wie unter denen im Gichtwaizen, und die letztern Weibchen, welche aus einer zwischen zwey Warzen etwas unter dem spitzern Ende liegenden Oeffnung Eyer legten. Aufgetrocknet und wieder angefeuchtet lebten sie wieder auf, und der Vf. vermuthet daher, dafs sie einen Winterschlaf halten, und durch die Saftgefäfse der Pflanze im Frühling wieder die Blüthe kriechen. Dafs die sogenannten *Gramina vivipara* ähnlichen Würmern ihr Entstehn verdanken, ist dem Vf. sehr wahrscheinlich; auch fand er in einer *Phalaris phleoides vivipara* ähnliche Würmer, in lebendig gebährender Exemplaren der *Poa alpina* und *aquatica*, des *Phleum pratenfe*, *Panicum viride* und eines *Juncus articulatus* konnte er aber keine Würmer entdecken.

In der Vorrede macht Hr. S. zu einem ähnlichen Bändchen von Beobachtungen Hoffnung, die wir erfüllt zu sehn wünschen, aber zugleich auch, dafs der Vf. sich einer etwas gedrängtern Schreibart bedienen möge.

KÖTHER, in Comm. b. Aue: *Naturgeschichte der Land- und Waffervögel des nördlichen Deutschlands und angränzender Länder*, nach eignen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von *Johann Andreas Naumann*. *Dritter Band fechftes Heft.* 1801. *Dritter Band fiebentes Heft.* 1801. *Achtes Heft.* 1802. — *Neuntes Heft.* 1802. Jedes Heft mit 8 illumin. Kupft. in Fol. S. 218 u. 480 S. 8. (9 Rthlr. 16 gr.)

Die vor uns liegenden Hefte dieses schätzbaren Werkes enthalten den Rest der Schwimmvögel, den Eisvogel und die Wasseramsel. Den Anfang machen die

Digitized by Google

die Gänsearten mit Ausschluss des bereits im vorigen Hefte beschriebenen Schwans. Von Gänsen sind 3 Arten beschrieben; die erste nennt der Vf. die *grosse Graugans*, Merzgans, auch Heckgans, und sagt, dass ihrer in allen alten Naturbeschreibungen und Jagdbüchern unter dem ersten der angeführten Namen, oder *Anser cinereus major* gedacht würde; die zweyte Art nennt er *Moorgans*, Schneegans, Zuggans, auch wilde Gans schlechthin, und erklärt sie für *Anas Anser ferus Linn.*; die dritte, *Bläßengans*, Blässgans, *Anas Albifrons*. Die erste ist die grösseste und nach Hn. N. die Mutter der zahmen; sie heckt bey uns, die andre nicht, sondern diese kommt nur im Winter zu uns. Wenn man die Abbildungen und Beschreibungen des Vf. mit denen anderer Naturforscher vergleicht: so findet man von neuem, welche entsetzliche Verwirrung bey den Systematikern in Ansehung der wilden Gansearten herrscht. Der Name *Anser cinereus major*, der nach Hn. N. der ersten Art zukommen soll, wurde zuerst von Albert dem Grossen gebraucht; Gesner glaubte, er gehöre der von ihm beschriebnen wilden Gans, welche des Vfs. zweyte Art ist; da aber diese kleiner ist, wie die erste: so meynte Albert unstreitig mit seiner Benennung jene, und bezeichnete diese mit der *Anas cinereus minor*. Die Verwirrungen, die in den Bestimmungen der einheimischen wilden Gansearten herrschen, aufzuklären, will Rec. die hier angeführten drey Arten kürzlich nach den vorzüglichsten naturhistorischen Schriftstellern, die Abbildungen oder eigne Beschreibungen geliefert haben, angeben.

Die grosse Graugans ist *The Laughing Goose Edw. Anas Anser γ. Linn. L'Oye sauvage du Nord. Briss. The Wild Goose or Grey Lag. Latham.* Die wilde Gans. *Bechstein.* — Die Moorgans ist die wilde Gans, *Klein. Anas Anser ferus Linn. L'Oye sauvage. Briss. Planches. enl. Buff. The Wild Goose. Britt. Zool. Bean Goose. Lath.* Die Bohnengans. *Bechstein* — Die Blässgans ist *Anas erythropus Linn. The white-fronted Goose. Britt. Zool.*

Dadurch dass Linné Edwards Laughing Goose für seine *Anas erythropus* hielt, und Brisson eben diesen Fehler begieng ist noch eine Art von den Naturforschern geschaffen, die keine von beiden, sondern ein Mischmasch beider ist, diese ist

L'Oye rieuse Buff. Anas albifrons Gmel. White-fronted Goose. Lath. Die Bläßengans *Bechstein.*

Von Enten sind hier beschrieben: Die *gemeine wilde Ente* (*Anas Boschas*), die *Mittelente* (*A. strepera*), die *Knackente* (*A. Querquaedula*), die *Krickente* (*A. crecca*). — Im *siebenten Hefte* die *Löffelente* (*A. clypeata*), die *Pfeifente* (*A. Penelope*), der *Pfeilschwanz* (*A. acuta*), der *kleine Pfeilschwanz* (*A. hyemalis* und *glacialis*), die *Kragenente* (*A. histrionica*), die *grosse Tauchente* (im Regliier, dem die Linneischen Namen beygefügt sind, nennt sie der Vf. *Anas mirganser*, mit einem vermuthlich selbst gemachten Namen, weil er sie nicht kannte; sie ist *Anas aegyptiaca*. Er schoss ein Paar von ihr im J. 1770 an einem Bruch; vielleicht die einzigen dieser Art, die je in Deutschland geschossen wurden), der *Eidervogel* (*A. mollissima*), die *Schellente* (*A. Clangula*), die *Reiherente* (*A. Fuligula*). — Im *achten Hefte* beschreibt der Vf. noch einige Enten und zwar zuerst als eine *Varietät der Reiherente*, *Brisson's Morillon*, der vielleicht Linné's (nicht Gmelins) *Anas Glaucium* ist. Auffallend ist es hierbey, dass der Vf. mit Büffon, ohne es vermuthlich zu wissen, darin übereinstimmt, dass der *Morillon* und *Petit Morillon* nur Varietäten derselben Art seyen. Die *Tafelente* (*Anas Ferina*), die *Moorente*, (unstreitig Brisson's *Penelope nigra*, die für eine Varietät, bald der *A. Penelope*, bald der *A. ferina* gehalten wird, vermuthlich aber von beiden der Art nach verschieden ist. Der Vf nennt sie im Register *A. Leucopis*. Auffallend ist es, dass diese nicht seltene Ente in unsern Systemen gewissermaßen noch fehlt. Die *Bergente* (*A. Marila*); und die *Weißbackenente* (im Register *Anas albigena*). *Brisson's* und *Büffon's Sarcelle de l'Isle Ferroe*, welche gewöhnlich unrichtig als eine Abart der *Anas glacialis* betrachtet wird.

Von den *Sägeschnäblern* (*Mergus*) sind drey einländische Arten abgebildet und beschrieben.

Nach ihnen schaltet der Vf. eine Vögelclasse ein, welche er in der Eintheilung der Vögel im ersten Bande überschlagen hatte. Er nennt sie *das Tauchergeschlecht*, und charakterisirt sie durch einen zugespitzten, an den Seiten etwas zusammengedrückten Schnabel, schmale Nasenlöcher; mit einer Schwimmhaut oder Lappen versehne Füsse, die weit nach hinten liegen, und kurze Flügel. Sie begreift die linneischen Gattungen *Alca* und *Colymbus*. Sie werden in 4 Unterabtheilungen zerlegt. 1) *Taucher* mit drey Zehen, die eine Schwimmhaut verbindet, *Taucherhühner*; von denen das *dumme Taucherhuhn* (*Colymbus Troile*) und das *schwarze Taucherhuhn* (*Colymbus Grylle*) diesen Heft beschliessen,

Das *neunte* und letzte *Heft* des dritten Bandes enthält die zweyte Unterabtheilung dieser Classe, die *Papagayen-Taucher* oder *Alken*, von denen der *graukehlige* (*Alca arctica*) und der *kleine nordische Alk* (*Alca Alle*) hier vorkommen. 3) Taucher mit drey mit Schwimmhäuten verbundenen Zehen und einem freyen Afterzeh. *Ententaucher*. Der *schwarzkehlige Eutentaucher* (*Colymbus arcticus*), der *rothkehlige* (*C. septentrionalis*) und der *graue Eutentaucher* (bey welchen der Vf. im Register zweifelhaft *Colymbus stellatus?* gesetzt hat; es ist *Colymbus Imber*, wenigstens gewiss *Brisson's petit Plongeon*; der gewöhnlich mit *Colymbus stellatus* verwechselt wird. 4) Taucher mit belappten Zehen, von denen der Vf. so glücklich war, alle deutsche Arten, nämlich den *grossen Haubentaucher* (*Colymbus cristatus*), den *graukehligen Taucher* (*C. subcristatus*), den *Ohrentaucher* (*C. auritus*), den *schwarzbraunen Taucher* (*C. obscurus*), und den *kleinen Taucher*; (*C. minor*) nicht nur zu erhalten, sondern auch ihre Lebensart genau zu beobachten, manche interessante Bemerkungen zu sammeln, und dadurch viel zur Aufklärung dieser noch immer nicht in gehöriges Licht gesetzten Vögelgattung beyzutragen.

Als *Anhang* zu den Wasservögeln stehen hier noch der *Eisvogel* und *Wasserstaar*. Schade ists doch, dass der Vf. keine bessere Ordnung befolgte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 18 October 1803.

OEKONOMIE.

LEIPZIG, b. Gräff: *Oekonomisches Taschenbuch für das Jahr 802.* Herausgegeben von *Christian Friedrich Weinlig*, Pastor zu Wettbergen, der Cellischen Landwirthschaftsgesellschaft Mitglied. XXXX. u. 320 S. 8. (1 Rthlr.)

Man findet hier zuerst: *Besondere Witterungsbemerkungen für jeden Monat im Jahre.* Altes und Neues, Mittelmäfsiges und Schlechtes unter einander. *Allgemeine, durch alle Monate fortgesetzte Witterungszeichen* Etwas besser, jedoch viel Unhaltbares; viel Erprobtes dagegen nicht. Hätte es doch der Herausgeber mit diesen Abschnitten gerade so gemacht wie (nach S. X.) *mit dem Kalender, welchen er ganz wegliefs.* Der folgende Abschnitt: *Landwirthschaftlicher Calender, in welchem die Arbeiten, welche in jedem Monate auf den Aeckern, Wiesen, in den Küchen- Obst- und Blumen- (?) Gärten, Teichen und* (bey oder mit den) *Bienenstöcken und auf dem Hofe vorzunehmen sind*, angezeigt werden, — nimmt gerade 100 Seiten ein. Das möchte er dann immerhin, wenn er nur nicht allzu unhaltbar wäre. In den Artikeln: *Hauswirthschaft*, wird das Seifekochen, Lichtezieben und Strickemachen durch Knechte drey bis vier Monate hindurch gefodert; dagegen vom Hexelschneiden zum Vorrathe auf das ganze Jahr findet sich nichts. Der Himmel bewahre unser liebes Vaterland vor einer Wirthschaftsführung nach diesem Zuschnitte!

Die einzelnen Abhandlungen sind zum Theil etwas, zum Theil viel besser. Sie sind folgende: 1) Was hat ein angehender Landwirth zu thun, wenn er seine Wirthschaft in *wenig* Jahren zu hoher Vollkommenheit erheben will? — Die vernünftigste Antwort ist: — Er mufs die Zahl der Jahre nicht zu klein, sondern auf ein Viertel Menschenalter anschlagen und im Nachsinnen, wie im Fleifse, nicht ermüden! 2) Ueber die vorzüglichsten Hindernisse einer guten Cultivirung der Aecker der Bauern (und der Nichtbauern) im *nordwestlichen Deutschlande*, und die Mittel, selbige zu heben. — Ein weitläuftiger Tummelplatz, den wir den *nordwestlichen* Oekonomen gern überlassen. 3) Ueber die Benutzung der Ackerländerey in der Nähe grofser volkreicher Städte. — Nützlich zu lesen! 4) Ueber die Zehnten. Vieles ist hier *für* und *wider* diesen Grundzins gesagt, was Beherzigung verdient. Wo es aber auf den *Beamten* als *Zehntpächter* ankömmt, da neigt sich die Wagschale dahin, wo schon das mehreste Gewicht lag. — Wir wollen eine hieher gehörige Stelle ganz mittheilen: „Die höchste Landesobrigkeit müfste durch ein Gesetz befehlen, *dafs es zwar jedem Zehntbesitzer*, er sey Edelmann, Geistlicher, Bürger oder Bauer, *erlaubt sey, den Zehnten selbst zu ziehen, aber nur in dem Falle, dafs er ihn selbst benutzen wolle;* dafs er aber seinen Zehnten, im Falle er ihn verpachten wolle, an Niemanden anders, als an die Gemeine, die ihn zu entrichten verbunden ist, daher nicht an irgend einen Particulier verpachte. Der Landesherr selbst (der hier weiter nichts ist, als *Zehntbesitzer*, und der sich also um des guten Beyspiels willen nicht ausnehmen müfste!), der diese Einnahme nie in Natura haben kann, *verpachte sie ebenfalls an Beamten*, wie gewöhnlich, aber mache ihnen ebenfalls die schon genannte Bedingung, entweder den Zehnten selbst zu ziehen, oder ihn, im Fall er verpachtet wird, nur an die Commune (und nicht, wie nachher gesagt wird, an einen *Amtsunterbedienten*, der ihm als *pars salarii* wohl brauchen könnte, und der auch wohl noch zu zwingen wäre, im Falle er ein *böser Zehntner* seyn wollte), die ihre Felder mufs auszehnten lassen, zu verpachten!“ — 5) Ueber den Bau der Kartoffeln. — Der Vf. scheint *Leonhardi's* und *Bischof's* Schriften über diesen Gegenstand noch nicht zu kennen. 6) Ueber den Bau der Pferdebohnen im Hannövrischen. — Dieser ist dann, nach der Anzeige des Fehlerhaften, fehlerhaft genug. Die bessere Bestellungsart hätte etwas umständlicher beschrieben werden sollen. 7) Vom Nutzen der Seifensiederasche auf dem Pfluglande. Gut; allein so hoch, wie der Vf. den Nutzen derselben anschlägt, dürfte selbst der Oberamtmann *Rudolph* im Anhältischen nicht gekommen seyn. Rec. wenigstens hat es unter völlig gleichen Umständen nicht so hoch gebracht. 8) Bemerkungen über den Bau und die Fütterung des Klees. Es wird hier der rothe Klee *trifol. pratense* gemeynet. Diesen Bemerkungen liefsen sich viele Gegenbemerkungen an die Seite stellen. Nach Maafsgabe des Raumes beschränkt sich Rec. nur auf die Eine. S. 248. „*Erstlich.* Wer mehrere Arten von Boden in seiner Feldmark hat, der wähle, wenn er es möglich machen kann, immer eher einen leichtern als schwereren Boden zu diesem Produkte, der aber freylich nicht blofs Sand enthalten darf.“ In solchem Boden wird der Vf. immerdar Gefahr laufen, dafs späte Nachtfröste seinen jungen Klee ausheben, welches bey schwererem Boden nicht so leicht zu befürchten ist. Will man dagegen auf Saamengewinnung Rücksicht nehmen: so ist die Wahl des Bodens richtig angegeben. 9) Der Bau der märkischen Rüben in Sandgegenden, aufser der Mark Brandenburg.

— So wie die übrigen märkiſchen Rüben den ächten *Teltower Rüben* nicht gleich kommen: ſo werden auch die in Sandgegenden auſser der Mark den *märkiſchen* immer nachſtehen. Rec., der ſie in einer der ſandigſten Fluren des Kurfürſtenthums bauen geſehen und geſpeiſet hat, kann hier als Zeuge ſprechen. 10) Ueber einige Obſtplantagen im Kirchſpiele Ronnenberg, im hannöverſchen Amte Calenberg. — Eine erfreuliche Nachricht aus dem obſtarmen Niederſachſen, welches, da es nicht an ſchicklichem Boden, ſondern an der unbeſchreiblichen Trägheit der Landleute liegt, daſs es ſo *obſtarm* iſt, Aufmunterungen aller Art bedarf. Der Cantor *Huxmann* zu Ronnenberg verdiente alſo allerdings ehrenvoll genannt zu werden. 11) Bedingungen, unter welchen der Herr Juſtizrath *von Münchhauſen* die Ackerländerey, welche zu ſeinem, im hannövriſchen Amte (Calenberg?) belegenen Gute *Bettenſen* gehören, verpachtet hat. — Hier müſſen wir eine Aeuſserung des Herausgebers (S. X. XI.) in Erinnerung bringen: „Den Abſchnitt: Oekonomiſche kluge und dumme Streiche, habe ich beynahe ganz übergangen. Dagegen liefere ich den Contract des Herrn Juſtizrath *von Münchhauſen*, dem wohl das erſte Prädicat ertheilet werden dürfte. Die dummen Streiche bleiben aber darum ganz weg, weil ich, ob ich ſchon ein paar Quartbände damit angefüllt liefern könnte, niemanden beleidigen möchte. *Denn leider leben die noch, von welchen ich ſie erzählen müſste.*“ — Wenn aber die Pächter den hier mitgetheilten Pachtcontract in allen Punkten angenommen haben, ſo haben ſie die dümmſten Streiche von der Welt gemacht, indem der Hr. Juſtizrath *v. M.* gewiſs nur den Verſuch hat anſtellen wollen, zu welchen Tollheiten ſich die heutigen Pachtluſtigen zu entſchlieſsen vermögen, gleich als ob die Fruchtpreiſe nie wieder fallen würden. 12) Neueſte ökonomiſche Erfindungen; — wird wahrſcheinlich fortgeſetzt, denn es fehlt z. B. bey der Runkelrübe die Entdeckung der Salpetergewinnung. 13) Vergleichung einiger Maaſse.

Wenn dieſes ökonomiſche Taſchenbuch fortgeſetzt werden und irgend einmal Eins ſeiner künftigen Geſchwiſter (mit dem Herausgeber S. XIV. zu reden) „auf jedes Oekonomen Tiſche liegen, und Morgens und Abends *vor und nach dem Gebete*, nicht geleſen — nein! *ſtudiert*, ſtudiert werden ſollte“: ſo müſste es eine durchaus andere Einrichtung erhalten.

Frankfurt a. M., in d. Behrens'ſchen Buchhandl.: *Das Ganze der Rindviehzucht.* — Zum Beſten deutſcher Landwirthe, die durch die Rindviehzucht ihren Wohlſtand verbeſſern wollen. Herausgegeben von *Johann Wilhelm Joſeph Weiſſenbruch*, Fürſtl. Heſſendarmſtädtiſchen Rent-Kammerſecretariats-Acceſſiſten. 1803. 272 S. 8. (16 gr.)

Dieſes Buch, das auch den dritten Theil des *Ganzen der Landwirthſchaft* ausmacht, handelt in 64 §§. vom Rindviehe überhaupt; deſſen Ankauf; Eigenſchaften; gehörigem Alter zur Begattung; von der Begattung ſelbſt; vom Kalben; von den Kälbern und deren Behandlung; vom Rindviehſtalle; von der Weide; der Stallfütterung; von den natürlichen Wieſen; den verſchiedenen Arten von Futterkräutern; von der Winterfütterung; vom Reinhalten der Ställe und des Viehes; von der Bewegung deſſelben in freyer Luft; vom Melken der Kühe; von Milch, Butter, Käſe; vom Mäſten des Rindviehes; von der Behandlung des Fleiſches und Fettes; von den Krankheiten des Rindviehes, deren 40 weniger eine angegeben ſind. In der Einleitung, welche vom Rindvieh überhaupt handelt, vermiſst man ungern einige Nachrichten über die verſchiedenen jetzt üblichen Arten oder Racen und deren beſondre Eigenſchaften; desgleichen eine Angabe und Beſtimmung des Alters, theils desjenigen, welches dieſe Thierart erreichen kann, theils desjenigen, welches ein beſonderes Stück erreicht hat, welches aus Zähnen und Hörnern zu erkennen ſtehet. §. 1. macht der Vf. dem Landwirthe es *billig* zur Pflicht, ſein Vieh ſelbſt zu erziehen, ſeine Gründe aber genügen bey weitem nicht. Nahe Weiden ſind die ſicherſte Bedingung der Zuzucht. S. 41. Beym Mäſten der Kälber iſt des Aderlaſſens nicht gedacht worden. Wenn der Vf. S. 49 behauptet, *daſs Weide für Kälber nicht zuträglich ſey:* ſo ſieht man leicht, daſs Er noch keine Kälber- und Viehheerde am Harze, in Marſch- und Rietländern und ähnlichen Gegenden geſehen haben müſſe, gegen welche die übrigens lobenswerthe Stallfütterungswirthſchaft keine Beyſpiele ſtellen kann. S. 50. *Ertoffeln*, beſonders *gekocht, klein gedrückt und mit Waſſer verdünnt* würden wir durchaus nicht als ein gutes Kälberfutter anpreiſen. Soll die Ertoffel im Rindviehſtalle verbraucht werden, ſo muſs es roh geſchehen, ſonſt iſt zu befürchten, daſs ſie zuſammengeballet im Neunfache oder dritten Magen ſitzen bleibe. §. 11. S. 65—68 handelt kurz und *gut* vom Werthe der Stallfütterung, welchen aber der Vf. nie auf Unkoſten der Weide, wo dieſe natürlich zu Hauſe gehört, zu hoch anſchlagen muſs. S. 69. In Aufzählung der beſten Grasarten der natürlichen Wieſe vermiſſen wir ungern das *Ruchgras (anthoxantum odoratum)*, mehrere *Schmielenarten*, als *aira cespitoſa*; die *Wegeriche (plantago major, media, lanceolata)*; *Löwenfuſs, alchemilla vulgaris)*; *Platterbſen (lathyrus)* u. a. Das Mähen, Trocknen und Einbringen des Heues und Grumtes hätte eine beſſere Darſtellung verdient. S. 95 wird vorgeſchlagen, dem Rindviehe zuweilen, etwan alle vierzehn Tage, die Schwänze auszuwaſchen, um ſie vor dem *Wurme* oder *Wolfe* im Schwanze zu verwahren, welchen Vorſchlag Rec. gern unterſchreibt. S. 99. „Aus der Urſache geben auch die Weidekühe, *ſelbſt bey der fetteſten Weide, doch nur wenig Milch*; weil ſie des Mittags gewöhnlich nicht nach Haus kommen, und gemolken werden.“ (?) S. 101. ff. Bey dem Ausſeihen der Milch iſt des Haarſiebes, und beym Rahmen der Milch der gläſernen Gefäſse nicht gedacht worden; dieſe ſind für eine Liebhaberwirthſchaft, wohin allein ſie nur paſſen, gewiſs die vollkommenſten Milchgefäſse, ſo wie tannene und eichene Fäſſer für groſse

gröfse die allein brauchbaren sind. Mit der Reinigung derselben sind so viele Schwierigkeiten nicht verbunden, als der Vf. meynt. Auch hat man neuerlich Versuche mit kleinen Mulden gemacht; allein sie dürften sich schwerlich für die Zukunft bewähren. Milchgefäfse, welche *ausrahmen* sollen, mit genau passenden Deckeln zu verschliefsen, ist nicht rathsam. — S. 118 wird den Hausmüttern das Geheimnifs, Käse vor Schmeifsfliegen zu bewahren, nicht hinlänglich gelehret. Das Zubinden der Töpfe, worin trockne Käse gelegt worden, ist nicht hinreichend, weil sie die Eyer der Fliegen gewöhnlich schon mit in den Topf bringen. — Man mache die Kammer, wo die Käse trocknen sollen, so dunkel wie möglich, und gebe ihr dabey Zugluft. Beides scheuen die Fliegen, und bleiben von den zu trocknenden Käsen hinweg. — Ueber das Mästen und Behandeln des Fleisches wird viel Gutes gesagt; nur hätte Etwas von dem englischen Verfahren beygebracht und über das Mästen mit Brandtweinspühlig nicht so abgesprochen werden sollen. — Ueber die Krankheiten nur Weniges. — Entweder der Rathgeber des Vfs. oder Er selbst sind in den Kuren zu einförmig, denn fast alle Krankheiten sollen mit *althea officin.* und *malva rotundifolia* geheilet werden. Ueber die Löserdürre ist viel Brauchbares gesagt.

Ungern haben wir übrigens bemerkt, dafs fast gar nichts über den Stier als Arbeitsthier gesagt worden ist; auch findet man zu wenig über das Entmannen, und über das Verschneiden des Weibgens gar nichts, und doch soll es *das Ganze der Rindviehzucht darstellen?!* Ueberhaupt ist es sichtbar, dafs den Vf. dieses sonst guten Buchs zu wenige *eigene Beobachtungen* und *Erfahrungen* leiteten.

Berlin, b. Lagarde: *Versuch über die Bandagen und die bey den äufserlichen Krankheiten der Pferde und der vierfüfsigen Thiere überhaupt schicklichsten chirurgischen Vorrichtungen.* Zum Gebrauche der Vieharzneyschulen, und für Liebhaber der Thierarzneykunde. Von Hn. *Bourgelat*, ehemals Director der französischen Vieharzneyschulen. Aus dem Französischen. Mit XXI. Kupfertafeln. 1801. XVI. u. 136 S. Text u. Kupfererklärung. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dafs es sehr viele Schwierigkeiten hat, an einem Thiere von solcher Gröfse und von einem so starken Körperbau, wie das Pferd, überall Bandagen anzubringen, ist jedem Thierarzte bekannt. Hierzu kommt nun noch, dafs das Pferd mit dem Körpertheil, wo es Schmerzen empfindet, gewöhnlich am unruhigsten ist, sich gern der Bandagen zu entledigen sucht, und dafs man bey diesem Thiere, das auf seinen vier Füfsen stehet, dem leidenden Theile selten eine zuträgliche Lage geben kann. Aus diesen Ursachen sind dann auch Beinbrüche bey Pferden schwer oder sehr selten zu heilen. Hr. B. verdient demnach immer den Dank des thierärztlichen Publikums, dafs er ihm seine Erfindungen hat mittheilen wollen. Bey Thierarzneyschulen und grofsen Marställen kann allerdings ein guter Gebrauch davon gemacht werden, obgleich von dem Privat-Thierarzt nicht leicht zu erwarten ist, dafs er sich diesen ganzen Apparat anschaffen sollte. Indessen kann ihm das Werk doch den Nutzen gewähren, dafs es ihm Ideen an die Hand giebt, wie er sich, bey schwierigen Fällen, im Kleinen helfen könne. Die Schrift ist in drey Abschnitte getheilt. Der *erste Abschnitt* handelt von den Geräthschaften und den Bandagen, auch was man unter dem Namen *Verband* verstehen soll, überhaupt; alsdann von den Verbandstücken selbst, als, da sind: Charpie, Werg, Wicken, Meschen, Bäusche, Pflaster, Kompressen, Schienen etc. Im *zweyten Abschnitt* kommen nun die *verschiedenen Arten des Verbandes insbesondere* vor. Der Ordnung nach wird am Kopfe angefangen. Es kommen demnach zuerst vor: die einfache und die zusammengesetzte Stirnbinde, die Binde für die Ohren, für den obern Theil des Halses, die einfache und zweyfache Augenbinde, dann die Bandagen für Halswunden, den Wiederrüfs, die Bruft, die Schultern, den Elnbogen, den Rücken, die Hinterbacken, den unteren Theil des Bauches, die Schenkel und so für alle Theile des Pferdes. Alle diese Bandagen und die Art, wie sie befestigt werden, sind auf den Kupfertafeln, wohin der Leser gewiesen wird, anschaulich gemacht. Auf der 19. 20 und 21sten Kupfertafel sind dann noch die Eisengeräthe zum Schienen bey Knochenbrüchen, als: beym Bruche des Nasenknochens, der Käthe, der Schienbeinröhre, des Kegels, und dann die Eisengeräthschaft, um die verrenkte Schulter eines Pferdes gehörig zu erhalten, abgebildet. Dafs, vermittelst dieser Geräthschaft, ein haltbarer Verband angelegt werden kann, ist nicht abzuläugnen; allein zu wünschen wäre doch gewesen, dafs Hr. B. auch zugleich die Mittel angegeben hätte, das Pferd, z. B. bey dem Beinbruche, zu hindern, mit dem kranken Fufse zu hauen, zu scharren, und so den Schaden, trotz dem guten Verbande, zu erneuern. Rec. erinnert sich der glücklichen Kur eines Schienbeinröhrenbruches an dem linken Vorderschenkel nicht weit über dem Köthengelenk. Der Boden, wo der kranke Fufs stehen sollte, wurde vertieft, und das Pferd mufste die ersten Wochen auf einem breiten Bauchgurt, halb stehend, halb hängend, ruhen. Die Jugend, so wie die besondere Geduld des Pferdes und die gute Disposition der Säfte, begünstigten die schnelle Heilung. Der *dritte Abschnitt* enthält die *Beschreibung zweyer Nothställe*, den einen für die Pferde und den andern für das Rindvieh. Der Nothstall für die Pferde ist auf der Tab. I. und II. dargestellt, und wird für das Rindvieh, mit etwas abgeänderter Vorrichtung, nur nach der Verschiedenheit der Gröfse dieser Thiere. eingerichtet. Er ist, im Wesentlichen, den unsrigen gleich. „Die Länge des Nothstalls, sagt der Vf. S. 96. „beträgt 6 Fufs 3 Zoll, oder wenigstens 6 Fufs „2 Zoll Die Breite 3 Fufs 6 Zoll. Schmäler darf „selbiger durchaus nicht seyn, und 3 Fufs 5 Zoll ist „für selbigen nicht hinreichend; denn, wenn man „die Pfosten, nach ihrer geringsten Stärke, zu 7 Zoll „6 Li-

„6 Linien annimmt, so dürfen die Querriegel der „längeren Seite nicht weniger als 4 Fuss 11 Zoll be„tragen, und die der schmäleren nicht unter 2 Fuss „2 Zoll seyn; allein ein Nothstall, der nach diesen „Angaben erbauet würde, ist für etwas grosse Pferde „offenbar zu klein.“ Ob nun zwar bey diesem Nothstall, für die Sicherheit der Thiere durch Auspolstern der Theile, wo sie sich äuserlich verletzen könnten, möglichst gesorgt ist: so lehret doch die Erfahrung, dass heftige Pferde sich darin beschädigen können. Aus dem Grunde haben dann die deutschen Pferdeärzte bey Operationen das Niederwerfen auf ein Strohlager, schon eine geraume Zeit dem Nothstall vorgezogen. Zum Beschlagen unbändiger Pferde ist er noch weniger zu empfehlen, sondern die, durch *Kerstings Unterricht, Pferde zu beschlagen*, bekannte Maschine leistet hierin alle Sicherheit, und man muss sich wundern, dass man diese Maschine, ihrer Vorzüge ungeachtet, noch an so wenigen Orten eingeführt findet.

Die Kupfer sind gut gestochen. In wie weit sie den Originalkupfern gleich kommen, kann Rec. nicht beurtheilen, da er diese nicht zur Hand hat.

Berlin, in Commission b. Vieweg: *Handbuch oder ausführliche theoretisch-praktische Anleitung zur näheren Kenntniss des Torfwesens und Vorbereitung der Torfmoore* — mit sechs grosen Kupfertafeln, in acht Abschnitten, von *J. Chr. Eisele*n, königl. preuss. Bergrath. 1802. 444 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Die erste Ausgabe (S. Erg. Bl. 1801. Nr. 23.) hatte nur 316 S., die zweyte hat also an der Bogenzahl beträchtlich gewonnen. Die Verbesserungen sind durch die ganze Schrift zerstreut; z. B. *I. Abschn.* §. 6, wo die Vergleichung mit dem Brennholze berichtiget wird. *II. Abschn.* vormals von S. 33 bis S. 68, jetzt von S. 48 bis 93. Hier ist zu §. 9 bis 15 wegen der über das nothwendige Gefälle erfoderlichen Ueberschläge eine vier Seiten lange Hauptanmerkung eingeschaltet worden; zu §. 19 eine Anmerkung über den Wassertransport, und am Ende dieses Abschnitts ein Zusatz in Bezug auf die Müller bey Ableitung der Wasser. *III. Abschn.* vormals von S. 69 bis S. 94, jetzt von S. 94 bis S. 126. Die neuen Anmerkungen sind hier §. 3. 10. 16. 18. 19. 24 eingeschaltet. *IV. Abschn.* vormals S. 94 bis S. 112, jetzt S. 127 bis S. 146, und eine neue Anmerkung zu §. 13. *V. Abschn.* vormals S. 112 bis S. 158, jetzt S. 147 bis S. 212. Dabey neue Anmerkungen zu §. 5. 8. 13. 16 30. *VI. Abschn.* vormals S. 159 bis S. 206, jetzt S. 212 bis S. 273, und neue Anmerkungen zu §. 15. 23. 28. 31. 33. 34. 37. 38. 41. *VII. Abschn.* vormals S. 207 bis S. 237, jetzt S. 274 bis S. 323, und neue Anmerkungen zu §. 2. 14. 17. 19. 21. 23. 24. Auch sind hier ganz neu beygefügt §. 25 bis §. 30. In der vorigen Ausgabe war §. 24 der letzte. *VIII. Abschn.* vormals S. 238 bis S. 316, jetzt S. 324 bis S. 422, und neue Anmerkungen zu §. 13. 15. 21, dann zu den mit I, II, III, IV bemerkten Absätzen und zu §. 26. Den Beschluss macht das dieser neuen Ausgabe beygefügte vollständige Inhaltsverzeichniss S. 423 bis S. 444. Die Ordnung des Ganzen ist unverändert geblieben, auch die Zahl der §§. nicht abgeändert worden. Die neuen Anmerkungen sind den bisherigen §§. jedesmal am Ende angehangt worden. Sie enthalten theils spätere Erfahrungen des Vfs., theils nähere Erläuterungen, theils auch Verbesserungen. Bey dieser Einrichtung wäre es sehr wohl angegangen, alle diese Zusatze und Aenderungen besonders abdrucken zu lassen, wofür die Besitzer der altern Ausgabe dem Vf. und Verleger gewiss sehr gedankt haben würden. Uebrigens bedarf diese schon in ihrer ersten Form hinlänglich bekannte und mit verdientem Beyfalle aufgenommene Schrift nach diesen noch erhaltenen Verbesserungen nicht erst einer neuen Empfehlung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin*, b. Braun: *Versuch über den Geschmack auf Medaillen und Münzen der Neuern, in Vergleich mit jenen aus altern Zeiten*; von *Abramson*, K. Preuss. Medailleur, u. s. f. 1801. 56 S. 8. Sowohl der Titel dieser kleinen Schrift, als der Name ihres durch seine Kunstfertigkeit rühmlich bekannten Vfs. erregen eine Erwartung, die der Leser nicht völlig befriedigt finden wird. Statt eines auf kritische Bemerkungen und Grundsatze gestützten Raisonnements giebt der Vf. blos einige nicht in der besten Ordnung zusammengestellte Beyspiele von dem edeln und einfachen Geschmacke in der Erfindung der antiken Denkmünzen, von dem Verfall dieses Geschmacks im christlichen und mittlern Zeitalter, besonders durch Aufnahme der Monogramme, Wahlsprüche und heraldischer Gepräge; und schliesst mit einigen guten Bemerkungen über neuere Münzen, und mit Vorschlägen zur geschmackvollern Erfindung ihrer bildlichen Vorstellungen. Er tadelt die Anlegung eines antiken Kostums, eines Helms, Harnisches u. s. f. bey modernen Bildnissen, und empfiehlt die, auch auf den neuesten preussischen Münzen gewählte, Beybehaltung der wirklichen Tracht. Zum Gepräge auf gangbaren Münzen empfiehlt er merkwürdige Geschichtsumstände, und wiederholt die dazu in einer eignen Abhandlung von dem verstorbnen OCR. *Gedicke* angegebenen Ideen. Auch giebt er mit Recht bey solchen für den Umlauf und Jedermanns Gebrauch bestimmten Münzen den deutschen Inschriften vor den lateinischen den Vorzug. Rühmlich bleibt es immer, wenn der Künstler sich nicht blos auf das Mechanische seiner Kunst beschränkt, sondern auch mit ihrer Literatur und Geschichte, mit den Beyspielen des Guten und Fehlerhaften, bekannt ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. October 1803.

TECHNOLOGIE.

FRANKFURT a. M., b. Hermann: *Anleitung für den Bürger und Landmann zur Einrichtung holzersparender Feuerungen*, von *Philipp Heinrich Bus*, evang. reform. Pfarrer zu Vilbel. Ohne Jahrz. (1803) 128 S. gr. 8. m. 4 Kpft. (16 gr.)

Zuerst die allgemeinen Grundsätze, auf welche bey Anlegung einer holzersparenden Feuerung Rücksicht genommen werden muss. Der Vf. ist nicht geneigt, den Nadelhölzern einen gröfseren Effect einzuraumen als dem Eichenholz; inzwischen entscheidet die Erfahrung z. B. in Vergleichung des Förlenholzes mit Eichen ohne Widerrede für ersteres bey gleichem Gewicht. Die Feuerkanäle sollen nach dem Vf. desto enger seyn, je mehr sie sich von der Feuerquelle entfernen, weil die durchziehenden Stoffe immer weniger Wärmetheile übrig behalten. Aber *ebendarum* verlangen Andere allmälige Erweiterung der Kanäle, damit der Zug nicht gehemmt werde. Das meiste, sagt der Vf., komme auf ein *lebhaft* brennendes Feuer an; so gemein diese Foderung ist, so unbeschränkt wird sie dennoch beynahe allgemein und so auch hier, ohne die eigentlichen Gründe wiederholt. Was hier dafür gesagt wird, beweist weiter nichts, als dass der Effect einer bestimmten Holzmasse *in einerley Zeit* gröfser ist, wenn sie schneller, als wenn sie langsamer vom Feuer verzehrt wird. Damit wird aber nicht bewiesen, was hier bewiesen werden soll. Ein Ofen, sagt der Vf., der seine zur Erhaltung des Feuers nöthige Luft aus dem schon erwärmten Zimmer selbst erhalte, raube dem Zimmer erwärmte Luft, die dann wieder durch kalte ersetzt werde, welches einen *nicht geringen* Aufwand von Holz nöthig mache. Aber allerdings ist dieser Aufwand sehr gering und kann gar nicht in Betrachtung kommen, welches sich unwidersprechlich beweisen lafst. Im Gegentheil ist der hierdurch entstehende Luftabzug zur Erhaltung unverdorbener Luft in Wohnzimmern ungemein wohlthätig, und der höchstwichtige Einfluss auf die Gesundheit übersteigt den so ganz unbedeutenden Verlust an Wärme bey weitem. Dem Vorschlage, die obere leichtere Zimmerluft durch eine mit dem Aschenkasten verbundene lothrechte Röhre abzuleiten, stehen ganz bekannte Erinnerungen entgegen. Aufserdem ist es aber auch sowohl zu dem Zwecke, die Wärme mehr abwärts zu ziehen, um sie den Füfsen näher zu bringen, als zu dem Zwecke, den Luftabzug mit dem geringsten Wärmeverlust zu bewirken, besser, die Luft aus den unteren Schichten abzuleiten als aus den oberen nahe unter der Decke des Zimmers. II. Abschnitt. *Anleitung zu Anlegung holzersparender Heerdfeuerungen.* Zuerst von der Materie der Kochgefäfse. Nach manchen nützlichen Bemerkungen erhalten die eisernen den Vorzug. Hierauf von ihrer Form. Wenn 1 Quadratzoll bis zu einem gewissen Grade erhitztes Eisen einer gewissen Menge Wasser 10° Wärme mittheile, so werden 2 Quadratzolle bis zum nämlichen Grade erhitztes Eisen derselben Menge Wasser 20° Wärme mittheilen können. Sehr unrichtig! Denn so müsste Wasser, das bis zu 60° Réaum. bey 1 Quadratzoll Eisenfläche erhitzt wäre, von 3 Quadratzollen Eisenfläche bis zu 360° Réaum. erhitzt werden. Hier nächst folgt die Beurtheilung einiger von Andern vorgeschlagenen Heerde. Die Erinnerungen gegen solide gar nicht durchlöcherte Kochplatten, unter welchen der Heerd zum Feueranschüren liegt, sind gegründet. Der Vf. giebt Kettners Kochmaschine mit einigen Abänderungen den Vorzug; theilt aber auch für dergleichen Kochart eine ihm eigene Einrichtung mit, bey der die vom Feuer ganz abgesonderten Kochgefäfse in einem Kochkasten doch von allen Seiten erhitzt werden. Nunmehr folgen die weit vortheilhafteren mit Löchern versehenen über dem Feuerheerde angebrachten Kochplatten. Auf der zweyten Kupfertafel (nicht auf der dritten, wie im Buche angegeben wird, wo sich noch mehrere dergleichen Druckfehler finden,) wird der Sachtlebensche Kochheerd abgebildet. Dann folgt ein gleichfalls schon bekannter Kochheerd, bey welchem der Feuerheerd unter der mit drey Einsetzöffnungen versehenen Kochplatte fortlauft. Für eine Köcherey mit fünf Einsetzöffnungen wird eine besondere Einrichtung auf der zweyten Kupfertafel (nicht auf der dritten) mitgetheilt. Dabey ist der Feuerrost unter der dritten Oeffnung angebracht. III. Abschnitt. *Von den nöthigen Eigenschaften, der zweckmäfsigsten Einrichtung und den vorzüglichsten Arten der Stubenöfen.* Mit Recht wird hierbey eine gehörig angebrachte Luftcirculationsröhre (zur Circulation der Stubenluft) als wesentliches Stück eines vollkommenen Stubenofens angesehen. Gegen den Vorschlag bleyerner Auffatzöfen wäre nach Rec. Erfahrung die höchstwidrige Eigenschaft zu erwagen, welche erwärmtes Bley der atmosphärischen Luft mittheilt. Eiserne behalten vor allen andern den Vorzug. Unter den runden Oefen hält der Vf. den auch von Werner beschriebenen Müllerschen für den besten. Inzwischen müssen sie doch immer, auch nach des Vfs. gegründetem Urtheile den sogenannten viereckten Oefen nachstehen, wenn man diesen die gehörige Vollkommenheit giebt. Aufser dem Wernerschen

Digitized by Google

schen Ofen weiss der Vf. keinen platten Ofen, der einer vorzüglichen Empfehlung werth wäre. Zugleich wird hier der Lebonschen Thermolampe, des Gierschischen und des Kirchnerschen rauchverzehrenden Ofens gedacht. Dann folgt ein (nicht, wie im Buche steht, auf der zweyten, sondern auf der vierten Tafel abgebildeter Ofen, dem nach des Vfs. Urtheile keiner der bekannten den Rang streitig machen durfte. Der Unterofen hat oben einen Kasten, auf welchem drey hole Säulen stehen, deren obere Oeffnungen wieder in einen Kasten eingreiffen. Diese Säulen dienen als Circulirkanäle. Zuletzt strömt der Rauch aus dem oberen Kasten in den Abzugskamin. Auch ist für die Stubenluft eine Circulirungsröhre durch den Ofen geführt. Uebrigens ist dieses keine neue Erfindung. Die Zeichnungen zu einem Kochofen kommen auf der dritten Tafel vor. Unter allen dem Vf. bekannt gewordenen hält er diesen für den vorzüglichsten. Eigentlich stellt die Zeichnung einen mit einem Stubenofen verbundenen im Vor- oder Küchenplatz angebrachten Sparheerd vor, von welchem der Abzug der Feuertheile nach Willkür in den Stubenofen oder auch geradehin in den äussern Kamin geleitet werden kann. Der Stubenofen ist selbst als ein Sparofen eingerichtet, aber nicht zum Kochen sondern blofs zur Erwärmung der Stube. Er hat vier Durchlichten, eine im Unterofen, drey im Aufsatze. Vom Einschüren des Feuers im Ofen selbst, *ausser der Kochzeit*, findet Rec. nichts erwähnt. Müsste aber die Erwärmung des Stubenofens auch ausser der Kochzeit immer durch Feuer auf dem vorliegenden Kochheerde bewirkt werden, so würde die Einrichtung im Ganzen dem Zwecke nicht entsprechen. Ueberhaupt fehlt es der von dieser Einrichtung hier mitgetheilten Beschreibung bey aller Weitläuftigkeit dennoch an Deutlichkeit. Den Beschluss dieses Abschnitts macht eine kurze Anweisung, schon vorhandene nicht ökonomisch eingerichtete Oefen zu verbessern. Der IV. Abschnitt handelt noch *von der vortheilhaften Einrichtung der Kesselfeuerungen*. Auch wird hier die Methode, Wasser durch Dämpfe zum Sieden zu bringen, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert. Aber der Vf. setzt irrig hinzu: „Da der Kessel dabey fest verschlossen ist, so kann er mit einer *höchst unbeträchtlichen* Menge Holz im Kochen erhalten werden, und ich glaube daher *nicht zu viel* zu sagen, wenn ich behaupte, dass auf diese Weise *wenigstens neun und neunzig Hundertheile* des sonst erfoderlichen Holzes erspart werden können.“ Wo soll dann die ungeheure Menge von Wärmetheilen herkommen, die hier aus dem Kessel mit den erhitzten Dämpfen unaufhörlich in die übrigen mit Wasser gefüllten Gefäfse abziehen, wenn sie nicht von der Feuerquelle unabläffig im Kessel wieder ersetzt werden? Der Vf. muss den grofsen Aufwand von Brennmaterialien nicht kennen, der bey den Dampfmaschinen blofs zum beständigen Ersatz der abziehenden Dämpfe erfoderlich ist. Uebrigens enthält die hier angezeigte Schrift viel Nützliches und verdient ihre Stelle unter den vorzüglichern, die bisher über diesen Gegenstand erschienen sind.

LAUSANNE, gedr. b. Vincent: *Recueil de mémoires sur les Salines et leur exploitations*, par *H. Struve*, Conseiller des Mines de la République Helvetique etc. 1803. 187 S. kl. 8.

Bekanntlich verdanken wir dem würdigen Vf. bereits eine *Nouvelle Théorie des Sources salées et du Roc salé*, (1788, die nachher (1789) auch deutsch, mit vielen Verbesserungen und Zusätzen des Vfs. unter dem Titel: *Versuch einer neuen Theorie der Salzquellen und des Salzfelsen*, in Bern herauskam. Die gegenwärtige Schrift enthält wiederum mancherley zum Theil sehr interessante Bemerkungen. Zuerst: I. *Résumé de ma Théorie sur les sources salées*, wo er auszugsweise die Hauptpunkte seiner Theorie der Soolquellen mittheilt. Hierauf II. *Résumé de la Théorie de Mr. Wild.* Hr. *Wild*, den das Publicum schon von der vortheilhaftesten Seite kennt, hat seine Theorie in einer sehr lehrreichen Schrift: *Essai sur la montagne salifère du gouvernement d'Aigle* (Genève 1788) mitgetheilt. Hr. *Str.* vergleicht sie mit der seinigen, die in besonderem Bezuge auf die Schweiz sehr von der Wildschen abweicht. Hr. *W.* ist der Meynung, die Schweiz verdanke ihre Soolen einer in der Tiefe liegenden Steinsalzmasse, da hingegen Hr. *Str.* das Steinsalz in der Höhe sucht. Die weiter folgenden Abhandlungen sind: I. *Fragmens sur la Théorie des sources en général.* Die Ausdünstung des mit Wasser bedeckten Theils unserer Erdfläche sey zur Unterhaltung aller Quellen vollkommen hinreichend; das in die Gebirge eindringende Regen- und Schneewasser folge den Gebirgsschichten, steige und falle also mit diesen, so dass Quellwasser im Allgemeinen sowohl von unten herauf als von oben herab dahin gelangen können, wo wir sie finden. Die mit Wasser angefüllten Schichten lassen sich zwar als grofse unterirdische Wasserbehältnisse ansehen, aber die Gesetze der Hydrodynamik seyen nicht geradezu bey diesen Behältnissen so anwendbar, wie bey oberirdischen Wasserbehältnissen. (Die hydrodynamischen Gesetze bleiben überall dieselben, in unterirdischen Behältnissen und Kanälen, wie über der Erde. Nur kennen wir in den wenigsten Fällen die Gesetze des Widerstandes, kennen also solchen in den hydrodynamischen Formeln nicht gehörige Rechnung thun.) II. *Fragmens sur la Théorie du roc salé et des sources salées.* Die Thonschichte sey ein Begleiter des Salzes, doch sey der Sand nicht davon ausgeschlossen. Ueberall habe er das Kalkgebirg oberhalb dem Steinsalz gefunden; der Gyps liege unterhalb und habe sich mit dem Salz beynahe gleichzeitig gelagert. Wenn man nicht unmittelbar bey einem entdeckten Salzlager oder bey einer erschroteten Soole den Gyps in beträchtlicher Menge finde, so könne man daraus noch nicht schliefsen, dass er das Salz oder die Soole nicht wirklich in beträchtlichen Massen begleite, weil man die Salzgebirgsschichte da noch nicht in ihren Gränzen erreicht habe u. s. w. mit besonderen Anwendungen auf die Schweiz. III. *Memoire sur le barométrisme des sources et en particulier sur l'opinion de Mr. Wild à cet égard.* Man hat bey vielen Quellen Abhängigkeit vom

Baro-

Digitized by Google

Barometerstand bemerkt, so dass sie *mehr* oder *weniger* Wasser auswerfen, nachdem das Barometer *fällt* oder *steigt*; diese Eigenschaft heisst hier ihre *barometrische* Eigenschaft (*Barometrisme*). Ganz vorzüglich hat Hr. *V.* diese Eigenschaft bey der Quelle von Bonsecours bemerkt. „*Elle fournit*, sagt er, *trente-six pots à vingt quatre et demi pour cent* (24½ löthige Soole) *lorsque le baromètre est à vingt-sept pouces et deux lignes. Trente-huit pots à vingt cinq pour cent* (25 löthige Soole) *lorsque le baromètre est à vingt-sept pouces.* Hr. *Str.* ist mit dessen Erklärung nicht zufrieden, und giebt eine andere, die indessen, nach Rec. Einsicht, mit jener auf Eines hinausläuft, und daher gleichfalls Erinnerungen gestattet. Endlich IV. *Agenda ou Questions relatives aux sources salées du Gouvernement d'Aigle.* Man findet hier nähere Anwendungen vorheriger Sätze auf dortige Gewinnung der Soole, auf ihre Gradirung und Versiedung. Besonders giebt der Vf. noch am Ende den Wunsch zu erkennen, dass man zur Gewinnung des Salzes aus der dortigen reichen Soole die Sonnengradirung benutzen möge. Er hätte sich hierbey nur auf die Anstalten beziehen dürfen, die man in dieser Hinsicht auf den sachsischen Salzwerken, den vollkommensten unter allen, die Rec. kennt, mit dem besten Erfolge bereits getroffen hat, und die er nicht zu kennen scheint. Die Fortsetzung dieser Sammlung wird von allen Salinisten und Geognollen mit Dank aufgenommen werden.

BERLIN u. LEIPZIG, gedr. b. Unger, u. in Comm. b. G. Fleischer: *Entwürfe, behufs der Vorlesung über landwirthschaftliche Baukunst* auf der Königl. Bau Akademie zu Berlin von H. *C. Riedel* jun. 8 Bl. in Querfol. nebst dem gestochenen Titelblatte; hierzu: *Erklärung über den Zweck, die Construction und der innern Einrichtung derer auf diesen acht Kupfertafeln befindlichen zum Gebrauch bey den akademischen Vorlesungen über die Land-Bau Kunst entworfenen Gebäude*, nebst beyläufigen Bemerkungen einiger vorzüglichen Gesichtspunkte, auf welchen der angehende Baumeister, bey Entwerfung ähnlicher Gebäude, sein Augenmerk besonders zu richten habe, von *Heinrich Karl Riedel* dem jüng., Königl. Preuss. geheimen Ober-Baurath. 8 S. nebst einem Blatte Vorbericht. in Querfol. (4 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. fand sich als Lehrer der landwirthschaftlichen Baukunst bey der Königl. Bauakademie zu Berlin veranlasst, seine Zuhörer (vermuthlich meist angehende und künftige Landbaumeister in den *Preussischen* Staaten) mit einem Oekonomieplane bekannt zu machen, der sich auf 25jährige Erfahrung gründet, die Zustimmung geschickter und erfahrner Oekonomen hatte, und wobey er einen District von 3000 Magdeburgischen Morgen urbar gemachtes Land annimmt. — Nach der Ausmittelung des zu erwartenden Natural Gewinns zeigt der Vf. in seinen Vorlesungen im Einzelnen, wie der Rindviehstand aus dem Gewinn des Strohes (*da dieses im Winter die Hauptfütterung* ausmacht), der Schafstand aus der Roggenaussaat, die (Anzahl der) zu haltenden Schweine aus der zu verbrauenden Gerste, und die Anzahl des Federviehes aus der Sommer- und Winteraussaat ausgemittelt wird. Wenn der Viehstand (also auch wohl die Anzahl der nöthigen Pferde) bestimmt ist, so wird das Personale, welches zur Wartung des Viehes und zur Bewirthschaftung der ganzen Oekonomie erforderlich ist, berechnet, und nach diesem auf die Grösse der Scheunen, Ställe und Wohngebäude etc. geschlossen. Hierdurch nun soll ein junger angehender Baumeister in Stand gesetzt werden, die zweckmässige Grösse jedes Gebäudes zu bestimmen, ohne erst fragen zu dürfen, wie gross diese Scheune, dieser Stall etc. seyn soll.

Aufser den zu diesem Oekonomie-Plan nöthigen Gebäuden, sind auch Land- und andere nützliche Gebäude, wie sie in Dörfern vorkommen, mit aufgenommen worden, und die sich alle auf angemessene Principien in Ansehung ihres innern Raums gründen; auch hat der Vf. einen Ziegel- und Kalkofen mit einer Torffeuerung (zu Torffeuerung eingerichtet) in diese Sammlung von Entwürfen zu Wirthschafts- und Landgebäuden aufgenommen. Uebrigens bedient sich Hr. *R.* zu seinen Vorlesungen über die landwirthschaftliche Baukunst, nach der Vorschrift eines hochlöblichen Curatorii der Königl. Preussischen Bauakademie, der bekannten *landwirthschaftlichen Bauwissenschaft von Meinert.* Rec. vermuthet, dass den Entwürfen des Vfs. *Preussische Kameralprincipien* zum Grunde liegen, wie sie etwa bey Gründung neuer Kolonien, bey Domänen etc. und solchen Bauten befolgt werden, die auf landesherrliche Kosten oder Veranlassungen unternommen werden, und in so fern haben die mitgetheilten Entwürfe *historisches* Interesse. Ueber die befolgten Grundsätze und allgemeinen Berechnungsmethoden selbst aber kann man nicht genau urtheilen, weil sie der Vf. nicht mitgetheilt hat; auch erfucht er ein theilnehmendes Publicum, diese Sammlung (in der auch keine eigentliche *Bau-Kunst* gelehrt wird), ja nicht als eine von ihm gegebene Vorschrift, sondern als blofs hingeworfene Principien, welche bey Projectirung ähnlicher Gebäude angewandt werden können, und deren Nachahmung jeden unbeschränkten Bauherrn nach Belieben überlassen bleibt, zu betrachten; und hierzu scheinen sie Rec. zweckdienlich. — Die einzelnen Angaben der Grösenbestimmungen kommen mit den schon bekannten und als brauchbar anerkannten ziemlich überein; Localitäten aber haben auch hie und da Abweichungen nöthig gemacht.

Dass solche Entwürfe keine *allgemeinen* Vorschriften seyn können, folgt schon aus den verschiedenen Arten der Landwirthschaft, des Viehbestandes, der Fütterungsweise und aus andern Umständen; Schwaben, Franken, Westphalen, Böhmen etc. haben ihre eigene Weise, landwirthschaftliche Gebäude anzuordnen und zu erbauen, so wie fast alle verschiedenen Provinzen ihre verschiedene specielle landwirthschaftliche

Digitized by Google

liche Bauart haben; und wenn man die Gründe dazu aufsucht, so findet man sie gemeiniglich in den Localumständen sehr gegründet. *Allgemeine* Grundsätze und daraus ausgemittelte Entwürfe zu landwirthschaftlichen Gebäuden, haben demnach vor speciellen Entwürfen, gemeinhin auch *allgemeineres* Interesse.

STATISTIK.

1) Stockholm, gedr. b. P. Lindh: *Hof-Calender* för året 1803. etc. Utgifven Efter Kongl. Maj. TS. Nädigste förordnande af Dess Vetenskaps Academie. 160 S. kl. 8.

2) Ebendas. b. Ebendemf.: *Stockholms Stads-Calender* för Året 1303. etc. 139 S. kl. 8.

3) Ebendas. b. Ebendemf.: *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* för Året. 1803. etc. 148 S. kl. 8.

Diese drey Schwedischen Staats Kalender kommen seit 1761 jährlich im Julius-Monate unter der Aufsicht der Akademie der Wissenschaften in gleichem Format, jeder für den Preis von 16 Schilling Reichsgeld, heraus; sie sind, ungeachtet mancher unvermeidlichen Wiederholungen, wesentlich von einander verschieden.

Nr. 1. ist ein *Hof-Staats-Verzeichniss* und enthält von andern Fächern nur die obersten Beamten. Im genealogischen Verzeichnisse ist der zweytgebohrne Sohn als Grofsfürst von Finnland, aber noch nicht die Finnländische Leibgarde, und bey Frankreich ist Napoleon Bonaparte mit grofsen Buchstaben; von den andern neuen Republiken keine genannt worden. — In der Beamten-Liste die Reichsräthe und vornehmsten Collegien. — S. 43. die 18 Mitglieder (Ledamöter) der Schwedischen Akademie, — die zahlreichen Hof-Staaten, auch die der Königin, des Kronprinzen, der beiden andern königlichen Kinder, der Oheime (Erbfürsten) und der Aebtissin von Quedlinburg. — Haus-Truppen und Garden, Generale und Admiralität, Gesandschaften; Ritter- der Seraphinen Schwerdt- Nordstern- und Wasa-Orden; höchst zahlreich z. B. 970 schreibe: Neunhundert Siebenzig Schwerdt-Ritter von S. 110—141. Am Schlusse die Fräulein-Stifter.

Nr. 2. ist insbesondere für die Hauptstadt zusammengetragen. Mit Ausschluss des Hof-Staats enthält es sämmtliche Beamten und Dikasterien in Stockholm. Sehr zahlreich sind die wissenschaftlichen Institute; die *Schwedische* und die damit nicht zu verwechselnde Akademie *der Wissenschaften*; die für Historie und Antiquitäten; für Maler und Bildhauer; für Musik; für das Militär; die patriotische Gesellschaft, und die *pro patria*; zusammen beynahe 1200 Namen; sodann alle in Stockholm befindliche Unterbeamten des Königs und des Magistrats, die Commissionen und Directionen (zwey sehr übliche Benennungen) und die Posttaxe.

Nr. 3. ist die Liste von den obersten Hof-Civil- und Militär Beamten im ganzen Königreiche; diese ist im *von Schwarzkopfschen* Werke noch nicht angezeigt. — S. 13. Auch die Regierung, Kammer, Tribunal und das Hofraths-Collegium in *Schwedisch-Pommern*. — Im Militär-Stande ist die Zahl der General Adjutanten (43) auffallend. Von jedem der 47 Regimenter die Staabs-Officiere, so gleichfalls von der Marine; die Bischofe, die Universitäten (zu Greifswald, Åbo und Lund,) die 32 Lehen-Aemter, die 13 Gymnasien, und die Stifter nach dem Alphabet der Orte. Ein wesentlicher Fehler scheint es zu seyn, dass S. 94. unter der Rubrik *Upsala Stift*, nur das *Consistorium ecclesiasticum* angeführt, in Ansehung der übrigen Professoren aber auf den Artikel: *Upsala Akademie*, verwiesen wird, welcher letztere im Buche gar nicht zu finden ist. Den Beschluss machen die Burgemeister, die zahlreichen Land-Messungs-Comptoire, die Aerzte- und Brunnen Intendanten, die Postbeamten, die Gesandten, Agenten und Commissäre im Auslande, namentlich zu Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Stettin u. s. w. Am Ende eine Stempelpapier-Taxe und voran unpaginirt der Zeit-Kalender. — Aus der Vergleichung mit den Staats-Kalendern der letzten Jahrgänge ergeben sich wenig Veränderungen in der Beamten-Liste, fortwährend aber neue Ordens-Ertheilungen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Berlin*, in d. Himburg. Buchh.: *Vorschlag zur Einführung blecherner Schornsteinröhren*, von *K. C. G. Sturm*. 1803. 63 S. 8. m. 1 Kpft. (10 gr.) Die Vortheile blecherner Schornsteinröhren seyen unverkennbar in Rücksicht auf die Bequemlichkeit ihrer Leitung, auf ihr geringes Gewicht (es betrage kaum $\frac{1}{6}$ vom Gewicht einer aus Mauerziegeln aufgeführten Kaminröhre), auf Feuersicherheit, auf Haltbarkeit und auf zu gewinnende Wärme, indem eine blecherne Röhre durch ein oberes Zimmer geleitet hier die Stelle eines nur minder erwärmten Ofens vertrete. Auch seyen solche Röhren, nach beygefügten Ueberschlägen, nicht kostbarer als massive Schornsteine. Etwanigen Erinnerungen dagegen sucht der Vf. noch durch einige Bemerkungen zu begegnen. Eine Hauptforderung ist noch diese, dass die Röhren einen Ueberzug von Leimen erhalten sollen. Der Vf. giebt nun auch noch zur Verfertigung und Zusammensetzung der einzelnen Röhrenstücke eine kurze Anleitung. Nach Rec. Einsicht steht der Ausführbarkeit dieses Vorschlags nichts Erhebliches im Wege.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 20. October 1803.

MATHEMATIK.

BERLIN, b. Schöne: *Lehrbuch der Aſtronomie*, von *Abel Bürja*. — *Vierter Band*. 1803. 244 S. 8. mit eingedruckten Holzſchnitten. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der dritte Band dieſes Lehrbuchs war bereits im J. 1798 erſchienen. Der Vf. fand Schwierigkeiten, die Sätze der höhern Sternkunde, auf welche ihn jetzt die Ordnung führte, ſo vorzutragen, daſs ſie bloſs mit Hülfe der von ihm bisher bekannten geometriſchen und aſtronomiſchen Lehrbücher verſtändlich waren; er läſst nun dieſen vierten Band „als Frucht einer fünfjährigen Vorbereitung „drucken, wird aber erſt mit dem fünften Bande ſchlieſsen. Die Rechnungen mit beſtimmten Zahlen ſind, wie die Vorrede verſichert, der Genauigkeit halben mehrmals wiederholt worden. — Dieſer vierte Band enthält in 10 Abtheilungen folgendes. I. *Von der elliptiſchen Geſtalt der Erde* (hauptſächlich nach *Maupertuis de la Figure de la Terre*). Man findet hier die gewöhnlichen Probleme aufgelöſt, wie aus zwey gemeſſenen Breitengraden die Abplattung, ferner, wie aus der Abplattung und der Breite des Orts der Meridiangrad, Längengrad, Halbmeſſer des Parallelkreiſes und Abſtand vom Mittelpunkte der Erde zu finden. Der Vf. berechnet aus dem von Maupertuis gemeſſenen nördlichen Grade, jedoch mit kleinen Veränderungen, und aus dem Peruaniſchen das Verhältniſs der Erdachſen wie 223:224; führt auch einiges von den neuen Gradmeſſungen in Frankreich an. Man weiſs, daſs es *Maupertuis* ſonſt an Selbſtvertrauen nicht fehlte; um ſo merkwürdiger iſt, was er, wie hier der Vf. erzählt, gegen *Forney*, (vermuthlich *Formey*, den Secretär der k. preuſs. Akad.) geäuſsert, und was der Vf. ſelbſt von letzterem gehört hat: „*er ſey aus Lappland nicht viel klüger zurückgekommen, als er dahin gegangen ſey.*“ Allerdings hatte *Maupertuis* Urſache, in ſeine Arbeit einiges Mistrauen zu ſetzen, da die neueſten ſchwediſchen Gradmeſſungen von 1802 gezeigt haben, daſs M. den lapplandiſchen Grad um nicht weniger als 200 Toiſen zu groſs angiebt. II. *Von der Parallaxe auf der abgeplatteteten Erde.* (Das deutſche Wort: *Entſtellung*, wodurch der Vf. das griechiſche Parallaxe, oder ſcheinbare Ortsverrückung ausdrückt, möchte nicht übel gewählt ſeyn, wenn nur nicht der Sprachgebrauch ſich jenes deutſchen Worts ſchon lange vor dem Vf. bemächtigt hätte. Aber wenn uns nun der Vf. ſagt: alle Himmelskörper ſind der Entſtellung unterworfen, wer denkt nicht zuerſt dabey an eine Verunſtaltung der Geſtirne!). Die Formeln für Längen- und Breitenparallaxe, die der Vf. giebt, dürften in der Ausübung nicht die bequemſten ſeyn, da ſie, neben der Länge und Höhe des Neunzigſten auch noch die Höhe und Hohenparallaxe des Monds vorausſetzen. Uebrigens zieht der Vf. auch die Parallaxe des Azimut, und der geraden Aufſteigung und Abweichung in Betracht. III. *Von der Länge des Secundenpendels und der Geſchwindigkeit des Falles.* Die Centripetalkraft heiſst bey unſerem Vf. die Entfernungskraft, weil ſie zugleich den Raum vorſtelle, um den ſich, wenn ſie nicht wirkte, der Körper vom Mittelpunkt entfernen würde. IV. *Von der Verrückung der Nachtgleichen, und der veränderlichen Schiefe der Sonnenſtraſſe.* (Auch hier unterſcheidet der Vf. die Erdbahn, oder die wirkliche Ellipſe, in welcher die Erde läuft, von der Erd- oder Sonnenſtraſse, d. h. von der an der Himmelsfeſte eingebildeten Ekliptik). Vorſtellung, wie durch Einwirkung der Planeten die Knotenlinie der Erdbahn ſich ändert, noch ohne Aenderung ihrer Neigung gegen die Planetenbahnen, aber ſo, daſs zugleich die Neigung der Erdbahn gegen den Aequator ſich verändert. Einfluſs der anziehenden Kraft der Sonne und des Monds auf die bey dem Aequator mehr als bey den Polen erhöhte Oberfläche der Erde, oder Präceſſion der Nachtgleichen. Probleme, die ſich auf die Präceſſion beziehen; aus der veränderlichen Länge eines Sterns die Zeit, und umgekehrt zu finden; Einfluſs der Längenänderung auf die Präceſſion nach gerader Aufſteigung und Abweichung der Sterne, wobey der Vf. den Poſitionswinkel zu Hülfe nimmt. Langſame Aenderung der Länge und Breite der Sterne wegen veränderlicher Schiefe der Ekliptik. Die Präceſſion in der Abweichung macht der Vf. nach einer fehlerhaften Formel, zu einem Produkte aus der Längenpräceſſion, dem Sinus der Schiefe der Ekliptik und dem Sinus des Poſitionswinkels; ſie iſt vielmehr gleich dem Produkte aus der Präceſſion der geraden Aufſt. dem Coſinus der Abweich. und der Tang. des Poſit. W. Auch die Formeln, wie viel wegen veränderlicher Schiefe der Ekliptik die Länge und Breite der Sterne ſich ändert, ſind nicht ſehr genau. Die mittlere Schiefe für 1801, welche der Vf. 23° 28′ 6,″5 annimmt, iſt etwas zu groſs, und ihre Secularveränderung von 33 Sec. zu klein; letztere fällt, nach den neueſten Beſtimmungen, wenigſtens zwiſchen 40 und 55 Sec. Die jährliche Verrückung der Nachtgleichen iſt nahe 50.1 nicht 50½ Sec. — V. *Von der Schwankung der Erdachſe.* Dieſer Abſchnitt enthält ſchwere Beſchuldigungen gegen die Aſtronomen und ihre bisherige Art, die Nutation zu berechnen; nach unſerem Vf. hat man ſeit *Bradley* das Phänomen der Nu-

Digitized by Google

tation ganz falſch „durch die Vorſtellung erklärt, als ob der wirkliche Weltpol um den mittlern, ſey es in einem Kreiſe, oder in einer Ellipſe herumlaufe". Der Vf. mit dieſer gewöhnlichen Behandlungsart, die er bloſs hiſtoriſch anzuführen würdigt, nicht zufrieden, „bahnte ſich einen neuen Weg", weil er die ältere Methode für unzuläſſig hielt; dafs letztere nicht immer mit der Erfahrung ſtimme, haben, wie er verſichert, die praktiſchen Sternkundigen ſchon oft genug gefunden. (*Welche* Aſtronomen, und *wann* und *wo* haben ſie dieſe Erfahrungen gemacht?). Der Vf. hätte wohl beſſer gethan, ehe er den alten Weg verlieſs, ſich um gute Führer darauf umzuſehen, ſtatt dafs ihm nun eine gleich Anfangs miſsrathene Darſtellung des Phänomens der Nutation auf folgende ſonderbare Formeln zur Berechnung derſelben verleitet hat; er giebt z. B. für die Nutation der Länge den Ausdruck: + 18″ Sin ☊ K (wenn K oder die Knotenlänge des Monds zwiſchen o und 100° iſt), — 18″ Sin ☊ (K — 100) wenn K zwiſchen 100 und 180° fällt, + 18″ Sin ☊ (260° — K) wenn K zwiſchen 180 und 260°, und — 18″ Sin ☊ (360° — K) wenn K zwiſchen 260 und 360 fällt, ſo dafs demnach die Zeichen zweymal abwechſeln, oder, dafs die Nutation der Länge zuerſt poſitiv, dann negativ, dann wieder poſitiv, und endlich noch einmal negativ würde. Eben ſo findet der Vf. für die Nutation der Schiefe der Ekliptik + 9″ cos $\frac{2}{15}$ K wenn K zwiſchen o und 100° + 9″ cos ☊ (K — 100) wenn K zwiſchen 100 und 180° u. ſ. w. Auch hier läſst er die Zeichen zweymal, ſtatt nur einmal wechſeln. Nach unſerem Vf. wäre alſo z. B. bey der Knotenlänge 90° die Nutation der Länge + 5″, 56, da ſie nach der gewöhnlichen Rechnung — 17″, 85 betragen würde; der Unterſchied macht 23 Sec., eine Gröſse, über welche uns die gegenwärtigen aſtronomiſchen Werkzeuge durchaus nicht mehr in Ungewiſsheit laſſen können. Der Vf. mag ſich bey dem nächſten beſten praktiſchen Aſtronomen erkundigen, ob die alte Berechnungsart der Nutation, oder die ſeinige, welche von jener im Zeichen und in der Quantität ſo merklich abweicht, mit den Erfahrungen ſich beſſer vereinigen läſst, und ob im J. 1797, wo wirklich die Knotenlänge 90° war, die ſammtlichen an der Sonne und den Fixſternen angeſtellten Beobachtungen (des Monds und der Planeten hier nicht zu gedenken) nicht eine Nutation der Länge angezeigt haben, welche mit — 17″, 85 weit näher zuſammenſtimmt, als mit + 5″, 56. Wenn dann der Himmel ſich nicht nach obigen neuen Formeln zu richten ſcheint: ſo dürfte es wohl nöthig ſeyn, die Formeln nach dem Himmel zu reformiren. Auch die Ausdrücke zu Berechnung der Nutation in der geraden Aufſteigung und Abweichung bey dem Vf. haben eine Verbeſſerung nöthig. VI. *Von der Abirrung des Lichts.* Um dieſe Erſcheinung durch ein Bild zu verſinnlichen, vergleicht ſie der Vf. mit Regentropfen, welche einen zugleich mit dem Regen ſich bewegenden Wanderer treffen; die Tropfen, welche wirklich den Wanderer berühren, ſind nicht diejenigen, die eben jetzt *anfangen* aus der Wolke zu fallen, ſondern vielmehr diejenigen, welche zu fallen angefangen hatten, als der Wanderer noch einige Schritte zurück war; im Gegenbilde ſetze man ſtatt des Wanderers einen Beobachter, der ſich zugleich mit der Erde bewegt, ſtatt der Regentropfen das Licht eines Sterns, welches ebenfalls in Bewegung iſt. Bey der Abirrung der Fixſterne giebt der Vf. zuerſt Formeln für die gröſste, und dann auch für jede andere Abirrung in Länge und Breite, und hieraus leitet er, mit Zuziehung des Poſitionswinkels, weiterhin Ausdrücke für die Abirrung nach gerader Aufſteigung und Abweichung her; die letzteren Formeln ſcheint der Vf. für neu zu halten, man findet ſie aber, nach gehöriger Subſtitution der Ausdrücke für Aberration der Länge und Breite, bereits bey *Bürg* in den Wiener Ephemeriden 1799. S. 377 wo überhaupt auch brauchbare Tafeln für den Poſitionswinkel der Zodiakalſterne mitgetheilt werden. S. 163. Z. 20 ſetzt der Vf. durch einen Rechnungsfehler 339° ſtatt 309°, welches auf die daſelbſt berechnete Abirrung der Rectascenſion und Declination bedeutenden Einfluſs hat. Der Vf. giebt auch Regeln zur Beſtimmung der Aberration der Planeten; wenn er aber S. 176 den Ort der Sonne mittelſt der Aberration in den ſcheinbaren dadurch verwandeln will, dafs er von der Sonnenlänge der Tafeln 20 Sec. abziehen heiſst: ſo ſcheint ihm unbekannt zu ſeyn, dafs alle unſere Sonnentafeln, von *de la Caille* an, in ihren Epochen der mittlern Länge bereits den ſcheinbaren Ort der Sonne mit Einſchluſs der Aberration enthalten, und dafs, wenn man zur Sonnenlänge der Tafeln 20 Sec. addirt, der wahre Ort, oder die Länge ohne Aberration herauskommt. Aus Gelegenheit der Aberration handelt der Vf. auch noch von der Irradiation und Diffraction der Strahlen, und der Urſache davon, auch von dem Funkeln der Fixſterne. VII. *Vertheilung der Fixſterne im Weltraum ihre Gröſse, Entfernung und jährliche Parallaxe.* Bemerkung, dafs die Fixſterne an Zahl beynahe wie die Quadrate ihrer ſcheinbaren Gröſse zuzunehmen ſcheinen, und Folgerungen daraus; über die Milchſtraſse und Nebelſterne, eigene Bewegung der Sterne, und Veränderungen ihres Orts, wenn ſie eine merkliche Parallaxe hatten; *Schröter's* neueſte Verſuche über den letzten Gegenſtand werden noch nicht erwähnt. VIII. *Maſſen der Wandelſterne.* Verbeſſerung des Keppleriſchen Verhältniſſes zwiſchen Umlauf und Entfernung der Planeten dadurch, dafs man auch die Maſſen in Betrachtung zieht. Gewöhnliche Berechnungsart für die Maſſen der Planeten, welche Trabanten haben; analogiſche Regeln für unbegleitete Planeten. Richtig bemerkt der Vf., dafs ſich die Maſſe unbegleiteter, oder ſolcher Planeten, deren Trabanten man nicht kennt, fehr gut, vermöge des ſchon erwähnten Keppleriſchen Geſetzes würde beſtimmen laſſen, wenn es möglich wäre, auch die mittleren Abſtände der Planeten unmittelbar aus den Beobachtungen eben ſo, wie die Umläufe, abzuleiten; allein jene Abſtände können mit Genauigkeit nicht anders beſtimmt werden, als aus den beobachteten Umläufen, und zwar ſo, dafs zugleich die Maſſen als bekannt

Digitized by Google

angenommen werden. Man würde sich also im Zirkel herumdrehen, wenn man aus den so bestimmten Abständen aufs neue die Massen suchen wollte, (ein Versuch, den *Vega* in den Wiener Ephemeriden 1802. S. 400 gemacht hat). Nach einer S. 205 eingerückten Tafel über die scheinbaren Durchmesser der Planeten, aus der mittlern Entfernung der Erde von der Sonne gesehen, wäre Merkurs Durchmesser 17″, 83 und der Venus Durchmesser 22″, 81; diese sind aber die Durchmesser beider Planeten für *ihren* mittlern Abstand von der Sonne, nicht für die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne. IX. *Fernere Betrachtungen über die Gestalt der Erde.* Oben, Nr. I. wurde gelehrt, aus Beobachtungen auf der Erde und am Himmel die elliptische Gestalt der Erde zu bestimmen. Hier wird gezeigt, wie eben diese Gestalt und beynahe das nämliche Verhältniss der Abplattung durch die Theorie gefunden wird, nur dieses einzige vorausgesetzt, dass der Erdkörper einmal flüssig gewesen ist. Da aber das Mehr oder Weniger dieses Flüssigen nicht bestimmt werden, und also die Theorie von keiner durch Erfahrung gegebenen ganz sichern Grundlage ausgehen kann: so muss auch in diesen Berechnungen immer noch eine kleine Ungewissheit zurückbleiben, so unläugbar es ist, dass sie mit der Abplattung aus den neuesten Erdgradmessungen ungemein nahe zusammenstimmen. Bey vorausgesetzter anfänglich *vollkommener* Flüssigkeit berechnet der Vf. das Verhältniss der Erdachsen wie 301 zu 302. X. *Anziehende Kraft der Kugel in verschiedenen Entfernungen von ihrem Mittelpunkte.* Betrachtungen, wie eine Kugel von einförmiger Dichtigkeit, und deren Theile eine dem Quadrat der Entfernung proportionale Anziehungskraft besitzen, auf Körper wirken muss, die sich entweder ausserhalb oder innerhalb ihrer Oberfläche, oder auf derselben befinden. Fallhöhe auf der Oberfläche verschiedener Planeten. Nach theoretischen Grundsätzen ist die Anziehung einer Kugel in ihrem Mittelpunkte Null, sie nimmt zu nach dem Verhältniss der einfachen Entfernung vom Mittelpunkte an bis zur Oberfläche, und nachher wieder ab (ausserhalb der Oberfläche) nach dem Verhältniss des Quadrats der Entfernungen. Daraus lässt sich folgender Fall beurtheilen: gesetzt, man könnte ein Loch längst eines Durchmessers der Erdkugel in die Erde graben: so würde ein im Centrum ruhender Körper daselbst ruhend bleiben, aber ein von der Oberfläche in dieses Loch fallender Körper müsste, den Widerstand der Luft abgerechnet, bis an das entgegengesetzte Ende der Oeffnung fallen, und, jenseits des Mittelpunkts, eben so weit von diesem abwärts steigen, als er vorher nach dem Mittelpunkte zu gefallen war; seine Geschwindigkeit würde zunehmen diesseits, und in derselben Progression abnehmen jenseits des Mittelpunkts.

BERLIN, b. Himburg: *Anleitung zur allgemeinen Kenntniss der Erdkugel*, von *Joh. Elert Bode*, königl. Astronom, und Mitglied der Akademien Berlin, London u. s. w. *Zweyte durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage.* Mit 1 Weltkarte and 6 Kpft. 1803. 534 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Die gegenwärtige zweyte Ausgabe dieser Anleitung hat sehr starke und wesentliche Zusätze in Vergleichung mit der ersten 1786. erschienenen erhalten, welche eigentlich blofs Anleitung zur *mathematisch-astronomischen Geographie* war; in der neuen Ausgabe, welche 200 Seiten mehr als die erste enthält, und um mehr als die Hälfte stärker worden ist, hat der Vf. nicht nur manche Stücke weiter ausgeführt, und überall das neue seit 1786 eingetragen, sondern auch noch eine Anleitung zur *physikalischen Kenntniss der Erdkugel* beygefügt, wobey er, zufolge der Vorrede, hauptsächlich dem dritten Theil der Klügelschen Encyclopadie gefolgt ist. Die Art des Vortrags hält, wie in den meisten Schriften des Vfs. das Mittel zwischen der streng scientifischen, und der blofs populären Methode, ein Umstand, der mit dazu beytragen mufste, jenen Schriften um so ausgedehnteren Beyfall zu verschaffen, und mehrere Leser zu gewinnen. Wo nur die leichteren Anfangsgründe der Mathematik vorausgesetzt werden durften, hat der Vf. nicht unterlassen, seine Lehrsätze mit den nöthigen Beweisen zu begleiten, die übrigen sind blofs historisch angeführt. So grofsem Mifsbrauch auch diese Methode ausgesetzt ist: so ist sie doch, mit gehöriger Vorsicht und Auswahl angewendet, wie Rec. glaubt, keineswegs verwerflich, nicht nur, weil sie überhaupt wissenschaftliche Ideen in einen gröfsern Kreis von Lesern einführt, sondern auch, weil mancher gute Kopf dadurch gereizt werden kann, in Kenntnissen, die ihm interessant scheinen, einen noch tieferen Grund zu legen, und sich in dieser Absicht auch noch genauer mit den mathematischen hiezu unentbehrlichen Wissenschaften bekannt zu machen. — Rec. bemerkt noch, wodurch diese Ausgabe von der vorigen hauptsächlich sich unterscheidet. Ganz neu ist sogleich die *I. Abtheilung*, welche in sieben Abschnitten (von S. 1—104) von der physischen Beschaffenheit der Erde handelt. Eine allgemeine physische Geographie der einzelnen fünf Welttheile macht den Anfang; dann schreitet der Vf. zur näheren physischen Beschreibung des festen Landes, der Meere und des Dunstkreises; hier kommt das wichtigste von den verschiedenen Gebirgsarten, von Ebbe und Fluth, von den Luftarten, Eigenschaften und Erscheinungen der Atmosphare, den Winden, den physischen Jahrszeiten und Klimaten vor; auch einiges über die verschiedenen Veränderungen auf der Erdoberfläche, welche Kunst und Natur bewirken, über Erdbeben, Vulkane, Ueberschwemmungen u. dgl. Den Schluss macht eine kurze Geogonie, oder Geschichte der allmählichen Ausbildung unseres Erdballs. Der Vf. sucht dabey zu zeigen, dass alle jene gewaltigen Veränderungen der Länder und Meere, welche der gegenwärtigen Gestalt der Erde vorangiengen, doch am Ende blofs die äussere Rinde des Erdbodens oder dessen Oberfläche trafen, ohne Schwerpunkt der Kugel oder ihre Axe und Pole verrücken zu können; Verrückungen dieser Art zu vermuthen, bietet wenigstens die Astronomie nicht

Digitized by Google

den

den geringsten Grund dar, vielmehr nöthigt sie uns, die Erde, mit Rücksicht auf benachbarte Weltkörper, in einem gewissen Beharrungsstande zu betrachten, bey welchem die Einwirkungen jener Weltkörper zwar leichte Oscillationen, aber keine Totalrevolutionen verursachen können. S. 91 wird dem Monde *jeder merkliche Einfluss* auf die Witterung unseres Erdbodens und deren schnellere oder langsamere Aenderung geradezu abgesprochen, und behauptet, die Witterung sey blos das Aggregat von sehr vielen unter sich auf das mannichfaltigste verwickelten chemischen Naturprocessen, wobey Winde eine Hauptrolle spielen. Alles dieses vollkommen zugegeben, wenn von Hauptursachen der Witterung die Rede ist, liesse sich doch noch fragen: sollte nicht der Mond, so gut er auf die Meereswasser Einfluss hat, auch auf das nicht minder bewegliche Fluidum der Atmosphäre eben so sehr wirken, und sollte die selbst durch seine bloss Anziehungskraft verursachte Störung des Gleichgewichts im Luftkreise in jedem Falle, auch wenn sie durch keine zufallige Gegenwirkung aufgehoben wird, so ganz unmerklich seyn? Natürlich müsste diese Anziehung der Luftschichten durch den Mond unter den Wendekreisen, oder da wo der Mond senkrecht steht, am beträchtlichsten seyn; es käme also darauf an, ob nicht aus dieser Zone genauere Beobachtungen hierüber, als man bis jetzt hat, möglich wären. Dass man es auch über diesen Punkt so wenig, als über alle andere so vielfach complicirte Bestimmungsgründe der Witterung, jemals durch angestellte Erfahrungen sonderlich weit bringen werde, ist vorauszusehen, und nie wird die Meteorologie in ihren Principien auf Zuverlässigkeit der Astronomie Ansprüche machen können. — Die *II. III.* und *IV. Abtheilung*, wo von der Gestalt und Grösse der Erde, ihren mathematisch astronomischen Eintheilungen gehandelt wird, und die Lehrsätze der mathematischen Geographie zugleich praktisch angewendet werden, haben vornemlich folgende Zusatze erhalten. Der Vf. giebt Formeln und Anweisung zur Berechnung der Hauptstücke des Erdsphäroids; von der neuesten französischen Gradmessung und ihren Resultaten wird ausführlich gehandelt; besonders ist das Längen- und Breitenverzeichniss der vornehmsten Städte, Vorgebirge und Inseln in den fünf Welttheilen aus den neuesten Quellen sehr ansehnlich bereichert worden, so dass es jetzt bey 1200 Oerter begreift. — Auch in der *V. Abtheilung* ist das meiste der neuen Ausgabe eigen; hieher gehört der Gebrauch des Compasses, die Veränderungen der Magnetnadel und Theorie derselben, geometrische und barometrische Methoden, die Höhen der Gebirge zu messen, (sein Verzeichniss der Höhen der vornehmsten Berge wird schon in der ersten Abtheilung geliefert) Nivellirkunst, Refraction und ihr Einfluss auf die Erscheinungen an himmlischen und an irrdischen; Gegenständen Phänomen der Kimmung, kürzeste Dämmerung, Zeit und Dauer der Dämmerung und Höhe der Luftregion für dieselbe, Verhältniss der Höhe der Atmosphäre gegen den Erdhalbmesser, Zug der Wolken, Versuche über den Fall der Körper in freyer Luft, und Folgerungen daraus für die Umdrehung der Erde; (die neuesten sehr wichtigen Versuche hierüber, welche dem D. *Benzenberg* in Hamburg gelungen sind, werden vorläufig erwähnt, das Nähere davon findet man im Int. Bl. der A. L. Z. 1803. N. 116). Dabey schaltet der Vf. an verschiedenen Orten allerley brauchbare Tafeln ein, welche z. B. die halben Tagbogen der Sonne und ihre Morgen- und Abendweite unter verschiedenen Polhöhen, die kleinste, mittlere und grösste Wärme an mehreren Orten, die Wirkungen der astronomischen Stralenbrechung auf den Auf- und Untergang, auch die Morgen- und Abendweite der Sonne, die Länge des Tags in den beiden kalten Zonen u. s. w. darstellen. Nach *Halley's* Tafel der Sonnenwärme, die der Vf. hier anführt, die übrigens blos den von der Mittagshöhe der Sonne und ihrer Verweilung über den Horizonte abhängigen Grad der Wärme angiebt, ist die Sonnenwärme unter dem Aequator und den Wendekreisen, wenn sie ein Maximum wird, weit geringer als unter den Polarkreisen, weil nahe am Aequator durch die fast immer gleich langen Nächte die Summe der Tagwärme um vieles geschwächt wird. Unter der Breite 50° verhält sich die Sonnenwärme am längsten Tage, in den Nachtgleichen und am kürzesten Tage, wie die Zahlen 230, 128, 38 ist also im Winter bey sechsmal geringer als im Sommer. Beym Auf- und Untergang leuchtet, nach *Bouguer's* Berechnung, die Sonne um 1354 mal schwächer, als wenn sie gerade über den Scheitel kommt, und noch um 1311 mal schwächer, als wenn sie eine Höhe von 60 Graden erreicht. — In der *VI. Abtheilung*, wo die Erdkugel als Weltkörper im Sonnensystem betrachtet wird, sind die vom Vf. angeführten astronomischen Sätze ebenfalls meist ausführlicher, als vorhin, bearbeitet und erläutert. Nach S. 490 kann die Erde oft sehr schnell nach dem Monde eine und eben dieselbe Stelle im Weltraum einnehmen. Denn, wenn die beiden Knoten der Mondbahn gerade in der Erdbahn liegen, was alle 6 Monate geschieht, und wenn zugleich alsdann der Mond im ersten oder im letzten Viertel ist, so kommt er entweder 3½ Stunden später eben dahin, wo vorher die Erde war, oder er hat sich 3½ Stunden früher an eben dem Orte befunden, wo jetzt die Erde ist. Diese beiden Bedingungen treffen aber sehr selten zusammen. Ueber vermuthete Einflüsse dieses nahen Zusammentreffens in die Witterung gaben die vom sel. *Lichtenberg* angestellten Erfahrungen nichts entscheidendes.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 21. October 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Garnery u. mit Didots Schriften: *Auguſtini Pyrami Decandolle Aſtragalogia (Aſtragalologia) nempe Aſtragali, Biſerrulae et Oxytropides, nec non Phacae, Coluteae et Leſſertiae Hiſtoria iconibus illuſtrata.* 1802. 269 S. Fol. mit 50 von Redouté gezeichneten und ſehr ſchön geſtochenen Kupfertafeln. (22 Rthlr.)

Wir haben treffliche Monographieen der Gattungen *Stapelia*, *Erica*, *Oxalis*, *Quercus*, *Carex*, *Cinchona*, *Juncus*, *Mentha* u. ſ. w. aber keine Pflanzen-Gattung hat bis jetzt das glückliche Loos getroffen, zu gleicher Zeit auf ſo ganz vorzügliche Art bearbeitet zu werden als die *Aſtragali*. Kaum hatten wir die erſten Hefte von Pallas unſterblichem Werke über dieſe Gattung erhalten; ſo laſen wir auch ſchon die Nachricht, daſs der unermüdete Jüngling, *Decandolle*, an einer ähnlichen Monographie arbeite. Aufrichtig geſtehen wir, daſs wir Anfangs nicht die gröſsten Erwartungen von dieſem Werke hatten. Von 174 Arten, die *Willdenow* aufführt, wachſen 80 faſt ausſchlieſsend im aſiatiſchen Rufsland, vom aſoviſchen Meere an bis zu den kuriliſchen Inſeln, und dieſe konnte Niemand beſſer beurtheilen, als der groſse Naturforſcher, der ſeit einigen dreyſsig Jahren die wichtigſten Entdeckungen in allen drey Naturreichen durch ſeine Reiſen im Sibirien und der kaukaſiſchen Statthalterſchaft bekannt gemacht hat. Dagegen ſticht freylich Decandolle's Jugend und mangelhafte Autopſie der friſchen Pflanzen ſehr ab; manche gewöhnliche Arten, als *Aſtrag. Narbonenſis*, *parviflorus Lam.*, *ſeſameus*, *pentaglottis*, *hypoglottis*, *leontinus*, *arenarius Linn.*, *varius Herit.* u. ſ. w. hat er nicht einmal friſch, ſondern nur getrocknet unterſucht, und viele, die Pallas entdeckt hat, kennt er nur aus den Abbildungen des letztern, die er bis zum neunten Hefte benutzt hat. Auch ſcheint der Vf. *Caranilles* Schriften nicht verglichen zu haben, indem wir unter andern den *Aſtr. Garbanzillo Cav.* vergebens ſuchten.

Nichts deſto weniger hat der Vf. die herrliche Gelegenheit, welche ihm die reichen und wichtigen Sammlungen getrockneter Pflanzen, die in Paris aufbewahrt werden, darboten, trefflich und meiſterhaft benutzt, um viele Zweifel zu löſen, eine Menge neuer Arten aus allen Theilen der Welt näher zu beſchreiben und unvergleichlich abbilden zu laſſen. In der That laſſen die trefflichen Zeichnungen von *Redouté*, und der Stich von *Plee*, *Guyard*, *l'Epine*, *Miſſan*, *Goulet*, *Maſſard*, und andern kaum etwas zu wünſchen übrig. Die Charaktere ſind mit ſolcher Genauigkeit und Richtigkeit angegeben; die Formen ſind ſo ſchön, weich und correct dargeſtellt, daſs man ſelbſt in England keine beſſern Kupferſtiche finden wird.

Unter den Pflanzen-Sammlungen, deren ſich der Vf. bediente, ſtehen die Tournefort'ſche und Vaillant'ſche oben an. Es iſt faſt unglaublich, wie reich die Tournefort'ſche Sammlung an Schätzen aus dem Orient, beſonders aus Armenien, dem ausſchlieſslichen Vaterlande ſo unendlich vieler merkwürdiger Pflanzen und vorzüglich von etlichen dreyſsig Aſtragalen, iſt. Auch Monnier's und Burmann's Herbarien wurden ihm, wie die Sammlungen von Juſſieu, Desfontaines, Lamark, Billardière, Thouin, geöffnet, und ſo konnte er wenigſtens mehr leiſten, als *Willdenow* und *Scopoli*, denen jene treffliche Gelegenheit fehlte.

Wie ſich nun *Decandolle* dieſer Gelegenheit bedient hat, mit welchem Scharfſinn, mit welcher geduldigen Anſtrengung, mit welcher tiefen Kenntniſs ſeines Gegenſtandes er gearbeitet hat, muſs jetzt näher gezeigt werden.

Zuförderſt macht der Vf. aus der bisher angenommenen Gattung *Aſtragalus* zwey weſentlich verſchiedene Gattungen, nämlich *Oxytropis*, mit zugeſpitztem Blumenkiel und einer obern Naht der Hülſe, und der eigentliche *Aſtragalus* mit ſtumpfem Blumenkiel und einer untern Naht der Hülſe. *Phaca* unterſcheidet er bloſs durch die einfacherige Hülſe. Dann trennt er die *Coluteen* in zwey Gattungen, deren eine *Leſſertia* einen unbehaarten, gebogenen Griffel und eine unregelmäſsig eyförmige Hülſe, die eigentliche *Colutea* aber einen bärtigen Griffel und eine aufgeblaſene Hülſe hat.

Die beſondere Eintheilung der Arten macht er zum Theil nach der Lage der Blattanſätze, ob ſie mit dem Hauptſtiel oder mit den Blattſtielen zuſammenhängen, zum Theil nach der Farbe der Blumenkrone, welche bey dem eigentlichen *Aſtragalus* ſehr beſtändig zu ſeyn pflegt.

Mit der Gattung *Leſſertia* fängt der Vf. an. Dazu rechnet er *Colutea perennans* und *herbacea*. Es folgen *Colutea* und dann *Phaca*. Wenn er zu der letztern den *Aſtr. alpinus* zählt, ſo müſſen wir ihm darin zwar Recht geben; aber dann wundern wir uns, warum er nicht auch *A. nigreſcens*, *ampullatus*, *caeſpitoſus*, *ambiguus*, *ſulcatus*, *Pſeudo-Tragacantha Pall.*, *pygmaeus* zu dieſer Gattung rechnet, zumal da er ausdrücklich bey ihnen die einfächerige Hülſe angiebt. Eine neue Art iſt *Ph. glabra*, aus der Provence, die ſich von *Ph. Gerardi Villars.* bloſs durch die glat-

Digitized by Google

glatten Hülsen unterscheidet. *Willdenow* führt die letztere bey der *Ph. arenaria* an; allein auch diese hat glatte Hülsen, und *Ph. Gerardi* haarige. Der Vf. glaubt seine *Ph. glabra* mit *Ph. arenaria Pall.* vereinigen zu können: aber diese sah Pallas nur ohne Blüthe, und ihre Blätter sind auch mehr linienförmig. Eine zweyte neue Art ist *Ph. trifoliata* aus Peru.

Zur Gattung *Oxytropis* gehören nach dem Vf. folgende Astragalen: 1) *A. montanus*, wovon er den *A. argentatus Pall. astr. t.* 48. und *leucanthus ib. t.* 47. für Abarten hält. Da Pallas keine Hülsen gesehen, so läßt sich darüber nichts entscheiden. 2) *A. baicalensis Pall. t.* 52. unter dem Namen *Ox. coerulea.* 3) *A. uralensis.* 4) *A. ambiguus.* 5) *A. grandiflorus.* 6) *A. caudatus.* 7) *A. fangaricus.* 8) *A. campestris:* wovon *A. fuscosus Vill.* eine Abart, die Willdenow fälschlich mit dem *Astr. foetidus* zusammen wirft. 9) *A. foetidus Vill.* 10) *A. leptophyllus* kann nur zweifelhaft hier stehen, da weder Pallas noch Gmelin einen zugespitzten Blumenkiel angeben. Dieß ist übrigens *Gmel. flor. sibir. IV. t.* 24. B. und *Pall. astr. t.* 66. *A.* 11) *A. triphyllus.* 12) *A. physodes.* Fälschlich macht der Vf. hievon zwey Abarten, nämlich *α. A. caespitosus Pall.* und *β. A. ampullatus Pall.* Beide sind nicht *Oxytropides*, sondern *Phacoc.* 13) *Ox. squamulosa*, scheint wirklich eine neue Art aus Sibirien, die wir wenigstens nicht im Pallas finden, und die sich durch die schuppigen Kelche und die gewimperten Blattansätze und Nebenblätter auszeichnet. 14) *Ox. filiformis* ist *Astr. tauricus A. Pall.* 15) *Ox. longirostra*, scheint uns doch nur Abart des *Astr. subulatus Pall.* 16) *Ox. sylvatica.* 17) *Ox. brevirostra* aus Sibirien: scheint uns eine Abänderung des *Astr. altaicus Pall.* 18) *Ox. microphylla* ist *Astr microphyllus Pall.* (nicht *Roth.*) und *Astr. polyphyllus Willd.* 19) *Ox. oxyphylla.* 20) *Ox. prostrata* ist *Phaca prostrata Pall.* Reise, *tab. Y.* 2. und *Astr. dauricus Pall. astr. t.* 72. 21) *Ox. muricata.* 22) *Ox. myriophylla.* 23) *Ox. verticillaris* ist ohne Beilenken *Astr. dasyphyllus Pall. t.* 75. wo auch die vom Vf. bezweifelten Synonyme, *Phaca sibirica Linn. suppl.* und *Phaca lanata Pall.* Reise angenommen werden. 24) *Ox. lanata* ist ohne Zweifel mit der vorigen Art einerley. 25) *Ox. pilosa*, unser deutscher *Astr. pilosus.* 26) *Ox. teres*, scheint uns *Astr. leucophaeus* zu seyn, den der Vf. nicht kennt. 27) *Ox. annularis.* 28) *Ox. floribunda.* 29) *Ox. glabra* aus Sibirien, eine neue Art, überall glatt, nur mit behaarten Hülsen. 30) *Ox. deflexa* ist *Astr. hians Jacqu.* oder *parviflorus Willd.* 31) *Ox. dichoptera*, von Pallas mit *Astr. austriacus* verwechselt, aber sowohl durch den zugespitzten Blumenkiel, als auch durch die obere Naht der Hülse und durch die spitzigen, nicht ausgerandeten Blattchen unterschieden.

Die eigentliche Gattung *Astragalus* erhält hier 141 Arten, worunter dem Vf. fast 40 neu scheinen: doch möchte sich, bey genauerer Untersuchung, diese Zahl leicht auf die Hälfte zurückbringen lassen. Wirklich neue, vom Vf. wenigstens zuerst richtiger bestimmte und hier vortrefflich gezeichnete Arten, sind folgende: 1) *Astr. Cracca* aus Peru. 2) *Astr. vicinefolius* ist *A. orientalis humifusus*, *foliis vicinae*, *flore parvo coeruleo*, *siliquis villosis Tournef. cor.* 28. 3) *Astr. annuus*, *subdiffusus*, *floribus patulis*, *vexillo alis duplo longiori*, *foliolis linearibus.* Aus Burmanns Herbarium. 4) *Astr. microcarpus*, *herbaceus glaber*, *leguminibus parulis ovatis compressis semibilocularibus capitatis*, aus Sibirien. 5) *Astr. hispidulus*, mit dem *Astr. annularis* äußerst nahe verwandt, aber sowohl durch den stumpfen Blumenkiel als auch durch die steifhaarigen Hülsen unterschieden. Aus Aegypten. 6) *A. macroflachys* ist *A. orientalis*, *onobrychidis facie*, *spica florum longissima Tournef. cor.* 28., und *A. hedysaroides Willd.*, der gleichwohl die Hülsen nicht kennt. Der Vf. beschreibt sie als langhaarig, eyförmig, zusammengedrückt. 7) *A. nanus*, von *Billardière* in Syrien gefunden, und vielleicht mit *A. coluteoides Willd.* einerley. 8) *A. glaber* ist *A. fragrans Willd.* 9) *A. sericeus* ist *A. orientalis minimus*, *flore glomerato virescente Tournef. cor.* 29. 10) *A. hirsutissimus* von *Billardière* in Syrien gefunden. 11) *A. secundus*, aus Sibirien, vielleicht eine Abart von *A. glycyphyllus.* 12) *A. megalanthus* aus Sibirien. Der Vf. glaubt, daß der *Cytisus wolgaricus* mit dieser Pflanze nahe verwandt sey, und wenigstens zu einer Gattung gehöre. 13) *A. albicaulis* aus Sibirien. 14) *A. tuberculosus*, von *Billardière* in Syrien gefunden. 15) *A. mucronatus* ist gewiß mit dem folgenden *A. falciformis* und mit dem *A. falcatus Vahl.* einerley, nämlich *A. virescens Willd.* 16) *A. fraxinifolius* ist *A. orientalis altissimus*, *fraxini folio*, *flore e viridi flavescente Tourn. cor.* 29. 17) *A. macrocarpus* von *Billardière* in Syrien gefunden. 18) *A. trigonus*, aus Vaillants Herbarium, ein ägyptisches Gewächs, dem *A. tomentosus* verwandt, aber unterschieden durch dreykantige Hülsen. 19) *A. cryptocarpus* ist *Tragacantha orientalis humillima*, *foliis viciae*, *costae purpureae innascentibus Tourn. cor.* 29. Die letztere zählt Willdenow zum *Astr. caucasicus Pall.*; allein Tournefort's Pflanze hat äußerst glatte Blätter, welche beym *A. cauc.* rauh behaart sind. 20) *A. Barba Jovis* ist *A. microcephalus Willd.* 21) *A. eriocaulos* ist *Tragacantha orientalis*, *foliis incanis*, *caule ramulisque tomentosis Tournef. cor.* 30. 22) *A. oleaefolius* ist *A. pugniformis Willd.* Der Vf. glaubt, er könne für eine Abart von *A. longifolius Lam.* gelten. 23) *A. breviflorus* ist *A. eriocephalus Willd.* Eine Abart mit glatten Blättern, die *Michaux* in Persien fand, scheint dem Rec. vielmehr *A. aureus Willd.* zu seyn. 24) *A. Echinus* ist *Echinus seu Tragacantha altera Prosp. Alpin. exot. tab.* 56. und der Vf. unterscheidet diese schöne Art sehr gut von dem *A. echioides Herit.*, womit Willdenow (jedoch zweifelhaft) vereinigt, durch *flores sessiles axillares*, da *Heritier's* Pflanze *flores pedunculatos* hat. 25) *A. bracteolatus* ist *A. pungens Willd.* 26) *A. vaginans* aus Vaillant's Herbarium, aber ohne Ansicht der Hülse. 27) *A. cephalanthus*, von Michaux in Persien gefunden. 28) *A. ovatus* ist *A. orientalis latifolius*, *capitulo oblongo*, *flore vario Tourn. cor.* 28., von Willdenow nicht aufgeführt. 29) *A. pubiflorus*, scheint *A. galactites Pall.* zu seyn, den der Vf. nicht kennt.

Digitized by Google

30) *A. liguſus* kommt mit *A. utriger* Pall. ſehr überein. 31) *A. cylindraceus* ſcheint dem *A. globoſus Vahl.* ſehr verwandt, unterſcheidet ſich aber durch die Blüthen-Aehren, und iſt auch aus Tournefort's Sammlung. 32) *A. clavatus*, eben daher, wovon eine Abart gewiſs *A. cinereus Willd.* iſt. 33) *A. pendulus* iſt *A. orientalis, folio ſubrotundo canescente, flore purpureo magno Tournef. cor.* 28. 34) *A. anguloſus*, von Billardière in Syrien gefunden. 35) *A. eriocarpus*, dem *A. monspeſſulanus* ſehr nahe verwandt, aber durch die baarige Beſchaffenheit aller Theile unterſchieden. 36) *A. brevicarinatus*, aus Sibirien. 37) *A. uniflorus* aus Peru, ſehr ausgezeichnet.

Bey den übrigen bekannten Arten bemerken wir folgendes: *A. leptophyllus Desfont.* iſt *A. tunetanus Willd. A. ſuffruticoſus Decand.* iſt *A. leptophyllus Pall.*, welcher ſchon einmal als *Oxytropis leptophylla* vorkam. *A. ſubulatus Desfont.* wird ſehr richtig von *A. ſubulatus Pall.* getrennt, und der letztere als *A. ſubuliformis* aufgeführt. Den erſtern ſieht Willdenow mit Recht als Abart von *A. Stella* an. Eben ſo gegründet iſt die Unterſcheidung von *A. tenuifolius Desfont.* und *A. tenuiſolius Linn.* welcher eine blofse Abart von *A. Onobrychis* iſt. *A. anthylloides Pall.* heifst hier *A. inflatus* (bey Willdenow *A. fragiformis*), um ihn von *A. anthylloides Lam.*, einer ganz andern Pflanze zu unterſcheiden. *A. purpureus Lam.*, der in der Provence wächſt, wird hier durch eine ſehr gute Abbildung, ſo wie *A. hypoglottis* oder *danicus Retz.*, erläutert. *A. Laxmanni Jacqu. et Linn.* wird mit *A. adſurgens Pall.* vereinigt, und von *A. Laxmanni Pall.* getrennt, da der letztere gelbliche Blumen und halb zweyfächerige Hülſen, der erſte aber blaue Blumen und dreykantige Hülſen hat. Den letztern führt der Vf. als *A. ſemibiloculariſ auf.* Von *A. Onobrychis* werden ſechs Abarten, und unter ihnen auch *Gmel. flor. ſib. IV.* t. 21. aufgeführt. *A. verſicolor* wird mit *A. virginatus Pall.* vereinigt, ohne auf die baarige Beſchaffenheit des letztern und auf den Unterſchied der Blattanſatze einen groſsen Werth zu legen. *A. canescens Decand.* wird mit Unrecht zum *A. cephalotes Pall.* gezogen: es wäre *A. pſoraleoides Willd.*, wenn nicht die Blätter hier ſchmaler und die Kelche mit ſchwarzen Linien gezeichnet wären. Unter *A. emarginatus* bringt der Vf. auch *A. denſifolius Lam.* Bey *A. chriſtianus* iſt *Vahl. ſymb.* 1. p. 57. citirt, welches offenbar ein niederer, nämlich *A. tomentoſus Lam.* iſt. Der letztere iſt *A. fruticoſus Forskål.* Zum *A. narbonenſis* zieht der Vf. *A. ponticus Pall. A. gummifer Billard.* vereinigt der Vf. mit *A. caucaſicus Pall.*, worin wir ihm nicht Recht geben können, da der letztere ſehr ſtark behaart iſt, daher auch Willdenows Synonym aus *Tournef. cor.* 29. uns nicht richtig ſcheint. *A. aureus Willd.* wird hier mit *A. Pſendo-Tragacantha Pall.* vereinigt, welches uns noch ſchicklicher ſcheint, als dafs Willdenow den letztern zum *A. arifatus Herit.* bringt, da dieſer eine rothe, Pallas Pflanze aber eine gelbliche Blüthe hat. Uebrigens iſt auch *A. Pſeudo-Tragacantha Pall.* eine *Phaca*, nach der Beſtimmung des Vfs. Vom *A. creticus Lam.*, welcher nach Tournefort's Bericht das Gummi Tragacanth giebt, liefert der Vf. eine Zeichnung, die uns noch fehlte. Den zweifelhaften *A. ſyriacus Lob. ic.* zieht er zum *A. utriger, Pall.* Den *A. tuchtarmenſis Pall.* ſieht er als Abart ſeines *A. dubius* an. Den *A. nummularius Desfont.* unterſcheidet er ſehr richtig vom *A. nummularius Vahl. et Lam.* Erſtern nennt er *A. nummularioides*, und zieht, jedoch zweifelhaft, den *A. macrorrhizus Cav.* hieher, der jedoch ganz andere Blättchen und mit einem Widerhaken verſehene Hülſen hat. Von *A. cinereus* werden mehrere ſehr merkwürdige Abarten durch die beygefügten Zeichnungen erläutert. *Phaca veſicaria Vahl.* wird hier als *A. halicacabus* aufgeführt, ungeachtet der Vf. geſteht, dafs das *legumen vix ſemibiloculare* ſey. Mit eben ſo wenigem Rechte kann *Ph. incana Vahl.* hier als *A. anthylloides* ſtehen.

Als zweifelhaft übergeht der Vf. den *A. orientalis maximus glaber alopecuroides flore luteo Tourn. cor.* 29., den Willdenow als *A. maximus* beſchreibt. Auch fehlen hier *A. macrocephalus Willd.*, *deaibatus Pall.*, *leptoſtachys Sieb.*, *Garbanzillo Cav.*, *aduncus Willd.*, *Schanginianus Pall.*, *lanatus Pall.* (nicht *Lam.* und *Billard.*, den der Vf. hat) *ſcorpioides Pourret.*, *humiſuſus Willd.*, *reduncus Pall.*, *declinatus Willd.*, *Baicalia Pall.* (nicht *baicalenſis*) *linarius Pall.*, *ſordidus Willd.* (oder *uralenſis flor. dan. t.* 1041.) *elongatus Willd.*, *ſanguinolentus Biberſtein.*, *teſticulatus Pall.*, *rupiſragus Pall.*, *dolichophyllus Pall.*, *galactites Pall.*, *amarus Pall.*, *erianthus Willd.*

Eine intereſſante Bemerkung macht der Vf. über den Bau der Haare an verſchiedenen Arten dieſer Gattung. Beym *A. vireſcens* und einigen andern ſitzen die Haare nämlich in der Mitte auf, und ihre beide Enden erſtrecken ſich horizontal fort. Eine zweyte phyſiologiſche Bemerkung macht der Vf. über die Luft in den aufgeblaſenen Hülſen der *Colutea* und einiger Aſtragalen. Es iſt nämlich nichts anders als atmoſphäriſche Luft; nur unter Waſſer zerfetzt ſie ſich in Stückgen.

Schade, dafs der Sprache des Vfs. die Correctheit ſo ſehr fehlt. Nicht allein Verſtöſse gegen die Kunſtſprache, z. B. *glaber* und *laevis* in einer und derſelben Definition, ſondern auch grammaticaliſche Schnitzer kommen überall vor. „*Pilus inſidetur*" — „*Admiſi, ne oriatur*" etc.

WINTERTHUR, b. Stein: *Entomologiſche Beyträge von Joh. Rud. Schellenberg. Erſtes Heft* mit 10 illuminirten Kupfertafeln. 1802. 24 S. u. 10 Kupf. in 4. geheftet. (2 Rthlr.)

Hr. *Sch.* iſt ſchon lange als vorzüglicher Inſectenzeichner bekannt. Mit dieſem Hefte fängt er eine Reihe von Lieferungen genauer Abbildungen von Inſecten an, die uns ſo beſſer ausfallen müſſen, da er auch den Stich und die Farben-Erleuchtung ſelbſt beſorgt.

Digitized by Google

forgt. Seine bescheidenen Aeuſserungen in dem Vorberichte geben uns die Hoffnung, daſs er gutgemeynten Rath gern annehmen und befolgen wird. Wir wünſchen, daſs er ſich nur auf die der Schweiz wirklich eigenthümlichen, auf unbeſtreitbar neue Arten und auf die Darſtellungen der von ihm beobachteten erſten Zuſtände der Inſecten, einſchränken möge. Hierdurch bleibt ihm immer ein weitläufiges Feld, woraus er der Entomologie viel Nützliches zuführen kann; er vermeidet zugleich die Concurrenz mit andern Werken; und kann auf dieſe Art ſeine Beyträge jedem Inſectenfreunde unentbehrlich machen, da im Gegentheile ſeine Unternehmung leicht ins Stocken gerathen könnte. Auf des Vfs. Anfrage, über die Einrichtung ſeiner Abbildungen, antworten wir ihm, daſs er ſie ſo einrichten müſſe, daſs ſie dem Anhänger jedes Syſtems Genüge leiſten; es darf daher kein Theil übergangen werden, der zur genauen Erkennung der vorgeſtellten Art und ihrer Gattung führen kann. Fabricius, wie Jurine, müſſen ihre Merkmale mit Sicherheit erkennen können. Die Durchſicht eines ſachkundigen Mannes würde in Anſehung der Namen und der Syſteinſprache ebenfalls wünſchenswerth ſeyn.

Dieſs *erſte* Heft enthält folgende Insecten. *Lymexylon dermeſtoides* mit der ſehr gut dargeſtellten Larve und Puppe; *Lymexylon proboſcideum* iſt, ſo wie das Fig. 7. vorgeſtellte *Lym. Morio*, nach vielfältig gemachten Erfahrungen, das Männchen des vorhergehenden. *Lymexylon proboſcideum* eine neue und ausgezeichnete Art, aber kein *Lymexylon* ſondern eine *Dircaea* oder *Serropalpus*. In Anſehung der dac auf folgenden Art *Lymexylon? ligulicum* wagt Rec. eine Vermuthung, die ihm Gewiſsheit ſeyn würde, wenn die Angabe der Zahl der Fuſsglieder nicht widerſprache. Er hält es nämlich für die *Zonites praeuſta*, die auch ohne ſchwarze Spitze an den Flügeldecken vorkommt. Das, was in dem beſonders vorgeſtellten Kopfe für die vordere Freſsſpitze angegeben wird, kann dieſs der Lage und Geſtalt nach nicht ſeyn; es iſt gewiſs das vorragende Ende der Kinnlade, und gerade eine ſo geſtaltete Kinnlade hat die Zonitis. Hr. *Sch.* unterſuche nur noch einmal die Zahl der Tarſen, und beſtätige oder widerlege dadurch unſere Vermuthung. Die übrigen Insecten dieſes Hefts ſind: *Phalangium biſtriatum*, *Acarus motatorius Linn.*, *Tinea Clairvillella* und *Schellenbergella* mit ihrer Verwandlungsgeſchichte, *Cercopis lutea*, *Cicada gracilis*, *Banchus quadrator*, *Ichneumon rixator*, *Sphex punctulata*; ſie ſind, auſser dem *Acarus* und den beiden Tineen, noch nirgends beſchrieben und abgebildet. Nur in Anſehung der *Cicada gracilis* fragen wir an, warum ſie nicht Fabricius *C. vittata* iſt, die man aber nicht mit der Linnéiſchen Cicade dieſes Namens verwechſeln muſs; bey dieſer iſt die Schlangenſtrieme ſchwarz, bey der Fabriciſchen roth.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Eiſenach*, b. Wittekindt: *Allgemein verſtändliche Anweiſung, Stubenöfen und Koch-Kochöfen mit vorzüglichem, nicht bloſs ideirten, ſondern auch ſchon durch Erfahrung beſtätigten Nutzen, nämlich Holzſparend, bequem, der Geſundheit zuträglich und wohlfeil zu bauen*; — nebſt einer vollſtändigen Beſchreibung und Zeichnung von einem ſehr holzſparend und für die Conſervation der Braupfannen vorzüglich eingerichteten Brauofen, von *Karl Chr. Rommerdt*, Hofrath, gemeinſch. Kammerafl. 1803. 66 S. m. 3 ill. Kpft. (16 gr.) Die erſte Kupfertafel enthält Zeichnungen zu einem mit Circulirkanälen, einer Stubenröhre und einem Kochkaſten verſehenen Stubenofen. Der Kochkaſten kann, wenn er nicht verlangt wird, wegbleiben; eben dieſs gilt auch von der Stubenröhre. Der Ofen hat einen Roſt und fünf lothrechte Circulirkanäle. Durch den letzten oder fünften Kanal lauft eine zur Circulation der Stubenluft angebrachte Röhre, die unten mittelſt eines Knies durch eine Seitenwand des Ofens durchgeführt und dann in der Stube aufs neue lothrecht herab, bis nahe an den Stubenboden geleitet wird. Ihr oberes Ende wird durch des Ofens obere Decke durchgeführt. Die beiden Oefen der zweyten Kupfertafel weichen nur wenig von dem der erſten ab. Der Nr. 1. enthält nämlich im Kochkaſten noch eine beſondere gehörig angebrachte Waſſerpfanne; die Thüre zum Kochkaſten, welche auf der erſten Tafel auſserhalb der Stube angebracht iſt, wird hier an der *langen Seite* des Ofens im Stubenraum ſelbſt angebracht. Uebrigens iſt die Einrichtung die vorige. Auch der andere Ofen der zweyten Tafel ſtimmt in der Hauptſache mit dem Tab. I. überein. Nur fehlt die Stubenröhre, auch iſt für eine wohlfeilere Kochplatte geſorgt, die dort (Tab. I.) eine ganz eiſerne war. Die dritte Kupfertafel liefert die Zeichnungen zu einem beſonders eingerichteten Koch-Kochofen und zu einem Brauofen. Erſterer enthält in dem zum Circuliren des Feuers eingeſchloſſenen Raume drey über einander liegende Kochkaſten oder Kochbehältniſſe, letzterer iſt gleichfalls mit Circulirgängen eingerichtet. Die Zeichnungen ſind durchaus nach einem beygefügten Maaſsſtabe und ſo deutlich entworfen, daſs ſie zumal mit Zuziehung der beſonders beygefügten ſehr umſtändlichen Erläuterungen auch von ganz Unkundigen verſtanden werden können. Die Stubenöfen verdienen allen Beyfall. Der Kochofen in der Küche aber möchte wohl nicht die Kritik aller Küchinnen aushalten, wenn er gleich blos in Bezug auf Holzökonomie allerdings empfohlen werden könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 22. October 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Voſs u. C.: *Neu entworfenes Gemälde von Oſtindien, oder Anleitung zu deſſen genauerer Kunde in geographiſcher, ſtatiſtiſcher und beſonders kaufmänniſcher Hinſicht*, hauptſachlich nach Rennel, Forſter und andern unter den beſten neuern Länderbeſchreibern, wie auch zum Theil nach eigenen Bemerkungen, von *J. Chr. Schedel. Erſter Theil* 1802. 320 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Titel dieſes durch den Tod des Vfs. unterbrochenen Werkes verſpricht Oſtindien beſonders in kaufmänniſcher Hinſicht zu beſchreiben. War dieſes wirklich Hn. S. Abſicht: ſo hätte er vieles von dem, was die alte Geographie und Geſchichte Indiens betrifft, und hier viel Raum einnimmt, füglich weglaſſen können. Doch iſt dieſs nicht das Einzige Sonderbare an dieſem Werke. Hr. S. ſpricht von *eigenen* Bemerkungen, ungeachtet er, ſo viel wir wiſſen, nicht in Oſtindien war. Vergebens ſucht man darüber Belehrung in einer Vorrede, und erſt beym weitern Leſen bemerkt man, dafs das Ganze höchſtwahrſcheinlich, wenigſtens grofsentheils, eine Ueberſetzung eines franz. Werks iſt, bey dem ein engl. Original zum Grunde lag, wie ſich weiter unten zeigen wird. Das Ganze, dem es ſehr an einer ſchicklichen Ordnung fehlt, beginnt mit einer *Einleitung in Oſtindiens Geſchichte und Verſuch zur Erläuterung ſeiner ältern Topographie.* Wer mit der alten Geſchichte und Geographie bekannt iſt, wird leicht merken, dafs der Vf. hier auf einem Gebiete iſt, wo er mit fremden Augen ſehen mufs und oft ſtraucheit. Nach S. 8 ſoll der Handel, den Tyrus mit Oſtindien vor Alexander dem Grofsen trieb, über das rothe Meer nach Ezeongaber und von dort durch die Wüſten nach Rhinocorura, und von dieſem Ort zu Waſſer nach Tyrus gegangen ſeyn. In dieſer ganzen Reihe iſt keine Behauptung, die nicht mit Grunde beſtritten werden könnte. *Arrians Geſchichte Indiens* S. 4 iſt keinem Literator bekannt. Doch wir enthalten uns anderer Bemerkungen. Auf dieſe Einleitung folgt II. *Skizze von Hindoſtans Geſchichte ſeit dem Anfang der durch Mahommedaner* (Mohammedaner) *gemachten Eroberungen*; eine kurze Ueberſicht der von Mahmud Kaiſer von Ghizni im J. 1000 geſtifteten, von dem Mongolen Fürſt Timur 1398 eroberten, und mit Shah Allum untergegangenen Reichs. Nach S. 47 hat Nadir Shah für des damaligen Kaiſers Mahomed Perſon *ein Löſegeld von 30 Pfund Sterl. nach Engliſchem Gelde* verlangt; eine gewifs viel zu kleine Summe, ein Umſtand übrigens, den J. Fraſer nicht anführt. Shah Allum, von dem S. 59 geſagt wird, dafs er 1790 geſtorben ſey, war 1793 noch am Leben, wie man aus Franklins Geſchichte Shah Allums, die *Sprengel* 1800 herausgab, erſehen kann. Aber warum hält ſich der Vf. nur bey dem ſogenannten Reiche des Grofs-Mogols auf? Warum nichts von der nicht minder merkwürdigen Geſchichte des Myſoriſchen Reichs, des Mahratten Staats u. a?. Am Ende des Abſchnitts findet man geographiſche Nachrichten, und eine Empfehlung der Karte von La Rochette und des in Paris herausgekommenen Atlas. Die Werke eines Rennels, aus welchen der Vf. dem Titel zufolge geſchöpft hat, werden nicht angeführt. III. *Erörterungen die Flüſſe Ganges und Burrampooter betreffend*, wahrſcheinlich aus der S. 62 angeführten *Deſcription de l'Indoſtan* überſetzt; nicht blofs vom Laufe des Ganges, ſondern auch von der gefahrlichen Schifffahrt darauf an ſeiner Mündung. IV. *Heutige Eintheilung von Hindoſtan.* Zuerſt von den Engliſchen Beſitzungen und ihren Einnahmen und Ausgaben. Die Ueberſicht iſt ſehr unvollſtandig, weil die 1799 eroberten Länder des myſoriſchen Reiches ausgelaſſen ſind. Die Einkünfte ſind vom J. 1786 zu ungefahr 6 Millionen Pf. Sterl. berechnet, da ſie doch 1801 über 11 Millionen betrugen. Verhältniſsmäſsig ſind aber auch die Ausgaben geſtiegen: ſo dafs das reine Einkommen vom J. 1801 nach einer vor uns liegenden Rechnung nicht einmal ſo grofs iſt, als das von dem Vf. angeführte vom J. 1786. Die beſchriebenen Länder gehören blofs zu dem eigentlichen Hindoſtan, welches in Süden durch den Nerbudda-Fluſs begränzt wird. V. *Allgemeine Einleitung in die hiſtoriſch geographiſche Kenntniſs von Oſtindien.* Dieſe nimmt zwey Drittheil des Buches ein, und enthält recht viele ſchatzbare Nachrichten über den Indiſchen Handel, die Waaren, das Geld, Gewicht und andere für den Statiſtiker und Kaufmann intereſſante Artikel. Weil ſie aber in keine Abſchnitte eingetheilt, und kein Regiſter über die angeführten Oerter beygefügt iſt: ſo fällt es ſchwer, die Nachrichten aufzufinden, die nach keiner feſten und einleuchtenden Ordnung geſammelt ſind. Uebrigens wurde bey dem Durchleſen dieſer Abhandlung unſere Vermuthung, dafs nicht Hr. S. ſie verfertiget, ſondern nur aus dem Franzöſiſchen überſetzt habe, die uns ſchon bey No. III. ſehr wahrſcheinlich wurde, faſt zur Gewifsheit. Die Eigen-Namen der Oerter, Flüſſe u. ſ. ſind nach franzöſiſcher Orthographie geſchrieben, Z. B. *Jemnch*, ſtatt *Jumnah*; *Rohilcound* ſt. *Rohilcund*, *Jetes* ſt. *Jats, Engl.; Dſchaten, Deutſch; Caboul* ſt. *Cabul*. Auch an-

Digitized by Google

andere Wörter verrathen eine französische Urschrift, als Armateur, Cargaison, Cargaisonartikel u. s. w. 260. 261 wird ein langes Waarenverzeichniss, das deutliche Spuren des französischen Originals an sich trägt, gegeben. S. 145 wird ein englisches Buch nach einer französischen Uebersetzung citirt. S. 250. 251 kommen französische Gewichte vor. S. 124 wird Hodges ein *englischer* Künstler genannt. Weder Rennel noch Forster, die man als Quellen auf dem Titel nennet, konnten dieses Beywort gebrauchen; allein ein Franzose, der ein englisches Werk zu einem französischen umschuf, bediente sich desselben sehr schicklich. Noch mehr erkennt man aber den Franzosen an dem Lobe S. 168, welches er seiner Nation ertheilt. Das Buch muss auch schon seit einigen Jahren heraus seyn; denn wenn S. 60. 153 Tatta im *verflossenen Jahrhundert* eine volkreiche Stadt gewesen ist: so ist nicht von dem 18ten, sondern 17ten Jahrhundert die Rede. Dass aber diese und vielleicht auch die übrigen Abhandlungen von Hn. S. blos aus dem Französischen übersetzt sind, hätte von Rechtswegen auf dem Titel oder in der Vorrede gesagt werden sollen.

LEIPZIG, b. Hartknoch: *Meine Fussreise durch Schweden und Norwegen*, von *de la Tocnaye*. Ein Seitenstück zu der Reise des Verfassers durch die drey britischen Königreiche. *Zweyter Theil*. 1802. 474 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eine Fortsetzung der in der A. L. Z. (1802. No. 294) angezeigten Reise. Rec. wiederholt bey diesem *zweyten Bande* das allgemeine Urtheil, das er damals über den ersten fällte. Wir verliessen den Vf. in Dalekarlien; jetzt geht er durch die Provinzen Gestrickland, Helsingeland, Medelpad, Angermannland und Jämteland nach Norwegen. Ueber Gefle sind seine Nachrichten etwas mager. Huddicksvall wird als ein niedliches Städtchen beschrieben, mit einem guten Hafen. Von Sundswal geht eine Heerstrasse nach Frosue und Norwegen; der Uebersetzer hätte sagen sollen „ein besuchter Weg" denn es ist ein Hauptpass aus Schweden nach Drontheim. Es giebt in dieser Gegend mehrere Wege nach Norwegen, wovon einer beschwerlicher ist, als der andere; alle zusammen aber sind so beschaffen, dass man im Sommer Mühe hat, mit einem Pferde darüber zu kommen; auch werden sie hauptsächlich im Winter mit Schlitten befahren. — Medelpad und Angermannland werden als angebaut und die Einwohner als sehr wohlhabend beschrieben; ja von der letztern Provinz sagt der Vf., dass sie ihm die reichste und industriöseste von ganz Schweden zu seyn scheine. Hier sind die Bauern Güterbesitzer, und haben, wie kleine Fürsten, geräumige, bequeme und sehr reinliche Häuser. Den 22. Aug. 1799 waren die höchsten Berge von Jämteland schon mit Schnee bedeckt, und einige Pferde und Ziegen waren, nebst einem Knaben, ihrem Hüter, erfroren. Roggen und Hafer werden hier selten so reif, dass man Brod daraus backen könnte; man gebraucht sie zu Branntwein. Indessen sind, in warmen Sommern, die Roggenärnten sehr reichlich, und dann führt man sogar aus. Der höchste Berg der Halbinsel, die Schweden und Norwegen bilden, liegt an den Ufern des Sees Kal. Er heisst Oerefskiutan, und mag 5000 Sch. über dem Meere erhaben seyn. Seit ein paar Jahren (S. 110) geht alle 14 Tage eine Briefpost, auf dänische Kosten, von Tornea nach Wardehus. — Aus Kal in Jämtland geht der Vf. nach Drontheim. Seine Nachrichten über diesen in so vielen Rücksichten merkwürdigen und wichtigen Ort sind unbedeutend. Dies ist um so auffallender, da der Vf. die Sprache versteht, sich aufhält und Bekanntschaften macht. S. 194 liest man: „Die Norwegischen Geistlichen haben, wie die Geistlichen aller protestantischen Länder, *wenig oder gar keine Amtsverrichtungen*, aber 2 bis 3000 Reichsthaler jährlicher Einkünfte." Die armselige Lebensart, die er bey den mehresten derselben fand, hatte ihn seinen Irthum wenigstens ahnden lassen können. — In Christianfund (S. 199) findet man die guten Weine und alle vorzügliche Producte Frankreichs und des ganzen Europa. Auch leben die Kaufleute sehr gut. Hier sind mehrere Schotten. Von hier gieng der Vf. nach Bergen, über die Berge und Seen, den Weg, welchen die Briefpost nimmt. Diesen ganzen Strich beschreibt er als schrecklich, unfruchtbar und unbewohnt. Die Bevölkerung von Bergen setzt er auf 18,000 Menschen, und die Zahl der Fahrzeuge, die blos aus Noreland in der Mitte des Sommers hierher kommen, auf 1000 und drüber. Im December geht er zu Lande von Bergen nach Christiania. Dieser Theil seiner Reise ist abentheuerlich, übrigens ziemlich arm an Nachrichten, so wie das Land arm, elend und menschenleer ist. Von Christiania geht er den gewöhnlichen Weg über Gothenburg und Helsingburg nach Kopenhagen, und von da, im Sommer 1800, wieder über den Sund, Christianstadt, Lund, Karlscrona, Calmar und Norköping nach Stockholm, wo die Reise endiget. — Zu Tomarp in Schonen verlichert er einen Olivenbaum gesehen, und von dessen Früchten gegessen zu haben. Ob weiss man nicht, ob er sich über seine Leser lustig machen will, oder ob man über seine Leichtgläubigkeit erstaunen soll; immer wenigstens muss man bedauern, dass der Vf. nicht mehr allgemeine Kenntnisse hatte, und dass es ihm hauptsächlich an Vorkenntnissen über die Länder fehlte, die er durchreiste.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Michaelis: *August*. Ein Gemälde des achtzehnten Jahrhunderts. Mit 1 Kpf. 1801. 256 S. 8. (20 gr.)

Der *erste Theil* des „*Julius*". „*Seitenstück zu dem „Guido von Sohnsdom*" in veränderter Gestalt. *Julius* und *Cordchen* sind in *August* und *Lottchen* umgetauft, einige Schlüpfrigkeiten weggelassen, oder

Ge-

Digitized by Google

gemildert, und überhaupt mehrere Abkürzungen vorgenommen worden. Aber warum haben Verfaſſer und Verleger dieſe Metamorphoſe nicht angekündigt? Sie waren's dem kaufluſtigen Leſepublikum ſchuldig. — Das Ganze hat allerdings gewonnen, doch blieb mancher Ausdruck, den Rec. nicht ungern vermiſst hätte, ſtehen. Z. B. „ein *Ländleuſches auffſchlagen* — gewöhnt, *allen Gänſen Schuhe* zu machen — ich bin das *Neſthöckchen* — die roſigen Wangen *abſchmazzen*. — Das iſt kein ſolch *Ehrbarchen* — Ewiger! *Wurm* und *Fixſtern liegen* an deinem *Herzen* — Ich freue mich, das *Holz* zu ſehen, aus dem die *Dannen* einen *Gartengott ſchnitzen* werden etc. — Auch iſt folgende Expectoration nicht urban:

— *Auguſt* — *Sie erſcheinen mir*, wie *Abbadona, der Gefallene* —

Babet. Und ich höre *Wunder*, wie *Bileam* etc.

Uebrigens ſah Rec. mit wahrem Vergnügen aus den neueſten Romanen des geiſtvollen Vfs., daſs er ſeiner Vorliebe für wollüſtige Situationen endlich entſagt, oder doch ſeine üppige Phantaſie zu bezähmen weiſs, und das preiswerthe Motto wählt:

Nuda recede Venus! non eſt tuus iſte libellus.

Breslau u. Leipzig, b. Gehr u. C.: *Emilie, oder die belohnte Treue.* Eine Erzählung für *Herz* und *Verſtand*. Von *Theone Spieſs*. 1801. 130 S. 8. (8 gr.)

Nicht im Tone der abentheuerlichen *Spieſsiſchen* Romane und keine gewöhnliche Toilettenlectüre. Auf Bildung junger Mädchenherzen, auf Moralität, auf heilſame Sentenzen, auf Menſchenkenntniſs, auf „Uebertragung der geiſtigen Rührung in's thätigſte Leben" iſt's hier angeſehen. Die beſcheidne Verfaſſerin beobachtet fein, empfindet zart, aber ſie weiſs ihre Erfahrungen und Gefühle nicht gefällig genug ins Gewand der Dichtung zu hüllen. Der Ton der Briefe iſt zu einförmig, die Vorliebe zu moraliſchen Reflexionen mitten im Erzählen zu ſichtbar, und die Diction allzuſehr vernachläſſigt. Grammatiſche Unrichtigkeiten ſollten doch vermieden ſeyn. Wir rügen nur Folgendes: „Ihre innere *Beſchämung* tilgte keine Zeit, *ſie hatte* auch bey ihr ihren Sitz tief in ihrem Herzen, *und ſtarb* mit dem *Stachel derſelben*." — „*Glaube nicht, ich bin* ſo ganz unbedachtſam zu Werke gegangen." — „Wie ſehr *mich* dieſs ſchmeichelt." — Wollen ſie *denen ihr* Glück trüben? — Ihre religiöſen *Grundſätze ſind es, worauf ich baue, ſie nicht* in den gewöhnlichen Fehler *fallen zu laſſen* — in ſeine Armen, einſilbigt, düſtern, vor ſtatt für, und umgekehrt. S. 9 entſtellt *verbürgt*, ſtatt *verbirgt* den Sinn.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Die Zigeuner.* Ein Roman nach dem Spaniſchen. Von dem Verfaſſer des Rinaldini. 1802. 262 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Rec. glaubt mit einiger Gewiſsheit behaupten zu können, daſs das ſpaniſche Original, wovon obiger Roman eine Bearbeitung ſeyn ſoll, bloſs in dem Gehirne des Vfs. exiſtirt. Vielleicht mag eine bekannte Novelle von Cervantes, vielleicht mag hier und da eine Epiſode aus einem oder dem andern ſpaniſchen Romane dabey benutzt worden ſeyn; das Ganze iſt nichts mehr, und nichts weniger, als der berüchtigte Rinaldini, wie er leibt und lebt, nur ein wenig hispaniſirt und zum Zigeunerhauptmann gemacht. Da indeſſen das Coſtum nicht ganz vernachläſſigt worden iſt, auch der Vf. in dergleichen romantiſchen *Cento's* eine gewiſſe Kunſtfertigkeit beſitzt: ſo kann dieſer Roman für Liebhaber von dergleichen Producten allerdings einiges Intereſſe haben. Was die Foderungen der höhern Kritik betrifft — nun, ſo iſt ja bekannt, daſs der Vf. nur in den Leihbibliotheken glänzen will.

Leipzig, b. Weigel: *Das Schweizerthal.* Ein Familiengemälde des achtzehnten Jahrhunderts. 1802. 294 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Dieſes *Schweizerthal* war für Rec. ein wahres *Jammerthal*; ſo viel Ueberdruſs und Langeweile hat ihm dieſes geiſtloſe Produkt gemacht. Es iſt eine platte Liebes- und Lebensgeſchichte, aus lauter Reminiscenzen zuſammengeſetzt, wie ſie in einem ſolchen Kopfe, aus *Lafontaine*, oder *Schilling* hängen geblieben ſind, und in einem Stile geſchrieben, der unerträglich weitſchweifig und ſchwülſtig iſt. So heiſst es z. B. S. 66: „So ſinkt das Mädchen an des geliebten Jünglings Bruſt, wenn die Scheidewand *zerfällt*, die die Liebenden trennte, und *die Thräne*, die das Mädchen in der Mitternacht Dunkel, dem Geliebten nicht unbemerkt weint, *den Damm durchbricht, den die Schüchternheit des Jünglings, und die Sprode des Mädchens der Fluth der Liebe entgegengeſtemmt hatte, und die Lippen der Holden, das Geſtändniſs der Liebe, in die erleichterte Bruſt des liebenden Jünglings ausſtrömen.* Eine andere Stelle S. 177 lautet folgendermaſsen: „*Glücklicher Tag, wenn der Unglückliche aus des Gewitters banger Nacht, dem heitern goldenen Tage entgegeneilt, der ihm der ächten Freude unverfälſchtes Gold entgegenbringt; wenn die Klage verſtummt und die Thräne verſiegt, die ein trauriger Zeuge des Grames, ſeine Wange benetzte, wenn ein fröhlicher Hauch die Saite belebt, und der feyerliche Hymnus der Freude, in jedem Tone ſeines fühlenden Herzens nachſchallt!*" — In der Vorrede ſagt der Vf. ſelbſt: „Die Uranide Dichtkunſt gleicht der Pflanze, die in dem einen Boden, ohne ſonderliche Wartung, von ſelbſt fröhlich emporwächſt, und ſchöne Früchte bringt; hingegen in dem andern, *durch Treibmittel gelockt, um der eigenthümlichen Unfähigkeit des Bodens* nach-

Digitized by Google

nachzuhelfen, nie zu ihrer Vollkommenheit gelangt. Ohne es zu wiſſen und zu wollen, hat der Vf. von ſich ſelbſt geſprochen, er wird daher wohl thun, dieſes Werk ſein *erſtes* und ſein *letztes* bleiben zu laſſen.

BERLIN, b. Unger: *Guſtav Salden*, von *K. L. M. Müller. Erſter Theil.* 1802. 183 S. *Zweyter Theil.* 189 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Thereſens Vermächtniſs an *Salden* ſteh', als Ueberblick der Hauptmomente vorliegender Geſchichte, hier: „Noch einmal nur erlaube mir, edler Mann, „dich mit dem ſüſsen Namen „Geliebter zu nennen. Ich war deiner nie ganz unwerth. Zerſtreuungen unterdrückten die Kraft meiner Seele, und führten mich dem Abgrunde zu, in den ich — doch unſchuldig, verſunken bin. Ich ſchlief, der Prinz entheiligte meinen Schlaf, und raubte mir meine „Unſchuld. Bald wird ſich der Tod meiner erbarmen. Doch finden wir uns wieder. Ein Engel „ſitzt an meinem Lager, und tröſtet mich. Ihm „verdanke ich, daſs ich nicht in Verzweiflung ſterbe. Mache ihn ſo glücklich, als du kannſt.“ Der Vf. weiſs die Leſer durch einen edeln ernſten Stil (nur ſelten artet er vielleicht in's Gezierte aus) durch Wahrheit der Darſtellung, durch glückliches Ausſpähen des oft räthſelhaften Gangs der menſchlichen Empfindungen, und durch Einſtreuung weiſer Gnomen und Lebensregeln zu gewinnen und zu feſſeln.

— Nicht den Menſchen, du ſtrebeſt der Menſchheit nur zu gefallen?
Wohl! ein *ſchönes Gemüth* zählt dann ſtatt aller für dich.

FREYBERG, b. Craz: *Rudolph von der Linden.* 1802. 252 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Das Ganze dieſes Romans, wozu noch ein zweyter Theil kommen ſoll, iſt aus erotiſchen unfeinen Abentheuern, ermüdenden Tiraden über die *Kunſt* („wo das Gemeine ſich frevelhaft ein *Urtheil* über das Heilige anmaaſen will“) dem Uebertritt, eines exaltirten Malers von der proteſtantiſchen zur katholiſchen Religion, einer Geſpenſter Erſcheinung (die im zweyten Theile doch natürlich erklärt wird?) einem Brudermord, und einer widrigen Entſtellung loſe zuſammengeſtoppelt. Die nicht unebne Diction fällt zuweilen in's Geſuchte. Z. B. Ein *ermordeter Frühling* (Leonore) lag *im lebendigen*. Die *friſchbefaitete* Luft. Leonora *faſs ſeinem Geſchick im Schooſse*. Der Menſch, den ſie unter den Herzen trägt, muſs, vor der *Geburt noch*, von den *Einflüſſen* der *Gemeinheit gerettet* werden etc.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Lemgo*, b. Meyer: *Beytrag zur Geſchichte des vormaligen Auguſtiner-Nonnenkloſters in Detmold, und der im Jahre 1602 darin geſtifteten Provinzialſchule.* Bey Gelegenheit der zweyten Secularfeyer und als Einladung zu derſelben, von *Ernſt Karl Habicht*, Conr. 1802. 45 S. 8. Der Inhalt dieſer mit vielem Fleiſse und guter Beſtenheit abgefaſsten Schrift iſt kürzlich folgender: Im J. 1453 verkauften zwey Herrn von dem Buſche ihren Erbofhof zu Detmold für 90 Mark Pfennige = 120 Rthlr. unſers Geldes an die innigen Süstern oder Begumen zu Eldagſen im Calenbergiſchen, welche daſelbſt mit landesherrlicher Bewilligung ein e Kloſterwohnung errichteten, worin ſie ſich durch Induſtrie, als Tuchweberey, wie ihre Nachbarinnen zu Lemgo und Herford ernährten. Das Kloſter hieſs Marienanger, gehörte ſeit 1460 zum Orden des h. Auguſtins, hatte einen Convent, einen Ordenspriester, und ward bald ſehr wohlhabend. Nun aber brachen Ueppigkeit und Uneinigkeit aus, bis 1575 das Nonnenkloſter aufgehoben wurde. Aus dem einen Theile, welches die Fürſtin 1801 erkauft hat, iſt durch dieſelbe die jetzige Pflegeanſtalt entſtanden, und in der ehemaligen Kloſterkirche ward 1602 vom Graf Simon VI die noch jetzt beſtehende Provinzialſchule angelegt, und die mit dem Kloſter eingezogenen Einkünfte zum Unterhalte der Lehrer verwendet. Der erſte Rector war Lazarus Schöner, ein Franke, ſchon ſeit mehrern Jahren Rector in der Nähe zu Lemgo, wo aber ſeine Neigung zum Calvinismus, (und wahrſcheinlich ſein Ramismus, die haufige Urſache zu Verfolgungen und Abſetzungen in jenen Zeiten; vgl. Ruhkopfs Geſch. des Schul- und Erziehungsweſens I. S. 388) ihn verdachtig gemacht hatte. Er erhielt und befolgte den Befehl, ſich, mit Schulgeſellen zu verſehen, publicirte (jetzt nicht mehr vorhandne) Schulgeſetze, verlies aber in Ungnade, da er das (bisher überall herrſchende) Recht des Schulmeiſters (Rectoris) ſeine Schulgeſellen (Collegen) anzunehmen und zu entlaſſen, ausüben wollte. Der neue Rector Cranz machte ſich von 1608 — 28 um die Anſtalt ſehr verdient. Wenn es dem Vf. gefallen hätte, die Geſchichte des Kloſters nur kürzlich zu berühren: ſo würde er mehr Raum gewonnen haben, die Geſchichte der Schule b s auf einen weſentlichern Abſchnitt fortzuführen, einige Aktenſtücke die nur berührt werden, wörtlich abdrucken zu laſſen, von dem Beſoldungsfonds der Lehrer das Nöthige beyzubringen, und über den Einfluſs des Zeitgeiſtes zweckmäſsige Bemerkungen mitzutheilen. In der Fortſetzung, der wir gern entgegenſehn, wird der geſchickte Vf. hierauf vielleicht Rückſicht nehmen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 24. October 1803.

GESCHICHTE.

PARIS: *Geschichte der vorzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. Königs von Preussen, und politisches Gemälde von Europa*, von *L. P. Segur, dem Aeltern.* Nach dem Französischen. 1801. 1 Alph. 4 Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Buch ist zwar nur eine Uebersetzung, aber seine Wichtigkeit macht es uns zur Pflicht, seinen Inhalt mit Genauigkeit anzuzeigen. Es enthält eine Uebersicht der Geschichte und Staatskunst von Europa von dem Jahre 1786 bis 1795, in welchen Preussen an allen wichtigen Vorfällen einen lebhaften Antheil nahm, durch sein schwankendes Verfahren das Zutrauen der Cabinette verlor, aber gleichwohl seine Staaten sehr beträchtlich vermehrte. *Segur* erzählt mit grosser Einsicht den Verlauf dieser Begebenheiten. Da er Gesandter an dem russischen und mehrern andern Höfen gewesen ist: so hatte er Gelegenheit, die geheimen Bewegungsgründe und Triebfedern der Handlungen der Höfe zu erfahren, und man bekommt durch dieses Buch von manchen Vorfällen eine Ansicht, die von der gewöhnlichen sehr abweicht. Nach einer Beschreibung von dem allgemeinen politischen Zustande von Europa, als Friedrich Wilhelm II. den Thron seines grosen Vorfahren erbte, beschreibt der Vf. die Zufriedenheit der Preussen mit den ersten Regierungsjahren des Königs, die aber nur zu bald aufhörte. Das Bild, das er von diesem Regenten entwirft, ist nicht schmeichelhaft, ungeachtet er auch seinen lobenswürdigen Eigenschaften, seiner Gutmüthigkeit und seiner persönlichen Tapferkeit, Gerechtigkeit wiederfahren lasst. Auch das Religions- und das Censur-Edict entschuldigt *S.* mit der Absicht des Königs, und dass ihm desselben ganze Tendenz nicht bekannt gewesen sey. Bekannte Umstände verleiteten den König zur Unthätigkeit und zur Verschwendung. (Die damals herrschenden Schwärmer und Geisterseher nennt der Vf., wie so viele andre, falschlich Illuminaten). Der Prinz Heinrich erhielt keine Gewalt über seinen Neffen, weil er es sich zu deutlich merken liess, dass er sie suche. Der Herzog von Braunschweig zog sich (ganz seinem Charakter gemäss) mit mehrerer Klugheit zurück. Das hohe Lob, das *S.* diesem Fürsten hier giebt, ist sehr gerecht; wenn er aber sagt, dass er sein Land von 40 Millionen Schulden befreyet habe: so ist die Angabe über 30 Millionen zu viel. Der Herzog und der Prinz Heinrich riethen dem Könige, die Allianz von Frankreich, das in der That Preussens natürlicher Freund ist, zu erhalten zu suchen. Auch hatte der vorige König sich Frankreich wieder genähert. Aber Herzberg, dessen Charakter hier als herrschsüchtig, eitel, aufbrausend, absprechend und eifersüchtig geschildert wird, wobey ihm jedoch ziemlich grose und umfassende Ideen, und gründliche tiefe Gelehrsamkeit zugestanden werden, verleitete Friedrich Wilhelm, aus Hass gegen den Prinzen und den Herzog, sich an England anzuschliessen. Das ganze politische System von Europa erhielt dadurch seine Gestalt und die Begebenheiten ihren Gang, indem Frankreich nun seine schon halb getrennte Verbindung mit Oestreich wieder von neuem befestigte. Wenn *S.* dieses mit vollem Rechte tadelt: so fügt er doch ausdrücklich hinzu, dass die Unternehmungen, welche die ersten Jahre von Friedrich Wilhelms Regierung glänzend machten, Herzbergs Werk waren. *Segur* brachte es dahin, dass Catharina II. mit Frankreich einen Handelstractat schloss, gröstentheils aus Unzufriedenheit über Englands Verfahren in Hinsicht der bewaffneten Neutralität. England wurde dadurch von Russland abgewandt; und als Catharina die so viel Aufsehn erregende Reise nach der Crim unternahm; so bewogen jene Krone und Preussen die Pforte, ihr den Krieg anzukündigen, so viel Mühe sich auch Frankreich gab, es zu verhindern. Damals entstanden die Unruhen in Brabant, die Bemühungen der Republikaner, den Erbstatthalter seiner Aemter und seiner Gewalt zu berauben, und die ersten Bewegungen in Frankreich über die Zerrüttung seiner Finanzen. Durch Hollands gewaltsame Unterdrückung, die der Herzog von Braunschweig widerrieth, gewann Preussen nichts; Holland wurde eine von England abhängige Provinz. Die elende Rolle, die Frankreich dabey spielte, wird in ihrer ganzen Stärke dargestellt. Eine Quadrupel-Allianz, die zwischen Frankreich, Spanien, Russland und Oestreich geschlossen werden sollte, und bey welcher die Kayserin sich erbot, mit den Türken unter günstigen Bedingungen Frieden zu machen, kam nicht zu Stande, weil Ostermann den Engländern das Geheimniss verrieth. Englands und Preussens Drohungen erschreckten den Erzbischof von Sens, den damaligen französischen Principal-Minister, so sehr, dass er nicht nur der Allianz entsagte, sondern auch dem Hn. v. S. einen Verweis gab, dass er sie zu heftig betrieben habe. Die schimpfliche Entwaffnung folgte darauf. *S.* macht die gewiss richtige Bemerkung, dass ein auswärtiger Krieg wahrscheinlich die Revolution verhindert, und die unruhigen Köpfe auf eine andre Art beschäf-

beschäftigt haben würde. Dass Preussen, wenn es gesehen hätte, dass sich Frankreich lebhaft zum Beystande von Holland rüstete, keine Gewalt gegen dasselbe gebraucht haben würde, weiss man auch aus andern Quellen. Sehr auffallend ist dasjenige, was S. 92 von Friedrich Wilhelms Stellung im Winter 1788 gesagt wird; aber die Stelle ist zu stark, und die Bescheidenheit verbietet uns sie abzuschreiben. Preussen und England hatten damals die Leitung des Systems in Händen. Dass Preussen die Pforte zum Kriege gegen Russland gereizt hatte, war, nach *S.*, Privatrache des Königs, der als Kronprinz von Catharinen bey einem Besuche in Petersburg kaltsinnig behandelt worden war. Preussen und England belebten das Verlangen, das der König von Schweden Gustav III. von jeher gehabt hatte, sich durch einen Krieg auszuzeichnen, und das schon Friedrich der Grosse vergeblich bekämpfte. *S.* scheint der Erzählung, dass Gustav, um die Schuld des Angriffs auf die Russen zu werfen, schwedische Soldaten in Kasakenkleider gesteckt, und finnländische Bauern von ihnen habe niedersäbeln lassen, Glauben beyzulegen. Er wirft dem Könige viele Fehler bey der Führung des Krieges vor. In der Erzählung der Bemühungen der Polen, sich von dem russischen Joche zu befreyen, ist er der Meynung, dass man besser gethan hätte, sich mit Russland auf einen billigern Fuss zu setzen, und die Geschichte hätte die Polen allerdings lehren können, dass mächtige Nationen den schwächern ihren Schutz nur so lange verleihen, als sie selbst Vortheil dabey finden. Aber die Nationen und die Cabinete haben dieser grossen Lehrerin immer nur wenig Gehör gegeben. England und Preussen hatten ihr grosses Gewicht der Schwäche Frankreichs zu danken, und das erste sah den damaligen Ausbruch der Revolution daselbst mit stillem Frohlocken. Dass die Erzählung dieser die Aufmerksamkeit auf alles andre verschlingenden Begebenheit von einem Beobachter, der Fähigkeit und Gelegenheit hatte, richtig zu sehen, so beschaffen sey, dass man Belehrung und Verbesserung mancher vorgefasten Begriffe daraus erhalte, brauchen wir nicht zu sagen. Der Raum erlaubt uns aber nicht, alles dasjenige herzusetzen, was wir gerne auszeichnen wollten. Die Aristokratie und Hierarchie wird wenig zufrieden seyn mit den Urtheilen, die er über die Entstehung der Revolution fällt. So bestimmt er sich indessen erklärt, dass vorzüglich das Verfahren des Hofs, des Hofadels und der schwelgerischen sitten- und kenntnisslosen Geistlichkeit diese schreckliche Umstürzung alles desjenigen herbey führte, was bisher in Frankreich gefürchtet wurde; mit so vielem Abscheu spricht er von der blutigen Schreckenszeit der Republik, und besonders ist Robespierres scheusliche Regierung mit sehr lebhaften Farben gemalt. *S.* klagt die gegen Frankreich verbundenen Fürsten geradezu an, dass sie durch ihren Angriff verursacht hätten, dass die Wuth des Volks eine solche Höhe erreichte, und dass der König sein Leben verlor. Auch er hat nur widersprechende Nachrichten darüber, ob der Rückzug des Königs von Preussen aus der Champagne durch einen Brief des unglücklichen Ludwigs XVI. an denselben bewirkt worden sey, zweifelt aber mit Recht daran. Die Hauptursache, warum die Coalition gegen Frankreich unglücklich focht, war das Verlangen einer jeden der verbundenen Mächte, für sich Vortheil davon zu ziehen. Ihre Operationen hingen nicht zusammen, und der Eigennutz unterbrach oft den glücklichen Fortgang. Man unterstützte die Gegenrevolution in der Vendée nicht gehörig, und schickte besonders keinen von den königlichen Prinzen dahin. Ob dieses letzte so vortheilhaft gewesen seyn würde, als *S.* glaubt, lässt sich doch bey dem wenig kriegerischen Charakter der königl. Brüder, und der Art, wie in der Vendée der Krieg geführt wurde, noch bezweifeln. Auch der sehr unpartheyische *S.* erklärt die Engländer für den angreifenden Theil, der That, nicht den Manifesten nach. Von dem unglücklichen Ausgange des östreich-preussischen Feldzuges am Oberrhein im J. 1794 giebt der Vf. eine Ursache an, die Rec. nicht glaublich scheint. Nach Aussage achtungswerther und sachkundiger Männer sey nämlich zwischen dem König von Preussen und dem Kayser eine Convention geschlossen worden, nach welcher Preussen dem Wiener Hofe den Besitz von Landau und Strasburg zugesagt, und der Kayser sich anheischig gemacht habe, drey Aemter (Aemter? Antheile an Fürstenthümern oder Herrschaften vielleicht) in Schlesien an Preussen abzutreten. Aber der Minister Thugut habe diese Convention gemissbilligt, und den Kayser bewogen, deswegen den Angriffskrieg am Rheine in einen Vertheidigungskrieg zu verwandeln. Die Folge davon sey gewesen, dass der Herzog von Braunschweig von den Oestreichern schlecht unterstützt, und in seinen Planen gehindert worden sey. Als die Linien von Hagenau von den General Pichegrü und Hoche angegriffen wurden, suchte der Herzog die zurückweichenden Oestreicher vergebens mit dem Degen in der Hand aufzuhalten, und die Tapferkeit, die er an diesem Tage zeigte, hatte keine weitere Wirkung, als dass aus dem Rückzuge keine völlige Niederlage wurde. Der Kayser Franz musste selbst zur Armee nach den Niederlanden gehen, weil der Herzog von York sich weigerte, unter den östreichischen Generalen zu stehen. *S.* spricht von Preussens Benehmen bey Abgang der Coalition in missbilligenden Ausdrücken. Aber es war wenigstens der Staatsklugheit gemässer, eine so fehlerhaft geschlossene Allianz ohne Ruhm zu endigen, als sie mit Gefahr und Schaden fortzusetzen. Ueber die Theilung von Polen erklärt sich *S.* als ein offner und gerader Mann. Die im Häberlinschen Archive abgedruckten Briefe des Grafen von Herzberg geben doch über die polnischen Angelegenheiten einige Aufschlüsse, die hier nicht befindlich sind. Die Erzählung der französischen Angelegenheiten geht bis auf die dritte Gesetzgebung und die verschiedenen Friedensschlüsse mit Preussen und Spanien. Der Vf. unterlässt nicht mit starken Worten anzugeben, warum die letzten Regierungsjahre des Königs Friedrich Wilhelm II. thatenlos waren. — Die Uebersetzung dieses wich-

Digitized by Google

wichtigen Buchs haben wir zwar nicht mit dem Originale vergleichen können, aber wir sind auf keine Stelle gestofsen, in der uns der Sinn verfehlt geschienen hätte. Die Sprache ist rein und der Materie angemessen.

GOTHA, b. Perthes: *Nekrolog auf das Jahr 1798.* — Gesammelt von *Friedrich Schlichtegroll.* — *Neunter Jahrgang. Zweyter Band* 1803. 388 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Anfang dieses Bandes macht die Lebensbeschreibung des ehedem durch seine mystischen Schwärmereyen berufenen *Jakob Herrmann Obereit.* Eine von ihm handschriftlich entworfene und für diesen Nekrolog bestimmte Selbstbiographie, oder, wie er sie betitelt hatte, ein Lebensroman in Gesprächform über Zimmermann's Carricatur, ist verloren gegangen; und so hat der Herausgeber andre von ihm hinterlassene Papiere, seines Vaters Haus- und Tagebuch, auch des Ritters *von Zimmermann* Werk, jedoch nach ächten Quellen berichtigt, bey dieser Lebensbeschreibung zum Grunde gelegt. Er schickt das Urtheil voraus, dafs die Mystik dem für philosophische Speculation geschaffenen Geiste dieses Mannes nur eine verkehrte Richtung gegeben habe, und dafs in ihm ein zweyter *Lambert* verloren gegangen sey. Bey aller Sonderbarkeit und Schwärmerey war O. ein ehrenwerther und schätzbarer Mann. Diese ganze Biographie ist in mehr als Einer Hinsicht interessant; und S. 59 ff. sind ihr charakteristische Nachrichten von dem verstorbenen Hofrath *Nitsche* in der Oberlausitz eingeschaltet, bey dem sich O. zwey Jahre lang aufhielt. — II. *Joh. Georg Stumpf*, Prof. der Oekonomie und Statistik zu Greifswalde, als ökonomisch-Schriftsteller vortheilhaft bekannt, aber auch durch seine Lebensumstände und in psychologischer Hinsicht, besonders während seiner Klosterperiode merkwürdig. Er selbst gab von seinem Leben in einer zu Jena gedruckten Schrift Nachrichten, die hier zum Grunde gelegt und erweitert sind. Eine Folge seines Klosterlebens, als Karthauser, war die Mischung wahrer Ideen mit vielen halbwahren und unausführbaren in seinem Kopfe sowohl als in seinen Schriften, und das Mifslingen seiner meisten Unternehmungen. — III. *Christian Gotthelf* Freyherr *von Gutschmid*, kurf. sächs. Kabinetsminister; ein überaus verdienstvoller Mann, ausgezeichnet durch reiche Kenntnisse, bewährte Erfahrungen und rastlose Thätigkeit für das Wohl des Landes, dem er die wichtigsten und heilsamsten Dienste leistete. Zu diesen gehört vornehmlich der von ihm entworfne und zum steigenden Flor Sachsens mit Beharrlichkeit befolgte Finanzplan, und seine rühmliche Mitwirkung zur Justizpflege. Er wurde dem ihn ehrenden und liebenden Kurfürsten das, was Sully Heinrich dem Vierten war. Auch im Auslande war er, wie man aus mehrern hier angeführten Beweisen sieht, geehrt und geachtet. Eben so ehrwürdig und vortrefflich erschien er in seinen häuslichen Verhältnissen, als Gatte, Vater, Freund und Hausherr. — IV. *Karl Abraham Gütschow*, Senator in Lübeck. Sein Sohn, dortiger Syndikus, ist Vf. dieser Biographie, die ihn als einen sehr achtungswerthen und verdienten Mann darstellt, der durch die Verbindung praktischer Handelskunde mit der Rechtswissenschaft desto nützlicher und wohlthätiger wirkte. Der ganze Aufsatz gereicht dem Geschmacke und dem edeln Gefühle des Sohns zur Ehre. — V. *Christian Garve*, ehemals Prof. in Leipzig. Ueber das Leben und den Charakter dieses berühmten, als Denker, Schriftsteller und Mensch vortrefflichen Mannes giebt es schon mehrere, von seinen Freunden entworfene Schriften; und aus den nach seinem Tode erschienenen Briefsammlungen sowohl, als aus seinen Schriften selbst leuchten überall auffallende und einnehmende Züge seines geistigen und sittlichen Charakters hervor. Mit Benutzung dieser Materialien giebt der Herausgeber hier nur einen Ueberblick seiner Schicksale und Verdienste, und fodert seinen Freund *Manso* zur ausführlichen Darstellung derselben auf; mit Recht versichert, dafs er bey dieser Aufforderung nur das Organ von *Garve's* sämmtlichen Verehrern sey. — VI. *Johann Hunczovski*, Dr. u. Prof. der Chirurgie, auch Stabs-Feldarzt zu Wien. Ein Mann von vieler Ausbildung und Weltkenntnifs, von wohlwollenden und menschenfreundlichen Gesinnungen, wovon man hier S. 305 ff. eine interessante Anekdote aufbehalten findet, von grofsen Talenten zum Lehrvortrage und ausgezeichnet im Theoretischen sowohl als Praktischen seiner Wissenschaft, in der er sich auch als Schriftsteller rühmlich gezeigt hat. Aus der von seinem Freunde und Collegen *Schmidt* in der Josephinischen Akademie [illegible] gehaltenen Gedächtnifsrede ist dieser Artikel ein Auszug.

Unter den *kurzen Nachrichten* von noch einigen im J. 1798 verstorbnen denkwürdigen Personen betrifft die erste den zu früh verstorbnen *Gren*, Prof. der Medicin in Halle, dessen Verdienste um die Chemie bekannt sind; und die zweyte einen östreichischen Gelehrten, *Joseph Ascher*, der meistens in Wien lebte, und anonymisch verschiedne Schriften ausarbeitete, die man hier angeführt findet. — Viele treffliche und einer ausführlichen Lebensbeschreibung würdige Männer sind noch aus diesem Jahre zurück, wovon Einige S. 335 genannt werden; in den Supplementbänden sollen auch diese ihre Stelle erhalten. — Als *Nachtrag* findet man am Schlusse dieses Bandes noch einen Auszug aus der von dem jetzigen Kriegsrath *Himly* in Berlin schön und gefühlvoll abgefafsten, aber nur für Freunde gedruckten Biographie und Charakteristik seines trefflichen Vaters, des im J. 1795 verstorbnen herzogl. braunschweigischen Geheimen Kabinets-Sekretärs *Franz Ludwig Himly.*

KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, in d. Sommer. Buchh.: *Biblischer Unterricht für Kinder zur Seligkeit.* 1802. 144 S. 8. (18 gr.)

Laut der Vorrede ist dieser Unterricht eigentlich die 6te Auflage von *Jac. Lenz Grundlegung des Chri-*

Digitized by Google

ſtenthums. Ein Geiſtlicher in Weſtphalen ſoll die Verlagshandlung zu dieſer neuen Auflage veranlaſst haben. Der ehrliche Mann muſs mit der Literatur dieſes Fachs ſehr unbekannt ſeyn, ſonſt würde er unmöglich nöthig gefunden haben, ein altes ſchlechtes Religionslehrbuch wieder auflegen zu laſſen, da in jeder Meſſe eine groſse Anzahl ſolcher elenden Producte erſcheint, unter welchen er gewiſs auch eins nach ſeinem Geſchmacke gefunden haben würde. In dem erſten Abſchnitte des vor uns liegenden wird die bibliſche Geſchichte von Adams Erſchaffung aus dem *Erdenklos*, bis zur Offenbarung St. Johannes, nach alten längſt ſchon verrufenen theologiſchen Meynungen erzählt, und dieſer Abſchnitt mit einer Reihe von Fragen und Antworten beſchloſſen, die das Gepräge voriger Jahrhunderte an ſich tragen. Nach der Manier des Himmelwegs wird im zweyten Abſchnitt die Glaubenslehre vorgetragen. Hier iſt auch für ſolche Kinder geſorgt, die das Leſen nicht begreifen und auch die Hauptſtücke des Katechismus nicht faſſen können. Zum Beſten ſolcher verwahrloſten Geſchöpfe ſtehen hier mehrere mit einem Stern bezeichnete, oft ſehr unfruchtbare Fragen und Antworten, welche ſie aber wohl eben ſo wenig begreifen und behalten werden, als den Katechismus. Der dritte Abſchnitt, welcher die Lebenspflichten nach den zehn Geboten enthält, iſt noch das Beſte in dieſem ganzen Machwerke; denn es werden hier aus jedem Gebote mehrere praktiſche Bemerkungen herauserklärt, welche nicht jedem Erklärer ſogleich dabey einfallen dürften. Deſto weniger Troſt iſt aus dem vierten Abſchnitt: Troſtgründe in bibliſchen Sprüchen, zu erholen, obgleich S. 125 auch die Anfechtungen des Satans nicht vergeſſen ſind. Den Beſchluſs machen Morgen- Tiſch- und Abendgebete. Dieſe ſind zu dem alten Buche neu hinzugekommen.

Berlin, b. Voſs: *Leſebuch zum Gebrauch in Töchterſchulen.* Nebſt einem Anhange von Liedern für Mädchen, zur Unterhaltung in den Arbeitsſtunden, von *C. P. Funke*, Inſp. des fürſtl. Schullehrer-Seminariums zu Deſſau. 1801. 182 S. 8. (12 gr.)

In einer Menge von Geſchichten und Dialogen ſucht der Vf. eine ſehr zweckmäſsige Moral in Beyſpielen für Mädchen auf die unterhaltendſte und lehrreichſte Art zu geben. Die Sprache iſt lebhaft und natürlich, die hin und wieder aufgeſtellten Charaktere ſind treffend nach dem Menſchenleben gezeichnet, die Folgen der Handlungen, mehrentheils am Ende der Stücke, ohne ermüdende moraliſche Betrachtungen kurz aber kraftvoll aufgeſtellt, die ſinnlichen Triebfedern der weiblichen Handlungen oft ſehr fein enthüllt, und die reinern Beweggründe und Hülfsmittel der Tugend in entgegengeſetzten edlern Beyſpielen ausgehoben. Rec. iſt durch vieljährigen Unterricht dieſes Geſchlechts völlig überzeugt, daſs mit ſchulgerechter trockener Moral bey jungen Mädchen wenig oder gar nichts, auf dieſem Wege aber, wenn ihre ſtets rege Einbildungskraft und ihr Herz dabey mit in Anſpruch genommen werden, für die Sittlichkeit derſelben ſehr viel gewonnen werden könne. Auch die *Sammlung der kleinen Lieder im Anhange* iſt nach dieſen Grundſätzen ſehr gut veranſtaltet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Königsberg*, b. Göbbels u. Unzer: *Verſuch über den Menſchen*, nach dem Engliſchen des *Pope*. Ein anthropologiſch-philoſophiſcher Verſuch in Briefen, von *Ernſt Philipp Anderſch*, d. A. K. B. 1802. 88 S. 8. An ſich ſelbſt war der Einfall ſchon ſonderbar, *Pope's* vier poetiſche Epiſteln in vier und dreyſsig kurze proſaiſche Briefe zu zerſtückeln, und, bey dieſer Umformung, bald wegzulaſſen, bald hinzu zu ſetzen, das Meiſte wörtlich beyzubehalten, und hie und da von ſeinem Eignen einzumiſchen. Nach der Vorrede, die von Einheit des Theoretiſchen und Praktiſchen im Menſchen ſpricht, und *Pope's* Hauptzweck darein ſetzt, den Menſchen mit ſich ſelbſt in Uebereinſtimmung zu bringen, ſollte man nicht ſo wenig Einheit und ſo viel Mangel an Uebereinſtimmung erwarten, als man hier überall antrifft. Was der Vf. Anreihung ſeiner Gedanken an die des brittiſchen Dichters nennt, iſt unbedeutendes Einſchalten, und vornehmlich Abändern der hiſtoriſchen Beyſpiele. Wenn Pope ſagt:

If parts allure thee, think how Bacon ſhin'd,
The wiſeſt, brighteſt, meaneſt of mankind:
Or raviſh'd with the whiſtling of a name,
See Cromwell, damn'd to everlaſting fame!

ſo ſetzt unſer Umformer dafür: „Wenn Talente dich reizen, „ſo blicke auf jenen groſsen *F.* zurück, und lerne den Schein „erkennen, wenn du ihn unter den weiſeſten, berühmteſten, „aber auch zugleich tadelnswürdigſten Fürſten antrifft! Oder „entzückt dich etwa das häufige Wiederholen eines Namens, „ſo erinnere dich einer Catha. —" Dergleichen Namenskürzungen liebt der zurückhaltende, überbeſcheidne Vf., und wagt es nicht, ſelbſt die Namen eines *Robespierre*, *Paul* und *Suwarow* völlig auszuſchreiben. Wider die franzöſiſche Revolution wird S. 83 und an mehrern Stellen weidlich geeifert, und ihrem Vollender unter andern geweiſſagt: „Die Natur „wird ſich einſt an dir, groſser Held, an dir, Repräſentanten „einer mächtigen Nation, rächen! Vor dem Eingange des „vielleicht für dich höchſten Triumphbogens werden dir einſt „Jeſuiten das Meſſer an die Kehle ſetzen, und ihre willigen „Knechte werden zudrücken!"

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 25. October 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Barba: *Voyage de M. Candide fils au pays d'Eldorado, vers la fin du XVIII. Siècle, pour servir de suite aux Aventures de M. son Père.* 1803. Partie I. 213 S. Partie II. 222 S. 8.

Diese Geschichte des jüngern Candide ist ein nicht unwürdiger Pendant zu Voltairens Candide. Seit langen Jahren hatte dieser letztere, der Vater des jüngern, unweit Constantinopel auf seinem kleinen Feldgute mit Cunegunden und seinem Sohne in Gesellschaft der Pakette, des Bruders Giroflée, und der Philosophen Pangloss, Martin, Cacambo, der süssesten Ruhe genossen; plötzlich wurde diese Ruhe durch die Nachricht gestört, dass der Grossultan, um den Wunsch der schwangern Sultanin zu befriedigen, den jungen Candide zum Haupte der Eunuchen bestimmt, und bereits zur erforderlichen Operation den Befehl ertheilt habe. Um den holden Jungen vor dieser Erhöhung zu verwahren, wird er vom Vater sogleich in Begleitung von Pangloss, Martin, Cacambo, auf Reisen geschickt. Die Reisen gehen durch Eldorado (Frankreich) nach der dortigen Hauptstadt Rifpa (Paris). Mit satirischem Muthwillen beschreibt der Vf. theils die Abentheuer, die den Reisenden aufstofsen, theils die philosophischen Disputen, in die sie sich verwickeln; mit Witz und Laune erhebt er sich gegen den Missbrauch der Freyheit, der Gleichheit und Philosophie. Bezaubernd ist die Aufnahme und der Aufenthalt unserer Reisenden in einem Schlosse, wo Candide mit Sophien und diese mit jenem sogleich das ganze Herz theilt. In der Mitternacht, während der Jüngling am Fenster seine Seufzer zum Monde hinaufschickt, erschallt plötzlich die Sturmglocke; ein Haufen bewaffneter Bauern dringt ins Schloss, wo vier tausend Mann mit dreyssig tausend Flinten versteckt seyn sollen; voll blinder Wuth durchbohren sie den ehrwürdigen Greis, den Herrn des Schlosses; zu spät stürzt mitten unter sie Sophie, um ihn zu retten; Candide entreisst sie den blutigen Händen, und rettet sich mit ihr unter eine benachbarte Hütte; von hier aus sehen sie das Schloss in Flammen. Tages darauf geht die Reise nach Rifpa. Mit der gestrigen Schreckensscene contrastiren des Doctor Panglofs subtile Beweise, dass diese Welt doch gleichwohl die beste sey. Beym Scheiden hatten sich Candide und Sophie ewige Treue geschworen; seit ihrer Trennung versanken sie in Trostlosigkeit. Nicht lange nach ihrer Ankunft in Rifpa gerie then die Reisenden, weil sie sich zu keiner Parthey bekennen wollten, als verdächtig in Verhaft. Candide ward von den übrigen getrennt; wegen seiner zarten Bildung hielt ihn der Kerkermeister für ein verkleidetes Mädchen; er liefs ihn umkleiden, und schickte ihn in das Zimmer der weiblichen Gefangenen; in diesem erblickt er Sophien mit ihrer Tante; Candide gilt nun für Sophiens Kammerjungfer. Sophie erhält durch den Warter ein Billet, worin ihr einer von den Richtern die Befreyung, jedoch nur unter so schandlichen Bedingungen verspricht, dass sie lieber sterben, als unter solchen Bedingungen das Leben retten will. An ihrer statt und unter ihrem Namen schreibt Candide die Antwort: „In alles willige ich ein; jedoch unter der Bedingung, dass ich meine Tante und Kammermagd mitnehmen darf; auf der Strafse sollen diese beiden frey wegziehen, und ich allein werde in Ihre Wohnung kommen. Zugleich fodere ich, dass von den Leuten, durch die sie mich abholen lassen, sich keiner selbst in den Wagen setze.“ Nach getroffener Abrede langt der Wagen an; kaum hatte sich darin Candide mit den beiden Damen niedergelassen, so nöthigt er Sophien, mit ihm die Kleider zu tauschen, und in Begleitung der Tante die Freyheit zu suchen; voll Entzücken sagt er, als er sich im Wagen allein befindet, — gerettet ist Sophiens Freyheit und Leben; freudig geh ich dem Opfertode entgegen! Der Wagen hält still; Candide wird in ein prächtiges Hôtel geführt; man verschliefst ihn in ein Cabinet. Während er hier den Ausgang erwartet, wirft er den Blick auf den Tisch; er sieht einen Haufen Papiere, lauter Anklagen, Todesurtheile, Proscriptionslisten; voll Unwillen verbrennt er sie in dem flammenden Camine; unter den Papieren stöfst er auf einen Dolch; mit diesem durchbohrt er sogleich beym Eintreten den Blutrichter; rasch rettet er sich durch die Oeffnung der Thüre, und gelangt glücklich auf die Strafse. Hier ergreift ihn ein Mensch, der ihn, in der Meynung eine reizende Nymphe gefunden zu haben, mit sich in seine Wohnung fortschleppt; es ist ein Künstler, dem Candide zum Muster für eine Zeichnung dienen soll. Lachend entdeckt sich ihm dieser. Zwischen beiden knüpft sich vertrauliche Freundschaft. Tags darauf durchläuft Candide die Quartiere der Stadt, endlich entdeckt er das ihm von Sophie beschriebene Hôtel; leider ist Sophie mit ihrer Tante verschwunden, und über dem Thore des Hôtel erblickt er die Aufschrift: Nationalgut, zum Verkaufen oder Vermiethen. Da alle seine Bemühungen, Sophien zu entdecken, fruchtlos sind; so tritt er zufälliger Weise in Verbindung mit einem Lieferanten, Hn. Coteret, dessen Gattin ihm galante Ausbildung giebt. — Auch Panglofs wird aus dem Arreste befreyt;

Digitized by Google

freyt; Candide verſchaft ihm bey Hn. Coteret Zutritt. Dieſer bewirthet ſie bey einem genialiſchen Gaſtmahle mitten unter Philoſophen. Vom Weine begeiſtert, zergliedern ſie beym Nachtiſche die Seele, ihr Weſen und ihre Unſterblichkeit. Ganz natürlich findet einer von den Tiſchgenoſſen, ein junger Arzt, den Sitz der Seele oder ſie ſelbſt im Magen und Eingeweide; eben ſo natürlich findet ihren Sitz ein Anderer in den Nerven, und ihn unterſtützt Mme. Coteret. Bey der philoſophiſchen Unterhaltung erwirbt ſich Pangloſs ſo groſsen Credit, daſs ihn Hr. Fricot als Hausinformator aufnimmt. — Satire über die modiſche Erziehung. — *Tête-à-Tête* zwiſchen Candide und Mme. Coteret, in welchem (auf Unkoſten Hn. Coterets) die Dame Candidens Erziehung vollendet. Coteret überraſcht dieſen und fodert ihn heraus. Pangloſs philoſophirt über den Zweykampf und verſöhnt Hn. Coteret mit Candide. Nichts deſto weniger ziehen ſich Candide und Pangloſs mit Martin aus der ſchönen Welt in einen verborgenen Schlupfwinkel zurück. Einſt, als Candide vom Spatzirengehen zurückkommt, geht er irre, und tritt in ein Zimmer, wo er auf dem Lager einen Kranken gewahr wird, dem eine Weibsperſon in einer Schaale Thee oder Brühe darreicht; ſie wendet ſich um; jeder Andere würde ſie unter dieſen Umſtänden für einen Schutzengel angeſehen haben; in Candidens Augen hatte ſie noch höhern Werth; es war Sophie. Rührendes Wiederſehen. - Auf dem Krankenlager erblickt er ſeinen treuen Cacambo. Sophie erzählt ihre Geſchichte: Als ſie mit der Tante in ihr Hôtel zurückkehren wollte, fand ſie es verſchloſſen, und für die Nation confiſcirt; nunmehr begiebt ſie ſich in ein Hôtel garni; fruchtlos bleiben alle ihre Nachforſchungen über Candiden; ſie verfällt in eine tödliche Krankheit, und endlich, da alle ihre Güter eingezogen worden, in die tiefſte Armuth; nach der Geneſung nährte ſie ſich mit der Tante von Handarbeit; in demſelben Hauſe, in das ſie ſich zurückzogen, befand ſich ein armer Patient; ſie wollten ihn unterſtützen, und jetzt, da ſie in ſeiner Perſon den ehrlichen Cacambo entdeckten, pflegten ſie ihn mit der treueſten Theilnahme. — Kaum aber waren ſie alle wieder vereinigt, als Candiden ein neues, ſchreckliches Unglück bedrohte. Der Revolutions-Ausſchuſs der Section von Mutius-Scävola hatte einen Brief ſeines Vaters aufgefangen. In jedem noch ſo unſchuldigen Worte des Briefes entdeckte der Ausſchuſs eine Verſchwörung. Von neuem geräth Candide mit ſeiner ganzen Geſellſchaft in Arreſt. Nach ſeiner Art tröſtet ſie Pangloſs mit dem Optimismus. Unter den Richtern befindet ſich ein Freund von Pangloſs, und ihm gelingt es, dieſen mit ſeiner ganzen Geſellſchaft aus dem Verhafte zu befreyen. Bey Nacht und Nebel eilen ſie über die Gränzen; glücklich erreichen ſie in der Nähe von Conſtantinopel das Landhaus des alten Candide, und mit ihnen, als Verlobte des jungen Candide, Sophie. Uebrigens ſind es weniger die Begebenheiten, die dieſem Romane Werth geben, als die launigten Satiren, intereſſanten Charakterſchilderungen und philoſophiſchen Bemerkungen, denen der Roman (wie es ſcheint) nur zur Einfaſſung dient.

Winterthur, in d. Steiner. Buchh.: *Hinterlaſſene Schriften des Hn. Ulyſſes von Salis-Marſchlins*, während der Revolutionszeit geſchrieben. *Erſtes Bändchen.* 1803. 158 S. 8.

In der Vorrede ſagt der Herausgeber, Sohn des Vfs.: „Der Inhalt dieſes erſten Bändchens wird mich vermuthlich bey jedem rechtſchaffenen, die wahre Freyheit liebenden Manne, rechtfertigen, daſs ich dieſes Stück der Vergeſſenheit entriſs. Es iſt ein Wort zur rechten Zeit geſprochen. In eben dem Geiſte ſind auch die Aufſätze geſchrieben, die das zweyte Bändchen ausmachen ſollen. Vielleicht erſcheint auch noch ein drittes, wenn die zwey erſten dem Publicum, für welches ſie geſchrieben ſind, gefallen.“ Wirklich intereſſant iſt das erſte Bändchen; es enthält ein Drama in fünf Handlungen (Aufzügen): Der eidgenöſſiſche Bund der Bewohner der Gebirge an den drey Quellen des Rheins. Eine Staatsrevolution von altdeutſchem Schrot und Korn. Hier der Plan des Stückes: Jenen Bund, welchen in der letztern Hälfte des XV. Jahrhunderts in den bündneriſchen Bergthälern mehrere Grafen und Baronen mit den Hirten und Landbauern ſchloſſen, ſuchte der benachbarte Herzog von Mayland durch alle erſinnlichen Kunſtgriffe zu hindern. Zur Auflöſung der ſeiner Meynung nach unnatürlichen Verbindung zwiſchen Edeln und Unedeln bediente er ſich unter andern eines italianiſchen Ränkeſchmiedes, des Dr. Eulogius Taglia. Dieſer Menſch hatte wegen Schurkereyen ſo ganz alle Ehre verloren, daſs ihm nichts übrig blieb, als ſich nebſt andern welſchen Schurken einer Rotte Zigeuner zuzugeſellen. Unter dieſer Rotte diente er dem Herzog theils zum Ausſpäher, theils zum Miſſionar; unter der Geſtalt eines frommen Waldbruders nährte er zwiſchen dem Adel und dem gemeinen Manne Zwietracht und Miſstrauen; unter der Hand ſuchte er jenen durch glänzende Vorſpieglungen in das Intereſſe des Herzogs zu ziehen; die Bauern hingegen berauſchte er durch den Zauber fanatiſirender Freyheit und Gleichheit. Nach Verbreitung durchgängiger Anarchie, hoffte der Herzog ſich hernach ohne Mühe von dem ganzen Lande Meiſter zu machen. Die Sprache, die der Vf. den Bauern in Mund legt, iſt ungemein naiv; ganz nach dem Leben ſind die ehrlichen, betrogenen Leute geſchildert; eben ſo die zügelloſen Zigeuner; ſehr ſchön contraſtirt mit dem Waldbruder, als falſchen Freyheitsprediger, der edle Abt Pultinger von Diſentis, als Stifter des rhätiſchen Freyheitsbundes, als Vermittler zwiſchen dem Adel und den Gemeinen; ſehr anziehend iſt die Verwicklung der Umſtände, wodurch die Ränke des erſtern aufgedeckt, und hingegen die wohlthätigen Abſichten des letztern befördert werden. Indeſs iſt dieſs Stück weniger ein Schauſpiel für die Bühne als eine dramatiſirte Geſchichte; ein Seitenſtück zu dem Gemälde der neueſten helvetiſchen Revolution. Am wenigſten gelun-

Digitized by Google

lungen sind dem Vf. diejenigen Dialogen, in welchen der gute Abt von Disentis die Bauern über den Ursprung und über die Rechtmäfsigkeit der Feudallaften aufklären will. Nicht ohne Bewunderung entdeckt man noch in dieser Schrift die grofse Lebhaftigkeit, die den Vf. selbst im höchsten Alter und mitten unter den revolutionären Drangsalen nie verliefs.

PARIS, b. Giguet u. Michaud: *La Pitié*, Poëme par *Jacques Delille*. 1803. 206 S. 8.

In dem *ersten* Gesange dieses durch die Zeitumstände interessanten Gedichts beschreibt der Dichter das Mitleiden, wie es Privatleute gegen Thiere, Dienstboten, Anverwandte und Freunde, überhaupt ohne Unterschied gegen solche Geschöpfe ausüben, denen ihre Leiden und Bedürfnisse Ansprüche auf Theilnahme geben. Dieser Gesang hat zwey Episoden; die eine schildert mit dunklern Farben und auf kraftvollere Weise das städtische Elend; die andere im mildern Colorite das ländliche. — In dem *zweyten* Gesange empfiehlt der Dichter das Mitleiden den Regierungen; den wohlthätigen Einfluss des Mitleidens auf die öffentlichen Anstalten der Justiz; seinen Einfluss auf die Einrichtung der Gefängnisse, der bürgerlichen und militärischen Spitäler, auf den Krieg, den einheimischen sowohl als den auswärtigen. Ein eben so interessantes als schreckliches Gemälde ist die episodische *Vendee*-Scene. — Der Inhalt des *dritten* Gesangs ist der Einfluss des Mitleidens während der stürmischen Zeiten der Revolution. Rührenden Contrast macht mit den gräfslichen Mordscenen die Beschreibung eines ländlichen Festes zu Ehren jener zwölf Mädchen von Verdun, die alle an einem Tage in der ersten Blüthe des Lebens waren hingeopfert worden. — Der *vierte* Gesang hat das Mitleiden zur Zeit der Proscriptionen und Auswanderungen zum Gegenstande. Ungemein interessant ist die Episode von einem jungen Ehepaare, welches nach langem, müheseligen Herumirren sich endlich an den Ufern des Amazonenflusses niederlässt, und dort Europens Künste und Producte verbreitet. Hier konnte der Dichter theils zu noch dringenderer Empfehlung der Theilnahme und des Mitleidens, theils zur Verbreitung gröfserer Mannigfaltigkeit einen Seitenblick z. B. auf die Niederlassungen der flüchtigen Hugenotten oder auf die aus Jonien weggeschreckte Colonie von Phocäern werfen, welche vor mehr als zwey tausend Jahren den Seehafen von Marseille gründeten; (Justin. XXXII. 4. XXXVII. 1. XLIII. 4. 5. Strabo III.) so wie jetzt die ausgewanderten Franzosen ein neues Marseille an den Ufern des Amazonenflusses erbauen; dieses ist aber nicht geschehen. Ueberhaupt mangelt es dem Gedichte, ungeachtet vieler einzelnen schönen und erhabenen Stellen, an höhern poetischen Fictionen, an Mannigfaltigkeit und Einheit. Anstöfsig ist hin und wieder die Zusammenstellung des Urhebers vom Weltall mit den Göttern in der mehrern Zahl, z. B. S. 122.:

Attendez, que les Dieux aient calmé les tempêtes,

S. 126. der Jubel von Davids Psalmen und der Gesang christlicher Priester, — *dont l'olympe retentit.* Noch könnten wir einige grammatische Unrichtigkeiten bemerken, z. B. S. 97.:

Et des débris d'un roi naissent mille tyrans;

wenn wir nicht irren, braucht man das Wort *débris* nicht von Personen, sondern von Sachen.

LEIPZIG, b. Leo: *Landschafts-Zeichenschule*, oder Anweisung zu einer deutlichen Methode sich zum Landschaftszeichnen gut vorzubereiten. von *C. A. Günther.* 1803. 24 nicht numerirte Blätter in lavirter Manier gestochen. 4. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ohne Bedenken räumen wir diesem Werk eine Stelle unter den bessern Zeichenbüchern ein; indessen sind für Anfänger die Umrisse zu wenig bestimmt und charakteristisch, die Lichter zu zerstreut, und überhaupt die Massen etwas kleinlich gehalten. Ein Lehrbuch kann allenfalls die gefällige Ausführung entbehren, aber die Kunst-Regeln müssen immer streng beobachtet seyn; denn ein jeder Anfänger im Zeichnen, er habe nun welchen Zweck er wolle, mufs zuerst an das Gründliche und Bestimmte sich halten, oder seine Zeit und Mühe werden unnütz verloren.

KINDERSCHRIFTEN.

PRAG, b. Widtmann: *Moralisches Lesebuch für Kinder und Kinderfreunde.* Von *Ignaz Hubeney.* 1803. XVI. u. 174 S. 8. (10 gr.)

Ein Lesebuch von gewöhnlichem Schlage, nicht gut genug, um empfohlen werden zu können; aber auch nicht schlecht genug, um ganz verworfen zu werden. Es enthält Erzählungen, Gespräche, Lieder, Briefe, Denksprüche und Sprüchwörter. In den Erzählungen wird mehr auf das Einschärfen allgemeiner Klugheitsmaximen, als eigentlicher moralischer Grundsätze hingearbeitet. Alles wird auf Nutzen und Schaden zurückgeführt. Die Manier des Vortrags ist deutlich; nur nicht immer sprachrichtig. *Kriegen* statt bekommen; *so* statt des pron. rel. *welcher* etc.; *demohngeachtet* st. dessenungeachtet und ähnliche Sprachfehler kommen häufig vor. Wenn es S. 23. als eine rühmliche Eigenschaft vorgestellt wird, dafs ein stärkerer Knabe einen andern durch fühlbares Anfassen Mores lehrt: so ist dieses in einem Kinderbuche eine etwas unvorsichtige Aeufserung, da die lebhafte Jugend ohnehin nur zu sehr geneigt ist, das Gefühl ihrer Kraft an Schwächern zu äufsern. Gegen die Gespräche, welche eine Art von katechetischen Unterredungen seyn sollen, wird die socratische Kunst manche Ausstellung machen können. Wenn der Brief eines Sohnes an seinen Vater S. 117. mit der Wendung schliefst: *Potz Element*, ist mir mein Brief lang gerathen; so haben wir dafür keinen gelindern Ausdruck, als: das ist pöbelhaft! Unter den Sentenzen sind die meisten nichts weiter, als matte und triviale

Digitized by Google

viele Gedanken, die ohne alles ihr Verdienst und Würdigkeit den Namen der Denksprüche führen. Einige sind spielend und tändelnd, wie S. 155. Doctor Mafsig, Doct. Ruhe und Doct. Fröhlich sind die allerbesten Medici; andere enthalten einen schiefen Gedanken, als S. 151. Christen müssen wir für alle Menschen; Philosophen für uns seyn.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Belehrungen des Christenthums über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen.* Ein Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden von *Karl Gottlob Fischer*, ehem. Pfarrer des königl. grofsen Hospitals zu Königsberg in Preufsen. 1803. 102 S. 8. (8 gr.)

Religions- und Pflichtenlehre sind in diesem Leitfaden nicht getrennt, sondern in Eins verschmolzen. Der Vf. fafst den gesammten Unterricht, den er den Confirmanden ertheilt, in 7. Fragen zusammen; Wer bin ich? Woher bin ich? Unter wem stehe ich? Wo lebe ich? Wozu lebe ich in der Welt? Wie kann ich so glücklich werden, als mich Gott haben will? Wie suche ich glücklich zu werden? Auf einem festen und sichern Eintheilungsgrund beruht dieser Ideengang nicht; denn es lassen sich leicht noch eben so viele Fragen finden, deren Beantwortung ein nicht geringeres praktisches Interesse hat, als die Antworten auf die hier aufgeworfenen Fragen. Ueberdiefs sind der Natur der Sache nach verwandte Materien durch diese Anordnung sehr zerstückelt worden. Kann jedoch dieses Lehrbuch, welchem das gemilderte Glückseligkeitssystem zum Grunde liegt, auch nicht den bessern Lehrbüchern eines Ribbeck, Cannabich, Meyer u. a. an die Seite gesetzt werden: so verdient es doch unter den nicht ganz schlechtgerathenen, und besonders unter den von theologischen Subtilitäten gereinigten, eine Stelle.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. 1) *Leipzig*, b. Fleischer d. j.: *Kleines Bilder-A B C-Buch* zum Behuf mancherley nützlicher Kenntnisse. 1802. 111 S. 8. Mit 24. ill. Kpf. (12 gr.)

2) *Schwelm*, b. Scherz u. Comp.: *Neues Abcbuch. Dritte Auflage.* 1801. 16 S. 8.

3) Ebendaf.: *Kleines Buchstabir- und Lesebuch*, enthaltend die nöthigsten Kenntnisse und einige Bildungsmittel für die kleinere Jugend, als Fortsetzung des von eben demselben Vf. herausgegebenen Abcbuchs. *Dritte*, nach der zweyten unverändert abgedruckte *Auflage.* 1800. 64 S. 8.

4) *Halle*, b. Dreyfsig: *A, B, C-Buchlein für Knaben und Mädchen*, von *J. G. Reinhardt*, Vf. des Mädchenspiegels. *Zweyte Auflage.* 32 S. 8. (mit Kpf.)

5) *Glatz*, gedr. in der königl. privil. Stadtbuchdruck.: *Neues Bilder-A B C, für die kleine Volksjugend*; welche darin das Buchstabiren, nach einem Buche, auf möglichst leichte Art, erlernen kann. Oder: *Materialien zum Unterricht im Lesen und Denken. Erste Hälfte. Zweyte umgeänderte Auflage.* 1801. 31 S. 8. (3 gr.)

6) *Halle*, b. Dreyfsig: *Schackerenterpferd.* Ein neues Abc-Buch, für Kinder des neunzehnten Jahrhunderts. *Zweyte* mit 28 neuen Bildern vermehrte *Auflage.* 32 S. 8.

Wir haben diese sechs Abc-Bücher so nach einander aufgeführt, wie sie uns in Ansehung ihres innern Gehalts auf einander zu folgen scheinen. Obgleich die *drey ersten* nicht so beschaffen sind, dafs sie als *ganz* zweckmäfsige Elementarunterrichtsbücher empfohlen zu werden verdienten: so sind sie doch in *diesen* Reihen die besten. N. 1. fängt mit einzelnen Buchstaben, Wörtern und Sätzen an, legt darauf, nach (S. 23.) vorausgeschicktem Commando: *Achtung gegeben und geantwortet!* den Kleinen verschiedene Fragen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und Urtheilskraft vor, unter welchen einige für das erste Alter zu schwer sind; und beschliefst mit kleinen, in kindischem Tone erzählten, Geschichten und mit Unterhaltungen über die Bilder, welche gröfstentheils Handwerker und Künstler vorstellen. — Von Nr. 2. und 3. welche ein Ganzes ausmachen, ist das erste sehr mittelmäfsig; das letzte aber enthält einen leidlich gewählten und nicht ohne allen Plan zusammengestellten Stoff zu Denkübungen, der aus dem Gebiete der Naturkunde und der religiösen Moral hergenommen ist. Sittensprüche, Erzählungen und Gebete sind hier auch zu finden. Der Inhalt von Nr. 4. ist der ganz gewöhnliche, den man in unzähligen andern Fibeln findet: Buchstaben, Unterscheidungszeichen, Worte, Sätze, Erzählungen, Gebete und Lieder. Ueberdiefs sind in diesen Syllabir- und Lesetext hieher gar nicht gehörige Anmerkungen für den Lehrer, eingestreut. Die Bilder stellen Menschen von allerley Volk, Stand und Handthierung nebst Zubehör vor, — versteht sich in alphabetischer Ordnung. — Der Vf. von Nr. 5. ist, laut beygefügter Nachericht, Hr. *Scholz*, Schullehrer zu Neudorf in Schlesien. Da er zur Absicht hatte, das alte Abcbuch zu verdrängen: so glaubte er durch rothe Buchstaben und grobgekleckste Bilder sich noch daran anschliefsen zu müssen. Die vor uns liegende erste Hälfte besteht nur aus Buchstaben, Wörtern und einigen Sätzen. S. 26. findet sich eine lächerliche Zusammenstellung. Neben dem Bilde des Ziegenbocks stehen die Worte: der gute Vater. — Unter aller Kritik ist Nr. 6. Es enthält Abbildungen von Gegenständen, welche für Abcschüler gröfstentheils unverständlich sind, als von einem Kroaten, Barbaren, Frieslander etc. die alle zu Pferde sitzen. Einige Seiten bekannte Sentenzen machen den ganzen Text aus. Das Beysatz auf dem Titel: *fur Kinder des 19ten Jahrh.* ist ein Beweis von der schlechten Meynung, die Hr. *Dreyfsig* von dem Geschmacke der Aeltern dieses Jahrhunderts hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. October 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Delalain d. j.: *Lettres inédites de Voltaire à Frédéric le grand, Roi de Prusse*, publiées sur les originaux. 1802. 280 S. 8.

In der Vorrede versichert der Herausgeber, *Boissonade*, dafs ihm diese Briefe von Hn. *Bast*, hessendarmstädtischen Legationssecretar in Paris, zum Herausgeben seyen mitgetheilt worden, und zwar nach *Voltaire's* eigener Handschrift, die er von Weimar aus erhalten habe. Ihre Aechtheit bezeugt auch ein vieljähriger Correspondent Voltaire's, Hr. *Suard*; noch mehr aber bekräftigt sie das Gepräge des Voltaireschen Geistes und Stils.

Auf die Erreichung eines höhern Alters rechnete Voltaire nicht. In dem 1sten Brief an den König schreibt er im J. 1746: „Ich glaube nicht, dafs von nun an meine Gesundheitsumstände mir erlauben, viel zu arbeiten; ich bin in einen Zustand gerathen, aus dem ich kein Aufkommen hoffe. Geduldig erwart' ich den Tod." Ueber die Abfassung der Zeitgeschichte sagt er im IIten Briefe: „Ich arbeitete nach den Denkschriften und Briefen der Minister und Generale. Diefs sind Materialien für die Nachwelt; oder auf was für Grundlagen will man die Geschichte bauen, wenn die Zeitgenossen nichts von dem hinterlassen, was man zur Aufführung des Gebäudes bedarf? Cäsar schrieb seine Commentarien, und Sie schreiben die ihrigen." Mit wechselndem Ernst und Spotte eifert er gegen solche Handelskriege, wodurch der Handel selbst zerstört wird. Spanien und England, sagt er, verschwendeten in einem Kriege wegen eines Betrages von nicht mehr als 95,000 Livres, über 100 Millionen. Sehr interessant ist der VIIte Brief, und darin besonders die Vergleichung, welche Voltaire zwischen seiner Semiramis und der Crebillonschen anstellt. Nicht weniger interessant sind mehrere von den folgenden Briefen, in welchen der Vf. die Poesien des grofsen Königs mit eben so viel Delicatesse als Freymüthigkeit ausbessert. Hingegen sieht man aus den nachherigen, (vom XIten bis zum XIVten) nicht ohne einiges Bedauern, wie sehr Mifsverständnifs, Zänkerey, Tadelsucht auch einem Friedrich dem Grofsen und Voltairen das Leben verbitterten, und welche Krankungen der erstere durch ein beleidigendes Wort im Anti-Machiavell theils sich selbst zuzog, theils andern verursachte. Ebenfalls nicht ohne widrige Empfindung liest man weiterhin (XXVII — XXXI) die Geschichte des Processes zwischen Voltairen und dem Juden Hirschel. Die nachherigen Briefe (LXV — LXXVI) sind voll, nicht sowohl bitterer, als wehmüthiger Klagen über den Verlust der Gnade des Königs. *In amore haec insunt*, möchte man sagen, *bellum, pax rursum*. Bey der Trennung schrieb Voltaire an den König folgendes Billet:

Non, malgré vos vertus, non, malgré vos appas,
Mon ame n'est, point satisfaite;
Non, vous n'êtes qu'une coquette,
Qui subjuguez les coeurs, et ne vous donnez pas.

Hier die Antwort des Königs:

Mon ame sent le prix de vos divins appas,
Mais ne présumez point qu'elle soit satisfaite.
Traître, vous me quittez pour suivre une coquette;
Moi, je ne vous quitterais pas.

Im Anhange liefert der Herausgeber noch einige Briefe Voltaires an *Darget*, *Algarotti*, *la Metrie*, *König*, an die *Herzogin von Gotha* und an die *Markgräfin von Bayreuth*. Die Briefe sind alle zwischen den Jahren 1746—1757 geschrieben.

Unter den hin und wieder eingestreuten Versen sind nicht alle glücklich. So z. B. ist die Zusammensetzung der Bilder in folgenden etwas hart:

Oui, grand homme, je vous le dis:
Il faut que je me renouvelle.
J'irai dans votre paradis,
Du feu qui m'embrâsait jadis
Ressusciter quelque etincelle,
Et dans votre Comme immortelle
Tremper mes ressorts engourdis.

Nicht wohl verträgt sich die Idee des Paradieses mit Bildern, die aus Vulcans Feuereisse entlehnt scheinen. — In folgenden Versen spielt der Dichter mit den Worten:

Mais vous alliez pourtant à l'immortalité,
En nous prêchant l'âme mortelle.

Einzelne Bemerkungen tragen ganz Voltaires Gepräge. Aus dem L. Briefe heben wir folgende aus: „Heute arbeitete ich auf fünf verschiedne Arten eine kleine Stelle der Henriade aus, ohne jemals wieder die Art und Weise zu treffen, wie ich vor einem Monate die Stelle ausgearbeitet hatte. Was beweist diefs? Dafs das Genie niemals sich gleich bleibt, dafs man im ganzen Leben nie zweymal ganz g

Digitized by Google

dieſelbe Ideé hat; daſs man immer den glücklichen Moment abwarten muſs. Welch ein bündiſches Handwerk! Es hat aber ſeine Reize, und beſchäftigte Einſamkeit, glaub ich, iſt das glücklichſte Leben.“

ALTONA, b. Hammerich: *Germanien und Europa.* Von *Ernſt Moritz Arndt.* 1803. 434 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Inhalt dieſer geiſtvollen Schrift ſcheint Rec. in die Beantwortung folgender drey Fragen zu zerfallen: 1) Wie hat ſich allmählich der jetzige Culturzuſtand von Europa im Allgemeinen, und im Beſondern von Deutſchland gebildet? 2) Wodurch charakteriſirt ſich derſelbe, beſonders in politiſcher Hinſicht? 3) Welche Hoffnungen laſſen ſich für die Zukunft davon faſſen? — Der Vf. fängt mit einem kurzen, aber bündigen Abriſſe der allgemeinen Bildungsgeſchichte Europa's an, bleibt dann (S. 71) bey dem achtzehnten Jahrhunderte ſtehn, und giebt die merkwürdigſten Phänomene deſſelben, mit beſtändiger Rückſicht auf Deutſchland durch. Die Reſultate, die ſich hier ſeinem Scharfſinn darbieten, veranlaſſen ihn (von S. 267 an) ſein politiſches Glaubensbekenntniſs, und einen politiſchen Horoſcop von Europa, und beſonders von Deutſchland aufzuſtellen, der die Aufmerkſamkeit der Leſer verdient.

Der Vf. hat ſich bereits durch ſeine, auch in dieſen Blättern, mit verdientem Beyfalle angezeigten *Reiſen durch Deutſchland, Italien und Frankreich* (Leipzig, b. Gräff) rühmlichſt bekannt gemacht; auch dieſes intereſſante Product giebt einen neuen Beweis von ſeinen groſsen Talenten. Alle ſeine Anſichten, Bemerkungen und Urtheile, zeugen von einem freyen, kühnen, unbefangenen, kräftigen Geiſte, der Welt und Menſchen im Groſsen kennen gelernt, und ſich zu einer höhern Anſicht des Lebens und der Weltbegebenheiten erhoben hat. Dennoch iſt der Vf. weit entfernt, einer von jenen egoiſtiſchen Miſanthropen zu ſeyn, die Menſchenglück und Menſchenveredlung als eine Schimäre anſehn; nein, er hat jene frommen Hoffnungen, und dieſen heiligen Enthuſiasmus, rein und ungeſchwächt in ſeinem Herzen zu bewahren gewuſst. Man leſe, was er S. 94 ff. über *Friedrich den Groſsen*, S. 107 ff. über *Joſeph II.* S. 147 ff. *über die franzöſiſche Revolution.* S. 365 ff. über *Bonaparte* S. 408 ff. über *die Lage von Deutſchland* ſagt, und man wird ſich bald überzeugen, daſs der Vf. die Dinge nach ihrem wahren Werth zu würdigen verſteht; aber man leſe auch ſein politiſches Glaubensbekenntniſs, S. 297 ff. man leſe den ſchönen Schluſs ſeines politiſchen Horoſcopes S. 424. und man wird finden, daſs die Unwahrſcheinlichkeit noch kein Beweis für die Unmöglichkeit iſt.

Was die Form dieſes intereſſanten Werkes anlangt: ſo trägt ſie ganz das Gepräge einer groſsen, kühnen, noch ſich ſelbſt überlaſſenen Natur. Wild und ungeſtüm brauſst der Fluſs der Redé, gleich einem toſenden Gebirgsſtrom daher; keine Kapitel, keine Abſchnitte, keine ſyſtematiſche Eintheilung, ſo ſehr ſie auch beſonders der ungeübte Leſer vermiſſen mag. Dieſes Werk iſt gleichſam eine einzige Rede, in einem Athem, in einem Feuer geſprochen, der es allerdings in ihren einzelnen Theilen an Symmetrie fehlen mag, in der jedoch, was das Ganze betrifft, die Anordnung eines genialiſchen, ſeinen Stoff beherrſchenden Schriftſtellers unverkennbar iſt. Auf der andern Seite ſcheinen alle Vorzüge, alle Fehler der Diction, die man bereits in den frühern Schriften des Vfs. gefunden hat, in dieſem Werke vereinigt zu ſeyn. Dieſelbe Kraft, dieſelbe Originalität, dieſelbe Innigkeit, neben derſelben Incorrectheit, momentanen Vernachläſſigung, beſonders was niedrige Ausdrücke betrifft, und demſelben Mangel an Harmonie, und Rundung. Aber ein Mann, wie unſer Vf., iſt nicht gemacht um lange ſtill zu ſtehn. Schnell wird er ſich der Geheimniſſe des Ausdrucks und der mechaniſchen Vortheile des Stils vollends bemächtigen, ſein genialiſcher Ungeſtüm wird ihm bald Zeit laſſen, die Feile zu brauchen, und dann werden wir Werke von ihm erhalten, die in jeder Rückſicht vortrefflich ſind. Rec. darf dieſes um ſo ſicherer hoffen, da der Vf. auch in dieſem Werke mit lobenswerther Beſcheidenheit von ſich ſpricht; und da es leichter iſt, eine rohe vortreffliche Natur zu bilden, als dem ſubalternen Talent dieſe Fülle und Energie der Ideen zu verleihn. Wir beſchlieſsen dieſe Anzeige mit einer Stelle, die allgemeines Intereſſe haben, und in jeder Rückſicht zur Beſtätigung unſeres Urtheils dienen wird. S. 400 ff. — „Ich geſtehe, es liegt etwas in *Bonaparte*, was groſſe Menſchen immer charakteriſirt hat, eine kühne „und claſſiſch gehaltene Weiſe zu handeln und zu „ſprechen, eine gewaltige Naturkraft, welche die Herzen bezwingt, und ſelbſt die Widerſtrebenden zum „Gehorſam zügelt; kurz das Talent zu herrſchen, in „einem hohen und energiſchen Charakter. Dieſs hat „ihn ausgezeichnet, ſobald er im Frühling 1796 an „der Spitze ſeines erſten Heeres ſtand, und dieſe gewaltige Kraft hat bis jetzt alles vor ihm geworfen, „hat die Schlachten bey Lodi und Marengo, die Siege zu St. Cloud und Amiens errungen. In dieſem „Sinn einer erhabenen und ſeltenen Naturkraft verdient er die Achtung eines jeden Menſchen, wie ein „jedes ſtärkere Weſen, und wenn er ſie auch nicht „verdient, ſo erzwingt er ſie von Jedem. — Aber „iſt dieſer Mann mehr als ſtark und gewandt, iſt er „auch verſtändig und gerecht? d. h. kennt er ſeine „Zeit und ſeine Pflicht? denn die Erkenntniſs der „Pflicht folgt nur aus der Erkenntniſs der Zeit. — „O Bonaparte! wäreſt du ſo edel und groſs, als du „vielen ſcheinſt, konnteſt du begreifen, was deiner „Zeit Noth thut, nämlich dem Staate und den Menſchen eine gehaltvolle Geſtalt anzuſchaffen, du würdeſt ſo thöricht *nicht darauf einfahren!* Oder biſt „du gar ſo eitel, daſs du das langſame Wachſen des „Guten nicht erwarten kannſt, und lieber im Schimmer leben, als den kommenden Geſchlechtern als „Son-

Digitized by Google

„Sonne leuchten willst? Edel müsstest du bekennen, „wenn du edel seyn wolltest, nach welchen Grund„sätzen du so regierst; edel müsstest du mit einer so „leichten und liebenswürdigen Nation dich zur Fort„bildung verbinden, und sie durch das regieren, wo„durch sie von starken Menschen zu regieren, und ge„wiss zum Grosseiten zu leiten ist, nämlich durch ihr „frölliches und freundliches Leben. Aber ernst und „finster, nicht im Spielen, wie Ludwig der Heilige, „nicht wie Heinrich IV. (um den auch Verräther lauer„ten) stehst du ihnen gegenüber, wie eine gewaltige „Kraft einer andern Welt. Du wagst es nur im Ge„zier der Etikette, und im Glanz der Hoheit unter de„nen zu seyn, die jüngst noch von Republiken träum„ten, entweder, weil du ihren Sinn nicht kennst, wie „du sie gewinnen oder regieren magst in ihrem Cha„rakter, und wie du sie darin herrlich leiten und bil„den könntest, oder weil du feig bist, oder weil du „nichts Höheres kennst, als herrschen durch blosse „Gewalt? Doch deine Bewunderer machen dir alles „leicht. Manche, die ehedem Robespierre vergötter„ten, sagen jetzt, die französische Nation habe so ei„nen Zuchtmeister nöthig; du werdest sie jetzt schon „führen zur Freyheit und zum Gehorsam!“

„Aber wie soll eine schönere Verfassung, wie soll „ein frommeres und edleres Geschlecht keimen, wo „so vieles wieder *den Krebsgang geht*, und wo man „sogar damit prahlt, in diesem und jenem das Alte, „das für unsere Zeit zum Theil wirklich alt werden „sollte, wieder hergestellt zu haben? Welch ein „elender Prunk der Regierung, auch mit jeder Klei„nigkeit, wie ihn kein Hof Europens mehr macht, „und wie sich jeder selbstständige Mann immer ge„scheut hat, ihn um sich zu sehen, z. B. Karl XII, „Friedrich der Einzige, Joseph II. Welch ein Zusam„menketten vornehmer und reicher Verwandschaften, „und welch ein Nepotismus dadurch! Wie liegt im „Range, im Titel, im Reichthum, in der Geburt, „bey dem Regenten selbst so viel Achtung, bey ei„nem Regenten, der sich so gern auch den philoso„phischen schelten lässt! Wie muss wieder alle Tu„gend, alle Kraft in dem Einzigen verfliessen, und „wie hat sie in dem Einzelnen so wenig Ehre mehr, „weil der Einzelne jetzt nun wieder durch Biegsam„keit des Rückens, eine gelehrige Zunge, und Em„pfehlungen der Gönner steigen kann! Wie verjagt „die geheime Polizey alle Freyheit des Mundes und „Gemüths! Wie vernichtet die Gewalt alle Oeffent„lichkeit der Urtheile, die selbst in England, worauf „die Franzosen so gern schimpfen, noch herrlich ist! „Welche Grundsätze hat diese Regierung wieder auf„zustellen gewagt über die Negern und farbigen Men„schen!“ u. s. w. — Wir bedauern, dem Vf. nicht weiter folgen zu können, so gern wir auch noch den Lesern eine Menge treffender Bemerkungen, z. B. S. 76 über den *scientifischen Geist des achtzehnten Jahrhunderts*. S. 357. *über das Charakteristische der Sprachen*. S. 388. *über das muthmasslische Schicksal von Frankreich* u. s. w. mittheilen möchten. Die angeführten Stellen werden indessen hinreichen, sie auf ein Werk aufmerksam zu machen, das niemand ohne Hochachtung für den Vf. aus der Hand legen wird, sollte er auch in *einzelnen* Ansichten vielleicht verschiedener Meynung seyn.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der christliche Sittenlehrer.* Eine Abhandlung in drey Abtheilungen: I. Selbstpflichten. II. Gesellschaftliche Pflichten. III. Pflichten gegen Gott. Als Beytrag zum praktischen Christenthume. 1801. 134 S. 8. (8 gr.)

Diess Werkchen, welches *das Gewissen gemeiner Leute, Bürger und Bauern in kleinen Städten, und auf dem Lande leiten soll* (Vorrede S. 1) hat die einer Volksschrift nöthigen Eigenschaften nicht. Der Vf. verräth eine auffallende Unbekanntschaft mit der wissenschaftlichen theologischen Moral, und mit der Kunst, die wesentlichen Punkte derselben auf eine für den gemeinen Leser fassliche Art vorzutragen. *Glückseligkeit* ist ihm das Ziel des menschlichen Strebens. Der erste Grundsatz für die Pflichten gegen sich selbst heisst: *Mensch, erhalte dich in der Vollkommenheit deiner Natur!* Der zweyte: *Mensch, mache dich vollkommener, als dich die blosse Natur schuf.* Eine Vollmerkung dieser Grundsätze suchet der Leser vergebens. S. 13 folgen *diätetische* Regeln, die man, besonders in einer so *kurzgefassten Sittenlehre*, nicht sucht. S. 14 nennt der Vf. den Besitz des Reichthums ein Gut für den Weisen, die Verachtung derselben aber ein noch gröseres Gut. (Passet diese dem Seneca nachgeschriebene Sentenz für eine Volksschrift?) Unmittelbar darauf folgt eine Menge gehaltloser Definitionen. Der §. 3 von Ausbildung der Geistesfähigkeiten ist für gemeine Leute ganz zwecklos bearbeitet. — Als Beweis der logischen Kunst des Vfs. mag folgender Uebergang zu den gesellschaftlichen Pflichten (S. 32) gelten: „Nach Glückseligkeit geht das Streben aller Menschen; daher müssen alle unsere Kräfte und Triebe in Uebereinstimmung zur Erhaltung des gröstmöglichen Wohles gebracht werden. Unser höchstes Verdienst und gröstes daraus entspringendes Vergnügen ist also das Bestreben, sich selbst vollkommen zu machen, und dadurch die Vollkommenheit Anderer zu befördern.“ Die aus diesen Prämissen abgeleiteten einzelnen Pflichten sind oberflächlich, und gerade die wichtigsten, unvollständig bearbeitet. Z. B. §. 4. wird mit keiner Sylbe erwähnt, in wie weit und auf welche Weise man für das leibliche und geistige Wohl seiner Mitmenschen sorgen soll; wenn eigentlich Aergernis gegeben werde, und wodurch die Pflicht, einige gute Beyspiele zu geben, sich wirkend beweise. Dahin gehört auch §. 12. von der Feindesliebe, wo der Vf. die Verbindlichkeit und Triebfeder dazu aus den Urkunden des Christenthumes beyzusetzen vergass. — In der Einleitung zu den Pflichten gegen Gott werden jene Hand-

Digitized by Google

Handlungen mit dieſer Benennung bezeichnet, die aus der Vorſtellung: *Gott iſt das höchſte Weſen in ſich ſelbſt*, hervorgehen. Welche Denkkraft traut der Vf. den *Bauern* zu, wenn er ihnen zumuthet, daraus die Pflichten gegen das höchſte Weſen herzuleiten. §. 4. von der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott iſt die Hauptſache — wie ſich dieſe Geſinnungen äuſſern — nur als Nebenſache berührt: und S. 121 ſind die Mittel, Vertrauen gegen Gott zu erwecken, ganz verfehlt: ſo wie die zur Pflege des äuſſeren Gottesdienſtes angeführten Beweggründe.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Leipzig*, b. Göthe: *Observationes philologico-criticae in Jobi Cap. XXXIX. Vers 19—25. Scripſit Joan. Gottlieb Kreuſsig*, AA. *L.* M. R. Min. Cand. et Collegii Philobibl. ſodal. 1802. 46 *S.* gr. 8. (5 gr.) Dieſe Abhandlung macht ihrem Vf. Ehre. Wenn man ihm auch nicht überall beyſtimmen kann: ſo iſt ſie doch eine ſchöne Probe ſeines Fleiſses und ſeines Unterſuchungsgeiſtes. In der Einleitung zeigt er, daſs der Dichter des Buchs Hiob hier das Aegyptiſche Pferd ſchildere; und redet zugleich von der Schönheit dieſer Beſchreibung, welche die Vergleichung mit jeder andern Schilderung in andern Dichtern aushalten könne. Darauf liefert er den erſten Theil der Abhandlung, worin verſchiedene Stellen der alten Ueberſetzer näher unterſucht, erläutert und verbeſſert werden. Der zweyte Theil, welcher die nähere Erklärung der Stelle enthalten ſoll, wird noch folgen. Die Alexandriner überſetzen V. 19 das zweifelhafte רעמה durch φοβον. Dieſe Ueberſetzung glaubt der Vf. durch das Arabiſche رَغِمَ *horruit* vertheidigen zu können. Doch will er lieber ψοφον anſtatt φοβον leſen, und glaubt dieſe Conjectur auch dadurch beſtätigen zu können, weil die alte lateiniſche Ueberſetzung, die man die Itala zu nennen pflegt, *et inſpergitti collo ejus hinnitum* überſetzt. Bey dieſer Gelegenheit wird auch die Stelle bey Auguſtin *de doctr. Chriſt.* L. II. C. 15, worin der Name *Itala* vorkommt, verbeſſert. Der Vf. leſet hier *ujitata caeteris praeferatur*. Er glaubt *us* ſey wegen des vorhergehenden *interpretationibus* weggefallen, und aus *tata* habe man nachher *itala* gemacht. Dieſe Conjectur iſt wenigſtens den Verbeſſerungen anderer Kritiker vorzuziehen. V. 20 haben die 70 πεφοβημαι αυτον πανοπλιαν. Hr. K. halt dieſes für eine Gloſſe oder Ueberſetzung eines andern griechiſchen Dollmetſchers, die eigentlich zum vorhergehenden Vers gehöre. Er ſucht aber zu zeigen, daſs es nicht die Ueberſetzung von רעמה החלבישׁ--- ſondern vielmehr vom erſten Glied des 19 V. ſey. Rec. kann darin nicht beyſtimmen. Vorerſt iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daſs man das bekannte גבורה durch πανοπλια überſetzt habe; aber wohl laſst es ſich erklären, wie man das nur hier vorkommende רעמה ſo überſetzen konnte. Entweder errieth der Ueberſetzer die Bedeutung des ihm dunkeln Worts, oder er dachte an die Bedeutung *conflictatus eſt, certavit*, die رَغِمَ in III. hat. רעמה drückt ohnehin den Begriff *ferocia, ardor bellicus* aus. Fürs andere ſtimmt αυτω beſſer zum zweyten als zum erſten Gliede. Daſs in der Ueberſetzung anfangs εκτω geſtanden habe und dieſes nachher in αυτω umgeändert ſey, iſt wirklich geſucht und ohne Grund. Die Ueberſetzung der 70 konnte auch im Anfang des 20 V. deſto leichter durch dieſen Zuſatz verdrängt werden, wenn er am Ende des 19 V. ſtand. Ueberdem geſteht der Vf. ſelbſt, daſs der Syrer, der רעמה durch ܪܓܙ überſetzt, das Griechiſche πανοπλια vor Augen gehabt habe, es bleibt aber immer etwas Gezwungenes darin, wenn man dieſes mit jener Behauptung vereinigen will. Die hexaplariſche Bemerkung, welche bey הוך in Montfaucon ſtehet, ſetzt der Vf. richtig zu איקה. Die Worte in der ſyriſchen Ueberſetzung ܘܠܐ ܐܝܟ ܕܐܦ ܠܟ hält er für ein Fragment einer andern Ueberſetzung, die eigentlich zu ההרעישנו gehöre, ſo daſs nur ܒܠܒܟ von der Ueberſetzung der Peſchito im letzten Glied des Verſes noch übrig geblieben ſey. Rec. vermuthet, daſs der Syrer hier anders geleſen habe. In dem 21. V. ſtreicht der Vf. εις παθιον in der Ueberſetzung der 70 weg, und leſet: εκπορευεται δε εν ισχυι συναπτων βελει. Die Leſeart der Vaticaniſchen Handſchrift βασιλει wird mit Grund verworfen. Der Vf. glaubt, daſs ſie aus βλει anſtatt βελει, welches man als eine Abbreviatur angeſehen habe, entſtanden ſey. Grave, welcher die Leſeart βασιλει vertheidigen wollte, wird mit Recht beſtritten, und die alte lateiniſche Ueberſetzung vor Hieronymus wird als Beweis angeführt, daſs die Worte לפחד ולא יחת in der Alexandriniſchen Ueberſetzung ausgelaſſen ſind. Bey Vf. 23 wird der Gedanke geäuſsert, daſs και εξυσθεισας μαχαιρα die Ueberſetzung von חנית להב ſeyn könne, und nachher, daſs die 70 להב in der Bedeutung *gladius* genommen hatten. Die alte lateiniſche Verſion wird zugleich hier verbeſſert. In der Ausgabe von Sabatier ſtehet V. 23. *Super ipſum autem gaudet arcus et gladius, lanceae haſtaeque tremore.* V. 24. *Et iracundia vertit terram, nec credet, donec clanguerit tuba.* Hr. K. leſet am Ende des 23. V. *lanceae haſtaeque*, und in dem 24. V. *In tremore et iracundia evertet terram, nec credet, donec clanxerit tuba.* V. 24 wird aus dieſer Ueberſetzung der griechiſche Text der 70 alſo ergänzt: εν σεισμω και οργη αφανει την γην, und bemerkt daſs das Griechiſche αφανει die Bedeutung des Hebr. גמא *forbuit* beſtätige: denn es ſey bekannt, daſs die Verba, welche bey den Hebräern die Bedeutung *abſorbere, deglutire* haben auch in der Bedeutung *perdere* gebraucht würden; und dieſes habe der griechiſche Ueberſetzer im Sinne gehabt. Rec. glaubt, der Ueberſetzer habe das griechiſche Wort in der eigentlichen Bedeutung *e conſpectu removere* gebraucht, und die Geſchwindigkeit des Laufs, welcher auch durch das hebräiſche Wort bezeichnet wird, ausdrücken wollen. Die Ueberſetzung der altlateiniſchen Verſion *evertet* mufs hier nicht in Betracht kommen. Ganz richtig wird das folgende überſetzt: *ſtare loco nescit, cum* oder *quia tubae clangorem audit.* Die Ueberſetzung des Symmachus wird vom Vf. alſo ergänzt und verbeſſert εν σκλη και οργη μη καταπιοντων (γην) η βαλλομενων υπο παχεος σαλπιγγος. Dieſes mag genug ſeyn, um auf dieſe kleine Schrift aufmerkſam zu machen. Wir wünſchen, daſs der Vf. den verſprochenen zweyten Abſchnitt bald nachliefern und mit der gehörigen Muſse ausarbeiten möge.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. October 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

AMSTERDAM u. HAAG, b. J. Allart u. B. Scheurleer: *Prijsverhandelingen van het Genootschap tot verdediging van den christlijken Godsdienst tegen deszelfs hedendaagsche Bestrijderen*, voor het jaar MDCCC. I. Deel. 1801. LIV. 229 u. 317 S. II. Deel. 1801. 288. 151 u. 36 S. gr. 8. (6 Guld. 16 Stüb. holl.)

Die Haagsche Gesellschaft zur Vertheidigung des Christenthums hatte unter andern Aufgaben in dem Programm von 1798 auch eine *Abhandlung über die Kraft des Beweises, der aus den Wunderwerken Jesu und der Apostel für die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre des Evangeliums geführt wird*, verlangt. Unter mehreren Schriften, die über diesen Gegenstand eingelaufen waren, wurde der Abhandlung, welche Hr. Dr. *Möller*, Prof. der Theologie zu Duisburg, eingesandt hatte, die goldne Preismedaille zuerkannt. Zwey andere Abhandlungen, die eine von Hn. *Clariffe*, Prediger zu Enkhuizen, und die andere von Hn. *Rhijnvis Feith* zu Zwolle, erhielten die silberne Medaille. Diese drey Abhandlungen werden nun hier nebst einigen kleinen Aufsätzen über andere Gegenstände, welche die Gesellschaft ebenfalls belohnt hatte, in zwey Abtheilungen dem Publicum übergeben. Sie sind freylich für eine Gesellschaft bestimmt, welche geradehin Vertheidigung, nicht freye Untersuchung des Christenthums fodert, und wie folglich die Beweiskraft der Wunder hier angesehen, und was für Gründe sie zu unterstützen gebraucht werden, lässt sich aus der Tendenz der Aufgabe schon errathen. Wir geben daher unsern Lesern nur eine Anzeige, und halten eine Beurtheilung für überflüssig.

Die erste Abtheilung enthält ausser dem im J. 1800 bekanntgemachten Programm und der bey der Versammlung der Gesellschaft von Hn. *Mentes*, Pred. zu Amsterdam, gehaltenen Rede, *über den wohlangewandten und richtig geleiteten Eifer für die Wahrheit in Sachen des Glaubens und der Religion*, die beiden Abhandlungen von Hn. D. *Moller* und Hn. *Clariffe*.

Die Abhandlung von Hn. *Moller* bestehet aus zwey Theilen. Der erste handelt im allgemeinen von den verschiedenen Beweisarten für die Wahrheit des Christenthums. Zuerst wird auf die Wichtigkeit einer solchen Untersuchung, die die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums betrifft, hingewiesen, und alsdann von dem Ursprung der Apologetik, der verschiedenen Form und inneren Beschaffenheit derselben nach den verschiedenen Zeiten, dem dabey allgemein angenommenen Unterschied zwischen äuseren und inneren Beweisen, der verschiedenen Art sie zu gebrauchen und auszuführen, und der Geschichte der Apologetik bis auf die neuesten Zeiten kurz gehandelt. Darauf folgt die Beurtheilung der verschiedenen Beweisarten. Vorläufig wird bemerkt, dass die rechte Beurtheilung des Gewichts und des Verhältnisses der äuseren und inneren Beweise von dem Gesichtspunkt abhänge, woraus man das Christenthum ansiehet. Betrachtet man es blos als moralische Religionslehre, so hat man nur den inneren Beweis nöthig. Man vergleicht alsdann die Lehre des Christenthums mit den Grundsätzen der Philosophie und der praktischen Vernunft, und erklärt das Christenthum deswegen, und in so weit es damit übereinstimmend gefunden wird, für wahr und göttlich, in so fern alle Wahrheit von Gott kommt, und eine mit der Vernunft und der sittlichen Natur des Menschen so übereinstimmende und in ihren Wirkungen so wohlthätige Lehre, als die christliche, Gottes würdig ist. Die Lehre des Evangeliums hat alsdann an sich betrachtet kein höheres Ansehen, als jedes andere moralische Lehrsystem; nur blos in so weit, als sie sich der Vernunft anpreiset, ist sie annehmungswürdig, von jedem andern Glaubensgrund unabhängig, und hat blos den Beweis ihrer Wahrheit und Göttlichkeit in sich selbst. Daraus folgt nun, dass die Lehren, welche dem Christenthum eigenthümlich oder positiv sind, und nicht aus innern Gründen als wahr erkannt werden, auch nicht können angenommen werden. Die göttliche Sendung Jesu bezeichnet alsdann nichts anders, als die preiswürdige Veranstaltung der Vorsehung, die einen so vortrefflichen Lehrer der Weisheit auftreten liess. Jesus ist ein göttlicher Gesandte, wie jeder andere Mensch, der sich durch die Ausführung eines wichtigen Werks um andere verdient macht. Wenn der Charakter Jesu dabey auch problematisch bleibt: so ist dieses nach jener Voraussetzung gleichgültig; denn man hat nicht auf die Person, sondern auf die Sache zu achten. Betrachtet man aber das Christenthum als eine ausserordentliche Veranstaltung Gottes, vermöge welcher durch Jesus, als unmittelbaren göttlichen Gesandten, alles geschehen sollte, um die Menschen zum zuversichtlichen Glauben, zur reinen Tugend und zu einer dauerhaften Glückseligkeit zu leiten: so hat man auch äussere historische Gründe nöthig, um diese Ansicht zu vertheidigen; denn die Fragen, war dieses wirklich der Plan Jesu? hat er sich wirklich für einen solchen Gesandten Gottes erklärt? und lassen sich Kennzeichen angeben, wodurch eine so erhabene Würde einleuchtend wird? sind

Digitized by Google

sind historischer Art und müssen historisch beantwortet werden. Glaubt man nun nach einer genauen Prüfung der evangelischen Geschichte, auf deren Wahrheit und Glaubwürdigkeit hier alles beruht, Gründe zu finden, jene Fragen bejahen zu müssen, so muss auch die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums in einem Sinn aufgefasst werden, der diesem gemäss ist. Jesus ist alsdann ein göttlicher Gesandte, in so fern er vermöge eines Auftrags von Gott sein grosses Werk auf Erden verrichtete, im Namen Gottes handelte und sprach, und göttliches Ansehen besass. Seine Lehre ist göttlich, in so fern sie einen göttlichen Ursprung hatte; sie ist wahr, weil sie von Gott mitgetheilt ist, und verdienet unsern Glauben, vermöge der höchsten Auctorität Jesu. Alles beruhet hier auf den äussern Beweisen. Der Vf. zeigt nun ferner, dass, wenn man nicht willkürlich mit dem Christenthum verfährt, sondern es so annimmt, wie es gegeben ist, in seiner innigen Verbindung der Lehren mit den Thatsachen, die inneren Gründe nicht hinreichen, um das Christenthum zu vertheidigen, indem die Untersuchung zugleich historisch wird, und man Thatsachen nicht durch Begriffe erweisen, noch ihren übernatürlichen Ursprung erfahren kann. Der innere Beweis behält allerdings seinen Werth und ist durchaus nothwendig; aber er ist doch nur ein negatives Kriterium der Göttlichkeit des Evangeliums. Ob es wirklich göttlichen Ursprungs, und ob die Person, die es verkündigte, absichtlich von Gott gesandt sey, dies ist der positive Beweis, der nur durch Darstellung solcher ausserordentlicher Thatsachen, die auf einen ausserordentlichen Ursprung schliessen lassen, geführt werden kann. Jeder von diesen Beweisen hat seinen eigenen Werth und seine eigene Tendenz; der innere begründet die Möglichkeit und der äussere die Wirklichkeit der Göttlichkeit des Christenthums; und beide sind gleich unentbehrlich. Der Vf. glaubt aber, dass es besser seyn würde, wenn man beide Beweisarten auf eine andere Art, als gewöhnlich, mit einander verknüpfte, und dadurch dem ganzen Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums eine andere Form gäbe. Er sagt: „Es würde darauf ankommen zu zeigen, dass Jesus wirklich von seiner Lehre behaupte, dass sie von Gott sey, und dann die Gründe der Glaubwürdigkeit dieser Behauptung anzugeben. Diese Gründe der Glaubwürdigkeit können wiederum innere und auch äussere seyn, und zu den innern kann auch unter andern die Vortrefflichkeit der Lehre gebracht werden.“ Da nun bey dieser Form des Beweises vorausgesetzt wird, dass das Historische zum Charakteristischen des Christenthums gehöre, und dass darauf die Göttlichkeit desselben beruhe, so kommt nun der Vf. auf die Wunder und den darauf gegründeten Beweis, wovon in dem zweyten Theil der Abhandlung ausführlich gehandelt wird. Die *erste* Abtheilung giebt die Bedingungen an, unter welchen ein Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern Jesu und der Apostel statt finden kann. Der Vf. zeigt, dass folgende Hauptpunkte vorher müssen entschieden seyn: 1) dass die Erzählungen von jenen wundervollen Thatsachen glaubwürdig sind, und man diese Thatsachen für wahre Wunder anzunehmen berechtiget sey; 2) dass Jesus selbst auf diese Wunder als Beweise seiner göttlichen Sendung sich ausdrücklich berufen habe, und 3) dass Wundern überhaupt eine Beweiskraft für Lehrbehauptungen mit Recht zuzuschreiben sey. Jeder dieser Punkte wird nun gehörig auseinandergesetzt, und die Zweifel, die man dagegen zu machen pflegt, werden beantwortet. Bey dem *ersten* Hauptpunkte werden die vornehmsten Gründe, welche die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte und der darin erzählten Wunderthaten bestätigen, in gedrängter Kürze dargestellt; es wird aber zugleich bemerkt, dass, wenn man auch die Glaubwürdigkeit der Geschichte überhaupt zugiebt, doch die erzählten ausserordentlichen Thatsachen als wahre Wunder von vielen bestritten werden. Die verschiedenen Auswege, die man deswegen versucht hat, werden hier angegeben und näher gewürdigt. Der Vf. zeigt, dass die verschiedenen Versuche, die Wunder Jesu und der Apostel natürlich zu erklären, nicht befriedigend sind, und dass man sie eben so wenig als Werke eines günstigen Ungefährs oder als geheime unter Mysiagogen erlernte Künste ansehen könne. Auch der moralische Charakter Jesu kann bey solchen Hypothesen auf keine Weise gerettet werden; denn man müsste dabey zugeben, dass Jesus sich ein Ansehen angemasst habe, wozu er kein Recht hatte, indem er auf erlernte Künste kein solches Ansehen gründen durfte. Er hätte in diesem Fall seine Zeitgenossen auf eine Art getäuscht, die nach den Gesetzen der Sittlichkeit nicht gerechtfertigt werden könnte. Auf die Frage, ob man die evangelische Gefchichte nicht überhaupt moralisch deuten könne und dürfe, ohne sich um ihren grammatischen Sinn zu bekümmern, wird dahin geantwortet: dass es alsdann schon müsste ausgemacht seyn, dass diese Geschichte unächt, verdächtig, oder überhaupt so beschaffen wäre, dass mit ihr überhaupt nichts zu machen sey; dass die moralische Interpretation nicht Darstellung des wirklichen Sinnes, sondern willkürliche Deutung sey, und dass, wenn sich nach genauer Prüfung ergebe, dass das Historische des Christenthums ein wesentlicher Theil desselben und genau mit den Lehren verbunden sey, man auch der Geschichte selbst ihren eigenen Werth zuerkennen müsse, und nicht berechtigt sey, sie zu antiquiren. Hierauf kommt nun der Vf. auf die Einwürfe wider die Möglichkeit und Wirklichkeit der Wunder, die man besonders seit dem Emporkommen der Kantischen Philosophie gemacht hat. Die Haupteinwürfe: 1) Wunder können durch keine Zeugnisse und überhaupt nicht erwiesen werden, 2) zur Beurtheilung eines Wunders gehöret eine vollkommene Einsicht in die ganze Natur, und 3) ihre Annahme streitet mit dem Interesse der theoretischen und praktischen Vernunft, werden näher bestimmt und beantwortet. Zuletzt wird noch gezeigt, wie man sich gegen den Skepticismus in Ansehung des Glaubens an die evangelischen Wunder nicht sichern könne. Bey dem *zweyten* Hauptpunkt wird be-

bemerkt, dass in Ansehung der Absicht der Wunderthaten die bestimmten und deutlichen Erklärungen Jesu und der Apostel von dem grösseren Gewicht seyen, und dass der unbefangene Leser des N. Testaments nicht anders urtheilen könne, als dass Jesus nach seinen eigenen Aussprüchen seinen göttlichen Beruf auf seine Wunder gegründet habe. Die entgegengesetzte Meynung, als sey dieser Gedanke Jesu selbst ganz fremd gewesen, und als habe er den Glauben an seinen göttlichen Beruf einzig und allein auf die Beschaffenheit seiner Lehre und ihre Uebereinstimmung mit der Vernunft gründen wollen, sey vielmehr ganz unerweislich, wenn man nicht zu einer höchstgezwungenen Erklärung jener Stellen seine Zuflucht nehmen wolle. Der Vf. beruft sich auf die Aussprüche Jesu Matth. 11, 2—5. 7—24. und Joh. 11, 41. 42. und zeigt aus der Lage der Umstände und dem ganzen Zusammenhang der Rede, dass sich Jesus hier ausdrücklich auf die Wunderwerke als Beweise seiner göttlichen Sendung berufen habe. Zugleich wird auch auf die dagegen gemachten Einwürfe geantwortet; und gezeigt, dass auch viele andere Stellen, die in den Reden Jesu bey Johannes vorkommen, mit diesen Aussprüchen ganz übereinstimmen z. B. Joh. 5, 36—36. 10, 25. 37, 38. 14, 11. 15, 25. Auch beantwortet er den Einwurf, dass man unter ἔργα nicht die Wunder Jesu, sondern sein ganzes Lehrgeschäfte, oder Gottähnlichkeit und moralische Güte seiner Handlungsweise, oder überhaupt solche Handlungen, die ihn als ächten Lehrer einer reinen moralischen Religion charakterisirten, verstehen müsse. Es wird gezeigt, dass man gar nicht erweisen könne, dass ἔργα in dem Sprachgebrauch Johannes nicht die Wunder bezeichnen könne, und dass der Sinn vielmehr ganz gezwungen werde, wenn man diese Bedeutung ausschliessen wolle. In der Anmerkung (S. 117—123. wird die Bedeutung *Wunder* aus dem Sprachgebrauch weiter gerechtfertigt und mehrere neuern Erinnerungen dagegen beantwortet. Hiernuf werden die Einwürfe gewürdigt, die man auf einige Stellen des N. T. gründet: 1) Jesus habe die Gelegenheit aus den Wundern seine göttliche Sendung zu beweisen, nicht benutzt, welches doch wohl geschehen seyn würde, wenn er diese Absicht bey seinen Wundern gehabt hätte; 2) Jesus habe nach seinen Aeufserungen auf seine Wunder keinen Werth, kein Gewicht, keine Beweiskraft gelegt; 3) Jesus habe selbst so geringfügige Begriffe von den Wundern gehabt, dass er nicht berechtigt gewesen sey, Lehrbehauptungen darauf zu gründen. Auch wird aus den Schriften der Apostel gezeigt, dass sie den Wundern Beweiskraft zuerkannt und wirklich ein grosses Gewicht darauf gelegt haben. Daraus wird dann der Schluss gezogen, dass die Behauptung, dass Jesus und die Apostel sich nicht auf die Wunder berufen hätten, nach der richtigen Erklärung des N. Test. ganz unerweislich sey, und dass bey dieser Behauptung Hypothesen angenommen werden, die auf keine Weise zu rechtfertigen sind. Bey dem *dritten* Hauptpunkt wird die Frage: ob Wunder überhaupt eine Beweiskraft für Lehrbehauptungen haben können, auf eine bejahende Weise beantwortet. Hier auf werden nun die Einwürfe gegen die Beweiskraft der Wunder angeführt: 1) Es sey überhaupt widersinnig, etwas um der Wunder willen zu glauben; 2) die Beziehung der Wunder auf eine Lehrbehauptung könne nie erwiesen werden, und 3) den Wundern eine Beweiskraft zuzuschreiben, sey eine falsche Maxime und führe zu Widersprüchen. Alles dieses wird näher bestimmt und ausführlicher beantwortet, wobey der Vf. stets auf die neuesten Schriften Rücksicht nimmt. — Die *zweyte* Abtheilung enthält nun die Darstellung der Kraft und des Einflusses der Wunder Jesu und der Apostel auf das Evangelium. Diese wird auf das Vorhergehende gegründet, und sowohl aus den Aussprüchen Jesu und der Apostel, als aus der Natur der Sache selbst hergeleitet; wir können aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur auf den Hauptinhalt der Paragraphen 49—68 aufmerksam machen. Die Wunder Jesu beweisen seine göttliche Sendung und zwar seine unmittelbare. Zwar lassen sich auch andere Zwecke dabey denken, die man auch zugeben kann, aber jener bleibt der Hauptzweck. Sie beglaubigen ihn nicht nur als einen unmittelbaren göttlichen Gesandten, sondern verbürgen zugleich die Wahrheit seinen Aussagen von der hohen und göttlichen Würde seiner Person. Eben dadurch ist das Christenthum nicht blos eine moralische Religionslehre, sondern eine aufserordentliche unmittelbare göttliche Anstalt. Es beruhet daher nicht blos auf inneren Gründen, sondern auf dem höchsten Ansehen Jesu, der seine Lehre als ihm von Gott geoffenbart vortrug. Das Christenthum enthält deswegen auch eine Glaubenspflicht, da alle Lehren Christi mit einer übernatürlichen Auctorität versehen sind, und dieser Glaube an die göttliche Auctorität des Christenthums führet auf keine Weise die Aufklärung und den Untersuchungsgeist. Das Charakteristische des Christenthums beruhet nun auf Geschichte, auf historischen Thatsachen. Die Wunder Jesu, seine Auferstehung und die Wunder der Apostel in seinem Namen, beweisen seine unmittelbare göttliche Sendung, und diese die Glaubwürdigkeit aller seiner Aussagen, die dadurch ein bedeutendes Gewicht mehr erhalten. Auch ist die Lehre von der hohen Würde Jesu nicht unfruchtbar. Sie soll uns zu einem praktischen, moralischen und religiösen Gebrauch dienen, wozu sie uns auch im N. Test. angewiesen wird. Die so wichtige Lehre von unserer Erlösung, von der Gewissheit unserer Begnadigung und Vergebung der Sünden, deren Bedürfniss als nothwendig zu unserer Befriedigung auch die Philosophie erkennt; die Lehre von dem Beystande Gottes, dem Geschäfte unserer moralischen Besserung und der Erhörung unsers Gebets; die Vorstellung Gottes als des Vaters der ganzen Menschenfamilie, die Darstellung seiner, unserer Pflichten als ausdrückliche Willenserklärung Gottes, die Lehre von der allergenauesten Vorsehung Gottes, und die Zusicherung einer alle Erwartung übertreffenden Seligkeit in der zukünftigen Welt, hängen alle mit dem Wunderbaren in der Geschichte Jesu zusammen. Auch die na-

Digitized by Google

türlich erkennbare, religiöse und moralische Lehren erhalten durch die Autorität Jesu eine wichtige Bestätigung, welche auf keine Weise überflüssig ist. Durch diese göttliche Autorität Jesu, die mit seiner wundervollen Geschichte so genau zusammenhängt, ist die Religionserkenntnis der Christen auch unstreitig gewisser, allgemeiner und wirksamer geworden. Eben dadurch werden zugleich die wichtigsten, religiösen und moralischen Wahrheiten versinnlichet, und daher auch eindringender. Auch auf den Charakter und das Beyspiel Jesu wirft die Wahrheit seiner Wunder Licht, und die einzelnen Tugenden Jesu können nicht gehörig geschätzt werden, wenn die Wunder und das darauf gegründete göttliche Ansehen nicht gewiss sind. Ueberhaupt hört das Christenthum auf, ein zusammenhängendes Ganze zu seyn, wenn man das Wundervolle in den Thaten und der Geschichte Jesu läugnet oder dahingestellt seyn lässt. Auch die dem Christenthum eigenthümliche Motive zum Guten verlieren alsdann ihre Kraft und Bedeutung, und dieses kann nicht für etwas gleichgültiges angesehen werden, da diese Motive die übrigen verstärken, und der Mensch es bedarf, von mehreren Seiten moralisch geweckt zu werden. Hieraus wird nun der Schluss gezogen, dass die Wunder Jesu und der Apostel allerdings auch ein praktisches Interesse haben, und dass ihr Zweck nicht bloss local und temporell war, sondern dass sie für alle Zeiten wichtig sind.

Wir gehen nun zu der Abhandlung des Hn. *Clarisse* über. In der Einleitung wird gezeigt, dass die Lehre Jesu müsse untersucht werden, dass ihre Wahrheit zwar oft aufs neue bestätiget sey, aber dass auch ihre Vertheidiger ihr bisweilen geschadet hätten, und dass dieses auch von dem Beweis aus den Wunderwerken gelte, dessen Untersuchung von grossem Gewicht sey. Darauf handelt der Vf. in fünf Abschnitten, von der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, und dem was daraus folgt; von den Wundererzählungen des N. T., dem Wunderbaren in der Geschichte Jesu, und den eigentlichen Wunderwerken Jesu und der Apostel, die ein Ganzes ausmachen, und wobey an keinen Betrug zu denken sey; von der wahren Beschaffenheit der Wunderwerke, wobey die Frage, ob die Wunder natürlich zu erklären seyen, ausführlich geprüft, und die physische und moralische Möglichkeit der Wunder gezeigt wird; von dem Endzweck Gottes bey diesen Wundern und dem Beweise daraus, wobey von dem Vortheil und Nutzen der Wunder in Ansehung der Juden und Heiden, und der hierin sichtbaren göttlichen Weisheit gehandelt, und dann aus der Aeufserung Jesu und seiner Apostel bewiesen wird, dass dieses die göttliche Absicht gewesen sey; auch wird zugleich die Gültigkeit und das Gewicht dieses Beweises aus den Wundern noch für unsere Zeiten dargelegt. In dem letzten Abschnitt wird der Wunderbeweis als beweisend dargestellt, und alsdann gezeigt, dass dieser Beweis mit dem Begriff einer wahren göttlichen Offenbarung und dem Glauben an die Grösse und Erhabenheit Jesu genau verbunden sey, dass er gegen Zweifelsucht schütze, dass er sehr innig zusammenhänge mit der Glaubwürdigkeit und der verbindenden Kraft des Evangeliums, dass er sehr nützlich sey für diejenigen, welche von der inneren Vortrefflichkeit der Lehre Jesu kein Gefühl haben, und den sittlichen Charakter Jesu rechtfertige.

Die *zweyte Abtheilung* enthält die Abhandlung von Hn. *Feith über die Kraft des Beweises aus den Wunderwerken*, und zwey andere Abhandlungen von Hn. *Eppens* und Hn. *Boot*. Die Abhandlung von Hn. *Feith* hat drey Abtheilungen. In der ersten wird die Kraft des Beweises für den göttlichen Ursprung einer Lehre aus den Wunderwerken in Beziehung auf ihre erste Verkündigung und Einführung in die Welt gezeigt. In der zweyten wird untersucht, ob der gesunde Menschenverstand sich eine göttliche Offenbarung an den Menschen für alle Zeiten und Völker, wie die Lehre Jesu und der Apostel ist, ohne Wunderwerke denken kann. In der dritten werden endlich die Einwürfe und Zweifel, die man diesem Beweis aus den Wundern entgegensetzt, geprüft und beantwortet. Noch sind zwey Beylagen bey dieser Abhandlung, wovon die erstere einige besondere Beweise für die historische Glaubwürdigkeit der Wunder Jesu und der Apostel enthält, die andere aber von der Vervielfältigung der Wunder handelt, worin gezeigt wird, dass die Wunderwerke mit den Lebzeiten der Apostel aufgehört haben. Die Abhandlung von Hn. *Mart. Eppens*, Prediger zu Leeuwarden handelt von der *besten Art, die christliche Jugend in der geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre so zu unterrichten, dass sie gegen die Verführungen der Irrthümer unserer Zeit gestärkt und gesichert wird.* Der Vf. hat zugleich auf die Schriften hingewiesen, die hierbey können nachgelesen werden. Die andere Abhandlung von Hn. *Died. Boot*, Prediger zu Renkum, handelt *von der wahren Beschaffenheit und Vortrefflichkeit der christlichen Gelassenheit*, und wie sie sich von der Gefühllosigkeit unterscheidet.

KINDERSCHRIFTEN.

QUEDLINBURG, b. Ernst: *Kleines Schulbuch oder Lesebungen für Anfänger im Lesen, in Evangelien, Sittensprüchen und Erzählungen bestehend.* 1803. 176 S. 8. (4 gr.)

Schon wieder also ein neues Buch, das die uralten Evangelien ohne Auswahl und ohne Benutzung der bessern Ueberfetzungen für junge Kinder zur Lesefibel aufstellt, mit einigen Sittensprüchen, Erzählungen und andern Belehrungen, wie man sie in vielen ähnlichen Schriften wieder findet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. October 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Anweisung zur vorsichtigen Eingehung und Abschliessung aller Contracte und Geschäfte, woraus rechtliche Folgen erwachsen.* Ein Handbuch für diejenigen, welche über dergleichen Geschäfte Belehrung suchen, wie auch für angehende Praktiker, *mit vorausgeschickter Theorie, beygefügten Vorsichtsregeln, Formularien, und mit Rücksicht auf sächsische und preussische Gesetze*, von M. *Johann Aegidius Geyer*. Jur. pr. *Erster Theil.* 1801. XVI. u 368 S. *Zweyter Band.* 1802. XIV. u. 328 S. *Dritter Theil.* 1802. X. u. 397 S. 8.

Was sich der Vf. bey der Bestimmung seines Zwecks gedacht habe, und wie er glauben konnte, die zwey Classen, die er ins Auge fasste, auf dieselbe Weise zufrieden zu stellen, ist unbegreiflich. Der Nichtjurist, wenn er über einen Gegenstand der Rechtswissenschaft belehrt werden soll, kann freylich verlangen, von den Grundsätzen, auf die es ankömmt, das Nothwendige zu erfahren; aber soll und muss man denn nicht diese bey dem Juristen voraussetzen, und kann es bey ihm mehr als aphoristischer Erinnerungen und Hindeutungen auf die Hauptsätze, auf welche es ankömmt, bedürfen, während jener, der Nichtjurist, einen zusammenhängenden Vortrag in einer fasslichen Einkleidung zu fodern berechtigt ist? Alles dies, alles übrige, was zu erwägen dem Zwecke des Vf. am nächsten lag, — scheint ihm durchaus nicht in den Sinn gekommen zu seyn, und es lohnt sich nicht der Mühe, ihm aufzuzählen, was er hätte bedenken sollen, da es seiner Arbeit nicht blos an dieser Ueberlegung und an der genauern Bestimmung eines erreichbaren Zwecks gebricht, sondern auch theils die Einrichtung des Ganzen, theils die Art der Bearbeitung der einzelnen Theile höchst fehlerhaft ist.

Der Gang, welchen der Vf. nimmt, ist folgender: Er führt in den §§. selbst, in die jedes Kapitel abgetheilt ist, die allgemeinen Grundsätze über den Gegenstand auf, welchem das Kapitel gewidmet ist. Dann giebt er in Noten eine Art von Commentar, der theils in Erweiterungen dessen, was der §. enthält, theils in nähern Bestimmungen, theils in Angabe der Abweichungen der sächsischen und preussischen Gesetze besteht. Aber diese Noten sind keinesweges mit dem Texte in ein solches Verhältniss gesetzt, dass man im Text selbst schon voraussähe, worüber man in den Noten etwas erfahren werde. Da die Anmerkungen über alle einzelnen Gegenstände des Textes oft ein Paar Seiten lang fortlaufen, so muss man auf gutes Glück suchen, was in ihnen erläutert wird. Am Ende der §§. oder der Noten stehen nun auch die Allegate der Gesetzstellen und Schriftsteller zu dem ganzen Inhalte des §. zusammen, abermals ohne die mindeste Nachweisung auf die einzelnen Wahrheiten, zu welchen sie gehören: so dass man auch hier wieder drey, vier und mehrere Stellen nachschlagen kann, ehe man eben auf diejenige stösst, deren man bedarf. Und was soll insbesondre das gröbere Publicum, — Alle, die wegen eines Geschäftes Belehrung suchen, ohne Juristen zu seyn — mit diesen Allegaten? was sollen angehende Praktiker mit diesen Belegen zu Sätzen, die sie schon nach dem ersten Semester ihres Rechtsstudiums kennen? Es kann Eine dieser Classen sie so wenig nützen, als die Andre! Am Ende jedes Kapitels stehen Formularien zu den vorher abgehandelten Verträgen, und selbst zu den Klagen, die bey ihnen vorkommen können; denn auch auf diese dehnt der Vf. seine Belehrungen aus, wahrscheinlich um einen Schritt weiter zu gehen, als seine Vorgänger. Aber wir fragen wiederum, was sollen Nichtjuristen mit diesen Klagformeln?

Die Ordnung, in welcher der Vf. seine Lehren vorträgt, ist nicht erbaulicher, als das übrige. Was dünkt z. B. unsern Lesern von folgender Stellung der Gegenstände? — Theil I. Einleitung. §. 1. Wer sich verbindlich machen könne. §. 2. Von der Willensmeynung. §. 3. Von den natürlichen und bürgerlichen Unfähigkeiten zur Einwilligung. §. 4. Von dem aus der Einwilligung entspringenden persönlichen und dinglichen Rechte. — §. 5. Von der wahren, fingirten, stillschweigenden und muthmasslichen Einwilligung. — §. 6. Von den gesetzlich verbotenen Willenserklärungen — §. 7. Von den Tractaten und Punctationen. — §. 8. *Von der Vermeidung der Hinderniße, welche* bey abzuschliessenden Contracten durch Zuziehung aller Interessenten, durch Legitimation und Benennung der Interessenten *vermieden werden.* — So giebt der Vf. selbst den Inhalt der ersten acht §§. an, und Rec. schrieb ihn wörtlich ab, um desto gewisser zu seyn, dass er den Geist desselben gefasst habe.

Aber wir wenden uns von der Form zu dem Inhalte. Hier erfahren wir: „dass sich eine wohlüberlegte Willensmeynung, *„wegen Mangels an Verstand „und aus solchem entspringender hinlänglicher Einsicht“* (!) unter andern nicht denken lasse *„bey Blinden“*, wenn sie nicht vorher von dem Gegenstande der Verabredung gehörig unterrichtet worden.“ Wahrschein

Digitized by Google

scheinlich meynt der Vf. Blinde am Geist: denn dafs Blinde an leiblichen Augen, sobald es nicht auf Dinge ankömmt, die blofs das Gesicht entscheiden kann, oft, selbst dann, wenn sie von Kindheit auf dieses Sinnes beraubt waren, die bewundernswürdigste Schärfe des Verstandes besitzen, wird der Vf. selbst nicht läugnen wollen. — Ferner, als Beyspiel eines „Betrugs" führt der Vf. an, „wenn ich meinen Gläubiger an dem Ufer des Flusses schlafen, dessen Gefahr vor Augen sah, aber stillschweigend vorüber ging." — §. 6 in der Anmerkung sagt der Vf.: „Nach preussischen Gesetzen ist die Einwilligung auch alsdann „ohne rechtliche Folgen, wenn jemand den Witwerstand angelobt, oder eine Mannsperson über das „30ste, ein Frauenzimmer über das 25ste Jahr hinaus, „die Ehelosigkeit versprochen hat. Wer jedoch eine „Handlung aus diesen Ursachen, oder weil Zwang, „Furcht, Drohung, Wahnsinn, Raserey, Schrecken „und „*Kindschaft*" dabey vorhanden war, anfechten „will, mufs solches gerichtlich und binnen Acht Tagen thun." Wie, dachte Rec., diese sonderbare Verfügungen finden sich in dem preufsischen Gesetzbuche? wenn sollen denn diese Acht Tage bey dem Wahnsinn, der Raserey, der Kindschaft wohl angehn. Er schlug nach, und fand nichts weiter in dem Allgemeinen Preufs. Landrecht, als Th. I. Tit. IV. §. 4. 5., die Verfügung, dafs der Zwang die Verträge ungültig machte, und dafs — nicht die Anfechtung selbst — sondern nur die Anzeige des Statt gefundenen Zwangs dem nächsten beliebigen Richter, in den nächsten acht Tagen von Zeit des Vorgangs an, geschehen müsse, widrigenfalls der aus dem Zwange abzuleitende Einwand oder Klaggrund wegfällt. — §. 9 treffen wir auf eine wahrhaft neue Lehre von der Correal-Verbindlichkeit: „was einer, heifst es, der Mitgläubiger oder der Mitschuldner thut, das verbindet auch die andern." Das wäre sehr erbaulich! — §. 10. „Den Verträgen sind alle Dinge und „Handlungen, welche geleistet und veräufsert werden können, unterworfen. Folgende Dinge und „Handlungen aber sind ausgenommen oder doch wenigstens beschränkt"; nun werden aufgezählt: Lehngüter, Meyergüter u. s. w. und dann fortgefahren: — „Ueber folgende Dinge aber kann gar kein „Vertrag eingegangen werden." In diese letzte Classe zählt der Vf.: „*Dotalgüter, Mündelgüter.* (Wie? über beide Gattungen könnten gar keine Verträge eingegangen werden? auch wenn die Einwilligung der Interessenten gehörig erfolgt, oder wo etwas an ihrer Einwilligung ermangelt, dieses auf rechtlichem Wege supplirt wird?), *die Verkaufung der noch auf dem Halm stehenden Früchte.* (Der Vf. spricht hier blofs von Grundsätzen des allgemeinen Rechts) „*eine Sache, welche nicht genau bestimmt wird, so „z. B. wenn mir jemand ein Pferd im Allgemeinen „verspricht: das Münzwesen*" (was mag der Vf. dabey denken, dafs das Münzwesen kein Gegenstand eines Vertrags seyn könne?) „*Dinge, wovon man schon Eigenthümer ist*, (dafs man sie nicht erwerben kann, wufste Rec. zwar; aber dafs man über sie gar keinen Vertrag eingehen könne, dafs dazu nothwendig *fremde Dinge* gehören, das waren ihm neue Entdeckungen!) „*Gifte, die blofs sachverständigen und kundächtigen Personen verkauft werden.*" (Gifte sind also Sachen, über die man *gar keinen Vertrag* eingehen, die man aber doch verkaufen kann! Vortrefflich!) „*Dinge, welche zu Verbrechen oder Vergehungen Anlafs geben können* (also Messer, Degen, Flinten u. dgl.? Nein! an diese Dinge hat der Vf. nicht gedacht; er hat, zufolge der Anmerkung, vorzüglich Bücher, unmoralischen Inhalts, im Sinne. Doch wir hören auf, die Absurditäten dieses einzigen §. aufzusuchen: wir erinnern uns eben, dafs der Vf. in der Vorrede zum ersten Theil sich entschuldigt, dafs er vielleicht „bey „den ersten Kapiteln hin und wieder in der Schreibart, Abhandlung und Deutlichkeit gefehlt habe." In den folgenden Bänden werden wir den Meister erkennen. Wir wollen also noch ein wenig im zweyten Bande blättern; da finden wir, dafs ein girirter Wechsel (chirirt, schreibt der Vf.) daher komme, dafs ehemals die mehrern Indossirungen in kreisförmiger Folge auf den Rücken des Wechsels geschr eben worden wären. Hätte der Vf. die Giro-Banken gekannt, oder sich ihrer erinnert: so würde er leicht bemerkt haben, dafs dieser Ausdruck viel natürlicher von dem Umlaufe des Wechsels, der durch sein Giriren Statt findet, verstanden werde. — Da finden wir ferner, dafs bey dem Pfande oder Unterpfande der Schuldner jedesmal dem Gläubiger *sein Eigenthum* an der Sache übergiebt — dafs es *Personen* giebt, „welche in den Gesetzen *mystische oder moralische Personen, piae causae*" genannt werden — dafs, wer unbeschränkter Eigenthümer der Sache ist, solche auch verpfänden könne, aber *ganz natürlich hierin* wieder alle diejenige Personen *beschränkt sind*, welchen die Sache *blofs geliehen oder zum Aufheben gegeben* worden. — Und nun noch zum Schlufs eine Stelle aus dem *dritten* Bande, um zugleich zu zeigen, wie sich der Styl des Vfs. gebessert habe: „Was sich sonst noch die bösen „Männer für Rechte über ihre Weiber oder deren Vermögen anmafsen und was für *Handgriffe* sie sich „deshalb bedienen, gehört nicht hieher, weil blofs „von erlaubten Rechten der Ehemänner gehandelt „wird. Demungeachtet aber mögen die Herren wegen ihrer ausgebreiteten Herrschaft nur nicht so jubeln; denn ihre Gegenoffizinen, gute und böse, „sind von den Gesetzgebern, sowohl aus Achtung „als auch *Natürlichkeit*, ziemlich begünstigt."

Sollte man nicht, nach diesen Proben, glauben, dafs der Vf. des Lehrbuchs des peinlichen Rechts (Leipz. b. Kieefeld. 1800. 1801.), der leibhaftige Hr. *Hodermann*, hinter dem *Juris practico* Hn. *Geyer* stehe und ihm in die Feder dictire? oder dafs in beiden Rechtslehrern das gelehrte Deutschland nur Einen Schriftsteller aufzuweifen habe? — Den erheblichsten Vorwurf, den wir Hn. *Geyer* zu machen haben, behielten wir noch zurück. Er kannte Trützschlers Werk, er brauchte es, nach seinem eignen Geständnifs neben seinem Machwerk, und gleichwohl ergriff ihn

Digitized by Google

ihm bey der Vergleichung zwischen diesem und jenem nicht das natürliche Gefühl der Schaam, das ihm das letztre zurückzulegen genöthigt haben würde.

ROSTOCK, b. Adler: *Die Vormundschaftslehre, besonders nach dem Mecklenburgischen sowohl Staats- als Privatrechte betrachtet von J. M. Martini*, Herzogl. Mecklenb. Consistorial-Director und ordentlichen (m) öffentlichen Lehrer der Rechte auf der Universität zu Rostock. 1802. 126 S. 4. (16 gr.)

Sehr richtig bemerkt der Vf. S. 3, dass das mecklenburgische Recht wegen so mancher Individualitäten nur durch die Bearbeitung seiner einzelnen Theile zu einem, dem gegenwärtig so oft fühlbaren Mangel abhelfenden, Ganzen reifen könne; es ist daher ein dankenswerthes Unternehmen, dass er unter obigem Titel sechs seiner Programmen, worin er die mecklenburgische Vormundschaftslehre bearbeitet hatte, zusammen herausgab. Nur muss, nach Rec. Meynung, die Bearbeitung einzelner Theile eines Territorial-Privatrechts, wenn sie zu einem sichern Resultat führen soll, anders ausfallen, als es bey der vorliegenden Schrift der Fall ist; sie muss ihren Gegenstand erschöpfen, sie muss alle darüber vorhandene Vorschriften und gesetzliche oder herkömmliche Bestimmungen vortragen und zugleich eine Uebersicht der bisherigen Bearbeitungen ihres Gegenstandes gewähren; Erfoderniss, welche um so unerlässlicher sind, wenn der Vf. ein Mann ist, nach welchem so leicht kein andrer den nämlichen Gegenstand bearbeitet, und wenn die Quellen nur wenigen so genau bekannt sind, als ihm. Unbeschadet des Verdienstes, welches der würdige Hr. CD. *Martini* sich auch durch diese Schrift um das mecklenburgische Recht erwirbt, hat er doch in dieser Arbeit bey weitem das nicht geleistet, was er leisten konnte. Die feine frühern Schriften auszeichnende Gründlichkeit ist selten sichtbar, und aus der Fülle seiner Kenntnisse und seiner vielseitigen Erfahrungen ist nur sehr kärglich geschöpft. Manches Landesgesetz ist übergangen, bey den angeführten Landesverordnungen aber ist nichts über ihre Veranlassung und Entstehungsgeschichte gesagt, mehrere statutarische und örtliche Rechte und Stadtreglements sind unbemerkt geblieben; die Literatur ist sehr sparsam angebracht, und die ganze Gesetzgebung in dem herzogl. mecklenburg-strelitz'schen Landesantheile ist mit Stillschweigen übergangen, so dass diese Darstellung nicht, wie der Titel sagt, eine Entwickelung nach dem mecklenburgischen, sondern nur nach dem mecklenburg-*schwerin'schen* Privatrecht ist. Alles diess hätte sich bey der ursprünglichen Programmenform entschuldigen; allein bey der gegenwärtigen zweyten Bearbeitung hätte diesen Mängeln sowohl in formeller als materieller Rücksicht abgeholfen werden können. Indessen bleibt die Schrift immer lesenswerth und verdient eine ausführlichere Anzeige. Sie zerfällt — ohne jedoch diese Abschnitte anzugeben, denn sie hat keine Abtheilungen und nicht einmahl eine Inhaltsübersicht — in zwey Haupttheile; der *erste* trägt (S. 1—88.) die Lehre der mecklenburgischen Privat-Vormundschaft vor, der *zweyte* (S. 89—126.) handelt aber von der mecklenburgischen Staats-Vormundschaft; jener enthält die vier spätern Festprogramme, dieser aber die zwey Programme, welche der Vf. vor einigen Jahren (1796.) unter dem Titel: *Welche Grundsätze befolgt man in dem hohen mecklenburgischen Regierhause bey eintretenden Fällen der anzuordnenden Vormundschaften?* herausgab. Jener *erste* Theil beschäftigt sich mit der Lehre der Vormundschaften für Unmündige, und zwar zuerst mit der Anordnung und Bestätigung dieser Vormundschaften, dann mit den Befugnissen und Pflichten der Vormünder, und mit den Arten der Beendigung der Vormundschaften, trägt dann einige einzelne Curatelen vor, nämlich die Curatel nach dem Rechte der mecklenburgischen Juden, die *cura bonorum in concursu* und die *cura* der Abwesenden. Der *zweyte* Theil — Anhang genannt — handelt (von S. 89—126.) von der mecklenburgischen Staatsvormundschaft und ist am gründlichsten ausgeführt.

Dieser allgemeinen Inhaltsanzeige lässt Rec. einige einzelne Bemerkungen folgen. Nach S. 3 ist leider! in Mecklenburg noch kein eigenes Ober-Pupillen-Collegium, die Landesgerichte vertreten die Stelle desselben, und kommen dadurch nicht selten in unangenehme Collisionen, die Staats-Oberaufsicht auf die untere Behörden wird dadurch erschwert, zumal da die Ober-Vormundschaft von den Landesgerichten concurrirend nach dem *jure praeventionis* ausgeübt wird, indem der seit dem Jahre 1796 mehrmals entworfene Plan jedem Landesgerichte einen privativen obervormundschaftlichen Sprengel anzuweisen, die Genehmigung der Stände nicht erhalten hat, und die Concurrenz noch neulich in der Verfliegelungs-Constitution bestätigt ist. S. 9 behauptet der Vf., dass der den nächsten Verwandten für die unterlassene Sorge für die Vormundschaftsbestellung angedrohete Verlust der Erbfolge die Lehnfolge nicht ergreife; S. 13 hätte der Curatel erwähnt werden sollen, welche *ad Actum* der Auseinanderfetzung zwischen dem Vater und dessen Kindern angeordnet wird, wenn erstrer zur zweyten Ehe schreiten will, zumal da der Vf. hierbey die Dauer und die Gränzen dieser Curatel zu entwickeln und dadurch eine Lücke in unserm Privatrecht zu füllen, Veranlassung gehabt haben würde. Die sogenannte Interims-Gerichtsordnung von 1770 ist S. 17 und 20 als ein den Niedergerichten und S. 49 und 77 gar „den gesammten Niedergerichten" vorgeschriebenes Gesetz angeführt, da sie dieses doch bekanntlich nur für die herzoglichen Amts- und herzoglichen Stadtgerichte im Herzogthum Schwerin und Güstrow ist, und weder in den herzogl. mecklenburg-strelitz'schen Landen, noch für die ritter- und landschaftlichen Gerichte gilt. S. 18 würde zu bemerken gewesen seyn, dass nach der Praxis des Hof- und Landgerichts jeder Vormund, auch wenn er mit liegenden Gründen angesessen ist, eine besondre Sicherheit bestellen muss, mit Ausnahme jedoch der Mutter; obgleich die Poli-

ze)-

Digitized by Google

zeyordnung auch diese zur Cautionsbestellung verpflichtet: so entbindet sie doch ein altes, der Landesregierung bereits unterm 31. Januar 1757 einberichtetes Herkommen. Dass in Mecklenburg weder in obervormundschaftlicher noch in vormundschaftlicher Hinsicht es eine besondere Lehnsvormundschaft gebe, hätte um so mehr bemerkt und entwickelt werden sollen, da theils ein auswärtiger Rechtsgelehrter — *Schröter* — bekanntlich das Gegentheil behauptet hat, theils aber auch Einländer in neueren Zeiten die Idee dieser eigenen Lehns Curatel aufgebracht haben, und von der Lehnskammer zu Schwerin sehr richtig des Gegentheils beschieden sind. Die Veräusserung der beweglichen Pupillengüter ist dem Vormunde nicht so unbeschränkt erlaubt, als §. 32 behauptet wird, und in Ansehung der unbeweglichen Güter hätte die Mitwirkung der Obervormundschaft zur Veräusserung agnatischer Rechte, des Vorkaufsrechts u. a. m. wohl eine eigene, neuere Vorfalle in Mecklenburg berücksichtigende Unterfuchung verdient. S 48 erklärt der Vf. sich gegen die Hinlänglichkeit der Rechnungsablegung vor den nächsten Agnaten, worin Rec. ihm völlig beytritt. Im *zweyten* Theil bestimmt der Vf. sich mit Recht für die Curatel des Agnaten und den Vorzug derselben vor der mütterlichen, und geht die einzelnen Curatel Fälle im herzoglich-mecklenburgischen Hause kurz durch. S. 109 hätte die reichhaltige und interessante Literatur der Streitigkeiten über die Curatel des minderjährigen Herzogs Gustav Adolph zu Mecklenburg-Güstrow (*Beyträge zum mecklenburgischen Staats- und Privatrecht* Th. V. S. 66. Anm. i.) angeführt werden sollen; die S. 114. Anmerk. 8. bemerkte Deduction bey der Curatel über des minorennen Herzogs Adolph Friedrich IV. zu Mecklenburg-Strelitz erschien nicht 1754, sondern 1753.

Rec. beschliesst diese Anzeige mit dem Wunsche, dass der Vf. mehrere einzelne Theile des mecklenburgischen Staats- und Privatrechts zu bearbeiten, sich entschliessen möge.

SCHÖNE KÜNSTE.

RONNEBURG, verlegt von Liebold, in Comm. b. Schumann: *Klotar, ein Trauerspiel in fünf Acten.* Neu bearbeitet von *J. M. Rinne*, deutschem Schauspieler. 1801. 138 S. 8. (10 gr.)

Nach der Vorerinnerung des Verlegers errang dies *Schauerspiel* Applaus. Um der heiligen Vernunft willen, *wo?* — Todtengrabersceuen, Nonnenthreudien, Morde, Vergiftungen. Reminiscenzen aus *Julius von Tarent*, Galimathias, Bedlamsreflexionen, Mischmasch, Unnatur! — Nur etwas weniges zur Probe: „*Unter Küssen möchte ich meinen Vater morden*, den „blutigen Dolch die reichen, und sagen: *Das that „die Liebe für dich.*“ — „Die Zeit wird den *Knoten* „unserer *Unschuld entwirren*, oder den unserer *Ver-„brechen aufwinden.*“ — „Sieh das Weib, diesen „*Abdruck* der *herbenden Gotthelt.* Ihr *Geist*, wie der „unfrige geformt, *dringt* ins *Weſen* des *Unendlichen*, „wenn wir — mit *Mücken spielen.*“ — „Hu! da *zer-„sprengte* der *Fluch* meine *Seele!*“

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Berlin*, b. Quien: *La Veuve de Catane par Mr. Cordier de Launay.* 1803. 87 S. 8. mit drey eingedruckten Vignetten. Der Vf., ehemaliger *Intendant* zu Caën, jetzt pensionirter ruff. kayf. Etats-Rath, und unter Paul I. für eine sehr kurze Zeit kayserlicher Secretair, wird durch die Revolution veranlasst, sein Vaterland zu verlassen, und kommt nach langem Herumirren endlich nach Catanea. Hier lernt er Donna Eleonora, eine junge, sehr reiche und völlig unabhängige Wittwe, kennen, deren vortreffliche Eigenschaften seinen Gram und seine Kälte bald besiegen und ihn zu ihrem Anbeter machen. Eleonora erwiedert seine Liebe, macht mit ihm eine Reise durch Sicilien, und ist nahe daran, ihm ihre Hand zu geben, als Briefe aus seinem Vaterlande ihn aus ihren Armen reissen. Er verlässt die Geliebte, mit der Hoffnung, bald zu ihr zurückkehren zu können, und ist eben im Begriffe, sich in Messina mit einer taubstummen, reizenden griechischen Sklavin, die ihm die grossmuthige Sicilianerin zur Gesellschaft mitgegeben hatte, nach Civita Vecchia einzuschiffen, als er — *in Finnland*, auf dem Gute eines Freundes, nicht weit von Wiburg, *erwacht.* Er fragt nach seiner Griechin, spricht von Eleonora, von Catanea; man hält ihn für verrückt. *Enfin*, schliesst er seine Erzählung, *achevant de sortir comme par un bond de mon somnambulisme litteraire, je me trouvai une plume dans une main, ce conte dans l'autre. Je let jetai tous deux avec depit. Ah! m'ecriai-je, fantomes de la nuit, pourquoi Vous evanouissez-vous? Plume, instrument d'illusions, je te depose. Puisse-je n'être jamais conduit à te reprendre que dans mes songes!* Das Ganze war also ein Traum, den viele Leser gewiss nicht ohne Vergnügen mit träumen werden. Der Vf. hat indessen diesen kleinen Roman benutzt, um, wieder schicklich noch glücklich, seine Belesenheit, die alte und neue Geschichte Siciliens, eine Beschreibung von Catanea, (der er selbst 30,000 Einwohner giebt und die er doch einmal eine *petite ville* nennt), sehr viele Beziehungen auf die französische Revolution und neuere Zeit. Geschichte und überhaupt viel politische Raisonnements mit anzubringen, die den Faden der Geschichte eben so unzeitig als unbefriedigend unterbrechen. Für einen Mann, der, wenn auch nur im Traume, Jahrelang in Sicilien gelebt hat, sind Urtheile, wie S. 4. *L'interieur du pays est un repaire de brigands; on n'y voit point de routes tracées. Le voyageur n'y a pour guide et pour defense, que des bandits à louer fournis par le gouvernement* u. s. w. doch wohl etwas übereilt, so wie für einen leidenschaftlichen Liebhaber der Musik *Amphion* für *Anfion* nicht ganz verzeihlich, und das Beywort *celebre empoisonneuse* von *Brainvilliers* wohl weder sinn- noch sprachgemäss.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 29. October 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Schaumburg u. Comm.: *Gregor Ueberlacher*, Doctor der Heilkunde und Physikus der Leopoldstadt, *über die Grundlosigkeit der ersten Schilderung der Röthel oder Kindsflecken von den Arabern.* 1803. 123 S. 8. (14 gr.)

Was der Vf. Röthel (Rötheln) nennt, sind die Masern; für die Rötheln hat er keinen andern Ausdruck, als den lateinischen *rubeolae*. Von den Masern also behauptet er: die Araber hätten sie nicht beobachtet, sondern, was diese *Hhasbah* (حصبة) nennen, sey eine arge Art Pocken: so wie *Avicenna* das *Hum* (حوم) als schwarze gefährliche Pocken beschreibe, und die *Hhamikah* (حمیقة) für ein Mittelding zwischen *Dschadari* (جدری) den gewöhnlichen Pocken und der *Hhasbah* ansehe. Um diese Behauptung zu beweisen, führt der Vf. mehrere Gründe an, die wir näher durchgehen wollen.

1) „Die Araber geben die gleiche Ursache bey ihren *Dschadari* und *Hhasbah* an, nämlich Aufwallung des Bluts." Dies ist nicht gegründet. Denn alle arabische Schriftsteller leiten, wie der Vf. selbst anführt, die *Hhasbah*, welche die Uebersetzer durch *morbillos* geben, von gallichter Verderbniss des Bluts her. (Z. B. *Avenzoar theisir, tr. VII.* c. 3. f. 32. c. ed. Venet. 1514. fol.) 2) „Die Araber geben den *Dschadari* oder Pocken ungefähr gleiche Zufälle wie der *Hhasbah* oder den Masern." Das ist ungegründet. Ausdrücklich sagt Mohammed der *Rhasier* (*Rhazes. contin. lib. XVIII.* c. 8. f. 383. c. ed. *Locatell. Venet.* 1506. fol.) die Masern (حصبة) seyn roth und erscheinen, gleich dem persischen Feuer oder dem Rothlauf, auf der Haut, sie heben sich nicht über derselben und seyn deswegen nicht mit den Pocken zu verwechseln. Er widerspricht ausdrücklich denen, die behauptet hatten: die Masern gehen in die Pocken über. Ausdrücklich sagt derselbe Rhasier (f. 384. b.) die Hhasbah wirke mehr auf die Augen und auf die Brust. Es seyn mehr Auswürfe und Augenentzündungen dabey. Ferner sagt *Mesuach*, Hamechs Sohn, aus Maridin (*Mesuae. opp.* f. 346. c. ed. *Macin. Venet.* 1562. fol.) die Masern werden aufgelöst und verschwinden; sie brechen nicht auf, und hinterlassen keine Narben; sie erregen ein Thränen der Augen und eine grösere Angst als die Pocken. 3) „Die Masern sollen nach *Avicenna* und andern, in Eiterung übergehen." Das ist falsch. *Avicenna* sagt (*Can. lib. IV. fen. I. p. 36. ed. Rom. arab. tom. II.*) blos: die Hhasbah veranlasse innere Verschwärungen, welches auch Niemand von unsern Masern läugnet. Ja, was noch mehr ist: eben dieser Perser versichert ausdrücklich von der Hhasbah: الاشتعال اشد *sie erregt heftige Entzündungen.* Liest man الاستعال und leitet dies von سعل ab, so heisst es: *die Hhasbah erregt heftigern Husten.* Auch wird der Husten, nebst andern katarrhalischen Zufällen, vom *Alsaharaf* bey den Masern angeführt. Dass die Hhasbah nicht in Eiterung übergehen, sagen *Rhages* und *Mesuach* ausdrücklich. Wenn *Avicenna* von der Hhasbah das Wort النضج gebraucht, so kommt dies zwar vom Reifen der Früchte, aber auch von der Kochung hitziger Krankheiten überhaupt vor, und es ist gar nicht an Eiterung nothwendig dabey zu gedenken. 4) „*Jahiah* von *Dschasla* schildere unter den Namen *blacciae* und *morbilli* die wahren Pocken." Das lässt sich aus der schlechten lateinisch-barbarischen Uebersetzung schwerlich bestimmen. Das Original des *Takwim's* in der Escurialischen und Bodleyanischen Sammlung hat Niemand deswegen nachgeschlagen. 5) „Die Araber übergehen die Masern mit Stillschweigen." Dies kann man nicht zugeben, wenn man gleich gestehen muss, dass sie sie kürzer abfertigen als die Pocken, und dass die spanischen Araber, *Averrhoës*, z. B. wohl nicht die klarsten Begriffe von diesen Fieber-Ausschlägen gehabt haben. Sollen wir aber der schlechten Uebersetzung trauen, wenn es (*Colliget, lib. IV. c. 12. f. 68. c. ed. Venet. 1514. fol.*) heisst: „*signa melancholiae sunt variolae nigrae seu morbilli.*" So heisst es beym *Alsaharaf*: „*morbilli* i. e. *variolae.*" Es fragt sich, ob dies nicht durch Schuld des Uebersetzers so heisst. 6) „*Avicenna* nenne die Masern geleben Pocken." Ganz richtig. Aber was wirft der Fürst der Aerzte nicht alles zusammen, und was trennt er nicht wieder, so bald die Humoral Theorie dabey zu gewinnen scheint? So wirft ja schon *Serapion* die Rose (حمر) das persische Feuer, und die Pocken zusammen. (*Lib. V. c. 22. f. 53. b.*) Dennoch unterscheidet derselbe *Avicenna* die gallichten Pocken von der Hhasbah oder den Masern. 7) „Die Heilart werde von den Arabern bey ihrer Hhasbah eben so angegeben, als bey den Pocken." Dies ist zuförderst nicht ganz richtig. Die Heilart beider Krankheiten stimme nur in so fern überein, als beide mit hitzigen Fiebern verbunden sind. In den Masern suchen die Araber auf die Galle, in den Pocken aufs Blut zu wirken. Gesetzt aber, die Cur der Araber stimmte in beiden Krankheiten auch noch mehr überein, so würde

Digitized by Google

dieſs mehr gegen den Vf. als für ihn beweiſen. Denn ſollte die Hhasbah bösartige Pocken bedeuten: ſo müſste die Cur ſehr verſchieden von der Heilung gutartiger Pocken ſeyn. s. 8) „Endlich folgen die Arabiſten den Araberh in jener Vereinigung der *morbillorum* mit den *variolis*.“ Auch dieſs kann man nicht ſagen: denn deutlicher als unter andern *Franz von Piemont* die Maſern ſchildert, kann man ſie nicht beſchreiben. Die Arabiſten folgen bloſs in der Theorie ihren Idolen, wie das nicht anders ſeyn konnte.

Rec. bemerkt noch, daſs der Vf. mit groſser Zuverſichtlichkeit ſeine Meynung vorträgt, ohne daſs er nur eine arabiſche Stelle im Original angeſehen. Ein Orientaliſt, *Anton Aryda*, ſcheint für ihn den Kanon im Original verglichen zu haben; aber auch dieſer verſicherte den Vf., wie *Dſchadari* im Arabiſchen allemal die Pocken bedeute, ſo bedeute Hhasbah die Maſern. Der Vf. ſucht ſich damit zu helfen, daſs er dieſen Sprachgebrauch für neu hält; eine Ausflucht, die wir ohne Beweis nicht gelten laſſen können.

In der That ſind dieſe Unterſuchungen die ſchwierigſten, die man anſtellen kann. Man weiſs ja, wie oft noch in den neueſten Zeiten Maſern, Rötheln und Scharlach verwechſelt werden. Der Vf. hätte alſo nicht ſo beſtimmt darüber entſcheiden ſollen, zumal, da ſelbſt *Avicenna* die gallichten und bösartigen Pocken von der Hhasbah ſehr wohl unterſcheidet. Die gröſsere Neigung zur Entzündung, welche die Araber bey ihrer Hhasbah bemerkten, iſt doch auch bey unſern Maſern; und der Vf. hat ganz Unrecht, wenn er ſagt: die Hhasbah ſey zwar gefährlicher, aber weniger zur Entzündung geneigt. Gerade das Gegentheil findet ſich beym *Rhazes* und *Avicenna*.

Was die *Hhamikah* (حميقة) betrifft: ſo erklärt ſich der Vf. nicht deutlich darüber. *Werlhof* hält dieſen Ausſchlag für die Rötheln, und Rec. muſs ihm Recht geben. Ausdrücklich ſagt *Avicenna*: die Hhamikah ſtehe mitten inne zwiſchen Hhasbah und Dſchadari, und *Ali des Abbas Sohn* (der hier fälſchlich ein Nachfolger des Serapion genannt wird) unterſcheidet ſie (*theor. lib. VIII. c. 14. f. 3c. d. ed. Venet.* 1492. fol.) dadurch, daſs friefelartige Bläschen dabey auftreten, wie wir es noch jetzt bey unſern Rötheln ſehen.

Endlich ſtellt der Vf. die poſitive Meynung auf, daſs *Galen* zuerſt die Maſern (Röthel des Vſs.) beobachtet habe: eine Meynung, die ſich ſehr leicht widerlegen läſst. *Galen* erzählt von einer Epidemie, (*meth. med. lib. V. c. 12. p. 92. ed. Baſil. graec.*) „ἐξανθήματα μέλανα διὰ παντὸς τοῦ σώματος ἐπεφαίνετο, τοῖς πλείστοις μὲν ἐλκώδη, πάσι δὲ ἐμφα.“ Wer kann hieraus die Maſern erkennen? Schwarze, *geſchwürige* Ausſchläge waren es, wie ſie noch heut zu Tage oft genug in aſthenischen Epidemieen erſcheinen. *Sarcone* hat ganz Recht (Neapolit. Krankheit. Th. III. S. 145.) wenn er auch die Peteſchen hier nicht findet; wofür *Swieten* dieſe Galeniſche Ausſchläge gehalten hatte. Und, geſetzt, *Galen* hätte die Maſern hier gemeynt, würden nicht ſeine griechiſchen Abſchreiber die Krankheit auch beſchrieben haben?

Genug, Rec. bleibt bey ſeiner Ueberzeugung, daſs die Araber die erſten Beobachter der Maſern und Rötheln geweſen, und jene unter dem Namen *Hhasbah*, dieſe unter der Benennung *Hhamika* aufgeführt haben.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Aetiologiſches und ſemiologiſches Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe.* Herausgegeben von Dr. *Joh. Fried. Siegerm. Poſewitz*, Prof. in Gieſsen. *Erſtes Heft.* 1802. 164 S. *Zweytes Heft*, 165 bis 322 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von dem in den Ergänz. Bl. unſerer Zeitung Jahrg. II. S. 305. von uns angezeigten Journale des Vfs. iſt nur ein Stück herausgekommen; die Fortſetzung deſſelben erſcheint hier als ein neues Journal unter einem veränderten Titel; nach des Vfs. Angabe nur allein aus dem Grunde, weil er einen neuen Verleger annahm.

Das *erſte Stück* enthält: 1) *Semiologiſche und ätiologiſche Abhandlung über den Geſichtsſchmerz und Beſtimmung des Heilplans in demſelben*, nebſt einer Beobachtung über dieſe, auf eine und dieſelbe einfache Art bey eben demſelben Kranken zweymal glücklich geheilte Krankheit, vom *Herausgeber*. Der Geſichtsſchmerz iſt nach dem Vf. ein örtliches nervöſes Leiden, oder die nächſte Urſache deſſelben eine krankhafte Affection der Geſichtsnerven. Es können aber auch andere allgemeine ſowohl als örtliche Uebel entweder als Urſache oder als Folge in Beziehung auf den Geſichtsſchmerz gelten. Doch iſt immer das örtliche Uebel nur durch örtliche Mittel, niemals allein durch innerliche zu heben. Die Heilmethode iſt in einer guten Ordnung zuſammengeſtellt, und am Schluſſe eine Krankengeſchichte beygefügt. 2) *Ueber die Waſſerſucht der Bauchhaut.* Vom Hofr. D. *Müller* in Hungen. Der Unterſchied zwiſchen *hydrops peritonaei* und *aſcites* iſt genau angeben. In dem erſten Falle iſt der Gebrauch des Meſſers der Paracenteſis mit dem Troicar vorzuziehen. 3) *Kurze Geſchichte einer Nachgeburtsoperation*, nebſt Epikriſe, vom *Herausgeber*. Daſs die Nachgeburt, welche wegen vorhandener allgemeiner und beſonderer Schwäche, die den angewendeten Mitteln nicht weichen wollte, von Nachts zwey Uhr bis Nachmittags drey Uhr nicht abgieng, gelöſet wurde, kann in dieſem Fall wohl niemand tadeln. Rec. könnte Fälle aufſtellen, wo die Zurücklaſſung der Nachgeburt gewiſs den Tod gebracht haben würde. 4) *Verſuch einer Aetiologie und Therapie der Saamenflüſſe*, mit vorzüglicher Rückſicht auf Browns Erregungstheorie von Dr. *J. Stoll* in Alsfeld. Eine weitläuftige Abhandlung, deren Fortſetzung in einem anderen Stücke folgen ſoll. Der Vf. theilt die Saamenflüſſe in allgemeine, örtliche und gemiſchte, die erſten wieder in ſthenische und aſthenische, und dieſe wieder in indirect aſthenische und direct aſthenische.

Das

Digitized by Google

Das *zweyte Heft* enthält: 5) *Ueber das Wittenberger Scharlachfieber.* Vom *Herausgeber.* 6) *Ueber die Diagnose der Hirnwasserſucht und des äuſseren und inneren Waſſerkopfs.* Vom *Herausgeber.* Bekannte Sachen. 7) *Convulſionen.* Ein Beytrag zur Aetiologie von *H'.* Eine sehr interessante und lehrreiche Krankengeschichte nebſt Bericht von der sehr zweckmäſsig verrichteten Section. 8) *Ueber die Diagnose derjenigen sehr verſchiedenen aber einander sehr ähnlichen Geſchwülſte, welche in der Gegend des Saamenſtrangs und des Hodenſacks vorkommen.* Vom *Herausgeber.* So aufserſt wichtig es in der Praxis ist, mehrere sehr ähnliche Uebel, die aber eine ganz verſchiedene Behandlung erfodern, von einander richtig zu unterſcheiden, so gewifs sind Zusammenſtellungen der Zeichen, wie die gegenwärtige ist, von grofsen Nutzen. 9) *Ueber die uneigentlichen, beſonders Waſſer- und Fleiſchbrüche, nebſt einigen Krankengeſchichten.* Von Hofr. D. *Baumer* zu Nidda. Enthält sehr richtige dem Wundarzte nicht gleichgültige Bemerkungen. 10) *Wie kann man jetzt über die Kuhpocken und ihre Impfung urtheilen, und was kann in Hinſicht auf dieſelben noch geſchehen?* Möglichſt kurz beantwortet vom *Herausgeber.* Enthält nichts neues. Es ist offenbar inconsequent, wenn der Vf. will, dafs Prediger sich nicht mit der Kuhpockenimpfung abgeben, es geſchehe denn bey ſich sehr ausbreitenden und bösartigen Menſchenblattern eine von ihrer Obrigkeit durch den Drang der Umſtände beſtimmte Aufforderung an dieſelben. 11) *Ueber den Krebs an der Bruſt.* Von D. *J. J. Schmidt,* ausübenden Arzte zu Boizenburg an der Elbe. Der Vf. glaubt, was aber wohl nicht so allgemein und unbedingt wahr ist, dafs der Bruſtkrebs nur von äuſserlichen Urſachen entſtehe und darum örtlich sey. 12) Kurzer Auszug aus folgender Diſputation: *Diſſ. inaug. med. ſiſtens cardialgiae brevem noſologiam, methodum curandi rationalem ac morbi feliciter curati hiſtoriam, quam — pro gradu Doct. etc.* 1800. *Erudit. examini ſubmittit C. J. K. Scheidler,* (Giefsen) nebſt einigen Zusätzen. Vom *Herausgeber.* Die Zusätze hätten kürzer gefafst werden können. 13) *Anwendung des Galvanismus bey einem taubſtumm gebornen Mädchen.* Vom Hofr. D. *Linz* zu Darmſtadt.

Ohne Druckorts u. Verlagsangabe: *Geſchenk für die ſämmtlichen Hebammen der Hochweidſchgräflich von Stadionſiſchen Herrſchaft Warthauſen,* von *J. C. von Bourdon,* M. D. Phyſicus und des Hebammeninſtituts Arzt und Lehrer. 1803. 112 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. hat es mit diesem Geſchenke herzlich gut gemeynt, aber man mufs Kindern keine scharfe Messer in die Hände geben; dieſs thut der Vf. durch seine oft sehr unzweckmäſsige Belehrung über Krankheiten der Schwangern, Gebarenden, Wochnerinnen und Kinder, welche der Gegenſtand dieſer Bogen sind. So z. B. ſollen die Hebammen bey krampfhafter Urinverhaltung der Schwangern 10 Gran Opium, 2 Loth Zucker, anderthalb Quen. Salpeter, und 2 Quent Pomeranzenſchalen gemengt, alle halbe Stunden einen gehauften Theelöffel voll geben. Gegen den Abortus räth der Vf. unbedingt Wein und nahrhafte Diät; erwähnt aber gar der Fälle nicht, wo derſelbe z. B. bey einer vollblütigen Frau durch äuſserliche Gewaltthätigkeit veranlaſst werden könnte u. ſ. w. Von der Gelbſucht nimmt der Vf. zwey Arten an, eine entſteht von Krampf, der die Leber? zuſammenſchnürt, die andere von Schleim, welcher den Gallengang verſtopft, dieſe letztere ſoll durch rohe Eyer in Waſſer geſchlagen, des Morgens zwey und den Tag über alle vier Stunden eins genommen, geheilt werden; wenn aber das Bauerweib mit den Eyern Wucher treibt und für das Geld lieber Bänder kauft, ſo ſoll die Hebamme Pulver aus 1 Loth weiſser Magneſie, 2 Loth Weinſteinrahm und 2 Quent mit etwas Zucker abgeriebener Pomeranzenſchale, alle 3 Stunden zu einem gehauften Theelöffel voll geben; dieſes Pulver zerſtöre ſicher den Schleim und führe ihn mit Schonung der Kräfte ab, heile folglich die Gelbſucht. Eine schöne Alternative: nährende Eyer oder abführendes Pulver! — Ueberhaupt ist der Vf. voll von Inconſequenzen; ſo ſagt er bey Gelegenheit der Kindbetterinnen, nachdem er eben von krampfhafter Verhaltung der Nachgeburt geſprochen, und dagegen das obige Pulver mit Opium, ſo wie auch gegen bedenkliche Schmerzen und Blutflüſſe auch auf das Anlegen einer Leibbinde empfohlen hat: noch glücklicher könne man die Wochnerinnen machen, wenn man ihnen alle hitzigen Sachen, als Wein, ſtarke Hühnerbrühe, Kraftmüſslein, gewürzte Speiſen, Kaffe verbiete, und ſtatt deren Waſſerſuppen, gekochtes Obſt, Gartengemüſe, und zum Getränke friſches Waſſer mit gebäbetem weiſsen Brodte geben. Bey wie vielen Wochnerinnen ſollte dieſer Rath wohl dienlich ſeyn? — zumal nach Krampfen und Blutflüſſen? — Sehr zu mifsbilligen ist der Rath, frühzeitigen ſchwachen Kindern, wenn kein baldiger und reichlicher Abgang des Kindspechs erfolgt, folgendes Mittel alle 2 Stunden zu einem Theelöffel voll zu geben, bis der Stuhlgang gelblicht erſcheint: Vier Loth Meliſſenwaſſer, 2 Gran Brechweinſtein, 2 Loth Mannaſyrup. Wie manches Kind würde auf die Art hingeopfert werden! S. 55. nennt der Vf. das Kindspech eine materielle körperliche Erbſünde; da der Vf. überhaupt zu Spaſsen geneigt ist (wie z. B. S. 83. erhellet, wo er bey Gelegenheit der Heilung der Wurmkrankheiten ſagt: das Hauptfachlichſte ist, dafs ihr dem Kinde ſeinen Hinteren verfüſst; das zweyte ist, dafs ihr den Mund verbittert) ſo mag dieſs wohl auch einer ſeyn ſollen, auf allen Fall aber ist er sehr übel angebracht. Rec. bedauert, dafs bey manchem sehr guten Rathe, der von geläuterten Kenntniſſen zeugt, ſo manches völlig unzweckmäſsige vorkommt, wodurch der Nutzen, den er beabſichtigte, sehr geſchmälert werden mufs.

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Archiv für mediciniſche Länderkunde. Erſter Band, zweytes Stück.* 1801. 124 S. 8. (12 gr.)

Obgleich Rec. bey der Anzeige dieſes zweyten Stückes dem Urtheile des Vfs. der Anzeige des erſten Stückes

Digitized by Google

Stückes (1801. Nr. 38.) im Ganzen beypflichtet: so findet er doch dieses Archiv nicht ganz ohne Verdienst; nur ist zu wünschen, dass der ungenannte Herausgeber mehr darnach strebe, ungedruckte Aufsätze und Nachrichten für sein Archiv zu gewinnen. — In diesem Stücke kommen folgende Aufsätze vor: 1) *Grönland*, von *Cranz*. 2) *Kurze Beschreibung der Brunnen- und Badeörter Karlsbad, Toplitz und Franzensbrunn bey Eger*, von *Hofer*. 3) *Leipzig*, von *Kilian* (aus dessen Lebensordnung zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit. 2tes Buch). 4) *Naumburg*, von *Drechsler*. Med. Nat. Zeit. 1799. 5) *Gotha*, von *Klebe*. 6) *Das Juliushospital zu Würzburg*. (die Fortsetzung folgt).

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, in Comm. b. Gerh. Fleischer: *Sonntagsbuch. Zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause.* Von *C. F. Sintenis*, Consistorialrath u. Pastor zu St. Trinit. zu Zerbst. *Dritter Theil.* 1803. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Die in diesem dritten Theil enthaltenen Betrachtungen sind nach des Rec. Einsicht von ungleichem Werth. Unter die besten möchten etwa folgende gehören: *Es ist angenehm, auf überstandene Leiden zurückzusehen. Leidet Jemand, der bete. Der leidende Jesus — eine heilsame Betrachtung für jeden Leidenden. Sterben dir deine Lieben, so sich ihnen ruhig nach. Ruft dich der Tod aus dem Kreise der Deinen, so tritt getrost ab!* Paradox lautet der Satz, welcher in der 40sten Betrachtung ausgeführt wird: *Gegen Gewissensangst ist der Gedanke, dass Gott gerecht sey, das wahre Mittel.* Hiervon wird der Grund angegeben, *dass Gott nicht mehr von uns fodere, als wir in der That zu leisten vermögen;* und diese Vorstellung gründe sich darauf dass Gott *gerecht* ist. Wie aber, wann dem Menschen sein Gewissen sagt, dass er mehr hätte leisten *können* dass er nicht nur seine Pflichten vernachlässiget, sondern auch viel Böses gestiftet, und sich abscheulicher Vergehungen schuldig gemacht hat? Auch dann, sagt der Vf., muss der Sünder, wenn er recht nachdenkt, noch seinen *einzigen* Trost darin finden, dass Gott *gerecht* ist. Eben darum, weil Gott dies ist, muss er ihn zwar strafen, straft ihn aber auch nicht härter, als er es verdient etc. — Dies letztere ist wohl wahr; nur möchten wir nicht sagen, dass dieses der *einzige* Trost in Gewissensangst sey. — Von manchen Betrachtungen ist der Inhalt sehr undeutlich angegeben. So ist z. B. die 41ste Betrachtung überschrieben: *Wenn dir Gutes fehl schlägt, so denke — hab' ichs doch gut vorgehabt.* Dieses *vorgehabt* kommt in der Abhandlung selbst zum öftern vor, an statt: ich habe den Vorsatz, den guten Willen gehabt, Gutes zu thun. Die 42ste Betrachtung hat die Aufschrift: *Den Abgang der Welt ersetzt die Familie reichlich.* Wenige Leser werden vielleicht errathen, dass der Vf. hiemit sagen wolle: „den Weisen und Rechtschaffenen, dem seine Umstände und Verhältnisse nicht erlauben, grosse Gesellschaften zu besuchen, wo gespielt, geschmaust, getanzt etc. wird, entschadigt seine Familie vollkommen.“. Dass man durch unverdientes Unglück, (wenn man nämlich Gottes Sache durch Leiden befördern hilft,) *sich um Gott verdient mache*, — ist doch wohl zu stark gesagt. — Uebrigens soll durch diese Erinnerungen, dergleichen noch mehrere gemacht werden konnten, diesem Sonntagsbuche sein Werth nicht abgesprochen werden. Es ist für gebildete Leser wirklich viel Gütes darin enthalten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneyvorlaufigkeit. *Wien*, in d. Camesinaischen Buchh.: *Zwey Krankengeschichten.* Die *erste* betrifft ein Weib mit einem Loche in dem Magen, nebst Untersuchung der Verdaulichkeit der Nahrungsmittel und einiger Arzneyen. Die *zweyte* enthält eine durch die Brust in den Magen gedrungene und glücklich geheilte Stichwunde. Herausgegeben von *Jacob Helm*, prakt. Arzte zu Wien. 1803. XVI. u. 64 S. 8. mit 1 Kpfr. (8. gr.). Das Nähere der ersten Geschichte ist dieses: Das Weib liebte mit dem Loche im Magen vom April 1797 bis zum October 1802. Das Loch entstand nach mehrere Jahre hindurch abwechselnd erlittenem Brennen und Stechen mit rothlaufartiger Röthe in der Magengegend, wo sich während ihrer siebenten Schwangerschaft endlich eine nussgrosse Geschwulst bildete, die an Grösse allmählig zunahm und nach sechs Jahren durch unvorsichtigen Druck äusserlich aufbrach, nachdem die Patientin etwa ein Jahr lang an Anasarca gelitten hatte, welches aber dann binnen vierzehn Tagen völlig verschwand. In der Folge fiel die hintere Magenwand durch äusserliche Wunde vor. Die Resultate der Versuche mit Nahrungsmitteln und Arzneyen, welche der Vf. an dieser Patientin und zugleich an sich selbst und an einem Dritten (nach Spallanzani's und Gosse's Vorbilde) anstellte, liefern keine wichtige Bemerkungen, und die angehangten Corollarien enthalten längst bekannte diätetische Regeln, die ohne die Bestätigung durch so mühsame und ekelhafte Versuche von jedermann anerkannt sind. — Die *zweyte* Geschichte betrifft einen jungen Mann, welcher mit einem gegen die Spitze zu zweyschneidigen Messer in die linke Seite zwischen der siebenten und achten Rippe verwundet wurde. Häufiger Blutabgang durch den Mund und After liessen eine Magenwunde, und häufiges Schluchzen gleich anfangs eine Zwerchfellswunde vermuthen; Zeichen von Lungenverletzung fehlten. Der Kranke wurde bey einer einfachen Behandlung etwa in sieben Wochen geheilt.

Verbesserung. Durch ein zufälliges Versehen in der Registratur der A. L. Z. ist in Nr. 189. d. J. der Titel der dritten Auflage des bey Hendel in Halle erschienenen *unerlaubten Nachdrucks der Hoitzschen* Gedichte, ohne die gebührende Warnung und Missbilligung angezeigt worden, in der Voraussetzung dass diese schon in der Recension der zweyten Auflage enthalten sey. Es ist aber diese nirgend recensirt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 31. October 1803.

PHILOSOPHIE.

DESSAU u. LEIPZIG, b. Steinacker: *Wahrheit und Dichtung über unsere Fortdauer nach dem Tode.* Briefe von Julius und Emilien. Herausgegeben von *Friedr. Ehrenberg.* 1803. 301 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Diese aus 15 Briefen bestehende Schrift hat uns nicht befriediget. Sie ist schön und elegant in der Schreibart, aber nicht bündig, bestimmt und erschöpfend im Räsonnement, und wirkt mehr auf die Einbildungskraft und das Gefühl, als auf den Verstand. Mit dem siebenten Briefe endiget sich die moralische Lehre über die Fortdauer nach dem Tode, oder das, was der Vf. auf dem Titel *Wahrheit* nennt, die übrigen Briefe enthalten die *Dichtung*, oder die nach des Vfs. Ansicht modificirte Lehre von der *Seelenwanderung*. Der Unterricht, den *Julius Emilien* über die Unsterblichkeit giebt, besteht dem Wesentlichen nach in Folgendem. Der Weg der Demonstration kann uns nicht zur befriedigenden Ueberzeugung vom Unsichtbaren und besonders von einem zukünftigen Leben führen. Ein *Glaube*, welcher *höher ist als alle Vernunft* (?) löst dem, der sich seiner bemächtigt hat, jeden Zweifel ohne grose Mühe und künstliche Anstrengung. Der Grund dieses Glaubens ist das *Gewissen*; es *umschliesst* (?) den Glauben, den keine Vernunft je erreicht (und doch soll das Gewissen, das richtende moralische Urtheil, den Glauben begründen und umschliessen?); es ist Funke der Gottheit, das Uebersinnliche im Menschen, (das Erste ist eine nichts charakterisirende Floskel, und das Gewissen ist nicht das einzige Uebersinnliche im Menschen. Genau genommen, und von dem transscendentalen Substrat des Gewissens, welches mit der Vernunft eins und dasselbe ist, abgesehen, offenbaret sich uns das Gewissen im Bewusstseyn, und liegt also gar nicht aufserhalb der Sphäre unserer inneren Erfahrung.) Es ist, heifst es von dem Gewissen weiter, ein heiliges Gesetz, von der Vernunft niedergeschrieben, von der höchsten, ewigen Vernunft versiegelt. (Mit allen diesen Aeufserungen läfst sich kein bestimmter, deutlicher Gedanke verbinden, und der Satz, dafs die Vernunft das Gewissen als ein heiliges Gesetz niedergeschrieben habe, hebt die vorige Behauptung, dafs der Glaube höher sey, als die Vernunft, wieder auf.) „Die Idee der Vollendung, auf die uns unser Gewissen hinweifet, und von der es uns zugleich die Verheifsung ertheilt, ist unendlich. Darum ist uns mit ihr die *Unendlichkeit* übergeben. Es geht immer höher mit uns hinauf, in dem Maafse, als wir moralisch besser werden, unserm Gewissen treuer folgen. Ich bin der Ewigkeit gewifs; denn mein Gewissen reicht mit seinen Foderungen in sie hinein, es umschliefst sie und trägt sie an mich über. Meine Bestimmung für dieses Leben ist zunächst sittliche Veredlung. Nur in dem Grade, als ich selbst gut bin, bin ich grofserer Vollkommenheit und eines bessern Glückes werth. Ich soll mich nicht in der Zukunft vergessen; sie darf mich begeistern zu grofsen Arbeiten, meine Geduld stärken, meinen Muth anfeuern. Aber die Bewegungsgründe meines Handelns soll ich aus mir selbst nehmen, durch sich selbst soll mein Herz seinen Adel erlangen. Die *übersinnliche* Welt leitet den Lauf der *sinnlichen* nach sittlichen Gesetzen. Ein unendlicher Geist erzieht den *endlichen* (!) — das ganze Reich der Geister — zur Vollendung. *Darum* kann keiner untergehen. Das ist die erhabene Verheifsung des Glaubens. An der Wahrheit dieser Verheifsung ist nicht zu zweifeln. Die Tugend ist Bürge für ein anderes Leben, der einzig untrügliche Wegweiser dahin." Diese ist die Aufklärung, die Julius Emilien giebt, und die in der That nicht verworrener, abgerissener, unbestimmter und unvollständiger seyn kann; nirgends berührt er die Natur der moralischen Freyheit und des moralischen Gesetzes, des höchsten Gutes, als Ziels und Gegenstandes unseres vernünftigen Bestrebens, und der moralischen Triebfeder, und eben so übergeht er gänzlich die moralischen Gründe des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, deren Ausführung ihm auch den Uebergang zu seinem Traume natürlicher gebahnet haben würde. Sein ganzer Vortrag besteht in einzelnen, unzusammenhangenden Bruchstücken, und in sentimentalen, mystischen Tiraden, ohne begreiflichen Inhalt; und er ist darum so wenig streng wissenschaftlich als populär, wie er doch, dem Zwecke der Schrift gemäfs, seyn sollte. Emilie macht gegen diese Lehre ihres Freundes manche gute Einwendung, die dieser fehr unbefriedigend beantwortet. Ueberhaupt sind gerade Emiliens Briefe, in welchen diese ihre Einwürfe vorträgt, unter allen die bessern. So erinnert sie z. B. das Gewissen, die Pflicht, genüge ihr durch sich selbst, es mache sie unaussprechlich glücklich sie zu erfüllen; aber höher hinauf könne sie nicht damit, die grofsen Verheifsungen, das wundersame Aufwärtsdeuten finde sie nicht; er erkläre ihr ihren Glauben nicht befriedigend u. s. w. Die Antwort, die sie auf ihre Erinnerung, dafs das Gewissen und die Pflicht nicht auf ein künftiges höheres Leben hinweise, erhält, schränkt sich blofs auf die unbestimmte Behauptung

Digitized by Google

ein, dafs eben darum, weil die Pflicht selbst so grofs und heilig sey, auch ihre Foderungen grofs und heilig seyn müfsten; dafs sie eben darum alles an sich reifse, siegend über den Zerstörungen der Natur wandle, der Untergang einer Welt sie nicht erschüttere, sie nicht den Menschen verderben lassen könne, der durch sie so hoch hinaufgerückt sey u. s. w., mit welchen schön klingenden Worten dem Verstande, der sich hier vergeblich nach festen, überzeugenden Gründen umsieht, nichts gesagt ist.

Den Uebergang zu seinem Traume von der Seelenwandrung macht des Vfs. Julius so: „Wo das Wissen nothwendig aufhört, da ist es verstattet zu träumen." (Wie? auch da, wo die praktische Vernunft das Unvermögen der theoretischen ersetzt? und können Träume überhaupt uns da genügen, wo der Verstand mit seinem Wissen aufhört?) „Und es giebt Träume, die *nützlicher* sind und *mehr Räthsel auflösen*, als manche *ernsthafte Wahrheit*." (Wir können blofs unsere Verwunderung ausdrücken!) „Ich habe einen solchen Traum, das Werk einer müfsigen Stunde, über unsern künftigen Zustand, der wenigstens demjenigen, der die Fragen, auf denen ihre Zweifel ruhen, nicht ganz abweisen kann, eine Antwort giebt." Bey aller der Wichtigkeit, die der Vf. den Träumen überhaupt und auch dem seinigen beylegt, ist er doch so bescheiden, zu erklären, dafs er nicht als *Dogma* aufgestellet, sondern nur zur Beruhigung und Veredlung der Menschen wirken solle. „Unsere Verstandeswelt, sagt er in der Vorrede, ist überall so enge, die Wirklichkeit oft so arm, sie drückt ihren Stachel oft so tief in das Herz, dafs ihm nichts bleibt, als sich auf den Flügeln einer heitern Einbildungskraft, in schönere Gegenden tragen zu lassen; wenn es auch nur wäre, um an ihrem *sonnigen* Lebenshauche die Wunden der Erde zu lindern." Wir haben unsere Leser auf diesen wunderbaren Traum neugierig gemacht; hier ist er nach seinen Hauptmomenten. Der Mensch ist zur höchsten erreichbaren Vollkommenheit bestimmt, zur vollendeten Entwicklung aller seiner geistigen Anlagen, seiner intellectuellen und moralischen Kräfte zur Vernünftigkeit; er soll die gröfste Universalität mit der gröfsten Individualität des Charakters verbinden; er soll in sich darstellen das Wesen der Menschheit; er soll eins seyn mit allen, und doch soll sich die Menschheit in ihm auch auf eine eigene Weise modificiren. Er soll sich ausbilden nach allen möglichen Seiten hin, in allen möglichen Formen und Richtungen u. s. w. Alles das kann nicht in einigen Perioden seiner Existenz geschehen; keine Zeit umfafst seinen höchsten Zweck. Der Mensch wird auf der Erde so lange und so oft wiedergeboren, bis er alle Formen und Gestalten der Menschheit durchwandelt hat. Das Höchste, worauf sein Streben geht, ist in allen Perioden seiner Verwandlungen wesentlich eins und dasselbe, aber er gewinnt auf jeder Stufe immer herrlichere Ansichten davon, erblickt es durch immer dünnere Hullen. Daher mufs sich seine Lage und Organisation in allen Perioden verändern. Hat er alle Formen, die in irgend einer Periode möglich sind, erschöpft, dann geht seine Wanderung höher hinauf, er beginnt eine neue Periode, ein *herrlicheres* Ziel liegt vor uns (und doch soll das Höchste in allen Perioden immer eins und dasselbe seyn?) Die höchste für uns denkbare Periode ist die der Befreyung von den Schranken der Sinnlichkeit, der Erhebung über Zeit und Raum, und die an ihnen klebenden Bedürfnisse. In einer zweyten Periode erweitern sich die Schranken der Zeit und des Raums, ohne darum selbst aufgehoben zu werden. In einer dritten Periode könne, in den gegenwärtigen Verhältnissen des Raumes und der Zeit, in demselben Maafse der Einschränkung durch dieselben, unsere Organisation sich verfeinern; in einer vierten endlich erhebe sich der Mensch über die Erde, in einen neuen und bessern Wohnplatz. Was der Mensch in einem vergangenen Zustande nicht für seine Bildung gethan habe, das müsse in dem jetzigen geschehen, und was er in diesem nicht leiste, müsse er in einem künftigen nachholen. Wer auf dem gegenwärtigen Standpunkte sein wirkendes Leben auch noch so weit verbreite, habe doch noch eine sehr einseitige Bildung, wenn man dagegen den Reichthum in Anschlag brächte, den die Verschiedenheit der Organisationen, der Lebenssituationen, der Klimate und der bürgerlichen Verfassungen zu erzeugen vermocht haben würden. Der Körper und die physische Lage eines Grönländers könnte vielleicht noch die Seele eines *Leibnitz*, oder *Kant* mit Geisteseigenthümlichkeiten bereichern, die in das Bild eines für die Erde vollendeten Menschen gehörten. (Man sieht ohne unser Erinnern, dafs diese Bedingung der Unsterblichkeit sehr sinnreich ist; man mufs zuvor, ehe man ein Leibnitz, ein Kant werden und reif zur Seligkeit werden kann, erst ein Grönländer, ein Feuerländer, warum nicht auch ein Anthropophag gewesen seyn!) In dem engen Zeitraum *eines* Lebens erlangt der Mensch nur einen sehr kleinen Theil von dem *gemeinsamen Erdencharakter* der Menschheit. Er mufs noch anders erscheinen, ehe er über die Erde hinaus kann. *Keine einzelne menschliche Ansicht erreicht die Wahrheit; sie liegt in der Vereinigung aller Ansichten.* (So steht es Wort für Wort!) Bin ich dahin gekommen, dann erst bin ich reif für eine höhere Welt. Was von dem Producte der vielseitigen Entwickelung des Geistes der Erde angehört, bleibt auf ihr zurück. Was davon in ihm selbst eingedrungen ist, seine Natur angenommen, sich in ein intellectuelles verwandelt hat, geht mit ihm in einen höhern Zustand hinüber. (Der Vf. scheint über die Möglichkeit einer solchen Verwandlung des Irdischen in ein Intellectuelles nicht den mindesten Zweifel zu hegen.) Von diesem Traume behauptet der Vf., er löfe die Räthsel von dem Wesen des Geistes, was dieser gewesen sey, ehe ihn eine Organisation umgab u. dgl. m. Die Antwort auf das letzte ist: „Der Geist lebte in einer andern Organisation. Er war Mensch, Bürger dieser Erde. Er ist da nicht erst geworden; er ist nur wiedergeboren; sein Leben hat sich umgestaltet. Was er in sei-

Digitized by Google

nem vorigen Zustande war, kannte jedem nur die Erinnerung sagen. Aber sie schweigt; sie ist mit jener Existenz untergegangen." Dass der Mensch keine Erinnerung, kein Bewusstseyn seines vorigen Zustandes hat, ist kein Wunder; alle Erinnerungen, Ideen und Phantasiebilder hingen an unserer damaligen Umgebung. An unserer jetzigen haftet nur das, was sich unmittelbar an sie anfertzt. Demungeachtet heifst es S. 239. „Wenn unser Geistiges sich einst mehr vom Körperlichen und Individuellen (der Umgebung) getrennt hat, werden wir uns auch da wieder finden, wo wir uns jetzt nicht finden können. Wenn unser Blick einst mehr umfassen kann, ohne sich zu zerstreuen, wird die ganze Reihe unserer Lebensentwickelungen und Umgestaltungen vor uns liegen, mit dem Bewufstseyn, dafs wir sie durchwandert haben." Wenn die Erinnerung an der Umgebung des Geistes, nur an dem jedesmaligen Körperlichen hängt, wie kann da eine Erinnerung, ein Bewufstseyn unserer ehemaligen Persönlichkeit und Existenz in einem Zustande statt finden, in welchem unser Geist sich immer mehr und zuletzt ganz vom Körper trennt? Beides ist so widersprechend, als es der Vernunft entgegen ist, die Erreichung eines künftigen seligen Zustandes nicht blofs von der Gute unserer sittlichen Gesinnung und eines guten Willens, sondern auch von äufsern zufälligen Umständen und Zuständen, die wir in einer unübersehbaren Zeit zu durchwandern hätten, abhängig zu machen. Wir können in dieser Träumerey für die Menschen nichts Tröstliches finden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BREMEN, b. Seyffert: *Christliche Sonntagsfeyer*, oder *Christlensinn und Christenseligkeit in Betrach tungen auf alle Sonntage im Jahre.* Von *Johann Ludwig Ewald*, Dr. d. Theologie, Prof. d. Philosophie, Prediger an der Stephanskirche in Bremen, und correspondirendem Mitgliede d. Haager Gesellschaft zur Vertheidigung des Christenthums. 1803. VI u. 600 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hr. E. wurde „wiederholt und von mehrern Seiten" um die Bekanntmachung seiner Vorträge über die Bergpredigt Christi, aus welchen diefs Erbauungsbuch entstanden ist, gebeten. Indem er sie hier, nur anders geformt, mittheilt, will er dadurch „solchen christlich gesinnten Menschen, welche das Bedürfnifs haben, an Sonntage noch etwas christliches zu lesen, zu Hülfe kommen, und es soll für sie zu einem *Hand-* und *Hausbuche* werden." — Rec. kann sich, dieser Angaben ungeachtet, doch nicht recht die Classe von Lesern denken, welche der Vf. dabey vor Augen gehabt hat. Ist sein Buch für die *Gebildeteren* bestimmt: so ist vieles zu gedehnt, zu nachlallig und mit zu vielen Wiederholungen vorgetragen; soll es aber für *Ungebildetere* seyn (der Umstand, dafs es *Wochen*predigten waren, spricht dafür): so ist es fast zu trocken und hie und da zu reichlich mit hohen, nur dem Gelehrten verständlichen Worten und Ideen, ausgestattet.

Allerdings kommen in diesen 52 Betrachtungen einzelne Stellen und ganze Abschnitte vor, welche sehr lesenswerth und sehr erbaulich sind. Dahin rechnen wir besonders die *sechste* über die Seligkeit der Friedfertigen, und die *acht und vierzigste* und folgende. Sie befriedigen, Kleinigkeiten abgerechnet, jede Foderung, welche man billiger Weife an einen Erbauungsschriftsteller machen kann, und sind in der That sehr zweckmäfsig. Aber demungeachtet ist doch das mehrste in diesem Buche nicht so, wie es seyn sollte, und die Kritik kann, aus mehreren Gründen, diese Mängel nicht ungerügt lassen. Zwar wollen wir nicht mit dem Vf. über seine besondere Ansichten der Christusreligion rechten, oder es an ihm tadeln, dafs er an gewissen dogmatischen Bestimmungen festhält. Aber zuweilen hat Hr. E. in dieser Schrift Erklarungen vorgetragen, die auch dem unbefangensten Leser anstofsig leyn müssen. — Wir lassen einige folgen. Die Worte: *das Himmelreich ist ihr!* heifsen nicht blofs: „ihr sollt auch Theil nehmen an dieser Anstalt." Es heifst: *ihr sollt Regenten werden* in der grofsten und besten Regierungsanstalt, (?) die Jesus errichten wird. Die Gerechten werden ein *Reich* erhalten — darin können sie beglücken und in *ihr Reich aufnehmen, wie Könige.* Sie sind Fürsten, Könige des Himmels u. s. w. " Hr. E. spricht hier sehr bestimmt; aber die Gründe für seine Behauptung fehlen gänzlich; es sey denn, dafs er im Ernste voraussetzt, man werde mit ihm in den Worten: das Himmelreich *ist ihr*, nicht blofs ein Theilnehmen, sondern ein ausschliefsendes eigentliches *Reich* finden, wie *er* es sich denkt. Jesus hat das nicht nur nirgends, sondern ofters, besonders Marc. 10, 37 ff., gerade das Gegentheil gelagt. — Auch machten wir wohl wissen, wo es in der Bibel steht, dafs Gott zu Joseph in einem Traume *gesichte (?)* gelagt habe, „seine Brüder würden vor ihm sich neigen, er würde ihr Herr seyn. Nur von einem *Traume* ist Genes. 37 die Rede, und nicht *Gott*, nicht *Joseph*, sondern die *Brüder* erklärten es sich so. — In der 31sten Betrachtung über Matth. 6, 16—18 macht Hr. E. das Fasten zu einer „wichtigen, aber fast unerkannten *Christenpflicht*," und spricht mystisch genug von einem *Gesetze des Fastens*, worunter er das Verlagen sinnlicher Genüsse überhaupt zu verstehen scheint. Aber dieser Begriff mufs ihm doch nicht überall gegenwärtig geblieben seyn, denn es heifst auch: jesus hatte kein regelmäfsiges, auf gewisse Tage bestimmtes Fasten festgesetzt — er hat es *nie befohlen*, weil er es nicht so ansahe, als ob mit dem blofsen Fasten schon etwas Frommes gethan wäre." S. 348 meynt er jedoch, dafs das leibliche Fasten eine *wirklich nothige* Uebung wäre, wenn der Mensch die *wesentlichen* Christenpflichten erfüllen, wenn er die *Kraft* haben will, die der Christ braucht. Er soll sich zu Dingen höherer Art erheben — Gott, Jesus und die zu-

Digitized by Google

zukünftige Welt soll er sich nahe bringen — *was wahrlich! die, in einem durch Speis und Trank gedrückten Körper, beengte Seele, nicht kann.* Er soll beten u. s. w. wie soll er das können, *wenn sein Körper recht gesättiget wäre?* Will denn Hr. E. seine Zuhörer mit Gewalt zu mechanischen Christen machen? Wir dächten, dafs es einmal Zeit wäre, allgemein auf die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu dringen, und das Temporelle und Locale in den Büchern des Neuen Testaments von dem zu scheiden, was auf *alle* Zeiten, und auf *alle* Christen anwendbar ist. — Hr. E. scheint diefs letzte freylich nicht zu wollen; denn er sagt S. 364: „jetzt dreht und verdreht man euch *an* den Vorschriften Jesu, die alle tadeln und verdammen, da das Gewissen betäubt und verfälscht ist (?) Sie sind blofs für die ersten Schüler Jesus; blofs für jene Zeiten. *Uns* gehen sie nichts mehr an u. s. w." Aber könnte man ihm das nicht, zum Theil wenigstens, zurückgeben? Er dreht und verdreht selbst manche, an sich sehr gerade und fafsliche Stellen, bis er das alles herausbringt, was *er* darin finden will. Um, neben den obigen, nur *ein* Beyspiel noch anzuführen, wer, aufser ihm, würde bey Gelegenheit der Worte: *unser tägliches Brod gieb uns heute,* so erklären: „das leibliche Brod wird hier nicht allein unter dem Brode verstanden. Es sind nicht blofs Bedürfnisse für den Leib — sondern eben so dringende für *den Geist* in uns gelegt. Der geistliche (*geistige*) Tod ist schrecklicher, wie der leibliche, und auch das ist Brod, ohne welches dieser unvermeidlich wäre" u. s. w.

Die Lavaterischen Ideen *vom Gebete* findet man hier ebenfalls in aller ihrer Ausdehnung wieder. „Nur als *erbittliches* Wesen und *menschlich* mufs man *Gott* in seinem Thun erkennen; das pafst für uns arme beschränkte Menschen. Mögen da die Weltweisen sagen, was sie wollen. — Gebet ist *Naturschrey*, und Erfüllung der Bitte *Naturtrieb* (?) bey jedem unverdorbenen Herzen." Frankens, Stillings und Lavaters pünktliche Gebetserhörungen werden wiederholentlich angeführt, und *„um diesen Glaubenssinn zu nähren"* empfohlen, und S. 443 heifst es sogar: „Wissen wir, ob es nicht gerade sein Plan ist, er soll durch das Gebet abgeändert scheinen? O, dafs der *Mensch* über *Gottes* Plan, das *Schaalthier* über *Bonapartes* Plane, urtheilen will!" — Für diese Apotheose in einer *christlichen* Erbauungsschrift mag der erste Consul, dem Vf. selbst danken; wir finden keinen Beruf dazu.

Manches wäre noch gegen diefs Werk, als Erbauungsschrift, welche obendrein *Hand-* und *Erbauungsbuch* werden soll, zu erinnern; wir schränken uns aber, um nicht weitläufiger zu werden, auf einige wenige Bemerkungen ein. Seine Schilderungen des höchsten Wesens sind zum Theil so anthropomorphisch, dafs man wirklich nicht weifs, was man dabey denken soll. So heifst es S. 134: „Gott, als er die bürgerlichen Gesetze der Juden gab, *mufste* in seinen Gesetzen gegen manches *Nachsicht haben*, was er nicht *als sittliche Handlung billigte!*" — Seine Art im Texte zu citiren ist oft die sonderbarste. „Wir *finden* in der Bibel so *manche* kurze *wenige* Sätze, die den Keim des ganzen Christenthums enthalten. So *finden* wir eine Stelle im ersten Briefe Johannis, eben so eine im Briefe an die Römer. So liegt denn auch der *ganze Sinn* des Christenthums im *Unser Vater.*" S. 106 erklärt er sogar etwas, wobey er die Uebersetzung der Siebenzig Dollmetscher namentlich anführt. S. 292 sagt er: „wenn wir *fünf und zwanzig Grade* Kraft brauchen, die Erste Versuchung zu überwinden, und wir thätens nicht; wir brauchen *funfzig Grade* bey der zweyten." — Was mögen sich doch seine Zuhörer dabey gedacht haben, und seine Leser sich dabey denken?

Die Sprache ist, wie wir schon bemerkbar gemacht haben, nichts weniger, als rein. Z. B. *Rache thun*, statt sich rächen; *der Christ soll ein Virtuose in der Tugend seyn; seeliges Wesen*, statt geistiges; *zornmüthig; was er für es* (das Kind) ist; *unabtreiblich nothwendig* u. s. w.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BREMEN, b. Seyffert: *Unträgliche Mittel, glücklich in der Liebe und in der Ehe zu seyn.* 1803. 151 S. 12. Mit 1 Titelkupf. (16 gr.)

Wenn wir auch nichts Eigenthümliches oder Vorzügliches an diesem Werkchen auszuzeichnen wissen: so können wir es doch einer Mittelclasse von Leserinnen nicht nur als eine im Ganzen unschuldige, sondern auch nützliche Lectüre empfehlen. Die Wärme des Vortrags und die Abwechslung der Prose mit Versen wird gefallen; und die Kürze der Schrift vor der langen Weile bewahren, die dem andern Geschlecht so leicht bey ernsthaften Büchern anzuwandeln pflegt. Die Gefahren der weiblichen Unschuld sind vielleicht hie und da zu sehr versinnlicht, ein Verfahren, welches bey reizbaren Gemüthern Eindrücke machen kann, die den beabsichtigten ganz entgegen sind. Das von S. 97 bis zu Ende abgedruckte schöne Gedicht „eines zu seiner Zeit beliebten Dichters", worin das Mädchen, die Jungfrau, die Gattin und Matrone geschildert wird, ist eine sehr passende Zugabe.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 1. November 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

ERFURT, b. Hennings: *Unmaßgebliche Vorschläge zur Verbesserung des Medicinalwesens in Bayern*, in einem Sendschreiben an den Hn. Medicinalrath Dr. *Hagenmeier* in München. Mitgetheilt von Dr. *A. F. Nolde*, Prof. der Arzneykunde an der Universität zu Rostock. 1803. 10 Bog. 8. (15 gr.)

Die Veranlassung zu der gegenwärtigen Schrift gab eine Unterredung, die der Vf. auf seiner Reise nach Rom in München mit Hn. *Hagenmeier* über diesen Gegenstand gehabt hatte. Es ist leicht zu erachten, dass darin Vieles mit vorkommen muss, was dem kunstverständigen Leser sowohl in theoretischer als praktischer Rücksicht nicht neu seyn kann. Wir wollen nur dasjenige ausheben, was der Vf. in einem neuen Gesichtspunkte darstellt und was speciellen Bezug auf das Land hat, für welches er schrieb, wobey wir den herzlichen Wunsch hinzufügen, dass er seine gute Absicht bald erreicht sehen möge.

Unter andern spricht der Vf. (S. 72 ff.) von der Möglichkeit einer Trennung der niedern Chirurgie von der höheren und der Verbindung der letzteren mit der Arzneykunde. (Warum soll aber das Barbieren bey der ersteren bleiben? Man theile es doch, wie in andern Ländern, den Friseurs zu. Eben so würde es vielleicht zweckmäßig seyn, auch den Hebammen das Schröpfen zu erlauben). Zu dem Ende soll (S. 18 ff. 73 ff.) der Unterricht zweifach seyn. Diejenigen, welche, mit Vorkenntnissen und Talenten hinlänglich ausgerüstet, sich der Medicin und Chirurgie widmen wollen, und fähig sind, beide Wissenschaften in sich zu vereinigen, müssen diesen Unterricht auf den Universitäten zu Landshut und Würzburg vollständig und gründlich erhalten. Für die, welchen Vorkenntnisse und Talente fehlen, und die dennoch zur Ausübung der Heilkunde sich einigermaasen geschickt machen wollen, wird ein weit beschränkterer, fünf bis sechsjähriger Unterricht in der medicinischen und chirurgischen Theorie schon hinreichend seyn, wenn er zweckmäßig genug eingerichtet ist, und sie dabey zugleich von Anfange an Gelegenheit haben, Kranke zu sehen. Für diesen Unterricht bestimmt der Vf. das bisherige Findelhaus zu München und das Krankenhaus zu Bamberg. Von der Doctorwürde muss diese Classe von Aerzten gänzlich ausgeschlossen werden. (Hier entsteht die Frage, welchen Platz der Doctortitel überhaupt in Bayern in der Rangliste einnimmt? Vielleicht, wie in manchen Ländern, ausser der Universität gar keinen? Und lässt sich nicht der Fall denken, dass Mancher dieser Secondär-Aerzte sich mit der Zeit weiter ausbildet, um jenen Titel nicht unverdient zu erlangen? Wie lauten die etwanigen Privilegien der Landes-Universitäten in Rücksicht auf eine solche Einschränkung? Kann in Deutschland Jemanden, der auf einer ausländischen, jedoch deutschen, folglich vom Oberhaupte des Reichs bestätigten, Universität sich den Doctortitel erwirbt, die Führung dieses *Titels* verwehrt werden?) Ein von den Lehrern der Schulen den abgehenden Schülern über den Grad ihrer Fähigkeiten und Ausbildung ertheiltes vollständiges Zeugniss legen diejenigen unter den letzteren, welche sich der Arzneykunst widmen wollen, dem *Collegium medicum* vor, welches dann entscheidet, zu welcher Abtheilung des medicinischen Unterrichts sich Jeder von ihnen qualificirt.

Das *Collegium medicum* kann (S. 59 ff.) füglich, nach der in Bayern eingeführten Eintheilung der Landescollegien, deren gegenwärtig fünf sind, das sechste derselben werden. Der Präsident desselben soll ein Mitglied der Regierung seyn, jedoch kein *votum decisivum* haben, wohl aber in den öffentlichen Sessionen dazu dienen, den juristisch-statistischen Theil der Geschäfte mit dem eigentlich medicinischen in Verbindung zu bringen. (Für Letzteres würden wir doch die Anstellung eines geschickten Syndikus um so zweckmäßiger halten, da nach S. 149 das *Collegium medicum* auch eine executive Gewalt in Rücksicht der etwa nöthigen Strafen haben soll, wozu vielleicht noch ausserdem, wenn die Landesverfassung dies gestattet, die Anstellung eines Fiscals nicht überflüssig seyn möchte). Das Collegium könnte seine Versammlungen etwa in dem ehemaligen Jesuitercollegium zu München halten. (Aber wozu soll, wenn einmal feste Tage dazu bestimmt worden, erst jedesmal das Collegium auf Befehl des Präsidenten durch den Pedell dazu eingeladen werden?)

Das *Collegium medicum* soll (S. 39 ff. 57.) ferner auch zugleich das medicinische Personale bey den Armeen anstellen, die Einrichtung der Feldapotheken besorgen, das Feldspitalwesen gehörig anordnen, u. s. w. Deswegen sollen die zwey ersten Militär Aerzte im Lande ihm als Mitglieder zugestellt werden. (Wir würden diese Einrichtung für sehr zweckmäßig halten, zweifeln aber aus vielen, in der täglichen Erfahrung gegründeten Ursachen daran, dass eine solche innige Verbindung des Civil- und Militär Etats thunlich und ausführbar seyn werde. Gesetzt jedoch, sie wäre es: so würde das Collegium vielleicht noch mit einem zweyten Präsidenten aus dem Kriegscollegium,

Digitized by Google

gium, vielleicht auch noch mit einem zweyten Secretär, vermehrt werden müssen. Eine der gröfsesten Schwierigkeiten würde überhaupt wohl die Ausübung der executiven Gewalt des Collegium über das medicinische Personale bey dem Militär ausmachen).

Mit den erforderlichen Kosten zur Ausführung seiner Vorschläge wird der Vf. ziemlich bald fertig. Die oben für die untere Classe von Aerzten angegebene Lehranstalt zu München und das damit zu verbindende Accouchir-Institut wird (S. 85.) hinreichend aus dem Fond mehrerer, gegenwärtig noch in der Stadt befindlicher Spitäler, die man, wegen ihrer schlechten Einrichtung, füglich eingehen lassen und hier vereinigen könnte, erhalten werden können. Zu den Besoldungen der Mitglieder des *Collegium medicum* und dessen nöthigen Ausgaben mufs (S. 155 ff.) das ganze Land unter einer besondern Rubrik eine namhafte Summe beytragen. Zu den öffentlichen Lehranstalten könnte ein Theil des allgemeinen Schulfonds, der durch die eingezogenen Klöster eine hinreichende Subsistenz erhalten hat, am besten verwendet werden. Die Unterhaltung der allgemeinen Spitäler für die Lehranstalten kann entweder aus ihren schon bestehenden Fonds, oder, wenn diese nicht hinreichen sollten, ebenfalls aus dem Schulfond bestritten werden. Die in jedem Districte anzulegenden Spitäler, so wie die Besoldungen der Physiker, Secondär-Aerzte, Hebammen, und die Anschaffung der den Lezteren nöthigen Instrumente müssen die Einwohner eines jeden Districtes durch einen angemessenen Beytrag herbeyschaffen', u. s. w.

Man sieht, dafs der Vf., wie er auch S. 7 f. selbst einräumt, nicht Localkenntnisse genug hatte, und sich daher beynahe überall nur, fast zu sehr, auf der einen Seite an das Allgemeine hält, auf der andern aber oft wieder in's kleinste Detail geht, wiewohl bey dem Allen doch nicht vollständig genug; so hat er z. B. unter dem Personale des *Collegium medicum* einen Registrator und einen oder einige Cancellisten vergessen und der Medicinaltaxe etc. gar nicht erwähnt. Dennoch empfehlen wir jedem Fürsten und seinen Räthen, die eine Verbesserung des Medicinalwesens vorzunehmen denken, diese Schrift zur sorgfaltigen eignen Prüfung mit Rücksicht auf die Verfassung ihres Landes. Hauptsächlich kömmt bey einer solchen Reform beynahe durchgängig viel auf die Frage an, ob z. B. bey Errichtung eines neuen Landescollegium, bey Abfassung einer Medicinal-Ordnung oder Taxe, bey Einziehung öffentlicher Anstalten, bey der Aufsicht über Gefängnisse, Zuchthäuser, Hofpitäler, etc. bey der Anstellung der Physiker, bey Herbeyschaffung neuer Fonds, u. dgl. die Landstände oder einzelne Classen derselben oder einzelne Städte, oder gar andere einzelne Landescollegien, befragt werden oder concurriren müssen, u. s. w.

Auch hat der Vf. den Vorwurf eines gewissen Hanges zum Despotismus, den man ohnehin so gern den Schriftstellern über Medicinalpolizey macht, nicht ganz vermeiden können. S. 121 will er, dafs nur den geschicktesten Apothekern in grofsen Städten geftattet werden solle, Lehrlinge zu halten. Allein diefs Recht gehört eben so gut auch zu den Vorzügen der jezt einmal vorhandenen kleineren Apotheker. Kann es diesen ohne Urtheil und Recht *de facto* genommen und welche Entschädigung soll ihnen dafür werden? Werden die „geschicktesten" Apotheker in den grofsen Städten immer die nöthige Anzahl von brauchbaren Apothekern, Provisoren, Gehülfen, etc. liefern können? u. s. w. — S. 134 endlich empfiehlt der Vf zwar mit vollem Rechte eine strenge Censur aller Schriften aus dem Fache der Volksarzneykunde. Aber wäre es nicht hart, wenn (S. 147.) der Buchhändler ohne besondere Erlaubnifs des *Collegium medicum* kein von diesem nicht gebilligtes, auswärts gedrucktes Buch dieser Art verkaufen und es blofs den Aerzten der ersten Classe erlaubt seyn sollte, sich dergleichen anzuschaffen? Doch, wir wollen diesen Grundsatz gelten lassen. Aber wie leicht ist es nicht jedem, dergleichen noch so strenge Verordnungen zu eludiren? und um wie leichter wird Mancher gerade durch diese Strenge bewogen werden, ein solches Buch sich kommen zu lassen, zumal, wenn es vielleicht wohlfeil ist und einen viel versprechenden Titel hat? Oder sollen auch, diefs zu verhüten, Briefe und Packete auf den Posten eröffnet und Hausvisitationen etc. eingeführt oder gar jährlich die Einwohner des Landes eidlich abgehört werden, dafs sie kein solches verbotenes Buch besitzen oder gelesen haben? Ein Schritt folgt auf den andern. Was inzwischen Unterricht und Warnung nicht bewirkt, leistet gewifs in der Medicinalpolizey oft, wie hier, auch keine Strenge. Vielleicht wäre in der erwähnten Rücksicht mehr von Büchertrödlern, und solchen Leuten, die auf Jahrmärkten etc. mit gedruckten Broschüren haufiren, zu fürchten, als gerade von Buchhändlern.

1) STUTTGARD, b. Mäntler: *Leitfaden zur systematischen und vollkommen zweckmäfsigen Einrichtung der Amts-Rechnungen überhaupt, und der Forst-Rechnungen insbesondere.* Von *Ludw. Aug. Fischer*, etc. 1802. XXI. u. 140 S. 8. Nebst 2 Bogen Tabellen in Folio. (10 gr.)

2) BRESLAU, b. Vf.: *Entwurf zu einer zweckmäfsigen und bündigen Landwirthschaftsrechnung, ingleichen zur Brau- und Branntweinbrennerey, Forst- und Wald, Kalk- und Ziegelbrennerey, wie auch Rentrechnung*, von *Fried. Wilh. Wilke*, Kön. Ob. Amts-Regier. Calculator zu Breslau. 1802. 1 Alphab. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Beide Vf. haben die Verbesserung des Rechnungswesens zur Absicht; die Ausführung davon ist aber sehr verschieden. Nr. 1. dessen Vf. sich *Herzogl. Rent-Kammer-Amt-Praktikant* in Stuttgard unterschreibt, hat seine gute, aber auch seine schwache Seite. Man sieht es überall, dafs der Vf. praktische Einsichten im Rechnungswesen hat, in so fern es bisher im südlichen Deutschlande, zumal bey einigen Reichsfürsten üblich war; aber es fehlt ihm an einer geläuterten reinen

Digitized by Google

reinen Theorie, oder wenigſtens an der Gabe einer deutlichen Darſtellung. Die Schrift zerfällt in X. *Abſchnitte*. Zuförderſt wird I. als *Einleitung*, die Verfaſſung des Rechnungsweſens im Wirtembergiſchen vorangeſchickt, worauf II. allgemeine Grundſätze, III. deren Anwendung, IV. und V. auch allgemeine und beſondere Eintheilung einer Amtsrechnung folgen. Der VI. liefert die Berechnung des *Grundſtocks* (Grundvermögensſtandes, der gleichfamals *Etat* zum Grunde gelegt wird); VII. Ertrags-Berechnung. (Der Vf. hat Recht, daſs die Ertragsberechnungen §. 173 die Baſis zur Berechnung des Etats geben). Der VIII. liefert den Grundriſs einer Rechnung nach vorſtehendem Syſtem, worauf im IX. der Prospect einer Rechnung nach jenem Grundriſſe folgt. Dieſer Prospect iſt aber weiter nichts als die zu S. 124. §. 180 gehörige dritte Tafel, welche ein ganzer Foliobogen iſt, auf dem weiter nichts, als in tabellariſcher Ordnung die vorzüglichſten Rechnungsüberſchriften ſtehen, die, da ſie weder eine anſchauliche Darſtellung von der Rechnung ſelbſt, noch von dem Ganzen in ſeinen einzelnen Einnahme- und Ausgabe-Erträgen geben, und alſo nicht einmal zur allgemeinen Ueberſicht des Ertrags, des Aufwands, des reinen Ertrags und des Mehr oder Wenige gegen den Etat, als *Grundſtock*, wie der Vf. den Grundvermögensſtand nennt, dienen kann, in allem Betrachte, zumal diejenigen mehr verwirren als belehren wird, welche nicht gewandte Sachkenner ſind, mithin den Vf. nicht verſtehen. Auch iſt ſehr häufig gegen die Reinheit der deutſchen Bücherſprache geſündigt. Wer kann die S. 18 ff. §. 31 in Schutz genommenen lateiniſchen Kunſtworte beym Rechnungsweſen, wie *ſupra*, *infra*, *Remanet*, etc. rechtfertigen? der unzähligen Provinzialismen, wie S. 49 *Axen*, *Cubicmeſs*, *Erſpahrniſs*, *Aichen* (ſtatt *Eichen*, *Eichenholz*), *den Cub'* (*Cubicfuſs*) etc. nicht einmal zu gedenken.

Nr. 2. iſt dagegen ganz anders geführt. Der Vf. bringt ſowohl eine richtige Theorie, als einen Apparat praktiſcher Kenntniſſe mit, die er allenthalben in ſeinem Vortrage verbindet. Mit Gründlichkeit prüft er daher ſeine Vorgänger, und zeigt, daſs *Claproth's* und *Berghaus Anleitungen* etc. die vollſtändigſten und gründlichſten, nur nicht für Schleſien recht brauchbar ſind. Der ganze Plan des Vfs. neigt ſich dahin, die daſige Rechnungsführung zu erleichtern; das hat er auch groſsentheils, durch gründliche Kenntniſſe unterſtützt, geleiſtet; nur Schade, daſs er zu dem Rechnungsſchema keinen hiſtoriſchen Geſchäftsgang vorangeſchickt hat. Dieſs Buch wird, durch ſeine innere Güte, ſich ſelbſt empfehlen.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Ueber das Poſtweſen und die beſte Art der Einrichtung deſſelben*, in Hinſicht auf das allgemeine Beſte, den Nutzen und die Bequemlichkeit des Publicums, von *Paul Fried. Karl Reinbold*, königl. kurfürſtl. Geh. Canzley-Secretar zu Hannover. 1803. 175 S. kl. 8.

Dieſe Schrift enthält zwar nichts, was nicht ſchon kundigen Poſtofficianten bekannt und in den Ländern, wo ein regelmäſsiges Poſtweſen eingerichtet iſt, ausgeführt wäre; ſie kann jedoch den Vorgeſetzten der Poſtdirectorien und Regierungsglieder, welche Poſtſachen zu behandeln haben, in vielen Fällen Auskunft geben und auch da, wo man Poſten anlegen will, zum Leitfaden dienen. Ungeachtet übrigens der Vf. ſeine Materie, als Vorſchläge zur Einrichtung des Poſtweſens, behandelt hat: ſo leidet es doch keinen Zweifel, daſs er hierbey beſonders die Verfaſſung der Poſten, wie ſie in dem Kurbraunſchweigiſchen beſteht, zum Grunde gelegt habe, und daſs ſeine Schrift groſstentheils aus den kurbraunſchweigiſchen Poſtverordnungen zuſammengetragen ſey. Sie athmet ganz den milden Geiſt, der dieſe Regierung auszeichnet, der es ſehr zum Ruhm gereicht, daſs ſie das Poſtweſen nicht blos als eine Finanzſache anſieht, ſondern, wie auch der Titel ſagt, als eine Anſtalt, welche vornehmlich zum Nutzen und zur Bequemlichkeit des Publicums, auf deſſen Koſten ſie exiſtirt, dienen muſs. — Nach dieſen Grundſätzen wird hier in 24 Abſchnitten das Hauptſächlichſte vom Poſtweſen ſo vorgetragen, daſs ſich gegen die Ordnung und den Vortrag nichts Bedeutendes erinnern läſst.

NATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, im Induſtrie-Comptoir: *F. Donovan's Naturgeſchichte der chineſiſchen Inſekten*, enthaltend gegen hundert neue beſondre und ſchöne Spezies [Arten] nach der Natur gezeichnet und genau kolorirt [ausgemalt], auf den Pflanzen, worauf ſie gewöhnlich leben, nebſt Beſchreibung nach Linné's Ordnung mit Beziehung auf Fabricius und andre. Ueberſetzt und herausgegeben von Dr. *Johann Gottfried Gruber* — *Erſtes* und *zweytes Heft*, jedes mit 6 illum. Kupfertafeln. 22 u. 16 S. gr. 4. (3 Rthlr.)

Nach unſerm Ermeſſen war es ein überflüſſiges Unternehmen, *Donovan's* Werk ins Deutſche zu übertragen und ſeine Abbildungen nachzuſtechen. Erſtlich leiſtet es nicht, was der Haupttitel des Umſchlags verſpricht; es werden nur hundert Arten geliefert aus einem Lande, das ſicher über viele Tauſend Inſecten erzeugt. Dann werden ſelbſt unter dieſer kleinen Auswahl manche Arten abgebildet, die China gar nicht eigenthümlich ſind (ſo ſind, um gleich einige aus dieſen erſten Heften zu nennen, *Buprestis vittata* und *ocellata*, *Sphinx Hylas* und *Polymena*, *Melolontha viridis* und *Gryllus morbillosus*, China mit andern Ländern Oſtindiens gemein; auch zum Theil ſehr häufig); drittens ſind die meiſten dieſer Arten ſchon von Andern, und oft ſehr gut abgebildet; und endlich iſt der Text ſehr mager und oberflächlich. Man hätte die noch vorher nicht abgebildeten ausziehn und aus dem Texte das Neue nusheben ſollen; ſo wäre für den Naturforſcher geſorgt, für den ſolche Werke doch wohl zunächſt beſtimmt ſind. Jetzt dient das Werk nur für ſolche, die ihre Bibliotheken damit

Digitized by Google

mit ausschmäcken wollen, und diesen können wir die Versicherung ertheilen, dafs die Abbildungen in die Augen fallen, und dafs darin die Kopie dem Originale nicht nachsteht.

Paris, b. Levrault: *Lettres à Mad. de C. sur la Botanique, et sur quelques sujets de Physique et d'Histoire naturelle. Par L. B. D. T. 1. 273 S. T. 2. 316 S. L'an X.* (1801.) (1 Rthlr. 18 gr.)

In den beiden Theilen dieses Werkes herrscht ein sehr verschiedener Ton. Der erste enthält auf 110 Seiten eine spashafte Darstellung des Linnéischen Systems, mit haufigen Versen vermengt. Man findet hin und wieder glückliche und gutgesagte Einfälle, aber der Gegenstand ist zu einförmig behandelt, und nicht selten sind die Einfalle sehr gezwungen und spielend; die Benennungen der Classen *Monadelphia — Syngenesia*, durch *maris frères*, *maris utérins*, *maris cousins*, *plusieurs têtes dans un bonnet*, beweisen dieses schon. Hierauf folgen einige Lehren aus der allgemeinen Physik und Chemie, doch weniger spielend vorgetragen. Es ist schwer, so zu schreiben, wie der Vf. wünscht; ohne Fontenelle's Witz, ohne Rousseau's tiefe Empfindung, ohne Darwin's üppige Phantasie, wird die anspruchlose Darstellung das meiste Glück machen. Ernsthaft und blos belehrend ist der zweyte Theil. Nach der kurzen, oft mangelhaften Erklärung einiger Kunstwörter folgt ein botanisches System nebst den Charakteren der bekanntesten Gattungen, oder, wie der Vf. sich bescheiden ausdrückt, Lamark's System, etwas bequemer eingerichtet. Er theilt die Pflanzen ein in *Polypetales*, *Monopetales*, *Incompletes*, *Composées* und *Cryptogames*, und diese wiederum in 26 Klassen. Die Haupteintheilung der *Polypetales* ist von der Zahl der Staubfaden über oder unter 12, der *Monopetales* von den *germen superum* oder *inferum*, der *Incompletes* von den Zwitterblüthen oder getrennten Geschlechtern, der *Composées* von den verwachsenen oder getrennten Staubbeuteln hergenommen. Unstreitig ist diese Methode bequemer, als die von Lamark angegebene, und viel sicherer, als die Linnéische. Aber Ausnahmen finden sich hier, wie in allen Systemen, in Menge, und Rec. führt nur *Myosurus*, *Ranunculus hederaceus*, *Alchemilla* unter den *Ranunculaceis*, *Vaccinium* unter den *Ericoideis*, *Atriplex Amaranthus* unter den *Oleraceis* an; auch ist der Begriff von einer zusammengesetzten Blüthe viel zu unbestimmt, um eine Haupteintheilung zu begründen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Hamburg*, b. Schniebes: *Entwurf der Lectionen für das Johanneum zu Hamburg vom Jan. 1803. bis Ostern 1804, von Joh. Gurlitt*, Professor des Gymnasiums, Director und ersten Professor des Johanneums. 34 S. 4. Diese Darstellung der hamburgischen Schulverbesserung zeichnet sich sehr vortheilhaft aus. Der Entwurf ist ganz den Foderungen einer weisen Pädagogik und der Localität angemessen, und dadurch sowohl als durch das doppelten Zweck, den Studierenden und Nichtstudirenden in ihrer Bildung nützlich zu seyn, über allen Tadel unwissender und vorschneller Klügling erhaben und vor demselben geschützt. Sprachen, besonders classische Litteratur, historische Kenntnisse aller Art, Naturwissenschaften, Mathematik sind die wesentlichen Bestandtheile. Nachahmungswürdig sind die lat. Examinir- und Disputirübungen, und die lat. angestellten Uebungen der Jünglinge im eignen Interpretiren, unter des Dir. Aufsicht. Da dieser Aufsatz, welche 4 Klassen hat, mit einer Freyschule für Beneficiaten oder sogenannte Klassenknaben verbunden ist, bey der neuen Verbesserung ein ansehnliches Lehrerpersonale (7 ord. und 4 aufserord. Lehrer, nebst einem Schreib- und einem Zeichnenmeister) zu Theile wurde: so konnte die wissenschaftliche Classification sehr zweckmäßig eingeführt werden. Das Gymnasium steht damit in einer sehr laxen wohl nur zufälligen Verbindung, und ist, was hier und da vermuthet wurde, mit dem Johanneum nicht verschmolzen worden. Der vorliegende Entwurf ist ein Muster eines Lectionsplans für ähnliche Anstalten, die ein gleiches oder hinreichendes Lehrerpersonale haben. Mzu kann von dem durch vieljährige Erfahrung und ihre geistvolle Benutzung bekannten Vf. des Plans schon im Voraus erwarten, dafs alle Gegenstände des Schul-Unterrichts hier vorkommen und in das schicklichste Verhältnifs gesetzet sind, von den Verstandesübungen und schriftlichen Uebungen in der deutschen Sprache, so wie in der franz., ital., engl., span. an, bis zum Jesaias u. dgl., so dafs die Studirenden und Nichtstudirenden hier ihre volle Befriedigung finden. Auf alle Bedürfnifse dieser Art, als Compendien u. dgl. ist sehr überdacht Rücksicht genommen, und manches, was sich noch nicht zur beabsichtigten Einfachheit und Harmonie bringen liefs, wird die Zukunft herbeyführen, wie der Verf. selbst hier und da bescheiden andeutet. So ist die psychologisch richtige Einrichtung sehr zu loben, dafs die Sprachlectionen mit den wissenschaftlichen in der stündlichen Aufeinanderfolge in der Regel abwechseln, und dafs die zu einer Sprache oder Wissenschaft gehörigen Lectionen in auf einander folgenden Tagen angesetzt sind; dagegen ist, mit dem Verf. S. 26. zu wünschen, dafs eine für alle Schulen nothwendige Lection, eine Encyklopädie der Wissenschaften, die Archäologie der schönen Künste, um welche sich der Vf. bereits rühmlich verdiene gemacht hat, vorgetragen werden könnten. Die Zahl der Stunden für Schüler und Lehrer ist so, wie sie unsers Erachtens seyn mufs. Der Dir. hat wöchentlich 16, Prof. Brodhagen 11, Prof. Noodt 18, Conrect. Radspiller 19, Subr. Biesterfeld 18, H. Rasper 8, H. Dalençon 19, H. Lic. Berard 16, H. Regedans 20, H. Collab. Brandes 19. Im Franz. unterrichtet auch H. Savouré, im Engl. H. Schäfaler, und im Zeichnen H. Hardorf. Das jährliche Schulgeld beträgt in vierteljährigen Rates 6 25 Mark, zusammen 100 Mark, wogegen alle hergebrachte Praestationen an die Lehrer um Pfingsten und Martini und für Feuerung und Licht wegfallen. Für den Unterricht im Englischen, Italiänischen, Spanischen, wie auch für eine höhere Unterweisung in den bildenden Künsten wird besonders bezahlt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. November 1803.

OEKONOMIE.

WEIMAR, b. Gädicke: *Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- und Gemüsgarten zur Gründung der Aesthetik des Gartenkunst*, von neuem bearbeitet v. *I. S. Schröter*, Superint. und Oberpfarrer zu Buttstädt etc. 1802. 277 S. 8. (20gr.)

Der Vf. hat sich schon längst und neuerlich wieder in den Annalen der Gärtnerey etc. als einen denkenden Blumisten und verdienstvollen Naturforscher rühmlichst bekannt gemacht. In diesem Buch trägt er seine meisten in Journalen etc. zerstreuten Abhandlungen mit mehrerem Fleiss systematisch bearbeitet zusammen. *Erste Abtheil., über die ästhetische Behandlung der Blumen überhaupt.* I. *Ueber die Charakteristik der Blumen.* — Er nimmt dabey Rücksicht auf Geschlecht, Classe, Ordnung, Art und Abänderungen. Das Hauptkennzeichen der Classen setzt er in die Zeichnung der Blumen. — II. *Gedanken über einen Plan zu einer philosophischen und systematischen Charakteristik des Blumenreichs, nebst einigen gewagten Vorschlagen, Thatsachen und Anfragen.* — Diese Gedanken fassen 4 Hauptgegenstände in sich; 1) *Voraussetzungen*: was nämlich zuvor in Ordnung gebracht werden muss, z. B. nicht zu viel Blumengeschlechter auf einmal zu charakterisiren, alle Blumen eines Geschlechts, gute, mittlere und schlechte, dabey in Betracht zu ziehen, zu untersuchen, ob unsere angenommene Charaktere auf jedes Individuum passen und also allgemein und wahr seyen etc. Man erdichte sich keine Grundsätze zur Charakteristik, sondern schöpfe sie aus Beobachtungen: fange also nicht *a priori*, sondern *a posteriori* an etc. Man betrachte die Blumen vor, in und nach der Flor, besonders aber zur Zeit der Flor: Lage, Klima, Boden des Gartens, Witterung zur Zeit der Beobachtung etc. überlehe man nicht. Die Blumen müssen gesund seyn etc. Man werde vor allem in der *Sprache* über die Blumen einig, wobey ein Blumen-Lexicon von Sachverständigen bearbeitet, gute Dienste leisten würde. — 2) *Charakterisirung der Blumen nach ihren einzelnen Theilen, Kraut der Pflanze*, nach Farbe, Bau, Wucher, Dauer, Bestäubung, vorkommenden Krankheiten: *Blume*, ihre besondern Erscheinungen beym Aufblühen, ihre Aufblühezeit, Dauer oder Verwandlung der Blumenfarbe, Farbe, Zeichnung, Blumenblatt, Blume, Grösse, Bestäubung, Menge der Blätter, Regelmäfsigkeit des Baues, Zusammensetzung im Ganzen, Reinheit der Zeichnung, Stengel etc. *Saame*, ob die Blume geneigt seye, Samen zu tragen; ob er in gute Sorten ausfalle; seine Dauer etc. *Zufälligkeiten an Blumen*, die entweder dem Werth der Blume nichts entziehen, oder die ihren Werth mindern; *Seltenheit der Blumenarten*; *Behandlung der Blumen*; *Namen der Blumen* etc. 3) *Folgen*: dass es eine schöne Sache um die Charakteristik der Blumen sey; dass wir bis jetzt noch keine haben; dass sie schwer, nicht *eines* Mannes Sache sey, und mehrere Jahre erfodere: 4) *Erleichterungen und Hülfsmittel*: Man biete sich die Hand, halte ein Tagebuch über seine Beobachtungen, mache sie nicht zu voreilig bekannt, sondern berathe sich zuvor mit sachverständigen Gesellschaften, davon jede vorzüglich *ein* Blumengeschlecht zum Gegenstand ihrer Beschäftigungen macht. III. *Ueber einige Hindernisse, welche die schnellern Fortschritte bey der Charakteristik der Blumen noch zur Zeit aufhalten.* — Dergleichen sind: dass die Verzeichnisse von Blumen nicht allemal mit derjenigen Genauigkeit abgefafst sind, die man von ihnen erwarten kann; dass uns noch immer raisonnirende Verzeichnisse von angesehenen Blumensammlungen fehlen; dass wir so wenige illuminirte und richtige Abbildungen von Blumen haben, und die wenigen von einem enormen Kaufpreifs.

Zweyte Abtheil. Ueber ästhetische Behandlung der Blumen insonderheit. A. Aurikeln. — I. *Ueber die Charakteristik der Aurikeln.* — Hier wird das *Ranftische* und *Neuenhahn-Weifsmantelsche* System geprüft, und letzterem der Vorzug gegeben, da das zugefpitzte oder abgerundete Blatt ein weit sicherer Charakter fey als der Puder, der durch mancherley Zufälle verloren gehen kann. Da aber auch dieses System seine Unvollkommenheiten hat, so wagt er den Vorschlag, sich *blofs auf die Zeichnung* der Aurikel zu gründen, folgender Gestalt: „Alle „einfarbige geflammte oder feuerfuchsähnliche nur am „Rande der Blätter oder des Auges anderfarbig ein„gefafste, undeutlich gestrichene und geaderte Auri„keln, gefetzt, dafs sie auch einigen Puder hätten, „sind *Lücker*. — Alle gefchilderte und gestreifte, die „mögen nur blofs gestreift, oder gefchildert und ge„streift zugleich, oder von aufsen und innen gestreift „seyn, sie mögen breite oder fchmale Streifen haben, „wenn sie nur deutlich sind, ihre Schilder und Streifen und überhaupt ihre Zeichnung mag vom Puder „oder von Farben erzeugt seyn, sind *englische*." — Der erfahrne Verf. gibt zuletzt ein sehr befolgungswerthes Formular von der systematischen und charakteristischen Beschreibung der Aurikeln, mit der *Princesse Caroline* etc. II. *Ist eine richtige Charakteristik*

Digitized by Google

stik der englischen Aurikeln möglich? — Der Vf. räumt in Anmerk. über einen Brief, den er über diesen Punkt erhalten, die Schwierigkeiten sehr gründlich aus dem Weg. III. *Ueber die verschiedenen Farben, Nüancen und Zeichnungs-Abänderungen d. r Aurikeln. 1) Englische Aurikeln. 2) Lücker Aurikeln.* a) einfärbige; b) mehrfärbige. — Er schliefst diese Abh. mit einigen sehr zu beherzigenden Bemerkungen. B. *Nelken.* I. *Etwas über die Vermehrung der Nelken.* — Sehr zweckmäfsige Bemerkungen. — II. *Ueber die Blattläufe.* C. *Hyacinthen.* — *Etwas über holland. Hyacinthen und ihre Behandlung in deutschen Gärten.* — Unter andern schönen Beobachtungen kommt auch hier die bewährte Bestätigung von der Güte der *Frostableiter* mit Strohseilen vor. D. *Reseda.* *Reseda odorata L.* — *Methode, die Reseda in hohe Pyramiden zu ziehen.*

Dritte Abth. Allerlei für Baum- und Gemüsgärten. I. *Von der vortheilhaften Verpflanzung der Obstbäume im Winter.* — Der Vf. verpflanzet seine Obstbäume im Winter durch Einschlämmen und beschneidet sie an den Kronen gar nicht; legt strohigten Mist an den Fufs des Baums, die Wurzeln wider die Kälte zu schützen etc. Das Einschlämmen ist eine so vortreffliche Verpflanzungsmethode, dafs sie oft manchen Fehler unwirksam macht, der übrigens beym Verpflanzen eines Baums manchmal begangen wird. Man kann durch Einschlämmen zu allen Zeiten einen Baum, auch wohl einen alten oder erwachsenen, versetzen, auch sogar in der Blüte. Es hat aber das Einschlämmen seine Kraft im Herbst und besonders im Frühjahr eben so gut als im Winter nach Weihnachten und Neujahr, wider die Meynung des Vf. Ja im Frühjahr ist das Einschlämmen am allerwirksamsten. Hier geht der Trieb in einem fort und wird nicht durch heftige Kälte unterbrochen. Man kann daher unstreitig behaupten, dafs im Ganzen das Versetzen der Obstbäume *im Frühjahr* die sicherste Verpflanzung sey, wenn das Einschlämmen dabey angewendet wird. Denn da sie sich durch den Anguls der feinen trockenen Erde um jedes Würzelchen anschmiegt, so ist das Anwachsen sogleich bewirkt, und eine jede Nahrungswurzel kann sogleich ihr Geschäft verrichten. Doch ist die Einschlämmungsmethode des Vf. nicht ganz vollkommen. Er belegt den Grund der Grube mit feiner Erde etwa 3 Zoll hoch, setzt den Baum darauf, bedeckt die Wurzeln wieder 2 bis 3 Zoll hoch mit feiner Erde, füllt dann die Grube mit der ausgeworfenen Erde an, tritt sie zusammen und schüttet alsdann erst einen Eimer voll Wasser darüber. Rec. bedeckt einen Zoll hoch die Wurzeln mit feiner Erde, schüttet sogleich so viel Wasser darüber, als nur die Erde in und an den Wurzeln annimmt, dafs alles einem Brey ähnlich ist, wobey die obersten Wurzeln wieder blofs erscheinen. Sodann legt er wiederum trockne und feine Erde einige Zoll hoch darauf und beschüttet sie abermals mit so viel Wasser, als sie nur fassen kann, und bis solches nicht mehr einsickert. Dann füllt er die Grube vollends mit der ausgeworfenen Erde an und begiefst sie oben nochmals mit so viel Wasser, bis solches abläuft. Alles Antreten der Erde falle hiebey ganz weg. — Dafs aber der Vf. die Kronen der Bäume beym Versetzen durchaus nicht beschneidet, ist wider die Regel, seine Zwetschenbäume und sein Marunkenbaum feyen auch so schön gewachsen als sie immer wollen. Pflaumen- und besonders Zwetschenbäume sind hier nicht Aepfel-, Birnbäumen etc. gleichzusetzen. Ueberhaupt aber kann niemals ein Baum, zumal ein schon erwachsener, mit allen den Wurzeln ausgehoben werden, die er sich erzeugt hat; je mehr er nun deren auf seinem vorigen Standort zurück lassen mufs, desto weniger kann er seine Krone mit allen Aesten (zumal Aeste mit Früchten,) ernähren, dafs sie in freudigem Trieb fortwachsen und neues Holz erzeugen. Er wird wenigstens immer kleiner und unansehnlicher bleiben, als er geworden wäre, wenn er im Frühjahr nach dem Versetzen oder bey demselben gehörig wäre geschnitten worden. Von einem Baum aber, der schon mehrmals Früchte getragen hat, aber beym Verpflanzen nicht stark beschnitten worden, ist es ein Wunder, wenn er nicht im ersten oder zweyten Jahre abstirbt. — Bäume an den Wurzeln mit strohigtem Mist zu belegen, ist wegen der Mäuse, Feldratten und Scharrmäuse, die sich dahin sammeln, und die Wurzeln und unten den Stamm tödlich benagen, eine gefährliche Sache. Erde anzuhäufen ist viel rathsamer. — Der Grundsatz des Vf., „dafs im „Winter alle Säfte des Baumes in der Wurzel liegen, „und dieselbige dahin zurücktreten, dafs die Säfte „durch die Wärme im Frühjahr von den Wurzeln „auf und in die Aeste steigen etc.“ ist wider die Natur der Vegetation der Bäume. Alle Wurzeln müfsten zerspringen, und könnten die Säfte des Baums nicht fassen; und wo sollten sie mit ihren eigenen Säften hin? — Die Säfte des Baums bleiben auch im Winter in allen Aesten, — nur bey der Kälte nicht flüssig, — sondern sie verdicken sich. Bey einem Regen im Winter, der das Aufthauen befördert, kann der Saft im Baum flüssig werden, daher das Erfrieren, wenn schnell darauf Frost einfällt. Den deutlichsten Beweis aber, dafs der Saft im Winter nicht in die Wurzeln des Baums zurücktritt, sondern in allen obern Theilen des Baums bleibt, gibt ein jeder Baum, den man an dem Hause vor seinem Wohnzimmer und Fenstern stehen hat, und ein jeder Weinstock. Man leite im Winter einen Ast oder eine Rebe durch ein Fenster in die warme Stube; er wird, wenn der Stamm vom heftigsten Frost erstarret, aufserhalb stehet, grünen, blühen und Früchte ansetzen. Durch welche Saftröhren sollte wohl der Saft aus der Wurzel durch den erstarrten Stamm in den Ast oder in die Rebe steigen und beständig fort circuliren? — II. *Warum gewahren einerley Versuche nicht allemal eine und eben dieselbe Erscheinung?* — III. *Allgemeine Betrachtungen über die verschiedenenen Düngungsmittel in Rücksicht auf Gemüs- und Blumengarten.* — Den Beschlufs macht ein brauchbares Register.

Dessen.

Düsseldorf, b. Schreiner: *Auszug aus des Herrn Regierungsrath Medicus Abhandlung über den unächten Acacienbaum*, nebst einigen Anmerkungen abgefaßt zum allgemeinen Nutzen. *Drittes Stück*, 1802. 70 S. (8 gr.)

Die vorhergehenden Stücke sind zu seiner Zeit gehörig angezeigt worden. Dieses dritte enthält den Auszug aus den 3 letzten Heften des Journals. An der Spitze steht ein geographisches Register derjenigen Oerter, wo der Acacienbaum seit den Jahren 1794, und derer, wo derselbe schon vorher angepflanzt wurde. Darauf folgen die Auszüge über die bekannten Rubriken, 1) über die *Schnellwüchsigkeit* des Acacienbaums, 2) über die *Dauer* und den *Nutzen* desselben, worin behauptet wird, daß er *wenigstens* (?) *einen eben so hohen Grad von Kälte ertragen könne, als unsere Eichen, Buchen- und andere laubtragende Bäume und als unsere sämmtlichen Nadelhölzer, und eine Klafter Acacienholz bey der Feuerung so viel leiste oder so viel Hitze gebe als zwey (?) Klaftern Buchenholz*; 3) von *Anlegen der Saamenbeete* und 4) vom *Versetzen*. Ueber alle diese Rubriken hat auch der Vf. noch einige belehrende Anmerkungen und Erfahrungen beygefügt. Den Beschluß macht eine Empfehlung des *Eschenbaums*, der sie in vieler Rücksicht verdient.

Erfurt, b. Hennings: *Die deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Oekonomen*: oder unter dem Nebentitel: *Deutschlands Gartenschatz, nach der Grundlage des älteren Reichardschen Gartenschatzes, mit den neuesten Entdeckungen und Erfindungen praktischer Gärtner und Landwirthe bereichert* und bearbeitet von D. *J. B. Trommsdorff* u. — herausgegeben von *Joh. Voltmar Sickler*. *Zweyter Band*, mit einem Kupfer. 1803. 319 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieser Band liefert den *Apothekergarten* und *Blumengarten* und zwar nur hauptsächlich in Rücksicht für den Oekonomen. Was den erstern betrifft, so gibt es viele Arzneygewächse, die nicht häufig wild wachsen, und durch deren Erziehung der denkende oder spekulirende Oekonom oft einen ansehnlichen Gewinn machen kann, wenn er nämlich solche erwählt, die vorzüglich in Werth und Absatz sind. Die bey uns wildwachsenden Apothekergewächse sind daher in dieser Anweisung weggelassen. So schränkt sich auch hier der *Blumengarten* nur auf solche Blumen ein, welche theils die vorzüglichste Pflege verlangen und gewöhnlich auf besondere Beete oder in Blumenscherben gepflanzt werden, z. B. Nelken, Aurikeln, Hyazinthen etc. theils solche, welche wenigere Wartung erfordern und meistens in die Rabarten gesetzt werden. — Ob es übrigens bey diesem schönen Werk nicht schicklicher gewesen wäre, die nöthigsten Artikel für den Oekonomen vorangehen, und diese Neben-Sachen folgen zu lassen? — Die beobachtete Ordnung ist diese: daß im *Ersten Abschn. von den Arzneygewächsen, die mit Nutzen in den Gärten gezogen werden können*, in 4 Kapiteln, im *zweyten Abschn. von der Erziehung und Wartung der Blumen*, in 14 Kapiteln gehandelt wird. Interessant ist unter diesen Kap. II. *Von der Cultur der Nelken*. Was aber bey den Feinden der Nelken als Mittel wider die *Ohrwürmer* angegeben wird: „daß man die Füße der Stellagen in kleine blechene Gefäße, worin Wasser enthalten ist, stellen solle, daß sie nicht an der Stellage hinanklimmen können," ist unwirksam, weil sie unter ihren halben Flügeldecken künstlich gefaltene große fächerförmige Flügel haben und in der Nacht fliegen. Im V. Kap. *von der Cultur der Hyazinthen, Tuberosen und Narcissen* ist bey dem Treiben der Hyacinthen im Winter, der Hauptumstand vergessen worden, daß man keine Zwiebel frisch aus der Erde dazu nehmen darf, weder für das Glas aufs Wasser, noch in die Blumenasche, sondern daß sie zuvor ihre alte Wurzeln ganz vertrocknet haben muß. Den Beschluß macht ein *Anhang*. I. *Anweisung, die vorzüglichsten Gartenblumen im Winter im Zimmer zu treiben*. Nelken, Rosen, Zwiebelgewächse. — Diese Anweisung findet man selten in Gartenschriften, und sie ist daher sehr angenehm; nur hätte Rec. sie etwas vollständiger und unterrichtender gewünscht. II. *Uebersicht der monatlichen Verrichtungen im Blumengarten*. III. *Erklärung der Kupfertafel*.

LITERATURGESCHICHTE.

Leipzig, a. K. d. Vf., mit Taschenitz. Schr.: *Academia Veneta* seu *Della Fama* in disquisitionem vocata actore et auctore *Jo. Gottlob Lunze* Li.. AA. M. et Philos. Doct. Schol. ad D. Nicolai Convect. 1801. 179 S. 8.

Ein Blick in jene Zeiten, wo endlich, nachdem eine dicke Finsternis das Reich der Gelehrsamkeit Jahrhunderte hindurch bedeckt hatte, auf einmal ein heiles Licht aufgieng, wo sich alles bestrebte, dieses wohlthätige Licht zu benutzen, und dasselbe immer weiter auszubreiten, kann für jeden Freund der Wissenschaften nicht anders als interessant seyn. Einen Blick dieser Art gewähret gegenwärtige, mit sichtbarem Fleiß ausgearbeitete Schrift. Nachdem die Wissenschaften, vorzüglich in Italien wieder zu blühen angefangen hatten, zeichnete sich in dieser Rücksicht besonders vor andern Städten *Venedig* auf mannigfaltige Art aus. Dahin gehörten die daselbst zu einem so edlen Zweck vereinigten vielen *gelehrten Gesellschaften*, unter denen die fogenannte *Academia Veneta* — freylich nur eine kurze Zeit hindurch — in dem schönsten Flor stand. Ihr Andenken verdiente also auch in unsern Tagen wieder erneuert zu werden. Dieses geschah auch bereits von Hn. Prof. *Veesenmeyer in Ulm*, welcher 1794. ein *Specimen historico - literarium de Academia Veneta* herausgab, wozu nachher im II. B. der *Literar. Bl. S.*

327 u. f. einige Zuſätze kamen. Weit ausführlicher aber hat Hr. Lunze dieſen Gegenſtand in der vorliegenden Schrift behandelt, die beſten Quellen dabey benutzt, und dieſer ſo alten und ehrwürdigen gelehrten Geſellſchaft aufs neue ein bleibendes Denkmal geſtiftet. Sie war eigentlich die *zweyte*, die in *Venedig* war errichtet worden, und hieſs, vermuthlich wegen des gewählten Zeichens oder Symbols, das die *Fama* vorſtellte, *Accademia della Fama*, welches Zeichen allen, von dieſer Akademie herausgegebenen Schriften, auf dem Titel vorgeſetzt wurde, ſo wie es auch auf dem Titel der gegenwärtigen Schrift zu ſehen iſt. Der Stifter dieſer Akademie war *Fridericus Baduarius* (*Federico Badoaro*) ein Nobile zu Venedig. Von ſeinem Leben iſt nur wenig bekannt. Doch wird ſeiner in den Vorreden der von dieſer Akademie in Druck gegebenen Schriften immer mit Ruhm gedacht. Die Akademie ſelbſt wurde 1558 eingeweiht, nachdem ſie bereits 1556. geſtiftet worden war. Die Mitglieder derſelben waren meiſtens Rechtsgelehrte, Philoſophen, Lehrer und Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften (unter denen vorzüglich *Paulus Manutius* glänzte), Dichter und auch Theologen. Ihre Zuſammenkünfte hielten ſie in dem Hauſe des *Baduarius*. Sie hatten eine ſchöne und zahlreiche Bibliothek, auch eine eigene Druckerey, über welche gedachter *Paulus Manutius* die Aufſicht führte. Die Drucke ſelbſt zeichneten ſich durch die ſchönſten römiſchen Typen und durch das ſchönſte Papier aus. Nach Hn. *Veſſenmeyers* Vermuthung dauerte die Akademie nicht volle *zwey* Jahre; allein Hr. L. beweiſet aus dem Aufhebungsdekret des Senats, das vom 29. Auguſt 1561. datirt iſt, und aus einer noch in eben dieſem Jahre gedruckten Schrift derſelben, die Hr. *Veſſenmeyer* nicht kannte, daſs die Akademie vier jahre lang thätig geweſen ſeyn könne. Was die Urſache der Aufhebung derſelben betrifft, ſo werden deren ver chiedene angegeben; welches aber die wahre geweſen ſey, möchte wohl mit Gewiſsheit nicht beſtimmt werden können. Daſs die Inquiſition dabey hauptſächlich mit gewirkt habe, ſcheint Rec um ſo wahrſcheinlicher zu ſeyn, da gerade damals, nach den von Hn. L. angeführten Zeugniſſen, Luthers und Melanchthons Reformation auch in Venedig Beyfall fand, und vielleicht auch von der Akademie ſelbſt begünſtiget wurde. Ob übrigens die von Hn. *Veſenmeyer* in den *Literariſchen Blattern* vorkommende Bemerkung gegründet ſey, daſs die Akademie in Schulden verfallen, und mit dem Arreſt des Stifters, der ſich an den Staatsgeldern vergriffen hatte, eingegangen ſey, iſt nicht mit Gewiſsheit zu beſtimmen. So viel bleibt indeſſen richtig, daſs die Trennung des *Paulus Manutius*, der 1502. mit ſeiner Familie und mit ſeinem Druckapparat *Venedig* verliefs und nach Rom zog, wo nicht eine der Urſachen der Aufhebung dieſer Akademie, doch eine ſichere Folge derſelben geweſen ſey. Der zweyte Abſchnitt dieſer ſehr ſchätzbaren Abhandlung enthält das Verzeichniſs der von 1558 bis 1561. von der *Academia Veneta* in Druck erſchienenen Schriften. Derſelben ſind 22. wozu noch 3 ungewiſſe kommen. Da ſie Hr. L. gröſstentheils ſelbſt vor Augen gehabt, wenigſtens ſeine Notizen, die er davon giebt, meiſtens aus ſichern Quellen geſchöpft hat: ſo gebührt ihm wohl das Zeugniſs, daſs er auch in dieſer Rückſicht alles geleiſtet habe, was man nur immer mit Recht von ihm fodern konnte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneywissenschaft. *Wien*, b. Schaumburg u. Comp. *Theoretiſch-praktiſche Gründe gegen die Anwendbarkeit der vom Doktor und Augenarzt Joſeph Beer in Wien erfundenen Methode, den grauen Staar mit der Kapſel auszuziehen.* Von *Friedrich Anton Jacobi*, der Medicin und Chirurgie Doktor an der k. k. Univerſität zu Wien beeidigtem Augenarzte u. ſ. w. 1801. 2 Bog. 8. (3 gr.) Die Beer'ſche Methode müſſen wir, als bekannt, hier vorausſetzen. Unſers Vf. Einwendungen dagegen ſind, daſs ſie ſich 1) da, wo die Linſe zu hart iſt, 2) bey dem ganz flüſſigen und 3) bey dem breyartigen Staare, gar nicht anwenden läſst. Auch iſt es ſehr ſchwierig, bey einem nur einzigen Auge die gehörigen Bewegungen des Beerſchen Staars, gar nicht vorzunehmen. Selbſt bey derjenigen Gattung des Staars, bey der dieſe Methode anwendbar zu ſeyn ſcheint, die nämlich weder zu hart, noch zu weich iſt, kann die Kapſel, ganz oder theilweiſe, nur dann mit hervorkommen, wenn ſie an einer oder andern Stelle mit der Linſe einigermaaſsen beträchtlicher, als im geſunden Zuſtande, vereinigt iſt. Unter zwölf Kranken mit der Cataracta, die Beer in der Vf. Gegenwart operirte, erfolgte bey einem beträchtlichen Theile die Kapſel ganz oder mehr oder weniger theilweiſe, bey andern aber zeigten ſich bloſs einige Flocken, die erſt genau im Waſſer ſichtbar wurden; bey Einem derſelben wurde die Operation des Kapſelnachſtaars, aber ohne ſonderlichen Erfolg, gemacht; bey einem Andern liefs die groſse Unruhe des Auges nur mit Mühe ein Aufritzen der Kapſel zu, und gerade bey dieſem erfolgte die ganze Kapſel mit der Linſe. Wo eine innige Verbindung der „Hialoidea" (!) mit der Kapſel iſt, wird die Beerſche Methode nur mit dem gröſsten Nachtheile angewandt werden können. Der Vf. erzählt die hierher gehörige Geſchichte einer, von ihm in Beers Wohnung verrichteten, Operation, welche dieſer nachher, zum Vortheile ſeiner Methode, in ſeinen Beobachtungen erzählt hat, ob ſie gleich, nach des Vf. Berichte, nicht für dieſelbe ſpreche; weswegen Letzterer auch, wie er ſich ausdrückt, ſich nicht enthalten kann, über die allgemeine Richtigkeit der Beerſchen Operationen, bey denen er nicht Augenzeuge war, einige Zweifel zu äuſsern. Zu einer andern Zeit ſah der Vf. wieder etliche Operationen von Beer verrichten; und unter dieſen Kranken waren verſchiedene ſchon vor einiger Zeit von dem Letztern operirt worden, hatten aber durch einen unverkennbaren Kapſelnachſtaar, der nach dieſer Methode eigentlich doch nicht entſtehen ſollte, ihr Geſicht wieder verloren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 3. November 1803.

MATHEMATIK.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Ueber die alten Thierkreise in Aegypten.* An einige junge Adeliche von *Franz Güfsmann.* 1801. 115 S. 8. nebft 1 Kpf. (12 gr.)

Diefe Unterfuchungen über Thierkreife, welche von den Franzofen bey ihrem Befitze von Aegypten aufgefunden und als eine in ihren Folgen fehr wichtige Entdeckung wohl mit etwas zu vielem Pompe angekündigt worden find, hatte der Vf. zu Papier gebracht, noch ehe er durch neuere Nachrichten belehrt feyn konnte, dafs auch in Frankreich die Refultate, welche man allzufertig aus jener Entdeckung gezogen hatte, jetzt zurückgenommen werden. Man behauptet nun bekanntlich zu Paris felbft feit 1802, dafs die gerühmten Thierkreife „von allem dem nichts beweifen, was man fie vorher beweifen liefs;" die Lage der Kreife in denfelben ift eben die, wie zu *Eratofthenes Zeiten*; man weifs aber, dafs man auch noch in fpätern Zeiten die Thierkreife nach denfelben alten Modellen abzubilden gewohnt war, ohne auf Uebereinftimmung mit dem Himmel fich zu bekümmern; überhaupt beruft man fich jetzt in Frankreich auf Gründe von fehr verfchiedener Art, woraus erhellen foll, dafs jene Thierkreife keinesweges auf das ungemein hohe Alter der Erde zurückführen, das man aus ihnen herausrechnen zu müffen geglaubt hatte. Der Vf. gegenwärtiger Unterfuchungen commentirt eigentlich blofs über eine kurze Nachricht, welche D. *Burckhardt* in Paris von diefen Thierkreifen fchon im Nov. St. der Monatl. Correfpondenz für Erd- und Himmelskunde 1800 in einem Briefe an den Freyh. von *Zach* gegeben hat. Ohne Zweifel würde der Vf. fich manches hier gefagte erfpart haben, wenn er von jenen neueren Nachrichten aus Paris noch vor Abfaffung feiner Schrift Kenntnifs gehabt hätte. Ueberhaupt fragt fich: Wenn die Folgerungen, die man aus den ägyptifchen Thierkreifen in Frankreich zog, offenbar zu voreilig waren, follte nicht auch eine Widerlegung jener Folgerungen eben fo voreilig fcheinen, die zu einer Zeit abgefafst ift, wo man den Gegenftand des Streits, die aus Aegypten gebrachten Thierkreife, nur höchft unvollkommen aus fehr kurzen und allgemeinen Befchreibungen kannte? Auch bis jetzt ift, fo viel Rec. weifs, wenigftens in Deutfchland keine nähere und fpecielle Befchreibung derfelben, auf welche doch offenbar alles ankommt, bekannt worden; bisher hat man uns von Frankreich aus nur immer Machtfprüche mitgetheilt, das einemal, dafs fie gar viel, das anderemal, dafs fie nichts beweifen. — Bey der äufserft mangelhaften Kenntnifs, die man inzwifchen von jenen Thierkreifen hatte, wird man fich um fo weniger wundern, wenn auch die Widerlegung voreiliger, daraus abgeleiteter Refultate bey unferem Vf. nicht fo bündig ausfallen konnte, als fie fonft vielleicht möglich gewefen wäre, zumal bey einem Gegenftande, wo ohnehin Vieles blofs von Muthmafsungen abhängt, und keines hohen Grades von Evidenz fähig ift. Der Vf. fcheint auch wirklich in diefer Schrift, die übrigens beweift, dafs ihm die zu folchen Unterfuchungen erforderlichen antiquarifchen Kenntniffe nicht fremde find, fich weniger mit den ägyptifchen Thierkreifen, als überhaupt mit Widerlegung der Gründe, dafs die Erde älter fey, als die Mofaifche Schöpfungsgefchichte angiebt, zu befchäftigen, und oft manches fremdartige herbeyzuziehen. Der Vortrag ift lebhaft, und der Gattung von Lefern, welchen der Vf. feine Schrift zunächft gewidmet hatte, angemeffen. Der Vf. geht von allgemeinen aftronomifchen Begriffen aus, und zeigt, was man überhaupt unter Thierkreis und Präceffion der Nachtgleichen zu verftehen hat, und in welchem Zufammenhange die alten Thierkreife mit der Chronologie ftehen. Nun bemüht er fich, vor allen Dingen die Burckhardtfche Behauptung, dafs im Thierkreife zu *Dendara* (Tentyra) die über dem Sternbilde des Löwen ausgeftreckten Hände unverkennbar das Sommerfolftitz im Löwen, und damit ein Alter von 4000 Jahren anzeigen, zu widerlegen. Nach dem Vf. find die ausgeftreckten Hände vielmehr das Symbol eines Bittenden, und deuten auf weiter nichts, als auf die jährliche Ueberfchwemmung Aegyptens durch den Austritt des Nils zu einer Zeit, wo die Sonne im Löwen, und das kurz vorhergegangene Solitiz fich im Krebs befand, eine Epoche, die nahe mit dem Anfange der chriftlichen Zeitrechnung und auch noch mit einigen Jahrhunderten nachher zufammentrifft. Diefe Hypothefe unterftützt der Vf. mit mehreren Stellen aus Herodot, Plinius, Horapollo, nach welchen die höchfte Niffluth gerade dann eintraf, wenn die Sonne im Löwen ftand. Der Löwe ift überhaupt eine in allen ägyptifchen Alterthümern ungemein häufig vorkommende Hieroglyphe. Nicht nur das Alter des Thierkreifes zu Tentyra befchränkt fich, wie der Vf. glaubt, aus den angezeigten Gründen auf etwa 3000 Jahre, vielleicht auch nur auf 1700 Jahre (denn das Solftiz war etwa 2100 Jahre lang immer im Löwen), fondern auch andern ägyptifchen Monumenten, die fich fo viel mit dem Löwen zu fchaffen machen, kann ebendeswegen kein hohes

res Alter zugestanden werden; denn warum trifft man in Aegypten so oft nur auf das Symbol des Löwen, und nicht auch auf das der Jungfrau, der Wage, wo noch früher das Solstiz sich befand? (Auch jene bey uns häufig sich findenden architektonischen Zierrathen, die Wasser auswerfenden Löwenköpfe, sind, wie gelegentlich vom Vf. bemerkt wird, eigentlich ägyptischen Ursprungs). Der Thierkreis in *Hennè* soll zwar, wie der Ingen. *Caraboeuf* bemerkt, das Solstiz in der Jungfrau haben; doch sagt der Vf., dies kann, wenn anders ein solcher Thierkreis existirt, höchstens die grösste Nilüberschwemmung in der Jungfrau, nicht aber das Solstiz in derselben anzeigen. (So widerlegt man am leichtesten Machtsprüche durch Machtsprüche!) Den sinnreichen Combinationen von *Dupuis* in seiner Schrift: *Origine des Cultes*, nach welchen der Zodiakus zur Zeit seiner Erfindung das Sommersolstiz im Steinbocke gehabt haben, und also gar auf ein Alter von 14 bis 15.000 Jahren zurückführen soll, setzt der Vf. folgende hiltorische Bemerkung von *Macrobius* entgegen, in welcher auch Rec. gefteht, immer einen ziemlich unzweydeutigen Beweis von dem jüngern Alter aller unserer Thierkreise gefunden zu haben. Nach dieser schon sehr alten Bemerkung nämlich deutet das Sternbild des Krebses auf einen Zurückgang der Sonne, wenn sie ihren höchsten Stand (in der Mittagshöhe oder in der Abweichung vom Aequator gegen Norden) erreicht hat, der Steinbock hingegen auf ein Wiederaufwartsklimmen von niedrigsten Puncte aus, und die Waage auf eine Gleichheit der Tage und Nächte. Wenn diese Erklärungsart eben so sicher als natürlich ist: so müssten unsere Thierkreise schon in ihrem ersten Entstehen auf kein höheres Alter als von etwa 3200 oder 3300 Jahren, d. h. auf solche Zeiten hinweilen, wo das Sommersolstiz im Krebs, das Wintersolstiz im Steinbock, die Herbstnachtgleiche in der Waage war. Auch die *sothische* Periode (*periodus canicularis*) von 1461 Jahren gebraucht der Vf. zu seiner Absicht, und verbindet den *Ortus heliacus* des Hundssterns, wenn die Sonne im Löwen ist, mit der höchsten Nilfluth; auch in Frankreich wendet man jetzt diese Periode, aber auf andere Art als der Vf. an, um das jugendliche Alter der ägyptischen Thierkreise zu beweisen. Den Anfang der zweyten sothischen Periode läst unser Vf. schon durch *Jesaias*, wenn dieser die Geburt des göttlichen Sohnes beiingt, und ganz im Einklange mit dem Hebräischen Dichter, auch durch *Virgil* in der vierten Ekloge, „welche für die Ungläubigen so hart zu verdauen ist," voraus verkündigen. Der Vf. beruft sich noch auf verschiedene andere mehr oder weniger bedeutende Gründe, aus welchen ein jüngeres Alter der Erde überhaupt folgen, und welche insbesondere für die spätere Cultur Aegyptens beweisen sollen. Die bekannte Meynung, dass Aegypten sich nur allmählich aus dem Meer erhoben habe, wird hier durch *Herodot's* Zeugnisse, und durch *Homer's* Stillschweigen über Memphis, die Pyramiden u. s. w. bekräftigt, und gefragt, obwohl bey der steten physischen Veränderung eines Landes, welche das wiederholte Erbauen mehrerer nach und nach wieder versunkener Städte nothwendig machte, der Boden zu Tentyra vor 4000 Jahren sich schon möchte aus dem Wasser erhoben haben. Aus den biblischen Nachrichten von Abraham's und Joseph's Aufenthalte in Aegypten folge eine Cultur dieses Landes, die nicht über 1400 Jahre vor Christi Geburt hinaufreicht; auch die Epoche des ältesten ägyptischen Königs in Thebais, dem zuerst angebauten Theile des Landes, gebe kein höheres Alter als höchstens 2300 Jahre vor Christi Geburt. Da die Aegypter ihren Ursprung von den Indiern haben sollen: so lässt sich der Vf. mit grosser Ausführlichkeit auf die Indischen Tafeln ein, die wahrscheinlich nur grosse astronomische Cykeln, aber keine tausend- und hunderttausendjährige astronomische Beobachtungen enthalten, und nimmt ferner *Bailly's* bekannte Hypothese von einem uralten mit der Sternkunde sehr vertraut gewesenen Volke im östlichen Indien in Anspruch, um zu zeigen, dass auch aus dieser vorgeblichen Indischen Astronomie nichts für ein früheres Alter der Erde folge. Auch der Umstand, dass viele Nationen zugleich den Erfinder gewisser Künste und Wissenschaften sich zueignen, und selbst gewisse ganz zufällige den entlegensten Nationen gemeinschaftliche Benennungen derselben Gegenstände (z. B. dass auch in Amerika der Stier im Thierkreise bey den Anwohnern des Maranhonflusses ein Stier, und der Bär des Himmels bey den Irokesen ein Bär heisst) führen auf eine ehemalige Vereinigung aller dieser Völker zurück, die, (so schliesst der Vf. weiter) ohne Zweifel nach einer grossen Menschentilgung statt hatte, und letztere trifft wieder, nach übereinstimmenden Nachrichten profaner und biblischer Schriftsteller, mit der Nuachischen Fluth oder mit einem Alter etwa von 2300 Jahren vor Christi Geburt zusammen. Man sieht wohl, der Vf., dem Rec. nicht weiter folgen kann, hat einiges Recht, am Ende seiner Schrift den Lesern zuzurufen: „Sehen Sie, wie weit uns die Untersuchungen über die ägyptischen Thierkreise geführt haben!" Ja wohl etwas weit, und selbst auf eine Vertheidigung des hebräischen Texts und der Vulgata gegen die 70 Dollmetscher bey den Jahren der Erzvater. — Auch Eifer gegen gelehrte Heterodoxien scheint manchmal den Vf. etwas zu weit zu führen, z. B. wenn er *Dupuis* Hypothese über den Ursprung der Sternbilder, durch jene des Pater *Bougeant* parodirt, welcher ebenfalls durch allerley sinnreiche Combinationen herausgebracht habe, dass die Seelen der Thiere Teufel sind, oder wenn er *Büffon's* System über die Ausbildung der Weltkörper ein „lächerliches Gebäude" nennt, welches blos „*das gräfliche Anstehen*, und das paradoxe zum Mörtel hatte, und *mit seinem Architekt* nun im Schutte der Verachtung liegt." Von Provincialismen, wie: *Wäfser*, *Brünnen*, ist die Sprache des Vfs. nicht frey; Ausdrücke, wie: *Anhegenung*, *vertriefstern* (eine von den Gelehrten vertrieiterte Frage) sind dem Rec. unverständlich.

Digitized by Google

LANDSHUT, b. Weber: *Mathematisches Lehrbuch* zum Gebrauche öffentlicher Vorlesungen — von *Maurus Magold*, öffentl. ordentl. Prof. der Math. zu Landshut. *Zweyter Theil*, welcher die *Elementar-Geometrie und Trigonometrie* enthält:

Auch als einzelner Band mit dem besondern Titel:

Lehrbuch der Elementar-Geometrie und Trigonometrie. 1803. 506 S. 8.

Zuerst Erklärungen. Die Wissenschaft von den stetigen ausgedehnten Gröfsen, sagt der Vf., heifst Geometrie. Diese Erklärung begreift die Lehre von der *Zeit* mit unter sich, weil auch die Zeit eine ausgedehnte Gröfse ist. Aber, sagt der Vf. in einem der folgenden Zusätze, die Zeit hat nur eine Dimension nach der Länge, sie ist also durch eine Dimension des Raums darstellbar, folglich ist die Geometrie die Wissenschaft des Raumes. Wir können diese ganz eigene Verknüpfung von Begriffen nicht billigen. Dafs sich eine Reihe nach einander folgender Zeittheilchen durch eine Linie darstellen lasse, um wieder andere Erscheinungen, die in der Zeit geschehen, in Bezug auf diese darzustellen, weifs man wohl; aber das macht auf keine Weise die Zeit zum Gegenstande der Geometrie, wo die Linie immer nur als ein ausgedehntes Räumliches betrachtet wird. Vielmehr wird der Begriff der Zeit von der Geometrie ganz ausgeschlossen, indem alle ihre Objecte nur durch *gleichzeitiges* Nebeneinanderbestehen ihrer Theile möglich werden. Wenn auch irgend einmal zur Erleichterung einer Vorstellung das Wort *Zeit* oder *Bewegung* gebraucht werden sollte: so wird dadurch doch keineswegs die *Zeit selbst* zum Gegenstande der Geometrie gemacht, sondern im Gegentheil: vom Objecte, das man in der Zeit gebildet hat, mufs man, um es zum Object der Geometrie zu machen, nach vollendeter Bildung die Zeit ganz bey Seite setzen und das Gebildete sich als gleichzeitig mit seinen Theilen bestehend denken. Der Vf. ist blofs dadurch in diese Verwickelung gerathen, dafs er gleich anfänglich die Geometrie als eine Wissenschaft der ausgedehnten Gröfsen überhaupt erklärt hat, da er sie bestimmter eine Wissenschaft der räumlich ausgedehnten Gröfsen hätte nennen sollen. In den übrigen Erklärungen ist der Vf. andern Geometern gefolgt, auch da wo sie von Euclid abgewichen sind; z. B. die Kreislinie nennt er eine *krumme* Linie, welche etc. Weit vorzüglicher ist Euclids 15te Erklär. I. B. Es ist genug, sie schlechtweg eine *Linie* zu nennen, welche eine Ebene so begränzt, dafs etc. Nämlich eine krumme Linie ist dem Vf. eine solche, von der kein Theil gerade sey. Da nun hier nicht als Axiom vorausgesetzt werden kann, dafs eine Linie, die rings um einen Punkt herum in einer Ebene überall gleichweit von demselben abliebt, in *keinem Theile* gerade sey, sondern dieter Satz, wenn er auch richtig ist, doch erst bewiesen und selbst erst aus dem Begriffe vom Kreise abgeleitet werden mufs: so wird die Erklärung durch den unbefugten Beyfatz des Krummseyns offenbar unrichtig. Man sollte Euclids Sätze nur da verbessern, wo sie es bedürfen. S. 34 trägt der Vf. den Satz, „dafs in Dreyecke die Summe zweyer Seiten gröfser sey als die dritte" als einen *Lehrfatz* vor. Aber wozu dieser eingeschränkte Lehrfatz, da der weit allgemeinere Satz „zwischen zweyen Punkten sey die gerade die kürzeste „schon §. 6. *als Axiom* aufgestellt wird? Das berüchtigte Euclidische Axiom von Durchschneiden zweyer Linien, die mit einer dritten zwey Winkel machen, deren Summe weniger als 180° beträgt, ist S. 44 nicht gehörig erwiesen. Denn der Vf. *supponirt*, es gebe für keine Lage des dortigen Punkts G einen letzten Durchschnitt, welches doch erst bewiesen werden müfste. S. 125 heifst es: „*Lehrfatz*: Unendlich kleine Sehnen sind ihren Bögen gleich." Der Vf. scheint bey diesem Satze und seinen Zufatzen so bona fide zu Werke zu gehen, als wenn von der Gleichheit zweyer Parallelogramme von gleichen Höhen und gleichen Grundlinien die Rede wäre. Es ist unbegreiflich, wie er einen solchen Satz in die Geometrie aufnehmen konnte, der, statt Licht zu verbreiten, das ganze Gebäude mit Dunkel erfüllt! Hätte es doch der würdige Vf. versucht, wie es ohnehin die geometrische Methode schlechterdings erfodert, vor allen Dingen den Begriff des *Unendlichkleinen* festzusetzen, bevor er von unendlich kleinen Sehnen redete: so würde er bald die Widersprüche gefühlt haben, in die er sich hier nothwendig verwickeln mufste. Die Bögen unendlich kleiner Sehnen sind nothwendig selbst unendlich klein. Nun sind unendlichkleine Sehnen entweder in aller Schärfe = o oder noch wirkliche Linien, denn ein dritter Fall ist mit dem Satze der unendlichen Theilbarkeit, den der Vf. für ausgemacht hält, unvereinbar. Von Nullen kann hier nicht die Rede seyn, also mufs der letztere Fall eintreten: *unendlich kleine Sehnen müssen noch gerade Linien seyn, die selbst wieder unendlich theilbar sind.* Demnach wäre nach des Vf. Lehrsatze jede Kreislinie aus geraden Linien zusammengesetzt. Aber vermöge der vorhergehenden Sätze ist ja die Kreislinie eine solche, von der *kein Theil* gerade ist, also widerspricht der Vf. sich selbst. Das schlimmste ist, dafs nun der Leser aus dem Buche selbst nicht einmal zu entscheiden vermag, welcher von den sich widersprechenden Sätzen denn der wahre sey? Da inzwischen von dem Satze, dafs fehr kleine Theile einer Kreislinie *in aller Schärfe* gerade seyen, in der Folge häufig Gebrauch gemacht wird: so wäre es ein sehr schlimmer Umstand, wenn dennoch die Kreislinie eine solche bleiben müfste, von der kein Theil gerade wäre. Es wird daher für den Vf., wenn es ihm um Brauchbarkeit seiner Schrift zu thun ist, unnachläfsliche Pflicht bleiben, seine Leser näher zu unterrichten, wo sie ihm eigentlich glauben sollen, und die Wahrheit des angenommenen Satzes aus unumstöfslichen Gründen zu beweisen. Nur durch diese schlechterdings nothwendige Verbesserung könnte dieses Lehrbuch eines unserer vorzüglichsten werden. Es empfiehlt sich durch gute Anordnung in

Digitized by Google

im Ganzen, durch Kürze im Vortrage ohne Nachtheil der Deutlichkeit, und durch zweckmäfsige Vollständigkeit. Von der praktischen Geometrie hat der Vf. viel mehr vorgetragen, als in Lehrbüchern der reinen Mathematik zu geschehen pflegt. Auch die ebene und sphärische Trigonometrie sind gut abgehandelt.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: *Anfangsgründe der Mechanik* im allerengsten Verstande oder eigentlich der *Statik*. Zum Gebrauche bey seinen Vorlesungen abgefafst von *Heinr. Joh. Krebs*, königl. dän. Artill. Major, Prof. d. Math. u. Mitgl. d. kön. Ges. d. W. zu Kopenh. Mit 12 Kpft. 1802. 206 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In den vorläufigen Erklärungen (§. 1—7) herrscht Mangel an philosophischem Talent, ohne welches durchaus kein mathematisches Lehrbuch zum Gebrauche bey Vorlesungen geschrieben werden sollte. *Maschine* ist dem Vf., was eine Kraft in den Stand setzt, eine gröfsere Wirkung hervorzubringen, als sie sonst für sich allein konnte. Die Mechanik im weitläuftigsten Verstande theilt er ein in die *eigentliche* Mechanik und in die Hydrostatik, Aerometrie und Hydraulik, und diese *eigentliche* Mechanik zerfällt wiederum in die *Mechanik im allerengsten Verstande*, welche besser die Statik genennt werde, und in die *eigentliche Mechanik* schlechtweg. Nach diesen Erklärungen, heifst es nun weiter (§. 6), sollte demnach in der Mechanik im allerengsten Verstande eigentlich gezeigt werden, wie eine *grofse* Last durch den Gebrauch einer Maschine wirklich bewegt werde; — allein es werde doch eigentlich nur gewiesen, wie das Verhältnifs entgegenwirkender Kräfte seyn müsse, dafs keine Bewegung erfolge. Bey wirklicher Bewegung einer Last durch eine Maschine komme *nicht blofs die Vermehrung* der Kraft, welche *durch die Maschine bewirkt* werde, in Betracht, sondern noch *weit andere* Umstände und *insonderheit* die Reibung. *Daher* werde dann auch die sonst so unbedingt mit dem Namen der Mechanik belegt gewesene Wissenschaft in den *neuern* Zeiten richtiger die *Statik* genannt. Dies genug zur Probe von des Vfs. philosophischem Geiste. Phoronomie und Dynamik werden gar nicht erwähnt. Was von der Gleichheit der Schwere bey allen Körpern und von der Ungleichheit ihres Gewichts bey gleichem Volumen gesagt wird, verwirrt nur die Begriffe. Als *allgemeines Grundgesetz der Statik* nimmt der Vf. aus der Erfahrung den Satz an, *dafs ein in Bewegung gesetzter Körper eine gröfsere Kraft habe als im Zustande der Ruhe; daher eine kleinere Kraft jede gröfsere, woferne sie nur hinlängliche Geschwindigkeit habe, weit übertreffen könne.* Dieses Gesetz der Natur, heifst es weiter (§. 14), ist denn nun der Grund von einer jeden Vergröfserung einer Kraft durch eine Maschine. Welch eine Verwirrung! Jetzt folgen Erklärungen der einfachen Maschinen: des Hebels, des Rades an einer Axe, der Rolle und des Flaschenzugs, der schiefliegenden Fläche, der Schraube und des Keils. Man könne sich zwar bey der einfachen Rolle auch den Hebel denken, aber sie verschaffe keinen Vortheil der Kraft, und könne also *keine* Maschine genannt werden, hingegegen sey aus eben dem Grunde die schiefliegende Fläche eine Maschine. Weiterhin kommen noch andere zur Statik gehörige Erklärungen vor, die fast überall einen Vf. verrathen, dem es durchaus an der wissenschaftlichen Kenntnifs seines Gegenstandes fehlt. Dann folgen Betrachtungen über den Schwerpunkt und über die Zusammensetzung der Kräfte, und hiernächst genaue Bestimmung des Vermögens einfacher Maschinen. Die Theorie des Hebels ist dieselbe, wie man sie bey Wolf findet. Die Theorie des Flaschenzugs wird nicht besonders entwickelt, sondern schlechthin auf den als allgemein richtig angenommenen Satz gegründet, dafs sich Kraft und Last umgekehrt wie die Wege der von ihnen angegriffenen Punkte verhalten. Bey der Theorie des Keils glaubt der Vf. einen richtigern Weg als andere Schriftsteller gefunden zu haben. Er unterscheidet den Gebrauch desselben 1) in Fällen, wo die eine Seitenfläche des Keils an einer unbeweglichen Fläche hingleitet, und 2) in Fällen, wo *beide* Seitenflächen des Keils bewegliche widerstehende Mäfsen auseinander treiben. Für diese zweyerley Fälle findet er zweyerley sehr verschiedene Verhältnifsbestimmungen zwischen Kraft und Last. Aber für eine richtige Theorie giebt es keine zweyerley Fälle. Ueber zusammengesetzte Maschinen wird nur sehr weniges beygefügt. Dann folgen noch *einige allgemeine Bemerkungen wegen Einrichtung der Maschinen in Hinsicht der verschiedenen Kräfte, wodurch die Maschinen in Bewegung gesetzt werden.* Nämlich von Wind- und Wassermühlen, Dampfmaschinen, Rofs- und Handmühlen, auch von Uhren, und dem Bratenwender. Aber von dem allen kaum mehr als die blofsen Namen, ohne irgend eine lehrreiche Bemerkung. Sogar vom *Schwungrade* handelt der Vf. besonders, aber so wie man etwa vor 50 Jahren davon sprach, ohne auch nur die geringste Bekanntschaft mit der jetzigen Theorie desselben zu verrathen. Zuletzt *von der Reibung bey Maschinen.* „Sie sey eine Kraft, welche einen bewegten Körper nach einer andern Richtung, als wornach er fortgeführt werden soll, an den Körper, über den er fortbewegt wird, hinandruckt oder presset". Uebrigens von den neuern Untersuchungen über die Bestimmung der Reibung keine Sylbe, auch kein Wort im ganzen Buche über die Art, wie diese Hindernifslast bey Maschinen in Rechnung gebracht werde. Den Beschluss machen noch einige die Bestimmung des Schwerpunkts betreffende Sätze.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4. November 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Pougens: *Essais sur l'Hiſtoire Naturelle des Quadrupedes de la Paraguay*, par Don *Félix d'Azara*, Capitaine de Vaiſſeau de la Marine Eſpagnole; Commiſſaire de ſa Maj. Cathol. pour les Limites Eſpagnoles et Portugaiſes de l'Amérique Méridionale etc. Ecrits depuis 1783 jusqu'en 1796; Avec un Appendice ſur quelques Reptiles, et formant ſuite neceſſaire aux Oeuvres de Buffon; Traduit ſur le Manuſcript inédit de l'Auteur, par *M. L. E. Moreau-Saint-Méry*, Conſeiller d'Etat, Reſidant de la Republ. Franc. près ſon Alteſſe Roy. l'Infant Duc de Parme etc. *Tome Premier.* 1801. LXXX. u. 366 S. *Tome Second.* 499 S. 8. (3 Rthlr.)

Zuerſt einiges aus der Vorrede des Ueberſetzers über den Vf. und ſein Werk. *Don Félix d'Azara* wurde 1753 in Aragonien geboren, im J. 1776 bey der Expedition gegen Algier durch eine groſse Kugel in der Bruſt verwundet, ſo daſs man ihn unter den Todten würde haben liegen laſſen, wenn nicht einer ſeiner Freunde ſeinen Leichnam aufgeſucht, ein Matroſe vermittelſt ſeines Meſſers ihm die Kugel aus der Wunde gezogen, und hernach ſorgfältige Pflege des Wundarztes, der ihm eine Rippe wegnehmen müſſen, gerettet hätte. Seit der Zeit genoſs er einer vollkommnen Geſundheit und wurde vor mehr als 20 Jahren von ſeinem Könige nach Liſſabon geſchickt, um mit portugieſiſchen Commiſſarien die trotz der Beſtimmung des Papſtes Alexanders VI. noch ſtreitigen Gränzen des Antheiles jeder Macht feſtzuſetzen. Die Abreiſe der portugieſiſchen Commiſſarien verzögerte ſich aber von Zeit zu Zeit, und Hr. *d'A.* reiſste daher allein ab, und da er auch hier auf dieſelben lange vergeblich wartete, ging er nach Rio-Janeiro, und durchreiſte ſo einen groſsen Theil von Süd Amerika, wo er ſich noch gewöhnlich in der Stadt Aſſomption aufhält, die ihm das Bürgerrecht ſchenkte. Während dieſes Aufenthalts in Amerika entwarf er mehrere Landkarten von den Provinzen, welche er durchreiſete, die nur auf ſeine Rückreiſe nach Europa, oder eine günſtige Gelegenheit ſie zu ſenden warten, um bekannt gemacht zu werden, und ſchrieb mehrere Werke, welche er bis auf das letzte an ſeinen Bruder, Baillif des Malteſer-Ordens, und damals Geſandter in Rom, ſandte. Dieſe ſind geographiſche Abhandlungen, welche in Cadix entweder durch Schuld der Zollbedienten oder der Empfänger verloren gegangen ſind; — eine hiſtoriſche, phyſiſche, politiſche und geographiſche Beſchreibung von Paraguay, welche Hr. *Moreau-Saint-Méry* ebenfalls überſetzt — eine Beſchreibung ſeiner Reiſen im Innern von Südamerika — eine Naturgeſchichte der Vögel von Südamerika mit 500 Abbildungen, von denen 260 im Buffon vorkommen, die übrigen bis jetzt unbekannt ſind, welche beide Werke ſich noch in Rom befinden — der gegenwärtige Verſuch über die vierfüſsigen Thiere von Paraguay, und eine Naturgeſchichte des Fluſſes Plata, welche der Vf. noch nicht überſandt hat.

Hr. *d'A.* ſammelte in Paraguay alle Vögel, deren er habhaft werden konnte, beſchrieb ſie, und bereicherte mit ihnen das königlich ſpaniſche Cabinet. Indeſſen lieſs er auch die vierfüſsigen Thiere nicht aus der Acht, ſondern verfertigte die Beſchreibungen und Geſchichte aller Arten, die er ſich ſelbſt verſchaffen oder kaufen konnte, ohne Buch und ohne alle Hülfsmittel bloſs von ſeinem Beobachtungsgeiſte unterſtützt. Schon hatte er ihre Geſchichte geordnet, als er die eilf erſten Bände der ſpaniſchen Ueberſetzung der Buffon'ſchen Naturgeſchichte und das an dieſer Fehlende in der Duodez Ausgabe des Originals erhielt; er las dieſe jetzt mit Begierde, und da er dieſes Werk in Anſehung der amerikaniſchen Thiere ſehr fehlerhaft fond, ſo fügte er bey den Arten die Kritik dieſes Werkes und der darin angeführten Schriften bey. Dieſes iſt die Entſtehung dieſes Werkes, die wir um ſo viel mehr erzählen muſsten, da auf ſie das Urtheil über daſſelbe zum Theil gegründet werden, ohne deren Kenntniſs aber ſchlechterdings ungerecht ausfallen muſs.

Hr. *d'A.* führt die Namen der Thiere, wenn er ſie erfahren konnte, in der Landesſprache an, erklärt deren Bedeutung, und zeigt zugleich an, wie die Spanier und Portugieſen ſie benennen; wo kein einheimiſcher ſpecieller Name da war, ſind die Arten mit dem Gattungsnamen und ihrer Zahl, und überdem mit einem Trivialnamen bezeichnet, z. B. *Rat premier ou Rat epineux*; aber eben ſo ſind doch auch manche, die einen Landesnamen haben, mit der Zahl der Art, und jenem benannt, z. B. *Premier Cerf ou Gouazoupouca.* In den Beſchreibungen giebt der Vf. die Länge des Thieres mit dem Schwanze, die Länge von dieſem, die Höhe und den Umfang des Thieres vorn und hinten, oft das Maſs des Kopfes, der Ohren oder andrer Theile nach dem pariſer Fuſs gewöhnlich, leider nicht immer die Zahl und Bildung der Zähne, und die Farbe ſehr genau an, erzählt die Abweichungen, die er bey verſchiedenen Individuen bemerkte, und was er von ihrem Aufenthalte und

Lebensart selbst beobachtete, oder durch glaubwürdige Zeugen, die er nennt, erfuhr. Ein paarmal theilt er auch von Thieren, die er nicht selbst sah, die Beschreibungen mit, welche er von seinem thätigen Freunde *Nogueda* erhielt. Dann folgen mehrentheils kritische Bemerkungen sowohl über dasjenige, was Buffon selbst über die von ihm genannte, vom Vf. beschriebenen Thiere sagt, als auch über dasjenige, was er aus andern Schriftstellern anführt, und die Abbildungen. Die letztern werden fast stets geradelt, und die Fehler derselben in den einzelnen Theilen angezeigt, die Namen berichtigt, und die vom Vf. beschriebnen Arten gewöhnlich mit allen verwandten Thieren in Amerika verglichen. Grofs ist in der That die Zahl der Aufklärungen, welche die Naturgeschichte dadurch erhalten hat, grofs die Zahl der verbefferten Fehler: aber auch sehr oft sieht Don *d'A.* Thiere als die feinen an, die es nicht sind, weil er fast alle amerikanischen Thiere zu den von sich gesehnen Arten bringen will; oft tadelt er Buffons Beschreibungen unbillig, weil dieser keine liefern wollte, sondern dies Geschäfte *Daubenton* übertragen hatte, dessen Arbeiten Hr. *U.* nicht kannte, wodurch er selbst oft irre geleitet Fehler begeht; oft ist er ungerecht gegen Linné und Buffon, weil sie Charaktere angeben, die auch andern Arten zukommen, die sie nicht kannten; überhaupt ist sein Tadel hart und drückend, ungeachtet die neuen Fehler, die er begeht, nicht selten weit gröser sind als die des grofsen französischen Naturforschers. Hr. *d'A.* nahm gar keine oder doch zu wenig Rücksicht auf die grofsen Schwierigkeiten, die mit dem Ordnen und Vereinigen der oft so widersprechenden, oft so falschen oder halbwahren Nachrichten unwissender Reisender und flüchtiger Naturforscher von solchen Thieren verbunden sind, die man entweder nur in oft schlecht erhaltnen ausgestopften Bälgen, oder gar nicht vor sich sieht, und deren Lebensart zu untersuchen man noch weniger Gelegenheit hat. Hr. *d'A.* verdient indefs doch auch manche Entschuldigung; sein Stand bringt eine gewisse Härte mit sich, und Mangel an Gelegenheit andere Bücher, besonders manche derjenigen nachzuschlagen, die Buffon anführte, machen manchen scheinbar ungerechten Tadel minder ungerecht. Nur ein paarmal haben wir Widersprüche bemerkt, doch nie in den Beschreibungen und der Geschichte selbst, die mit der äufserften Treue abgefafst zu seyn scheinen, und sich angenehm lesen lassen.

Aufser dieser Vorrede hat *Moreau-Saint Mery*, dem der Bruder des Vfs. dessen Handschrift zur Uebersetzung mittheilte, dem Werke eine Anzeige der Aussprache der Guaranischen Wörter, und eine Erklärung der spanischen Ausdrücke, die er in der Uebersetzung beybehalten mufste, in alphabetischer Ordnung vorangeschickt. Bey dem Werke selbst hat er unter den vom Vf. angegebnen Namen den der Gmelinischen Ausgabe des Linné, den Buffonschen und den von de la Cepede oder Cuvier gesetzt, wenn diese Schriftsteller die beschriebnen Thiere in ihren Schriften genannt hatten, und in Anmerkungen entweder über einige ungerecht scheinende Urtheile des Vfs. Aufschlüsse gegeben, oder einige seiner in demselben begangner Fehler verbessert.

Nach diesen allgemeinen Anmerkungen über das Werk des Hn. *d'A.* werden wir jetzt bey den einzelnen Gegenständen desselben um so viel kürzer seyn können. — Das *Mborebi* oder *Tapir* ist in Paraguay nicht häufig, er lebt einsam. Jung gefangen läfst er sich leicht zähmen, geht nicht aus dem Hause und frifst dann alles, selbst Fleisch, da er sonst von Pflanzen, besonders Wassermelonen, sich ernährt. Das Weibchen wirft im November Ein Junges. Die Zähne desselben haben Markgraf [und nach ihm die systematischen Naturforscher] und Allemand falsch angegeben, denn er hat nicht oben und unten zehn Vorderzähne und keine Eckzähne, sondern in der obern Kinnlade vier Vorderzähne, an welche sich ein Eckzahn anschliefst, worauf nach einem Zwischenraume von vier Linien ein kleiner Eckzahn, und diesem nach einem Zwischenraum von 26 Linien sechs Backenzähne folgen. In der untern Kinnlade sind sechs Vorderzähne, ein Eckzahn und nach einer Lücke von 30 Linien 5 Backzähne an jeder Seite. Mehrere Fehler, die Buffon, Charlevoix, de la Borde und Bajon begangen haben, werden gerügt, ein Theil derjenigen, die dem letztern zur Last gelegt werden, kommen auf Buffons Rechnung, der ihn nicht ganz richtig auszog. — *Couré* oder *Tajazou* sind zwey Namen, welche die Guaranis ohne Unterschied zweyen Thieren ihres Landes und dem zahmen Schweine geben, die freylich alle drey zu derselben Gattung gehören. Jedes derselben hat aber auch gleichwohl seinen besondern Namen, dieses *Cochi* und von den beiden andern das eine *Tagnicati*, das andere *Taytétou*. Buffon hat sie unter dem Namen *Pécari* oder *Tajassu* unter einander gemengt, und eben dieses ist von den mehresten Schriftstellern geschehn. Das erstere ist gröser, schwärzer, hat eine weise Kinnlade, die Borsten vom Ohre bis zu den Schultern stehn aufrecht, und sind plattgedruckt, seine Rückendrüse ist geruchlos, und es lebt in grofsen Truppen; das andre, dessen Beschreibung und Abbildung Buffon geliefert hat, ist kleiner, sein Haar liegt flacher und ist rund, seine Rückendrüse riecht stark nach Bieſsm, und es lebt paarweise oder in kleinen Rudeln. Beide haben übrigens einen, wiewohl kurzen Schwanz. — In Ablicht der südamerikanischen *Hirsche*, deren Geschichte bis dahin in einem undurchdringlichen Dunkel eingehüllt war, haben wir Hn. *d'A.* viele Aufklärung zu verdanken. Es giebt dort vier Arten, welche bis jetzt alle unter einander verwechselt wurden, und Buffon, Linné u. a. werden hier berichtigt und aufgehellt, obgleich nicht zu leugnen ist, dafs der Erfolg nicht immer der glücklichste sey. Die erste Art heifst *Gouazoupoucou*, sie ist die gröseste, 6½ Zoll lang, röthlich von Farbe, doch findet man auch ganz weise, die Jungen sind ungefleckt, sein Gewein ist grofs und hat höchstens fünf Enden, sein Haar ist biegsam und lang, der Augenkreis weis, der Schwanz unten schwarz. Er bewohnt die den Ueberschwem-

Digitized by Google

mun-

mungen ausgesetzten Oerter. Der Vf. vermuthet anfangs, dafs *Cerf du Canada* eben diese Art sey, welches aber vom Uebersetzer widerlegt wird, auch nimmt jener in der Folge seine erste Meynung wieder zurück. Er rechnet hieher Buffons *Cerf de Paletuviers*, welches nicht durch *Cerf de Mangles*, sondern *Cerf d'Ester* (*Ester* sind sumpfigte, durch Zurücktreten des Meeres und der Flüsse gebildete Gegenden an den Küsten und Ufern) überfetzt werden mufs; Piso's *Cougouacou-eté*, welches richtig *Gouazouété* geschrieben wird, und de la Borde's *Biche de barallon* und *Biche des paletuviers*. Die zweyte Art, *Gouazouti* ist 31 Zoll lang, bräunlich, doch Schenkel und Bauch sehr weifs, manchmal das ganze Thier weifs, das Geweih höchstens vierästig, die Ohren aufrecht und sehr spitzig; er trägt den Leib horizontal, und lebt beerdenweise auf trocknen abhängigen Feldern. Hieher sollen gehören das nach Buffon angeblich in Amerika einheimische europäische Reh, dessen *Cerf du Mexique*, Recchi's *Mazame* und *Temamazame*, Pico's *Conjacon-apara*, und de la Borde's *Biche des Savannes*. Der dritte Hirsch *Gouazoupita* ist 56" lang, röthlich, seine Jungen weifs gefleckt, sein Gehörn pfriemenförmig ohne Enden, seine Ohren verhältnifsmäfsig kürzer und inwendig minder behaart, wie bey der ersten Art, sein Haar dick und hart, und sein Aufenthalt dicke Wälder, in denen er einsam lebt. Er soll seyn de la Borde's *Biche rousse ou Biche des bois fourrés*, Buffon's *Cariacou ou Biche des bois*, Barrere's *Cervus maior corniculis brevissimis, Biche des bois*. Die vierte Art endlich *Gouazoubira* ist 46½" lang, bräunlich, ihr Geweih äftlos, pfriemenförmig, und nur einen Zoll lang, die Hinterläufe sind höher als die vordern, und der Leib hängt daher vorüber. Er lebt einsam in den Wäldern, und soll de la Borde's *Cariacou*, Buffon's *Petit Cariacou ou Biche des Marais ou des paletuviers*, und Barrere's *Cervus minor palustris corniculis brevissimis*, *Biche de paletuviers* seyn. Erwägt man aber, dafs de la Borde fünf Guyanische Hirsche nennt, vergleicht man Bajon's *Memoires de Cayenne*, und die Schriftsteller selbst, deren Auszüge Buffon liefert, und Hr. *d'A.* nicht gebrauchen konnte, so wenig wie *Daubenton's* Beschreibung des *Cariacou*, so erhellet, dafs offenbar in Südamerika fünf Thiere aus dieser Gattung seyen, von denen unser Vf. eins nicht kannte, und dafs zu seiner *ersten* Art Buffon's *Cerf des Paletuviers*, de la Borde's *Biche de Barallou*, und vermuthlich Bajon's *Grande Biche ou biche de grand bois* gehöre; zur *zweyten* Recchi's *Mazame* Piso's und Markgraf's *Cuguacu apara*, de la Borde's *Biche des Savannes* und Linné's *Cervus mexicanus*; zur *dritten* Recchi's *Temamamazame*, de la Borde's *Biche rousse* und Barrere's *Cervus maior*; zur *vierten* Piso's und Markgraf's *Cuguacuête*, und Buffons, de la Borde's und Bajon's *Cariacou*; zur fünften, dem Vf. unbekannten de la Borde's, Barrere's und Bajon's *biche des paletuviers* und Buffon's *petit Cariacou*. — Dem *Guouconoui* oder *Toqui*, *Myrmecophaga jubata* giebt Hr. *d'A.* 93" Länge, und Hr. *M.* bemerkt, dafs er sich demnach zu dem von Daubenton beschriebnen Exemplare wie 93 : 44 verhielt, ein Unterschied, der zu grofs seyn würde, um beide als Thiere derselben Art betrachten zu können. Der Uebersetzer erwog aber wohl nicht, dafs der Vf. ausdrücklich in der Vorrede sage: er habe die Thiere *mit* dem Schwanze, der bey diesem 39½" hält, gemessen, und dafs demnach die Verhältnisse der Exemplare = 107 : 88 oder ungefähr 5 : 4 sey, welches sich leicht daraus erklären läfst, dafs Daubenton ein vermuthlich noch nicht ausgewachsenes Thier vor sich hatte. So stimmt auch des Hn. *d'A.* Maafs mit dem von Markgraf angegebnen überein. Mehrere Angaben von Buffon und de la Borde in der Beschreibung und Lebensart dieses Thieres werden als unrichtig verworfen; es seyen nämlich die Vorderbeine desselben nicht dünner und höher als die hinteren, es klettere nie, stecke auch nie die Zunge in die Ameisenhaufen, sondern scharre diese auf, und lasse dann die Zunge von Ameisen vollkriechen, es sey nicht halb so schnell wie ein Mensch, sondern lasse sich beym Spatzierengehn bequem einholen, und mit einem Stocke erschlagen; die Einwohner, wenn ihnen eines auffliefst, treiben es vor sich her, wie einen Esel; auch zweifelt der Vf., dafs es sich gegen den *Taguarété* vertheidige. — Der *Caguaré*, Linné's *Myrmecophaga tridactyla* und *tetradactyla* besteigt dagegen die Bäume. Die *Myrmecophaga didactyla* hält Hr. *d'A.* blofs für ein Junges dieser Art, worin er sich aber, wie der Uebersetzer richtig bemerkt, aus Unkunde irrte. Dafs Buffon in Suppl. tom. 3. tab. 56 einen *Cuati* für einen Ameisenfreiser angesehn habe, wird vom Vf. gerügt, und dieser Fehler Buffon's als solcher von Hn. *M.* bestätigt. — Nach Buffon giebt es in Amerika vier uneigentlich sogenannte Tieger, den *Jaguar*, *Cougouas*, *Taguarété* und *Chat-pard*; von diesen, sagt er, habe er den *Cougouar* und *Chat-pard* gesehen, den *Jaguar* und *Puma* aber nicht, und in den Supplementen bildet er nach Collinson's Zeichnung ein hieher gehöriges Thier ab, dessen Art er nicht zu bestimmen wagt. Unser Vf. zeigt, dafs der *Puma* Buffon's *Cuguar* sey, und die vier genannten Thiere in ihrem Vaterlande nach der unvollständigen Ordnung *Taguarété*, *Gouazouara*, *schwarzer Tagouarété* und *Chibigouazou* heifsen, dafs man aber überdem noch eines *Popé*, welches dem *Tagouarété* ähnlich, aber länger und nicht so hochbeinig seyn solle, und ein anderes, demselben gleichfalls ähnliches *Onca* nenne, dafs aber sehr erfahrne Leute die Verschiedenheit dieser letztern vom *Tagouarété* läugnen. Dieser ist dasselbe Thier, welches Buffon in den Supplementen nach Collinson dargestellt hat, Buffon's *Jaguar* [Linné's *Felis Onca*], als *Jaguar* hingegen hat er dasselbe Thier abbilden lassen, das er noch einmal als *Ouakot* beschrieben und abgebildet hat. Es ist jetzt in den bewohnten Gegenden so selten, dafs der Vf. es nur nach dem Fell und den Knochen Eines Exemplars beschreiben konnte; gleichwohl wurden sechs Menschen von demselben während des Hn. *d'A.* Aufenthalt in Paraguay getreffen. — In der Kritik des *Gouazonara*, dessen Name in *Cougouar* entstellt ist, scheint der Vf.

Digitized by Google

mehr Verwirrung als Aufklärung zu bringen, indem er ihn mit Collinson's penſylvaniſchen *Cuguar* und de la Borde's ſchwarzen *Cuguar* vereinigen will, da doch alle drey der Art nach verſchieden zu ſeyn ſcheinen. Auch dieſer iſt jetzt faſt ausgerottet, und minder gefährlich für die Menſchen als der vorige. — Den *Chibigouazou*, den Linné als *Felis pardalis* richtig charakteriſirt, hat Buffon als *Jaguar* und als *Ozelot* beſchrieben und abbilden laſſen. Auch der *Chatpard* der Pariſer Akademiſten ſcheint Hn. d'A. [aber gewiſs unrichtig] derſelbe zu ſeyn. Er iſt bey St. Ignaz ſo häufig, dafs des Vfs. Freund Nomida in zwey Jahren achtzehn fing. Sie variiren ſehr in der Farbe und in den Flecken, ohne dafs dieſes, wie Buffon glaubt, vom Geſchlechte abhinge. Von den Beſchreibungen, die Faber nach Recchi liefert, und welche Buffon beide für die des *Ozelots* hält, gehört die zweyte allerdings hieher, die erſte aber dem *Jaguarété*. — Die Namen *Jagouaroundi* und *Eyra* werden ohne Unterſchied zwo Katzen gegeben, die bis jetzt von keinem Naturforſcher beſchrieben und der europäiſchen ſo ähnlich ſind, dafs Buffon daher behauptete, dafs dieſe in Amerika vor deſſen Entdeckung geweſen ſey. Die eine, welche der Vf. mit dem erſten, ſo wie die andre mit dem zweyten Namen bezeichnet, iſt 36½″, ihr Schwanz 13½″ lang, und ihre Haare ſchwarz und weifs geringelt [wäre ſie gröſser, ſo würde ſie Rec. für Buffon's *Chat ſauvage de la Nouvelle Eſpagne* halten], die andre iſt 31″, ihr Schwanz 11″ lang, ihre Farbe hellbraunroth, und Collinſon hielt ſie für das Weibchen des *Chibigouazou*. — Auſserdem wird noch eine *Chat Pampa* aus der Gegend von Buenos Ayres beſchrieben, die Rec. ſo viele Aehnlichkeit mit *Pennant's Bay Lynx* zu haben ſcheint, dafs er ſie für dieſelbe halten möchte.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Frankfurt a. d. O., in d. akad. Buchh.: *Unterricht im Zeichnen für Kinder, Kunſtfreunde und angehende Künſtler*; von *J. H. Meil*, ſen. Rektor der königl. preufs. Akademie der freyen Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften. *Erſtes Heft.* Vorrede 28 S. Text und XIII. Kupfertafeln. *Zweytes Heft.* 30 S. Text und XIV. Kupfertafeln. *Drittes Heft.* 31 S. Text und ebenfalls XIV. Kupfertafeln. 1802. gr. 8. (die beiden erſten Hefte werden als *neue Auflage* eines ſchon früher erſchienenen Werks angegeben; der dritte iſt Fortſetzung deſſelben).

Im Text herrſcht ganz der Sache angemeſſen ein ſehr einfacher, leicht faſslicher Vortrag, wodurch Anfänger zur Beobachtung nützlicher Kunſtregeln angewieſen werden; indeſſen hätten wir gewünſcht, der Vf. möchte ſich nicht ſo vieler fremden Worte, wie z. B. encouragiren, imprimiren, geniren, imitiren, Judicium, Eleven etc. bedient haben, welches gar nicht nöthig war, da man ſich deutſch völlig gleichbedeutend ausdrücken kann; auch darf nicht unangemerkt bleiben, dafs im dritten Heft der Irrthum begangen worden, neben Flamingo, den Boucher als einen der vorzüglichſten Meiſter in Figuren von Kindern anzuführen, dieſen unerträglichſten aller franzöſiſchen Manieriſten! Von den Kupfern, in ſofern dieſelben beym Unterricht im Zeichnen als Muſterblatter dienen ſollen, ſagen wir ungern, dafs ſie keine Empfehlung verdienen, Richtigkeit in der Zeichnung, ſo wie gute Formen und Verhältniſſe mangeln durchaus.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermiſchte Schriften. *Magdeburg*, b. Keil: *Was ſollen und können Kirchen- und Schulen-Inſpectoren ſeyn?* Ein Verſuch von ******a. 1802. 70 S. 8. (6 gr.) Die Kirchengeſetze gebieten den Kirchen- und Schulen-Inſpectoren, was ſie ſeyn *ſollen*, was nöthigenfalls durch Strafdrohungen von ihnen erzwungen werden kann; aber es liegt auſserhalb den Gränzen des Zwanggeſetzes und der Amtspflicht, welche geboten werden kann, was ſie nun auſserdem noch als authoriſirte Wortführer und Sachwalter einer höhern Ordnung in dem Reich der Wahrheit und Tugend, und für dieſes Reich zu wirken und zu leiſten haben, wenn ſie ihrer Würde wirklichen Werth, ihren Amtsgeſchäften eine gemeinnützige Tendenz zu geben ſich gedrungen fühlen. Auf dieſe Bemerkung gründet ſich denn die doppelte Frage: *Was ſoll ein Schul- und Kirchen-Inſpector geſetzlicher Weiſe ſeyn?* und: *Was könnte er auſserdem noch leiſten?* Die erſte Frage wird ſich wohl jeder Superintendent oder Inſpector ſelbſt beantworten können, wenn, wie es ſeine Pflicht erfodert, die Kirchengeſetze bekannt macht. Zur Beantwortung der zweyten Frage findet ſich in manchen Zeitſchriften reicher Stoff. Indeſſen verdienen manche von unſerm Vf. gethane Vorſchläge gewifs auch Beherzigung; dafs aber die Erfüllung *aller* in dieſen Blättern gethanen Wünſche und Foderungen wohl ſchwerlich jemahls zu erwarten ſey, wird der Leſer bald einſehen, und der Vf. geſtehet ſelbſt, dafs einzelne von ihm gethane Vorſchläge unter die *pia deſideria* zu zählen ſind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 5. November 1803.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Pougens: *Essais sur l'Histoire Naturelle des Quadrupedes de la Paraguay*, par Don *Felix d'Azara*. etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Von den Stinkthieren, *Furets*, wird unter andern allgemeinen Bemerkungen angeführt, dass sie zwar nach Bieſam, einige Arten aber, die man auch in den Häusern hält, gar nicht unerträglich riechen; auch spürt man den Geruch nur, wenn sie erzürnt sind; ob aber derselbe von einer in einem besondern Beutel abgesonderten Flüſſigkeit, oder blos von der Ausdünſtung herrühre, hat Hr. *d'A.* nicht untersucht. Es werden drey Arten beschrieben, von denen die erste *Le petit Furet*, Linné's *Viverra vittata*, von Buffon unter zween Namen, *Fouine de la Guyane* und *Grison* aufgeführt; die zweyte *Le grand Furet*, Linné's *Mustela barbara*, unſtreitig mit Recht für einerley mit Buffon's Pekan gehalten wird, und die dritte, welche der Vf. *Zorrillo*, der Uebersetzer aber, Verwirrung zu vermeiden, welche dieſer Name verursachen könnte, *Yagouaré* benannt hat, nach des letztern richtiger Angabe Linnés oder vielmehr Gmelins *Viverra Conepatt* und *Mapurito* iſt. Bey dem letztern geht der Vf. die von Buffon angeführten Schriftſteller und das was er selbſt über die Stinkthiere sagt, durch, und bey dieſer Gelegenheit können wir nicht umhin, eine Probe seiner oft sonderbaren Kritik zu geben. Er sieht Catesby's Beschreibung der *Viverra Putorius*, so wie sie Buffon hiſt. nat. 4°. tom. 13. pag. 239. not. a angeführt hat, für eine doppelte an, und sagt darauf: „*La seconde description des couleurs eſt, à mon avis, de pure invention, parceque perſonne n'a vu une ſeule eſpèce de ces animaux avec les neuf raies blanches que Catesby lui donne, et l'on ne peut les placer avec clarté et en laiſſant huit intervalles par les corps et les côtés. Peut-être avoit-il entendu parler de mon Yagouaré, qui a une raie blanche de chaque côté, et que le relateur aura porté ce nombre de raies jusqu'a neuf.*“ Wenn man solche Urtheile lieſt, wenn man sieht, dass der Vf. Buffon's *Vison*, Brown's *Galera*, Hernandez beide *Tsquiepatli*, als zu seinem *petit Furet*, Buffons *Suiſſe* und *Conepatt*, Kalm's *Polecat*, Feuillée's *Chinche*, Page Dupratz *Bête puante* als zu seinem *Yaguaré* gehörig angiebt: so muss man auf ihn selbſt anwenden, was er von Buffon bey Gelegenheit dieſer Thiere sagt: „*Il les appelle en général Mouffettes, et il avertit que les auteurs les ont non ſeulement confondus entre eux, mais même avec d'autres animaux très-différens. Je doute que dans cette confuſion, et dans le manque de connoiſſance poſitive ſur les Mouffettes, perſonne ait plus merité ce reproche que Buffon lui-même. J'expoſerai ſur les détails particuliers fournis par cet auteur, ce que je croirai y apercecoir d'inexact, mais néanmoins avec quelque défiance; d'abord parceque pluſieurs de ces details ſont ſans clarté pour moi, et encore parceque j'ai autant d'erreurs à combattre que de lignes à lire.*“ Der Uebersetzer hat auch nicht umhin gekonnt, Hn. *d'A.* Meynung in Absicht des Vison sehr gewagt zu nennen, und anzuzeigen, dass der *Chinche* Buffon's im Pariſer Muſeum vorhanden, und Linnés *Viverra mephitis*, Buffons *Conepatt*, das von Catesby erwähnte Thier und keinesweges der *Yaguaré*, sondern *Viverra putorius*, Buffons *Zorillo* irrig von diesem als ein amerikaniſches Thier angegeben, urſprünglich am Vorgebürge der guten Hoffnung zu Hauſe, und Linné's *Viverra Zorilla* sey. — Verzeihlicher sind Hn. *d'A.* Tadel und Fehler bey der Beſtimmung der *Beutelthiere*, die er nach der ersten von ihm beſchriebenen Art *Micouré* nennt, da in der That, wie auch der Uebersetzer und Hr. *Cuvier* in einer Note es beſtätigen, Buffon selbſt mehrere Arten untereinander geworfen hat, wozu noch kommt, dass die mehreſten Beſchreibungen so von einander abweichen, dass man, wenn man jede zu ihrer Art bringen will, sich in einem Meere voll Ungewiſsheiten und Zweifel umhertreibt. Auch das iſt, wenn man von allem Räsonnement des Hn. *d'A.* abſieht, und blos auf seine Beſchreibungen der sechs von ihm bemerkten Arten achtet, und dieſe mit den Daubentonſchen, Schreberiſchen, Pennantiſchen u. ſ. w. vergleicht, der Fall. Die erſte Art, oder den *eigentlich ſogenannten Micouré* halten Hr. *d'A.*, und Hr. *M.* für Buffon's *Sarigue des Illinois;* dass er dieſer ſey, leidet wohl keinen Zweifel, wenn aber Hr. *M.* wie es bis jetzt gewöhnlich war, den Buffonſchen *Sarigue des Illinois*, und alſo auch diesen *Micouré* für Pennant's *Virginian Opoſſum* anſieht, so geräth man in Zweifel; denn auf jenen paſst Pennant's Beſchreibung nicht, und selbſt wenn man dieſe in der *Hiſtory of Quadrupeds* mit der in der *Arctic Zoology* vergleicht, kommt man auf die Vermuthung, dass Pennant das einemal eine andere Art als das anderemal beſchrieben habe. Die zweyte Art, *Micouré laineux* hält der Vf. für *Didelphis dorſigera*, der Uebersetzer iſt zweifelhaft, ob er dieſe oder Buffon's *Cayapollin* sey; beides iſt der Gröſse wegen nicht wahrſcheinlich, da dieſer wolligte *Micouré* mit dem Schwanze 22½“, der Schwanz 13½“ lang iſt. Rec.

hält ihn für *D. Philander*. Den dritten *Micouré à queue grosse*, welcher mit Inbegriff des 11″ langen Schwanzes 23″ Länge hat, sieht der Vf. für Buffon's *Savigne*, (auch Rec. würde ihn dafür halten, wenn das Weibchen einen Beutel hätte) und *Cayopollin*, und Linné's *Didelphis marina* an, der Ueberſetzer aber wohl mit Recht für eine bis jetzt unbekannte Art. — Der vierte *Micouré à queue longue*, welcher mit dem 5 zölligen Schwanze nur 8½ Zoll hält, mäuſefarbig, an den Seiten weiſslich, unten ſchmutzig weiſs iſt, und der fünfte *Micouré à queue courte*, deſſen Schwanz 2½ und ganze Länge mit dem Schwanze 8½ beträgt, und welcher oben braunlichgrau, unten hellzimmtfarbig iſt, können nach dem Ueberſetzer beide Linné's *Did. murina*, Buffons *Marmose* ſeyn; Rec. ſcheint die erſte eine neue Art, die andere Pennant's *short-tailed Opossum*. Die ſechſte Art, *Micouré nain* iſt 7″, ihr Schwanz 3″ lang, ihr Haar bleyfarbig, und ſie iſt eine neue Art. — Unter dem Namen *Agouarou-Gouazou* theilt Hr. *d'A.* die Beſchreibung eines Thieres, die er von Hn. *Nofeda* erhielt, mit, welches er ſelbſt für den *Koupara* oder Krabbenhund, der Ueberſetzer für Buffons *Raton Crabier* hält. — Ganz unbekannt war bis jetzt, wie es dem Ueberſetzer und Rec. ſcheint, der *Agouarachay*. Er hat ſechs Vorderzähne in beiden Kinnladen, von denen die äuſsern die längern ſind, dann in der obern Kinnlade nach einer Lücke, einen groſsen und drey kleine, in der untern dicht an den Vorderzähnen einen groſsen und vier kleinere Eckzähne, in beiden Kinnladen an jeder Seite drey Backenzähne. Seine Länge iſt 39″ wovon 14 dem halbnackten aber nicht greiffenden Schwanze gehören. Die Füſse ſind vierzehig, an der innern Seite der Vorderfüſse ſteht erhöht eine ſehr kleine fünfte Zehe. Der Kopf iſt kurz und ſehr ſpitz, und die Hauptfarbe weiſslich. Er friſst Pflanzen und Fleiſch, greift ſelbſt ſchlafende Menſchen an, und vertheidigt ſich mit ſeinem ſtinkenden Urin. — Der Waſchbär, den der Vf. für den *Raton crabier* anſieht, wird von ihm *Agouaraypoé* genannt. — Der *Canals Viverra Nasua Linn.* und die Otter, *La Loutre, Mustela Lutris Brasiliensis Linn.* beſchlieſsen den erſten Band.

Der *zweyte* Band dieſes reichhaltigen Werkes beſchäftigt ſich mit Thieren der vierten und erſten Ordnung des Linnéiſchen Syſtems, den Armadillen und den verwilderten und zahmen Hausthieren in Paraguay. Den Anfang macht ein Thier *Quouiya*, welches das Gebiſs des Cabiai, (*Cavia Capybara*), aber einen 16″ langen runden Schwanz bey 35″ ganzer Länge, eine weder gekerbte noch ſpitze Schnautze, eine bräunliche Farbe hat, und am Waſſer lebt. Der Vf. hält es für Buffon's *petite loutre de la Guyane*, der Ueberſetzer für eine neue Art von *Cabiai*. Beides iſt dem Rec. nicht wahrſcheinlich, dem es viele Aehnlichkeit mit Molina's *Coypu* zu haben ſcheint. — Der *Capiygoua*, *Cavia Capybura*, friſst keine Fiſche, ſondern blos Vegetabilien. — Der *Pay*, *Cavia Paca* iſt in Paraguay ſehr ſelten; die Striche an den Seiten befanden in den beiden männlichen Exemplaren des Vfs, nicht aus unterbrochnen Punkten, ſondern ununterbrochnen Streifen. — Der *Acouti* wird am Plata gar nicht angetroffen, der Vf. erhielt ein Exemplar aus Arégoua. Nach dem Ueberſetzer iſt er auf den mehreſten Antillen ſelten, nur auf St. Lucia findet man ihn noch häufig. Hr. *d'A.* hält ihn mit dem *Acuſchi* für eine Art, der Ueberſetzer zeigt aber, dafs er ſich darin irre, und das dieſer letztere das folgende Thier ſey, welches des Vf. unter dem Namen *Vizcache* beſchrieben hat. Es iſt nicht in Paraguay, ſondern der Vf. habe es zu *Buenos-Ayres*. — Eben ſo verhält es ſich mit dem Vaterlande des *Lièvre Pampa*, einer neuen Cavienart, welche 2½ Fuſs lang iſt, und einen nur 1½ Zoll langen, dicken, cylindriſchen Schwanz hat, der ſo hart iſt wie Holz. Er hat an den Vorderfüſsen 4, an den Hinterfüſsen 3 Zehen. Er iſt braun, die Haare haben aber weiſse Spitzen. Ueber die Hüften läuft ein weiſses Band und von eben dieſer Farbe iſt der Bauch. — Von dem *Tapiti* liefert der Vf. eine beſſere Beſchreibung, als wir bis jetzt hatten. Er hat allerdings einen Schwanz, der aber nur 10 Linien lang iſt (nach Markgrafs Beſchreibung fehlt ihm derſelbe; in der Figur iſt er aber mit einem kurzen Schwanze verſehen; Piſo gedenkt des Schwanzes gar nicht). Die Beſchaffenheit ſeiner Zähne giebt Hr. d'A. ſo an: *„Dans la mâchoire ſupérieure il y a quatre incisives, on peut être n'y en a-t-il que deux qui en repréſentent quatre, à cauſe de la rainure qui les diviſe dans leur longueur. Elles occupent la même largeur que les deux d'en-bas.“* — Der Ueberſ. hält dafür, dafs Hr. *d'A.* unter der Benennung *Apéréa* das Meerſchweinchen, *Cavia Cobaya Linn.* beſchrieben habe; er irrt hierin aber umſtreitig, um ſo mehr, da der Vf. ausdrücklich ſagt, dafs dieſes Thier in Paraguay ſich weder wild noch zahm finde; aufserdem ſein und Agerea ſich dadurch von demſelben hinlänglich unterſcheidet, dafs es jährlich nur einmal, und zur Zeit nur 1 oder 2 Junge wirft. Gewifs hat er wohl Markgrafs Agerea, nicht deſſen *Cavia Cobaya* hier beſchrieben. — Nun folgen die Beſchreibungen von 7 Nagern, die der Vf. *Rat* nennt, die alle noch unbekannt zu ſeyn ſcheinen, deren Gattungen, wie Hr. M. richtig bemerkt, ſich aber nicht näher beſtimmen laſſen, da Hr. *d'A.* gegen ſeine Gewohnheit, ihre Zähne nicht beſchrieben hat; wir übergehen eben deswegen ihre nähere Charakteriſtik. — Unter dem Namen *Couiy* beſchreibt der Vf. Buffon's *Coendou*, begeht aber denſelben Fehler, den Schreber u. a. begangen haben, dafs er ihn mit Linné's *Hyſtrix prehenſilis* für einerley, und die von dieſem letzten bey Briſſon vorkommenden Kennzeichen für unrichtig hält, welcher Fehler auch in einer Note von Hn. *Cuvier* aufgedeckt wird; einen andern Fehler begeht der Vf., wenn er noch Buffon's *Urſon* für eben dieſes Thier hält, und wird von dem Ueberſetzer wiederlegt. Der *Couiy* iſt langſam, geht des Nachts ſeinen Geſchäften nach, und friſst ſchlechterdings kein Fleiſch, ſondern nur Pflanzen. Er nimmt ſeine Nahrung mit den Pfoten, wie die Cavien. — Die Geſchichte der Armadille, *Tatous*, hat ſowohl durch dasjenige, was im Allgemeinen, als auch im Be-

Digitized by Google

ſon-

sondern über die acht hier aufgeführten Arten gesagt wird, ungemein viel gewonnen, zugleich aber ist die bisherige Charakteristik derselben dadurch gänzlich über den Haufen geworfen, dass Hr. *d'A.* die Zahl der Gürtel bey den Individuen derselben Art verschieden fand, und ebendadurch den Uebersetzer ausser Stand setzte, die von ihm beschriebenen Arten mit den von Linné, Buffon und de la Cepede angegebenen zu vergleichen. Man muss sich also jetzt nach andern Kennzeichen umsehen, und die Arten jener Schriftsteller nur in sofern als richtig betrachten, als sie mit denen des Hn. *d'A.* oder unter sich verglichen, sich durch Uebereinstimmung in andern Theilen als Arten bestätigen. Ohne die Gränzen einer Recension zu überschreiten, können wir eben deswegen die wichtigsten Kennzeichen aus den Beschreibungen dieser acht Tatus nicht so ausheben, dass der Leser sie mit den bis jetzt vorhandenen Beschreibungen vergleichen könne; noch auch die Gründe anführen, warum wir die eine oder andere Art des Hn. *d'A.* für eine oder die andere der bis jetzt bekannten halten. Wir bemerken nur noch im Allgemeinen, dass die Bedeckung ihres Rückens zur Grundlage von Guitaren gebraucht werde, dass sie acht Fuss lange Röhren in die Erde graben, und dass sie ausser Wurzeln wahrscheinlich auch Insecten und Fleisch fressen. — Die Namen der beiden amerikanischen Familien der *Affen Sapajous* und *Sagoins*, welche Buffon aus den Worten *Cayouasou* und *Cagoui* bildete, müssen *Caygouazou* und *Cai* heissen, da, wie der Vf. oft erinnert, *Ca* in den amerikanischen Wörtern nie *Sa*, sondern *Ka* ausgesprochen wird. Er kennt vier Arten derselben. 1) Der *Caraya*, Linné's *Limia Beelzebul*, Buffon's *Ouarine*, welcher in Truppen von 4 bis 10 Stück geht, indem ein Männchen 3 bis 4 Weibchen führt. Die letztern sind braunroth, und diess giebt dem Vf. Veranlassung, Buffon's *Alouate* für diess Weibchen zu halten, worin er aber, so wie darin vom Uebersetzer widerlegt wird, dass dieser Affe mit dem *Coaita* und *Exquovima* einerley sey. 2) Der *Cay*, *Simia capucina*, aus dessen Namen Buffon *Sai* machte, lebt paarweise, und ist seltner als der vorige. Man erzieht ihn oft an einen Hund gebunden, und dann weiss der *Cay* diesen durch allerley Mittel dahin zu bringen, dass er ihn aufnehmen muss, und nun reitet er beständig auf seinen Hund, ohne abzusteigen, als wenn er fressen, oder andere Bedürfnisse befriedigen will, und steht auch seinem Hunde, wenn er sich mit andern beisst, treulich bey. Wenn Hr. *d'A.* Buffon's *Saimiri* für dieselbe Art hält, so irrt er ohne Zweifel. — Der *Miriquouina Simia Pithecia* findet sich nur in der Provinz Chaco und auf der Westseite des Flusses Paraguay. — Vom *Titi*, *Simia Jacchus*, beschreibt der Vf. ein Exemplar, welches er aus Brasilien erhielt, und zum Schluss der Uebersetzung die Lebensart zweyer brauner Sapajus, die er hielt. — Von *Fledermäusen* kommen hier zwölf Arten vor, von denen nur zwey, *La Chauve-Souris brune*. Linné's *Vespertilio Spectrum*. und *La Chauve Souris brun-rougeâtre*, *V. haſtatus*, bis jetzt bekannt waren, und die übrigen neue Arten sind. — Aus den ausführlichen Nachrichten von den verwilderten Pferden und der Pferdezucht, den Eseln, Maulthieren und Rindvieh in Paraguay, bemerken wir nur: dass den erstern eine Abhandlung von den Albinos unter Menschen und Thieren, die in Paraguay sehr häufig sind, so dass der Vf. selbst mehr als 20 solcher Menschen sah, und viele dergleichen Thiere bemerkte, eingerückt ist; und dass in der letztern eine Nachricht von einem angeblichen hermaphroditischem Rinde ertheilt wird.

Ein Anhang enthält noch die beyläufig verfertigte Beschreibung von sechs Eidechsen. Die erste ist die des *Tacaré*, oder Caymans, welcher sehr häufig in allen Flüssen und Sümpfen, für die Menschen und grössern Thiere aber wenig gefährlich ist. Die übrigen Arten lassen sich nicht mit Gewissheit bestimmen; die zweyte *Le Teyou-gouazou* scheint Hn. *M.* der *Tupinambis*, *Lacerta Monitor* zu seyn; Rec. würde sie eher für *Lacerta Americ* halten. Von der dritten Art *Le Teyou vert* ist es merkwürdig, dass sie hinten nur 4 Zehen haben soll, und eben das scheint bey den fünften, *Caméléon ſecond* der Fall zu seyn. Das *erſte Chameleon* ist ein neuer *Scincus*.

Diess ist der Hauptinhalt eines Werkes, welches durch die grosse Anzahl neuer Thiere, die es uns bekannt macht, durch die Beschreibungen minder bekannter Arten, durch sorgfältige Bemerkungen über die Lebensart der beschriebenen Thiere, und durch mannigfaltige Berichtigungen, viel Licht über die Geschichte der Säugthiere verbreitet, und dessen einziger Fehler falsche Kritik des Buffonschen Werkes ist. Gewiss noch mehr, als durch dieses Werk, würde die Naturgeschichte gewinnen, wenn auch des Vfs. Peruanische Ornithologie herauskäme, die durch beygefügte Abbildungen einem oft nur zu fühlbaren Mangel dieses Werkes abhelfen würde.

Weimar, im Industrie-Comptoir: Herrn *de la Cepede's Naturgeſchichte der Amphibien*, oder der eyerlegenden vierfüsigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortsetzung von Buffons Naturgeschichte. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *Johann Matthäus Bechſtein*. — *Vierter Band.* Mit (48 gröſtentheils illuminirten) Kupf. 1802. 298 S. 8. (4 Rthlr.) *Fünfter Band.* Mit (21 gröſtentheils illuminirten) Kupf. 1802. 201 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Der *vierte* Band ertheilt die Geschichte der Nattern. Alle von *Donndorf* und *Suckow* angeführten und von *Ruſſel* beschriebenen, beym *de la Cepede* fehlenden Arten sind hier in den Zusätzen nach den besten Quellen beschrieben und abgebildet, und *Ruſſels* Kakuren unter dem Namen der drillingsäugigen Natter *Coluber trinocularis*. nach einer Zeichnung und Beschreibung des Hn. Prof. *Schneider's*. Ausser der vermehrten Synonymie hat dieser Band wenige Hn. B. eigenthümliche und wichtige Anmerkungen erhalten. In

Digitized by Google

man-

manchen Abbildungen ist doch durch die Verkleinerung zu viel von der eigenthümlichen Bildung verloren gegangen, und bey verschiedenen stimmt die Illumination nicht mit dem dabey zum Grunde gelegten Originale von *Seba*, *Merrem* und *Russel*.

Der *fünfte* Band enthält den Rest des zweyten Bandes des Originals, und die Gattungen der Schlinger, Klapperer, Blindschleichen, Ringler, Schlupfer, Langaha und Würzling, nebst dem Anhange von monströsen Schlangen. Aufser der bereicherten Synonymie, und den im Originale fehlenden, von *Gmelin*, *Laurenti*, und *Russel* beschriebenen Arten hat auch dieser Band nur wenige Zusätze erhalten. Nur die gemeine Blindschleiche ist vom Hn. B. genauer beschrieben, und aufs neue nach der Natur abgebildet; doch dabey der Habitus ganz verfehlt. Die Laurentische Abbildung ist bey weitem besser. Die de la Cepedischen Abbildungen sind gewöhnlich mit andern von *Seba*, *Catesby* etc. vertauscht, selbst da, wo es zweifelhaft ist, ob *de la Cepede* nicht andere Arten abgebildet hatte, oder die gegebenen die genannten Arten darstellen, welches vorzüglich bey den Klapperern der Fall ist; bey dem nicht zweifelhaften königlichen Schlinger hat aber Hr. B. die la Cepedische unilluminirte, statt der bessern und illuminirten Merremschen Figur geliefert. In jeder Rücksicht hat indefs diese Uebersetzung vor ihrem Originale grofse und wesentliche Vorzüge, und ist unstreitig bis jetzt das vollendetste Werk über die Geschichte der Amphibien.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion auf alle Tage des Jahres.* Von D. *Johann Georg Rosenmüller*, Superintendent zu Leipzig. *Viertes Vierteljahr, October, November, December.* 1803. 504 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der ehrwürdige Vf. bleibt sich in diesem Theile den im vorigen Jahre in der A. L. Z. recensirten drey ersten Theilen an lehrreichem Interesse gleich. Bey manchen hier erörterten und empfohlenen Pflichten werden besondere Belehrungen gegeben, die man in andern moralischen Schriften nicht findet. Er fängt diesen Theil mit den Ehestandspflichten an, belehrt diejenigen, die sich in den Ehestand begeben wollen, mit praktischer Weisheit, giebt die Bedenklichkeiten an bey der Ehe mit einer Person von einer andern, sonderlich bekehrungssüchtigen Kirche; bey der Ehe mit einer Person von zu ungleichem Stande; bey Heyrathen nach Reichthum oder ohne hinlängliches Einkommen und Vermögen. Dann werden Aeltern gewarnt, ihre Kinder zu einer Eheverbindung zu zwingen, mit einer lebhaft, schön und doch ungekünstelt erzählten Geschichte von dem unglücklichen Erfolg solcher Ehen; wie auch eine Erzählung dieser Art im folgenden Kapitel die Warnung vor leichtsinnigen Eheversprechungen begleitet. Bey der Abhandlung der Pflichten der Aeltern werden brauchbare Erziehungsregeln gegeben. In dem Kapitel von den Pflichten gegen die Thiere kommen gute Bemerkungen vor; so auch in dem von der Sünde und dem Unterschiede zwischen Besserung und Busse. Das Kapitel von wahrer Rechtgläubigkeit (Orthodoxie) macht dem Verstande und Herzen des akademischen Lehrers gleich viel Ehre, und es ist zu wünschen, dafs unter den Lesern, denen dieses Buch bestimmt ist, viele einsehen lernen mögen, worauf es bey wahrer Orthodoxie, nicht nur des Bekenntnisses von Partheylehrsätzen, sondern des Herzens ankommt; dafs dazu auch die Bescheidenheit gehört, seine Privat- oder Partheymeynungen nicht für untrüglich zu halten. Den Beschlufs macht eine Betrachtung über den Winter, eine über die Christnacht, und eine über die Hoffnung, unsere tugendhaften Freunde in jenem Leben wieder zu finden, da denn bey der letzten die Gründe zwar für die Wünsche der Empfindsamen annehmlich, aber für die Ueberzeugung der forschenden Vernunft zu schwach seyn möchten. Im Ganzen genommen ist diese Schrift in allen vier Theilen zu einem Hausbuch zur Belehrung und Erbauung vor vielen ähnlichen sehr zu empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Aufsatz*, b. Haueisen: *Der neue Sparofen mit Luftzugröhren* von *H. C. Bauerfreund*. 1801. 13 S. 8. (2 gr.) Der Vortrag dieser kleinen Schrift ist so unzusammenhängend, und die beygefügten Kupfer so nichtssagend, dafs man nur nach öfterm Durchlesen auf die Muthmaafsung gerath, der Vf. spreche vielleicht von einem Ofen, der von eisernen Röhren durchbohrt werde. Der Ofen ist zwey Fufs von dem Boden erhoben, und die Röhren gehen herab, bis auf einen Fufs Abstand; hierdurch wird die Circulation der Luft im Zimmer und dadurch ihre Erwärmung möglich. Die Erfindung ist so übel nicht, bedarf aber einer weitern Auseinandersetzung. Bey den gegenwärtigen Angaben bleibt noch vieles dunkel; z. B. die ganze Construction des Ofens, die Anlage der Züge; denn die eisernen Röhren sollen blofs erwärmen, ohne vom Rauche selbst durchzogen zu werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 7. November 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

HAARLEM, b. Bohn: *Reizen naar de Kaap de Goede Hoop, Ierland en Noorwegen, in de Jaren 1791 tot 1797; door Cornelius de Jong, met het, onder zyn bevel staande 's Lands Fregat von Oorlog, Scipio* Reisen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Irland und Norwegen, in den Jahren 1791 bis 97. Von — Holländischem Capitain, und Befehlshaber der Kriegsfregatte Scipio). *Eerste Deel.* Mit 1 Kpft. 1802. XXII und 274 S. *Tweede Deel.* Mit 4 Kpft. X und 348 S. gr. 8. (6 fl. 2 Stüb. holl.)

Es fehlt uns nicht an Nachrichten über das *Vorgebirge der guten Hoffnung*, und noch vor kurzem lieferte der Engländer *Barrow* eine sehr lehrreiche Reise; man wird aber demungeachtet das, was Hr. *de Jong* in diesen Briefen darüber sagt, nicht überflüssig finden. Ist auch nicht Alles neu: so dient es doch entweder zur Bestätigung und weitern Aufklärung dessen, was andere gute Beobachter von dem Cap, von seiner natürlichen Beschaffenheit, von seinen Einwohnern u. s. w. berichteten, oder auch zur Berichtigung dieser ältern Nachrichten. Sein zweymaliger langer Aufenthalt am Cap (der erste vom 23. März 1792 bis zu Anfange des Mays 1793, der zweyte vom 10. Nov. 1794 bis 19 May 1795) setzte ihn in den Stand, über manche Dinge nähere Erkundigungen einzuziehen, oder sie genauer zu beobachten, als Reisende, die das Cap mehr gelegentlich besuchten, thun konnten. Der Vf. (dessen traurige Schicksale man aus der Vorrede des 1sten Bandes kennen lernt) ist ein Mann von vielen Kenntnissen und von Geschmack, den daher mancherley Dinge interessiren, die für den bloßen Seemann nichts Anziehendes haben. Selbst in der Naturgeschichte ist er nicht ganz fremde, und, was ihm an Bekanntschaft mit dieser Wissenschaft abgeht, wird man leicht aus andern Beschreibern des Caps ersetzen können.

Um die, das Cap, und die Fahrt nach und von demselben betreffenden Nachrichten, die man, insofern sie auf der ersten oder zweyten Reise gesammelt wurden, im 1sten oder 2ten Bande, findet nicht von einander zu trennen, lassen wir die Data, die wir daraus mittheilen, unmittelbar auf einander folgen; dann sollen die im ersten Bande enthaltenen Nachrichten über *Irland*, und die im zweyten Bande über *Norwegen* folgen.

St. Jago, eine der portugiesischen *Inseln des grünen Vorgebirges*. Trauriger Zustand dieser Inseln. Was könnten sie unter einer bessern Regierung werden! Alle Jahre herrscht eine pestartige Krankheit (das sogenannte Faulfieber) woran bis zu Anfange des J. 1792 auf *St. Antonio* 5000, und auf *del Fuego* 308 Menschen gestorben waren. Auch an Hungersnoth leiden die Einwohner alle Jahre mehr oder weniger, und diese entsteht in den letzten und ersten Monaten des Jahres, d. h. in der heissen Jahreszeit, aus Mangel an Regen. Als Hr. de *J.* auf der zweyten Reise zu Ende des Augusts nach *St. Jago* kam, war es gerade der Anfang der Regenzeit. Itzt schmachtete die Natur nicht, wie das erste Mal im Januar, unter der Alles versengenden Dürre, sondern ein frisches Grün gab ihr ein fröhliches Ansehen, und die Früchte und Gewächse, die damals fehlten, oder die man nur zur Noth auftreiben konnte (sinaäpfel, Citronen, Kohl, Ananas, Weintrauben, Wassermelonen, Cocosnüsse, Pisang etc.) waren in Ueberfluß. Ein Arzt oder Wundarzt war damals auf St. Jago nicht. Als sich der Vf. das erstemal hier aufhielt, bat sich der kranke Gouverneur seinen Oberwundarzt bey ihm aus, und als er das zweytemal kam, ersuchte diesen einer der vornehmsten Portugiesen, um das bekannte antisyphilitische Mittel, die Plenck'schen Pillen. Hr. *de J.* und seine Officiere wurden bey ihrem ersten Aufenthalte von dem Commandanten zur Tafel geladen, verfurgten ihn aber auf sein Ersuchen mit Butter, Brod, Wein, Tabak und Pfeifen, zum Behuf des Gastmals; denn an dem Allen litt er Mangel. Der Secretar des Gouverneurs zeigte dem Vf. im Jan. 1792 Plane und Karten von den capverdischen Inseln, die er auf Befehl seines Hofes verfertigt hatte, die aber des Capitains Beyfall nicht erhielten. Beide Male fand sich, 8—9 Tage nach der Abreise von St. Jago, auf den Schiffen ein *Nervenfieber* ein, wovon der Vf. im 2ten Bande, mit Beyfügung der Berichte zweyer Oberwundärzte, ausführlich handelt. Er schreibt es hauptsächlich der *sehr feuchten, nebeligen Luft* zu, der diejenigen von seinen Leuten, welche, des Wasserholens wegen, die Nacht am Lande unter Zelten zubrachten, ausgesetzt waren. Band II. von S. 29 an die sonderbare Krankheitsgeschichte eines holländischen Seeofficiers, der auf ein gewisses Mittel, welches aus den Blättern einer westindischen Pflanze, von den Negern *Carpatika* genannt, mit *Brechweinstein* zu Pillen gemacht, besteht, den Caffeebohnen ähnliche Kügelchen durch Brechen und Stuhlgang von sich gab. Diese Kügelchen sollen aus dem Haare, besonders dem Barthaare des Tigers, mit einer Art Gummi bestehen, und in Westindien von eifersüchtigen Weibern Männern beygebracht werden. Zwischen dem 3ten und 4ten Gra-

Digitized by Google

de nördlicher **Breite**, und zwiſchen dem 3ten und 5ten der Länge, wo das *Meer* ſehr *fiſchreich* war, *leuchtete* das *Waſſer*, beſonders des Nachts. B. II. von S. 41 an die Beſchreibung und Zergliederung eines *Hayfiſches*.

Die *Capbewohner* ſind vortrefliche, unermüdete, unerſchrockene Jäger. Am liebſten jagen ſie zu Pferde, doch auch zu Wagen, die mit 8 Pferden beſpannt ſind. Das Gewehr, deſſen ſie ſich dabey bedienen, fand Hr. *de J.* zweymal ſo ſchwer, als ſeine europäiſche Doppelflinte, und der Schuſs war um die Hälfte gröſser, als eine Soldatenpatrone. Am Cap herrſcht der lächerliche Volksglaube, daſs die *Hyäne* (dort *Wolf* genannt) ein hermaphroditiſches Thier ſey. Von der Rachſucht eines tödtlich verwundeten *Elephanten* wird B. I. S. 54 ein trauriges Beyſpiel erzählt. Den *Quagga* ſah der Vf. wohl vor einen Wagen geſpannt; den *Zebra* aber nicht. Sehr gefährlicher *Flugſand* auf dem Wege von der Capſtadt nach der Fals- und Simonsbay. Kühner *Waſſerfall* in den Umgebungen der Simonsbay; ingleichen daſelbſt ein *Hoſpital* der Compagnie, welches nach ſeiner Anlage gut, aber ſchlecht verwaltet worden ſey. Im J. 1792 kamen *Nederburg* und *Fuykenius*, als Commiſſarien der Compagnie, an; ſie ſollten dem geſunkenen Flore der Cap-Colonie wieder aufzuhelfen, und die Streitigkeiten zwiſchen den Bürgern und Bauern beyzulegen ſuchen. — Die Landgüter *Groſs-* und *Kleinconſtantia*, und *Bergvliet*, ein Eigenthum der Familie *Cloete*, und beſonders das erſte, berühmt durch den köſtlichen *Conſtantiawein*, der daſelbſt gebaut wird. Bemerkenswerth iſt es, daſs die Traube, woraus er gekeltert wird, nicht den lieblichen Geſchmack des Weines hat; ihr Fleiſch iſt hart und zähe, die Schale dick. Der Handel mit dieſem Weine war ehemals ein Monopol der Compagnie, welcher die Beſitzer der Weingärten denſelben um einen äuſserſt geringen Preis verkaufen muſsten, wurde aber nachher auf die Art frey gegeben, daſs die Beſitzer der Compagnie eine Anzahl Ohme um einen gewiſſen Preis überlaſſen müſſen, das Uebrige aber nach Gefallen verkaufen dürfen. *Landvliet*, ein Landgut, 8 Stunden von der Capſtadt, gehört ebenfalls einem Cloete. *Vergelegen* (Abgelegen), ein angenehmes Landgut in Hottentottenholland. Dem alten Hn. Cloete, auf Groſsconſtantia, habe *Vaillant*, (deſſen Reiſebeſchreibung der Vf. an einem andern Orte unter die Claſſe der *artigen Romane* ſetzt) durch ſein Urtheil über ihn die Gaſtfreundſchaft, die er bey ihm gefunden, ſchlecht vergolten. — Der Boden in den Capgegenden iſt ſo fruchtbar, daſs die Getrai-Arten wenigſtens 13—14faltig, bey günſtiger Witterung und Verſchonung von Ungeziefer auch wohl 20faltig und darüber, tragen. Von den Landleuten wird der *Caparn* als Erzieher und Pfleger der Küchlein mit ſehr gutem Erfolge gebraucht. B. II. S. 69 heiſst es: „Auf „ihren Zügen ins Land tödten die Capbewohner das „Lamm oder Huhn, oder ſonſt ein Thier, oft nicht „eher, als kurz vor der Mahlzeit, damit das Fleiſch „warm und unverdorben zum Feuer komme.“ Man verſicherte, das ſo zubereitete Fleiſch ſey, wenn es nur warm genoſſen werde, auch mürbe. Die Art, ſich der nicht ſehr ſchmackhaften Eyer der *Landſchildkröte* zu bemächtigen, iſt grauſam. — In der Nähe der Capſtadt wohnte der Vf. der Beſtrafung einer Räuberbande bey, die ganz aus Sklaven beſtand; zwey wurden gerädert, fünf gehenkt, und die übrigen gebrandmarkt und gegeiſelt. Die zwey Geräderten riefen in den letzten Zügen, als ſie die Uebrigen henken, brandmarken und geiſseln ſahen, dieſen mit feſter Stimme zu: „Sie ſollten ſtandhaft ſeyn — bald hätten „ihre Leiden ein Ende — bald wären ſie wieder in „ihrem Lande.“ Die im erſten Bande beſchriebene Bereitung des *Zuckers* aus der, durch Thau und Regen in der Blume des *Zuckerſtrauches*, (*Protea mellifera*), ſich ſammelnden Feuchtigkeit, wird im II. Bande berichtiget. Die Wurzel des *Daruiſje* (die, wie Hr. *de J.* ſich ausdrückt, eine *Hedera arborum* ſey — alſo wohl *Hedera Helix* Linn?) ein Volksmittel der Hottentotten und der Pflanzer. Kläglicher Zuſtand der Arzney- und Wundarzneykunde in der Capſtadt. Beſchreibung der näher oder entfernter von der Capſtadt liegenden *Geſundwaſſer*, nämlich des *Leeuwen-Engelenbad* an dem Elephantenfluſſe; des Bades am Berge *Goudine*, hinter Drakenſtein, bey der Brandvallei, eines Schwefelwaſſers und des Bades am *ſchwarzen Berge*, jenſeits des Hottentots-Hollandsklouf, eines ſehr eiſenhaltigen Waſſers. Auf dieſem Berge glaubte der Vf. die nämlichen Spuren von Vulkanität zu finden, die er in der *Solfatara* bey Neapel fand. Eine chemiſche Analyſe dieſer Geſundheitswaſſer darf man hier nicht erwarten. B. I. Brief 12. Beſchreibung des *capiſchen Pferdes*; des Fahrens mit 8 Pferden; der Diſtricte *Drakenſtein*, *Franſche Hoek*, und *Perle*. Was der Weinbau am Cap dem Fleiſs nach der Widerrufung des Edicts von Nantes dorthin geflüchteten proteſtantiſchen Franzoſen zu verdanken habe. Bey einem ihrer Nachkommlinge, *Villiers*, koſtete der Vf. den ächten Capwein, der 10 Jahre zählte. Er war hellbraun von Farbe, und, ſeines Feuers wegen, kaum trinkbar. — Br. 13. Als der bekannte Wundarzt von *Rieberk* im Namen der holländiſchen oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft ſich hier anbauete, und, ſo wie ſich die Zahl ſeiner Pflanzer vermehrte, mehr Land nöthig hatte, lieſsen ihm die *rechtmäſſigen* Beſitzer deſſelben, die *Hottentotten*, durch einen Abgeordneten ſagen: „Warum beſäet ihr unſer Land? Warum gebrauchet ihr es zur Weide für euer Vieh? Wie „würde es euch gefallen, wenn wir uns eure Felder „anmaſsten? Ihr ſetzet euch immer feſter, um nach „und nach die Hottentotten zu unterjochen. Verlangt „ihr alſo Krieg?“ Dieſes *Argumentum ad hominem* wirkte; van Riebeek kaufte ihnen einen groſsen Strich Landes für 40—4500 Gulden ab, und dieſe Summe bezahlte er in Branntewein, Tabak, Korallen, und andern Waaren. Ein Seitenſtück hiezu iſt das, was der Vf. am Ende dieſes Briefes von der bekannten *Robbeninſel* erzählt. „Sie iſt (ſagt er, der ſonſt, ſo viel er kann, dergleichen Dinge nur leiſe berührt) „der *Verbannungsort für morgenländiſche Fürſten*, die ſich erkühnen, dem Despotismus der Ihnen ſo mächtig geworden Compagnie Widerſtand zu bieten. Gegen-

„war-

Digitized by Google

„wärtig befinden sich ein cingalesischer Prinz, und „einer von Madura hier.“ — Br. 15—17 liefern Nachrichten von den Festungswerken der Capstadt; von den regulären Truppen, von der Miliz; von der Fruchtbarkeit des Landes; dem gesunden Clima; von der Lebensart der Einwohner, von dem Charakter des männlichen und weiblichen Geschlechts; von der schlechten Erziehung; von der gewaltigen Menge Hausschaven. Die Polhöhe der Capstadt sey ungefähr 34½ Grad südlicher Breite, und 25½ Gr. Länge. Der holländische Nationalcharakter blieht bey den Einwohnern der Capstadt, aller Vermischung mit fremden Nationen ungeachtet, in sehr vielen Stücken durch. Doch darin weichen sie von dem ächten Holländer gewiss sehr ab, dass sie in der Tafel, in Kutschen und Pferden, und das Frauenzimmer in der modischen Kleidung, den Aufwand so sehr lieben, und dass der wahre Vermögenszustand bey den Meisten dem äussern Glanze nicht entspricht. — Br. 18. 19. Erwerbsmittel der Capbewohner; Veränderungen und Verbesserungen, welche die damaligen Commissarien, Nederburg und Frykenius, machten; Papiergeld (hatte viel Unheil angerichtet); Regierungsform; neue Leihbank. — Bis zu Br. 23 unter andern Vorschläge zu besseren Einrichtungen am Cap und zur Erhebung des gesunkenen Flors. Von den *Buschmännern* sagt er: „Wir Holländer, oder eigentlich, unsere Colonisten, haben sie zu „Wilden gemacht. Was man auch am Cap sagen mag, „sie sind höchst wahrscheinlich ursprünglich Hottentotten.“ Das Daseyn des *Einhorns* wird hier abermals, mit Berufung auf tief im Lande wohnende Hottentotten, die sich anheischig machten, gegen Belohnung das Thier todt oder lebendig zu liefern, behauptet; die Beweise für dessen Daseyn hält jedoch der Vf. noch nicht für unwidersprechlich.

Irland. Eigentlich über *Cork*, wo sich Hr. *de J.* beynahe drey Monate aufhielt, und über die umliegenden Gegenden, nebst eingestreuten Bemerkungen über Irlands politisches Verhältniss zu England, zu einer Zeit, da die *Union* der drey Königreiche noch nicht zu Stande gekommen war; über den hohen Adel, der seine Einkünfte in der Hauptstadt Englands verzehrt, indess seine Unterthanen von den Pächtern oder Verwaltern gedrückt und ausgefogen werden; über die daher entstehende Armut des gemeinen Mannes etc. Wir heben Einiges aus. Die Stadt *Cork* liegt auf einer sumpfigen Insel, die rundherum mit dem Flusse *Lee* umgeben ist; dadurch und durch die von Zeit zu Zeit erfolgenden Ueberschwemmungen des Leewird sie ungesund. Der Fluss ist reich an esbaren Fischen, besonders auch an *Lachs*, der zum Verschicken nur marinirt, nicht aber auf holländische Art, eingesalzen und geräuchert wird. Er hat auch einen Ueberfluss an *Austern* und *Muscheln*. Gemeinnützige Anstalten in Cork: besonders eine *Spinnschule* für Mädchen aus den niedern Classen; worin an die Fleissigsten und Tugendhaftesten von den Vorsteherinnen, welches angesehene Frauen sind, Preise ausgetheilt werden; ingleichen ein *Findelhaus*, worin er die gute Ordnung und ausnehmende Reinlichkeit bewunderte. Eine nachahmungswerthe Einrichtung in diesem Findelhause ist es, dass man den Fremden, die sich darin umsehen, ein, in dem Versammlungszimmer der Vorsteher immer bereit liegendes Buch anbietet, mit dem dringenden Ersuchen, ihre Bemerkungen darin aufzuzeichnen; Bemerkungen, die alle Monate von den Vorstehern in Ueberlegung gezogen werden. Auf dem vornehmsten Caffeehause in Cork (*the Drum*) bezahlen die Damen so gut wie die Herren den Einlass, und die Damen, mit denen Hr. *de J.* gekommen war, schlugen es aus, als er für sie bezahlen wollte. Die, von den Engländern verachtete irische Nation könne wohl auf einer niedrigern Stufe der Cultur stehen, sie sey aber sicher gegen Fremde artiger und mittheilender, als die englische. Die Roheit, deren die englische sie beschuldige, könne ein Ueberrest ihrer ehemaligen bürgerlichen Kriege seyn. Mit geringer Ausnahme von ursprünglich irischen Sitten und Gebräuchen, ist Alles *englisch*, Kleidung, Speisen, Tischgebräuche, Tagesordnung. Luxus in Cork. „Die Frauen der Krämer sind an Festtagen so „gekleidet, wie die Damen vom ersten Range“ (S. 244.) Und gleich darauf: „In der zweyten und dritten Classe findet man Frauen, die sich auf *lange, wohl gewachsene Nägel* viel zu gute thun, und sie durchaus „nicht abschneiden lassen.“ Die Mädchen in Cork, woran es einen Ueberfluss hat, sind grosse Liebhaberinnen vom Reiten. Menge der Armen in Irland. Die einzige Nahrung dieser Classe sind Kartoffeln mit Buttermilch; diese speisen sie Morgens, Mittags und des Abends; Fleisch kommt selten, und kärglich zugetheilt, Brod fast gar nichts auf ihren Tisch. Die Kartoffeln sind ausserordentlich wohlfeil; 100 Pfund kosten nicht mehr als 28—26—20 holländische Stüber (20 Stüb. = 13 gr. sächs.) Es wird auch ein Branntwein von schlechtem Geruche und Geschmacke daraus gebrannt. Den Dudelsack halten die Iren für national.

In *Norwegen* (Band II) hielt sich der Vf. ungefähr 8 Monate auf, nämlich von dem Ende des Septembers 1795 bis zu Ende des Mays 1796. In *Drontheim* giebt es keine Gasthöfe. Ohne Empfehlung könnte es schwer halten, als Fremder in einem Bürgerhause aufgenommen zu werden. Die Stadt hat nur hölzerne Häuser, mit etwa 8000 Einwohner; schlecht gepflasterte Strassen; so gut wie keine Strassenbeleuchtung, ungeachtet die Sonne im December kaum 4 Stunden lang sichtbar ist, indem sie nach 10 Uhr aufgeht, und vor 2 Uhr wieder untergeht; die Einwohner leben vom Handel und von der Fischerey, die, so wie das Holz in Bretern und Stämmen, ingleichen das Kupfer von *Roraas*, den Gegenstand des Handels ausmacht. Von den Armen dieser Stadt heisst es S. 114: „Der gemeine Mann ist hier zwar arm, aber „ehrlich, bescheiden, nicht übermüthig, und hat die „Tugenden seiner Vorältern noch nicht verlassen.“ In dem Garten des Hauses, welches er bewohnte, fand er die Rhabarberpflanze. Geschmack und Geruch der

Wur-

Digitized by Google

Wurzel, wie bey der chinesischen, aber die Wirksamkeit geringer. Statt der mancherley Früchte und Gemüse, womit die Natur wärmere Länder segnete, beschenkte sie Norwegen sehr reichlich mit Moltebeeren, *Rubus Chaemaemorus* Linn., mit Preisselsbeeren, *Vaccinium Vitis Idea* Linn. Beide Arten von Beeren, mit Zucker eingemacht, jede für sich, oder beide mit einander vermischt, finde man auf jeder Tafel. — Br. 18. Beschreibung einer nordischen Mahlzeit, in Ansehung der Speisen und Getränke, der Tischgebräuche etc., wobey es dem, der mit der holländischen Tafel und ihren Gebräuchen bekannt ist, Vergnügen macht, zu sehen, wie aufmerksam unser Capitain auf die Unterschiede zwischen den Gebräuchen seiner und der norwegischen Nation, und wie er, gegen die Gewohnheit mancher Reisenden, billig genug ist, den Nationalgewohnheiten ihr Recht widerfahren zu lassen. Der Deutsche findet in den Tischgebräuchen viel Aehnlichkeit mit den seinigen. — Br. 19. Bey der Enthauptung eines Mädchens tranken einige Epileptische das, so schnell wie möglich aufgefangene Blut, und liefen dann aus allen kräften, in der Hoffnung, dadurch von ihrer Krankheit befreyet zu werden. Beschreibung der *Merkwürdigkeiten von Drontheim*. Der Vf. wird von der dasigen königl. nordischen Gesellschaft der Wissenschaften zum Mitgliede aufgenommen. Sehr ansehnliche Vermächtnisse eines Drontheimers, Namens Thomas Angell. Bey Drontheim sah er, auf dem, dem General v. Krogh gehörigen Landgute Leeren zwey schöne Wasserfälle, wodurch zwey beträchtliche Sägemühlen und eine Getraidemühle getrieben werden. Der Tägefalle ist 200 Ellen breit, und senkrecht 48 Ellen hoch; der kleinere 40 Ellen hoch und 90 breit; am Fusse des letzteren sind verschiedene Anlagen von Flechtwerk zum Lachsfange. Man salzt den Lachs ein, und räuchert ihn zur Versendung; er sey aber geraucht nicht so schmackhaft, als der holländische. — Br. 20—22. Des Vfs. Reise, mitten im Winter, nach den Kupferwerken von Röraas. Mancherley Interessantes über die Art, bey Schnee und Eis hier zu reisen; die Beschaffenheit der Schlitten; die kühnen, halb zugefrornen Wasserfälle bey Holtaaren; der Gammel Ost, oder nordische Käse, den man in Röraas findet, wolle dem, durch holländischen Käse verwöhnten Gaumen nicht behagen; Beschreibung des Dorfes Röraas und seiner Kupferwerke, besonders der Schmelzereyen; schlechter Gehalt und schlechte Kost der dasigen Hüttenarbeiter. Da um Röraas herum wenig Gras wächst, füttern die Einwohner die Kühe mit Laub, mit Rennthiermoos, und — mit Pferdemist. Der letztere wird entweder roh, oder gewöhnlicher, mit etwas Mehl und Stroh gekocht, den Kühen gegeben, und er soll gesunder seyn als Heu. Fünfjähriger Thermometerstand von Röraas. Hier befand sich gerade eine Gesellschaft von Finnen mit ihren Schlitten, bespannt mit Rennthieren. Reise nach den Kupferminen von Röraas. Der Vf. und seine Gesellschaft holländischer Beeofficiere befahren, in Begleitung der vornehmsten Bergbeamten, die Kupfergruben. Der dasige Bergmann ist fast noch ärmer als in andern bergbautreibenden Ländern. Eine, das Jahr 1794 betreffende Tabelle, sowohl über die Ausbeute der Gruben von Röraas, als über die Hüttenarbeiten, ist beygefügt. Rohen Erzes waren in diesem Jahre gewonnen worden 13056, Tonnen; ausgeschmolzen 2428 Schiffpfund 10 Liespfund Kupfer, und 2167 Schiffpfund 18 Liespfund 5½ Pf. Messing. Diese Arbeiten hatten 105869 Reichsth. 2 Mk. 8 Schill. Unkosten verursacht. — Br. 23. Umständliche Erzählung von den 8 Compagnien Schlittschuhläufer, die der König von Dannemark in Norwegen unterhält. — Br. 24. Reise nach *Mosta Marken*. Beschreibung der dasigen Eisenhütten, besonders des Gufswerkes und der Nagelschmiederey, wohin das meiste Eisenerz aus der Provinz *Sundmoers* gebracht wird. Ueber die Norwegische Sitte der Liebhaber, in der Sonnabendsnacht bey der Geliebten Besuche abzulegen, von denen nicht leicht die gewöhnlichen Folgen entstehen, die, wenn sie sich ja ereigneten, durch die Ehe sicher wieder gut gemacht würden. Ein Bauermädchen, das sich mit einem Vornehmen einlässt, wird von ihres Gleichen verachtet. — Wohnungen der Landleute, ihre Lebensart; das auch der Viehzucht hinderliche Klima ist dem Landbau nicht günstig. Kornmagazine sind noch nicht hinlänglich, der Hungersnoth auf immer vorzubeugen, daher die Einwohner oft zu elendem Brode, aus getrockneter, gemalener, und mit oder ohne Mehl gebackener Fichtenrinde ihre Zuflucht nehmen. Bey Futtermangel müssen die Kühe manchmal im Winter mit Fischen gefüttert werden. — Br. 25. Vortheilhaftes Gemälde von dem *norwegischen Nationalcharakter*; besondere Beyspiele von Ehrlichkeit. — Br. 26—29. Aufenthalt in *Bergen*; Rückreise nach Holland. Mancherley über Bergen: Bauart der Stadt; sehr ansehnlicher Handel mit Fischen, fast dem einzigen Handelsartikel, über welchen Tabellen beygefügt sind; für öffentliche Vergnügungen wird wohl etwas, aber nicht viel gethan; die mit einer Art von Aussatze, oder dem *Spedalskaed*, behafteten Kranken halten sich in dem St. Jurians-Hospitale auf. Sitten und Charakter der Einwohner von Bergen, Ungeselligkeit der Männer, Eingezogenheit der Frauen.

Die, in den 2 Bänden befindlichen 5 Kupfer stellen dar: 1) eine *Ansicht der Capstadt*, von der Tafelbay aus, nebst der Rhede; 2) eine später verfertigte, mit den seitdem vorgefallenen Veränderungen; 3) die *Simonsbay* mit ihren Umgebungen; 4) eine *Moline*; 5) die *Waffenübungen der norwegischen Schlittschuhläufer*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 8. November 1803.

GESCHICHTE.

AUTUN, gedr. b. Dejussieu: *Histoire de la Ville d'Autun*, connue autrefois sous le nom de Bibracte, Capitale de la République des Éduens; divisée en IV. Livres et ornée de Gravures. Par *Joseph Rosny*, Capitaine d'Infanterie. An XI. de la République (1803). 2 Alph. u. 1½ Bog. 4. Nebst 8 Kupfertafeln. (3 Rthlr. 18 gr.)

Die Franzosen besitzen bekanntlich einen grosen Reichthum an Beschreibungen und Geschichten der grosen und mittelmäsigen, ja selbst kleinen Oerter ihres Staats. Die zu dem ehemaligen Gouvernement Burgund oder dem jetzigen Departement der Saone und Loire gehörige Stadt Autun, ehedem Bibracte genannt, ist zwar hierin nicht vernachlässigt worden, wie man zunächst aus Meusel's *Bibliotheca historica* (Vol. VI. P. II. p. 52. sq. und Vol. IX. P. II. p. 378. sq.) ersehen kann: aber die dort ertheilte Notiz der jene Stadt betreffenden Schriften lehret auch zugleich, dass noch kein zusammenhängendes, vollständiges und kritisch bearbeitetes Werk über dieselbe vorhanden war. Denn der bisherige Hauptschriftsteller, *Edmund Thomas*, Kanonikus der dortigen Kathedralkirche, fing zwar im J. 1660 an, seine *Histoire de l'antique Cité d'Autun* zu Lyon in Folio drucken zu lassen; aber er starb bald darüber hin, und die wenigen abgedruckten Bogen sind eine der gröstten Seltenheiten. Nun giebt es zwar Abschriften des ganzen Werks: sie sind aber voll von Fehlern, und das Werk selbst ist nicht vielmehr, als eine rohe Compilation. Nunmehr ist durch das anzuzeigende Buch diesem Mangel abgeholfen. Sein Urheber war, wenigstens dem Recensenten, bisher als Schriftsteller unbekannt; und gegen das Ende der Vorrede giebt er zu verstehen, dass er noch jung ist. Wie dem nun aber auch sey; er verdient Beyfall. Er folget seinen wenigen Vorgängern nicht blindlings, verfährt bey seinen kritischen Untersuchungen vorsichtig, ist in der Anordnung und Darstellung der Materialien glücklich, und besitzt eine prunklose, natürliche, lichtvolle Schreibart, wie sie dem Geschichtschreiber geziemt. Noch besonders verdienen seine Bescheidenheit im Vortrage seiner Muthmasungen über alte Begebenheiten und Denkmale, und seine Unparteylichkeit gerühmt zu werden. Der letztern konnt' er desto ungestörter opfern, da er, seiner Versicherung zu Folge, nicht aus Autun gebürtig ist. Als er sich gewisser Geschäfte wegen dort aufhielt, und sein Vorhaben, die Geschichte dieser Stadt zu schreiben, merken lies, unterstützten ihn die Einwohner um die Werke mit Nachrichten, Sagen, Bemerkungen und alten Handschriften, so viel ihrer sich, bey den vielfachen traurigen Schicksalen, die diese Stadt erlitt, erhalten haben. Schade übrigens, dass Hr. R. zu viele Allotrien einmischt, und dass er zu selten auf seine Quellen und Gewährsmänner verweiset!

In der 21 Seiten langen Vorrede mustert der Vf. seine Vorgänger, von Polybius an bis auf d'Anville, und lässt jedem wiederfahren, was recht ist. Das Werk selbst besteht aus vier Büchern, welche in 20 Kapitel abgetheilt sind. Nach einer kurzen Beschreibung der örtlichen Lage des heutigen Autun, und nach der Angabe ihrer verschiedenen alten Namen, (darunter *Augustodunum*, woraus der heutige entstanden ist), handelt der Vf. von der alten Stadt Bibracte, der Hauptstadt der Gallischen Republik der Aeduer, die sehr grofs, reich und mächtig gewesen seyn mufs, da Julius Cäsar ihr die Benennungen *Soror et Aemula Romae* giebt, die er aber doch durch den General *Labienus* in Brand stecken und zerstören liefs. Der Vf. tritt der höchst wahrscheinlichen Meynung derer bey, die das nachherige Augustodunum (von Kaiser August so benannt) auf den Trümmern von Bibracte erbauen lassen, und an deren Spitze der classische d'Anville steht. Alsdann nur allzuumständlich vom Ursprung der Aeduer und der Gallier überhaupt; wo der Vf. die alten längst ausgezischten fabelhaften Herleitungen billig mit Stillschweigen hätte übergehen sollen; von ihren Sitten u. s. w. von ihrem, zu Cicero's und Cäsar's Zeit sehr berühmten Heerführer Divitiacus, und von dessen Bruder Dumnorix, der zuerst die argliftige Politik der Römer, gegen die von ihnen zu Bundsgenossen aufgenommenen Aeduer durchschaute, und den deshalb Cäsar, niedrig genug, morden liefs. Weiter von der kriegerischen Verfassung der Aeduer, von ihrer Republik und Religion; wo weit ausgeholt und von den Galliern überhaupt sehr bekannte, nicht hierher gehörige Dinge erzählt werden. So sind auch den Druiden einige Bogen gewidmet, statt dafs alles, was davon in Beziehung auf die Aeduer — wir wollen nicht einmal sagen, auf Autun — vorgebracht wird, auf einem Blatt hätte gefasst werden können und — sollen. Naher hält sich der Vf. im zweyten Buch (S. 91. u. ff.) an seine Materie, wo er die Geschichte der Aeduer und ihrer Hauptstadt bis zu ihrer Ueberwältigung durch die Römer, von da bis zum Einbruch Germanischer Nationen, besonders der Burgunder, in Gallien, und hernach weiter bis ins 17te Jahrhundert, ziemlich chronikmäsig, ver-

Digitized by Google

verfolget. Was er aber im 10ten Kapitel (S. 141. u. ff.) diesem Buche beyfügt, hätte gröfsten Theils wegbleiben sollen; denn er erzählt dort Gebräuche des Mittelalters, die in ganz Frankreich, wohl auch in andern Ländern gewöhnlich waren. Wer wird z. B. in einer Geschichte von Autun eine Beschreibung des Eselsfestes und den ohnehin schon so oft wiederholten Abdruck des dabey gesungenen Eselsliedes von neuem erwarten?

Das dritte Buch beschäftiget sich mit den ehemaligen Grafen von Autun, mit der Vereinigung dieser Grafschaft und des Herzogthums Burgund mit der Krone, mit der Einführung der christlichen Religion in Autun, mit dem Alterthum und den Privilegien des dortigen Bisthums, dessen Verwalter chronologisch aufgeführt werden. Beygefügt ist eine alphabetische Notiz von berühmten Autunern seit Julius Cäsar bis auf die neueste Zeit. Wir finden aber keinen bedeutenden darunter.

Im vierten Buch wird von den alten und neuen hier abgebildeten Wappen der Stadt, ferner, von den alten Mauern, Thoren, und Strafsen gehandelt. Zwey, zum Theil noch aus dem Alterthum herstammende Thore, die eher Triumpfbogen ähnlich sehen, sind sauber in Kupfer gestochen. Der Vf. ist geneigt, sie dem Kaiser August beyzulegen, von dem die Stadt den Namen *Augustodunum* erhielt, welcher selbst dort war und sie begünstigte: doch meynt er, die Vermuthung derer, die diese Monumente Kaiser Konstantin dem Grofsen zu Ehren errichten lassen, könne auch gegründet seyn; und beschliefst mit einem offenherzigen Geständnifs der Unwissenheit in Ansehung ihres Ursprungs. Ferner, über die römischen Heerstrafsen durch das Gebiet von Autun; von den alten Bädern, Wasserleitungen und Springbrunnen; von der dortigen Naumachie, welche gröfser und schöner gewesen seyn soll, als die der Griechen und Römer; von der bey der Stadt befindlichen, in Kupfer gestochenen Steinmasse, einer Art von Pyramide, *Pierre de Couard* genannt, deren Ursprung und Zweck unbekannt ist. Von dem ehemaligen Theater zu Autun sind nur noch sehr geringe Spuren übrig; von dem Amphitheater mehrere. Diejenige, die noch im 17ten Jahrhundert vorhanden waren, sind auf einer Kupfertafel abgebildet. Auch von den ehemaligen Tempeln zu Autun werden Nachrichten ertheilt, so weit es möglich ist. Ueberreste derselben sind nicht mehr vorhanden, ausgenommen von einem Janustempel, deren Abbildung beygefügt ist; so auch die Ruinen eines Plutonstempels, wie sie noch vor ungefähr 30 Jahren sichtbar waren, die aber nun ganz verschwunden sind, durch die *negligence et ineptie des Magistrats, jointes à la cupidité des particuliers*, wie sich der Vf. ausdrückt.

Noch folgen im 18ten Kapitel Nachrichten von der dortigen Kathedralkirche, von den vor der Revolution vorhandenen Abteyen und Klöstern, nicht minder von dem Collegium, oder, wie wir es nennen würden, Gymnasium (wo zwey Brüder des jetzigen Grofsconsuls Bonaparte, Joseph und Lucian, studierten) und von dem grofsen Seminarium. — Im 19ten Kapitel ein Verzeichnifs von mancherley Autunischen Alterthümern, als Säulen, Gräbern, Urnen, Inschriften, Bildsäulen, geschnittenen Steinen, Medaillen u. s. w. Zuletzt etwas Statistisches, was aber von geringer Bedeutung ist. Zwar eines und das andere von den geringfügigen Manufacturen, von dem eben so unbedeutenden Handel der Stadt, und von dem, sehr kleinstädtischen Charakter der Einwohner; aber nichts von der Volksmenge, nichts von Geburts- und Sterbelisten u. dgl. — Angehängt sind: Eine aus Julius Cäsar ausgezogene Beschreibung der berühmten Belagerung der Stadt Alesia; eine von *Malson*, Professor der Centralschule des Departements Saone und Loire, verfertigte französische Uebersetzung der Rede des *Eumenius pro restaurandis scholis Augustodunensibus* (vom J. 297), und die sonst schon bekannte Nachricht von der im J. 1591 unternommenen Belagerung der Stadt Autun.

DORTMUND, b. Mallinckrodt: *Handbuch der historisch-geographischen Literatur Westphalens.* Von *Peter Florens Weddigen*. Doctor der Philosophie, Prediger zu Kleinbrenen im Fürstenthum Minden u. s. w. *Erstes Bändchen.* 1801. 146 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. dieses nützlichen Werkes, wovon bis jetzt keine Fortsetzung herauszukommen zu seyn scheint, theilt alle Quellen und Hülfsmittel der Westphälischen Geschichte und Erdkunde in zwey Hauptclassen ein. Zu der ersten zählt er diejenigen, welche sich auf den westphälischen Kreis überhaupt, oder doch auf mehrere Provinzen desselben beziehen, zur zweyten diejenigen, welche sich mit einzelnen Provinzen, Städten, Aemtern, denkwürdigen Männern u. s. w. beschäftigen. Unter den *allgemeinen Schriften* werden I. *die gedruckten Werke* bemerkt. — Da hier auch solche Sammlungen deutscher Geschichtschreiber erwähnt werden, welche Quellen für die westphälische Geschichte enthalten, als z. B. die von *Meibom*, *Pistorius* und *Leibnitz*; so hätte die Zahl derselben sehr vergröfsert werden können, indem man in den meisten *Scriptoribus Rerum Germanicarum* einzelne Bruchstücke zur westphälischen Geschichte findet. Dagegen aber hätten diejenigen Schriften ganz weggelassen werden sollen, welche den westphälischen Frieden betreffen, als z. B. *Gärtners* westphälische Friedenskanzley und *Bergfräfsers* merkwürdige Reichshofrathsgutachten zur Erläuterung des westphälischen Friedens. Was II. *die Handschriften* betrifft: so werden blofs solche angeführt, die schon aus andern Werken besonders aus *von Steinens* westphälischer Geschichte bekannt sind; doch giebt der Vf. von *Joh. Ursini* Beschreibung der Landschaft Westphalen, wovon er selbst ein Manuscript besitzt, genauere Nachricht. — Die *besondern* in diesem Bande angeführten Schriften beziehen sich auf die Grafschaften Schaumburg

Digitized by Google

burg und Lippe, die Bisthümer Paderborn und Münster, die Grafschaften Ravensberg und Mark. Bey den letzten wird mit Recht bemerkt, dass sie mehr Geschichtschreiber und Materialien Sammlungen aufzuzeigen habe, als alle andere westphälische Provinzen.

Lengo, b. Meyer: *Paderbornische Geschichte.* Nach *Schadens* Annalen. Herausgegeben von *Peter Florens Weddigen*, Doctor der Philosophie, Prediger zu Kleinbremen im Fürstenthum Minden u. s. w. *Erster Theil, erste Abtheilung*; (Auch unter dem Titel: *Johann Diederich von Steinen*, fortgesetzte westphälische Geschichte. *Fünfter Theil, erste Abtheilung*). 1801. 738 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Da dieses Werk blos einen pragmatischen Auszug aus den bekannten Paderbornischen Annalen von *Schaden* enthält: so würde überflüssig seyn, sich bey der Beurtheilung des Inhalts desselben zu verweilen. Auch ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, dass ein solcher Auszug für manche Leser nützlich seyn könne; doch würde sich der Vf. ein weit grösseres Verdienst erworben haben, wenn er jene Annalen hin und wieder, besonders aus neuern Quellen, ergänzt und berichtigt hätte. Unter dieser Voraussetzung würde eine Fortsetzung noch brauchbarer werden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Glogau, in d. neuen Günther'schen Buchh.: *Communionbuch.* 1801. 232 S. 8. (8 gr.)

Auch unter dem Titel:

Uebungen der Andacht und des Nachdenkens am Morgen und Abend, an Communiontagen und bey andern Gelegenheiten und Vorfällen des Lebens.

Eine Vorrede geht dieser Schrift nicht voraus. Sie zerfällt in drey Abtheilungen; die erste enthält Gebete und Betrachtungen bey der Abendmahls Feyer, die zweyte Abendmahls-Betrachtungen, und die dritte erbauliche Betrachtungen vor, bey und nach dem heiligen Abendmahle. Der *Anhang* enthält noch einige Betrachtungen und Gebete, und eine „Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi." — Wenn gleich diess Communionbuch sich nicht durch glänzende Vorzüge vor ähnlichen Schriften auszeichnet, so gehört es doch unstreitig zu den bessern dieser Art. Ein vernünftiger und nach edler Gesinnung hinstrebender Geist weht durch das Ganze. Zu loben ist es, dass der Vf. den einzelnen Ständen der Menschen durch specielle Anweisungen die Selbstprüfung erleichtert. Mit den Abendmahls-Betrachtungen, woraus alle zwecklose Spitzfindigkeiten verbannet sind, hat man Ursache, zufrieden zu seyn. In den sogenannten erbaulichen Betrachtungen wird von der Würde des Christen, der Liebe Gottes, der Liebe Jesu, der Nächstenliebe, der Erlösung durch Christum u. s. w. gehandelt. Mit Recht dringt der Vf., da, wo er von der Erlösung durch Christum handelt, vor allen Dingen auf Selbstbesserung. Die angehängte *Leidens-Geschichte* zeichnet sich durch nichts aus, und ist meist mit den Worten der Evangelisten, und zwar grösstentheils nach *Luthers* Uebersetzung, in einem ziemlich trockenen Tone erzählt. Da, wo der Vf. bisweilen einen einzelnen Ausdruck ändert, ist er nicht immer glücklich, z. B. S. 206. „Meine Seele ist *bis auf den Tod* äusserst betrübt." Ein Ausdruck ist hier zu viel; *bis in den Tod betrübt seyn*, soll nur soviel heissen, als „unter der Betrübniss gleichsam erliegen." Ebendaselbst heisst es: „dass ich *dieses Kelches anders entlassen werde.*" Auch schreibt der Vf. mehrmals *schlaffend*, ist *schlafend*, dahero, u. s. w. der stärkende *Engel* ist auch nicht vergessen worden. — Im Ganzen ist der Stil des Vfs. fliessend und nicht unangenehm, nur selten stösst man auf Unrichtigkeiten, wie folgende, S. 2. „du gabst mir — — — Fähigkeiten und Kräfte zum beständigen *Wachsthum* in Weisheit und Tugend *zu wachsen.*" Hie und da möchte man dem Vf. auch mehr Gedrängtheit wünschen.

Leipzig, Züllichau u. Freystadt, in d. Darnmannischen Buchh.: *Gesangbuch der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Warschau*, nebst einem kurzgefassten Gebetbuche. 1801. Ohne Vorrede u. Register. 340 u. 27 S. 8.

Gegenwärtiges Gesangbuch kann immer zu den bessern gerechnet werden. Die vom Sammler befolgte Ordnung, wo er mit Liedern vom Worte Gottes anfängt, und mit vermischten Liedern endigt, hat nichts Ausgezeichnetes. Die vom Hn. Pfr. *Schmid* zu Warschau (denn dieser nennt sich nach der Vorrede als Sammler) getroffene Auswahl der Lieder ist im Ganzen genommen, recht gut. Hie und da finden sich Lesarten, welche von denen dem Rec. bekannten abweichen, die er indessen nicht für Verschlimmerungen halten kann; einige Härten der Scansion, einige Hiatus und einige zu prosaische Ausdrücke hätten wohl noch vermieden werden können. Das bekannte *Kyrie, Eleison!* findet man auch noch mit *des Teufels Trug und List*, mit der *Pestilenz und theuren Zeit*, mit dem *Treten des Satans unter unsere Füsse*, wie in allen alten Gesangbüchern. Die angehängten Gebete, worunter uns jedoch die Abendmahls-Gebete am wenigsten gefallen haben, geben den meisten, zu einem ähnlichen Behufe verfertigten Gebeten nichts nach.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pædagogik. *Kopenhagen* u. *Leipzig*, b. Schubothe.: *Nachrichten aus dem Erziehungsinstitute bey Kopenhagen, nebst andern kleinen Aufsätzen*; herausgegeben von *C. J. H. Christiani*, Königl. Hofprediger. Erstes Stück. 1803. 44 S. 8. Diese Blätter sollen nach des Vfs. Absicht als eine Beylage zu der periodischen Schrift, wovon er schon unter dem Titel: *Neue Bey-*

Digitized by Google

Beyträge zur Veredlung der Menschheit zwey Hefte 1802 herausgegeben hat. (vgl. A. L. Z. Nr. 154) angesehen werden. Alle das Institut betreffende Nachrichten will der Vf. künftig in eignen halbjährigen Blättern liefern, weil sie theils in jene Beyträge sich nicht eignen, theils auch durch eine zu lange Zurückhaltung, indem zur halbjährigen Lieferung jener Beyträge, seine Amtslage und Muse nicht günstig sey, ihr Interesse für das Publicum verlieren würden. Diese Nachrichten sollen ausser den merkwürdigen, das Institut zunächst betreffenden Einrichtungen und Veränderungen, Sachen die sich auf praktische Erziehung beziehen, Erfindungen und der Wirklamkeit angestellter Versuche, Prüfungen anderer pädagogischen Vorschläge mittheilen. Vorzüglich verspricht der Vf. eine sehr ausführliche Nachricht über die intellectuelle Bildung seiner Zöglinge. In diesem Hefte giebt er eine vorläufige Nachricht von einem verbesserten Lehrplane. Er fasst *zwey Abtheilungen* in sich, ein *Philantropin* und eine *Bildungsanstalt*. Jenes soll dem Begriffe einer vollkommenen *Elementarschule*, diese, einer doppelten zweckmässigen Bildungsanstalt, nämlich einer für künftige *Gelehrte* und für künftige *Kaufleute* entsprechen. In dem Philanthropin ist der *Hauptzweck* alles Unterrichts Entwickelung aller Anlagen, und Ausbildung der dadurch in Thätigkeit gesetzten Kräfte. Es hat zwey Hauptclassen. Die *Erste* ist berechnet auf Kinder von 6—9, die *Zweyte* von 9—12 Jahren. Die Unterrichts-Gegenstände für die Ersten sind Uebungen, welche auf Entwickelung und Bildung des Körpers durch alle gymnastische Uebungen vorzüglich der Sprachorgane durch frühen Gesang und Declamation abzwecken. — Kunstübungen, Zeichnen, Schreiben, Modelliren etc. eigentliche Uebungen in der deutschen, deutschen und französischen Sprache. Stoff zu einer vielseitigen Entwickelung und Uebungen des Erkenntnissvermögens geben bürgerliche Erdbeschreibung, Physik, Anthropologie und Technologie; als Vehikel eines sittlich religiösen Unterrichts dienet eine moralische Beyspielsammlung und eine zweckmässige Auswahl der biblischen Geschichte und Biographien etc. In der *obern* Abtheilung werden alle in der untern angefangenen Uebungen und Belehrungen vollständiger fortgesetzt, und da die Zöglinge in jenen Wissenschaften nicht unberächtliche Kenntnisse schon besitzen, so werden hier in dieser Hauptabtheilung noch als Hauptgegenstände des Unterrichts, Geschichte, Geometrie, Wohlredenheit und Philistische Uebungen aller Art hinzugefüget. Die Gelehrte und Kaufmannsschule sind getrennt und gleich bey dem Eintritte das Zöglinge in diese Abtheilung muss seine Bestimmung für das bürgerliche Leben fest entschieden seyn. Die gelehrte Anstalt hat 3 Special-Classen. Die gelehrten Sprachen nach der besten Unterrichtsmethode, auch die neuern und die mit ihnen in Verbindung stehenden Wissenschaften, welche den Mann von höherer Cultur charakterisiren, machen hier den Hauptgegenstand des Unterrichts aus. Doch werden sie auch in allen den körperlichen Kunstfertigkeiten geübt, die für jeden Menschen ohne Ausnahme von einem entschiedenem Werthe sind. Da sie schon in dem Philanthropin in den neuern Sprachen und Wissenschaften sehr vollständig unterrichtet worden, so dürfen sie hier nur durch eigene Selbstthatigkeit die erlangten Kenntnisse erweitern. In dieser Absicht bekommen sie hier als zukünftige Gelehrte einen sehr zweckmässigen Unterricht, die besten über diese Gegenstände in verschiedenen Sprachen vorhandene Schriften — welche eine ansehnliche Bücher-sammlung darbietet — mit Nutzen zu lesen, geschickt zu excerpiren, und werden in bestimmten Stunden darüber genau examinirt. Ausführlichere Belehrungen über den Menschen, nach seiner physischen und moralischen Natur, über seine Verhältnisse, Rechte und Pflichten, Bestimmung und Würde etc. vollständiger Unterricht in der Mathematik, Physik, Chemie und Technologie nach einem diese verschiedene Wissenschaften unter einander vereinigenden und gegenseitig verbereitenden *Plane* beschäftigen nun fortdauernd das Nachdenken des zum Gebrauche der Vernunft erwachten jungen Menschen. Zur Bildung des Geschmacks bekommen alle Zöglinge dieser Anstalt einen besondern hierauf abzweckenden Unterricht, indem zuerst das Urtheil ihrer Empfindungen berichtiget, dann das Wichtigste aus der Aesthetik, Rhetorik und Poetik vorgetragen, und durch Beyspiele aus den besten danischen, deutschen, französischen und englischen Prosaikern und Dichtern erläutert wird. Noch besonders werden aber die künftigen Gelehrten bey Lesung der alten römischen und griechischen Classiker mit den Grundsätzen des guten Geschmacks vertraut gemacht. Alle Wissenschaften werden endlich nach einer Methode vorgetragen, welche dafür sorgt, dass das Gelehrte richtig gefasst, dem Verstande einleuchtend und dem Herzen wichtig gemacht werde; so, dass wenige Stunden wöchentlich hinreichen, junge Leute in einem 4jährigen Curfu zu einer vollständigen Einsicht in diese höchst wichtigen Gegenstände der Unterweisung einzuleiten. In dem letzten d. h. fünften Jahre ihres Aufenthalts haben die sich zur Akademie vorbereitenden Jünglinge — wo sie sich vor dem Examinations-Collegio einer öffentlichen Prüfung unterwerfen müssen — wenige Lehrstunden, um sich desto mehr an eigenes Studieren zu gewöhnen, aber desto mehr besuchen sie die über alle Lehrgegenstände sich verbreitende Examinatoria. Nur in Ansehung dessen, worin sie noch Nachhülfe bedürfen, erhalten sie bestimmte Stunden. Das *Handelsinstitut* fasst ebenfalls drey Specialclassen. Zu den dem künftigen Kaufmanne unerlässlichen Fertigkeiten und Kenntnissen werden gerechnet: die vollkommenste Kalk- und Tachygraphie, Fertigkeit in allen Rechnungsarten, die nur in seinen Geschäften vorkommen können, vorzüglich aber in Gedankenrechnen, Buchhalten etc. Sprachkenntnisse, Fertigkeit seine Gedanken richtig und bestimmt, schriftlich und mundlich auszudrücken, Handlungsgeographie und alle übrige historische und theoretische Handlungskenntnisse, welche den Jüngling vorbereiten, seine künftigen Geschäfte nicht blos mechanisch, sondern mit Nachdenken und Einsicht zu treiben. Dabey wird nie vergessen, dass dieser Zögling nicht nur ein tauglicher Geschäftsmann, sondern zugleich von Seiten des Verstandes und Charakters ein gebildeter selbstdenkender Mann werde. Diesen Grundsatze zu folge werden auch die, um auch ihnen die Vorzüge, welche eine höhere Geistesbildung gewährt, zu verschaffen, gleich den Studierenden in allem dem geübt und unterrichtet, was oben als Stoff und Beförderungsmittel einer vollkommenern Bildung angegeben wurde. Die ganze musterhafte Einrichtung dieses Instituts gehet endlich dahin, dass dieser achtungswürdigen Bürgerclasse, die bey ihrem unablässigen Streben nach Gewinn mehr als irgend eine andere mannigfaltigen Versuchungen ausgesetzt ist, recht lebhaft empfinden lerne, wie wichtig für sie ein überzeugender und das Herz ergreifender Unterricht von den Rechten und Pflichten, von der wahren Würde und Bestimmung des Menschen sey. Uebrigens werden diese jungen Menschen ganz besonders an Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und zur eigenen Erweiterung ihrer Fertigkeiten unablässig gewöhnet. Die Ausführung dieses musterhaften Planes durch Methode, Disciplin und übriges Zusammenwirken wird der würdige Vf. in den folgenden Stucken vorlegen.

Rec. hielt es für Pflicht, den Geist dieses vortrefflichen Planes etwas ausführlicher, als es sonst bey ähnlichen Schriften geschehen kann, darzustellen, um junge Vorsteher der Schulen und allzuvielseitige Theoretiker, welche oft ohne die mindesten pädagogischen Kenntnisse und Schulorganisationskunde doch keck und anmassend genug mit ihren unreifen Educationsplanen hervortreten, darauf aufmerksam zu machen, wie viele und mannigfaltige Kenntnisse und vielseitige Erfahrungen zum Entwurfe eines ausführbaren und gemeinnützlichen Lehr- und Erziehungsplanes für die junge Menschheit *in unsern Tagen* erfodert werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. November 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Erfurt, b. Beyer u. Maring: *Ueber die Musik der Indier. Eine Abhandlung des Sir William Jones*, aus dem Englischen übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen und Zusätzen von *F. H. v. Dalberg*. Nebst einer Sammlung indischer und anderer Volksgesänge mit 30 Kupfern. 1802. 132 S. u. 56 S. Noten 4. (2 Rthlr. 6 gr.)

Ein für alle Freunde der Völker- und Musikkunde sehr willkommenes Geschenk des Hn. v. *D.* Man kann dieses fragmentarische Produkt (denn es liefert eigentlich nur Bruchstücke zu einer ordentlichen Darstellung) eher für ein Werk seiner musikalischen Gelehrsamkeit, als für eine Uebersetzung halten. Die originale Abhandlung des Hn. *W. Jones* begreift kaum den dritten Theil des Buchs. Noten und Kupfer fehlten, bis auf Ein Blatt, im Original ganz. — Rec. wird daher nur von dem Gehalt überhaupt, nicht von der Uebersetzung sprechen.

Der unermüdliche *W. J.* langjähriger Oberrichter in *Calcutta*, eingeweiht in das Studium Samscritischer Bücher, machte in dieser Abhandlung einen Anfang, über das dunkle Musiksystem der Orientalen mehr Licht zu verbreiten. Es ist zu bedauren, dass ihn der Tod an der Ausarbeitung einer ausführlichen Geschichte der hindostanischen Musik hindert. Wahrscheinlich hätten wir dadurch richtigere Begriffe von den Theorien und Sangweisen der Hebräer und Griechen gewonnen, als welche Forkel und Barthelemy aus den Classikern errathen mussten.

Wer Interesse für jene Urnationen, deren Sitten sich so wenig als ihre Kleidungen ändern, deren Priester sich der Geheimnisse der Kunst, wie der Religion ausschliefsend bemächtigt haben — mit Musikkenntnifs verbindet, erfreut sich dieser Documente der Vorwelt der Harmonie in den Fortschritten der Cultur, und der Hoffnung, durch die brittische Gesellschaft zu Calcutta, wovon *J.* Stifter war, neue Quellen des musikalischen Wissens erwarten zu dürfen. In *J.* Werken, welche zu London 1799 in VI Vol. herausgekommen sind, befinden sich mehrere Abhandlungen über die Musik der Hindus: „Die Musik dieses volks, sagt er, ist vielleicht auf reinere und einfachere Grundsätze, als die unsere, gebaut; der Hauptzweck der Kunst ist auf natürlich wahren Ausdruck der Leidenschaften gerichtet; dem opfern sie alles auf.“ Dies ist natürlich. Bey den Alten, wie bey den Nationen, die noch auf der mittlern Stufe der Cultur

Rohheit — ist Alles Herzensergufs. Der Sänger ist zugleich Dichter, nach dem Moment der Einwirkung der Umgebungen. *Sie* haben nur eine *wahre* Dichtersprache; sie drucken alles in Bildern und deklamatorischen Tönen aus. Die Cultur entfernt sie nicht aus der poetischen Welt. Ihre figürliche Natursprache ist zugleich Darstellung des *Affects*. Da liegt der Grund ihrer *Moden* (Tonarten). Die Empfindungen produciren Höhe und Tiefe, kleine und grofse Intervalle, schnelle oder langsame Bewegung. Daher die Taktlosigkeit ihrer Melodien, die unseren an Takt gewöhnten Ohren so wenig behagt. Man versuche z. E. das erste ächte von *J.* selbst beygefügte Lied N. 1. und das malabarische N. 33. Doch verträgt auch das natürliche Ohr, nach unentrathsellen Geheimnissen der harmonischen Gesetze, wie schon Aristoteles lehrt, *gewisse* Fortschreitungen der Intervalle. Hiernach behält N. 2. 4. 7. noch das Gepräge der Aechtheit. Die Erfindung der Scala träge die Kunst auf Instrumente, welche die zufällige Bohrung der Flöten, (wie die Orthaltischen des Hn. Steele p. 125) oder die mögliche Fingersetzung auf Saiteninstrumenten, nach der Natur derselben, entweder zu einer defecten oder vollkommneren Scala bestimmt, und die natürliche Fortschreitung der Singstimme von ihrer diatonischen Bahn abdruckt und zu einer fremdartigen, bey jeder Nation modificirten Tonleiter umschaffe, wie die chinesischen Lieder N. 38—41 erklären, in welchen die Quarta und Septima fehlt, weil ihre Saiten wahrscheinlich quartenweis gestimmt sind, und die Spieler nur zwey Finger gebrauchen. Auf der Vina der Hindus fehlt g und oben b; die Melodien müssen also diese Töne überspringen, wodurch das Fremde für uns und die Nothwendigkeit entsteht, nur ans D und A zu spielen. Daher hält Rec. alle seinen Erklärungen der Dorischen, Jonischen etc. Tonarten, wovon die Grübler so viel Wesens machen, für unnütz. Wenn man bedenkt, was *J.* sagt, dass bey den Hindus, wie bey den Griechen, jede Provinz ihr eigues Instrument, mit seinen Fehlern, behalte: so wird man die 36 Scalen, welche Hr. v. D. nach Soma und Narayan, zwey indischen Theoretikern am Ende mittheilt, für nichts mehr, als für das a b c der Kindheit musikalischer Kunst halten, worin *J.* und Hr. *v. D.* (man denke sich 84 Tonarten!) viel zu viel Feinheit ahnden. Obgleich wahr ist, „dass, wie letzterer anführt, unsere Componisten noch zu wenig auf die Tonarten, die den Empfindungen entsprechen, Rücksicht nehmen“ — und „dass die *gleichschwebende* Temperatur zu verwerfen ist“ — (was Kirnberger schon lange behauptet hat.) Daher sagt *J.* mit Recht: „dass

Digitized by Google

unfere Tonkünſtler alle Tonarten zu einer faden Einförmigkeit herabwürdigen".

Doch kann Rec. der Meynung dieſer ſcharfſinnigen Schriftſteller, daſs die indiſche muſikaliſche Zauberkraft der Verſchiedenheit der Tonarten zuzuſchreiben ſey, nicht beytreten. Er glaubt vielmehr, daſs jedes individuelle Volk ſeinem Inſtrumente angemeſſene Naticnalmelodien hatte, woran es gewöhnt war, und woran ſich viele angenehme vaterländiſche Ideen knüpften; zumal ihre Lieder National- Götter- Helden- Tugenden- Schönheiten betangen. Wer kennt nicht die Wirkung des Schweizer-Kuhreihns? ſo taktlos, ſo mangelhaft auch ſeine Melodien für andere iſt! Daher war es natürlich, daſs J. die Originalmelodien, die ſo viel Zauber auf Thiere, Krankheiten etc. gehabt haben *ſollen*, in allen Provinzen vergebhch aufſuchte. Hätte er bedacht, daſs es, wie bey den Griechen, poetiſche Uebertreibungen ſind: ſo würde er nicht vermuthet haben, „daſs ſie verloren gegangen ſeyen". Wäre er kein Engländer geweſen: ſo wäre ihm eher eingefallen, daſs die europäiſchen Tyrannen die Freyheit, den Patriotismus und die Eigenthümlichkeit der Hindus und alſo auch den Zauber der Muſik unterdrückt haben.

Es iſt indeſs nicht zu läugnen, „daſs die Verbindung des *Geſangs*, der *Inſtrumentalmuſik* mit *Mimik* und *Tanz*, beſonders bey deutlicher Ausſprache und geſchmackvoller Gebehrdung auf Zartfühlende und Begeiſterte ſehr ſtark wirken muſs." Dieſs, und die Seltenheit der Künſtler (nur Prieller treiben hauptſächlich — Muſik) macht, daſs die Hindus die Muſikkunſt vom Himmel herleiten. „Brama theilte ſie der Göttin der Sprache mit, deren Sohn (Merkur) die Vina erfand". — Wie lieblich!

Die Hindus haben ſechs muſikaliſche Grundſyſteme, nach großen Männern genannt, worunter Iswara (Oſiris) und Pafm (Pan) vorkommen. Ueberhaupt ſieht man in J. Abhandlung mehrere Wörter griechiſchen Urſprungs, die auf eine gewiſſe Verwandtſchaft hindeuten. Dieſs verdeutlichen die malabariſchen Hymnen auf die Züge des Viſhnu (Bachus) welche Hr. v. D. S. 81 mitgetheilt hat. Jene ſechs *Raga's* (indiſch *Affekte*) ſind nach ihren ſechs Jahrszeiten verſchieden. (Ein wichtiger Aufſchluſs über ihre Moden und deren Wirkungen.) Die Lieder der Blütenzeit ſind *früh ch.* des Sommers *langſam ermattend*, des Winters *traurig* etc. Zur Zeit Crithna's des indiſchen Apolls, gab es 16.000 Tonarten, wovon jede ihren regierenden Genius (Hauptton, Leiteton) hat. Die Ragas entſprechen auch den ſechs Planeten. Jeder Raga (Genius) commandirt fünf *Nymphen* (Nebentonarten, wie ſie alle 36 S. 45 bis 56 in Notenſcalen angegeben ſind.) Jedes Lied darf nicht anders, als an dem ihm beſtimmten Feſt, zu ſeiner Jahrs- und Tagszeit gebraucht werden S. 97. Man ſieht „daſs in Indien jeder Zweig der Wiſſenſchaften durch dichteriſche Fabeln verſchönert iſt, daſs in den griechiſchen Allegorien nichts reizenderes angetroffen wird, als dieſe liebliche Familie der ſechs Raga's mit ihren Ragini's vermahlt, acht kleine Genien zeugen, die die indiſchen Dichter mit dem zarteſten Pinſel ausmalen."

In den Zuſätzen und gelehrten Bemerkungen zeigt Hr. v. D. die Verwandtſchaft der griechiſchen Muſik mit der hindoſtaniſchen, die Aehnlichkeit ihrer Inſtrumente, und deren Wirkungen. Er theilt dann noch in ſechs Beylagen I) aus *Ouſeley's* Beyträgen zur indiſchen Muſik die Beſtätigung der J. Nachricht, Beſchreibung einiger hier abgebildeter Inſtrumente, und ihre Notenbezeichnung mit. Die Sylben *ſa, ra, ga, ma, pa, da, na* werden über die Textworte geſchrieben, (ſo wie ſonſt die Buchſtaben in alten Choralbüchern) und über dieſe noch andere Wörter, welche die Geltung der Noten, Triller etc. anzeigen. (Völlig die Kindheit der Muſik, wie vor Guido). Ferner aus dem erſten Band der *Aſiat. Reſearches* II) eine Beſchreibung mehrerer Inſtrumente, wovon die Vina das vorzüglichſte iſt. Dieſs iſt ein 3 F. langes hohles *Bambus*, mit 7 Metallſaiten. Bey den Enden ſind zwey hohle Kürbiſſe zum Reſonanz; 19 Stege, wie die Bünde auf der Guitarre, ſichern die Griffe. Der Umfang iſt von klein D bis 5. Das b iſt faſch nach obiger Behauptung und nach der Scala S. 75. Unten ſind nach cis und A, die als leere Saiten zur Fülle mit angeſchlagen werden. Dann dient das leere G in der Mitte bey einer Cadenz zum angenehmen kleinen Septimen-Accord, als eine Reſolution zum Hauptton D. — Bemerkt man noch die Terz- und Sext-Flöten der Mohren und die Lieder N. 3. 7. 8. 11. 13. 15. 19. 21. 32. 51. ſo ſcheint die Behauptung falſch zu ſeyn, „daſs rohe Nationen, wie die Hindus, keinen Sinn für Harmonie hätten." Obgleich wahr ſeyn kann: „daſs ihnen der vielſtimmige Geſang unbekannt iſt, und daſs ſie zur Melodie keine Terz oder Quint ſetzen."

Der Raum verſtattet uns nicht, von den Ragmalas, (allegoriſchen Abbildungen, muſikaliſchen Darſtellungen und Perſonificationen der Töne) noch von dem feinen Kunſtſinn des Hn. v. D. darüber in der III. Beylage, etwas anzugeben. Er hat die Gemälde von einem Verwandten des Hn. J. erhalten und hier in radirten Blattern angehängt. Sie ſtellen z. E. ein Muſikchor bey m Sternenhimmel, im häuslichen Zirkel etc. oder eine Abbildung des Hirten Gottes mit ſeinen Geſpielinnen vor. In der IV.) Beylage ſind ſchöne Beyträge über Perſiſche und Chineſiſche Muſik; in der V.) Beyl. Steele's Beſchreibung mehrerer Flöten aus der Sundee, die aber einer ſolchen Unterſuchung eben ſo wenig werth ſind, als die geſchnittenen Pfeifen eines Knaben. In einem Nürnberger Pfeifenkaſten kann man hunderte finden, die harmoniſch Terzen oder Sexten geben, denen der Zufall Länge und Locher beſtimmt hat.

Rec. vermuthet, daſs viele von den angehängten einfach-ſchönen Volksliedern, noch einer in Calcutta geſtochenen Sammlung, hier mitgetheilt, *keine ächte indoſtaniſche* Melodien ſind. *Bird*, der Herausgeber, ein engliſcher Tonkünſtler, (vielleicht ein muſikaliſcher Macpherſon) hat das Orientaliſche durch Harmonie und Takt ſo verwiſcht, daſs ſie dem indoſtani-

Digitized by Google

ſch. n

schen Charakter N. 1 und 2 höchst unähnlich sind, und sich dem Gefühl als *ächte Schottische Tänze* aufdringen. Man spiele zum Beweis N. 20. 21. 22. 25. 30. 32. 35. Dieses Europäische Gefühl entscheidet zur Gewissheit, wenn man sie mit den dortigen Instrumenten vergleicht, worauf sie nicht gespielt werden können. Doch dies nimmt dem lehrreichen Buch wenig von seinem Werth.

Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Deutschlands edelste und kräftigste Regenten, im romantischen Gewande* dargestellt, von dem Verfasser *Karls des Grossen, der Semiramis* etc. 1802. 334 S. 8. Mit 1 Kpf.

Auch unter dem Titel:

Das Sächsische Kaiser-Haus in Deutschland, im romantischen Gewande dargestellt, von dem Verfasser *Karls des Grossen, der Semiramis* etc. *Erster Theil, welcher die Regenten aus dem Sächsischen Hause enthält.*

Rec. gesteht, weder den *Karln den Grossen*, noch die *Semiramis*, noch irgend eins der ähnlichen Produkte des Vfs. welche durch das etc. angedeutet werden, zu kennen; vermag daher auch nicht darüber zu urtheilen, in wiefern die Vaterschaft derselben diesem jüngsten Kinde zur Empfehlung dienen könne. Was den Zweck dieses letztern betrifft: so scheint es ihm billig, dem Publicum des Vfs. eigene Aeußerungen mitzutheilen, da er ihm sein Urtheil darüber vorlegt. „Jemehr, meynt der Vf. in der Vorrede, das deutsche Reich, in unsern Tagen, besonders seit dem Frieden von Lüneville, seinen Blick wieder, von den Zerstörungen eines heftigen Kriegs, *auf sich selbst* richten müsse, desto dringender werde für dasselbe die Veranlassung, seine gegenwärtigen Zeiten *mit den vergangenen* zusammenzuhalten und zu vergleichen. Doch könne das allgemeine Interesse, unter den verschiedenen Volksclassen, unseres deutschen (haben wir auch ein *nicht deutsches?*) Vaterlandes vielleicht nur vermittelst einer romantischen Darstellung seiner Vorzeit belebt und erhöht worden; daher habe er, unbeschader der historischen Wahrheit, es versucht, seiner Darstellung *durch die Form* dasjenige Interesse zu geben, dass (wodurch) sich dieselbe für ein gemischtes Publicum eigene, und wenigstens sich neben den vielen Romanen unserer Zeit erhalten möchte".

Rec. kann hierin der Voraussetzung des Vfs. eben so wenig beystimmen, als mehrern der hier mitgetheilten anderweitigen Aeußerungen. Die Romane, mit welchen der Vf zu wetteifern gedenkt, enthalten doch — sie mögen übrigens beschaffen seyn, wie sie wollen — fast durchgehend eine Menge Details, leidenschaftlicher Situationen, individualisirter und contrastirender Charaktere, Leben und Handlung, und wenn sie eintreffen, so ist es hierdurch. Gerade daran aber fehlt es der Darstellung unseres Vfs. gänzlich. Sein Buch ist nichts „als eine ziemlich truckne, fast compendiarische Uebersicht der auf dem Titel angezeigten Periode der vaterländischen Geschichte. Und wie mochte dies auch anders seyn, da der Vf. die Regierungsgeschichte von *fünf* Regenten, deren beiden erstern zu den längsten und thatenreichsten der ganzen deutschen Reichsgeschichte gehören, in einem Bändchen von nicht völlig *zwey und zwanzig* Bogen zusammenfassen wollte, von denen noch beynah *drey* Bogen auf eine vorangeschickte Einleitung abgerechnet werden müssen; und die in einem so kleinen Format und so weitläuftig gedruckt sind, dass nur *achtzehn* Zeilen auf eine Seite kommen. Wie und wen nun der Vf. durch eine *solche* romantische Darstellung mehr als durch eine gute, wahrhafte Erzählung zu interessiren gedenke, vermag Rec. eben so wenig einzusehn, als wie man einen historischen Gegenstand romantisch darstellen könne, ohne die historische Wahrheit zu verletzen. Laut der Vorrede, legt der Vf. auf die erwähnte Einleitung einen besondern Werth; auch ist sie unstreitig das Beste im ganzen Buche. Aus ihr erhellt, dass der Vf. gute Anlage zum historischen Schriftsteller habe; so wie aus dem Buche selbst, dass es ihm an Talent, zu einem romantischen, gänzlich fehle. Rec. meynt daher dem Vf. zu rathen, diese Laufbahn — auf der ohnehin weder Ehre einzulegen, noch Nutzen zu stiften ist — lieber ganz zu verlassen, seine historischen Kenntnisse und seinen Vortrag noch fleisig auszubilden. In diesem Fall zweifelt Rec. nicht, dass der Vf. einst, als historischer Schriftsteller, mit Ehren, auch namentlich werde hervortreten können. Nach des Vfs. jetzigen Plane, sollen diesem erstern, noch mehrere Theile nachfolgen: und der *zweyte* die Geschichte der *fränkischen*, der *dritte* die der *Hohenstaufischen* Kaiser enthalten, und der *vierte* die des habsburgischen Stammes anfangen, aber nicht beendigen. Der Vf. setzt dabey voraus, dass diese seine Darstellungsart Beyfall finden werde; Rec. hingegen vermuthet, dass sie unvollendet bleiben werde.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Die Einsamen im Chiusato. Eine piemontesische Novelle.* 1802. *Erster Theil.* 278 S. *Zweyter Theil.* 272 S. 8. (2 Rthlr.)

In Rücksicht des Stoffs scheint der Vf. sein Muster aus der neuern Englischen Romanen-Literatur von den schaudervollen Erzeugnissen der *Mitternachtsglocke*, dem *Beichtstuhl der Büsserinnen* u. s. w. hergenommen zu haben; und in Anfehung des Stils brauchen wir ohne lange mühsame Wahl nur die ersten besten Stellen auszuheben, um sofort zu erkennen: wer hier sein Idol gewesen sey. Er will (Iten Th. S. 16) sagen: ein hoffnungsvoller adelicher Jüngling sey von seinen Mitgenossen sehr verkannt worden. Wie thut er das? — „Seine Familie brachte ihn „nach dem frühzeitigen Tode seiner Aeltern nach*** „ins Cadettenhaus, wo er den Vorgeschmack des „menschlichen Misereres und die Despotie bleyerner „Geister kennen lernte, die ihre *Existenz* (!) *auf dem* „Speck

Digitized by Google

„Speckseine ihrer Untergebenen fortrollen. Dass Jar-„no mit seinem ermüthaften Charakter und der frü-„hen Cultur seines Geistes unter dem Schwarme mei-„stens sehr ungebildeter jungen Noblesse, an der über-„haupt alles nobel ist, was Schuster, Schneider und „Galanterie-Händler um den Cadaver ihrer Iguobilität „hängt, mit dem sie sich nach dem Lumpenmarkt dieses „Lebens erheben, um dort das Erstaunen der kleinern „Affen einzuködeln, viel Langeweile mit bittern Em-„pfindungen durchwürzt, ist das Vacuum seines un-„beschäftigten Geistes pfropfen musste, kann man sich „leicht vorstellen. Da war unter der zahlreichen „Heerde junger Edelleute kein Einziger, dessen See-„le sich an die seinige hatte anfärben können etc. Ein „einziger junger Mensch, Ottolonio ist sein Name, „schien aus dem Sonnenboden seiner Seele schwache „Töne zurückzugeben, die ihn (ihm) Jarno auf der „Trauerflöte seiner Empfindungen vorgeblasen hat-„te." — Eben dieser Ottolonio verschwelgt im wol-lüstigen Umgang mit der Fürstin seine Jugend, wird schwindsüchtig, und ein Hof-Fräulein, die ihn längst heimlich liebte, aber auch die Bekanntschaft mit der Fürstin verlasste, besuchte ihn. Diese Situation malt der Vf. S. 51 unter andern also: „Im Bette „krächzte ein junger Thor, der sein Leben unbe-„sonnen verliederlicht hatte, mit heiscber Lunge „den Grabegesang seiner Tage, und ihm zur Seite „sass die arme Unglückliche, die ihn dem Tode wi-„der ihren Willen verkuppelt hatte, und wusste „nicht, ob sie ihren Verstand in die Assecuranz legen, „oder der Verzweiflung und dem mahnenden Gewissen „um den Einkaufspreis überlassen sollte. Armes Mad-„chen! Dein Verstand dreht sich schwindelnd auf der „Fufszehe herum, und versucht im Redoutengewühl „deiner Gehirnfasern den letzten Walzer mit der Reli-„gion, weil ihm die Quadrille mit der Vernunft, dem „Trofte und der Hoffnung nicht mehr gelingen woll-„te." — Armer Jean Paul, ja wohl dreht sich der Verstand deiner Nachahmer oft schwindelnd auf der Fufszehe herum, und versucht einen Walzer mit dem Unsinn, weil ihm der Tanz mit deiner Genialität nicht gelingen will. *Wenn vollends der Vf. Scenen der Liebe und der Wollust malen will, wie z. B. S. 224. die ihm gewissermaafsen besser gelingen, die aber auch gewaltig von seinem vorigen geschraubten Tone abstechen, da sieht man recht, welche unselige Bilderjagd er sich anzustellen gezwungen hat. — Aber freylich sind das Sünden der knechtischen Nachahmung, die nach diesem Vorbilde noch oft vorkommen, und noch manchen jungen, oder ungeordneten Kopf auf Abwege führen dürften!

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin*, b. Maurer: *Die Landpfarrerin.* Eine elegische Dichtung von *Klamer Schmidt.* 1801. 48 S. 8. (8 gr.) Der Sänger, dessen „*Phantasien nach Per-„traroes Manier*" dem Freunde der Musen noch unvergessen sind, stellt in 124 Distichen das reizende Bild einer nach Herz und Geist vortrefflichen Hausfrau zur Nachahmung auf.

„*Gut zu seyn, dem* Ziel strebte mit Eifer sie nach."

Möchte jeder Landprediger diese prunklos-poetische *von amore* vollendete Schilderung *Henriettens* in die Hände seiner Gattin spielen! Wohl dem Weibe, die der Befangenen gleicht! Freylich contrastirt das Klare und Warme dieser elegischen Dichtung sehr mit dem Krausen, Spitzfindigen und Mystischen einiger *Neuern*, die gern für *Neuerer* gelten; aber desto besser. Nur hatte Rec. gewünscht, dass die Perioden nicht von einem Distichon in's andere, zum Nachtheile des Ganzen, überliefen, und dass Pentameter, wie folgende:

„Inniger lebt er und treu- | voller bey jedlichem Wort
„—Aber die Rache, die Nach- | hinkende, bliebe nicht aus etc.

wo nicht ganz vermieden, doch seltner gesetzt worden wären. Auch thut es, nach des Rec. Gefühl, keine gute Wirkung, wenn auf die rührende Beschreibung, wie die gutthätige Pfarrerin Leidende unterstützt, oder gesunden Bettlern Arbeit in ihren Garten anweist, der Nachsatz folgt:

„Ihr *Departement auswärtiger Sachen* benannte
„Henriette dies Werk.

S. 6. lesen wir:

„Arglos lallende Worte, worin Gedanken sie ahnte.
„Ehrte sie frommer, als ich *Herders Ideen — Triumph.*

Dies verdiente Lob *Herders* finde wohl anderwärts einen schicklichern Platz, als mitten in der Charakteristik der guten Pastorin. — *Schweigen*, als *Foetitivum*, ist in der anständigern Sprechart veraltet, und *Floden* nicht edel genug. Die drey Vignetten erhöhn den Werth des Büchleins nicht. Zum Schlusse noch eine Stelle: *Sie* ist

„Schon im Paradiese, wohin sie manchen der Nachbarn,
„Als auf dem Todtenbett' lechzend er lag, durch Gebet
„Leichter hinübergeführt. Wie hat sie den schwerern der Tode
„Durch aufheiternden Trost öfters des Stachels beraubt!
„Ihr aufflehender Seufzer zu Gott umwehte, wie Flügel,
„Eines Engels, das Bett, hauchte dem Sterbenden Muth,
„Führt' im Triumph den scheidenden Geist zum Throne des Vaters!
„Ruhe noch, heitere Ruhe, jene, mit welcher er schied,
„Blieb auf des Todten Stirn, und (blieb) im erloschenen Auge —
„Schlafer, ruhe dann wohl!" sprach sie. Wir folgen dir bald! etc.

Hn. Schmidts elegisches Versmaas bedurfte im Ganzen doch noch vieler Verbesserungen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 10. November 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausgegeben von *K. L. Woltmann*, Jahrgang 1800. 1—12. Stück. 1233 S. Jahrgang 1801. 1128 S. Jahrgang 1802. 1316 S. 8. (jeder Jahrgang 6 Rthlr.

„Untersuchungen und Darstellungen, deren beleg„bender Keim die Absicht ist, die Geschichte „in politischer Hinsicht zu beschreiben, und Lehren „der Politik durch die Erfahrung der Jahrtausende „zu beleuchten" soll diese Zeitschrift nach der im ersten Heft No. 1 enthaltenen Ankündigung des Herausgebers vorzüglich gewidmet seyn. Dass der angegebene Zweck in verschiednen trefflichen Aufsätzen glücklich erreicht ist, wird sich aus der Anzeige des Inhalts ergeben.

Jahrgang 1800. Erstes Stück II. *Münnich*; vom Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg. (Fortgesetzt St. 2. 3. 4.) Diese Lebensbeschreibung des grofsen russischen Generals enthält manche aus ungedruckten Briefen gezogne Anekdote von seinem Leben, als z. B. dafs ein neues System der Fortificationskunst, welches er ausarbeitete, zuerst den Entschluss Peter des Grofsen bestimmte, ihn in russische Dienste zu ziehen, dafs er noch in seinem Alter ein ausführliches Project zu manchen nützlichen Verbesserungen in seinem Vaterlande der Grafschaft Oldenburg entwarf; dafs sein Leichnam nicht, wie *Büsching* erzählt, nach Neuenhuntorf in Oldenburg, sondern auf das Münnichsche Gut Lunia, unweit Dorpat, gebracht worden ist u. s. w. Einen weit gröfsern Vorzug aber giebt ihr die Schilderung von Münnichs Charakter und Verdiensten, die man aus folgender Stelle, die nur seine kriegerischen Talente würdigt, beurtheilen kann: „Seine Augen so wie die gesammten Gesichtszüge kündigten Scharfsinn, Sicherheit in der Wahl „der Maafsregeln, Unerschrockenheit und Festigkeit „an. Selten verliefs ihn der Ernst, und selbst die „höchste Freundlichkeit, deren er fähig war, tilgte „nicht den Schauer der Ehrfurcht, welchen seine Gegenwart und der Laut seiner Stimme rings verbreiteten. Dennoch hing das Heer, dem er durch Gleichstellung des Soldes das Gefühl seiner Würde gegeben hatte, mit ganzer Seele an seinem Führer. Besonders fühlten die Officiere, welches Ansehn sie „bey Hofe und wohin sie kamen, durch ihn gewannen." — „Als ich noch Münnichs Adjutant war, sagte „ein nachher commandirender russischer General, da „dänkte ich mich mehr zu seyn, als ich jetzt bin. „Pünktlichkeit im Dienst förderte Münnich mit unnachlässiger Strenge; und er konnte das fodern, denn „er war der thätigste von allen. Nur weniger Stunden Ruhe bedurfte er, und der erste, der bey Anbruch des Tages erschien, war er. In allen seinen „Feldzügen erinnert man sich nur eines einzigen Males, dafs ihn ein anderer aus dem Schlafe geweckt hätte. Mit Leichtigkeit dictirte er seine schriftlichen „Befehle, und, ohne selbst zu ermüden, ermüdete „er die ihn umringenden Schreiber. Tief durchschaute „er alle Theile der Kriegskunst, und für Rufslands „ersten Ingenieur mufsten ihn selbst seine Feinde anerkennen. So von keines Kenntnissen abhängig, „mit Kennerblick alles umfassend, führte er die aus „einem Welttheil gesammelten verschiednen Völker „durch Steppen und Wüsten zum Siege. Ehrgeitz „war seine herrschende Leidenschaft. Durch sie beseelt, verfolgte er mit seltner Beharrlichkeit jedes „Unternehmen, wo Möglichkeit der Ausführung ihm „vorschwebte. Geitzte er dann nicht mit Menschenblut, ging dann die Festigkeit seines Charakters mitunter in Stolz und Härte, das Gefühl des erkämpften Erfolges in Uebermuth und Ruhmsucht über: so „sind diefs theils die menschlichen Bedingungen der „Feldherrngröfse, theils entschuldigt ihn der Geist der „Regierung, welcher er diente, der Maafsstab ihrer „Menschenwürdigung und das Vorbild Peters. Er „war der Beherrscher *der Russen*, und dazu schien „er geboren." — Uebrigens kann man mit diesem Aufsatz sogleich einige Berichtigungen desselben verbinden, die in einem *Schreiben an den Herausgeber: vom Grafen Friedrich zu Solms, kurf. sächs. Geheimenrath und Kammerherrn* (einem Enkel des Feldmarschall Münnich), St. 5. mitgetheilt werden und die *Erinnerungen an Münnichs Feldzüge* von *Friedrich Ludwig Grafen zu Solms* (St. 6.), worin Münnich besonders gegen den Vorwurf vertheidigt wird, dafs er sich durch Geschenke des Fürsten von der Moldau habe bewegen lassen, anstatt auf Bender zu gehen, den Marsch auf Oczakow zu nehmen. III *Sieyes. Ein Fragment.* Das ganze Betragen dieses räthselhaften Mannes bey der französischen Revolution wird daraus erklärt, dafs er mehr zur glücklichen Speculation, als zum lebendigen Eingreifen in die Wirklichkeit geschaffen sey. IV. *Blick auf die Geschichte der innern Staatsverwaltung Frankreichs;* vom Geheimen Kriegs- und Domänenrath *von Beguelin* in Berlin. Enthält treffende Bemerkungen über Sully's, Colberts, Terray's und Turgot's Administration. Bey dem Sturze des letztern sagt der Vf. sehr richtig: „Grubenphilosophie ist das Wort, womit elende Em-

Digitized by Google

„piriker die Systeme grofser Köpfe verdammen, ohne „zu bedenken, dafs alle Palliativmittel, die man je„desmal nach den verschiednen Umständen in einzel„nen Fällen wählt, und die unter einander gar nicht „zusammenhängen, nie einem Staate frommen kon„nen. Die wahren Theorieen dagegen werden jedes„mal passend seyn, aber freylich müssen sie alle Be„dingungen in sich fassen, und diese zu ordnen, sind „praktische Kenntnisse unentbehrlich.“ V. *Kaiser Karl V. und die Hämpter der Protestanten*, vom Hofr. *Woltmann*. Die Charakterschilderungen, die man in diesem Aufsatz findet, scheinen uns sehr wahr und richtig zu seyn, dagegen aber möchten wir die Behauptung bezweifeln, dafs der Kaiser je *einen bestimmten Plan* zur Unterdrückung der Mittelmacht in Deutschland entworfen habe. Wahrscheinlicher ist es, dafs er sich blofs in einen Vertheidigungsstand gegen die Gefahren zu setzen suchte, die sein grofser Geist von Seiten der Religionsspaltung für die Gewalt des Reichsoberhaupts ahndete. V. *Bemerkungen über die berühmtesten Männer des Freystaats in Nordamerika*; vom Professor *Kierulf* aus Lund. Fortgesetzt St. 2—3. Dieser Aufsatz hat besonders wegen verschiedner harter Aeufserungen, die sich der Vf. gegen den Helden der nordamerikanischen Revolution erlaubt, einige Sensation erregt, und ist auch, soviel sich Rec. erinnert, nicht unbeantwortet geblieben. *Zweytes Stück.* II. *Despotismus in dem Freystaate Nordamerika*; von *Karl von Bülow*. Ist in einem ähnlichen Geiste geschrieben, wie die vorige Abhandlung, doch ist hier der Angriff mehr gegen *Adams* als gegen *Washington* gerichtet. III. *Bastiani und Garve über Friedrich II.* Dieser so wie der folgende Aufsatz ist aus Hn. *Dittmars* Tagebuche gezogen, welches er in Berlin während der Zeit schrieb, als er Garve's vertrauter Hausfreund war. Er enthält aufser einem eben nicht sehr bedeutenden Gespräch zwifchen Garve und dem Probst Bastiani über das Betragen des Königs Friedrich II. in der bekannten Müller-Arnoldischen Sache verschiedne ihn betreffende Anekdoten. Unter andern fragte einst der König den Probst: „Mein lie„ber Bastiani, ich zweifle nicht, dafs Sie wegen Ihrer „Verdienste um die katholische Kirche noch einst Papst „werden dürften; wird es mir dann auch wohl erlaubt „seyn, Sie zu besuchen? Sollte das geschehen, erwie„derte Bastiani, so würde ich sagen: Machet die Thore „hoch, dafs Preufsens Adler einziehe, *qu'il me couvre de ses ailes. mais qu'il ne me pique avec son bec.*“ IV. *Garve's Rede über die Erziehung des Menschen.* Keine Rede im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern blofs im Gespräch mitgetheilte Ideen über diesen Gegenstand, die gröfstentheils mit den Lessingischen übereinstimmen. V. *Freyherr von Görz, Freund Karls XII.*, vom Hofr. *Woltmann*. (Fortgesetzt St. 4—5.) Wegen der kühnen Entwürfe, welche Görz, so lange er noch in den Diensten des Herzogs von Holstein war, zum Besten dieses Fürsten selbst gegen Karl XII. entworfen hatte, prophezeihte man ihm allgemein bey dessen Zurückkunft aus der Türkey ein trauriges Schicksal. Desto gröfser war die Verwunderung, dafs ein Mann, welchen man schon als einen Verbrecher dem Hochgericht hingegeben glaubte, plötzlich der gröfsten Gnade des unbeugsamsten aller Herrscher gewürdigt wurde. Am besten lässt sich dieses Räthsel dadurch lösen, dafs der König in Görzen einen Staatsmann fand, welcher sein ungeduldiges Gemüth durch keinen Umschweif ermüdete, sondern schnell auf das Ziel losdrang, und ihm zugleich jene Kenntnisse, jene Feinheit der Unterhandlung, jene kalte Berechnung der Umstände, die ihm gänzlich mangelten, gleichsam zur Ergänzung seines königlichen Sinnes zubrachte. Kurze Zeit darauf wurde dem neuen Minister nicht nur die Aufsicht über das Finanzwesen, sondern auch über das ganze Kommerzwesen, über Verforgung und Einrichtung der Flotte und Armee übergeben. Wie sehr er das Vertrauen des Königs verdiente, zeigte sich bald durch die glücklichen Folgen seiner Anstalten für den einheimischen Credit und die Vertheidigung Schwedens. Demungeachtet wusten seine Feinde durch eine doppelte Vorstellung die öffentliche Stimme gegen den Retter des Vaterlandes zu erheben. Zuerst hiefs es: „warum dieses „Fremdling für den Staat am Rande des Abgrundes „soviel sorge und wage? Die Hoffnung, sich dadurch „zu bereichern, könne ihn nicht dazu treiben. Nichts „als verrätherische Absichten könnten daher bey ihm „obwalten, und früher oder später würden sich seine „Verbindungen schon enthüllen. — Den grofsen Ehrgeiz, von welchem Görz erfüllt war, sich neben „das riesenmäfsige Gemüth eines Königs zu stellen, „und durch Bezähmung desselben ein verzweifeltes „Reich zu retten, wollte die Nation nicht begreifen, „welche für den Ruhm unter kraftvollen Herrschern „so viel aufgeopfert hatte. Noch weniger dachte man „in einem Reich, von dessen Trümmern sich nun je„der bereichern wollte, an die Möglichkeit, dafs „selbst ein solcher Ehrgeiz durch patriotischen Sinn „bey dem Freyherrn geweckt seyn konnte. Um das „Herzogthum Holstein zu halten und zu stärken, hatte „er ja immer gestrebt, in die Weltangelegenheiten „einzugreifen. Verfanken Karl und Schweden ganz„lich: so waren auch die Herzoge von Holstein in Ge„fahr zu vergehen, wenigstens sehr viel zu leiden. „Zweytens verbreitete man den Gedanken, dafs Görz „einzig Urfache von der Fortdauer des Krieges sey; „denn ohne seine Anstalten und Erfindungen würde „der König gezwungen gewesen seyn, unter jeder „Bedingung Friede zu schliefsen. Die Gemüther der „Grofsen empörten sich nicht mehr wider diesen „schmachvollen Gedanken, und Görz wurde als ein „Feind der Schweden angesehn, weil er ihnen durch „das Aufgebot der letzten Kraft einen ehrenvollen „Frieden zu verschaffen hoffte.“ Demungeachtet liefs sich Görz durch alle Hindernisse, welche ihm die öffentliche Meynung entgegenstellte, nicht abschrecken, sondern arbeitete mit der nämlichen Thätigkeit an auswärtigen Negotiationen zur Erhaltung des Friedens, wodurch er die gänzlich zerrüttete innere Staatsadministration des schwedischen Reichs wiederhergestellt hatte. — Gern folgt man dem Vf. dieses interes-

Digitized by Google

interessanten Aufsatzes auch in das Detail der erstern, und bedauert, dass der Faden der Erzählung bey der Gefangennehmung Gürzens in Holland abgebrochen ist, ohne in einem folgenden Stück wieder angeknüpft zu werden. *Drittes Stück.* III. *Garve, über seinen Umgang mit den hohern Ständen.* Man hat Garven beschuldigt, dass ihn ein thörigter Ehrgeiz oder eine grobe Eitelkeit verleitet habe, den Umgang mit Personen von höherem Range zu suchen. Gegen diesen Vorwurf vertheidigt er sich selbst durch verschiedene dem Vf. des schon angeführten Tagebuchs mitgetheilte Bemerkungen über die Ursachen, warum jener Umgang wünschenswerth sey. IV. *Das englische Ministerium und Bonaparte; Pitt und Fox*, von dem Herausgeber. In diesem unvollendeten Aufsatz wird blos der bekannte an den König von England gerichtete Friedensantrag Bonaparte's sowohl in Ansehung seiner Absicht als seiner Form gerechtfertiget. V. *Schreiben aus Norkoping über den Geist der schwedischen Reichstage.* Ausser einem sehr nachtheiligen Urtheile über die Inconsequenz Gustav III. bey seinem Kriege und Frieden mit Rufsland, ist in dieser Abhandlung besonders die Behauptung auffallend, dass bey einem schwedischen Reichstage die Adlichen die einzige unabhängige Klasse, und die wahren Patrioten waren, weil sie nichts anders seyn könnten. (?) Dennoch sey die Ungerechtigkeit der andern Classen so grofs, und ihr Hafs gegen den Adel so wüthend, dafs sie gern denselben ausrotten möchten. (Schwerlich dürften sich diese beiden Bemerkungen mit einander vereinigen lassen). VI. *Johannes Diaz*, vom *Herausgeber.* Johann Diaz war ein geborner Spanier, der unter den protestantischen Abgeordneten für das Religionsgespräch auf dem Reichstage zu Regensburg 1545 erschien und von seinem eifrig katholischen Bruder Alfonso durch Meuchelmord zu Augsburg getödtet wurde. VII. *Wuth des Königs Johann über die Gründung der englischen Freyheit und Landung der Franzosen in England*, vom *Herausgeber.* VIII. *Beytrag zur geheimen Geschichte Gustav III. von Schweden.* Nach einer kurzen Schilderung der beiden Partheyen, in welche sich die schwedischen Grofsen unter dem Namen der Mützen und Hüte seit 1720 theilten, geht der Vf. zu der ersten politischen Rolle über, die Gustav als Kronprinz auf dem aufserordentlichen Reichstage von 1769 spielte. Obgleich nur der Anfang derselben mitgetheilt wird: so lafst doch die Aeufserung: „dafs die Ränke Gustavs seinen sonst gutgesinnten Vater zu dem revolutionären Schritt verführt hätten, welcher den Grundgesetzen durchaus zuwider gewesen war", sehr leicht den Grund errathen, warum das Kabinets Ministerium in Berlin die Fortsetzung dieses Aufsatzes verboten hat. *Viertes Stück.* III. *Fiesko*; vom Geheimen Archivar *Hefs* in Coburg. (Fortgesetzt St. 5.) In der Vorerinnerung wird bemerkt, dafs bey diesem Aufsatze allein *Foglietta* und *Bonfadio* ohne Zusatz oder Einmischung fremder Schriftsteller zum Grunde gelegt worden ist, weil sie der Vf. mit Recht als die vollgültigsten Gewährsmänner anerkennt. Uebrigens gesteht er selbst, dafs ihm in der Geschichte des Grafen Fiesko besonders in den Begebenheiten jener Nacht, die sein Schicksal entschied, mehr als ein Umstand dunkel geblieben ist. Am räthselhaftesten bleibt das Betragen des Verrina, welches sich nur dadurch erklären lafst, dafs er für sich selbst ein verdecktes Spiel spielte, bey dem er nichts wagte, aber viel gewinnen konnte. *Fünftes Stück.* I. *An das Publicum*; von dem *Herausgeber.* Enthält blofs die Nachricht, dafs das königlich preufsische Kabinetsministerium die Fortsetzung von den Briefen aus Norköping; der geheimen Geschichte Gustav III. von Schweden und der Abhandlung über das englische Ministerium und Bonaparte untersagt habe. V. *Der deutsche Krieg*; vom *Herausgeber.* (Fortgefetzt St. 6—8.) Der Vf. geht von der sehr richtigen Ansicht aus; dafs der Kaiser jenen Krieg nicht als einen Religionskrieg betrachtet wissen wollte, um die Zusammenziehung einer feindlichen Macht in Oberdeutschland zu verhindern, und damit weder die katholischen Reichsstände, noch der Papst sich berufen glauben sollten, an seiner Beute Theil zu nehmen, oder ihm in Benutzung seines Sieges eine Regel vorzuschreiben. In dem zuletzt angeführten Grunde liegt auch eine sehr natürliche Ursache, warum das Oberhaupt der katholischen Kirche einen entgegengesetzten Plan befolgte; daher es nicht nöthig ist, sich das Betragen desselben daraus zu erklären, „dafs seine Schlauheit die Protestanten wider den Kaiser begeifern wollte, damit sie lange genug „Widerstand leisteten, um dem Kaiser nicht die Anwendung seines ganzen Gewichts auf dem Concilium und in Italien zu vergönnen." Nach dieser Einleitung werden die wichtigsten Kriegsereignisse treu und interessant dargestellt; doch scheint der Vf. hin und wieder die edle Simplicität des Geschichtschreibers zu sehr dem Streben nach glanzenden Gedanken aufzuopfern. So heifst es z. B. von dem merkwürdigen Tage, an welchem das Heer des Kaisers und der Schmalkaldischen Bundesgenossen bey Ingolstadt zusammentrafen: „Durch diesen Tag konnte zugleich „der Wille des Schicksals sich darthun, ob das deutsche Volk sich zu einer Nation, sich jene bestimmte „Ansicht der Welt und individuelle Richtung der „Leidenschaften bilden sollte, wodurch eine Masse „von Menschen einen eigenthümlichen Charakter erhält; oder ob es durch die Zukunft sich seine alte „Sitte noch kräftiger gestalten durfte, dafs es sich „nämlich allen Ländern und Nationen hingiebt und „von allen empfängt, dafs es unter allen Völkern „das einzige Beyspiel aus der Geschichte aller Zeiten „den Menschen in sich höher nimmt als die Nation, „und in sich den Mittelpunct für den Charakter der „neuern Cultur trägt." II. *Johann Georg Büsch*; vom Assessor *Heerwagen* in Berlin. Enthält vorzüglich eine unpartheyische Würdigung seiner schriftstellerischen Verdienste. III. *Bemerkungen über das Leben Francesko Sforza's, Herzog von Mayland*; vom Geh. Archivar *Hefs* in Coburg. Blofs die frühere Geschichte Sforzas bis zu seiner Erlangung der herzoglichen Würde wird in diesem Aufsatze erzählt, der ein

Digitized by Google

ein gröfsres Licht, durch eine allgemeine Darstellung der wichtigsten politischen Verhältnisse der italiänischen Staaten zu der damaligen Zeit hätte erhalten können. — *Siebentes Stück.* I. *Aktenstücke der angefangenen Friedensunterhandlungen zwischen Grofsbrittannien und der französischen Republik* (im Jahre 1800.) Obgleich diese Staatsschriften schon aus andern öffentlichen Blättern bekannt sind, so giebt ihnen doch der Herausgeber in dem beygefügten Aufsatze II. *über die Aufnahme historischer Aktenstücke in Zeitschriften*, dadurch ein höheres Interesse, dafs er sie als Muster jenes kalten und bestimmten Ganges darstellt, welchen man bey diplomatischen Verhandlungen einschlagen mufs, so wie der Offenheit, welche man ohne irgend eine Gefahr für die Eröffnung seiner letzten Absicht sich erlauben darf. Zugleich stellt er die Regel auf: dafs deutsche Zeitschriften keine andern öffentlichen historisch-politischen Documente liefern sollten, als welche entweder die Tendenz einen juridischen Zustand zu begründen, gar nicht gehabt, oder doch nicht vollendet haben, weil die übrigen nach Verflufs einiger Jahre gewöhnlich in ihrer Urfprache gesammelt werden. *Achtes Stück.* I. *Bemerkungen über die Geschichte der Fronde, von Hefs.* Veranlafst durch das Lefen der Memoiren des Cardinals von Retz, der beiden Joly und der Herzogin von Nemours. Bey der Schilderung Mazarins, womit sich der gröfste Theil dieser Bemerkungen beschäftigt, zeigt der Vf. die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Beweise für seine Schwäche, Furchtsamkeit, Habsucht und Geiz aus triftigen Gründen. Weniger richtig scheint er dagegen den Grund von dem Hasse gegen den Cardinal allein in seiner Verwerfung der Spanischen Friedensvorschläge zu suchen; den Grofsen des Reichs mufste er schon längst, theils als ein Zögling Richelieus verhafst seyn, theils aber auch, weil er ihrem Streben, die vorige Gewalt an sich zu reifsen, im Wege stand; daher jener Vorfall blofs zu einem Vorwande diente, ihn in den Augen des Volks herunter zu setzen. II. *Diego Hurtado de Mendoza; von Prof. Buchholz.* 1) Nachrichten über sein Leben, theils aus der Bibliothek des Nicolas Antonio, theils aus der Biographie zusammengetragen, die man vor der neuesten Ausgabe der Geschichte des Granadischen Kriegs von Mendoza findet. 2) Mendozas Schreiben an Kaiser Karl V. Betrifft den Verkauf des Herzogthums Mayland und der Republik Siena an den Papst Paul III. für seinen Sohn Ottavio Farnese, und ist aus dem zweyten Theil von Sandivals Geschichte Karl V. entlehnt. III. *Kunstwerke und Reliquien, die Preise des Sieges, von Halem.* Eine Anekdote aus *Ferreras* Geschichte von Spanien. Th. III. S. 270. IV. *Gedanken über den Einfluss der stehenden Heere auf die Kultur;* vom Staatskapitain *von Bogen.* Der vortheilhafte Einfluss der stehenden Heere wird aus folgenden sehr gut entwickelten Gründen gezeigt: dafs durch sie die Kriege menschlicher geführt werden; dafs die sittlich-nachtheiligen Wirkungen des Kriegs seit ihrer Einführung nur einen kleinern Theil des Volks treffen, dafs ihnen die Kriegswissenschaften den heutigen Grad ihrer Ausbildung verdanken, und dafs endlich die Polizey und innere Ruhe der Staaten durch sie begründet wurde. Auch die entgegen gesetzte Seite wird nicht ganz mit Stillschweigen übergangen; doch hätten hierbey noch einige Rücksichten Aufmerksamkeit verdient, als z. B. der Einfluss der stehenden Heere auf die Schwächung der Vaterlandsliebe und auf die Verbreitung des Luxus und der Weichlichkeit unter den übrigen Ständen der Nation. VI. *Einfluss von Kleinigkeiten auf wichtige politische Begebenheiten; von dem Herausgeber.* Enthält die aus *Ditmars* Annalen gezogene Anekdote, dafs eine Mahlzeit, um welche der Markgraf Eckard von Meifsen die Schwestern Kaiser Otto III. brachte, seine Ermordung veranlafst haben soll.

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Neuere Sprachkunde. *Bremen*, b. Seyfert: *Ein kleines Buchstabier- und Lesebuch für Anfanger in der englischen Sprache, die Aussprache und den Accent der Wörter zu lernen*, mit vielen Uebungen zum Lesen und Uebersetzen, von *Georg Crabb.* 1802. 95 S. 8. (6 gr.) Der Vf., ein Engländer, der zu Bremen seine Sprache lehrt, giebt als Zweck dieser Schrift an, die englische Aussprache zu erleichtern, welche, wie er behauptet, durch Uebung gelernt werden mufs. Zu diesem Zwecke hat er eine Menge erst einsylbiger, dann zwey- drey- und mehrsylbiger Wörter zusammen getragen, mit welchen der Lehrer den Schüler üben soll. Nebenher wechselt er mit kleinen Exercitien zum Uebersetzen aus dem Englischen ins Deutsche sowohl als aus dem Deutschen ins Englische. Diese sind von der Art, dafs ein jeder, der kein Kind mehr ist, sie sich selbst machen kann. In manchen ist das Englische und Deutsche einerley; häufig aber findet man auf der nämlichen Columne englische und deutsche Sätze, die ganz verschieden sind, so dafs das eine nicht die Uebersetzung des andern ist. Das Nützlichste im ganzen Buche sind (aber das ist freylich nicht für den Anfänger) fehlerhafte und verbefserte Redensarten in der englischen Sprache" indem die eine Columne das Fehlerhafte, die andere den richtigen Ausdruck angibt. Die mehresten deutschen Verfasser englischer Sprachlehren haben hier eine gute Gelegenheit, das Fehlerhafte in den Gesprächen zu verbefsern, die sie ihren Lehrbüchern mehrentheils anhängen. Endlich folgen einige Briefe mit einer wörtlichen deutschen Uebersetzung, welche aber so undeutsch ist, dafs man öfters erst in das Englische sehen mufs, um sie zu verstehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. November 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausg. von K. L. *Woltmann.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Neuntes und zehntes Stück (1800). I. *Karl III. Herzog von Bourbon*; von *Buchholz.* Die erste gute Biographie von diesem merkwürdigen Manne; wobey wir nur folgende kleine Berichtigungen bemerken. S. 14. wird das Prädikat *Großfeldherr* dem Gonzalvo de Cordova als ein Titel beygelegt, da man es vielmehr zur Bezeichnung seiner grosen Eigenschaften brauchte. S. 41. heißt es: der Connetable habe unter *dem bescheidenen Titel* eines Generallieutenant in Mayland, alle Vorzüge der Vicekönige ausgeübt; allein jener Titel bezeichnete sowohl den Worten als der That nach den Stellvertreter des Königs. S. 56. und an mehreren andern Stellen dieses Aufsatzes wird der Charakter Franz II. vielleicht aus zu grofser Vorliebe für den Herzog von Bourbon zu sehr herabgewürdigt. Auch ist die Orthographie des Vfs. bey Namen und Oertern nicht immer richtig. So heißt es z. B. S. 87. *Gonzague* für *Gonzaga.* S. 104. *Guat* für *Guasto.* S. 128. *Sahnes* für *Saluzzo.* II. *Schicksal der englischen und französischen Kriegsgefangenen in französischer und englischer Gefangenschaft.* Nach den neuesten Actenstücken. *Mit einem Nachtrage* vom *Herausgeber.* Die Actenstücke sind wörtlich abgedruckt, ob man gleich nach der Ueberschrift eher einen Auszug erwarten sollte, der vielleicht auch zweckmäsiger gewesen wäre. In dem Nachtrage wird das Benehmen beider Regierungen mit der strengsten Unpartheylichkeit geprüft und beurtheilt. — *Eilftes und zwölftes Stück.* I. *August, Kurfürst von Sachsen;* vom Assessor *Heerwagen* in Berlin. (Fortgesetzt im folgenden Jahrgang St. 2. 3. 4.) Der wichtigste Theil dieses Aufsatzes ist die Darstellung der staatswirthschaftlichen Verdienste Augusts, die jedoch hin und wieder einige Ergänzungen aus einer Abhandlung über den nämlichen Gegenstand vom D. *Rüssig* hätte erhalten können, die sich in dem Museum für die sächsische Geschichte B. 2. St. 1—2. befindet. Zu den weniger bekannten von dem Vf. erzählten Thatsachen, gehört unter andern: dafs sich unter der Regierung Augusts gegen 20,000 neue Kolonisten gröfstentheils Niederländer in Sachsen niederliefsen; dafs der Staat durch die von ihm zu Stande gebrachte Zerlegung seiner Domainen-Vorwerke 9000 Familien gewann; dafs durch diese Zertheilung jährlich 270,000 Scheffel Getreide aller Art in die Städte gebracht wurden, und sich aus dem nämlichen Grunde auch die Volksmenge in letztern aufserordentlich vermehrte. Die hierbey angegebene Berechnung, dafs sich allein 18,000 Tuchmacher, 11,000 Zeugmacher, 21,000 Leinen-Zwilch- und Damastweber, 9500 Spitzen und Zwirnmacher seit der Zustandebringung jenes Anbaus mehr wie vorher in Sachsen vorgefunden hätten, verdiente eine genauere Untersuchung. — Von denjenigen Einrichtungen des Kurfürsten, die keine *unmittelbare* Beziehung auf des Finanz- und Cameralwesen haben, als z. B. von seiner Organisation verschiedener Landescollegien, als des geheimen Raths- und Kammercollegii wird zu wenig gesagt, und die unter ihm in Obersteuercollegio 1372 getroffenen Veränderungen, werden ganz mit Stillschweigen übergangen. Auch hätte unter den Besitzungen Augusts das Osterland erwähnt werden sollen, welches damals noch häufiger wie das Pleisner Land von Meisen unterschieden wurde. III. *Etwas über Erbfolge und Wahl;* von *Hefs.* Die allgemeinen Vorzüge und Mängel von beiden sind schon zu oft entwickelt worden, als dafs man hierüber noch neue Bemerkungen erwarten könnte; interessanter würde es daher gewesen seyn, wenn der Vf. diesen Gegenstand mehr in besonderer Beziehung auf die eigenthümlichen Verhältnisse der Staaten betrachtet hätte; alsdann würde sich statt des kahlen Resultates, dafs eine jede Nation aus einer der beiden Schaalen nehmen solle, was ihr *am angenehmsten* sey, die weit wichtigere Folgerung ergeben haben, dafs ein jedes Volk dasjenige zu wählen habe, was *seiner individuellen Lage und Beschaffenheit am angemessensten* sey. IV. *Geschichte der Entstehung des Jesuitenordens bis zum Tode seines Stifters;* von *Buchholz.* Aufser dem Privatleben des Stifters enthält dieser Aufsatz manche feine Bemerkungen über den Geist des Jesuiten-Ordens. So wird z. B. die Ursache des von ihm angenommenen Grundsatzes, nur solche Mitglieder zur Befestzung des Generalats zu wählen, welche mit einem sehr gemeinen Grade von Einsicht, sehr viel Strenge verbanden, in der Beobachtung gesucht, dafs die schaffende Kraft da sehr übel angebracht sey, wo es darauf ankommt, das bereits Geschaffene zu erhalten und zu leiten, weil mit dieser Kraft in der Regel eine Liberalität der Denkungsart verbunden sey, welche der Strenge Abbruch thut, womit einmal vorhandene Gesetze gehandhabt werden müssen; auch scheint die Behauptung sehr richtig zu seyn, dafs der politische Geist dem Orden wenigstens in den Zeiten seines ersten Entstehens fremd war, weil er aufserdem schwerlich seine Mitglieder ein für allemal von allen

Digitized by Google

allen kirchlichen Würden durch ein Gesetz würde ausgeschlossen haben. V. *Erinnerung an die Verbindung zwischen den historischen Hülfswissenschaften und der Politik*; von *Hess*. Schon das Wort Erinnerung zeigt an, dass der Kenner dieser Wissenschaften hier nichts neues erwarten darf, welches der Vf. dadurch zu rechtfertigen sucht, dass auch das Bekannte bisweilen eine Auffrischung verdiene. VI. *Daniel der Heide, oder afrikanische Grossmuth*; von Regierungsrath v. *Halem*. Eine Anekdote aus *Mungo Parks* Reise. S. 400.

Jahrgang 1801. *Erstes Stück*. I. *Beytrag zur Lebensgeschichte des kurfächsischen Kabinetsministers Freyherrn von Gutschmid*; von Oberconsistorialrath *Teller* in Berlin. Enthält blos das Privatleben Gutschmids ohne nähere Bestimmung und Schätzung seiner mannigfaltigen Verdienste um die kurfächsischen Staaten. II. *Historische Kleinigkeiten*; von *Halem*. Vermischte Anekdoten und Reflexionen, die sich ganz angenehm lesen lassen. III. *Beytrag zu Nachrichten über die gegenwärtige nordamerikanische Cultur*; vom D. *Friese*. Schwerlich würde man unter dieser Rubrik suchen, was man wirklich darunter findet, nämlich einen aus dem *London Medical and Physical Journal Vol. III.* gezogenen Bericht über die letzte Krankheit und den Tod Washington's, der von dessen Aerzten abgefasst ist, und woraus sich ergiebt, dass er von diesen auf eine unverständige Weise behandelt und wahrscheinlich ein Opfer ihrer Ungeschicklichkeit wurde. IV. *Reden über die deutsche Nation*; vom *Herausgeber*. (Fortgesetzt St. 2.). In der ersten Rede werden die noch übrigen Eigenthümlichkeiten der deutschen Nation in ihrer Sprache, Verfassung, Wissenschaft und Kunst, entwickelt, welche auf die Beobachtung führen, dass der deutsche Genius in Ansehung aller dieser Gegenstände das Allgemeine an sich trage, dass er, ohne seine eigene Form zu verlieren, für die Einwirkungen fremder Völker besonders empfänglich sey; in der zweyten, wird das Verdienst der deutschen Nation ins Licht gesetzt, welches sie sich dadurch um die Menschheit erworben hat, dass sie eine Menge von Staaten neben einander errichtete, in welchen ein gemeinschaftlicher Kein des gesellschaftlichen Lebens vorhanden war, und zwischen welchen sich ihrer Aehnlichkeit wegen eine Verbindung von selbst bildete. V. *Ueber den Begriff und Umfang der sächsischen Geschichte*; von *Hes*. Das Resultat dieses Aufsatzes: dass *sächsische Geschichte* ganz etwas anders sey, als *Geschichte der Sachsen*, ist schon einigemal von andern Gelehrten erwiesen worden. Uebrigens hat der nämliche Vf. in einem andern Aufsatze über die Frage: *Wo könnten die vorzüglichsten Epochen in der sächsischen Geschichte seyn?* (St. 2. und 3.) ungeachtet jenes Resultates, die eben bemerkten Begriffe mit einander verwechselt, indem er von der Geschichte der alten Sachsen ausgeht, und mit der Geschichte der heutigen sächsischen Staaten endigt. VI. *Friedrich der Grosse von Preussen*; 1) vom Staatsrath *Johannes Müller* in Wien. Einige kräftige Charakterzüge von diesen grosen Monarchen; 2) vom *Herausgeber*. Einige Bemerkungen über das Denkmal, das ihm gesetzt werden soll. — *Zweytes und drittes Stück*. II. *Einleitung zu einer Geschichte des europäischen Gleichgewichts*. Eine der vorzüglichsten Abhandlungen dieser Zeitschrift, worin die in der Verfassung des Mittelalters gegründeten Ursachen entwickelt werden, durch welche sich Europa zu einem Ganzen bildete. So bekannt es auch ist, dass gemeinschaftliche Religion, hierarchische Regierungsform der Kirche, der Glaube an ein allgemeines weltliches Oberhaupt der Christenheit, Rittergeist und tiefgegründete Neigung zu Associationen jeder Art, diese Wirkung hervorbrachten, so werden doch in Ansehung aller dieser Gegenstände interessante und zum Theil neue Gesichtspunkte angegeben. Zu letztern gehört unter andern folgende Vergleichung der städtischen Gemeinheiten und Mönchsorden: „Die ersten suchten sich den untergeordneten Hauptern der Feudalverfassung zu entziehen, um den obersten Machthabern derselben allein und unmittelbar anzugehören, damit sie eine mehr scheinbare als wirkliche Unterordnung gewinnen und damit es ihnen dadurch gelingen möchte, auf ihre eigene Verfassung, auf ihre eigene Selbstständigkeit, und auf ihre eigene Macht sich immer zu stützen und darauf zu ruhen. Die Mönchsorden mufsten nach der Denkart, die ihre Entstehung und ihre Aufnahme begründet hatte, immer mehr und mit immer grosserm Erfolg darnach streben, sich von den Bischöfen unabhängig zu machen, sich an das Oberhaupt der Kirche anzuschliefsen, auch in diesem die Hoffnung zu erwecken, dass sie ihm zur Stütze seiner Macht dienen würden; im Grunde aber ihre eigene, in sich geschlossene und consolidirte Stärke zu erheben und zu vergröfsern." — Unrichtig heifst es S. 153. dass Karl der Grofse „die nach und nach aus den Oberhäuptern, Anführern und Rathgebern der alten Deutschen entstandenen Herzoge und Grafen verdrängt oder geschwächt habe;" da schon unter dem Merowingischen Stamme die Herzoge und Grafen unmittelbar von dem Könige ernannt wurden, und daher auf keine Weise von den alten Wahlfürsten der Deutschen können abgeleitet werden. III. *Ueber die wichtigsten Reichsgesetze, die bis jetzt vom Kaiser Alexander erlassen wurden*, von G. *Merkel*. Mit Recht bemerkt der Vf., dass jene Reichsgesetze im Auslande nicht selten mifsverstanden wurden, weil sie gewöhnlich der Fremde nach den philosophisch-politischen Ideen, die in seinem Lande herrschen, und nach den Wirkungen, die sie in dem Staate, in welchem er lebt, thun müfsten, beurtheilt; dergleichen Mifsverständnissen vorzubeugen ist der Hauptzweck dieses Aufsatzes. IV. *Hannibal und Scipio* vom *Herausgeber*. Eine Vergleichung zwischen beiden Feldherren, die besonders deswegen zum Vortheile des erstern ausfällt, weil er sich in Karthago und letzterer in Rom bildete. VII. *Aegypten*. Enthält gröfstentheils aus *Maillet* gezogne Nachrichten. Da der Herausgeber selbst gesteht, dass sie an einigen Stellen nicht genau und richtig genug sind, so wäre es seine Pflicht gewesen, Berichtigungen beyzufügen. *Viertes Stück*. I. *Ueber*

Digitized by Google

I. *Ueber Mariana und einige seiner Werke;* von *Buchholtz.* Sehr richtig wird der Werth Marianas als Geschichtschreiber durch die Behauptung gewürdigt, dafs blofs die Ordensregel ihn verhindert habe, sich zu der Höhe zu erheben, auf welcher derjenige stehen mufs, dessen Werk nicht blofs seinen Zeitgenossen, sondern der ganzen Nachwelt gefallen soll. Die philosophische jetzt nur wenig bekannte Schrift des spanischen Gelehrten vom König und seiner Erziehung wird für den besten Fürstenspiegel erklärt, der jemals geschrieben worden sey, die neuesten nicht ausgenommen. In der Fortsetzung dieses Aufsatzes (St. 5.) wird ein Auszug aus diesem Werke mitgetheilt. II. *Brief an den König Alphonsus.* Aus der lateinischen in den *Epistolis Principum et illustrium virorum* (Amstelod. 1644. 12.) befindlichen Urschrift von *Halem* überfetzt. III. *Blick auf die Geschichte von Genua;* von *Hefs.* Nicht leicht habe die Geschichte irgend eines Staats eine so genau bestimmte Einheit, als die Geschichte von Genua wenigstens bis zu dem Zeitraum der sogenannten neuen Gesetzgebung. Alles handle, alles strebe nach Freyheit. Verirre man sich gleich dabey auf Abwege, so lenke man doch wieder ein; und immer zeige sich bey allen diesen Verirrungen dennoch Kraft und Stärke des Geistes. IV. *Noch ein Wort über Rousseau.* Verschiedene Eigenthümlichkeiten seines Charakters werden daraus erklärt, dafs in ihm ein starker, mit grofser Denkkraft und Einbildungskraft zugleich ausgerüsteter Geist mit einer sehr schwachen und sehr reizbaren Organisation vereinigt war. V. *Olivier Cromwell;* vom *Herausgeber.* Dafs die religiöse Schwärmerey, die Cromwells und durch ihn auch die von ihm bewirkte Revolution belebte, keine bürgerliche Freyheit, sondern nur Anarchie und Tyranney begründen konnte, wird in diesem Aufsatz erwiesen. VI. *König Emanuel und die Kornjuden;* von *Hefs.* Und VII. *Katholicismus von Halem,* enthalten blofse Anekdoten. *Fünftes Stück.* II. *Der Historiker und sein Vaterland;* vom *Herausgeber.* „Der Historiker möge in einem solchen Vaterlande seine Bildung erhalten, welches Individualität genug darbietet, um seine Seele zu ergreifen, und aus der kindlichen unthätigen Unbefangenheit zu einer höhern Ansicht emporzureifsen, aber nicht so starke Charakterzüge trägt, dafs er durch dieselben gefesselt die Welt nur so ansehen könne, wie es ihm das Vaterland gebietet, dafs er von lyrischer Gewalt ergriffen, sich selbst nicht zu erkennen vermöge, dafs er endlich die ganze übrige Welt in sein Vaterland, und alle übrige menschliche Naturen in die seinige hinüberzureifsen strebe." III. *Erinnerung an eine gewisse Gütergemeinschaft für Sachfen;* von *Hefs.* Die Güter, von welchen hier die Rede ist, bestehen in solchen Schätzen, die als ein Eigenthum des ganzen sächsischen Volks betrachtet werden können. IV. *Hannibals Abschied von Italien;* vom *Herausgeber.* V. *Duffaulx und Rousseau;* von *Ebendemselben.* In der bekannten Schilderung, welche Duffaulx von seinem Verhältnisse mit Rousseau entwerfen, um seine Unschuld an den Ursachen ihrer Trennung darzuthun, verrathe er dennoch, dafs es ihm an Einsicht fehle, die Verstimmung seines Freundes zu schonen, aber auch an jener Zartheit, welche den Gefühlen desselben entsprach, und an jener Tiefe des Denkvermögens und Kraft der Imagination, welche für die Ansprüche, die er im Umgange mit Rousseau machte, hingereicht hätten. VI. *Der Hof Heinrich III. und der Graf von Leicester;* von *Ebendemselben.* Eine angenehme Erzählung bekannter Begebenheiten aus der englischen Geschichte. *Sechstes Stück.* I. *Ueber die Entstehung des gegenwärtigen Krieges zwischen Grofsbrittannien und Frankreich;* vom *Herausgeber.* Das Resultat der in diesem Aufsatz angeführten Thatsachen, welches der Vf. selbst S. 110. angiebt, ist dieses: dafs bis zu dem zehnten August, wo der Thron gestürzt wurde, England weit freundschaftlicher und grofsmüthiger gegen Frankreich, als dieses gegen jenes handelte; fein jenem Zeitpunkte aber die englische Regierung eine Spannung gegen die französischen Machthaber blicken liefs, welche das Beginnen derselben nothwendig veranlassen mufste. Nach dem ganzen Geist, worin diese handelten, wurden sie die vornehmste Veranlassung des Kriegs; allein der erste förmliche Schritt, wodurch derselbe unvermeidlich wurde, geschah von englischer Seite. Diesem Aufsatze folgen verschiedene bisher ungedruckte Actenstücke Nr. II—V. und im folgenden Stück Nr. I—IV., welche den Krieg zwischen Oesterreich und der Türkey im Jahre 1737 betreffen, und unter einer gemeinschaftlichen Rubrik hätten aufgeführt werden sollen. Wir heben blofs die wichtigsten aus, dahin gehört: 1) *Ein Schreiben an den kaiserlichen Staatssekretär Freyherrn von Bartenstein vom Prinz Joseph von Hildburghausen;* (vermuthlich zwischen dem 24sten und 29sten August 1737.) welches lebhafte Beschwerden über die damaligen Maafsregeln des Hofkriegsraths zu Wien enthält. So heifst es unter andern: „Seckendorf ist *in loco*, und begreift auch endlich meine „Vorstellungen; aber das ist mit Hofkriegsrath nicht, „*et ils embrassent toutes les occasions, pour faire voir à l'Empereur, à quel danger cette guerre l'expose,* und „daher werden alle solche falsche Allarms nicht allein „applaudirt, aber noch relevirt, anfatt dafs man solchen Kerls den Procefs machen sollte." 2) *Bericht an den Grafen von Seckendorf vom Obersten von Berenklau.* (vom 26sten Jul. 1737.) Enthält einige interessante Nachrichten von der Einnahme von Oczakow durch die Russen. Ihre Armee wird auf folgende Art geschildert: „die Mannschaft ist schön, aber alles feuert „in die Luft, keine Ordnung, wer vorgeht der ist „beliebt, es folgt ihm niemand, ist auch nicht unrecht wann er zurückgeht, keine Indianer hätten mit „mehr Confusion einen Sturm geben können, als eben „dieser gethan worden." 3) *Brief des Grafen von Seckendorf an den Herzog von Lothringen,* (vom 30. October 1737.) Ist zu der Zeit geschrieben, wo der Feldmarschall in Ungnade gefallen war, und enthält eine edle und freymüthige Vertheidigung seines Verfahrens. 4) *Mündliche Antwort des Herrn Herzogs von Lothringen und Grofsherzogs von Toskana Königl. Hoheit auf vorstehenden Brief;* von dem *Hauptmann*

von
Digitized by Google

von *Gemmingen überbracht*. „Er könne (heißt es da„selbst) anderster nichts als ihro Excellenz attestiren, „daß Sie Sich sehr viel Mühe und Fleiß gegeben vor „allerhöchsten Dienst, und Sich zwar so fatiguiret, „daß keine junge und starke Leute, gleich wie die „General-Adjutanten waren, hätten folgen und thun„ren können.“ Zu diesen Actenstücken gehört noch 5) die Heft. 9. und 10. befindliche *Anklage und Vertheidigung des kaiserlichen General-Feldmarschalls Grafen von Seckendorf*, die gelesen zu werden verdient, aber keinen Auszug leidet. VI. *Pausanias, Wallenstein, Dumouriez*; von *Halem*. Eine Erzählung von der Verrätherey des Pausanias mit Anwendung auf Wallenstein und Dumouriez. *Siebentes Stück*. V. *Beyträge zu der Geschichte der Finanzen der französischen Republik*. 1) Einige Vorschläge zur Erhöhung des Cursus der Assignate, um nicht nur die grosse Masse derselben, sondern auch die monatlichen Ausgaben des Convents zu vermindern. 2) Ein Nachtrag zu dem vorigen Aufsatz. 3) Ueber den Finanzzustand in Frankreich (Frankreichs) zu Anfange des Jahres 1795. 4) Entwurf eines Plans zur reellen Gründung und Befestigung des Credits der fränkischen Republik. 5) Näheres Detail meines Plans vom 18ten Sept. der ins Französische übersetzt den 13ten Sept. an das Directorium gesendet worden ist. — Alle diese Beyträge, so wie der Anhang, welcher Vorschläge zur Verminderung der grossen Armeen der Republik nach erfolgtem allgemeinen Frieden enthält, haben nach den mannigfaltigen Veränderungen, die sich seit dieser Zeit in Frankreich ereignet haben, kein grosses Interesse mehr. VI. *Vermischte historische und politische Kleinigkeiten*; vom *Herausgeber*. (Fortgesetzt St. 8.) 1) Einige Bemerkungen über den Einfluss des Argonautenzuges auf die griechische Cultur und insbesondere auf die Dichtkunst. 2) Der arabische und der christliche Herrscher; eine Anekdote aus dem *Matth. Paris. ed. Watson*. p. 204. 3) Eine Rüge der Partheylichkeit, die sich *Herbert Marsh*, in verschiedener Rücksicht gegen Frankreich soll haben zu Schulden kommen lassen. 4) Die Jugend des Künstlers *Anton Raphael Mengs*. *Achtes Stück*. I. *Gerichtliches Verhör einiger liefländischen Bauern über ihren Grofsherrn*. *Ein Actenstück*, herausgegeben von *G. Merkel*. Ein neuer Beytrag zu der Geschichte der abscheulichen Mifshandlungen, die sich noch immer einzelne liefländische Edelleute gegen ihre Leibeigenen erlauben. Möchte doch der Wunsch seines Einsenders in Erfüllung gehen, dass die Klagen der Menschheit gegen diese Tyrannen den Thron erreichten, auf dem jetzt ein junger Monarch, voll weiser Menschenliebe und selbstständiger Kraft, das Glück seiner Völker will und es zu bereiten versteht. Gewifs würde der Tag, an welchem er den ganzen Umfang jener Schandthaten kennen lernte, auch der letzte ihrer Möglichkeit seyn. II. *Kardinal Ximenes*; von *Buchholz*. (Fortgesetzt. St. 9. und 10.) Eine gut geschriebene Biographie des Kardinals grösstentheils nach *Gomez* bearbeitet. Hin und wieder zeigt der Vf. eine zu grofse Vorliebe für seinen Helden; so ist es, das Unschickliche des Ausdrucks zu geschweigen, übertrieben, wenn er ihm S. 238. ein *siedendes Gerechtigkeitsgefühl* zueignet, welches er doch bey manchen Unternehmungen als z. B. gegen die Mauren in Granada gar nicht äufserte, und wenn er ihn ferner S. 344. den *charaktervollsten Mann* seines Jahrhunderts nennt. *Neuntes und zehntes Stück*. II. *Constanze de Cezelli*; von *S. Afcher* in Berlin. Die Geschichte einer Französin, die unter Heinrich III. und seinem Nachfolger lebte, und sich eben so sehr durch männlichen Muth als durch die liebenswürdigen Tugenden ihres Geschlechts auszeichnete. III. *Die Prinzessin Ursini von Chr. Aug. Fischer* in Dresden. Die Nachrichten welche in diesem Aufsatz von dem politischen Einflusse und dem nachtheiligen Sturze der Prinzessin mitgetheilt werden, sind hinlänglich bekannt; nur die Bemerkung verdient daher einige Aufmerksamkeit, dass die Ursachen des letztern wahrscheinlich in einer geheimen Verabredung zwischen dem Grofsvater des Königs von Spanien und seinem Enkel lagen, die der jungen Königin (aus dem Hause Parma) bekannt gemacht worden war. IV. *Miscellen*; von *Halem*. Unter dem gedachten Namen wird die indische Göttin der Kinderpocken begriffen, deren Beschreibung Anlass zu dem gutgemeynten aber nicht hierher gehörigen Wunsche giebt, dass sich die Kuhpockenimpfung auch über die Hindus verbreiten möge. V. *Etwas über einige Gemeingüter für Deutschland überhaupt*; von *Hefs*. Dieser Aufsatz ist dem St. 5. angeführten, auf die sächsischen Staaten sich beziehenden, ähnlich, führt aber eine unrichtige Aufschrift, indem er die sogenannten Gemeingüter Deutschlands und anderer Staaten betrifft. VI. *Ganz wie bey uns*; von *Halem*. Eine gleichfalls nicht hierhergehörige Satire gegen die Kritiker, welche sich über die Vorzüge grofser Dichter streiten. VII. *Kruse's historischer Atlas*; vom *Herausgeber*. Der Hauptvorzug der beiden ersten erschienenen Karten von *Kruse* bestehe darin, dass sie einen deutlichen und richtigen Ueberblick des Ganzen gewähren; auch fey der Raum mit solcher Auswahl und Sorgfalt benutzt, dass sie nicht blofs für die europäische Universal-Geschichte, sondern selbst zur ziemlich detaillirten Special-Geschichte der meisten Länder vollkommen hinreichten. VIII. *Der Prometheuskopf und die Menschlein*; von *Halem*. Eine witzige Anwendung der Abbildung einer Gemme in Winkelmanns Denkmälern des Alterthums Nr. 81., die einen Prometheuskopf darstellt, an dem vier Menschlein hinan klettern, auf die Philosophen; aber wie kommt diese Satire in ein Journal wie dieses?

(Der Beschluss folgt.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 12. November 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausg. von K. L. *Woltmann* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Eilftes und zwölftes Stück. I. Die *Schlacht in den Katalaunischen Feldern*, von *Ludwig Theobul Kosegarten.* II. *Die Verheerung Rams*, von *Ebendemselben.* Beide Aufsätze enthalten eine lebhafte Darstellung der auf dem Titel bemerkten Begebenheiten. III. *Ueber den Parallelismus der Kreuzzüge, der Reformation und der Revolution; entworfen im Jahr* 1793 von *Christianus.* Diese vortreffliche Abhandlung ist von dem nämlichen Vf., der in dem 2ten Stück d. J. die Einleitung zu einer Geschichte des europäischen Gleichgewichts geliefert hat. Die wichtigsten der hier angegebenen (oft zu sehr versteckten) Vergleichungspunkte jener grosen Weltbegebenheiten sind folgende. Von allen wurde die Erfahrung verkündigt, dass die Wahrheiten irgend eines Zeitalters nur zu ihren auserwählten Lieblingen auf dem Wege der kalten Vernunft und der ruhigen Prüfung kommen; aber bey den übrigen Menschen auf dem Wege der Leidenschaft. Nachdem in allen drey Zeitpunkten die Menschen aus ihrer gewohnten Bahn geschritten; von alten Lehren sich abgewandt und sich auf neue Meynungen und eine neue Denkungsart geworfen hatten: so bemächtigte sich ihrer die Schwärmerey, die immer nach ihrer eignen Art philosophirt, gewöhnlich alle Mittelsätze überschreitet, und oft aus einer dunkeln Ahndung zum Schlussatz und zu Extremen fortläuft. — Auf alle diese Begebenheiten äuserten Geldrevolutionen einen bedeutenden Einfluss; so wie jene auf diese wieder zurückwirkten. — Alles was in den drey Epochen geschah, wurde ertragen und gedieh, durch vielfältige Associationen, die, von einer immer regen Schwärmerey wundersam beseelt, manche ganz neue völkerrechtliche und bürgerliche Formen stifteten, oder die zuvor nur furchtsam versuchten auf einmal als anerkannt, oder mit der Foderung keck und kühn ausstellten, dass sie anerkannt werden müsten. Eben die Intoleranz, welche den Jakobinerklub auszeichnete, war den Gesellschaften aller drey Zeitalter eigen, und überall eine Aeusserung der Schwärmerey und des Gemeingeistes, der sich in ihnen gebildet hatte. Sie waren daher nur für sich besorgt und feindselig gegen Alles, was ausser dem System ihrer Meynungen lag. Meynungen haben und Meynungen ausbreiten, war eins. Ein Unpartheyischer, der eine Lehre, ohne ihr zu widersprechen, nur nicht ausbreitete, war auch ein Bösewicht, gegen den sich manchmal eine grosre Erbitterung als gegen einen erklärten Gegner, immer aber der Fluch und die Rache der siegreichen Parthey wendete. Jede Parthey gab der andern alles Unglück, was sie doch alle gemeinschaftlich hervorgebracht hatten, und auch alles das Schuld, was eine Folge von Begebenheiten war, welche von der Vorzeit langsam waren herbey geführt worden. Endlich waren alle drey Zeitpunkte darin einander ähnlich, dass jeder der Stifter einer veränderten, wissenschaftlicher ausgebildeten und durch neue Erfindungen ausgezeichneter Kriegskunst, eines Umschwungs und eines neuen Lebens für die Künste (auch der Zeitpunkt der Reformation?) und einer Regsamkeit ohne gleichen wurde. Was auch in den drey Epochen Ehrgeiz und Eigennutz thaten, den Geist ihres Zeitalters nach ihren Absichten zu formen und zu lenken, so konnten sie ihn zwar hie und da an einzelnen Orten, über einzelne Punkte, auf einzelne Augenblicke verwirren, aber nicht auslöschen; zwar ableiten, aber nie ganz lenken; er blieb — einmal erweckt — selbständig auf sein unsichtbares Ziel gerichtet, das sich unter dem fürchterlichen Zusammenstolsen widersprechender Meynungen immer mehr befestigte. IV. *Anastasius Ludwig Menken, königl. preuss. Geh. Kabinetsrath* vom Oberkonsistorial Rath *Teller.* Der verdienstvolle Geschäftsmann, von dem hier eine kurze Biographie geliefert wird, war ein Sohn des Ordinarius zu Helmstädt Gottfried Ludwig, und ein Enkel des Ordinarius zu Leipzig Lüder Menken. Er studirte zu Helmstädt und Leipzig die Rechtswissenschaft, wurde hierauf als Hauslehrer bey dem Geh. Kriegsrath und Bürgermeister Troschel in Berlin und 1776 durch Empfehlung eines Landsmanns bey der geheimen Etatskanzley angestellt, wodurch ihm der Weg zu seinen weitern Fortschritten gebahnt wurde. V. *Miscellen.* 1) Eine Beschreibung des Kammergerichts zu Berlin, aus dem Anhang zum Handbuche des preussischen Staats auf 1801. 2) Ein Verzeichniss von den Gliedern des königl. preuss. Staatsministers von 1750—1800. 3) Ein Verzeichniss der vornehmsten Conventionen des letzten halben Jahrhunderts. 4) Drey ungedruckte Briefe Friedrich des Grosen in d. J. 1780, die seine Theilnahme an der Krankheit des Etatsministers Grafen von Herzberg bezeugen.

Dritter Jahrgang. Erstes Stück. 1) *Johann Reinhold Patkul. Nebst einem noch ungedruckten Be-*

Digitized by Google

richte von seiner Hinrichtung. Von *Judex*. Die kurze Biographie Patkuls enthält gröfstentheils bekannte Umstände; auch scheinen uns dabey Patkuls Berichte an das Zaarische Kabinet in Moskau (Berl. 1790—93 3 B. 8) nicht benutzt zu seyn. Der beygefügte Bericht des M. *Lorenz Hagen*, der als Regiments-Prediger Patkuln im Gefängnifs besuchte, und bey seiner Hinrichtung gegenwärtig war, ist, wie der Herausgeber selbst St. 4. N. VI. bemerkt, schon in dem *Theatr. Europ.* befindlich. II. *Tjetang oder der Saal der Vorfahren*. Von Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg. Enthält eine interessante Erinnerung an die chinesische Sitte, in einem dazu bestimmten Versammlungsorte wenigstens einmal im Jahre alle Familien-Glieder zur Feyer der Verstorbenen zu vereinigen. III. *Nachtrag zu dem Aufsatze über die Verbindung der historischen Hülfswissenschaften mit der Geschichte und der Politik* (in gegenwärtiger Zeitschrift v. J. 1800 St. 11 u. 12), vom Geh. Archivar *Hefs* in Gotha. Nur durch wenige Bemerkungen macht der Vf. auf die politische Sprache der Urkunden und Münzen aufmerksam. IV. *Lucius Junius Brutus*, vom Prof. *Schulze* in Gotha. Der Charakter des Brutus wird gegen die gewöhnliche Meynung sehr herabgesetzt. Je näher man seine Handlungen betrachte, desto mehr entdecke man in ihm viele Züge eines versteckten, eigennützigen, kalten und herrschsüchtigen Menschen, der blofs deshalb in der Geschichte prange, weil er seinen selbstsüchtigen Handlungen den Stempel des Patriotismus aufzudrücken verstand, und das unverdiente Glück hatte, Geschichtschreiber zu erhalten, die durch den äufsern Glanz seiner Thaten geblendet wurden. Indessen scheint uns nur so viel durch die Darstellung des Vfs. erwiesen zu seyn, dafs nicht blofser Patriotismus, sondern auch Ehrgeiz und Rachsucht den Brutus bey seinen Unternehmungen beseelte, ohne dafs man deshalb schon berechtigt wäre, ihm jene Eigenschaft ganz abzusprechen, da sie ihm die allgemeine Stimme des Volks zueignete. V. *Ueber die Prinzessin Urfini*. Einige Supplemente zu einem ältern Aufsatze dieser Zeitschrift über ihre Schicksale, die gröfstentheils aus den Memoiren von Dücios und aus der Geschichte des Cardinal Alberoni von Rouffet geschöpft sind. *Zweytes* Stück. I *Bemerkungen über die Schreckensperiode*, vom Professor *Buchholz* in Berlin. In diesem Aufsatz werden zwey wesentliche (schon öfters bemerkte) Vortheile jener Periode angegeben. Erstlich habe Frankreich durch dieselbe die Mittel kennen gelernt, seine Integrität zu vertheidigen; und zweytens die erste klare Aussicht zu einer neuen Ordnung der Dinge erhalten, welche nicht eher stattfinden konnte, als bis, vermöge des Terrorismus, diejenige Passivität der grofsen Menge hervorgebracht war, welche dem Schöpfergeiste freyen Spielraum gestattet. N. II. III. IV und V, so wie auch N. I. des folgenden und N. I. des 6ten Stücks enthalten insgesammt Aktenstücke zur Geschichte des Türkenkrieges Karls VI. von 1736 und 1737, die blofs in einem Auszug hätten mitgetheilt werden können. *Drittes* und *Viertes* Stück. II. *Poesie, Beredsamkeit*. Der Geist dieser Abhandlung läfst sich aus der einzigen Behauptung beurtheilen: *dafs die spanische Poesie das nothwendige Product aller der Mittel sey, welche in Spanien die executive Gewalt gebrauchte, um die gesetzgebende in sich aufzunehmen*. — Manche Sätze scheinen mit sich selbst in Widerspruch zu stehen, als z. B. alle Beredsamkeit setze Anarchie voraus; und der Beruf des Redners bestehe darin, sich seinen staatsbürgerlichen Zustand recht klar zu machen, um ihn im höchsten Grade zu achten. III. *Ueber stehende Heere*. Unter ihren Wirkungen wird vorzüglich der Sturz des hierarchischen Systems bemerkt, weil sie gleichsam an die Stelle des Aberglaubens getreten wären, welcher die einzige coercitive Kraft des Regenten gewesen sey. — Diese Meynung scheint uns deswegen nicht richtig zu seyn, weil der Aberglaube und das hierarchische System schon längst aufgehört hatten, eine Stütze des Throns zu seyn, als die stehenden Heere aufkamen. IV. *Bemerkungen über den, in der Zeitschrift Geschichte und Politik 1800 und 1801 unter dem Titel August Kurfürst von Sachsen, enthaltenen Aufsatz*, vom Landrentmeister *Hunger* in Dresden. Hier werden folgende in jenem Aufsatz befindliche Behauptungen berichtigt: 1) Dafs 300 kurfürstliche Vorwerke während der Regierung Augusts sollen ausgethan worden seyn; 2) dafs sich die Geleitsgelder im Jahre 1591 auf 300,000 Thaler belaufen, und dafs endlich 3) unter Christian II. die Bevölkerung von Kursachsen 2,915,103 Personen betragen habe. — *Fünftes* Stück. II. *Friedrich Wilhelm der Grofse, Kurfürst von Brandenburg*, vom Doctor *Schütz* in Jena. (Fortgesetzt St. 6.) In der Einleitung zu diesem Aufsatz werden verschiedne interessante Bemerkungen über das schnelle Wachsthum der preufsischen Monarchie in dem vorigen Jahrhundert vorausgeschickt. Da der Vf. das Leben des grofsen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zur Lösung jenes historischen Problems mit Recht für unentbehrlich hält: so bahnt er sich hierdurch den Weg zur Biographie desselben, die als ein Prolegumenon zu einer künftigen Geschichte der preufsischen Monarchie angekündigt wird. In dem gegenwärtigen Jahrgang wird blofs der Anfang jener Lebensbeschreibung mitgetheilt, der eine treue Schilderung der vielen Schwierigkeiten enthält, womit Friedrich Wilhelm bey seinem Regierungsantritt zu kämpfen hatte. III. *Politische Bemerkungen über die neueste französische Kirchenverfassung*, vom Professor *Zacharia* in Wittenberg. Der Hauptsatz, welcher aus diesen Bemerkungen abgeleitet wird, besteht in dem Resultate, es fey die neueste französische Kirchenverfassung der Fortdauer der bisherigen demokratisch-repräsentativen Staatsverfassung der französischen Republik nichts weniger als günstig. Dafs vielleicht eben darin ein Grund ihrer Einführung liegt, scheint der Vf. nicht zu glauben. IV. *Die Griechen und Römer, eine historische Parallele*, vom Professor *Schulze* in Gotha. Vorzüglich gelungen ist dem Vf. die Beantwortung der Frage: warum bey den Griechen die Künste und Wissenschaften mit ihrem politischen Flor im schwesterlichen Bunde vereinigt waren, da im Gegen-

Digitized by Google

enthielt bey den Römern mit dem Anfange des goldenen Zeitalters ihrer Literatur ihre politische Freyheit ernichtet wurde? Diese Beantwortung wird darauf zurückgeführt, dass die Cultur der Griechen auf die Bedürfnisse ihres Geistes, die Cultur der Römer aber auf Luxus gegründet war. V. *Blanka, ein numismatisches Problem.* Eine räthselhafte Denkmünze in *Jochims Medaillen-Kabinet* Th. 2. S. 229. wird auf die Blanka Borromea, eine berühmte Lehrerin zu Padua, im 16ten Jahrhundert gedeutet. *Achtes* Stück. I. *Pierre Pithou und sein Testament*, von *Hess*. Der Inhalt des angeführten Testaments, worin der berühmte Pithou Rechenschaft von seinem Leben ablegte, wird nicht umständlich angegeben, sondern es werden blos einige Bemerkungen darüber von dem Herausgeber desselben, *Nic. Catherin* mittheilt. II. *Erzbischof Egilbert von Trier, Rabbi Micha und die Juden*, von *Ebendemselben*. Eine Anekdote aus *d'Achery Spicilegium*. I. 219. III. *Ueber den Werth der Alten*, vom Professor *Buchholz*. Das Resultat dieses Aufsatzes geht dahin: dass der formale Nutzen des Studiums der alten Literatur sehr überflüssig sey, weil es durchaus nicht an Gegenständen fehle, die eben dasselbe leisteten, und der materielle Nutzen gleich null sey, weil wir in allem, was Wahrheit genannt werden dürfe, gröfsere Fortschritte gemacht hätten. — Neue Gründe für diese Behauptung, die besonders in unsern Zeiten oft wiederholt und widerlegt worden ist, haben wir nicht gefunden. — IV. *Nachrichten vom Leben und von den Schriften des italiänischen Geschichtschreibers Franzesko Guicciardini.* Der ungenannte Verf. dieser Abhandlung hatte ehemals die Absicht, eine deutsche Uebersetzung von Guicciardinis Geschichte von Italien zu liefern, und zu diesem Behufe die hier mitgetheilten Nachrichten gesammelt, die dem Freunde der italiänischen Geschichte willkommen seyn werden. VIII. *Ueber Cicero's Ansicht von der Geschichte*, von *Buchholz*. — Still und interessanter Inhalt, ohne weitere Rücksicht auf Wahrheit, sey Cicero'n die Hauptsache bey der historischen Composition gewesen, und die *einzige* Bestimmung der Geschichte wichtige moralische Erscheinungen mit den Ursachen darzustellen, die sie veranlafsten, sey ihm fremd gewesen. IX. *Politische Bemerkungen über die durch die Constitution der italiänischen Republik angeordneten Wahlcollegien*, von *Zachariä*. Der Vf. hält diese Wahlcollegien deswegen für nützlich, weil dadurch das Interesse an dem Wahlgeschäfte mit dem Privatinteresse eines jeden einzelnen Standes auf das innigste verwebt, und für die Kenntnisse der Wählenden Bürgschaft geleistet werde, insofern dieses durch eine Verfassung geschehen könne. *Neuntes* Stück. I. *Zineo, eine Negergeschichte*, vom Regierungsrath von *Halem* in Oldenburg. (Nach St. Lambert.) II. *Luther und Loyola*, von *Christianus*. Dieser Aufsatz, der leicht bemerkbare Vergleichungspunkte zwischen den beiden genannten Männern angiebt, ist aus einem gröfsern Werke entehnt, welches unter dem Titel: *Parallelen, die Reformation, die Kreuzzüge und die Revolution* angekündigt wird. III. *Viriathus*, von *Heinrich Gräve*. Eine Biographie des bekannten Lusitaniers, der zwar von römischen Schriftstellern als ein Räuber dargestellt wird, aber in seinen Handlungen als einer der gröfsten Männer seines Zeitalters erscheint. IV. *Maria Stuart*, vom Professor *Niemeyer* in Halle. Ein Bruchstück aus der Vertheidigung der Königin von Whitacker. V. *Washingtons Testament*, von *Woltmann*. Der Vf. sucht daraus, dafs Washington erst bey seinem Tode einige wohlthätige Stiftungen machte, die er eben so gut bey seinem Leben hätte errichten können, seine Anhänglichkeit an das Eigenthum zu erweifen. *Zehntes* Stück. I. *Geschichte der helvetischen Revolution.* (Fortgesetzt St. 12.) Einer der wichtigsten Aufsätze in diesem Jahrgang, der nicht nur eine interessante Erzählung jenes merkwürdigen Ereignisses unsrer Zeit, sondern auch eine, selbst in die individuellen Verhältnisse einzelner Cantons eingehende Darstellung seiner Ursachen und Triebfedern liefert. II. *Ueber den unverkennbaren Zusammenhang der Erfindung des Schiefspulvers mit den Resultaten der neuern Philosophie*, von *Buchholz*. Dergleichen historische Combinationen wie diese, die in dem gegenwärtigen Aufsatze, in welchem der Erfinder des Schiefspulvers deswegen als Urheber der neuesten Philosophie betrachtet wird, weil sich mit der veränderten Art Krieg zu führen, die Künste und Wissenschaften entwickelten, sind blofse historische Spielwerke, die keinen reellen Nutzen gewähren. Von gleichem Werth ist N. III, wo unter der vielversprechenden Aufschrift *Weltgeschichte* einige Ideen über *Moses, Jesus und die Germanen* mitgetheilt werden. *Eilftes* Stück. I. *Ueber die Pressfreyheit*, von *Buchholz*. — Alle Censurgesetze können keine andere Bestimmung haben, als die Opposition auszugleichen, in welcher die Regierung mit den Regierten stehe. Kräftiger werde die nämliche Absicht dadurch erreicht, dafs die Regierung alle Hinderniffe aus dem Wege raume, welche die Nation abhalte, den Grad von Wohlstand zu erreichen, dem sie nachstrebe. — *Zwölftes* Stück. I. *Karl Wilhelm Graf von Finkenstein* von *Woltmann*. (Nach der Einleitung liegt bey diesem Aufsatz eine Biographie des königl. Kabinetsministers Grafen von *Alvensleben* zum Grunde.) Schon unter dem König Friedrich Wilhelm I. eröffnete der Graf von Finkenstein seine diplomatische Laufbahn als Legationsrath in Schweden. Nach dem Tode Friedrich Wilhelms wurde er auch von Friedrich II. zu einigen Gesandtschaftsposten gebraucht, von welchen der wichtigste in Petersburg war. Nachdem er von diesem abgerufen wurde, trat er als Cabinetsminister in den Staatsrath. In dem 7jährigen Kriege machte ihn der König mit seinen wichtigsten Entwürfen bekannt, und schrieb für ihn eine geheime Instruction, wie während seiner Entfernung die Angelegenheiten des Staats und des königlichen Hauses geleitet werden sollten. Seine mit Geschmeidigkeit verbundne Selbstständigkeit, seine unerschütterliche Verschwiegenheit und reine Achtung, mit welcher er das Verdienst der übrigen hohen Staatsbeamten anerkannte, mögen vorzüglich dazu beygetragen haben, dafs die Gnade des

Digitized by Google

des Königs gegen ihn nicht getrübt wurde. II. *Elisabeth, Essex, Bacon von Verulam*, von *Buchholz*. Das gegenseitige Verhältnifs der drey genannten Personen ist gut geschildert, nur zuletzt scheint uns der Vf. über manche Umstände, welche die Hinrichtung des Grafen Essex, wenn auch nicht veranlafsten, doch wenigstens beförderten, zu schnell hinweg geeilt zu seyn. III. *Peters des Grofsen Jugend, bis zum Ende der Regentschaft Sophia's*, vom Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg. Neue Nachrichten haben wir in diesem Auffatz nicht gefunden, wohl aber eine treue Benutzung schon bekannter Materialien.

1) Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Blumenkranz der Freundschaft und Liebe*, oder Auswahl deutscher, lateinischer, französischer und englischer Aufsätze für Stammbücher. Von *C. F. B.* 1803. 120 S. 8.

2) Breslau u. Leipzig, b. Gehr u. Comp.: *Aufsätze zum Gebrauch in Stammbücher*. Gnomen und Sentenzen. 1803. 72 u. 68 S. kl. 8.

Keine von beiden Sammlungen zeichnet sich auch nur in einer Rückficht von der Menge ähnlicher Zusammenstoppelungen aus. In Nro. 1. werden besonders die hie und da aufgerafften einzelnen, guten Gedanken durch eine Menge schiefer witz- und geschmackloser, ja nicht selten an das Obscöne gränzenden Einfälle entweiht.

In Nr. 2. besteht der erste Theil aus Gnomen, wie der Vf. die ohne alle Ordnung und ohne allen Zweck zusammengelesenen poetischen Sätze von Gutjahr, Seume, Gleim, Bouterweck u. m. a., die von ungleichem Werthe sind, zu nennen beliebt. Der zweyte Theil, welcher die ganz unschickliche Ueberschrift: Sentenzen führt, besteht aus längern prosaischen Räsonnements, aus welchen sich höchstens einige Gedanken als Sentenzen würden ausheben lassen, die aber selbst nichts weniger als Sentenzen sind. Wer in aller Welt mag in folgendem Bekenntnisse S. 39: Auch ich, Brüder, luftwandelte mit lebendigem Gefühl in den fülsen Irrungen einer überschwenglichen Einbildungskraft; hieng mich an schwärmerische Ideale, schwebte in Wolken, voll edeln Stolzes auf meine Kräfte etc. eine Sentenz finden. In diesem Tone geht es mehrere Seiten hindurch fort. Ein ähnlicher Ton herrscht auch in den übrigen Aufsätzen dieses Theils.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hamburg*, b. Perthes: *Beschreibung meines sehr bequemen, einfachen und wohlfeilen Entbindungslagers*, nebst einigen Bemerkungen aus der praktischen Geburtshülfe und einem Kupfer. Von *Woldemar Nissen*, d. A. u. WA. Dr. u. f. w. 1801. 19 S. 4. (6 gr.) Ein guter Geburtsstuhl, oder ein gutes, seinen Zwecken entsprechendes, Geburtsbette ist allerdings ein nützliches und wünschenswerthes Geräth, aber leider nicht an allen Orten zu haben. Armut, Mangel an Platz, Vorurtheile, Gewohnheit u. dgl. m. hindern sehr oft den Gebrauch oder die Beförgung. Des Vfs. neu erfundenes Geburtslager ist sehr einfach, auch für 7 Rthlr. nicht zu theuer, obwohl in Rec. Gegend die von ihm beförgten sehr brauchbaren Geburtsstühle für 6 Rthlr. zu haben sind. Es besteht aus zwey in der Mitte ausgeschnittenen, und durch ein paar Gewinde mit einander verbundener Bretter. Diese werden, vermöge zweyer eiserner Schraubenzwinger, entweder an jeden Tisch, oder an die Bettstelle befestigt. Aufserdem sind mehrere Ringe angebracht, um Riemen zu Handhaben durchzuziehen, und eiserne Fufsstreben an demselben. Der Apparat scheint, soviel sich ohne das Kupfer, welches in dem Exemplare des Rec. fehlt, abnehmen läfst, sehr einfach zu seyn, auch in kurzer Zeit aufgerichtet werden zu können. Das wären für arme Kreifende auf dem Lande sehr grofse Vortheile; nur möchte der Transport mit einigen Beschwerlichkeiten verbunden seyn.

Giefsen, b. Heyer: *Anweisung für gerichtliche Aerzte beym Unterricht der Hebammen*, von Dr. *Ernst Schwabe*, Professor und Landphysicus zu Giefsen, etc. 1803. 134 S. 8. (7 gr.) Ein Hebammenbuch, und noch dazu ein sehr mittelmäfsiges, unter einem andern Namen. Rec. weifs nicht, ob der Vf. selbst Hebammen unterrichtet; so viel aber ist gewifs: wer gewöhnlichen Hebammen eine lange Vorlesung über die Zeugungstheorien hält, wer bey Ekel, Uebelseyn und Erbrechen der Schwangern, wenn der Geschmack übel und die Zunge unrein ist der Hebamme erlaubt, zu allen Zeiten, ohne Gefahr, ein gelindes, unschuldiges Laxiermittel z. E. einen Aufguss von 2 Quentchen Sennesblätter mit 1 Quentchen präparirten Weinstein, oder blofs 3 Quentchen des präparirten Weinsteins oder eines Laxiersalzes zu geben und dieses Mittel auch wohl den andern oder dritten Tag zu wiederholen; wer die Hebamme gegen die Vollblütigkeit im dritten Monate der Schwangerschaft, ohne Bedenken eine Aderöffnung veranstalten läfst; wer, wenn der Kopf bey der günstigsten Kopfgeburt gar zu heftig auf das Mittelfleisch drückt, durch Einbringung eines Fingers in den Mastdarm oder durch Unterschiebung des Hebels unter die Stirne des Kindes, die Zerreifsung des Mittelfleisches zu verhindern vorschreibt; wer die Hebammen die Anwendung des Hebels bey eingekeiltem, schiefstehendem Kopfe lehren will, wer endlich noch andere schwere Operationen den Hebammen überlassen will — wer diese und noch andere solche Fehler macht, sollte es sich nicht herausnehmen, andere beleliren zu wollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14. November 1803.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STRASBURG, b. Amand König: *Festpredigten von Isaac Haffner. Prof. der Theologie und Prediger bey der Gemeine zu St. Nicolai. Erster Theil* 1801. 506 S. und XXXS Vorrede. *Zweyter Theil* 1802. 487 S. gr. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Diese Predigtsammlung gehört unter die Merkwürdigkeiten des Jahrhunderts, nicht nur in Absicht ihres Inhaltes und ihrer Form, sondern auch in Absicht des Ortes und der Zeit, wo und wenn sie gehalten sind. Man hat Predigten von Kirchenvätern zur Zeit der Verfolgung der Christen von Heiden, Predigten von Hugenotten, Waldensern, Hussiten, die unter dem Druck und der Verfolgung von fanatischen Bischoffen und durch sie gemissleiteten katholischen Königen gehalten worden; aber unter der Verfolgung von Gotteslängnern, die alle positive und natürliche Religion so wüthend umstürzen wollten, die die Kirchen aller christlichen Confessionen entweihten, die die Religionslehrer zur Abschwörung des Christenthums und zum öffentlichen Bekenntnisse vor dem Volk, dass sie bisher Betrüger gewesen, zwingen wollten, unter solchen Umständen mit solcher Ruhe, Würde und unerschrockener Standhaftigkeit, mit so reinem Wahrheitssinne gehaltene Predigten hat man aus der Vorzeit nicht im Druck. — In Absicht des Inhaltes zeigen sie einen aufgeklärten, gelehrten Theologen, und für den aufgeklärten Theil seiner Gemeine einen erbaulichen Prediger. Die damalige Irreleitung der Gemüther hat es aber wohl erfodert, dass einige dieser Predigten mehr belehrende Abhandlungen als populare Kanzelreden sind; der Stil ist nicht nur durchgängig rein und edel, sondern hebt sich in einigen auf die Zeitumstände sich unmittelbar beziehenden zu einem edeln männlichen Schwunge, den vielleicht nicht einer der englischen, französischen und deutschen Kanzelredner des 18ten Jahrhunderts erreicht hat; allenthalben blickt genaue Bekanntschaft mit der neueren und neuesten Philosophie durch, so dass diese Sammlung für Prediger von gutem Geschmack, die nicht in abstractem Schriftstellerstil, nicht in wortreichen Tiraden, nicht in klingelndem Wortgepränge und Leidenschaften erregenden Schilderungen, sondern in gründlich durchdachter, ernsthafrirhiger und zweckmässiger Darstellung einer christlichen Wahrheit den Werth einer Predigt setzen, so wie für Candidaten, die sich bilden wollen, vor hundert andern ein Bibliothekstück ist. Manche etwas zu lange Predigt ist zufolge der Vorrede aus mehreren in eine zusammen gezogen, als im ersten Theil die 1te, 2te, 6te und 8te; im 2ten Theil die 4te und 13te. Die Vorrede verdient wegen des besondern Local- und Temporal-Intereffe einen Auszug. Nach derselben waren die Kirchen in Strasburg 17 Monate lang verschlossen; am 2ten November 1793. wurden die Lehrer aller Religionsbekenntnisse von dem damaligen *Maire* aufgefodert, den christlichen Glauben abzuschwören und zu bekennen, dass sie das versammelte Volk bisher betrogen hätten; so auch die Landprediger in den Hauptorten der Cantone. Man fing mit Bilderstürmen an, nicht nur der Bilder der römischen Heiligen, sondern Christi; und selbst von den Thurmspitzen wurden die Kreuze herabgerissen; die Kirchen wurden in Magazine, in Kuh- und Schweinesställe, der ehrwürdige Münster wurde in einen sogenannten Tempel der Vernunft verwandelt; Gesang- und Gebetbücher, Katechismen und Bibeln wurden zusammen getragen, um öffentlich verbrannt zu werden. Die mässigste Denkungsart (*moderatisme*) der unbescholtensten Patrioten wurde zum Verbrechen angerechnet. Die Wuth der Religionsstürmer entbrannte, als an dem Tage, da alle abschwören und der neuen Vernunft huldigen sollten (einige *fremde* Geistliche ausgenommen, die trügliche Hoffnungen aus dem Auslande herbey geführt hatten) aus Strasburg keiner auftrat, der Lust zu bezeugen schien, dem Christenthum abtrünnig zu werden. (In einer Anmerkung unter dem Text wird aus der damals gedruckten *Description de la fête de la raison* eine abgekürzte Beschreibung dieses Festes und ein Auszug aus den dabey gehaltenen triumphirenden Reden gegeben.) Die meisten Prediger hatten in der ersten Bestürzung ihr Amt niedergelegt, man foderte aber nicht Dimissionen, sondern Declarationen, reuevolle Geständnisse. Eine kleine Anzahl entsagte ihrem Glauben und der Religion als einer Tochter der Finsternis (nach der Schrift: *les prêtres abjurants l'imposture* mit einer Vorrede des *Maire*) aber keinen bey einer strasburgischen Gemeine angestellten Religionslehrer trifft dieser Vorwurf. Grösser war die Zahl derer, die durch zweydeutige Ausdrücke, oder durch Bezeugung ihres Abscheues vor aller Schwärmerey, oder durch allgemeine Anpreisung des neuen Lichtes der drohenden Gefahr sich zu entziehen hofften, wodurch sie aber eine noch nicht (1801) erloschene Abneigung der Gemüther gegen sich erzeugten — über die der Vf. mit edler Sanftmuth urtheilt. Er selbst wurde am 24. November in das in einen Kerker verwandelte Haus des katholischen Seminariums eingesperrt, wo er mit seinem

Digitized by Google

Freunde, dem D. *Bleſſig* das Schickſal einer zehnmonatlichen Gefangenſchaft theilte. Mit der Maskerade „das Feſt des höchſten Weſens" genannt fing eine neue Verfolgung und Einkerkerung vieler Prediger und Profeſſoren der Univerſität an; den 25. Jul. 1794. erlieſs der Repräſentant *Heuz.* in Deutſchland unter dem Beynamen des Mordbrenners von Cuſel bekannt, den Befehl, alle Prieſter des Ober- und Niederrheins, als die Stifter alles Uebels, auf die Feſtung von *Beſançon* zu bringen und als Verdächtige zu behandeln; ſogar den Kirchthürmen war der Untergang geſchworen. Nun gieng es an ein Treibjagen der Religionslehrer, die überall aufgeſpürt wurden. Der Vf ſah von Stunde zu Stunde in dem Hofe des Gefängniſſes alte ehrwürdige und ſchwächliche Männer ankommen, die alle das Signal zum Aufbruch erwarten muſsten. Die Prediger vom Oberrhein wurden wirklich an den Verbannungsort abgeführt, wo die Feſtungskirche ihr Gefängnifs wurde, in welchem ſie ohne Stroh auf dem ſteinernen Fufsboden 17 Tage lang liegen muſsten. Mit dem 9. Thermidor kehrte Hoffnung in die traurigen Kerker zurück, doch währte es drey Monate, bis ein jeder die Freyheit wieder erhielt. Mit dem Oſterfeſte 1795. öffneten ſich wieder die Kirchen; allein es iſt eine eigene Sache mit der Toleranz der Ungläubigen, die ihren Grund in Verachtung und Gleichgültigkeit hat. Das Recht der freyen Ausübung des Gottesdienſtes war von den Bürgern mehr genommen, erzwungen, als von den Geſetzgebern ſelbſt verſtattet und durch den Sieg beſſerer Grundſätze feſtgeſetzt: kaum aber hatten ſich mit dem 18. Fructidor 1797. die politiſchen Umſtände geändert, ſo regte ſich ſogleich wieder der Verfolgungsgeiſt. Der 10te Tag der Dekade wurde anſtatt des 7ten bey Geldſtrafe zu feyern verordnet; Theophilanthropen (deren Miſſionsweſen und Verſammlungen nun nicht mehr ſtatt finden, nicht erwähnt werden) wollten die Chriſten nach *Guinna's* Wüſten verbannen; die Ausſichten wurden immer trüber, im März 1799. wurde der Verkauf aller Kirchengüter der Proteſtanten beſchloſſen, aber der 18te Brumaire zerſtreute die bisherigen Beſorgniſſe, der Geiſt der Regierung wurde milder und ſicherte im Julius 1800. dem Volk eine freye ungeſtörte Religionsübung. Durch die Geſchichte der bisherigen Verfolgung iſt die Frage entſchieden, ob eine Geſellſchaft von Gottesläugnern eben ſo gut, als eine Geſellſchaft von Gottesverehrern mit des Staats Wohlfarth beſtehen könne, ob unter jener ein goldenes Zeitalter zurückkehren werde, in welchem aller Unfriede, alle Bedrückung der Gewiſſen verbannt ſeyn würde? Es liegt nun am Tage (ſagt der Vf.), welches Heil der Unglaube den Völkern bringt. Zerſtören kann er wohl, aber noch keine Dorfſchule hat er geſtiftet, in welcher der Knabe Gott ehren und ſeinen Nächſten lieben lernte; nur Brutalität hat ſich im Menſchen entwickelt, aber nicht Humanität; dieſe gräuelvollen Zeiten haben die Unentbehrlichkeit der Religion am ſtärkſten erwieſen, als der göttlichen Polizey auf Erden, welche das ergänzt, was die bürgerliche zu leiſten zu beſchränkt und ohnmächtig iſt." Dieſs iſt die Urſache, warum der Vf. in vielen der nachfolgenden Predigten von der Nothwendigkeit, Vernunftmäſsigkeit und Göttlichkeit der chriſtlichen Offenbarung redet, welches in Strasburg auch nach wieder hergeſtelltem Gottesdienſt bey der in vieler Munde fortdauernden Läſterung gegen das Chriſtenthum noch immer nöthig iſt. — Sehr richtig ſagt der Vf. S. XXVIII. „die meiſten und wichtigſten Wahrheiten des Chriſtenthums ſind zwar von ſeiner Geſchichte unabhängig und beruhen auf ihrem eigenen Grunde, ſie würden Glauben verdienen und Pflichten uns auflegen, wenn auch kein Jeſus gelebt hätte, aber durch ihn ſind ſie aus der Dunkelheit hervorgezogen, zu Religionswahrheiten erhoben und allgemeiner verbreitet. Die Lehre darf alſo nicht, wäre es auch nur aus Dankbarkeit, von der Geſchichte des Lehrers getrennt werden, ſeine Verdienſte und die Beweiſe ſeiner höhern Sendung dürfen in einem chriſtlichen Vortrage nicht übergangen werden; ein geſchriebenes ehrwürdiges Geſetz iſt das Bedürfniſs des gröſsern Theils der Menſchheit, zu deſſen Autorität kein Syſtem oder Compendium der neuern Philoſophie bey Gelehrten und Ungelehrten je ohne Widerrede gelangen würde." Die kurze Vorrede zum 2ten Theil vom 14. April 1802 beſchlieſst der Vf. ſo: „Es iſt jetzt Staatsmaxime geworden, daſs die Religion ein Bedürfniſs des Menſchen ſey, und daſs ohne ſie die Wohlfarth der Geſellſchaft unmöglich beſtehen könne. Welche Veränderung der Grundſätze in dem Zeitraume weniger Jahre!"

Der erſte Theil enthält 18 Predigten. Die Texte ſind alle nach einer den reinen Sinn des Grundtextes genau darſtellenden neuen Ueberſetzung abgedruckt. I. und II über Luc. 2, 11. 12. *Urſachen chriſtlicher Freude über die Geburt Jeſu*, worin er S. 44–45 von dem Heidenthum, das ſich mitten in Strasburg Altäre erbauet hat, von der angebeteten Vernunft der Revolutionärs, und von der Menge von Plagen in ihrem Gefolge dreiſt ſpricht, und unter andern ſagt: „die Geſetzgebung unſrer Vernunft iſt nichts anders, „als die Geſetzgebung der höchſten Vernunft, alſo „nicht willkürlich, ſondern die unveränderliche Ordnung der moraliſchen Welt, der Wille des heiligſten Weſens." — S. 180 „Armes Volk! immer muſs es dein Wohl ſeyn, welches der Ehrgeiz, die Raub- und Mordluſt im Munde führt! wie viel glücklicher wäreſt du, wenn ſo mancher um dein Glück weniger beſorgt feyn wollte! III. über Luc. 1, 29. *Was wir ohne das Chriſtenthum ſeyn würden.* „Wenn und da die menſchliche Vernunft zu den Religionswahrheiten, deren Erkenntniſs zu einem weiſen, tugendhaften und glückſeligen Leben nothwendig iſt, gelangen *kann*, *hat* ſie das für die Menſchheit durch Geſetzgeber wirklich *geleiſtet?* und würde ſie ohne höhere Veranſtaltung dazu gelangt ſeyn? Selbſt diejenigen, die ſich für Gegner des Evangelii erklären, ſind blos durch das Chriſtenthum und im Chriſtenthum zu Männern erzogen und zur Vernunft gereift. — durch Entfagung des Aberglaubens kommt man

noch

Digitized by Google

noch nicht gleich auf den Weg des vernünftigen Glaubens — der christliche wie der heidnische Aberglaube erzeugt in dem Verstande, in welchem es anfängt, helle zu werden, mehrentheils nur allgemeinen Unglauben, die ganze Religion für Irrthum und Vorurtheil zu halten, wodurch dem menschlichen Geschlechte eben so wenig als mit dem Aberglauben geholfen wäre. — Zur Religion der reinen Vernunft, oder der Vollkommenen erheben sich nur wenige Köpfe von selbst, und doch ist diese mit dem reinen Christenthum einerley; Volksreligion muss sich auf göttliches Ansehen stützen, Sittenlehre kann in das alltägliche Leben der Reichen und der Armen nicht anders kommen, als wenn sie zugleich Religion ist. — Das Christenthum fodert Einheit der Gesinnungen, nicht der Vorstellungsarten, die unmöglich ist. IV. *Von einigen Wirkungen des Christenthums auf allgemeine und besondere, auf häusliche und bürgerliche Wohlfarth* über Matth. 12, 18. V. *Die Stiftung und fortdaurende Feyer des h. Abendmahls, ein Beweis der göttlichen Sendung Jesu* über Luc. 22, 19. 20. VI. *Was das H. A. uns seyn müsse* über 1 Cor. 10, 16. 17. Zwey vorzügliche, im reinen Sinne des Christenthums ausgearbeitete praktische Predigten, frey von allen Sektenmeynungen. VII. *Jesu Stillschweigen vor Gericht* über Matth. 26, 59-63. Ohne von sich zu reden, eine feine Rechtfertigung des ähnlichen weisen Schweigens der redlichen Prediger in Strasburg unter gleichen Umständen. Auch ehemals gab es ein tumultuarisches Revolutionsgericht. VIII. *Von dem Bekenntnisse der Wahrheit* über Matth. 26, 69-76. Diese Predigt ist zu der Zeit gehalten, da man die Kirchen zu verschliessen befehlhofs, lehrreich und sanftschonend gegen die der betäubenden Lage des Petrus ähnliche Lage und Stimmung vieler in Strasburg unter unbefugten Fragern. Nicht Jedes hat Beruf, jede Wahrheit und bessere Einsicht müssigen unaufgeklärten Menschen ohne Rückhalt herauszusagen, welches oft mehr Uebel als Gutes stiftet und erbittert. Bekenntniss und Bekanntmachung ist sehr unterschieden, Joh. 16, 12. christliche sittliche Wahrheit zu bekennen ist nur Pflicht 1 Petr. 3, 15. — Wir bekennen die Wahrheit, wenn wir der Welt zu lieb nie eine Sprache führen, oder uns zu einem Verhalten verleiten lassen, womit Verstand und Herz nicht einstimmen können. Mit edler Freymüthigkeit und mit christlichem Ernst erläutert der V., wie man durch Stillschweigen, durch Reden und durch Werke seine Ueberzeugungen an den Tag lege, den Zeitumständen gemäss, aus Achtung für Wahrheit und für uns selbst, aus Liebe zum Nächsten und zur Nachwelt, aus Ehrfurcht gegen Gott und Jesum, mit der Bemerkung, dass seine Zuhörer weniger Gefahr, als ihre Lehrer, ausgesetzt sind. S. 225. „Wird vielleicht dadurch der feste Grund zu dem neuen Gebäude der menschlichen Glückseligkeit gelegt; dass die Vernunft derer, welche Jesum lästern, damit anfangt, selbst die grossen Wahrheiten aller Religion, Gottes Daseyn, Unsterblichkeit und einen zukünftigen Vergeltungszustand in Zweifel zu ziehen oder zu läugnen? Soll etwa durch solche Grundsätze die Sittenlehre besser gegründet, das Gefühl für Pflicht lebendiger erweckt werden?“ IX. *Von der Grösse der Leiden Jesu, und der Grösse der Seele, mit der er sie ertrug.* über Matth. 27, 38-43. Stille Geduld und Gelassenheit ohne Enthusiasmus, ununterbrochene Gegenwart des Geistes, menschöpfliche Freundes- und Feindesliebe, erhabenstes Vertrauen zu Gott. X. *Wie man leben muss, um im Sterben den Geist ruhig dem Vater übergeben zu können*, über Luc. 23, 46. XI. *Von den Absichten des Todes Jesu*, über Röm. 5, 6-11. Er verbürgete die Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit seiner Aussagen; er bereitete seine siegreiche Auferstehung, er machte durch Vertilgung des Vorurtheils von einem irrdischen Messiasreiche die Apostel tüchtig und heldenmüthig, gab ein Beyspiel der erhabensten Tugend, vollendete seinen Beruf auf Erden, hob, als eine für alle Zeiten geltende Aufopferung alle Opfer auf, predigte laut Gottes Versöhnlichkeit zum Trost geängsteter Gemüther, führte reine Gottesverehrung ein. [rein biblisch]. Eben so XII. *von der moralischen Beschaffenheit und dem moralischen Zwecke der Aufopferung Jesu*, über Tit. 2, 14. mit der ausgeführten Wahrheit, dass Jesu Verdienst und Aufopferung nicht blos auf seinen Tod beschränkt ist, sondern mit seinem Leben in genauem Zusammenhange steht, XIII. *Was uns zu der Hoffnung berechtigt, dass die Religion Jesu noch ferner über ihre Feinde siegen werde.* über Matth. 16, 18. Bey Wiedereröffnung der Kirche zu St. Nicolai. Wie man denken kann, eine rührende, aber nicht weniger ernsthaft belehrende Predigt. von der Auferstehung der Religion als eines Bedürfnisses des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft [am Osterfeste]. XIV. *Wie nothwendig zur Einführung des Christenthums in die Welt die Auferstehung Jesu gewesen ist*, über Apostg. 2, 36. 37. Dass zwar die wichtigsten Glaubenslehren und Lebenspflichten *nicht* stehen oder fallen, je nachdem wir die evangelische Geschichte als Wahrheit annehmen, oder als Erdichtung verwerfen, dass aber ohne Jesu Vermittelung, ohne Einführung des Christenthums eine bessere Religionserkenntnis sich noch lange nicht unter allen, selbst den niedrigsten Klassen der Menschheit würde verbreitet haben. XV. *Wie wohlthätig für den Menschen die Lehre von seiner Unsterblichkeit ist*, über 2 Timoth 1, 10. bündig und doch populär. XVI. *Von der Auferstehung der Todten*, über 1 Cor. 15, 35-44. Mit exegetisch richtiger genauer Prüfung der Stellen des A. und N. T., die davon gewöhnlich erklärt werden, imgleichen der Meynung der Juden davon, wird gezeigt, was die h. Schrift wirklich davon lehrt, was die Vernunft vermutbet, und wie Schrift und Vernunft zusammen stimmen, mit philosophischer Richtigkeit. Doch nimmt er nach dem Text einen in unserm gegenwärtigen Leibe vorhandenen unverweslichen Keim an, der sich in dem Zeitpunkt unsers Todes entwickeln werde; körperliche Auferstehung der Leiber sey unmöglich und zwecklos. XVII. *Dass das Glück der Erde nicht für die höchste und letzte Bestimmung des Menschen zu achten sey*, über

Apostg.

Digitized by Google

Apostg. 1, 9. XVIII. *Ueber die Beschaffenheit der künftigen Seligkeit*, über Joh. 14, 1-3. Beide letzte Predigten sind am Himmelfarthsfeste gehalten, in demselben Geiste, der in allen herrscht.

Der zweyte Theil enthält 13 Predigten und eine Begräbnifsrede. Sie athmen denselben Geist eines erleuchteten und standhaften Religionslehrers; sie sind für dieselben Bedürfnisse und bey gleichen Veranlassungen gehalten worden; und es würde daher unnöthig seyn, sie durch ein genaueres Detail näher bezeichnen zu wollen.

Würzburg, b. Stahel: *Die allergemeinsten Aeusserungen der Nächstenliebe*, in einem Curse von *Fastenpredigten* in der Universitätskirche zu Würzburg dargestellt, nebst einem Anhang von Predigten, welche an den Festen Marias in besagter Kirche gehalten worden sind von *D. Michael Feder*. 1803. 148 S. 8. (8 gr.)

Nach dem Texte: *Herr, du hast mir fünf Talente gegeben etc.* Matth. 25, 20. werden fünf Pflichten des Menschen gegen seinen Nächsten ausgeführt. „Jeder Christ kann und soll seinen Nächsten wohlwollen, ihn loben, vertheidigen, dulden, auch ihm ein gutes Beyspiel geben. Die Ausführung ist biblisch, klar und herzlich, wie es „der Menge der *Gläubigen*, welche der Vf. in seinem Tempel als gegenwärtig erblickte" (S. 1) ohne Zweifel angemessen war. In den zwey ersten Predigten an Mariens Reinigungsfest wird des Greisen, Simeons, Beyspiel erbaulich angewendet. In der dritten benutzt der Vf. die Frage Mariens: wie soll dies geschehen? um vom Gebrauch und Mifsbrauch des menschlichen Forschungsgeistes zu reden. Nur im Eingang fiel uns auf, dafs der Vf. S. 109 die Worte: da ich von keinem Manne weifs, so paraphrasirt: „das heifst, da ich den Entschlufs gefafst habe, den ich um keinen Preis in der Welt aufgeben werde, den Entschluss, Jungfrau zu bleiben." Und doch war Maria eine Verlobte! findet der Vf. für gut, noch in einer Kanzelrede zu behaupten, Maria sey *zum voraus* blofs zu einem jungfräulichen Ehestand verlobt gewesen? Auch S. 125 deutet, da der Vf. Maria als Tugendmuster darstellt, wieder auf diese nicht biblische, auch der Ehe, als heiliger Anordnung, nicht eben vortheilhafte Voraussetzung. Viel empfehlungswürdiger scheint es uns, dafs der Vf. S. 137 am Feste der Himmelfahrt Mariens Pf. 38, 5. zum Texte gewählt und mit Lehrerklugheit das Andenken an den Tod als Veranlassung zu manchen guten Entschlüssen zum Thema seiner Rede gemacht hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Lübeck*, b. Bohn. *Von der Befugniss eines Falliten zur Disposition seines Vermögens bis zum Ausbruche des Concurses*, nach Lübeckischen und gemeinen Rechten. Von *P. C. N. Lembke* b. R. Lt. 1802. 47 S. 8. (6 gr.) Die Hauptabsicht des Vf. ist zu zeigen, dafs die einschränkende Verordnung des Lübeckischen Rechts wegen ungültiger Veräufserung oder Verpfändung der Immobilien eines Schuldners in den letzten vier Wochen vor ausgebrochenem Concurse, auf bewegliche Sachen, Geldzahlungen, etc. nicht anzuwenden sey, sondern dafs diese nach gemeinen Rechten behandelt werden müfsten. Darin hat er nicht Unrecht. Man mufs ihm auch überhaupt die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs er sich alle Mühe gegeben hat, seine Sache einleuchtend darzustellen, und die Gründe der ihm entgegenstehenden Meynungen von allen Seiten zu prüfen. Die Schrift bezieht sich übrigens auf Parteyfachen, welche, wie der Vf. selbst gesteht, die erste Veranlassung dazu gegeben haben. Eine billige Kritik mufs daher manches in Nebensätzen und überhaupt die Art der Ausführung etwas übersehen. Der praktische Rechtsgelehrte nimmt es mit den Sätzen, die eben seiner Partey vortheilhaft sind, so genau nicht, und in der Beurtheilung mufs man ihm daher auch dieses einigermafsen zu Gute halten; sonst würde sich gegen Behauptungen der Art, als z. B. §. 10., dafs die ganze Lehre von den Vermuthungen blofs römischen und canonischen Rechts sey, imgleichen dafs die ungedenkliche (unverdenkliche) Verjährung keinen Beweis des Gegentheils zulasse, dafs sie der Rechtskraft an die Seite zu setzen sey etc. manches erinnern lassen. Auch mufs Rec. bey dem, was der Vf. von der zum Nachtheil anderer Gläubiger geschehenen Zahlung nach gemeinen Rechten als ausgemacht annimmt, wie es das im Ganzen noch nicht ist, auf *Welch de jure prioritatis in fraudem creditorum impetr.* in dessen *opusc. jur. civ.* verglichen mit *Dabelow* vom Concurs S. 425 verweisen. Gut ist die Bemerkung über Art. 3 Tit. 1. Lib. 3. dafs dieser Artikel noch aus Zeiten herrühre, wo eine Gleichheit aller Gläubiger fast durchgängig statt fand, dafs er aber in dem revidirten L. R. mit der darin bestimmten Classificat on der Foderungen nicht füglich zu vereinbaren sey. Dies ist im Ganzen freylich wohl wahr, indefs mochte sich doch darum noch nicht als ausgemacht mit dem Vf. behaupten lassen, dafs ein Gläubiger, welcher von jenem dritten Artikel Gebrauch machen wollte, sich auch jetzt noch die gleiche Vertheilung der Güter nach Procenten gefallen lassen müfste. Denn es ist kein zureichender Grund vorhanden, warum die besondern Vorrechte, da sie doch einmal im Gesetzbuche bestimmt sind, nicht auch hier gelten sollten. So viel ist gewifs, dafs gedachter Artikel, eben weil er von einem ganz besondern Fall redet, in keinem Betrachte dazu dienen kann, um eine Ausdehnung der Vorschrift wegen Veräufserung der Immobilien in den letzten vier Wochen vor dem Ausbruche des Concurses zu rechtfertigen. Zur nähern Prüfung dieser Vorschrift überhaupt werden besonders auch in vorkommenden Fällen die Schriften von *Burchard* und *Gerstens* noch zu vergleichen seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 15. November 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Zürich, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Theophil. Unterhaltungen über die christliche Religion* mit Jünglingen von reiferm Alter. Von *Joh. Ge. Müller*, Prof. zu Schafhausen. *Erster Theil.* 1801. XXXII. u. 330 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nach der Vorrede gab den Anlafs zu diesem Buche, (dessen Fortsetzung wir bisher vergebens entgegensahen) der tiefe Verfall der Achtung, nicht nur gegen die christliche, sondern gegen die Religion überhaupt, den der Vf. um sich her erblickte. Er schreibt ihn, etwas zu einseitig, gröfstentheils den kühnen und sich unter einander widersprechenden Neuerungen in der Religionslehre, und in seinem Vaterlande besonders dem Schicksale des geistlichen Standes zu, das, nach seiner kraftvollen Beschreibung, sehr traurig ist. „Was unsere Nachbarn, mit mehr oder minder Recht, ihren Philosophen und Toleranzpredigern nach, über ihre Priester und die Hierarchie sagten, das plapperten hirn- und kenntnifslose Köpfe „in unserm Lande blindlings nach, und verschrien die „unschuldige schweizerische Geistlichkeit beider Kirchen, als ob sie, weifs kein Mensch, welche Tyranney über die Gemüther ihrer Mitbürger ausgeübt hätte! — — Durch die neue Landesverfassung ihrer bürgerlichen Rechte verlustig erklärt, wurden besonders „im ersten Jahr die Lehrer Leuten unterworfen, die „selten im Stande waren, anders als nach blinden Leidenschaften zu urtheilen. Endlich — oder vielmehr, „man fieng mit dem an, wurden alle Einkünfte, aus „welchen seit einem vollen Jahrtaufend Kirchen, Schulen und Arme unterhalten wurden, als barbarische „Feudalrechte, der gründlichsten und muthigsten Vorstellungen einsichtsvoller Männer ungeachtet, rasch „abgeschafft, und mit dem [damit] der ganze Lehrstand in Neu-Helvetien dem Hunger und Mangel „ausgesetzt, an dem er noch leidet, und der (wenn „nicht bald geholfen wird) seine gänzliche Auflösung „zubereitet. Den Armen steht kein besseres Schicksal bevor — ihre Thränen zählt der, der ins Verborgene sieht" (S. XI. f.). — Die Absicht des Vfs. ist, durch diese Fragmente (denn mehr verspricht er nicht) Jünglingen von reifern Alter, die nicht zu den geschworenen Feinden des Christenthums gehören, nicht nur die Religion überhaupt, sondern die christliche insbesondere, zu empfehlen, als eine geoffenbarte Religion, „die in sich selbst höchst vernünftig und zusammenhängend sey, höchst würdig der Gottheit, tief aus der menschlichen Natur geschöpft, höchst wohlthätig und beruhigend, moralisch, human, und reich an göttlicher Kraft zur Besserung und Beseeligung;" aber nicht in den Formen, in welche katholische oder protestantische Scholastik sie einkleidete, sondern ihrem wesentlichen schriftmäfsigen Inhalte nach. Er fodert seine altkatholischen Glaubensbrüder auf, mit Beyseitsetzung der alten Streitfragen gemeine Sache zur Vertheidigung des Christenthums mit den Protestanten zu machen. „Ich halte mich" sagt er S. XXIX. „zu „keiner Parthey und an kein System irgend eines berühmten Mannes ausschliefslich. Lange herumgeworfen zwischen den widersprechendsten Lehrgebäuden, bin ich, nach einigen gewagten Curen, „blofs dadurch zu einer eigenen Ueberzeugung gelangt, „dafs ich sie erst alle so viel möglich vergessen lernte, „und — — aus den Quellen selbst oder den Urkunden unserer Religion die Hauptprincipien meines Systems herleitete." — So kündigt sich dieses Werk eines verdienstvollen Schriftstellers an, der hier mit wohlwollendem Eifer, in einer männlichen, kräftigen Sprache, die Religion dem Verstand und dem Herzen empfiehlt, durchaus den festen Gang des Selbstdenkens geht, und selbst da, wo er sich in Seitenwegen verirret, durch das Ungewöhnliche der Ansichten den Leser an sich zieht. Ein solches Buch verdienet die Aufmerksamkeit aller, die an der Religion ein Interesse nehmen; und wir wollen suchen, ihm ihre Aufmerksamkeit durch einen möglichst gedrängten Auszug zu gewinnen.

Das Wesen der *Religion* ist Verehrung Gottes, reine Erkenntnifs Gottes, verbunden mit inniger Ehrfurcht, aufrichtiger Zuneigung und froher Hoffnung. Sie besteht also weder blofs aus dunklen Gefühlen, noch blofs aus moralischen Geboten. Ueberaus wohlthätig ist ihr Einflufs auf das Wohl der einzelnen Menschen und der ganzen Völkerschaften. Anlage zur *Religiosität* haben alle Menschen; denn es ist ihnen allen natürlich, da, wo sie Leben, Wirkung, Bewegung wahrnehmen, belebende Kräfte, höhere geistige Wesen zu ahnden. (Eine Rüge verdienen hierbey die Anmerkungen zweyer von den drey Freunden des Vfs., denen er schon vor 7 Jahren den Entwurf dieses Buches mitgetheilt hatte, über die Behauptung, (S. 79. f.), dafs alle Menschen auch der *christlichen* Religiosität fähig seyen, und dafs der Satz, zum Christenthum gehöre eine besondere Organisation, falsch sey, und ziemlich zu der Lehre einer blinden Prädestination führe. Die zwey Freunde behaupten dagegen wirklich und ernstlich die (Calvinische) Prädestination. „Christus und Paulus" sagt der erste „leh-

Digitized by Google

„ren sie so deutlich, und sie ist von der Ueberzeugung „von unserer Abhängigkeit von Gott so unzertrennlich (!), dass sie gelehrt werden musste. Mit dem „freyen Willen muss sie allerdings bestehen können, „in so fern dieser zur Imputation erforderlich ist, wo„zu das Bewusstseyn der Freythätigkeit, sollte auch „eine metaphysische Illusion (?) mit unterlaufen, wir „genug scheint; in so fern man nur auch dieses Wort (?) „in rein metaphysischem Sinne nimmt. Denn (?) ge„setzt, es wäre dieses (?) nicht, so wollte ich meines „Orts *lieber die Freyheit als die Prädisposition aufge„ben.*“ Diese Anmerkung, die zum Glück die einzige in ihrer Art ist, hatte der Vf. durchaus unterdrücken sollen. Musste er nicht besorgen, dass der widrige Eindruck derselben der edlen Absicht seines Buches nachtheilig werden dürfte? Es giebt vielleicht keinen, der ganz kalt für oder wider die Religion wäre, wenn er nur je etwas von ihr vernommen hat, so sehr auch der Anschein dagegen seyn mag; aber es giebt Menschen, denen ein gewisser Hang zur Religiosität gleichsam angeboren ist. Aber die Anlage zur Religiosität ist noch nicht selbst Religiosität; sie muss entwickelt und ausgebildet werden. Allein die Vernunft bildet sich bey dem sich selbst überlassenen Menschen sehr spät, und bey vielen gar nicht hinreichend zur Erzeugung der Religiosität aus. Es ist also unglaublich, dass die ersten Menschen von selbst auf die Idee der Gottheit gekommen seyen; und doch findet man schon in der ältesten Vorwelt und bey allen Völkern Spuren von dem Glauben an sie. In dem Gewirre der *heidnischen* Mythen und in den Gebräuchen des ältesten Gottesdienstes liegen die religiösen Urbegriffe: die Götter regieren die Schicksale der Menschen, und haben sich ihnen in den uralten Zeiten auf verschiedene Weise, mit milder Herablassung geoffenbart; Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Bescheidenheit, Liebe zu Vaterland und Aeltern sind die der Gottheit angenehmsten Tugenden, und finden in einem künftigen Leben ihren Lohn, so wie die entgegengesetzten Gesinnungen ihre Strafe. Das Daseyn dieser Urbegriffe lässt sich nur aus einer *Offenbarung* Gottes, die auch der allgemeine Glaube der alten Welt war, erklären; und es wird zugleich einleuchtend, dass die Offenbarung nicht die menschliche Vernunft entbehrlich machen, sondern vielmehr in göttlichen Dingen ihr nachhelfen, sie erleuchten, und ihr die rechte Richtung geben soll. Die reinen Quellen aller Sagen der Urwelt von Offenbarungen Gottes finden sich in der *Genesis*. Der Vf. trägt kein Bedenken, zu vermuthen, dass diese Nachrichten schon vor Abraham schriftlich aufgezeichnet worden seyen. Sie pflanzten sich dadurch fort, dass die Menschen von einem Paare abstammten, lang beysammen wohnten, dann zu einer kleinern Familie (des Noah) zusammenschmolzen. Unter den Stämmen dieser Familie behielt der Stamm *Heber's* sie am reinsten. Unter den übrigen Stämmen, wo sie sich nur mündlich fortpflanzten, wurden sie mannigfaltig entstellt, und arteten im Laufe der Zeiten in Abgötterey aus, vorzüglich durch die Betrachtung des gestirnten Himmels. Bey den *Juden* dagegen erhielt sich der Monotheismus, der alte Glaube ihres Ahnherrn Abrahams, von ihrem Gesetzgeber Moses nur erweitert, und zur sicherern Erhaltung in die politische Verfassung eingewebt. Durch die Propheten wurde er immer mehr ausgebildet und vergeistigt. So wurde er den Nachkommen bis auf die Zeiten Christi überliefert. Auf ihm baute *Jesus* fort. Durch ihn wurde der Nationalstolz seines Volks vernichtet; er lehrte uns, alle Menschen als Brüder zu betrachten, und an jedem sein Gutes, ohne Rücksicht auf seine Meynungen und zeitlichen Verhältnisse, zu erkennen und zu schätzen. Die reinste, freyste, frohe ste Humanität ist seine Moral, Gehorsam und Liebe gegen Gott seine Religion. Ohne sich im mindesten in bürgerliche Verfassungen und Weltangelegenheiten zu mischen, erhob er sein Volk zur rechten geistigen Freyheit und Gleichheit — welch einer andern, als wie die Welt sie giebt! — Jeden blos körperlichen Dienst Gottes schaffte er ab, und lehrte, Gott im Geist und in der Wahrheit verehren. „Wenn jemals „ein Genius in menschlicher Hülle sich zu reiner An„sicht dessen erhob, was einzig für die Menschen „Wahrheit ist, ein Ideal der Tugend war, und Gott „in sich darstellte: so ist Jesus der Genius, und ver„dient unsere ganze Ehrfurcht, Dankbarkeit und Lie„be“ (S. 210.).

Die Wahrheit der biblischen Geschichte dieser Offenbarungen Gottes bestätigt sich nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch dadurch, dass die Israelitische Religion einen ganz andern *Gang* hielt, als alle andern gleichzeitigen Religionen. Alle heidnische Religionen waren anfangs einfach, und in ihren Grundideen einander ähnlich gewesen, im Verlaufe der Zeiten aber wichen sie von einander ab, und wurden am Ende verunstaltet und ungereimt. Die Israelitische Religion hingegen gieng von den Grundbegriffen der heidnischen Religionen aus, aber sie verbesserten sich in ihr immer mehr; und als Athen, Rom und Memphis nur noch die todten Formen derselben hatte, hatten die Juden sie so rein, dass Jesus folgleich weiter darauf fortbauen konnte. Dieser auffallende Unterschied lässt sich nicht anders erklären, als durch eine besondere *göttliche Leitung*. Von einer solchen Leitung zeuget auch die Geschichte der christlichen Religion. Zu den Zeiten Christi herrschten unter der aufgeklärten Menschenclasse im römischen Reiche Skepticismus und Epikureismus; den bessern Stoicismus und Platonismus eigneten nur wenige sich an. Das Volk blieb dem dümmsten Aberglauben oder einer völligen Ungewissheit überlassen. Und auch schwang sich das Menschengeschlecht aus diesem geistigen und sittlichen Verfall heraus, obgleich in den nächsten Jahrhunderten Barbaren das römische Reich überschwemmten. Wie war das möglich ohne eine besondere Veranstaltung Gottes? Sie ist auch nicht zu verkennen in der fernern Erhaltung des Christenthums. Denn nie ist das wahre Christenthum ganz auf der Erde erloschen. Nie war eine Zeit, wo man nicht

hier
Digitized by Google

ter und da an lebendigen Beyspielen hätte sehen können, wie viel es vermöge. Besonders hat es sich vom Anfang an durch den Geist der Wohlthätigkeit und Menschenliebe ausgezeichnet. Ihr hat man die Anhalten zu danken, durch welche, Jahrhunderte hindurch, Kirchen und Schulen unterhalten, Kranke verpflegt, verlassene Wittwen und Waisen unterstützt werden können — „und diese Anstalten sind nun" (in dem Vaterlande des Vfs.) — „o Barbarey unserer Zeit! o eiserne Inhumanität unserer Philosophen und Solonen! — ihrem Ende nahe" (S. 233.). — „Das Resultat der Religionsgeschichte ist also das froheste, was ein menschenliebendes Gemüth sich wünschen kann: dass die Gottheit mit uns sey; dass sie menschenfreundlich zur Erziehung und Beseligung des Menschengeschlechtes mitgewirkt, dass sie selbst ihre rechte Erkenntniss uns mitgetheilt, unter uns erhalten und fortgepflanzt habe; und dass mithin alle die herrlichen Stralen der reinen Religion, und die erhabenen Hoffnungen, die das Christenthum giebt, stammt alle dem Guten und Beseligenden, das sich daraus herleitet, und alle die Tugenden, die aus diesem Samen erwachsen, ihr Geschenk und ursprünglich vom Himmel herabgekommen sey" (S. 247.). Seit den Schriften des N. T. haben wir in Rücksicht auf Dinge, die das ganze Menschengeschlecht und Gottes Plane mit ihm betreffen, keine neuen Offenbarungen bekommen. Wir müssen uns also an die Offenbarung in diesen halten, bis es Gott gefallt, uns *neue* mitzutheilen, wenn die alten zur Hauptsache der Religion nicht mehr hinreichen sollen. „Wird der Gesetzgeber eine neue Anstalt zu treffen gut finden, so wird sie alle vorigen Anstalten an Glanz, Klarheit und Beseligungskraft gewiss so weit übertreffen, als Jesus Mosen, als das Evangelium das Gesetz" (S. 163.). Indessen auf ein Buch, auf eine längst verübte Geschichte, baut der Mensch nicht leicht seine ganze Hoffnung, wenn er nicht noch andere *Erfahrungsbeweise* für die Wahrheit der Sache hat. Aber Gott offenbart sich gewiss noch jetzt jedem Menschen, der seine Stimme vernehmen will. Selbst den Gang der Menschengeschichte kann man eine Offenbarung Gottes durch Thatsachen nennen; auch erhält der Mensch Offenbarungen durch seine Schicksale, durch die Geschichte seines Herzens. „Und wer weiss — und wer es weiss, wer mag es sagen und dieß Heiligthum dem Missbrauch verdorbener Menschen preis geben? — was noch weiter, unbekannt der Welt, im Herzen einzelner Gottesfreunde vorgehen mag?" (S. 165.) Alles bestätigt, dass alle Zeitalter eine fortgehende Offenbarung Gottes geglaubt haben, und man darf sagen, auf diesen Glauben habe die Gottheit selbst die Menschen geführt.

In der heiligen Schrift weder göttlicher Geist; aber unmöglich ist es uns, zu bestimmen, wie Gottes Geist vor Jahrtausenden auf die Seelen der Propheten und Apostel gewirkt habe. Der uralte Begriff von Eingebung, Anhauchung, veranlasste manche sehr grobe Begriffe von der *Inspiration*. Sie ist nicht ein Dictiren der Gedanken und selbst der einzelnen Worte vom heiligen Geist, ist aber auch nicht blos Genie oder göttliche Begeisterung. Den Propheten und Aposteln blieb ihre Individualität, aber der Grad ihrer Erkenntniss, Ehrfurcht und Liebe Gottes inspirirte sie, so zu schreiben, wie sie schrieben. Kamen noch durch Visionen oder durch andere Berührungen ihrer Seele vom Geiste Gottes auffallendere, positivere Erweckungen, Aufforderungen, Anregungen dazu: so gaben diese ihrem Genie und ihrer Empfindung einen um so höhern Schwung, eine um so bestimmtere Richtung. Es ist unphilosophisch, mit dem Finger darauf deuten zu wollen, wo die Inspiration aufhöre, und nun der Mensch wieder rede. Zu Geschichten bedurfte es keiner Begeisterung; nur strebte die durch die Verehrung Gottes geläuterte und veredelte Seele nach der grössten Wahrheit und Treue, und setzte sich immer die Verherrlichung Gottes zum Ziele. Uebrigens war ihr Geist seinem natürlichen Gange überlassen, und in Nebensachen konnten sie gar wohl irren. Dieser Geist der Wahrheit, der Erkenntniss, der Liebe Gottes machte sie weise, die Wahrheit einzusehen, und bereedt, sie mit herzengewinnender Kraft zu predigen. Hätten wir diesen Geist in den nämlichen Grade, wir würden auch so reden und schreiben. Was eigentlich das *Seyn* der Bibel beweiset, ist ihr *Inhalt*, durch den sie ein passendes und hinreichendes Lehrbuch für den Menschen wird. Auch die Einkleidung ihrer Geschichten und Lehren ist eines göttlichen Buches würdig, gleich fern von Frostigkeit und orientalischem Schwulste.

Aus der heiligen Schrift kann selbst der gemeine Mann sich richtige Religionsbegriffe verschaffen; die Hauptsache ist am allerofresten und am allerklärsten in der Bibel gesagt. Die *Hauptregel* für den, welcher die Schrift studieren will, um Belehrung zur Gottseligkeit, und einen Gewinn für sein Herz darin zu finden, ist die, dass man sich selbst darin suche, oder alle Lehren, Warnungen und Verheissungen auf sich anwende. Wer eine redliche Zuneigung zur Wahrheit und zu Gott hat, wem die Religion eine Angelegenheit des Herzens ist, dem sind kaum Regeln nöthig; eine gewisse Sympathie mit dem Geiste, die in diesem Buche herrscht, zieht ihn zu dem Buche hin, und er versteht es, wie wir den Freund aufs halbe Wort verstehen. — Dem, welcher tiefer in den Sinn der Schrift eindringen, oder sich selbst ein *System* ihrer Lehren bilden will, empfiehlt der Vf., die Hauptstellen zu sammeln, und in ein harmonisches Ganzes zu fassen; in der Auslegung zuerst den Text Kritisch zu berichtigen, und den buchstäblichen, dann aber den historischen Sinn, den eigenthümlichen Sinn des Schriftstellers, zu suchen, ohne fremde Ideen hineinzutragen, und ohne die Sätze, welche nicht gefallen, nach Lieblingsvorstellungen umzuformen und auszulegen. Andere Rathschläge und Warnungen, die er hinzufügt, müssen wir übergehen. — Zu dem Studium der eigentlichen Religionswissenschaft wird der

Digitized by Google

der historische Weg empfohlen. Man mache sich zuerst mit den erhabenen Begriffen der Kirchenväter und schon der griechischen Philosophen von der Theologie bekannt. Durch historische Untersuchungen lasse man sich zu der Erkenntniss führen, dass der Ursprung der Religionsbegriffe nicht von menschlichen Einsichten, sondern von einer Offenbarung herzuleiten sey. Die Ausbildung dieser Begriffe verfolge man durch die Geschichte der heidnischen Religionen und Philosophieen. Von da gehe man auf die israelitischen Religionsbegriffe und auf die Entstehung der christlichen Religion über, und untersuche beide historisch. Was Christus und die Apostel am öftersten und deutlichsten sagen, was also ihnen offenbar in ihrer Lehre das wichtigste war, das sind die Fundamentalartikel der christlichen Religion. Ueber sie waren alle Partheyen der Kirche von der frühesten Zeit an einig. Es sind die Lehren: dass der Vater und Sender Jesus Christus der Schöpfer der Welt sey; dass der Sohn Gottes gekommen sey, die Sünder selig zu machen; dass der heilige Geist die Gläubigen in alle Wahrheit und Tugend leite; dass die Christen Jesu, als dem Weltheiland, alle Neigungen und Triebe, die der Heiligkeit zuwider sind, aus Dankbarkeit zum Opfer bringen, und, mit Zuversicht auf seinen Beystand, wider die Sünde streiten, und dafür in der Ewigkeit seiner Herrlichkeit theilhaftig werden sollen. Diese Lehren sind in allen Symbolen der Kirche anerkannt. Die ersten Symbole sind bloss historisch, ohne sich in Folgerungen einzulassen; die spätern erhielten Zusätze auf Veranlassung der entstandenen Irrlehren. Unter den neuern ist eines der vortrefflichsten die Augsb. Confession, welcher die Helvetische wenig nachgiebt. „Von spätern, der Lutherischen *Formula Concordiae* „und der Helvetischen *Formula consensus*, lasst uns „lieber schweigen, und sie vergessen: sowohl sie selbst, „als die Geschichte, wie sie verfasst und aufgedrungen worden, die eine Schande ihres Zeitalters ist“ (S. 305.). — Auch bey dem Studium der Dogmatik soll der Anfang mit ihrer Geschichte gemacht werden; die Lehrmeynungen der sogenannten Ketzer und Sectirer, und anderer Paradoketen solle man, so viel möglich, aus ihren eigenen Schriften studieren. Alle christlichen Lehrgebäude müssen nach der ursten *regula fidei* und nach den Lehren der Schrift geprüft werden. Von dem Studium der christlichen Moral spricht der Vf. sehr wenig. Die Polemik empfiehlt er, als — was sie seyn sollte — kritische Theologie.

Zwey *Anhänge* beschliessen diesen Band, der 3. und 5. (der 1. 2. und 4. werden auf den zweyten Band verspart.) Der erste unter diesen zweyen giebt Bemerkungen über den phönicischen Ursprung der Mythologie, den der Vf., nach seiner Lieblingsidee, auch der Geschichte in der Genesis ableitet. Der andere handelt vom Heidelbergischen Katechismus. Diese merkwürdige Buch wird nicht übel vertheidigt; aber die elende Wahl der Beweisstellen und die Randglossen tadelt der Vf. selbst. Beide, vermuthet er, rühren von spätern Theologen her, und sind wohl zuerst in die Ausgabe von 1609 eingerückt worden. Er wünscht, dass die Fragen, die eine damals nöthige polemische Tendenz hatten, gegen Verwahrungen vor andern, nun gemeinern Irrthümern ausgetauscht, einige harte Ausdrücke der damaligen Dogmatik ausgemerzt würden, und dass man vor diesem Katechismus, welchen Ursinus, einer seiner Verfasser, selbst ausdrücklich für die Erwachsenen bestimmt hat, für Kinder ein kürzeres und ganz einfaches Lehrbüchlein gebrauchen möchte.

(Der Beschluss folgt.)

TECHNOLOGIE.

Neu-Ruppin, b. Kühn: *Beschreibung einer Schwimm-Maschine, vermittelst welcher man — allenfalls auch feindliche Flotten ruiniren und ganze Armeen über Flüsse und Meere fortbringen konnte.* 1802. 122 S. 8.

Die Boote der Grönländer, nur für eine Person eingerichtet, womit sie sich weit in das hohe Meer wagen, brachten den Vf. auf diese Maschine. Er lässt ein bootförmiges Gestell von Holz machen, nur hinten zugerundet, oben mit einem Brete verschlossen und überall mit Leinwand überzogen, welche durch Kütte und Oelfarbe wasserdicht gemacht ist. Damit dieses Boot nicht umschlage, ist ein Gegengewicht unter demselben angebracht. Auf einer solchen Maschine soll der Schwimmer reiten, und um sich fortzubewegen, giebt er ihm grofse Bleche an die Füfse, wodurch sie den Schwimmfüfsen gleich werden sollen. Der Vf. kennt den Hauptvortheil der grönländischen Boote nicht, nämlich ihre grofse Länge; er weifs nicht, dafs ein Boot hinten eben so zugespitzt seyn mufs, als vorn, er bedenkt nicht, dafs ein Gegengewicht, tief unter Wasser angebracht, den Körper äufserst schwer zu regieren macht. Er mufs keinen Begriff von Meereswogen haben, nie auf einem Schiffe bey hohen Seen gewesen seyn, wenn er seinem Wasserreiter Schlufs unter solchen Umständen zutraut. Wie mancher wird bey Schiffbrüchen von einem Brete, welches er doch fest umklammern kann, abgespühlt! Der Vf., wahrscheinlich mitten auf dem festen Lande, wird es dem Bewohner einer Seestadt erlauben, über seinen Vorschlag zu lachen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. November 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Zürich, b. Orell, Füssli u. Comp. *Theophil. Unterhaltungen über die christliche Religion* mit Jünglingen von reifern Alter. Von *Joh. Ge. Müller* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Nach dem Bedünken des Rec. reicht schon dieser Auszug hin, zu zeigen, dass das Buch seinem Zwecke, Jünglingen, die noch nicht entschieden gegen die christliche Religion eingenommen sind, Achtung gegen sie einzuflössen, und den Gründen für ihre Göttlichkeit Gehör zu verschaffen, angemessen sey; auch kann er, da er fast durchgehends die eigenen Worte des Vf. beybehält, das allgemeine Urtheil, das wir ihm vorausgeschickt haben, und den Wunsch einer baldigen Fortsetzung des Werks rechtfertigen. Ihm mögen nun einige misbilligende Erinnerungen folgen, die wir im Auszuge, wo wir den Vf. so wenig als möglich unterbrechen wollten, umgangen haben, die aber die Unparteylichkeit nicht zurückzuhalten erlaubt, und die vielleicht der Vf. selbst noch bey der Fortsetzung benützen kann.

Dem Buche fehlt bey allem Fleisse, der sichtbar auf dasselbe verwandt ist, eine lichte, natürliche *Ordnung*. Der Plan des Buches kann nicht nach dem hier gegebenen Auszuge, der ganz von der Stellung der Materien im Buche abweicht, beurtheilt werden. Nicht nur entstehen unnöthige Wiederholungen daraus, dass die ersten Abschnitte schon summarisch dasjenige enthalten, was in den folgenden weiter ausgeführt ist; sondern in den einzelnen Abschnitten selbst ist es so schwer, dem Ideengange des Vf. zu folgen, dass wir zweifeln, ob es auch dem aufmerksamsten Leser ohne die Hülfe des mühsamen Excerpirens gelingen werde. Es scheint, der Vf. hat unter die Rubriken, die er bey der Anlegung des Plans jedem Abschnitte gab, alles zusammengetragen, was sich nach und nach ihm darbot, und hat darüber seine Aufmerksamkeit von dem Verhältnisse der einzelnen Theile zum Ganzen abgezogen. — Aber für weit wichtiger halten wir den Fehler, dass der Vf. so manches aufgenommen hat, was nicht nur zu seinem Hauptzwecke nichts beyträgt, sondern dessen Erreichung sogar hindern kann. Dahin rechnen wir, ausser manchen Sätzen, die wir bereits mitgetheilt haben, und denen wir nicht beypflichten können, ob wir gleich nicht nöthig fanden, ihnen zu widersprechen, — die *polemischen Excurse* über manche Behauptungen neuerer Theologen, z. B. im 11. Abschn., ob wir gleich bey den meisten der Meynung des Vf. sind. Wenn man die christliche Religion denen empfehlen will, die bis jetzt ihr noch nicht zugethan sind: so muss man sich auf Meynungen, die man nicht billigt, die aber mit einem wahren Christenthum nicht unverträglich sind, nicht einlassen. Solche Discussionen sind nur für solche Leser passend, welche diese Religion schon für wahr erkennen. Eine Schutzschrift für das Christenthum hat ihren Zweck schon erreicht, wenn sie zur Annahme eben der Meynungen, die nicht die unsrigen sind, aber doch auch nicht unchristlich heissen können, geneigter macht; andere Bücher mögen dann allenfalls die Leser von diesen zu den unsrigen herüber zu bringen versuchen. — Wenn schon dieses Beitehen auf Grundsätzen, die der Vf. mit mehreren alten Systematikern gemein hat, eine Unzufriedenheit der Leser, auf die er wirken will, erregen, und dadurch die Wirkung seines Buches schwächen kann: so ist das noch vielmehr von manchen *Eigenheiten* des Vf. zu besorgen, durch die er oft der Gränze, welche die vernünftigen von den schwärmerischen Gefühlen scheidet, sehr nahe kommt, obwohl er dieselbe wirklich nie überschreitet. Einige Stellen dieser Art sind schon in den Auszug eingewebt; aber weit mehrere haben wir absichtlich weggelassen, um nicht den Eindruck, den der Auszug machen sollte, zu stören. So nimmt der Vf. (S. 110 ff.) die *Orakel* insoweit in Schutz, dass er behauptet, durch sie habe die Gottheit, im Anfang wenigstens, bisweilen gesprochen; er glaubt (S. 168 f.) eine, freylich selten sich äussernde, *Divinationsgabe*; er vertheidigt die *Astrologie* (S. 172 ff.). Die Vertheidigung der *Astrologie* heben wir aus, um an diesem Beyspiele zu zeigen, wie viel Verstand der Vf. an seine Paradoxieen verschwendet. „Diese Kunst, sagt er, wurde mit Recht verächtlich, da sie voraussetzte, die Gestirne regierten die künftigen Begebenheiten, und hatten sogar auf den Willen und das Betragen der Menschen Einfluss. Aber ursprünglicher mochte sie viel unschuldiger seyn; wenigstens konnte man ihr ungefähr folgende Grundsätze unterlegen: das Weltall macht ein genau verbundenes Ganzes aus; es ist also möglich, dass reifere Wesen, die die Sterne über uns bewohnen, theilnehmende Zuschauer unserer Schicksale sind, und den Verständigen unsers Geschlechts durch auffallende Naturphänomene Winke über bevorstehende Veränderungen von einem entscheidenden Einfluss auf das Wohl oder Weh der menschlichen Gesellschaft geben; es ist aber auch möglich, dass es einem erhabenern Geiste unter den

Digitized by Google

Menſchen ſelbſt verlieben ſeyn könnte, künftige Begebenheiten jener entſcheidenden Art in der Geſtalt der ſichtbaren Welt voraus zu leſen; ſind ja oft für feinfühlende Gemüther eine ſanfte Abendröthe, eine feyerliche Sternennacht u. dgl. von einer tief eindringenden Kraft, als wären ſie Zeichen und Winke eines höhern Geiſtes an ſie; und warum ſollte man nicht vermuthen dürfen, daſs es Naturgeſetze geben könnte, nach welchen Revolutionen der Erde und des Himmels, des Menſchengeſchlechts und jener Kräfte, die den Himmel regieren, ſo zuſammenträfen, daſs ſie ſich berechnen lieſsen?“ — Welche Vorausſetzungen! Wir glauben dem würdigen Vf. gern, daſs er nie eine Stunde auf das Studium des praktiſchen Theils der Aſtrologie verwandt habe, daſs es ihm nur darum zu thun ſey, der Verachtung alles deſſen, was im Alterthum geglaubt und gelehrt wurde, ſich zu widerſetzen: aber — um nur einiges zu erinnern — kann er es denn für möglich halten, daſs der Stand der Geſtirne, der in gewiſſen Zeiträumen unfehlbar wiederkommt, eine *jedesmalige* gleichförmige Veränderung bey uns, die durch *freye Handlungen* der Menſchen bewirkt wird, ankündige? Oder kann er es für möglich halten, daſs Bewohner der Geſtirne an dem Stande derſelben etwas *ändern* können, um einigen wenigen Menſchen Winke zu geben, die dieſen Auserwählten nur durch eine Offenbarung verſtändlich werden könnten, und durch die doch das, was bevorſtünde, weder herbeygeführt noch abgewandt würde? Und wenn er beides für unmöglich erklären muſs, was bleibt dann der Aſtrologie? die Kometen? oder gar die Sternſchnuppen, die Farben des Regenbogens, der Morgen- und Abendröthe? — Sollte der Vf. nicht erkennen, daſs eine ſolche Bereitwilligkeit, alles zu glauben, wofür ſich nur einigermaſsen etwas ſagen läſst, ein ſehr übles Vorurtheil gegen ſeinen Glauben an die groſsen Wahrheiten, die er vertheidigt, faſt unausbleiblich erwecken müſſe?

INGOLSTADT, b. Attenkover: *Mauri Schenkl. Benedictini Priflingenſis etc. Inſtitutiones Theologiae Paſtoralis.* 1802. 644 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Obgleich der Vf. ſelbſt der Meynung iſt, daſs es beſſer ſey, die Paſtoral in deutſcher als in lateiniſcher Sprache vorzutragen: ſo wählte er dennoch die letztere, weil ſein Werk zugleich als der vierte Theil ſeiner *Ethica chriſtiana*, auf welche er ſich zum öftern bezieht, betrachtet werden kann. Wer es zu Vorleſungen gebrauchen will, kann ſich ja demungeachtet der Mutterſprache bedienen. Was den Inhalt betrifft, ſo handelt der Vf. nach einer ziemlich ausführlichen Einleitung in drey Theilen: I. *Von der Pflicht des Unterrichts*, und zwar von dem *öffentlichen* Unterricht, und den verſchiedenen Arten deſſelben, wo auch die vornehmſten Regeln der Homiletik und Katechetik vorkommen, und dann von dem *Privatunterricht*, wozu der Vf. alles rechnet, was man ſonſt unter dem Namen der *beſondern Seelſorge* zu begreifen pflegt. II. *Von der Pflicht des Pfarrers ſeiner Gemeinde mit einem guten Beyſpiel vorzugehen*, von ſeinem Verhalten gegen den Fürſten und gegen Unterobrigkeiten, gegen den Biſchoff und die höhere Geiſtlichkeit, gegen ſeine Collegen, den Küſter, Schulmeiſter etc. von den einem Geiſtlichen anſtändigen und nützlichen Privatbeſchäftigungen, Erholungen etc. III. *Von dem Verhalten des Pfarrers in Anſehung der Liturgie und der Verwaltung der Sacramente.* In einem Anhange werden einige Vorſchriften in Beziehung auf das Pfarrarchiv, die Einrichtung der Zeugniſſe, die ein Pfarrer auszuſtellen hat, etc. ertheilt. — Obgleich in dieſem Werke Manches vorkommt, was aufgeklärte Katholiken nicht billigen werden, (wenn der Vf. z. B. dem Pfarrer den Rath giebt, den Sterbenden zu ermahnen, daſs er ſich dem Schutze der h. Jungfrau Maria, der Fürbitte ſeines Schutzengels und Patrons empfehlen ſoll,) ſo ſind doch auch manche Materien recht gut ausgeführt, wobey die beſten Schriften, nicht nur katholiſcher, ſondern auch proteſtantiſcher Gelehrten fleiſsig benutzt worden ſind. Wir glauben daher, daſs katholiſche Geiſtliche dieſe, auch in gutem Latein geſchriebene, Paſtoralanweiſung mit Nutzen gebrauchen werden.

HALLE u. LEIPZIG, b. Ruff: *Sechs Urſachen, warum das in der lutheriſchen Kirche mit der Privatbeichte verbundene Beichtgeld, als ein wirkliches Uebel, nothwendig ſollte abgeſchafft werden.* 1803. 64 S. 8. (6 gr.)

Die ſechs Urſachen, um welcher willen die Abſchaffung des Beichtgeldes in dieſer gut geſchriebenen Abhandlung angerathen, und als nothwendig vorgeſtellt wird, ſind folgende: 1) Das Beichtgeld und die Privatbeichte ſind gar nicht paſſend für unſere Zeiten. 2) Der Beichtſtuhl mit dem Beichtgelde iſt, in vieler Rückſicht, der wahren Würde des evangeliſchen Lehramts anſtoſsig. 3) Beides ſetzt manchen Chriſten in die Verlegenheit, das Abendmahl des Herrn ſelten zu gebrauchen, oder es gar zu unterlaſſen. 4) Es wird für Manche eine Gelegenheit, niedrige Leidenſchaften in Bewegung zu ſetzen. 5) Das Beichtgeld ſetzt den Prediger in Verlegenheit, die Pflichten ſeines Amtes zum Theil zu verletzen. 6) Der Beichtſtuhl mit ſeinem klingenden Anhange wirft den Zankapfel unter Collegen aus, und giebt den Feinden der chriſtlichen Lehre Stoff zum Läſtern. Wenn auch der Vf., der ein Mann von vieler Amtserfahrung zu ſeyn ſcheint, ſich das Uebel in mancher Rückſicht gröſser vorſtellen ſollte, als es wirklich iſt: ſo kann ihm doch Rec. ſeinen Beyfall überhaupt nicht verſagen, und ſeine Bemerkungen verdienen allerdings Beherzigung. — Uebrigens iſt bekannt, daſs die Abſchaffung des Beichtgeldes ſchon von Mehrern gewünſcht worden iſt, und noch immer gewünſcht wird. Nur iſt die ſchwer zu löſende Aufgabe: Wie können die Prediger, die nach des Vf. eignem Geſtändniſſe zum Theil äuſserſt ſchlecht beſoldet ſind, entſchädigt werden? In einem Anhange, in welchem

welchem vieles Wahre über die gewöhnliche, äuſserſt zweckloſe Taufliturgie und andere liturgiſche Gegenſtände geſagt wird, thut der Vf. folgenden Vorſchlag: Der Staat beſolde die Lehrer der Religion, wie ſeine übrigen Diener, und zoble ihnen, was ſie bedürfen, um anſtändig leben zu können, aus einer allgemeinen, eigends zu dieſem Behufe angelegten Kaſſe. Dem Unterthanen würde eine verhältniſsmäſsige Erhöhung der Abgaben nicht ſehr auffallend ſeyn, da ein jeder nach ſeinen Umſtänden dazu beytrüge. Ein Ort würde den andern übertragen, ſobald ein ganzes Land daran Antheil nehme. Den Landesregierern würde man wenig zu erſetzen haben, weil bey ihnen das Beichtgeld ſelten ein bedeutender Gegenſtand wäre. Ueberdieſs könnte wohl an manchem Orte eine Predigerſtelle eingezogen werden, von deren Ertrage dem einen oder dem andern, wo nicht ganze, doch eines Theils, Entſchädigung zufliefsen würde. — Das iſt leicht geſagt; aber die Ausführung — mit welchen Schwierigkeiten würde ſie verbunden ſeyn? Und wer wird die Fürſten und ihre Miniſter bewegen, dergleichen Vorſchläge zu realiſiren??

CHEMNITZ, b. Taſché: *Kurze, frey- und edelmüthige Geſchichte der Beichte der Proteſtanten.* Nach den Meynungen Luthers und der Weiſeſten unſrer deutſchen Nation. 1800. 78 S. 8. (6 gr.)

FREYBERG, in Comm. d. Craz. Buchh.: *Kurze, freyund edelmüthige Geſchichte der Abendmahlsfeyer der Proteſtanten.* Ein Buch zur Beherzigung aller chriſtlich-evangeliſchen Gemeindeglieder und ihrer Lehrer, nach den Meynungen Luthers und der Weiſeſten unſerer Nation. 1802. 128 S. 8. (9 gr.)

Sonderbar und ſchief genug iſt der Titel dieſer zwey kleinen Schriften ausgedrückt. Was ſoll das Beywort *edelmüthig* bey Geſchichte? Soll es wie *freymüthig* auf die Art der Abfaſſung geben; worin beſteht eine edelmüthige Abfaſſung? Und wer denkt ſich etwas deutliches unter einer *Geſchichte nach den Meynungen Luthers* u. ſ. w.! Eine Geſchichte, ſollte man glauben, müſste nach der eignen Kenntniſs des Schriftſtellers von der Folge der Begebenheiten, der Meynungen etc. geſchrieben ſeyn, nicht nach dem, was dieſer und jener meynt. Vermuthlich ſoll aber der Ausdruck ſo viel heiſsen: Eine Erzählung von dem, was Luther u. a. über die Beichte und das Abendmahl gedacht, gemeynt, geſagt haben; und der Vf., der es mit der Genauigkeit in Bezeichnung ſeiner Gedanken überhaupt nicht ſehr genau nimmt, will damit zu verſtehen geben, daſs er auch das, was er aus der Geſchichte der älteſten Zeiten von Beichte und Abendmahl beybringt, nur aus den Schriften Luthers und anderer deutſcher Gelehrten genommen habe. So verhält es ſich auch in der That. Man findet hier von der ältern Geſchichte nichts, als was z. B. in *Buddei inſtitt. theol. dogm.* und ähnlichen Werken erzählt wird. Dawider iſt auch nach dem Zwecke des Vf. nichts einzuwenden. Er hätte nur den Titel ſeiner Schriften deutſcher und deutlicher ausdrücken ſollen. Die beiden kleinen Schriften geben für Layen und ſolche Prediger, welche in der Kirchengeſchichte ſo gut wie Layen ſind, eine hinreichende Ueberſicht des Geſchichtlichen bey der Beichte und der Abendmahlsfeyer. Solche kurze Belehrungen aber aus der Geſchichte über die Veränderungen, welche mit kirchlichen und religiöſen Gebräuchen vorgegangen ſind, können den Layen und ſeines Gleichen unter den Predigern am ſicherſten vor der Bigoterie bewahren oder davon zurückbringen. Die Stellen, welche der Vf. aus Luthers und anderer Schriften ausbebt, ſind zweckmäſsig gewählt, und ſeine eignen Urtheile und Aeuſserungen über die Haltung der ſogenannten Beichte und des Abendmahls ſind ſehr vernünftig. Nur daſs Rec. nie der allgemeinen Beichte den groſsen Vorzug vor der Privatbeichte unbedingt zuſchreiben würde. Nach Beſchaffenheit der Umſtände, d. h. z. B. bey einer kleinen Anzahl von Conſitenten und bey ſehr verſchiedner Cultur derſelben, behält immer die Privat- und noch mehr die Familienbeichte ihren gröſsern Nutzen. Was hindert den Prediger, aus der Abſolution eine kleine, auf das Abendmahl vorbereitende Anrede zu machen? Die meiſten liturgiſchen Schriftſteller verſehen es damit, daſs ſie ihren Vorſchlagen eine viel zu allgemeine Brauchbarkeit zutrauen; ſtatt daſs ſie nur durch Erzählungen von dieſen und jenen liturgiſchen Einrichtungen u. dgl. den Sinn für Verbeſſerungen wecken und dem Prediger Aufmunterung und Stoff zu zweckmäſsigen Abänderungen der Liturgie *nach ſeinem Locale* geben ſollten.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn. *Kurhannöverſches Kirchenrecht* Von *Joh. Karl Fürchtegott Schlegel*, Conſiſtorial-Secretär. *Erſter* Theil. 1801. XXX und 310 S. 8. *Zweyter* Theil. 1802. XVI und 607 S. 8. (3 Rthlr. 4 gr.)

Die Bearbeitung der beſondern Kirchenrechte der Proteſtanten iſt allerdings zu den nützlichen Unternehmungen bey Erörterung der poſitiven Rechte zu zählen, indem bekanntlich das gemeine Kirchenrecht der deutſchen Proteſtanten ſich deshalb auf ein Syſtem allgemeiner, aus der Natur der kirchlichen Verbindung entwickelter, Grundſätze einſchränken muſs, weil es dazu faſt gänzlich an allgemeinen poſitiven Geſetzen mangelt. Allenthalben muſs das unmittelbar Anwendbare vorzüglich aus den particulären Geſetzen und der beſondern Verfaſſung der Kirche jedes Landes ergänzt und nachgetragen werden, und die genauere Kenntniſs der einzelnen verſchiedenen deutſchen Kirchenverfaſſungen iſt unſtreitig zugleich ein vorzügliches Hülfsmittel zur ſichern Bearbeitung des gemeinen Kirchenrechts. Es iſt auch nicht zu läugnen, daſs dieſe Bearbeitung des beſondern Kirchenrechts faſt allenthalben mit mehrern Schwierigkeiten verknüpft iſt, welche theils in Mangel hinlänglicher Quellen und Hülfsmittel, theils in einem ſichern Maaſs-

Digitized by Google

Maafsstabe zur Vermeidung unnützer theoretischer Erörterungen, oder zu grofser compendiarischer Kürze zu suchen seyn dürften.

Rec. freut sich daher, von gegenwärtiger Bearbeitung des kurhannöverschen (eigentlicher, nach dem deutschen Staatsrecht, des *kurbraunschweiglüneburgischen*) Kirchenrechts sagen zu können, dafs der Vf. diese Schwierigkeiten gröfstentheils glücklich überwunden habe, und dessen Ausführung im Ganzen vollkommen zweckmäfsig genannt werden könne. Zwar ist dieselbe auf diejenigen Provinzen beschränkt, welche unter dem hannöverschen Consistorio stehen, und die Arbeit würde unstreitig an Gemeinnützigkeit gewonnen haben, wenn sie sich auch auf die übrigen Länder des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg erstreckte; indessen hebt diefs die Vorzüge derselben nicht auf, sofern solche in fleifsiger Zusammenstellung der particulären Kirchengesetze und anschaulicher Darstellung der Kirchenverfassung bestehen. Nur hätte Rec. hierin eine systematischere Behandlung gewünscht, da es wohl richtiger gewesen wäre, wenn die eigentliche Kirchenverfassung, die Diocesan- und Parochialvertheilung, so wie die Rechte und Verhältnisse der Kirchenbeamten vorausgeschickt, nicht, wie der Vf. gethan, ans Ende des zweyten Theils verwiesen wären. Denn da dieselben bey der im ersten Theil enthaltenen Erörterung der geistlichen Gerichtbarkeit und ähnlicher Gegenstände vorausgesetzt werden; so entsteht daraus wohl die ganz natürliche Ordnung, dafs die Kirchenverfassung selbst auch zuerst erörtert werden mufste. Auch hätte sich der Vf. in einigen Punkten etwas kürzer fassen, und z. B. die Bestrafung der Gotteslästerung, der Zauberey, des Meineyds, die allgemein den weltlichen Gerichten überlassen ist, und als zur peinlichen Gerichtsbarkeit gehörig betrachtet wird, höchstens im allgemeinen und beziehungsweise bemerken können. — S. 145. führt der Vf. die Schullehrer, Küster und Organisten als *Clerum minorem* auf, da doch diese Kirchendiener selbst nach Grundsätzen des katholischen Kirchenrechts nicht zum eigentlichen *Clero* gerechnet werden, am wenigsten also in der protestantischen Kirche den Geistlichen, auch nur dem Namen nach, gleichzustellen sind; wenn auch vielleicht einige ältere Kirchenordnungen aus Unachtsamkeit auf den Ausdruck diese Benennung gebraucht haben sollten. Diese kleinen Flecken mindern jedoch keineswegs die Brauchbarkeit dieser Arbeit; mehrere ähnliche Werke über andre deutsche Länder, wie wir solche schon von den Kurfürstlichen, Preufsischen, Gothaischen, Altenburgischen und Mecklenburgischen besitzen, würden zu besserer Bearbeitung des gemeinen Kirchenrechts nicht wenig beytragen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Anzeigeglaubhaftheit. *Berlin*, b. Schmidt: *Von dem neuangekommenen Hermaphroditen in der Charite zu Berlin im J. 1801. und von Zwittern überhaupt, v. J. F. Monorchis.* 16 B. 8 (5 gr.) Diese Person hat bereits mehrere Gelehrte beschäftigt, denn schon *Murjinna*, *Hufeland* und *Starke* haben in ihren Zeitschriften Beschreibungen davon geliefert und ihre Urtheile darüber gefällt. Unser Vf. beschreibt in einem gezierten Stile dieses Subject folgendergestalt: *Maria Dorothea Derrier*, 28 J. alt, Tochter eines Seidenwirkers in Berlin, ist 4½ Fufs grofs, schwarzbraun von Haaren, blau und weiblich sanft von Augen, die untern Theile ihres Gesichts sind männlich, die Lenden männlich und muskulös, Hände und Füfse stark, der Bart halbreif, die Sprache mannlich, die Brüste kleins. Mehr erlaube ihm die Decenz nicht zu sagen. So hätte der Vf. lieber nichts davon sagen sollen. Ein guter Schriftsteller kann auch die natürlichsten, oder wie man meynt, indecentesten Dinge mit Feinheit und Decenz behandeln! Der Vf. hat diefs Subject kurz und gut für ein Mädchen, wie *Hufeland* und *Murjinna*, *Starke* hielt es für männlich; die Geschlechtsbildung mufs mithin immer problematisch seyn. Nach dieser Broschüre läfst sich wenigstens nicht entscheiden.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Beschreibung und Abbildung einer sonderbaren Mifsbildung der männlichen Geschlechtstheile von Maria Dorothea Derrier aus Berlin*, nebst den Meynungen von *Starke*, *Hufeland*, *Murjinna* und *Monorchis* über diese Person. Herausgegeben von *F. H. Marcus*, Dr. Mit zwey colorirten Kupfern 20 S. gr. 4. (16 gr.) Die bisher erschienenen Abbildungen und Beschreibungen dieses sogenannten Hermaphroditen sind einander so widersprechend, dafs eine neue Beleuchtung dieses zweifelhaften Geschöpfs willkommen seyn mufs. Der Vf. führt die eigenen Worte der auf den Titel genannten Schriftsteller an, ist in Rücksicht der Beschreibung ganz mit *Starke* einerley Meynung, und fügt deren Worten nichts hinzu; behauptet also gegen *Hufeland* und *Murjinna* die Männlichkeit des Subjects. Die vorgebliche Menstruation, welche nach *Murjinna* und *Hufeland* mehrere Monate, ja Jahre lang statt gefunden haben soll, sey blofs eine *einmalige*, zufällige, krankhafte Blutung aus dem gespaltenen Theile der Harnröhre gewesen, welche nachher nie wieder sich einstellte. Die beygefügten vom Vf selbst gezeichneten und gestochenen Abbildungen sind der Natur getreu, und obgleich sie keinen hohen Grad artistischer Vollkommenheit erreichen, doch ungleich besser, als die vorher bekannt gewordenen.

Geschichte. Ohne Druckort: *Stammtafel des Hochfürstlichen Hauses Sachsen-Weimar.* 1801. (2 gr.) Da sich das Weimarische Haus ehedem in viele Zweige theilte; so wird die gegenwärtige Stammtafel, die zur leichtern Uebersicht gereicht, und bis zu dem Kurfürsten Johann Friedrich hinaufgeht, den Freunden der Sächsischen Geschichte willkommen seyn. Der einzige Fehler, den wir darin entdeckten, betrifft die Altenburgische Linie, in welcher unter denjenigen Friedrich Wilhelm I. blofs Johann Philipp und Friedrich Wilhelm II. mit Uebergehung von Friedrich und Johann Wilhelm aufgeführt werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 17. November 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Schneider: *Magazin für den gemeinen deutschen bürgerlichen Proceß.* Herausgegeben vom Dr. *Christoph Martin* und Dr. *Georg Friedr Walch* — *Ersten* Bandes *erstes* und *zweytes* Heft. 1802—1803. 256 S. 8. (20 gr.)

Dieses nützliche Unternehmen ist einer Sammlung einzelner Aufsätze zur Berichtigung der Processtheorie des gemeinen deutschen Rechts, wie der Vorbericht es ausdrückt, gewidmet. Ohne uns in einen Streit über diesen Ausdruck einzulassen, glauben wir doch, dafs richtiger von einer Processtheorie nach gemeinen *in Deutschland geltenden* Rechten die Rede seyn dürfte, da die Grundsätze und Normen nicht blofs aus einheimischen Gesetzen geschöpft werden. — Die Herausgeber werden die Beyträge dazu nicht allein liefern, sondern sie bieten jeder Abhandlung, welche den Gegenstand des Magazins betrifft, sie habe zum Verfasser wen sie wolle, einen Platz darin an, wenn sie dessen an sich nicht unwerth ist, und den Verfassern wird auch ein billiges Honorar zugesichert. Noch dient vorläufig zur Nachricht, dafs dieses Magazin sich eigentlich auf den Civilproceß einschränken soll, diesen jedoch in seinem völligen Umfange genommen, mit Inbegriff alles dessen, was sowohl die Art und Weise des Verfahrens als auch die nähere Bestimmung des Subjects und Objects bürgerlicher Streitigkeiten, so wie die Mittel der Rechtsverfolgung überhaupt betrifft. Für die Erscheinung einzelner Hefte werden keine festen Termine bestimmt; sie wird neben der Aufnahme des Unternehmens von dem Vorrathe der Materialien, und was die eigenen Beyträge der Herausgeber anbetrifft, von der Mufse abhängen, die sie darauf verwenden können. Diese Einrichtung billigt Rec., je mehr er selbst die Fortsetzung des vorliegenden Magazins wünscht, und je mehr die Erfahrung schon gezeigt hat, dafs den periodischen Schriften gerade die Bestimmung gewisser Zeiten ihrer Fortsetzung, nicht nur durch die dadurch veranlafste Eile in ihrem Werthe nachtheilig werden, sondern auch, wenn es denn doch an Materialien fehlt, das völlige Aufhören der ganzen Unternehmung leicht verursachen kann.

Man findet in diesen beiden Heften des ersten Bandes folgende Auffatze: Nr. I. *von der rechtlichen Natur der Streitgenossenschaft, und deren Einfluss auf den Proceß*, von Dr. *Martin*; fortgesetzt Nr. VI. aber noch nicht geendigt. Der Vf. berichtigt zuvörderst den Hauptbegriff dahin: „*Streitgenossen* „sind mehrere einzelne Personen, welche befugter „Weise denselben gemeinschaftlichen nächsten Zweck „in dem nämlichen Rechtsstreite als einerley Parthey „zu erreichen streben." Er sucht besonders das Unzutreffende des gewöhnlichen Begriffs, welcher von der *Gemeinschaft* gewisser Rechte und Verbindlichkeiten ausgeht, zu zeigen, da die mit einander streitenden Theile selbst gemeinschaftliche Rechte haben könnten, z. B. in *judicio divisorio*, und folglich nach diesem Begriffe Kläger und Beklagter auch Streitgenossen seyn würden. Das ganze Verhältnifs der letztern sowohl unter sich als auch in Beziehung auf den Gegner wird hiernächst genau erörtert, so dafs diese Abhandlung die ganze Materie, welche in der That einer so gründlichen Revision bedurfte, erschöpfen wird. Rec. behält sich bis auf die Vollendung des Ganzen noch einige nähere Bemerkungen vor. II. *Ueber die Begriffe, welche im Civilproceß mit den Wörtern: Beweisen, Beweismittel, und Beweis verbunden werden*, von Dr. *Walch*. Diese Ausdrücke kommen freylich im juristischen Sprachgebrauch in anderer Bedeutung als im gemeinen Leben vor. Es verlohnte sich aber wohl der Mühe, den erstern noch etwas genauer nach allen Verhältnissen in beständiger Vergleichung mit der Sprache des gemeinen Lebens zu prüfen. Unstreitig können Untersuchungen dieser Art zu einer gröfsern Klarheit der Begriffe führen, und dieses Verdienst wird man auch gern dem Vf. zugestehen. III. *Kurze Erörterung über den Grundsatz, wonach die Concursacten zu separiren sind;* von *Dr. Martin*. Wer aus Concursacten einen Vortrag zu machen, oder in Concursprocessen zu decretiren hat, wird die Nothwendigkeit einer solchen zweckmäfsigen Absonderung nicht leicht bezweifeln. Der allgemeine Grundsatz, welcher diese Einrichtung bestimmen und leiten mufs, ist kein anderer als der: *den Gebrauch der Concursacten zu erleichtern*. Der Regel nach mufs daher bey dem Concursverfahren jede eigne Gattung von Geschäften ein eignes Actenbund haben, mithin müssen 1) die Generalacten von den speciellen unterschieden werden und *jene* nur das enthalten, was den Concurs im Allgemeinen angeht, und auf die Rechte einzelner Liquidanten, Vindicanten und Separatisten keinen besondern Bezug hat; hingegen gehören 2) ausschliefslich in die Specialacten alle Verhandlungen, welche die Ansprüche Einzelner wider bestimmte Gegner betreffen. Der Vf. will auch 3) die Generalacten wieder nach gewissen Hauptabschnitten in mehrere Bunde von einander getrennt wissen, z. B. Veranlassung des Concurses, Feilbietung des

des Schuldenzuſtandes, Befriedigung der Gläubiger etc. Freylich werden hiezu auch immer abgeſonderte Vorträge der Partheyen erfordert, was aber die Advocaten nicht allemal gehörig beobachten. IV. *Ueber die Frage: ob es eine gemiſchte Intervention gebe?* Vom Geh. H. R. *von Epplen* zu Regensburg. Der Vf. will nur die beiden Arten der Intervention, *principalis* und *acceſſoria*, gelten laſſen, nicht aber die von Einigen, beſonders *Claproth*, *Gönner* und *Danz*, noch hinzugefügte gemiſchte Intervention, welche man in den Fällen annimmt, da ein Dritter theils für ſein eigenes von den Rechten beider Theile unabhängiges Recht, theils für die Befugniſſe einer Parthey, welche mit ſeinem Rechte gleichen Endzweck haben, an dem Streite Theil nimmt. Die Intervention ſelbſt, und als ſolche betrachtet, müſſe doch immer in vorkommenden Fällen entweder *principalis* oder *acceſſoria* ſeyn. So viel iſt gewiß, daß die Fälle, welche man zur *gemiſchten* rechnet, keine dritte Verfahrungsart im Proceſſe hervorbringen, wie auch Hr. D. *Martin* in einem Zuſatze richtig bemerkt, daß aber doch eines Intervenienten Legitimation zur Sache, nach jener verſchiedenen Art ſeines Intereſſe, dreyfach ſeyn könne. Nur bleibt es immer unſchicklich, das doppelartige Intereſſe des dritten mit dem Namen der darauf gegründeten Procesſhandlung bezeichnen zu wollen, da die Intervention als ſolche und in Anſehung ihres Zwecks dadurch nicht geändert wird. Beyläufig wird *Gönner's* Vorſtellung im Handb. des Proc. II. 195: daß die Hauptintervention in *allen* Fällen wider *beide Theile* gerichtet ſeyn müſſe, ſowohl durch dieſe Abhandlung ſelbſt, als auch durch die Anmerkung des Herausgebers widerlegt. Eine *intervention* kann allerdings *principalis* ſeyn, ob ſie gleich *per accidens* die dermalige Abſicht eines der ſtreitenden Theile begünſtigt; z. B. wenn der ältere Pfandgläubiger ſich der von dem jüngern angeſtellten hypothekariſchen Klage als Intervenient widerſetzet. V. *Ueber die in dem Verfahren bey reichsſtändiſchen Gerichten ſo häufig verkannte Nothwendigkeit einer Citation bey unclauſulirten Mandaten*, von D. *Grolmann*. — „Es giebt kein rechtliches Verfahren, ſagt der Vf., „durch welches dem Beklagten die Möglichkeit der „Vertheidigung gegen die Angriffe des Klägers abgeſchnitten würde.“ Aus dieſer Grundregel leitet er die Folge der Nothwendigkeit einer ſelbſt mit unbedingten Mandaten zu verknüpfenden Citation ab, und findet auch dieſe Nothwendigkeit in den reichsgeſetzlichen Vorſchriften, welche mit dem förmlich nicht bedingten Befehle zugleich die Ladung: *ad docendum de paritione, aut videndum ſe declarari etc.* verbunden wiſſen wollen, anerkannt. Hierdurch wird in Vorgängen, wie ſie der unbedingte Befehl vorausſetzt, dem Beklagten der Vortrag möglicher Einreden, ſo weit ſie hier zuläſſig ſind, namentlich, des durch unwahren oder unvollſtändigen Vortrag erſchlichenen Befehls, der unrichtig gewählten Proceſsart, u. d. m. freygelaſſen, zugleich aber das Vorbringen dieſer Vertheidigung dergeſtalt an einen peremtoriſchen Termin gebunden, daß es rechtlich möglich gemacht wird, das Mandat, ſey es nun wegen Unzuläſſigkeit des Verbringens, oder *in contumaciam*, in die Stelle und Wirkung eines rechtskräftigen Urtheils eintreten zu laſſen. Nach dieſer Darſtellung der Sache, der ſich zwar die Schriftſteller über das reichsgerichtliche Verfahren zum Theil etwas genähert haben, die aber von keinem ſo beſtimmt, ſo gründlich, und einleuchtend, wie hier, aus einander geſetzt iſt, behauptet nun der Vf., daß die erwähnte Verbindung eines peremtoriſchen Termins mit unbedingten Mandaten keineswegs zu dem *eigenthümlichen* Verfahren der Reichsgerichte gehöre, ſondern als Folge einer allgemeinen proceſſualiſchen Wahrheit, nothwendig auch Norm für das Verfahren der Gerichte in den einzelnen deutſchen Landen ſeyn müſſe, denen ohnehin die Beobachtung der Regeln des kammergerichtlichen Proceſſes, inſofern keine beſondern Gründe oder Beziehungen dagegen eintreten, zur Pflicht gemacht worden ſey, und daß alſo *Danz* in ſeinen Grundſätzen der ſummariſchen Proceſſe, im §. 19 es ganz richtig in den Begriff eines Mandats mit übertragen habe, daß es zugleich die Ladung an den Impetraten enthalte, vor Gericht zu erſcheinen, um entweder die geſchehene Befolgung des Mandats anzuzeigen, oder ſeine den Geſetzen nach zuläſſigen Einreden dagegen nachzubringen.

LEIPZIG, b. Barth: *Theoretiſch-praktiſcher Commentar über die Pandekten*, nach Anleitung des Hellfeld'ſchen Lehrbuchs, von *Chr. Il. G. Kochy*, — *Dritten* Theils *erſte* Abtheilung. 1802. *Zweyte* Abtheilung. 1803. Zuſ. 632 S. 4. (3 Rthlr.)

Dieſer *dritte* Theil ſchließt mit dem *zweyten* Titel des eilften Buchs der Pandekten. In der Vorrede erklärt ſich der Vf. über zwey Punkte. Zuerſt wird dem Gerüchte, daß er nicht geſonnen ſey, dieſen Commentar fortzuſetzen und zu beendigen, widerſprochen, und dann erklärt er zweytens wegen der neuen Ausgabe des *Hellfeldiſchen Lehrbuchs*, daß er nicht der Herausgeber ſey, wofür ihn Einige irrig halten wollten, und fügt hinzu: ihm ſey die erwähnte neue Ausgabe noch nicht zu Geſicht gekommen. Dieſs ſchrieb der Vf. im Weinmonat 1802 zu Jena, wo die neue Ausgabe ſchon im Jahr 1801 erſchien, und wo die Verlagshandlung nach der Zeit öffentlich erklärte, daß ſie die Beweiſe darüber vorlegen könnte, daß Hr. *K.* dieſe Ausgabe wirklich beſorgt habe. Sonderbar! Der Vf. commentirt *Hellfelden*, und will ſich doch um die neuſte Ausgabe ſeines Textes nicht bekümmert, will dieſe über ein Jahr nach ihrer Erſcheinung noch nicht einmal geſehen haben! Natürlich kann jene Aeuſſerung, wenn ſich die Sache wirklich ſo verhält, wie der Vf. ſagt, auf den Leſer in Anſehung des Werths dieſes Commentars keinen guten Eindruck machen. Wer ſich nicht einmal um das, was ſeinen Text ſelbſt zunächſt angeht, bekümmert, wie gleichgültig mag der wohl überhaupt gegen das, was Andere auſſer ihm geſagt haben, ſeyn. Da aber dieſs aus der Arbeit des Vfs. ſonſt eben nicht hervorleuchtet,

leuchtet, so heifst es doch wohl, auf's gelindeste zu urtheilen, seine Leser zum Besten haben, wenn er sich solcher Behelfe bedient, die so wenig für ihn sprechen, dafs vielmehr der Verleger des Hellfeldschen Lehrbuchs diese Vorrede selbst jenen Beweisen, die er öffentlich ankündigte, noch mit beyfügen könnte. Ueberhaupt zeigt auch der Inhalt des Commentars, von dessen Fortsetzung Rec. jetzt nähern Bericht zu erstatten hat, dafs Hr. K. eben keine sehr grofse Achtung gegen sein Publikum hegen müsse. Dieis beweisen wenigstens mehrere Stellen, die gröfstentheils wörtlich aus andern Büchern, ohne diese immer, wo es hätte geschehen sollen, zu nennen, zusammengetragen sind. Der Vf. giebt seinen Lesern, was sie schon haben, und läfst es darauf ankommen, ob sie sich dieses Besitzes erinnern werden oder nicht. Er mufs sich seine Leser so unbeschreiblich unbelesen gedacht haben, dafs er dergleichen auch mit den bekanntesten Büchern zu wagen unbedenklich fand. Rec. will nur *Höpfner's* Institutionen-Commentar, *Danz's* Handbuch des deutschen Privatrechts, *E. G. Schmidt's* Commentar über seines Vaters Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden als Beyspiele nennen. Es würde Zeitverschwendung seyn, und diese Recension ungebührlich vergröfsern, wenn Rec. ganze Stellen dieses Commentars und seiner gedachten Quellen hier neben einander setzen und dadurch die Sache anschaulich machen wollte. Rec. will nur verschiedene §§. anführen, die als eben so viele Beweise seiner Behauptung gelten werden. Man vergleiche unter andern, was der Vf. §. 628. S. 148. Nr. 2. vorträgt, mit *Höpfner* §. 376. Nr. 2., so auch den §. 629., mit H. §. 352. Note 2., ingleichen §. 663. S. 247., mit H. §. 351., ferner §. 693. S. 315 und 320. mit H. §. 1170.; hiernächst den §. 696. S. 328. mit *Schmidt's* Commentar §. 1223 bis 25., welcher ebenfalls nicht angeführt, aber sichtlich ausgezogen worden ist, so dafs auch der Vf. das Exempel vom Ziegenbock, der in ein Zimmer kommt, sich dort im Spiegel erblickt und diesen zerstöfst, treulich mitgenommen hat, nur mit dem Unterschiede, dafs *Schmidt* seinen Spiegel zwanzig mal, der Vf. aber den seinigen nur zehn mal mehr an Werthe schätzt als das Thier, wodurch er beschädigt worden. Zu den Stellen, die Hr. *Danz* sich gröfstentheils vindiciren könnte, gehört §. 697. Zwar ist er daselbst angeführt, aber doch nur beyläufig, nicht so, wie es seyn sollte, d. i. mit der Bemerkung, dafs fast die ganze Stelle wörtlich aus seinem Handbuche II. 222 b etc. entlehnt sey. Könnte die Gewohnheit dieser Art der Schriftstellerey rechtfertigen: so könnte Hr. K. besonders in der Manier, wie er den letztern benutzt hat, mehrere neuere Beyspiele für sich anführen, und zum Theil auch den Schriftstellern, die etwa geneigt wären, ihn in Anspruch zu nehmen, das bekannte *quod quisque juris in alterum etc.* entgegensetzen. Rec. hat sich schon mehrmals gegen dergleichen Compilationen erklärt, welche freylich eine Arbeit sehr erleichtern, aber der Literatur unsers Zeitalters desto weniger Ehre machen. Alles dieses müfste anders seyn, wenn der vorliegende Pandekten-Commentar bey seiner Fortfetzung mit Recht auf Beyfall Anspruch machen wollte. Der Vortrag mufs nothwendig durch solche Zusammenstellung bisweilen ein buntscheckiges Ansehen erhalten. Auch scheint der Vf. selbst ihn etwas zu vernachlässigen, wovon folgende Stelle S. 319 zum Beyspiele dienen mag: „Gefetzt ich careffire ein Pferd durch fanftes „Händeltreicheln, das Pferd verfteht diese Careffe „nicht, glaubt vielleicht, eine Fliege wolle es ftechen, „*feuert hinten aus*, und fchlägt mir einen Arm entzwey, fo foll ich zu klagen berechtigt feyn." So wird L. 1. §. 7. in fin. D. *si quadrupes etc.* commentirt. Neue Ausführungen, wodurch die Wiffenfchaft weiter gebracht würde, find Rec., der fich übrigens auf die Anzeige der vorigen Theile bezieht, nicht vorgekommen, wohl aber bey manchen Controverfen ein ziemlich abfprechender Ton, z. E. „die fogenannte *praefcriptio fervitutum extraordinaria* (die doch von vielen verdienten Rechtsgelehrten vertheidigt wird) „bleibt immer ein Hirngefpinft etc." und ähnliche Phrafen der Art. Rec. wiederholt übrigens die Verficherung, dafs er Hn. K. gern den Beruf zu einem Pandekten-Commentar zugefteht, und dafs er diefem Werke keineswegs alles Gute und Nützliche abzufprechen gemeynt ift. Aber er wünfcht doch den Vf. etwas aufmerkfamer auf die gerechten Erinnerungen der Kritik zu machen.

GIESSEN, b. Heyer: *Philipp Jakob von Gülichs*, Lt. und K. G. Procurator, *hiftorifch-juridifche Abhandlung über die Meyerdinge des nördlichen Deutfchlands*, insbefondere des Hochftifts Hildesheim. 1802. 158 S. 4. (1 Rthlr.)

Diese Schrift hat zwar, nach ihrem *nächften* Zwecke zu urtheilen, kein ganz allgemeines Interesse, da sie vorzüglich nur die Rechte des Domcapitels in Hildesheim betrifft, die ohnehin neuerlich eine grofse Aenderung erfahren haben; indessen kommt doch bey dem Gegenstande überhaupt Manches vor, was auch aufser den erwähnten Stiftsangelegenheiten, und in andern Gegenden, wo das Meyerwefen Statt findet, fowohl für die Theorie als auch die Praxis von Nutzen feyn kann. Unter Meyerdingen, fagt der Vf., verfteht man theils gewiffe in dem nördlichen Deutschland fich häufig vorfindende Erbenzinsgüter mit den dazu gehörigen Leuten, theils die über beide den Gutsherrn zukommende Gerichtsbarkeiten. — Genau geredet bezeichnet aber der Ausdruck *Meyerding* keineswegs Güter, fondern eine gewiffe in Deutfchland übliche Art der Gerichtsbarkeit, und Meyerdingsgüter find es eigentlich, welche dieser Gerichtsbarkeit unterworfen find, und davon eben ihren Namen haben, wie folches *Runde* in den Grundfatzen des deutfchen Rechts §. 529 fehr gut beftimmt hat. Das Unterfcheidende diefes auf die Eigenthumsrechte des Gutsherrn urfprünglich fich gründenden Gerichts befteht darin, dafs der Erbzinnspflichtige unter dem Vorfitz des Herrn von feines Gleichen gerichtet wird. Sie gewähren, wie der Vf. in der Einleitung bemerkt, noch

Digitized by Google

noch gegenwärtig den Anblick einer Familie, in welcher der Familienvater die bey seinen Untergebenen entstandenen Familienstreitigkeiten durch sämmtliche Familienmitglieder schlichten läßt, und wobey nach altdeutscher Treue und Redlichkeit von blosen Bauern auf die einfachste Art geurtheilt wird. — Einige bey dem R. K. G. zu Wetzlar zwischen dem Domkapitel und dem Fürstbischoff von Hildesheim anhängig gewordene Rechtshändel haben die Veranlassung zu der vorliegenden Abhandlung gegeben. Ihre Absicht geht dahin, aus Geschichte und Rechtsgründen zu beweisen, daß die von fürstlicher Seite angefochtene Meyerdingsgerichtsbarkeit dem Domkapitel wirklich zustehe. — Sie enthält zwey Theile. Im ersten wird zuvörderst die Geschichte der Hildesheimischen Meyerdinge bis zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, als dem Zeitpunkte der erhobenen Streitigkeiten überhaupt, und dann der vorgefallenen Processe besonders vorgetragen. Hiersuf folgt die gegenwärtige Beschaffenheit der Meyerdinge, und dann im zweyten Theile die rechtliche Ausführung ihrer Zuständigkeit, mithin der vorhingedachte Beweis, zum Besten des Domkapitels, mit Widerlegung der dagegen gemachten Einreden, ferner die Ausführung einzelner aus dieser Gerichtsbarkeit herrührenden Rechte, und zuletzt die Anwendung der aufgestellten Grundsätze auf die im Streit befangenen Gegenstände. Verschiedene Urkunden, welche bey der Sache in Betrachtung kommen, sind als Beylagen mit abgedruckt.

MATHEMATIK.

Görlitz, bey Anton: *Rechnungsübungen*, zum nützlichen Gebrauche für Lehrer und Schüler, von *Johann Benjamin Grosche*. 1801. 143 S. 8.

Der Vf. will dieses Buch als einen *Anhang* zu seinem vor einiger Zeit herausgegebenen *Rechenbuch für Rechnungsfähige aus allen Ständen*, angesehen haben, und er hat deshalb auch noch einen besondern Titel drucken lassen, welche jene Hinweisung enthält. Es sind hier, eben so, wie in der früher erschienenen Schrift, alle Aufgaben ganz ausgerechnet, nur die letzte in Reime verfaßte und zur Belustigung aufgegebne ist unaufgelöst geblieben. Man findet zuerst Exempel, welche die sogenannte Zeitrechnung betreffen, z. B. die Dauer einer Begebenheit aus Anfang und Ende derselben. Berechnungen, wo relative Geschwindigkeiten vorkommen, z. B. wo Boten einander einholen; auch einige leichte algebraische Aufgaben vom ersten Grade. Von Nr. 132—137 und von 175—180 kommen Aufgaben vor, welche die Materialhandlung angehen. Die Beyspiele von 154—174 betreffen die Factorey rechnungen. Auf diese folgen die Gewinn- und Verlustrechnungen beym Wechselhandel von 181—186. Ferner; Wechselarbitragen-Berechnungen von 187—214, nebst noch einigen von Wechselcommissionen 215—217. Man sieht, daß hier an keine systematische Anordnung der arithmetischen Gegenstände zu denken ist; nicht einmal allgemeine Regeln sind für die verschiedenen Klassen von Aufgaben vorausgeschickt worden, sondern es folgen auf die Ausrechnungen gewöhnlich *Erklärungen* des gebrauchten Verfahrens mit allerley Bemerkungen. Auf praktische Rechnungsvortheile ist übrigens durchaus Bedacht genommen, auch das Nöthige wegen gewisser Kunstwörter, z. B. Thara Fuß, Factorey, Wechselarbitragen u. dgl. erklärt worden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Upsala*, b. Edmann: *Caroli Aurivillii*, LL. OO. in Acad. Upsal. Prof., *Recensio Codicum Manuscriptorum ab Henr. Benzelio, Archiepiscopo Upsaliensi in Oriente collectorum*, quos post Ejus fata in Bibliotheca sua instructissima servabat Laurent. Bentzelsjerna, Episc. olim Aroſiensis. 1802. 58 S. 8. Hr. *Andr. Svanberg*, der orient. und griech. Sprachen adjungirter Lehrer zu Upsal, hat sich die Mühe gegeben, diesen von dem gelehrten Auctor selbst schon 1750 verfertigten instructiven Catalog von 49 Orientalischen Mſſen., welche, unter dem Namen der Benzelischen Sammlung als ein Ganzes betrachtet, gegenwärtig verkäuflich sind, zum Druck zu befördern und verdient dafür unstreitig den Dank der Kenner. Nr. 1. ein arabischer Pentateuch, enthält, soviel aus den mitgetheilten Proben zu ersehen ist, eine eigene Uebersetzung, die von der Walton. und Erpenischen verschieden ist. Nr. 2. 3. 4. ein koptisch- arabischer und zwey syrisch- arabische Psalter. Nr. 5. *Evangg. et Epistolae arab.* ebenfalls eine von den gedruckten verschiedene Version. Nach Angabe des Abschreibers war das *Evang. Lucae e lingua hebraea* العبراني *in arabicam* übersetzt. Die *Acta* haben eine Unterschrift, welche wenigstens der Combinationskunst ihres Urhebers Ehre macht: Hier, heißt es, stand Lukas still, weil er damals von Paulus weit entfernt war. Dieser nämlich, da er das erstemal vor Nero gebracht worden war, wurde glücklicher Weise freygelassen und blieb indessen zwey Jahre lang in diesem Zustande. Nachher aber wurde er auf des Cäsars Befehl mit dem Schwerdte hingerichtet, weil er selbst Personen vom Hofe und von der Familie desselben zum Christenthum bewogen hatte. Er ward also Martyrer am 13ten des Monats Hazirari, am dritten vor den Calend. Julii 38 Jahre nach J. Tode und im 65sten nach dessen Geburt etc. Die vier Evangg. arabisch. Eben dieselben zweymal syrisch. Einmal koptisch. Die Evangelienlectionen syrisch zweymal; nr. 11. mit arabischen Scholien. Nr. 12. *Acta Apost. et Eppae. graece. in 12. characterе a vulgari parum alieno. accentuum notis punctisque distinguentibus instructo.* Auch hier ist 1 Joh. 5, 7. nicht zu finden. *Acta et Eppae, syr.* Ebenfalls ohne jene Stelle. Soweit die biblischen Codd. Nun folgen einige theologische, drey koranische, nebst etlichen arabisch- theologischen und juridischen. Nr. 31. eine schöne Handschrift von Ibn Chalecans Lebensbeschreibungen in drey Folianten. Nr. 33. *Abul Phazels Hiſt. Aegypti et Coiroe*, nr. 38. *Aldamiri hiſt. animalium*, 39. ein Guisiau, 40. die Geschichte des Motanabbi, möchten von den übrigen die merkwürdigsten seyn, unter denen sich einige türkische, wenige persische und ein äthiopisches finden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18. November 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels u. Unzer: *Joh. Dan. Metzgers*, Sr. königl. Majestät von Preussen Geheimenrathes und Leibarztes u. s. w., *gerichtlich-medicinische Abhandlungen*. Ein Supplement zu seinem kurzgefaßten System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. 1803. 14 Bogen. 8. (16 gr.)

Der Vf. wollte erst eine dritte Auflage seines Systems veranstalten, gieng jedoch, wofür ihm jeder Besitzer der zweyten danken wird, aus guten Gründen von diesem Vorsatze ab, und übergiebt statt dessen dem Publicum gegenwärtige Samulung, als einen Nachtrag zu jenem. Wir wünschen, daß es ihm gefallen möge, diesen gewählten Weg auch für die Folge beyzubehalten.

Unter den funfzehn Aufsätzen, die man hier findet, handelt der I. *über Ursprung und Ausbildung der gerichtlichen Arzneywissenschaft*; eine Ueberschrift, die mehr erwarten läßt, als man eigentlich antrifft. Besser ist es, daß die Rechtsgelehrten ganz von dem Studium der gerichtlichen Medicin ablassen, als daß sie Halbwisser werden, die den Aerzten oft zur Last fallen. Der Vf. ist daher jetzt überhaupt geneigt, ihnen diese Einmischung zu widerrathen. Damit sie indessen, wenn sie mit dem Arzte zusammentreffen, das ihrige zur zweckmäßigen Betreibung des vorhabenden Geschäftes beytragen: so ist von ihrer Seite erforderlich, daß sie dem gerichtlichen Arzte die ihm gebührende Achtung erweisen und sich bestreben, ihm sein Geschäft leicht zu machen, daß sie die Gabe besitzen, den streitigen Punkt, den der gerichtliche Arzt erörtern soll, genau zu bestimmen, und das Talent haben, ein deutliches Protocoll zu entwerfen. II. *Ueber die Todtlichkeit der Verletzungen und ihre verschiedenen Grade.* Der Grad der Strafwürdigkeit des Thäters, um die sich der gerichtliche Arzt nie zu bekümmern hat, kann und muß bey der Bestimmung des Grades der Tödtlichkeit der Verletzung nie in Betrachtung kommen, wie der Vf. gegen *Kausch*, durch zwey Fälle von anerkannt absolut tödtlichen Verletzungen beweiset, wobey die Thäter auch sogar in den Augen des Richters beynahe völlig schuldlos befunden wurden. Alle diejenigen, welche die Classe der *für sich tödtlichen* Verletzungen mit so vieler Strenge auszumerzen bemüht sind, sehen sich dennoch in der Nothwendigkeit, eben diese Classe unter der Benennung der *individuell absolut tödtlichen* wieder herzustellen, welches im Grunde auf eins hinausläuft. Der Trepan wird blos durch Ergiessung unter dem Hirnschädel und Eindrücke in denselben, oder davon losgewordene Splitter angezeigt, und zwar nicht als Heilmittel, sondern als ein zur Anwendung der Heilmittel zu bahnender Weg. Er kann in diesen Fällen bisweilen nützlich seyn. Man hüte sich aber, einen jeden Fall von einer geheilten Kopfverletzung, wobey der Trepan angewandt worden, als einen Beweis des Nutzens oder der Nothwendigkeit dieser Operation anzusehen; sehr oft beweisen solche Fälle nur, daß sie kein Hinderniß der Heilung war. Bey der Beurtheilung des Grades der Tödtlichkeit einer Kopfverletzung kommt also der angewandte oder unterlassene Trepan in keinen Anschlag. Die in dem Criminalrechte übliche Distinction zwischen tödtlichen und nicht tödtlichen Instrumenten beruht blos auf einer Zweydeutigkeit, und der gerichtliche Arzt achtet mit Recht darauf gar nicht. An die angebliche Menge von Beobachtungen geheilter Herzwunden hat der Vf. keinen Glauben, die letzteren seyn so geringe, als sie wollen, da noch keiner sich zu behaupten getraut hat, daß die angeblich gefundenen Narben wirklich nach einer vormals zugefügten Verletzung der Brust wahrgenommen worden. Gegen *Roose* erinnert der Vf., daß, obgleich durch eine schleunige Unterbindung einer *Carotis* oder *Jugularis interna* bey einer Operation der Blutsturz auf der Stelle gehemmt werden könne, doch nicht zu hoffen sey, daß bey dem Menschen durch die andere Carotis und durch die Vertebrales die Circulation durch das Gehirn hinlänglich unterhalten werde; so, daß also der Verletzte, wo nicht am Blutsturze doch an den Folgen der Rockenden Circulation sterben werde. Eben so ist eine Unterbindung der Schenkelgefäße über dem Ursprunge der Collateral-Arterien unmöglich. III. *Ueber die verschiedenen in Leichnamen zu erforschenden Todesarten.* 1) Erstickung. Flüssigkeit des Blutes ist kein zuverlässiges Kennzeichen des Todes im Wasser, und der geronnene Zustand desselben, kein Beweis des vorher geschehenen Absterbens, wie *Walter* behauptet, da auch das Blut der vom Blitze Erschlagenen nach dem Tode flüssig bleibt, eben dieselbe Erscheinung an allen Erdrosselten sich findet, und auch bey den durch Opium Vergifteten das Blut im Leichname flüssig gefunden wird. 2) Vergiftung. Der Streit, ob chemische Wirkungsart dem Begriffe des Giftes wesentlich eigen, und ob zerflossenes Glas, Bergkrystall u. dgl. nicht unter die Gifte zu zählen sey, werde am Ende auf einen blos-en Wortstreit hinauslaufen. Wir wundern uns, S. 36 das zweyte Beyspiel von Vergiftung durch Opium in *Schlegels Materia-*

Digitized by Google

vialien II. N. 6. nicht angeführt zu finden, da doch der Vf. S. 205 beider Sammlungen der letzteren erwähnt. Die Anekdote von dem auf dem Scheiterhaufen unverfehrt gebliebenen Herren des vergifteten Germanicus verdiente kaum ihren Platz.) 3) Hungertod. 4) Verbrennungen menſchlicher Leichname von innerlicher Urſache, nach *Lair*. 5) Selbſtmord. Vielleicht ſchafft uns in ſchwierigen Fällen mit der Zeit die *Gall'ſche* Theorie Gewiſsheit über die Erkenntniſs deſſelben (?) 6) Verblutung aus der ununterbundenen Nabelſchnur; nebſt einem Beyſpiele zur Warnung, daſs man nicht leichtſinnig und ohne die unbezweifeltſten Beweiſe auf dieſelbe ſchlieſsen müſſe. IV. *Ueber früh- und ſpätreife Geburten.* Schon aus *Loders Journal* B. I. St. 3. bekannt, jedoch hier mit einigen Veränderungen und Zuſätzen vermehrt. Wir vermiſſen hierbey die Erwähnung von *Püttmanni opusc. de partu undecimeſtri*, wie auch S. 204. V. *Ueber ſimulirte Krankheiten.* Die neueren Bekanntmachungen wegen der künſtlichen Lähmung der Iris ſind übergangen. VI. *Ueber Geiſtesverirrungen.* Daſs dieſes Kapitel allerdings für die Aerzte und nicht für die Philoſophen gehöre, gegen *Kant*. Ueber Definition des Wahnſinns, wo S. 86 *Haslam* vergeſſen iſt. Der Vf. giebt folgende: Wahnſinn iſt Symptom einer körperlichen, idiopathiſchen oder conſenſuellen Krankheit des Seelenorgans, welche ſich mittelſt einer haftend gebliebenen falſchen Vorſtellung durch die Verkehrtheit im Gebrauch der Seelenkraft äuſsert. Sie ſoll indeſſen ein bloſser Verſuch ſeyn, und der Vf. geſteht ſelbſt die Unbequemlichkeit dabey ein, daſs ſie den Blödſinn ausſchlieſst. Unter den letzteren rechnet er auch die Taubſtummheit. Ueber die individuellen Modificationen des Wahnſinns. Von dem *verſchloſſenen Wahnſinn*, (*amentia occulta*,) und der *Schlafstrunkenheit*. Vom febriliſchen Wahnſinn. Durch ein paar Fälle iſt der Vf. auf die Vermuthung gekommen, ob die menſchliche Bosheit nicht im Beſitze irgend eines geheimen Mittels ſey, wodurch der Verſtand eines Menſchen in einem hohen Grade geſchwächt werden kann; ein Verbrechen, auf welches im allgemeinen Landrechte die Todesſtrafe geſetzt iſt. (Wir zweifeln hieran keinesweges, glauben aber doch kaum, daſs es dazu eines „geheimen" Mittels bedürfte. Wir ſahen einſt einen merkwürdigen permanenten Fall dieſer Art nach der Belladonna und zu ſtrenger körperlicher Behandlung. Doch wird auch hier, wie bey den Abortivis etc., das Mehreiſe auf die Individualität der Conſtitution ankommen.) S. 99 hätte auch Haslam wohl ein Plätzchen verdient. Die Frage: ob ein geweſener Gemüthscharakter, den man gewiſſer Urſachen wegen unter Obſervation ſetzen muſste, wenn er ſeit langer Zeit, z. B. ſeit drey Jahren, keine Anfälle ſeiner Krankheit mehr gehabt hat, für gewiſs geheilt angeſehen werden könne, verneint der Vf. ſchlechtweg. (Dieſs dünkt uns doch, als Regel aufgeſtellt, zu hart. Es kömmt wohl Alles dabey auf die Art der ehemaligen Veranlaſſung zum Wahnſinn an. Freylich kann inzwiſchen ein wirklich davon Geheilter, wenn dieſelben Urſachen wieder eintreten, auf's Neue davon befallen werden, wie z. B. ein Hergeſtellter nach langerer Zeit abermals von einem intermittirenden Fieber befallen werden kann. Auch der Grad des ehemaligen Wahnſinns verdient bey einem ſolchen Urtheile beſondere Rückſicht.) VII. *Ueber die Lungenprobe.* Enthält unter andern einen lehrreichen Fall, den wir jedoch, hier auszuziehen, uns überheben können, da dieſer Aufſatz den meiſten Leſern ſchon aus *Formey's Ephemeriden* B. I. St. 4. bekannt ſeyn wird. VIII. *Ueber die Plouquetſche Lungenprobe.* Mit Zuſätzen aus *Loder's Journal* B. II. St. 1. hier aufgenommen. Ein Nachtrag dazu iſt gegen *Jäger (vsend.)f.* B. III. St. 3.) gerichtet, der bekanntlich an dem angezeigten Orte jene Probe vertheidigte. IX. *Ueber den vagitus uterinus.* Gegen *Hunter*, *Oſiander* und *Ficker*, die ihn in Schutz nehmen. X. *Ueber Löffler's Zeichenlehre: ob ein Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen ſey?* Der Vf. geht einzelne Sätze deſſelben durch und entſcheidet, wie billig, gegen ihn. XI. *Ueber die Folgen des unehelichen und unnatürlichen Beyſchlafes.* (Wir möchten doch nicht ſo ganz unbedingt, wie S. 160 ff. geſchieht, die Möglichkeit ablaugnen, daſs bey mannbaren Mädchen, wenn ſie nämlich wirklich genothzüchtigt wären, einige Wirkungen dieſer Gewalt, z. B. Geſchwulſt etc. an den Geſchlechtstheilen übrig bleibe. Man nehme eine noch völlig unſchuldige Jungfer und einen ſtarken robuſten Menſchen; ſollte nicht die Brutalität des Letztern, verbunden mit der Uebereilung, in welcher er, allenfalls aus Furcht etc. verfahren wird, bey etwanigem Widerſtande des Frauenzimmers einige Spuren hinterlaſſen *können*!) XII. *Ueber männliches und weibliches Zeugungsvermögen.* So lange bey einem Manne, der an einer Hernia leidet, der Penis bey ſeiner Erection noch hinlänglich vor dem Bruche hervorragen kann, um in die Vagina zu gelangen, wenn er ſie auch nicht ganz ausfüllt, iſt die Beywohnung und Schwängerung wohl möglich; aber nicht bey ſehr groſsen Brüchen, wo ſich der Penis dergeſtalt verbirgt, daſs er auch durch die Erection kaum ſichtbar wird. (Der auffallendſte Nachtrag zu der durch *Lentin* bekannt gemachten Geſchichte des S. 168 erwähnten Mannes, der ſich in Berlin von B—r caſtriren lieſs, iſt der Umſtand, daſs derſelbe nach der Scheidung von ſeiner vorigen Frau, in einem andern Lande wieder heyrathete. Die letztere Frau wurde Mutter eines Kindes, welches ihm gerichtlich zuerkannt wurde. Jetzt lebt er geſchieden von ihr, und ſie hat wieder geheyrathet. — Warum ſollte denn, wie der Vf. S. 174. ff. ſagt, der Arzt keinen Ausſpruch über fehlerhafte Proportion zwiſchen den männlichen und weiblichen Geburtsgliedern thun können, ſondern dieſe Sache den Gerichten überlaſſen müſſen?) XIII. *Ueber Hermaphroditen.* Der Vf. hält die Maria Dorothea Derrier, gegen *Hufeland* und *Murſinna*, *Stark* und *Martens*, ſeiner eignen Beſichtigung zu Folge, weder für einen Knaben, noch für ein Mädchen, ſondern für ein Geſchöpf zweydeutiger Art, für einen wirklichen Zwitter. Er fand Vieles von dem nicht, was Martens beſchrieben hat. Er fand eine Art Penis, undurchbohrt,

Digitized by Google

bohrt, von deſſen unterer Seite an der Wurzel ein Frenulum mit ſchlappen und runzlichten, an beiden Seiten bis an das Perinaum herunterlaufenden, Hautfalten zuſammenhieng; eine beſondere Oeffnung für die Harnröhre, ohne Waſſerlefzen, keine Spur von Vagina, noch Eingang in dieſelbe; keine Hoden, keinen Bart, keine Brüſte; eine ſchwache, weibliche Stimme, und überhaupt ein kleinliches, ſchwächliches, Körpergebäude. XIV. *Ueber Hospitäler.* Alle Hospitäler, Lazarethe, Charitees etc. erfüllen weder die groſſe Erwartung, die man davon hat, noch entſpricht ihr Nutzen dem groſſen, damit verbundenen Aufwande. Man ſoll keine neuen Hospitäler mehr bauen, vielmehr die alten niederreiſſen oder in Manufacturen und Fabriken verwandeln, wo ein jeder, der geſunde Gliedmaſen hat, eine ſeinem Körper angemeſſene Arbeit und dafür den verhältnismäſigen Lohn finde. Man ſoll die Directoren und Vorſteher der Hospitäler verabſchieden, denn ſie eſſen ihr Brod mehrentheils mit Sünden. Man ſoll die Miethlinge fortjagen, die ſich von dem Bette der Armen nähren, ſtatt ſie zu pflegen. Man verwende die Einkünfte dieſer Stiftungen zu nützlichen Zwecken. Man führe endlich die vortrefflichen und muſterhaften Hamburgiſchen Armen- und Krankenbeſuch-Anſtalten ein: ſo werden in kurzem Armuth und Betteley ſich von ſelbſt verlieren; weil es keine Müſſiggänger mehr geben wird. Dieſs iſt die Tendenz dieſes Aufſatzes. Wir können nicht bergen, daſs uns die Gründe des *Vfs.* gegen öffentliche Krankenhäuſer *überhaupt* bey weitem nicht bedeutend und überzeugend genug ſind, ſondern im Gegentheil nur einfeitig ſcheinen. Mifsbräuche heben den wirklichen Nutzen nicht auf, ſonſt wäre vielleicht das Allermehrſte in der Welt Nichts werth; und Krankenbeſuchsanſtalten haben doch auch von vielen Seiten Vieles gegen ſich. XV. *Neueſte Literatur der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft ſeit* 1798.

Einen kleinen Flecken in dieſer ſchätzbaren Sammlung hätten wir übrigens vor dem Drucke gern weggewiſcht geſehen, und zwar um ſo mehr, da er der einzige iſt, der uns in der Schreibart auffiel. Man findet ihn S. 74, wo der Vf. ſich folgendergeſtalt ausdrückt: „— ſo muſs ich ſchon einen Verſuch machen, den Handſchuh, welchen Kant der mediciniſchen Facultät — „hier zuwirft, aufzunehmen und einen *Ritt mit ihm* zu „wagen."

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

ZÜLLICHAU, b. Darmmann: *Reglement für die franzöſiſche Cavallerie, ihr Exerciren und Manoeuvriren betreffend.* Aus dem Franzöſiſchen. Mit einer Vorrede des Ueberſetzers. 1801. 358 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſes Reglement unterſcheidet ſich durch eine Angabe der Urſache jedes Griffs mit dem Gewehre und jeder Bewegung von andern ähnlichen Werken. Tit. I. handelt von der Formirung eines Cavallerie-Regiments, das in 4 Escadrons, 8 Diviſionen, 16 Pelotons oder 32 Sectionen eingetheilet und mit 2 Schritt Diſtance in 2 Glieder rangiret wird. Zum Exerciren rückt die Escadron 48 Rotten ſtark aus, die übrigen Reiter formiren 20 Schritt hinter der Mitte der Escadron eine Reſerve. Die Flügel der Pelotons werden durch Unterofficiers gedeckt, und die Escadronsfowohl als die Regiments-Intervallen ſind 9 Schritt. Tit. II. enthält die Dreſſirung des Mannes und Pferdes ſowohl einzeln als Gliederweiſe. Die erſten Grundſätze nach S. 7 nur Einen oder höchſtens zwey Mann zugleich anzuweiſen, iſt eine unnütze Subtilität; ein geübter Exercirmeiſter kann, nach Rec. eigner Erfahrung, ſehr bequem 4 Mann auf einmal abrichten. Bey allen Märſchen zu Fuſs werden 76, bey dem *geſchwinden Marſch* aber 110 Schritt in Einer Minute gemacht. Die Dreſſirung des Reiters zu Pferde von S. 41 an, iſt gut und zweckmäſsig; hier gilt vorzüglich, was oben in Abſicht des genauen Details der Bewegungen geſagt worden iſt. In dem Tit. III. der Escadronsſchule geſchehen alle Bewegungen zu Dreyen, weil man annimmt, auf dieſe Weiſe jedes Defilee paſſiren zu können. Allein, dieſs iſt den genaueſten Ausmeſſungen zufolge keineswegs der Fall, ſondern kann nur auf gewöhnlichen Landſtraſsen ſtatt finden, während die Feld- und Dorfwege nie mehr als höchſtens zwey Mann neben einander zulaſſen; Rec. würde daher auch ſowohl deshalb, als weil es bey den Flankenmärſchen im Galopp an dem nothwendigen Raume fehlet, wenn die Wendungen mit Dreyen geſchehen, immer für die Bewegung zu Vieren ſtimmen, und die Reiſemärſche zu Zweyen verrichten laſſen. Tit. IV. Von den Evolutionen mit dem ganzen Regimente. — Die Ueberſetzung iſt gut, und bey den Commando's iſt immer der franzöſiſche Ausdruck beygeſetzet, nur einige kleine Unrichtigkeiten ſind zu rügen. S. 16 *guide à droite*, heiſst nicht *Richtung rechts*, ſondern *Führung Rechts!* S. 37. *par file à droite* ſollte heiſsen: *Mit Rotten Rechtsum!* S. 91 iſt von dem Springen über die *Hecke* (nicht Zaun) im Gegenſatz der Stange (*barrière*) die Rede. Für *Angegriffen* (*chargez!*) commandiren alle deutſche Cavallerien bey der Attaque: *Marſch, Marſch! Mettre la main au ſabre*, S. 200 heiſst hier: *das Gewehr aufnehmen*, oder wie S. 230 richtiger Rehet: *den Säbel in die Hand nehmen. Directionspoint* endlich iſt ganz undeutſch; das halbdeutſche *Directionspunkt* wäre allgemein verſtändlich.

BERLIN, b. Hinburg: *Kurzgefaſstes Handbuch der Geometrie und Feldfortification für Officiere*, welche dieſe Wiſſenſchaft (Wiſſenſchaften) von ſelbſt erlernen wollen, und zum Gebrauch für Militairſchulen. Von *W. E. Freyherrn v. Krohne*, königl. preuſs. Lieutenant im Fuſilier Bataillon von Thümen in Memel. 1803. VI. u. 152 S. 8. m. K. (1 Rthlr. 6 gr.)

Dieſes Handbuch benutzt der Vf. als *Leitfaden* bey dem Unterrichte, den er den gefreyten Corporalen des

Digitized by Google

des Bataillons ertheilt; auch wünscht er, dass sich bey *jedem* Regimente ein Officier finden möchte, der, den Winter über, dasselbe mit den Freycorporalen durchginge, und denselben das Nichtverstandene erläuterte; mithin soll es nach seinem Wunsche ein *allgemeines Lehrbuch* für die angehenden Infanterie-Officiere der *preussischen* Armee werden. Das Ganze ist in drey Abschnitte (oder Hefte, wie der Vf. sagt) eingetheilt, wovon der *erste* die *Geometrie*, der *zweyte* das *militärische Aufnehmen*, und der *dritte* die *Feldfortification* abhandelt.

Die Wahl der wissenschaftlichen Partheien aus dem Gebiete der gesammten Kriegswissenschaften für angehende und junge Officiere ist, wenn man noch die unentbehrlichsten Kenntnisse der *Arithmetik* hinzugefügt, in diesem Handbuche deswegen lobenswerth, weil die meisten Lehrer in solchen Unterrichtsanstalten es damit versehen, dass sie gleich im Anfange zu *vielerley* Kenntnisse aufnehmen, ehe sie ihre Schüler gehörig in den *Vorkenntnissen* unterrichtet haben. So gut aber auch diese Auswahl ist: so unglücklich ist ihre Bearbeitung und Darstellung ausgefallen; überall vermisst man richtige Begriffe von den Elementen der abgehandelten Kenntnisse, und vorzüglich fehlerhaft und elend ist die *Geometrie* vorgetragen. Da aber dem Vf. die Basis aller kriegswissenschaftlichen Kenntnisse so gänzlich mifslungen ist: so kann man auch von den darauf gestützten kriegswissenschaftlichen Lehren nicht viel erwarten, und so hat sie Rec. auch wirklich gefunden.

Mit Belegen zu diesen Behauptungen wollen wir die Leser verschonen; man trifft sie auf allen Seiten an. Eben so sind die *Zeichnungen*, so weit sie nicht fremdes Eigenthum darstellen, meist fehlerhaft, und *Stich* und *Abdruck* sind unter aller Kritik.

STATISTIK.

Wien, b. Gräffer: *Oesterreichischer Militär Almanach für das Jahr* 1803. 286 S. 8.

Eine Vergleichung dieses Staatshandbuchs mit der *ersten* österreichischen *General - Kriegs - Tabelle* von 1744 gewährt angenehme und zugleich lehrreiche Betrachtungen. Von 1751 bis 1764 kamen zu Wien in verschiedenem Verlage *Schemata der Generalität und Regimenter* beynahe jährlich heraus. Darauf war aber ein Vierteljahrhundert hindurch, von 1765 bis 1790. der militärische Horizont ganz im Dunkeln und sollte, nach dem Systeme des damaligen Hofkriegsraths, sich auch nie aufhellen. Joseph II. gab zuerst im Jahre 1790 dem Buchhändler Gräffer die Erlaubniss, ein mühsam von ihm verfertigtes Manuscript zum Druck zu befördern, dessen Herausgabe noch drey Monate lang durch den Stempel erschwert wurde. Auf diese Schwierigkeiten folgten andere wegen der Censur, so dass noch 1793 die Erlaubniss, der Conscription darin zu erwähnen, nicht vom Hofkriegsrathe, sondern nur von der Hofstelle erhalten werden konnte. Seitdem giebt Hr. *August Gräffer*, in der sogenannten *militärischen Buchhandlung* den Almanach auf eigene Kosten im Junius jährlich heraus, und hat ihn allmählig sehr verbessert. Der Jahrgang 1803 zeichnet sich aber vor allen in mannichfacher Hinsicht aus. Er enthält, ausser der Generalität, den Militär - Rittern und den Obristen, deren Anzahl sogleich in politischen Zeitungen summirt worden, das Officier - Personale, und zwar, zum erstenmale mit Einschluss der Grade vom *Capitain Lieutenant* und vom *Second - Rittmeister*, und unter jedem Regimente die Farben - Zeichnung der Uniform, so dass dabey nur die Liste der Subalern Officiere von zwey Graden vermisst wird. Die Brauchbarkeit des Ganzen vermehren noch ein zierlicher Druck, Wohlfeilheit des Preises und zweckmässige Benutzung des Raums und der Abkürzungen. Auch in den Familien - Namen sind die Unrichtigkeiten der vorigen Jahrgänge etwas mehr vermieden. Ausser den allgemein bekannten Abtheilungen der Armee enthält der Almanach von S. 244 an die Trabanten-Leibwache, die Hofburgwache, die Wiener Militär-Polizey - Wache zu Fuss und zu Pferde, die Ingenieurs - Akademie, die Militär - Cadetten - Akademie in Wienerisch - Neustadt, die (für ganz Deutschland interessante) Reichswerbung. S. 248. das Militär-Appellations-Gericht, die Commissionen, Depots und Commissariate, die chirurgische Josephs-Akademie, das Thier-Arzney-Institut und die Invaliden Häuser. Ein ganz neuer Vorzug dieses Jahrgangs ist S. 7—12 der Artikel vom *Hofkriegs - Rathe* nach der diesjährigen Organisation von drey Gremien, den sogar der, in der A. L. Z. vom 30sten August S. 488 angezeigte, diesjährige *Hof - und Staats - Schematismus* entbehret. Ferner der neu-geschaffne Etat der *Marine* S. 258—262. ziemlich nach englischem Fusse. Man zählt in dieser 1 Commandanten, 1 Arsenal-Director, 13 Fregatten-Capitains, 33 Schiff-Lieutenants, und 59 Fregatten-Lieutenants; die Schiffsbau - Ingenieurs-Corps und 2 Marine-Corps. Sodann gehört in das Fach des Neuen das Armee-Commando und die Truppen-Dislocation in den durch den Lüneviller Frieden erlangten italiänischen Ländern. Im Anhange sind die Veränderungen seit dem 1sten July 1802 bis zum Schlusse des Abdrucks beygefügt. Bemerkenswerth ist dabey die Häufigkeit der *Sterbfälle*, welche innerhalb 10 Monaten allein *vier und zwanzig* österreichische Generale betraf. Seit dem 1sten July kündigen öffentliche Blätter den Tod von drey andern Generalen an.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 19. November 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) Bremen, b. Wilmans: *Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bey gesetzmäßigen Leichenöffnungen.* Entworfen von D. *Theodor Georg August Roose*, Prof. zu Braunschweig, *Zweyte*, verbesserte Auflage. 1801. 14½ B. 8. (16 gr.)

2) Frankfurt a. M., b. Wilmans: *Grundriss medicinisch-gerichtlicher Vorlesungen.* Entworfen von D. *Theodor Georg August Roose*, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrath und Professor. 1802. 11½ Bog. gr. 8. (14 gr.)

Da wir unser Urtheil über No. 1. bereits in der A. L. Z. 1800. N. 64. gefällt haben: so haben wir bey dieser zweyten Auflage nichts weiter zu sagen, als dass die in der ersten uns aufgefallenen Stellen, nebst manchen andern, verbessert sind, und das Ganze um drey Bogen stärker geworden ist. Nur die Vergiftung durch Ansteckung gehört (S. 135) noch immer „vielmehr für eine pathologische, als für eine gerichtliche Section," da sie doch nach No. 2. S. 137. §. 251. „wiewohl selten, ein Gegenstand medicinisch-gerichtlicher Untersuchung wird." Was S. 20 von einem, von jeder chirurgischen Innung anzuschaffenden, guten anatomischen Kupferwerke gesagt wird, möchten wir für Oerter, wo keine solche Innung vorhanden ist, oder diese an gerichtlichen Geschäften keinen Theil hat, wohl aber ein öffentlicher Arzt und Wundarzt angestellt sind, den Landsherren oder Landschaften zur Beherzigung empfehlen.

No. 2. würde vielleicht ein gröfseres Glück machen, wenn *Metzger's System der gerichtlichen Arzneywissenschaft* noch nicht existirte, dann aber auch vielleicht so, wie es ist, nicht erschienen seyn. Wer das letztere besitzt, wird jenes nicht sehr entbehren. Zum Beweise bitten wir die Leser, nur die Artikel: *Spätgeburten, Erstgeburt, ächte Kinder, kindliches Alter* u. s. w. in beiden Schriftstellern zu vergleichen; ferner *Metzger* S. 199 ff. mit *Roose* S. 161. *Metzger* S. 189 u. 191 mit *Roose* S. 151. *Metzger* S. 203 mit *Roose* S. 166. Solcher Stellen hingegen, wo unser Vf. mehr sagt, als *Metzger*, haben wir nur wenige gefunden. Dahin gehören (S. 113) die Wunden der Augenbraunen, (S. 130 ff.) die Verletzungen der Saamen-Gefäse und Saamen-Bläschen, (S. 140) der Hungertod, (S. 157.) die Phänomene bey der Section solcher, die durch Bley vergiftet worden, (ebendas.) die Krankheitsgifte, (S. 163) einige Zusätze zu den Prüfungen auf Arsenik, (wogegen jedoch die Reduction fehlt, die *Metzger* S. 201 anführt und deren selbst der Vf. in N. 1. S. 159 erwähnt,) und (S. 166) die Entdeckungsmittel des Brechweinsteins. Wir sind ungewiss, ob wir den Ausspruch (S. 131): „*Selbst Amputationen derselben* (der Gebährmutter) *sind ohne Lebensgefahr*," der so determinirt dasteht, da *Metzger* mit grofser Vorsicht (S. 151) auf diese Sache anspielt, mit hierher rechnen dürfen; wenigstens zu den *Verbesserungen* gehört er in keinem Falle!

Wo unser Vf. von *Metzger* abweicht oder dessen Meynungen bestreitet, fällt sein Urtheil wenigstens nicht immer glücklich und genugthuend aus. *M.* sagt S. 293. (vergl. S. 264 ff.) Kinder, in ihren Häuten eingeschlossen, seyen zwar aus dem Uterus fortgeschafft, aber nicht *geboren*, und wendet dieses auf einen Einwurf gegen die Lungenprobe an, in Rücksicht auf seine Definition von der letzteren. Dagegen sagt *Roose* S. 37: „Es ist eine müssige Unterscheidung, im letzten Falle die Kinder als noch nicht geboren zu betrachten, da der Mord eines Kindes, das auf diese Art zur Welt kommt, nicht weniger ein Mord ist, als der eines auf gewöhnliche Art geborenen Kindes." Letzteres ist ja hier gar nicht die Frage, wie der Vf. selbst bemerkt haben müsste, wenn er den eben vorhergehenden §. in *M.* recht aufmerksam gelesen hätte. Unbedeutend ist unserer Meynung nach der Streit gegen *M.* über die Harnblasenprobe (S. 41 ff.), von der Letzterer sagt, es sey nicht eben die Respiration, welche Ausleerungen durch die Blase und den After bewirke etc., da unser Vf. selbst einräumt, dass das Herabsteigen des Zwerchmuskels füglich auch ohne Athmen statt finden könne. S. 91 bestreitet er die an sich tödlichen Verletzungen auf folgende Art: „Die Annahme eines „Mittelwegs zwischen diesen beiden Arten von Todtlichkeit" (der absoluten und zufälligen) „ist (wie „die Annahme eines jeden Mittelweges zwischen Ja „und Nein) [?!] unrichtig und überflüssig. Man unterschied nämlich, ausser den unbedingt und durch „Zufall tödtlichen, noch die für sich [*per se*] tödtlichen Verletzungen, — und verstand unter dieser „Benennung solche Verletzungen, die zwar, sich selbst „überlassen, einen tödtlichen Ausgang haben, von denen aber durch schnelle und zweckmäfsige Hülfe die „Gefahr des Todes abgewendet werden kann. Allein offenbar sind diese sogenannten für sich tödtlichen Verletzungen nichts anders, als durch Zufall „tödtlich; denn der Mangel an schneller und zweckmäfsiger Hülfe ist ein sehr ungünstiger Zufall.

„Hauptsächlich ist wohl die Annahme der Tödtlich„keit für sich durch den irrigen Ehrgeiz solcher Aerz„te veranlaßt, die bey der Beurtheilung von Verlet„zungen an lebenden Personen Voraussagungen des „Ausgangs machen wollten," [nicht doch! sie sollen sie auf Verlangen des Richters machen] „bey denen „sie eine Hinterthür offen behalten. Offner und rich„tiger ist es, in solchen zweifelhaften Fällen die Ver„letzung für sehr gefährlich, d. h. für zwar nicht un„bedingt, aber doch für sehr leicht durch den gering„sten Zufall tödtlich zu erklären." Man vergleiche hiemit Metzger S. 71. 72. 73. §. 71. 72. 73. und das Lacherliche dieses Streites fällt so, wie die Inconsequenz des Vfs., der unmittelbar darauf selbst einen solchen, von ihm bestrittenen, Mittelweg annimmt, in die Augen. — Den Satz, (S. 120) daß „die Ver„letzungen des Herzens, die nur die fleischichte Sub„stanz desselben, nicht aber ein bedeutendes Kranz„gefäß, betreffen, und nicht in eine seiner Höhlen „eindringen, zwar zu den höchst gefährlichen," (also einer Untergattung der eben genannten *sehr* gefährlichen? oder einem neuen Mittelwege zwischen den an sich und absolut tödtlichen?) „nicht aber zu den un„bedingt tödtlichen Verletzungen gehören," möchten wir nicht mit dem Vf. gegen *Metzger* (S. 128) vertheidigen, sobald (und anders läßt es sich ja wohl nicht denken) die Untersuchung an der Leiche hier gemeynt ist.

Wenn der Vf. übrigens (S. 5) wünscht, daß man zwey Classen von Wundärzten unterschiede, deren eine die eigentlichen, durch strenge Prüfung bewährt gefundenen Wundärzte enthielte, deren anderer aber blos die geringfügigen chirurgischen Handleistungen, unter Aufsicht der erstern und der Aerzte, nebst dem Barbiren verstattet würde, *so* fragen wir: was sind denn die Bader? und warum hat man diese ursprünglich und weislich abgesonderte Innung in neuern Zeiten hin und wieder mit der der Chirurgen vereinigt? Die unbedingte Behauptung, (S. 6) daß auch die nicht (öffentlich) angefetzten Aerzte die Verpflichtung haben, alle ihnen bekannt werdenden Verwundungen von einiger Bedeutung, Vergiftungen, gewaltsame Todesarten, der Obrigkeit anzuzeigen, und verbunden sind, wenn ihnen die Untersuchung solcher Fälle von der Obrigkeit bey dringenden Veranlassungen übertragen wird, sich derselben, nach vorhergegangener Verpflichtung auf diesen Fall, zu unterziehen und (!) nachmals den darüber abzufassenden Bericht dem gerichtlichen Arzte zuzustellen, ist doch theils nicht überall gültig, theils auch nicht unbedingt moralisch anwendbar. Eben so wenig haben schlechterdings alle Apotheker (S. 7) die Pflicht auf sich, die ihnen gerichtlich übertragenen chemischen Untersuchungen zu übernehmen. Auch ist es bey weitem nicht überall Observanz, daß (S. 7) Hebammen den Bericht über in ihr Fach schlagende gerichtliche Untersuchungen mit dem Physikus gemeinschaftlich unterschreiben; am wenigsten aber alsdann, wenn sie für sich allein die Untersuchung verrichtet haben, wie es a. a. O. heißt. Wie kann in diesem Falle der Physikus über etwas, was er nicht mit untersucht hat, einen Fundschein abgeben? Oder soll er blos in demselben die Aussage der Hebamme protocolliren? Das möchte er sich wohl eben so sehr, als der Richter, verbitten! — Nicht blos, wie der Vf. S. 10. sagt, „Eine von den Medicinalpersonen," sondern bestimmt der Arzt, der (S. 11.) den Obductionsbericht abfaßt, muß die Resultate der Unterfuchung, eben des letzteren wegen, aufschreiben; ohnehin kann der fecirende Wundarzt nicht wohl ohne mancherley Inconvenienzen dieses Geschäft zugleich mit verrichten. — In den Anfang des Fundscheins gehört nicht die Anzeige, „welche Personen" schlechtweg, sondern nur welche obrigkeitliche Personen, bey der Untersuchung (S. 11) gegenwärtig gewesen. — Bey der Lungenprobe finden wir die Daniel'sche gar nicht angeführt. — In den Worten S. 128: „Nieren„verletzungen sind an sich um so weniger ohne Le„bensgefahr, je oberflächlicher sie sind, und je mehr „sie" (wer? die Nieren? die Nierenverletzungen?) „sich nach Aussen zu entweder öffnen oder doch „öffnen lassen," liegt wohl kein blofser Druckfehler zum Grunde. — Eben so unbestimmt ist (S. 143) folgender Satz: „Auch verdient die Flüssigkeit oder „Erstarrung des Bluts in den Gefäfsen Aufmerksam„keit, obwohl auch sie" (welche? die Erstarrung? die Flüssigkeit? oder beide?) kein untrügliches Merkmal des Ertrinkens ist u. s. w." — Wie S. 174 die Zerschmetterung des kindlichen Körpers, „eine To„desart, die *nicht zu verkennen* ist," dennoch unter die *zweifelhaften* Todesfälle gerathen ist, und S. 178. die Taufe hieher gehört, sehen wir nicht recht ein. — Ungern fanden wir auch die Aeufserung S. 56: „ob„wohl der Fall denkbar ist, daß ein in spätern Le„bensjahren castrirter Mann noch eine hinreichende „Saamenmenge in den Saamenbläschen zu einer fruchtbaren Begattung vorräthig haben könne." Was blos allenfalls *denkbar* ist, gehört unserem Bedünken nach nicht in das Gebiet der medicinischen Jurisprudenz.

Doch genug, um den Lesern ihr Urtheil über das Ganze zu erleichtern. Wir bemerken nur noch, daß das Werkchen nach der Brownschen Lehrart abgefaßt ist, alle literarische Hinweisungen darin vermieden sind, und der Vf. die Abschnitte nach den verschiedenen Zweigen der Arzneywissenschaft, Physiologie, Pathologie, Therapie, Chirurgie, und Giftlehre geordnet hat. Wer Nr. 2. besitzt, muß auch Nr. 1. haben, da der Vf. sich bey den Regeln für jede besondere Art der Untersuchung immer auf die letztere Schrift beziehet. (S. 11 u. 17. in Nr. 2. liefet man jedoch dasselbe wörtlich eben so, als in Nro. 1. S. 40. §. 20. B. steht.)

Wien, b. Gerold: *Analyse der neuern Heilkunde. Erster Theil.* Analyse des brownischen Systems. Von *P. K. Hartmann*, Arzt zu Wien. 1802. $12.

Digitized by Google

312 S. *Zweyter Theil.* 467 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. liefert in diesem Werke eine Kritik nicht sowohl des Brownischen, als vielmehr des Röschlaubischen Systems oder der sogenannten Erregungstheorie. Aehnlich diesem will er, wenn seine Arbeit Beyfall findet, die übrigen Theorien, die Darwinsche Theorie, die Theorie der Chemiker u. s. w. analysiren und censiren. Alle brauchbare Materialien, die er in diesen verschiedenen Lehrgebäuden findet, will er zusammentragen und aus denselben ein Ganzes zusammensetzen, in welchem (*si diis placet!*) Gründlichkeit, Zusammenhang, Ordnung und Anwendbarkeit in gleichem Grade herrschen müsse. Die gegenwärtige Schrift beschäftiget sich mit Untersuchungen über das Leben, von welchen Bedingnissen dasselbe abhänge, über das Lebensprincip, über die Begründung des Brownischen Begriffs vom Lebensprincip durch Facta aus der Natur, über die Gesetze der Erregbarkeit und Erregung, über die Bestimmung des Begriffs und der Ursachen der Krankheiten, ob blos die festen oder auch die flüßigen Theile krank werden und krank genannt werden können, und über die Eintheilung in allgemeine und örtliche Krankheiten, über Sthenie und Asthenie — kurz über alle Theile der Theorie und Praktik der neuern Heilkunde. Und nirgends ist der Vf. zufrieden! Alles tadelt er, bis auf wenige unbedeutende Einzelheiten. Er hebt dabey die einzelnen Sätze aus, geht sie weitläufig und nicht ohne Sophisterey oder den Willen, Mißverständnisse aufzusuchen, durch, und widerlegt sie mit gröstentheils bekannten, mitunter aber auch neuen, Gründen. Für einen der gröstten Fehler des Vfs. halten wir, dass er das Brownsche System und die Erregungstheorie durchgehends für eins nimmt und so vermischt bestreitet. Die Würde, Einfachheit, Bescheidenheit und Gewißheit des ursprünglichen schottischen Systems ist doch bekanntlich durch die willkürlichen Interpretationen des deutschen Commentators sehr gekränkt worden. Da nun diese Schrift fast allein gegen Hn. *Röschlaub* gerichtet, und dieser sehr empfänglich für die Beantwortung der ihm vorgelegten Zweifel ist: so lasst sich in mehrern Stücken des Magazins eine Erörterung dieser Analyse erwarten, wodurch andern die Mühe erspart wird, dasselbe zu thun. Wir wollen nur mit Wenigem den Resultat angeben, welches der Vf. S. 435 selbst liefert: „Die Erklärung der Erregungstheorie vom Leben ist falsch, es ist irrig, wenn ausser der vollkommenen Organisation noch ein eigenes Lebensprincip angenommen wird, das letzte ist blos eine Eigenschaft der Materie d. i. die organische Wahlanziehung, die nähere Bestimmung der Reizbarkeit und des Wirkungsvermögens ist willkürlich, der Hauptsatz, dass das Leben vom Reize, die Stärke des Lebens von der Grösse des Reizes abhänge, ist falsch, mithin auch die Folgerungen, dass jeder Reiz die Erregbarkeit vermindere und Verminderung des Reizes die Erregbarkeit erhöhe; nicht die starren Theile allein sind Subject der Krankheit; die Eintheilung in allgemeine und örtliche Krankheiten beruht auf falschen Vorstellungen. Allgemeine Krankheiten, wie sie die Erregungstheorie aufstellt, widersprechen den Grundsätzen derselben und den Gesetzen der Erregbarkeit, da nach denselben weder Sthenie noch Asthenie permanent bleiben kann. Gentsichter Schwächezustand ist ganz verwerflich. Bey der Untersuchung der Krankheitsursachen ist die Theorie einseitig und irrig, wenn sie die Aussendinge blos auf die Erregbarkeit wirken lässt. Die Heilmethode hängt nicht mit den Prämissen der Theorie zusammen. Das Brownische System geht von undeutlichen, einseitigen, irrigen Begriffen aus, aus welchen einseitige, halbwahre oder ganz falsche Folgerungen gezogen werden. Das Gute desselben besteht darin, dass es Zweifel gegen alte Vorurtheile und eingewurzelte Hypothesen rege gemacht, die zu weit getriebene schwächende Methode eingeschränkt, den Forschungsgeist der Aerzte zu neuen Fortschritten ermuntert und dem praktischen Theile der Heilkunde mehr Reichthum und Mannichfaltigkeit verschafft hat."

BRESLAU, b. Korn d. ält.: *Vermischte Beyträge zur Beförderung der Kenntniß und Behandlung der Knochenkrankheiten. Erstes Stück.* Ueber verschiedene Gegenstände aus der Lehre von der pathologischen Knochenbildung nach *van Heekeren. Zweytes Stück.* Vom Hinken nach *Dan. Dyl.* 1803. Mit fortlaufender Seitenzahl ohne die Register 218 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. hat die Absicht, mehrere Schriften, welche allgemein bekannt zu seyn verdienen, und doch nur schwer und mit vielen Kosten zu haben sind, in deutschem Gewande zu liefern. Wenn er immer eine so gute Wahl trifft, als bey den vorliegenden ersten beiden Stücken: so wird sein Unternehmen ohne Zweifel einen guten Fortgang haben und dem ärztlichen Publikum sehr angenehm seyn. Das erste Stück enthält eine Uebersetzung (ohne sich jedoch sclavisch an die Worte zu binden) von *J. van Heekeren de osteogenesi praeternaturali* Lugd. Bat. 1797, welche Schrift schon in der A. L. Z. 1799 Nr. 176 nach Verdienst angezeigt ist; die Uebersetzung hat vom Texte durchaus nichts Wesentliches weggelassen, ist aber nicht durchgehends fliessend. Rec. will nur die erste beste Stelle ausheben, z. B. S. 96 §. 74: „Ueberhaupt kann „man behaupten, dass die Neigung zu Verknöcherungen vorzüglich bey alten Leuten vorkomme, oder „bey solchen, wo zwar noch nicht alle Thätigkeiten „und Vermögen so langsam sind, wie bey alten Leuten, wo aber die festen Theile, und besonders die „Gefässe des Zellgewebes, so ziemlich und beynahe „die Stimmung haben, die Antheil des Alters ist." — Das *zweyte* Stück enthält: *Danielis Dylii de claudicatione dissertatio*, Lugd. Bat. 1798. Auch diese Abh. ist, unbeschadet des Wesentlichen, hin und wieder abgekürzt. (Im ersten Stücke hat der Uebersetzer Abtheilungen in Paragraphen gemacht, welche im Ori-

Digitized by Google

gina-

ginale gänzlich fehlen; in diesem zweyten Stücke sind die Paragraphen des Originals etwas geändert.) *Dyls* schätzbare Abhandlung zerfällt in vier Kapitel. 1) *Bemerkungen über den natürlichen Gang des Blen-schen.* 2) *Vom Hinken überhaupt und von der nächsten Ursache desselben.* Der Vf. geht hier die krankhaften Zustände einzeln durch, welche das Hinken veranlassen können und beantwortet in der Folge noch mehrere Fragen, z. B. ob das Hinken auf der rechten oder linken, oder auf beiden Seiten häufiger, bey Männern oder Weibern, in gewissen einzelnen Gegenden und ob eine Gattung des Hinkens häufiger sey, als die andere. 3) *Detaillirte Untersuchung der Ursache des Hinkens;* sie liegt entweder im Hüftgelenke, oder in den Untergliedmaßen, und ist nach diesen beiden Hauptabtheilungen dann ferner noch in manchen Unterabtheilungen verschieden. 4) *Vom hinkenden Gange insbesondere.* Der Vf. bleibt hier nur bey der Art stehen, welche von einer Ausweichung der Oberschenkelköpfe aus der Pfanne entstehen kann, und behandelt seinen Gegenstand meisterhaft. 5) *Veränderungen an der Gestalt des Beckens und des ganzen Knochengefüges, durchs Hinken veranlaßt.* Auch hier verweilt der Vf. vorzüglich nur bey der angegebenen Art des Hinkens. Jeder Wundarzt sollte diese Abhandlung lesen, da sie den denkenden Mann zu sehr heilsamen Resultaten für die Praxis leiten kann.

TECHNOLOGIE.

- Freyberg, b. Craz u. Gerlach: *Die sehr leichte Kunst unsere Wohnungen feuerfest zu machen und unsere Waldungen vom Untergang zu retten* — von F. *A. Heyne*, Herzogl. Sachs. Rath, nebst 2 Kupf. 1803. 240 S. 8. (20 gr.)

Dass Assecuranzanstalten, so lange die Kunst feuerfeste Gebäude aufzuführen noch nicht erfunden und in Ausübung gebracht worden ist, immer ein höchst wichtiges Mittel zur Linderung des Elendes bleiben, das so viele Feuersbrünste verursachen, wird Niemand läugnen. Aber der Nutzen solcher Anstalten ist bey weitem nicht so gross, als man gewöhnlich glaubt, so dass jene Kunst, unsere Wohnungen feuerfest zu machen, höchst wichtig bleibt, wie der Vf. zum Ueberflusse umständlich zeigt. Er richtet nun sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Dächer unserer Gebäude, und sieht in ihnen den wichtigsten Feind der Sicherheit gegen Feuersgefahren. Man findet hier zuerst die mannichfaltigen Dachformen angegeben, dann aber auch ihre innere Einrichtung zur näheren Kenntnifs der in den verschiedenen Fällen erfoderlichen gröfseren oder geringeren Menge feuerfangender Materialien, und zuletzt die verschiedenen Arten der zur Bedeckung anwendbaren Materialien (Schiefer, gebrannte Steine, Schindeln, Stroh etc.) Hiernächst stellt er den Satz auf, dass es der Zweck der Gefahrlosigkeit schlechterdings erfodere, unsere Dächer so sehr zu erniedrigen, als es nur immer die Verhältnisse zulassen. Er giebt der ganzen Höhe des Daches nur $\frac{1}{8}$ von der Tiefe des Gebäudes. Die Bedeckung erhält er durch neben einander gelegte ungla[illegible]rte gebrannte Platten. So wird die Menge feuerfangender Materialien allerdings um sehr vieles vermindert. Den hierdurch verlornen Raum unter dem Dache soll man dadurch wieder gewinnen, dass man das Gebäude um ein Stockwerk höher baue, als man bey einem gewöhnlichen Dache thun würde. Dieses oberste Stockwerk, das allerdings auch weit mehr Bequemlichkeit und Heiligkeit gestattet, soll nun zu jenem Gebrauche dienen, wozu man sonst den Boden unter dem Dache zu benutzen pflegt. Die damit zusammenhängende Verkürzung der Schornsteinröhren würde den Abzug des Rauchs sehr befördern, also einen sehr wichtigen Nebenvortheil gewähren. Gegen das Schleifen der Schornsteine wird, auch in Bezug auf Feuersbrünste, viel gutes gesagt. Die vorgeschlagene Dachform wird nun umständlich mit den sonst gewöhnlichen Dächern verglichen, nicht nur in Bezug auf Feuersgefahr, sondern auch mit Rücksicht auf die Kosten, wobey auf das erfoderliche neue Stockwerk mit gesehen wird — und man wird von dem grofsen Vorzug dieser neuen Bauart überzeugt. Auch die Schornen sollen auf eine ähnliche Weise gebaut werden. Was über Rettung der Waldungen vom Untergange gesagt wird, bezieht sich besonders auf Bau- und Nutzholz, und enthält viele gute Bemerkungen. Rec. wünscht dieser mit überall hervorleuchtender Wärme für die Verminderung des aus Feuersbrünsten entspringenden mannichfaltigen Elendes und bey vieler Einsicht doch mit gänzlicher Anspruchlosigkeit verfafsten Schrift recht viele Leser, insbesondere aus der Classe derer, welche dazu beytragen können, die vorgeschlagene neue Bauart in Ausübung zu bringen. Rec. ist fest überzeugt, dafs diese auch zur Schonung des Bauholzes und zu manchen ökonomischen Zwecken dienliche Bauart in der That als eines der leichtesten Mittel angesehen werden könne, unsere Wohnungen in hohem Grade feuerfest und weit um sich greifende allgemein verwüstende Feuersbrünste beynahe unmöglich zu machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. November 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HALLE, in d. Curtschen Buchh.: *Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen.* 1803. 504 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Als Vf. dieser sehr wichtigen Schrift giebt sich zu Ende der Vorrede Hr. Oberbergrath *Reil* in Halle zu erkennen.

Es ist bekannt, dass unsere Kenntnisse über die Cur der Geisteszerrüttung noch sehr mangelhaft sind, und dass wir über die Anwendung der medicinisch-chirurgischen und zumal der psychischen Mittel kaum einige gute Ideen, geschweige denn richtige Grundsätze, besitzen. Vorliegende Rhapsodieen werden daher gewiss jedem ein sehr willkommner Beytrag seyn, und man muss gestehen, dass der Vf., bey der fast allgemein herrschenden Gleichgültigkeit gegen die unglücklichen Verrückten, recht ein Wort zu seiner Zeit spricht. Folgende ausgehobene Bemerkungen werden unsere Leser auf die Lectüre des Buches selbst begierig machen. Der Vf. nimmt es §. 2. mit Recht als ausgemacht an, *dass in der Regel öffentliche Irrenhäuser die Grundlage zur Behandlung dieser Art von Kranken seyn müssen.* Irrenhäuser haben zweyerley sehr verschiedene Zwecke, a) unheilbare Irrende daselbst aufzubewahren, b) die subjectiv-heilbaren Irrenden von ihrer Krankheit zu heilen. Diese beiden Zwecke muss man künftig nicht mehr vereinigen wollen, sondern die Heilanstalt muss für sich bestehen, und nach dem Plane der bestmöglichen Heilmethode eingerichtet werden. — Die *directe Heilung der Geisteszerrüttungen müsse wahrscheinlich allein durch eine psychische Curmethode bewerkstelligt werden.* §. 3. Bestimmung der psychischen Curmethoden; sie sind methodische Anwendungen solcher Mittel auf den Menschen, welche zunächst auf die Seele desselben und auf diese in der Absicht wirken, damit dadurch die Heilung einer Krankheit zu Stande komme. §. 4. Geschichte der psychischen Curmethode. §. 5. Die Schwierigkeiten der Anwendung dieser Methode sind gross, dürfen uns aber doch nicht muthlos machen. §. 6. Zur Begründung der psychischen Curmethode ist eine *Psychologie für Aerzte* nothwendig, die von der bisherigen Psychologie verschieden, und als Inbegriff empirisch-psychologischer Erkenntnisse zu betrachten ist, welche mit beständiger Rücksicht des gegenseitigen Einflusses beider Theile des Menschen aufgesucht, und mit dem Heilgeschäfte in die engste Verbindung gesetzt sind. §. 7—8 Es giebt nur zwey Wege Krankheiten zu heilen: entweder wir tilgen sie direct, oder wir entfernen die Ursachen, wodurch sie hervorgebracht werden. So auch beym Wahnsinn. Seine Ursachen kann man oft durch Arzneyen heben, die directe Heilung aber nie (?) durch Arzneymittel, sondern nur durch psychische Mittel bewirken. — Deswegen muss man auf den medicinischen Gebrauch der Psychologie mehr bedacht seyn. §. 9. 10. 11. Betrachtungen über Bewusstseyn, Besonnenheit und Aufmerksamkeit; höchst lesenswerth, aber eines kurzen Auszuges eben so wenig fähig wie (§. 12.) die Gesetze dieser drey verwandten Kräfte der Seele. §. 13. Die meisten Seelenkrankheiten, welche in der Wirklichkeit vorkommen, sind Zusammensetzungen mehrerer Arten; und letztere muss man sich daher zuerst bekannt zu machen suchen. §. 14. Seelen-Krankheiten erfodern bald die psychische, bald die körperliche Curmethode, bald beide zugleich; es muss bald mit der einen, bald mit der andern, der Anfang gemacht werden, je nachdem der Körper, oder die Seele des Menschen, zuerst oder hervorstechend afficirt ist. §. 15. *Psychische Heilmittellehre.* Diese hat nach dem Vf. drey Classen: I. Psychische Mittel, durch welche der Zustand des Körpers auf eine so bestimmte Art verändert wird, dass seine Vorstellung vermittelst des Gemeingefühls im Seelenorgan die Seele auf eine angenehme oder unangenehme Art afficirt. II. Objecte, die dem äusseren Sinn besonders dem Auge, Ohr und dem Getaste zur Anschauung vorgehalten werden. III. Zeichen und Symbole und besonders Sprache und Schrift. §. 16. 17. *Heilkunde der Geisteszerrüttungen durch psychische Mittel* und allgemeine Regeln darüber. Vorzüglich wichtig scheint uns die Regel, dass, da die psychische Curmethode noch unvollkommen ist, man die Erfahrung sehr zu Hülfe nehmen, und auf den Effect der angewandten Mittel achten müsse. §. 18. Vorbereitung der Verrückten, um in der Folge mit Vortheil psychisch auf sie zu wirken. §. 19. Cur der Geisteszerrüttung in Beziehung auf ihre entfernteren Ursachen. §. 20. Directe Cur der Geisteszerrüttung. Diese drey Abschnitte sind vorzüglich wichtig und müssen *ganz* gelesen werden. §. 21. enthält eine lehrreiche Untersuchung über die hellen Zwischenzeiten (*lucida intervalla*) der Verrückten, und Regeln über die Behandlung während derselben, worin Schonung und Vorsicht empfohlen wird. Zum Beweise, wie nöthig letztere ist, mag hier eine von dem Vf. angeführte Anekdote stehen, die Rec. ganz neu war. Ein Verrückter führte einen Fremden im Tollhause herum, und nöthigte ihn am Ende an die höchste Gallerie des Hauses zu treten, um eine schöne Aussicht zu geniessen. Hier, sagte er dem Fremden, zeige dich

Digitized by Google

dich und spring hinunter, wenn du Glauben hast, oder ich werfe dich hinab. — Der Freunde befann sich, antwortete ihm, die Kunst hinauf zu springen sey gröfser; diese wolle er versuchen. Der Verrückte blieb oben, um den Sprung zu erwarten, aber der Freund schlich sich leise zum Hause hinaus. — §. 22. Behandlung der Reconvalescenz. Sie richtet sich vorzüglich darnach, ob die Ursache des Wahnsinns physisch oder psychisch war? In §. 23. 24. 25. giebt der Vf. an, wie ein Irrenhaus eingerichtet seyn müsse, damit es als Heilanstalt seinem Zwecke am vollkommensten entspreche. Möchten doch bald diese Grundsätze angewendet werden! Ein Institut, ganz danach eingerichtet, müfste Wunder wirken. Vorzüglich ist die Lectüre des §. 25. den Staatsbeamten zu empfehlen, welche in dem Falle sind, Aerzte für solche menschenfreundliche Anstalten auszuwählen. §. 26. *Irrehäuser*, die nach solchen trefflichen Grundsätzen eingerichtet werden, *könnten als Bildungs-Anstalten für angehende Aerzte dienen, wo sie in der Therapeutik der Seelen-Krankheiten unterrichtet würden. Die angestellten Aerzte müfsten Vorlefungen über Seelenkrankheiten und über die psychische Methode halten, und ihren Vortrag sogleich praktisch in der Anstalt erläutern, in welcher die Zöglinge als Gehülfen dienen müfsten.* Eine Universität, mit einem solchen Institute versehen, deren Director ein Mann von so grofsen Kenntnissen und so hellem Blick wäre, als der Vf. ist, würde nicht allein ihren Zöglingen sehr nützlich werden, sondern auch die Curmethode dieser schweren Krankheiten bald auf sichere Grundsätze, und dadurch der ganzen Menschheit Vortheil bringen. §. 27. Woher nimmt man das Geld zur Ausführung dieser Ideen? Der Staat schlage sich ins Mittel; man ermuntere die Staatsbürger zu Subscriptionen und Vermächtnissen, und lasse den reichen Kranken, welcher in der Anstalt geheilt ist, für die armen bezahlen. §. 28. schliefst das vortreffliche Werk mit einigen allgemeinen Bemerkungen, aus deren jeder die reine Absicht des Vfs. als Menschen, Arztes, und Staatsbürgers, erhellet.

Breslau, b. Korn d. ä.: *Archiv der praktischen Heilkunde für Schlefien und Südpreussen.* Herausgegeben von D. *Zadig* und D. *Friese*, ausübenden Aerzten in Breslau. *Drittes Bandes, viertes Stück.* 1802. 5 Bog. 8. Mit einer Kupfertafel. (10 gr.)

Enthält I. *Meteorologische Beobachtungen vom Jahr* 1802. Julius bis December. Vom Hn. Prof. *Jungnitz* zu Breslau. II. *Fortsetzung der in den hinterlassenen Papieren des verstorbenen Generalchirurgus Horn befindlichen Beobachtungen.* Ein carcinomatöser Testikel wird ausgeschnitten und der Patient geneset. Ein grofses braunrothes Gewächs von beträchtlichem Umfange, welches mit einem sehr kurzen, dicken Stiele inwendig am Mastdarme festsafs, wurde eben so glücklich ausgeschnitten. Drey Beobachtungen von vollkommen geheilten Fisteln am Mittelfleisch. III. *Ueber Herzpolypen und Aneurysma cordis.* Der Kranke klagte beym Anscheine der blühendst Gesundheit oft, dafs er sehr krank sey, und bekam gewöhnlich des Abends oder des Nachts jählings und wüthend einen fürchterlichen Husten, der sich mit einem Schweifse endigte, welcher alle Betten durchdrang. Er starb endlich an der Wassersucht. Bey der Section zeigten sich einige beträchtliche Verengerungen in den Gedärmen. Die Leber war mifsfärbig und verhärtet, die Gallenblase strotzend voll Galle, die Milz hart und mifsfärbig, und noch härter die Speicheldrüse. Die rechte Lunge war an ihrer ganzen Oberfläche mit dem Rippenfelle verwachsen. In der linken Brufthöhle war gegen anderthalb, im Herzbeutel ein Viertel, Quart Wasser. Das Herz war widernatürlich grofs und in der vorderen Herzkammer fand sich ein Polyp, der sich bis in die Lungenpulsader erstreckte. Er war mit allen Queer-Fasern der Herzkammer verwachsen und von den Valveln der Lungenpulsader in einen engen Hals zusammengepreist. Sein dickes Ende im Herzen war von der Grösse einer starken Castanie, nahm mehr und mehr ab, und endigte sich mit der Dicke und Länge eines kleinen Fingers in der Lungenpulsader, wo er das faserige Ansehn eines zerrissenen Stricks hatte. Seine Farbe war weifslicht grau, ohne alles Blut, und seine Textur fest und ligamentös. — Der ungenannte Vf. empfiehlt am Schlusse den Gebrauch der Lanzette bey der Operation des Bauchstichs, aus einigen Gründen, die uns doch noch nicht von genugsamen Gewichte scheinen. Inzwischen verfichert er in fünf Fällen keine Ursache gefunden zu haben, die Wahl dieses Instruments zu bereuen. Zu einer nach vollbrachtem Stiche einzubringenden Röhre schicke sich ein weiblicher Katheter am besten. IV. *Von einer aneurysmatischen Ausdehnung des vordern Herzens.* Vom Hn. Leibarzte *Oswald* zu Carlsruh. Ein dreyzehnjähriges Frauenzimmer von schwächlichem Körperbaue klagte seit etlichen Jahren über beständige Beschwerde beym Athemholen, welches kurz und ängstlich war. Der Puls war immer unordentlich und aussetzend, und die Lippen, so, wie gemeiniglich auch die Backen und Nägel an den Fingern, waren mehr blau, als roth. Das beschwerlichste und gefährlichste Symptom aber fand sich, wenn die Kranke eine etwas schnelle Bewegung beym Treppensteigen oder Gehen machte, oder sich der Sonnenhitze ein wenig aussetzte, oder in kalte Luft kam, oder schnell getragen wurde, oder irgend eine Ursache den freyen Durchgang des Blutes durch Herz und Lungen hinderte, oder das Blut zu stark in der Brust zusammelte: sie verlor alsdann den Athem und alles Bewufstseyn; das ganze Gesicht wurde rothblau; Lippen und Nägel wurden schwarz; die Augen standen starr; und die Glieder zuckten krampfhaft. Eines Tages fiel sie während eines Spazierganges plötzlich todt um. Das vordere Herzohr war wie eine starke Mannsfaust ausgedehnt, und in seiner Substanz äufserst dünn. Die vordere Herzkammer war weit stärker erweitert, als bey einem erwachsenen Manne; die rechte Lunge an einigen Stellen angewachsen; die linke Lunge klein und in dem hintern Raum der linken Brufthöhle zu-

Digitized by Google

sammengepreſst. Wahrſcheinlich hatte die Kranke den Grund zu dieſem Uebel beym Tanzen gelegt. Eine andere Kranke klagte, nach ausgebliebener Periode, über kurzen Athem, Bruſtbeklemmung, und heftiges Herzklopfen, wobey zuweilen das Geſicht rothblau und aufgetrieben, der Puls unregelmäſsig, hüpfend, zitternd, geſpannt, oft aussetzend, der Hals aufgetrieben, war, und die Hals- und Schlüſſelbein-Pulsadern ſehr ſtark arbeiteten. Nach einem früherhin hinzugekommenen gallicht-rothrartigem Durchfalle, der jedoch faſt gehoben war, fand man eines Tags die Kranke ſitzend im Bette, mit wildem, verſtörtem Blicke, ohne Verſtand, Bewuſstſeyn und Sprache, und an den rechten Extremitäten völlig gelähmt. Nach dem Tode fand man die vollkommen geſunden Lungen klein, und in den obern Theil der Bruſthöhle hinaufgepreſst, ſo, daſs ſie nur den dritten Theil ihrer natürlichen Gröſse zu haben ſchienen. Das ungemein ſchlaffe und weike Herz war ſo ausgedehnt, daſs die Mitte der Wölbung des rechten Herzohrs bis zur Spitze des Herzens eine Spanne weit entfernt war. So verhielt ſich auch verhältniſsmäſsig die Breite. Das rechte Herzohr und die beiden groſsen Pulsadern waren widernatürlich weit. Die Lungenpulsader war nahe bey ihrem Urſprunge am Herzen ſo dünne, daſs ſie wahrſcheinlich in Kurzem hätte zerreiſsen müſſen. V. *Bemerkung über eine beſondere Erſcheinung bey einem* (einer) *Struma*, vom Hn. Bergchir. *Heintze* zu Reichenſtein. Sie beſtand da, wo der Hauptſtamm der *Carotis externa* an der rechten Seite den Bogen über dem Kehlkopf nach innen macht, in einer oſcillirenden Bewegung bey jeder Erhebung der Arterie. Dieſer Zuſtand ſchien viel Aehnliches mit einer wahren Schlagadergeſchwulſt zu haben; inzwiſchen hielt es der Vf. für wahrſcheinlicher, daſs die Muskelfaſern der *Carotis* nur geſchwächt ſeyn und in der ſie umgebenden *Celluloſa* lymphatiſche Feuchtigkeit ſtocke. Als daher durch gehörige Behandlung der Kropf binnen fünf Wochen gehoben war, applicirte der Vf. auf jene vibrirende (nicht fibrirende) Stelle ein Halsband von einem Stücke der Feder einer Stockuhr, das faſt ein gewöhnliches elaſtiſches Bruchband war; und zwar ſo, daſs das Küſſen auf dem Genick und die Pelotte auf der Pulsader lag. Nach Verlauf der dritten Woche war der Zufall gehoben. Die hierzu gehörige Kupfertafel giebt eine Anſicht dieſes Halsbandes. Durch ein mehrentheils ähnliches Inſtrument hat der Vf. einmal auch eine anfangende Thränenfiſtel gehoben. Er bediente ſich dazu der Feder aus einer Taſchenuhr. (Die an einigen Stellen fehlerhafte Orthographie hätten doch die Herausgeber bey der erſten Durchſicht leicht verbeſſern können.) VI. *Miſcellen.* 1) *Friese* über die Heilkräfte der *Digitalis purpurea* in der Lungenſchwindſucht. Er ſah in drey Fällen die Wahrheit der engliſchen Erfahrungen auf eine auffallende Art beſtätigt. Die Wirkungen des Mittels auf den Kopf und das Seheorgan waren denen der Belladonna ähnlich. 2) *Zadig* über den Nutzen des (Alyon'ſchen) oxygenirten Salbe bey krebsartigen Schaden. Der hier erzählte Schaden war an der Naſe. Im Anfange machte das Mittel heftiges Brennen, das ſich jedoch bey fortgeſetztem Gebrauche verlor. Nach etwa 7 Wochen war der Schaden ſo ſehr verbeſſert, daſs der Vf. die oxygenirte Salbe wegließ und eine der gewöhnlichen anwenden konnte. 3) Todesfälle und 4) Beförderungen.

GÖTTINGEN, b. Schröder: *Abhandlung über den Typhus der tropiſchen Regionen oder das gelbe Fieber*, welcher von der mediciniſchen Facultät zu Göttingen am 4ten Junius 1800 ein Acceſſit zuerkannt wurde, ins Deutſche überſetzt, und mit einigen Zuſätzen über das Reichſche Fiebermittel vermehrt von dem Verfaſſer *A. H. F. Gutfeldt*, d. H. D. 1801. 144 S. 8.

Obgleich dieſe Schrift an ſich ſehr unvollſtändig iſt, ſo verdient doch der Vf. das Lob, daſs er in derſelben theils das geſammelte gut geordnet, theils manche brauchbare Bemerkung beygefügt hat; die Zuſätze über das Reichſche Fiebermittel, welches auch ſchon ein kräftiges Bekämpfungsmittel des tropiſchen Typhus ſeyn ſollte, ſind ſo unbedeutend, daſs der Vf. wohl gethan hätte, ihrer auf dem Titel gar nicht zu gedenken. Am Schluſſe der Ueberſetzung fügt der Vf. noch hinzu, daſs die Typhusepidemie, die in Spanien jüngſt ſo viele Verwüſtung anrichtete, eben ſo wenig das ſogenannte gelbe Fieber geweſen ſeyn könne, als man den Seeſcorbut in den Sandwüſten Arabiens finde.

MARBURG, in d. neuen akad. Buchh.: *Gemeinnütziges Journal über die Geſundbrunnen und Bäder in Deutſchland.* Von Dr. *Heinrich Chriſtoph Matth. Fenner*, Phyſikus und Brunnenarzt zu Schwalbach. *Zweytes Heft.* 1801. 144 S. 8. (8 gr.)

Dieſes *zweyte* Heft eines in unſerer Zeitung (J. 1800. Nr. 216.) dem Anfange nach angezeigten, ſich vortheilhaft auszeichnenden Journals enthält folgende Aufſätze: 1) *Das Schlangenbad.* Nachrichten, die nicht ſowohl den Arzt, als vielmehr den Brunnen- und Badegaſt intereſſiren. Bemerkungen über das Waſſer ſelbſt treffen wir erſt im folgenden Aufſatze. 2) *Ueber den Gebrauch der warmen Bäder überhaupt.* Nachdem der Vf. im allgemeinen über ihren Gebrauch genauere Beſtimmungen gegeben hat, wendet er ſie auf Schlangenbads laue Quellen an. Nach einigen Beſtimmungen über die chemiſche Analyſe der Quelle rühmt er ihre Wirkung als erweichendes, verdünnendes und Nervenberuhigendes Mittel; es verjüngt das Alter, iſt wirkſam in Contracturen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, Gicht und Rheumatismus, Krätze, Geſchwüren, freſſenden Schäden, Krampfen, (wird fortgeſetzt). Hier findet man vortreffliche Bemerkungen über den nothwendig zu beachtenden Unterſchied der Gicht und des Rheumatismus, wenn man von einem Bade Hülfe dawider haben will. Die Bäder von Wiesbaden, Ems, Schwalbach und Schlangenbad wirken ganz verſchieden, und verdienen doch alle in der

Digitized by Google

Gicht

Gicht empfohlen zu werden. 3) *Fortsetzung der Abhandlung über die Frage: wo passt denn eigentlich Schwalbacher Wasser?* Bey Magenübeln, besonders bey der Magenschwäche *ohne* Cruditäten, der mit Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, und der von zu grofser Erregbarkeit des Magens. Die Vorschriften über den Gebrauch des Wassers selbst, die diätetischen Verhaltungsregeln, und die pharmaceutischen Vorschriften sind mit Theorie und Erfahrung so übereinstimmend, so lichtvoll und überzeugend dargestellt, dafs der Vf. für ihre Mittheilung vielen Dank verdienet. Jeder Magenschwächling sollte sie lesen! Sehr schön hat der Vf. — was manchem Arzte lächerlich scheinen mag, aber doch sehr wahr ist — bewiesen, dafs Magensäure sehr oft ein bloser Nervenzufall ist. 4) *Ueber Wichmanns pollutio diurna.* Ein Fall durch Stahlwasser geheilt. 5) *An meine Amtsbrüder.* 6) *Gespräch zwischen zwey Curgästen zu † †.* Möchte doch jeder Brunnenarzt dieses Gespräch lesen und beherzigen! 7) *Conclamirte Lienterie.* Auch ein trauriges Beyspiel unserer Zeit! — 8) *Der Prophet an der Stahlquelle.* 9) *Der geschwinde Wasserprüfer.* 10) *Die gefällten Bäume.* 11) *Der Wein- und der Stahlbrunnen.* 12) *Eine Apologie nach Streithorst.* Rec. sieht mit Vergnügen der Fortsetzung entgegen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Meissen, b. Erbstein: *Abentheuer Joseph Andrews und seines Freundes Abraham Adams*, von *Fielding*. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedrich von Oertel*. 1802. *Erster Band.* XXIV. u. 391 S. *Zweyter Band.* 390 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn gleich *Fielding* in seiner Geschichte des *Tom Jones* sein grofses Talent als Sittenmaler noch glänzender zeigte, als in dem hier übersetzten früher verfertigten Roman: so bleibt doch auch dieser noch immer ein sehr rühmliches Denkmal von der grofsen Beobachtungs- und Darstellungsgabe dieses berühmten Schriftstellers. Schon im J. 1745 erschien zu Danzig die erste deutsche Uebersetzung davon, die hernach zu Berlin 1761 und 1786 mit Verbesserungen wiederholt ist. Es war indefs ein gar guter Gedanke, eine bessere und des Originals würdigere Verdeutschung zu versuchen, um das so lesenswürdige Buch dadurch aufs neue und beyfallswerther in die Lesewelt einzuführen; und dieser Versuch ist dem neuen Uebersetzer ungemein gelungen. Rec. findet sich durch die angestellte Vergleichung dergestalt befriedigt, dafs er kein Bedenken trägt, diese Arbeit der Uebersetzung des *Tom Jones* von *Bode* nicht nur an die Seite zu stellen, sondern sie in mancher Hinsicht noch für vorzüglicher und empfehlungswerther zu erklären. Denn wenn gleich auch hier eine gewisse Freyheit in Ausdruck und Wendungen herrscht, so bleibt sie doch allenthalben in den Gränzen, deren Beobachtung die Beybehaltung des Hauptcharakters der Urschrift jedem Uebersetzer zur Pflicht machen sollte; und aufserdem verräth sich überall ein nicht gemeiner Reichthum der Sprache, mit geschmackvoller Auswahl des angemessensten und bedeutsamsten Ausdrucks verbunden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Zürich*, b. Orell etc.: *Friedrich Spee's auserlesene Gedichte.* Herausgegeben von *Ign. Heinr. von Wessenberg.* 1802. VIII. und 62 S. gr. 8. (8 gr.) Der Vf. dieser Gedichte lebte von 1592 bis 1635. Er war Jesuit, lehrte eine Zeitlang zu Köln Philosophie und Theologie, wurde hernach Missionär, lebte viele Jahre im Hildesheimischen, und zuletzt zu Trier. Er schrieb ein merkwürdiges Buch über den Hexenprocefs: *Cautio Criminalis circa processus contra Sagas*; und nach seinem Tode erschien zu Köln 1649 unter dem Titel *Trutz-Nachtigall* eine Sammlung seiner geistlichen Gedichte. *Leibnitz* erwähnt seiner in der Theodicee (*Essais sur la bonté de Dieu* etc. §. 96. 97.) als eines trefflichen Mannes, dessen Andenken den Weisen und Gelehrten theuer seyn müsse. Der Herausgeber sagt zwar, er habe überall vergebens Nachrichten über diesen *Spee* gesucht; diese hatte er aber in *Alegambe's* Bibliothek der Jesuiten, und aus dieser in *Jocher's* gelehrtem Lexicon finden können, obgleich noch dürftiger, als sie ihm eine also nicht weiter benannte Chronik nachwies. In diesen Gedichten nun glaubte der Herausgeber zartes Gottesgefühl, reine Tugendbegeisterung und schmucklose Tugendeinfalt zu finden; und wenn dieses Lob gleich einiger Mäfsigung bedürfen möchte: so ist doch der Werth der hier ausgewählten Gedichte nicht zu verkennen, deren Form und Sprache übrigens von dem Herausgeber hie und da abgeändert ist. Das Lied am Christtage ist gegen die übrigen zu schlecht, und verdiente neben ihnen keine Stelle. In diesen aber giebt es treffliche Stellen, und besonders glänzt in den beiden Oden S. 19 und 36 „ächtes lyrisches Feuer, wenn gleich einzelne matte Zeilen mit unter laufen. In der ersten Strophe der Ode, Lob Gottes zur Sommerszeit sind z. B. Anfang und Ende höchst ungleich:

Jetzt wickelt sich der Himmel auf,
Gewälzt von Feuerrädern;
Der Frühling rüstet sich zum Lauf,
Den Gurt von Rosenfedern.
O! wie so schön, wie frisch und kraus!
Voll Glanz die Elementen!
Genugsam mögen's streichen aus
Nicht Redner, noch Skribenten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. November 1803.

PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Reinhold, Fichte und Schelling.* Von *Jakob Fries*, Doct. und Privat Docent der Philosophie in Jena. 1803. 324 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die auf dem Titel genannten Philosophen haben schon mehrere Gegner gefunden; aber zuverlässig noch keinen, der tiefer in den Geist des kritischen und ihrer eigenen Systeme, die jenes berichtigen und begründen sollten, eingedrungen, und der jenen drey Philosophen in Anfehung des Scharfsinnes und der Gelehrsamkeit so gewachsen wäre. Nicht allein um der gründlichen Recension der Systeme derselben, sondern auch um der vielen neuen Ansichten und Erörterungen willen, denen mehrere bisher noch nicht völlig ins Licht gesetzte Gegenstände der Philosophie überhaupt und der Kritik insbesondere sich gelegentlich unterwerfen müssen, verdienet diese Schrift in der Geschichte der neuesten Philosophie eine der ersten Stellen, und ist für diese selbst sehr wichtig. Sie zerfällt in *zwey Hefte*, von welchen der *erste*, in zwey Abschnitten, eine Kritik derjenigen Schriften von *Fichte* und *Schelling*, in welchen die Idee ihrer eigenen Systeme ausgesprochen wird, enthält. Diese Schriften sind, von *Fichte*: 1) über den Begriff der Wissenschaftslehre; 2) die Bestimmung des Menschen; 3) Grundlage der Wissenschaftslehre; 4) Sonnenklarer Bericht u. s. w.; von *Schelling*: 1) System des transscendentalen Idealismus; 2) Zeitschrift für speculative Philosophie, 2ten Bandes 2tes Heft. — Mit vieler Einsicht prüft der Vf. die Grundlage der Schellingschen Speculation überhaupt, am ausführlichsten aber dessen Idee der speculativen Physik oder der Naturphilosophie. Hier ergeben sich folgende Resultate: 1) Die ersten Grundbegriffe, von denen *Sch.* in seinem Raisonnement über Naturphilosophie ausgeht, sind von einer falschen Abstraction abhängig, die er von *Fichte* mit aufgenommen hat; 2) die Construction der Natur *a priori* ist in Sch's. System ein leeres Wort; 3) Wo Sch's. naturphilosophische Constructionen von der Philosophie ausgehen, sind sie ganz leer und bestimmen gehaltlose Formen; 4) es ist keine andere Construction der Materie *a priori* möglich, als die philosophisch-mathematische, welche *Kant* im Ganzen richtig in seinen metaph. Anfangsgr. d. Naturwiss. aufgestellet hat. Hierauf wird, unter der Aufschrift: *Idee einer Naturphilosophie nach hevristischen Maximen*, gezeigt: a) dass die bisherigen Schriften von Sch. über diesen Gegenstand unvollständig sind; b) dass die Leichtigkeit, mit der sich so viele Erfahrungen unter die von Sch. angegebenen Gesetze fügen, gröstentheils von der Unbestimmtheit der Sprache und dieser Gesetze selbst herrühren; c) wird die Schellingsche Lehre von der Mittheilung des Magnetismus, der Electricität, der Wärme und d) von dem Lichte geprüft. Um seine eigene Ansicht der Sache gegen die Schellingsche in Contrast zu stellen, fügt dann der Vf. e) noch Etwas über *Steffens* (in der ersten Abhandl. seiner *Beyträge zur innern Naturgeschichte der Erde* aufgestellten) Gegensatz der Reihe von der Kieselerde bis zur Vegetation mit derjenigen, die von der Kalkerde bis zur thierischen Organisation fortgeht, bey, und handelt zuletzt f) von Schellings Aeusserungen über den Organismus. Das Resultat der ganzen Beurtheilung ist: Das Philosophische in Sch's. Naturwissenschaft und alle Construction *a priori* in derselben ist ein leerer Wahn, eine blosse Täuschung. Die Construction ist entweder Irrthum, oder ein leeres Wort, oder die Erfahrung selbst, rein zurückgegeben. Den Beschluss dieses 2ten Abschnitts macht die sehr sinnreiche, und wie es uns vorkömmt, naturgemässe Darstellung der Idee einer Naturwissenschaft nach vier hevristischen Maximen selbst, nebst einer Uebersicht der nach diesen Maximen sich ergebenden allgemeinsten Formen: 1) der philosophisch-mathematischen Formen für die Naturwissenschaft nach hevristischen Ideen; 2) der allgemeinsten Formen aus der Erfahrung. *Reinhold's* Elementarphilosophie, als die Frucht seiner eigenen philosophischen Selbstständigkeit, glaubte der Vf. in diesem ersten Hefte, in welchem der Inhalt der recensirten Schriften aus diesen selbst, und nicht nach einem fremden Maasstabe beurtheilet wird, übergehen zu können, da darüber schon genug gesprochen und abgeurtheilt worden. Der *zweyte Heft*, in welchem der Vf. sich an den Geist und die Methode des Philosophirens bey *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* hält und dieselbe aus dem kritischen Gesichtspunkte beurtheilt, begreift *vier Abschnitte*: I. die Geschichte der Philosophie bey *Reinhold*, — von dessen hier zum Grund gelegter Elementarphilosophie alle die Sprösslinge der Kantischen Philosophie, deren Geschichte den Vf. hier beschäftiget, die Richtung erhielten — bey *Fichte* und bey *Schelling*. Diese Geschichte enthält 1) die Resultate aus den vorigen über die Philosophie Fichte's und Schelling's angestellten Untersuchungen, und 2) die Ableitung der Grundidee von R's, F's und Sch's Philosophie aus dem Kantianismus. II. Die unmittelbare Erkenntniss der Vernunft oder Reflexion und intellectuelle Anschauung, III. Die Aristotelische und Platonische Abstraction,

ſtraction, oder Kant und Schelling. IV. Die kritiſche Methode: 1) Die Kunſt zu philoſophiren beſteht einzig in der kritiſchen Methode; 2) die kritiſche Methode iſt Geſetz für alle Speculation überhaupt.

Alle dieſe einzelnen Abtheilungen hat Rec. ohne Vorurtheil für die Schule, der er zugethan iſt, durchgeleſen, und in ihrer Ausführung eine ſo vollkommene Befriedigung gefunden, als ihm ſpeculativ-philoſophiſche Schriften ſeit langer Zeit nicht gewähret haben. Die Darſtellung der Hauptmomente der drey kritiſirten Syſteme und der in ihnen befolgten Methode zu philoſophiren iſt getreu und pünktlich und ihre Kritik gründlich, erſchopfend und einleuchtend. Kein dem erſten Anblick nach unbedeutend ſcheinender und deshalb bisher überſehener, leicht und unbefangen hingeworfener Begriff und Satz, in welchem Keime von Irrthümern verborgen liegen, entgeht der Aufmerkſamkeit des Vfs.; er unterwirft ihn ſeiner Analyſe und bemerkt ſeinen nachtheiligen Einfluſs auf das Raiſonnement. Dabey benutzt er zugleich jeden Anlaſs, ſeine eigenen Gedanken und Theorieen über bisher noch nicht genug aufgeklärte Gegenſtände der ſpeculativen Philoſophie ausführlich mitzutheilen, bey welcher Gelegenheit denn manche ſelbſt in einer ganz neuen richtigern Anſicht erſcheinen.

Wir rechnen hieher die Theorie vom Syſtem, die bey Gelegenheit der Prüfung der Fichtiſchen Vorſtellung davon auf, eine ſo beſtimmte Art gegeben iſt, als ſie in den bisherigen Logiken noch nicht vorgekommen iſt, und bemerken davon nur, daſs das analytiſche Syſtem, welches Wiſſenſchaft heiſst, unmittelbar durch Schlüſſe zu Stande gebracht wird, und daher urſprünglich, wie die Schlusſarten, von dreyfacher Art iſt, *kategoriſch*, *hypothetiſch* und *disjunctiv*. Das von der erſten Art iſt das Syſtem einer Wiſſenſchaft aus bloſsen Begriffen, indem es die Gewiſsheit der beſonderen Sätze als identiſch mit der, der ihnen übergeordneten allgemeinen aufweiſt, und daher das *Syſtem der Einordnung der Gewiſsheit* heiſsen kann. Die Principien oder Grundſätze ſind hier die Sätze aus den allgemeinſten Begriffen; dieſen werden beſondere ſubſumirt in Erklärungen, und alsdann die beſondern durch die allgemeinen in Folgeſätzen als Schluſsſätzen beſtimmt. Wenn alſo die Grundſätze und die beſonderen Begriffe gegeben ſind, ſo iſt hier der logiſche Verſtand ſich ſelbſt genug, um das Syſtem zu bauen. Im *hypothetiſchen* Syſtem wird zwar wohl auch die Gewiſsheit eines Satzes der eines andern untergeordnet, aber nicht wie vorhin, als in derſelben unmittelbar enthalten, ſondern nur als unter der Bedingung derſelben ſtehend. Der logiſche Verſtand iſt ſich hier nicht ſelbſt genug, ſondern das Syſtem kommt durch eine Beziehung auf Anſchauung zu Stande, welche den Grund des Zuſammenhanges der Urtheile enthält. Das eigentliche Syſtem der Mathematik iſt hypothetiſch. In *disjunctiven* Syſtem findet für ſich gar keine Unterordnung der Gewiſsheit der Sätze ſtatt, ſondern dieſe werden nur unter einem allgemeinen Begriffe einander nebengeordnet. Dieſes Syſtem gehört der hiſtoriſchen Erkenntniſs im Gegenſatz der rationellen, indem eigentlich hier nur ein Syſtem der Begriffe Statt findet, und alſo zu den Urtheilen der logiſche Verſtand gar nichts hinzuthut. Die regelmäſsigſten Syſteme dieſer Art ſind die Claſſenſyſteme. Einzig in dem kategoriſchen, dem philoſophiſchen Syſteme unſeres Wiſſens, iſt alle objective Gewiſsheit der Wiſſenſchaft ſchon in der Gewiſsheit der Grundſätze enthalten; in dem mathematiſchen hingegen wird nur mit Hülfe der reinen Anſchauung die Gewiſsheit der übrigen Sätze derjenigen der Grundſätze untergeordnet, und im hiſtoriſchen, der Geſchichte und beſonders einem Claſſenſyſteme, hängt die objective Gewiſsheit des einen Satzes gar nicht von der des andern ab, u. ſ. w. Hierauf heiſst es S. 12. Unter *Fichte's* Vorausſetzung, daſs in der Wiſſenſchaft kein vor der ſyſtematiſchen Verbindung gewiſſer Satz ſeyn ſoll, auſser dem Grundſatze, iſt die Behauptung, daſs aus einem Grundſatze eine ganze Wiſſenſchaft entwickelt werden könne, klarer Widerſpruch. Denn die Ableitung eines Satzes von einem andern geſchieht durch einen Schluſs, und jeder vollkommene Schluſs fodert zwey Prämiſſen, die unabhängig von ihm wahr ſind. Es müſsten alſo wenigſtens zwey Grundſätze da ſeyn. Ferner, aus zwey Prämiſſen iſt nur *ein* Schluſs möglich, wir brauchen alſo für jeden wirklich neuen Schluſs in der Wiſſenſchaft auch eine neue Prämiſſe. Durch *einen* gegebenen Grundſatz werden wir alſo nicht einmal zum zweyten Satze der Wiſſenſchaft gelangen können.

Nachdem der Vf. die von *Schelling* verſuchte Conſtruction der Natur *a priori* widerlegt hat, behauptet er, daſs keine andere als die von *Kant* in den metaphyſ. Anfangsgr. der Naturwiſſenſch. aufgeſtellte möglich ſey; ſie ſey aber theils durch einen *Fehler*, theils durch einen *Mangel* in den Mifscredit gekommen, als ob ſie nicht alle qualitativen Unterſchiede der Materie aus den Grundkräften zu erklären vermöchte. Der *Fehler* beſtehe darin, daſs *Kant* mit *Newton* annähme, die urſprüngliche Anziehungskraft ſtehe nothwendig in Verhältniſs mit der Maſſe, d. h. mit der Quantität der Subſtanz, wodurch es denn unmöglich gemacht würde, andere Unterſchiede, als die der ſpecifiſchen Gewichte zu erklären. Urſprünglich ſtehe aber die Maſſe nicht nothwendig in Verhältniſs mit der Schwere; es laſſe ſich *a priori* gar kein Verhältniſs der Kräfte zur Maſſe beſtimmen, ſondern dieſe Verhältniſſe wären eben das Specifiſche, wodurch die Differenz der Materie beſtimmt würde, das rein Empiriſche, das Zufällige in der einzelnen mathematiſchen Zuſammenſetzung. Der *Mangel* hingegen liege darin, daſs *Kant* kein Princip der Geſtoltung anzugeben wiſſe, und ihm das *Starre* ein bloſses Problem bleibe. Der Vf. ſtellt nun zur Verbeſſerung jenes Fehlers und zur Hebung dieſes Mangels folgende Reſultate zuſammen: 1) Die Grundkräfte der Bewegung ſind die Urſachen der einfachſten Verhältniſſe der Bewegung, aus denen alle Bewegung zuſammengeſetzt iſt. 2) Alle Bewegung iſt relative Bewegung: die

Digitized by Google

die einfachste ist die geradlinige mit einem bestimmten Grade von Geschwindigkeit relativ zwischen zwey Massen gedacht; Annäherung oder Entfernung. 3) Die Grundkräfte sind ursprüngliche Kräfte der Annäherung oder Entfernung, welche zwey Massen relativ auf einander zukommen. Die ursprüngliche Anziehung wirkt aber in alle Weiten nach dem Gesetze der Ausbreitung von einem Punkte; die ursprüngliche Zurückstossung hingegen ist nur als Elasticität, in der Berührung oder nach dem Verhältnisse des Raumes selbst, möglich. 4) Zwey gegebenen Massen kommt bey gegebener Entfernung oder in Berührung ein bestimmter kleinerer oder grösserer Grad einer ursprünglichen Anziehung oder Abstossung zu, wodurch nach Beschaffenheit der Umstände eine mechanische oder chemische Reaction zwischen beiden bewirkt wird. Alle Verhältnisse der Grundkräfte sind also specifisch; und eben dass in unserm Sonnensystem in den grossen Verhältnissen der Anziehung sich keine specifischen Verschiedenheiten zeigen, beweist, dass die Gravitation hier durch eine physicalische höhere Ursache modificirt wird, wodurch diese Homogeneität der Masse in unserm Sonnensystem bewirkt würde, u. s. w. Durch diese Sätze wäre also wenigstens die Möglichkeit gezeigt, die erste vorhin angezeigte Beschwerde zu heben. In Rücksicht eines Princips der Gestaltung hingegen wusste *Kant* selbst keinen Ausweg (a. a. O. S. 93.), und doch lag dieses Princip ihm sehr nahe; allein er hatte zu seinen mathematischen Constructionen hier selbst nicht hinlängliches Zutrauen. Wenn nämlich 3) bey einer chemischen Durchdringung das Ungleichartige sich stärker anzieht, als das Gleichartige: so wird der Ueberschuss dieser Anziehung ein Moment des Widerstandes gegen die Verschiebung der Theile, weil dadurch der Zusammenhang des Ungleichartigen aufgehoben und der des Gleichartigen hergestellt werden würde; wo aber dem Verschieben der Theile in einer Masse widerstanden wird, da ist *Starrheit*. Ferner, jedes Starre ist unter einer bestimmten Figur. Das Princip der Gestaltung ist also zugleich mit der chemischen Durchdringung in die Construction eingeführt, wenn es gleich noch nicht gelungen ist, diese Construction mathematisch weiter auszuführen. — So viel Rec. von der Sache einsieht, scheint die Vorstellungsart des Vfs. Wahrheit zu enthalten, und durch die angebrachten Verbesserungen die Möglichkeit einer allgemeinen Construction der Materie *a priori* nach den Principien der Kantischen aufgewiesen zu seyn. Wir wünschen inzwischen, diesen Gegenstand, da er hier nur noch den allgemeinsten Ansichten aufgefasst ist, specieller ausgeführt zu sehen, um so mehr, da er in der Allgemeinheit, in welcher er hier dargestellt ist, nicht jedem, selbst geübten, Denker, durchaus verständlich und gegen alle sich in den Weg legenden Schwierigkeiten gesichert seyn möchte. Vorzüglich interessant und wichtig für die rationale und systematische Behandlung der empirischen Naturerkenntnisse ist das, was von der *Idee einer Naturphilosophie nach heuristischen Maximen*, vorgetragen wird, die wir von dem Vf., der, nach den in diesem Werke abgelegten Beweisen, mit der Naturwissenschaft vertraut zu seyn scheint, selbst ausgeführt und dadurch die Physik, die bis jetzt noch ein blosses Aggregat von Erfahrungserkenntnissen ist, zu ihrer eigentlichen wissenschaftlichen Form erhoben sehen möchten. Um nicht zu weitläuftig zu werden, müssen wir die Leser, welche diese Sache interessirt, auf das Buch selbst verweisen.

S. 199 kömmt eine Bemerkung vor, die für die richtige Ansicht der Kritik und die Beurtheilung der aus ihr entstandenen hier geprüften Systeme von grosser Wichtigkeit ist. *Kant*, heisst es, sieht die Idee der transscendentalen Kritik von der Seite an, dass die Vernunft erst sich selbst und ihr eignes Vermögen kennen müsse, ehe sie mit Sicherheit eines glücklichen Erfolgs sich an die Aufbauung eines ganz ihr eigenen Systems wagen dürfe. Diese Selbsterkenntniss der Vernunft stellt uns auf den Standpunkt der Anthropologie, als Erfahrungswissenschaft, indem wir doch zuletzt nur aus der sinnlichen innern Selbstanschauung unsre Kenntniss von der Beschaffenheit unsrer Vernunft selbst schopfen können. Obgleich dieses schon offenbar in dem von *Kant* Gesagten liege: so habe er es doch nie besonders angemerkt, vielmehr sogar, welches man ihm sonst so leicht nicht werde aufweisen können, in der Bestimmung des Begriffs des Transscendentalen übersehen. Um dieses zu zeigen, führt der Vf. drey Stellen an, in welchen jener Begriff bestimmt wird, nämlich K. *Kritik d. r. V. 4te Aufl.* S. 25 u. S. 80, und *Krit. d. Urtheilskr.* S. XXVII. Nach den beiden ersten Stellen ist, *Kant* zufolge, transscendentale Erkenntniss die Erkenntniss von Erkenntnissen *a priori*, eben die, welche der Kritik eigenthümlich ist und ihren Inhalt ausmacht. Wir erkennen durch sie nicht *a priori*, sondern wir erkennen durch sie nur, wie wir *a priori* zu erkennen vermögen; nach *Kant*, sie geht nicht auf den Gegenstand der Erkenntniss, sondern nur auf die Erkenntnissart. Erkenntnisse *a priori* sind also der Gegenstand der transscendentalen Erkenntniss; wir erkennen aber Erkenntnisse überhaupt nur durch innere Wahrnehmung, d. h. durch innere Erfahrung. Transscendentale Erkenntniss ist also hier empirische Erkenntniss. Philosophische Erkenntniss selbst ist allgemeine und nothwendige Erkenntniss; sie ist Erkenntniss *a priori*, d. h. sie gehört zu den ursprünglichen formalen Bestimmungen der Thätigkeit der Vernunft im Erkennen, sie ist ursprüngliche Handlung der Vernunft und nicht eine erst durch einzelne sinnliche Erregung erzeugte. Ihr Ursprung muss sich also aus der Organisation der Vernunft selbst aufweisen lassen; diese kennen wir nur durch innere Erfahrung. Mit der Kenntniss dieser Organisation nun und der Ableitung der Erkenntniss *a priori* aus derselben beschäftiget sich die Kritik. Die Bedeutungen in der ersten und dritten Stelle beziehen sich auf die innere Wahrnehmung unserer Erkenntniss *a priori*, und gehören also blos der Kritik. In der zweyten aber

Digitized by Google

aber werden Erkenntnisse *a priori*, nämlich die Principien der reinen Erkenntnis *a priori*, transscendental genannt. Diese verschiedenen Bedeutungen des Wortes, fährt der Vf. fort, können nun recht wohl mit einander bestehen, wenn nur nicht *Kant* in der zweyten Stelle die transscendentalen Erkenntnisse, welche den Inhalt der Kritik ausmachen, selbst für Erkenntnisse *a priori* hielte. Wahrscheinlich zielt der Vf. damit auf den Satz S. 80 der Kr. d. r. V., wo es heifst: „Nicht eine jede Erkenntnis *a priori*, sondern nur *die*, dadurch wir erkennen, dafs und wie gewisse Vorstellungen (Anschauungen oder Begriffe) lediglich *a priori* angewandt werden oder möglich seyn (d. i. die Möglichkeit der Erkenntnifs oder der Gebrauch derselben *a priori*) mufs transscendental heifsen." Aus dem ganzen Inhalt, Zusammenhang und der fernern Ausführung dieses Satzes bey *Kant* erhellet aber, dafs Er durch das anzeigende Fürwort *die* nicht „*die*" oder „*diejenige Erkenntnifs a priori*", sondern blofs *die Erkenntnifs* hat ausdrücken wollen, und die Bestimmung des Begriffs des Transscendentalen auf diese Art, die blofs eine Verfehlung des bestimmteren Ausdrucks ist, keine absichtliche Veränderung dieses Begriffs seyn sollte. Das Resultat der diesen Gegenstand betreffenden Untersuchung ist: Transscendentale (kritische) Erkenntnifs ist nicht etwa eine besondere Art der Erkenntnifs *a priori*, sondern sie ist dieser überhaupt entgegengesetzt als diejenige, in welcher die Natur und Beschaffenheit unserer Erkenntnisse *a priori* aus innerer Erfahrung erkannt wird. Wir fügen diesem noch hinzu: Transscendental heifst die Kritik der reinen Vernunft, weil sie die Möglichkeit der Erkenntnis *a priori* und der Anwendung derselben auf Gegenstände aus innerer Erfahrung herleitet; transscendental oder kritisch heifst das System der reinen Erkenntnisse *a priori*, weil es nur solche reinen Erkenntnisse enthält, die auf dem Wege der innern Erfahrung sich als solche und als anwendbar auf Gegenstände möglicher Erfahrung bewähren. Dieser Bestimmung gemäfs, die auch mit der Aeufserung des Vfs. harmoniret, liefse sich doch die bekannte Erklärung *Kants* gegen *Fichte*, der man einen Widerspruch mit der Kantischen Architektonik Schuld gab, und von welcher auch hier S. 204 die Rede ist, auch noch hieraus vertheidigen. Inwiefern die Kritik alle Elemente des Systems der reinen Erkenntnisse, Grundbegriffe und Grundsätze *a priori* enthält, ist sie, neben der Ausführung ihres besondern, ihr als Kritik eigenthümlichen Zweckes, auch zugleich das System, an dessen Stelle sonst die *Ontologie* stand; und wenn *Kant* die Ontologie auch Transscendentalphilosophie nennt, so wollte er ohne Zweifel dadurch den kritischen Gehalt derselben gegen die ehemalige bezeichnen. Bis zur Epoche der kritischen Philosophie gab es kein System wahrer, brauchbarer Metaphysik oder der Transscendentalphilosophie überhaupt. *Kant* untersuchte, ob eine solche möglich sey; er fand die Elemente aller möglichen Erkenntnifs, die die Hauptmomente des Systems der reinen materialen Philosophie ausmachen, und nannte sein Werk Kritik. Nun, am Ende seines Unternehmens, da sich ihm ein solches Resultat ergeben hatte, konnte er gar wohl sagen, seine Kritik enthalte sein System der Metaphysik oder Transscendentalphilosophie, denn das ist sie im Grunde wirklich und braucht nur, mit Umgehung alles dessen, was ihr die Form als Kritik giebt, in ihren Grundbegriffen und Grundsätzen logisch entwickelt zu werden.

Bekanntlich giebt Kant die *ursprüngliche transscendentale Apperception* als den Grund der Realität aller unserer Erkenntnisse, oder als die Quelle der Einheit und Nothwendigkeit in unserer Erkenntnifs an. Mit dieser transscendentalen Apperception, meynt Hr. Fr., habe K. seinen meisten Schülern etwas sehr unverständliches gesagt; er stellet daher S. 227 die Sache von einer andern Seite vor. Was er sagt, ist trefflich und wahr; aber wir zweifeln doch, ob die, welche sich über das Unverständliche in Kants Vorstellung beklagen, die Vorstellung des Vfs. verständlicher finden werden.

(Der Beschlufs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PADAGOGIK. *Lemgo*, in d. Meyersch. Buchh.: *Ueber Erziehung*, als Einladungsschrift von *J. F. Heinert*, zweytem Lehrer zu Lemgo. 1801. 47 S. g. (4 gr.) Nachdem der Vf. den doppelten Zweck der Erziehung, Bildung des Zöglings zum Menschen und Bürger, angegeben hat, schränkt er sich besonders auf die physische Erziehung ein, und macht auf die Fehler aufmerksam, welche in Absicht auf Sorge für Arbeit, Nahrung, Kleidung, Bewegung und Ruhe der Zöglinge begangen werden. Da das Bekannte immer noch nicht Allen bekannt ist: so tadeln wir es nicht, wenn in einer Einladungsschrift, die zunächst für die Mehrzahl der Einwohner eines Orts bestimmt ist, alte, aber beherzigungswerthe Wahrheiten vorgetragen werden. Soll aber der Zweck solcher Mittheilungen erreicht werden: so müssen sie in eine faßliche und herzliche Sprache eingekleidet seyn: in dieser Schrift stöfst man aber nicht selten auf gesuchte und schwerfällige Wendungen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. November 1803.

PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Reinhold, Fichte und Schelling.* Von *Jakob Fries*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Noch verdienen folgende Bemerkungen über den Unterschied und die Gewissheit der Erkenntnifs aus dem vierten Abschnitte des zweyten Heftes eine Auszeichnung. Die *historische* Erkenntnifs, welche aus der einzelnen sinnlichen Anschauung, und die *rationale*, die aus der Reflexion entspringt, unterscheiden sich einmal dadurch, dafs in der historischen Erkenntnifs das Daseyn bestimmter einzelner Gegenstände und ihre individuellen positiven Beschaffenheiten erkannt werden, dagegen wir durch die rationale Erkenntnifs positiv immer allgemeine Gesetze als Bedingungen, unter denen das Daseyn der Dinge überhaupt *steht*, und dann auch noch alle negativen Bestimmungen der Erkenntnifs erhalten; zweytens dadurch, dafs die historische Erkenntnifs nur *assertorisch*, d. i. nur unter der allgemeinen Bedingung der Anschauung des Gegenstandes in der Wahrnehmung gültig, die rationale aber, welche in der Erkenntnifs des Allgemeinen und der Bestimmung des Besondern durch das ihm übergeordnete Allgemeine besteht, *apodiktisch* ist, in wiefern die Erkenntnifs des Allgemeinen vollständig ist. Es giebt aber noch einen Versuch, durch eine unvollständige Erkenntnifs des Allgemeinen zur rationalen Erkenntnifs zu gelangen, die *Erkenntnifs nach Wahrscheinlichkeit*, welche ein Versuch ist, rationale Erkenntnifs allgemeiner Gesetze aus der assertorischen Erkenntnifs des Einzelnen abzuleiten. Wenn für die Reflexion zwar nicht die vollständigen, aber doch überwiegende, Bestimmungsgründe einer allgemeinen Erkenntnifs gegeben sind, so urtheile ich in Rücksicht derselben nach Wahrscheinlichkeit; ich lege meinem Schlusse, anstatt der Allheit der Falle, die Mehrheit derselben zum Grunde. Die rationale Erkenntnifs ist also entweder *apodiktisch* oder Erkenntnifs *aus Wahrscheinlichkeit*. Nur die apodiktische Erkenntnifs kann mit Nothwendigkeit bestimmt werden; aber nach der Wahrheit des Inhaltes unterscheiden sich apodiktische und historische Erkenntnifs nicht nach den Graden der Gewissheit, sondern es kommt beiden gleiche objective Gültigkeit zu. Grade der Gewissheit finden nur für die rationale Erklärung aus Wahrscheinlichkeit Statt, bis zum höchsten Grade des Apodiktischen; für die historische Erkenntnifs aus Anschauung giebt es aber nur *eine* Gewissheit und *eine* Wahrheit, ihre objective Gültigkeit. Apodiktische Erkenntnifs darf nicht überhaupt erschlossene Erkenntnifs genannt werden. Nur nach der progressiven Methode der Ableitung des Besondern aus dem allgemeinen Gegebenen wird eine apodiktische Erkenntnifs durch einen Schluss erzeugt. Folge ich hingegen der regressiven Methode der Reflexion, und suche erst vom Besondern zum Allgemeinen zu gelangen: so wird dieses, wenn es apodiktisch erkannt werden soll, nicht dadurch bewiesen oder abgeleitet, sondern nur als eine Thätigkeit meiner Vernunft, als ein Erkenntnifs derselben aufgewiesen. *Rationale* Erkenntnifs ist vielmehr diejenige, deren wir uns erst durch Reflexion vermittelst der Begriffe, und nicht als Anschauungen bewufst werden. Die Gewissheit der historischen Erkenntnifs darf auch nicht für geringer als die der apodiktischen angesehen werden. Dieses geschiehet oft und zwar durch eine Verwechslung des historisch Gewissen mit dem Wahrscheinlichen. Das Wahrscheinliche ist nur eine rationale Ableitung aus dem historisch Gewissen, hingegen für dieses selbst giebt es gar keine Wahrscheinlichkeit, sondern nur eine und dieselbe factische Gewissheit. Die historische Gewissheit beruht auf der Anschauung und auf Autopsie; das historisch Wahrscheinliche hingegen ist eine blofse rationale Ableitung einer Gewissheit aus gegebenen Erzählungen oder gegebenen Ursachen und Wirkungen. Für die reinen Elemente unserer historischen und apodiktischen Erkenntnifs ist also die historische Gewissheit des Wirklichen, der apodiktischen Gewissheit des Nothwendigen durchaus gleich. Die rationalistische Bemühung mancher Philosophen, um alle Gewissheit und Wahrheit in unserer Erkenntnifs auf die des Apodiktischen zurück zu führen, ist also eine unnütze und vergebliche Arbeit.

Die apodiktische Erkenntnifs ist entweder *mathematisch* oder *philosophisch*. Die *mathematische* Erkenntnifs entspringt aus Anschauung, kommt uns aber nur durch Reflexion als apodiktisch zum Bewufstseyn. Dagegen heifst jede apodiktische Erkenntnifs, die nicht aus der Anschauung, sondern für das gemeine Bewufstseyn selbst in Begriffen entspringt, *philosophisch*. Nun ist *Philosophie* als Wissenschaft nichts anderes, als die philosophische Erkenntnifs unter der Form der systematischen Einheit vorgestellt. Diese Form der systematischen Einheit besteht aber in der durchgängigen Unterordnung des Besondern unter das Allgemeine, bis zum höchsten Allgemeinen, welches nicht wieder in anderer Rücksicht ein Besonderes ist, bis zum Princip. Die Kunst zu philosophiren wird also

Digitized by Google

darin bestehen, die philosophische Erkenntniss aus der gemeinen Erfahrung herauszuziehen, sie auf ihre letzten Principien zurückzuführen und unter diese zu ordnen. Ist aber einmal ein Princip als das Allgemeine gegeben, so sind die Regeln für die Unterordnung des Besondern unter dasselbe nur die bekannten Regeln der allgemeinen Logik. Die Schwierigkeiten der Kunst zu philosophiren können also nur in den ersten beiden Foderungen liegen. Die ersten philosophischen Untersuchungen müssen durchaus der *regressiven* oder *analytischen* Methode folgen. Wir nahmen das erste Gewisse, worauf wir weiter fort uns gründen, aus der gemeinen Erfahrung auf; jede Erkenntniss gehört als solche zu einem Gemüthszustand, und jedes einzelne Erkennen ist eine Thätigkeit des Gemüths, nämlich eine solche Thätigkeit desselben, (dies ist ihr wesentliches Merkmal) wodurch der Gegenstand vorgestellt wird. Das Erkennen und die Erkenntnisse sind also selbst Gegenstände der innern Erfahrung und daher der Anthropologie. Ich kann, ehe ich die Erkenntnisse des Gegenstandes selbst aufstelle, fragen, wie ich zu ihr gelangt bin, und von dem Standpunkte der innern Erfahrung aus untersuchen, aus welchen Vorstellungen eine Erkenntniss entsprungen ist, zu welchem Gemüthsvermögen diese Vorstellungen gehörten u. dgl. m. Die Befolgung der regressiven Methode in den ersten Untersuchungen der Philosophie führt uns also unmittelbar auf eine Untersuchung der Vernunft selbst, wie fern sie der Quell ist, aus dem subjectiv alle apodiktische Erkenntniss entspringt, d. h. sie ist mit der *Kritik der Vernunft* eines und dasselbe. Wir müssen erst unser Vermögen, wie viel wir in Rücksicht der Philosophie auszurichten im Stande sind, kennen lernen, ehe wir an die Aufstellung des Systems derselben gehen, um niemals blindlings zu verfahren, sondern mit Bewusstseyn unserer Thätigkeit; so, dass wir bey jedem Schritt auch wissen, warum wir so verfahren.

Mit gleicher Vortrefflichkeit wird auch noch gezeigt, wie der Kriticismus in der Philosophie zum empirischen Realismus und transcendentalen Idealismus in Rücksicht unserer positiven Erkenntniss führe; warum es der Kritik bisher noch nicht gelungen sey, der Philosophie eine feste Gestalt zu geben, bey welcher Gelegenheit viel Bemerkenswerthes über die Gesetze der Abstraction vorgetragen wird; was eigentlich durch die Suppofition der kritischen Methode an die Stelle der dogmatischen geschehe; worin die Vorzüge der kritischen Methode vor der fehlerhaften Anwendung der dogmatischen sowohl überhaupt, als auch in ihrer Anwendung in jeder theoretischen Wissenschaft, insbesondere der Experimentalphysik, des ursprünglichen Brownianismus und der philosophischen Construction der Krankheiten, der Ethik und Politik, und der positiven Rechtswissenschaft bestehen. Wir müssen uns aber mit Gewalt losreissen, um unsere Anzeige durch Auszüge auch von diesen gründlichen und mehrere neue Ansichten enthaltenden Ausführungen, nicht noch mehr zu verlängern. Wir glauben jedoch von dieser, auch in Ansehung der Partheylosigkeit und Urbanität ihrer Urtheile, sich rühmlichst auszeichnenden, Schrift schon genug gesagt zu haben, um das philosophische Publicum darauf aufmerksam zu machen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Beyträge zur Kenntniss und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunschw. Lüneburgischen Landen*, gesammelt und herausgegeben von D. J. C. *Salfeld*. *Vierten* Bandes, *drittes* und *viertes* Heft. 1802. S. 237—344. *Fünften* Bandes, *erstes* und *zweytes* Heft. 1803. 288 S. 8. (Jedes *Heft* 9 gr.)

Der Auffatz des Hn. Hofr. *Feder* über die Errichtung des Georgianums in Hannover und dessen gegenwärtigen Zustand (IV. B. 3. St.) verdient um so viel mehr Aufmerksamkeit, da hier der erste Versuch gemacht worden, einem Pagen-Institut eine dem Geist der Zeit entsprechende Einrichtung zu geben, und da noch nichts Befriedigendes über diese Anstalt im Publicum bekannt worden ist. Der berühmte, auch im pädagogischen Fache erfahrne Vf., welcher um die Wiedergeburt und um die Leitung derselben als Director des Georgianums wahre Verdienste hat, giebt hier theils Auszüge aus den königl. Stiftungs Decreten, theils Nachrichten von der bisherigen Geschichte und dem gegenwärtigen Zustand der Anstalt. Als etwas Charakteristisches in einer Anstalt für Sprösslinge aus altem, vollbürtigen Adel heben wir folgendes S. 268. ff. aus: „Zu den vorgeschriebenen oder aus den Zwecken der Anstalt von selbst sich ergebenden Gegenständen des Unterrichtes ist, zufolge des freyen Wunsches einiger Zöglinge, bald auch das Griechische in aufserordentlichen Stunden hinzugekommen; mit dem guten Erfolge, dass bey den mehrsten der zeitherigen öffentlichen Prüfungen aus dem Xenophon, Homer, Sophocles, Stellen, die innerhalb eines bestimmten Umfanges, von einem der anwesenden Herren oder dem Director ausgewählt wurden, mit beyfallswürdiger Fertigkeit konnten übersetzt werden. Auch hat sich in eben dieser Classe eine *Selecta*, oder wie sie nicht unpassend unter uns genannt wird, *Societas latina* gebildet; die sich unter ihrem Hofmeister in freyen lateinischen Ausarbeitungen übt, welche von allen Mitgliedern einzeln, zuletzt vom dirigirenden Hofmeister, schriftlich beurtheilt werden. Es sind Abhandlungen darunter, wie man sie von Jünglingen dieses Alters nicht leicht erwarten darf; und sie verdienen in dem Archive des Instituts als Beweise des Eifers und Fleifses, der in den ersten Jahren desselben darin herrschte, aufbewahrt zu werden." Gern hätte man gesehen, dass sich der Vf. über die in der Zeit seiner Amtsführung gemachten Erfahrungen, sowohl über das Gute, das ihm gelungen, als über die Hindernisse, welche demselben

Digitized by Google

selben in den Weg getreten, verbreitet hätte. Möge er die Genugthuung haben, dafs das Werk, welches er mit Liebe betreibt, auch durch die jetzige kritische Lage der Hannöverschen Lande auf keine Weise gestört werde! Den gröfsten Theil des dritten Stücks füllen zwey biographische Aufsätze über *Böttcher* und *Gotten*; die Stifter des Hannöverschen Schullehrer-Seminariums, aus, beides sehr würdige Denkmale zweyer höchst ehrwürdiger und verdienter Männer. Das Leben des Kaufmann *Böttcher*, das uns einen edeln Charakter im Kampfe mit dem Schicksal darstellt, rührt vom Advocaten G. H. *Böttcher* her. Die Verdienste jenes Mannes um das Schulwesen werden nur kurz berührt mit Verweisung auf des Abt Salfeld Geschichte des königl. Schullehrer-Seminariums in Hannover, 1800. Hr. *Salfeld* selbst hat der biographischen Skizze Böttchers einige berichtigende und ergänzende Zusätze beygefügt. Auch rührt von ihm die sehr lesenswerthe und geistvolle Schilderung von Görten als gelehrten Theologen, und Schriftsteller, als Kanzelredner, Seelsorger, Beichtvater, Gen. Superintendent, Cons. und Kirchenrath, endlich als Mensch und Christ her, die uns den Gefeierten in ein glänzendes Licht stellt, ohne gewisse Schwächen oder Eigenheiten desselben zu verbergen (S. 399. ff.). Merkwürdig war uns S. 385. folgende Angabe: „Mit besonderer Wärme scheint er sich für die schöne Idee der eigenen Anziehung junger Professoren, deren *Realisirung* in der Folge für Göttingen so wichtig geworden ist, interessirt zu haben. Er theilte dem damaligen Curator der Universität seine Gedanken darüber mit." Sehr wahr sind S. 411. ff. die Aeufserungen über die nöthige Vorsicht bey liturgischen Veränderungen. Beide biographische Aufsätze, welche den Freund des Schulwesens überhaupt und den hannöverschen Patrioten insonderheit sehr anziehen müssen, sind der Auszeichnung eines besondern Abdruckes werth, welcher mit folgendem Titel versehen ist:

Hannover, b. Hahn: *Böttcher und Götten*, die Stifter des Hannöverschen Schullehrer-Gymnasii. Zwey biographische Versuche. 1802. 136 S. 8. (10 gr.)

Im *vierten* Stück wird der wichtige Gegenstand von der christlichen Lehrweisheit von Hn. Conf. Rath. D. *Plank* und von Hofr. *Feder* auf eine sehr lehrreiche Art erörtert. Jener entwickelt sie an dem Beyspiele Jesu und der Apostel. Die Weisheit wird wohl mit der Klugheit verwechselt, wenn erstere S. 427. so definirt wird: „Die Bedachtsamkeit, welche für alle ihre Zwecke die schicklichsten und wirksamsten Mittel wählt." Der vortreffliche Aufsatz von *Feder* stellt allgemeine Grundsätze auf, und wendet sie auf einige angefochtene Kirchenlehren an, wegen deren er wohl nicht Ursache hatte, die Kirche um Nachsicht und Verzeihung zu bitten. Noch werden einige Beförderungsmittel der Lehrweisheit angegeben. In der gelehrten Abhandlung von Hn. Conventual *Schuster* zu Loccum über die Benutzung der alttestamentlichen Geschichte zum kirchlichen Gebrauch wird gezeigt, dafs es eine höchst zweckmäfsige Unterrichtsart sey, sittliche und religiöse Lehren an die Geschichte anzuknüpfen, und durch historische Beyspiele zu erläutern. Dies wird namentlich auf die Geschichte des A. T. angewendet, bey der aber auf eine liberale, vernunftmäfsige Exegese gedrungen wird. „Das Licht, sagt der Vf. S. 495. sehr schön, ist einmal angezündet — sollen, dürfen wir es nun unter einen Scheffel setzen? Ich bin vielmehr fest überzeugt, dafs der *Lehrer*, um wohlthätige Aufklärung zu bewirken, dieses Licht *selbst* in die Kirche bringen mufs; sonst kommen andere unheilige Hände, legen, statt Licht zu bringen, Feuer an, und wer kann bestimmen, wie weit dann der Brand um sich greife? ob nicht das Ganze, das Hauptgebäude der Religion mit in Gefahr gerathe?" Wie fruchtbar und praktisch sich die biblische Geschichte machen lasse, davon hat der Vf. selbst V. B. 2. H. ein einleuchtendes Beyspiel gegeben, wo er die Sage vom Kain nach ihrem historischen und praktischen Gehalt gewürdigt hat. Eine Danksagung bey dem Tode des Landschaftsdirector v. *Bülow*, gehalten in der Stadtkirche zu Celle von dem Gen. Sup. *Dahme*, zeugt von der eigenthümlichen Art, mit welcher der nun auch verstorbene würdige Mann kirchliche Danksagungen so fruchtbar zu machen, und die Charakter-Züge Verstorbener so richtig und kraftvoll zu schildern wufste. Die mit Wärme und Beredsamkeit abgefafste Anrede des Hn. Sup. *Schlegel* in Göttingen an einen Jüngling von angesehener Herkunft bey seiner Confirmation bringt die christliche Religion in den Gesichtspunkt ihres hohen Werthes für die höhern und glücklichern Stände.

Das *erste* Stück des *fünften* Bandes beginnt mit erfreulichen Nachrichten über eine neue Verbindung der vormaligen Inspectoren des Schullehrer-Seminariums in Hannover, deren Stifter der für das Gute so thätige Sup. *Holscher* zu Ronnenberg ist. Der Abt *Salfeld* ist Präsident derselben, und der Sup. *Holscher* besorgt als Secretär die Redaction der Arbeiten und Correspondenz-Geschäfte. Ihr Zweck ist eine fortgesetzte schriftliche Mittheilung ihrer Beobachtungen, Vorschläge und Versuche über das Bürger- und Landschulfach. Die hier mitgetheilten Bemerkungen und Vorschläge verschiedener Mitglieder, der Superintendenten *Rohrs* (der bald nachher starb) und *Hoppenstedt*, und der Pastoren *Urban*, *Evers* und *Claudius* erregen gute Hoffnungen für die Zukunft, welche noch dadurch vergröfsert werden, dafs diese Gesellschaft mehrere Schul- und Kinderfreunde beiderley Geschlechts um sich zu sammeln und zu einer patriotischen Gesellschaft zum Besten des Landschulwesens zu vereinigen sucht, deren Absicht dahin geht, durch freywillige Beyträge den Ankauf guter Schulbücher für arme Kinder und arme Schulen, Prämien für Kinder, Belohnung verdienstvoller Lehrer, Beyhülfe zur Erbauung und zweckmäfsigen Einrichtung von Schulhäusern für arme Gemeinden, Unterstützung hoffnungsvoller Jünglinge auf dem Seminarium und die Verbesserung des Gehalts einzelner verdienter Schullehrer

Digitized by Google

rer oder deren Witwen, auszumitteln. Von einem Mitglied der Gesellschaft der vormaligen Seminarien-Inspectoren, dem Prediger *Jesse* zu Westen, sind fünf kleine Aufsätze über folgende nützliche Gegenstände abgedruckt worden: 1) über Beobachtung und Leitung der häuslichen Erziehung auf dem Lande; 2) über die Verwebung der Religion in das Leben der Kinder; 3) über fehlerhafte Einrichtung der Fragen an Kinder; 4) über ein Hülfsmittel, durch welches der Prediger die Nutzbarkeit seiner Schulbesuche erhöhen kann, (durch Fragen oder Aufgaben, geschöpft aus dem Unterrichte des Lehrers, über welche sie zu Hause nachdenken und ihm mündliche oder schriftliche Aufschlüsse geben müssen); 5) Anwendung einer Quintilianischen Vorschrift (die Aesopischen Fabeln von den Schülern der Grammatik in einer reinen, schlichten Prose erzählen und niederschreiben zu lassen,) auf Landschulen. Sehr interessant ist die nun folgende allgemeine Uebersicht der Hannöverschen Synodal-Verordnungen älterer und neuerer Zeit, das neueste darauf Bezug habende Consist. Ausschreiben vom 16. Sept. 1802, welches alle zwey Jahre in allen Ephorien Prediger-Synoden zu halten befiehlt, Auszüge aus einer neuen Braunschw. Wolfenb. Synodal-Verordnung und aus einem Ephoral-Berichte des Sup. *Hoppenstedt* über die erste von ihm zu Stolzenau gehaltene und sehr zweckmäßig eingerichtete Synode. Sie hatte eine nähere Vereinigung der Prediger der Inspection zur Folge, um freundschaftliche Conferenzen und Correspondenzen einzuleiten, eine stehende Prediger-Bibliothek zu errichten u. s. w. Der Bericht von Hn. Prof. D. *Ammon* über die gegenwärtigen homiletischen Bildungs-Anstalten zu Göttingen zeigt, wie sehr die unter Koppe gestiftete Prediger-Pflanzschule durch die neueren Einrichtungen unter *Ammon* gewonnen hat, nach welchen das homiletische Seminarium mit einem homiletischen Preis-Institut verbunden ist. Gut ausgeführt sind die Versuche des Hn. Sup. *Vasmer* zu Münder 1) über den Mythus der Schöpfung, oder die in Worte übersetzte Hieroglyphe, welche bezeugte, die Welt, ein Werk Gottes, sey in allen Theilen gut, und Gott wolle, dass der siebente Tag als Ruhetag geheiligt werde; 2) über die Ehe, im Sinne der Vorwelt und des Urchristenthums. Aufmerksamkeit verdienen die am Ende dieses Stückes aus Kirchen-Ordnungen des 16 und 17 Jahrhunderts mitgetheilten Verordnungen, nach welchen schon damals in den Mädchenschulen des Fürstenthums Lüneburg im *Schreiben, Nähen und dergleichen Stücken* zu unterrichten befohlen wurde, so dass dieses Fürstenthum einst die Wiege von Industrie-Schulen, verbunden mit Lehrschulen, gewesen zu seyn scheint.

Im *zweyten* Heft sind die von Hn. Sup. *Crome* in Einbeck mitgetheilten Verhandlungen, die Reformen des Schul- und Armenwesens daselbst vom J. 1801 und 1802 betreffend, in vielfacher Hinsicht lehrreich. Das Schul-, das Armenwesen, die Sitten, der Fleiss und die Betriebsamkeit der Einwohner, alles war im grössten Verfall. Nun hat man angefangen, eine bessere Ordnung der Dinge durch provisorische Verbesserungen der Bürgerschulen und durch Errichtung einer Armen- oder Freyschule, die zugleich Industrie Schule ist, vorzubereiten. Hr. Past. *Mannes* zu Moisburg theilt in einem Aufsatze sehr zweckmässige Rathschläge über die Einrichtung und Beförderung des Unterrichts in den gemeinnützigen Natur- und Kunstkenntnissen für Volksschulen mit. Die letzte Nummer dieses Stücks betrifft die Feyer der Sonn-Fest Buss und Bettage in den deutschen Staaten des Königs von England, welche, nach einer königl. Verordnung vom 4. März 1803, so rigoristisch wie in England begangen werden soll. Sie hat wenigstens die Folge gehabt, dass die Handwerke und Professionen nicht mehr so öffentlich des Sonn- und Festtags getrieben werden, wie es vor dieser Verordnung in Hannover geschah.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Woldegk*, in d. Herzogl. Bildungsanstalt für Landschullehrer: *Neues Buchstabir-Buchlein nach einer genauen Stufenfolge von F. L. Reinhold.* 1803. 8. (geh. 2½ gr.)

2) Ebend.: *Ueber den ersten Unterricht im Lesen*, als Beylage zu dem neuen Buchstabirbuchlein von *F. L. Reinhold.* 1803. 16 S. 8. (1 gr.)

3) *Jena*, b. Göpferdt: *A, abc*, etc. ohne Jahrz. 2 Bog. 8. (½ gr.)

So richtig auch die Grundsätze sind, welche Hr. *Reinhold* in Nr. 2. über den ersten Unterricht im Lesen vorträgt: so ist doch der Lesestoff in seiner Fibel Nr. 1. nicht durchgängig mit Rücksicht auf das frühe Alter gewählt. Worte, bey welchen das Kind schlechterdings nichts denken kann, von welchen es auch keine Erklärung zu fassen vermag, kommen fast auf jeder Seite vor. Lieder auf alle christliche Feste stehen gewiss in einem Buchstabirbuche am unrechten Orte. Mit Nr. 3. haben wir in dieser Rücksicht mehr Ursache zufrieden zu seyn, obgleich auch hier der Satz steht: alle Werke Gottes loben den Herrn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 24. November 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Perthes: *Schellings Lehre, oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts*, dargestellt von *Friedrich Köppen*. Nebst *drey Briefen verwandten Inhalts*, von *Friedr. Heinr. Jacobi*. 1803. 278 S. 8.

Nur zwey junge, talentvolle und nüchterne Köpfe haben es bis jetzt unternommen, die Schellingische Philosophie ernsthaft, bündig und ausführlich zu widerlegen. Der eine ist Hr. *Jacob Fries*, ein Privatlehrer der Philosophie in Jena, dessen Schrift (*Reinhold, Fichte und Schelling*, Leipz. 1803.) ein Muster gründlicher, freymüthiger und bescheidener Untersuchung über die neuesten philosophischen Systeme überhaupt ist; der andre unser Vf., der in den Kantischen, Fichtischen und Jacobischen Schulen sein Talent zu philosophiren ausgebildet, die Freyheit und Selbstständigkeit seines Geistes für eigenes Urtheil aus vielen Gefahren glücklich gerettet, schon durch mehrere Geistesprodukte sich als selbstdenkenden und geschmackvollen Schriftsteller dem bessern Theil des Publicums empfohlen, und durch die gegenwärtige Schrift sich, in Verbindung mit dem ehrwürdigen *Jacobi*, ein sehr wesentliches Verdienst um den Geist seiner philosophirenden Zeitgenossen erworben hat. Ein Verdienst, welches von Seiten der Wenigen, die dasselbe zu schätzen wissen, um so mehr Aufmunterung verdient, je minder ergötzend, ja je lästiger das Geschäft an sich selbst ist, ein mit ganz eigener dialektischer Kunst gewebtes, in mannichfaltiger und immer veränderter, neuer Schulsprache dargestelltes, in seiner Tendenz und Methode gleich originelles, Lehrgebäude eines Mannes, der in eigner Person und durch rüstige Jünger jeden ruhigen Prüfer gleichsam Amtshalber kräftig und öffentlich abzuzüchtigen pflegt, von Grund aus und durch alle wesentliche Bestandtheile zu untersuchen, die Richtigkeit seiner Grundlage und die unlogische, d. h. sich selbst zerstörende Bauart desselben Schritt für Schritt dem aufmerksamen und unbefangenen Leser begreiflich zu machen, und bey aller dieser peinlichen Anstrengung nach der vorherrschenden Stimmung des Zeitalters nur auf wenig unpartheyische und ernstliche Theilnehmer an der behandelten Sache rechnen zu können. Denn sehr richtige Kenntniss des Zeitgeistes verräth die eigne Aeusserung des Vfs. im Vorbericht: „Lesen wird mich mancher nicht, weil die Philosophie seit zehn Jahren an allgemeiner Achtung verlor; weil das Publicum der neuen Systeme müde ist, und

insbesondere die Schellingische Philosophie bey Vielen in solchem Rufe steht, dass man sie eben so wenig sich erläutern als widerlegen lassen will. Andere, mit absolutem Enthusiasmus, haben sich eingewohnt in Schellingischer Lehre, und erkennen im Voraus die Unmöglichkeit, irgend ein gründliches Wort darüber vorzutragen, ausser in Lobeserhebungen. Beide Theile werden eine Schrift aus der Hand legen, welche ernsthaft und bündig ein System bestreitet, das dem einen die gröfste Thorheit, dem andern die ausgemachteste Wahrheit dünkt."

Da die Gränzen einer Recension zu der Reichhaltigkeit des Inhalts dieser Schrift im Missverhältnis stehen, und da durch einen allzu gedrängten Auszug das Verdienst der eben so deutlichen und bestimmten als lebhaften und wirklich hinreissenden Darstellung, die ihrem Vf. eigen ist, nur allzusehr verdunkelt werden würde; so begnügen wir uns blofs, einige Hauptgedanken aus jedem Abschnitte und aus den angehängten geistreichen Briefen von *Jacobi*, zur vorläufigen Kenntniss dieses Buches und in der Absicht auszuheben, damit junge Männer, die nicht *Namen* huldigen, sondern der *Sache*, zur prüfenden Lectüre des Ganzen mögen veranlasst werden.

Abschnitt I. *Wollen und Können der deutschen Schulphilosophie.* II. *Beurtheilung der Hauptsätze des Schellingischen Systems.* Hier untersucht der Vf. nicht nur die Grundlage des ganzen Lehrgebäudes, und den Zusammenhang seiner Theile unter sich selbst mit logischer Strenge, sondern er versucht auch, die Art und Weise anschaulich zu machen, wie der Erfinder desselben zu seinen irrigen und widersprechenden Behauptungen verleitet wurde. Bey dieser Beurtheilung liegt wie billig die Darstellung des Systems zum Grunde, die sich in Schellings Zeitschr. f. spekul. Physik B. II. Heft 2 befindet, und welche Hr. Schelling selbst für die ächte erklärt; nur zur Erläuterung werden auch zerstreute Aeusserungen aus andern Schellingischen, und zuweilen auch Hegelschen Schriften und Aufsätzen als Belege der richtigen Darstellung dieses Lehrgebäudes angeführt. —

Der Charakter der Schellingischen Philosophie (und jeder neueren deutschen Schulphilosophie, fügt der Vf. hinzu) ist Demonstration. Reflexion und Abstraction öffnen das Reich der Begriffe. Jene merkt das Verschiedne, Getrennte; diese lässt die Unterschiede verschwinden und setzt gleich in einem Dritten. So steigt man zuförderst in die Höhe zu *allgemeinen Begriffen*; dann herniederzu dem *Besondern*,

Digitized by Google

d. h. man verfährt a priori, deducirt oder demonstrirt. Allein die von allen abstrahirende Abstraction, die auf nichts Concretes sich bezieht, ist ein leeres Zeichen, ein reines Wort, ohne Begriff und Sache. Eine vollkommene Demonstration aus dem höchsten a priori geht aus von — *dem Nichts*. Jede Demonstration des Besondern aus dem Allgemeinen, vergifst, auf welchem Wege das Allgemeine entstand, nämlich: durch Abstraction von dem Besondern. Das Geschöpf, (das Allgemeine) will zum Schöpfer werden. Wir können aber zwar das Wort, doch nicht zugleich auch die Sache erschaffen. — Soll die Wissenschaft sich vollenden: so darf sie nicht bey dem zufälligen comparativen Wissen stehen bleiben, sondern mufs sich zum *Nothwendigen* erheben. Dieses besteht in der unmittelbaren Einheit des Subjects und Prädicats. Die Erkenntnifs desselben besteht in der Einheit der Worts und der Sache. Soll der Mensch eine absolute Erkenntnifs gewinnen: so mufs er allein aus sich selbst construiren. So construirte der *Realismus* aus dem reinen Objecte seine Erkenntnifs und das scheinbar entgegengesetzte Subject; der *Idealismus* aus dem reinen Subject seine Erkenntnifs und das scheinbar entgegengesetzte Object. Der Gegensatz zwischen Subject und Object, Denken und Seyn, *in mir* und *aufser* mir mufste beiden Systemen zum blofsen Scheine werden. Nun sind aber O. und S. in einem Gegensatze begriffen, wodurch sie sich gegenseitig bedingen; beide sind deswegen unfruchtig zu einer unbedingten Construction. Schelling macht daher Subject und Object zu Negationen des Absoluten, welches Absolute ihm in der *reinen Construction* vorhanden ist. Alle Producte, sowohl die subjectiven als die objectiven, sind demnach Erscheinungen der absoluten, an sich idealischen, Construction.

Diese Behauptung wäre richtig, *wenn der Mensch S. und O. absolut construiren könnte*. Mit dem Hervorbringen des Besondern wäre zugleich das Allgemeine vorhanden, die Construction; beide wären ungetrennt Eines. — Aber *der Mensch vermag nicht absolut zu construiren*, er ist kein Weltschöpfer. Des Menschen Construiren ist ein *Nachconstruiren*, kein *Vorconstruiren*: ein Nachconstruiren seiner Erfahrung, seiner Sprach- und Gedankenerfindung; nie der Natur, nie des Geistes; immer bedingt, nie absolut. Dieses Nachconstruiren steigt auf vom Besonderen zum Allgemeinen; das Besondere ist demnach stets das Erste in unsrer Erkenntnifs. Weil Sinn und Verstand unser Erkennen leiten, giebt es eine doppelte Gränze: des Sinnes, bey dem Unterscheiden des Besondern; des Verstandes, bey dem Vertilgen des Besondern und dem Auffaffen des Allgemeinen. Wir erkennen deswegen nichts absolut Unbedingtes, nicht das Princip der Individuation. Die Schellingische Philosophie entsteht durch einen wahren *Salto mortale* von dem Gebiet der Construction *an sich*, welche eine Nichtconstruction ist, zum Gebiet der endlichen Construction, die nur eine scheinbare ist. Aber der Sprung wird verborgen, *theils* durch eine für jedes Philosophiren schlechthin postulirte *intellectuelle Anschauung* von der Construction an sich, der Einheit des Endlichen und Unendlichen, der absoluten Identität; *theils* durch eine Amphibolie der Formel für das Erkennen der absoluten Identität, $A = A$. Diese Formel ist nämlich das Zeichen der rein logischen Gleichsetzung. Aber aus dem *logischen* Subject und Prädicat erzeugt sich schlechterdings kein *reales*, kein wirkliches, kein besonderes und endliches Subject und Object, also auch keine Erkenntnifs. Um nun die Endlichkeit construiren zu können, verwandelt Schelling das logische in das reale Subject, das logische Prädicat in das reale Object. Diese Verwandelung geschieht nun *durch blofse Namenverwechselung*, indem Schelling statt Prädicat Object setzt (Zeitschr. f. spec. Physik Bd. II. Heft 2. S. 21 u. 22). Aus dieser Entstehungsart ist das Unstatthafte der ganzen Schellingischen Philosophie ersichtlich. Die Widersprüche desselben müssen sich deswegen bey jedem Schritte zeigen lassen. Dieses unternimmt nun der Vf. wirklich mit ausdauernder und unverdrossener Geduld im *zweyten Abschnitte*, worin die Hauptsätze des Schellingischen Systems beurtheilt werden. Dieser verstattet seiner Natur nach keinen Auszug; er ist aber ein Meisterstück streng logischer Prüfung eines Systems, und wird hoffentlich auf das Gemüth solcher Leser, die zwar dem Schellingischen System zugeneigt waren, aber doch nicht alle Fähigkeit der unbefangenen Untersuchung in sich zerstört haben, wahrscheinlich eine grofse Wirkung hervorbringen, weshalb Rec. die *entschlossenen* Vertheidiger des muthsam eingelernten Systems vor diesem Abschnitte warnen mufs, der ihrem Glauben an die alleinfeligmachende und längst über alle Untersuchung erhabene Weisheitslehre wankend machen könnte. Nur einzelne Gedanken wollen wir auszeichnen. Die Schellingische Foderung, sich die Vernunft als totale Indifferenz des Subjectiven und Objectiven, absolut zu denken, mithin auch nicht als ein Gedachtes zu denken, heifst soviel als: die Vernunft wird *gedacht* und *nicht gedacht* zugleich; du sollst denken, wenn du nicht mehr denkst, wenn du von dir als Denkendem abstrahirst. — Es giebt ein gewisses Ziel, wo die Abstraction aufhören mufs, wenn überhaupt *Etwas* bleiben soll. Durch continuirliches Wegnehmen wird am Ende *Alles* weggenommen. Es giebt kein Denken, ohne Gedachtes und Denkendes u. s. w. Mit der vollständigen Abstraction von diesem Allen, kommt bey jedem am Ende zum Vorschein: das *Nichts*. Nun ist aber das Nichts sich selbst gleich. Allein die Construction aus dem Nichts hervor ist unmöglich, wenn wir nicht hinzulegen, was wir in der Abstraction wegnehmen. Man thut nur so, als holen wir das Hinzugelegte aus dem Nichts hervor. Die Taschenspielerey liegt am Tage: das Nichts, die höchste Abstraction, ist sich selbst gleich, *absolute Identität*; aus Nichts wird Nichts; nur aus *Etwas* läfst sich construiren. S. 42 kehrt der Vf. Schellings Beweis des Satzes: *Aufser der Vernunft ist nichts, und in ihr ist alles*, völlig um, und beweiset aus denselben Prämissen, mit derselben Consequenz das gerade Gegentheil. So sicher liegen die Fundamen-

Digitized by Google

mente dieses Gebäudes! A=A, diese einfache Formel, ist der neue Stein der Weisen. Ihn fanden *Fichte, Schelling, Bardili.* Aber Alle wollen etwas himmelweit Verschiedenes gefunden haben. Wie so? Ist denn A = A nicht sich selbst gleich? Giebt es etwas Verschiedenes in dem Zeichen der Nichtverschiedenheit? Die Differenz der Systeme erklärt sich nur daraus: die Formel A=A enthält *gar Nichts*, und ich kann ihr beliebige Sachen und Namen unterlegen, ohne dass sie sich verändert. A = A ist nichts anders, und kann nichts anders werden, als das Zeichen der logischen Identität von Subject und seinem Praedicat. Soll es ein Satz und Zeichen der logischen Identität bleiben: so kann ich weder das Subject, noch Praedicat, noch die Copula unabhängig von einander setzen. Schelling aber isolirt die Copula, das blose =, durch Abstraction von dem S. und P. und meynt nun, die Identität, welche durch diesen Satz gesetzt werde, sey von dem S. und P. unabhängig. Die isolirte Copula wird nun zur einzigen unbedingten Erkenntnis, zum Wesen der Vernunft. Auf die logische Copula wird das Seyn der absoluten Identität, die ewige Wahrheit, das *Seyn* der Vernunft gebaut. — Allein ohne ein Verbundenes ist das Verbindende, die reine Copula, ein Nichts. Nur durch Täuschung wird der eingeschobenen Verbindung des S. und P. unabhängiges Seyn zugeschrieben. Durch diese Identitätsformel, gelangt Schelling ferner zur *Duplicität.* Nämlich in der Formel A=A unterscheiden sich S. und P., die reine Copula ist aber unabhängig von beiden gesetzt; mithin ist die *Form* (Art des Seyns) der absoluten Identität eine Form der Identität und Identität, als S. und als P. In diesem fruchtbringenden (?) Satze erzeugt sich also die Unbedingtheit neben der Bedingtheit, die Indifferenz neben der Differenz. Identität und Nichtidentität ist absolut Eines. (Widerspruch ins Unendliche!) In der *totalen* Indifferenz des Objectiven und Subjectiven ist dennoch Differenz zwischen S. und O.; jene als *Qualität*, diese als *Quantität* (und doch soll es *totale* Indifferenz, *absolute* Identität seyn?). Diese quantitative Differenz wird als *überwiegende* Subjectivität und Objectivität gedacht, die dennoch Identität bleiben; denn das Subject gewinnt in seinem Verhältnis zum Praedicat gerade so viel an Intention, d. i. an Individualität, als das Praedicat an Extension, d. i. an Allgemeinheit zunimmt und umgekehrt; es ist also immer eine Gleichung vorhanden. Alles Seyn der Begriffe lässt sich nun als eine Potenz der quantitativen Differenz denken. Nun *verwandelt* Schelling (S. 22) das *logische* S. und P. in ein *wirkliches Subject* und *Object*, und substituirt der Grösse des Seyns der *Begriffe* eine Grösse des Seyns der *Dinge*, und nun (wenn man einmal über jene Absurdität der Grösse des Seyns und über diese Unmöglichkeit der Verwandlung glücklich hinaus ist —) wird die Welt nichts anderes als eine Potenzirung der quantitativen Differenz. Die quantitative Differenz des Subjectiven und Objectiven, ist der Grund aller Endlichkeit, und blos in der Erscheinung gesetzt; da hingegen *an sich* immer Indifferenz, Unendlichkeit ist. Aus dem seitlichen Ueberwiegen der Objectivität und Subjectivität ergeben sich nun alle fernere Scheinconstructionen des Schellingischen Systems, sowohl in der Naturphilosophie, wo die Objectivität überwiegt, als in dem transcendentalen Idealismus, wo in den Potenzen der quantitativen Differenz ein Uebergewicht der Subjectivität vorhanden ist. Die absolute Identität ist = absolute Totalität = Universum. Was ausserhalb der absoluten Totalität ist, ist ein einzelnes Seyn oder Ding. Gleichwohl ist ein Herausgehen des Absoluten aus sich selbst schlechthin undenkbar. Es giebt also kein einzelnes Seyn, oder einzelnes Ding *an sich.* Die einzelnen Dinge werden nur erblickt vermöge einer *willkürlichen Trennung* des Einzelnen vom Ganzen, welche durch die *Reflexion* ausgeübt wird. Hier bleibt nun die Hauptfrage ohne Antwort: Beginne ich mit der absoluten Totalität, in welcher kein einzelnes Seyn ist, wie komme ich zur Reflexion, der Quelle des einzelnen Seyns? Beginne ich mit dieser, wodurch ausser der Totalität getrennt und gesondert wird, wie gelange ich hinein in die Totalität, zum Ungetrennten, Ganzen? Hier hilft sich das System mit der sinnleeren Formel: die Identität ist ihrem *Wesen* nach untheilbar, ihrer *Form* nach hingegen in der Erscheinung theilbar. In der That, eine leere Ausflucht. Denn wenn auch das Unendliche in dem Endlichen, seiner Form, nicht seinem Wesen nach, ist, und wenn auch das Endliche und Unendliche nur *an sich*, nicht seiner Erscheinung nach, ist (denn erscheinend ist es ausser ihm): so bleibt immer die alte Frage: „Wie kommt die Endlichkeit in das Unendliche, wie kommt der Unterschied in das Nichtunterscheidbare, die Differenz in die Indifferenz hinein, und wie kommen diese aus dem Unendlichen, Identischen und Indifferenten hervor, wenn man nicht von beiden zugleich ausgeht, das heisst, mit einem unauflöslichen, absoluten Widerspruche alles Philosophiren anhebt? — — Beginnt das System mit der Abstraction, mit dem Indifferenzpunkt: so kann es, so lange es darin bleibt, nie aus demselben herauskommen, und kommt deswegen auch zu keinem Concretum. Das Schellingische System ist daher weder Realismus, noch Idealismus, sondern *Nihilismus.* In dem Nichts gestaltet sich etwas, aus der indifferenz geht die Differenz, aus der *an sich vernunft* die *Erscheinung Unvernunft*, aus der Identität die Duplicität hervor. Das System geht von Differenz und Indifferenz zugleich aus, mithin von einem Urwiderspruche. Es construirt ohne Zweck und Ziel, ohne *wovon* und *wozu.* Indem es von dem absolut Allgemeinen ausgeht, geht es eigentlich von *der Sprache*, von dem *Wort* aus. Aus dem Wort schafft die Philosophie sich selbst und die Natur. Weil Sinn und Verstand der Reflexion, der Erscheinung, angehören: so ist die Schellingische Philosophie wegen ihres absoluten Charakters nach eigenem Geständnisse *Unsinn* und *Unvernunft*; aber sie ist nicht *Unvernunft*; denn die absolut unsinnige und unvernünftige absolute Vernunft ist eben die wahre Schellingische Vernunft, da man es nur nach altem Brauche für nothwendig hielt, dass die Vernunft zugleich ver-

Digitized by Google

verständig und bey Sinnen sey. — Der *dritte*, *vierte* und *fünfte* Abschnitt stellen die Schellingische Philosophie in ihren mannichfaltigen äußern Beziehungen dar. III. *Polemischer Gebrauch des Schellingischen Systems.* Für den Verstand kann und soll es nicht gelten, es darf schlechterdings nicht verstanden werden. Sehr seltsam würde es daher seyn, wenn jemand aus seinem Verstande und seinen Begriffen Widerlegungsgründe desselben herzunehmen meynte. Aus der Vernunft sind ebenfalls keine herzunehmen, da die Vernunft identisch, und ohne alle Differenz ist. Folglich steht Schellings System da *unwiderleglich*; andern angeblich philosophischen Systemen braucht es nur zu beweisen, dass sie *verständig* sind, und es hat ihre Unwahrheit, ihre Unphilosophie schon dargethan. Schellings System hat eine ausserordentliche Bequemlichkeit in Beantwortung aller möglichen Fragen. Zum Beweis vergleiche man bey unserm Vf. S. 130 ff. die Liste von dem, was im Absoluten Eins ist. Alle Gegensätze sind im Absoluten schlechthin Eines, und nur in der Erscheinung verschieden. Man kann hier sich selbst widersprechen, ohne dass daraus ein Vorwurf entlehnt werden könnte; denn alle Widersprüche entstehen aus der Polarisirung der Philosophie, und auf dem Indifferenzpunkte ist sie absolut Eine. Im Absoluten ist Widerspruch = Nichtwiderspruch = absoluter Identität = Vernunft. IV. *Deduction des Aufsatzes über Glauben und Wissen in dem krit. Journal der Philosophie von Schelling und Hegel.* Bd. 2 St. 1. Der Grundsatz ist: Schellingische Philosophie ist absolute Wahrheit; alle andere sogenannte Philosophien sind demnach Irthum. Sie haben also alle Unrecht in ihren Widerlegungen; nur die Schellingische Philosophie *allein* hat Recht. Daher werden alle andere Systeme zugleich *vertheidigt* gegen jede (andere) und *widerlegt* in Beziehung auf die absolute Identitätsphilosophie. V. *Widerlegung der vorhergehenden Abschnitte, nach den Principien der Schellingischen Philosophie.* Ein Meisterstück in *Schellingischem* Geist und *Hegelscher* Manier; nur fehlt leider! die Kraftsprüche, wodurch die *Ignoranz*, *Gemeinheit*, *Roheit*, *Pöbeley*, *Unverschämtheit*, *Bestialität* u. s. w. der Gegner des absoluten Identitätssystems in das gehörige Licht gesetzt wird. VI. *Resultate.* Es ist der ewige, von der Menschheit innerstem Selbstbewusstseyn unzertrennliche, *Naturglaube* an Natur, an Freyheit und an eine persönliche Gottheit, deren Daseyn keine Demonstration erreichen, keine Deduction gebrauchen kann, welcher sich in diesen Resultaten kräftig und lebendig ausspricht, und der Zeitphilosophie des Allwissens und Nichtsglaubens rüstig entgegenstellt. (Und eben dieser Glaube ist, nach unsrer innigsten Ueberzeugung, auch der Geist und die Seele der Philosophie des durch die Schulen, welche aus der seinigen hervorgiengen, beynahe unkenntlich gewordenen und entstellten *Kant*. Er sprach diesen Glauben nicht nur aus, als über alles Wissen erhaben, sondern er rettete auch ihn, das Palladium der Menschheit, durch die Waffen der bis zu ihrer äußersten Gränze vordringenden Philosophie, gegen die Angriffe des sophistischen Scheinwissens und gegen die vorderblichen Missdeutungen, denen er, als bloss gefühlter, *unerörterter* Naturglaube unvermeidlich ausgesetzt ist. Wie selbst *Jacobi*, der in *Kants* Geist *Kants* Buchstaben edel bekämpfende Enthusiast der Wahrheit, jene Tendenz der Kantischen Philosophie auf religiösen Glauben anerkennen, und gleichwohl ihr Verdienst um Sicherung und Rettung desselben verkennen konnte, ist, unter andern aus *Jacobi an Fichte* 1799. Vorbericht S. VII. zu ersehen).

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Hamburg*, b. Perthes: *Kurzer Abriss der christlichen Lehre in Sprüchen.* 1803. 48 S. 8. (3 gr.) Es ist allerdings richtig, was der Vf. in der Vorrede behauptet, dass, wer eine Sammlung von wohlverstandenen Bibelstellen (wir würden lieber sagen: biblischen Denksprüchen; denn nicht jede Bibelstelle ist ein Denkspruch) aus der Schule mit ins Leben hinübernahm, einen reichen Schatz von Lehre, Aufmunterung und Trost darin besäße. Allein eine Spruch-Sammlung der Art, die diesen Zweck befördern soll, muss mit sorgfältigerer Auswahl und nach bestimmteren Regeln veranstaltet seyn, als die vor uns liegende. Keine Bibelstelle ohne praktische Tendenz, keine, welcher die schickliche Form einer Sentenz fehlt, keine, in welcher eine Local- oder Personalbeziehung enthalten ist, darf nach unserer Meynung darin aufgenommen seyn. Ist es aber nicht sonderbar, wenn man stellen, wie folgende: Jes. 9. 9. Ich bin Gott etc. (S. 10) Jer. 23, 23. Bin ich ein Gott etc. (S. 12.) Matth. 1, 21. Seinen Namen soll du Jesus heissen etc. (S. 34.) 2 Corinth. 5, 20. Wir sind Botschafter etc. Marc. 16, 14. Lasset die Kindlein zu *Auswendiglernen* aufgiebt? Dergleichen Stellen mögen immer zum Beweise eines oder des andern Satzes bey dem Unterrichte angeführt werden; aber zum Behalten als Lehr-, Ermunterungs- und Trostsprüche eignen sie sich durchaus nicht. Auch bey der Anordnung der Rubriken hätte der Sammler diese Arbeit nicht so leicht machen, sondern mehr ins Specielle gehen sollen, wenn er eine für Jugendlehrer brauchbare Vorarbeit liefern wollte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 25. November 1803.

PHILOSOPHIE.

HAMBURG, b. Perthes: *Schellings Lehre*, v. *F. Köppen* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Eine ſolche Schrift, wie die Köppenſche, war es werth, von *drey Briefen* von *Jacobi* an *Köppen* über denſelben Gegenſtand begleitet zu werden. *Jacobi* dringt hier tief in den Geiſt der Schellingiſchen Philoſophie ein, und ſpricht mit eben ſo viel Kraft als Ruhe und heiterer Laune ſein Urtheil über dieſelbe aus. Jeder, den Philoſophie intereſſirt, wird ſie ganz in ihrem Zuſammenhang leſen, woraus ſich, was die Sache betrifft, ohne Verſtümmelung nichts Einzelnes herausheben läſst. Aber perſönlich gereicht es dem edlen Manne, der doch mit ſeiner Philoſophie allein zu ſtehen glaubt (wiewohl er mit *Kant* wirklich im Weſentlichen Eins iſt), zu wahrer Ehre, daſs er *Fichte* als Tiefdenker und biederen Forſcher aufrichtig ehrt und bewundert, und in *Reinhold* den ächten Wahrheitsfreund und durch und durch edlen Menſchen anerkennt, und ihn von ganzem Herzen achtet und liebt. So ſonderbar es übrigens auch dem, der nach ebenfalls vieljährigem Studium *Kants* Philoſophie aus einem ganz andern Geſichtspunkt, als *Jacobi*, anſieht, auffallen muſs, wenn dieſer in ſeiner Abhandlung über das Unternehmen des Kriticismus ſowohl als in dieſen Briefen das *Schellingiſche* Syſtem *aus der Kantiſchen Lehre* als den Grundirrthum derſelben hervorholt: ſo ſehen wir doch nach der allmähligen Entſtehungsart und Entwickelung und nach dem eignen Vortrag dieſer Lehre, die pſychologiſche Möglichkeit ein, wie gerade ein ſo originaller Selbſtdenker und enthuſiaſtiſcher Freund alles Wahren und Guten, ſelbſt bey dem mühſamſten Studium der Kantiſchen Hauptwerke, ihre Tendenz ſo gänzlich verkennen, und gegen den gründlichſten Vertheidiger *ſeiner* Sache, das iſt, der reinen Tugend, der Freyheit, der Religion und der Erfahrung, als ein Gegner auftreten konnte, deſſen ſich die, welchen die Sache mehr gilt als der Name, unendlich mehr als vieler geiſtloſen Kantiſchen Buchſtäbler freuen müſſen. Auch für *Kant* giebt es ein wahrhaft Objectives (S. 259), für das Wiſſen und Thun des Menſchen Nothwendiges und Beharrliches, die Geſetze ſeines Geiſtes in ihm und die ſinnliche Sphäre der Erfahrung, worin er nach jenen Geſetzen erkennet und handelt. Seine Philoſophie kündigt ſich nirgends an, als eine Philoſophie aus Einem Stücke, wahrhaft a priori, über alle Poſteriorität erhaben; denn ſie geht von einer Mehrheit der *Thatſachen*, nicht von einer abſoluten Einheit eines objectiven Grundſatzes aus, ob ſie gleich das Intereſſe aller Vernunft, Einheit der Principien *zu ſuchen* und ihr unabläſſig nachzuſtreben, nicht verkennt, ſondern dieſes ſo weit, als es nur immer die Natur der Sache und die Gränzen des menſchlichen Erkenntniſsvermögens verſtatten wollen, zu befördern ſucht. *Wenn* Kants Philoſophie wirklich aus Einem Stücke ſeyn ſollte, was ſie nicht iſt: *ſo* wäre es allerdings conſequenter (S. 154), wenn er bey allen Vorſtellungen von Gott und Unſterblichkeit an gar keine Objectivität dächte, und alles, was Religion und Freyheit betrifft, in das Reich der Vernunftideen und heuriſtiſchen Fictionen verwieſe; aber ſie giebt ſich nicht für eine reine Lehre des allerſchöpfenden, aus Einem Princip hervorſpringenden, Wiſſens aus, und kann alſo ohne Inconſequenz *theoretiſch* ein Gedankending nennen, was ihr *praktiſch* die höchſte Realität iſt. Wenn es einem *Jacobi* an *Kant* gefällt, daſs er (nach *ſeiner* Anſicht von Kants Lehre; *Jacobi an Fichte* S. VIII.) ſich lieber am *Syſtem* als an der Majeſtät des der Wiſſenſchaft unzugänglichen Orts des *Wahren* verſündigen wollte: ſo geſteht Rec. der Stimme des Zeitgeiſtes zum Trotze offenherzig ein, daſs er in Kants Philoſophie das formelle Intereſſe des Syſtems mit dem materiellen der Wahrheit im vollkommenſten Einklang befriedigt ſehe, und von ihrem, eine kurze Zeit lang durch ſchreyende Sophiſten verdrängten, aber jetzt wieder aufſtehenden Studium ſich den Tod alles erneuerten Dogmatismus und ein friſches, freudiges, Leben der ächten, menſchlichen Wiſſenſchaft, die zur Weisheit hinführt, verſpreche.

BERLIN, b. Quien: *Verſuch einer* (metaphyſiſchen) *Rechtslehre*, von *Lazarus Bendavid*. 1802. 350 S. und IX S. Vorrede 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieſer Rechtslehre hat den Grundſatz, daſs es auſſer der Geſellſchaft gar keine Rechte gebe, daſs der Menſch erſt in der Geſellſchaft und durch ſie dergleichen erwerbe, und die Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten deshalb wollen müſſe, weil er mit der Verabſäumung ſeiner Schuldigkeit zum Theil oder ganz aus der Geſellſchaft herausſtrete, und dadurch den Titel zu ſeinen Rechten entweder zum Theil oder ganz verliere. Hierauf gründet er nun dieſen ſeinen Verſuch einer metaphyſiſchen Rechtslehre. Allein ſo gegründet es iſt, daſs der iſolirte Menſch keine Rechte haben kann, weil dazu wenigſtens noch ein zweyter

Digitized by Google

ter Menſch gehört, mit dem er ſo zuſammen lebt, daſs mit deſſen Freyheit die ſeinige unter gewiſſen *Bedingungen*, welche eben *Rechte* heiſsen, zuſammenbeſtehen kann: ſo iſt es doch unrichtig, wenn der Vf. den *Naturſtand* dem *geſelligen* Zuſtande entgegenſetzt, und meynt: es ſey eine Regel für den *Naturſtand*, ohne alle Einſchränkung zu handeln und das Unternehmen eines jeden andern, wenn es unſer Zweck erfodert, zu hindern; und eine Regel für den *geſelligen Zuſtand*, ſich einander wechſelſeitig nicht zu hindern; und nun gar behauptet, aus beiden Regeln entſtehe ein Widerſtreit der Verpflichtungsgründe. Hier kann, beſonders im erſten Fall, gar nicht von *Pflichten*, und alſo auch nicht von *Verpflichtungsgründen* die Rede ſeyn. Die *erſte* Regel iſt auch nicht die des Naturſtandes, ſondern des Naturtriebes; bey der *zweyten* iſt es unbeſtimmt, ob es eine *Klugheits*- oder eine *Rechtsregel* ſey. Eben ſo falſch iſt der Begriff von *Strafe*, daſs ſie nämlich eine Unluſt ſey, die einer dem andern durch das Hinderniſs, welches er deſſelben Handlungen entgegenſetzt, zufüge, und den dieſer als Folge ſeiner Handlungen anſehen müſſe. Der Begriff der Strafe ſchlieſst ja die Begriffe der *Verſchuldung*, der *rechtlichen* Folge derſelben, und daſs dieſe *durchs Geſetz gedrohet* ſey, in ſich; aber alle drey Begriffe fehlen in dem vom Vf. angegebenen. Hr. B. Erklärung eines *Rechts* iſt auch viel zu weit; dieſes ſoll die *Möglichkeit* ſeyn, mir irgend eine Luſt zum Zwecke meiner Handlung den Regeln gemäſs ſetzen zu können (*zu ſetzen*; denn der Begriff der *Möglichkeit* iſt ja eben der Begriff des *Könnens*.) Jede *Regel* zeige nämlich ein Mittel an, wie ich zu dem ihr entſprechenden Zwecke gelangen kann. Hiermit widerſpricht der Vf. ſich ſelbſt, denn alsdann gäbe es offenbar im *iſolirten* Zuſtande Rechte, weil es doch in demſelben, z. B. auf einer wilden Inſel möglich ſeyn muſs, mir irgend eine Luſt zum Zwecke meiner Handlung den Regeln gemäſs zu ſetzen. Es iſt falſch, daſs, wie der Vf. behauptet, ſobald ich etwas thue, wodurch die Freyheit meines Nebenmenſchen nicht mehr neben der meinigen beſtehen kann, ich alſobald zeige, daſs *ich das für Recht erkläre*, was dem Geſetz für den Naturſtand gemäſs iſt. So wenig ich durch eine Pflichtverletzung etwas für *Pflicht* erkläre, ſo wenig erkläre ich auch durch eine Rechtsverletzung etwas für *Recht*; ich reſpectire im letztern Falle nur das Recht des andern nicht, und behandle ihn ſo, als wäre er ein bloſses Thier, das keine Rechte hat, daher eben die Beleidigung ſo groſs iſt, wenn auch der Vortheil, den der Beleidigte verliert, noch ſo klein iſt. Im geſelligen Zuſtande, ſagt der Vf. ferner, kann ich mir nur dann eine Luſt zum Zweck meiner Handlungen ſetzen, wenn die Freyheit meiner Mitmenſchen dabey beſtehen kann, weil ich ſonſt den geſelligen Zuſtand aufheben (d. h. nach der Regel des Naturſtandes handeln) würde. Folglich habe ich nur auf das ein Recht, was dieſer Regel gemäſs iſt. Durch dieſe Erklärung macht alſo Hr. B. die Möglichkeit, ſich eine Luſt zum Zweck ſeiner Handlungen zu ſetzen, von der Möglichkeit, daſs die Freyheit der Mitmenſchen dabey beſtehe, abhängig. Allein beide Möglichkeiten ſind bey weitem nicht *identiſch*, denn die Bedingung, ſich eine Luſt zum Zweck der Handlung zu ſetzen, iſt der Naturtrieb, den man aber doch nicht ein Recht nennen kann. Soll aber, wie es ſcheint, obige Verknüpfung *ſynthetiſch* ſeyn: ſo iſt des Vfs. erſte Erklärung des Rechts müſsig, denn ſie gilt dann nur für das, was er *Naturrecht* nennt, in welchem es doch keine Rechte giebt, und nicht für den geſelligen Zuſtand, im welchem das Recht etwas ganz anders iſt. Uebrigens iſt dieſs Naturrecht in der gewöhnlichen faſslichen Sprache des Vfs. und in 592 §. nach XI Abſchnitten vorgetragen, welche, nach, vorausgeſchickten allgemeinen Vorbegriffen, vom Mein und Dein, den Erwerbungsarten, dem Werth der Dinge und dem Gelde, dem Verluſte eines Rechts, den Verträgen überhaupt und insbeſondere der Ehe, älterlichen Gewalt, Vormundſchaft und Erbfolge, den Strafen, der rechtlichen Einrichtung der Geſellſchaft und den Befugniſſen derer, die im geſellſchaftlichen Zuſtande leben, überſchrieben ſind.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Zürich, b. Orell, Füſsli u. Comp.: *Kanzelvorträge* von *Konrad Orell*, Diak. an der Prediger-Kirche in Zürich. 1803. 36 ½ Bog. gr. 8. (2 Rthlr.)

„Dieſe Predigten, ſagt der Vf., ſind eine Frucht der erſchütternden Ereigniſſe, welche ſeit dem Anfange des Jahrs 1798 in meinem Vaterlande vorfielen.“ In ſolchen Zeiten ändert ſich die Geſtalt der Dinge von einem Tage zum andern; Stürme wechſeln mit Sonnenblicken; der *Leichtſinn*, welcher ſich mit ungewiſſen Hoffnungen tröſtet, will der überſtandenen Noth bey Spiel und Freude vergeſſen, und im Geräuſche der Welt gegen drohende Gefahren ſich betäuben, die *Schwermuth* giebt ſich der Verzagtheit hin. Was ſoll der Prediger unter ſolchen Umſtänden thun? Den Glauben an die *Vorſehung* ſtärken, vor den *ſittlichen* Uebeln warnen, welche ſo groſse *politiſche* Uebel erzeugten; den *Partheygeiſt* bekämpfen, der *falſchen Freyheit*, der *unächten Aufklärung*, dem rohern und feinern *Unglauben an Gott* entgegenarbeiten, zur *Geduld*, zur *Eintracht*, zur *Friedfertigkeit*, zur *Rückkehr* zu der *Tugend* und *Sittenreinfalt* älterer Zeiten ermuntern. Dahin ſtrebte denn auch Hr. O. in ſeinem Amte, und glaubte ſeine Sache gut genug gemacht zu haben, um die Herausgabe vorliegender Predigten zu rechtfertigen. Doch geſteht er dabey mit „*prüfender Schüchternheit*“ zu Werke gegangen zu ſeyn, woran man inzwiſchen bey der groſsen Bogenzahl dieſes Bandes und der eben nicht ſchüchternen Sprache, die er ſich in mancher derſelben erlaubt, einige Zweifel hegen darf. Unſtreitig findet man beredte Stellen: „O Ihr „Alpen, heiſst es S. 309, Ihr Felſengebirge meines „Vaterlandes, wie blutet mein Herz, wenn ich Euch „betrachte! Ihr Alpenhöhen, auf welche vormals mit „hoher Begeiſterung, mit Gefühlen des innigſten Ent-

„zü-

Digitized by Google

„zückens der Freund des Vaterlandes hinblickte. Ihr „Schneegebirge, auf welche ehemals der Vater hin„wies, wenn er Liebe zu Gott, zum Vaterlande und „zu wahrer Freyheit, wenn er edle Tugenden ent„flammen wollte in des Sohnes jugendlicher Brust! „Ihr Stammörter wahrer Helden, in deren Arm der „Blitz, und Gott im Herzen war, die für Freyheit und „Vaterland nicht schön redeten, nicht hinreissend „schrieben, aber die dafür arbeiteten, litten, kämpften, bluteten, starben! Du Land, zwar an Ueber„fluss und an Fruchtbarkeit des Bodens eines der ge„ringsten auf Erden (?), das aber doch durch Gnüg„samkeit (das Land?!) reich und glücklich durch „Einfalt der Sitten war!“ Solcher das Ohr füllenden Stellen kommen mehrere vor; auch bestraft der Vf. mit donnernder Beredtsamkeit die *verderbten Sitten* seiner Vaterstadt, worüber die Prediger vorzüglich seit der Revolution laute Klagen führten, welche jedoch oft die Farbe ihrer politischen Denkart hatten, was bey Beurtheilung derselben immer mit in Anschlag zu bringen ist. Allein was dem Eindrucke dieser Casualvorträge schadet, das ist die überall durchschimmernde *Partheylichkeit*; man darf nur wenige Bogen gelesen haben, um bald die politische Parthey zu erkennen, zu welcher der Vf. sich hält; und diess sollte doch wohl sich anders verhalten. Wenn ein *Plank* die Entwicklung des protestantischen Lehrbegriffs schildert, oder über Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christlichen Hauptpartheyen schreibt: so kann kein Leser, der es nicht sonst weiss, errathen, zu *welcher kirchlichen Parthey er sich bekennt*; eben so sollte in den Predigten keines Religionlehrers, der in einem durch Staatsveränderungen beunruhigten Lande wohnt, die stets durch Einseitigkeiten, Unbilligkeiten und Leidenschaftlichkeiten sich auszeichnende Sprache einer besondern Parthey vernehmlich seyn, und kein Partheymann sollte den Lehrer des Christenthums, als solchen, zu seiner politischen Secte rechnen können, sondern seine Vorträge sollten ihn, als einen über alle Partheyen *erhabenen* und das Irdische und Politische aus einem *hohern Standpunkte* betrachtenden Mann darstellen. Als einen solchen hat sich aber der Vf. hier nicht beglaubigt. Ob er gleich selbst S. 32 erinnert, man solle fremde Knechte *nicht richten*, indem sie ihrem eignen Herrn stehen oder fallen: so weis er doch S. 310, dass Gott die Demokraten in der Schweitz, unter denen freylich, so wie in der ihnen entgegengesetzten Parthey schlechte, Menschen gewesen seyn mögen, „*von seinem Angesichte verworfen wird*“; er sagt S. 422 von einer der in Helvetien wechselnden letzten Regierungen, „sie sey sehr vermischt mit Guten und *Bösen* (Aristokraten und Demokraten) gewesen, und er muss doch von dieser angeblich zu ungefähr gleichen Theilen aus Guten und *Bösen* bestehenden Regierung selbst rühmen, die Stimme der *Billsigung* und *Gerechtigkeit* habe bey ihr Eingang gefunden, und sie habe manches, dem sonst Zerstörung gedroht hätte, errettet, oder durch Aufschub erhalten!!); er nimmt an, die helvetischen Truppen hätten die Zürcher *ungebracht*, wenn im September 1802 die beschlossene Stadt erobert worden wäre (Hättet ihr, heisst es S. 501. 502. in die Uebergabe der Stadt gewilligt, ach ihr wäret vielleicht *blutige Schlachtopfer* einer wüthenden Rachgier geworden, und wir feyerten itzt einen Tag des *Seufzens* und *Wehklagens*); er giebt den Gegnern der Städteparthey, als Leuten, die den *Frieden* (die ausschliessliche Regierung der Städter) nicht wollen, S. 578 zu bedenken, dass sie doch bald *vor Gottes Richterstuhle* erscheinen müssen; „*und dann wehe, wehe Euch*, sagt Hr. O.; dann wäre Euch der Eingang in das Reich des Friedens *auf ewig* (welch vermessenes Urtheil!) *verschlossen*; dann würde es heissen: *Weichet von mir*, u. s. f.“ Rec. findet es zwar verzeihlich, wenn etwa im mündlichen Vortrage zu einer Zeit, wo die Gährung der Gemüther, die jedoch der Prediger nie durch seine Vorträge vermehren sollte, sehr gross ist, dem Unmuthe des Predigers, der immer ein Mensch bleibt, ein Wort zu viel entrinnt; allein bey der ruhigen Revision seiner Reden für den Druck sollte er doch fühlen, dass solche und ähnliche Stellen *kein Wort des Friedens* sind. An argen *Uebertreibungen* konnte es auch bey der auffallenden Partheylichkeit des Vfs. nicht fehlen. So heisst es S. 167: „das *französische Volk* habe sich während der Revolution öffentlich von der Verehrung Christi losgesagt“, (da doch bekanntlich nur die Frankreich einige Zeit tyrannisirende und bald gestürzte Parthey eines Theils der Jacobiner öffentlich der Religion Hohn sprach, wogegen selbst *Robespierre* sich empörte). „Ja *viele andere Völker*, sagt Hr. O., fangen an, sich ihres Gottes und Heilandes zu schämen“; (als wenn, was von manchen Einzelnen im Volke gilt, von dem *ganzen Volke* prädicirt werden könnte.) Bey andern Stellen stiess Rec. noch in andrer Rücksicht an; auch davon will er einiges mittheilen, wovon man auf das übrige, was er, der Kürze wegen, übergehr, schliessen kann. Mit vieler, nur zu wortreicher, Beredtsamkeit bemerkt der Vf., dass im Jahr 1799 die Kirche, an der er als Diskonus angestellt ist, ein *Lazareth* für die Russen gewesen sey. „Da wo itzt (S. 395) wieder Dankgesänge dem Ewigen erschallen, hörte man damals nur das Jammergeschrey tödtlich Verwundeter, die bangen Seufzer „der fern von den Ihrigen im Elende Verschmachtenden, und das Röcheln der Sterbenden; Krieger lagen „hier aus allen (?) Nationen, und fanden keine *Freyheit* als den erlösenden Tod, und keine *Gleichheit* als „das Grab, das sie verschlang; Leichen wurden auf „Leichen gehäuft, und die Wenigen, die dem Tode „entrannen, verliefsen diesen Ort nur, um ein schmerzensvolles Leben in der Welt herum zu schleppen.“ (Rec. hat diese Stelle, damit sie sich besser ausnehme, abgekürzt.) Recht gut; aber warum erwähnt er nicht auch zugleich, dass, wie man aus öffentlichen Nachrichten weiss, dieselbe Kirche bey der Anwesenheit der Oestreicher — ein *Gefängnis* war, und dass da *Ketten klirrten*, wo er jetzt predigte und taufte? Noch eine *historische* Bemerkung. S. 529 wird der verewigte *Schultheis*, der an seinen bey der Beschie-

sung Zürichs erhaltenen Wunden starb, angeredet, und unter andern zu ihm gesagt: „Schon bist du in „der frohen Umarmung *deines* Lavaters." Hieraus sollte man schliessen, dass diese beiden Männer *vertraute Freunde* gewesen seyen; wer sie aber beide kannte, wird überzeugt seyn, dass keine *Sympathie* zwischen ihnen Statt finden konnte; und Lavaters Freunde würden gewiss davon noch Mehreres sagen können. Hr. O. lässt sogar diese beiden Männer in seiner Predigt als *unsichtbare Schutzgeister* über Zürich schweben, als *Friedensboten*, vom Ewigen gesandt, um die Zürcher zu *segnen* und zu *trösten!* Vorzügliche Eigenschaften kann übrigens Rec. diesen Kanzelvorträgen nicht zuschreiben, ob er gleich die Suade des Vfs. nicht verkennt; im Gegentheil stiess er nicht selten auf unrichtige Exegese, fehlerhafte Dispostion, Widersprüche in den verschiedenen Theilen einer Rede, welches alles er, wenn der Raum es erlaubte, leicht mit Beyspielen belegen könnte; auch geben die häufigen Verse, die der Vf. anführt, diesen Predigten ein buntes Aussehen. Allein der Vf. hat *Anlagen*, die Rec. aufmuntern zu müssen glaubt, und wenn er nur die Kritik nicht verschmäht, sondern stille benutzt, und das Ziel nicht etwa schon erreicht zu haben glaubt: so wird er in der Folge vollkommnere Arbeit liefern, deren Vorzüge wir gewiss mit Vergnügen anerkennen werden. Einer Sache müssen wir noch mit wenigen Worten erwähnen. Der Vf. scheint neben seinen Pastoralkenntnissen auch noch *militärische Einsichten* zu besitzen, die Rec. sich nicht beylegen kann. Er sagt nämlich S. 495: „Eine Stadt zu beschiessen, ist *nach dem Kriegsrechte* aller gestatten „Nationen erst nach vier und zwanzigstündiger Auffo„derung gestattet; und glühende Kugeln zu schiessen, „hat, *so weit die Geschichte geht*, noch kein General „erlaubt, als dann erst, wenn alles andre Geschoss „fruchtlos verbraucht worden war, und auch diess „nur nach einer eingeräumten Bedenkzeit zur Ueber„gabe von wenigstens vier und zwanzig Stunden." Beschieden tritt hier der Beurtheiler dieser Kanzelreden zurück, da diess nicht in sein Fach einschlägt, und übergiebt Hn. O. der Kritik der Kenner des *Kriegsrechts* und der *Geschichte*, inwiefern sie das *Kriegsrecht* erläutert.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Erlangen*, b. Schubart: *Ueber Mittelschulen, ihre Form und Bestimmung*, von *Johann Friedrich Degen*, Director, Professor und Inspector. 1802. 40 S. gr. 8. Der Vf. dieser kleinen, mit Einsicht und Beurtheilung abgefassten Einladungsschrift, zu dem Frühlingsexamen der Fürstenschule zu *Neustadt an der Aisch*, schildert zuförderst die wohlthätigen Wirkungen des Genius des achtzehnten Jahrhunderts für die Pädagogik, welche völlig umgeschaffen ward. Mit Recht setzt er sie vorzüglich in die Sorgfalt den Vorbereitungsunterricht der Jugend der Bestimmung der künftigen Glieder der grossen Gesellschaft anzupassen. Fünf Hauptgesichtspunkte machen nach dem Grundsatzen der gereinigten Pädagogik eben so viele und blos (?) für die Bedürfnisse einer jeden Classe eingerichteten Schulen nöthig, *Elementarschulen*, *untere Bürgerschulen*, *obere Bürgerschulen*, *Mittelschulen* und *gelehrte Schulen*. Aber diese Eintheilung möchte noch erheblichen Zweifeln unterworfen seyn. Aus der Vervielfaltigung der Gattungen der Schulen entstehen grose Nachtheile. So wenig jeder Jüngling seine Bestimmung selbst im voraus angeben kann: so wenig lassen sich die Grandlinien des Gegenstandes und der Art des Unterrichts nach dieser Kategorie mit einer gewissen Schärfe ziehen. Und wer ist der Scholarch, der sich es zutrauen dürfte, den individuellen Werth der anzusetzenden Lehrer nach so vielfachen Abstufungen zu würdigen? Besser scheint es immer zu seyn, wenigere Gattungen festzusetzen, in welchen man mehr auf allgemeine Bedürfnisse zahlreicher Volksclassen Rücksicht nimmt, und die nähere Ausbildung zu specielleren Bestimmungen den Individuen selbst zu überlassen, deren persönliche Anlagen und äussere Lage ohnehin sich nie vollkommen und unbedingt für diese oder jene der unteren Classen eignen. Elementarschulen, Mittel- oder ehedem sogenannte Realschulen, und gelehrte Schulen dürften diese Foderung so ziemlich befriedigen, und eben in der Organisation der Mittelschulen liessen sich die unläugbaren Fortschritte unsers Zeitalters in Verbreitung der für das bürgerliche Leben gemeinnützigen Kenntnisse am besten benutzen. Im Ganzen stimmen damit auch die Ideen des Vfs. überein; nur scheint er den *Mittelschulen* einen zu engen Wirkungskreis anzuweisen, da sie, unseres Bedünkens, auch die oberen und unteren Bürgerschulen in sich befassen, und jedem künftigen Staatsbürger eine hinlängliche Anleitung zu den allgemeinen gemeinnützigen Kenntnissen geben sollten, wogegen für die eigentliche gelehrte Ausbildung, so wie für die zu einigen anderen, dem Staat befonders wichtigen Fächern, z. B. Handlung, Kameralistik, Oekonomie, Kriegskunst in besonderen Instituten gesorgt würde. Uebrigens zeugen die kurzen Bemerkungen des Vfs. über die vorzüglichsten Gegenstände des Unterrichts in den Mittelschulen, alte und neuere Sprachen, Rechnen, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, politische Geschichte, Geographie, Technologie, Schreib- und Zeichenkunst, Religion und Moral von einem hellen und unbefangenen Blick.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. November 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

MÜNCHEN u. LEIPZIG, b. Lentner u. Gräff; *Isoψηφος oder der ausgemittelte gleiche Kalkul zur Grundsteuer eines Staats*, nebst der Geschichte und vollen Uebersicht der bayrischen Finanzen zur Beleuchtung des Finanzwesens im Allgemeinen, von *Joseph Hazzi*, kurfürstlichem Generallandes-Directionsrath in München. 1802. 124 S. 8. nebst einer Tabelle.

Der schon durch mehrere Schriften von der vortheilhaftesten Seite bekannte Vf. klagt im Eingange über ungleiche und zweckwidrige Art der Vertheilung der Abgaben in sämmtlichen europäischen Staaten. Deutlich beweist er die Nothwendigkeit der Vereinfachung derselben, und mit Recht verlangt er, dass sie auf Grundsätze der Gleichheit zurückgeführt werden. „Die Griechen (sagt er) suchten in allen ihren Staatsangelegenheiten einen gewissen gleich ausgemittelten Maasstab, einen *Calculum aequalem computatorium et judicialem* ισοψηφος genannt, um so „gleiche Ordnung und Zusammenwirkung zu erhalten." Einen solchen ισοψηφος will der Vf. nun bey Einführung eines neuen Grundsteuersystems anwenden. Dieser soll darin bestehen, dass nach dem Flächenraum ein jeder Grundbesitzer, gleiche Grundsteuer erlege, ohne Rücksicht auf die Güte des Bodens, und dass der Mittelboden zur Norm der Werthschätzung genommen werde. — Ohne die von *Stewart* auseinandergesetzten Nachtheile der Grundsteuern zu wiederholen, und ohne erst den Beweis zu führen, dass bey Annahme eines Mittelsatzes, allerdings der Besitzer des guten Bodens entweder zu wenig, oder der des schlechten zu viel verhältnissmässig erlegt, ist Rec. (der übrigens die grösste Verehrung für des Vfs. Absichten und Kenntnisse hegt,) in Ansehung der Grundsteuern nicht mit ihm gleicher Meynung, und wagt vielmehr zu behaupten: dass eine Grundsteuer eigentlich gar keine Abgabe, sondern eine wirkliche Verringerung des Capitalvermögens des gegenwärtigen Grundbesitzers zum Vortheile der Staatscassen sey, wogegen der zukünftige Käufer des Grundstücks gar nichts erlege, weil er dem Verkäufer das Capital der Grundsteuer vom Kaufpretio abziehe. Auch die Erfahrung bestätigt diese Behauptung. Als Friedrich II. Schlesien eroberte, belegte er die adlichen Güter mit einer Grundsteuer von 27 pC. Er nahm dadurch dem Gutsbesitzer mittelbar das Capital dieser 27 pC. weg; denn sobald dieser sein Gut verkaufen will, zieht der Käufer im Anschlage den Betrag der Grundsteuer vom reinen Gewinn ab, und zahlt um so weniger Capital für das Gut. In der Kurmark erlegt der Rittergutsbesitzer blos das Lehnpferdegeld, was eine Kleinigkeit beträgt; und demungeachtet ist es dem, der ein Gut kauft, ganz gleich, ob er in der Kurmark 40 Rthlr. oder in Schlesien 400 Rthlr. davon jährlich an Grundsteuern erlegen muss. Aus diesem Grunde ist es einleuchtend, dass eine unverhältnissmässige Vertheilung der Grundsteuern, zwar zur Zeit ihrer Einführung eine grosse Umwälzung in dem Vermögenszustande der Grundbesitzer müsse hervorgebracht haben; dass aber, wenn diese Grundstücke an neue Besitzer käuflich übergegangen sind, sie nicht drückender sey, als die allerverhältnissmässigste. — Hierauf folgt eine Geschichte der bayerschen Finanzen, mit einer Uebersicht des gegenwärtigen Finanzzustandes. Man erstaunt zwar über die ungeheure Menge verschiedener Abgaben; man kann sich aber auch nicht enthalten, die Regierung hochzuschätzen, die es erlaubt, dass ihr ganzer Finanzzustand so der Welt vor Augen gelegt werde; und bewundern muss man den Fleiss des Vfs., der diesen verwickelten Gegenstand so deutlich darzustellen verstanden hat. Die Aufhebung der Zölle im Innern des Landes, und die Verwandlung des Vorspanns in eine Geldabgabe sind schon zwey wichtige Schritte in der Administration, und bey dem festen Willen des aufgeklärten Fürsten, und bey den Einsichten der Männer, deren er sich bedient, ist nicht zu zweifeln, dass die Missbräuche allmählich verschwinden werden, und die Finanzverwaltung musterhaft werden müsse. — Ausdrücke, als: „gleichheitlich, vorhinein, hinnach" statt nachher. S. 87 „weil es sich nur um einen Beytrag frägt (fragt), statt: weil es nur auf einen Beytrag ankömmt", u. d. m. hätten vermieden werden sollen. S. 14 müsste nicht des Gefrierpunkts am politischen Barometer gedacht werden, da nicht dieses, sondern das Thermometer den Gefrierpunkt anzeigt. — Auch ist zu bezweifeln, dass Vectigal (S. 24.) Vermögenssteuer bedeute; vielmehr hält man es für Landzoll, so wie *vectigal portorium* für Hafenzoll.

GLOGAU, in d. neuen Günther. Buchh.: *Des Abts Galiani Dialogen über den Getreidhandel*, übersetzt mit einigen Anmerkungen, einer ausführlichen Inhaltsanzeige und dem Leben des Vfs. begleitet von *D. C. W. Beicht.* 1802. Zwey Theile 176 u. 183 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ueber die vortrefflichen Gespräche des Abts Galiani etwas zu sagen, ist hier der Ort nicht; ihr Werth ist

Digitized by Google

zu allgemein anerkannt, als dass noch etwas zu ihrem Lobe hinzuzufügen wäre. Hier kann blofs von der deutschen Uebersetzung die Rede seyn. Sie ist im Ganzen nicht übel gerathen, obgleich der leichte fliefsende Stil des Originals nicht übergetragen werden konnte. In angehängten Bemerkungen hat der Uebersetzer Stellen, die einigen Lesern nicht verständlich seyn möchten, erläutert, und überhaupt sieht man, dass es ihm darum zu thun war, ganz in den Geist des Originals einzudringen. Sehr naiv erzählt er, dass er das Buch im Jahr 1793 zufälligerweise habe kennen lernen, indem er den angekündigten Titel *sur le commerce des blés, sur le commerce des idées* gelesen, und dieser Titel ihn bewogen, das Werk zu kaufen. Diese gänzliche Unbekanntschaft mit einer so classischen Schrift lafst schliefsen, dass der Uebersetzer bis dahin sich wenig um die Staatswirthschaft bekümmert habe, und um so mehr gereicht ihm sein nachheriges unverkennbares Bestreben, in diesen Fache Kenntnifs zu erlangen, zur Ehre. Die am Ende des ersten Bandes befindliche Recapitulation des Inhalts sämmtlicher Gespräche, scheint Rec. bey einem so fafslich geschriebenen Werke, wo es dem Leser so leicht ist, dem Faden zu folgen, höchst überflüfsig. Willkommener wären kritische Bemerkungen über einige zu gewagte Behauptungen des Abts Gagliani gewesen. Denn ohne im geringsten den grofsen Werth dieser Gespräche herabzusetzen, ist nicht zu läugnen, dass der Vf. zuweilen, zum Beweise seiner Sätze, allgemeine Behauptungen aufstellt, die grofse Einschränkungen erleiden müssen, und denen auch zum Theil die Erfahrung widerspricht. → Der Uebersetzer hat übrigens die Schwierigkeiten, wozu vorzüglich die figürlichen Redensarten und die Wortspiele im Originale häufig Anlafs geben, meistens glücklich überwunden. Die Art, wie er sich S. 9 mit der unübersetzbaren Vergleichung mit den Nerven geholfen hat, ist sehr gut. Folgende gezwungene Perioden und unrichtige Ausdrücke sind dagegen Rec. aufgefallen. S. 2. „Das war ich überzeugt", statt: davon war ich überzeugt. S. 37. „Sie „haben niemals einem jeden Mitglied die gänzliche „Freyheit gelafsen, sich zu verforgen, und alles ge„het fürtrefflich." S. 105. „Der morgige Gewinnst" statt: der Gewinn des folgenden Tages. S. 124. „Sehn Sie nicht die Madame. 2 Th. S. 35. „ein ungeheurer Hochzeitschmaus oder sonst ein verwüstendes Tractament" *quelqu'autre calamité pareille*; ist Scherz, und heifst: „oder eine ähnliche Landplage." S. 37. „Moniteur der Patrioten" *Moniteur des hommes de bien*. S. 37. „Sie setzen meinen Charakter herab, wenn ich das einräume." *Vous m'humiliés en me faisant convenir de cela*. Mufs heifsen: „Sie demüthigen mich, indem Sie mich zu diesem Geständnifs nöthigen." S. 38. „Alles ist auf diesem Gemälde seiner lachenden Einbildungskraft, aus lachenden Tinten gemalt." Lachende Tinten ist nicht richtig, auch sagt man nicht aus, sondern *mit* Tinten malen. S. 74 „Der Marquis hat nicht zu Hause gespeist, wird aber nicht mehr lange seyn", statt: fasuiren, *il ne tardera pas à venir* u. d. m. Auch der Titel der Uebersetzung ist nicht richtig ausgedrückt. Uebrigens wird der Name des Vfs. *Gagliani*, und nicht, wie in der Uebersetzung stehet, *Galiani* oder *Galliani*, geschrieben.

HAARLEM, b. Loosjes: *Hugonis Grotii, Batavi, Parallelon rerum republicarum liber tertius: De moribus ingentoque Populorum Athenienfium, Romanorum, Batavorum*. Verggelykung der Gemeenebesten, Derde Boek: Over de Zeden en den Inborst der Athenienfren, Romeinen en Hollanderen. Uit een echt Handschrift uitgegeeven, in 't Nederduitsch vertaald, en met Aanmerkingen opgeheldert door Mr. *Johan Meerman*, Heer van Dalem en Vuren. *Derde Deel*, 1802. VIII. u. 98 S. Text, 567 S. Uebersetzung u. Anmerkungen. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Von den beiden ersten Bänden dieses Werks haben wir bereits A. L. Z. 1802. Nr. 280 Nachricht gegeben; der vorliegende dritte Theil, der das Ganze beschliefst, enthält die *vier letzten Bücher der de Groot'schen* Urschrift, welche zugleich mit einer correcten holländischen Uebersetzung und mit einem vollständigen Commentar aller von *de Groot* oft nur flüchtig hingeworfenen Gegenstände begleitet worden. Hier zuvörderst den Inhalt des Grundtextes:

Kap. XXIII. *De Opificiis*. *De Groot* handelt im Allgemeinen von der Menge der verschiedenen Künste, Handwerke und Gewerbe in Athen, und zeigt, dass die vortrefflichen Gesetze, die vorzüglich dem Müfsiggang zu steuern beabsichtigten, ihre grofse Anzahl befördert hatten. Dieser Umstand habe die weise Ordnung des Staats herbeygeführt, dass keiner auf eine die Erziehung betreffende Belohnung habe Anspruch machen dürfen, der nicht beweisen konnte, dass die Aeltern ihre Kinder in der einen oder andern Kunst oder einem bürgerlichen Gewerbe hätten unterrichten lafsen. Diese Gewohnheit wäre auch ehedem bey einigen der angesehensten Familien in Holland, jedoch ohne dazu durch die Gesetze aufgefodert zu werden, eingeführt gewesen. Unter diesen und mehr andern Vergleichungen der Art geht *Grotius* zu den mannichfaltigen Künsten und Handwerken über, die in Athen und Rom, wie in Holland zur Zeit des Vfs. üblich waren. Dafs hievon das Bild fast beständig zu Gunsten seines Vaterlandes sich zeigt, ist leicht zu denken, da *de Groot*, in der aufkeimenden Blüte seines Jünglingsalters, damals sein Vaterland mit einem starken Vergrofserungsglafe betrachtete, welches in dem folgenden Kap. XXIV. *De eruditione omnis generis*, in welchem er *alle Zweige der Gelehrsamkeit* unter den verglichenen Volkern betrachtet, noch weit sichtbarer wird, so dafs des Vfs. patriotische Vorliebe bisweilen die historische Wahrheit verletzt, und Illusionen für Facta ausgiebt. Hr. van *Meerman*, der dies oft zu fühlen scheint, und an mehreren Orten seiner Urschrift widerspricht, konnte nicht allenthalben die Mängel berichtigen, wenn er nicht allzuweitlauftig werden wollte. Demungeachtet mufs man

Digitized by Google

de Groot's Belesenheit bewundern, mit der er alte und neue Sprachen, auch Wissenschaften und Künste der Vorzeit und seiner Zeitgenossen, mit vieler Einsicht und Sachkenntniss zu schätzen und zu vergleichen wusste. Das einzige, worin wir mit ihm nicht übereinstimmen, besteht darin, dass die historischen Zeugnisse nicht angeführet werden. Kap. XXV: *De lingua*. *Ueber die Sprache* ist Hr. v. M. so wenig als wir mit der lateinischen Urschrift überall zufrieden; stimmen aber gern darin mit ihr überein, dass die Holländer (wie andere benachbarte Nationen) immer das Fremde bewundern, und das Einheimische nicht selten vernachlässigen. Er setzt deshalb hinzu: „Ganz anders war es zur Zeit unserer Vorfahren, da selbst unsere Landesherren, Kaiser oder Könige, Grafen oder welche Fremde es auch immer gewesen, die uns beherrschten, wenn sie von den Staaten von Holland Schutz oder Auflagen in Gelde foderten, nie ihre Wünsche oder Befehle durch einen Dollmetscher, sondern immer in der Landessprache, das ist, in der Flandländischen oder Niederländischen zu erkennen gaben." — Er setzt sehr naiv hinzu: „Selbst dann, wenn wir uns einbilden, holländisch zu sprechen, sind wir, wie wir es eigentlich seyn sollten, nicht einmal Holländer! Noch mehr: wir bellecken die ächten und reinen Ausdrücke unserer Sprache durch ein fremdes — und, wie *Plautus* spricht — durch ein exotisches Gemische allerley ausländischer Worte, deren Folge diese ist, dass wir die unsrige durch schlechtere Sprachen verderben, indem wir uns einbilden, dass jene nicht gelehrt genug klingt, wenn wir sie nicht durch eigentliche Barbarismen entstellen." — (Wie ganz anders jetzt, da man statt der in holländischer Sprache von Kaiser *Karl V.* auf den 22 July 1540 im Haag geschehenen Staaten-Vorladung, und der nachstdem von König *Philipp II.* unterm 3. Novbr. 1557 geschehenen ständischen Ausschreibung, die ebenfalls nach altem Herkommen, *holländisch* geschah, — von den ausländischen Regenten, die auf den Thronen der Bourbonen, den Banven- und mehreren Völkern Gesetze vorschreiben, — nicht in holländischer, sondern in französischer Sprache *Befehle annimmt*, und sie mit gebührendem Respect in eben dieser Mundart *beantwortet* und *vegtfirt*.) Kap. XXVI: *De Religione et pietate*. Was *Grotius von der Religion und Gottesfurcht* sagt, verräth nicht weniger Belesenheit als alle seine übrigen Schriften. Zum Ruhme seiner Landsleute müssen wir hinzufügen, dass gerade in diesem Punkte die batavische Nation im Fortschreiten einer gesunden Aufklärung, wie in der praktischen Gottesverehrung, selbst im Anfange des 19ten Jahrhunderts, noch als Muster angeführet werden könne.

Die *Ueberſetzung* und *Commentationen* zu der Urschrift sind, wie in den vorigen Bänden, besonders bezeichnet. Die Anmerkungen fangen S. 151 an. Auch in diesen zeigt sich der Vf., wie in den vorherigen Erläuterungen, als einen tiefforschenden Gelehrten, dem es allenthalben um Verbreitung historischer Wahrheiten und Berichtigung scientifischer Kenntniss zu thun ist. Lobenswerth ist auch die Genauigkeit, mit der überall die Quellen und Hülfsmittel allegiret werden, unter welchen sogar handschriftliche Privilegien und Urkunden (*Charters*) sich finden, — und der unpartheyisch-kritische Geist, der auch nicht in einer einzigen Stelle die geringste politische Unvorsichtigkeit durchscheinen lässt. — Die Stellen, wo wir nicht ganz mit Hn. *v. M.* einverstanden sind, sind unbeträchtlich. Um die baldige Erscheinung eines alphabetischen Namen- und Sachenregisters, das in der Vorrede versprochen wird, müssen wir den Herausgeber nochmals bitten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Die Reiſe der Jünger nach Emmaus*; von D. *Johann Gottlieb Munch*, Prof. der Philosophie zu Altdorf u. ſ. w. 1802. 136 S. 8. (12 gr.)

Diese kleine Schrift hat uns sehr angezogen. Es ist dem Vf. vorzüglich gelungen, in einem Beyspiel die Ungewissheit, die Zweifel, die Verlegenheit darzustellen, worein die grössere Anzahl der Verehrer Jesu bey seinem Tode gerathen waren. Die grosse Liebe, womit sie an Jesu hiengen, das Gefühl der Hoheit seines Charakters und seines Planes, worüber sie doch im Dunkeln waren, das Biblische und Geheimnissvolle seiner Sprache; die Aeusserungen über seine Messiaswürde und dabey das unbegreifliche Zurückweichen; die Macht in seinen Worten und Thaten, verbunden mit dem willigen Hingeben in der Feinde Hände — das alles hatte sie ihre an ihrem Meister gemacht. Die Liebe zu ihm war durch das Unrecht, was er gelitten hatte, vermehrt, aber das Vertrauen auf seine Zusagen und die Meynung von seiner Grösse geschwacht worden. Die Hoffnung, ihn auferstanden zu sehen, war so niedergedrückt, dass kein Gerücht über seine Wiederbelebung einigen Glauben in ihren Seelen fand. Hr. *M.* giebt uns Gespräche, welche die zwey genannten Jünger in einer solchen Gemüthsstimmung mit einander gehalten haben können. Und diese Gespräche haben die höchste Wahrscheinlichkeit. Sie enthalten Erinnerungen an solche Aussprüche und Gleichnisreden Jesu, welche jene nur halb gefasst haben, und wodurch sie sich in ein Dunkel hineingeführt sehen, aus dem sie vergeblich einen Ausweg suchen. Eben da die Unterredung bis auf den Punkt hingeleitet ist, wo das Verlangen nach einer hellen Einsicht in Jesu Absichten auf das lebhafteste gespannt seyn musste, erscheint ihnen der Auferstandne als ein unbekannter Wanderer, mischt sich in ihre Gespräche und führet sie durch Erinnerung an mehrere Aussprüche der Propheten zum Aufschluss über die dunkeln Wege Gottes mit Jesu und über die Schicksale desselben. Und es gelingt dem Vf. auch hier, durch seine Ausführung der wenigen Worte des Evangelisten den Ausruf der Jünger: „glühte nicht unser Herz, da er bey uns, auf dem Wege war!" recht natürlich zu machen. Dieser Theil des Ganzen würde indessen dem Rec. noch mehr Genüge geleistet haben,

Digitized by Google

haben, wenn der Vf. der Verfuchung widerftanden hätte, die prophetifchen Stellen in Extenfo, zwar fehr gut überfetzt, aber doch für den Total-Eindruck zu gedehnt, einzurücken. Kleine Flecken in der Sprache, wozu auch die allzu öftere Wiederholung des Wortes: *nimmer*, gehört; kleine Uebereilungen, wie das Läugnen Jefu, dafs er etwas Wichtiges wiffe, was in Jerufalem vorgefallen fey, wo fich der Evangelift weit behutfamer ausdrückt, werden dem Vf. felbft nicht entgehen, wenn er feine Schrift noch einmal überlieft. Wir fragen ihn aber noch, wozu der Wink dienen folle, dafs man in unfern Tagen lieber das Wunderbare diefer ganzen Erzählung werde natürlich erklärt, als die pfychologifche Foderung von dem Bearbeiter diefer Erzählung befriedigt fehen wollen, „den Charakter der beiden Jünger genau vor Augen zu behalten, nichts in ihre Seelen zu legen, wofür fich kein muthmafslicher Grund angeben laffe u. f. w.?“ Der Vf. fcheint ja felbft das Wunderbare gern natürlich darzuftellen; ift felbft nichts weniger als kirchlich orthodox; und fodann, was liegt denn eigentlich Wundervolles in jener Erzählung? Das würde nur der Fall feyn, wenn die Unterredung der Jünger mit Jefu eine Vifion der letztern gewefen wäre, wofür fie der Vf. zu halten fcheint. Für Rec. ift es Thatfache, dafs Jefus aus dem Grabe hervorgegangen ift, ob er gleich über das Wie? keine Vermuthung waget, und diefs vorausgefetzt, liegt ihm gar nichts Wunderbares darin, dafs zwey Jünger des weitern Aufchuffes, die Jefum nur felten gefehen hatten, ihn in fremden Kleidern (die feinigen waren ja vertheilt) bey einem von den vorigen Schmerzen mitgenommenen Geficht und in der Abenddämmerung nicht erkannten.

LEIPZIG, b. Cruſius: *M. Traugott Auguſt Seyffarths, Superint. in Liebenwerda, Praktiſche Anweiſung zu einer fruchtbaren Einrichtung der Predigten über die gewöhnlichſten Sonn- und feſttägigen Epiſteln*, zum Gebrauche für folche, die bey diefen Predigten ihrem eigenen Nachdenken durch gedrungene Gedanken eines Andern zu Hülfe kommen wollen. *Zweytes* Heft.

Auch unter dem Titel:

Ueberſetzung und Erklärung der gewöhnlichen Epiſteln und Evangelien etc 1803. 226 S. 8. (21 gr.)

Mit diefem zweyten praktifchen Hefte beendiget der Vf. diefes nützliche Werk über die gewöhnlichen Epifteln und Evangelien, welches ihn feit mehr als zwölf Jahren befchäftiget hat. Er bekennet indeffen, dafs, wenn er jetzt Hand an die Ausführung legen follte, er feinen Plan in vielerley Hinficht anders modificiren, vorzüglich bey Aufftellung folcher Erklärungen, die blofs hiftorifch wiffenswerth, und mehr für den gelehrten Bibelforfcher von Belang und Wichtigkeit find, mancherley abfchneiden, feine eigene Ueberzeugung nebft ihren Gründen vorftellig machen, und feine Zufätze mit einer veränderten Modification dermafsen aufftellen würde, dafs fie unter einer mannichfaltigen Zufammenfchmelzung theils etwas reichhaltiger werden, theils einen befondern praktifchen Anhang entbehrlich machen könnten. — Rec. billiget diefes Vorhaben, indem er überzeugt ift, dafs diefes Werk hierdurch an Brauchbarkeit gewinnen würde. Hiernächft wäre auch zu wünfchen, dafs der Vf. mehr Fleifs auf Deutlichkeit und Beftimmtheit des Ausdrucks wenden möge. Schon manche Themata find fo dunkel ausgedrückt, dafs man nicht weifs, was man daraus machen foll; z. B. *Ueber die edle Beharrlichkeit, die ſich bey uns im Reiche des Guten zeigt. Zu welcher Tiefe des Herzens man beym Mangel einer gehörigen Menſchenliebe herabſinkt. Wie wirkſam unſer Endſchickſal über unſern frommen Eifer ſey*, u. d. m. Jedoch, bey einer zweyten Auflage wird der Vf. ſeinem Werke auch in dieſer Rückſicht immer mehrere Vollkommenheit zu geben fuchen.

Der Vf. eröffnet in der Vorrede ein doppeltes anderweites Vorhaben, wobey er ausdrücklich auf die Stimme des theologifchen Publicums achten, und von deffen Winken abhängig feyn wird. *Erftlich* will er ein *kürzeres griechiſch - deutſches Wörterbuch des N. T.* herausgeben, wozu er Materialien gefammelt zu haben verfichert. Er beabfichtiget hiebey, aufser der möglichften Kürze, theils eine reine, von theologifchen Meynungen unabhängige Exegefe, theils eine mit möglichfter philofophifcher Strenge zu ordnende Ableitung und Feftftellung der Wortbedeutungen. Er will die fo vervielfachten Bedeutungen neuteftamentlicher Wörter, wie man fie in bisherigen Wörterbüchern findet, mehr auf einen gemeinfamen Vereinigungspunkt zufammen bringen, und fodann die *Bedeutungen* der Wörter nach des fel. D. *Morus* Anleitung (*de diſcrimine ſenſus et ſignificationis*) forgfältig von ihrem *Sinne* trennen etc. Manchen Landpredigern, die fich *das Schleusneriſche* Lexicon, und des Hn. D. *Paulus's* ausführlichen Commentar nicht anfchaffen können, möchte vielleicht ein folches Wörterbuch willkommen feyn. Nur müfste fich der Vf. vor gezwungenen Ableitungen hüten, wovon man in dem exegetifchen Theil feines Werkes hin und wieder Beyfpiele findet. *Zweytens* ift er gefonnen, eine *Specialhermeneutik der Schriften Johannis* herauszugeben. Wir haben zwar vor Kurzem einen Beytrag zur Specialhermeneutik der Schriften *Johannis* von Hn. M. *J. D. Schultze* erhalten; aber die Arbeit des Vfs. wird deswegen nicht überflüfsig feyn. Unerachtet der Bemühungen neuerer Exegeten, die Schriften Johannis aufzuklären, liegt doch auf nicht wenigen Stellen noch eine grofse Dunkelheit; und daher kann fich Hr. *J.* durch eine forgfältige Prüfung der Arbeiten ſeiner Vorgänger, und durch eigene Unterſuchungen ein grofses Verdienft erwerben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. November 1803.

OEKONOMIE.

PARIS, b. Levrault: *Hiſtoire de l'introduction des moutons à laine fine d'Eſpagne dans les divers états de l'Europe et au Cap de Bonne-Eſperance.* Avec une planche. Par C. P. *Laſteyrie.* Membre des Societés Philomatique, d'Agriculture du departement de la Seine, de la Societé Royale patriotique de Stockholm, de la Societé Royale des Sciences de Göttingen, etc. An XI. — 1802. 271 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der von Wifsbegierde und Beobachtungsgeiſte geleitete Vf. iſt bis jetzt der einzige, der allein der Schafzucht wegen mehrere europäiſche Länder beſuchte, und das Reſultat ſeiner mühſamen Reiſen in dem gegenwärtigen Werke mitgetheilt hat. Der *erſte* Theil deſſelben enthält die Geſchichte der Einführung der feinwolligten ſpaniſchen Schafe in verſchiedene *Länder*; der *zweyte* beſchäftiget ſich mit der Zucht und Fortpflanzung dieſer Schafe.

Erſter Theil. *Erſtes* Kap. *Allgemeine Anſichten der veredelten Schafzucht.* Zuerſt macht der Vf. die in Hinſicht auf dieſe Schafzucht um ihr Vaterland verdienten Männer namhaft: *Aſtrömer* in Schweden; *Konig* in Sachſen; *Fink* in Preufsen; (Dieſer iſt aus dem Anhaltiſchen erſt vor einigen Jahren in Giebichenſtein bey Halle als Beamter angekommen. Längſt vorher hatte ſchon der geheime Rath *Hofmann* zu Dieskau bey Halle eine veredelte Schafzucht.) *Magnis* in Schleſien; *d'Aubenton* und *Gilbert* in Frankreich; *Twent* in Holland; *Nelſon* in Dänemark. Schweden machte ſeit beynahe 100 Jahren Epoche in der verbeſſerten Schafzucht. Norwegen folgte nach Schweden vor ungefähr 40 Jahren und zwar zu einer Zeit, da die Einwohner nebſt andern nordiſchen Völkern noch als Barbaren von den Franzoſen angeſehen wurden. Die Franzoſen, von einem verdorbenen und verſchwenderiſchen Hofe verleitet, ergaben ſich dem Luxus und den Vergnügungen, liefsen ſich durch den eiteln Schein einer falſchen Gröſse verblenden, und dachten nicht an Induſtrie, worauf ſich doch die Glückſeligkeit und die Dauer der Reiche gründet. Auch ſteht, ſagt der Vf., Frankreich, welches doch von der Natur ſo ſehr begünſtiget iſt, in ſo mancher Beziehung noch bis *jetzt* hinter jenen Ländern zurück. — *Zweytes* Kap. *Schweden. Aſtrömer* begnügte ſich nicht damit, durch deutſche und engliſche Racen die ſchwediſchen Schafe im J. 1716 zu verbeſſern; er liefs im J. 1723 eine Herde ſpaniſcher Schafe kommen, und es gelang ihm, ſie zu naturaliſiren und fortzupflanzen, da man vorher glaubte, die Verſetzung dieſer Thiere aus einem warmen Lande in ein ſo kaltes, wie Schweden iſt, könnte nicht gelingen. Hr. *v. Schulzenheim*, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, theilte dem Vf. eine genaue Ueberſicht der an die öffentlichen Magazine und Manufakturen vom J. 1761 bis 1790 verkauften feinen Wolle mit. Die Summe macht 3,402,961 Franken (Livres), und während dieſer Zeit hat die Regierung 1,413,450 Franken zur Aufmunterung dieſer Art von Induſtrie ausgegeben. In dieſem Zeitraume von 40 Jahren betrug die Einführung von Wolle aus Spanien nur 2,623,040 Pfund, ſo dafs die feine ſchwediſche Landwolle dieſe Einfuhr um 779,920 Pfund überſtieg. Dafs übrigens die ſeit ſo langer Zeit in Schweden eingeführte veredelte Schafzucht noch nicht für die Bereirung der feinen Tücher im Lande hinreichend iſt, kommt aufser einigen moraliſchen und phyſiſchen Urſachen daher, dafs die Wollhändler und Tuchfabrikanten in Schweden, wie anderwärts, Intereſſe dabey haben, die feine Landwolle herabzuwürdigen. Der ſo mäſsige Preis einiger feinen Wollſorten aus Deutſchland und Eiderſtädt, deren Einfuhr ſo leicht iſt, haben gleichfalls der Vermehrung veredelter Schafe geſchadet. — *L.* ſah in Schweden einige Herden Schafe, die zwar von ſpaniſcher Abkunft waren, aber von der Feinheit der Wolle viel verloren hatten, weil ſie ſich unter den Händen nicht hinlänglich ſorgſamer Eigenthümer befanden. Das nämliche hatte er auch in Holland und in einigen Gegenden von Deutſchland beobachtet, ſo wie er auch in ſeinem vor einigen Jahren herausgegebenen *Traité ſur les bêtes à laine de race Eſpagnole* mit mehrern nachweiſet, dafs die feinſten Schafe in Spanien zurückſchlagen, wenn man es an der gehörigen Behandlung derſelben mangeln läfst. — Noch iſt von dem bereits erwähnten Hn. v. Schulzenheim zu bemerken, dafs er, nachdem er vor 55 Jahren nach Gronſoe in der Provinz Upland ſpaniſche Schafe eingeführt, und hierauf zu ſechs verſchiedenen Malen mehrere hat nachkommen laſſen, Abkömmlinge bis zur fünften Generation vorzeigt, welche letztern ihrem erſten Stamme in Anſehung der feinen Wolle gar nicht nachſtehen; ein hinlänglicher Beweis, dafs die feinwolligen Thiere in kalten Ländern ſehr gut fortkommen. — *Drittes* Kap. *Dänemark.* Die norwegiſchen Schafe ſind durch engliſche und ſpaniſche Racen verbeſſert worden. Der erſte ſpaniſche Bock wurde vor mehr als 30 Jahren in das Amt Smaalehnem an der weſtlichen Küſte von Norwegen gebracht, aber die

Digitized by Google

die Zuzucht veredelter Thiere hatte aus Unachtsamkeit der Einwohner keinen Fortgang. Man liefs die Lämmer in einem Alter von sechs Monaten beziehen, und nahm ihnen die Wolle durch öfteres Scheeren im Jahre und gemeiniglich zu einer Zeit, da ihnen die nackte Haut nachtheilig werden mufste. — Man findet in Norwegen Schafe, von denen das Stück 7 Pfund Wolle giebt. Die Herden, wovon einige schwarze Wolle tragen, werden in gewissen Gegenden 2 bis 4 mal im Jahre geschoren. Durch dieses öftere Scheeren wird ungleich mehr Wolle erlangt, nur dafs diese Wolle zu feinen Zeugen weniger tauglich ist. (Unsre deutschen Oekonomen sind nicht recht einig, ob ein- oder zweyschürige Schafe mehr Wolle geben. Wir könnten also die Norweger hierüber sprechen lassen.) Der Vf. sah unter dem 64sten Grade Schafherden, welche auf Inseln sich selbst überlassen, mitten unter dem Schnee von keines Menschen Hand Nahrung bekommen. Sie sind daher so wild, dafs man sie mit Pferden jagen mufs. Auch verträgt diese Rasse keinen schnellen Uebergang aus dem wilden Zustande in den zahmen. Einige Privatleute aus der Gegend von Gothenburg hatten sich von dieser Race einige Schafe kommen lassen, und sie während der harten Jahreszeit im Stalle gehalten; diese Schafe konnten aber den Mangel der freyen Luft so wenig aushalten, dafs sie starben; ein Beweis, dafs die freye Luft den Wollthieren immer heilsam, der Frost aber nicht nachtheilig sey, und dafs man in Ansehung der geschwinden Abwechselung des Klima, der Nahrung und Beforgung solcher Thiere behutsam seyn müsse. — In einigen Gegenden von Norwegen fand der Vf. drey Arten Wolle. Die eine ist kurz und seidenartig, und gehört zu der superfeinen. Sie gleicht der schetländischen Wolle, von welcher in England Strümpfe, das Paar zu 10 Guineen, verfertiget werden. Die Wolle von isländischer Rasse, wie auch von einigen norwegischen, wenn sie sortirt würden, könnten eben so gut, wie die Wolle aus Schetland, sehr feine Waare abgeben. — Im J. 1797 liefs die dänische Regierung 300 Schafe aus Spanien kommen, welche von der besten Art waren; L. fand sie in einem guten Zustande. Gestorben waren nur zwey Stück, ungeachtet der beschwerlichen Seereise, des strengen Winters und des häufigen Regens, welchen sie im Frühjahre bey ihrer Ankunft in Dänemark ausstehen mufsten. — *Viertes* Kap. *Sachsen*. Die erste Einführung der spanischen Schafe in Sachsen geschah im J. 1778. Aus den kurfürstlichen Pflanzschulen verbreiteten sich die veredelten Schafe durch das ganze Land. Dieses enthält 1,600,000 Schafe allerley Art, und 90,000 Stück ganz reiner oder veredelter Art. Giebt nun jedes Thier ungefähr 2½ Pfund Wolle: so geben die 90,000 feinwolliger Schafe zusammen 225,000 Pfund Wolle, und bringen, den Stein Wolle zu 14 Rthlr. gerechnet, an Gelde 360,500 Franken ein. Zuweilen wird aber der Stein Wolle dieser Art mit 20 Rthlr. bezahlt. Was von dieser Wolle nicht im Lande verbraucht wird, geht von der Leipziger Messe nach Achen, Belgien, Holland u. s. w. — *Fünftes* Kap. *Preufsen*, König Friedrich II. hatte schon auf dem unter der Berlinischen Kammer stehenden Amte Stahnsdorf mit 200 Schafen und 100 Böcken aus Spanien den Anfang zur Veredlung der Landesschafe machen lassen. Unter der jetzigen Regierung wird damit weiter gegangen, und man findet in der Mark bereits mehrere verbefferte Heerden. In dem Magdeburgischen, und zwar im Saalkreise auf dem Amte Petersberg, hat der Beamte, Hr. *Fink*, eine Schäferschule, in welcher jährlich zwölf Schäfer unterrichtet werden sollen, angelegt. Der Vf. fand Hn. *Fink's* veredelten Schafe viel kleiner, als die ursprünglich spanischen, doch gaben sie diesen in Ansehung der schönen und feinen Wolle nichts nach. Der Stein Wolle von einheimischen Schafen galt ehedem nur 11 bis 18 Rthlr., von der nun veredelten Wolle aber der Centner 60 bis 85 Rthlr. Graf *Magnis* zu Eckersdorf in der Grafschaft Glatz hatte, als der Vf. dahin kam, 9000 Schafe. Vor ihrer Veredlung betrug die Einnahme von der Schäferey 4,800 Franken, seit der Veredlung aber 105,000 Franken. Anfänglich vermischte der Graf seine Landschafe mit der grofsen ungarischen Race, nachher suchte er nicht nur grofses, sondern auch feinwolliges Vieh zu erziehen. In dieser Absicht versorgte er sich mit Schafen von guter spanischer Race und bezahlte öfters einen feinen Bock mit 1000 bis 2000 Rthlr. Er wufste alle Hindernisse eines undankbaren Bodens zu überwinden, da er 9000 Schafe in einer Gegend unterhält, wo ein hartes Klima den Heerden die Weide ein halbes Jahr hindurch nicht zulafst. — *Sechstes* Kap. *Oestreich* und *einige andre deutsche Länder*. Maria Theresia liefs im J. 1776 aus Spanien 300 Schafe kommen, welche zu Mercopail in Ungarn als eine kaiserliche Pflanzschule mit Anlegung einer Schäferschule untergebracht wurden. Der erste Versuch hatte einen geringen Erfolg; nur einige veredelte Racen, besonders in Böhmen und Ungarn. Indessen scheint das Beyspiel von Sachsen und Schlesien die Aufmerksamkeit der Regierung geweckt zu haben. In der Folge nämlich liefs man (vor ungefähr 20 Jahren) den ersten Transport von 3 bis 400, und den andern von 4 bis 500 Schafen kommen. Auch liefs zur Zeit des Drucks dieses Werks die östreichische Regierung durch einen Agenten in Spanien abermals eine Heerde von 8 bis 900 Stück ankaufen. — In den Fürstenthümern *Anspach* und *Bayreuth* ward eine Schäferschule angelegt; man liefs dazu 40 sächsisch-spanische Böcke kommen, und darunter auch einen Theil aus Roussillon, so wie eben daher und aus Spanien im J. 1790 eine zweyte Heerde, die in Rolenhof angestellt ward. Hievon haben sich die schönen Schafe so verbreitet, dafs es wenig Privatleute giebt, die nicht einen Anfang mit der Veredlung ihrer Schafzucht gemacht hätten. 1797 zählte man in der Schäferey zu Rolenhof 425 Schafe ächter Art und 8431 veredelte Schafe in beiden Fürstenthümern. Die Schäfereyherren fanden anfänglich keinen Absatz ihrer feinen Wolle, weil die Fabrikanten sie nur unter ihren wahren Werth annahmen. Die Regierung wufste aber solche Maafsregeln zu treffen, dafs die Wolle

bessern Abgang haben konnte. Hierdurch ward nun auch hier das Emporkommen eines so einträglichen Nahrungszweiges befördert. — Der Herzog von *Wirtemberg* liess im J. 1786 aus Spanien und Roussillon 100 Böcke kommen, und zwey Schäfer zu *Montbar* von dem berühmten Daubenton unterrichten. Im folgenden Jahre kamen derselben aus Spanien 40, und aus Roussillon 25 Stück. Diese Heerde verlor bey ihrer Durchreise durch Frankreich, Savoyen und die Schweiz neun Stück; sie ward zu Justingen angestellt, und ist nach und nach bis zu 500 Stück angewachsen. Von diesem Etablissement werden jährlich so viel verkauft, dass man schon beträchtliche verbesserte Schafheerden im Lande findet. Die 32 feinwolligten Schafe, womit Moreau die Societat des Ackerbaues zu Strasburg beschenkt hat, sind von der feinen wirtembergischen Race, und werden in dem Distrikte von Sulz gehalten. Ueberhaupt fand die Einführung der veredelten Schafe in mehrern deutschen Ländern guten Fortgang. Der Kammerherr und Oberjägermeister *von Molke* im *Mecklenburgischen* liess vor einiger Zeit eine grosse Anzahl Schafe aus Spanien kommen, die sehr wohl fortkommen. *Hannover, Braunschweig, die Pfalz, Baden* u. s. w. haben ebenfalls nicht gesaumt, sich mit spanischen Schafen zu versorgen. Die Einführung derselben im Braunschweigischen geschah 1783; in Baden 1788. — *Siebentes* kap. *Frankreich* konnen wir hier übergehen, da von der Einführung der feinen Schafzucht in dieses Land unsern Lesern aus Hn. *Thaers Uebersetzung der Lasteyrieschen Abhandlung über das spanische Schafvieh*, das Wissenswertheste schon bekannt ist. — *Achtes* Kap. *Holland*. Ungeachtet Temperatur und Boden dieses Landes von denen in Spanien sehr unterschieden sind: so haben sich doch die aus letzterm Lande nach Holland gebrachten Schafe sehr gut gehalten. Zwar sind die vor 1789 eingeführten spanischen Schafe aus Nachlässigkeit der Eigenthümer sehr ausgeartet; seitdem aber damals Hr. *Twent* zwey Böcke und vier Schafe aus Spanien auf seinem Gute Raapholt zwischen Leiden und Haag anstellte, sah man sie gedeihen. Der sandige Boden daselbst besteht aus den Dünen, worauf wenig Gras wächst; er enthält aber auch Wiesen, niedrigen Acker oder auch Schlagholz und Hochwaldung. Diese Schafe hatten auf der Reise viel ausgestanden, erholten sich aber bald und gewöhnten sich sehr gut an die neue Weide und Temperatur. Die Nachzucht von diesen Schafen besteht bey ihrem Eigenthümer aus 200 Häuptern, weil er den Ueberschuss verkaufen muss, indem sein Gut eine grössere Anzahl nicht ernähren kann. Er schafft jährlich die schlechtern Schafe ab, und behält diejenigen, welche die längste und feinste Wolle tragen. Daher ist seine Heerde die vorzüglichste in ganz Holland. Seine Böcke geben 9 bis 12 Pfund, und die Schafmütter 6 bis 9 Pfund ungewaschener Wolle, dagegen die starken Nationalracen nur das Stück 6 bis 9 Pfund Wolle geben. Die Wolle des Hn Twent verliert zwar durch die Wäsche die Hälfte des Gewichts, man hat aber seit 1791 viele Tücher davon gewebt, die den Tüchern von der *superfeinen spanischen* Wolle nichts nachgeben. 1792 liess Hr. *Couperus* auf sein Landgut unweit Leiden einige spanische Schafe bringen, welche zur Sommerszeit auf fetter und feuchter Weide gehalten werden; und die Vermischung dieser Schafe mit Nationalschafen ist so weit geglückt, dass die Wolle derselben fast eben so fein als die spanische ist. In den Dünen bey Haarlem errichtete Hr. *Kops* eine Heerde aus der Vermischung mit Schafen aus Friesland und aus dem Texel; die, als der Vf. sie sah, bis zur dritten Generation gekommen war, und gut einzuschlagen scheint; die Wolle hat bisher ein gutes Tuch abgegeben. Auch unterhält Hr. *Collot* gegenwärtig auf einem Landgute unweit Haag eine Heerde von 50 spanischen Schafen. Ueberhaupt lässt der Gemeingeist in Holland, wie in allen civilisirten Ländern in Europa, hoffen, dass die feinwolligen Schafe die grobwolligen bald verdrängen werden. — *Neuntes* Kap. *Vorgebirge der guten Hoffnung*. Hier geben die breitschwänzigen Landesschafe eine äusserst grobe, den Schweinsborsten gleichende, Wolle. Die übrigen afrikanischen Länder, auch die am mittelländischen Meere liegenden, haben auch nur sehr grobwollige Schafe, obgleich einige Schriftsteller von feinwolligen Schafen in Marokko sprechen. Nach Sonnerville besitzt ein Hr. *van Runen* auf dem Cap 1000 Schafe, wovon 400 von ächter spanischer Race sind, die im J. 1782 aus Spanien dahin gebracht wurden. Hier hat die Wolle an Feinheit mehr gewonnen als verloren; eine neue Bestätigung des Princips, dass man überall spanische Wolle erzielen könne, wo es den Schäfereyherren nicht an Industrie fehlt. — In dem *zehnten* Kap. *Italien*, ist nur die Rede von Piemont, wo sich mehrere veredelte Racen befinden und einen guten Fortgang unter der französischen Regierung nehmen. Ein Reglement derselben zur Erhaltung und Ausbreitung dieser Racen macht den Beschluss. — *Eilftes* Kap. In *Grossbritannien* hat man lange Zeit nicht daran gedacht, sich die superfeine Wolle selbst zu erziehen. Man hat immer nur auf lange Wolle, die für eine gewisse Art von Manufactur so brauchbar als einträglich ist, gehalten. Die Kaufleute und Fabrikanten waren am meisten der Einführung spanischer Schafe entgegen, weil sie davon Verlust für das Commercium befürchteten, da sie die superfeine Wolle aus Spanien ziehen konnten. Der vor Kurzem verstorbene Herzog von Bedford, der Lord Somerville, der jetzige König und einige andre Landwirthe waren die ersten, welche feines spanisches Vieh kommen liessen, welches sich nun im Lande auszubreiten anfangt. Die englischen Nationalschafe lassen sich in zwey Klassen eintheilen. Die eine Art trägt Wolle zum Cartätschen und die andre zum Kämmen. Die Beschaffenheit des Fleisches beider Arten richtet sich nach der Wolle. Die kurzwolligen Schafe haben ein Fleisch, welches derbkörnicht, schwer und sehr schmackhaft ist; die langwolligen Schafe ein mehr lofes und leichteres Fleisch, das daher weniger geachtet wird. Man nennt dieses Fabrikenfleisch, und es wird für die Schiffe eingepökelt.

Ueber-

Ueberdem zieht man Schafe von auſserordentlicher Gröſse, die für die Fleiſchbank gemäſtet werden.

(Der Beſchluſs folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Jacobäer: *Praktiſches homiletiſches Lexikon*, oder *zwölfhundert auserleſene Themata und ausgeführte Diſpoſitionen* zu Predigten aus allen Theilen der Moral und Religion, in alphabetiſcher Ordnung. Ein nützlicher Beytrag und Anhang zu den Predigtentwürfen in Sturmiſcher Manier. 1802. *Erſter* Theil. 464 S. *Zweyter* Theil. 462 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Eine Arbeit, womit der Herausgeber ſich auch nicht das kleinſte Verdienſt erworben hat. Das Ganze ſcheint aus einem Regiſter entſtanden zu ſeyn, was ſich der Verfertiger der auf dem Titel genannten Predigtentwürfe über dieſe gehalten hat. In dieſes alphabetiſche Regiſter hat er dann noch die übrigen Themata aus den gebrauchten Predigtſammlungen eingeſchoben und hier und da einige von ihm ſelbſt entworfene Diſpoſitionen hinzugethan. Der Käufer findet hier, der Himmel weiſs, zum wie vielſten Male, die nackten Skelette von *Zollikofers*, *Reinhards*, *Marezolls*, *Ammons*, *Ribbecks* u. a. Predigten. Der einzige Nutzen dieſer Handarbeit möchte ſeyn, daſs der ungeübte und unbeleſene Prediger ſich mit den verſchiednen Anſichten und Darſtellungen religiöſer und moraliſcher Wahrheiten bekannt machte, und ein Muſter fände, wornach er etwa am lichteſten eine Materie, über welche er predigen will, anordnen könnte. Zu dieſem Studio wird er aber ein paar Bände guter Predigten und irgend ein Magazin, das ſich gewiſs ſchon in der kleinſten Predigerbibliothek findet, beſſer benutzen können. Was ſoll übrigens der, der aus Geiſtesarmuth zu dieſem Lexicon ſeine Zuflucht nimmt, mit den magern Diſpoſitionen machen, welche er hier findet? Er weiſs in das künſtliche Fachwerk einer Reinhardiſchen Predigt nichts hineinzuthun, vermag nicht das Gerippe eines kraftvollen Zollikoferſchen Vortrages zu bekleiden! Oder kann es dem Regiſtermacher wohl ein Ernſt ſeyn, wenn er ſagt, die thätigſten und gewiſſenhafteſten Religionslehrer, welche mit dem Geiſte des Zeitalters fortſchreiten wollten, könnten durch dieſe Arbeit in Bekanntſchaft mit *der* Anſicht und Darſtellung religiöſer Wahrheiten gebracht werden, welche von ihren denkenden Zeitgenoſſen herrühren? Das mögen gewiſſenhafte Religionslehrer ſeyn, die zu jener Abſicht ein ſolches Buch gebrauchen! — Uebrigens hat ſich die Gewinnſucht des Herausgebers nicht einmal Zeit zu einiger Accurateſſe genommen. Es finden ſich oft Themata unter Worten, wo man ſie nicht ſucht, und da nicht, wo ſie hingehörten; hier ſelbſt nicht einmal eine Nachweiſung. Unter dem Worte *Jeſus* ſtehen eilf Predigten von *Reinhard*: über die *Menſchwerdung des Sohnes Gottes*; desgleichen mehrere über die *Gemeine* Jeſu. So findet man umgekehrt unter dem Worte *Glauben*, Entwürfe über den Glauben an Gott, an uns ſelbſt u. ſ. w., aber über den Glauben an die Menſchheit ſteht der Entwurf unter *Menſchheit*. Noch ein Thema von Hn. *Pölitz* zur Probe. Das Abendmahl Jeſu als ein wirkſames Mittel, einen richtigen Aufſchluſs über unſere herrſchenden Leidenſchaften zu erhalten. Zu dieſen herrſchenden Leidenſchaften, gehören: 1) Anmaſsung und Stolz; 2) Geiz und Eigennutz; 3) Jähzorn und emporloderndes Feuer bey wirklichen oder ſcheinbaren Beleidigungen von Andern; 4) Wolluſt und ſinnliche Begierden; 5) leidenſchaftliche Liebe zum Irrdiſchen. Das mag eine belehrende Anſicht des Abendmahls für den Geiſtesarmen und — für den Denker ſeyn!

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Leipzig*, b. Gerh. Fleiſcher: *Abécédaire utile, ou petit tableau des arts et metiers*; ouvrage où les Enfans peuvent, en apprenant à lire, puiſer quelques idées de la Société, orné de 24 figures gravées. 1801. 88 S. 8. (16 gr.) Auf das Alphabet, und einige Seiten einfacher und zuſammengeſetzter Sylben zum Unterricht und zur Uebung im Buchſtabiren folgen auf 6 Blättern nach alphabetiſcher Ordnung 24 Abbildungen von Handwerkern und Arbeitern, denen eine kurze Erklärung hinzugefügt iſt. Einige derſelben ſind paſſend und dem Begriff des kindiſchen Alters angemeſſen; aber bey den meiſten ſcheint uns der Ton und Endzweck ſolcher Beſchreibungen verfehlt zu ſeyn, wenn man auch die hie und da übel angebrachten moraliſchen Tiraden nicht einmal rügen will. Andere verrathen ſchon durch die Wahl an ſich einen Mangel an Ueberlegung. So wird wohl niemand hier den *Wucherer* ſuchen. Wir können alſo dieſe Anleitung nicht zu den vorzüglichen ihrer Art zählen; vielmehr giebt ſie uns einen abermaligen Beweis, daſs es unſerm Zeitalter, bey allen eingebildeten populären Kenntniſſen, und bey einer ungeheuern Menge von Kinderſchriften, immer noch nur ſehr ſelten glückt, etwas vollkommen Zweckmäſsiges in dieſem Fach hervorzubringen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 29. November 1803.

ÖKONOMIE.

PARIS, b. Levrault: *Hiſtoire de l'introduction des moutons à laine fine d'Espagne dans les divers états de l'Europe et au Cap de Bonne-Esperance.* Avec une planche. Par C. P. *Lafteyrie*, etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Der *zweyte* Theil des Werks iſt eben ſo intereſſant für unſere Oekonomen ſowohl als für die Liebhaber der ökonomiſchen Literatur. Jene können beſonders daraus lernen, wie weit ſie in der Pflege ihrer Thiere dem Ausländer vorausſtehen oder hinter ihnen zurück ſind. — 1) *Schweden.* Obgleich die Schwediſchen Schafe von ſtärkerer Natur ſind, als die Spaniſchen, daſs ſie nämlich bey einer der Qualität nach geringern Nahrung beſtehen können, auch gegen das rauhe Clima weniger empfindlich ſind: ſo hat man doch nun aus Erfahrung, daſs Aufwand und Pflege bey beiden faſt einerley ſind, wenn man die eine ſowohl als die andere Art in gutem Stande erhalten will. Denn auſserdem, daſs die vernachläſſigten Herden in Schweden, wie anderswo, vielen Krankheiten bloſs geſtellt ſind, ſo verlieren auch die Schwediſchen Schafe ihre Wolle. (Dieſes iſt in Deutſchland und überall der nämliche Fall.) Es iſt allgemeine Gewohnheit, die Schafe in enge Stelle ohne Luftwechſel einzuſperren; doch giebt es auch aufgeklärte Landwirthe, die geräumige Ställe haben, und in den ſtrengſten Wintern ihre Schafe zweymal des Tages in der freyen Luft umhergehen laſſen. Ihre Ställe haben Fenſter, die bey Tage offen ſtehen, und die Thüren ſind im Frühjahre und Sommer Horden, oder Gitterthüren, durch welche die Luft frey hindurchſtreichen kann. Die Stallfütterung iſt im Winter Heu, getrocknetes Laub von Bäumen, Gerſten- Haber- oder Erbſenſtroh, Hopfenblätter und Ranken. Jedes Schaf bekommt zwey Pfund Heu mit einem Zuſatz von Stroh oder Blättern (erſteres vernuthlich klein geſchnitten), welche zuweilen mit Branntweinstrank angefeuchtet werden. Unter gewiſſen Umſtänden giebt man ihnen auch etwas Haber oder Afterkorn. (Dieſes wird wohl nur den Schafmüttern in oder nach der Lammzeit, oder den Lämmern, wenn ſie zu freſſen beginnen, und es an Heu fehlet, gegeben.) Die zum Schaffutter gebrauchten Blätter ſind von Birken, Weiden, Ahorn, Ellern, Eſpen, Rüſtern oder Ulmen, Eichen u. ſ. w. Man will bemerkt haben, daſs die in mäſſiger Quantität verfütterten Blätter eine geſunde Nahrung der Thiere, aber ungeſund und der Schönheit der Wolle ſchädlich ſind, wenn ſie in Menge oder zu oft gegeben werden. — Hordenſchlag im Felde iſt hier ſelten, entweder weil man deſſen Nutzen für den Acker nicht einſieht, oder weil man ſich vor den hie und da häufigen Wölfen und Luchſen fürchtet. Die Schafe werden im Sommer alle Tage zur Nachtzeit in ihren Ställen eingehalten. Während des Tages gehen ſie aufs Brachfeld, auf die Kornſtoppeln, auf die Triften oder auch auf künſtliche und natürliche Wieſen. Auf letztern wird das Gras nicht ſehr hoch; aber es iſt fein, dickſtehend, kräftig, und überhaupt ſehr gut. Die Ackerſtücke ſind mit Hecken eingefriedet, weſshalb ſelten Hirten und Hunde bey den Herden ſind. Während der groſsen Mittagshitze ſtehen ſie unter dem Schatten der Bäume, die man auf den Triften aufwachſen läſst; oder man führt ſie unter Dach, wo ſie kühl ſtehen. Man hat gefunden, daſs groſse Hitze den Schafen mehr als groſse Kälte ſchädlich iſt. Sie werden zum Trinken täglich zu Bächen, Seen und Quellen geführt, von ſtehendem Waſſer aber abgehalten. — Die beſten Landwirthe halten das Salz für eine geſunde Koſt der Schafe, man giebt es ihnen vornehmlich, wenn die Witterung anhaltend naſs oder feucht iſt. (Viele deutſche Schäfer geben ihren Schafen zu eben ſolcher Zeit das Salz, damit ſie, wenn ſie es bey heiſser oder trockner Witterung bekommen, aus zu groſsem Durſt ſich nicht überſaufen. Es giebt aber auch viele Schäfer, die ihren Schafen gar kein Waſſer zukommen laſſen, aus Beſorgniſs, ſie möchten davon lungenfaul werden. Alten zum Saufen nicht gewöhnten Schafen möchte es wohl ſchaden, die, wenn ſie zum erſten Mal zum Saufen kommen, wohl zu unmäſsig ſeyn könnten. Man muſs ſie daher von Jugend auf zum Saufen gewöhnen; ſo werden ſie ſich dabey recht geſund erhalten.) Die veredelten Schafe werden nicht, wie ſolches bey den inländiſchen geſchieht, gemolken; das Melken ſchadet Müttern und Jungen, und verſchlechtert auch die Raſſen. — Die Schaffchur geſchieht gegen den Anfang des Julius. Einige waſchen die Schafe in flieſsendem Waſſer, andere in Wannen, mit warmen Waſſer und Urin, worauf ſie mit reinem Waſſer abgeſpült werden. Nach der Wäſche gehen ſie noch drey oder mehr Tage auf einer Wieſe, damit die Wolle mit neuem Schweiſse angeſchwängert, und hievon deſto ſanfter und biegſamer werde. — 2) *Dänemark.* Die Art, wie die Hn. *Nelſon* und *Wiburg* ihre im J. 1797 eingeführten ſpaniſchen Schafe halten, iſt ſehr zu loben. Um dieſe gut zu verpflegen, hat man ihnen helle und luftige Ställe angewieſen. Die Schafſtälle ſtehen auf Anhöhen gegen Mittag, und haben auf

Digitized by Google

beiden Seiten Fenster und Luken. Die Thüren sind doppelt, von Gitterwerk und Bretern; erstere um Luft ein- und durchzulassen, letztere um in der harten Jahreszeit zugehalten zu werden. Unter den Raufen sind 8 Zoll breite und 8 Zoll tiefe Tröge, oberhalb mit Querlatten versehen, um darüber Breter zu legen, damit die Schafe nicht hineintreten, oder das hineingelegte Futter, wenn sie aus den Raufen fressen, verunreinigen. Die Stallfütterung ist Heu, Roggen- oder Haberstroh, in den Trögen aber Hexel, welcher im ganzen Norden üblich ist. In einer Note sagt der Vf., dass die Spanier und Araber ihre Pferde eben so füttern, und dass man in Frankreich die üble Gewohnheit habe, statt des Hexels den Pferden langes Stroh zu geben, weil solches besser gekaut werden könne. Man hat hier bemerkt, dass die Schafe von spanischer Rasse etwas weniger Futter als die Landesschafe von gleicher Grösse verzehren. Zu Anfange des Winters bekommen die spanischen Schafe nur Stroh und Baumblätter; gegen den ersten Januar aber bekommen sie Heu, und man füttert sie des Tages drey bis viermal. Auf ein Schaf rechnet man ungefähr drey Pfund Futter täglich. Oft geben die Schafe, wie in Schweden, an einigen Orten ohne Hirten, unter der Leitung eines sogenannten Leithammels. Man hat diese Gewohnheit von den spanischen Schäfern angenommen, welche keine Hunde halten; (dafür werfen sie, wie man sagt, mit Knütteln unter sie, wodurch viele lahm gemacht oder getödtet werden). Die *dänischen* einheimischen Schafe gleichen sehr den schwedischen. Sie sind von mittelmässiger Grösse, der Kopf dünne und mager, die Augen klein, die Füsse nebst dem Schwanze ohne Wolle, Hals und Kopf tragen sie hoch. Die Böcke haben kurze hinterwärts gebogene Hörner. Ueberhaupt sind die Schafe sehr munter und haben einen wilden Blick. In dem westlichen Theile von Holstein, wo die Triften an der Seeküste sehr vieles Gras tragen, haben Schafe und Böcke keine Hörner, aber zwey Troddeln unter der Kehle. Die Wolle derselben ist ziemlich fein, und kann fewohl gekämmt als kartatscht werden. Die Schafe bringen jährlich 2 bis 4 Junge. Sie sind einfährig, ein Stück giebt 8 Pfund Wolle, und das ganze Schaf wiegt 120 bis 145 Pfund. Sie müssen fast das ganze Jahr hindurch unter freyen Himmel leben. Die schleswigsche Landschaft *Eiderstädt* hat an den westlichen Seeküsten eine Rasse, durch welche die Schafe in Dänemark, Schweden und einigen Orten in Deutschland veredelt worden. Sie sind von ansehnlicher Gestalt, und ohne Hörner. Der Schwanz ist an der Wurzel breit, und gegen das Ende dünn. Die Wolle ist fein. — In Dänemark bleiben die Schafe, wenn es viel regnet, im Stalle, wobey aber Thüren und Fenster offen gehalten werden, wenn anders die Witterung nicht zu strenge ist. Man lasse sie auch, wenn der Schnee nicht zu hoch liegt, auf den eingefriedeten Plätzen umhergehen. Die spanischen Schafe führt man nicht auf niedrige und feuchte Weiden. Sie werden sehr reinlich gehalten, und ihr Stall wird öfters ausgemistet. Sie bekommen Salz bey feuchter Witterung auch wenn sie von der Grasung zur Stallfütterung übergehen. Einige geben ihnen auch statt des Salzes Heringsköpfe oder auch Heringslake. Die einheimischen Schafe werden zweymal geschoren. Diese fehlerhafte Methode bringt wenig ein, und setzt die Schafe gefährlichen Krankheiten aus; dagegen werden die spanischen nur einmal geschoren. (Hier ist der Vf. wohl nicht recht berichtet worden. Das zweymalige Scheren schader den Thieren keinesweges.) — Die jungen Bocke lässt man springen, wenn sie 18 Monat alt sind, und giebt jedem derselben 40 bis 50 Schafe zu, da die Erfahrung lehrt, dass solche Bocke gar wohl so viel Schafe belegen können, wenn sie vor und nach der Schur recht wohl gefüttert werden. Zu Neumünster in Holstein, wo eine sehr schöne Rasse gehalten wird, giebt man 400 Mutterschafen nur 8 bis 10 Böcke zu. (Das bessere Füttern der Böcke wird in der Mark kurz vor und während der Sprung- oder Belegungszeit aus richtigen Gründen am besten beobachtet.) — 3) *Sachsen.* Ein weitläuftiges Kapitel, worin alles Gute, was diese Schafzucht vor vielen Ländern voraus hat, zum Muster für die Franzosen dargestellt wird. — 4) Die *preussischen Staaten.* Die zweyschürige Wolle in der Mark sey, sagt der Vf., sehr grob. (Nur nicht überall. Man hat Gegenden, wo diese Wolle fein genug ist, um feine Tucher daraus zu bereiten. Man findet in eben diesem Lande auch veredelte zweyschürige Herden, die schon ehedem zweyschürig gewesen, und es nach der Veredlung, der Feinheit der Wolle unbeschadet, noch sind.) Die einschürigen inländischen Schafe tragen grösstentheils sehr feine Wolle zu feinen Tüchern, wovon sehr viele ausser Landes verkauft werden. Hr. *Fink*, im Saalkreise, wird abermals als der erste Schafzuchtsverbesserer gerühmt, und die Behandlungsart der Schafe derselben beschrieben, auch das Abweiden der Saat im Winter durch die Schafe den Franzosen angepriesen. — 5) *Schlesien.* Dieses Land hat zweyerley Wolle, grobe und feine, welche letztere für die beste in Deutschland gehalten, und in den Fürstenthümern Oels und Namslau gefunden wird. Die Schafe werden in ganz Schlesien zweymal geschoren, diess sey aber den Schafen sehr schadlich, und die Wolle sey auch zu vielen Manufacturen nicht brauchbar. (Die Schlesier behaupten, dass die einschürige Wolle zu wenig Abgang finden würde, es müssten denn die Manufacturisten nicht mit Tüchern, sondern mit Zeugen, Friesen und Futterzeugen sich beschäftigen; zu letztern ist aber die schlesische Wolle zu gut, und zu ersteren hat man bis jetzt keine sonderliche Aussichten. Die schlesischen Mitteltücher sind weit und breit berühmt, und werden sehr gesucht; in Schlesien nicht allein, sondern auch in dem berlinischen Lagerhause, findet man sehr feine Tücher von dieser Wolle; sie würde auch starken Absatz ins Ausland finden, wenn nicht die Staatsklugheit zur Aufrechthaltung der inländischen Manufacturen und anderer wichtigen Gründe wegen, die Ausfuhr derselben verbieten müsste. Das doppelte Scheren der Schafe, welches der Vf. für die Gesundheit derselben gefährlich hält, gilt in Schle-

Digitized by Google

Schlesien nicht dafür. Die davon befürchtete Raude ist eine Seltenheit, und sogenanntes Schmiervieh ist den Schlesiern ganz unbekannt. So behaupten auch erfahrne Wirthe, dass die zweyschürigen Schafe wirklich mehr Wolle geben als die einschürigen. Das Hundert Schafe in Gemenge, d. h. Schöpse und Mutterschafe, junge und alte zusammen, geben gewöhnlich 4 Stein Winterwolle, und 3½ Stein Sommerwolle.) — An Orten, wo man sich am besten auf die Pflege der Schafe versteht, bleibt das Heu nur allein den Mutterschafen und den Lämmern, die ein Jahr alt und darunter sind, vorbehalten. Das übrige Schafvieh bekommt allerley Stroh. (Dieses ist wohl nur von Orten zu verstehen, wo wenig Wiesewachs zu finden ist. Wenn es irgend möglich ist, wird auch in Schäfereyen, wenigstens den weiblichen Lämmern, wenn sie anders recht auswachsen sollen, Heu oder gleichkommendes nahrhaftes Futter gegeben, bis sie zum Bock gelassen werden.) Hordenschlag ist in Schlesien nicht gebräuchlich. In den Ställen wird den Schafen Steinsalz gegeben. Die Schäfereyen des Grafen *Magnis* zeichnen sich vor allen aus; hier werden die Schafe nicht gemolken und nur einmal geschoren. Da der dasige Boden trocken und ohne natürliche Wiesen ist, so hat der Graf künstliche Wiesen angelegt, und die Brache abgeschafft. Hiervon ist die Hälfte mit Luzerne oder rothem Klee, sowohl für Kühe als für die Schafe besaet. Ein Drittheil ist mit Kartoffeln, zur Winterfütterung der Schafe, bestellt. Die Felder, welche zum Kornbau entweder ihrer Entfernung oder ihres schlechten Bodens wegen nicht taugen, ersetzen die Brache und sind zur Schafweide bestimmt, nachdem sie mit Esparcette, Luzerne, Raigras, Honiggras, Pimpenelle (*Poterium sanguisorba*) und weissen Steinpimpinelle (*Pimpinella saxifraga L.*) besäet worden. Diese verschiedenen Pflanzen sind auf einem und eben demselben Boden vermischt, und dienen 6 bis 7 Jahre lang zur Schafweide. Ein neuer Theil dieses Brachfeldes wird in jedem Jahre aufgebrochen und mit Kartoffeln besetzt. Er giebt den Schafen kein Korn, weil es zu kostbar ist, und durch die genannten Pflanzen, besonders die Kartoffeln, ersetzt werden kann, die, nach seiner Berechnung, eben so viel ausrichten als der Hafer, dessen Ersparung dabey sich wie drey zu eins verhält. (Wie mag dieses zu verstehen seyn? Wohl nicht in Ansehung des Gemäses, sondern nur des Preises. Wir trügen uns sehr, wenn wir bey unsern Feldproducten nicht auf ihren gewöhnlichen Preis sehen, noch mehr aber, wenn wir den innern Gehalt unserer Erderzeugnisse aus der Acht lassen. Um Kartoffeln gegen Getraide abzuschätzen, dürfen wir nur die Fragen ausmachen: Wie viel Quart oder Maas Brannt wein giebt ein Scheffel Kartoffeln, und wie viel diese oder jene Kornart dagegen?) — 6) Die *österreichischen Staaten*. Wenn man Oberösterreich ausnimmt, so schmachtet in diesen Staaten überhaupt die Industrie, wie allenthalben, wo noch Aberglaube und Unwissenheit unter dem gemeinen Volke herrschen. Die einheimischen Schafraden gehören zu den schlechten. Die Schafe werden auf wenig guten Weiden gehalten, übel gepflegt, und in engen Ställen, die keine Oeffnungen haben, eingesperrt. Hiervon und von dem schlechten Futter entstehen öftere Krankheiten oder gar Seuchen. Die Gewohnheit, die Schafe zu melken, und einen Theil derselben an die Bauern auszuthun oder zu verpachten, steht der Veredlung derselben auch sehr im Wege. Aus der Schafmilch wird Butter und Käse gemacht. Zu Brünn und in dortiger Gegend giebt es eine Art sehr berühmter Schafkäse, die in Wien unter dem Namen *Brinsen* stark consumirt werden. — *Ungarn* hat die meisten Schafe, und Herden von 1000 bis 7000 Stück. Die Landschafe sind von der gröbsten Art; die Wolle ist grob, lang und wellenförmig. Bocke und Schafe haben Hörner. — Die Schafe in *Buhmen* und in der *Wallachey*, in der Naturgeschichte unter dem Namen *Ovis strepsiceros* bekannt, scheinen von der Insel Creta herzustammen. Sie sind von starker Natur. Ihr rauches Fell dient den Dorfbewohnern zu Pelzen. Die Schafer beschmieren die getrocknete Fleischseite mit Speck, und brauchen sie zu Mänteln, um mitten unter dem Schnee auf der Erde zu schlafen, und sich auch sonst damit wider die Kälte zu schützen. — Die Schafe in der *Moldau* geben in unserm Weltheile die allerlängste Wolle, nach der Probe zu urtheilen, die der Vf. aus diesem Lande erhalten hatte. Die Pelze dieser Schafe bestehen aus zwey Sorten Wolle, wovon die eine sehr grob und 11 Zoll lang; die andere Sorte mittelmäßig grob und 3 bis 7 Zoll lang ist. — Die Wolle aus *Bohmen* und *Mähren* wird in dem Oesterreichischen am meisten geschatzt. Die mährischen Schafe sind gross, haben einen sehr runden oder gewölbten Rücken, lange Wolle und einen dünnen Kopf. — 7) *Frankreich*. In Ansehung dieses Landes bezieht sich Rec. im Allgemeinen auf das, was oben bey dem ersten Theile gesagt worden, und bemerkt nur einiges. Die Hörner, welche die Böcke hindern, durch die Sprossen der Raufe hindurch nach dem Heu zu langen, und womit sie nicht nur die andern Schafe beym Drängen in den Thüren der Ställe in die Augen stossen, sondern auch andere Böcke, wenn sie mit ihnen kämpfen, oft am Kopfe verwunden oder auch tödten, werden ihnen entweder, wie solches in Spanien geschieht, mit der Schere, oder kürzer und besser mit einer feinen englischen Handsäge abgenommen. — Den Schwanz der Schafe hält der Vf. für unnütz und nachtheilig, weil sich Koth anfetzen, und hier die Wolle verderben kann; zugleich behauptet er, dass man in allen Ländern, wo man auf Verbesserung der Schafzucht sieht, die Schwänze abschneidet. (Hier irrt der Vf. Unsere Schafer stutzen allein die Weibchen, aber nicht die Bocke und Schopfe. Auf diese Weise lassen sich Schafe und Schöpse leicht von den Schafern unterscheiden, und die Verunreinigung der Schwänze ist weder allgemein noch bedeutend. Neuerer unter uns wollten das Stutzen der weiblichen Schafe vor einigen Jahren abgeschafft wissen, um keinen Verlust an der Wolle zu leiden; sie haben aber keinen Beyfall gefunden.) — 8) *Holland*. Hier weicht die

Digitized by Google

die Schafzucht von der in andern Ländern üblichen sehr ab. Jeder Pächter hält zur Nothdurft nur wenig Schafe, und sie gehen unter Kühen, Pferden und Schweinen auf der Weide zusammen, und zwar auf Wiesen, die mit Gräben oder Hecken eingefafst sind, kommen auch nicht eher in den Stall, als bis die Wiesen mit Wasser oder Schnee bedeckt sind. In *Nordholland* und im *Texel*, wo vieles Wollvieh gehalten wird, mufs solches das ganze Jahr hindurch auf den Wiesen aushalten. In diesem Theile von Holland hat ein Bauer 100 bis 300 Stück Schafe, da ein Bauer anderwärts nur 12 selten 40 Stück besitzt. Die dasigen Schafe, besonders die von der grofsen Rasse, sollen weniger zunehmen oder fett werden, wenn sie in einer gewissen Anzahl auf Wiesen, diese mögen auch noch so vieles Gras haben, gehalten werden. (Hier frägt sich warum? Entweder sind diese Wiesen zu klein für die Anzahl der Schafe, oder wenn Schafe von der kleinern Art daneben sind, so müssen diese freylich eher und mehr zunehmen oder fetter werden, als die grössern, indem jene weniger Nahrung bedürfen.) — Die Schafe in *Friesland* unterscheiden sich durch ihre Gröfse, Mehrheit der Wolle, der Milch und der Lämmer. Sie sind aufserordentlich grofs, aber dabey sehr mager, besonders zu der Zeit, wenn sie gemolken werden. Sie haben so grofse Euter wie die Ziegen, werden des Tages zweymal gemolken, und geben jedesmal eine Pinte Milch. Sie bringen des Jahres 3 bis 5 Lämmer. (In einer Note wird gesagt, dafs die Schafe in Irland gröfser sind, und längere und feinere Wolle als die friesischen tragen.) — Die Schafe im *Texel* sind den friesischen ziemlich gleich. Jene sind etwas kleiner, haben eine kürzere und weniger feine Wolle, und werden täglich ebenfalls zweymal gemolken. Von ihrer Milch werden vortreffliche Käse gemacht, und sie bringen jährlich 3—4 Junge. — Die Schafe im Texel und in Friesland weiden gewöhnlich auf meistens feuchten, und sogar unter Wasser stehenden Weiden, ohne dafs sie bey der frühen Gewöhnung daran, den Krankheiten unterworfen sind, welche die auf trocknen Weiden gehenden Schafe erleiden. Bey dieser Weide und bey kräftigem Winterfutter im Stalle, werden sie grofs und stark. Beide Rassen sind für das Land sehr einträglich, sie würden aber sonst überall ausarten, und weniger einbringen als die Mittelarten von Schafen, die sich auf einer mittelmäfsig guten Weide ernähren müssen. Eben diese beiden Rassen vom Texel und von Friesland hat der Vf. in manchen andern holländischen Provinzen, in Holstein, an der Mittagsseite des baltischen Meeres, und sogar in Dänemark und Schweden wieder gefunden; sie waren aber nach Verschiedenheit des Bodens mehr oder weniger ausgeartet. — Einige Gegenden in Holland haben weniger grofse langschwänzige Schafe, mit hohen Beinen; ihre Wolle ist gröber und stehet dünner auf dem Leibe. Sie werden über den andern Rassen, die in den Dünen und Heiden sind, vorgezogen. — Die langschwänzigen Schafe geben 6—7 Pfund ungewaschene Wolle, die kurzschwänzigen aber geben 8 bis 10 Pfund. — Hr. *Twent*, von welchem schon im ersten Theile dieser Schrift die Rede war, unterhält seine veredelten Schafe in den Dünen, wo das Gras nur dünne und weniger nahrhaft ist. Sie kommen aber dabey auch auf Ackerland, auf Wiesen und in Ellern Eichen- und Ulmenwaldungen, die aber mit Gräben durchschnitten sind, welche das Wasser abo- oder einziehen müssen. In der Mittagshitze kommen sie in den Stall, und werden niemals zur Nachtzeit aufser demselben gelassen. Sie werden täglich so lange ausgetrieben, bis der Boden mit Schnee bedeckt ist. Sodann bekommen sie eben das Winterfutter, wie die inländischen Schafe, nämlich Heu, Rothe- oder Runkelrüben, allerley anderes Wurzelwerk, Bohnen und Haber. Eine merkwürdige Erfahrung, welche Hr. *Twent* seit 12 Jahren nun schon beständig gemacht hat, ist diese, dafs die Ellernbätter, nach welchen die Schafe zur Regenzeit, sogar auch wenn man sie auf morastige Oerter gehen läfst, sehr begierig sind, solche vor der Fäulnifs bewahren. Es scheint, dafs die Natur ihnen dieses Präservativ anweise, weil anderswo die Schafe diese Krankheit sich besonders bey regnichter Witterung zuziehen. Hr. *Twent* läfst seine Schafe einige Monate hindurch wider die Landesgewohnheit horden. Salz giebt er ihnen niemals, und sie sind und bleiben nichts desto weniger gesund. (Wir haben bey uns auch Schäfereyen, die, wenn sie auf niedriger Weide gehalten werden, niemals Salz bekommen, und dabey immer gesund bleiben. Auf niedrigen Weiden finden sich gemeiniglich salzige Gräser und Kräuter, welche auf hohen, dürren Weiden nicht angetroffen werden.) — 9) *Italien*. Auch hier wie im ersten Theile hat der Vf. sich nur auf Piemont eingeschränkt, wo man nach dem Beyspiele von Frankreich aus Padua, Neapel und Deutschland ausgesuchte Schafe kommen lassen, welche man hierauf im J. 1796 mit spanischen Schafen vermischt hat, und immer mehr zu vervollkommnen sucht. Das ganze Werk wird mit einem Kapitel beschlossen, worin das Numeriren und Zeichnen der Schafe gelehrt wird. Ein Register erleichtert das Aufsuchen der wichtigsten Materien.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Gräff: *Elise ou le modèle des femmes.* Roman moral traduit de l'Allemand sur la sixième édition originale, par *S. H. Catel.* Nouvelle édition, revue et corrigée. Avec fix Gravures. 1802. XII. u. 379 S. 12. (1 Rthlr.)

Wir begnügen uns das Daseyn dieser neuen verbefserten Auflage anzuzeigen und nur dabey zu bemerken, dafs das Werkchen auch durch das angenehme Aeufsere anlockt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. November 1803.

NATURGESCHICHTE.

DARMSTADT, im Verlage der Herausgeber: *Deutsche Ornithologie*, oder *Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen*. Herausgegeben von *Borkhausen, Lichtkammer, C. W. Bekker, Lembke* und *Bekker dem jüngern*. *Drittes* Heft 1801. *Viertes* Heft 1801. *Fünftes* Heft 1802. *Sechstes* Heft 1802. *Siebentes* Heft 1803. *Roy. Fol.* (Jedes Heft auf Velinpapier 3 Rthlr. und auf Holländisches 2 Rthlr. in Pränumerations-Preis.)

Es gereicht den Herausgebern zur Ehre, dafs in den vor uns liegenden Heften ihre Sorgfalt und ihr Eifer, etwas recht Vorzügliches zu liefern, nicht erkaltet ist. Man sieht in denselben vielmehr das Bestreben, Deutschland mit einem Prachtwerke zu beschenken, das an Vollkommenheit in jeder Hinsicht dem besten ausländischen, z. B. dem bekannten Vaillantischen an die Seite gesetzt werden kann, wo es dieses nicht noch durch die Naturtreue übertrifft, und wir können nichts mehr wünschen, als dafs dasselbe immer so viel Liebhaber finden möge, dafs es nicht unterbrochen werden, sondern zu einem vollkommenen Ganzen gedeihen möge. Auf einen Fehler mufs jedoch Rec. die Herausgeber aufmerksam machen. Es ist dieser, dafs sie zuweilen die Geschlechter der Vögel trennen, und bald blofs das Männchen, bald nur das Weibchen von einer Species in Abbildung, aber allezeit die vollständige Beschreibung derselben liefern. Sobald als ein Geschlecht merklich von dem andern abweicht, und eine eigene Abbildung nöthig macht, so sollten auch beide Abbildungen zugleich gegeben werden, und wenn die Herausgeber gar kein oder kein gutes Exemplar davon in ihrem Cabinette besitzen: so mufs dieser Vogel so lange unabgebildet bleiben, bis die Abbildung der ganzen Species vollständig geliefert werden kann. Dieis gilt eben auch von den Altersverschiedenheiten. So wie im *sechsten* Hefte der Stockfalke nach beiden Geschlechtern und der Jugendvarietät vorgestellt ist, so sollte es eigentlich allenthalben seyn.

Wir halten es für Pflicht, die Leser mit allen Abbildungen bekannt zu machen, welche man in den oben angegebenen Heften findet, um vielleicht einen oder den andern Liebhaber der Ornithologie, der noch nicht im Besitz dieses classischen Werks ist, zum Ankaufe desselben zu reizen.

Jeder Heft enthält bekanntlich *sechs* unnumerirte Abbildungen, und auf einem unpaginirten Blatte, um das Werk am Ende systematisch ordnen und binden lassen zu können, den Kern der ganzen Naturgeschichte des Vogels, allein ohne eine eigene Beschreibung desselben, da diese die der Natur getreue Abbildung ersetzen soll.

Der *dritte Heft* liefert folgende Abbildungen und Beschreibungen: 1) *Die mittlere Ohreule, Strix otus. Lin.* Das Weibchen. — Da das Männchen nur wenig verschieden ist, so konnte die Abbildung desselben allerdings hier wegfallen. Es ist eine sehr schöne Figur. Bey Angabe der Kennzeichen sollte es nicht blofs heifsen: „mit beynahe 2 Zoll langen *aus sechs Federn* bestehenden Federohren," sondern: mit *aus sechs bis zehn Federn* bestehenden Federohren, zum Unterschied von der *Sumpfohreule*, die drey bis sechs solcher Federn hat. 2. *Der Schwarzspecht, Picus Martius. Lin.* das Männchen. — Hier fehlt die nöthige Abbildung des Weibchens. 3. *Der Ungewittervogel. Procellaria pelagica, Lin.* das Männchen. — Eine seltene Erscheinung eines Vogels in Deutschland, der eigentlich auf dem Ocean zu Hause gehört, und wahrscheinlich durch den fürchterlichen Sturm im November 1800. an den Mayn getrieben worden ist. 4. *Die Kriekente. Anas Crecca, Lin.* das Männchen. 5. Das Weibchen. 6. *Der Schneeammer. Emberiza nivalis. Lin.* Männchen und Weibchen. Das Männchen ist nach Rec. Erfahrung noch nicht ganz ausgefärbt, denn alsdann mufste Kopf, Hals und ganzer Unterleib schneeweifs seyn. Der Schnabel ist auch nicht gelb genug, und es ist dabey noch zu bemerken, dafs er im Sommer schwarz und im Winter nur gelb ist.

Im *vierten Hefte* sind enthalten: 1. Der *Thurmfalke. Falco Tinnunculus. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. — Ganz vortreffliche Figuren. 3. Die *Brandente. Anas Tadorna, Lin.* Das Männchen. 4. Das Weibchen. — Diese schönen Abbildungen werden dem deutschen Ornithologen vorzüglich willkommen seyn. Ein Paar Varietäten dieses Vogels hat neulich *Naumann* in seiner Naturgeschichte der Land- und Wasservögel III. S. 215 angeführt. 5. *Der Strandreuter. Charadrius himantopus, Lin.* Das Männchen. — Hier haben die Herausgeber einen Mifsgriff gethan und statt eines alten Männchens ein junges, vielleicht im Herbst geschossenes, abgebildet. Die Farbe des Augensterns, der Füfse und überhaupt des ganzen Leibes zeigt dieis. Es ist also das alte Männchen noch nachzuliefern. 6. *Die weifse Bachstelze. Motacilla alba. Lin.* Männchen und Weibchen. — Ob

Digitized by Google

wir gleich gestehen, dafs die beiden Abbildungen von diesen Vögeln alle andere bekannte weit hinter sich lassen, so sind sie doch in Vergleichung mit den übrigen in diesem Werke sowohl nach Stellung als Farben die weniger vollkommnern. Alle Farben sind nicht hoch und rein genug aufgetragen. Auch hat das gewöhnliche Weibchen nicht die breite weifse Stirn; wie das hier abgebildete; sie ist ja breiter als am Männchen.

Fünftes Heft: 1. *Die Gabelweyhe. Falco Milvus. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. — Unvergleichlich schöne Figuren. Unter den Varietäten kann auch noch *Falco ater* als hierher gehörig stehen. — Einer der Herausgeber fand in einem Horste ein 1½ Fufs langes junges Schweinchen, das die Alten den Jungen vorgetragen hatten. 3. *Der gemeine Wasserfabler. Recurvirostra Avocetta. Lin.* Das Männchen. — Das Weibchen ist wenig oder gar nicht verschieden und konnte also mit Recht hier wegfallen. Sehr gut ist die eigene Schnabelform ausgedrückt. 4. *Die deutsche Wasserralle. Rallus aquaticus, Lin.* Das Männchen. — Das Weibchen ist wenig verschieden. Rec. scheint die Abbildung dieses schmalen schlanken Vogels etwas zu dick und gedrungen. 5 *Die Ringeltaube. Columba Palumbus. Lin.* Das Männchen. — Das Weibchen ist nur etwas kleiner. Es wird bemerkt, dafs sich diese Vögel auch von den männlichen Blüten der Rothbuche nähren. 6. *Der Gimpel. Loxia Pyrrhula. Lin.* Männchen und Weibchen. — Nur wer diese Vögel im Leben genau beobachtet hat, kann ihnen eine so naturgemäfse Stellung geben. Es sind ein Paar vortreffliche Bilder.

Sechstes Heft: 1. *Der Stockfalke. Falco palumbarius. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. 3. Ein junger Vogel, welcher in den meisten naturhistorischen Werken, als ein eigener Falke unter dem Namen *Falco gallinarius* vorkommt. Die jungen Vögel sind in ihrem ersten Kleide am Unterleibe rostroth, fast kupferfarbig mit eyrunden Längsflecken und am Oberleibe dunkelbraun, etwas ins schieferfarbene fallend, und jede einzelne Feder hat einen rostrothen Rand, der am Männchen stärker als am Weibchen ist. 4. *Der Holzheher. Corvus glandarius. Lin.* Das Männchen. Augenstern und Füfse sind zu blafs gemalt. 5. *Das gemeine schwarze Wasserhuhn. Fulica atra. Lin.* Wenn es in *Linne's differentia specifica* von diesem Vogel heifst: *fronte incarnata*, so ist der Vogel aus dem Kabinette, oder wenn er schon einige Tage todt gewesen, beschrieben, wo die weifse Stirnhaut mit dem Schnabel gewöhnlich fleischroth anläuft. Sonst ist sie immer weifs; auch zur Paarungszeit recht schneeweifs. Es sollte noch eine Abbildung von einem jungen Vogel geliefert werden. 6. *Das Blaukehlchen. Motacilla suecica. Lin.* Männchen und Weibchen.

Siebentes Heft: 1. *Die Nachteule. Strix Aluco. Lin.* Das Männchen. 2. Das Weibchen. 3. Ein Weibchen, das eine fuchsrothe Grundfarbe hat und wahrscheinlich die *Strix rufa* ist. Die Naturgeschichte dieses Vogels ist nicht nur durch die schönen Abbildungen, sondern auch durch die Beschreibung lichtvoll dargestellt. Das Hauptkennzeichen ist: dafs die vierte und fünfte Schwungfeder die längsten sind. Hier sieht man auch ganz deutlich, dafs die Nachteulen mit grauer Grundfarbe die Männchen und die mit rostfarbener die Weibchen sind. 4. *Der Wendehals. Yunx torquilla. Lin.* Männchen und Weibchen. — Man bewundert die Geschicklichkeit der Künstler an diesen mit lauter feinen Strichelchen und Punkten von ineinander fliefsenden Farben zusammengesetzten Vogel. Etwas ist doch der Genauigkeit des Zeichners entgangen. Am Mundwinkel läuft nämlich nach den Wangen hin ein kurzer aschgrauer Streifen, der mit feinen schwarzen Wellenlinien dicht besetzt ist, und den Kopf, wenigstens an dem lebendigen Vogel, den Rec. vor sich hat, sehr schmückt. Dieser Streifen ist sehr merklich von der andern wellenförmigen Zeichnung der rostgelben Wangen und Kehle unterschieden. 5. *Der kleine Rohrdommel. Ardea minuta. Lin.* Das Männchen. — Die Abbildung ist sehr schön; nur hätte noch eine von dem Weibchen, oder wenigstens doch von den Jungen, die gar sehr in der Farbe abweichen, gleich beygefügt werden sollen. 4. *Die Kohlmeise. Parus major. Lin.* Männchen und Weibchen. — Unübertrefflich schöne Abbildungen.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Magazin für Insektenkunde*, herausgegeben von *Karl Illiger*, Dr. d. Phil. *Ersten Bandes drittes und viertes Heft.* 1802. S. 261-492. 8. (1 Rthlr.)

Die in diesen Heften enthaltenen Aufsätze, deren Zahl mit denen der vorigen Hefte fortläuft, sind folgende: XI. *Ueber das Fabricische System und über die Bedürfnisse des jetzigen Zustandes der Insectenkunde.* Die Mundtheile der Insecten verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit, weil sie nach der Nahrung derselben eingerichtet sind (Rec. hat gleichwohl bey den Käfergattungen vergebens nach einer solchen Uebereinstimmung und nach Gesetzen gesucht, nach welchen man aus den Freiswerkzeugen auf die Nahrung, oder aus der Nahrung auf die Freiswerkzeuge schliefsen könne); es fehlt indessen dem Fabricischen Systeme Leichtigkeit in der Anwendung und Sicherheit; denn was z. B. Fabricius mittlere Freifsspitzen nennt, seyen eigentlich vordere, da die vordern Freifsspitzen der Käfer mit sechs Freifsspitzen auch bey denen mit vier derselben, nur unter einer andern Gestalt, vorhanden sind. Ueberhaupt seyen die Freifswerkzeuge noch zu wenig und zu unvollkommen untersucht. Das Fabricische System also, „so wie es „jetzt besteht, ist kein leichtanwendbarer und sicherer Leitfaden zur Aufsuchung und Unterscheidung „der Gattungen, was das System seyn soll, sondern „ein wichtiger Beytrag zur Insektenkunde, aus dem „man sich im Allgemeinen über die mannichfache Bil„dung der Mundtheile der Insekten belehren kann.“ Ganz richtig wird bemerkt, dafs diejenigen, welche das Fabricische System anzunehmen scheinen, dennoch beym Ordnen der Arten und den Vorschlägen

neuer

neuer Gattungen andre Merkmale als die Mundtheile unterschieden; dafs Fabricius selbst, wenn er nicht hypothetisch die Beschaffenheit der Freswerkzeuge vorausgesetzt hätte, nur wenige Arten in seinem System würde haben aufführen können; und Rec. kann hinzufügen, dafs er bey vielen Arten inländischer Insecten, besonders Käfer, die Mundtheile untersucht, und eine sehr grofse Menge derselben gefunden habe, bey denen eine andre Beschaffenheit, vorzüglich der *Mandibeln* statt fand, als Hr. Fabricius angiebt, obgleich Rec. fast in allen Gattungen Arten antraf, die mit den Fabricischen Kennzeichen vollkommen übereinstimmten. Sehr wahr sagt Hr. J.: „Es ist also nur „eine Täuschung, wenn man geglaubt hat, nach „dem Fabricischen Systeme zu verfahren, während „man immer nur äufserern Merkmalen folgte. Aber „diese Täuschung trägt keinen Theil der Schuld, dafs „man diese äufsern Merkmale nicht mehr ins Licht „setzte, und die dunkeln Begriffe des äufsern Habitus zu deutlichen erhob." Er verlangt daher, dafs man bey Errichtung neuer Gattungen sowohl die Bildung aller äufsern Theile als auch der Freswerkzeuge mit der gröfsten Genauigkeit beschreiben solle. Nun folgen einige treffliche Regeln für die Errichtung eines Systems, von denen wir nur vorzüglich diese auszeichnen, die wir von Herzen unterschreiben, da sie gerade durch ihre Nichtbefolgung so viele Irrungen in der Naturhistorie, und so viele Schwierigkeiten veranlafst haben, die nämlich: dafs man die Gattungen, bey welchen Uebergänge von der einen in die andre es ungewifs machen, zu welcher von beiden man gewisse Arten bringen müsse, in eine Einzige vereinigen, sie aber in Familien eintheilen, und die Kennzeichen von den am mehrsten ins Auge fallenden, unveränderlichen Theilen entlehnen solle. XII. *Aufzählung der Käfergattungen nach den Fufsgliedern.* Die Bemerkung, dafs bey den mehrsten natürlichen Käfergattungen die Anzahl der Fufsglieder dieselbe sey, und dafs, wenn bey solchen Arten, welche vorher zu Einer Gattung gezählt wurden, einige in der Zahl der Fufsglieder von den übrigen abweichen, auch bey diesen der übrige Körperbau so sehr verschieden sey, dafs diese Vereinigung nicht länger statt finden könne, erregte in dem Vf. die Hoffnung, durch diese Fufsgliederzahl zu natürlichen und deutlichen Unterordnungen zu gelangen. Er hoffte diese Abtheilungen (da der Bau der Fühlhörner, selbst bey den Geschlechtern derselben Art, oft so verschieden ist, und so mannigfaltige Uebergänge zeigt, dafs er deswegen zu Gattungskennzeichen nicht angewandt werden kann), durch die Lage der Fühlhorner zu vervielfältigen; sein gewanntes Gebäude stürzte aber bald ein, weil auch der Stand der Fühlhörner allmahligen Uebergängen unterworfen ist, die Zahl der Fufsglieder aber oft nahe verwandte Gattungen trennt, und die dadurch erhaltenen Abtheilungen keinen verhältnifsmäfsigen Umfang haben. Da jedoch die Fufsgliederzahl zur Bestimmung der Gattungen von der gröfsten Bedeutung ist: so unterzog sich Hr. J. dem verdienstvollen und, wie die Ausführung es zeigt, oft schwierigen Geschäfte, die Käfergattungen darnach zu ordnen. Er erhielt dadurch sechs Abtheilungen: 1) mit 5 Fufsgliedern an allen Füfsen. 2) mit 4 Fufsgliedern an den vier Vorderfüfsen, und 5 an den Hinterfufsen. 3) Mit 5 Fufsgliedern an den vier Vorderfüfsen, und 4 an den Hinterfüfsen. 4) Mit 4 Fufsgliedern an allen Füfsen. 5) Mit 3 Fufsgliedern und 6) mit einem Fufsgliede an allen Füfsen. XIII. *Zusätze, Berichtigungen und Bemerkungen zu Fabricii Systema Eleuteratorum.* Sie betreffen blofs die Arten, die über die Gattungen hat Hr. J. noch unterdrückt. Die Synonymen sind ergänzt und berichtigt, von mancher angeblichen Art gezeigt, mit welcher andern sie dieselbe sey u. s. w. Eine in der That mühvolle, Dank verdienende Arbeit, von der es zu wünschen wäre, dafs Hr. J. sie auch bey den übrigen Ordnungen der Iefecten übernähme und mittheilte. XIV. *Beyträge zu den Materialien für eine künftige Bearbeitung der Gattung der Blattläufe von Friedrich Hausmann.* Erst einige gute Regeln, welche bey den Beschreibungen der Blattläufe zu beobachten sind, von denen die die wichtigste ist, dafs man die Verschiedenheiten der Blattläufe der ersten Zeugung von denen der zweyten anzeigen müsse; dann Beschreibung einiger, zum Theil neuer, Arten nach diesen Regeln. XV. *Bemerkungen über die europäischen Arten der vierzehnten Familie der Schmetterlinge im 10 Bande von Herbst's Naturfystem der Insecten: Scheckenfalter, Milites Herbst. v. J. C. Grafen v. Hoffmannsegg.* Es wird gezeigt, dafs mehrere dort angegebene Arten blofse Abänderungen sind. XVI. *Beschreibung eines neuen Werkzeugs zum Insectenfang von T. Koy.* Nichts weiter wie der Decker, mit einem einen Schuh tiefen Sack von Leinewand versehen. XVII. *Vorschlag eines neuen auf den Rippenverlauf der Flügel gebauten Systems von J. D. E. Preyfsler.* Unbedeutend. Den Beschlufs machen XVIII. *Literatur*, XIX. *Vermischte Nachrichten und Bemerkungen.*

BERLIN, b. Pauli: *Herrn von Buffons (Buffon) Naturgeschichte der Vögel.* Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt durch *Bernhard Christian Otto*, der W. u. A. Doct., Prof. der Arzneyw. zu Frankf. a. d. Oder. *Dreyfsigster Band.* 1802. XXIV u. 342 S. 8. mit 39 Kupfern. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der gegenwärtige Band dieser längst bekannten Uebersetzung des Buffonschen Werks enthält die Gattungen der Phalaropen, der Flufs- und Meertaucher oder Linneischen *Colymbi*, der Sägetaucher, Pelekane und Cormorane, welche in der Urschrift die 223 bis 325 Seite des achten Bandes der Quartausgabe einnehmen. Er zeichnet sich vor den vorhergehenden durch viele nach der Natur und gewöhnlich mehreren Exemplaren verfertigte Beschreibungen des gröfsten Theiles der europäischen Arten, viele Berichtigungen und eigne Bemerkungen des Uebersetzers vortheilhaft aus. So sind hier neue Beschreibungen des

Digitized by Google

des gehörnten und kleinen Tauchers, des grofsen Meertauchers und des Cormorans, und mit hinzuge fügter Zergliederung, die des gestirnten Meertauchers, des schwarzkehligen, des Sägetauchers, des gezapften Sägers und des Nonnenfagers geliefert. Beym Erztaucher (*Colymbus Urinator*) befchreibt Hr. *O.* als wahrfcheinlich diefen eine Taucherart, die aber der *Colymbus Urinator* zuverläfsig nicht, fondern vielleicht Pennant's fchwarzkehliger Taucher, und vermuthlich wie diefer, blofs ein altes Männchen des kleinen kappigen Tauchers ift, bey welchem hätte bemerkt werden follen, dafs er das Weibchen des hier fogenannten kleinen Tauchers (*Colymbus obfcurus*) fey. Eben fo hätte bey dem gehörnten Taucher es nicht unbemerkt bleiben müffen, dafs *Latham* den gehörnten, kappigen und Erztaucher nicht als verfchiedne Arten, fondern als blofs dem Alter nach verfchiedne Exemplare derfelben Art anfehe. Rec. kann nicht unterlaffen, bey diefer Gelegenheit zu erinnern, dafs nach feiner Erfahrung der graukehlige und rothkehlige Taucher, die allgemein für verfchieden gehalten werden, nur eine einzige Art ausmachen. Im Anhange zu Buffons *Grebi Foulque*, welche hier *Waffethuhntaucher* genannt wird, bemerkt Hr. *O.*, dafs diefer Vogel durch feine im Gleichgewicht ftehende Füfse von den Waffethühnern und Tauchern fehr abweiche, und dafs er auch nicht zu den Anhinga's gezählt werden könne, weil feine Zehen nicht verbunden feyen. Das letzte in diefer Bemerkung ift nicht ganz richtig, denn in der Abbildung der *Planches enluminées*, No. 893., welche Hr. *O.* hat nachftechen laffen, find die Zehen zur Hälfte verbunden, und noch deutlicher fiehet man diefes in Brown's Figur, die Hr. *O.* nicht gekannt zu haben fcheint, da er fie nicht anführt. In ihr fehlen felbft die Lappen an den vorderen Zehengliedern. Davon, dafs die Zehen verbunden find, hätte fich übrigens auch Hr. *O.* aus Lathams nach der Natur abgefafsten Befchreibung diefes Vogels belehren können. Ein Anhinga ift er gleichwohl gewifs nicht, eher könnte man ihn mit *Brown* eine *Sterna* nennen, am richtigften fieht man ihn wohl als eine befondre Gattung an. Buffons *Plongeon Cat-Marin* ift nach des Ueberf. Meynung, welcher Rec. beyftimmt, als wahrfcheinlich zu dem geftirnten Meertaucher gehörig, und eben fo Brünnichs *Colymbus ftellatus*, und vermuthlich auch Bechfteins *unbekannter Taucher* zu betrachten; Briffons *Mergus naevius*, den Buffon zum *Plongeon Cat-marin* brachte, wird hingegen richtig für einen jungen Eistaucher erklärt. Ob der *rothkehlige Taucher* das Weibchen des *fchwarzkehligen* fey, wie Buffon annimmt, wird vom Hn. *G.* bezweifelt. Nach feiner Meynung ift auch la Peyrouse's *pyrenäifcher Taucher* ein altes Männchen des kleinen Tauchers, und deffen *langfchnäblichter Taucher* wohl gar eine *Alca*. Merkwürdig ift es, dafs bey den linneifchen *Colymbi* gar keine Knochen hohl find, wenigftens bey den von Hn. *O.* in diefer Rückficht unterfuchten Arten waren fie ftets, felbft die Oberarmknochen, mit Mark angefüllt; eine Eigenfchaft, die fie mit den Waffethühnern gemein haben. Die anatomifchen Bemerkungen befonders aber das Herz des geftirnten Meertauchers, über die Luftröhren der zergliederten Arten, und das Gerippe einiger derfelben find fehr ausführlich, und verdienen die gröfste Aufmerkfamkeit. Bey den *Sägetauchern* (*Mergus Linn.*) ift insbefondere die Luftröhre um fo mehr einer genauern Betrachtung werth, da ihre Befchaffenheit dem Hrn. *O.* die ficherften Merkmale angab, die jungen Männchen der Arten, die fonft fchwer zu unterfcheiden find, und die zu fo mannigfaltigen Verwirrungen Anlafs gegeben haben, gehörig zu beftimmen. Bey dem *gemeinen Sägetaucher* (*M. Merganfer*) hat die Luftröhre eine doppelte Erweiterung, welche fo wie die gelbliche Farbe der Bruft und des Bauches, und der verhältnifsmäfsig kürzere und mit weniger Zähnen verfehene Sohnabel als feine Unterfcheidungszeichen vom *gezapften Säger* (*Mergus Serrator*) angegeben werden. Bey diefem ift die Luftröhre bauchig und nur mit einer Erweiterung verfehen, woraus erhellet, dafs die Luftröhre, welche Bloch fälfchlich dem *M. Caftor* zufchrieb, einem Vogel diefer Art gehörte. Beym *Nonnenfäger* endlich ift die Luftröhre nicht bauchigt, fondern bis auf zwey Drittheile ihrer Länge gleich weit, und hat am Ende einen Luftkaften, der den Weibchen aller Arten fehlt. Aufser diefen drey Sägerarten ift der *gekappte* (*M. cucullatus*) die einzige zuverläffige Art. Zu der erften, dem *gemeinen Sägetaucher*, gehören Linne's und Briffon's *Mergus Merganfer*, *Caftor* und *cinereus*, Brünnich's *M. rubricilla*, Beckmann's *M. Serrator* und Gmelin's *M. afiaticus*; zur andern, dem *gezapften Säger* Linne's und Briffons *Mergus ferrator*, *niger* und *leucomelanos*, und Brünnich's *Mergus criftatus*; zum *Nonnenfäger* Linne's und Briffon's *M. Albellus* und *minutus*, da die ältern Männchen dem erftern, die jüngern dem letztern, die Weibchen ftets dem letztern nach den Kennzeichen und Befchreibungen gleichen, und Brünnich's *M. glacialis*. Der *Brown Merganfer* der *Arctic Zoology* fcheint ein Weibchen des gekappten Tauchers zu feyn; der in eben diefem Werke befchriebene *Blue Merganfer* fo wie Calli's *Anitra imperiale* find zu unvollftändig befchrieben, um fie gehörig beftimmen zu können. Befeke's *Mergus furcifer*, den Gmelin in feiner Ausgabe des linneifchen Naturfyftems unter eben dem Namen aufgenommen hat, ift *Anas hyemalis*. — Der *Cormoran* ift in der Oftfee felten; dafs aber der *kleine Cormoran* (*Pelecanus graculus*) das Weibchen des grofsen (*P. Carbo*) fey, wie la Peyrouse behauptet, wird bezweifelt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

YARMOUTH, b. F. Bush: *A synopsis of the British Fuci*, cont. a Description and History of all the hitherto discovered Species, together with some slight Remarks upon their Physiology, by *Dawson Turner*, Esq. A. M., M. of the imper. Acad. Nat. Cur. etc. 1802. 2 V. kl. 8.

In der Erwartung, dafs endlich einmal ein Mann auftreten werde, der mit nöthiger Sachkenntnifs und Hedwigischem Scharfsinn und Muthe ausgerüstet, zur Errichtung eines festern Gebäudes der Algologie Hand anlege, sieht Rec. mit Danke zu, wie bald von diesem bald von jenem ein Beytrag an Materialien in das Magazin der bisherigen Vorräthe niedergelegt wird. Unter dem mehr oder weniger Brauchbaren, dem Rohen und Bearbeiteten, was seit einiger Zeit herausgekommen ist, zeichnet sich aber Hn. *Turner's* Werk nicht allein durch den Reichthum, sondern auch vorzüglich in Hinsicht auf innern Gehalt ganz besonders aus; ja manches ist schon so vollendet, dafs ihm dereinst nur die Stelle angewiesen werden darf, um dieselbe vollständig und schön auszufüllen. Sollte Hr. T. daher wirklich einmal den Vorsatz, eine Geschichte der Tange zu schreiben, realisiren, wie eine Aeusserung auf S. 6. der Einleitung es hoffen läfst: so kann Rec. aus voller Ueberzeugung der Algologie Glück dazu wünschen, da Hr. T. durch seine Verbindungen mit mehrern eifrigen Forschern unter seinen Landsleuten; durch die Einsicht in einige ältere, und in das Linnéische Herbarium; in die, an Schätzen aus allen Welttheilen reiche Bankfische, und in die benachbarten Sammlungen französischer Pflanzenkenner; vornehmlich aber durch seinen Wohnort an einem Meere, welches so reich an diesen Producten ist, und wo er dieselben durch alle Stationen ihrer Dauer hindurch verfolgen kann, sich im Stande befindet, etwas ganz Vorzügliches vornehmlich in Ansehung des noch immer nicht genug aufgehellten physiologischen Theils derselben, zu leisten.

In der Einleitung theilt der Vf. einiges zur Geschichte der Fucologie Gehörige mit. *Samuel Gottlieb Gmelin*, den man mit Recht als den Vater derselben ansieht, starb zu früh für dieselbe, und es ist sehr zu bedauern, dafs sich in sein berühmtes Werk *Historia Fucorum* einige sehr unangenehme Verwirrungen der Synonyme und der Beziehungen zwischen Text und Kupfertafeln eingeschlichen haben, woraus mehrere Irrthümer entstanden, durch welche Linné selbst nachher irre geleitet wurde, dessen Herbarium aus eben dieser Ursache eine sehr unsichere Auctorität geworden ist, weshalb es, nach des Rec. Meynung, zu wünschen wäre, dafs man sich mehr an seine Beschreibungen und Citate, als an die, oft ganz unter einander verschiedene, mit einem Namen bezeichneten Specimina seiner Sammlung halten möchte. Was *Woodward* und *Goodenough* zur Aufklärung dieser Verwirrung gethan haben, ist den Fucologen bekannt, so wie die frühern Bearbeitungen *Hudson's* und *Lightfoot's* und die spätern Bemühungen *Stackhousens* und *Velley's* die Anzahl und nähere Kenntnifs dieser Gewächse ansehnlich erweitert haben. Auch die in Deutschland von Hn. Prof. *Esper* unter. ommene Beschreibungen und Abbildungen der Tange, von welchen jetzt fünf Hefte erschienen sind, nebst dem, was *Gunner* in der *Flora Norwegica*, *Wulfen* in den Jacquinischen Collectaneen, *Roth* in seinen Schriften und die Vf. der *Flora danica* über diesen Gegenstand mitgetheilt haben; alles, dieses wird von dem Vf. als schätzbarer Beytrag zur nähern Bekanntschaft mit diesem Gegenstande gewürdigt. In Ansehung der Physiologie der Tange beschränkt er sich für diesesmal auf einige Bemerkungen über eine noch zu machende zweckmäfsigere Eintheilung der grofsen Familie der Wasser-Algen; über die noch immer dunkle Kenntnifs der verschiedenen Gefäfse in den Tangen; das Wachsthum und die Erzeugung derselben aus Samen nach Stackhousens Beobachtung, (worüber man auch *Roths* neue Beyträge I. Th. S. 30. nachlesen kann); die Verschiedenheit des Wohnorts der Tange und der Mannigfaltigkeit derselben an einem und ebendemselben Platze; das an den verschiedenen Stellen verschiedene äufsere Ansehen, Gröfse und Textur einer und derselben Art, und der einen vor der andern; die Farbe, die Zeit der Fructification, die bey den meisten in die Wintermonate, bey andern aber gegen den Herbst fällt; den ökonomischen Gebrauch einiger Arten zum Futter fürs Vieh und zur Nahrung für die Menschen, zur Gewinnung eines guten Düngers und des unter dem Namen Kelp bekannten Aschenfalzes, so wie endlich über den von Dr. *Priestley* behaupteten Einfluss der Seegewächse auf die Veränderung der Luftmasse.

Die nun folgende Uebersicht liefert unter der Aufschrift: *Foliis distinctis*, 12 Arten; *foliis unitis*, 9; *fronde alata*, 6; *fronde plana enervi*, 17; *fronde compressa*, 11; und unter *fronde tereti*, 23; zusammen also 78 Arten aufser mehrern Varietäten bey einer jeden derselben. Die Zahl der letzten Abtheilung, die

Digitized by Google

verschiedene Species der von dem Hn. Dr. *Roth* aufgestellten Gattung *Ceramium* enthält, könnte füglich noch mit mehrern Arten vermehrt werden, die der Vf. aber lieber zu den Conferven zählen will, für welche, und das *Ceramium R.* jedoch, wie es Recensenten scheint, die aufsen anfitzende Fruchtkapfel ein sehr charakteristisches Trennungszeichen abgiebt.

Rec. will bey Aufzählung dieser Arten und ihrer Eigenthümlichkeiten sich so kurz als möglich fassen, und in Anfehung der Synonyme blofs auf die in den Händen der meifsten deutschen Fucologen befindlichen Esperschen Abbildungen sich beschränken, um dieses Werk dadurch für die Besitzer desto nutzbarer zu machen. 1) *Fucus Sinuosus.* (*F. Palmettae var. Esp. Tab.* 42.). Bey dieser Species erscheint schon gleich eine von den Verschiedenheiten, die zwischen Linnés Beschreibung und den in seinem Herbario befindlichen Pflanzen mehrmals statt findet. Die Beschreibung, die er von seinem *F. rubens* giebt, pafst genau auf diese vorliegende Art, und doch findet sich in seinem Herbarium unter dem Namen *F. rubens* der Lightfootische *F. prolifer!* 2) *F. sanguineus.* (*Esp. T.* 38.) eine der schönsten Arten. Die Fructification besteht in gestielten Kapseln, die an der Mittelribbe im Februar und März erscheinen. 3) *F. ruscifolius.* Von Hn. Turnern mit Recht von dem gleichfolgenden getrennt, so sehr beide auch, ihrem äufsern Habitus nach, verwandt zu seyn scheinen. 4) *F. hypoglossum* (*Esp. T.* 120.) Die doppelte Art der Fructification, die Woodward und Goodenough bey dieser und der vorigen Species annehmen, wird durch die neuesten Beobachtungen sehr zweifelhaft, und Hr. *T.* vermuthet, dafs die aus den Kapseln getretenen Saamenkörnchen sich vermöge eines eigenthümlichen starken Schleims an die Oberfläche der *Frons* anlegen (um daselbst gleichsam eine Art von gröfserer Zeitigung zu erlangen). 5) *F. Palmetta.* (*Esp. T.* 40. *excl. omn. Synon.*). 6) *F. membranifolius* (*Esp. T.* 115.) mit vier Abarten, die Rec., welcher diesen Tang an den Küsten der Ostsee häufig eingesammelt hat, noch mit verschiedenen, ganz abweichenden Exemplaren vermehren könnte. Es erfodert viel Vorsichtigkeit, die unfruchtbaren Specimina desselben von einigen Spielarten des *F. crispus* zu unterscheiden. Die vom Vf. geäufserte Vermuthung, dafs *Gunners F. ovinus* zu seiner dritten Variation gehören möchte, kann Hr. *R.* durch die Versicherung berichtigen, dafs jener Tang kein anderer als *F. palmatus* sey, wohin der Vf. ihn auch, obwohl zweifelhaft, selbst gezogen hat. Vergl. S. 175. 7) *F. ovalis.* (*F. uvarius Esp. Tab.* 78. *fig.* 1. *excl. Syn. Linn.*) Rec., welcher in seiner Sammlung den ächten Wulfenschen *F. botryoides* aus dem adriatischen Meere, (wo die Specimina nur klein vorkommen) und aus der Gegend von Toulouse (wo derselbe beynahe 2 Zoll hoch wird) aufbewahrt, kann aus der Vergleichung mit dem *F. ovalis*, den er aus England und von Bayonne her besitzt, versichern, dafs beide in mehrern Stücken verschieden sind. Ob indefs, wie Hr. *T.* behauptet, *F. botryoides Wulf.* *F. uvarius L.* ein Zoophyt sey, mufs er dahin gestellt seyn lassen. Uebrigens scheinen ihm alle Esperschen Figuren auf dieser *Tafel*, ohne Ausnahme, nur eine und dieselbe Species darzustellen. 8) *F. tenuissimus* nicht der gleichnamigte Espersche Taf. 101; sondern *Hudson's Ulva capillaris.* 9) *F. Lejophyllus* nahe verwandt mit dem vorigen und nächstfolgenden. Hr. *T.* glaubt, er dürfe Hudson's *Ulva rubens* als Synonym hinzusetzen. 10) *F. obtusus.* (*F. spinosus Esp. Tab.* 36. *f.* 2. *opt. excl. Syn. Linn.*) Hier werden mehrere Botaniker ihren mit dem Namen *F. spinosus L.* bezeichneten und unter demselben von Hn. v. *Wulfen* so vortrefflich beschriebenen Tang berichtigen müssen. 11) *F. natans* (*F. acinarius var. Esp. T.* 66. indefs fehlen die *puri* in den Blättern.) Der Linnéische Charakter dieser Art ist so vag ausgedrückt, dafs er auf eine grofse Menge wahrer Species pafst. Hr. *T.* trennt daher auch zwey unter diesem Namen im Linnéischen Herbarium und bey den Botanikern bisher vermischte wahre Arten, von denen er die mit mehrern breiten durchlöcherten Blättern versehene, regelmäfsiger äftige, mit oberwärts breitgestielten, länglichten, aus den Winkeln der Blätter hervorgehenden Luftblasen besetzte Art, *F. natans*; und die andere von Hn. Dr. *Esper* Taf. 23. abgebildete schmalblättrige, mit zahlreichern runden oft in eine lange Spitze ausgehenden Blasen versehene Species unter Nr. 12. mit dem Namen *F. bacciferus* beschreibt. Rec., glaubt nach einer sorgfältigen Vergleichung mehrerer Exemplare aus dem adriatischen und mittelländischen Meere, behaupten zu dürfen, dafs der von Hn. Prof. *Esper* Taf. 65. unter dem Namen *F. acinarius* abgebildete Tang, ein älteres schon meist entlaubtes, aber mehr mit Luftblasen besetztes Exemplar des auf Taf. 66. dargestellten, jetzt *F. natans* benannten Tanges sey, von welchem der ächte Linnéische *F. acinarius* sehr weit verschieden ist. 13) *F. siliquosus* (*Esp. Tab.* 8.) eine der am wenigsten bestrittenen Arten. Rec. hat beobachtet, dafs die mit Fruchtkörnern gefüllten kürzern Schötchen sich endlich ebenfalls zu langen Schoten ausdehnen, welche aber dann immer leer sind. Ueberhaupt glaubt er, dafs unter den zweyerley Blasen mehrerer Tangarten kein anderer Unterschied sey, als dafs die leergebliebenen oder geleerten stärker anschwellen und Luftblasen bilden; da hingegen die mit Körnern angefüllten jenen Umfang nicht bekommen. 14) *F. abrotanifolius* von diesem bis zu Nr. 20. excl. folgt eine Reihe äufserst schwieriger Arten, in Anfehung derer Rec., ungeachtet einer sorgfältigen Vergleichung einer grofsen Menge von Exemplaren aus verschiedenen Gegenden des mittelländischen Meers, noch nicht aufs reine gekommen zu seyn, aufrichtig bekennt; und da er fürchtet, dafs er seine, etwas ketzerisch scheinende Meynung innerhalb des Umfangs einer Recension nicht bis zur Ueberzeugung der anders denkenden erheben könne, so will er lieber nichts darüber sagen, und nur bemerken, dafs er, nach dem was er unter Nr. 13. über die sogenannten Luftblasen geäufsert hat, auf die Gegenwart oder Abwesenheit derselben zur Bestimmung der Arten keinen grofsen Werth legen kann. 15)

Digitized by Google

15) *F. difcors* (*Eſp. T.* 26.) das Rauhe des Stamms, weshalb Linné dieſe Art durch *inermis aculeatiſſima* bezeichnete, befindet ſich, wie Rec. mit Exemplaren beweiſen kann, eben ſo wie *the diſtichous alternate mode of branching* der Blätter, an dem untern Theile des Stamms mehrerer der hier neben einander geſtellten Arten, kann alſo nicht füglich ein Unterſcheidungszeichen abgeben. 16) *F. mucronatus* (*Eſp. F. concatenatus Tab.* 87. und *F. pinaſtroides T.* 99.) eine von den drey ganz verſchiedenen (?) Arten, die in dem Linnéiſchen Herbarium unter dem Namen *F. foeniculaceus* aufbewahrt liegen. 17) *F. barbatus* (*Eſp. F. foeniculaceus Tab.* 30.) gewöhnlich in den Herbarien unter dem Namen *F. foeniculaceus L.* 18) *F. ſetaginoides*. Rec. kann verſichern, daſs der hier angezogene Wulfenſche *F. corniculatus* kein anderer iſt, als *F. Erica marina Gmel.* in einem hohen Alter. 19) *F. tamariſcifolius* (*Eſp. F. ſelaginoides T.* 31.) Sollte Gmelins Taf. II. A. 1. nicht ein blaſenloſes jüngeres Exemplar dieſes Tanges darſtellen? Bekanntlich fehlt die Beſchreibung dieſer Species im Gmeliniſchen Texte. — Uebrigens fand auch Rec. an ſeinen Exemplaren von *F. tamariſcifolius* niemals die ſo ſtarke Anſchwellung der *Spinarum* an ihrer Baſis, und glaubt daher, daſs die Eſperſche Figur nicht hierher gehöre. 20) *F. fibroſus* (*F. abrotanoides Eſp. Tab.* 29. und 29 A. [deſſen letzten halt Rec. für *F. tamariſc. Lindf. var.*] und im höchſten Alter *F. baccatus Eſp. T.* 54.). Dieſer Tang iſt in ſeinem jüngern ſo wie im hohen Alter ſehr leicht zu verkennen. 21) *F. ligulatus* eine der ſchönſten und gröſsten Arten der europäiſchen Meere. Die zu gewiſſen Zeiten am Rande befindlichen Franzen ſind Rec. bey dieſer, ſo wie bey mehrern andern Arten noch ſehr räthſelhaft. Es findet ſie bey dieſer Species an der Baſis in Bündeln von gleicher Textur mit der übrigen Membran der Frons; aber da, wo ſie einzeln und getheilt erſcheinen, ſind ſie articulirt, wenigſtens ſcheinen ſie ſo zu ſeyn, denn es giebt eine wahre und ſcheinbare Articulation. Sie haben wahrſcheinlich gleiche Beſtimmung mit den am *F. ſerratus*, *veſiculoſus*, *Filum*, *eſculentus* und an den Endſpitzen der Zweige einiger Ceramien befindlichen Fädchen. Die ehemals von Stackhouſe behauptete, nachmals zurückgenommene, von dem Hn. Dr. *Roth* in ſeinen *neuen Beyträgen* I. B. S. 36. unterſtützte Meynung, daſs bey dem *F. ſerratus* und *veſiculoſus* dieſe Fäden ein verdickter und verhärteter *Mucus* ſeyn, wird durch die, unter dem Mikroſcop erſcheinende regelmäſsige Form der Fäden ſofort widerlegt. Dem Rec. ſcheinen ſie etwas Analoges mit den Polypenarmen zu haben. 22) *F. eſculentus* (*Eſp. T.* 126.). Hr. *Turner* vermuthet, auch der Sitz der Fructification ſey in den am Stengel befindlichen Pinnulis zu ſuchen. 23) *F. ſerratus* (*Eſp. T.* 5. 6.). Die Endſpitzen ſchwellen durch die Fructification nicht auf, wie beym *F. veſiculoſus*. 24) *F. veſiculoſus* (*Eſp. T.* 12. 13. 83. 84.) mit 9 Varietäten, von denen man die meiſten ehmals für Arten anſah. Der bekannteſte Tang. Die aufgeſchwollenen Endſpitzen ſind zu gewiſſen Zeiten mit einem klaren, von einer Menge haarförmiger Fäden durchzogenen Schleim angefüllt, der nicht den mindeſten Salzgeſchmack hat, welchen man doch an jedem Theile dieſes Fucus beym Kauen wahrnimmt. In dieſem Schleime liegen, unmittelbar vor den Oeffnungen der äuſsern Haut, Klumpen runder Saamenkörner, die zur Zeit der Reife durch die Oeffnung heraustreten, ſich an die Felſen legen, und Keime zu neuen Pflanzen werden. Auch zeigt ſich an dieſem Fucus der Bildungstrieb auf eine ſehr auffallende Weiſe. Wenn nämlich durch den Wellenſchlag an dem Stiele oder den Blättern eine Verletzung vorgegangen, ſo erſetzt die Natur den Verluſt durch eine Menge neuer Sprölslinge, die an der beſchädigten Stelle hervortreten, (vergl. *Eſp. T.* 84. *ad dext.*). Der Vf., der hier nicht weitläuftiger iſt, als er ſeyn muſs, bedurfte keiner Apologie für die intereſſanten Bemerkungen, die er uns mittheilt, wobin auch die Art der Bereitung des Kelps gehört, welcher auf der Inſel Dura und andern Hebriden aus dieſem Seeproducte gewonnen wird. 25) *F. ceranoides*. In Anſehung keines einzigen Tangs hat man bisher ſolche Mifsgriffe gethan und thun müſſen, als bey dieſem, und zwar durch Linné's Schuld, der das, was andere Botaniker mit dem Namen *F. ceranoides* belegt hatten, *F. criſpus* nannte, und Morriſon unrichtig citirte. Die dem Rec. aus England unter dem Namen *F. ceranoides Herb. Linn.* mitgetheilte Art hat genau bey den vom Vf. bemerkten Verſchiedenheiten auch die angeführte Verwandtſchaft mit dem *F. veſiculoſus*, nur ſind die Enden alle ſehr ſpitz, und, wie beym *F. ſerratus*, nicht angeſchwollen. 26) *F. membranaceus* bis jetzt noch immer blofs in unfruchtbaren Exemplaren beobachtet. Dem Rec. fiel die Bemerkung des Vfs. auf, daſs ein groſses Exemplar dieſes Tangs im Linnéiſchen Herbarium unter dem Namen *F. diſtichus* vorhanden ſey, der doch Himmelweit von dieſem verſchieden iſt, und in andern daſelbſt aufbewahrten Exemplaren auch mit Linné's Beſchreibung vollkommen übereinſtimmt: ein Wink, wie leicht man ſeine eigenen Pflanzen verkennen könne, und wie unſicher die Beziehungen auf Herbarien ſind. 27) *F. alatus* (*Eſp. T.* 3. höchſtens aber wohl nur Fig. 3. und auch dieſe nicht ganz genau.) 28) *F. dentatus* (*Flor. Dan. T.* 354.). Bey dieſem hat man eine doppelte Art der Fructification wahrzunehmen geglaubt. 29.) *F. laceratus*. (*Eſp. T.* 90. *excl. Fl. Dan. Syn.*). Daſs Gmelin bey ſeiner Genauigkeit im Beſchreiben die aus der Grundfläche auffleigenden Adern überſehen haben ſollte, kömmt Rec. unwahrſcheinlich vor, ſo wie ihm auch die Figur einen andern Tang zu bezeichnen ſcheint. 30) *F. lacineatus* (*F. Criſpus Eſp. T.* 18. *excl. Synon. omnib. praet. Gmel.*) von derberer Subſtanz als der vorhergehende, ohne Adern, ſo wie auch an Farbe und Textur von demſelben verſchieden. 31) *F. bifidus*. Die Ränder der Lappen ſind durch die in einander verſchlungenen blattähnlichen Fortſätze ſo feſt verbunden; daſs man ſie, ohne die Pflanze zu zerreiſsen, nicht von einander trennen kann. Hierdurch und durch die am Rande befindlichen ſphäriſchen Fruchtkörner unterſcheidet er ſich auffallend von einigen

Digitized by Google

nigen verwandten Arten. 32) *F. ciliatus* in sechs Varietäten unter denen auch *F. fubatus (Esp. T. 127.)* und *Gmelin's F. holosetaceus* und *ligulatus*. Wenige Tangarten erscheinen unter so mannigfaltiger Gestalt, und keine ist sich selbst in den verschiedenen Zeiten ihres Daseyns so ungleich. Rec. lobt daher hier, so wie überhaupt die Genauigkeit des Vf., der weit entfernt von dem Pruritus, Schöpfer neuer Arten zu seyn, mit lobenswürdiger Vorsichtigkeit und Eifer den Uebergängen der einen Varietät in die andere nachgespürt hat. 33) *F. palmatus*. Allerdings *F. ovinus Gunn.* wenigstens nach der Abbildung in den *Act. Nidros. tab. IX.* welche Hr. T. nur zweifelhaft beyfügt. (*F. rubens Esp. T. 75. excl. Syn. Linn.* und *F. caprinus Tab. 74.*) Der Fructification nach, sehr nahe mit der Gattung *Ulva* verwandt, und in der *Flor. Scot.* in seiner gewöhnlichsten Gestallt vortreflich dargestellt. 34) *F. edulis*. (*F. Lactuca Esp. T. 64.* und *F. carnosus T. 76.*) Die ärmern Küstenbewohner von Schottland und Irland, so wie auch in den Inseln des Archipels verspeisen diese Art häufig, von welcher Hr. *Stackhouse* nach einer gemachten Erfahrung glaubt, dafs sie ein gutes Färbematerial liefern könnte. 35) *F. Fascia*. Eine ebenfalls mit der Gattung *Ulva* nahe verwandte Art, beschliefst den ersten Band. 36) *F. Phyllitis* scheint, ehe *Stackhouse* ihn als Species aufstellte, wegen seiner grofsen Aehnlichkeit mit der jüngern Pflanze von *F. saccharinus* übersehen worden zu seyn, von welchem er jedoch durch eine, auch im höchsten Alter noch bemerkbare feinere ulvenartige Membran der Frons; dünnern platten Stengel; dicke, kurze einfache Wurzelfasern; hellere Farbe, auch wohl durch seinen parasitischen Aufenthalt auf grösern Tangarten verschieden ist.

(*Der Beschlufs folgt.*)

NEUERE SPRACHKUNDE.

LEIPZIG, b. Schumann: *Nouveau Dictionnaire manuel* etc. oder *Neues französisch - deutsches und deutsch - französisches Handwörterbuch*, von *J. G. Haas*. 1802. *Erster Theil.* 513 S. *Zweyter Theil.* 406 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Bey der beträchtlichen Anzahl von französischen Handwörterbüchern kann man dieses gleichwohl nicht als überflüssig ansehen; denn es begreift bey aller seiner Wohlfeilheit ungleich mehr Wörter und Benennungen, als die grösern Dictionnaires eines *de la Vaux* u. a. m. weil der Vf. die besten und reichsten Werke der Art, vorzüglich das Nemnichsche für seine Arbeit benutzte. Er suchte überdiefs die Bedeutung jedes Wortes genau zu bestimmen, die eigentliche von der bildlichen zu sondern, das Geschlecht der Substantive durchgehends zu bemerken, wie auch den abweichenden Plural, die weibliche Endung der Adjective, die unregelmäfsigen Zeitwörter, und überhaupt alles, was von den gewöhnlichen Sprachformen sich entfernt. Zugleich führt er die neuern Termen mit auf, welche die französische Revolution in Umlauf setzte, alle eigene Namen der Personen, Länder, Städte und Flüsse, sogar die gangbarsten Kunstausdrücke. So mit möglichster Vollkommenheit im engsten Raume ausgerüstet, wird dieses wohlfeile Handwörterbuch besonders den Schulen willkommen seyn, zu deren Gebrauch es auch zunächst verfertiget ward. Rec. wünscht nur, dafs die folgende Auflage mehr Correctheit in beiden Theilen zeigen möge als die gegenwärtige. Man sieht z. B. bey *übel hören, avoir l'oui dure*, da es doch *avoir l'ouie dure* heifsen sollte; bey *Urgrofsmutter, bisayeule*, ob man gleich jetzt richtiger *bisaieule* und *bisaïeul* schreibt; bey *Ueberantwortung, delivraison*, für *délivraison*. Von ähnlichen Fehlern, vornehmlich wider die richtige Accentuation, trift man mehrere an.

HAMBURG, b. Campe: *Englische und deutsche Gespräche*. Ein Erleichterungsmittel für die Anfänger. Nach *J. Perrein*. Nebst einer angehängten Sammlung besonderer Redensarten, von *J. Morfon*, Lehrer der engl. Sprache in Hamburg. 1802. 232 S. 8. (9 gr.)

Vorliegende Gespräche sind nach dem Plane des in England und Frankreich gleich bekannten Werkes zusammengetragen, welches den Titel führt: *Elements of the french conversation, by John Perrein; the eleventh edition*; London 1802. Es zeichnet sich vor andern praktischen Anfängsbüchern darin vortheilhaft aus, dafs der Schüler von den leichtesten und einfachsten Sätzen allmälig bis zu grösern und schweren hingeführt wird, und also vorzüglich dadurch sich bald einen Vorrath von Wörtern sowohl als einige Fertigkeit im Sprechen erwerben kann. Doch mufs der Lehrer die vorgeschriebenen Beyspiele auf andere nützliche Uebungen anzuwenden, und nebenher grammatische Regeln einzustreuen wissen; denn ohne diese hilft der mechanische, handwerksmäfsige Unterricht wenig oder nichts. Uebrigens ist es eine anerkannte Wahrheit, dafs kurze und leichte Gespräche, welche sich über Gegenstände des gemeinen Lebens verbreiten, den Zweck zu sprechen eher erreichen lassen, als Abhandlungen über wissenschaftliche Materien. Wie bey ähnlichen Büchern, wäre auch hier zu wünschen, dafs bey folgenden Ausgaben mehr auf Richtigkeit des Ausdrucks gesehen würde. S. 190. z. B. enthält *they have already began* für *begun*; S. 213. *middling* für *tolerably well*; S. 245. *he run* statt *he ran*; S. 246. *I am wet through* für *I am thoroughly wet*; S. 249. *from whence* für *whence*, (jenes ist ein Pleonasmus); S. 249. *whereupon* für das gebräuchlichere *upon which*; S. 252. *without you send* statt *unless you send*, denn als Conjunction bedient man sich des *without* jetzt nicht mehr.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

YARMOUTH, b. Bush: *A synopsis of the British Fuci, by Dawson Turner etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

37) F. *Saccharinus* (Esp. T. 24. 56. var. *β*) 57) mit einigen Varietäten. Der Stengel ist bald länger, bald kürzer und deshalb nicht charakteristisch; er verliert sich nicht allmälig, wie bey der vorigen Art, in die bis an 5 Fuss lange *Frons*, sondern erscheint durchaus für sich, und immer einzeln, obgleich die Wurzelfasern oft in einander verschlungen sind. Hr. T. erwähnt einer sonderbaren in die Physiologie der Tange gehörigen Erscheinung bey dieser Art, nämlich die im Frühjahr wahrzunehmende Verengerung der *Frons*, die sich von dem Stengel an, mit der fortschreitenden Jahreszeit immer weiter hinauf zieht, und wo der unterhalb der Verengerung befindliche Theil weich und biegsam, der Theil oberhalb derselben aber steif und hart erscheint. Hr. *Dillwyn* kam daher auf die Vermuthung, dass die zur Reife gediehene oder ältere *Frons* nach und nach von der hervorwachsenden jüngern oder neuern fortgedrängt würde, und auf diese Art also die jährliche Erneuerung vorgehe. Eine allerdings noch ganz beyspiellose Erscheinung! Auch das blasigte Ansehen der Abart *β*) verdient noch die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Algologen. Die Anmerkung, dass im Linneischen Herbario ein Exemplar von dieser letzten Abart unter dem Namen *Ulva latissima* aufbewahrt sey, darf nicht übersehen werden. 38) F. *digitatus* (Esp. 48—49. excl. Syn. Gmel.) Die genaue Uebereinstimmung mehrerer seiner Theile mit dem vorigen, sollte fast vermuthen lassen, beide wären nicht als Arten verschieden, und die Zerschlitzung der *Frons* bey diesem blos zufällig; welches aber Rec., der beide an ihren Wohnplätzen beobachtet hat, sehr unglaublich scheint. 39) F. *bulbosus* (Esp. T. 123) eine riesenmässige Art, die sich durch die hohle, knollenartige, vier und mehr Zoll im Durchmesser haltende Wurzel, den platten mit wellenförmigen Auswüchsen versehenen Stengel, von der vorigen unterscheidet, mit der sie, ihrer übrigen Aehnlichkeit wegen, oft verwechselt worden ist. 40) F. *ramosus* (Esp. F. prolifer T. 129) eine von den am meisten bisher verkannten Linneischen Arten. Erst durch die Hn. *Woodward* und *Goodenough* sind wir belehrt worden, dass von den zweyerley im Lin. Herb. befindlichen, mit dem Namen F. *rubens* bezeichnete Arten, drey Exemplare nichts anders seyn, als der von *Lightfoot* unter dem Namen F. *prolifer* beschriebene und vortrefflich abgebildete, aber in seinem äussern Ansehen durch Alter, Jahrszeit und Wohnort sehr abweichende Tang; obgleich die Beschreibung nicht ganz genau, sondern mehr auf den Hundsonischen und Lightfootischen F. *rubens* (F. *sinuosus*) passt, von welchem aber nur ein schlechtes Exemplar mit einigen andern, ganz davon verschiedenen, unter den Namen F. *crispatus* im Linn. Herb. zu finden ist. 41) F. *norwegicus* nach *Gunner*, da ihn der Vf. ehmals, im 6ten Bande der *Transactions of the Linnean Society* als Varietät unter dem Namen F. *crenulatus* beschrieben hatte. Er ist hinlänglich verschieden von F. *rubens* und *crispus*, in deren Mitte er steht; aber gar nicht mit F. *divaricatus* L. zusammenzustellen, wie Gunner meynt. 42) F. *crispus*. Seit Gmelins Zeiten hatten sich fast alle Sammler und Kunstjüngerlein nicht nur, sondern auch ächte Fucologen gewöhnt, diesen Proteus mit dem Namen F. *ceranoides* zu belegen. Von den fast zahllosen, einige Zoll bis zu weniger als eine Linie breiten Varietäten, hat der Vf. acht der auffallendsten angeführt; es bleiben ihrer aber noch viele übrig, um ein unkritisches Auge zu verführen, wenn ihm dieser Tang in seinem noch unvollkommnen Zustande vorgelegt wird, indem allein die Fructification ein sicher leitendes Kennzeichen durch alle Varietäten abgiebt. Diese besteht nämlich in rundlichen einzeln stehenden, nach der Oberfläche der *Frons* hin, in die Substanz derselben eingesenkten Warzen von röthlich brauner Farbe, die mit vielen Saamenkörnern angefüllt sind, und hohl und leer erscheinen, nachdem sie diese ausgeschüttet haben. Da die wenigsten Varietäten als kraus vorkommen; so hätte man lieber den alten Namen F. *ceranoides* beybehalten sollen. Von den Esperschen Kupfertafeln gehören hierher für *α*) Tab. 98 f. 1. 2. 3. [4. ist F. *bifidus Huds.*] und für *δ*) Tab. 52. vielleicht auch noch wohl mehrere von Vf. nicht angezogene. Man muss es den Hn. Goodenough und Woodward, denen Hr. T. hier grösstentheils folgt, Dank wissen, dass sie diese schwierige Art mit so vieler Genauigkeit in ihren verschiedenen Abweichungen zu bestimmen gesucht haben; indess hat es Rec. bisher immer geschienen, als ob die folgende mit F. *mammillosus* bezeichnete Art sich wohl nicht füglich davon trennen liesse: diese hat nämlich in ihrem unfruchtbaren Zustande mit der Var. *ζ*), und bey starker Prolification mit der Abart *γ*) eine sehr starke Uebereinstimmung, und Rec. ist sehr geneigt, die *Mammillas* als eine zweyte Art der Vermehrung dieser Tangart anzusehn, die der proliferirenden Neigung bey einigen andern

Digitized by Google

Arten analog iſt. 45) *F. mammillofus* (Esp. *F. alveolatus* Tab. 70. *mammillofus* T. 122.) Unter der vorigen Nr. hat Rec. bereits ſeine Meynung über die nahe Verwandtſchaft beider Arten geäuſsert, und er glaubt, dafs das *Usque adeò quo tangit idem eſt* auch hier ſtehen könne. 44) *F. canaliculatus.* (*F. rotundus* Esp. T. 17. *excl. Syn. Moris.*) Die auch im friſchen Zuſtande rinnenförmig ausgehöhlte *Frons*, und die dem *F. veſiculoſus* ähnliche Fructification unterſcheiden dieſe Art am beſtimmteſten, welche unter dieſer und der Benennung *F. excifus* beym Linné vorkommt. Uebrigens iſt der *Esper. Fuc. canaliculatus* wohl nicht, wie der Vf. glaubt, *Ulva dichotoma*, ſondern *F. fascia Roth.* 46) *F. loreus* (Esp. T. 19 u. 39.) Dafs Gunner's *Ulva pruniformis* nach der 6ten und 7ten Figur der 2ten Tafel in *Flor. Norw.*) hieher gehöre, hat Rec. bisher nicht geglaubt; Taf. 9. Fig. 4. 5. die den untern äuſserſt merkwürdigen Theil des *F. loreus* darſtellen, gehören allerdings hieher. Die Fructification würde Rec. ebenfalls blos unter den auf der ganzen Oberfläche der *Frons* zerſtreut liegenden Warzen ſuchen, und die von Hn. D. Roth nur an Einem Exemplare bemerkten aufgeſchwollenen Endſpitzen für eine ganz ungewöhnliche Zufälligkeit halten. — 46) *F. nodoſus* (Esp. T. 7 u. 60.) Sollten die Fruchttragenden *veſiculae* wohl alle und immer abfallen, wenn ſie zur Reife gediehen ſind? 47) *F. pygmaeus.* (*Esp. F. pumilus* T. 116.) eine kleine Art, die im Aeuſsern eine ſehr auffallende Aehnlichkeit mit dem *Lichen acicularis*, auch wegen ihrer ſchildförmigen Fructificationstheile eine ſo nahe Verwandtſchaft mit den Flechten hat, dafs man ihn faſt als das Bindungsglied anſehen könnte. 48) *F. aculeatus.* (*Esp. F. muscoides* T. 59. und *F. contortus* T. 43 *excl. Gmel.*) Hr. Stackhouſe hält gewiſſe am Stamme in den Winkeln der Zweige ſitzende warzige Auswüchſe für die Frucht dieſes Tanges. 49) *F. pinnatifidus.* (*Esp. F. corymbiferus* T. 54 *excl. Syn.* und *β) Osmunda* T. 62. Auf der 132ſten Tafel ſteht *F. pinnatifidus*, wo Rec. die unterſte Figur für *F. dentatus* würde gehalten haben). Auch dieſe Tangart erſcheint in mannichfaltigen, bald breitern, bald ſchmälern Abänderungen, weshalb die Synonymie ſo ſehr verwirrt iſt. Mit dem *F. obtuſus* iſt dieſe Art am nächſten verwandt. — 50) *F. corneus* (*var. γ. Esp. F. fericeus* T. 81 und nach Rec. Meynung auch *F. plumula* T. 107.) Auch dieſe Art erfodert wegen der Uebergänge der einen Varietät in die andere eine fortgeſetzte Aufmerkſamkeit durch die ganze Lebensdauer der Pflanze, und eine Vergleichung mehrerer Exemplare, wenn die Mifsgriffe vermieden werden ſollen, welche ſogar Gmelin und Hudſon in Anſehung derſelben gethan haben. 51) *F. gigartinus.* Rec. glaubt, dafs der *Esperſche F. Oederi* Tab. 135 hieher gehöre. Dieſe in dem Aquitaniſchen Meere und in der Nähe von Cadix häufiger als in den nördlichen Gegenden vorkommende Art unterſcheidet ſich von der vorigen durch die ungefiederten Zweige, und ihre runden Fruchtkapſeln, bey denen, wenn ſie ſich an den obern Theilen der Aeſtchen befinden, die Spitze unten durchgeht, welches Linné durch *ariſta ſubjacens* bezeichnete. 52)| *F. cartilagineus.* (Esp. Tab. 1.) nur erſt vor wenigen Jahren von D. *Withering* in den engliſchen Meeren gefunden. Es ſcheint, dafs Linné den *F. corneus* (Nr. 50) eine ihr ſehr verwandte Art mit dieſer verwechſelt habe, indem dieſelbe mit 4 Exemplaren von *F. capenſis Gmel.* zuſammengelegt iſt. Dadurch, dafs Linné nachmals bey ſeinem *F. abrotanifolius* dieſe Gmeliniſche Art citirte, veranlaſste er die oben ſchon bemerkte Verwirrung. 53) *F. coronopifolius.* Es iſt noch etwas zweifelhaft, ob *Hudſon's F. cartilagineus* dieſe, oder die vorige Art bezeichnen ſoll. Der von ihm citirte Rayſche und Buddleſche *Fucus* iſt ſicherlich der vorliegende. In mittelländiſchen Meere findet er ſich ebenfalls häufig, hat aber, ſeines minder gedrängten Wuchſes wegen, ein etwas anderes Anſehen. 54) *F. coccineus.* (*Esp. t. Plocamium* Tab. 2. ſämmtliche Figuren aufser No. 5.) eine eben ſo ſchöne, als immerären Gegenden, vornehmlich aber an den engliſchen Küſten häufige Art; die Stellung der Aeſtchen, welche Stackhouſe *triplicato alterni* nennt, ſind ihr ganz eigenthümlich. 55) *F. plumoſus.* (Esp. T. 45) ſehr ausgezeichnet durch ſein immer gerade gegen einander überſtehendes „*Geflechter*," deſſen Spitzen zur Zeit der Befruchtung entſchwellen und zur Zeit der Reife aufſpringen, aber nicht abfallen, wie bey andern Arten. Es ſcheint Rec. nach ſeinen Beobachtungen, dafs die Körner mehrerer der kleinern Arten nach Auffpringung der Kapſel noch eine Zeitlang an derſelben befeſtigt bleiben und fortwachſen. 56) *F. tomentoſus.* (Esp. T. 112). Rec. geſteht, dafs ihm dieſes Seeproduct ſchon immer ſo wenig Verwandtſchaft mit den Tangen zu haben ſchien, dafs er es denſelben in ſeiner Sammlung nicht beyzufügen wagte, es vielmehr, ſeit ihm aus *Uſteri's* Annalen bekannt geworden war, dafs *Olivi* es als eine ganz neue Gattung unter dem Namen *Lamarkia* aufgeſtellt, beſonders verwahrte ſo viel bleibt auch immer gewifs, dafs es unter den Tangen ganz iſolirt daſteht. 57) *F. tuberculatus.* (Esp. T. 121). Der Vf. macht hier auf die vornehmſten Unterſcheidungszeichen zwiſchen dieſer ſeltenen und den beiden folgenden verwandt ſcheinenden Arten aufmerkſam, wobey wohl die mit Warzen beſetzten abgeſtumpften Endſpitzen der vorliegenden Art am meiſten in Betracht kommen. 58) *F. rotundus*, zu welchem als Var. γ) *F. faſtigiatus L.* (Esp. Tab. 16. excl. Syn.) gerechnet wird. Wer die Küſten der Oſtſee jemals in botaniſcher Hinſicht beſucht hat, wird ſich wundern müſſen, wie das Linneiſche Herbarium ſtatt des dort ſo häufig wohnenden wahren *F. faſtigiatus Gmel.* eine Varietät des *F. rotundus* des obengedachten Schriftſtellers enthalten kann! Vor der, von England, aus dem Linneiſchen Herbario herſtrahlenden Aufklärung, glaubte Rec. Gmelins *F. faſtigiatus, lumbricalis* und *rotundus* recht gut zu kennen; er iſt aber jetzt, obgleich ſeine Specimina mit der Linneiſchen Sammlung verglichen worden ſind, ſo irre, dafs er es nicht wagt, darüber zu urtheilen. Die Art der Fructification, da nämlich die Saamenkörner ganz frey in den kropfartigen Anwüchſen liegen, iſt ſehr ſonderbar, und den *F. Norwegicus* etwa ausgenommen,

men, faſt beyſpiellos. — 59) *F. lumbricalis.* (*F. furcellatus Esp.* T. 41) unter welchem die von deutſchen Botanikern als *F. faſtigiatus* beſchriebene Art als Var. *β*) aufgeführt iſt. Die Wurzel bey dieſem Tange iſt faſerig, bey dem vorigen aber ſcheibenförmig und dicht. Im Februar und Mära ſieht man nach Turners Beobachtung die Spitzen durchaus ſo abgeſtumpft, als ob ſie mit einem Meſſer geſtutzt wären, welches daher entſtehe, daſs die Enden nach der Reife der eingeſchloſſenen Saamen ganz abfallen. Aus der Mitte trete alsdann wieder ein neuer, anfänglich dünner Sprösling hervor, wodurch ſich an dem Zweige ein Ring bilde, der die Veranlaſſung gab, daſs Woodward und Goodenough ihre Var. *β*) *interceptus* conſtituirte. 60) *F. plicatus.* (*Var. β. F. longiſſimus Esp.* Tab. 20. *excl. Syn.*) Es iſt an dieſer, in ihrem Habitus gana unbeſtimmten Tangart auffallend, daſs ſie in allen Theilen eine faſt gleiche Dicke behält. Ihre dunkle Purpurfarbe geht leicht in ein ſchmutziges Haſenbraſen - Gelb über, und die hornartige Subſtanz iſt äuſserſt brüchig. Er findet ſich ebenfalls in ſehr groſser Menge im baltiſchen Meere, und es iſt auffallend, daſs Linné ihn übergangen hat, ob ſich gleich in ſeinem Herbario 2 Exemplare davon, mit einem andern unter dem Namen *F. faſtigiatus* zuſammengelegt, befinden. 61) *F. conferwoides.* Der Vf. führt 5 Varietäten dieſer ebenfalls oft verkannten Art an, von denen *a*) bey *Esper* unter dem Namen *F. flagellaris* T. 105. *β*) als *F. procerrimus* T. 92 und *ε*) als *F. albidus* T. 100 abgebildet iſt. So abweichend die Varietaten dieſer Art im Aeuſsern erſcheinen: ſo ſind doch die borſtenförmigen, meiſt nach einer Seite ſtehenden, unten ſehr verdünnten Aeſtchen, vornehmlich aber die verhältnismäſsig vielen Seiten Wärzchen, leitende Unterſcheidungszeichen. 62) *F. flagelliformis.* Bloſs Lightfoot erwähnt dieſes an den brittiſchen Küſten nicht ſeltenen Tanges, verwechſelte ihn aber mit dem *F. longiſſimus Gmel.*, der zu der vorigen Species gehört. Er hat einen äuſserſt kurzen Stamm, aus welchem eine Menge langer, einfacher, fadenförmiger Zweige hervorgehn, ſo daſs er wirklich die Geſtalt eines antiken Flagellums hat. Die Oberfläche iſt ſehr ſchleimig, ſo daſs man ihn, wenn er einmal trocken geworden, nur mit groſser Mühe auseinander bringen kann. 63) *F. Filum.* (*F. Tendo Esp.* T. 22). Bis jetzt hat es noch keinem Beobachter glücken wollen, ein ſolches Exemplar aufzufinden, als dasjenige iſt, nach welchem der Vf. des *Teutamnia Flor. Germ.* ſeine Beſchreibung der Fructification dieſes Tangs gemacht hat; es ſcheint daher, daſs die aufgeſchwollene Spitze dem Fucus nicht weſentlich ſeyn müſſe. Die in der Röhre wahrzunehmenden Ringe, welche eine Aehnlichkeit mit der Articulation anderer Algen - Arten zu haben ſcheinen, dienen wohl nur dazu, die runde, röhrenförmige Geſtalt der Pflanze zu erhalten. Aus dem Schraderſchen Journal iſt es ſchon bekannt, daſs Hr. Prof. *Esper*, durch *Linné's* eignes Citat verführt, in dieſer Pflanze den *F. Tendo L.* vermuthete, der, wie auch Hr. *Turner* hier bemerkt, zufolge des in *Linné's* Sammlung befindlichen Exemplars thieriſcher Art, dagegen aber der Esperſche *F. Filum* ein Sexualiſt nämlich *Tillandſia usneoides* ſey. 64) *F. lycopodioides.* Eine, der Gattung *Conferva* ſehr verwandte Tangart, die Rec. auch lieber dahin verſetzt hätte. In der *Flora dan.* Tab. 357. heiſst ſie *Conferva Squarroſa.* 65) *F. pinaſtroides.* Die dichten, meiſt nach einer Seite hin ſtehenden, oberwärts gepaarten Aeſtchen ſind an ihrer zergliederten Spitze etwas einwärts gekrümmt. Die jüngere Pflanze iſt ſehr von der ältern, dicht mit Aeſtchen beſetzten, verſchieden, und kann daher leicht für eine andere Art angeſehen werden, ſo wie auch die Verſchiedenheit der Farbe in friſchen und trocknen Zuſtande leicht irre führen kann. 66) *F. ſubfuſcus.* (Esp. T. 117). Die eigenthümliche traubenbüſchelförmige, nur in dem erſten Frühlings-Monate ſich zeigende Fructification zeichnet dieſe in mannichfaltiger Geſtalt erſcheinende Art ſehr aus, welche *Huſſon*, der die wahre Fructification nicht kannte, vielmehr die hin und wieder an der Frons bemerkbaren warzenförmigen Auswüchſe für dieſelbe hielt, *F. conferwoides* nannte, und Gmelins gleichnamige Pflanze dabey citirte. 67) *F. purpurascens.* (*F. capillaceus Esp.* T. 33. *excl. Syn. Gmel.* und, wie es Rec. ſcheint, auch auf Tab. 91. ein unfruchtbares Exemplar unter dem Namen *F. acicularis*). Kenntlich genug iſt dieſer Fucus in dem Zuſtande der Fructification, welche darin beſteht, daſs ſich in den pfriemenförmigen Aeſtchen ein, zwey oder auch wo mehrere halbkuglichte, eingewachſene (*innata s. non ad latus inaerentia*) Tuberkeln zeigen, welche dem Theile ein perlenſchnurförmiges Anſehen geben. Rec. iſt dieſer Tang von mehrern Botanikern unter den Namen *F. granulatus L.* zugeſandt, der indeſs ſehr verſchieden von dieſer Art iſt. In ſeinem unfruchtbaren Zuſtande iſt er leicht mit einigen andern zu verwechſeln. Uebrigens zweifelt Rec. nicht, daſs dieſer Fucus der Gmeliniſche *purpureus* ſey. 68) *F. Wigghii* in den ſeltenen Arten, vom Vf. nach dem Namen ſeines Mitbürgers und Freundes, des unverdroſſenen und ſcharfſichtigen Algenforſchers *Wigg* benannt. Die Spitzen der borſtenförmigen Aeſtchen ſchwellen zu lanzettförmigen Fruchtkapſeln auf. 69) *F. Asparagoides*, eine der niedlichſten Pflanzchen nach ihrem Habitus und ſchönen Carmoſin-Farbe, welche ſich aber bald an der Luft verliert. Seinen Fructifications - Organen nach gehört er zu den Rothfichen *Ceramien*, nebſt einigen andern vom Vf. unter dem allgemeinen Namen *Fucus* gelaſſenen Arten. 70) *F. peduncularus.* Sehr ausgezeichnet durch die auf den langen einfachen Zweigen in groſser Menge befindlichen geſtielten Kapſeln, aus denen zu gewiſſen Zeiten dichte Bundel grünlichter articulirter Faden herabhängen, welche dieſen Tang unter die *Fucos penicilliformes Gmelin's* bringen, bey dem er auch unter der Benennung *F. Gaertnera* aufgeführt ſteht. Rec. hat ſchon vorher etwas über die Fädchen geſagt, muſs aber, um mit eigenen Augen zu ſehn, welches er, ſeines Theils für den ſicherſten Weg hält, zur Gewiſsheit zu gelangen, erſt wieder Gelegenheit haben, einige Zeit an der Seeküſte zubringen zu können. 71) *F. capillaris.* Vom Vf. für den ſeltenſten

Digitized by Google

sten brittischen Tang ausgegeben. Auch Rec., der eine sehr reiche Sammlung von Seegewächsen besitzt, findet nichts der Beschreibung ähnliches in derselben, und hat daher diese Art nicht wie die andern mit einem wirklichen Exemplare vergleichen können. 72) *F. clavellosus.* Bey einem flüchtigen Blicke leicht zu verwechseln mit *F. kaliformis*, von welchen er jedoch durch die niemals in Wirbeln stehenden Aeste, und gänzlichen Mangel aller Articulation, so wie auch durch die Gestalt und Stellung der Fruchtkapseln verschieden ist. 73) *F. Kaliformis.* Nach Rec. Meynung gehört, wenigstens als Varietät der Esperische *F. diaphanus* T. 102 hieher: so wie Hn. D. *Roth's Ceramium tubulosum.* Die Hauptzweige sowohl, als die Aestchen, haben bey der ausgewachsenen Pflanze eine wirbelförmige Stellung, und sind zu kurzen, ey-oder länglich-runden Articulationen schwach zusammengezogen. Es leidet wohl keinen Zweifel, dass der Lightfootische *F. verticillatus* dieselbe Species sey, obgleich die Endspitzen in der Zeichnung zu haarförmig, (wahrscheinlich nach einem getrockneten Exemplar) dargestellt sind. 74) *F. articulatus.* (*Esp. F. fericeus var.* Tab. 82), ebenfalls in regelmässige Absätze zusammengeschnürt, wodurch die Pflanze ein articulirtes Ansehen erhält. Aus dieser scheinbaren Articulation der dickern Zweige gehen wirbelförmig dünne Aestchen hervor, die in einem frühern Zustande leicht für die ihnen ähnliche Fructifications-Organe angesehen werden können. 75) *F. Opuntia.* Vielleicht die kleinste von allen hier aufgeführten Arten; ziemlich nahe verwandt mit dem *F. articulatus*, auch von Hudson als Var. *β)* zu seiner *Ulva articulata* gesetzt. Die Zusammenschnürungen sind nicht so abgesetzt, als bey den vorigen Arten, sondern fliessen mehr in einander, und das Wirbelförmige jener fehlt diesem ganz. Auch wohnt *F. Opuntia* ausschliesslich auf Steinen, jene aber auch parasitisch auf andern Tangen. 76) *F. amphibius.* Rec. vermisst das Synonym *Ceramium Scorpioides Roth. Cat. botan.* Fasc. II. p. 173, welches, ungeachtet einiger Verschiedenheiten in den Beschreibungen, doch sicher hieher gehört, aber nicht der Esperische *F. Scorpioides*, den Hr. T. für *Conf. polymorpha* hält. Die umgekrümmten zur Zeit der Fructification angeschwollenen Endspitzen sind das Charakteristische an ihm. 77) *F. fruticulosus.* (Esp. Tab. 87). Ein passender Name für diese Tangart, die ebenfalls ihrer Fructifications-Organe wegen, unter die Rothische Gattung *Ceramium* gehört. Auch an dieser Art sieht man die Endspitzen zu gewissen Zeiten mit den oft schon erwähnten feinen Fäserchen besetzt. 78) *F. viridis.* (Esp. T. 114.) So lange diese seltene schöne Tangart noch frisch ist, verändert sie mehrmal ihre Farbe, weshalb auch der Name *viridis*, (noch dazu als die nicht ganz natürliche Farbe bezeichnend) nicht passend, aber nach dem Vorgange der *Flora danica* doch beybehalten ist. Der cylindrische, ungetheilte Stamm, der mit haarförmigen einander gegenüber stehenden Zweigen, und diese wieder eben so mit dergleichen Aestchen besetzt ist, unterscheidet ihn hinlänglich. Die Fructification ist noch unbekannt.

Mit dieser Art schliesst der Vf. sein Verzeichniss und Rec. seine Anzeige desselben, die noch ausführlicher geworden ware, wenn er seiner Vorliebe für diesen Gegenstand hätte folgen dürfen, und nicht versichert ware, dass jeder Fucologe, so wie jeder angehende Untersucher dieser noch so sehr vernachlässigten Seeprodukte, nur mit dem Inhalte dieses lehrreichen Werks bekannt gemacht zu werden braucht, um sich recht bald in den Besitz desselben zu setzen. Rec. hätte daher um derjenigen Gelehrten willen, die der englischen Sprache nicht kundig sind, gewünscht, dass wenigstens die Beschreibung der Arten, wie in dem 9ten Bande der *Transactions of the Linnean Society* geschehen ist, in lateinischer Sprache abgefasst worden wäre, und der würdige Vf., der seiner Arbeit, aus Bescheidenheit, nur eine auf sein Vaterland beschränkte Verbreitung wünschen zu dürfen meynte, würde sich im Auslande noch manchen Forscher mehr verbindlich gemacht haben, ohne dass es Jemand eingefallen wäre, jene Tugend, von welcher das Werk durchaus ein so kräftiges Gepräge führt, bey ihm in Anspruch nehmen zu wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Neuere Sprachkunde. *Halle*, b. Hendel: *Etymologische Tabelle der italiänischen Sprache.* 1802. 1½ B. (6 gr.) Für den Anfänger ist diese Uebersicht der italiänischen Redetheile im Ganzen nicht ohne Nutzen. Sie enthält in vier Abschnitten, (Artikel und Nomen, Pronomen, Verbum, Partikeln,) was der Anfänger zu wissen braucht; doch darf er den Angaben des ungenannten Vfs. nicht blinden Glauben beymessen; sie sind zuweilen falsch. So wird z. B. *loro*, mit *eglino* und *elleno* verwechselt. — Der conjunctive Accusativ Pluralis von *ella* wird durch *le* angedeutet, da er doch *le* heisst. — Die dritte Person Plur. der gegenwärtigen Zeit von *leggere* (nicht *legere*) lautet nicht *leggiano*, sondern *leggono*. — *Potere* hat im Partic. nicht *posso*, sondern *parso* und *parsuto*; *ponere* oder *porre* hat im Prater. nicht *posi*, sondern *posi*; *mettere* nicht *misi*, sondern *misi*. — Dem pronom. possess. conj. wird ganz unbedingt der artic. definit. vorgesetzt; es giebt aber Fälle, wo er nicht Statt findet, welche hätten erwähnt werden müssen. — Ohne Zurechtweisung eines Lehrers darf also gegenwärtige Tabelle dem Schüler nicht in die Hände gegeben werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. December 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

STOCKHOLM, gedr. b. Delén: *Några Anmärkningar öfver Portugall* meddelade genom Bref af *C. G. Ruders* (Einige Bemerkungen über Portugal, in Briefen, von *Ruders*) 1803. 243 S. 8.

Der Vf., welcher im J. 1803 als schwedischer Gesandtschaftsprediger nach Lissabon ging, ward von einem schwedischen Gelehrten, der selbst Schriftsteller und besonders mit dem Zustand der Literatur und Künste fremder Länder bekannt ist, ersucht, darüber in Portugall Untersuchungen anzustellen, und ihm die gemachten Bemerkungen mitzutheilen. Seine hier abgedruckten Briefe sind binnen der ersten beiden Jahre seines dortigen Aufenthalts geschrieben. Der Vf. wollte darin nichts aufnehmen, was von andern, die über Portugall geschrieben, schon gesagt worden, (es scheinen ihm aber mehrere solcher Schriften nicht bekannt worden zu seyn), nur will er die von ihnen etwa begangenen Fehler berichtigen, besonders wo sie von den Portugiesen zu verkleinernd sprechen, und sich zur Bestärkung seiner Urtheile auf sie beziehen. In Schweden hat niemand ausser *Ziervogel* und *Oedman* über Portugall geschrieben, allein, das geschah schon vor 30 Jahren. Unter den neuern ausländischen Schriften über Portugall nennt der Vf. besonders die von *Murphy*, *Dumouriez*, *Duc du Chatelet* mit Bourgoing's Anmerkungen, das *Tableau de Lisbonne* 1796 von *Carrère*, der den Portugiesen, vielleicht aus Rache wegen seiner schlechten Aufnahme, nicht Gerechtigkeit wiederfahren läfst, und *Southey*. *Links* Reise nach Portugall hat Hr. R. weder in Portugal noch Schweden zu Gesicht bekommen können, sondern nur den Auszug, den D. Oedman herausgegeben. Ausser *Bourgoings* Anmerkungen zu des Herzogs von *Chatelets* Reise, die er Links Bemerkungen gleich setzt, hält er alle über Portugal erschienene Schriften für unzuverlässig. Er freuet sich, dafs er mit Link, mit dem er zu gleicher Zeit schrieb, so oft übereinstimmt, und findet bey ihm nur einige unbedeutende Unrichtigkeiten.

Die eine Hälfte dieses Buchs von S. 9—86 enthält allgemeine statistische Nachrichten von Portugall. Ungeachtet der Fruchtbarkeit des Landes wird der Ackerbau in vielen Provinzen sehr vernachlässiget, woran besonders Mangel an Arbeitern, der Aufenthalt des Adels in der Hauptstadt, die grofsen Auflagen, die Menge der Geistlichen, die unzureichende Kenntnifs von der Landwirthschaft, und die Kunstgriffe anderer Nationen, die ihre Rechnung dabey finden, Portugall mit allem, was es gebraucht, zu versorgen, u. d. m. Schuld sind. Man bauet nur Waizen, Mays und Gerste, Hafer hält man den Pferden für schädlich. Gegen Roggenbrodt hat man einen Widerwillen. In Lissabon werden täglich 100 Last Waizen verbacken. Die Bevölkerung daselbst wird zu 350.000 Personen angegeben. Es giebt wenig Wiesenland. Den Pferden wird das Gras frisch gegeben, trocknes Heu wird allgemein nicht gebraucht. Ungeachtet des herrlichen Klima wird doch die Obstcultur vernachlässiget. Das portugiesische Oel hat einen widrigen Geschmack; die Portugiesen pressen nicht blofs die Oliven, sondern auch die Blätter und Zweige der Oelbäume. Den portugiesischen Wein hält der Vf. für den angenehmsten und gesundesten bey der Mahlzeit. Während der Weinlese ist es erlaubt, auch am Sonntage zu arbeiten, doch geht es dabey nicht so lustig zu als in andern Weinländern. Die Wasserleitungen bey Lissabon werden zwar den Werken der Alten an die Seite gesetzt, entsprechen aber diesem Rufe nicht. Die Lage von Cintra hält der Vf. für bezaubernd; und das ist viel von einem Schweden gesagt, der an romantische Aussichten in seinem Vaterlande gewöhnt ist. Ein aus England zurückberufener portugiesischer Minister antwortete auf die Frage: was er von England hielt, etwas stark: *Le soleil en Angleterre ressemble à la lune ici; les seuls fruits murs qu'on y trouve sont les pommes cuites; et il n'y a rien de pis que l'acier.* Den Charakter der Portugiesen schildert *R.* vortheilhafter als Murphy. Unter dem Adel in Portugall sind 83 hochbetitelte Familien, nämlich 3 herzogliche, 21 mit dem Namen von Marquis, 48 gräfliche, 8 mit dem Namen von Vicomte, und 31 freyherrliche. Portugall hat, ausser dem Patriarchen und dessen Coadjutor 3 Erzbischöfe und 17 Bischöfe, in den Colonien sind 3 Erzbischöfe und 18 Bischöfe. Der Coadjutor des Patriarchen hat den Titel: Bischof von Lacedämon. Unter des Patriarchen besonderer Aufsicht stehen 360 Gemeinden. Der Kirchen und Kapellen sind in Lissabon an 300. In Portugall sind 7 geistliche Congregationen, und 35 Mönchs- und Nonnenorden, die 417 Mönchs- und 108 Nonnenklöster besitzen. Der Vf. legte in einer Klosterbibliothek dem Prior eine Septuaginta vor, um zu hören, wie er das Griechische aussprach, aber der Prior bekannte, dafs weder er noch irgend einer im Kloster die griechischen Buchstaben kennte, ausser einem einzigen, der aber sehr schlecht las; und doch wurden die Mönche dieses Klosters für die gelehrtesten in Portugall gehalten. — Die portugiesischen Trup-

pen beſtehen aus 87600 Mann und 50000 Landmiliz. Die Seemacht beſteht aus 18 guten Linienſchiffen und eben ſo viel Fregatten. Die Soldaten werden oft gepreſst. Auch von der portugieſiſchen Generalität, und den dortigen Ritterorden, die aber eben nicht in hoher Achtung ſtehen, lieſt man einige Nachrichten. In Liſſabon ſind 243 portugieſiſche und an 150 ausländiſche Handelshäuſer. In der Stadt Porto, welche ungefähr 80000 Einwohner hat, ſind gleichfalls viele beträchtliche Handelshäuſer. Im J. 1794 liefen 406 fremde Fahrzeuge dort ein und 487 gingen aus, worunter 54 ſchwediſche und eben ſo viel däniſche, 21 preuſsiſche und 166 engliſche waren. In Setubal liefen 1798 ein 406 Handelsſchiffe, worunter allein 216 ſchwediſche waren. Der Portugieſe iſt zwar induſtriöſer als der Spanier; allein die Ausländer übertreffen ſie doch bey weitem in allen Handarbeiten; nur haben ſie vorzüglich gute Steinhauer. Dem Luxus fehlt es dort an Geſchmack. Es giebt zwar keine Zunftverfaſſung und keine perſönliche Abgaben; der Ackerbauer aber wird durch eine Menge Auflagen ſehr gedrückt, und muſs beſonders viel an die Geiſtlichen abgeben. Verſchiedene Handelscompagnien haben ausſchlieſsende Privilegien. Zwey Societäten haben das Recht zu Wollenſpinnereyen. Es giebt keine Armenhäuſer, alle Gaſſen wimmeln von Bettlern. In dem königl. Hoſpital St. Joſephs wurden in einem Jahr 16670 Kranke aufgenommen, wovon 14802 darin geheilt wurden. In dem dortigen Findelhauſe wurden in eben dem Jahr 1595 Kinder aufgenommen. Auch von dortigen Waarenpreiſen, ſo wie von den portugieſiſchen Münzen, wird geredet. Rec. hat abſichtlich dieſe Nachrichten ausgezogen, damit der Leſer ſie mit andern vergleichen könne. Die Briefe ſind im J. 1801 aus Liſſabon geſchrieben; beym Abdruck hat der Vf. nach ſeiner Zurückkunft nach Schweden in einigen Noten kleine Verbeſſerungen und Zuſätze geliefert.

Die zweyte und gröſsere Hälfte des Buchs hat die portugieſiſche Literatur zum Gegenſtande, und darüber manche weniger bekannte Nachrichten. Hr. R. giebt die Gründe von dem Verfall der Gelehrſamkeit an, worunter beſonders die Einſchränkung der Schreibfreyheit gehört. Auſser 14 Cenſoren, welche die Inquiſition, und 12, die der Kardinal-Patriarch hält, lauter Mönche, giebt es noch 17 *Cenſores librorum Regii*. Der Vf. beſchreibt die vom Herzog von *Lafões* geſtiftete Akademie der Wiſſenſchaften; Rec. wundert ſich doch, dabey der 1797 ſchon erſchienenen *Memorias di Academia real des sciencas de Lisboa*, in Fol. hier nicht gedacht zu finden. Ferner, die Univerſität zu Coimbra mit dem dazu gehörigen königl. Collegium der Künſte, das von Pombal geſtiftete *Collegio Real dos Nobres*, die *Academia Real dos Guardas marinhos*, die *Acad. Real da Fortificaçaõ*, die *Sociedado Real Maritima, Militar, a Geografica*. Auſser dieſen Einrichtungen ſind in ganz Portugall 20 privilegirte Lehrſtühle der Philoſophie, 13 der Rhetorik, 5 der griechiſchen und 223 der lateiniſchen Sprache, und 760 geringere Schulen. Auch iſt 1794 ein Collegium für die Erziehung und den Unterricht der Jugend errichtet, deren Präſes der Biſchof von Coimbra und Rector der Univerſität, der Graf von Arganil iſt. Der Vf. kommt auf die dortigen Bibliotheken, beſonder die königliche, von 70000 Bänden, gröſstentheils unnützes Zeug. Das älteſte portugieſiſche aber ſchon ſehr zerriſſene Buch, wovon jetzt nur ein einziges Exemplar exiſtiren ſoll, iſt die *Eſtoria da muy nobre Deſpaſiano Emperador de Roma, imprimade anno* 1496. in 4. Auch wird von einigen andern raren Büchern, als einer canariſchen Grammatik, der dort befindlichen, zu Venedig 1479. in Fol. gedruckten älteſten Bibel, der von Bure beſchriebenen, zu Rom in drey groſsen Folianten 1590 gedruckten Bibel Papſt Sixtus des Sechſten, die nach dem Bericht des Bibliothekars mit 2500 Cruſaden bezahlt worden, geredet. In der ſchönen Bibliothek des Beichtvaters der Prinzeſſin von Braſilien, Pater Abrantes, ſahe er die *Biblia Moguntina* in zwey Bänden gr. Fol. auf Velinpapier. Auch findet man da einige merkwürdige Handſchriften. Von einigen andern Kloſter- und Privatbibliotheken, dem königl. Kunſt- und Naturalienkabinet u. d. m. lieſt man einige Nachrichten. S. 113 hätte Junck's portugieſiſche Grammatik, (1778) erwähnt werden ſollen. Der Vf. hat die vornehmſten portugieſiſchen Ueberſetzungen alter claſſiſchen Autoren S. 117, 118 angeführt. Verſchiedene dortige Geiſtliche beſitzen gute Kenntniſs der arabiſchen Sprache. Ungeachtet der Kenntniſs der orientaliſchen Sprachen bleiben doch die Portugieſen in der bibliſchen Exegetik ſo wie in der Theologie überhaupt ſehr zurück. Wir hätten doch hier mehr von dem Vf. erwartet. Eben ſo wenig ſind die Nachrichten, ſo angenehm ſie auch zum Theil dem Literator ſeyn können, zureichend, die der Vf. von der Kultur und dem Zuſtande der Rechtsgelehrſamkeit, Medicin, Botanik, Chemie, Mineralogie, Phyſik, Aſtronomie, Mathematik, Philoſophie, Hiſtorie und den hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften ertheilt. Ausführlicher wird in einem folgenden Briefe von dem, was zu den ſchönen Wiſſenſchaften in Portugal gehört, gehandelt. In der Beredtſamkeit fehlt es ihnen an Muſtern und Anleitung. Beſſer ſieht es mit der Dichtkunſt aus, wo Camoës hier den Reihen anführt, von deſſen Luſiade mehrere bibliographiſche Nachrichten vorkommen und ſelbſt ganze Stellen angeführt ſind. Der Dichter ſtarb bekanntlich in groſsem Elende. Kein Land hat eine ſolche Sündfluth von Heldengedichten als Portugall, wovon einige neuere bemerkt ſind. Auch fehlt es nicht an lyriſchen und Schäfergedichten, beſonders werden des *Franciſco Dias Gomes opera poſthuma* gerühmt. Dieſer Dichter muſste, ſo lange ſein Vater lebte, in deſſen Krämerbude Kämme und Knöpfe verkaufen. Eine daraus überſetzte Stelle läſst die Urſachen ſehen, warum die Literatur in Portugall ſo wenig bedeutende Fortſchritte macht. Der Vf. kommt auf die dramatiſchen Arbeiten, und von da auf die ſchönen Künſte, die Muſik, welche eine der vornehmſten Vergnügungen der Nation iſt, die Tanzkunſt, Maler- Bildhauer- Kupferſtecher-

Digitized by Google

ftecher- Baukunſt und Schauſpielkunſt in Portugall. Die vornehmſten Werke darüber werden (jedoch nicht alle) angeführt und zum Theil beurtheilt. Murphy, Chatelet, das *Tableau de Lisboa* hat der Vf. bey ſeinen Nachrichten zu Rathe gezogen, aber das, was Toze, Junck, Murr in ſeinem Journal zur Kunſtgeſchichte III. und IV. von der portugieſiſchen Literatur ſagen, ſcheint ihm weniger bekannt zu ſeyn.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BERLIN, *in d. Schulanſtalt des Herausg.: Heilige Lieder.* Freunden der Andacht geweiht von *Karl Friedrich Splittegarb.* 1801. XII. u. 475 S. 8. (1 Rthlr.)

Rec. freut ſich, einmal eine Liederſammlung anzeigen zu können, deren Vf. über den Zweck ſolcher Sammlungen reiflich nachgedacht, und darin die Früchte ſeines Nachdenkens und ſeiner Bemühungen öffentlich mitgetheilt hat. An mittelmäſſigen und ſchlechten Geſangbüchern fehlt es uns nicht, aber der guten und zweckmäſsigen giebt es nur noch äuſserſt wenige. Vorzüglich fehlt es noch gar ſehr an ſolchen, die den Foderungen der Vernunft und des guten Geſchmacks entſprechen. Selbſt einige unſrer neueren Verfertiger geiſtlicher Lieder haben noch zuviel alte Dogmatik gereimt; andere wollten dieſen Fehler vermeiden, und wurden kalt, proſaiſch, ihre Lieder waren ohne Kraft und Salbung. Es iſt nichts leichtes, ein Lied zu dichten, das den Foderungen der Vernunft Genüge thut, und das zugleich in einer ächtpoetiſchen Sprache, die das Gefühl des Menſchen anſpricht, abgefaſst iſt. Hr. *Sp.* hat ſich bemühet, alles Kleinliche und zu menſchliche Gedachte aus den Vorſtellungen von Gott wegzulaſſen, einen gereinigten Lehrbegriff der chriſtlichen Religion zum Grunde zu legen, und von Seiten des Betenden alle Aeuſserungen zu vermeiden, die eines freyen und vernünftigen Weſens unwürdig ſind. Mit Recht ſagt er unter andern in der Vorrede: „Ein freyes Weſen muſs in Hinſicht auf ſeine Sittlichkeit alles ſelbſt aus ſich machen, was es werden will, ſonſt hat ſeine Tugend keinen Werth, ſeine moraliſche Höhe kein Verdienſt.“ Daſs nach unſern gewöhnlichen Busliedern Gott faſt alles thun ſoll, iſt bekannt. In Abſicht auf die Form der Lieder hat der Vf. nach Feinheit, Kürze und Wohlklang geſtrebt, und ſich manche, zum Theil recht glückliche Veränderungen in ſonſt ſchon bekannten Liedern erlaubt. Um der leichtern Vergleichung willen, hätte Rec. gewünſcht, daſs die Namen der Hn. *Sp.* bekannten Vf. den Liedern beygeſetzt worden wären. Uebrigens hat der Sammler alle Lieder unter folgende vier Abtheilungen gebracht: I. Gottes Daſeyn, Eigenſchaften, Werke und Wohlthaten. II. Die Pflichten des Menſchen 1) gegen Gott, 2) gegen uns ſelbſt, 3) gegen unſere Mitmenſchen, und — was ſehr zu billigen iſt — 4) *gegen die Thiere.* III. Hülfsmittel zur Erfüllung dieſer Pflichten. IV. Die Vollendung des Menſchen, wohin der Vf. Sterbelieder, Begräbnislieder, Troſtlieder beym Tode geliebter Verwandten, u. ſ. w. rechnet.

Gleich das erſte Lied: *O Gott! aus deinen Werken* etc. hat einige glückliche Verbeſſerungen erhalten. Für den groſsen Haufen der Menſchen werden auch Beweggründe zur Tugend, dergleichen folgende Strophe enthält: „O wie thöricht, wenn ich mich Noch verführen liefse, Tugend, da ich ſchon durch dich *Soviel Glück genieſse*“ immer ihre Kraft behalten. Die Strophe S. 20 „Nie biſt du, Höchſter, von uns fern“, Du wirkſt an allen Enden; Wo ich auch bin, Herr aller Herrn, Bin ich in deinen Händen“ — dieſe Strophe hätte eben ſo ſehr auch unter der Rubrik: *Allgegenwart Gottes*, als unter ſeiner Allweiſsenheit ſtehen können. Unter den Liedern *auf die Jahrszeiten* ſind einige recht ſchöne. Eben dieſs Urtheil gilt von den *Paſſionsliedern.* S. 120 fg. Nur der Schluſs von Nr. 70 hätte gewählter ſeyn können. Hier heiſst es in einer Anrede an den Gekreuzigten: „und hoffen dich, wenn wir dich ſehn, *Mit vielen Seufzen zu erhohn.*“ S. 122 hätte das Wort *auf* nicht ſtatt *offen* geſetzt ſeyn ſollen. In eben dieſem Verſe wird *Hohle* mit *Seele*, *Noth* mit *Tod* gereimt; und damit ſich ein Reim auf *Grauſamkeiten* finde, heiſst es: „hier ſahſt du ſchon *von weiten*.“ Eben ſo hätte der Ausdruck: „auf dich — — — *drang* ſchweres Leiden zu“ mit einem andern vertauſcht werden ſollen. Sehr proſaiſch heiſst es in den ſonſt ſchönen Liede: *Du deſſen Augen floſſen* etc. „Du ſahſt, es würden Leiden Schwer über dich ergehn; Und gingſt, ſtatt ſie zu meiden, Doch hin, ſie zu beſtehn.“ Wie viel dichteriſcher heiſst es in *Kamler's Tod Jeſu*, der mit dieſem Choral beginnt: „wo iſt das Thal, die Höhle, Die, Jeſu, dich verbirgt? u. ſ. w.“ Die Worte in Nr. 83 — „biſt ja in Miſſethaten *Niemals gerathen*“ hatten wir auch verändert zu ſehen gewünſcht. In einem Himmelfahrtsliede S. 163 heiſst es: *der Herr fährt auf zu ſeinem Reich.* Ohne bey dem Ausdruck ſelbſt ſtehen zu bleiben, bemerken wir nur, daſs *fährt* hier nicht hätte kurz gebraucht werden ſollen. Schade, daſs in dem ſonſt zweckmäſsigen Liede, welches von den *Pflichten gegen die Thiere* handelt, nicht eine poetiſchere Sprache herrſcht! Nachdem der Vf. in der erſten Strophe erzählt hat, daſs Gott auch groſse und kleine Thiere geſchaffen habe, fährt er in der 2ten Strophe ganz proſaiſch fort: „Er will nun, daſs ſich ihre Zahl *Verhältnifsmäſsig mehre*, u. ſ. w.“ Eben ſo proſaiſch heiſst es in der 5ten Strophe: „Da Gott nun alle Weſen liebt, Wie könnt' er mir erlauben, Dem Thiere das, was er ihm giebt, Aus Uebermuth zu rauben?“ Sehr gut heiſst es dagegen in der 6ten Strophe von der Vernunft: „Sie macht mich zu der Gottheit Bild, Jedoch nur wenn ich recht und mild, So wie die Gottheit handle.“ Sollte dieſs Lied ſeine volle Wirkung thun, ſo bedürfte es einer gänzlichen Umarbeitung. Die *Abendmahlslieder* enthalten ſehr geläuterte Ideen. Aber auch hier fühlte es Rec., daſs unſre heiligen Lieder um ſo kälter und unpoetiſcher

Digitized by Google

scher werden, je geläuterter und geistiger unsere religiösen Ideen werden, und je mehr diese reingeistigen in die Produkte der Kunst übergehen, desto weniger werden die Kunstprodukte selbst das eigentliche Gefühlvermögen ansprechen. Eine weitere Ausführung dieses Gedankens würde uns jedoch hier zu weit abführen. Wir wünschen der von uns angezeigten Liedersammlung recht viele Freunde, und sind überzeugt, dafs sie zur Vervollkommnung unseres deutschen Kirchengesanges gewifs das ihrige beytragen werden.

Halle, b. Ruff: *Die interessantesten Geschichten der Bibel Alten Testaments.* Nacherzählt, erläutert und praktisch gemacht von M. *Wilhelm Gottlieb Georgi*, Archidiak. zu St. Maximus in Merseburg. 1803. 246 S. 8. (16 gr.)

Rec. hat bey einer andern Gelegenheit (Ergänz. Bl. 1801. No. 148.) die Schwierigkeiten gezeigt, welche dem aufstofsen, der die Erzählungen des A. T. für die Jugend und den gemeinen Mann unanstöfsig, ohne Nachtheil für das Ansehn der Bibel und nach richtigen, durchgängig gleich befolgten Interpretationsregeln erzählen will. Der Vf. des gegenwärtigen Erbauungsbuches hat diese Schwierigkeiten zum Theil gar nicht, zum Theil nur halb überwunden. Besonders ist er in eine grofse Inconsequenz bey dem Nacherzählen solcher Stellen verfallen, wo die Gottheit als redend und im Umgange mit den Menschen dargestellt wird. Bald fand ihm diese Gespräche nichts weiter als Reflexionen der Menschen bey gewissen Naturerscheinungen, bald fand durch dieselben eigentliche Offenbarungen und Befehle an die Menschen ergangen. Die schwierigsten Stellen, z. B. der Besuch Gottes bey Abrahain, sind ganz umgangen, wogegen wir nichts hätten, wenn nicht die Erzählungsart des Vfs. eine vorläufige Bekanntschaft mit der Bibel vorausetzte. Eben so inconsequent ist manches nach dem Geiste des Orients erzählt, manches hingegen ganz mit Unkunde jener Zeiten und Sitten, wie die Aufopferung Isaaks. Manches wird entschuldigt und gerechtfertigt, was sich mit der christlichen Moral auf keine Weise verträgt, wie das Vorgeben Mosis, dafs er seine Landesleute nur zu einem Opfer in die Wüste führen wolle; und dafs die Israeliten vor ihrem Abzug goldne und silberne Gerätschaften von den Aegyptern borgten, um sie zu behalten. Hr. G. sagt in der Vorrede, er habe sich bey dem absichtlich länger aufgehalten, was als wahr entschieden und nützlich sey. Gehört nach seiner Meynung die Geschichte Simsons unter diese Rubrik? Gehört sie mehr dahin, als die Geschichte der übrigen Heroen, welche er, Jephta ausgenommen, alle übergeht? Er sagt ferner: wenn der gemeine Mann, sobald er nur einigermafsen denke, die Bibel selbst lese, so frage er oft: Was ist das? Wozu dieses? Wie vereinige ich das mit den Lehren und Vorschriften des N. T.? — Werden dem gemeinen Mann ähnliche Fragen erspart, wenn die Furcht Kains, erschlagen zu werden, wenn die Aufopferung Isaaks, die Thaten Mosis, so wie hier erzählt werden? — Hier und da ist der Vf. seiner Absicht ganz untreu geworden, besonders im Anfange, wo er bey Erzählung der Schöpfungsgeschichte das Daseyn höherer Geister ganz am unrechten Orte vertheidigt, da doch die Mosaische Urkunde der Engel gar keine Erwähnung thut; und am Ende, wo er einen trocknen Abrifs der jüdischen Geschichte unter der maccabäischen und idumäischen Familie ohne praktische Anwendungen giebt.

Uebrigens enthält der praktische Theil des Buchs viel Gutes. Die Sprache ist ziemlich leicht und fliefsend, und das Ganze dem gemeinen Mann und der Jugend in Ermangelung eines vorzüglichern Werkes dieser Art in die Hände zu geben. Ein künftiger Bearbeiter des A. T., der dieselbe Absicht hat, thut wohl, *Bergers praktische Einleitung in das A. T.* zu studiren, und sich daraus mit den leitenden Ideen vertraut zu machen, welche er bey der Erzählung zu befolgen hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Strafsburg*, b. König: *Fragmente aus der Physiologie der Pflanzen*, von *N. J. B. Gibelin*. Aus dem Französischen übersetzt. 1803. 87 S. 8. (8 gr.) Ohne durch Vorzüge der Darstellung oder durch Neuheit der Untersuchungen sich auszuzeichnen, enthält diese kleine Schrift ungefähr alles, was bis vor vier Jahren in der Anatomie und Physiologie der Pflanzen geleistet war; besonders sind *Desfontaines* und *Senebier's* Vorarbeiten zu ihren nachherigen gröfsern Werken benutzt worden. Doch scheint der Vf. wenig eigene Forschungen angestellt zu haben. Sonst würde er nicht *Daubenton's* Behauptung, dafs in der Rinde Schraubengänge gefunden werden, dahin gestellt seyn lassen; er würde nicht die entgegengesetzten Meynungen, dafs die Erden und Laugensalze von aufsen in die Pflanzen kommen, und dafs sie das Product der Vegetation selbst seyn, zugleich vortragen; er würde nicht das *refeau cortical* von Saussure und die sogenannten lymphatischen Hautgefäfse von Hedwig, als Werkzeuge der Ausdünstung annehmen; er würde nicht mit *Ingenhouss* behaupten, dafs die grüne Oberfläche der Pflanzen im Schatten Kohlensäure und andere mephitische Gasarten gebe. Die Grundkräfte der Pflanzen leitet er ganz richtig von dem Principe der Erregbarkeit ab.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. December 1803.

GESCHICHTE.

AMBERG u. SULZBACH, in d. Seidlischen Kunst- und Buchh.: *Ueber Archive, deren Natur und Eigenschaften, Einrichtung und Benutzung, nebst praktischer Anleitung für angehende Archivsbeamte in archivalischen Beschäftigungen.* Von *Georg August Bachmann*, Herzogl. Pfalzzweybrückischen wirkl. Regier. Rath und geheimen Archivarius. 1802. 420 S. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Wir haben dem Vf. dieses Werks schon manche brauchbare Schriften zu verdanken, wodurch er sich besonders um die Erläuterung des Pfalzzweybrückischen Staatsrechts verdient gemacht hat. Auch die gegenwärtige Frucht seines Fleifses wird jeder Geschäftsmann und hauptsächlich derjenige, dem es um eine gründliche Anweisung zur zweckmäfsigen Einrichtung der Archive zu thun ist, mit desto gröfserm Dank annehmen, da sie sich durch Ordnung und gründliche Auseinandersetzung der archivalischen Geschäfte sehr vorzüglich empfiehlt, und alle über diesen Gegenstand erschienenen Schriften bey weitem übertrifft. Der Plan bey dieser nützlichen Arbeit ist folgender. Im *ersten Abschnitt* wird *von Archiven überhaupt* gehandelt. Nach einem vorausgeschickten allgemeinen und specillen Begriff derselben, zeigt er ihren dreyfachen Endzweck, nämlich 1) die Erhaltung der kostbaren Beweisthümer, als einen Gegenstand einer soliden äufsern Einrichtung der Archive; 2) den Unterricht, um sich bey allen Vorfallenheiten daraus Raths zu erholen; und 3) den Beweis, wodurch alle Ansprüche gereitet, und Angriffe aller Art vertheidigungsweise abgehalten werden. Sehr richtig urtheilt Hr. B. von dem eigentlichen und nützlichen Gebrauch und von der Ordnung der Archive. Der Archivarius soll nicht blofs Antiquarius, oder ein müfliger Verwahrer alter Urkunden seyn, sondern er soll den ihm anvertrauten Schatz mit praktischer Beurtheilungskraft in die gegenwärtige Welt übertragen, und daraus neue Wahrheiten ziehen. Nicht weniger wichtig ist die Herstellung und Erhaltung einer systematischen Ordnung der Archive, wodurch sich über die Bearbeitung der Staatsgeschäfte, in so fern archivalische Nachrichten dahin Einflufs haben, ein sehr wesentlicher Nutzen verbreitet. Leider giebt es Archivare, die aus Neid, vielleicht auch aus Eigennutz, gleichsam alle Ordnung aus ihren Archiven verbannt haben, und sich mit ihrem Localgedächtnifs helfen, durch welches nur sie, aber nicht ihre Nachfolger, das Nöthige aus der gröfsten Verwirrung auffinden wissen. — Der *zweyte Abschnitt* zerfällt in *zwey Abtheilungen*, von welchen sich die *erste* mit dem Archivpersonal beschäftigt. Der Vf. zählt zuförderst alle die persönlichen Erfoderniffe und Eigenschaften auf, welche ein Archivar nothwendig haben mufs, wenn er in seinem Amte und zum Nutzen des Staats brauchbar seyn soll. Treue, Aufmerksamkeit, Wissenschaften, ftrenge Ordnung nach dem ganzen Inbegriff archivalischer Beschäftigungen, unermüdeter Fleifs verbunden mit Vorliebe für trockene Arbeiten der Art, Unterfuchungsgeist und Ausführungsvermögen, Deutlichkeit im Vortrage werden hier einem Archivar vorzüglich empfohlen, und bey jedem dieser Erfoderniffe die Regeln bemerkt, die derselbe zu beobachten hat. Zu den Wissenschaften, die er besitzen mufs, rechnet der Vf. 1) das bürgerliche Recht in allen seinen Theilen, weil der Hauptzweck der Acchive in gesetzlicher Führung des Beweises von Anfprüchen oder deren Vertheidigung besteht; 2) Kenntnifs der Reichsgeschichte und deren Hülfsmitteln; 3) das deutsche Staatsrecht; 4) die Specialgeschichte der Landesherrschaft und des Landes, um daraus die innere Verfafsung des fürstlichen Hauses, dessen Verhältniffe mit den übrigen Linien, die gemeinsamen und besondern Vorrechte u. s. w. auf das genaueste zu entwickeln und zu beurkunden; 5) das Lehnrecht; 6) die Diplomatik nach ihrem Umfange; 7) Hülfswissenschaften, wozu Sprachkenntnisse und Staatswirthschaft gehören. Als Anhang der Wissenschaften giebt der Vf. auch eine Anleitung zu einer Archivsbibliothek und macht die vorzüglichften Werke namhaft, die allenfalls hinreichend seyn könnten, den Archivar in seinen Geschäften zu unterftützen. — Von den Erfoderniffen des Archivars geht nun Hr. B. auf dessen Gehülfen über, bezeichnet ihre nöthigen Fähigkeiten, und handelt zuletzt von den Haupt- und Neben-Arbeiten, womit sich das Personale zu beschäftigen hat. Erstere bestehen hauptsächlich in der Direction alles dessen, was zur Erhaltung der Archive beytragen mag; in Benutzung der Nachrichten zur Information der Obern, in Abfafsung der rechtlichen Deductionen und in andern Geschäften, welche auf die Erhaltung der Ordnung der Repertorien u. dgl. m. Bezug haben. Zu den Nebenarbeiten gehören 1) die Sammlung der Urkunden, 2) die Entwerfung einer Geschichte des Archivs, 3) die Beforgung der Kopialbücher, 4) die Bearbeitung einer genealogisch-diplomatischen Geschichte des fürstlichen Hauses, 5) eine documentirte Beschreibung des Landes, 6) die Fertigung eines Lehnbuchs, 7) die Fertigung eines alphabetischen Sachregisters

Digitized by Google

über sämmtliche Originalien und über alle Acten, 8) die Fertigung eines *clavis diplomaticae germaniae* zum Gebrauch des Archivs. Ueber alle diese Gegenstände giebt Hr. B. sehr angemessene Regeln und Bemerkungen, welche einem Archivar, dem es noch an Kenntnissen der praktischen Diplomatik mangelt, zu einem guten Leitfaden dienen, um seiner Function mit Nutzen vorzustehen. — Die Gehülfen des Archivars haben das Registraturwesen, die Specialrepertorien u. dgl. m. zu besorgen. In der *zweyten Abtheilung* verbreitet sich der Vf. auf eine sehr lehrreiche Art über die äussere und innere Einrichtung der Archive. Zu jener gehören Sicherheit vor Feuer, gegen Feuchtigkeit, Wasserfluthen, Einbruch und Mäuse; ingleichen Bequemlichkeit und eine gute Einrichtung wegen Aufbewahrung der Urkunden, Acten, Kopialbücher und Karten. Rec. fügt noch die Reinlichkeit hinzu, um die Acten vor Staub und Moder zu sichern. Statt des Kehrens der Archivstube würde er rathen, den Fussboden alle Monate mit nassen Tüchern abwaschen zu lassen, um dadurch das Stäuben zu vermeiden. Uebrigens muss jedes Archiv ein feuerfestes, trockenes und helles Gewölbe seyn, auch zur Erhaltung einer reinen Luft mehrere Ventilatoren haben, und im Winter oft geheitzt werden. — Zur Aufhebung der Originalien werden transportable Schränkchen mit Schubladen vorgeschlagen, von welchen S. 64. eine Zeichnung befindlich ist. — In Ansehung der innern Einrichtung theilt Hr. B. einen Entwurf eines allgemeinen Archivplans mit, nach welchem das Archiv in zwey Hauptheile zerfällt, nämlich: in das fürstliche Haus- und in das Landesarchiv. Ein jedes derselben hat gewisse Classen und Unterabtheilungen nach der Verschiedenheit der Rubriken; es versteht sich aber von selbst, dass es hier lediglich auf die Localverfassung jedes Landes ankommt, um diesen Plan anwendbar machen zu können. Zu dem Ende muss man erstlich mit den Materialien des einzurichtenden Archivs sowohl, als mit den Verhältnissen des Fürsten und seines Landes durchaus bekannt seyn, um zu erfahren, ob die von dem Vf. aufgestellten Rubriken alles erschöpfen, und ob nicht einige Rubriken zugefetzt werden müssen? Rec. empfiehlt die möglichste Einfachheit des Plans, eine richtige Absonderung der, unter sich verschiedenen, Fächer und eine geschickte Zusammenstellung der verwandten Materien. Nur durch diese Vorsichtsregeln kann der Gebrauch des Archivs erleichtert werden. — Mit Recht wird die Fertigung von allgemeinen und speciellen tauglichen Repertorien, die eigentlich den Schlüssel des ganzen Archivs ausmachen, und wodurch man alle und jede Stücke gleichsam auf einmal übersehen, und zum nöthigen Gebrauch sehr leicht auffinden kann, empfohlen. Ueber die Einrichtung der Repertorien giebt der Vf. eine sehr lehrreiche Anweisung, und erläutert diefelbe durch einige Beyspiele, welche für den angehenden Archivar nicht ohne Nutzen seyn werden. — Der *dritte* und letzte *Abschnitt* handelt von den Obliegenheiten der Registratoren, von ihren Nebenarbeiten und von einer zweckmäßigen Einrichtung der Regierungs- und anderer Registraturen.

Mit dieser theoretischen Abhandlung über Archive verbindet der Vf. auch noch einen *praktischen Theil*, worin er einige Proben liefert, wie und auf welche Weise sich ein Archivar in seinen Nebenstunden nützlich beschäftigen könne. Diese Proben sind um so dankenswerther, da sie zugleich sehr brauchbare Beyträge zur Erweiterung der Pfalzzweybrückischen Geschichte und Staatskunde enthalten. Sie verdienen daher, dem Inhalte nach, besonders angezeigt zu werden. I. *Eine der ältesten deutschen Urkunden im herzoglich zweybrückischen Archiv mit den Siegeln in Kupferstich, deren historische Erläuterung und Erklärung ihres merkwürdigen Datums.* Bekanntlich machen dergleichen deutsch abgefasste Urkunden aus dem 13ten Jahrhundert noch immer eine Seltenheit aus, weil eigentlich unter K. Rudolfen von Habsburg nur schwach der Anfang zu deutschen Ausfertigungen gemacht, in fürstlichen und gräflichen Kanzleyen aber die lateinische Sprache noch beybehalten wurde. Die hier mitgetheilte, und nach dem Original in Kupfer gestochene Urkunde wurde 1286 von dem Dynasten Wilhelm Bozel von Stein ausgestellt und hat folgendes Datum: „zu Lichtenberg des Sunedages vor dem „dricondesteme Dage, do der Milier lief, von Godis „Gebort dufend zwo hundrid vnde fes vnd atubgs „Jar.“ Der Vf. widmet diesem Dato eine sehr genaue und kritische Untersuchung, und stellt dabey die zwey Fragen auf: 1) auf welchem Namenstag dieses Datum falle? 2) was der Lauf des Miliers eigentlich sagen wolle? Nach einer diplomatischen Erörterung, fällt die Entscheidung der ersten Frage dahin aus: der dreyzehnte Tag sey der Dreykönigstag, oder der 6. Januar; da nun derselbe 1286 gerade auf einen Sonntag gefallen, so sey der, in dem Datum angezeigte Sonntag *vor* dem 13ten Tag der 30. December. Bey der zweyten Frage zeigt der Vf., dass der Ausdruck *Milliaire*, oder, wie es hier heisst, der Milier, die Bestimmung eines Tages bezeichne, von welchem man anfangen soll, das Jahr zu zählen, um, nach dem natürlichen Ablauf der Jahre, tausend derselben genau von einem gegebenen Zeitpunkt bis zu deren tausendmaligem Ablauf bestimmen zu können. Der Ausdruck: *Do der Milier lief von Gottes Gebürt* 1286, heisst also nichts anders, als: da man mit Weihnachten das 1286 Jahr zu zählen angefangen hat. Die geschichtlichen, lehnrechtlichen und genealogischen Erläuterungen dieser Urkunde müssen dem Freunde der Vaterlandskunde eben so willkommen seyn, als das angehängte *Calendarium* des 15ten Jahrhunderts, welches über manches, sonst unverständliche, Datum Aufschluss giebt. — II. *Die erste kurze Ausarbeitung über die Herrschaft Lixheim. Mit Urkunden.* Sie enthält aus den beiden Klöstern Lixheim und Trusthal, deren Schicksale vor und nach der Reformation kürzlich erzählt werden. Beide sind Pfalzisches Fideicommissgut, wurden aber 1623 von dem unglücklichen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz wiederrechtlich an Lothringen veräussert, daher die noch leben-

Digitized by Google

lebenden Pfälzischen Häuser — wie der Vf. im Schlusse der Abhandlung zeigt — vollkommen berechtigt sind, diese Herrschaft von Frankreich zu reclamiren. — III. *Nachrichten von der Herrschaft Landstuhl;* eine mit 22 Urkunden belegte Geschichte, deren Resultat dieses ist, dass die Herrschaft Landstuhl, welche der Sickingischen Familie gehörte, im J. 1523 von Kurpfalz dem Franz von Sikingen, als einem Landfriedensbrecher, weggenommen, aber 1542 dieser Familie restituirt wurde. — IV. *Etwas über das Crövecoeur und wie es zum Drittel an Trier gekommen bis auf die H. Wolfgangische Regierungszeit.* — V. *Responsum juris de feudo successive et acquisitive feminino simul.* Enthält eine gründliche Untersuchung der Frage: ob dem Steinkallenfelsischen weiblichen Descendenten, nach Ausgang des Steinkallenfelsischen Mannsstammes, die Erbfolge in dem von der vordern Grafschaft Sponheim relevirenden Westhofer Mannlehn zustehen? VI. *Ueber die Defension der Feste Falkenburg,* insbesondere, ob die Falkenburger Amtsunterthanen jemalen zur Miliz angezogen — und wie es bey Kriegszeiten mit Ausschlagung der Contributionen auf der Falkenburger Herrschaft gehalten worden sey? VII. *Versuch einer Einleitung zu einer Pfalzzweybrückischen Staatsgeschichte, bis auf Herz. Wolfgangs Regierungszeiten* (1793). In diesem Aufsatz giebt der Vf. eine lesenswerthe Schilderung von dem Zustande, den Verhältnissen und der Regierungsform der Pfalzzweybrückischen Lande vom 15ten Jahrhundert an, bis zu dem Tode des Herzogs Wolfgangs (1569), dessen Regierung sich zwar anfänglich sehr vortheilhaft auszeichnet, aber zuletzt, durch seinen Feldzug, den er in Frankreich zu Gunsten der Hugenoten vornahm, das Land in untilgbare Schulden versenkte. Zu diesem unglücklichen Entschlusse verleiteten ihn theils Religionseifer, theils politische Rücksichten, welche er dahin äusserte: „er sey mit seinen Landen auf der „Gränze gesessen, mithin der Gefahr am nächsten, „und folglich verbunden, derselben zuvor zukom„men." Aber eben diese Betrachtung hätte den Herzog, wie Hr. *B.* ganz recht urtheilt, von der Theilnahme an jenem Krieg abhalten sollen. Merkwürdig ist, was der Schwedisch-Zweybrückische Kammerrath *Hien* 140 Jahr nachher hierüber äusserte: „dass „nämlich das Herzogthum Zweybrücken einer schma„len Handzwehle ähnlich sey, an der sich in Kriegs„zeiten Freunde und Feinde Hände und Mund ab„trocknеten, so lange bis sie zu Stücken gienge; da „man dann, um sie wieder ganz zu haben, flicken „und flicken müsse, und hernach doch nur eine mür„be geflickte Zwehle habe."

München, b. Scherer: *Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Grossen.* Zum erstenmale bekannt gemacht und erläutert von *J. Christ. Freyherrn von Aretin,* Kurbayerischen General Landes-Directionsrath, der Akademie zu Göttingen und München ordentl. Mitgliede etc. 1803. 126 S. 8.

In dem Kloster Weihenstephan bey Freysingen wurde ein Manuscript aufbewahrt, welches den Titel führt: „Hier hebt sich an eine köstliche Historie von König Pipinus von Frankreich und von jenem Sohn den man nennt den grosen Kayser Karl." Die Unterschrift des nun in München befindlichen Manuscripts ist erst vom Ende des 15ten Jahrhunderts datirt, darf aber wohl nur als die Abschrift eines ältern Originals betrachtet werden, da sich ausser dem Aventin noch andere ältere Schriftsteller auf diese angebliche Geschichte beziehen. Hr. v. *A.* hat sie für wichtig genug gehalten, die Theilnahme des historischen Publicums zu erregen, und daher den erstern Theil des Textes vollständig, von der Folge aber nur den Inhalt geliefert, und zur nähern Erörterung oder Bestätigung der angegebenen Thatsachen mit einem grosen Aufwand von Belesenheit, mehrere Noten und eigene Auseinandersetzungen geliefert. Vielleicht ist es Schade für die darauf verwendete, von vieler Gelehrsamkeit zeugende, Mühe; der Fund scheint nach unserm Urtheil der gemachten Anstrengung nicht werth. Es ist einer von den gewöhnlichen Romanen des Mittelalters, worin das Ritterwesen zu Karls Zeiten als völlig ausgebildet dargestellt wird; wo Pipin seine Krone aus den Händen des Papstes empfängt, weil er, wie sichs gebührt, die Ketzer verfolgte und sie verbrannte; wobey Roland seine bekannte Rolle spielt. Einzelne allgemein bekannte Züge hat der Verferriger aus der wirklichen Geschichte entlehnt, diese können also nicht zur Bekräftigung seiner übrigen Dichtungen in Anschlag gebracht werden. Hn. v. *A.* scheint es bey der Ausgabe vorzüglich um den Beweis des Satzes zu thun zu seyn, dass Pipin auf einige Zeit seine Residenz auf dem damaligen Bergschlosse zu Weihenstephan gehabt habe; eine Sage, welche in Bayern häufig als wahrscheinliche Angabe, und durch diese Geschichte als Gewissheit angenommen wird. Denn von da aus schickte Pipin seinen Gesandten als Brautwerber um die schöne Prinzessin von Karlingen (Bretagne) aus, wurde aber von ihm betrogen, indem er seine eigene Tochter in ihrem Namen unterschob. Erst mehrere Jahre nachher wurde die unglückliche Bertha von ihm auf der Jagd erkannt, und noch später von ihm als Königin öffentlich aufgeführt. Dies alles setzt eine beträchtliche Reihe von Jahren voraus, welche Pipin hier nicht verlebt haben kann, da sein Aufenthalt unstät, der Regel nach an keinen Ort gebunden, und die Kriegszüge ausgenommen, in Frankreich war. Bayern hatte überdies seinen eigenen regierenden Herzog, von welchem hier nur im Vorbeygehen die Rede ist. Hingegen kommt ein Herzog von Alemannien vor, als keiner mehr existirte; denn die citirte Autorität des Crusius kann hier von keinem Gewichte seyn. Bergfestungen zur Residenz zu wählen, war überhaupt in jener Zeit nicht Sitte. Die ganze Erzählung ist wohl nichts als Erfindung der Mönche zu Weihenstephan, welche ihrem Kloster, das wirklich einst Ritterburg gewesen war, durch die in Gang gebrachte Sage mehreres Ansehen zu verschaffen suchten.

Nördlingen, b. Beck: *Beyträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie, die Nördlingischen Epitaphien enthaltend.* Gesammelt und mit historischen Anmerkungen erläutert von *Daniel Eberhard Beyschlag*, nunmehrigen Rector des Gymnasiums zu St. Anna in Augsburg. 1801. 300 S. 8. (16gr.)

In der vorangehenden *Einleitung* erzählt der Vf. zuerst die Schicksale der St. Georgen Kirche zu Nördlingen, und beschreibt ihre innere und äussere Bauart, in Hinsicht auf Orgel, Taufstein, Emporkirche, Stuhlordnung, Altäre, Glocken u. dgl. m. mit einer nur zu grossen Umständlichkeit. Hierauf folgt die Beschreibung aller steinernen und hölzernen Epitaphien mit ihren Inschriften, die in der Kirche anzutreffen sind. Das Merkwürdigste darunter ist das Denkmal Herzog Albrechts von Braunschweig, der 1546 im damaligen Krieg bey Nördlingen sein Leben verlor, und in die dasige Kirche begraben wurde. — Auch einige darauf folgende Epitaphien des hohen und niedern Adels waren zur Erweiterung der Geschlechtskunde der Bekanntmachung nicht unwürdig; die übrigen Denkmale und Familiennachrichten aber mit den allzu detaillirten Biographien unberühmter Privatpersonen, die Beschreibung ihrer Wappenschilder u. dgl. m. können freylich, wie dies bey Schriften dieser Art der gewöhnliche Fall ist, gröstentheils nur die einzelnen Familien interessiren, die ihre Existenz und Geschichte auf die spätere Nachkommenschaft fortgepflanzt zu sehen wünschen.

Hannover, b. Pockwitz: *Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jacobinismus* vom Abbé *Barruel*. Nach der in London 1797 erschienenen französischen Originalausgabe ins Deutsche übersetzt von einer Gesellschaft verschiedener Gelehrten. *Erster* Band. 1800. *Zweyter* Band. 1801. 462 S. *Dritter* Band. 1802. 409 S. *Vierter* Band. 1803. 614 S. gr. 8. (5 Rthlr. 12 gr.)

Das Original ist in der A. L. Z. schon vorlängst (1801 Nr. 229.) umständlich beurtheilt und unpartheyisch gewürdigt. Um destomehr muss es jedem Freund der Humanität und Aufklärung schmerzen, zu sehen, dass auch solche Kritiken nicht vermögen, den Druck einer Uebersetzung abzuwenden, die doch immer zur grösseren Verbreitung einer Schrift beyträgt, die wenigstens eben so thörigt als boshaft ist. Dass nun gar, wenn der Titel die Wahrheit sagt, eine Gesellschaft deutscher Gelehrten sich zu dieser unrühmlichen Arbeit vereinigte, ist ein anderes trauriges Phänomen unserer Literatur, das einen abermaligen, nur zu deutlichen Beweis davon abgiebt, wie sehr die edle Beschäftigung des Schriftstellers unter dem drückenden Einfluss des Bedürfnisses zu erwerben stehe. Um daher nicht von dieser Seite den Vorwurf auf uns zu laden, den man uns schon öfter machte, dass wir die Büchermacher in ihrem mühseligen Erwerb stören, wollen wir die Leser auf Treu und Glauben versichern, dass diese Uebersetzung an sich recht gut ist, und von Liebhabern recht füglich statt des Originals gebraucht werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Wien u. Paris: Der Friedenstraktat von Luneville. Französisch und Deutsch mit Bemerkungen.* Zweyte Auflage. 1803. 61 S. 8. (6 gr.) Die erste Auflage dieser nützlichen Schrift ward so bald vergriffen, dass ihr in kurzer Zeit eine zweyte folgte. Sie enthält, nach Voraussschickung des §. 51. der EV. Abtheilung der neuesten französischen Constitution, „die geheimen Artikel eines Traktats dürfen dem öffentlichen nicht entgegen seyn," den Friedenstraktat im Original und der Uebersetzung auf gegenüberstehenden Seiten. Unter dem Text sind einige historische Erläuterungen angebracht, vorzüglich in Vergleichung mit dem Frieden von Campo Formio, auch den Präliminarien zu Leoben, so weit man bis jetzt noch in diese politische Geheimnisse hat dringen können, und in Beziehung auf die Verhandlungen des Congresses zu Rastadt. Man übersieht auf diese Weise sehr gut die grosse Verschiedenheit der letzten Friedensbedingungen. Auch solche Punkte sind angedeutet, die man in diesen übergieng, wie die freye Rheinschiffahrt. Nur auf die Friedenspräliminarien, die der Graf *St. Julien* zu Paris unterzeichnete, ist nicht hinlängliche Rücksicht genommen. Sie waren doch ungemein vortheilhafter für Oesterreich, als die spätern, deren Gott Bonaparte mit der vollen Anmassung des Siegers, in jenen merkwürdigen Worten zusammensetzte: „Es ist der Ruhe Europa's nicht zuträglich, dass sich das österreichische Gebiet in Italien über die Etsch hinaus erstrecke." Die Bezeichnung der geheimen Ursachen, welche dem Grossherzog von Toscana eine immer noch ärmliche Entschädigung in Deutschland zuwanden, und auf der andern Seite die preussische Entschädigung so glänzend ausfallen liessen, gehörte freylich nicht in den Plan dieses kurzen Commentars. Sehr treffend schliesst der Vf. ihn mit der Bemerkung, dass doch sicher kein Innocenz zu diesen Frieden, wie einst den Westphälischen, für nichtig erklären würde, und wenn es auch anderer dem letzten Pfeiler der sinkenden Hierarchie — aber *die heerrichte, feuchtbarste, einzige Compensation für die Nachtheile des Krieges — die Aufhebung des Cölibats* — gelten sollte. Leider wissen wir jetzt, dass die Möglichkeit dieser von der Menschheit so dringend geforderten Veränderung noch weit hinausgesetzt ist. Durch eine politische Nothwendigkeit, welche ein Zusammenfluss von Umständen herbeyführte, verlor ja selbst Frankreich diese Frucht der Revolution, vielleicht die einzige unbezweifelt wohlthätige, für die sich die Stimme aller Unpartheyischen so laut und so unbedingt erhob.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. December 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. G. Fleischer d. j.: *Neue Miscellaneen artistischen Inhalts*, für Künstler und Kunstliebhaber. Herausgegeben von *J. G. Meusel*, Hofrath und Professor der Geschichte auf der Universität zu Erlangen. *Achtes* Stück. 1798. S. 966 — 1089. *Neuntes* und *Zehntes* Stück. 1799. *Eilftes* und *Zwölftes* Stück. 1800. *Dreyzehntes* Stück. 1802. *Vierzehntes* und letztes Stück. 1803. 734 S. 8. (Jedes St. 12 gr.)

Unterhaltende Mannichfaltigkeit empfahl bereits die früher erschienenen Stücke der Neuen Miscellaneen dem lesenden Publicum, und diese Eigenschaft waltet ebenfalls auch in den gegenwärtig anzeigenden Stücken vor. Was hingegen ihren eigentlichen Gehalt in Hinsicht auf Nutzbarkeit für die Künste betrifft: so findet man unter vielem Mittelgut nur wenig Probehaltiges; darum werden wir ermüdender Weitläufigkeit wohl nicht anders entgehen können, als wenn wir blos dessen erwähnen, was entweder vorzüglichen Beyfall oder Misbilligung zu verdienen scheint.

Achtes Stück. 1) *Ueber das Ideal der Schönheit nach Plato und Kant*, von *Friedrich Grillo*. Ein an sich nicht sehr bedeutender Aufsatz, in welchem aber herrliche Stellen, besonders aus Plato, vorkommen. 2) *Etwas über den Unterricht in der Zeichenkunst*. Recht gut! Der Vf. verlangt nämlich, dass Anfänger nicht blos angehalten werden sollen, vorgelegte Muster mechanisch nachzuahmen, sondern dass man ihnen auch die Ursachen, warum alles geschehen müsse, bekannt mache; der mechanische Weg, die Zeichenkunst zu erlernen, sey noch eher bey jungen Künstlern, als bey solchen, die blos als Liebhaber der Kunst ihren Geschmack bilden wollen, statthaft. Wir sind jedoch in Betreff dieses letztern Punkts einer andern Meynung; denn gerade der Künstler sollte am wenigsten vom Ungefähr der Hand und des Auges abhangen, sich und andern über das Wie und Warum in seinen Werken am genauesten Rechenschaft geben können. 3) *Ueber Gartenanlagen, beurtheilt nach den Begriffen der Landschaftsmalerey*, von *E. K.* Es wird mit Recht gefodert, dass bey Anlagen der schönen Gartenkunst durchaus ein malerischer Sinn und Geschmack thätig sey. Der Vf. fällt aber in einen Irrthum, den Viele schon begangen, die Gartenkunst, welche bedungen ist, mit der Landschaftsmalerey, die vollkommen frey walten kann, zu vergleichen zu wollen. 7) *Einige Nachrichten von dem Kunstmaler und Kupferstecher Jakob Binck*, aus dem Dänischen. Diese Nachrichten sind um so viel schätzbarer, da man sonst von Binck, der ein guter Künstler um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts war, nur wenig zuverlässiges wusste. 8) *Leben des Bildhauers Joseph Christen*, aus dem Canton Unterwalden gebürtig, *von ihm selbst beschrieben*. Schlicht und aufrichtig erzählt der wackere Künstler seine Schicksale, und liefert damit einen nicht zu verachtenden Beytrag zur Special-Kunstgeschichte. In gleicher Hinsicht interessiren auch im *neunten* Stück 6) *Nachtrag zur Geschichte der Schweizer-Künstler*. 8) *Biographien aller Künstler aus der Familie v. Bemmel* und 9) *Heinsius, Portraitmaler*. Nur sind die Vff. dieser drey Aufsätze mit Lob gar zu freygebig. *Zehntes* Stück. 1) *Fernow über den Begriff des Colorits*. Der gehaltreichste Aufsatz, den Rec. in den Miscellaneen gefunden. Wenn, wie die Nachschrift sagt, dieses nur ein Bruchstück von einem grössern Werk ist, welches Hr. F. in Rom ausgearbeitet: so muss man zum Besten der Künstler und Kunstliebhaber wünschen, dass solches recht bald erscheinen möge. 2) *Ueber Caricatur*. Der Vf. will moralische Zwecke beabsichtigt wissen; allein durch die Regeln, die er dem Caricaturzeichner vorschreibt, werden diesem Fach der Kunst gar zu enge Gränzen gesetzt. 7) *Von Hanns Scheuffelein und seinen Arbeiten*. Ein fleissiger Forscher hat hier Nachrichten von dieses Künstlers Herkunft und Werken zusammengetragen. 8) *Von dem berühmten Porträt-Maler Hanselzky*. Enthält ausser dem Verzeichniss der Kupferstiche noch seinen Gemälden nichts, was nicht bereits aus J. C. Fuesslis Lebensbeschreibung desselben bekannt wäre. — Aus dem *eilften* Stück ist nichts vorstechendes anzuzeigen, ausgenommen 6) wo ein reisender Bewunderer, von Künstlern und Kunstsachen in Stuttgart Nachrichten mittheilt. — *Zwölftes* Stück. 1) *Sind wirklich die Römer die Erfinder der Kupferstecherkunst*. Der Vf., Hr. *Rode* in Dessau, sucht Pauw's auf einer undeutlichen Stelle beym Plinius beruhende Vermuthung, dass M. Varro der Erfinder der Kupferstecherkunst sey, durch noch eine andere Stelle desselben Schriftstellers zu bekräftigen; wir sind aber dadurch von der Sache nicht nur nicht überzeugt worden, sondern halten sie vielmehr für völlig grundlos. 11) *Skizze von einer Theorie der schönen Baukunst*. Hr. Major *Rusch* sagt gleich zu Anfang seiner Skizze: „Ich habe meine Theorie der schönen Bau„kunst grösstentheils an den Bauernhäusern des Wir„tembergischen Schwarzwaldes gelernt" und erweckt also gleich Verdacht gegen sich, der bis zum Unwil-

Digitized by Google

len anwächst, wenn man einige Blätter weiterhin lieſt: „die griechiſchen Baumeiſter, welche weder „mit der Theorie der Baukunſt der Alten bekannt „waren, noch ein für gute Proportionen gebildetes „Auge hatten, bauten auf der Akropolis zu Athen ei„nen achtſäuligen Tempel, — nach einer ſehr niedri„gen doriſchen Ordnung; dafür hat aber auch dieſe „Mißgeburt von einem Tempel, mit ſeinen Centau„ren und Lapithen in den Metopen, eher das Anſe„hen eines Marſtalls als eines Tempels. Auch jeder „einzelne Theil dieſes Gebäudes beweiſt die dicke „Unwiſſenheit der Griechen in der ſchönen Baukunſt „zur Zeit des berühmten Perikles.“ Hr. R. erklärt ſich übrigens als einen Verehrer orientaliſcher Architectur, beſonders der Gebäude, welche der König Salomon hat aufführen laſſen, und meynt, daſs dieſe bey den Tempeln zu Balbeck und Palmyra zu Muſtern gedient hätten; womit er denn, freylich gegen ſeine Abſicht, nicht undeutlich ſelbſt dicke Unwiſſenheit und ſchlechten Geſchmack zu erkennen gegeben. — *Dreyzehntes* Stück. 1) *Ueber die Kunſtfragmente aus dem Syſtem des transcendentalen Idealismus* von *Schelling und aus den Charakteriſtiken und Kritiken* von *Friedrich Schlegel*. Rec. möchte nicht behaupten, daſs dieſe Auszüge Künſtlern in praktiſcher Hinſicht Nutzen bringen, aber ſie ſcheinen ihm trefflich gedacht, den Begriff von Kunſt zu erlautern und höher zu ſtellen. 2) *Die Vorzüge der ehemaligen franzöſiſchen Gärten, vor den jetzt üblichen Engliſchen*. Hr. *Rojch* hat uns hier weit beſſer als in den oben angeführten Skizze befriedigt, nicht nur iſt der Ton merklich beſcheidener, ſondern er ſtreitet auch mit nicht zu verwerfenden Gründen gegen das Unweſen, welches gegenwärtig mit den ſogenannten engliſchen Gartenanlagen getrieben wird; nur hatte er dem ſteif manierirten, geſchnörkelten, alt-franzöſiſchen Gartengeſchmack das Wort nicht reden ſollen; hingegen müſſen wir ihm völligen Beyfall geben, wenn er nach der urſprünglichen Beſtimmung der Gärten, dieſelben vornehmlich mit fruchtbaren Bäumen und Pflanzen beſetzt wünſcht. 3) *Lavater als Kunſtkenner*. Auszüge aus deſſelben Handbibliothek für Freunde. Nichts Paradoxes, ſondern faſt durchgehends Urtheile und Bemerkungen, die von einem geläuterten Kunſtſinn und Geſchmack zeigen. *Vierzehntes* Stück. 1) *Ueber die gothiſche Baukunſt*, von *Cleinow*. Gothiſche Gebäude ſollen zwar jetzt in beſſerer Achtung ſtehen als ſonſt, doch lange noch nicht ſo geſchätzt ſeyn, als ſie es verdienen. Darum unternahm es der Vf., ihre Vorzüge bekannter zu machen. Die allgemeinen Regeln der Baukunſt, Zweckmäſsigkeit, Symmetrie, Schicklichkeit und gute Verhältniſſe, hätten, behauptet er, die Gothen gekannt und ausgeübt, worüber aber freylich kein gültiger Beweis beygebracht iſt; dem Scamozzi, welcher den Dom zu Mayland „ein durchbrochenes „Gebärg von Steinen und andern Bauzeuge, das zu„ſammengerichtet, aber unordentlich zuſammen gethürnt wor„den“ genannt, habe es an einem allgemeinen Maafsſtabe gefehlt, nach welchem dergleichen Werke beurtheilt werden müſsten. Die Produkte gothiſcher Baukunſt ſtellten das Bild der Freyheit dar, und durch Hülfe dieſes Begriffs vereinige ſich alles dazu gehörige zu einem Ganzen. In den griechiſchen Gebäuden liege faſt der ganze entgegengeſetzte Begriff, und Hr. *Cl.* würde ſie das Bild der Knechtſchaft nennen, wenn er nicht wüſste, daſs der Gedanke daran dem Griechen viel zu verhaſst war, als daſs er ihn durch ſeine Gebäude hätte ausdrücken ſollen; daher möchte es beſſer ſeyn, ſich dieſelben als ein Bild bürgerlicher Freyheit vorzuſtellen; denn wie jedes Mitglied einer bürgerlichen Verbindung das Seinige zur Erhaltung des Staats beytragen und gewiſſe Laſten auf ſich nehmen müſſe: ſo ſey auch in dem griechiſchen Gebäude alles dem Drucke unterworfen, das Dach allein ausgenommen, das als Symbol des Staats nothwendig frey habe bleiben müſſen. Rec. verſichert auf Ehre, in ſeinem ganzen Leben nie etwas Seltſameres geleſen zu haben.

RIGA, b. Hartmann: *Lobrede auf Katharina die Zweyte*, von *Nikolai Karamſin*. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von *Johann Richter*. 1802. 228 S. 8. (22 gr.)

Das Original dieſer Lobſchrift, deren Vf. der durch ſeine *Briefe eines reiſenden Ruſſen* auch in Deutſchland bekannt gewordene Hr. *Karamſin* in Moskau iſt, hat in Rufsland ein ſeltenes Glück gemacht. Es wurden nämlich dem Vf. für ſein zwölf Bogen ſtarkes Werkchen nicht weniger als *zwölfhundert Rubel* gezahlt, und ſchon in den erſten Tagen *dreytauſend* Exemplare jedes zu *zwey* Rubeln verkauft. Dieſs zur Einleitung; jetzt über den Inhalt und die Form des Werkes ſelbſt.

Nachdem der Vf. S. 1—24 einige feine und gutgeſagte Bemerkungen über Katharinens Jugend, Erziehung, Verheyrathung und Thronbeſteigung vorangeſchickt hat, geht er, um ſeinen Ausdruck zu brauchen, zu *Katharinen als Siegerin* über. Hier fängt er dann mit der Schilderung der merkwürdigſten Schlachten des erſten Türkenkrieges an, ſticht eine gelungene Schilderung von Romanzow ein, feyert den Frieden von Kainardgi, die Theilung von Polen, die Beſitznahme von der Krimm, die Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon u. ſ. w. bis er hierauf zu einem glänzenden Gemälde des zweyten Türkenkrieges übergeht, wobey auch der ſchwediſche Krieg berührt, und end ich der doppelte Friedensſchluſs, ſo wie die Unterwerfung von Curland von dem begeiſterten Redner geprieſen wird. Nach einigen kurzen Bemerkungen über den perſiſchen Krieg, ſo wie über den Geiſt der ruſſiſchen Heere, und die Folgen von Katharinens Siegen, beſchlieſst der Vf. dieſen Abſchnitt, um von *Katharinen der Geſetzgeberin* S. 64—159 zu ſprechen. Nach einer mehr ächterifchen, als philoſophiſchen Einleitung führt hier der Vf. Katharinens vornehmſte Verordnungen über die Organiſation des Senates, die Aufnahme des Handels, die Anlegung von

Digitized by Google

von Colonien, die Verbeſſerung des Kriegsreglements, die Inſtruction für die Geſetzcommiſſion, die Einrichtung der Statthalterſchaften u. ſ. w. in einer geiſtvollen Skizze auf, bis er endlich zur Schilderung *Katharinens als Schöpferin wohlthätiger Anſtalten, und als Mutter ihrer Unterthanen* übergeht. (S. 100—228.) Hier ſpricht er dann mit ſeiner gewöhnlichen Begeiſterung von der Errichtung des moskowiſchen Findelhauſes, der Erziehungshäuſer für adliche Fräulein, der Schule für Mädchen aus dem Bürgerſtande, der Akademie der Künſte, der Cadettencorps, der griechiſchen Schule, des medicinifchen Collegiums, der Volksſchulen u. ſ. w. bis er endlich mit einer poetiſchen Schilderung ihres Charakters und einigen feinen Schmeicheleyen für Alexander I. ſchlieſst.

Das iſt der ſkizzirte Inhalt eines Werkes, das man ſchlechterdings als eine *Lobrede* betrachten muſs, um es, was Geiſt und Ton betrifft, richtig beurtheilen zu können. Zwar ſind wir weit entfernt, die unvergeſslichen Verdienſte einer in ſo vielen Rückſichten, mit ſo vielem Rechte bewunderten und geliebten Monarchin verkennen zu wollen; aber eben ſo freymüthig halten wir uns auch für verbunden, über dieſe Lobrede einige Bemerkungen hinzuzufügen. — Es iſt das Geſchäft, ja es muſs die Pflicht des Lobredners ſeyn, alles in *das Schöne zu malen*, daher denn auch der dichteriſche hyperboliſche Ausdruck dieſer Gattung von Denkſchriften von jeher eigenthümlich war. Wenn nun vollends ein junger feuriger Ruſſe mit allen Aufprüchen und allen Vorurtheilen ſeiner Nation, als Lobredner einer bewunderten Monarchin auftritt; wenn er dieſe begeiſterte „Lobrede" in ſeiner an aſiatiſchem Prunke ſo reichen Sprache ſchreibt, wird er nicht der Wahrheit und dem guten Geſchmacke hier und da untreu werden müſſen? Dieſe Frage ſcheint ſich von ſelbſt zu beantworten. Immer wird indeſſen die Kritik dem Geiſte des feurigen *Lobredners*, immer wird ſie den Talenten des *ruſſiſchen* Schriftſtellers volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen!

Zum Schluſſe noch einige Stellen, um unſer Urtheil über den Geiſt und den Ton dieſer Lobſchrift zu beſtätigen. So heiſst es z. B. S. 42 *von der Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon*. „Hier erinnere ich euch, Mitbürger, an die berühmte Reiſe der Monarchin an die von ihr angeſiedelten oder eroberten Gegenden. Sie wünſchte Taurien und die neuen Früchte ihrer glücklichen Regierung zu ſehen. Ein entzückendes, Katharinens würdiges Schauſpiel! Von den Ufern der Newa bis an den Pontus Euxinus ſchien die Reiſe der Erhabenen ein Triumph der Ueberwinderin der Welt zu ſeyn. Aber nicht hetten der Gefangenen einklirrten ihren Siegeswagen, ſondern der freudige Zuruf zufriedener Unterthanen umrauſchten ihn. Millionen warfen ſich vor ihr, wie vor einer wohlthätigen Gottheit nieder. So durchzog einſt die angebetete Semiramis im Glanze des Ruhmes, bey dem Klange unzähliger muſikaliſcher Inſtrumente, ihre blühenden Staaten, und ſetzte ihre Völker durch ihre Groſse und ihre Wohlthaten in Erſtaunen! Wie ſüſs muſste es dem Herzen der Monarchin ſeyn, als ihr die *aufrichtigſte Herzlichkeit* (!) zurief: dieſe durch Fleiſs und Kunſt verſchönerten Gegenden waren unlängſt eine traurige Wüſte, eine wilde Steppe; da, wo jene weitlaufigen Gärten grünen, und jene ſtolzen Paläſte ſich erheben, da ſtellten ſich dem traurigen Blicke nur Sandhügel dar. In dieſer jungen, von dir geſchaffenen Stadt, blüht der Handel, und der Orient und der Occident vertauſchen hier ihre Reichthümer. Alles iſt hier von deinem Namen und deinem Ruhme voll." u. ſ. w. — Ueber die letzte *Theilung von Polen* heiſst es S. 53: „Polen war nun der Gegenſtand von Katharinens Aufmerkſamkeit. Die Ueberbleibſel dieſer Republik wogten und ſchäumten vor Wuth gegen Rufsland. Unruhige Geiſter ſtieſsen die alte, von Katharinen beſtätigte Verfaſſung um. Sie ſammelten Truppen, und verhehlten die gefährlichen Abſichten nicht, mit denen ſie gegen unſer Land ſchwanger giengen. Aber die *Lermüthigern* flehten um Katharinens Schutz, und ſie befahl die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen, und die Rebellen werden durch eine Handvoll unſerer Krieger zerſtreut. Noch hätte Polen unter Rufslands Aegide ſich retten können; aber ſeine Stunde hatte geſchlagen. Da es nicht vermochte, mit unſern Heiden im offenen Felde zu fechten: ſo ſuchte es die in den Armen des Schlafes zu morden, und das theure Blut der Ruſſen färbte das Pflaſter Warſchaus. Schwachherzige Mörder! Schande des Nordens; der ſonſt zufrieden mit dem Ruhme, den Süden im Kampfe zu überwinden, ihm die ſchändliche Ehre liſtiger Bosheit im Schatten des Friedens überlieſs! Warſchau erinnerte an die ſicilianiſche Veſper — Katharina's Herz erbebte, und ihre Herrſcherhand warf in die Urne dieſer unwürdigen Republik das Loos der Vernichtung. Suworow, gleich dem Würgengel, entblöste das zertrümmernde Schwerd, und der Anführer der *Rebellen* rettet ſein Leben nur durch Gefangenſchaft; und Prag ſtark durch Verzweiflung rauchte in ſeinen Ruinen, und Warſchau fällt Katharina zu Füſsen! Sein Maaſs war voll; aber die Monarchin war gewohnt gleich der Gottheit, ſelbſt durch ihre Strafen das Heil der Menſchheit zu befördern. Polen horte auf zu ſeyn" u. ſ. w.

Die Ueberſetzung rührt von dem durch ähnliche Arbeiten bereits rühmlich bekannten Hn. *Johann Richter* in *Moskau* her, deſſen Name für ihre Güte bürgt.

GLOGAU, b. Günther d. j.: *Cuculus Indicator. Erſter* Band. 1801. 287 S. 8. (1 Rthlr.)

Bey dieſem Werke, das bisher ohne Fortſetzung geblieben iſt, tritt das Horazſche: „*varias inducere plumas undique collatis membris*" ein; Bruchſtücke aus der alten und neuen Geſchichte, der Fabellehre

Digitized by Google

re etc. sind zusammengerafft und mit faden Glossen verbrämt. Auf *Scenen aus dem Leben der Gräfin von Lichtenau* folgt z. B. *Biondini*, der *Venetianer*, eine schauervolle *Mähre*, die zur Schande der Menschheit für *wahr* gegeben wird, und auf Lucilio *Vanini's* Leben und Hinrichtung der — albern sogenannte *gekrönte Siegfried des Alterthums*, Achilles, mit dem Wunsche, „dass alle Mütter ihre Söhne nicht nur mit „dem Leibe, sondern auch mit der Seele in den *Styx* „tauchen könnten, um sie gegen die Uebel dieses „Lebens abzuhärten." Der Sammler will den Leser *zum Honig der Wahrheit* und *Unterhaltung* hinführen; darum nennt er sein Büchlein nach dem *Vogel*, der die indianischen Wilden durch seinen Flug zu den Honigbäumen hinlockt. Papier und Druck sind widrig, und die süsliche Vorrede noch widriger.

Hof, b. Grau: *Charakterköpfe in Crayonmanier nach Lebrun*, zur Uebung für angehende Zeichner. Eine Beylage zu dem neuen theoretisch-praktischen Zeichenbuch zum Selbstunterricht für alle Stände. *Drittes* Heft. Mit 6 Platten und Text S. 31 — 44. 1803. gr. 4. (1 Rthlr. 6 gr.)

Drey Köpfe nach *Le Brun* scheinen uns besser gerathen, als die andern nach eben diesem Meister in den vorigen Heften. Darauf folgt Plato, nach Raphael, aus der Schule von Athen; ohne Zweifel das erträglichste Blatt im ganzen Werk. Dagegen ist das Bildniss des Rubens ganz schlecht, und eben so der weibliche Kopf mit niedergeschlagenen Augen. Der Text giebt vornehmlich über die bey gemischten Zeichnungen anzuwendenden Handgriffe Unterricht, und aus der Vorerinnerung erfährt man des Herausgebers Absicht, die Liebhaber mit noch mehr dergleichen Köpfen in Crayonmanier nach französischen Mustern copirt, zu beschenken. Wir hegen aber eine zu gute Meynung vom deutschen Publicum, als dass uns ernstlich bange seyn könnte, solch elendes Machwerk, schlechte Nachahmungen fehlerhafter Originale, möchte viel Käufer finden, und dadurch nachtheilig auf den Geschmack wirken.

Nürnberg u. Leipzig, b. Campe: *Theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Landschaftzeichnen nach der Natur*, von *Philipp Hackert*, königl. neapolitanischen Hofmaler. Mit 7 Kupfert. und 1 Blatt Anweisung. Quer-Fol. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter diesem Titel erhalten wir eine vom Kupferstecher *A. P. Eisen* verfertigte Copie der bekannten, auch in der A. L. Z. No. 47. d. J. durch einen andern Recensenten beurtheilten *Principes pour apprendre à dessiner les paysages d'après nature*, von *Philipp Hackert* eigenhändig radirt. Gegen die Original-Blätter gehalten, fehlt den vorliegenden Copien gerade das Beste, nämlich der Geist und die Meisterhand, wodurch jene sich so vortheilhaft auszeichnen; in Hn. *Eisen's* Arbeit sind alle Striche einförmiger geworden, und haben an Bedeutung verloren. Der gegenwärtige Heft enthält blos Umrisse, in dem bald nachfolgenden zweyten Heft sollen die mit Licht und Schatten ausgeführten Blätter erscheinen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Bayreuth*, b. Lübeck: *Nachrichten von Armenstiftungen aus dem achtzehnten Jahrhunderte*, gesammelt von *Friedrich Wilhelm Anton Layritz*, der Weltweisheit Magister, beider Rechte Doctor u. c. w. 1801. 3 Bog. gr. 8.

2) Ebendaselbst, b. Demselben: *Aelteste Polizey-Gesetze der Stadt Wunsiedel im Fürstenthum Bayreuth, von 1383 — 1548*, erläutert und herausgegeben von *F. W. A. Layritz* u. s. w. 1801. 5 Bog. gr. 8.

Der fleissige Vf., Regierungsreferendar zu Bayreuth, giebt in Nro. 1. genaue archivalische Nachrichten in alphabetischer Ordnung von 48 milden Stiftungen, die während des letztverflossenen Jahrhunderts zum Besten der Stadt Bayreuth gemacht wurden, wozu ihr jeder Menschenfreund Glück wünschen wird. Die beygefügten genealogischen Notizen werden an Ort und Stelle Beyfall finden.

Minder auf das Locale eingeschränkt ist Nro. 2., indem sich Betrachtungen über die Sitten während des auf dem Titel bemerkten Zeitpunktes und Vergleichungen zwischen jenen alten und neuern Polizeygesetzen machen lassen. Minder bekannte und veraltete Wörter werden in den Anmerkungen, zum Theil gelehrt, erklärt. Auch finden sich hier und da historische Nachrichten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Hermann: *Vorschläge und Versuche zur Beförderung des Menschenwohls und der Volkscultur*, von *Ludwig Friedrich August v. Cölln*, Generalsuperintendenten und Prediger zu Detmold. *Erstes* Heft. 1802. IV. u. 82 S. 8.

(Auch unter dem Titel:

Beyträge zur Beförderung der Volksbildung von *L. F. A. von Cölln*, Generalsup. u. Pred. zu Detmold. *Drittes* Stück).

Zweytes Heft. 1803. IV. u. 108 S. 8.

Eine Zeitschrift, welche unter so günstigen Auspicien beginnt, da eine so treffliche Fürstin, als die erleuchtete Regentin - Vormünderin des Fürstenthums Lippe - Detmold bekanntlich ist, dieselbe mit ihrer Unterstützung beehrt, verdient gewiss Aufmerksamkeit, zumal da diese Sammlung eine so wichtige Angelegenheit zum Zwecke hat, denselben mit so viel Ernst und Würde verfolgt, und sich durch ihre Ausdehnung aufs Allgemeine allen deutschlesenden Freunden des Guten empfiehlt.

Die beiden vor uns liegenden Hefte werden von einem Geiste belebt, welcher das Gute, Edle und Wahre beabsichtigt. Religion, Menschenwohl und Volkscultur sind die ausschliessenden Gegenstände ihrer Behandlung, und man kann nicht umhin, nach der Lectüre sich zu gestehen, dass man für die Tugend dadurch erwärmter geworden sey. Vorzüglich fühlt man sich so gestimmt bey den vier Aufsätzen der vortrefflichen Fürstin und des Herausgebers. Je seltner es ist, dass eine Fürstin mit einer so ehrwürdigen Absicht in Schriften auftritt, und je vortrefflicher sie auch in ästhetischer Hinsicht erscheint, desto mehr ist es Pflicht, öffentlich darauf aufmerksam zu machen, zumal die Kritik nicht erröthen darf, ihre Palme auszutheilen; so liebenswürdig sind die Grundsätze und Gesinnungen, welche den Verstand und das Herz eines jeden Lesers einnehmen, so gereift ist die Menschen- und Weltkenntniss, die sich hier so schön ausspricht, so wohl durchdacht und geordnet sind die Urtheile und Gedanken, so richtig ist die Diction. Vielleicht ist nie etwas vorzüglicheres von der Hand einer deutschen Fürstin über Gegenstände dieser Art durch den Druck als eigene Geistesarbeit bekannt geworden, als diese vier Aufsätze, denen hoffentlich noch mehrere folgen werden.

A. L. Z. 1803. Vierter Band.

In jedem Hefte sind zwey Aufsätze enthalten: 1) *Ueber ein schädliches zerstörendes Gift, das allgemein zu verfertigen erlaubt, und sogar obrigkeitlich befördert wird.* S. 1—13. Dieser mit edler Begeisterung noch vor der Erscheinung des bekannten Hufelandischen, geschriebene Aufsatz, eine Gemälde-Gallerie in Rembrand's Manier, stellt den Missbrauch des Branntewein in seiner ganzen Abscheulichkeit dar, und erhöht die Freude darüber, dass selbst Fürsten diess Uebel auszurotten trachten; wie denn bekanntlich der erleuchtete preussische Monarch treffende Maasregeln gegen den Missbrauch dieses Getränkes anwendet. Von den kleinen Gemälden dieser Gallerie nur eins zur Probe! „Da sehe ich zuerst einen gebeugten schwankenden Greis erscheinen, sein hohes Alter würde ihm darauf Anspruch geben, der zärtlichsten Sorge, der treuesten Ehrfurcht Gegenstand zu seyn — er ist es nicht, er wird vernieden, verabscheuet, und warum? — weil er sich der Völlerey ergab, weil ihn nicht blos die Last der Jahre, sondern diese täglich sich mehrende böse Gewohnheit zur Erde beugt; wie oft hat er nicht seine Geschwister, seine Kinder, sein Weib gemisshandelt, und selbst jedes Band zerrissen, was ihn noch wohlthätig an das Leben zu knüpfen vermochte; o wie manche Pflicht hat er nicht verletzt! welcher Trost ist ihm geblieben, wann er schmerzlich leidet, welche Erheiterung, wann ihm alles hasst und flieht, welche Beruhigung, wann sein Leben endet! — nichts als die elende Flasche gebrannten Wassers, für die er alles hingab!" S. 1c. „Und doch ist die Anzahl der Brennereyen so gross, so täglich wachsend; doch vermehrt man die Summe des vergiftenden Getränks bis in das Unendliche, grübelt darüber nach, um es dem Gaume und dem Auge verführerischer darzubieten; auf herrschaftlichen Gütern, auf den Sitzen der Adlichen, in den Städten, auf den grösern Bauernhöfen, überall werden Branntewein brennereyen angelegt, vervollkommnet, in Flor erhalten, die Concessionen dazu vermehrt, erneuert, und das alles wegen eines augenblicklichen, freylich grossen Gelderwerbs, und allerdings scheinbaren Finanzvortheils. Ich behaupte mit Vorbedacht, scheinbar, weil die Fabrikatur des Branntewein ein verschlingender Abgrund für zwey der ersten unentbehrlichsten Bedürfnisse, für Getreide und für Holz, seit kurzem durch Theuerung und Noth dem halben Europa so wesentlicher Vorwurf der Ersparung geworden ist. Man glaubt, man rechnet nicht, welche unüberseheliche Vorräthe von Kohlen, Holz, Obst und Korn die Branntweinsverfertigung verschlingt, man vergisst, wenn man die traurigen Gründe des Holz-

Digitized by Google

mangels auseinanderfetzt, dieſe fogern, oder ſchlüpft leicht darüber weg, weil ſie Gold oder Gewinn darbieten" u. ſ. w. 2) *Ueberblick des hieſigen Armenweſens, am Ende des November* 1801. S. 14—30. Ebenfalls treffich, und ein neuer Beweis, wie viel ein weiſer Regent vermöge, wenn er nur wolle. Betteley hat durch die wirkſamen Anſtalten der Fürſtin in Detmold ganz aufgehört: für die verſchämten Armen iſt hinlänglich geſorgt durch das freywillige Arbeitshaus, worin ſie Aufenthalt, Nahrung an der rumfordiſchen Suppe, Wärme im Winter, und Arbeit finden: damit iſt das Seminarium für künftige Schullehrer, und die Frey- und Induſtrieſchule verbunden, beſonders ſeit dem Ankaufe des von Donopſchen Hofes und Gartens. (die Fundationsurkunde vom 3. Jun. 1801, iſt hier S. 28—30. abgedruckt). Im *zweyten* Hefte: 1) *Mein Glaubensbekenntniſs über die Verpflichtung des Staats zur Erhaltung der Gottesverehrung und der Schulen.* Gleich Anfangs heiſst es: „Mir iſt kein Zeitpunkt gegenwärtig in der Menſchengeſchichte, wo es ſchwerer ſcheint, die zarte richtige Mittellinie der Verpflichtung zu bezeichnen, die jedem Regenten, und jeder Volksregierung, denen Menſchenwohl und Sittlichkeit keine leere Töne ſind, für Aufrechthaltung einer zweckmäſsigen Gottesverehrung unbezweifelt obliegt, ohne daſs dabey die ehrwürdige Denk- und Glaubensfreyheit der Unterthanen leide, aber auch ohne auf der andern Seite die Lethargie einer verderblichen nur zu ſehr zur Mode gewordenen Gleichgültigkeit einreiſſen zu laſſen." — Hier folgen eben ſo wahre als bereite Schilderungen von Fürſten, die ſich den Einflüſſen des Mönchthums, des Unglaubens und der einſeitigen, unproteſtantiſchen, Frömmeley hingaben, mit dem Beweiſe, daſs der Regent, die Seinigen und die Staatsdiener das erſte Beyſpiel der innigen Achtung für die Religion geben müſſen. „Wahrhaft durchdrungen, heiſst es S. 8., von der Erhabenheit, von dem ſichtlichen Himmelsurſprunge jener einzigen göttlichen Anſtalt zu des ganzen Menſchengeſchlechts Glückſeligkeit muſs es ihnen, wenn ſie gut und gefühlvoll ſind, gar ſüſs und wohlthuend dünken, mit ihren zahlreichen, ſo verſchiedenen Kindern vereinigt, *den* zu verehren, der dem Fürſten, wie dem Armen, dem Reichen wie dem Geringen, ſo ganz Vater und beſter Wohlthäter iſt." Der Wandel muſs jedoch dieſer Verehrung das Siegel aufdrücken. Damit vereinigt ſich nothwendig der Wunſch eines ſolchen Regenten, nur von ächten Chriſten umgeben, nur von ihnen bedient zu ſeyn. Eine natürliche Folge ſolcher Geſinnungen iſt die beſondere Aufmerkſamkeit auf die Veredlung des geiſtlichen Standes, die Beförderung der Heiligkeit des Gottesdienſtes, die Nothwendigkeit, die Liturgie dem jetzigen Grade der Cultur anzupaſſen, und die Eidesleiſtungen ſo feyerlich und heilig als möglich zu machen. Bey dieſer Gelegenheit gedenkt die Vfn. der treffichen Einrichtungen, welche auch in dieſer Sache der preuſsiſche Staat der Weisheit des jetzigen Monarchen verdankt, mit gerechtem Lobe. Den Schluſs macht eine eben ſo wahre und herzliche als beſcheidene Darſtellung der Pflichten des Regenten gegen Schulen aller Art. „Es iſt ein trauriger, ein niederdrückender Anblick in manchen groſsen Ländern, wo zu Schauſpielhäuſern, Ball- und Concertſälen, zu Gartenpallästen, Jagd- und Luſtſchlöſſern es nicht am Einbauungsgelde fehlt, heifst es S. 19., Schulhäuſer zu finden, die an dumpfer Niedrigkeit, an Enge und Elend, jede wildrige Vorſtellung übertreffen, wo die Jugend und ihr unglücklicher Lehrer, ungefähr wie Heringe eingeſchichtet, jede ungeſunde Folge der Luftleere (Luftverdorbenheit) des Gefängs, der Unreinlichkeit empfinden, und froh ſeyn müſſen, wenn die Angſt und Schwitzzeit vorüber iſt, anſtatt daſs dieſe Stunden (wenn das Local geſund und zweckmäſsig iſt) wie ſie es ſollten, genützt eine bleibende Erinnerung der wohlgelebten Frühlingszeit des Menſchen wären!" Dieſe und ſo viele andere ähnliche Geſinnungen erinnern höchſt erfreulich an das hochverdiente anhaltiſche Fürſtenhaus, aus welchem dieſe ſo liberal und ächt aufgeklärt denkende Regentin abſtammt, da ſie ſich im Leben und Wandel ſo klar und deutlich an den Tag legen. 2) *Vorſchlag, eine Pariſer Mode nach Detmold zu verpflanzen.* Eine herzliche Anrede an die Detmolderinnen, der Madame Bonaparte menſchenfreundliche Anſtalt auch unter ſich nachzuahmen, nach welcher die zarten Kleinen den Tag über, da ihre Mütter auſser dem Hauſe mit Arbeit beſchäftigt ſind, genährt, verpflegt und verſorgt werden. Nach einer Anmerkung des Herausgebers iſt dieſer Vorſchlag wirklich ſchon zwey Sommer hindurch ausgeführt worden. Jeden Morgen bringen arme Mütter ihre Kinder in die vorhin berührte Pflegeanſtalt, wo ſie beym Eintritte gewaſchen, gekämmt, und wenn es nöthig iſt, für die Zeit des Bleibens, mit dazu vorräthigen in der Erwerbsſchule des Waiſenhauſes gefertigten Kittelchen und reiner Wäſche verſehen, bekleidet, genährt und gepflegt werden. Einige ältere Töchter des Waiſenhauſes und der Erwerbſchule haben die Aufſicht, und werden ſo ſehr zweckmäſsig zu Kinderwärterinnen gebildet. Zwölf zartgeſinnte Bewohnerinnen Detmolds führen abwechſelnd täglich die Oberaufſicht.

Unſere Anzeige iſt ſchon zu lang geworden, um uns bey den übrigen Aufſätzen, nach Verdienſt, zu verweilen. Vom Herausgeber findet man I, 3. *über den Werth des öffentlichen Gottesdienſtes, als Bildungsmittels, und über die Folgen ſeiner Verachtung.* 4. *Nachricht von dem Fortgange der Erwerbſchule in Detmold.* 5. *Rede an dem Einweihungsfeſte des Seminariums und der Freyſchule.* II, 6. *Rede am Einweihungsfeſte der Pflegeanſtalt in Detmold: über den Geiſt, in dem milde Stiftungen gemacht werden ſollen.* Vom Hofr. und Leibmed. *Scherf* II, 3. *über die Hülfe der Prediger zur Heilung der Kranken.* Vom Criminalrath *Sterzenbach* II, 4. *über den Nutzen und die Nothwendigkeit eines Strafwerkhauſes.* Vom Inſp. *Krückeberg* II, 5. *Ueberſicht der Vortheile, welche die Pflegeanſtalt und Erwerbſchule in Detmold, beſonders im letzten Jahre bewirkt hat.*

Bar.

Digitized by Google

BERLIN, b. Vieweg: *Meynungen und Ueberzeugungen aus Nachdenken und Erfahrung gesammelt;* nebst einer *Abhandlung über die Kunst, sich unausstehlich zu machen.* Von *M. J. K***.* 114 S. 8. (9 gr.)

Der Vorrede zufolge erschienen diese *Meynungen* etc. schon im Jahre 1705 im Langhoffschen Verlage, unter dem Titel: *Gedankenspäne, mit unter manch Paradoxon, aus der Briefstasche eines von der spanischen Inquisition Verurtheilten,* nach einer, wie der Vf. sagt, *gestohlnen* Abschrift. Durch die vermeynelichen Verbesserungen, Zusätze und Auslassungen, die sich der Herausgeber erlaubt habe, und beynahe eben so sehr durch die Beybehaltung mancher egoistischen Aeusserungen, wären nun jene *Gedankenspäne* nicht mehr *seine Meynung und Ueberzeugung;* er stelle also sein Machwerk unverfälscht ans Licht; die als zu überspannt und paradox auffallend-n Sätze habe er mit einem † bezeichnet. Dieses Zeichen haben wir aber in diesem neuen Abdrucke nur zweymal gefunden. Die Recension der *Gedankenspäne* im Jahrg. 1796 dieser Zeitung gab der darin enthaltenen aphoristischen Sätze 124 an; gegenwärtige Ausgabe enthält deren 5 mehr, und angehängt ist noch ein *Versuch eines Unterrichts in der Kunst, sich im gesellschaftlichem Umgange nach Befinden beschwerlich und unausstehlich zu machen,* dessen in jener Recension nicht erwahnt wird, daher derselbe wohl eine neue Zugabe seyn mag. In wie fern diese Ausgabe von der vorigen verschieden, was in ihr verändert, verbessert, hinzugesetzt und übergangen seyn mag, können wir nicht bestimmen, da wir jene *Gedankenspäne* nicht vor uns haben, um sie mit diesen *Meynungen und Ueberzeugungen* vergleichen zu können. Wesentliche Verbesserungen mögen inzwischen in den beybehaltenen Aphorismen nicht gemacht worden seyn, da der Inhalt der von dem Recensenten der *Gedankenspäne* getadelten Sätze im Wesentlichen noch derselbe ist. Solche isolirte, unter einander in gar keinem, oder zuweilen nur in einem sehr lockern Zusammenhange stehende Sätze — hier und da hat sie der Vf. durch ein am Ende eingeklammertes *Doch, Denn, Aber* u. dgl. m. zu verbinden, und dem Ganzen dadurch, wiewohl oft sehr gezwungen, die Form eines fortlaufenden freyen Raisonnements zu geben gesucht — erfodern eine grosse Präcision in den Begriffen, einen auf allen Seiten geschlossenen und bestimmten Gedanken, der neu ist, oder doch wenigstens in einer neuen und interessanten Verbindung erscheint, und dessen Wahrheit sogleich einleuchtet und trifft. Durch diese Eigenschaften zeichnen sich nur sehr wenige dieser Aphorismen aus; die meisten sind von schon ganz bekanntem Inhalte, ohne diesen in einen neuen Gesichtspunkt zu stellen; sie lassen Einwendungen zu; die Gründe, welche eine Behauptung als Wahrheit bestätigen sollen, sind mehr täuschend und blendend, als überzeugend, mehr einseitig und schielend, als umfassend und bestimmt. Der angehängte *Versuch* ist eine Charakterschilderung des Egoisten; von den Zügen, die dieser Menschenart eigen sind, hat unser Sittenmaler die bekanntern und hervortretendern der gewöhnlichern Menschen herausgehoben, aber dafür so manche andere Züge und Nüancen unberührt gelassen, die nur dem feinern Auge an der gebildeteren Classe der bürgerlichen Gesellschaft, unter so mancherley Gestalten sichtbar wird. Etwas ungebührlich stark ist folgender Zug ausgedrückt: „Demnach *bespaßvogle* und *besaue* man jede honette Gesellschaft, das ist: man schütte seinen zuvor gesammelten Vorrath von schmutzigen, faden, abgedroschenen Histörchen und Witzeleyen über sie aus."

BERLIN: *Christ. Ludw. Paalzovii Annalium Rathwitziensium Liber primus.* 1801. 190 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Bogen sollen eine Satyre gegen die Sucht, die Verfassung der Staaten, die Religion, Arzneywissenschaft, Philosophie und das Theaterwesen zu reformiren, seyn. Die Scene der Begebenheiten und Handlungen, die diese Gegenstände veranlassen, verlegt der Vf. in eine abderitische Republik, die er *Rathwitz — verreum patrium* nennt. Wir haben diesem Producte keinen Geschmack abgewinnen können. Der politische und theologische Theil desselben läuft auf schöppenstädter Streiche und Balgereyen hinaus, und besteht, in so fern es die Arzneywissenschaft und die Philosophie angeht, in einseitigen und unvollständigen Darstellungen des Brownischen Systems auf der einen, und des Wolfischen, Kantischen und Fichtischen Systems auf der andern Seite. Aechter Witz und Laune sind dem Vf. ganz fremd. An wem durch diese Satyre ein Exempel statuirt werden soll, begreifen wir nicht, und die schildbürgerschen Karikaturen des Vfs. sind von der Art, dass man nicht weiss, wen sie copiren und treffen sollen. Auf das, was das Wesen der feinern Satyre ausmacht, Scheinlob oder Scheinadel, stösst man gar nicht. Der Vf. hält sich an die unmittelbare nackte Darstellung der Thorheiten oder dessen, was er dafür hält. Schwachköpfe und Thoren von dieser Art kommen mit andern von anderer Art in Contrast, ein Vorurtheil tritt gegen ein anderes, eine irrige oder lächerliche Meynung gegen eine andere auf; zuweilen äussern jedoch einige dieser Rathwitzer auch ganz gesunde Urtheile; aber eben weil es *Rathwitzer* sind, und der unschuldige, schalkheitslose Satyr des Vfs. keinen Wink zu geben versteht, wo Weisheit, Klugheit und Wahrheit, der Narrheit, Thorheit und dem Irrthume gegenüber stehen: so mischt sich hier, ohne Unterschied, das Bessere unter das Schlechte, und beides kann man, so wie es hier erscheint, auch nehmen, wie man will, das Gute als Schlechtes, und das Schlechte als Gutes. Auch die Schreibart hält nicht für das, was man am Wesentlichen dieser Composition vermisst, schadlos; allenthalben flickt die Deutschheit aus dieser Latinität hervor, und der Sprachfehler dürften leicht so viele als der Druckfehler seyn, welche letztere in dem angehängten Verzeichnisse, das auch einige der erstern verbessert, bey weitem nicht erschöpft sind.

So

Digitized by Google

So liefst man, um nur einige Beyspiele anzuführen, S. 18. *aures coeterorum ita obtusit*; S. 19. *amente defertus Senator, alio responsionem derivans, appellabat consulem hominem ultra fidem imperium*; S. 23. *Quamvis Rathwitzienses non studiose in causas rerum inquirere solent, tamen impulsit eum modum proprium, ut sigulum instituerint*; S. 70. *Ex hoc exemplo deduxit, omnem interpretationem locorum obscurorum indifferentem esse, dum satis claros adesse, quibus innitendum esse*; S. 74. *Jam dudum enim est a catholicis Doctoribus demonstratum, Laicum evangelicum, quid? nullum Theologum umquam extitisse et existere posse, qui omnibus scientiis, cognitionibus et linguis ad interpretandum Biblia necessariis, instructus est*; S. 84. *eo major ipsis edatur meritum*; u. dgl. m.

ERLANGEN. b. Palm: *Die ächte Wahrsagerkunst, nebst einer kurzen Lebensgeschichte des merkwürdigen Wahrsagers Bartholomäus Leberecht's.* Herausgegeben zum Nutzen und Frommen derer, die in wichtigen Angelegenheiten ihres Lebens gern guten Rath haben möchten, von Dr. *J. P. Philalethes. Eine Volksschrift.* 1802. 132 S. 8. (8 gr.)

Die Wahrsagerkunst besteht aus 69 Fragen, deren jede 6 Antworten hat. Eine beygefügte Tabelle enthält die unter einander stehenden Numern der Fragen, und jeder derselben zur Seite die 6 Numern der auf sie passenden Antworten. Man nimmt eine von den Fragen in den Sinn, und die mit einem Würfel geworfene Zahl bestimmt die Antwort unter derselben, welche mit der Numer der Frage in horizontaler Linie stehen. Ein hier mit abgedruckter *Zodiacus*, der auf den Tisch gezeichnet werden, und in welchen der Würfel geworfen werden soll, dient zu nichts und ist blos zur Täuschung da. Das Spiel soll, nach der Absicht des Vfs., zu einem Mittel dienen, dem Aberglauben unter dem gemeinen Manne entgegen zu arbeiten, und tugendhafte Gesinnungen zu befördern. Ob wir gleich glauben, dafs es, diesen Zweck auf eine gründliche und umfassende Art zu erreichen, nicht geschickt ist, so kann es doch für den gemeinen Mann zu einem nützlichern Zeitvertreibe dienen, als blofse Würfel- oder Kartenspiele. Die beygefügte Lebensgeschichte *Leberechts* hat dieselbe Tendenz und ist gut und natürlich erzählt. Ein Candidat kam auf den Einfall, mit einem Guckkasten auf den Dörfern umherzuziehen, und sich dessen zum Vehikel zu bedienen, den Leuten nützliche Wahrheiten zu sagen. Leberecht begleitete ihn und machte einen gleichen Gebrauch von jenem Spiele. Die Fragen und Antworten, die dieses enthält, könnten oft gewählter, zweckmäfsiger und besser ausgedrückt seyn. So z. B. wird auf die 44ste Frage: „*Ist dein Kind verhext?*" die Antwort *Nr. 192.* gegeben: „*Hophram† Arach † Laphrathey † :.: Dein Kind ist frey von Zauberey.*" Dergleichen Possen befördern die Moralität und die Ausrottung des Aberglaubens gewifs nicht.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Dieterich: *Eduardi Schrader, Hildesiensis, commentatio de nexu successionis ab intestato et querelae inofficiosi testamenti*; in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Junii 1802. praemio a Rege Britanniarum Aug. constituto ab illustri jurisconsultorum ordine ornata. 1802. 59 S. 8. Dem Vf. dieser Schrift gebührt das Lob einer gründlichen und fleifsigen Arbeit. Es ist ein wahres Vergnügen, in dergleichen Materien, wo eine Menge verschiedener Meynungen der Rechtsgelehrten sich durchkreuzt, einmal einen jüngern Schriftsteller über die Sache zu hören, der, um den Wust dieser Meynungen zu würdigen, sich blofs an die Vorschrift der Gesetze hält, und diese gleichsam gegen das Unrecht der Ausleger in Schutz nimmt. Das Resultat der ganzen Untersuchung, welche geschicklich durch die verschiedenen Epochen des römischen Rechts durchgeführt wird, und wobey wir nur die Gewandtheit des Vortrags etwas vermifst haben, geht dahin, dafs 1) Niemanden die Querela *inofficiosi* zu Gute komme, wenn er sich nicht in dem Falle der Intestaterbfolge des Verstorbenen befindet; dafs also diejenigen höchst unrecht haben, welche dem Halbgeschwister von väterlicher Seite (*consanguineis*) die Querel gestatten, obgleich noch leibliche Geschwister-Kinder des Erblassers vorhanden sind; 2) dafs aber freylich nicht alle Intestaterben zu jener Klage ein Recht haben, die sich überhaupt nur auf die drey ersten Classen der Intestaterben nach den bekannten Bestimmungen einschränkt; 3) dafs der obliegende Theil *in querela inofficiosi* eben den Antheil erhalte, den er nach der gesetzlichen Erbfolge bekommen haben würde; 4) dafs nach dem Abgange eines zu dieser Querel Berechtigten der nächstfolgende Intestaterbe, wenn er nur nicht durch den rechtlich ausgeschlossenen mit dem Verstorbenen verwandt, und selbst zu der Klage fähig sey, in die Stelle des Ausgeschlossenen eintrete. 5) Dafs wenn das ganze Testament durch die Klage umgeworfen werde, die sämmtlichen nächsten Intestaterben alles erhalten, dafs aber in Fällen, wo die Testamentserbfolge zum Theil angefochten werde, nur der obliegende Kläger zu dieser Erbfolge mitgelange. Rec. empfiehlt diese Schrift, worin so manche Lehren älterer und neuer Civilisten berichtigt worden, den sachkundigen Lesern mit der vollern Ueberzeugung, dafs sie dieselbe nicht unbefriedigt zurücklegen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Winterthur, in d. Steiner. Buchh.: *Unterhaltungen mit Serena*, von *Joh. Georg Müller. Erster* Theil. 1793. 397 S. *Zweyter* Theil. 1803. 344 S. 8.

Eine Sammlung von gröſsern und kleinern Aufsätzen zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für das andere Geſchlecht, die zwar nicht alle von gleichem Werthe, aber doch für den Kreis von einheimiſchen Leſerinnen, die der Vf. beſonders im Auge zu haben ſcheint, immer noch intereſſant genug ſind.

Erſter Theil. 1. Homilie, vom Anfange. Bey jeder Arbeit oder Unternehmung entſcheidet über den guten oder ſchlechten Ausgang der gute oder ſchlechte Anfang. 2. Hermion. Der Lebensweg; eine Allegorie, die auf der einen Seite mit Cebes Tafel, auf der andern Seite mit Bunians Reiſe einige Aehnlichkeit hat, aber immer doch originell iſt. 3) Jüdiſche Erzählungen. (Aus Buxtorf, Schoettgen, Eiſenmenger u. a.) Sehr gut gewählt ſowohl zur Belebung des ſittlichen Gefühles als zur Uebung des Scharfſinnes. 4) Schilderung eines würdigen Geiſtlichen, des berühmten Jakob Foſters. 5) Stellen aus einem perſiſchen Lobgeſange auf Gott, (von Scheik Sadi). 6. Homer, Ulrich Zwingli und ein Prieſter, Todtengeſpräch. Tief beſchämt, erfährt der Prieſter, daſs auch unter den Heiden die Guten Antheil an der Seligkeit haben. 7) Sprüche der Heiden. 8) Fenelons Gebet an Gott. 9) Luſt an der Bibel. Die Abneigung gegen die Bibel kömmt, dem Vf. zufolge, theils von den ſchlechten Ueberſetzungen, theils von dem durch die Romanenlectüre verdorbenen Geſchmack her; Rec. findet eine Urſache auch darin, daſs man die Studien vernachläſſigt, wodurch man allein über das Alterthum, über ſeine Denkart und Sitten richtig orientirt wird. 10) Johannes. Das eigne Gepräge der Reden, die er von Jeſus aufzeichnete. Eine zugleich kritiſche und äſthetiſche Ueberſetzung dieſer Reden wäre wohl für dieſelben die beſte Lobrede. „Der Fehler des Unglaubens, ſagt der Vf., muſs in unſerm Herzen ſeyn. (?) Darum nennt auch der Herr (Joh. XVI, 8.) den Unglauben Sünde.“ Der Vf. erinnert ſich alſo nicht, daſs in den h. Büchern das Wort *Sünde* ſehr oft Verirrung, Abweichung, Irrthum bedeutet; eben ſo, wie das Wort *Strafen* zuweilen nichts anders bedeutet, als zurechtweiſen, belehren, und das Wort *Gericht* ſynonym iſt mit Lehre und Unterricht. 11) Reliquien der Märtyrer. Rec. begreift nicht, warum in unſern Tagen der Vf. gerade dieſe Märtyrer in den weiblichen Kreis einführt; wenigſtens hätte er mit der Fackel der Kritik etwas genauer auf den Unterſchied zwiſchen den ſchwärmeriſchen und den ächten aufmerkſam machen ſollen. Ob z B. der Erzbiſchof von Arles vielmehr für die reine Religion als für ſeine Immunitäten geeifert habe, iſt zweifelhaft. 12) Stelle aus einer Predigt von *Fenelon* (*pour la fête d'un Martyr.*) Sehr ſchön. Ueber den Götzendienſt der Leidenſchaften; über die Märtyrer, weniger des Glaubens, als der Tugend, der Gerechtigkeit und Unſchuld. 13) Stoff zur Prüfung ſeiner ſelbſt. 14) Sagen von Jeſu. (Aus *Grabii Spicilegio patrum* u. a.) 15) Arbeitſamkeit. Bey jeder Arbeit ſoll man immer einen guten Zweck haben; immer zum Zwecke die beſten, einfachſten Mittel wählen. 16) Ueber die Zeit. (Nach Young und dem engliſchen Zuſchauer.) 17) Das Licht. Fragmente. Phyſiſches Licht, Sinnbild des geiſtigen. 18) Das Reich des Lichtes (aus *Herders* Erläuterungen zum N. Teſt.). 19) Schilderung des Morgens (die herrliche Allegorie aus *Herders* älteſter Urkunde). 20) Morgengeſang am Schöpfungsfeſte, von *Klopſtock*. 21) Ueber die Blumen. Die ganze Unterhaltung mit ihnen iſt ſehr lieblich; nur folgende Stelle zu empfindelnd: „Es iſt eine widrige Empfindung für mich, eine Blume zu vernichten, und gerne ſammle ich noch ihre Gebeine in meinem Blumenkopf.“ (Warum, wenn von Blumen die Rede iſt, nicht lieber Aſche als Gebeine, und warum bey der Idee der Verweſung nicht lieber Urne als Topf?) „Der Schöpfer, ſagt der Vf., weiſs eben ſo gut zu belustigen als zu betäuben.“ (Giebts zur Darſtellung dieſes Gedankens nicht feinere Synonymen?) 22) Muſik. 23) Einzelne Gedanken über Muſik. 24) Anekdote von dem Prinzen von Condé. 25) Von der guten Laune bey religiöſen Betrachtungen (nach *Shaftesbury*). Gut dargeſtellt iſt die mitſsmüthige Laune des Propheten Jonas. Eine ſehr ſchöne Predigt hat man hierüber von dieſem Propheten; die ſchönſte Vorſchrift giebt Jeſus ſelbſt beym Matth. VI, 16. 17. 26) Aus der Briefmappe eines Freundes. Ein Menſch, der Kinder liebt und von Kindern geliebt wird, iſt entweder ſchon wirklich gut, oder die Thüre zum Gutwerden ſteht ihm noch offen. — Sonderbar, daſs oft der höchſte Grad von Weisheit und von Narrheit beide ſo ſcheinbar ähnliche Folgen haben — Glückſeligkeitsgefühl. — Wohlbehagen, hätte Rec. geſagt, nicht Gefühl von Glückſeligkeit. 27) Die Farbe und Licht; nach *Herder*. 28) Der Lohn der Demuth. Die bekannte Fabel vom Waſſertropfen, der ſich in der Auſterſchale zur Perle bildet. 29) Mittel gegen Verläumdung; ebenfalls ein bekannter Einfall von Boileau-

Digitized by Google

linf. 30) Etwas ins Ohr. Das Gespräch der Aspasia mit Xenophon und seiner Gattin: Wenn das Kleid, Haus, Pferd u. s. w. des Nachbars mehr Vorzüge haben, als die deinigen, wirst du sie nicht den deinigen vorziehen! Und nun, wenn des Nachbars Ehegenoss mehr Vorzüge hat, als der deinige? Der klügste Rath ist's, Ihr Ehegenossen, dass ihr einander so bildet, dass jedes von Euch glaube, den besten Ehegenossen zu haben. Fein sind die Bemerkungen des Vfs. über das Talent des Weibes, vermöge dessen es dem Manne sagen kann, was ihm sonst Niemand sagen darf. 31) Weise Antwort von Montesquieu. In einer Todtengruft sah er die Leichen, von deren Zähnen sich die Lippen zurückzogen; seine Begleiter fragten ihn: Ueber was lachen die Todten? „Sie lachen über die Lebendigen, sprach Montesquieu." Welche tiefe Weisheit, sagt der Vf., liegt in dieser Antwort. Die tiefe Weisheit entdeckt Rec. nicht; er bemerkt nur einen witzigen Einfall. 32) Was ist das Wichtigste? Mache dich mit dir selbst bekannt. 33) Arabische Sprüchwörter. 34) Hiob. Schöne Darstellung dieser alten Theodicee. 35) Gespräch bey der Landkarte. Nur sehr entfernte Veranlassung zum Gespräche ist die Landkarte; sein Inhalt ist der grosse Unterschied zwischen Kenntnissen und Weisheit. Man muss sie vereinigen; diese sind der Zweck, jene die Mittel. 36) Die Wissenschaften. Eine Parabel. Darstellung der verschiedenen Künste und Wissenschaften, die der Religion huldigen. 37) Liebet das Gute. Bist du selbst gut, so liebst und suchst du das Gute, das heisst: du freust dich desselben; bist du böse, so siehst und suchst du nur Böses. Welches du liebst, wirst du auch selbst. 38) Bemerkungen über den Umgang; sie zeichnen sich durch Feinheit und Delicatesse vorzüglich aus. 39) Schwarzhaftigkeit. 40) Vom Argwohn. Fürchterliche Darstellung seiner Ursachen und Wirkungen; Mittel zu seiner Beseigung, schwach und unzuverlässig. 41) Horoskop. Ueber die Folgen des herrschenden Zeit- und Revolutionsgeistes. „Nur Er (Gott) kann sprechen: Ihr verdorretes Gebeine! Ich will wieder einen Athem in Euch bringen. Gott gebe — bald! Aber die Vorsicht ist langsamer in ihren Wirkungen, als die Menschen in ihren Wünschen; und bey jeder politischen oder religiösen Reformation ist der Uebergang vom Schlechten zum Guten meist das Schlimmste." Sehr wahr und wichtig ist auch folgende Bemerkung: „Aberglaube ist die ersigeborne Tochter des Unglaubens, so wie stupide Ignoranz die Mutter von beiden." 42) Chorgesang aus Sophokles Antigone, von *Stolberg* übersetzt. 43) Maria. Ihre demüthige Ergebung, ohne die geringste Anmassung. 44) Innschriften; geist- und seelenvolle Grabschriften. 45) Morgenländische Erzählungen. 46) Anekdote von John Mason, einem Hofmanne, der unter fünf ganz verschiedenen Königen in ihrem Dienste immer sich selbst gleich blieb; immer bieder, und immer voll Sehnsucht nach demüthiger Einfamkeit. 47) Griechische und römische Erzählungen. 48) Homilie, vom Ende. In der verworrenen, blos zufällig scheinenden Vermischung aller Dinge verbirgt sich eine gewisse Ordnung, die sich erst am Ende enthüllt, und deren Facit immer gut ist; in allen Dingen also wollen wir das Ende abwarten. Weitere Ausführung hätte folgende Bemerkung verdient: „Ich kenne für den Sterblichen kein grösseres Vergnügen, als etwas vollendet zu haben, wovon man sich schmeichelt, es dürfte nicht ganz unnütz seyn." Gross ist nicht nur das Vergnügen, etwas vollendet zu haben, sondern gross auch und vielleicht noch lebhafter das Vergnügen, zu sehen, wie unter unserer Hand das Werk sicher und schnell der Vollendung naht.

Zweyter Band. 1) Briefe an Cornelia, über weibliche Lectüre. 2) An Clara, über Poësie und Musik. 3) Gespräche über Liebe und Ehe. 4) An Hermione, sehr schöne und lehrreiche Erinnerungen an eine junge Gattin. Naive Stellen aus einem Hochzeitgedichte des ehrlichen Predigers zu Joachimsthal, Johann Mathesius, vom J. 1564. 5) Ueber Erziehung. „Die zarten Gefühle der Religion und Humanität in die Herzen der Kinder zu pflanzen, dazu sind, nach mancher schönen Erfahrung, die Mütter am geschicktesten. Religion ist einem edeln Weibe nie blos Gedanke, Meynung oder Wissenschaft, sondern innige Empfindung, Herzenssache, und allemal um so weniger ein Schreckbild, je aufgeklärter sie ist." Am Ende ein rührendes Zeugnis über den Werth und Einfluss der Religion von dem unpartheyischen Bayle, aus dem 16ten seiner neuen Briefe. 6) Wahres Glück; Glück einer guten Mutter von guten Kindern. 7) Der Frühlingsabend. Belebung reizender Naturscenen durch Unterhaltung mit dem Schöpfer. „Freue dich, sagt der Vf. zu seiner Freundin, jedes Blümchens und weile gerne bey seinem frohen lächelnden Anblick, als ob es mit dir ganz allein auf Erden wäre! Schone seines zarten Lebens, und lass es blühen und wachsen in seiner Erde —, es ist kein trauriges Gefühl, als eine zerknickte Blume auf Gottes Aue zu seyn!" Ohne allegorische Deutung sind solche Ausdrücke zu tändelnd; sie erinnern an jene Empfindeleyen à la Siegwart. Schön und kraftvoll hingegen hebt folgende Stelle sich aus: „Die Sonne geht auf und unter, so still, so herrlich, so unaussprechbar von Glanz, und doch so geräuschlos; lässt keine Stimme hören, und predigt doch so gewaltig, und giebt allen Geschöpfen Licht, Wärme und Leben. Was wäre der für ein erhabener und seliger Mensch, der so lebte, so handelte, erleuchtete, erfreute, und so unvergienge!" 9) Stellen von *Garve*. 10. Die Perle; Perle innerer Zufriedenheit, nach Jesus Gleichnissrede. 11) Selbstprüfung. Wie und wodurch sie unbestechlich und eindringend wird. 12) Liebe des Nachsten. Wenn der Vf. behauptet, der Nachste sey doch immer nur der Nächste, nach Ort und Zeit, so spielt er doch ein wenig mit Worten. (Mark. III, 34. 35.) Streng, aber nicht ungerecht ist folgender Ausspruch: „Noch war vielleicht (ausser zur Zeit des römischen Kayserthums) nie eine Zeit, wo der niederträchtigste Egoismus mehr regierte, als in der unsrigen." Am Ende dieser Abhandlung ein paar sehr rührende Erzählungen. 13) Sprüchwörter, ihre Weisheit und Kraft.

Digitized by Google

14) Charaktere und Regeln zu Eugenia. Eben so feine als heilsame Maximen für Lebensweisheit und Lebensgenuss. „Es ist kaum etwas, sagt der Vf. mit Recht, so unheilbar und so verderblich, als wenn bey einem Menschen alles, sogar Sittlichkeit und Tugend, selbst Religiosität, ja der ganze Charakter zur blossen Manier wird. 15) Agrippina, die würdige Gemalin des tugendhaften Helden Germanicus; ihre Geschichte. 16) Lady Jane Grey, ihre Geschichte. Die Briefe, die sie in lateinischer Sprache an den Theologen Bullinger in Zürich geschrieben hat, und die in Zürich auf der Stadtbibliothek aufbewahrt sind, hat Rec. gelesen, mufs aber gestehen, dafs er denselben wenig Werth beylegen kann; so trocken und dogmatisch sind sie, so wenig verrathen sie Weiblichkeit und zarte Jugend, dafs man nicht ohne Grund vermuthet, sie seyn weniger aus dem Herzen der Lady geflossen, als aus dem Kopf irgend eines ihrer Lehrer, der sie der guten Schülerin in die Feder dictirte. 17) Zwey französische Amazonen, aus der letztern Hälfte des XVIten und aus der erstern Hälfte des XVIIten Jahrhunderts. 18) Gunhätigkeit. Ein interessantes Beyspiel. 19) Ueber die Erziehung der Töchter, aus dem hannoverschen Magazin St. IX. X. vom J. 1768. sehr lehrreich. 20) Aus einem ungedruckten Briefe Lavaters an eine junge Frau, über weise Eintheilung der Tagesstunden. 21) Ahnung; ein Lied von *F. G. Jacobi*. 22) Eine Bauern-Theodicee von *Justus Meyer*. 23) Sprüche von der göttlichen Vorsehung. Feine Bemerkungen über den Glauben an Schutzengel. Nach des Vfs. Auslegung spricht die h. Schrift von dem Beruf der Engel auf eine Art, die jenen Glauben, für die Hauptsache wenigstens, begünstigt; er nimmt also nicht Rücksicht auf Accommodation und jüdischen Sprachgebrauch. Immer indefs bleibt die Anwendung, die er von diesem Glauben macht, nicht nur unschuldig, sondern sie erhebt und veredelt die Seele. Schon ist der Uebergang von seiner Hypothese zu den Engeln in Menschengestalt, zu treuen zärtlichen Aeltern, Lehrern und Freunden. Dienstbare Geister Gottes sind auch sie; für die Kinder gleichsam Vorbilder der Gottheit. Ueber das Vertrauen zur Vorsicht, rührende Herzensergiefsungen Epicters, J. A. Comenius, Gerhard Terstegens. 23) Ueber Leiden. „Es ist, sagt der Vf., eine unergründliche Weisheit der Vorsehung auch in Austheilung der Leiden; jeder hat andere, und gewifs jeder diejenigen, welche zu seiner Heilung gerade die nöthigsten sind." 24) Aengstlichkeit. Sehr gut entwickelt der Vf. sowohl ihre Ursachen als Wirkungen. 25) Abschiedsworte an eine Freundin; bey der Entlassung aus dem Religionsunterrichte. Sowohl in Absicht auf Inhalt als Ton vortrefflich. 26) Von geistlichen Liedern. Auch unter den alten verdienen manche, dafs man sie aus der Vergessenheit hervorziehe. Warum haben die Deutschen weit mehr solche Sammlungen als andere Nationen? Rec. glaubt, der Geschmack an solchen Liedern pflanzte sich aus dem Zeitalter der Reformatoren fort. Ueber die ältern Lieder sagt er: „Man thut unrecht, um der äufsern Form willen etwas zu verachten. Christus trug einen Bauernrock, und manche mögen schon daraus ein Vorurtheil gegen ihn geschöpft haben." Ist aber wohl, besonders bey Poesieen, die Form so unbedeutend? und woher hat der Vf. Christus Bauernrock? Wenigstens nicht von Johannes XIX. 23. Sogar ärmlich trat wohl Christus nicht auf; er wurde als Rabbi begrüfst; auch am Tische der Reichen und Vornehmen war er nicht fremd; seine Gespräche und Reden verrathen eine gebildete Sprache. Nur im Vorbeygehen berührt der Vf. den Werth der herrenhuthischen Liedersammlungen. 27) Euthanasie. Sehr interessante Beyspiele von glücklichem Sterben. 28) Unsterblichkeit und Wiedersehen. Sehr schön und rührend ist die Beschreibung des Moments unmittelbar vor und nach dem Tode; so wie der Uebergang vom Tode zur Unsterblichkeit.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

RIGA, b. Hartmann: *Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen*, von *Georg Collins*, Prediger der evangelisch-reformirten Gemeine zu Riga. *Erstes* Bändchen. 1803. XII. u. 288 S. *Zweytes* Bändchen. 1803. 311 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Amtsvorträge nennt der Vf. seine gelegentlich gehaltenen Reden, bey Taufen, Trauungen, Beerdigungen, am Krankenbette, und, bey befondern Fällen, von der Kanzel. Er zeigt sich fast in allen den ein und vierzig hier gelieferten Vorträgen als einen denkenden, für Religion und Sittlichkeit thätig wirksamen Mann, und sein Streben, alles Mechanische bey der Verwaltung seines Amtes zu vermeiden, ist eben so achtungswerth als verdienstlich. — Was ihm dabey sehr zu statten kommt, ist die Lebhaftigkeit seiner Imagination und das warme Gefühl für alles Edle und Gute. Beides leitet ihn fast immer auf neue Ansichten der abzuhandelnden Gegenstände; und da er die Sprache in seiner Gewalt hat, so weckt er bey seinen Lesern und Zuhörern ein Interesse für seine Materie, das gewifs noch wohlthätiger und bleibender seyn müfste, wenn es ihm weniger darum zu thun wäre, *zu rühren* und *Gefühle zu erregen*, als zu *überzeugen und feste Entschlüsse* zu bewirken. Mehrere treffliche Stücke in dieser Sammlung beweisen zur Genüge, dafs der Vf. diese Ansprüche, welche hier an ihn gemacht werden, zu befriedigen wohl im Stande wäre. Wir nennen einige, weil sie *uns* vielleicht mehr als *ihm* gefallen haben, und weil wir ihn gern, durch ihn selbst, überzeugen möchten, dafs die Sprache des Religionslehrers zwar edel und lebhaft, aber doch nicht überladen und eigentlich *poetisch* seyn dürfe. Im *ersten* Theile zeichnet sich in dieser Hinsicht Nr. IV. *über Leben und Lebensgenufs* (am Krankenlager einer vortrefflichen Frau); im *zweyten* die *Traurede eines Paares, dessen Kind zugleich getauft wurde*, eben so die *folgende bey der Trauung seines Schwagers* und die *Bufstagspredigt* sehr vortheilhaft aus, und wir wünschten, dafs der Vf. alles in *diesem* Tone

Digitized by Google

Tone vorgetragen hätte; er würde dann den Weg zum Herzen seiner Zuhörer durch den Verstand wohl gefunden haben. Ueberhaupt sollte auch jeder, um den ehrwürdigen Zweck seines Amtes beförgte, Prediger nie einen andern Weg einschlagen; denn was helfen doch die leicht vorübergehenden Rührungen, welche im Grunde nur der erregten Sinnlichkeit ihren Ursprung verdanken? Selten sind sie bleibend und von guten Folgen für die Moralität. Sie gleichen vielmehr einer im Treibhause gezogenen Blume, der das Anwehen einer fremdartigen Luft schon tödlich wird. — Dafs Hr. C. bey allem unverkennbarem Guten seiner Vorträge doch zu diesem Fehler sich sehr hinneige, lehrt schon eine flüchtige Ansicht seines Buches, und wir machen ihn darauf aufmerksam, weil er selbst seine Beurtheiler dazu auffodert. — Fast alle in beiden Bänden enthaltene Begräbnifsreden scheinen *die* Tendenz zu haben, die Empfindungen der Leidtragenden auf das höchste zu spannen, und durch Bilder und Erinnerungen die tiefsten Rührungen hervorzubringen. Unter den Predigten ist die mit der Ueberschrift: *der Ruf der Glocke*, in *dieser* Hinsicht vorzüglich tadelnswerth. Da heifst es: „die Sänger des Frühlings *wirbelten* in die Feyertöne, die von den Zinnen unsrer gottgeheiligter Tempel emporwallten. Die Erinnerung an jene Feyerstunde (sie wurde beym Einzuge des Kaisers in Riga geläutet) sey Erinnerung an ihn. Wie die schuldlose *Phantasie* des Kindes sich die *Himmlischen* dichtet, so blickte mit Sanftmuth und Milde unser *Schutzgeist* auf uns. Alexander ists! *schlugen* die Herzen der Mütter u. s. w.“ — Diese und sehr viele ähnliche Stellen, so wie die Citationen aus *Jean Paul's*, *Lafontaine's*, *Bürger's* Schriften, zeigen deutlich, dafs der Vf. sich mehr nach Dichtern, als guten Profaikern, die nicht Dichter sind, gebildet habe. Wir rathen ihm daher auch das Studium *dieser*. Sie werden ihn zu jener edlen Simplicität im Vortrage leiten, die darum so empfehlungswerth ist, weil sie *sicherer* zum Ziele führt, für *alle* ist, und zwar nicht in Feuer *setzt*, aber *erwärmt*, und dem Geiste und Herzen mehr gesunde Nahrung zuführt, als alle noch so schön klingende Worte.

Bey einer der Traureden zeigt es der Vf., wie er sagt, „*absichtlich*“ an, dafs der Stoff und einzelne Stellen derselben „*absichtlich*“ aus einem Lafontainischen Romane genommen sind. Wir können zwar seine Gründe nicht errathen; aber, abgesehen davon, es eben so wenig billigen, als dafs er in der Predigt *über das Unwürdige der Religionsspötterey* von Anfang bis zu Ende eine fremde ungenannte Schrift: *über die Religion* widerlegt, von der er im Eingange blofs sagt: dafs ihm in voriger Woche die Uebersetzung derselben vorgekommen wäre, und dafs sie, ihres Inhaltes wegen, besser hätte unübersetzt bleiben können. — So etwas gehört nicht auf die Kanzel.

So treffend und zweckmäfsig übrigens der eine Entwurf aus *Greilings neuen praktischen Materialien zu Kanzelvorträgen* als Predigt hier ausgearbeitet ist, so widerrathen wir es dem Vf. doch sehr, eine ganze Sammlung solcher ausgeführten Predigtentwürfe unserer denkendsten Homileten“ bekannt zu machen. Einmal gehört dazu allerdings die Einwilligung der Verfasser, und dann ginge damit, dafs sie nicht *Entwürfe* blieben, ihre Hauptbestimmung *für den Prediger* verloren.

Nur um den Vf. zu zeigen, dafs Rec. sein Werk mit aller Aufmerksamkeit gelesen habe, setzt er noch einige Ausdrücke her, die ihm nicht ganz richtig oder doch nicht bestimmt genug zu seyn scheinen; z. B. *ruhmwürdige Zukunft*, *Unwesenheiten*; S. 18 *vertrauen* statt *zutrauen*; *der schneidende Herbst der Gleichgültigkeit*; *mit dem Gurt des Himmels umgürtet* setzte er seinen Wanderstab weiter; *die Völker sind ohne die Fürsten, was ein Körper ohne Geist ist*; u. a.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Landshut*, b. Krüll: *Versuch einer Abhandlung über den Rechtsgrund der kaiserlichen Reservatrechte und über die Frage: ob das Recht, Messen anzusagen, ein kaiserliches Reservatrecht sey?* von *Xaver Hord*, d. R. L. 1802. 64 S. 8. (6 gr.) Die auf dem Titel bemerkte Frage wird aus folgenden mit Sachkenntnifs entwickelten und dargestellten Gründen verneinet. — Alle kaiserlichen Reservatrechte müssen entweder auf Gesetz oder Observanz beruhen, weil sie eine Ausnahme von der als Regel geltenden Landeshoheit machen. Wegen der Messen aber ist keine solche Rechtsnorm vorhanden, indem der Landesherr von jeher (wenigstens in Concurrenz mit dem Kaiser) Jahrmärkte anlegte und zwischen diesen und den Messen gar kein Unterschied ist, als derjenige, der von dem Zuge des Handels abhängt, und weder durch kaiserliche noch landesherrliche Privilegien bewirkt werden kann. — Das Einzige was wir in dieser Schrift vermissen, ist die Erläuterung der noch jetzt den meisten Messen zukommenden Privilegien, besonders der sogenannten Markifreyheit, die noch jetzt von einigen Rechtsgelehrten, als z. B. von *Danz* in seinem Handbuche des deutschen Privatrechts Th. 4. S. 472 zu den *gesetzlichen Vorrechten* der Messe gezählet wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Pfaffensinn und Despotismus, die mächtigsten Hindernisse im Gange der Menschheit zur Aufklärung* von *C. G. Jahne*, Senator und Oberamtsadvokat in Görlitz. 1802. 132 S. gr. 8. (20 gr.)

Der Vf. dieser in einem lebhaften hinreissenden Vortrage geschriebenen Schrift sucht den Streit zwischen *Kant* und seinen Gegnern über das continuirliche Fortschreiten der Menschheit zum Bessern dadurch für Kant zu entscheiden, dass er zuerst den Kantischen Satz theoretisch beweist, alsdann aber auch die Bewährung desselben geschichtlich zeigt, indem er den geistlichen und weltlichen Despotismus als die Haupturfachen der aufgehaltenen allgemeinern Cultur und als die Haupthindernisse des schnellern Fortrückens zum Bessern darstellt, welche zum Glück für die Menschheit sich schon vermindern, und immer mehr verschwinden werden. — Der Streitpunkt ist dieser, dass der Philosoph behauptet, die wahre Aufklärung solle und könne allgemein über das ganze Menschengeschlecht ausgebreitet werden, welches auch unfehlbar geschehen würde, wenn gleich in einer unabsehlichen Zeit. Dagegen vertheidigt der Historiker den Satz, dass der Mensch in seiner ganzen Gattung nie aufgeklärt, und dass eine allgemeine Aufklärung über die ganze Erde oder über alle Völker nie verbreitet werden könne, sondern dass dieses nur bey *einzelnen Personen*, oder höchstens bey *einzelnen Völkern*, und auch da nur bey *einem Theile* derselben möglich sey. In der Geschichte der Menschheit zeige sich *ein ewiger Kreislauf* von der Cultur zur Barbarey, und von der Sittlichkeit zur Unsittlichkeit. — Wenn nicht eine gänzliche Verwirrung in diesem Streite herrschen soll, so muss gezeigt werden, worauf der Satz des Philosophen beruht, und die Gründe müssen entwickelt werden, worauf *Kant* seine Behauptung stützen kann, dass das continuirliche Fortschreiten zum Bessern ein für die *strengste Theorie* haltbarer Satz sey. Diess hat der Vf. versucht, und nach der Meynung des Rec. nicht ohne Glück, wenn er gleich seiner Demonstration nicht die gehörige Bündigkeit gegeben, und manches eingemischt hat, welches wegbleiben muss, wenn der Hauptbeweis *streng theoretisch* seyn soll, worauf hier alles ankommt, da der Satz nach der eignen Behauptung Kants ja nur für die Theorie haltbar seyn soll, wobey die Erfahrung ganz zur Seite bleiben kann. Rec. will also den Hauptbeweis des Vf. hier so stellen, wie er am deutlichsten in die Augen fallen muss, und demselben hin und wieder etwas nachhelfen. — Wenn die durch eigne Kraft errungene Moralität und die damit verbundene Glückseligkeit das Ziel des *einzelnen Menschen* auf dieser Erde ist: so kann auch die *gesammte Menschheit* keinen andern als diesen Zweck der höchsten Ausbildung, der Aufklärung oder Sittlichkeit, haben. Denn da der Zweck des Ganzen kein anderer als der seiner Theile seyn kann: so ist auch der Zweck des Einzelnen kein anderer, als der des Ganzen; indem der etwanige besondere Zweck, den ein Theil nur als solcher befolgen soll, blos relativ, und nur ein Mittel ist, den Zweck des Ganzen zu befördern, dem dieser Theil ebenfalls angehört. Die Möglichkeit, dass die Menschheit dieses höchste Gut in der Gattung hier auf Erden zu erreichen vermag, wird durch die immer fortschreitende, uns von Zeit zu Zeit mehr allgemein werdende sittliche Vervollkommnung aller vernünftigen Wesen, und durch die in weitere Zirkel verbreitete Entwickelung der Vernunft begründet [besser: die Möglichkeit — — liegt also in dem *Zwecke*. Die Erfahrung, welche die Gegner läugnen, muss zur Seite gelassen werden, wenn die Demonstration streng theoretisch seyn soll]. Alle Kenntnisse, Wissenschaften, Fertigkeiten, alle Gelehrsamkeit und alle Künste sind nichts anders als *Hülfsmittel*, durch die sich die Menschheit immer mehr sittlich ausbildet, und zur Aufklärung sich erhebt [besser: ausbilden und erheben *soll;* denn dass sie es nicht immer thue, beweist die Erfahrung]. Alle diese Kenntnisse und Fertigkeiten leiten die Menschheit als ein Theil der intelligiblen Weltordnung zu ihrem höchsten Gute, zur Harmonie der Vernunft mit der sittlichen Natur, zur Einigkeit mit sich selbst. Freylich kann in der Erlangung dieser Cultur keine allgemeine Gleichheit unter den Menschen Statt finden, denn die Anlagen und Talente der Menschen sind schon von Natur verschieden. Allein eine Anlage ist doch bey allen Menschen gleich, nämlich *die moralische* [diesen Mittelbegriff hat der Vf. übersehen]. Sobald also die Menschen diese durch die verschiedenen Hülfsmittel zur Cultur so weit ausbilden, dass sie *nach Grundsätzen* rechtschaffen handeln, haben sie den in ihrer Naturanlage gegründeten *guten Willen* entwickelt. Er ist aufgeklärt; und *diese Aufklärung* ist es, welche sich vermöge *des Zwecks* der ganzen Menschheit über die ganze Erde verbreiten soll. Die gesammte mündige Menschheit soll in ihrer Gattung von der Cultur zur Aufklärung oder Wiedergeburt eines guten Willens in sich fortschreiten, und diese Aufklärung ist das

Ziel, wohin die Menschheit von je her gestrebt hat, und welches zu erreichen sie immer thätig seyn wird, [Besser! wohin die Menschheit immer streben *soll*, denn die Erfahrung kann es nicht von der *ganzen Menschheit* beweisen, dafs sie von jeher wirklich dahin gestrebt hat]. Zwar findet sich in der Geschichte der Menschheit, so weit wir sie kennen, etwas, was einem Kreislaufe von der Cultur zur Barbarey, und von der Sittlichkeit zur Unsittlichkeit ähnlich sieht. Allein aus dieser historischen Erkenntnifs folgt noch nicht unwiderleglich, dafs die Menschheit in einem beständigen Kreislaufe von der Cultur zur Aufklärung und dann wieder zur Unwissenheit und Barbarey gefesselt sey, und dafs ein zweckmäfsig fortschreitender Gang der Menschheit zur Sittlichkeit nicht der in der intelligiblen Weltordnung gegründete *Zweck* für sie in der Gattung sey. Wäre diefs der Fall, so müfste der Zweck der Gattung ein anderer seyn, als der des Individuums, welches ein Widerspruch bliebe, weil der Zweck des Theils dem des Ganzen jederzeit entsprechen mufs. Ueberdem lehrt uns auch die Geschichte der Menschheit, dafs, so wie viele Völker in der Cultur und Aufklärung vor- und rückwärts geschritten sind, andere ganz ftill gestanden haben, noch ftill stehen, und weder vor- noch rückwärts schreiten. Man findet also hier den behaupteten Kreislauf nicht, sondern vielmehr einen Stillstand, woraus man zugleich sieht, dafs man das Schicksal *einzelner* Nationen nicht als die Bestimmung der Menschheit in der Gattung ansehen darf, weil man sonst *beides*, sowohl den Stillstand als den Kreislauf *zugleich* als Zweck der ganzen Menschheit annehmen müfste, welches widersprechend seyn würde. — Man sieht, dafs bey diesem theoretischen Beweise alles darauf ankommt, ob der vom Vf. angegebene *Zweck des Einzelnen* unbestreitbar ist? So bald dieser zugegeben werden mufs (und Rec. sieht nicht ein, wie man ihn mit Gründen läugnen könnte): so mufs auch der angenommene Zweck der ganzen Gattung zugegeben werden, und so ist die ganze Demonstration bündig genug. Weit schwieriger ist dagegen der geschichtliche Beweis aus der Erfahrung (die Rec. deswegen bis jetzt immer ausgeschlossen hat); und Rec. bezweifelt, dafs dieser je geführt werden kann. Abgerechnet, dafs uns die Geschichte der *ganzen Menschheit* nicht bekannt geworden ist, so bleibt die Ausbildung *des guten Willens* etwas so Intelligibles, dafs sich darüber schwerlich eine zuverlässige Geschichte geben läfst. Wollte man aber auch das Gegenständnifs jedes Einzelnen in dieser Hinsicht als Geschichte gelten lassen und aufnehmen: so würde doch dieses mit der ganzen Menschheit nicht angehen, also auch eine solche Geschichte nie von der ganzen Menschheit gegeben werden können. Sonach würde nur eine Geschichte *der Hülfsmittel* zur Ausbildung des guten Willens, oder der Cultur überhaupt, übrig bleiben, aus deren Daseyn man doch aber wieder keinen sichern Schlufs auf das wirkliche Vorhandenseyn des guten Willens machen könnte, in so fern die Erfahrung lehrt, dafs die blofse Geistescultur oft die moralische Cultur oder den guten Willen nicht befördert, sondern sogar hindert. Daher glaubt Rec., dafs zwar der Philosoph seine Ueberzeugung von dem continuirlichen Fortschreiten der Menschheit zum Bessern nicht deswegen aufzugeben braucht, weil er den Beweis nicht aus der Erfahrung führen kann, sobald diese Ueberzeugung nur auf richtigen Vernunftschlüssen beruht: allein er glaubt auch, dafs der Philosoph auf die Erfahrung gar nicht provociren mufs, wenn er seinen Satz nicht wieder schwachen oder gar zweifelhaft machen will. Alsdann fallen aber auch die Einwürfe der Gegner von selbst weg. Sie können es aus der Geschichte eben so wenig beweisen, was Zweck der *ganzen Menschheit* sey, weil sie die Geschichte derselben von je her gar nicht kennen, und die Geschichte eines einzelnen Theils der Menschheit in einem gewissen Zeitraume nichts für das Ganze der Menschheit in unabsehlicher Zeit beweisen kann. Dagegen ist es weit billiger, wenn etwas über den Zweck der Menschheit festgesetzt werden soll, dafs dieses auf dem Wege blofser Vernunftschlüsse geschehe, weil dieser Weg der einzig sichere für uns im intelligiblen Felde ist, da wir über unsre Vernunft nicht hinaus können. Dagegen glaubt der Vf. aber, den Beweis auch aus der Geschichte führen zu können, und läuft deshalb die Geschichte der Menschheit kurz durch, um zu dem Resultat zu kommen, dafs die Menschheit in unendlicher Dauer zur höhern Cultur und Aufklärung fortschreite, und dafs die Mittel zur Erweckung eines guten Willens [also doch nicht der gute Wille selbst] immer allgemeiner geworden sind. Damit beschäftigt sich der gröfste Theil dieser Schrift. Weil der Vf. hier vieles ins Kurze zusammen drängen mufste, und nur die wichtigsten Ereignisse heraus heben konnte: so ist Rec. geneigt, hierin eine Veranlassung zu finden, dafs so manches schief und unrichtig dargestellt ist. Allein auf der andern Seite ist doch auch manche Uebereilung von der Art, dafs sie sehr gut hätte vermieden werden können, und aufserdem fehlt der unbefangene unparteyische Geist, von dem sich jeder Geschichtschreiber leiten lassen sollte. Offenbar ist zu viel auf die Rechnung der Priester und Despoten geschrieben, was aus einem ganz andern Zusammenhange der Dinge hervorgegangen ist; und offenbar überlafst sich der Vf. zu sehr einer rauschenden Declamation, wo die Sachen einer ruhigen Erwägung bedurft hätten. Um dieses Urtheil zu modificiren, will Rec. nur einige Fehlgriffe als Folgen von den gerügten Fehlern anführen. Z. B. S. 23 „Auch der weise *Anaxagoras*, der die Lehre einer verständigen *Welt-seele* „mit noch mehr Speculation als *Sokrates ausführte* „und vortrug, ward ein Opfer dieses Tigergrimmes.“ Wie kann man den göttlichen *vous* des *Anaxagoras*, den er als *primus motor* annahm, eine Weltseele nennen, und wie kann man sagen, dafs er die Lehre davon *mehr als Sokrates* ausgeführt habe? Nach S. 36 werden „von den römischen Tyrannen und Priestern „*unzählige Scharen* guter Menschen (Christen) unter-

Digitized by Google

„den abscheulichsten Martern gemordet." Wie übertrieben, und wie ganz ohne Rücksicht auf die kaiserliche Politik! Hat denn der Vf. den *Gibbon* nicht gelesen? S. 52 versetzt *Karl der Große* dem hierarchischen Despotismus des römischen Stuhls den empfindlichsten Stoss. Man kann mit mehrerem Rechte gerade umgekehrt sagen, dass er diesen Despotismus beförderte, indem er sich vom Papst zum römischen Kaiser krönen liess, woraus hernach die Päpste das Vorrecht ableiteten, den römischen Kaiser *machen* zu können. Nach S. 56 errichtet *die Geistlichkeit* im Mittelalter die Städte, nach S. 58 legen die Kreuzzüge den *ersten Grund* zur Schwächung der päpstlichen Macht, und nach S. 70 erlernt *Moses* die Kenntnis der Buchstabenschrift in den *ägyptischen Priesterschulen*. Lauter Behauptungen, wozu die documentirte Geschichte scheel sehen dürfte. Eben so soll S. 73 in den abendländischen Reichen die Geistlichkeit alle Schriften der Griechen und Römer nur den Händen der Obern ihrer Kaste anvertraut haben. Wo bleiben aber die Mönche, welche allein uns die Klassiker aufbehielten? Nach S. 78 fanden die *Waldenser* besonders in *Deutschland* den meisten Brennstoff und die reizbarste Empfänglichkeit. Weit eher könnte man sagen, in *England* und *Böhmen*. S. 80 heisst Luther ein junger *Dominikanermönch*, da er doch bekanntlich ein Augustinereremit war. Nach S. 88 soll jeder Bibelausleger in der lutherischen Kirche die *Unfehlbarkeit* seiner Auslegung behaupten haben, und dadurch ein kleiner Papst geworden seyn. Nichts ist unhistorischer als dieses. An einer andern Stelle wird behauptet, dass die Patriarchen den Bilderdienst eingeführt hätten, da doch im Orient ein treuloses Weib, die Kaiserin *Irene*, denselben vorzüglich begünstigte u. s. w. Man sieht hieraus, dass man in der Geschichte genau bewandert seyn muss, wenn man sie ins Kurze ziehen will, ohne bedeutende Missgriffe zu thun, und dass man sich vor einer raschen Declamation hüten muss, um die Geschichte nicht zu entstellen.

Berlin, b. Maurer: *Versuche zur Beförderung wahrer Lebensweisheit* von *F. L. Röper*, Prediger zu Dobberan. *Zweyter Theil*. 1803. 149 S. 8. (12 gr.)

Auch dieser Theil, welcher VI Stücke umfasst, zeichnet sich aus durch gute moralisch-religiöse Reflexionen und Maximen, durch Geschmack und angenehmen Stil, so wie noch besonders durch die hier fortgesetzte rühmliche Bemühung, die trefflichsten Gedanken der Griechen auf deutschen Boden zu verpflanzen, und sie dadurch mehr in Umlauf zu setzen. Dies ist unstreitig ein gutes Mittel, das Studium der Klassiker in Deutschland aufrecht zu erhalten. Rec. will jetzt die einzelnen Stücke näher bezeichnen. I) *Anaxagoras*. Der Vf. benutzt sehr glücklich die Unterredung des Anaxagoras im Exil zu Lampsacus mit seinem Freund Thrasylogus über die Ursachen seiner Verbannung, um einige heilsame Ideen über die nur allmählig einzuleitende Aufklärung in religiösen Dingen an den Tag zu legen. Das Resultat dieses Gesprächs zieht der Vf. S. 29 so: „die „liebreiche Entschuldigung seiner Verfolger gereicht „dem Herzen des Anaxagoras zur größten Ehre, und „seine Grundsätze der Vorsicht und Mäßigkeit sind „um so empfehlungswerther, je mehr vorwaltende „Irrthümer mit anerkannten, für den religiösen und „sittlichen Charakter der Menschen wichtigen Wahr„heiten verwebt, und je unschädlicher sie für die „Sitten sind. Nur dann, wenn sie der Moralität „gerade zuwider sind, müssen sie ohne alle Schonung „angegriffen werden. Auf alle Fälle aber scheint es „rathsam zu seyn, dass wir mit der Aufhellung der „Begriffe dem sittlichen Gefühle nicht zuvoreilen, „sondern erst das Herz bessern, und dem Willen auf„helfen, bevor wir die Verstandesbegriffe berichtigen, damit wir nicht Gefahr laufen, beym hellen „Tageslichte vor Kälte zu erstarren, oder einzelne „Wahrheiten mit dem Verluste unsrer Tugend zu er„kaufen. — Denn es kann sehr hell im Kopfe, und doch sehr kalt im Herzen seyn." Dieses Urtheil unterschreibt Rec. von ganzem Herzen. II. *Ein Fragment aus dem Katechismus der Pantopadoss ins Deutsche übersetzt von Irenenes Misokakos.* Eine Persiflage der gewöhnlichen verkehrten Denkarten und Handlungsweisen der Menschen in Katechismusform, z. B. S. 34 „Wie lautet das erste Gebot? Du sollst dich „selbst über alles heben und deinen Nächsten nur in „so weit und so lange, als es mit deinem eignen „Vortheile oder Vergnügen besteht. Wie versteht du „das? Wir sollen uns selbst *allein* aufrichtig lieb und „werth halten, unsern Nächsten aber mit Höflichkeit „und glatten Worten bedienen, auch in Kleinigkeiten, wo es uns nichts kostet, ihm Gefälligkeiten „erweisen, und Jedermanns Freund scheinen." Am Ende jedes Gebots folgen alsdann die Sentenzen des gemeinen Lebens als Beweissprüche. Diese möchten aber doch zu derb scheinen, und selbst die Katechismusform nicht nach dem Geschmack aller Leser seyn. III. *Einige Merkmahle der höhern Cultur unsrer Zeit.* Rüge einiger üblen Sitten der Zeit im satyrischen Tone, wonach sich z. B. unsre Jugend für sehr weise hält, und die Achtung für das Alter getrost bey Seite setzt; wonach ferner junge Frauenzimmer nicht mehr wie ehemals zu guten Hausfrauen erzogen werden; die Ehen sich leider immer mehr vermindern, die Bankerotte dagegen vermehren, und eine Gleichgültigkeit gegen *alle* Religion allgemeines zu werden anfängt. IV. *Die Tugend belohnt sich selbst*, eine Rede. Diese leidet keinen Auszug, aber der Vf. hat diese alte Lehre recht gut, und selbst mit einigen neuen Gründen vertheidigt. So verdient z. B. die Behauptung S. 85 alle Aufmerksamkeit und Beherzigung, dass alle Einwendungen und Gegengründe gegen jene alte Wahrheit blos scheinbar sind, und entweder daher rühren, dass wir uns selbst und Andre ohne Grund für tugendhaft oder unglückselig halten, oder auch, weil wir unrechte, zu grosse, zu frühe und ungebührliche Belohnungen fodern, ja wohl gar zufällige Widerwärtigkeiten der Tugend

Digitized by Google

zur Last legen, uneingedenk, dafs solche zufällige Schickungen dem innern Werthe der Tugend nichts entziehen, und gegen die Wahrheit ihrer eigenthümlichen Wirkungen nichts beweisen können. V) *Frau von B. an ihren Sohn.* Der Rath einer vernünftigen Mutter an ihren Sohn wegen der Wahl eines Frauenzimmers zur Ehe. VI) *Proben stoischer Weisheit* nach dem *Epiktet* von *Schweighäuser*. Diese haben dem Rec. vorzüglich gefallen. Zuerst die Postulate der stoischen Religionslehre, alsdann vom Daseyn Gottes, von der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit, und endlich das pythische Orakel sammt einigen Fragmenten oder Sentenzen. Nur einiges will Rec. aus dem Kapitel vom Daseyn Gottes nach dem *Epictet* auszeichnen. S. 112. 13. „Was von ungefähr und „zufällig geschieht, hat weder eine bestimmte wir„kende Ursache, noch einen bestimmten *Zweck*. „Diese setzen immer eine leitende Ursache voraus, „und können beym bloßen Zufalle eben so wenig „statt finden, als eine gleichförmige beständige Ord„nung und Folge. Nun liegt aber bey allem, was „nach den Gesetzen der Natur und mit Vorsatz ge„schieht, ein von dem Urheber bestimmter *Zweck* „zum Grunde. — Auch bemerken wir eine gewisse „Ordnung und Folge. — Diese regelmäfsige Ord„nung und Folge bleibt sich immer gleich. Wenn „also alles, was natürlich und absichtlich geschieht, „seine von dem Urheber bestimmten Ursachen und „Zwecke hat, und immer nach einer gleichförmigen „Ordnung und Folge ausgeführt wird: so ist es of„fenbar, dafs dieses so wie alles *Zweckmäßige* in der „Welt, nicht vom Ungefähr und Zufall, sondern „von bestimmten Ursachen herrühre.“ Eine treffliche Induktion des Epictet. Unstreitig ist es die teleologische Reflexion auf die Natur, welche den Glauben an das Daseyn Gottes, dem sich das Herz von selbst ergibt, am stärksten befestigt. Gewifs wird es das Publikum mit dem Rec. gern lesen, wenn der Vf. in der Fortsetzung immer einige Stücke der stoischen Philosophie widmet, wozu die Moralphilosophie der Stoiker noch Stoff genug darbietet. Diese Moralphilosophie ist es vorzüglich, die in einem üppigen, verweichlichten und entnervten skeptischen Zeitalter Noth thut.

KINDERSCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M, b. Varrentrapp u. Wenner: *Choix de Pièces historiques amusantes et instructives tirées des meilleurs auteurs modernes, à l'usage des jeunes gens, qui veulent se former au style.* 1803. 128 S. 8. mit Lafayettes Bilde. (9 gr.)

Aufser einigen nicht unbekannten Anecdoten enthält diese Sammlung verschiedene Scenen und Begebenheiten aus der französischen Revolution, auch einige Briefe über Italien von Dupaty. Die leichte Schreibart sowohl als das Unterhaltende der Erzählungen kann sie der Jugend angenehm und nützlich machen, wenn der Lehrer die gegen richtige Tonstellung und überhaupt gegen die französische Orthographie nicht selten vorkommenden Fehler anzeigt und verbessert.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Leipzig. Nachricht von der neuen Bürgerschule in Leipzig*, nebst einer *Zuschrift an* diejenigen *Eltern*, welche derselben jetzt oder künftig ihre Kinder anvertrauen wollen, womit die baldige Eröffnung derselben ankündigt *Ludw. Friedr. Gottlob Ernst Gedicke*, Direktor der Anstalt. 1803. 50 S. 4. Es ist der, bey jeder schwierigen Unternehmung erfoderliche, lebhafte Eifer für die gerade Erreichung eines gemeinnützigen Zwecks; es ist der besonnene und praktische Sinn eines Mannes, welcher, nicht unwürdig des unsterblichen Namens seines, besonders für die *preuss.* Lande unvergefslichen Bruders, bereits eine blühende Anstalt der *kgrfürcht.* Lande mit anerkanntem Erfolg leitete; es ist endlich die herzliche Achtung gegen alles schon *geschehene* Gute, verbunden mit dem Vorsatz, es ohne Nahrung sanguinischer Hoffnungen weiter zu führen — welche sich in dieser Ankündigungsschrift aussprechen. Heil nun auch Leipzig, welches für seine jungen Bürger eine umfassendere Bildungsanstalt so lange wünschen und missen mufste, indefs es für die ärmere Classe derselben längst ein verdienstvolles und berühmtes Institut aufweisen konnte! Segen dem verewigten Manne, der sich durch die erste Begründung dieser *neuen*, mit dem *neuen* Jahre zu eröffnenden, Schule in ihr selbst bereits ein bleibendes Denkmal stiftete! so wie Allen, denen dort gleich ihm frühe und ächte Bürgerbildung am Herzen lag! — Ein offnes und biedres Bekenntnifs, dafs für Bildung des Nichtgelehrten schon Viel, obgleich noch nicht Alles überall geschah, eröffnet dies Programm. Schlicht und ungekünstelt wird darauf den auswärtigen und einheimischen Eltern, welche ihre Kinder dieser Anstalt übergeben werden, mitgetheilt, was *sie* für die *allseitige* Ausbildung ihrer Lieblinge von einer solchen Anstalt zu fodern berechtigt sind, und was sie selbst hinwiederum dazu ernstlich mitzuwirken haben, wenn das Werk der Erziehung Frucht bringen soll. Aus der Angabe der Unterrichtsgegenstände läfst sich nicht ohne Grund schliefsen, dafs diese ganz neu organisirte Anstalt, indem sie das Besondere und Bedingte (die einzelnen Lehr-Objecte) nennt, das Allgemeine und Unbedingte desto sichrer erreichen und zugleich eine wahre *Menschen*schule um so mehr werden *könne*, da schon dieses erste Bekenntnifs ihres Directors ächte *Charakter*-Bildung sichtbar (wie z. B. S. 31) über einseitige Verstandes- und Geschmacks-Bildung hob. Möge die preiswürdige Liberalität des Leipziger Raths in der ersten Anlegung der, für eine solche Schule nöthigen Hülfsmittel und Apparate, wie in der Erleichterung des sehr gering angesetzten Schulgeldes von allen sogenannten Patronen — niederer und höherer Schulanstalten in und aufser Sachsen immer mehr Nacheiferer finden, und auch dieses Institut immer fröhlicher gedeihen!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Ritscher: *Ansichten über Christusreligion, in Briefen; in Beziehung auf die feyerliche Annahme derselben von jüdischen Gottesverehrern in unsern Zeiten. Nebst einer Taufrede und Liturgie.* Von *J. C. A. Holscher*, Superintendenten zu Ronneburg. 1801. 205 S. 8. (15 gr.)

Unter allen seit einigen Jahren über die Aufnahme der Juden in die christliche Societät erschienenen Schriften zeichnet diese sich so sehr aus, dass Rec. kein Bedenken trägt, sie die gründlichste und beste zu nennen, und ihren Inhalt ausführlich darzulegen. Zufolge der Einleitung sind es Antwortsschreiben des Vfs. an einen vortrefflichen jungen Mann jüdischer Nation, mit dem er in Göttingen studirt, und wegen seiner Talente, seiner Geistesfreyheit von Vorurtheilen und seines edeln sittlichen Charakters, ohne Bekehrungssucht, Freundschaft gestiftet hatte; da denn bey gemeinschaftlichem Studium der Philosophie und der Naturkunde, und bey beider hohem Interesse für die erhabenen Gegenstände der Religion, ihre vertrauliche Unterredung oft auf Mittheilung ihrer Gedanken über den Glauben ihrer Väter geführt wurde, welche nach dem dem jüdischen Gelehrten gemeldeten Tode einer ihm sehr theuern Schwester noch interessanter wurden. Beide suchten die Wahrheit unbefangen. Zwölf Jahre nachher lud jener den Vf. schriftlich ein, ihm seine Gedanken über die Frage zu eröffnen „ob er ihm rathe, das Christenthum anzunehmen?“ Vor Vollziehung seines reif überlegten Entschlusses starb er. Ein ähnlicher Freund verlangte nachher, dass der Vf. ihm sagen sollte, „wie viel es mit der Annahme der ächten gereinigten Christuslehre eigentlich auf sich habe.“ Zu dessen Belehrung hat er, zwar nicht seines Freundes Briefe, die er nach dessen Verlangen vernichtet hatte, aber seine nochmals durchgesehenen Antworten hier drucken lassen, von denen er sehr bescheiden sagt, „wer findet, dass ich zu leichtgläubig war, der verzeihe dem Schriftsteller und liebe den Menschen. Ohne Wärme und ohne Ausbreitung unsers Herzens gegen die Menschheit in ihren heiligsten Hoffnungen war es uns nicht möglich, von der Religion zu reden. Wer Kälte wünscht, findet sie ja wohl ohne unsere Hülfe.“

Im *ersten Briefe* ist die Rede von den Lücken unserer Erkenntnifs, von der Fortsetzung des persönlichen Bewufstseyns der menschlichen Seele nach dem Tode, worüber, wie der Israelit geklagt hatte, seine Religion noch weniger Befriedigung gebe. Im *zweyten* fängt der Vf. die Beantwortung der Frage an: ob er es für recht halte, dass sich jener mit seinen Kindern und seiner noch lebenden Schwester öffentlich zum Christenthum bekenne. Der Vf. eröffnet ihm treulich: 1) seine Bedenklichkeiten; den Ingrimm und die Verläumdungen der Juden; die Hemmung seines glücklichen Einflusses auf seiner zurückbleibenden Familie und anderer billigen Religionsgenossen Sinnesbildung; die nachtheilige Wirkung der Religionsänderung selbst auf vieler Christen Urtheil von seinem Verstande und Herzen; und vielleicht Verlust in seinem Einkommen; dagegen fragt er: „ists recht? ists im Gebot der praktischen Vernunft, die religiösen Ideen, von denen man überzeugt ist, zu bekennen? mufs ein freyer Geist und redlicher Mann, Jude, Christ, Protestant oder Katholik, ganz seyn, was er scheint? oder kann er sich von fehlerhaften religiösen Vorstellungen und Vorschriften seiner Kirchengesellschaft in der Stille selbst dispensiren? — Wird es dann aber nicht den Hausgenossen und dem Publicum ungewifs werden, ob er überhaupt in moralischen und religiösen Dingen von überdachten Gründen ausgehe? — Ist es nicht unter der Würde der Menschheit, in einer so bedeutenden Angelegenheit eine zweydeutige Rolle zu spielen?“ — Hier wird eine schön gedachte und gefugte Stelle aus dem anfragenden Briefe des Israeliten eingerückt, die den edeln Mann ganz charakterisirt, deren Resultat ist: „ein redlicher Mann mufs Muth genug haben, seiner Ueberzeugung ein Opfer zu bringen, wenn er in dem Ganzen seiner Kirche und in ihrer Tendenz ein Hindernifs der Moralität und des Fortschrittes im Guten unter den Menschen erblickt.“ Der Vf. stimmt diesem allen bey, und setzt hinzu, wenn niemand Muth gehabt hätte, seiner Ueberzeugung ein solches Opfer zu bringen, so wäre der finstere stinkende Nebel des Aberglaubens von Jahrhundert zu Jahrhundert erblich fortgegangen, man opferte noch in Palästina Kinder dem Moloch, und verbrennete noch Gott zu Ehren unsere armen Mütter als Hexen. Man könne dagegen zwar einwenden, für jeden, der nicht zum Reformator berufen ist, gebe es einen Mittelweg, den Separatismus, wie Erasmus, Mendelsohn ihn wählten, und einen solchen Mann werde man, um der Geradheit seines Verstandes und der Rechtschaffenheit seines Charakters willen, nicht leicht aus einer Kirche, der er Ehre macht, ausstofsen; dieſs hänge indessen ganz von des einzelnen Mannes Ansicht der Lage der Religion und der Sittlichkeit seines Zeitalters, von seinem Temperament und seiner Geifsesbeschaffenheit ab. Wie aber, wenn Ueberspannung und Bi-

Digitized by Google

gotterie die herrschende Stimme wäre, so dass die Entfernung dieser Nebel durch eine heilsame Freymüthigkeit der Einsichtsvollen wahrscheinlich würde? Wie, wenn nicht blos Meynungen und Theorieen, sondern die Grundsätze aller Religiosität und Moralität öffentlich verlacht werden? Wie, wenn in dem Hin- und Herschwanken philosophischer Speculationen das kleine vor allem Philosophiren vorhandene Goldkörnchen, Wahrheit, für uns und unsere Kinder nicht anders gefischert werden könnte, als durch eine offene freye Erklärung für ein Institut, das jeden heiligen Grundsatz aufbewahrt und fortpflanzt? Da möchte das Beyspiel des redlichen Separatisten von sittenlosen Wüstlingen gemissbraucht und für das Ganze schädlich werden. Hier folgt eine edle Beschreibung des Wesentlichen der christlichen Religion, worin alle Partheyen einstimmen. — Der *dritte* Brief beantwortet vorzüglich die Frage: Ob Jesu Moral nicht zu streng und übermenschlich sey? — Sie soll weder eine, zum Drehen, Deuteln und Wegsophistisiren eingerichtete Klugheitslehre, noch ein zu erfüllen unmögliches Gesetz, sondern eine Anweisung seyn, durch Kampf und Sieg zur Tugend zu gelangen, die durch Religiosität an ihrer Reinheit so wenig verliert, dass jene ohne diese zwar gedacht, aber nicht geübt werden kann, dass vielmehr der Glaube an unsere religiösen ewigen Beziehungen das wichtigste Mittel dazu bleibt, wie die Beyspiele sonst nicht vorzüglich gebildeter Menschen in ihrem öffentlichen und stillen Leben zeigen. Davon spricht der Vf. bis S. 93. mit edler Wärme. *Vierter* Brief. Glaube an Tugend bahnt den Weg zum Christenthum. Die fortdauernde Eigenthümlichkeit des jüdischen Volkes, seine Wirksamkeit, Sagacität, sein Streben ins Weite, seine Beharrlichkeit, Reizbarkeit für Lebensgenuss, religiöse Treue in Befolgung seines (leider missverstandenen) Gesetzes, ungeachtet aller Verfolgung oder Verhöhnung, dagegen aber sclavische Geistesunterjochung und ein Heer ganz eigenthümlicher Seelenkrankheiten (natürlich ist hier nur von der niedern ungebildeten Classe der talmudischen Juden die Rede) dennoch eheliche Treue und genügsame häusliche Ordnung. Da dieses Volk schon in seinen Fesseln so originell und wichtig ist, was würde es nach seinen Anlagen seyn, wenn das verderbliche Hoffnungs- und Auffchubs-System ihm abgenommen würde? Die bisherige Bekehrungsmethode durch Missionarien hilft nichts. Eine bürgerliche Verbesserung würde auch in moralischer und religiöser Rücksicht viel Gutes hervorbringen; daran ist aber nicht zu denken, so lange das gewöhnliche Traditionssystem und das Kleben an Ceremonien die bessere Ausbildung des Volks von Jugend auf hindert. (In Berlin schicken schon reiche Judenfamilien ihre Kinder in christliche Erziehungsinstitute, haben auch unter sich eine sehr verbesserte Erziehungsanstalt.) Blosses Abgewöhnen von ihren gesetzlichen Vorschriften, von Sabbathsfeyer, von Speisegesetzen, würde sie nur irreligiös und unmoralischer machen; aber Reform in Denkart und Religiosität ist nicht unmöglich. Die mosaische Constitution fodert zum Gehorsam gegen die Propheten auf; im Sinne eines Jesaias kann der Jude dem Stifter der moralischen Religion des N. T. nicht abgeneigt seyn, den Werth seines hohen Entwurfs und seiner Tugend nicht verkennen, der aus Israel abstammete, und dessen Gleichen Israel nie gehabt hat. — Hier folgt eine treffliche Aufforderung, als aus Jesu Munde, an seine Zeitgenossen, ganz in seinem Geiste S. 108—110. Gegen die Indolenz und Lethargie des Volks ist *für den Einzelnen* kein anderes Mittel, als ein freymüthiges lautes Bekenntniss zu denselben Grundsätzen, welche vor Jahrtausenden der erste Patriot dieses Volkes und seine Schüler feyerlich erklärten, welches in einem grössern oder kleinern Kreise eine Erschütterung, einiges Nachdenken, einige Beherzigung des grossen Gegenstandes hervorbringen würde: „die Einsichtsvollen verlrssen uns? sollten sie nicht wichtige Bewegungsgründe haben?“ — Bleiben diese Scheinmitglieder, so erstickt jeder Keim, der sich entwickelt haben würde. — Selbst der leidenschaftliche Hang dieses Volks zum Handel steht seiner religiösen Reform nicht entgegen, das Zutrauen der Comtoirs würde durch befolgte Grundsätze einer strengen Rechtschaffenheit vermehrt werden. Aber Treue und Glauben nimmt in allen Verbindungen der Menschen entsetzlich ab; darin liegt also kein Grund gegen die moralisch-religiöse Verbesserung der Juden (nur eben diese Abnahme unter den sogenannten Christen, mit denen man eben so wenig von Religion mehr sprechen kann, ladet jene gewiss nicht ein.) *Fünfter* Brief. Jener fromme Israelit hatte seinen Vorsatz, nebst seinen Kindern und seiner Schwester zu der christlich-protestantischen Kirche überzugehen, einem Prediger seines Wohnortes entdeckt, der ihm Beystand zugesagt hatte. Dieser hatte ihn gefragt, ob er den *Maimonides* gelesen hätte? wahrscheinlich um zu erfahren, ob er mit den bessern Vorstellungsarten und Gesichtspunkten bekannt wäre, die dieser angegeben hat, und seine eigenen Ansichten des jüdischen Kirchenglaubens kennen zu lernen. Der Israelit hatte hierauf erklärt, dass er weder der aristotelischen noch einer andern Metaphysik hier eine Stimme einräume, sondern dass das, was aller Menschen Betragen leiten und ihre Hoffnung begründen solle, ohne Speculation zu finden seyn müsse. Der Vf. schreibt ihm S. 133: Sie haben sich mit selbstständiger Kraft in einem Zeitpunkt für das Christenthum entschieden, wo in allen Ländern eine grosse Anzahl guter Köpfe, wenn nicht aller, doch der positiven Religion heimlich oder öffentlich entsagt, in einer Crisis der Ideenwelt, wie sie nie war. Werden sie es auch aushalten, was ihnen entgegen stürmt? Der Geist der Zeit ist für wahre Religiosität vornehmlich dadurch gefährlich, dass die Empfänglichkeit für das Sittlicherhabene immer mehr geschwächt und untergraben wird, dass nicht mehr gefällt, was zu ernsthafte Eindrücke macht, nur was leicht ist, anlüpft, nur das schimmernd Witzige, Launigte, Komische gefällt, dass sogar jener Geist, der auch die heiligsten Gegenstände mit Leichtsinn oder gar Spottsucht behandelt, selbst in Schriften übergegangen ist, die zur Belehrung und Erweckung religiö-

ligiöser Empfindungen für Christen aus den gebildeten Ständen geschrieben sind, dass man in Erbauungsbüchern mit Verachtung von den Urkunden der christlichen Religion spricht, Jesum und seine Schüler so lobpreifet, dass man es eben so gut als Satyre und Widerlegung seiner deutlichsten Vorschriften ansehen kann. Er erinnert an 2. Timoth. 2, 19. und räth, alles lediglich nach dem grossen praktischen Zweck der christlichen Religion zu würdigen, sich nicht zu wundern, wenn er im Vorhofe des Christusstempels Wechslertische, Taubenkrämer, exegetische, philosophische, politische Marktschreyer, die ihre Waaren anbieten, und gutwillige Leute finden werde, die mit aller Andacht vor diesen Buden stehen bleiben. Er warnet vor Frömmlingen, vor leichtsinnigen oder eisalten Lehrern seiner Kinder, vor Zeloten, vor Achselträgern und vor solchen, die nicht wissen, was sie sind. [Ein vielumfassender weiser Rath!] *Sechster* Brief. Der Israelit hatte das Anstössige der übertriebenen Feyerlichkeiten bey dem Uebergange aus der jüdischen Kirche zu der christlichen Confession bemerkt, welches nun auch der Vf. als etwas manchen rechtlichen Mann Abschreckendes ansieht; nur will er nicht, dass man die Taufe in einem einsamen Zimmer abthun soll, weil der Profelyt der Gesellschaft, in die er tritt, die Achtung schuldig ist, die Grundsätze nicht zu verheimlichen, mit denen er es thut, und weil er dadurch bey andern moralisch-religiöse Gesinnungen wecken und beleben kann; doch müsse es mit Schonung der Personen, aus deren Kirchengesellschaft er austritt, geschehen. [Sehr recht!] Ein sonst gutmüthiger kluger jüdischer Vetter hatte jenen gefragt: „ob er bey diesem Schritte gewönne?" recht aus dem Gesichtspunkt einer Handlungsspeculation! Dieß führt den Vf. auf eine Auseinanderferzung der bedeutenden Folgen des Uebertritts: aus dem Sclavenstande, wo der Juden Duldung von wechselhaften Umständen der Landesverfassung, von Regenten- und Minister Launen abhangt, und aus dem Druck rabbinischer Verordnungen in volle Societätsrechte, wo man seine Talente ungehindert überall geltend machen kann. In Absicht des abzulegenden Glaubensbekenntnisses sagt der Vf., es würde genug seyn, zu sagen: „ich glaube an das Evangelium und will nach gebesserten christlichen Gesinnungen leben;" wenn er aber zur Erweckung eines gröfsern Zutrauens bey der Gemeine, für die er sich entschieden hat, rathsam hält, seine Zustimmung zu manchen Lehrpunkten und Vorschriften derselben darzulegen — ohne sich doch in einzelne Deutungen und Philosopheme älterer und neuerer Zeit haarscharf einzulassen— so sey das vernünftig gehandelt. Obgleich die Taufformel in den ersten Zeiten des Christenthums nicht immer mit denselben Worten ausgedrückt worden, so ist der Vf. doch für die Beybehaltung der Worte Jesu Matth. 28. da sie nach dessen Absicht einen so *einfachen, reinen Sinn* haben, und die ewige Verpflichtung zur Moralität anschaulich machen. Der Vf. schildert seine theilnehmende Freude, die er abwesend an seines Freundes Taufiage empfinden, und wodurch er sie beweisen werde, auf eine rührende würdige Art; — aber leider! nach zwölf Wochen erhielt er einen Brief von dem Pastor *C.* in L., der ihm dessen Tod an einem plötzlich aufgebrochenen innern Geschwür meldete! — Darauf eilten des Verewigten Söhne, Vormünder und Schwester, sich taufen zu lassen. — S. 166—181. folgt nun die gut abgefafste *Taufrede* des Pastors, dann S. 182 bis 189. *die feyerliche Erklärung der Täuflinge* im Ausdruck und in den angelobten Gesinnungen edel, und der reinen Christusreligion gemäfs. Der Pastor fodert hierauf den Erwachsenen die Bestätigung ihrer Zusage, und den Kindern das Gelübde der Folgsamkeit in christlicher Erziehung durch lautes *Ja* und durch Handgebung ab, worauf nach einer ausführlichen gemeinschaftlichen Fürbitte für sie, und nach Erklärung der Einsetzung und des Zwecks der Taufe, die feyerliche Einweihung selbst unter einem festlichen Chorgesang erfolgte. Den Beschluss macht noch ein Formular zu ihrer ersten Abendmahlsfeyer nebst einem dazu neu verfertigten und in beygedruckten Noten von *Beneke* componirten Wechselgesange.

PÄDAGOGIK.

Halle, im Verl. d. Waisenhausbuchh.: *Fragen an Kinder über Junker's biblischen Katechismus.* Ein Hand- und Hülfsbuch des katechetischen Religionsunterrichts für Lehrer in Bürger- und Landschulen. Von *Johann August Nebe*, Prediger zu Crumpa bey Merseburg. *Erste Abtheilung.* Die Lehre von Gott und der Vorsehung. 1802. XVIII. u. 224 S. *Zweyte Abtheilung.* Die Lehre von Jesu Christo und der erste Theil der Sittenlehre. 1803. 224 S. *Dritte und letzte Abtheilung.* Der andere Theil der Sittenlehre und von den Beförderungsmitteln der christl. Erkenntnifs und Tugend. 230 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Der Vf. will durch diese Bearbeitung des Junker'schen Katechismus, welcher in J. 1802. die 7te Auflage erlebt hat, nicht nur diesen Katechismus recht praktisch und gemeinnützig machen, sondern überhaupt Lehrern ein Handbuch geben, aus welchem sie die ächte katechetische Methode erlernen können. Jede im Junker'schen Lehrbuche befindliche Frage, so wie jeder darin angeführte Bibelspruch, wird daher in mehrere einzelne Fragen zerlegt, denen nur selten die Antwort beygefügt ist. Im Ganzen verdient diese katechetische Arbeit des Hn. *N.* eine beyfällige Aufnahme, wiewohl nicht alle einzelne Fragen so vorbereitet, und so bestimmt ausgedrückt sind, wie man es in einem Musterfragebuch erwarten darf. Zuweilen folgen vier bis sechs Affirmativ- und Negativ-Fragen nach einander, unter welchen einige sehr leicht, und ohne katechetischen Pedantismus, vermieden werden konnten und sollten. An manchen Orten sind die Fragen zu lang gerathen, wie I. Abth. S. 81.: „Wenn ein Mensch unwillig auf dich ist, unaufhörlich mit dir zankt und grollt, und, anstatt dir Freude zu machen, vielmehr Schuld an mancherley

Uebel und Leiden ist, die dich treffen, wie sagst du, dass dieser Mensch gegen dich gesinnt sey? Und wenn ein anderer, dir statt dessen, viel Liebes und Gutes erzeigt, nie auf dich zankt und eifert, sondern dir vielmehr in allen Stücken mit Gefälligkeit und Liebe zuvorkommt, dir seine Dienstbeflissenheit und sein Wohlmeynen auf alle Art an den Tag legt; wie sagst du, dass dieser gegen dich gesinnet sey?" Beide Fragen liessen sich weit kürzer und doch verständlich so ausdrücken: wer dir ohne Noth Betrübnis verursacht — wer dir gern eine erlaubte Freude zu machen sucht — wie ist der gegen dich gesinnet? — Dass nach S. XVI. zur Ersparung des Raumes, manche Mittelfragen, die sich von selbst ergeben, weggelassen wurden, dies verdient keinen Tadel. Aber, wenn nur nicht zuweilen auch, anstatt einer leicht zu findenden Mittelfrage, manche schwer zu findende Frage weggelassen, und dafür der abzufragende Satz, oder eine nicht genug vorbereitete Hauptfrage hingestellt worden wäre! Nachdem z. B. Abth. 2. S. 25. das Beyspiel von einem ungehorsamen Knaben angeführt worden ist, den der Vater in eine finstere Kammer einschliesst, und nach einiger Zeit sagt: nun will ich ihn erlösen: so lässt Hr. N. sogleich die Hauptfrage folgen: wirft du mir nun sagen können, was überhaupt unter der Erlösung zu verstehen sey? Will man nicht die Antwort fürchten: Befreyung aus einer finstern Kammer: so musstens schlechterdings vor dieser Frage noch einige andere vorausgehen, etwa: in welchem Zustande befand sich der Sohn, so lange er in der finstern Kammer steckte? aus welchem Zustande befreyte ihn also der Vater, als er ihn erlöste? Nun erst konnte die Frage: was versteht man unter Erlösen überhaupt? aufgeworfen und die richtige Antwort erwartet werden. Die Beyspiele zur Erläuterung eines Satzes sind zwar grösstentheils, aber doch nicht durchgängig, ganz schicklich gewählt. Uns scheint es wenigstens gegen die Würde einer religiösen Katechese zu streiten, wenn der Katechet, wie Abth. 2. S. 9. zur Erläuterung der göttlichen Natur Jesus, ein Beyspiel von der Natur der Sperlinge, Hunde und Pferde hernimmt. Auch einzelne Begriffsbestimmungen streiten gegen den jetzt fast allgemein angenommenen Sprachgebrauch, wie Abth. 2. S. 16. und 1. S. 117. „Durch Uebung und rechte Anwendung der Vernunft bekommen wir Verstand." Uebrigens bemüht sich Hr. N., richtige und deutliche Begriffe zu erzeugen, und Ueberzeugung von den zur Einsicht des Schülers gebrachten Wahrheiten zu bewirken.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Crusius: *Nouveau Recueil de Comédies et de Drames*, à l'usage de la jeunesse. Imitées de l'Allemand de Mr. *C. F. Weisse* par *J. la Chaise*. Tome III. u. IV. 380 u. 391 S. 8. (2 Rthlr.)

Mit Vergnügen zeigen wir die Fortsetzung dieser wohlgerathenen freyen Uebersetzung der Weisseschen Schauspiele an, und berufen uns auf das, was wir von dem ersten Theile gesagt haben. Es ist unstreitig die beste französische Uebersetzung, welche man von den für Kinder so nützlichen Dramen ihres unvergesslichen Freundes besitzt. *Berquin* hat bekanntlich unsern *Weisse* in einigen Producten dieser Art glücklich nachgeahmt; aber Hn. *la Chaise* gebührt das Lob einer treuen Copie. Seine Sprache ist dem Gegenstande völlig angemessen, und seine Arbeit kann daher als eins der zweckmässigsten und nützlichsten französischen Lesebücher für die Jugend angesehen werden. Die eingeschlichenen Druckfehler hat er am Ende jedes Theils bemerkt. Druck und Papier machen dem Verleger Ehre.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Nürnberg*, b. Lechner: *Observationes ad doctrinam de litium expensis spectantes*; auctore *J. F. G. Emmrich*, D. et Prof. Altorf. 1802. 28 S. 8. (3gr.) Man wird in der Lehre von den Processkosten sicher nie zu einer haltbaren Theorie und zu irgend einer gewissen Bestimmung für die Anwendung gelangen, wenn man nicht von dem Grundsatze ausgeht, dass der verlierende Theil der Regel nach die Processkosten allein tragen, und solche dem Gegner vergüten müsse, wofern ihm nicht *rechtsgültige* Entschuldigungsgründe in Ansehung der Processführung zu statten kommen. Der sachfällige Theil hat in dem Hauptstreite unrecht, und setzt durch dieses Unrecht den Gegner wegen des Kostenaufwandes in Schaden. Es ist also ganz recht und billig, dass er diesen vergüte, wenn er nicht *Rechtsgründe* für sich hat, die ihn wegen des gerichtlichen Streits ausser Verantwortung setzen. Diese Rechtsgründe kann er nur aus einem schuldlosen Irrthume, oder einer unverwerflichen Unwissenheit hernehmen; folglich muss die Lehre vom Schadenersatz überhaupt, und besonders in wie fern sich Jemand durch den Vorwand der Unwissenheit oder des Irrthums davon befreyen kann, die Gründe an die Hand geben, nach welchen der Kostenpunkt rechtlich zu bestimmen ist. Bekanntlich ist *Weber's* Theorie hierauf gebauet, dahingegen der Vf. den Kostenersatz als *Strafe* des verwegenen Streitens behandelt, und nur denjenigen dazu verurtheilt wissen will, dem böser Vorsatz, oder grobe Unachtsamkeit zur Last fällt. In der gegenwärtigen Schrift wird nun der von *Schmidt Phiseldek* in dem Beytrage zu der Lehre von den Processkosten Helmstadt 1793 angenommene Meynung, dass auch das geringe Versehen — *culpa levis* — den Kostenersatz zur Folge haben müsse, bestritten, und der Vf. sucht zu zeigen, dass L. 42. *D. de reg. jur.* und L. 3. §. 1. L. 6. und L. 9. §. 1. *D. de jur. et facti ignorant.* worauf von *Schmidt* sich vorzüglich gründet, seiner Meynung nicht zu Statten kommen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Zeitz u. Naumburg, b. Webel: *Prophetisch-poetische Gemälde der Zukunft.* Eine Nachbildung der Offenbarung Johannis von *J. C. Schreiber.* Nebst einer Vorrede des Hn. Prof. *Augusti* in Jena. 1802. 130 S. kl. 8. (12 gr.)

Der Vf. bittet seine Leser in der Einleitung, wohl zu beherzigen, dass hier nur eine Nachbildung der Apokalypse geliefert werde, wobey er jedoch den Sinn des Originals nicht habe entstellen wollen. Nur die abgebrochenen Gedanken des Dichters habe er oft weiter ausgedehnt, andre, welche zu schwülstig schienen, oft abgekürzt, und so das Ganze seiner Meynung nach poetischer gemacht. Damit wolle er aber nicht sagen, dass seine Nachbildung als ein poetisches Kunstprodukt zu betrachten sey. Das habe sie deswegen nicht werden können, weil er immer an das Original gebunden gewesen sey, welches er weder habe modernisiren noch travestiren wollen. Allein Rec. sieht sich dieser Erklärung zufolge in der Verlegenheit, zu gestehen, dass er nun auch nicht weiss, welcher Zweck durch diese Arbeit erreicht werden soll? Sie ist keine getreue poetische Uebersetzung, denn das Original ist theils abgekürzt, theils erweitert; sie darf auch nicht als ein poetisches Kunstprodukt betrachtet werden, sondern nur als Nachbildung des Originals, um dasselbe poetischer zu machen. Wer verlangt dieses aber, und wem ist damit gedient? So sehr Rec. von jeher gewohnt gewesen ist, einen angehenden Schriftsteller mit aller Nachsicht zu beurtheilen: so würde es doch wider seine Pflicht seyn, etwas zu billigen, wobey gar kein Plan herrscht. Dazu kommt nun noch, dass wir schon eine treue poetische Uebersetzung der Apokalypse von *Münter* haben, die bis jetzt noch nicht übertroffen ist. Indessen hätte sie der Vf. mit seinem Dichtergeiste vielleicht übertreffen können, und einen Versuch dieser Art würde man mit Dank aufgenommen haben, besonders da die Einsicht in den Sinn dieses verschlossenen Buchs seit 1784 sehr erweitert worden ist. Daran hätte also der Vf. seine Kräfte versuchen sollen, und er würde auch wohl auf diese Idee gekommen seyn, wenn ihm nur die *Münterische* Uebersetzung bekannt geworden wäre, welches aber nicht der Fall gewesen zu seyn scheint, da derselben mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht. Rec. will es indessen den Lesern überlassen, welche Arbeit sie vorziehen wollen, ob diese Nachbildung, oder jene Uebersetzung? und zu diesem Ende blos eine Probe von beiden aus dem ersten Kapitel zusammen stellen:

Schr. Aber nicht länger ertrug den hehren Anblick mein Auge;
Wähnend die Gottheit zu sehn, fiel ich ohnmächtig danieder.
Doch er nahte sich mir, der Göttliche, rührte mit sanfter
Rechte mich Zitternden an, und sprach mit lieblichen Worten:
Nicht den Gedanken der Furcht! denn unveränderlich, ewig
Bin ich, was ich einst war: ich starb auf Erden und lebe
Als Verklärter des Himmels durch alle Zeiten der Zeiten,
Und die Schlüssel des Hades sind mir gegeben, dass fürder
Mich kein vernichtender Tod mit giftigem Hauche bezwinge.
Fasse, was du erfahr'st, das räthselhafte Gebilde,
Sieben goldene Leuchter, sie deuten die Städte der Erde,
Wo der Tugend Verehrer nach meinem Namen sich nennen.
Aber die flammenden Sterne, die meiner Rechten entglühen,
Sind in jenen Gemeinen die Lehrer und Führer der Christen.

M. Als ich ihn schaute, da sank ich, wie todt zu seinen Füssen!
Aber Er legte die Hand auf mich: entsetze vor Mir dich
Nicht! Ich bin es, der erste, der letzte, der Lebende bin Ich!
Ich bin todt gewesen, doch sieh von Aeonen zu Aeonen
Leb' ich jetzt, und habe die Schlüssel des Grabs und des Todes!
Schreibe nun, was du sahst, und den Sinn der Erscheinung, und was einst
Noch geschehen soll! Das Geheimniss der sieben Gestirne,
Die du siehst an meiner Hand, und der goldnen Leuchter.
Diese Gestirne sind die Engel der sieben Gemeinen,
Und die sieben Leuchter bedeuten die sieben Gemeinen.

Dass die Treue der Uebertragung bey einer poetischen Uebersetzung der schwierigste Punkt ist, welcher den Uebersetzer fesselt, weiss ein Jeder, der

Digitized by Google

Versuche dieser Art gemacht hat. Wer sich also daran nicht bindet, der kann leicht einen bessern und höhern Flug nehmen. — In der Einleitung hat Rec. nur folgende dem Vf. eigenthümliche Vermuthung über dieses Buch gefunden, die er mittheilen will. „Der Vf. wollte wahrscheinlich den damaligen Chri„sten, die so viel Elend und Verfolgung erdulden „mussten, und deswegen vielleicht oft unzufrieden „und misstrauisch wurden, *neuen Trost und Beruhi„gung geben*, sie überreden, dass sie nur in Geduld „ausharren sollten, weil sie gewis dafür belohnt und „glücklich gemacht werden würden, weil aller Wahr„scheinlichkeit nach das Judenthum sowohl seiner mo„ralischen als politischen Verfassung wegen ganz zu „ihrem Nutzen umgeschaffen, das Heidenthum bald „in Trümmern sinken, und die Wahrheit des Chri„stenthums doch endlich siegen und triumphiren wer„de. Zugleich wollte er sie warnen, von manchen „Fehlern abzulassen, den Lehren falscher Betrüger „nicht zu folgen, und getreu dem Entschlusse zu seyn, „die christliche Tugendlehre bis in den Tod zu be„kennen. Diesen Gedanken nährte der Vf. lange in „seiner Brust; er dachte lange bey sich nach über die „Art und Weise, wie sich dieses den leidenden Chri„sten am besten sagen liesse, und verlor sich oft so in „Betrachtungen darüber, dass er wachend (?) und „schlafend davon *träumte*. Er selbst suchte sich zu „überreden: es muss so kommen. Die Christus„lehre muss siegen; der Niedergedrückte empor ge„hoben und das Böse bestraft werden. Die Vorsehung „kann nicht länger zusehen. Sie muss eilen, dem „Laster ein Ende zu machen, und das Gute zu erhö„hen. Seine Phantasie zauberte ihm nun allerley son„derbare Bilder vor, die er seinem Gedächtnisse tief „einprägte. Er hatte darüber oft anhaltende Träume, „die er sich sorgfältig merkte, und als er nun end„lich auf den Gedanken gerieth, diese Offenbarungen „der Zukunft, wie er sie nannte, nieder zu schrei„ben: so flos dies alles, Reflexionen, Vermuthun„gen und Träume in einander, welches dichterische „Begeisterung alsdann zu einem poetischen Produkte „umformte." So lässt sich die Sache allerdings recht gut denken. Indessen glaubt Rec., dass gerade nicht so viel auf die Träume gerechnet zu werden braucht, um die Offenbarungsform und die fremdartigen Bilder heraus zu bringen. Sobald der Vf. jene Ueberzeugung bis zu einer lebhaften Begeisterung hatte: so konnte er schon dadurch ein Prophet seiner Nation werden, der in prophetischen Nationalbildern die Schicksale des Christenthums weissagte, und sie als Orakel der Welt mittheilte. Wer mit der Bildersprache der hebräischen Propheten vertraut ist, wird die Bilder der Apokalypse weniger fremdartig und seltsam finden, als es sonst der Fall seyn mus. — Die Anmerkungen am Ende sind sehr mager, und verrathen keine grosse theologische Gelehrsamkeit. So heisst es z. B. S. 109: „Die *Nikolaiten* sollen bekommen von einem gewissen Nikolaus, der eine „ganz eigne Art epikuräischer Philosophie lehrte." Diese Meynung ist längst verworfen. Die Nikolaiten sind eine blosse griechische Uebersetzung von *Balaamiten*. Nach S. 122 soll Babel den *Israeliten* ein langes trauriges Exil bereitet haben. Bestimmter würde es heissen: *den Juden*. Ferner wird S. 112 bemerkt, dass die Gerste *damals* ein Futter für die Pferde war. Dies ist bekanntlich noch jetzt im Orient der Fall. Nach S. 127 soll βυσσος ein feines ägyptisches *Seidenzeug* seyn. Was ferner S. 129 von einem λογος θεου als *Sprecher Gottes* gesagt wird, hat keinen historischen Grund. Ausserdem schreibt der Vf. stets Laodi*cea* statt Laodi*cea*, und aus dem Dionysius von Alexandrien ist S. 2 ein *Dyonisius Alexander* geworden, vielleicht aber nur durch einen Druckfehler. — In der Vorrede, welche die beste Partie des Ganzen seyn dürfte, bemerkt man die Verlegenheit des Hn. Pr. *A.* wohl, in die er durch die Bitte des Vfs., hier als Vorredner aufzutreten, gesetzt wurde. Seine Humanität wollte sie ihm indessen nicht abschlagen, und so setzt er das Verdienst dieser Arbeit *in die richtige Auffassung des Ganzen*, und hält Einleitung und Anmerkungen nur für unwesentliche *Zugaben*. Dagegen macht er einige sehr interessante Bemerkungen, die es bedauern lassen, dass diese Vorrede nicht Raum zu mehreren gestattete. Zuerst zeigt er gegen unsern Vf., dass κυριακη ἡμερα K. 1. 20 nicht wohl der *Sonntag* seyn kann, sondern weit eher so viel bedeutet als ἡμερα κυριου *der Tag, wo der Messias erscheinen wird, Gericht zu halten*. Alsdann macht er auf die Anhänglichkeit des Dichters an das Judenthum aufmerksam. Er will den Mosaismus nicht abgeschafft, sondern nur reformirt wissen. Der Tempel bleibt K. XI. und nur der Opferdienst wird verändert u. s. w. Daraus schliesst er mit Recht, dass die Apokalypse vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist. Auch sucht er daraus darzuthun, dass der Apostel Johannes Verfasser der Apokalypse sey, insofern er mit den *Jakobus* und *Petrus* zu der judaisirenden Parthey der Apostel gehörte Gal. 2. 9. Freylich würde aus diesem Grunde, aufs strengste genommen, nur folgen, dass ein Christ von der judaisirenden Parthey überhaupt Verfasser der Apokalypse sey, welches Hr. *A.* auch zugesteht; allein er glaubt, dass dieser Grund, in Verbindung mit den übrigen innern und aussern Gründen, die für die Autorschaft des Evangelisten Johannes stimmen, ein bedeutendes Gewicht bekomme. Endlich wird noch gezeigt, dass das Prädikat θεολογος in der Ueberschrift nicht gegen den Verfasser Johannes zeugen könne, die Ueberschrift möge von ihm selbst, oder von einem andern herrühren, worin Rec. völlig mit Hn. *A.* übereinstimmt.

Wolfenbüttel: *Coelestion oder über das Wesen und den Werth der natürlichen Religion in Rücksicht auf die geoffenbarten biblischen*. Ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten, von *Karl Hylander*. 1803. 120 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. glaubt sehr einseitig, dass mit der blos natürlichen Religion der Himmel auf Erden erscheinen müsse, und sucht deshalb die christliche Offenbarung,

fs viel möglich, herab zu setzen, indem er theils die Wirklichkeit einer übernatürlichen Offenbarung a priori bestreitet, theils a posteriori aus dem Inhalt der Bibel zeigt, dafs diese keine solche Offenbarung enthalten könne. Dafs es hiebey nicht ohne partheyische Herabwürdigung abgegangen ist, wird man schon von selbst erwarten, wenn man nur bedenkt, dafs diese Schrift ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten [besser den W. Fragmenten] seyn soll. Indessen ist doch ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Fragmentisten und diesem Vf. Jener war ein talentvoller, scharfsinniger, und kenntnifsreicher Gelehrter; dieser aber zeigt sich als einen einseitigen und ununterrichteten Mann, dessen Haupttalent darin besteht, das schon hundertmal Gesagte abermals zu sagen, ohne sich in seinen eignen Behauptungen vor grofsen Blöfsen zu schern. Ein Paar Beyspiele werden hinreichend seyn, dieses Urtheil zu beweisen. Es ist ausgemacht, dafs das Buch der Weisheit, von zwey Verfassern geschrieben, voll platonischer trefflichen Ideen ist, und deswegen zu den besten jüdischen Religionsschriften gehört, die wir besitzen. Dagegen urtheilt unser Vf. aus blofser Unkunde so absprechend darüber, dafs sein Urtheil so gut wie gar nichts sagt. „Das Buch der Weisheit hat man auch Mehrern zuschreiben wollen [also weifs Hr. H. nicht, dafs dieser Punkt längst ausgemacht ist?] „Könnte es aber „dem Salomon zu, so ist zu verwundern, wie mehrere sehr grobe Widersprüche darin haben Statt finden können. Im 10. Kap. wird die wunderbare Erhaltung der Liebhaber himmlischer Weisheit ausgeführt. Der Vf. kommt daher gleich V. 5 auf den „Abraham, und setzt ihn zur Zeit der Sündfluth. „Von Joseph spricht er V. 14 wie von einem ägyptischen Könige." Das ist die ganze Charakteristik dieses Buchs nach unserm Vf. Es ist ferner bekannt, dafs die frühesten Christen Christum als Gott verehrten, wie man schon allein aus dem Briefe des Plinius über die Christen sehen kann, und dafs Christus deswegen in der frühesten regula fidei ebenfalls Θεος hiefs, ohne dafs die Einfalt der Zeit einen Anstofs daher für die Einheit Gottes nahm. Allein Juden und Heiden zeigten das Inconsequente dieser Vorstellungsart, und schalten die Christen geradezu Polytheisten. Um diesen Vorwurf abzuwenden, mufste also ein Verhältnifs ausgedacht werden, worin der Sohn zum Vater so zu stehen kam, dafs die Einheit Gottes gerettet wurde. Damit befchäftigten sich zuerst die sogenannten platonischen Väter, und benutzten die platonische Lehre von einem λογος ενδιαθετος und προφορικος, um das Verhältnifs des Sohns zum Vater zu bestimmen. Dagegen verbreitet sich die Unkunde unsers Vfs. so über diesen Punkt, dafs man seinen eignen Augen kaum trauet, wenn man seine Behauptungen liest. Z. B. S. 42. 43: „Es gehört nicht zum „Zwecke, hier den Platonismus der Kirchenväter aus „einander zu setzen [dazu würde es dem Vf., nach dieser Probe zu urtheilen, auch an der nöthigen Geschicklichkeit fehlen]; „indessen mufs doch erinnert „werden, wenn gleich die Kirchenväter vor Platon [also glaubt der Vf., dafs dergleichen vor Plato gelebt haben?], „z. B. Polykarp, Klemens von Alexandrien [der schon ein Platoniker war] „u. s. w. Christum wegen seiner Erhöhung und Geburt Gott nannten, die „ganze Lehre von der Trinität ihre Erweiterung und „Ausschmückung ihm zu verdanken hatte [dieses läfst sich blofs von der Ausbildung der Lehre von dem Verhältnisse des λογος zum Vater sagen, nicht aber des Geistes zum Vater und Sohn, also auch nicht von der ganzen Trinitarischen Lehre]. „Platon hatte sich unstreitig durch Abstraktion zur Erkenntnifs eines einzigen „Gottes erhoben, und sah ein, dafs die Welt das „Werk eines höchst guten, höchst weisheitsvollen und „höchst mächtigen Wesens seyn müsse. Diese drey „Eigenschaften nannte er Götter, den Guten oder die „Einheit, den Verstand oder den Logos, und die Seele „oder die Kraft. Nachdem nun mehrere Philosophen „zum Christenthume übergegangen waren, so suchten sie die Begriffe des N. T. mit den platonischen „zu vereinigen. Sie thaten dies theils aus Liebe zu „dieser Philosophie, theils weil sie nichts unfonst gelernt haben wollten." — Eine ganz falsche Vorstellung, sobald man nur die oben gegebene historisch wahre Veranlassung zur Ausbildung der Trinitätslehre vergleicht. — Hieraus kann man zugleich abnehmen, dafs man sich vor der Widerlegung der Einwürfe dieses Vfs. gegen die Bibel eben nicht zu scheuen braucht, weil er nur zu viele Blöfsen von Unkunde, Einseitigkeit und Partheylichkeit gegeben hat. Indessen ist es hier der Ort nicht, sich auf eine solche Widerlegung einzulassen, bey der man manches einräumen könnte, ohne doch die daraus gezogenen Schlüsse gelten zu lassen. Rec. bemerkt also blofs, dafs es längst unter den Theologen ausgemacht ist, unsre geoffenbarte Religion für gleichbedeutend mit positiver Religion zu halten, wobey viele Einwürfe von einer unmittelbaren Offenbarung hergenommen, von selbst wegfallen, weil man die Wirklichkeit derselben dahin gestellt seyn läfst; dafs ferner eine unmittelbare Offenbarung und so geoffenbarte Religion dem vernünftigen Glauben eben so gut empfohlen werden kann, als die natürliche Religion, die ebenfalls nur auf dem Glauben beruht, und dafs endlich die blofs natürliche Religion schwerlich jemals zur allgemeinen und Volksreligion werden kann, wozu die christliche vorrefflich geeignet ist. Da nun diese positive Religion unter der Form der Offenbarung zu uns gekommen ist, und in dieser Form ihre Kraft an Millionen Menschen geäufsert hat: so werden es vorsichtige und weise Theologen immer für rathsam halten, ihr diese Form zu lassen, da man sich die Offenbarung auch mittelbar denken kann. — Uebrigens könnte auch der Stil korrekter seyn. *Immoralisch* ist nicht deutsch.

München, b. Lentner: *Das Gesetzbuch der Christen.* Aus ihren heiligen Schriften wörtlich zusammengesetzt. 1802. XIV. u. 192 S. 8. (10 gr.)

Der Vf., überzeugt, dafs unsre heiligen Schriften, durch ihren Zweck und durch die Grundsätze der Hei-

Digitized by Google

Heiligkeit, welche sie enthalten, wahrhaft heilig sind, hat aus denselben diejenigen Sittensprüche gewählt und zusammengestellt, welche die deutlichsten und ohne weitere Erklärung verständlich sind, von den theoretischen Religionswahrheiten nur so viel aufgenommen, als ihm zur Begründung der christlichen Sittenlehre nothwendig schien. In der Anordnung macht er auf kein System Anspruch. Er bringt das Ganze unter drey Titel: I. *Verhältnifs Gottes zu den Menschen*, wo er lauter solche Schriftstellen anführt, welche die allgemeine Religions- und Sittenlehre betreffen. II. *Verhältnifs des Menschen zu Gott*, wo er die besondere Sittenlehre mit biblischen Sprüchen belegt. III. *Aſcetik* oder Hindernisse und Mittel der Tugend. Er hofft durch diese Sammlung vortrefflicher Sprüche Hochachtung gegen die Bibel zu befördern; gewifs wird aber auch dadurch moralische und religiöse Erkenntnifs und Cultur, namentlich unter seinen Religionsverwandten, befördert werden. Wir wollen über die Auswahl und Verständlichkeit einzelner Stellen nicht mit ihm streiten, er hat uns darin meistens Genüge gethan, allen wird es keiner ganz recht machen können. Wir wünschen, dafs viele diese Schrift als Spruch- und Denkbuch fleifsig gebrauchen mögen. Als Anhang sind noch *Psalmen* beygefügt, welche aus wirklichen biblischen Psalmen zusammengesetzt sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Weimar*, im Landes-Industrie-Comtoir: *Vollständige Beschreibung der Sparofen und Herde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt befunden sind.* — Nebst einer Nachricht vom Brodbacken, Bierbrauen und Brandtweinbrennen bey Steinkohlen und einem Anhange über Thermolampen, Fumivoren und Pilatosfokopen der Franzosen — von *Fr. Christ. Muller*, Prediger zu Schwelm und Mitglied der k. Akad. zu Berlin. 1803. 70 S. gr. 8. mit VII. Kupfertaf. (15 gr.) In der Grafschaft Mark bedient man sich bekanntlich, sowohl zur Erwärmung der Stuben als zum Kochen, der Steinkohlen, welche die Gebirge dort in ungeheurer Menge liefern. Da Rec., der sich vormals mehrere Jahre lang in der Nähe von Duisburg aufgehalten hat, jene Oefen und ihre guten Wirkungen aus eigener Erfahrung kennt: so ist es ihm um so viel angenehmer, hier eine Schrift anzeigen zu können, die ihre umständliche Beschreibung liefert. Nach einigen im Allgemeinen angezeigten Vorzügen dieser Oefen folgt zuerst die Beschreibung der *einfachen* Pott- oder Kochöfen. Sie sind aus Eisen gegossen und oben offen, um entweder einen Deckel einlegen zu können oder ein Kochgefafs einzusetzen, das dann zugleich statt des Deckels dient. Sie erweitern sich von unten nach oben, haben unter einem Roste einen Aschenfall, und über demselben eine Schür- oder Einheitzöffnung. Beide Oeffnungen sind mit Thürchen versehen. Nahe unter dem oberen Rande des Ofens ist eine Anfatzröhre mit angegossen, um hierdurch die Rauchröhre mit dem Ofen in Verbindung zu bringen. Die *doppelten* Potöfen werden gewöhnlich aus drey Stücken von *geschmiedetem* Eisen zusammengesetzt. Die *Trommelofen*, welche in die Scheidewand zweyer Zimmer eingesetzt werden, haben einen trommelförmigen Aufsatz, welcher nur im Nebenzimmer einen freyen Zugang zur oberen Ofenöffnung gestattet, so dafs man da kochen kann, ohne im Hauptzimmer einige Ungemächlichkeit von den Dämpfen der Speisen zu empfinden, die aber auch durch eine gehörig angebrachte Abzugröhre aus dem Aufsatze so abgeleitet werden, dafs man selbst im Nebenzimmer wenig davon belästigt wird. Soviel von den Kochöfen; ihre sehr genau detaillirte und durch deutliche Zeichnungen hinlänglich erläuterte Beschreibung mufs man im Buche selbst nachlesen. Uebrigens sind alle diese Oefen eigentlich nur für Kohlenfeuerung eingerichtet und keineswegs so geradehin auf Holzfeuerung anwendbar. Nunmehr folgen die blofs zur Zimmerheitzung bestimmte Oefen. Eine ganz kurze Beschreibung der *Pyramidenöfen* (Kanonenöfen); eine dabey angegebene Abänderung macht diese, was Holzfeuerung betrifft, sehr verwerfliche Oefen zwar auch für sie brauchbar, doch nicht vorzüglich. Die *Prachtofen* dienen blofs zum Luxus. *Blinde* Oefen nehmen blofs den aus einem andern (gewöhnlich in einem unteren Zimmer angebrachten) Ofen aufsteigenden Rauch *auf*, und werden hierdurch kümmerlich erwärmt. Sie können allenfalls dienen, die grofse Kälte eines Schlafzimmers etwas zu mildern. Die *Mundofen* haben in Bezug auf die bisher gedachten nur das Eigene, dafs sie ihre Einheitzöffnung aufser dem Zimmer haben. Hiernächst kommt der Vf. auf die *Terwiefe* (Fournöfen). Es sind Sparheerde, die man dadurch erhält, dafs man einen doppelten Pottofen in einen Kasten von Eisenblech einschliefst. Nicht nur wird hierdurch der Verlust der sonst von den Ofenwanden ringsumher zerstreuten Wärme beträchtlich vermindert, sondern auch die dennoch sich verbreitende aber geringere Warmemenge in erwähnten Kasten dichter beysammen erhalten, und eben hierdurch dieser Kasten selbst in einen Ofen verwandelt, der sowohl im inneren Raume als auf seiner oberen Platte sehr gute Dienste leistet. Es kann auch statt des blechernen Kastens ein solcher aus Mauerziegeln aufgeführt und nur mit einer eisernen Platte bedeckt werden. Rec. würde sogar letzteres vorziehen, weil die Mauerziegeln weit schlechtere Warmeleiter sind als die Wände des blechernen Kastens. Auch zum Brodbacken hat sich die Erheitzung mit Steinkohlen bewährt gefunden. Hierzu und vom Gebrauche beym Bierbrauen und Brandtweinbrennen nur in der Kürze. Den Beschlufs macht ein *Vorschlag zu einer sehr einfachen und wohlfeilen Stubenerheitzung*. Er besteht kurz darin, dafs man eine aus Leimen und Kohlenklein vermengte, dann geformte und getrocknete Masse in dem Zimmer selbst auf einer dazu besonders angebrachten grofsen Kohlpfanne (Feuerkorbe) brennen solle. Ueber der Kohlpfanne wird ein Abzug angebracht. Als Anhang ist noch beygefügt: *Verbindung der neuglen französischen Erfindungen von Lebon, Lange und Thilorier mit den merkischen Steinkohlenfeuerungen.* Der Vf. theilt zuerst eine nähere Nachricht von Lebons Thermolampe mit, die ihm ein damals in Paris befindlicher Deutscher, Nameus *Arzt*, zugeschickt hatte; von ebendemselben findet man hier auch eine kurze Beschreibung der Phlogofkopen und Fumivoren. Der Vf. zeigt auch, wie sich dergleichen Einrichtungen an den vorher beschriebenen Pyramidenöfen anbringen lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. December 1803.

RECHTSGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Böhme: D. *Ernst Gottfr. Schmidts*, weiland Prof. der Rechte und Hofgerichtsadvocatens zu Jena, *theoretisch praktischer Commentar über seines Vaters*, D. *Joh. Ludw. Schmidts, praktisches Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden. Zweyte* vermehrte Auflage, herausgeg. von *Joh. Chr. Wilh. Faselius*, Herzogl. Sachsen-Weimarischen Hofadvocaten und Stadtschreiber zu Jena. *Fünfter* Band. 1803. 582 S. 8. (1 Rthl. 16 gr.)

Auch der vorliegende letzte Band ist von den gewöhnlichen Fehlern solcher Commentare nicht frey geblieben; und man möchte beynahe behaupten, dafs die neue Auflage der unnützen Wiederholungen und der Paraphrasirungen des Texts ohne Gewinn für die Deutlichkeit desselben hie und da noch mehr habe, als die erste, die 7 Bogen weniger gefüllte. Man würde jedoch dem Herausgeber Unrecht thun, wenn man nicht auch den Fleifs anerkennen wollte, den er auf die Verbesserung der Schreibart, auf die Berichtigung des Texts und auf die Vermehrung der literarischen Notizen durchgängig verwendet hat. Neue Ansichten und Erörterungen schwieriger Rechtsfragen, darf man hier nicht erwarten. Auch ist es bey einer Schrift dieser Art nicht gerade so sehr zu tadeln, wenn der Vf. sich überall an die gemeine Meynung hält, sollte gleich die entgegengesetzte Theorie vielleicht stärkere Gründe für sich haben. So wird S. 69 und 84 für ausgemacht angenommen, dafs demjenigen, dem ein Furiosus Schaden zugefügt hat, *actio in factum* auf Schadenersatz zustehe, ungeachtet *l. ult. D. de adm. et per. tut.* damit nicht übereinzustimmen scheint. Indessen sind wir doch bey der Vergleichung der beiden Auflagen auf manche Stellen gestofsen, wo wir eine Berichtigung oder nähere Erläuterung erwartet hätten. §. 1222. ist zwar die erste Ausgabe berichtigt, die bey einem durch ein wildes Thier verursachten Schaden der *actio de pauperie utilis* statt gab. Auch hat der Herausg. das Beyspiel, was der Vf. hier angebracht hatte, schicklicher in einer Note zur *actio de pastu pecoris* §. 1227 verwiesen. Aber hier wäre wohl auch der Ort gewesen zu bemerken, was denn für eine Klage statt finde, wenn das Thier *secundum naturam*, jedoch nicht gerade durch Abweiden, geschadet hat. Doch darüber darf man auch nicht verlegen seyn. Die erste Ausgabe sowohl als das Lehrbuch nehmen eine *actio in factum* zur Aushülfe an. Nur zweifeln wir, ob man es mit dem Vf. und dem Herausg. für so ganz entschieden ansehen könne, dafs überhaupt eine Klage in diesem Falle statt finde, der Eigenthümer nur durch die Beschädigung gewonnen haben oder nicht. §. 1225 ist die erste Ausgabe berichtigt, welche anzunehmen schien, dafs auch dann, wenn das Thier vor der Einlassung gestorben ist, gegen den Eigenthümer, der an dem Tode desselben Schuld war, auf Schadens Ersatz geklagt werden könne. Ob aber, wie der Vf. in dem nämlichen §en anniumt, mit der *actio de pauperie* auch Schmerzgeld gefodert werden könne, zweifeln wir sehr, nicht nur, weil überhaupt das Schmerzgeld nicht gemeinrechtlich ist, sondern auch weil der historische Grund desselben auf einen Menschen, als Urheber der Verwundung hinzudeuten scheint. Bey der *actio legis Aquiliae* wäre es vielleicht zweckmäfsig gewesen, des Beweises der Schuld zu erwähnen, und dabey insbesondere die von Vinnius bejahte, von andern verneinte Frage zu berühren, ob bey einem weder durch Blitzstral noch durch Feuer-Einlegung entstandenen Brand die Schuld der Bewohner vermuthet werde. Die *actio ad exhibendum* gründet der Commentar auf „die" (doch wohl nur vermeynlich) „von den Gesetzen bestätigte natürliche Billigkeit, jemanden das „zu leisten, was uns nicht schadet, ihm aber einen „Nutzen verschafft." Diefs," setzt der Commentator hinzu, „besagt die" (von den Praktikern erfundene, jedoch in keiner Beziehung wahre) „Rechtsregel: *„quod tibi non nocet, alteri vero prodest, ad id potes „compelli."* §. 1361 sind die Fälle, in welchen gegen den Procurator die *condictio indebiti* angestellt werden kann, und in welchen sie gegen den Principal Statt hat, nicht deutlich auseinandergesetzt. Sollte es nicht vielleicht statt „im ersten Fall" „im zweyten „Fall" heifsen? Denn wenn einer Jemanden Vollmacht ertheilt hatte, eine Nichtschuld als eine ihm gebührende Schuld einzutreiben: so ist unstreitig der Principal zu belangen. Nur wenn der Procurator eine bestimmte Schuld eintreiben soll, oder den allgemeinen Auftrag hat, Schulden einzuziehen, nun aber eine den Betrag derselben übersteigende Summe erhebt, nur dann mufs er auf Zurückgabe des Zuviel-empfangenen belangt werden, aufser der Principal genehmigte den Empfang des *indebiti*. §. 1441 vermifst man Ordnung und Bestimmtheit in den Begriffen. Hier heifst es, die Ursache der *Restitutio in integrum* sey entweder *generalis* oder *specialis*. Als *causae speciales* sind dann nicht nur die in den Gesetzen namentlich hieher gerechnete, mit Ausnahme der nicht mehr in Betracht kommenden *capitis demi-*

nutio, sondern auch eine der unter der *clausula Praetoris generali* begriffenen „*justus error*" aufgeführt. Die *causa generali restitutionis in integrum* hingegen ist nach dem Comment. „eine Verletzung, die man „ohne alles Verschulden erlitten hat." „Wegen einer „solchen," fährt der Commentator fort, „geschieht „eine Restitution aus der allgemeinen prätorischen „Clausel: *si quo alia* etc. Es ist unnöthig, auf das Unlogische und Willkürliche dieser Eintheilung aufmerksam zu machen. Nur dies können wir nicht unterlassen, zu bemerken, dass der Herausg. statt im allgemeinen anzunehmen, dass man wegen einer ohne alles Verschulden erlittenen Verletzung *ex clausula Praetoris generali* restituirt werde, besser gethan hätte, die vorzüglichsten der speciellen Ursachen aufzuzählen, wegen welcher der Gerichtsbrauch nach der Analogie der gesetzlichen der Restitution statt giebt; wobey dann auch näher zu bestimmen gewesen wäre, in wie weit *justus error* zu den Restitutions-Ursachen gerechnet werden könne.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Matth. Sjof. Schick*, b. R. D., kurpfälzischen und mehrerer Reichsstände Hofraths, so wie auch des k. und Reichskammergerichts - Advocat und Procurator, *über das Reichsständische Instanzensecht, deren unerlaubte Vervielfältigung und insbesondere von der sogenannten Cabinets-Instanz.* 1802. 271 S. 8.

Die hier abgehandelten Materien sind, ihrer Wichtigkeit ungeachtet, noch nicht so völlig aufs Reine gebracht, dass man nicht dem Vf. für die Umarbeitung seiner ehemaligen akademischen Streitschrift Dank wissen müsste. Sie erscheint hier in veränderter Gestalt, bereichert mit der neuesten reichskammergerichtlichen Praxis, zu der die Belege in einem Anhange mitgetheilt sind. Nach dem Eingang glaubte der Vf., dass das Unerlaubte und Schädliche der täglich mehr aufkommenden Vervielfältigung der Instanzen, wozu der Vf. auch die sogenannte Cabinets-Instanz rechnet, nicht gehörig in's Licht gesetzt werden könne, wenn man nicht auf den Anfang der reichsständischen Gerichtsbarkeit und Landeshoheit zurückgehe. In dieser Absicht findet er nöthig, bis zu dem Stifter des fränkischen Reichs in Gallien hinaufzugehen. Jener Anfang ist nämlich nach §. 3 schon in der Patrimonial-Gerichtsbarkeit zu suchen, welche den sogenannten Dynasten über die Bewohner der von Klodwig unter sie vertheilten Ländereyen zu Theil geworden seyn soll. Später gesellte sich nach §. 3—12 die Gerichtsbarkeit hinzu, welche die Herzoge, Grafen u. a. als Beamte des Königs ausübten, und sich in der Folge eiblich zu verschaffen wußten. Hatte indessen gleich die Gerichtsbarkeit der Reichsstände seit dem 13ten Jahrhundert besonders seit den bekannten Constitutionen Friederichs II. (§. 15 u. 16), und begünstigt durch die vielen Befreyungen von den kaiserlichen Gerichten (§. 17), immer mehr Festigkeit und Selbstständigkeit, und endlich durch die von K. Wenzel ertheilte Erlaubniss, eigene Gerichte zu bestellen, eine allgemeine Sanctionirung erhalten (§. 22) so war es doch auch §. 23 erst dem K. Maximilian I. und der Kammergerichts Ordnung von 1495 vorbehalten, den Reichsständen das Recht der ersten Instanz ausschliefsend einzuräumen. (Vielleicht wäre es zweckmäfsiger gewesen, in der historischen Entwicklung nicht weit über diese Epoche hinaufzugehen, da die frühere Geschichte, zumal die Gerichtsverfassung unter den Merovingern und Carolingern für die Fragen, deren Erörterung sich der Vf. zum Ziel setzte, völlig gleichgültig ist.) Es hat aber die erste C. G. O. nicht blofs ein ausschliefsendes Recht der ersten Instanz für die Reichsstände gesetzlich begründet, sondern auch das rechtliche Daseyn mehrerer Instanzen in den reichsständischen Gebieten vorausgesetzt, indem sie verordnet, dass keine Appellation, die nicht gradatim, d. h. an das nächste ordentliche Obergericht geschehen wäre, angenommen werden solle. Diese Anerkennung ist auch in mehr als einer Stelle der neuesten Kammergerichts Ordnung, in dem R. Dep. A. von 1600 und in dem J. R. A. enthalten. Und man sollte sich wohl berechtigt glauben, den Schluss hieraus zu ziehen, dass jede unmittelbare Obrigkeit ein Obergericht anzuordnen befugt und verpflichtet sey. Der Vf. gesteht jedoch §. 28 den Reichsständen das Recht, in mehreren Instanzen zu sprechen, nur in so weit zu, als sie dasselbe durch besondere Privilegien, durch Gewohnheit, durch die erhaltene Erlaubniss, Hofgerichte anzulegen, oder durch die Verwandlung kaiserlicher Landgerichte in eigene erworben haben. Der Vf. erleichtert sich dadurch freylich die Beantwortung der Hauptfrage, welcher der zweyte Abschnitt gewidmet ist. Es kommt nun bey dieser Frage nicht mehr darauf an, nach dem Geiste der Reichsgesetze zu bestimmen, wie viele Instanzen im allgemeinen für erlaubt zu achten sind, sondern nur darauf, wie viele jeder einzelne Reichsstand rechtmäfsig hergebracht hat. Pflegte man in einem Lande von jeher schon in zweyter Instanz an die Reichsgerichte zu appelliren: so macht die Obrigkeit sich einer unerlaubten Instanzen-Vermehrung schuldig, wenn sie nun auf einmal ein Obergericht anordnet. Es läfst sich nicht mifskennen, dass dieser Hypothese mehrere der im Anhang abgedruckten reichskammergerichtlichen Präjudicien zu statten kommen. Besonders bestimmt erklärt sich dieses höchste Tribunal gegen die Zulässigkeit jeder Appellations-Instanz, die Reichsritter sich entweder selbst anmaafsen, oder den Ortsvorständen einräumen. Uns scheint indessen, dass der Vf. über dem Hauptgesichtspunkt, von dem er bey der ganzen Untersuchung ausgeht, andere nicht minder erhebliche Rücksichten übersehen habe. Er betrachtet die Instanzen-Vermehrung zu sehr von Seiten ihres Einflusses auf das Interesse der höchsten Reichsgerichte, und auf indirecte Beschränkung des Wirkungskreises derselben. Er hält es daher auch §. 53 für eine unerlaubte Instanzen-Vervielfältigung, wenn in appellablen Sachen Revision, oder statt derselben Aktenversendung

Digitized by Google

dung gestattet wird. Ja er geht noch weiter als mehrere der von ihm beygebrachten reichskammergerichtlichen Erkenntnisse. Er hält die Revision selbst dann für unzulässig, wenn der obsiegende Theil sich dieselbe gefallen läßt. Wie übrigens die Ausdehnung dieses Reichsmittels auf appellable Sachen nach §. 42 unter den Arten des Cabinetsverfahrens aufgeführt werden konnte, läßt sich noch weniger begreiffen. Ueberhaupt scheint der Vf., wie sich schon aus der Aufschrift des zweyten Abschnitts ergiebt, jede Cabinets-Instanz für eine Art von unerlaubter Instanzenvermehrung zu halten; was doch nur selten und zufälligerweise der Fall ist, auch nicht angenommen zu werden braucht, um mit dem Beweise der Rechtswidrigkeit jeder Art von Cabinets-Justiz nicht in Verlegenheit zu kommen. Ohne diese unrichtige Voraussetzung würde wohl auch die Aufzählung der Fälle, in welchen ein Cabinets-Verfahren im Spiele ist, vollständiger ausgefallen seyn. Nach §. 37 ist nämlich ein verbotenes Cabinets-Verfahren dann vorhanden, wenn der Landesherr entweder in einer Justizsache unter dem Vorwand, daß es eine Polizeysache sey, oder in einer in der letzten Territorial-Instanz bereits entschiedenen Sache den Richter macht. Wir finden dasselbe aber überall, wo der Landesherr in eigener Person oder durch sein Cabinetsministerium, oder ausser dem Fall einer gegründeten Recusation eines ganzen Landesdicasteriums durch eine von ihm unmittelbar angeordnete Commission, sey es in welcher Instanz und unter welchem Vorwand es wolle, einen Rechtsstreit entscheidet, oder auch nur die Untersuchung desselben leitet. Die Cabinets-Instanz ist nicht deswegen widerrechtlich, weil die Instanzen nicht vermehrt, oder die Justizsachen nicht zu Polizeysachen gemacht werden dürfen, sondern weil die Rechtshändel der Unterfuchung und Entscheidung der ordentlichen Gerichte überlassen bleiben müssen, und weil nur gehörig besetzte Gerichte Recht sprechen sollen, Cabinete aber oder Cabinetsministerien für die Justizpflege nicht organisirt, besonders nicht mit Männern besetzt sind, bey deren Anstellung auf die für einen Richter erfoderliche Rechtskenntnis gesehen wird.

Leipzig, b. Martini: *Promtuarium Juris Feudalis Specimen III. doctrinam de effectibus feloniae, emenda privatione, rebus judicatis et documentis passim colluctratam continens.* Auctore *Carolo Traugott Fischero*, Regim. et Consist. Wurcenensis Secretario. 1803. 230 S. 8. (20 gr.)

In dem gegenwärtigen Stück dieses *Promtuarii* haben wir mehr eigne Urtheile des Vfs. gefunden, als in den beiden vorhergehenden, aber noch immer den nämlichen Mangel an Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe. Folgende Bemerkungen können zum Beleg dieser Behauptung dienen. S. 4. wird die Meynung des Hn. von *Globig in Obs. jur. feud.* VI. N. 2. S. 36: daß die Felonie gegen einen *Condominum dominii directi* den Verlust des ganzen Lehns nach sich ziehe, mit Recht dergestalt eingeschränkt, daß dieses nur dann Statt finde, wenn den *Condominis* ein *Condominium in solidum*, nicht aber wenn ihnen ein *Condominium pro vata* zusteht. Dagegen aber widerspricht sich der Vf. selbst, wenn er S. 25 sagt: *Feudum ex pacto vetus, ob feloniam amissum, in perpetuum redit ad dominum, agnatis prorsus excluſis, nisi cum his de antiqua feudi natura simul intercesserint pactiones;* denn sobald ein *feudum ex pacto vetus* vorausgesetzt wird: so müssen ja schon, diesem Begriffe gemäs, solche Verträge vorhanden seyn, durch welche die Agnaten auch in Hinsicht auf begangene Felonie des Vasallen dieselbigen Rechte, wie bey einem alten Stammlehne, erhalten. Ferner wird S. 26 die wichtige Frage: ob in Kursachsen das *jus confolidandi temporarium domini directi* in jedem Falle cessire, nicht gründlich genug untersucht; welches um so nöthiger gewesen wäre, da schon *Zachariä* in seinem Handbuche des kursächsischen Lehnrechts S. 238 bemerkt hat, daß das kurfürstliche Rescript von 1777, worauf man sich hierbey gewöhnlich beruft, noch kein ganz zuverlässiger Grund der bejahenden Meynung sey. Von der Wirkung der Felonie bey *Subfeudis* wird S. 31 u. 32 zu wenig gesagt; auch ist es so ausgemacht nicht, als der Vf. zu glauben scheint, daß bey der Constitution desselben die Stellen F. 34. §. 3. Anwendung leide, nach welcher die Einwilligung des *Domini directi superioris* dann vermuthet wird, wenn der Subvasall zur Leistung von Kriegsdiensten fähig ist. S. 54 wird aus nicht unerheblichen Gründen die gewöhnliche Meynung bezweifelt, daß die Annahme der Lehnsdienste nach begangener Felonie, für eine stillschweigende Vergebung derselben zu achten sey. Ueberhaupt ist die Lehre von der Vergebung der Felonie gründlicher und vollständiger, als von den meisten ältern Feudisten bearbeitet. — Unter den Beylagen, die sich gröstentheils auf die Lehnsemende und Lehnsprivative beziehen, zeichnen wir vorzüglich folgende aus. 1) Ein Rescript d. d. Dresden am 3ten Jan. 1781, nach welchem eine Lehnsversäumnis an der gesammten Hand durch einen auf den Successionsfall stipulirten jährlichen Canon von 50 Rthlr. gebüßt wurde. 2) Ein Rescript d. d. Dresden am 7ten October 1802, worin die Regeln festgesetzt werden, die bey der Berechnung von denen bey Allodificationen vorkommenden Bezeigungs-Quantis und von den Lehnsemenden zu beobachten sind. Auch dienen zur Erläuterung des nämlichen Gegenstandes einige beygefügte Lehnsnotizen, die in dergleichen Fällen bey den kurfürstlichen Lehnscurien üblich sind. 3) Zwey Rescripte d. d. Dresden am 9ten Jan. 1788 und am 8ten Jul. 1789, wodurch das wegen Lehnsversäumnis der Mitbelehnschaft *in casum succeſſionis* stipulirte Bezeigungs-Quantum, sogleich nach einer von dem Hauptvasallen erfolgten Abtretung des Lehns an den Mitbelehnten gefodert wurde. 4) Zwey Rescripte d. d. Dresden den 5ten Jul. 1730 und den 9ten März 1740, woraus sich ergiebt: daß in Kursachsen die Ausübung der auf einem Kittergute haftenden Patronatrechte, allen Personen

Digitized by Google

tonen die nicht evangelisch sind, verfagt wird. Einige andre hierauf folgende Rescripte dienen blos zur Bestätigung der schon in *Zacharias* Handbuch des kurfachsischen Lehnr. S. 52 über die Lehnsunfähigkeit gedachter Personen aufgestellten Grundsätze.

HEILBRONN, b. Weisert: *Versuche zur Bildung (?) des römischen Rechts*, von D. *Karl Heinrich Fetzer*, Wirtemberg. Hofgerichtsadvocaten. 1802. 102 S. 8. (8 gr.)

Man findet in diesen Versuchen 1) *Bemerkungen über den Schalttag*. Nach vorangeschickter kurzen Geschichte des römischen Calender-Wesens giebt der Vf. eine nähere Erklärung zweyer Gesetzstellen L. 98. D. de V. S. und L. 3. §. 3. D. *de Minorib.* XXV. *ann.*, worin er *Koch's* bekannte Lehre vom Schalttag zu bestätigen, und in der Anwendung noch vollständiger darzustellen sucht. Rec. muss gestehen, dass er keine überwiegenden Gründe findet, um auch bey uns noch den 24sten Februar im Schaltjahr als den Schalttag anzunehmen, da wir einmal den 29sten Februar als solchen besonders zählen. Er kann daher auch den Meynungen des Vfs., welche sich nur nach jener römischen Einrichtung rechtfertigen lassen, bey uns in der Anwendung nicht beystimmen. II) *Ueber die Mündigkeit zum Testiren gegen Herrn Kanzler Koch*. Des Vfs. Erklärung der berühmten L. 5. D. *Qui testam. fac. poss.* geht dahin, dass die Fähigkeit zu Testiren in dem von *Ulpian* angeführten Falle mit dem ersten Moment nach der Mitternacht vom 31sten December auf den 1sten Januar anfange; dahingegen *Koch* bekanntlich schon den ersten Moment nach Mitternacht zwischen dem 30sten und 31sten December, als den Zeitpunkt der Testamentsmündigkeit annimmt. Diese letzte hält auch Rec. für richtiger, da nach *Ulpian's* Voraussetzung das Testament bestehen soll, wenn es nur *pridie calendarum* gemacht worden ist; dahingegen nach des Vfs. Erklärung die Testamentshandlung erst *ipsis calendis Januarii* geschehen seyn müsste. Die Deutung der Worte: *post sextam horam noctis*, womit der Vf. diess zu rechtfertigen sucht, ist sehr gezwungen. Man soll von 6 Uhr des Abends am 31sten December in die Nacht zum 1sten Januar hinein die sechs Stunden zählen. Allein dann würde nach deren Ablauf nicht mehr *pridie calendarum* testirt, wie es doch *Ulpian* offenbar voraussetzt. III) *Der Fideicommissarius universalis wird unrichtig Erbe genannt*. In dieser sehr vorzüglichen Abhandlung hat der Vf. nach zu vor bestimmten Begriffen des Erben und der Erbschaft sehr einleuchtend gezeigt, dass der Nachfolger im Universalfideicommiss zwar das Vermögen des Verstorbenen ganz oder zum Theil erhalte, nicht aber das Repräsentationsrecht, welches den Erben von allen übrigen Nachfolgern unterscheidet. Diess wird aus dem ganzen Verhältnisse der fideicommissarischen Nachfolge bewiesen. Der directe Erbe bleibt, ob er gleich die Erbschaft abgetreten hat, nichts desto weniger nach wie vor Erbe; *L. 88. D. de hered. inſtit. §. 1. 3. J. de ſid. heredit.*, hingegen der Fideicommissar ist nur *loco heredis*. Man kann diesen dem Käufer einer Erbschaft an die Seite setzen, mit dem er in rechtlicher Wirkung grosse Aehnlichkeit hat. Die Sache gewinnt nach dieser richtigen Vorstellung allerdings ein erhebliches praktisches Interesse. Denn nur die Rechte, Vortheile und Nachtheile, welche zum hinterlassenen Vermögen des Verstorbenen gehören, gehen auf den fideicommissarischen Nachfolger über; nicht aber diejenigen, welche wesentliche Folgen des Repräsentationsrechts sind, und daher nur dem Erben zukommen; dergleichen ist 1) die Verbindlichkeit, alle Schulden des Testirers zu bezahlen, wenn sie auch gleich das hinterlassene Vermögen desselben weit übersteigen. 2) Das *jus accrescendi*, welches dem Erben sis solchem zusteht; 3) die *acceſſio poſſeſſionis* bey der Verjährung, so wie sie dem Erben zukommt. Der Vf. hat diess alles sehr einleuchtend und gründlich ausgeführt.

KLEINE SCHRIFTEN.

NEUERE SPRACHKUNDE. *Bremen*, b. Meier, 2. K. d. Herausg.: *Premiert Elément de la Langue Françoiſe, redigés (redigés) par W. C. Müller.* 1801. 79 S. 8. (6 gr.) Dieser Auszug aus grössern französischen Sprachlehren ist sehr fehlerhaft. Jede Seite zeigt oft mehr als einen Verstoss gegen die Rechtschreibung, so z. B. S. 3 *prononces* für *prononce* oder *prononcez*, S. 4 *heroisme* für *heroisme*, S. 5 *treſors* für *tréſors*, *nèz* für *nez*, S. 6 *ecrit* für *écrit*, *Academiſtes* für *Académiſtes*, S. 7 *feminin* statt *féminin*, S. 8 *eponventail* für *éponventail*, S. 9 *decline* statt *décline*, S. 10 *j'obeis* und *ceus* für *j'obeis* und *ceux*, S. 11 *religion* statt *religion* u. s. w. Auch mancherley ist nicht zu Fehlern gegen den Syntax. Z. B. S. 5 *trois petits ſignes*, *B. trois petits ſignes*, S. 8 *le marque*, mit *des gardes-jusa*. S. 6. will der Vf. die Mitglieder der *Académie Françoiſe* tadeln, dass sie die Imperfecta mit *oi* schreiben, und nennet sie *Académiſtes*. Sie selbst nennen sich und ganz Frankreich nennet sie *Académiciens*, weil *Académiſte* bedeutet *celui qui dans une académie apprend ſes exercices*, *et ſurtout à monter à cheval*. — Dass endlich gegenwärtige *Elémens* sehr unvollständig oder vielmehr zu mager sind, lässt sich schon aus einigen Fingerzeigen beurkunden. „*La lettre d*", heisst es S. 4 „*à la fin du mot grand ſe prononce comme t devant une voyelle ou une h muette: grand homme, comme grant homme.*" Was hat dem Vf. das arme *quand* gethan, und manches andere Wort, dass er nur *grand* in Schutz nimmt? — Auf eben der Seite sagt er von dem afpirirten *h*: „*mais elle n'eſt point aspirée dans l'heroisme*" (*l'heroïsme*). Nicht etwa auch in *héroïne* und *héroïque*, *in exhauſſement* und *exhauſſer*??

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 14. December 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WEIMAR, im Verl. d. Landes - Industrie - Compt.: *Theoretisch - praktisches Handbuch der Geburtshülfe*, zum Gebrauche bey akademischen Vorlesungen, und für angehende Geburtshelfer von D. *Ludw. Friedr. Froriep*, Privatlehrer der Medicin auf der Universität zu Jena, und Subdir. des herzogl. Entbindungs - Instituts daselbst. Mit Kupf. 1802. 452 S. gr. 8. ohne Vorr. u. Reg. (2 Rthlr.)

Dieses Handbuch der Entbindungskunst, dessen Hauptideen der Vf. theils seinem Aufenthalte in der Geburtsschule zu Wien, theils dem Umgange und der Belehrung seines Freundes und Vorgängers D. von *Eckardt* zu verdanken gesteht, unterscheidet sich von allen übrigen Schriften ähnlichen Inhalts dadurch, dass in demselben *die Theorie gänzlich von der Praxis getrennt worden ist*. Daher findet man die Lehre von der Manual - und Instrumental - Untersuchung, von den regelwidrigen Ereignissen, welche bey der Befruchtung, der Schwangerschaft u. s. w. eintreten können, mit vollem Rechte aus der Theorie verwiesen, und in den praktischen Theil aufgenommen. Auch die Eintheilung des praktischen Theils in die *Hebammenkunst*, und in die *eigentliche Entbindungskunst*, welche das Gebiet des Geburtshelfers umfasst, vollkommen richtig. Endlich ist die Behauptung des Vfs. sehr wahr, dass es für den Anfänger zweckmässiger sey, die Geschichte einer Doctrin so lange zu verspären, bis er sich eine allgemeine Uebersicht der letzteren erworben hat, als die Erlernung einer Wissenschaft damit anzufangen. So viel über die, durch 12 S. fortlaufende Einleitung. In der hierauf folgenden chronologischen Uebersicht der Geschichte der Entbindungskunst sind einige Lücken zu ergänzen. Z. B. S. 45 fehlt bey *J. C. Sommer* dessen vorzüglichste Schrift: *die Axe des weiblichen Beckens* u. s. w. welche zwar späterhin angeführt wird, aber eigentlich hieher gehört. S. 58 fehlt *J. G. Morgenbesser* über die Beckenaxen u. s. w. Breslau 1794. und S. 60 *Jean Simon Thenance* Geburtshelfer zu Lyon, und dessen Schrift: *Nouveau forceps non croisé, ou forceps du célebre Levret perfectioné en 1781 avec la maniere de s'en servir.* A Lyon, Brumaire. An X.; die aber vielleicht dem Vf. als er schrieb, noch nicht bekannt seyn konnte.

Der *theoretische Theil* des Handbuchs fängt mit der Zeichenlehre der Entbindungskunst an. Ohne in eine genaue Anführung der einzelnen Abschnitte einzugehen, wird Rec. nur das Neue, Merkwürdige, oder wo die Meynung des Vfs. von den bereits bestehenden Lehrprincipien abweicht, hier anzeigen, und einiges zur Literatur beyfügen. — Der *musculus constrictor cunni* scheint kein willkürlicher Muskel zu seyn, sondern von dem Schliessmuskel des Afters abzuhängen. S. 108 fehlt zur angeführten Literatur: *Tabulae anatomicae quatuor uteri duplicis observationem rariorem sistentes a H. G. Esenmann.* Argentorati 1752. fol. Der periodische Blutabgang kommt nach *D. Hunters* Entdeckung aus den Arterien der Gebärmutter, und nicht aus den Venen derselben. Uebrigens stimmt Rec. dem Vf. über die Entstehungsursache der monatlichen Reinigung vollkommen bey. S. 122 fehlt zur Literatur: *A. Cypriani epistola de conceptione in tuba Fallopiana facta et matre salva exsita.* 1708. 8. und *L. Straussii historia foetus mussipontani extra uterum in abdomine retenti.* Darmstad. 1661. 4. Sollte Ueberfruchtung überhaupt auf die S. 124 angegebene Art: „wenn der zweyte Beyschlaf früher vorgenommen wird, ehe noch das im ersten Beyschlafe befruchtetete Eychen in den Uterus gekommen ist," entstehen können? und dann noch den Namen Ueberfruchtung verdienen? da der Zeitraum zwischen der ersten und zweyten doch nur muthmaasslichen Empfangnifs gewifs so unbedeutend ist, dass er weder auf die Entwicklung, noch auf den nachherigen Geburtstermin der Kinder irgend einen bemerkbaren Einfluss haben kann. Die Eintheilung der Schwangerschaft in *wahre*, (wenn ein befruchtetes Ey sich im Körper des Weibes befindet, es mag sich nun übrigens in oder ausser dem Uterus aufhalten, vollkommen oder unvollkommen ausgebildet, oder degenerirt, die Frucht mag zeitig, unzeitig u. s. w. seyn;) und *scheinbare*, (wenn kein befruchtetes Eychen vorhanden ist;) hält Rec. für praktisch richtiger als alle bisherigen Ausdrücke von wahrer, falscher, widernatürlicher u. s. w. Schwangerschaft. Nicht erst im achten, sondern bey den mehrsten Subjecten schon im siebenten Monate der Schwangerschaft steht der Muttermund so hoch, dass er kaum zu erreichen ist, und nur durch die Lage der Schwangern mit sehr erhöhetem Hintern untersucht werden kann. Die gröfste Länge der Nabelschnur, welche man bis jetzt bemerkt hat, ist nicht, wie S. 144 angegeben wird, 48 Zoll, sondern nach einer Beobachtung des Wundarztes *L'Heritier* im Hotel de Dieu 57 Zoll gewesen, welche siebenmal um den Hals des Kindes geschlungen war. Die Lage des Kindes soll nach dem Vf. immer mit dem Kopfe (auch ohne *Culbute*)

Digitized by Google

nach unten seyn. Dagegen liessen sich doch manche Gründe und Erfahrungen anführen. Das Fruchtwasser dient allerdings zur Ernährung der Frucht. *Diemerbrocks* Wahrnehmung, welcher zufolge in einem erfrornen, nach dem Tode geöffneten, Embryon einer Kuh nicht allein das Schafwasser vereifet, sondern auch der Mund und der Schlund bis in den Magen hinunter, voll vereiseten Fruchtwassers gefunden wurde, setzt die Sache ausser allen Zweifel. Eben so scheint dem Rec. der *vernix caseosa* ein Beweis des, durch die *organa cutis* vor sich gegangenen, Ernährungsprocesses und eines dadurch entstandenen Niederschlages der gröberen Theile des Fruchtwassers auf der Oberfläche der Haut zu seyn.

Die Zeichen der Schwangerschaft theilt der Vf. ein: a) in Zeichen, die man aus den verschiedenen Hauptsystemen des Körpers, mit Ausnahme der Geburtsorgane, b) in Zeichen, die man aus gewissen örtlichen Zufällen herniimt, und c) in Zeichen, die uns das System der Geburtsorgane darbietet. Die Veränderungen an der Vaginalportion des Uterus bleiben für einen geübten Geburtshelfer immer gewisse Merkmale, obwohl der Vf. den Ausdruck: *gewisse Zeichen*, nicht gehen lassen will. Denn weder durch eine krankhafte Affection des ganzen Organismus, noch durch eine Local-Affection der Gebärmutter können die erwähnten, und genau begründeten Veränderungen an der Vaginalportion derselben hervorgebracht werden. Auch findet wohl die Verwandlung der Querspalte in eine runde Oeffnung niemals vollkommen ausser der Schwangerschaft statt, und ein geübter Finger kann auch bey Mehrgeschwängerten eine deutliche Veränderung der Querspalte des Mutterinundes wahrnehmen. Sehr schön setzt der Vf. zur Erklärung der Geburt (Geburt ist ihm aber die Wirksamkeit der Natur, wodurch sie das Ey von der Mutter zu trennen und fortzuschaffen bemüht ist,) zwey Hauptbedingnisse fest, und nennt solche die *Geburtsthätigkeit* (ganz ohne alle mechanische Gesetze, nur im weiblichen Organismus begründet;) und den *Mechanismus der Geburt*. Jene ist zum Theil willkürlich, zum Theil unwillkürlich, wohin in diesem Falle die Bewegungen der Bauchmuskeln und des Zwergfelles, in jenem aber die Zusammenziehungen der Substanz des Uterus gehören. Die eigentliche Veranlassung der, immer zu gewissen Zeiten, und in so bestimmter Folge sich ereignenden, Zusammenziehungen der Gebärmutter scheint dem Vf. nach S. 179 am wahrscheinlichsten aus dem verschiedenen Baue des Uterus, und seiner Substanz erklärt werden zu können. Vielleicht, setzt Rec. hinzu, lässt sich auch die Substanz der Gebärmutter nur bis zu einem gewissen Grade ausdehnen, und zieht sich, sobald sie diesen erlangt hat, zusammen, wozu das, durch den Stand des Kindes, und durch den dadurch bewirkten Druck auf die überhaupt viel schwächere Substanz des Gebarmutter-Halses hervorgebrachte aufgehobene Gleichgewicht der Muskelfasern desselben, und die eben hiedurch erhöhete Wirkungskraft der Muskelfasern im Grunde des Uterus, allerdings viel beytragen muss. Nicht ganz kann Rec. dem Vf., welcher nach S. 203 u. fg. die Gesichtsgeburten zu den regelmässigen Geburten zählt, beypflichten. Nur in dem einzigen Falle, wo das Becken weit, der Kindeskopf klein ist, und die Stirn am Schaambeinrande wenig aufsteht, kann die Geburt der Natur überlassen werden. So möchten wir den, S. 322 gegebenen Rath nicht immer befolgen: „lst hingegen der Kopf schon ins Becken eingetreten: so lasse man das Gesicht stehen, wo es steckt, die Geburtsthätigkeit wird den Kopf und das Kind schon herausstreiben.“ Eben so wenig würde Rec. die Geburten, wo der Kopf sich mit seiner einen Seite zur Geburt stellt, woraus die Ohrlagen entstehen, allein der Beendigung der Naturkräfte überlassen. Es ist freylich nicht allein möglich, sondern auch durch Wahrnehmungen, welche man besonders in der Wiener Geburtsschule zu Gunsten des vorgefaßten Grundsatzes, von der Naturthätigkeit den höchstmöglichen Grad von Wirksamkeit zur Beendigung der Geburt zu erwarten, angestellt hat, erwiesen, dass Scheitel- und Gesichtslagen durch die Naturkräfte allein beendigt worden sind; indessen würde Rec. diese Falle nicht zu einem allgemeinen Regulativ erheben, weil dann die Hülfe, welche uns die Geburtszange verschafft, leicht versäumt, und Mutter und Kind ein Opfer des zu grossen Vertrauens auf die Naturthätigkeit werden können. Zu welchem Zwecke der Vf. die bey Gebärenden eintretenden Blutflüsse in hypersthenische, direct- und indirect-asthenische, und örtliche eintheile, sehen wir nicht ab. Können denn örtliche Blutflüsse nicht eben so gut sthenischer, als asthenischer Natur seyn? Und kann jene Eintheilung von einigem praktischen Nutzen für die Klinik seyn? Als eine Ursache der Fehlgeburten führt der Vf. S. 242 die Zurückbeugung der Gebärmutter an, welche als solche bis dahin nicht zu den Ursachen des Abortus gerechnet wurde, aber allerdings zu denselben gezogen werden muss. S. 245 fehlt zur Literatur: *Journal für Geburtshelfer. Erstes Stück.* Nro. 8. Hier blieb die Nachgeburt bey einem viermonatlichen Abortus 70 Tage bey der Mutter, und gieng, ohne Nachtheil für dieselbe, erst mit der sich wieder einstellenden monatlichen Reinigung ab. Sollte ein theilweises Festhängen der Placenta wirklich Blutflüsse nach der Geburt hervorzubringen im Stande seyn? Die gewissere Ursache des Kindbetterinnenfiebers scheint dem Vf. nach S. 263 ein asthenisches Fieber mit Entzündung, und nachher anfangender Gangraenescenz des Uterus, (dieß ist auch *Boers* Meynung) zu seyn. Diese Erklärung hat allerdings manches für sich, ist aber doch zu einseitig. Bestimmter liesse sich mit ihm sagen: das Kindbetterinnfieber ist ein asthenisches Fieber mit Local-Affection eines oder mehrerer Organe des Unterleibes. Der Starkesche *Peritonitet* ist vom Dr. *Kurzwich* in Riga verbessert worden. S. *Starks Archiv* 2 B. 2 *St.* S. 269. Nach S. 310 soll die Gebarende erst nach dem Wasserspunge, weder früher noch später, die Wehen zu verarbeiten anfangen. Allein diesem Rathe des Vfs. werden wenige Kreissende folgen können, da einestheils

die

Digitized by Google

die zur Stellung und zum Sprung der Blase wirkenden Wehen oft schon so heftig sind, dafs sie die Gebärende zum unwillkürlichen Mitarbeiten gleichsam drängen, und weil anderntheils, bey recht glücklichen Geburten, der Wassersprung und die gleich darauf folgende Entwicklung des Kindes-Körpers von starken, gleich vom Anfange der Geburtszeit zu verarbeitenden Wehen, vorbereitet wird. Bey wunden Stellen am Körper der Neugebornen hält Rec. das S. 330 empfohlne Einstreuen des *semen lycopodii* nicht für so zuträglich, wie ein öfteres Waschen mit frischem Wasser. Lösung des Mutterkuchens bey incarcerirter Placenta scheint doch wohl nöthig zu seyn, da durch die Wegnahme derselben oft allein regelmäfsige Zusammenziehungen der Gebärmutter bewirkt werden können, welches aber freylich mit Vorsicht und Geschicklichkeit verrichtet werden mufs. Die S. 361 angeführte vierte Contraindication zur Wendung: „Wenn das Fruchtwasser schon lange abgeflossen ist, und der Uterus ganz dicht und fest um den Körper des Kindes zusammengezogen ist"; kann Rec. nicht gelten lassen, da durch äufserlich und innerlich angewendete Mittel dieser Zustand gehoben werden kann, und es unbarmherzig seyn würde, wenn man die Kreifsende hülflos liegen lassen wollte. Denn was soll der Geburtshelfer in diesem Falle nach Hn. *Froriops* Ideen unternehmen? Bey den S. 362 angeführten Ursachen, warum die Wendung, die mag auch noch so kunstnäfsig gemacht werden, für das Kind sehr gefährlich ist, fehlt die Ursache, welche vom Drucke der Hand des Geburtshelfers auf den Unterleib des Kindes, besonders auf die Lebergegend entsteht. Durch den Druck auf dieses wichtige Organ, dessen Vermeidung oft bey der gröfsten Kunst und Vorsicht doch durch die Lage des Kindes unmöglich wird, sterben vielleicht mehrere Kinder bey der Wendung als man bis dahin glaubte. Es ist immer besser, bey stehendem Wasser die Blase, um die Wendung zu verrichten, da zu sprengen, wo die Füfse liegen, als am Eingange, man gewinnt Zeit, und schont die Mutter und das Kind. Die Lösung der Arme würde Rec. bey der Wendung zu keiner Zeit unterlassen; ungelöste Arme können niemals ein günstiger Umstand genannt werden, und gar Versuche zu machen das Kind mit einem Arme zu entwickeln, ist ganz unstatthaft. Rec. befolgt schon seit mehreren Jahren den Osiander'schen Rath bey dem Aufluchen und bey der Lösung der Arme, und kann aus Erfahrung über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Befolgung desselben urtheilen. Die Füfse des Kindes liegen, bey der Bauchlage desselben, niemals, wie S. 376 behauptet wird, auf dem Rücken, weil eine solche Verdrehung der Schenkel durch die Articulation des Schenkelkopfs ganz unmöglich gemacht wird. Bey vorgefallenem und festsitzendem Arme den Muttermund einzuschneiden, dürfte wohl, wegen zu befürchtenden, weiter dringenden Risses während der Operation, nicht anzurathen seyn. Die Entbindung bey einem Kinde vorzunehmen, über dessen Tod man noch ungewifs ist, hält Rec., selbst bey den S. 405 von dem *Vf.* angeführten Gründen, nicht für erlaubt, sondern er würde eher jeden andern Versuch machen, oder nach *Osborn*, so lange mit der Perforation warten, bis das Kind gewifs abgestorben wäre. — Diese Bemerkungen sind hinlänglich, auf die vielen neuen Ansichten des Vfs. aufmerksam zu machen, und ihn bey einer neuen wahrscheinlich bald zu vermuthenden Auflage seines brauchbaren Werks zu einer nochmaligen Revision der von uns in Zweifel gezogenen Sätze aufzufodern.

HAMBURG, b. Nestler: D. *J. J. Schmidt's*, Arztes, Wundarztes und Accoucheurs (zu Bolzenburg) *Gesundheitsbuch für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen, Ammen und Kinder in den ersten Jahren*, nebst einer Einleitung über die Ursachen, warum so viele Kinder gleich nach der Geburt sterben. 1803. 272 S. 8. (1 Rthlr.)

Am Ende der Vorrede läfst sich der Vf. folgendergestalt vernehmen: *„Wem es einfallen möchte, von meiner Schrift in irgend einem gelehrten Blatte etwas zu sagen, der prüfe sich zuvor, ob er fähig sey, eine wahre Kritik oder nur eine ächte Recension abzufassen. Wer es auch seyn mag, dem ungerechten und unbesonnenen Tadler werde ich zu begegnen wissen. Wer es wagt, öffentlich über eine Schrift abzutheilen zu wollen, mufs Kenntnisse haben, und sich nicht selbst widersprechen, zeigen, dafs er der Mann sey, für den man Achtung haben mufs."* Hiernach zu urtheilen, mufste Rec. natürlich Etwas Wichtiges und *Neues* erwarten, aber er fand fast nichts als — *Plagiate*. Z. E. gleich der Anfang des ersten Kapitels S. 93 — 102 ist aus *Sacombes* Arzt als Geburtshelfer nach der Kraupschen Uebersetzung S. 18—24; ferner S. 104—108 von S. 29—33 des Sacomb. Werk abgeschrieben, so dafs Hr. *Sch.* auch die von *Sacombe* unter der Form eines Traumes dargestellte Zeugungstheorie für *seine* Gedanken ausgiebt. Dagegen sind die S. 112—116 aus einer andern Schrift von *Sacombe*: *Observations medico chirurgicales* (deutsch unter dem Titel *neue Theorie der Geburtshülfe*) genommen. — Rec. will weder die Leser noch sich selbst mit der Gegeneinanderstellung der angeführten Stellen der Schrift und der Abschrift ermüden, und fügt nur noch die Versicherung hinzu, dafs er auch in der Mitte und gegen das Ende dieses Gesundheitsbuches, überall auf alte Bekannte traf, wenn er auch im ersten Augenblicke sich nicht auf den Ort besinnen konnte, wo er sie zuerst kennen gelernt hatte.

PÄDAGOGIK.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Der neue Landschullehrer.* Eine Fortsetzung des Landschullehrers von Mofer und Wittich. Herausgegeben von *Philipp Jacob Völter*, Schullehrer in Heiden-

Digitized by Google

heim

beim an der Brenz. *Des ersten Bandes zweytes Stück.* 1803. 10 Bog. *Zweyten Bandes erstes Stück.* 9½ Bog. 8. (16 gr.)

Mit dem Zwecke dieser Schrift haben wir unsre Leser schon bey der Anzeige des ersten Stücks (A. L. Z. 1802. Nro. 188.) bekannt gemacht. Zu den bessern Aufsätzen in diesen Stücken gehöret die Band 1. Stück 2. S. 171 ff. von dem Herausgeber beantwortete Frage: welches sind die Ursachen und Folgen der häufigen Schulversäumnisse, und wie ist ihnen am besten abzuhelfen? Nachdem Hr. V. die Ursachen dieser Unordnung, inwiefern sie in Aeltern, Obrigkeiten, Schullehrern, Kindern und in verjährten Mißbräuchen liegen, ziemlich vollständig aufgesucht hat: so dringt er, neben andern Vorschlägen zur Abstellung dieses Uebels, auch auf Bestrafung der fahrlässigen Aeltern. Aber die Frage ist nur: Wer der Obrigkeit die Schulversäumnisse der Kinder anzeigen soll. Da, wo die Ortsobrigkeit die Nothwendigkeit eines ununterbrochenen Schulbesuchs entweder nicht einsieht, oder nicht einsehen mag, kann diese Anzeige kaum dem Lehrer zugemuthet werden. Eine solche Obrigkeit wird dann auch, wie dem Rec. einige Fälle dieser Art bekannt sind, nicht Lust haben, den Lehrer gegen die unangenehme Behandlung, die ihm, jener pflichtmäßigen Anzeige wegen, ungezogene Aeltern wiederfahren lassen, in Schutz zu nehmen. Einige andre Vorschläge, die Hr. V. in Beziehung auf den in Frage stehenden Gegenstand thut, dürften in unsern Tagen bey pflichtvergessenen Aeltern nicht viel fruchten, z. B. daß man sie (S. 220.) mit Ausschließung vom Genuß des Abendmahls bedrohen soll. Sie werden es, in ihrer Sprache zu reden, darauf ankommen lassen. Und gegen die wirkliche Vollziehung jener Drohung würde doch die Kirche manches einzuwenden haben. In Hn. V's. vermischten Bemerkungen, Erfahrungen und Vorschlägen (S. 239 ff.) ist manches Gute enthalten. Die von Hn. *Magenau* (Stück 1. S. 1.) gegebene Beantwortung der Frage: was hat ein Schullehrer zu thun, wenn ihm die Aeltern bey seinen Lehranstalten, oder auch bey seiner Schulzucht hinderlich sind, oder wohl gar entgegen arbeiten? enthält einige sehr wahre Gedanken, erschöpft aber den Gegenstand nicht. Ganz unbedeutend sind die poetischen Schulgebete dieses Vfs. (S. 66.) Das Lied (Stück 2. S. 290.) an die Väter der Staaten im deutschen Reiche hat dagegen einige kraftvolle Stellen. Unter den Denksprüchen des Hn. *Wittich's* (S. 273) sind einige zu stark ausgedrückt, als: Ein undankbarer Mensch gegen Gott ist gleich einem Schweine etc. Durch Herzlichkeit empfiehlt sich die Rede eines Ungenannten an die Kreichgauische Schulmeistergesellschaft (S. 274.) Nur Hr. Pfarrer *Baur* in Münster bey Kannstadt liefert einen concentrirten Auszug aus 39 Antworten, welche von wirtembergischen Schullehrern auf die Preisfrage: wie kann ein einziger Lehrer) der 70—80 Kinder ungleichen Alters unterrichten soll, alle zweckmäßig beschäftigen? (Stück 1. S. 1.) Das, von einem Schulfreunde aus Karlsruhe eingesandte Gebet zum Schulconvent (S. 33) ist viel zu lang, und enthält Stellen, die mit dem Geiste eines ächten Gebets nicht wohl vereinigt werden können. Bey den in beiden Stücken mitgetheilten Worterklärungen aus Funke und Stosch hätte auch Löhr benutzt werden können. *Schmahling's* Lehrart Taubstumme in der christlichen Religion zu unterrichten (S. 28). ist unsern Lesern schon aus der, Anzeige der Schmahling'schen Schrift selbst (A. L. Z. 1802. No. 193) bekannt.

KINDERSCHRIFTEN.

Dresden-Friedrichstadt, b. Vf. und Leipzig, b. Barth: *Briefwechsel der Familie des neuen Kinderfreundes, von K. A. Zerndhardt.* Mitgl. d. Oberlauf. Gesellsch. d. Wissensch. *Vierter Theil.* 1802. 199 S. *Fünfter Theil.* 195 S. *Sechster Theil.* 176 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. E. fährt fort, nach unserm Wunsche (A. L. Z. 1801. Nr. 250) diesen Briefwechsel vor vielen andern Unterhaltungsbüchern der Jugend dadurch zu seinem Vortheile auszuzeichnen, daß er nicht bey ganz allgemeinen Gegenständen stehen bleibt, sondern sein vorzüglichstes Augenmerk auf herrschende Fehler und Thorheiten des Zeitalters richtet, inwiefern sie der Jugend zur Warnung vorgehalten werden können. Seine Aeußerungen über kaufmännische Einseitigkeit (Th. IV. S. 13 ff.) über die unbegränzte Modesucht (S. 18. ff. ingleichen S. 80) über Lotterieunfug (S. 60.) welcher auch in dem, durch alle drey Bände fortlaufenden Schauspiele: die Medaille, welches zu lang gerathen ist, gerügt wird, sind ganz von den Erfahrungen hergenommen, welche der aufmerksame Beobachter nur zu oft zu machen Veranlassung findet. Interessant sind die eingewebten historischen Notizen über die Moden früherer Zeiten, als über die Perücken (Th. IV. S. 70); über die Schuhe (S. 174) über die Schellentracht des Mittelalters (Th. V. S. 21) etc. Der Vortrag ist dem Zwecke angemessen. Nur der Anfang eines Briefs, welchen Heinrichs Vater Th. IV. S. 94 an seinen Sohn schreibt, hat ein etwas steifes Ansehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. December 1803.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Martini: *Neues Museum der Philosophie und Literatur.* Herausgegeben von *Friedrich Bouterwek. Erſten Bandes, erſtes Stück.* 1803. 168 S. *Zweytes Stück.* 1803. 155 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſes Muſeum ſoll an die Stelle des göttingiſchen philoſophiſchen Muſeums treten, und das werden, was jenes wegen mehrerer Hinderniſſe nicht werden konnte. Die Ankündigung davon iſt, wie ſie ſchon in öffentlichen Blättern ſtand, wieder abgedruckt; ſie legt aber den Zweck und die Tendenz deſſelben nicht ſehr deutlich dar, wenn geſagt wird, daſs neben den Journalen, welche dem Hyper-Kantianismus gewidmet ſind, und neben den Beyträgen des Hn. *Reinhold*, welche ausſchlieſslich den bardiliſchen Realismus verfechten, hier der Philoſophie eine Zeitſchrift geöffnet werden ſoll, in welcher „nicht etwa aufs Gerathewohl hin und her philoſophirt, aber auch nicht das Syſtem, deſſen Verdeutlichung dem Herausgeber am ſo weniger gleichgültig ſeyn kann, je mehr es noch der Verdeutlichung bedarf, als eine Concordienformel den Mitarbeitern zur Richtſchnur vorgehalten werden ſoll.“ Deutlicher würde man ſagen können, das Muſeum habe den Zweck, den jetzt überhand nehmenden Sectengeiſt und die Einſeitigkeit der Denkungsart zu bekämpfen, das Unzulängliche der bisherigen Syſteme aufzudecken, und die neuen Anſichten, welche die Apodiktik in ſich faſst, deutlicher darzulegen. Ein zweyter Zweck iſt, mancherley Betrachtungen über die Literatur damit zu verbinden, die kleinlichen Literaturbegriffe der Deutſchen zu berichtigen, der deutſchen Literatur durch Vergleichung mit der ausländiſchen zu nützen, und das Verhältnis der wiſſenſchaftlichen Aufklärung beſtimmen zu helfen. In der der Ankündigung beygefügten Nachſchrift beantwortet der Vf. drey Fragen: 1) dürfen wir erwarten, daſs jemals irgend ein Syſtem der Philoſophie von allen vorzüglichen und zum Philoſophiren berufenen Köpfen anerkannt, und in ſeiner Art das letzte ſeyn werde. 2) Dürfen wir erwarten, daſs wenigſtens das uralte Geſpenſt, das ſich Metaphyſik nennt, jemals auf immer verſchwinden, und nicht, wie bisher, immer unter veränderter Geſtalt wieder zum Vorſchein kommen werde? 3) Wäre alſo die Philoſophie nur die Wiſſenſchaft eines Streits ohne Ende? Bey allen hellen Blicken, welche in der verneinenden Beantwortung dieſer Fragen hervorleuchten, darf man doch keine völlig eingreifende Auflöſung dieſer Probleme erwarten. Der Vf. behauptet, Streit gehöre zum Weſen der Philoſophie als Wiſſenſchaft; „was ſie mehr iſt, weiſs jeder, wer von dem, was er ſich von ſeiner Philoſophie verſprechen mag, den beſten Theil erwählt hat, *der mehr als Wiſſenſchaft iſt.*“ Hätte es ihm doch beliebt, uns über dieſen beſſern Theil der Philoſophie nicht im Dunkeln zu laſſen. 2) *Der Mathematiker, der Dichter und der Philoſoph. Drey Selbſtgeſpräche.* Ueber das Verhältnis der Mathematik, Poeſie und Philoſophie zu einander in Rückſicht auf Wahrheit; ein Aufſatz, der ob, er gleich nichts Neues über den Gegenſtand ſelbſt liefert, doch durch die Behandlungsart Intereſſe hat. 3) *Was heiſst Denken?* Man ſcheine, ſagt der Vf., immer mehr darüber einverſtanden zu werden, daſs ſich am Ende alle Philoſophie auf eine ſyſtematiſche Beantwortung der Frage: was iſt denken? zurückführen laſſe. (Darin möchte man wohl nicht mit dem Vf. übereinſtimmen.) Man ſey in der Entdeckung des Weſens der Vernunft, worin die Griechen ſchon eben ſo weit gekommen ſeyen als wir, in dem 18ten Jahrhundert nur darum nicht vorwärts, ſondern rückwärts gekommen, weil die Wegweiſer Carteſius, Leibnitz und Locke die Vernunft unabläſſig mit dem Verſtande verwechſelt hätten. Auch die Kantiſche Philoſophie habe die Vernunft nur deſswegen vom Verſtande geſchieden, um eine Verwechſelung, der ſie entgehen wollte, auf eine neue Manier durchzuſetzen. Dieſe Verwechſelung noch einmal beſtimmter zur Sprache zu bringen, iſt der Zweck dieſes Aufſatzes, und zu dem Ende gehet der Vf. das Denken nach den verſchiedenen Bedeutungen durch. Denken iſt nach ihm in der logiſchen Bedeutung *räſonniren*; in der tranſcendentalen Bedeutung, *frey ſeyn*; in der moraliſchen Bedeutung *Glaube.* Je unerwarteter der Vorwurf iſt, der der kritiſchen Philoſophie gemacht wird, Verſtand mit Vernunft verwechſelt zu haben, da ſie zuerſt weit ſchärfer und beſtimmter den Unterſchied zwiſchen beiden feſtgeſetzt hat, als irgend ein Philoſoph vorher, deſto begieriger wird man ſich nach dem Beweiſe deſſelben umſehen. Rec. hat aber nichts gefunden, was einen ſtrengen aber unparteyiſchen Forſcher befriedigen könnte. Daſs der Verſtand das Vermögen der Regeln, die Vernunft das Vermögen der Principien iſt, der Unterſchied zwiſchen Verſtandeseinheit und Vernunfteinheit iſt von Kant ſo deutlich aus einandergeſetzt, daſs der Vf., wenn er ſeine Behauptung hätte rechtfertigen wollen, von dieſem Unterſchiede hätte ausgehen, und in demſelben eine Verwechſelung nachweiſen müſſen. Anſtatt dem Philoſophen in ſeinem analytiſchen Geſchäfte nachzudenken, macht der Vf. nur philoſophiſche Streifzüge, und wenn er auch

manche nicht gemeine Ansichten aus denselben mitbringt, so ist man in Verlegenheit, wenn man sie festhalten will. So sagt er unter andern: alle Begriffe entspringen aus der Vereinigung der Aufmerksamkeit mit der Abstraction, nämlich aus einem Conflict zweyer einander contradictorisch entgegenwirkenden Principien oder Kräfte. Der Begriff der Kraft selbst erhält seine ganze Bedeutung durch diesen Conflict, der nichts anders ist, als das mit einem andern Worte sogenannte Bewusstseyn. In diesem Bewusstseyn strebt das eine Princip unablässig, alle Vorstellungen zu *identificiren*. Dieses Princip heisst mit einem bekannten Namen Vernunft. Das entgegengesetzte Princip *vervielfacht* die Mannigfaltigkeit der Vorstellungen in denselben Verhältnissen, wie unsere Erkenntniss sich erweitert. Wir nennen es Sinn oder Empfindungsvermögen. Das gemeinsame Product beider contradictorischen Principien sind die Begriffe, d. i. Vorstellungen, in welchen die Einheit mit der Vielheit, und die Einerleyheit mit der Vielerleyheit vereinigt ist, durch eine transcendentale *Fraction*. Daher, dass alle Begriffe *Fractionen* sind, folgert der Vf., dass reine d. i. in der Vernunft allein gegründete *Begriffe* und *Urtheile*, erweislich *reine Undinge* seyen. Solche Undinge zu fingiren, und auf diese Fiction eine Kritik der reinen Vernunft zu bauen, habe sich der Vf. der Vernunftkritik durch den von ihm entdeckten Begriff der Form des Wissens verleiten lassen. — Von metaphysischen Vorurtheilen bestochen, fingirte der Erfinder der Vernunftkritik nun weiter ein rein subjectives, in sich selbst fertiges Gemüth, gleichsam einen reinen Organismus der Subjectivität. In dieses Gemüth verlegte er die Vernunft, nach alter psychologischer Weise als einen Gemüthstheil oder eine Seelenkraft. — So wenig dieses Raisonnement in den Ideengang der Vernunftkritik eingreift, so schwankend ist des Vfs. Virtualismus. Wo man glaubt ihn festhalten zu können, verschwindet er, unter dem Bestreben, wie ein Luftgebilde. S. 69. wird gesagt, der Virtualismus zerstöre sowohl den Materialismus als den Idealismus. „Indem wir erstens das Denken von dem Daseyn apodictisch scheiden, und zweytens alles erkennbare Daseyn auf Virtualität oder Natur, (welche die unerklärliche Vereinigung der beiden Potenzen, des Subjects und Objects in einem Daseyn ist S. 66.) reduciren, halten wir die reine Vernunft als *ein Drittes* zwischen den Objecten und dem erkennenden Subjecte fest. *Man nenne dieses Dritte, so fern es doch auch etwas seyn muss, fürs erste das Wort Gottes* (Joppe) oder wie man will. *Wer es nicht zu denken vermag, für den ist das Virtualsystem unzugänglich* . . . .

4) *Erinnerung an Plotin.* Fragment eines Briefes. Der Briefsteller sagt, er finde in den Schriften der Neuplatoniker, so sehr sie als Schwärmer verschrieen sind, mehr Goldkörner der höhern Wahrheit, als in den Büchern aller neuern Metaphysiker seit Leibnitz. Wenn dieses Urtheil auch nicht unbedingt und von allen Neuplatonikern gilt, so ist es doch vorzüglich wahr von Plotin, und es war daher kein unebener Gedanke, einige wahr und schön gesagte Gedanken des Plotin wieder in Erinnerung zu bringen, Schade nur, dass es blos einige wenige auf Freyheit und Religion sich beziehende sind, die hier ausgehoben, und mit neuern philosophischen Systemen verglichen werden. 5) *Von der Naturphilosophie nach dem System der Apodiktik.* Die neue Naturphilosophie oder speculative Physik des Hn. *Schelling* ist, nach dem Vf. „der beste, wo nicht der einzige Gewinn, den die Vernunft bis jetzt aus dem grossen Nietentopfe des transcendentalen Idealismus gezogen hat. Das System der Apodiktik, nach welchem aller transcendentale Idealismus in dem Dilemma einer metaphysischen Grille und eines leeren logischen Kunststücks untergeht, führt in der Hauptsache genau zu derselben Naturphilosophie, deren erste Entdeckung das grosse Verdienst des Hn. *Schelling* ist." Der Vf. setzt hier die Hauptsätze der Naturphilosophie nach dem System der Apodiktik auseinander, um den Hypothesendrange, welcher das Princip derselben aus den Augen zu rücken droht, zu steuern. Der Elementarbegriff derselben ist der Begriff der objectiven Virtualität d. i. eines Daseyns, das als Wechselrealität entgegengesetzter Kräfte erscheint, im Grunde aber dasselbe ist, was mit einem bekannteren Namen Leben heisst, und nur aus Missverstand für eine Eigenschaft einiger Dinge gehalten, und andern Dingen abgesprochen wird. Da nun nach dem System der Apodiktik Daseyn und Leben im Grunde eins und dasselbe sind, so kann auch in der philosophischen Anwendung dieses Begriffs auf die Erscheinungen von gar keinem andern, als einem virtuellen, oder, was dasselbe sagt, *dynamisch lebendigen* Daseyn der Dinge die Rede seyn, und der Begriff einer in sich todten Natur verschwindet in die Nacht der metaphysischen Träume. — Wir können hier, ohne zu weitläufig zu werden, nicht weiter gehen in der Darstellung und Prüfung dieses dualistischen Natursystems, nach welchem die erkennbare Existenz des Weltalls im Grossen und Kleinen unmittelbar auf zwey entgegengesetzten Principien (Potenzen oder Kräften) beruhet, die wir uns als Extreme des Daseyns denken müssen — in dem nie von Dingen, als solchen, sondern nur von Kräften die Rede ist, und auch nicht von Kräften als solchen, (als ob eine Kraft an sich noch irgend Etwas wäre) sondern nur von der Virtualität, die sich überall, wo unser Sinn etwas erkennet, in entgegengesetzte Kräfte auflöset, und nur in dieser Entgegensetzung sowohl die flüssigen Elemente als die soliden Körper producirt. Der Aufsatz ist auch noch nicht geendiget. 6) *Schatten des Parmenides, ein Gedicht.* 7) *Ideen einer Literatur.* Auch dieser Aufsatz, welcher grösstentheils Gedanken über die Literatur in dem weniger engen Begriffe, als der deutsche Sprachgebrauch festgesetzt hat, und über den Einfluss der poetischen, philosophischen und mathematisch-physikalischen Literatur auf die Bildung des Geistes der Nationen, enthält, wird wie der vorhergehende in dem dritten Stücke fortgesetzt. 8) *Ideen und Plane zu neuen Untersuchungen, aus Sal. Maimons hinterlassenen Papieren.* Die Idee, die Lücken der Literatur aufzusuchen, und eine Liste von literarischen Desideraten auf-

Digitized by Google

zustellen, ist nicht neu; man findet sie schon bey Baco und Lambert. An Stoff dazu kann es nie fehlen. Maimon hatte den Plan ein ganzes Werk darüber auszuarbeiten, wovon hier einige Bruchstücke vorkommen, die nicht ohne Interesse sind, wenn auch das Urtheil sich aufdringen sollte, das nicht gerade die dringendsten Bedürfnisse der Literatur aufgefaßt worden sind. Ueber folgende fehlende Bücher: perspectivischer Entwurf des Gebäudes der menschlichen Erkenntnifs; Bestimmung der besondern intellectuellen Fähigkeiten, die zur Bearbeitung besonderer Wissenschaften erforderlich sind; Verminderung der Anzahl der Wissenschaften und ihrer Ausdehnung durch Reduction; Aehnlichkeit zwischen entfernten und Verschiedenheit zwischen verwandten Wissenschaften verbreitet sich der Vf. in diesem Aufsatze, der auch abgebrochen ist. 9) *Literarische Scherze*, in denen mit Witz und Laune manche literarische Unarten der Zeit persiflirt werden.

Zweytes Stück. 1) *Vom Ideal-Objecte des vernünftigen Verlangens*, vom *Herausgeber*. Dieser Aufsatz enthält über das Absolute, welches als Gegenstand der Speculation immer die ausgezeichnetsten Denker mehr äffte als befriedigte, bis Kant kam, und die Entstehung und den Werth dieser Idee durch Analyse des Vernunftvermögens kritisch beleuchtete, vorzüglich für die Geschichte der darauf sich beziehenden Speculationen viel Lehrreiches; er lehrt aber auch, wohin jedes ohne kritische Vorübungen unternommenes Philosophiren am Ende führet. Da nach des Vfs. System es keine reine Erkenntnisse giebt, die Vernunft keine Ideen erzeugt, alle Vorstellungen aus der Virtualität, aus dem unerklarbaren Conflict der objectiven und subjectiven Natur erklärt werden: so ist das Absolute, nicht als regulative fondern als objective und constitutive Idee für die Philosophie des Vf. unentbehrlich, um die Erkenntnifs überhaupt an etwas festes anzuschliefsen und sie zu vollenden. Er gehet so weit, dafs er sogar behauptet, ohne das Absolute sey die Möglichkeit der Logik als Wissenschaft selbst ungedenkbar. Aber nun kommt die Realität dieses Begriffs in Frage, und alle Versuche, ihn als einen constitutiven Begriff zu bestimmen, mifslingen. (Dieser Theil der Abhandlung ist interessant, ungeachtet dessen, was ich gegen das Verfahren, das Absolute als einen Verstandesbegriff zu behandeln, sagen lafst.) es findet sich zuletzt, dafs das Absolute in speculativer und praktischer Hinsicht nichts ist, als *ein rein vernünftiges Verlangen, welches mit der Vernunft selbst identisch ist, und alle anderweitige Begründung verschmäht*, und so kommt denn der Vf. immer auf Kantische Resultate zurück, so sehr er den Urheber derselben scheut; freylich aber ist die Bestimmtheit und Bündigkeit dieses Philosophen hier nicht zu finden). Aus dieser Deduction, welche nur die Schwarmerey und die speculative Anmafsung zurückhalten soll, zieht der Vf. den unerwarteten Schlufs, dafs keine wissenschaftliche Befriedigung der Vernunft möglich ist. S. 3. Da das Absolute für den Menschenverstand nie etwas mehr ist, als das Ideal-Object eines unergründlichen und letzten Verlangens, so hebt der Begriff einer wissenschaftlichen Befriedigung der Vernunft sich selbst auf. Das Bewufstseyn, das sich selbst nicht verläugnet, dringt auf Einheit aller Erkenntnisse nach der Idee des Absoluten, und weil diese Einheit unerreichbar ist, so bleibt das Bewufstseyn immer unvollendet. Durch irgend eine Wissenschaft den Zweifel von grund-aus vernichten wollen, heifst, vom Anfange bis zum Ende des Räsonnemens von Grund aus sich selbst widersprechen. — Es ist unmöglich, irgend einen festen Punkt, der die philosophische, selbst die skeptische Ueberzeugung tragen könnte, in unserm Bewufstseyn auszumitteln, wenn wir nicht vom Begriffe des Absoluten ausgehen, den wir uns doch immer nur Kraft eines Verlangens vergegenwärtigen können. Also sucht der Geist des Menschen, um sein eigenes Daseyn nicht zu verlieren, am Ende doch eine Stütze aufser sich, die mit dem Absoluten eins ist. Wenn die individuelle Vernunft im ganzen Umfange ihrer Kräfte sich an diese Stütze lehnt, so *glaubt* sie; und ohne *Glauben*, in diesem Sinne des Worts, giebt es keine Ueberzeugung. S. 52. Nur durch Vernunft getrieben, forscht der Mensch nach Gründen, und zuletzt nach letzten Gründen. Nur durch Vernunft entsteht Ueberzeugung. Das absolute, das der Vernunft genügen soll, mufs also absolute Vernunft seyn. Ohne Voraussetzung einer absoluten Vernunft ist alles Räsonniren einer Menschenvernunft, die nur Verhältnisse combinirt, *mögliche Träumerey. Speculation an sich, und Moralität an sich, sind also nur unvollendete Religiosität.* Dies ist das letzte Wort der Philosophie nach der Idee einer Apodiktik. — Wir sollten meynen, anstatt von dem Begriffe des Absoluten auszugehen, und vom Glauben alle Ueberzeugung abhangig zu machen, sey es der Vernunft angemessener, das Erkenntnisvermögen zu untersuchen, Umfang, Inhalt, Gränzen und Bedingungen desselben auszumitteln, um in dem Erkenntnisvermögen das Gewisse zu finden, woran sich eine feste Ueberzeugung knüpfen läfst. — Wir verbinden damit des verwandten Inhalts wegen sogleich Nr. 4) *Aphorismen über das Absolute, als das alleinige Princip der wahren Philosophie, über die einzige mögliche Art es zu erkennen, wie auch über das Verhältnifs aller Dinge in der Welt zu demselben;* von einem für diesesmal ungenannten, aber nichts weniger als unbekannten Verfasser. Dieser ungenannte Vf. gehet weiter, als Hr. B.; er behauptet, dafs sich das Absolute erkennen, und das Verhältnifs aller Dinge in der Welt zu demselben bestimmen lasse; gleichwohl spricht er in so dunkeln, räthselhaften und schwärmerischen Ausdrücken davon, dafs man nichts bestimmtes dabey denken kann, was für die vorgegebene Erkenntnifs keine gute Vorbedeutung ist. Nachdem der Vf. gezeigt hat, dafs der Verstand nichts von dem Absoluten erkenne, indem er lauter Relationen, welche an sich gar nichts seyen, denke, kommt er auf die Idee des Absoluten. „Das Absolute ist nach der, lediglich in der Vernunft davon enthaltenen Idee, was es ist, blofs

Digitized by Google

an, durch und für sich selbst. Es setzt nichts anderes voraus, und wird durch nichts von ihm verschiedenes bedingt, noch bezieht es sich auf etwas ihm Entgegengesetztes, sondern muss allem Andern vorausgesetzt werden, und hat das vollständige Princip seiner Wesenheit und seines Seyns lediglich in sich selbst.“ Dieses Absolute lernt man durch keine Vorstellung, und deren Zergliederung, durch keinen Schluss oder Raisonnement, sondern nur durch unmittelbare Beschäftigung, und durch die innigste Vereinigung mit demselben finden. — „Diese erhabene, den Schleyer, welcher unsere wahrhafte Existenz umgiebt, wegziehende Einsicht, dass das einfache Fundament des menschlichen Geistes mit dem Absoluten selbst Eins sey, kann man, um sie besser von allen andern Erkenntnissen zu unterscheiden, ein *reines intellectuelles Gefühl* nennen. Rein intellectuel heisst dieses Gefühl, weil es von allem Bewusstseyn des Zusammengesetzten gereiniget ist, und die Vernunft, den Odem Gottes in unserer Natur, allein zur Quelle hat, ja eigentlich die Vernunft in ihrer höchsten Potenz genommen, selbst ist. — Das Verhältniss des Absoluten zu allen Dingen in der Welt ist nach S. 159. nichts anders als das Geheimniss der Schöpfung der Welt, welches nur das alles durchdringende Auge der Vernunft zu durchschauen, und dessen wahre Natur zu ergründen vermag. Es besteht dieses Geheimniss nämlich darin, dass *der Abglanz von dem Absoluten, indem es sich am Nichts bricht, dasselbe in Erscheinungen gestaltet, und dadurch die Entstehung einer unendlichen Vielheit scheinbarer Realitäten veranlasst*, die wir von dem Absoluten durch den ihnen anklebenden Defect und Mangel, von dem Nichts aber dadurch unterscheiden, dass wir sie nicht für lautere Privation aller Realität halten! Es ist Schade um den, sonst so hellen Blick zeigenden Vf., dass er sich von solchen Phantomen blenden liess. 2) *Ueber die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epictets Handbuche* von *H. Kunhardt*. Dieser noch unvollendete gutgeschriebene Aufsatz enthüllet vorzüglich die schwache Seite des Stoicismus, welche vor seiner blendenden weniger beachtet worden. Diese schwache Seite bestehet nach dem Vf. in der Vorstellung, dass der menschliche Geist blos durch die freye Richtung, die er seiner Ansicht von den Dingen giebt, sich über allen Naturzwang erheben, alle Hindernisse der Tugend, welche aus den Trieben entspringen, überwinden könne. „Der Stoicismus ist ein Gewebe leerer Spitzfindigkeiten; eine fortgesetzte und hartnäckig durchgeführte Lüge gegen Natur und Menschengefühl; zwar durchwebt mit herrlichen Sentenzen, und durch ein Ideal falscher Grösse begeisternd, aber, einzelne Lehrsätze und die Brauchbarkeit der Fiction abgerechnet, grundfalsch, und in seiner Anwendung entmenschend.“ Dieses Urtheil ist zu hart. Der Grundsatz der Stoa, die Tugend ist das höchste Gut, ist nicht fowohl falsch, als nicht scharf und bestimmt genug gefasst, und der zweyte, dass der Mensch ein freyes Wesen ist, an sich richtig, nur durch falsche Subsumtionen ensteilt. Und daraus kommt auch die folgende Beurtheilung der vier ersten Lehrsätze des epictetischen Handbuchs zurück; der Vf. tadelt nicht fowohl die Grundsätze, als ihre Anwendung und die daraus abgeleiteteten Folgerungen; er bestreitet vorzüglich die Entmenschung und Abtödtung der in der Menschennatur liegenden Gefühle, die aber auch nicht in dem wahren Stoicismus gegründet ist. 3) *Die goldenen Jahrhunderte. Ein Fragment zur Philosophie der Weltgeschichte.* Vom *Herausgeber*. Ein Aufsatz, der unter allen in dieser Sammlung uns der beste scheint. Die Idee eines goldenen Jahrhunderts oder einer guten Zeit, über welche der Vf. manche scharfsinnige Gedanken vorträgt, (wir zeichnen nur diesen einen aus, dass die Alten die goldene Zeit nur hinter sich erblickten, die neuern Kosmopoliten es nur vor sich sehen) dient nur als Einleitung zu einer Vergleichung des achtzehnten Jahrhunderts mit der Zeit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften, die voll von trefflichen und gründlichen Bemerkungen ist. Soll ein bestimmtes Zeitalter das gute heissen, so wird es immer dasjenige seyn, wo die menschliche Natur im Zustande der kräftigsten Selbstentwickelung, wenn gleich von einigen Seiten mangelhaft, doch im Ganzen harmonisch, durch Adel der Gesinnung und durch Energie des Geistes sich in ganzen Völkerschaften mehr als je hervorthut. Der Werth eines Zeitalters darf nicht nach der Blöthe der Künste und Wissenschaften, durch die sich einige Classen gebildeter Individuen auszeichnen, nicht nach den Kräften und Thaten einzelner berühmter Männer geschätzt werden; — selbst die herrschende Aufklärung und der Grund öffentlicher Beruhigung, ist ein sehr unsicherer Maasstab — Wahrheiten, welche manche Schriftsteller der Culturgeschichte zu beherzigen haben. Bey Vergleichung zweyer entfernter Zeitalter aus jenem Gesichtspunkte gilt es mehr den Erwerb als den Besitz der edelsten Güter des Lebens. Man will nicht wissen, was Zeit und Zufall thaten, sondern, ob und in welchem Grade die Menschen ein edles Ziel, das schwer zu erreichen ist, klar vor Augen hatten, und mit Muth und Beharrlichkeit verfolgten. Zuerst betrachtet der Vf. die Denkart der Gelehrten, in so fern sie den Geist der Zeit bestimmen hilft, und von ihm wieder bestimmt wird, dann die religiöse und bürgerliche Denkart, und die Beschaffenheit des häuslichen Glücks; und stellt ein Gemälde von unsern Zeiten auf, das eben nicht schmeichelt, so wahr es auch im Ganzen ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. December 1803.

PHILOSOPHIE.

Erfurt, b. Rudolphi: *Neues philosophisches allgemeines Real-Lexicon*, oder Wörterbuch der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln. Aus verschiedenen Schriftstellern gezogen von *Joh. Christian Lossius*, Prof. zu Erfurt. *Erster Band.* A — C. 1803. XIV u. 759 S. 8. (3 Rthlr.)

Ein philosophisches Lexicon nach einem wohl überdachten Plane angelegt, und mit Fleiss und Geschicklichkeit ausgeführt, würde ein sehr nutzliches Werk seyn. Es müfste den ganzen Vorrath philosophischer Erkenntnisse enthalten und zeigen, wie man nach und nach zu denselben gekommen sey; müfste nicht allein die Begriffe von den einzelnen philosophischen Wissenschaften entwickeln und die Veränderungen derselben in Rücksicht auf Inhalt, Form und Methode zeichnen, sondern auch alle einzelnen Gegenstände derselben auf eben die Art historisch und philosophisch zugleich bearbeiten, und endlich auch damit zugleich auf die wissenschaftliche Sprache der Philosophie und die Veränderungen derselben dieselbe Sorgfalt wenden. Auf die Art würde es über die Bemühungen der Philosophen und die Resultate ihres Forschens gleichsam Buch halten, eine lehrreiche Uebersicht von dem ehemaligen und jetzigen Zustande der Wissenschaft und eine vollständige Dogmengeschichte liefern. Zu einem solchen Werke aber, wenn es Vollständigkeit und Gründlichkeit vereinigen sollte, würden kaum die Kenntnisse und der unermüdeste Fleifs eines Mannes zureichen.

In wiefern das vor uns liegende Lexicon von einem sonst berühmten philosophischen Schriftsteller, der, wie man aus diesem Werke sieht, die lange Zwischenzeit, in der seine schriftstellerische Thätigkeit zu ruhen schien, den Wissenschaften nicht entzog, dieser Idee entsprechen werde, läfst sich schon jetzt bey dem Anfange noch nicht beurtheilen. Aber beynahe befürchten wir, dafs es durch die Verbindung verschiedenartiger Zwecke, nicht so brauchbar werden wird, als wenn der Vf. seine Talente und Kenntnisse zur Erreichung eines einzigen festbestimmten Ziels verwenden wollte. Er dachte sich, nach seiner Erklärung in der Vorrede, eine dreyfache Classe von Lesern, auf deren Bedürfnisse er bey der Bearbeitung dieses Realiexicons Rücksicht nahm, Gelehrte von Metier, Liebhaber und Anfänger. Für die ersten sollte es ein brauchbares Werkzeug seyn, um ohne Zeitverlust und grofse Mühe alles beysammen zu finden, was sie bey ihren Arbeiten aus der Philosophie entlehnen müssen. „Der Gelehrte von Metier, er sey Schriftsteller oder Lehrer, oder stiller, geräuschloser Denker, hat während seiner Arbeit oft Begriffe nöthig, die, weil sie eben nicht in der Art seiner Arbeit zu Hauptbegriffen gehören, er nicht selbst erst erfinden mag, und die er aus der Philosophie gleichsam nur zu postuliren braucht. Oft wünscht er die Meynungen älterer und neuerer Philosophen, ohne die Quellen selbst mühsam nachzuschlagen, beysammen zu haben u. s. w. Oft ist der Gelehrte auch nicht Philosoph vom Metier, bedarf aber doch der Philosophie! und welcher Gelehrte sollte sie wohl ganz entbehren können? Diesem sollte gegenwärtiges Werk gleichsam für den ersten Anlauf dienen, um fremde Kenntnisse zu benutzen, für deren Auffammlung sein Fach und seine anderweitigen Geschäfte, ihm weder Zeit noch Laune verstatten.“ — Unter Liebhabern versteht er theils solche, deren Hauptstudium die Philosophie zwar nicht zunächst ist, die aber wegen ihres Einflusses auf alle übrige Wissenschaften doch mit dieser Wissenschaft fortgehen müssen, (diese sind aber schon unter den Gelehrten, die Philosophie nicht zu ihrem Hauptstudium machen, mit begriffen), theils solche, welche zu ihrer Aufklärung in Erholungsstunden an Philosophie Vergnügen finden. Für diese glaubte er nicht besser sorgen zu können, als durch ein Wörterbuch, weil man, was für einen Artikel man auch aufschlägt, überall im Zusammenhange ist, und das nothwendigste und wissenswürdigste beysammen findet. Zugleich glaubte er diesen einen Gefallen zu erzeigen, wenn er aus Schriften, welche entweder Facta erzählen oder Meynungen der Philosophen enthalten, hie und da Auszüge lieferte, weil man nicht voraussetzen kann, dafs ein jeder Liebhaber dergleichen Bücher bey der Hand habe. Studierenden soll dieses Werk sowohl beym Vortrage der Lehrer, als auch wenn sie die Akademie bereits verlassen haben, zur gründlichen Wiederholung dienen, indem sie hier die Sachen, die sie suchen, mit der nöthigsten Literatur, und bey Hauptmaterien die Meynungen der Gegner nebst ihren Gründen, und wo es nöthig war, Erläuterungen durch die Geschichte finden. — Es scheint uns ein schwieriges Unternehmen, die Bedürfnisse dieser verschiedenen Classen von Lesern in einem Werke so zu befriedigen, dafs nicht die Brauchbarkeit des Werks darunter leiden sollte. Der Vf. fühlte selbst, dafs manche Artikel für die eine zu weitläufig gerathen sind, und es kann nicht fehlen, dafs andere wieder für die eine oder die

Digitized by Google

die andere zu kurz und unvollständig sind. Sicherer scheint uns die Anlage eines solchen Werks nicht nach gewissen subjectiven Rücksichten, sondern nach wissenschaftlichen Ideen und Zwecken zu seyn, wo sich bestimmte Regeln und Gränzen für die Bearbeitung festsetzen und festhalten lassen; da hingegen hier kein fester Massstab vorhanden ist, wonach sich der Umfang und die Beschaffenheit eines solchen Wörterbuchs zuverlässig berechnen liesse. Dazu kommt noch, dass die Anlage des Werks und die Sammlung der Materialien nicht zu den von dem Vf. angegebenen Zwecken, veranstaltet, sondern diese erst hinterdrein, seiner Materialiensammlung angepasst zu seyn scheinen. Der Vf. hatte nämlich, wie er in der Vorrede S. XIII. erzählt, zu seinem Privatgebrauch mehrere Jahre gesammelt. Da diese Materialien sich zu sehr häuften, und, weil sie nach den Wissenschaften geordnet waren, das Auffinden sehr erschwerten, so entschloss er sich, sie zum bequemern Gebrauche in alphabetische Ordnung zu bringen. Daraus ist nun dieses Werk entstanden. — Uebrigens sagt der Vf., dass er vorzüglich nach Vollständigkeit, Deutlichkeit und Wahrheit gestrebt habe. Vollständigkeit sowohl im Ganzen als in den einzelnen Artikeln, dass überhaupt keine Hauptsache, welche wesentlich zu dem Gebiete der Philosophie gehört, übergangen, und dass in den einzelnen Artikeln, so weit es die Gränzen des Artikels gestatten, ohne in andere Artikel zu weit einzugreifen, jede Materie zweckmässig erschöpft werde. Deutlichkeit oder Verständlichkeit war nach dem Bedürfnisse der grössern Classe von Lesern, für welche das Werk bestimmt ist, ein nothwendiges, aber nicht leicht zu erfüllendes Erfordernis, wenn, zumal in Gegenständen aus der Transcendentalphilosophie, der Vortrag nicht zu gedehnt und zu trocken werden sollte. Historische Wahrheit war erforderlich bey Anführung der Meynungen anderer Philosophen, und wo es auf Interpretation ankam; er suchte diese zu erreichen, indem er einestheils die Worte der Philosophen selbst aufnahm und die Quellen nannte; anderntheils den besten Auslegern folgte.

Was nun die Ausführung betrifft, so muss freylich das vollständige Urtheil über die Planmässigkeit, Vollständigkeit, Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit des Werks bis zur Vollendung desselben ausgesetzt werden; indessen können wir doch so viel von dem ersten Bande sagen, dass es ein reichhaltiges Magazin von eigenen und fremden Gedanken ist, welche der Vf aus einer Menge von classischen und brauchbaren Schriften über viele interessante Gegenstände ausgehoben und mit seinen Raisonnemens durchwebt hat, und dass es für die angegebenen Zwecke einen grossen Schatz von brauchbaren Materialien enthält. Die einzelnen Artikel sind, wie es bey einem Werke dieser Art nicht anders seyn kann, sehr verschiedener Beschaffenheit; einige enthalten nur Worterklärungen, andere mehr und weniger ausführliche Abhandlungen; einige sind mehr historischen Inhalts, und andere dienen nur dazu, alte nicht mehr gebräuchliche Terminologien zu erklären. Nicht ganz zweckmässig sind viele mathematische und physikalische Artikel aufgenommen, z. B. *Abend, Abprallungswinkel, Ablenkung des Magnets, Abweichung der Magnetnadel, Aequator, Aerometrie, Aether, Aichimie, Algebra, aliquoter und aliquanter Theil, Amphibien, Anemometer, Anein andergränzen, anziehende Kraft, Approchen, Arithmetik, binarische, des Hn. v. Leibnitz, Artillerie, Ascension, Aspect, Astronomie, Atmosphare, Aufriss, Auge, Aufseewerke, Axe.* Diese nur aus dem ersten Buchstaben des Alphabets herausgehobenen fremdartigen Artikel sind zwar meistentheils nur kurz; aber darum ist ihre Aufnahme um nichts zweckmässiger. Einmal müssen doch gewisse Gränzen zwischen verschiedenartigen Wissenschaften gezogen und beobachtet werden; dann ist nicht abzusehen, warum, wenn diese Gränzen einmal überschritten wurden, diese und nicht andere Artikel einen Platz fanden; endlich giebt es für die Physik und Mathematik vortreffliche Hülfsbücher, und die Leser, welche von diesem Wörterbuche Gebrauch machen sollen, finden hier grösstentheils nur Worterklärungen, die man billig auch bey Anfängern, schon voraussetzen kann. Wer sollte nicht wissen, dass Anemometer ein Instrument sey, durch dessen Hülfe man das Verhältnis in der Stärke des Windes messen kann? Dieses ist der ganze Inhalt dieses Artikels. Wir erinnern dieses nur darum, weil wir wünschen, der Vf. möchte den Raum, welchen diese fremdartigen Materien einnehmen, lieber ökonomischer anwenden, und durch Vermeidung unnöthiger Weitläufigkeit die Brauchbarkeit des Werks erhöhen. — In den eigentlich philosophischen Artikeln ist der Vf. bemüht gewesen, die Vorstellungsarten der berühmtesten neueren Philosophen, vorzüglich Kants, darzustellen. Diesen Theil des Werks können wir vorzüglich denen empfehlen, welche, wenn auch nicht einen erschöpfenden, wenigstens einen vorläufigen Begriff von den Gründen und Resultaten der kritischen Philosophie zu erlangen wünschen. Ohne philosophische Terminologieen zu ängstlich zu vermeiden, ist es ihm grösstentheils gelungen, den Sinn auf eine allgemeinfassliche Weise vorzutragen, und nur selten sind wir auf Stellen gestossen, wo wir Bestimmtheit oder Richtigkeit vermissten. In dem lehrreichen Art. von angebornen Begriffen, wo Plato's, Aristoteles, der Stoiker, Cartesius, Locke, Leibnitz, Crusius, Lehrsätze über diesen Gegenstand angeführt werden, erwähnt der Vf. zuletzt auch der Kantischen Erkenntnisse *a priori* und verwechselt dabey das Ursprüngliche der Erkenntnisse und des Erkenntnisvermögens. Das letzte, nicht das erste, kann man angeboren nennen. Dieser grosse Philosoph, heisst es S. 289, hat zwar nirgends das Wort angeborne Begriffe gebraucht; allein seine Theorie der reinen Sinnlichkeit und des reinen Verstandes und der reinen Vernunft beweisen genugsam, dass es gewisse ursprüngliche Vorstellungen und Erkenntnisse gebe, welche *a priori* sind, und von welchen alle Möglichkeit der Erfahrungskenntnisse abhängt. Diese müssen der Seele eigenthümlich angehören und ihr angeboren

Digitized by Google

ren seyn." Vermuthlich hat sich der Vf. hier nur nicht bestimmt genug ausgedrückt. S. 311 wird gesagt: auf ähnliche Art wie Epikur das Wort Anticipation (προλήψις) nahm, wird es in der kritischen Philosophie genommen. Hr. L. denkt sich nämlich unter der προλήψις, oder der ὑπόθεσιν νοερὰν εναργεσταταν, wie es Laerz erklärt, den allgemeinen, angebornen Verstand, und folgert daraus, Epikur habe darunter etwas, was a priori ist, oder doch zur sinnlichen Erkenntniß erfodert wird, verstanden. Diesen Irrthum hat Kant freylich selbst veranlaßt; allein die Theorie des Erkenntnißvermögens des Aristoteles, Epikurs und der Stoiker, nach welcher alle Begriffe empirischen Ursprungs sind, läßt schon vermuthen, daß diese Anticipationen etwas ganz anders sind, als Kants Anticipation. Sie können höchstens nur in dem Sinne, wie analytische Urtheile a priorisch heißen. Unter dem Artikel, Affect, hat der Vf. vergessen, den kantischen Sprachgebrauch anzuführen, nach welchem zwischen Affecten als Modificationen des Gefühlsvermögen und Leidenschaften als herrschenden Neigungen unterschieden wird; beide sehr verschiedene Zustände hufen in dem ganzen Artikel verworren untereinander. — In einigen historisch-philosophischen Artikeln ist uns einiges aufgestossen, wovon wir uns eine andere Ansicht gebildet haben; da es aber Nebensachen betrifft, und der Vf. nur giebt, was andere Schriftsteller darüber gesagt haben, so würde es unbillig seyn, länger dabey zu verweilen. Humes Erklärungsversuch der Causalität aus der Gewohnheit oder Affociation der Vorstellungen, hatte S. 668 ausführlicher angegeben werden sollen. Wir zweifeln nicht, daß dieses Werk, welches in dem ersten Bande die drey ersten Buchstaben des Alphabets begreift, in der Fortsetzung, wenn zumal der Vf. darauf bedacht ist, altes Fremdartige zu entfernen, aus dem Schatz seiner Kenntnisse und reichhaltigen Lectüre viel Brauchbares liefern werde.

STATISTIK.

Leipzig, b. Weichmann: *Kurfürstlicher Sächsischer Hof- und Staats-Calender auf das Jahr 1803.* 296 S. *Alphabetisches Verzeichniß der regierenden Häuser und anderer Regierungen in Europa.* 70 S. gr. 8.

Seit der Anzeige des Jahrgangs 1800. in der *A. L. Z.* desselben Jahres No. 162. S. 559 ist die Einrichtung und selbst das Personale dieses Staats-Calenders, bis auf einzelne durch Tod und Beförderung entstandene Abänderungen sich gleich geblieben. Er zeichnet sich nämlich noch durch die Form, durch gute Lettern und durch einen zum praktischen Gebrauch sehr bequemen, fast zu weitläuftigen, Druck aus. Desto veränderter ist das beygefügte *genealogische Verzeichniß*, sogar bis auf den Titel, der sonderbarer Weise obedem *Jetzt lebendes Europa*, lautete. Es wurde davon die erste Ausgabe auf Verlangen einer auswärtigen Gesandschaft unterdrückt, weil solche, neben mancherley Lücken und Fehlern, die Regierungen der neuen Republiken nicht mit aufführte, und noch vor einigen Jahren unter der Rubrik von *Frankreich* die Familie Ludwig XVI. benannte. Hierauf wurde die neue Auflage veranstaltet, und in den *Leipziger Zeitungen* vom 16. März von Dresden aus folgendes dabey verkündet: *Da in dem, dem diesjährigen Kurfächsischen Hof- und Staats-Calender von dem Verleger desselben (für sich) zur Bequemlichkeit des Publici beygefügten, genealogischen Verzeichnisse, verschiedene Unrichtigkeiten, Irrthümer, Auslassungen, und mit der gegenwärtigen Gestalt der Dinge nicht übereinkommende Angaben zu bemerken gewesen: so ist höchsten Orts befohlen worden, daß dieses Verzeichniß mit möglichster Sorgfalt und mit aller Rücksicht auf die dermaligen Umstände und Verfassungen umgearbeitet, und davon eine neue Ausgabe baldigst veranstaltet, auch dieselbe den noch unverkauften Exemplarien des Staatscalenders, statt der ersten beygefügt, und sonst in das Publikum gebracht werden soll.* In dieser Umstaltung sind die Regierungen der alten und neuen Republiken, so weit solche bekannt, mithin die drey Consuls von *Frankreich*, die zwölf Aeltesten von *Lucca*, der batavische *Staatsbewind*, der Helvetische *Landammann*, Ragusa und die Republik der sieben Inseln aufgezählet; dagegen aber sind die emigrirten französischen Prinzen, die doch unter den Artikel der *Bourbons* hätten gebracht werden können, ausgelassen. Weniger absichtlich sind wohl andere Lücken, z. B. die von Savoyen, Carignan, von Schonburg u. s. w. — Rec. könnte aus der Vergleichung beider Ausgaben noch manches beyfügen, wenn es der Zweck einer Recension gestattete.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hannover*, b. d. Gebr. Hahn: *Nachricht von den Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, Besonders von der neuen Schwefelquelle bey Winzlar.* (Winzlar). Von Dr. *Lobrecht Friedrich Benjamin Lenin*, Königl. Kurfürstl. Leibarzte zu Hannover, u. s. w. Nebst einem Situations-Plan. 1803. 4 Bog. 8. (6 gr.) Die älteste, den Rehburger Brunnen betreffende Urkunde, die der Vf. in den von der K. K. Kammer ihm mitgetheilten Acten fand, ist ein Bericht des damaligen Amtmanns Arens vom 5. Jul. 1690. Erst 1717. wurde die Quelle einigermaßen aufgeräumt, und die erste Nachricht von Kranken, die durch den Gebrauch dieses Wassers gesund wurden, ist vom J. 1722. Im J. 1751. und 1755 wurden so viele breterne Baraquen erbauet, als nöthig waren, die mehresten Kranken gegen Wind und Wetter zu schützen. Im letzteren Jahre wurde beschlossen, ein Brunnenhaus, ein Badehaus nebst Bademeisterwohnung, einen bedeckten

Digitized by Google

deckten Gang und andere zweckdienliche Requemlichkeiten zu bauen; auch setzte man einen Brunnenarzt an, errichtete eine Apotheke, und gab den Anbauern ansehnliche Immunitäten. Dadurch ist es so weit gekommen, daß es den Brunnengästen jetzt nicht leicht an bequemem Unterkommen fehlen kann. Auch zur Aufnahme der Armen ist ein Gebäude verhanden, worin ihrer 134, zwey und zwey in einer Kammer, bequem wohnen können. Verdientes Lob des Hofmed. Weber und Amtmanns von Gravemeyer, denen Rehburg so vieles verdankt, z. B. das neue massive Badehaus mit acht elegannten Bädern, und eben so vielen Nebenkammern mit Bettstellen und Matratzen, welches oben mehrere Zimmer zum Logiren enthält; die Anlage von zwey Douchen, einem Tropf- und Regenbade u. s. w. Die Armen haben den Arzt, den Wundarzt, die Arzney, die Bäder und das Logis frey, und erhalten wöchentlich, wie auch bey ihrer Abreise, eine angemessene Beysteuer an Gelde, die durch freywillige Beyträge der Curgäste noch vermehrt wird, wogegen sie aber, auch auf abgelegenen Promenaden, für die Anfalle von Bettlern ganz und völlig gesichert sind. Die Bekösligung der Curgäste ist mehreren Speisewirthen, ohne Pacht an die Herrschaft, erlaubt. Rüge der Gewohnheit Mancher, drey bis vier Zimmer zu ihrem Aufenthalte zu miethen. Alle Sonntage ist Gottesdienst, und wöchentlich einmal Beetstunde. An Galanterie- und Modehandlern und andern Krämern fehlt es nicht. Im J. 1800. wurde zufällig die Schwefelquelle zu Winzlar, eine halbe Viertelmeile von Rehburger Gesundbrunnen, entdeckt und nachher auserzaum, eingefaßt u. s. w. Von der Lage des Rehburger Brunnens und Bades. Ganz so dargestellt, wie es Gegend und Anlagen verdienen. Jeder, der den Ort einst sah, wird diesen Abschnitt, (so, wie den älteren Aufsatz darüber von *Deuecke*,) immer mit froher Ruckerinnerung lesen. Der dritten Promenade S. 36 hatten wir eine etwas detaillirtere Beschreibung gegönnt. Auch finden wir des Charlottenplatzes, der beiden Steinbrüche, der herrlichen Gegend um Bergkirchen und Bergkirchen, des Wolfsplatzes gar nicht erwähnt. Nach Wellrumbs Untersuchungen enthält 1) ein Pfund des *Badewassers* an Harzstoff $\frac{1}{2}$ Gran, salzsaurer Magnesie $\frac{1}{2}$ Gran, salzsaurem Kalk $\frac{1}{16}$ Gr., Küchensalz $\frac{1}{16}$ Gr., Engl. Bittersalz $1\frac{1}{2}$ Gr., Glaubersalz $\frac{1}{2}$ Gr., luftsaurem Eisen $\frac{1}{32}$ Gr., Thonerde $\frac{1}{16}$ Gr., luftsaurer Kalkerde $3\frac{1}{2}$ Gr., Selenit 2 Gr., Kieselerde, Schmutz, $\frac{1}{2}$ Gr., Luftsäure $18\frac{1}{2}$ Cubikzoll; 2) ein Pfund des *Trinkwassers* an Harzstoff $\frac{1}{32}$ Gr., salzsaurer Magnesie $\frac{1}{16}$ Gr., salzsaurem Kalk $\frac{1}{16}$ Gr., Küchensalz $\frac{1}{16}$ Gr., Engl. Bittersalz $1\frac{1}{2}$ Gr., Glaubersalz $1\frac{1}{2}$ Gr., luftsaurem Eisen $\frac{1}{16}$ Gr, Thonerde $\frac{1}{16}$ Gr., Schmutz $\frac{1}{2}$ Gr., Luftsäure $20\frac{1}{2}$ Cubikzoll; 3) eine Menge von 200 Granen des *Badeschaums* an luftsaurem Eisen 8 Gr., Thonerde $6\frac{1}{2}$ Gr., luftsaurer Kalkerde 182 Gr., Kupferkalk 1 Gr., Kieselerde und Unreinigkeit $2\frac{1}{2}$ Gr.; 3) eine gleiche Menge des *Pfannensteins* an luftsaurem Eisen 9 Gr., Thonerde 6 Gr., luftsaurer Kalkerde 168 Gr., Selenit 3 Gr., Kieselerde und Schmutz 14 Gr., und eine schwache Spur von Kupfer. Der Pfannenstein wird beym Bade nicht genützt, der Badeschaum aber, welcher eigentlich das seifenartige Wesen des Rehburger Wassers ausmacht, wird äusserlich gebraucht. Der vom Westrumb nicht erwähnte *Ocher*, oder der Niederschlag, welcher sich in den Röhren und hinter den Staufteinen findet, besteht größtentheils aus Thon, Kalkerde, und etwas Eisen, und wird ebenfalls äusserlich gebraucht. Tabellarische Darstellung zur Vergleichung der Rehburger Wasser unter sich und mit andern Mineralwassern (dem Werdner und Lauchstädter). Erfahrungen von der Wirkung des Rehburger Gesundbrunnens. Nur summarisch aus den Druckschriften der Brunnenärzte Oldenbourg, Weber und Biedermann hier angegeben; gewiß zum Bedauern eines jeden, der des Vf. bekannten Scharfblick und praktische Erfahrungen zu schätzen weiß. Wie lehrreich würden nicht seine *eignen* Urtheile geworden seyn! Von der neuentdeckten Schwefelquelle bey Winzlar (Winzlar). Sie enthält im Pfunde $\frac{1}{16}$ Gran Harzstoff, $\frac{1}{16}$ Gr. salzsaurer Magnesie, $\frac{1}{2}$ Gr. salzsauren Kalks, $\frac{1}{4}$ Gr. Küchensalz, $\frac{1}{2}$ Gr. Engl. Bittersalz, $2\frac{1}{2}$ Glaubersalz, $1\frac{1}{2}$ luftsaurer Kalkerde, $\frac{1}{16}$ Gr. Thonerde, $17\frac{1}{2}$ Gr. Selenit, $\frac{1}{2}$ Gr. Kieselerde und Unreinigkeit; und in 100 Cubikzollen $44\frac{1}{2}$ bis $46\frac{1}{2}$ C. Z. Schwefelgas und $22\frac{1}{2}$ bis 30 C. Z. Luftsäure. (Das Wasser ist also an geschwefeltem Wasserstoffgas schwächer, als das Meinberger, und stärker, als das Neundorfer; an Kohlensäure aber schwächer, als das Neundorfer, und stärker, als das Meinberger.) Eisenhaltes Bedürfniß in Verbindung mit Schwefelgas hat das Wasser so wenig, als die Materie, die sich in dem Ausflußrohre sammeln ließ. Niemand hat sich, wenn er auch das Wasser zu 6 bis 8 Gläsern getrunken hatte, erhitzt gefühlt. Das aus der Tiefe der Quelle geschöpfte Wasser enthält mehr Schwefelgas und etwas weniger luftsaures Gas; das nahe unter dem Spiegel hingegen geschöpfte hat mehr Luftsaures und etwas weniger Schwefelgas. Hat der Arzt die Absicht, aufzulösen und gelinde das Lymphsystem zu reitzen; so trinkt der Kranke aus der Tiefe 2 bis 3 Gläser, welches zu Anfange hinreichend zu syn scheint; wünscht man mehr Wirkung durch den Stuhl: so muß nach Verhältniß mehr davon getrunken werden. Ist es aber die Absicht, mehr auf den Harn zu wirken und die Nerven und den Blutumlauf zu invigoriren: so bedient man sich des, dicht unter dem Spiegel der Quelle geschöpften Wassers. Hundert Cubikzoll Schwefelwasser, wie es den Badenden zu Rehburg gereicht wird, enthalten 23 C. Z. Schwefelgas und 30 C. Z. luftsaures Gas. Es wird zum Baden mit dem Rehburger Badewasser vermischt und lesset dann vortreffliche Dienste fast in allen Hautkrankheiten. Lähmungen, Steifigkeit und Geschwulsten der Glieder. (Es ist Schade, daß die Quelle sich auf keine bequemere Art, als durch Verfahren des Wassers, mit dem Rehburger Anstalten vereinigen läßt, und daher ihr mehrerer Anbau sehr zu wünschen.)

Der Situationsplan ist von Saltzenberg gestochen, der schon früher zwey sehr mittelmäßige Ansichten von Rehburger Partieen, dem Friedrichssitze und dem Caupee, geliefert hat. Er hat den Teller, daß er zu klein und zu alt ist, indem er noch einen Risse aus dem siebenten Decennium des vorigen Jahrhunderts copirt zu seyn scheint. Daher finden sich auch noch wohl den längst erloschenen Namen; *Reinekens Camp*, u. s. w. Der Georgen- Friedriche- Adolphs- Platz u. dgl. sind gar nicht angedeutet, oder mit manchen Unrichtigkeiten. Eben so der Platz, wo das Duckwitzische Monument steht, die Fontaine vor dem Caupee, der Kirchhof. Das kleine Badehaus für Hausleute und Arme ist zu einem Logirhause gemacht. Das Holz der Singruten Horst, heißt hier, der *Singruten Horster*, und die Egge ist gar nicht benannt, wie auch die Straße nach Loccum und nach Winzlar. Die massive Brucke auf dem Wege nach dem Flecken Rehburg ist nur auf der einen Seite oberhalb der Allee angedeutet u. s. w. Es ist demnach zu bedauern, daß diese so günstige Gelegenheit, einen genauen Plan von diesem wohlthätigen und angenehmen Curorte und seinen Environs zu erhalten, für das Publicum nicht viel besser, als unbenutzt, vorübergegangen ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. December 1803.

OEKONOMIE.

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Andreas Stütz*, k. k. Raths und Directors des k. k. physikalischen und Naturaliencabinets in Wien, *physikalisch-mineralogische Beschreibung des Gold- und Silberbergwerkes zu Szekerembe bey Nagyag* in Siebenbürgen, nebst einer Zugabe über einige problematische Mineralien Siebenbürgens. Mit (3) Kupfern. 1803. 164 S. 8. (1 fl. 15 kr.)

Diese Abhandlung befindet sich schon dem ersten Entwurf nach im 2ten Bande der neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde Berlin 1799. Aufgemuntert durch den erhaltenen Beyfall, entschlofs sich der rühmlichst bekannte Vf., Hr. *Abbé Stütz*, sie ganz zu überarbeiten, zu vermehren, zu verbessern, und, was der wesentlichste Theil dieser Arbeit war, den *Bornischen* Bemerkungen über *Nagyag*, in dessen bekanntenBriefen an *Ferber*, Schritt für Schritt zu folgen, sie zu bestätigen, oder zu berichtigen, und die Veränderungen anzugeben, welche bis jetzt daselbst vorgefallen sind, so dafs daraus ein ganz neues Werk entstanden ist.

Das 1½ Stunden von *Nagyag* entlegene Goldbergwerk zu *Szekerembe* ist schon von den Alten gebaut worden, war aber verfallen und vergriffen, als es 1747 von einem gemeinen Wallachen wieder entdeckt, und von dem Vater des berühmten Hofraths *Born* aufgenommen wurde. Der k. Hof besitzt nur den 8ten Theil des Werks, die Hofkammer führt aber die Direction. Dafs die dortigen Gebirge nicht vulkanischen Ursprunges seyen, wie zuerst *Fichtel* glaubte, hat schon *Esmark* gezeigt. Das Gebirgs-Gestein ist *Born's Saxum metalliferum*, *Haidinger's* Graustein, *Werner's* Sienitporphyr, des Vfs. Thonporphyr. Dieser Thonporphyr, worüber rother Schieferthon liegt, geht, in der Nähe der Erzgänge, in ein einfaches Thonggestein, höchstens mit eingesprengten Steinmarkflecken über. Das Ganggestein ist weifser Quarz, und rosenrother Braunstein, welchen *Born* (S. dessen Briefe S. 100) für Feldspath hielt. Wo zwey edle Gänge zusammenschbarren, zerstreun sie sich in viele Schnürl, die sich bald ganz ausschneiden. Der Adel verflächt in dem Streichen, d. i. er zieht sich je tiefer je mehr in die entgegengesetzte Weltgegend. Die Gänge sind sehr abfatzig. (Genau so verhalten sich die Gänge eines Goldbergwerks, dessen Bau Rec. leitet). Die *Szekerember* Gänge streichen gröfstentheils von Südwest in Nordost (von SW. in *NWest* sagt der Vf.) Das Nebengestein ist nicht pechwürdig. Der Grubenbau ist sehr regelmäfsig, der Erbstollen, welcher den Bartholomäusstollen um 80° unterteuft, 12 Schuh hoch, auf mehrere hundert Klafter in ununterbrochen gerader Richtung angetrieben. Er stand ursprünglich in sehr kostbarer Zimmerung, so dafs ein Thürstock an den andern, und zwar in ungewöhnlicher Holzdicke, gesetzt war; jetzt wird er aber ganz ausgemauert. Die Erze und Pochgänge werden durch den Fürstenbau gewonnen. Man hat die Gänge bis 24 Lachter unter der Erbstollens-Sohle untersucht und anhaltend edel gefunden; es wird daher jetzt ein tieferer Erbstollen angetrieben, mit welchem man noch unbekannte Gänge zu erbauen hofft. Die Förderung geschieht durch Riefen, und durch einen zweyspännigen Göpel. Die Knappen werden, aufser ihrem Geding-Verdienfte, noch nach dem Gehalte der Erze, die sie gewinnen, (Halthauerey, Erzkauf), bezahlt. Alle Zugänge der Grube sind, der reichen Erze wegen, versperrt, und jeder ausfahrende Arbeiter wird durchsucht. Die Löhnungen betragen jährlich 120.000 fl., und in allem kommen an 250,000 fl. durch dieses Bergwerk in dortiger Gegend in Umlauf. Doch ist es nicht mehr so ergiebig, wie vor einigen dreyfsig Jahren, wo monatlich auch 20.000 fl. unter die Gewerken als Ueberschufs vertheilt werden konnten, ja es war seit dieser Zeit sogar schon im Verbau. — Erze, welche durch Handscheidung auf den schmelzwürdigen Gehalt nicht gebracht werden können, kommen vor dem Pochen in die Wäsche. Das Waschen geschieht theils über den gewöhnlichen Reibegittern, theils im *konischen Fasse*, und im *Sprudel-Waschwerke*; das erstere hat ein wallachischer Werkszimmermann, *Ursz* mit Namen, das zweyte der Bergverwalter *Franzenau* erfunden, und beide Maschinen arbeiten mit Zeit- und Geld Ersparnifs. Auch das Siebpetzen geschieht hier mittelst eines Hebels, der durch die Heber einer Welle bewegt wird; ein Knabe versieht 2—3 Siebe. Hofrath *v. Reichenstein*, ehemals Directoriats-Rath in Tyrol, führte die daselbst üblichen Kehrheerde schon 1784 in *Nagyag* ein. Diese raffinirte Hr. *Biberger*, Oberamts Assessor in *Zalathna*. Um sich von der Nützlichkeit dieser Abänderung zu überzeugen, wurden Gegenproben mit niederungarischen Schlämmheerden abgeführt, sowohl in *Nagyag* als in *Schemnitz*. Es fällt auf, war aber vorauszusehn, dafs in *Nagyag* die Kehrheerde Glück machten, in *Schemnitz* die Schlammheerde — Die Teiche sind, für ein so wichtiges Werk, unbeträchtlich, und es hat oft Wasser-Mangel. Diesem abzuhel-

helfen, sind mehrere unausführbare Vorschläge geschehen, und es wäre gut gewesen, wenn auch das von dem Bergverwalter *Urban* vorgeschlagene und erbaute Göpel-Pochwerk nicht, oder anders ausgeführt worden wäre, denn es ist so colossalisch ausgefallen, dass es nur mit einer sehr zahlreichen Bespannung in Umtrieb gesetzt werden könnte. Zur *Zalathnaer* Schmelzhütte geschieht der Transport der Erze und Schliche auf Pferden, deren Eines 2 Zentner trägt. — Gerechte Klagen über die schlechten Wege und über das eben so schlechte Forstwesen. Schon jetzt ist das Grubenholz dreymal so theurer, als es vor 10 Jahren war. — Das *Nagyager Golderz*, welches eigentlich in *Szekerembe* zu Hause ist, die misslungenen Bemühungen mehrerer Analytiker, die Bestandtheile desselben bestimmt anzugeben, und *Klapproth's* wichtige Entdeckungen sind bekannt genug. Zinnober fand Hr. *S.* in *Szekerembe* nie, aber Bleyglanz, feinkörnigen Malachit, geschwefeltes Kupfer und Eisen, Rauschgelb, Blende, Spiesglanz. Die Braunstein-Erze verlieren einen Theil ihres ungemein schönen Rosenroths an der Sonne, und an feuchten Orten, noch mehr im Wasser. — Vom *Faczebajer* vom *Schrift Erze*, vom *Nigria*, vom *Skorza* wird in einem eigenen Abschnitte gehandelt; sie sind die auf dem Titel erwähnten problematischen Mineralien. — Beyläufig gedenkt der Vf. der ungeheuren Verhaue am Tage bey *Vörösputak* und bey *Csertesd*, *wo ganze Berge pochwürdig sind*. In der *Koranda* bey *Csertesd* stehn 40 Pochwerke, die ein und dasselbe Aufschlagewasser in Bewegung setzt, über einander.

So wie das Bergwerk zu *Szekerembe* ungemein wichtig ist: so ist es auch diese Beschreibung desselben, die über dies noch sehr reich an den mannichfaltigsten Notizen über den siebenbürgischen Bergbau und Gebirgskunde ist, und wofür ihr Vf. allen Dank verdient. Nur hätte der Herausgeber für correctern Druck sorgen sollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Kandidat der Theologie*, oder mitgetheilte Erfahrungen für Kandidaten der Theologie und solche, die es werden wollen, zur Erlangung vortheilhafter und glücklicher Verhältnisse im bürgerlichen Leben, von *Wilhelm Schenk*, Diakonus und Mitaufseher und ersteun Lehrer an den Schulen zu Ilmenau. 1802. VIII und 387 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Zweck dieser Schrift geht eigentlich dahin, jungen Kandidaten des Predigtamtes und denen, die es zu werden gedenken, eine aus des Vfs. eigener Erfahrung abstrahirte, auf das praktische Leben durchaus anwendbare Anleitung für ihr politisches Verhalten in Ansehung der verschiedenen Verhältnisse zu geben, in die sie dereinst kommen können, und in welche die meisten von ihnen wirklich kommen. Man hat also hier weder eine Anleitung, wie man Theologie studieren müsse, noch auch Vorschriften zu erwarten, wornach man seine moralische Bildung einzurichten habe. Beides wird von dem Vf. schon vorausgesetzt. Aber auch das was er giebt, ist dankenswerth; und wenn man nur allzuoft wahrnimmt, wie linkisch und ungeschickt sich die meisten Kandidaten des Predigtamtes in den ihnen neuen Lebensverhältnissen benehmen: so möchte man ihnen wünschen, dass sie sich dieses Führers bedienten, der ihnen manche heilsame Regel ertheilt, die, wenn sie gleich dem erfahrenen Prediger nichts Neues sagt, doch alle Beherzigung des jungen Kandidaten verdient; wenn aber dem geübteren Denker ein gedrängterer und minder geschwätziger Vortrag willkommen gewesen wäre: so wird sich der Anfänger bey der grossen Ausführlichkeit des Vfs., um so weniger über Dunkelheit zu beklagen haben. Nach einer kurzen Einleitung beantwortet der Vf. die Frage: „Wer sollte Theologie studiren, um Prediger oder Schullehrer zu werden?“ Alsdann handelt er von dem Zusammenhange des akademischen und bürgerlichen Lebens, von dem Benehmen des Kandidaten beym ersten Examen, von den Vorlesungen bey der ersten Predigt, von dem Benehmen des Kandidaten im gesellschaftlichen Leben, von der Art der Kleidung des Kandidaten, von seinem Betragen gegen diejenigen, von welchen er eine Beförderung erwarten kann, von der zweckmässigsten Benutzung seiner Zeit, von dem Benehmen des Kandidaten bey der Probe-Predigt zur Verforgung, oder der Einführungs-Predigt; und zuletzt von seinem Betragen gegen andre Kandidaten.

In dem *ersten* Abschnitte über die Frage: „wer Theologie studieren solle etc.?“ wird das Allgemeinbekannte etwas zu weitläufig wiederholt. Uebrigens wünschen wir dem jungen Manne Glück, der alle die von unserm Vf. aufgezählten geistigen und physischen Eigenschaften besitzt! Sehr richtig wird S. 39 gesagt, dass derjenige, der Theologie studieren will, *nicht zu arm seyn sollte*; denn gewöhnlich beugt allzugrosse Armuth den Geist nieder, und legt ihm zu harte Fesseln an, die seine freyeren Fortschritte und seinen höheren Aufflug hemmen. Das ausgezeichnete Talent nur wird sich auch über den Druck der äussern Umstände emporschwingen. Ueber den Zusammenhang des akademischen und bürgerlichen Lebens sagt der Vf. manches Beherzigungswerthe. Nur würde Rec. nicht den Ausdruck: der theologische Student müsse „ein desto grösserer *Sklave seiner Pflicht* seyn etc.“ gebraucht haben. — Gut sind die Warnungen des Vfs. vor dem *Eigendünkel*, den der junge Haufe jetzt gewöhnlich von der Akademie in das bürgerliche Leben mitbringt, und der ihn zu absprechenden Urtheilen über die verdienstvollsten Männer verleitet, — zu Urtheilen, die der gesetz-

Digitized by Google

gesetzte Mann nicht ohne Mitleid und Indignation anhören kann. Leider! aber tragen manche akademische Lehrer selbst das Meiste zur Verbreitung dieser Krankheit bey. Der Rath (S. 58), dass der junge Theologe schon auf der Akademie sich besonders auch die Freundschaft solcher Studierenden zu erwerben suchen solle, deren Familien Einfluss auf seine künftige Beförderung haben, darf doch nur unter manchen Einschränkungen befolgt werden. Ueber das Benehmen bey'm Examen, bey der ersten zu haltenden Kandidaten-Predigt wird dem Anfänger viel Gutes gesagt. Dass jedoch das *Ihr* in der Anrede an die Zuhörer in dem Munde des jungen von der Akademie zurückkehrenden Mannes so widerlich und unhöflich klingen sollte, hat Rec. nicht gefunden: er würde es dem geziertern „*Sie*, meine Zuhörer" immer noch vorziehen; doch kann die besondere Sitte des Orts hier am besten den Ausschlag geben. Völlig einverstanden ist Rec. mit der S. 85, dem jungen Kandidaten gegebenen Regel: „er höre sich, seine Predigt extemporiren zu wollen." Selbst der geübtere Prediger sollte sie befolgen, dann würde nicht so manche mittelmäßige und schlechte Predigt von sonst geschickten Männern auf die Kanzel kommen. Das *Kartenspiel* — dieser Nothbehelf grosser Gesellschaften — erlaubt der Vf. dem Prediger und Kandidaten mit Recht nur unter gewissen Umständen. Den Tanz verstattet er den Kandidaten nur in geschlossenen Zirkeln und an öffentlichen Orten. Rec. würde die öffentlichen Orte aus manchen Ursachen ausschließen, und dem wirklichen Prediger, der einen gesetzten Charakter haben muss, das Tanzen ganz untersagen; ein Prediger, der sich das Vergnügen, nach dem Takte herum zu hüpfen, noch nicht versagen kann, erweckt nicht blos bey dem Unaufgeklärten, sondern auch bey dem wahrhaft gebildeten Manne eine kleine Idee von der Gesetzheit seines Charakters. Eben so würde Rec. dem Prediger die Jagd gar nicht, den Kandidaten aber nur unter gewissen Einschränkungen gestatten; es giebt ja eine Menge anderer Mittel für Leibesbewegung. Erweiterung der Naturkenntniss und Erholung zu fangen. Dass der Kandidat nicht den Spassmacher, Herumträger, Klatscher u. s. w. machen dürfe, dass er bescheiden, billig und schonend im Urtheile über andre seyn müsse, versteht sich von selbst. Unser Vf. dringt auch mit vielem Nachdrucke hierauf. Was er über das Benehmen des Kandidaten gegen die Bedienten der Vornehmen und seiner Gönner sagt, ist zweckmäßig und aus der Erfahrung geschöpft. Eben so enthalten die S. 154 ff. angegebenen Maximen für den Umgang mit Personen aus niedern Ständen viel Anwendbares. Volle Beherzigung verdient das, was über die zu frühen Eheversprechungen der Kandidaten gesagt wird. Gar oft bleibt dem unbesonnenen Manne nach mehreren Jahren nur noch die Wahl, entweder den Charakter eines rechtschaffenen Mannes aufzugeben, oder eine Last von Uebeln auf sich zu laden, die ihn sein ganzes Leben drücken werden, des mannichfachen Unglücks nicht zu gedenken, worin ein Mädchen, welches jene übereilte Eheversprechung annahm, gestürzt wird. Besonders hätte der Vf. hier noch dem Kandidaten, der als Hauslehrer in einem vornehmen Hause lebt, vor einem vertrauten Umgange mit den oft lästigen und verschmitzten Kammermädchen warnen können, die ihre Liebkosungen nicht selten zwischen dem Hofmeister, den Bedienten u. s. w. theilen. Weiter unten, S. 274, wo von dem Benehmen des Hofmeisters gegen die dienende Classe die Rede ist, kommt zwar etwas über diesen Punkt vor, das jedoch der Ausführlichkeit, die in der ganzen übrigen Schrift herrscht, nicht entspricht. Möge die Ermahnung des Vfs. (S. 180 ff.), sich bisweilen aus dem gesellschaftlichen und Geschäftsleben in die *Einsamkeit* zurück zu ziehen, und über sich selbst nachzudenken, alle Beherzigung finden! Auch die Art der Kleidung des Kandidaten wird nicht übergangen. Unter andern heißt es S. 191: „Ein Kandidat mit einem geschornen Titusköpfe, das Kinn in ein Bertuch versteckt, mit langgeschnäbelten Schuhen an den Füßen müßte in schwarzen Mantel oder Priesterrocke und mit dem Schlapchen oder gar Priesterkragen um den Hals geschmückt, eine tolle Figur auf der Kanzel und vor dem Altare machen." Die Einleitung zum achten Abschnitte, worin der Vf. von der zweckmäßigsten Benutzung der Zeit im Kandidaten-Stande redet, sagt etwas auf etlichen Octav-Seiten, was sich mit ein paar Worten eben so gut hätte sagen lassen. Auch die nachfolgenden Regeln, die manches Gute enthalten, sind viel zu weitläufig vorgetragen. Hie und da hat Hr. S. seinen Vortrag durch Stellen aus *Herder's* Briefen über das Studium der Theologie zu würzen gesucht. Die Schilderung der Annehmlichkeiten des Hofmeister-Standes dürfte nicht immer mit der Wirklichkeit zusammenstimmen. In sehr vielen Fällen ist der Hofmeister-Stand ein wahrer Stand der Prüfung, indefsen drängen sich nachher selbst bey unserm Vf. da, wo er von der Schliefsung des Contractes mit dem Prinzipalen redet, manche Schattenseiten hervor; denn da ist von Ausgeberinnen, kerkerartigen Stuben, verpesteter Luft u. s. w. die Rede. Eben so zeigt der Vf. da, wo er den Hofmeister auffodert, keine demüthigende Zurücksetzung zu ertragen, dass er auch die Unannehmlichkeiten dieses Standes kenne. Billig sollte selbst kein fürstlicher Zögling für tafelfähiger, als sein Lehrer, der das von nicht hat, gehalten werden! — Die Klugheitsregeln, die der Vf. dem Hofmeister im Auslande und dem Lehrer reiferer weiblicher Zöglinge giebt, verdienen gehört zu werden. Eben so zweckmäßig wird S. 336 ff. dem Kandidaten des Predigtamtes das Studium des Kirchenrechts empfohlen, zumal wenn er sich auf der Akademie noch gar nicht damit bekannt gemacht haben sollte. Den allzuweitläufigen homiletischen Ton abgerechnet, enthält auch die Schlussermahnung einige recht gut gemeynte und anwendbare Ideen. Ueberhaupt wird der billige Leser diese ganze Schrift, wenn auch Energie und Kürze des

Dar-

Digitized by Google

Darſtellung nicht ihr Verdienſt ſeyn ſollten, um ihres belehrenden Inhalts willen, doch mit Dank annehmen.

Nürnberg, in d. Raſp. Buchh.: *Thee, Kaffee und Zucker* in hiſtoriſcher, chemiſcher, diätetiſcher, ökonomiſcher und botaniſcher Hinſicht erwogen, von *F. L. Langſtedt*, vormals Feldprediger des vierzehnten Kur-Hannöveriſchen Infanterie-Regiments zu Madras und Arcot in Oſtindien (jetzt zu Göttingen). Mit Kupfern. 1800. XVI und 272 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Ebendaſelbſt, b. Demſelb.: *Auszug aus D. John Coakley Lettſoms Abhandlung über den Thee*, als ein wichtiges Supplement zu *F. L. Langſtedts* Thee, Kaffee und Zucker. Mit illum. und ſchw. Kpfrn. 1802. 48 S. 8.

In Nro. 1. hat der Vf. bloſs Nachrichten über Thee, Kaffee und Zucker aus anderen Schriftſtellern, die ihm vorkamen, theils abgeſchrieben, theils — und noch dazu bisweilen ſchlecht überſetzt, und ohne alle Ordnung zuſammengeſtellt. Um den Leſer einigermaſſen zu überzeugen, wie geringe des Vfs. Verdienſt bey dieſer Schrift iſt, will Rec. nur eine Vergleichung einiger Stellen in dieſer Abhandlung und in *Murray apparat. medicam.* anſtellen. So heiſst es z. B. in

Murray Vol. IV. S. 230.

In Theae autem locum folia aliarum variarum plantarum ſubinde vel vere ſuffecta ſunt, vel ſufficiendi conſilium datum. Et ad haec quidem ſuaſit defectus Theae, vel parſimoniae cupido, vel noxae cujusdam ex Thea redundantis formido et cet.

Langſtedt S. 94.

An die Stelle des Thees ſind nach und nach die Blätter verſchiedener Pflanzen, entweder wirklich geſetzt oder doch der Rath ſie zu ſetzen gegeben worden. Hierzu gab Theemangel, Sparſamkeit oder der aus dem Thee zu beſorgende Nachtheil Anlaſs u. ſ. w.

So könnte Rec. noch ſehr viele Stellen, oft ganze Seiten anführen, die wörtlich aus *Murray* überſetzt ſind; und doch hat der Vf. in dem ganzen Buche *Murray's* mit keiner Sylbe gedacht. Selbſt wenn *Murray* die vorhergehenden Bände ſeines Werkes citirt, ohne ſich dabey zu nennen, ſo hat der Vf. auch die Citate gerade ſo abgeſchrieben. Z. B.

Murray Vol. IV. S. 233.

In Helvetia commiscere varias ſtirpes adſtringentes et aromaticas in uſu eſt, nomine Theae Helveticae ſ. Vulnerariae de Suiſſe ſ. Faltranc, de quo alibi jam judicium tuli (Appar. medic. Vol. I. p. 208.)

Langſtedt S. 97.

In der Schweiz iſt es gewöhnlich, verſchiedene adſtringirende und aromatiſche Kräuter unter dem Namen Schweizerthee oder *Vulnéraires de Suiſſe*, auch *Faltrane* unter dem Thee zu miſchen (Appar. medic. Vol. I. p. 208.)

Eben ſolche Uebereinſtimmung findet man zwiſchen *Murray* Vol. V. S. 301. und *Langſtedt* S. 108. und unzähligen anderen Stellen. — Wenn der Vf. S. 189 ff. unter den Surrogaten des Kaffees die Cichorienwurzel über den wahren Kaffee erhebt, ohne die Gegner zu hören: ſo iſt dieſes doch wahrlich kein Beweis, daſs der Vf., wie er in der Vorerinnerung ſagt, unpartheyiſch und genau die Reviſion der zerſtreuten Nachrichten angeſtellt hat.

Die Literaturgeſchichte des Kaffees iſt ſo unvollkommen, als die des Zuckers. Die Diſſertationen: *Wencker Praeſ. Mappo de Coffeae potu. Argent.* 1693. *Herold Praeſ. Ludolf de Coffee jubis Erf.* 1724. *Georgius Praeſ. Gmelin de Coffea. Tub.* 1752. u. a. m. fehlen eben ſowohl, als die Abhandlung über den Kaffee in *Collenbuſch* Wochenblatt des aufrichtigen Volksarztes 1796. Nicht zu verzeihen iſt es, daſs der Vf. bey den Schriften über den Zucker ſo wenig den wichtigen Aufſatz in dem *Journal de Phyſique par de la Metherie*, Jeuiller. Tom. XLI. *Sur l'Erable à ſucre des Etats unis* (d'Amerique) par *Mr. Rush*, als den 1799 zu London erſchienene merkwürdige Monographie: *Treatiſe on Sugar.* By *Moſeley*, und den ſchon früher herausgegebenen *Treatiſe on Coffee* genannt hat.

In Nro. 2. iſt die Literaturgeſchichte des Thees zwar beträchtlich ergänzt, doch fehlet noch gar manches. — Der Auszug aus *Lettſom* in Nro. 2. hätte Nro. 1. ſelbſt noch müſſen einverleibt ſeyn, wenn die ganze Compilation hätte zweckmäſsig ſeyn ſollen. Möchte der Vf. doch nicht auf den Einfall gerathen, noch mehrere Supplemente zu liefern!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

ERLANGEN, b. Schubart: *Grundriss einer Naturgeschichte der Pflanzen*, von *Franz von Paula Schrank*, Prof. in Landshut. 1803. 452 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der verdiente Vf. zeigte schon in seinen Anfangsgründen der Botanik, die 1785 herauskamen, dass er einen würdigern Begriff mit dieser Wissenschaft verbinde, als diejenigen, welche blosses Wortkram mit der historischen Kenntniss der Pflanzen hinreichend glauben, um Botanik auszumachen. Auch in diesem neu umgearbeiteten Werke vereinigt er Terminologie mit Physiologie der Pflanzen; jene ist sehr sorgfältig ausgearbeitet; in dieser aber fehlt es oft an richtigen Einsichten in die neuern Entdeckungen. Der Vf. sagt in der Vorrede: er sey zu alt, um sein Kleid mit der Mode zu wechseln. Rec. ist so billig, kein neues Kleid von dem würdigen Vf. zu verlangen; und, wenn er an der Form weniger aussetzt, so muss er desto mehr wünschen, dass der Vf. die Materie recht vielseitig und gründlich bearbeitet haben möchte. Allein gleich Anfangs wird der herkömmliche Unterschied zwischen Pflanzen und Thieren, dass jene sich durch einen gänzlichen Mangel an Willkür und Empfindung auszeichnen, angenommen. Es wird Anfangs zum organischen Bau erfodert, dass die Körper, vermöge desselben, die Fähigkeit haben, fremdartige Substanzen in sich aufzunehmen und zu verdauen; das heisst, das Ungeniessbare auszuscheiden, und das Uebrige in ihr eigenes Wesen zu verwandeln. Und gleich darauf wird zum Organismus das zweckmässige Aufeinanderwirken der festen und flüssigen Theile erfodert. Wie wenig alle diese Erklärungen die Sache erschöpfen, hätte der Vf. sehr leicht einsehen können, wenn er die neuern Organomieen, Zoonomieen, Physiologieen und Biologieen nachgelesen hätte.

Die Terminologie enthält, wie schon bemerkt worden, Beweise der Sorgfalt und der eigenthümlichen Bearbeitung; auch manche dem Vf. eigene Ausdrücke und überall von ihm selbst gewählte, gröstentheils passende Beyspiele. Zu rühmen ist auch, dass er durchgehends sich deutscher, schicklich gewählter, Benennungen bedient. Bey den Knospen wird die erste Bildung derselben im Baste sehr gut angegeben. Die Wurzelknollen unterscheidet der Vf. von den Zwiebeln, weil die letztern die jungen Pflanzen selbst im verjüngten Zustande enthalten, welches bey den Wurzelknollen nicht der Fall ist. Die Darstellung des uranfänglichen Baues der Gewächse haben wir im Ganzen sehr richtig, wenigstens mit unsern Untersuchungen übereinstimmend, gefunden. Zellgewebe, gestreckte Saftgefässe und Spiralgefässe sind die Hauptunterschiede der Urform des Pflanzenbaues. Das eigentliche Zellgewebe, oder Parenchyma, denkt sich der Vf. unter dem Bilde des Schaums, welchen gährendes Bier erzeugt. Oft nimmt dasselbe die Schlauchform an; und, wenn es senkrechte Gefässe mit einander klammerförmig verbindet, so nennt es der Vf. *Klammer-Substanz* (*echmatica*, ὁ ἔχμα). In den gestreckten Kanälen, oder den Saftgefässen, nimmt er Zwischenwände oder Klappen an, die aber wohl den Namen Klappen in *dem* Sinn wenigstens nicht verdienen, als *Perrault* seine *soupapes à deux battans* uns in den Venen des menschlichen Körpers kennen lehrte. Sehr gut verwirft auch der Vf. den Unterschied, den man unter diesen Saftgefässen gemacht hat, dass sie bald zu- bald zurückführen, und also die Stellen der Arterien und Venen im menschlichen Körper vertreten. Von den Spiralgefässen nimmt er an, dass sie aus einem innern Kanal bestehen, um welchen sich die Schraubengänge winden; allein eine solche Annahme lässt sich durch den Augenschein nicht rechtfertigen. — Die Flüssigkeiten der Pflanzen theilt der Vf. ein in wässerichte, eigenthümliche und in Luft. Von dem wässerigen Saft behauptet er fälschlich, dass er vom gemeinen Wasser nicht verschieden sey, und keine besondere Eigenschaften habe. Allein auch der rohe aufsteigende Saft der Gewächse ist immer schon durch die Organisation verändert, und enthält oft sehr kräftige Bestandtheile, wie wir dies vom Birkensafte wissen. Das kohlensaure Wasser, welches die Pflanzen anziehen, ist in den aufsteigenden Kanälen immer schon so verändert, dass es apfel-, schleim-, sauerklee-, essigsaure Salze giebt, und sehr leicht in Gährung geräth. Auch der Vf. hat die Kryställisationen und Niederschläge in dem eigenthümlichen Pflanzensafte bemerkt. — In der Oberhaut nimmt der Vf. noch mit Hedwig die sogenannten Wassergefässe an, die sicher nichts weiter als Zwischenwände des Zellgewebes sind. In der Rinde giebt es keine Spiral-Gefässe; aber, sagt der Vf.; die Blätter entstehen aus der Rinde, und, da die Blätter ein Netz von Spiralgefässen enthalten, so müssen diese auch in der Rinde seyn. Dagegen mus Rec. bemerken, dass die Vertheilung der Pflanzen nie einseitig, blos aus dem einen oder andern Grundtheile geschieht, sondern dass durchgehends alle zugleich dazu mitwirken. Nicht die Rinde allein giebt die Blätter, wie sie nicht allein die Blüthen giebt, sondern auch die innern Theile, die Schraubengänge selbst, helfen den Wulst bilden,

Digitized by Google

aus welchem sich die Blätter entwickeln. Die blattreichsten Pflanzen, als Palmen, Gräser, Farrenkräuter und Moose, haben keine eigentliche Rinde. Auch müssten sich, wenn Spiralgefäße in der Rinde wären, diese doch jemals durch starke Vergrößerung erkennen lassen. An der Bildung des Holzes will der Vf. den Schraubengängen keinen so wichtigen Antheil zugestehen, als andere neuere Phytonomen gethan haben. Hier fehlt übrigens die wichtige Lehre vom Baste und Splint; hier fehlen die Untersuchungen über die allmälige Verholzung der Schraubengänge. Darauf kommt der Vf. auf die Haare und einfaugenden Oeffnungen der Oberhaut, wovon bey der Oberhaut schicklicher die Rede gewesen wäre. Nicht so strenge mehr als sonst, vertheidigt er seine Meynung, daß die Haare *nur* einsaugen. Sie saugen wohl hauptsächlich an der Wurzel ein, wo sie kegelförmig sind, aber am übrigen Umfange der Pflanze scheinen sie doch vielmehr die Ausdünstung zu befördern und selbst die eigenthümlichen Säfte auszuscheiden. — Um nun die eigentliche Nahrung der Pflanzen anzugeben, sammelt der Vf. alle Data, die uns auf den Kohlenstoff, als die eigentlich nährende Substanz der Gewächse, führen. Indessen kann man nicht läugnen, daß er hierbey etwas einseitig verfährt, und besonders behauptet er mit Unrecht, daß Kohlenstoff, bloß in Wasser aufgelöst, in die Pflanzen gelange. Auf seine Verbindung mit dem Sauerstoff in der Kohlensäure ist hierbey keine Rücksicht genommen. Auch ist der Schwefel- und der geschwefelte Wasserstoff ganz überseben. Daß die Pflanzen Oele aus der Erde aufnehmen, erklärt zwar der Vf. richtig dadurch, daß er die nächsten Bestandtheile der Oele in die Pflanzen übergehen läßt; aber auch die Erden, die die Pflanzen enthalten, sollen sie aus ihrem Standorte aufnehmen. Dagegen streiten alle neuere Versuche, wo man Kalkerde und Bittererde in größerer Menge aus solchen Gewächsen herauszog, die in bloßem Schwefel vegetirt hatten. (*Schrader* in *Hermbstädts* Archiv für Agriculturchemie, St. 1.) Das Auftreten des Saftes sucht der Vf. mit *Duhamel* aus der wechselsweisen Verengung und Erweiterung der Gefäße zu erläutern; allein, frägt man; woher diese abwechselnde Bewegung? so ist die Antwort des Vfs. wegen veränderlicher Temperatur, durchaus nicht befriedigend. Gerade die pflanzenreichsten Länder haben eine fast immer gleiche Temperatur (Madeira, Brasilien, Senegambien) und in unsern Treibhäusern muß dieselbe sich auch immer gleich bleiben. Der Vf. thut Unrecht, wenn er die Grundsätze der neuern Zoonomen über die Gesetze der Erregbarkeit ignorirt, weil ohne diese Gesetze die Erscheinungen der Organismen unerklärbar sind. — Von der abßeigenden Bewegung werden Beweise beygebracht, und der Kreislauf der Säfte in den Pflanzen geläugnet. Die Erzeugung der Holzringe, welche billig bey der Betrachtung des Holzes hätte vorkommen sollen, wird unrichtig zum Theil aus dem Baste erklärt, der nichts damit zu thun hat. Was der Vf. hier Bast nennt, ist offenbar Splint, und die sogenannten Bastbänder des Lerchenholzes, woraus man Schachteln macht, verdienen diesen Namen eigentlich nicht. Es wäre auch, wenn man die Vorstellungsart des Vfs. annähme, unerklärbar, wie Rinde und Holz immer mit einander bis ins Innere des Baums, abwechseln könnte. Man müßte immer fragen: woher die ersten Ansätze des Holzes nach aufsen; wenn die Rinde den vorigen Jahrring umhüllt? Weit deutlicher wird uns alles, wenn die Jahrringe aus sich selbst, ohne Zuthun der Rinde, von innen nach aufsen wachsen, die Rinde aber sich von aufsen nach innen allmälig verdichtet und verhärtet, um neue Bastschichten anzusetzen. Der Vf. ist entgegengesetzter Meynung; er sagt ausdrücklich: auch die Rinde wachse von innen nach aufsen, und die äußern Rindenlagen seyn also immer die ältesten und dichtesten. Dieß ist bey unsern Bäumen augenscheinlich ungegründet. Unmittelbar unter der Oberhaut ist die Rinde am saftigsten und grünsten; sie wird desto dichter, je weiter man sich dem Holze nähert.

Gegen alle Ordnung, die nothwendigste Eigenschaft eines Lehrbuches, ist es, wenn der Vf. nun nochmals auf die Bildung der Blätter kommt. *Hier* nun giebt er zu, daß bey mehrern Pflanzen Bündel des jungen Holzes sich in die Blätter vertheilen. *Daß* sich die Schraubengänge in dem Gefäßnetze der Blatter eigentlich zerästeln, kann man nicht sagen; es scheinen vielmehr einige zu verschwinden, und nur einzeln fortzugehen. Bey dem Nutzen der Blätter erwähnt der Vf. ihrer Ausdünstung; sehr richtig bemerkt er, daß Versuche uns hierbey nicht zur Wahrheit führen. Was er darüber sagt, verdient die sorgfältigste Beherzigung aller Experimentatoren. Bonnet fand, daß es bey Bäumen vorzüglich die Oberflächen der Blätter seyn, welche ausdünsten; bey krautartigen Pflanzen verhalten sich beide Seiten ziemlich gleich. Ein deutlicher Beweis, sagt der Vf., daß diese Ausführung nicht organisch vor sich gehe, denn die Spaltgefäße sowohl als die Haare sind bey Baumblättern an der untern Fläche zahlreicher als an der obern. Rec. bemerkt dabey, daß die obere Fläche aller derer Blätter, die er untersucht hat, allerdings kleine Poren habe, und er begreift nicht, wie der Vf. einen Unterschied zwischen organischen und physischen Poren machen kann, bey dem man sich nichts deutliches zu denken im Stande ist. Denn in einem Organismus ist alles organisch. Das Abfallen der Blätter erklärt der Vf. nicht befriedigend, indem er mehrere entfernte Ursachen beschuldigt, ohne aus diesen auf die nährere und allgemeinere zu kommen. — Es folgt die Betrachtung der Befruchtungstheile. Für *Corolla* will der Vf. bloß *Blume* setzen; Blumenkrone sey eine Tautologie. Die genauere Bestimmung des Begriffes von *Kelch* fehlt gänzlich, so wie auch der angegebene Unterschied der Blume und des Kelches nicht befriedigt. Sehr fein urtheilt der Vf. über die Bildung des Pollens, wo gleichwohl die bestimmte Behauptung, daß der Pollen Oel enthalte, unrichtig ist. Die Erklärung, daß die Narbe das oberste Ende des Fruchtknotens sey, ist vielen Ausnahmen unter-

Digitized by Google

terwerfen; alle Iris-Arten haben ihre Narben unter den blattartigen Pistillen sitzen. Dies erklärt aber der Vf. ganz anders, indem er die sechs sogenannten Blumenblätter für Narben hält, von denen aber nur drey für den Pollen empfänglich seyen. So nimmt er bey den Orchiden an, dass die Oberlippe mit einer Art von griffelförmiger, oben verbreiteter Narbe verwachsen sey, dass also um die Antheren her alles Narbe sey; der Boden, an welchem sie ansitzen, und die die Beutel vertretenden Falten der Oberlippe, ihr Grund, und verschiedene Ausbreitungen des stützenden Körpers, welchen man Griffel nennen möchte. Eben so hält der Vf. die Faltchen, worin der nackte Pollen der Contorten sitzt, für Ausbreitungen der Narbe. Wenn das alles wahr ist: so möchte man fragen, warum erfolgt die Befruchtung und die Vervollkommnung der Saamen, bey den Contorten und Orchiden so selten? Warum scheint sie dem Zufall überlassen zu seyn, und warum wird *Asclepias Vincetoxicum*, warum *Ophrys ovata* nicht eher befruchtet, als bis bey jener die Fliegen, bey dieser die Ichneumonen die klebrige Pollines hervor gezogen, und auf die entfernte Narbe gebracht haben? — Bey der Lehre von den Nektarien fehlt es ganz an genauer Bestimmung der Begriffe; man muss bedauern, dass dem Vf. diese Theile nicht in ihrer wichtigen Gestalt erschienen sind, um sie einer nähern Untersuchung zu würdigen. Bey der Lehre von der Befruchtung kommt der Vf. auf *Spallanzani's* berühmte Versuche; alles aber, was er dagegen sagt, beweiset, dass er *Spallanzani's* Briefe an *Bonnet* nicht gerade zur Hand hatte. Die Vorsichtsregeln, welche *Sp.* angewendet haben will, sind wirklich ausserordentlich, und Winde und Insecten konnten, wie Hr. *Schr.* meynt, keinen Einfluss auf die Befruchtung haben, da die weiblichen Pflanzen von Spinat, Hanf und Bingelkraut unter Glasglocken gesperrt waren. Aber der Einwurf bleibt doch immer, dass diese Diöcisten nicht selten auf weiblichen Pflanzen männliche Theile tragen, und dass also *Spallanzani's* Pflanzen vielleicht von der Art waren. Rec. hat mehrere der Spallanzanischen Versuche nachgemacht und gerade das Gegentheil gefunden; der Hanf abortirte eben so gewiss, als er dies thut, wenn man auf dem Felde alle männlichen Pflanzen zu früh ausrauft, ehe die weiblichen angefetzt haben. Der Vf. meynt, die Trennung der Geschlechter sey überhaupt kein wesentlicher Umstand, sondern ein Beweis von Verkümmerung. Das Gegentheil dieser Behauptung beweiset die ausserordentliche Menge der Pflanzen aus den letzten Classen in den tropischen Ländern, wo die Vegetation am üppigsten ist. *Forster* fand auf den Südsee-Inseln unter 60 bis 70 neuen Gattungen, allein 20 mit getrennten Geschlechtern: *Pometia*, *Aleurites*, *Glochidium*, *Meryta*, *Nelicytus*, *Hedycarya*, *Pelistaurum*, *Pennantia* u. s. f. Den Grund davon sucht er (Bemerk. S. 157.) in der ausnehmenden Fruchtbarkeit des Erdreichs, gleichsam in der Ueppigkeit der Natur. — Den grossen Einfluss, welchen die Insecten auf die Befruchtung haben, erkennt der Vf. sehr billig an. Damit aber Bastarde vermieden werden, wenn die Insecten etwa von einer Art zur andern fliegen, so pflegen mehrere Insecten strenge dem Gesetze zu folgen, dass sie während eines Ausfluges auch nur eine Art von Blumen besuchen. Von den Bienen hat dies schon *Aristoteles* (*histor. anim. lib. IX. c.* 40.) beobachtet. Καὶ ἐκάστην τῶν πτήσιν, sagt er, οὐ βαδίζει ἡ μέλιττα ἐὰν ἕτερα τῶν εἰδει ἄνθη, οἷα ἀπὸ ἰου ἐπὶ ἰον· καὶ οὐ διγγάνει ἄλλουσης, ἕως ἂν εἰς τὸ αὐτὸν ἰκάνει. Das Detail des Processes der Befruchtung wird richtig von dem Vf. als eine Auflösung zweyer Oele in einander (besser des Wachses in Oel) dargestellt. — Noch einmal kommt der Vf. auf den Kelch, von dem er mit Recht behauptet, dass er von den grünen Blättern blos durch seinen Stand und abweichende Bildung verschieden sey. *Göthens* Ideen in seinem Buche von der Metamorphose der Pflanzen hätten hier und an andern Stellen, wo der Vf. mit ihm zusammen trifft, wenigstens eine Anführung verdient. Ganz übereinstimmend mit des Rec. Untersuchungen ist, was der Vf. über den Fortgang der Oberhaut in die äussere Fläche der Blumen der Lilien-Pflanzen sagt. Blumen bilden sich, sagt der Vf. aus geringerm Aufwande von Säften, als Aeste und Blätter; daher ein geiler Boden kein gutes Getraide giebt. Mehr als auf Uebermaass an Nahrung, kommt es auf Mangel an Concentration der Säfte an, wenn sich keine Blüthen ansetzen. — Bey den Früchten und Saamen folgt der Vf. *Gärtnern*. Merkwürdig ist seine Aeusserung, dass die Entstehung der Saamen aus der Zusammenwirkung zweyfach gebildeter Theile nur eine hypothetische Bedingung, kein unbedingtes Bedürfniss sey; dass zwischen einer Knospe und dem Saamen eine Unendlichkeit von Mittelwesen möglich sey, welche zum nämlichen Zwecke führen, und dass die Saamen der Farrenkräuter aller Wahrscheinlichkeit nach solche Mittelwesen seyen. Diese Behauptung wollen wir einstweilen auf sich beruhen lassen, bis der innere Bau der Farrenkräuter näher untersucht ist. — Gegen die strenge Ordnung ist es, wenn der Vf. nun erst auf den Schlaf der Pflanzen und auf die grüne Farbe der Blätter kommt. Vom ersteren ist seine Erklärung nicht befriedigend. — Es folgen die Begriffe von *Art*, *Gattung*; die Erklärung des Systems, die Angaben der Gesetze der botanischen Kritik, die Angaben der Standörter und der botanischen Klimate, wobey wir nichts weiter bemerken, als dass Neuholland eben so wenig als Madagascar, zum antarktischen Klima gehört. Auch Neufeeland können wir weniger dahin rechnen, sondern nur das Feuerland, die Sandwich-Insel und die südliche Küste von Magellanien.

HALLE, b. Gebauer: *Systematisches Verzeichniss der Seesterne, Seeigel, Conchylien und Pflanzenthiere* nach *Linné Systema Naturae*, und mit Einschaltung der in Linné ausgelassenen aber in andern vorzüglichen Schriftstellern vorkommenden Gattungen. Ein sehr bequemes Hülfsmittel, über eine Sammlung dieser Naturseltenheiten in kur-

Digitized by Google

zer Zeit einen Catalog zu verfertigen. 1802. 150 S. 4. (1 Rthlr.)

Dieses sehr vollständige Verzeichniss, das den Verleger selbst zum Vf. hat, kann allerdings den auf dem Titel bemerkten Nutzen gewähren, und dient zu einer leichten Uebersicht aller bis jetzt bekannt gewordener Arten aus den angegebenen Thierclassen. In den Abtheilungen der Schaalthiere sind die neuern Gattungen, *genera*, der Franzosen nicht angemerkt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Gotha, b. Perthes: *Mathilde.* Par l'Auteur du Journal de Lolotte. 1803. 133 S. 8. Mit einem Titelkupfer von *Penzel.* (Broschirt 14 gr)

Die gute Meynung, welche das *Journal de Lolotte* von den Gaben seiner Vfn. (der Frau v. *Wiesenhütten* in Frankfurt) erregte, ist durch die folgenden Schriften aus derselben Feder, *Hélène*, *Elise*, zu denen jetzt *Mathilde* gekommen ist, zwar nicht übertroffen, aber doch gewiss bestätigt worden. Ohne Ansprüche, ohne höhere Tendenzen, ohne Kunst, scheint die Vfn. sich nur der Leitung ihrer schönen Naturanlagen, ihrer gefühlvollen, mehr zum Ernst als zum Scherz gestimmten Seele zu überlassen. Sie verirrt sich nicht aus ihrer weiblichen Sphäre, und gefällt sich darin, uns schöne weibliche Charaktere in ihrer Entwicklung und im Kampfe mit dem Schicksal vorzuführen. Eine gewisse Einförmigkeit ist nicht ganz in ihren übrigens sehr anziehenden Seelengemälden vermieden; auch wird der Willkür und dem Zufall manchmal mehr Spielraum gelassen als gut ist. Dies alles gilt auch im Allgemeinen von der *Mathilde*, einem lieblichen Gemälde des häuslichen Lebens, welches sich aus einigen Zügen in den *Mères rivales* der Frau v. *Genlis* entwickelt zu haben scheint, und das dem Stoff und der Form nach zu einer anziehenden Lectüre für die weibliche Lesewelt geeignet ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrheit. 1) *Rostock* u. *Leipzig*, b. Stiller: *Systematische Entwickelung der Lehre von Prälegaten*, nach den Grundsätzen des römischen Rechts vom Kanzleyrath *von Nettelbladt* zu Rostock. 1802. 75 S. 8. (6 gr.)

2) *Rostock*, gedr. b. Adler: *Abfertigung des Dr. Pfeiffer in Cassel*; ein abgezwungener Nachtrag zu der *systematischen Entwickelung der Lehre von Prälegaten*, des Kanzleyraths *von Nettelbladt*. — 1803. 52 S. 8.

Der Vf. erklärt das Prälegat im allgemeinsten Sinne durch: *ein jedes einem Erben verlassene Legat*, gleichviel ob er es von einem bestimmten Miterben, oder aus der ganzen Erbschaft entgegen nehmen soll; in engerer Bedeutung aber, worvon hier eigentlich die Rede ist, durch: *ein aus der ganzen Erbschaftsmasse dem Erben verlassenes Vermächtniss*, widerlegt die Rechtsgelehrten, welche das Daseyn mehrerer Miterben wesentlich beym Prälegat voraussetzen, und geht darauf die Sache nach vorangeschickten allgemeinen Grundsätzen, mittelst genauer Bestimmung der einzelnen Verhältnisse, welche dabey in Erwägung kommen, vollständig durch. Die Hauptfälle, welche hier unterschieden worden sind, *A.* wenn der Prälegatar die Erbschaft antritt, B. wenn dies nicht geschieht, und im ersten Falle 1) wenn er keine Collegatarien hat, 2) wenn dergleichen vorhanden sind; im zweyten 1) wenn der Prälegatar zugleich Universalerbe (alleiniger) ist, 2) wenn Miterben vorhanden sind. Die Rechtsfragen welche vorzüglich zur Erörterung kommen, betreffen, bey *A*) die Concurrenz des Prälegatars zur Schuldenbezahlung, die Berechnung des Falcidischen und Trebellianischen Viertels, des Pflichttheils, und der Evictionsleistung; bey B) die Rechte aus dem Legat, und deren Fortdauer, obgleich der Legatar das Erbrecht nicht erworben hat. Den Beschluss machen die Rechtsmittel, deren sich der Prälegatar wegen des Vermächtnisses zu bedienen hat. Rec. ist zwar mit allen Sätzen, welche in dieser Schrift vorkommen, nicht einverstanden, besonders nicht mit der Kritik, welche der Vf. über die Grundregel des römischen Rechts bey dieser Lehre, dass nämlich das Prälegat, in so fern es der Erbe sich selbst zahlen müsse, unnütz sey, angestellt hat. Diesen Satz rechtfertigt allerdings die Natur der Sache, da der Legatar bekanntlich sein Recht nur aus der Verpflichtung des Erben herleiten, und Niemand sein eigner Schuldner seyn kann. Dies und überhaupt den ganzen Inhalt näher auseinander zu setzen, würde hier zu weitläuftig seyn. Im Ganzen ist sonst der Schrift das Lob einer gründlichen Ausführung nicht zu versagen.

Nr. 2. betrifft den Vorwurf eines *plagii*. Hr. D. *Pfeiffer* hatte im Intelligenzblatte dieser A. L. Z. 1803. Nr. 19. und darauf weiter in seinen vermischten Aufsätzen zu behaupten gesucht, dass die eben angezeigte systematische Entwickelung der Lehre von den Prälegaten eine blosse Uebersetzung der von ihm im J. 1798 geschriebenen Dissertation *de praelegati* sey. Der Vf. fand also für nöthig, den Ungrund des ihm vorgeworfenen Plagiats, durch eine genaue Vergleichung seiner und der Pfeifferschen Schrift zu zeigen, besonders aber darzuthun, dass Hr. D. *Pf.* die einzelnen Stellen, welche er als Beweise jenes Vorwurfs angeführt, nicht mit der gehörigen Genauigkeit, sondern häufig ganz unrichtig ausgezogen habe. Rec. muss zwar gestehen, was auch jeder Leser beider Schriften leicht bemerken wird, dass die erwähnte Dissertation hinter der Schrift Nr. 1. sehr stark benutzt worden sey; indessen hat er sich doch nach mehrern Beyspielen, welche die neuere juristische Literatur in dieser Art aufzuweisen hat, nicht berechtigt, es gerade mit dem Vf. so genau zu nehmen. Er hat Hr. *Pf.* Dissertation nicht nur gleich Anfangs angeführt, sondern auch dabey zu erkennen gegeben, dass solche in den Hauptideen und Ansichten der Sache mit seiner Arbeit übereinstimme, überdem hat er sie in einigen befundern Sätzen zu widerlegen gesucht, im Uebrigen aber das gethan, was man in grössern und kleinern Schriften neuerer Zeit schon ziemlich gewohnt ist, nämlich nicht immer da, wo er seiner Quelle folgte, solche auch bestimmt angegeben; eine Unart, die oft schon aber vergebens, gerügt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. December 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

HAMBURG, b. Campe: *Briefe während meines Aufenthalts in England und Portugal* an einen Freund von *E. Bernard* geb. *Gad.* 1802. *Erster* Theil. 433 S. *Zweyter* Theil. 374 S. 8. (2 Rthlr.)

Die geistvolle Vfn. dieser Briefe hat für die Unterhaltung geschrieben; sie mischt kleine Erzählungen und Verse ein. Kleine Begebenheiten weiss eine solche Reisende zu nutzen, um Gegenstände, welche vielleicht andern Reisenden unbedeutend scheinen, spielt die geschäftige Phantasie, und macht sie den Lesern interessant. Ein Reisender hingegen, der blos um sich und andere zu unterrichten reist, muss in einem Lande, wo sehr vieles nicht untersucht ist, erst von der Gewalt der Thatsachen zu lebhaften Aeusserungen gezwungen werden. Diese Bemerkungen darf der Leser nicht vergessen, besonders wenn er liefet, was die Vfn. von Portugal sagt; denn England ist uns Deutschen schon so bekannt, dass jeder leicht berichtigen kann, was hier übertrieben seyn möchte. Ueber Hannover und Hamburg gieng die Vfn. auf einem Paketboote nach Yarmouth, von dort nach London. Wer das Journal London und Paris gelesen hat, möchte hier nicht viel Neues finden, aber mit Vergnügen wird er manche Beschreibungen lesen, worin das Merkwürdige ohne Weitläuftigkeit stark genug bezeichnet wird. Vorzüglich hat Rec. gefallen, was die Vfn. von Westminster Abtey und Greenwich sagt, und er ist der geschmackvollen Darstellung und Beurtheilung noch einmal gern gefolgt, ungeachtet er die Gegenstände selbst nicht einmal sah, und vieles darüber las. Im Ganzen ist die Vfn. für England und seine Bewohner eingenommen, und wahrlich, man kann von England sagen, dass es die Reisenden besticht, durch die grossen Bequemlichkeiten und Vergnügungen, welche es gerade für diese bereitet hat. Nur das Theater erhält nicht ganz ihren Beyfall; sie findet das Spiel der besten Schauspieler übertrieben, entschuldigt sie doch aber sogleich, indem sie meynt, der Engländer declamire mehr und lebhafter in der Sprache des gemeinen Lebens. Das hat nun Rec. nicht finden können, aber es ist der Vfn. entgangen, dass alle geschmackvolle Engländer Kemble's übertriebenes Spiel nicht billigen, nach welchem sich die jüngern Schauspieler zu sehr richten. Mit Recht findet sie das Spiel in komischen Rollen vortrefflich. Von London begab sich die Vfn. über Bath nach Falmouth, um von dort auf einem Paketboot nach Lissabon zu gehen. Auch hier zeigt sich ihre Vorliebe für England, da sie die Gegend von London nach Exeter einen Garten, und diese Stadt einen mit wohlhabenden Einwohnern angefüllten Ort nennt. Gewiss ist das östliche England besser angebauet, und in ihrem Entzücken übersah die Vf. die öden Schaftriften, über welche man reiset, ja sogar die abscheuliche *Hounslow Heath* in der Nähe der Hauptstadt. Exeter ist grofs und todt. Was hingegen von der angenehmen Reise auf den Paketbooten zwischen Lissabon und Falmouth gesagt wird, ist nicht übertrieben. Es lässt sich erwarten, welchen Eindruck nun Lissabon auf die Reisende machen mufste, da sie überdiefs zufällig an einer sehr unbequemen Stelle aus dem Boote stieg, und in einem schlechten Wirthshause einkehrte. An die grofse Reinlichkeit in England überhaupt und besonders auf dem Paketboote gewöhnt, klagt sie sehr über die Unreinlichkeit in Lissabon, über den Koth in den Gassen, und den ekelhaften feinen Staub, welcher durch die nicht sehr dichten Fenster dringt und alles bedeckt. Ueberhaupt ist die Vfn. mit Portugal nicht zufrieden. In ihrem Verdrusse geht sie so weit zu behaupten, um von der Trägheit der Portugiesen einen Begriff zu machen, man genösse fast nichts Portugiesisches in Lissabon; aber Rec. will sie nur an die vortrefflichen Gemüse schon im März, an die schmackhaften Fische jener Küste und an das sehr gute Fleisch erinnern. Indessen erhalten wir hier genaue und richtige Beschreibungen des Commerzplatzes, der öffentlichen Bibliothek, mancher Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude, wo die Vfn. das Gute nicht ganz verkennt, aber auch das Lächerliche nicht übersieht, z. B. die Manschetten an der Statue der Königin Maria in antiken Costum auf der Bibliothek. Mit Vergnügen hat Rec. die Nachrichten von dem Theater in Lissabon gelesen, wo sich manches geändert hat, seitdem der Prinz sich zum Regenten erklärte. Schauspielerinnen betreten jetzt alle Theater, und sogar hat jetzt die Oper eine sehr geschickte Tänzerin, Mademoiselle *Monroi*; unerhörte Dinge zur Zeit der Königin. Die bequeme Einrichtung des Opernhauses wird gelobt, und sehr richtig sagt die Vfn., die Verzierungen sind schön und gut berechnet, sobald sie eine ländliche Gegend vorstellen, aber schlecht, wenn ein Pallast oder Haus vorgestellt wird, wo der an ihren Kirchen oder Kapellen verdorbene Geschmack sich zeigt. Mit Entzücken redet sie von *Crescentini's* Gesang, mit Recht tadelt sie die Besetzung des Orchesters. Das portugiesische Schauspiel hat ihren Beyfall nicht. Warum lässt sich aber eine gebildete Frau von dem Hasse gegen eine Nation so hinreissen, dass sie von der bettelstolzen Sprache der Portugiesen spricht?

Gewifs, fie kennt die Sprache nicht. So follte fie auch nicht den Brief für acht halten, den Pombal an den englifchen Miniſter foll geſchrieben haben, als die Engländer einige franzöſiſche Schiffe in dem Hafen von Liſſabon verbrannten, da es erwieſen unacht iſt. Sie behauptet ſogar, dafs man in England beſſern und reinern Portwein trinke, als zu Liſſabon, da es doch bekannt iſt, dafs man den Portwein, welcher ausgeführt wird, oder den *vinho de feitoria* ſtark mit Branntwein verfetzt, und hingegen an guten Tafeln in Liſſabon einen vortrefflichen *vinho de ramo* oder faſt unverſetzten Portwein trinkt. Lachein mufste Rec. bey der Stelle, wo die Vfn. von den Matten redet, die von einer Art Kalmus geflochten werden, welcher, wie ſie vermuthet, dem Papyrus der Alten ſehr nahe komme. Man flicht ſie nämlich von den Blättern der Zwergpalme (*Chamaerops humilis*). Von Liſſabon machte die Vfn. eine kleine Reiſe nach Cintra und Mafra, und wir erhalten von dem erſtern Orte eine ausführliche, nach Rec. Meynung viel zu weitläuftige Beſchreibung; auch charakteriſirt die Tiſchgeſellſchaft zu Mafra keinesweges die Nation, und die Perſonen, welche uns geſchildert werden, ſind nur individuell lächerlich. Wer die portugieſiſche Nation von ihrer ſchlechten Seite, freylich nur in dem Abſcheum ihres Adels, aber aus Zügen nach dem Leben geſchildert, kennen lernen will, der leſe *Cofligan's* Briefe. In dem *zweyten* Theile erzählt die Vfn. die Wiedergeburt von Liſſabon; die Gaſſen ſind von Koth befreyt, in der Nacht erleuchtet, und die Polizey ſorgt mit groſſer Thätigkeit für die Sicherheit der Einwohner. Alles dieſs iſt das Werk des Hn. D. *Rodrigo de Souſa Coutinho*, Miniſter des Innern, oder vielmehr, wie die Vfn. deutlich merken läſst, des Grafen *Novion*, eines franzöſiſchen Emigranten. Ein Beweis, ſagt ſie, dafs die Emigranten dem Lande nützen können, gegen einen neuen Schriftſteller über Portugal. Es bedurfte doch wohl der Klugheit eines Emigranten nicht, das Geld, welches für die Reinlichkeit und Sicherheit in den Gaſſen beſtimmt war, wirklich dazu anzuwenden, und D. *Rodrigo*, ein aufgeklärter Mann, der alle Neuerungen liebt, wäre gewifs, ohne Novion, darauf verfallen, die Gaſſen reinigen und erleuchten zu laſſen, beſonders da die Unreinlichkeit in Liſſabon allen Fremden zum Spotte diente. Es herrſcht ein Fremdenſtolz zu Liſſabon, welcher keinem Portugieſen Gerechtigkeit wiederfahren läſst. Uebrigens wiederholt die Vfn. die alten Vorwürfe, welche die Reiſebeſchreiber den Portugieſen zu machen pflegen; ſie nennt ſie faul und abergläubiſch, glaubt auch, dafs ſich dieſe Vorwürfe gegen einen neuen Schriftſteller wohl vertheidigen lieſsen. Wenn die Portugieſen nicht zu bekehren ſuchen, ſagt ſie, ſo rührt es von ihrer Trägheit her. Die Vfn. wird es dem Rec. verzeihen, wenn er ſagt, dafs ſie die portugieſiſche Nation wenig kennt. Sie hat nichts als Liſſabon geſehen, nebſt den beiden nahgelegenen Orten, Cintra und Mafra. Wer nicht die Hauptprovinz von Portugal, den *Minho* (*Entre Douro e Minho*) geſehen hat, welche den Kern der Truppen, die Arbeiter für das ganze Land liefert, deren Bewohner ſich über Portugal und die Colonien verbreiten, wer die Arbeitſamkeit der muntern liebenswürdigen Bewohner jener theſſaliſchen Thäler nicht kennt, wer nicht einmal Oporto und Coimbra geſehen hat, darf nicht über die Nation urtheilen. Mit Vergnügen führen wir den Leſer nach England zurück, wo die Vfn. Sprache und Einwohner beſſer kennt, wo ſie einen viel gröſsern Theil des Landes geſehen hat, und empfehlen ihm die ſchöne Darſtellung der fernern Reiſe in jenem Lande, womit das Buch ſchlieſst.

PARIS, b. Lepetit: *Mémoire hiſtorique et politique ſur la Louiſiane* par *M. de Vergennes*, Miniſtre de Louis XVI, accompagné d'un Précis de la vie de ce Miniſtre et ſuivi d'autres Mémoires *ſur l'Indoſtan, Saint Domingue, la Corſe et la Guyane*. Orné du portrait de M. de Vergennes. An. X. (1802.) XXIV. u. 315 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Als Frankreich 1802 im Begriff war, Louiſiana in Beſitz zu nehmen, glaubte der Herausgeber, dafs ein dem König Ludwig XVI. abgeſtatteter Bericht über dieſes Land aus der Feder eines ſo groſſen Staatsminiſters, als Vergennes war, ein nicht gewöhnliches Intereſſe haben würde. Louiſiana hat nun zwar zur Zeit (Oct. 1803) in den öffentlichen Blättern andern uns viel näher liegenden Provinzen Platz machen müſſen. Allein die Liebhaber der Politik und Geographie werden doch dem Ungenannten Dank wiſſen, dafs er dieſe und andere Nachrichten der Vergeſſenheit entriſſen hat. Von Vergennes wird nicht viel mehr erzählt, als was für Geſandtſchaften er bekleidet hat, und was für wichtige Begebenheiten zur Zeit ſeines Miniſteriums ſich zugetragen haben. Den Staatsmann ſchildert der Abriſs oberflächlich, aber einige Züge aus ſeinem Privatcharakter zeigen ihn von einer liebenswürdigen Seite. Jenen kann man in dem Berichte ſtudieren, wo er ſich deutlich genug zu erkennen giebt. Der Bericht wurde während des amerikaniſchen Krieges abgefaſst, als es ſchon wahrſcheinlich war, dafs ſich die vereinigten Staaten von England losreiſſen würden. Der Miniſter beſorgt nun daraus für die franzöſiſchen und ſpaniſchen Beſitzungen in Amerika ſehr nachtheilige Folgen, wenn nicht Cap Breton, Canada, und Louiſiana der amerikaniſchen Bothmäſsigkeit entzogen würden. Denn alsdann die Franzoſen Louiſiana bekommen, ſo würden ſie in der Mitte zwiſchen ſpaniſchen Beſitzungen die Freunde der Spanier gegen alle Anmaſsungen der Amerikaner ſeyn. Aber damit iſt Frankreich noch nicht zufrieden, ſondern es will noch alte Rechte auf Cap Breton, Neu-Schottland und Canada wieder geltend machen. Von den Gränzen aller dieſer Länder, den mit den Engländern darüber geführten Streitigkeiten, und den in denſelben zerſtreuten indiſchen Nationen wird in mehrern Kapiteln gehandelt. Da der Miniſter vermuthete, dafs der Friede durch Vermittelung europäiſcher Mächte geſchloſſen werden würde, ſo hat er einen weitläuftigen Plan

Digitized by Google

dazu entworfen, worin sich Frankreich viele Entschädigungen wegen zu überlassender Rechte an England vorbehalt. Der Ausgang hat aber den ganzen Plan vereitelt. Von Louisiane wird ein sehr reizendes Bild entworfen. Nirgends verbreite die Sonne eine wohlthätige und angenehme Wärme mit mehr Mafsigung, keine Erdbeben noch Orkane zerstören die Arbeiten der Einwohner, von gefährlichen Epidemieen wisse man nichts. Die Geschichte des Landes, und wie es von Frankreich bald vernachlässiget, bald geachtet worden, ist mit einer Ausführlichkeit geschrieben, welche die Einsicht vieler schriftlichen Nachrichten voraussetzt. Die von den Spaniern 1764 verübten Grausamkeiten nöthigen dem Franzosen die Bemerkung ab, dafs sie einen nachtheiligen Schatten auf eine Nation werfen, die nicht zu verzeihen weifs, und alle ihre Besitzungen mit Mordthaten verkittet hat. Allein er schont auch seine eigene Landsleute nicht. Er beschuldiget sie eines treulosen Betrugens gegen die Wilden, denen er eine pathetische Rede an die Urheber ihres mannigfachen Unglücks, die Europäer, in den Mund legt. Aller Fehler ungeachtet, die von Seiten der französischen Regierung in Ansehung dieser Colonie, welche 1762 an Spanien abgetreten wurde, begangen sind, hat sie doch mit Indigo, Rehfellen und Tabak die aus Frankreich importirten Artikel bezahlt, viel Nutzholz nach St. Domingo geführt, und dafür Zucker zurückgebracht. Man hätte auch Bergwerke auf Kupfer, Eisen und Bley anlegen können, wenn man die Spuren, die sich von diesen Mineralien zeigten, gehörig benutzt hätte.

Der Aufsatz über Indostan scheint dem Minister übergeben zu seyn, als er Gesandter in Constantinopel war. Der Herausgeber weifs keinen bessern Grund für den von ihm veranstalteten Abdruck anzugeben, als dafs ihn ein so grofser Staatsmann der Aufbewahrung werth gehalten hat. Er ist zu Pondichery, wie es nach S. 205. scheint, bald nach 1755 geschrieben. Die Einkünfte des Grofs Moguls werden damals noch auf 200 Millionen Rupien oder 500 Millionen Livr. angeschlagen. Aber es wurde doch seiner Macht ein nahes Ende prophezeyet, weil er von den Maratten, Rasbuten und Afganen angegriffen wurde, am meisten aber von den Maratten zu befürchten hatte, die planmäfsig und insgeheim an seinem Sturze arbeiteten. Der Zusatz zu dem Memoire S. 223—228, wodurch die Lücken in ihm ergänzt werden sollen, ist viel unbedeutender als das Memoire, und ist, woferne wir nicht dem Vf. grofse Unwissenheit des jetzigen Zustandes von Ostindien Schuld geben wollen, bald nach jenem geschrieben worden.

In dem ehemals französischen Antheil von Domingo wird die Viehzucht angerathen, die im Spanischen mit Vortheil getrieben wird. Man sollte auch die Gewürze aus den molukkischen Inseln und den Oliventaum aus dem mittäglichen Frankreich hierher verpflanzen, oder Propfreiser davon dem schon existirenden einpfropfen u. dgl. m. Auch in Corsica sollen Pflanzen, die jetzt noch nicht daselbst wachsen, als Baumwolle und Thee producirt, die Mineralien aller Art, woran ein Ueberflufs ist, genauer untersucht werden. In Guyana war unter Anführung des Hn. *de Chevanlon* um 1760 oder bald nachher eine Colonie errichtet, die aber in kurzer Zeit durch Krankheiten und schlechte Anstalten so sehr abgenommen hatte, dafs von 6000 Colonisten nur noch 1200 am Leben waren. Hr. *Turgot* wurde zur Untersuchung des Zustandes der Colonie, und Einsammlung der über den Hn. *Chevanlon* erhobenen Beschwerden von dem Minister Herzog von Choiseul nach Guyana geschickt. Der Herzog hatte ihm aber nach seiner Zurückkunft seine Unzufriedenheit über die von ihm ausgerichtete Geschäfte zu erkennen gegeben. Hr. *Turgot* vertheidiget sich in einem Schreiben an den Herzog vom J. 1765, das ganz eingerückt und vortrefflich abgefafst ist. Er hatte sich dem Geschäfte auf Verlangen des Herzogs unterzogen, und wenn er nicht so glücklich war, die Colonie wieder herzustellen, so verdiente er doch gewifs in der Hinsicht weniger Vorwürfe. Die ihm angebotene Pension von 12000 L. schlägt er grofsmüthig aus, und bittet, dafs sie unter andere von ihm angeführte Personen, die sich um die Colonie verdient gemacht hatten, vertheilt werde.

LITERATURGESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum.* Secundum disciplinarum ordinem digessit *G. D. Reufs*, in Univ. Georgia Augusta Philof. et Hist. litt. Prof. et Subbibliothecarius etc. — *Scientia naturalis. T. III. Chemia et Res metallica.* 1803. 221 S. 4. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die ersten zwey Bände, welche die Literatur der sogenannten Naturgeschichte der drey Naturreiche umfafsten, sind zu seiner Zeit in der A. L. Z. (1802. Nr. 47. und 195.) mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Dafs auch dieser dasselbe verdiene, bedarf bey einem durch sorgsamen und glücklichen Fleifs so bekannten Literator keiner Versicherung. Wir begnügen uns daher mit der Anzeige der Ordnung, in welcher in diesem Bande die in den verschiedenen Sammlungen gelehrten Gesellschaften gedruckten Abhandlungen über chemische Gegenstände aufgestellt werden. Sie besteht darin, dafs nach den gewöhnlichen Rubriken der Einleitungs-Materien zuerst die *Chemia pura*, unter dieser aber zuerst die *theoretica* und dann die *practica*, auf diese aber die *Ch. applicata*, die *Alchemia*, *Ch. oeconomica*, *technica* und *medica* folgen, die *Res metallica* aber einen besondern *Appendix* ausmacht. Die Unterabtheilungen müssen wir hier übergehen, so gern wir sie auch als Beweis anführten, wie planmäfsig der Vf. überall zu Werke gegangen sey. Dafs dieser Theil auffallend schwächer, als die vorhergehenden ist, rührt theils daher, dafs der Vf. die chemische Analyse der Mineralien mit der Mineralogie verbunden, und hier nur auf den vorhergehenden

Digitized by Google

henden Theil verwiesen hat, theils aber auch daher, dafs nunmehr, nach dem in mehrern Anzeigen ge äufserten Wunsche, ein sparsamerer Druck gewählt worden ist. — Ein paar Bemerkungen, die wir etwa gegen einige Artikel beyzubringen haben dürften, sind zu unwichtig, um hier eine Stelle zu verdienen; wir fügen daher nur noch die Notiz bey, dafs diesem Theile, der für sich ein Ganzes ausmacht, ein ähnlicher Index, wie den zwey vorhergehenden Theilen angehängt ist, und den Wunsch, den *vierten* Theil, der wahrscheinlich die Literatur der *Physik* liefern wird, recht bald nachfolgen zu sehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Tübingen*, b. Fues: *Symbolarum ad illustranda quaedam Evangeliorum loca Part I.* quam — Praef. (et auct.) *Fr. Gottli. Swskind*, Theol. Prof. quarto Extraord., defendit M. *Jo. Ern. Muller.* 1802. 31 S. 4. Der Vf. zeichnet sich auf seiner theologischen Laufbahn durch gründliche philologische Vorkenntnisse und fleifsige Anwendung derselben auf die Entscheidung mancher jetzt gerade am meifsen bearbeiteter Probleme der Theologie als vorzüglich aus. Die gegenwärtige Schrift zerfällt in Observationen über einzelne Stellen der Evangelien, die immer von ausgebreiteten Studien zeugen. Zu Matth. 1. 18. wird aus *Origen. cont. Celt.* richtig gezeigt, dafs *Celsus* den Inhalt dieser Kapitel gewufst, und daraus seinem Juden Vorwürfe gegen Jesus in den Mund gelegt habe, auch dafs Origenes annahm, Celsus habe diese Notizen aus dem Evang. des Matth. (ctra Celf. L. I. §. 38.). Ungeachtet diese Behauptung des Origenes wahrscheinlicher ist, als dafs Celsus jene Nachrichten aus mehrern apokryphischen Evangelien gleichsam zusammen gelesen haben sollte, so ist sie doch kein sicheres Datum, um zu beweisen, dafs die zwey ersten Kapitel des jetzigen Matth. von Celsus als Theile dieses Evangeliums gelesen worden seyen. Fürs erste ist in den Anspielungen des Celsus auf den *Inhalt*, den wir aus diesen zwey Kapiteln schöpfen, keine Spur von den *Ausdrucken* derselben. Zweytens sieht man aus Orig. 1, 40. dafs Celsus erst *nach* Anspielungen auf Jesu Taufe von den Magiern und der Reise nach Aegypten sprach. Er kömmt also in anderer Ordnung als Matthäus (wie Origenes sagt: *κατατρεχων*) auf diese Anekdoten. Endlich bemerkt Hr. *S.* selbst, dafs Celsus vieles andere gegen Jesus aus seiner Jugendgeschichte vorbringe, was er aus jüdischen Sagen und Erdichtungen empfangen haben mufse. Wer bürgt uns also dafür, dafs nicht auch das, was bey Celsus mit Matth. 1. 2. im Sinn (obgleich nicht in den Worten) übereinkommt, zunächst blofs aus Hörensagen, aus dem, was unter den Christianern als Erzählung im Umlauf war, ihm bekannt geworden war. Nur soviel ist gewifs: Celsus kann nicht gegen das hohe Alter der zwey ersten Kapitel des Matthäus citirt werden. Befriedigend scheint dem Rec. die Erklärung des *προγνως* Matth. 2, 9. 10. Der Stern war *eher als sie dahin gekommen. προγνως* ist nicht blofs: vorangehend führen, sondern auch *zuvorkommen*. Matth. 26, 32. u. f. w. *Afrum, quod in oriente videretur, cursum coelestem inde ab Oriente Bethlehemem citius quam ipsi absolvegant.* Auch redet, wie Rec. beyfügen möchte, der Text nicht gerade vom Wohnhaus Jesu, sondern überhaupt vom Ort, wo er war. Matth. 5, 18. hingegen wird sich schwerlich dadurch aufhellen lassen, dafs *εως τυ αν* dort bedeute: von dem ewigen göttlichen Sittengesetze, da vorher *απο τυ νυν και της προθεσεως* gesagt ist, also das Gebietende des A. Ts. überhaupt, das heifst, das Allgemeingiltige nicht ohne das Nationale verstanden werden mufs. *Ita* Mark. 4, 31. 12. Luc. 8, 10. für eine blofse Umschreibung des Futurum (so dafs folglich) zu erklären, möchte den Meisten wahrscheinlich eine blofse Nothhülfe scheinen. Hingegen behauptet der Vf. mit Recht, dafs Matth. 5, 19. 20. auch 18, 8. 9. nicht vorausfetze, die Versammelungen dauern auch in jenem Leben fort, und Jesus rede hier nach einer so groben Vorstellung. Sie war, wie man aus 2 Makkab. 7, 11. sieht, nicht einmal jüdischer Zeitbegriff. Am Ende folgt eine gelehrte Untersuchung über *Λυκαων της Αβιληνης* Luc. 3, 1. in welcher sich aber der Vf. doch wohl irren möchte. Weil damals, als Claudius dem Herodes Agrippa I. Judäa und Samaria gleichsam als Familiengut, das Abila Lysania aber als etwas von feinem, des Imperators, Eigenthum (*εκ του αυτο*) gab, f. Joseph. Archäol. 19, 5. 1. so schliefst hieraus Hr. *S.* Herodes I. habe zuvor dieis Abilene nicht befeffen. Es fey zwar Abilene nach einer von Josephus genannten Lysanias Tod an einen andern Fürsten Zenodor als Pachtung gekommen, und weil dieser gewisse arabische Räuberhorden gegen Damaskus begünstigt, und dadurch dem August mifsfallen, so habe August dem Herodes viele Besitzungen des Zenodors geschenkt, unter diesen fey aber gerade Abilene nicht gewesen, welches vielmehr nachher, im 15. Jahr des Tiberius, einem zweyten sonst nirgends genannten Lysanias gehört haben müsse. Allein aus Vergleichung aller Stellen bey Josephus ergiebt sich vielmehr folgender Hergang der Sache. Zenodor pachtete (von Kleopatra und hierauf von den Römern) nach Lysanias Tod dessen Gebiet, Chalcis und Abilene, zu dem Seinigen. Dieses Seinige bestand vornehmlich aus Batanäa, Trachonitis und Auranitis. Zenodor aber hatte, auch da er diese drey Provinzen verlor, noch bis zu seinen Tod eine *μοιρα τις ολιγη* zwischen Trachon und Galiläa liegend. August nun schenkte (gab ohne Pacht) an Herodes I., während Zenodor noch lebte, Batanäa, Trachonitis und Auranitis, nach dessen bald erfolgten Tode aber das noch übrige nicht unbedeutende Gebiet des Zenodors (da *μοιρα* nicht blofs = *μερος* ist) ohne Ausnahme, folglich dessen Eigenthum sowohl als das gepachtete Chalcis und Abilene Lysanias. Dadurch wurden aber doch diese neu dem Herodes I. verliehene Provinzen nicht wie Familiengut der Herodes, *ως οφειλομενη τη συγκλητω τε γενει*, wie Judäa und Samaria. Diese nennt Josephus ausdrücklich *κατ' αυτα βασιλεια πατρα* und unterscheidet davon als *εξωθεν* hinzukommend, *τας υπ' Αυγουστου δεδομενας Ηρωδη Τραχωνιτιν και Αυρανιτιν* etc. vom jüd. Kr. 2, 11. 5. Darf man aus dem Gegensatz zwischen *πατρια βασιλεια πατρα* und *Τραχων. κ. Αυρ.* schliefsen, Herodes I. habe die letztern Provinzen nicht auch befeffen. Er befafs sie nur, neben seinen Erbländern, als Geschenk der Römer. August gab zwar dem Tetrarch Philipp das seine von, nämlich das dem Zenodor, da er noch lebte, genommene, und auch von dem erst nach seinem Tode an Herodes I. gegebenen Gebiet einen Theil; einen andern Theil, nämlich Jamnia erhielt Salome. Tiberius aber zog des Philippus Tetrarchie ganz, als römisches Eigenthum, an die Prätur Syriens. Daraus erklärt sich denn von selbst, dafs allerdings Claudius, als er dem Agrippa I. *Αβιληνην Αυρανιτιν* gab, dieis *von dem Seinigen* hinzugab, so, wie auch *Αυρανιτιν κ. Τραχων.* als *εξωθεν προσδοθεισαι* genannt sind. Denn nicht alles, was Herodes I. befafs, war herodianisches Patrimonium. Ueberdiefs hat Josephus, ungeachtet er so oft diesen Namen *Αυρανιτις χωρα* oder *βασιλεια* gebraucht, doch nie darauf gedeutet, dafs es zwey solche Lysaniasse gegeben habe. Der zweyte Lys. würde also nicht blofs ein Stillschweigen des Josephus, sondern eine fast unbegreifliche Vergefslichkeit voraussetzen, dafs er den Lys., auf den er sich so oft bezog, dennoch nie kennbar gemacht habe.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. December 1803.

GESCHICHTE.

ERFURT, in d. Keyser. Buchh.: *Johann Christian Hellbachs*, Fürstl. Schwarzburg. Rudolstädtischen Raths, und der Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt Mitgliedes, *historische Nachrichten von den thüringischen Bergschlössern Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg*, ihren Besitzern und Bewohnern, nebst einer Erzählung der Sagen und Begebenheiten des zweyweibigen Grafen von Gleichen, welcher als Kreutzritter im gelobten Lande gefangen, mit der Tochter dessen Beherrschers *Aletechsala* aus der Sklaverey entfloh, als Gemahl zweyer Weiber in Thüringen gelebt und mit beiden in eine Gruft in Erfurt beerdigt worden seyn soll. Mit einem Prospect der drey Schlösser und Grundrissen. 1802. 294 S. kl. 8. (20 gr.)

Der Vorrede zufolge, hatte der Vf. dieser historischen Beschreibung dreyer bekannten Bergschlösser, die schon der Gegenstand mehrerer Abhandlungen waren, sie anfänglich nur für Geschichtskenner ausgearbeitet; aber auf Verlangen seines Verlegers — der einen sehr sparsamen Absatz dieses Werkchens befürchtete, — mußte Hr. H. das Manuscript umändern, um diese Lectüre auch für jeden Freund und jede Freundin der Geschichte genießbar zu machen. Diese Absicht glaubte er dadurch zu erreichen, daß hin und wieder Bruchstücke aus Gedichten eingewebet und die schon so oft erzählte Graf Gleichische Zweyweiberey hier noch einmal vorgetragen würde. So sehr wir indessen wünschen, daß es dem Verleger gelungen seyn möge, durch dieses Vehikel einen stärkern Absatz dieser Schrift zu bewirken: so zweifeln wir doch daran sehr. Die ursprüngliche Form der ernsthaften Alterthumskunde sticht doch überall stark hervor, und der kritisch-historische Stil, in welchem der Vf. schreibt, und die im Texte eingewebten Hinweisungen auf Urkunden und Quellen der gegebenen Nachrichten sind viel zu trocken, als daß sie für bloße Liebhaber, oder gar für Damen eine angenehme Unterhaltung gewähren könnten. Doch, wir wollen darüber hinwegsehen, und nur den wesentlichen Inhalt der Schrift kürzlich anzeigen.

Im *ersten Abschnitte*, worin einige allgemeine Nachrichten von diesen drey Bergschlössern gegeben werden, liefert der Vf. ein kritisches Verzeichniß der Schriften, worin dieser Gegenstand abgehandelt worden, berichtiget manche Irthümer derselben, giebt die geographische Position dieser Schlösser nach der Berechnung des Freyherrn *v. Zach* an, und schildert ihre Lage, die in einer der schönsten Gegenden Thüringens ein eignes Dreyeck bildet und einen romantischen Anblick gewährt. Die darauf folgenden *drey Abschnitte* beschäftigen sich mit der speciellen Geschichte und Beschreibung dieser Schlösser, theils in Hinsicht auf ihre ehemaligen Besitzer und Bewohner, theils mit Bemerkung ihrer Gebäude und des vorigen und jetzigen Zustandes. Bey der Bergfeste *Gleichen*, geht der Vf. in die ältesten Zeiten zurück. Er erzählt, wiewohl ohne allen gültigen Beweis, daß Ernst, ein edler Römer, mit seinem Bruder im J. 455. nach Sachsen gekommen, und bey Göttingen zwey Schlösser auf zwey gleich hohen Bergen erbauet habe. In der Folge wären die Nachkommen dieses Ernsts von den Sachsen zugleich mit den Thüringern aus dortiger Gegend verdrängt worden, und hätten darauf in Thüringen bey *Mühlberg* und *Wachsenburg* ein anderes Schloß erbauet und *Gleichen* genannt. Dieses giebt der Vf. aus einer handschriftlichen Nachricht des gleichischen Hofpredigers *Mich. Saxens* an; aber weder dieser noch Andere melden, wenn dieß alles geschehen sey. Vielleicht, meynt der Vf., zwischen 778 und 803, weil in diesem Zeitraum die Sachsen mehrmals die Thüringer überfielen. Mehrere Historiker eignen dieses Schloß dem Marggrafen Egbert II., wenigstens zur Zeit der Belagerung desselben, (1089) zu. Hr. H. glaubt aber, daß *Egbert* daßelbe *nicht* eigenthümlich besessen habe, sondern daß es ihm von den Gleichischen Grafen, nach dem damals (?) üblichen Oeffnungsrechte nur zur Zeit der Kriege eingeräumet worden sey. Allein diese Meynung hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich, und sie steht sogar mit der Geschichte und mit der Verfassung jener Zeiten in Widerspruch. Denn das 11te Jahrhundert liefert uns noch keine diplomatischen Beyspiele von einer schon damals üblich gewesenen Oeffnung der Schlösser, als einem Rechte, welches dem Lehnherrn gegen seine Vasallen zuständig war. Nach der Lehre des deutschen Staatsrechts der mittlern Zeiten, kam das *jus aperturae* eher nicht als unter K. Friedrich II. in den Zeiten des Faustrechts in Gang, und bildete sich allmälig zu einem sogenannten Oeffnungsleben. Auch existirten im 11ten Jahrhundert, wenigstens dem Namen nach, noch keine Grafen von Gleichen, denen man den Besitz dieses Schlosses zuschreiben könnte, vielmehr bezeugen glaubwürdige Geschichtschreiber, daß solches dem Markgraf Egbert (— *oppidum firmissimum Marchionis Egberti, Gliches dictum*) ei-

Digitized by Google

genthümlich zugehöret habe. — Unter der Reihe der nachherigen Grafen von Gleichen, die erst im 13ten Jahrhundert als Besitzer dieser Schlösser auftreten, und davon den Namen führten, vermissen wir den *Comitem Lampertum de Glichen*, der im J. 1204, als Bundesgenosse des deutschen König Philipps vorkommt. (*Addit. ad Lambert. Schafnab. ap. Pistor.* S. R. G. T. I. p. 490.) — Dem Vorgeben: „dass Pfalzgraf Wilhelm dieses Schloss dem Erzstift Mainz geschenkt habe" wird von dem Vf. S. 63 nur bloss widersprochen, aber nicht, wie er hätte thun sollen, *mit Gründen* widerleget. Gleichwohl verdiente dieser Gegenstand eine genauere Untersuchung, weil man die Mainzische Lehnsverbindung mit den Grafen von Gleichen bis in jene Zeiten hinaufzuführen geneigt ist. Dieser Nexus erhält aber erst im J. 1398 seine diplomatische Gewissheit, wo Graf Ernst mit diesem Schlosse und einigen andern Stücken von Mainz beliehen wurde. Ein älterer Lehnbrief ist bisher nicht zu entdecken gewesen, ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, dass diese Lehnsverbindung schon im 12ten Jahrhundert bestanden habe. — Der letzte Graf von Gleichen war Joh. Ludwig. Nach seinem Abiterben (1631) fiel dieses Schloss und einige andere Ortschaften, als eröffnetes Lehn, an den Kurfürsten zu Mainz, welcher im J. 1639 die Grafen von Hatzfeld damit belehnte. Als endlich auch dieses Haus 1794 ausstarb, wurden die eröffneten Lehnstücke von Kurmainz im Besitz genommen — Am ausführlichsten beschäftigt sich der Vf. theils in gebundener, theils in ungebundener Schreibart, mit der Zweyweiberey des bekannten Grafen von Gleichen, die mehrmals als eine bloße Fabel verdächtig gemacht worden ist. Nachdem er die Beweisthümer, welche diese Erzählung für sich hat, kürzlich durchgegangen, und die Einwendungen, die von einigen dagegen gemacht werden sind, einer genauen Prüfung unterworfen hat, eröffnet er seine Meynung hierüber (S. 174) dahin: „dass freylich bey dieser Geschichte noch manches Dunkle herrsche, dass aber doch auch viel Wahres dabey zu Grunde liege, und solche, wegen der dagegen gemachten Zweifel, wohl nicht völlig zur Fabel gemacht werden könne."

Die Schicksale der zwey andern Schlösser *Mühlberg* und *Wachsenburg*, werden im *dritten* und *vierten Abschnitte* mit vieler Genauigkeit entwickelt. Von jedem derselben handelt der Vf. zuerst überhaupt, mit Bemerkung der Quellen, woraus er seine Nachrichten schöpft, dann giebt er eine Beschreibung sowohl von der Lage dieser Schlösser, als auch von ihren Gebäuden, und endlich folgt eine kurze Geschichte ihrer Besitzer, die aber meistens bloße Nomenclatur ist. — Mühlberg scheint früher, und Wachsenburg etwas später erbaut zu seyn. Nach der Meynung des Vfs. sind die Herren v. Mühlberg erst gegen die Mitte des 12ten Jahrhunderts zu Grafen *erhoben* (?) worden. (Von Standeserhebung dieser Art weiss das Mittelalter noch nichts. Die Grafen, die in jenen Zeiten vorkommen, legten sich diesen Ehrentitel entweder selbst bey, oder sie trugen ihn aus der alten Gauverfassung mit in die spätern Zeiten über, wo jene Verfassung ihre Ende erreicht hatte, und die vormaligen Gaugrafen von ihren Erbgütern und Schlössern, einen Geschlechtsnamen anzunehmen pflegten). Auf dem Titelkupfer erblickt man eine verjüngte Zeichnung von einer ausgemalten Landschaft, auf welcher Hr. Prof. *Wendel* zu Erfurt die Ruinen dieser drey Bergschlösser von einer Seite darstellt, wo sich ihre Lage am schönsten ausnimmt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Buisson: *Les Voyageurs en Suisse.* Par *E. Lautier*, ancien militaire, auteur des voyages d'Anténor etc. An. XI. (1803.) *Erster Theil.* 468 u. VIII S. *Zweyter Theil.* 478 S *Dritter Theil.* 445 S. gr. 8. Mit einem wohlgestochenen Porträt des Vfs. (5 Rthlr. 6 gr.)

Wenn dieses Werk in eine bestimmte Classe gesetzt werden müsste: so möchte es schwer seyn, zu entscheiden, ob es ein Roman oder eine Reisebeschreibung sey. Doch wir wollen über diese Zweydeutigkeit nicht mit dem Vf. streiten, sondern untersuchen, ob das Ganze interessant ist, oder ob der Vf. von Antenors Reisen seinen Ruf missbrauchte, um das Publicum durch ein schlechtes Machwerk zu täuschen.

Adolph Delmont, ein Bewohner von Lyon, ist mit Blanche Bertaut versprochen, und schon sind sie ihrer Verbindung nahe, als die Mutter des jungen Frauenzimmers stirbt. Eine Frauensperson von mehr als zweydeutigem Rufe kommt mit ihrem Bruder nach Lyon, und nimmt den alten Bertaut so sehr ein, dass er sie beyrathet und seine Tochter ihrem Bruder, einem verächtlichen Abentheurer, verspricht. Blanche widersteht eine Zeitlang allen Angriffen, und entflieht endlich mit Delmont in die Schweiz, ohne jedoch das eheliche Band zu knüpfen, welches sie nicht ohne ihres Vaters Einwilligung zu thun wagt. Aus diesem Lande schreiben sie beide eine Menge Briefe an den ältesten Delmont und an Mde. St. Omer, Blanche's Tante. Sie machen wiederholte Versuche, den alten Bertaut zu versöhnen, reisen nach Lyon, finden auch dieses vergebens, lassen sich zu Avignon trauen, und kehren in die Schweiz zurück. Beide wären nun glücklich; aber ach! — die junge Frau, die ihres Vaters wegen, noch immer Gewissensbisse hat, verweigert die eheliche Pflicht. Adolph klagt es der Tante in einem Briefe; diese giebt der Nichte eine gehörige Lection darüber, und nun schreibt die junge Frau: *Ah! que la voix d'une Tante adorée a de pouvoir sur mon coeur! Je suis la femme de Delmont!* (Es lohnte wohl der Mühe, drey Briefe auszuarbeiten, um ein junges Paar in das eheliche Bett zusammen zu bringen! Aber der Vf. finder in diesen delicaten Zuge so viel Gefallen, dass er auch in der Folge diesen Gegenstand weiter verhandelt; denn Adolph beschwert sich abermals, dass

Digitized by Google

dafs Blanche ihn nicht oft genug beglückt, und dafs, wenn er sich darüber beklagt, sie ihm Lycurg und Rousseaus Emil anführt.) Nachdem beide verschiedene Reisen in der Schweitz gemacht und sich hier und dort aufgehalten haben, verliert der ältere Delmont sein Vermögen, und verwickelt den jüngern in seinen Unfall. Dieser und seine Gattin tragen das Unglück mit heroischer Geduld, schränken sich ein, und sind so glücklich, als vorher. Auf einmal wird der alte Bertaut krank; die Reisenden eilen nach Lyon, und finden Mittel mit dem Vater sich auszusöhnen, und ihm über die Verrätherey seiner Frau die Augen zu öffnen. Er stirbt; die jungen Leute erben sein Vermogen und — *pour comble de bonheur*, Blanche befindet sich schwanger.

Aus diesem unbedeutenden, sehr gemeinen und theils schalen Stoffe war es nun freylich schwer, einen Romen in drey grofsen, dicken Banden auszuspinnen; allein hier thut die eingewebte Reisebeschreibung ihre guten Dienste; und fast sollte man denken, dafs sein ganzer Plan dahin gieng, drey dicke Bände mit allerley Anekdoten und einer Menge von Dingen aller Art, die in seinem Kopfe vorräthig lagen, zu füllen. Dabey wendet er denn so wenig Kunst auf, dafs man oft erstaunt, mit welcher Unbefangenheit er dieses oder jenes herbeyführt. Das reisende Paar macht zu Lausanne mit Gibbon Bekanntschaft, und nun folgt eine lange Geschichte von diesem englischen Gelehrten. Ein andermal haben sie den grofsen Haller bey sich zu Tische und so werden mehrere Seiten mit Nachrichten von dem grofsen Haller gefüllt. Ein Frauenzimmer singt Verse, die sie in ihrer Jugend auf eine Hochzeit gemacht hat. Ah! sagt ein Abbé, die Braut ist meine Verwandte; aber ich wohnte der Hochzeit nicht bey; ich war damals in Rom, wo ich Benedict XIV. dem Hof machte. Und nun unterhält er die Gesellschaft mit Anekdoten von diesem Papste. Oder man speist in einer Gesellschaft, wo sich ein englischer Oberst findet, der eben von Zürich kommt, ein paar Bogen lang von Lavater erzählt, und eine lange Abhandlung über die Physiognomik liefert. Lavater redet von seinem *traité de la physionomie*, und sagt dem Obristen: „*il a été traduit en Allemand et en Anglois.* Mehrere Reisen macht das junge Paar mit einem englischen Lord, und dieser erzählt Anekdoten aus Italien, Rufsland etc. und einmal giebt er die lange und abentheuerliche Geschichte eines jungen Engländers, den die Reisenden vorher in der Schweiz gekannt hatten. Auch die Tante, Me de St. Omer, liefert ehrlich ihre Beyträge, das Buch zu füllen. So wie die Reisenden ihre Geschichten und Anekdoten aus der Schweiz schreiben: so giebt sie ihnen dergleichen aus Lyon. Dabey erscheint eine grofse Menge französischer Schriftsteller, von denen mancherley erzählt wird. Besonders liest man sehr viel von Voltaire.

Die eigentliche Reisebeschreibung ist von der Art, dafs der Vf. einen grofsen Theil derselben eben so gut auf seinem Zimmer in Paris, als in der Schweiz ausarbeiten konnte. Auf alle Fälle können diejenigen Franzosen sehr wenig dadurch gewinnen, die eine Uebersetzung von Coxe oder das Werk ihres Landsmannes Robert gelesen haben. Es würde ein langes und undankbares Geschäft seyn, das Falsche, Halbwahre und Schiefe, das sich da vorfindet, zu berichtigen. Aus welchem sehr alten Werke mag doch der Vf. seine vielen Geschichten von Bären und Wolfen her haben? Wäre er genauer mit dem Lande bekannt, das er zu beschreiben unternommen hat: so würde er wissen, dafs in dem allergrösten Theile der Schweiz die Wolfe sehr selten sind, und dafs sich oft in mehrern Jahren kein Bar sehen lafst. Was die Steinbocke zwischen Lauterbrunn und Grindelwald betrifft: so hat Hr. Delmont sie selbst gesehen, und da wäre es denn freylich nicht höflich, ihm zu sagen, dafs es in der Schweiz, wenigstens im Canton Bern, keine giebt. — Die Anachronismen, die der Vf. in Rücksicht auf Voltaire, Haller, Gibbon etc. macht, wollen wir gern in einer Reisebeschreibung übersehen, die in einen Roman verwebt ist. Haller starb 1777 und Voltaire 1778. Ersterer konnte sich also nicht zu einer Zeit in Lausanne befinden, in der von jenem als von einem Verstorbenen gesprochen wird. — Eben so wenig wollen wir die vielen falsch geschriebenen Namen der Orte rügen.

Die Briefe sind gut geschrieben, doch ist die Sprache hin und wieder etwas zu gesucht, und durchaus sieht man eine gewisse Affectation von Gelehrsamkeit. Um zu sagen, dafs man auf den Schweizerhohen grosse Esslust hat, schreibt er: „*Sur ces hauteurs on a la maladie d'Erisichton* etc. Und nun kommt eine Note, welche erklärt, wer E. gewesen ist. Die Hirtenweiber liebkosen ihre Kühe. *C'est ainsi qu'Europe caressoit le superbe taureau qui* etc. Th. II. S. 7. *Lorsque l'orage commence à gronder et que l'on entend nemorum increbrescere murmur* etc. — *Ces animaux* (die Bären und die Stiere in der Schweiz!!) *se donnent tous les jours des rendez vous et se battent. Hector, Achille, Enée et Turnus n'étoient pas plus acharnés* etc. Das neue Jahr nennt er *la fête de Janus*, und nun kommt eine Note über Janus. Eben so affectirt ist das ewige Einmischen einiger italiänischen Phrasen, das *frattanto diro alla mia vezzosa zia, riverisco la mia cara, carissima zia, Servo padrone, addio varissimo*, und andere dergleichen Wendungen, die so oft vorkommen und wieder kommen, dafs sie wahrhaft lästig und ekelhaft werden.

Eine ganz besondere Merkwürdigkeit dieses Werkes ist das 50 Seiten lange Register. Da findet man denn unter andern auch Artikel, wie folgenden: *Amalthée, jeune chèvre, compagne de voyage de Pierre*, (dessen Geschichte eine Episode des Werkes ist) *sa mort; regrets qu'elle inspiré à son maître.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin, in Comm. b. Maurer: *Vollständiger Confirmations-Actus* mit neuen Liedern, der dazu gehöri-

Digitized by Google

höriger Musik, und mehrern erläuternden Bemerkungen. Von *Joh. Wilhelm Franz Wolf*, Prediger zu Britz, Tempelhof und Rieckadorf bey Berlin. 1803. 228 S. 8. (12 gr.)

Schon vor einiger Zeit gab Hr. *Wolf* eine kleine Schrift unter dem Titel: *Vorschlag zur zweckmäßigen Einrichtung der Confirmations-Handlung* etc. heraus, die auch bald nach ihrer Erscheinung in der A. L. Z. (1802. N. 305) angezeigt wurde. Der gegenwärtige *vollständige Confirmations-Actus* enthält die Ausführung des damals aufgestellten Plans. Vorausgeschickt ist eine kurze *Einleitung*, welche etwas über den Werth und die Wichtigkeit der Confirmations-Handlung sagt, und dann das Resultat daraus herleitet: „Kann diese Handlung wohl je zu feyerlich feyn oder gemacht werden?" Auch Rec. möchte so fragen, aber nur nicht, wie Hr. W. das *Feyerliche* in den vielen Abwechselungen, gehäuften Lieder-Versen, Geberen u. s. w. suchen, wodurch nach seiner Einsicht, dieses mehr geschwächt, als befördert, die Andacht der Anwesenden, wie schon bey der Anzeige des *Vorschlags* etc. bemerkt wurde, mehr vermindert, als erhöhet oder belebt wird, und die ganze Handlung den Anstrich des Gezierten bekommt. Eine gewisse edle Einfachheit in der Anordnung des Ganzen ist auch hier das Ziel, dem der Liturg nachstreben muss. Nach der Einleitung folgt der *erweiterte Entwurf*, der zu dem in dem *Vorschlag* etc. gegebenen noch manches hinzu setzt, z. B. nach dem Gebet vor dem Altar soll der Prediger noch einen schicklichen Abschnitt aus der Bibel vorlesen; nach dem Hauptlied wieder ein passendes Gebet halten; nach der Prüfung, die Aufgebote etc. wenns seyn muss, verrichten u. s. w. Aber — möchte Rec. fragen — wird nicht durch Befolgung dieses erweiterten oder nicht erweiterten — Entwurfs die Handlung zu gedehnt, zu ermüdend, so wohl für die Kinder als für die übrigen Gemeindeglieder? — Der grossen Anstrengung, die der Prediger übernimmt, nicht zu gedenken, besonders da nun noch mit der Confirmation die Feyer des Abendmahls, welches auch recht schicklich ist, verbunden werden soll. Und auch diese ist wieder — gedehnt! Da soll der Prediger wieder eine Rede halten, dann ein Beichtgebet sprechen, ausser den gewöhnlichen Beichtfragen noch drey andere (ziemlich überflüssige, ob sie das Abendmahl für eine Stiftung Jesu anerkennen? Ob sie an ihrem Theil diese Anordnung Jesu lebenslang in Ehren halten und befolgen wollen u. s. w.) thun, darauf absolviren, dann ferner einen Lieder-Vers singen lassen, dann die Einsetzungsworte vorlesen, dann wieder einen Vers beten, dann die Gemeinde, dann die Kinder singen lassen, dann wieder einen frommen Wunsch aussprechen, nun die Communion austheilen, ein Dankgebet sprechen, worauf die Kinder wieder singen müssen; noch einmal eine Schluss-Ermahnung an sämmtliche Zuhörer halten und den Segen sprechen, worauf die schon in dem *Vorschlag* etc. abgedruckte Volks-Hymne und zuletzt eine Schluss-Arie musicirt und gesungen werden soll. — In der That, Rec. möchte nicht der Prediger seyn, der diesen Plan ausführen soll: so wie er auch nicht dem Act vom Anfang bis zu Ende, ohne zu ermüden, beywohnen zu können fürchtet, und überhaupt manchen Zweifel gegen die Ausführbarkeit dieses Plans *mit Erfolg* — hegt; obgleich Hr. W. in einem eigenen Abschnitt ihn zu rechtfertigen sucht, und besonders die Länge der Handlungen mit dem bekannten: Einmal ist ja nicht immer u. s. w. entschuldiget und auf die Opern, Redouten, Comödien etc. verweist, wo man wohl noch länger mit Vergnügen ausdauert. Zuletzt stellt er auch selbst eine Probe der Ausführung seines Plans auf, und erzählt, wie er ihn zu *Tempelhof*, einem Oertchen nahe bey Berlin, 1802 befolgt habe, und giebt uns alle dabey gesungene Lieder, gehaltene Vorlesungen, Reden u. s. w. Die *Lieder* sind, nach der Ueberzeugung des Rec., zweckmäßig gewählt, und die in dem Originaltext gemachten Abänderungen sehr gut. Die *Vorlesung* kündigt sich sehr gelehrt an: „Eine christliche Gemeinde wolle zur Vorbereitung auf die heutige Religionsfeyerlichkeit vorlesen hören, den zweyten Psalm, nach einer möglichst genauen, zu der heutigen Confirmation eigentlich aus der Grundsprache verfertigten Uebersetzung" und fährt eben so gelehrt fort; auch lässt's der Vf. nicht daran fehlen, überall gelehrte Anmerkungen verschiedener Art im Drucke beyzufügen. Das *Examen* verbreitet sich über das apostolische Glaubensbekenntniss, und zeugt von der Geschicklichkeit des Vfs. im Examiniren. Die *Confirmationsrede* nimmt hin und wieder einen sehr feyerlichen Gang, und Hr. W. macht nicht selten den Declamator, z. B. gleich im Eingang: „Noth und Gefahr steigen mit jedem Tage; die Fluthen des Unglaubens, der Gottesverachtung und der Unsittlichkeit haben schon die Dämme durchbrochen, — grausend wogen und stürmen sie daher. — Wachsamkeit, Arbeit und Anstrengung muss verdoppelt werden. — Horch! die Feinde der Religion, der Tugend und des Menschenwohls erheben schon Siegesgeschrey, sie jauchzen! — Ewiger Gott! — — Auf alle, die ihr es redlich meynt, auf Christen-Helden, hinein in den Kampf! Nun, da es Noth und Gefahr hat, gelte es, mit der Macht der Wahrheit zu siegen oder zu sterben!" u. s. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: *Oeuvres diverses de P. L. Lacretelle, ainé.* 1802. T. I. 516 S. T. II. 545 S. T. III. 553 S. 8.

Die sämmtlichen, gröfsern und kleinern, gedruckten und ungedruckten Schriften, die *Lacretelle* der ältere vor, während und nach der Revolution verfertigte, liefert er nun in drey Octavbänden. Der erste enthält *Melanges de Philosophie et Literature*, der zweyte *Eloquence et Philosophie judiciaire*, der dritte *Philosophie politique*.

Den Eingang des *ersten* Theils macht die *Lobrede auf den Herzog von Montausier*, gewesenen Oberhofmeister des Dauphins, Sohnes von Ludwig XIV; eine Schrift, die im J. 1781 von der französischen Akademie den zweyten Preis erhielt. Derselbe hohe Geist, dieselbe männliche, man kann sagen, republikanische Freymüthigkeit, wodurch sich an dem Hofe Ludwigs XIV. Cato-Montausier auszeichnete, beleben auch ganz Montausiers Lobredner. Sehr interessant ist die Vergleichung zwischen Lacretelle's und Garats Preisschrift, welche Gaillard der französischen Akademie vorlegte. — *Fragmente von einer Rede über die grofsen Charaktere und politischen Tugenden.* Lycurgs Charakter und die Revolution, die er bewirkte. Der Vf. beschränkt sich blofs auf die Darstellung dessen, was Lycurg that, ohne anschaulich genug zu entwickeln, wie und durch was für Mittel ihm sein Unternehmen gelang. Warum schreibt man aber immer nur diesem oder jenem einzelnen Manne, nur einem Lycurg, Solon, Romulus das ganze Werk zu? Unter mehrern Feldherrn, Staatsmännern, Priestern, die zur Gründung einer neuen Staatsform theils geneigt waren, theils mitwirkten, läfst man wohl auch manchen ganz aus der Acht, der vielleicht eine wirksamere Rolle spielte, als derjenige, nach dessen Namen die Verfassung genannt wird. Bey der Vergleichung zwischen dem Charakter der Spartaner und der alten Römer bemerkt der Vf. sehr richtig, dafs der Charakter der letztern durch ihre politische Lage, der Charakter der erstern hingegen durch ihre Gesetze bestimmt worden sey. Die Verbreitung der stoischen Moral betrachtet er als die letzte einzige Rettung freydenkender Menschen; gleichsam Rettung ins Innerste der Seele vor dem äufsern Verfalle des Staats und der Sitten. Sinnreich, aber etwas weit hergeholt, ist die Parallele zwischen dem Einflusse der stoischen Philosophie und dem Einflusse der irrenden Ritterschaft. Wahr ists, auch diese, so wie jene, erhob sich aus dem politischen Chaos; auch diese, so wie jene, unterwarf sich den strengsten Proben und Aufopferungen; wenn aber jene nach Abgezogenheit und strenger Tugend hinstrebte, so suchte diese hingegen unter Feyerlichkeiten, Schimmer und Glanz; jene waffnete sich mit abstracten Ideen gegen äufsern Druck; diese arbeitete sich unter festlichen Spielen aus der Barbarey hervor; jene verschmähte das Blendwerk der Sinnen und der Imagination, diese wurde vom Blendwerke begeistert. Nach des Rec. Ansicht würde eine Vergleichung des philosophischen Stoicismus mit dem christlichen Mysticismus noch interessantere Resultate gewährt haben. Treffend sind des Vfs. Parallelen zwischen Aristides und Cato von Utica; zwischen Sully und L'Hopital; zwischen Thraseas und Montausier; meisterhaft ist das Portrait Friedrichs II, Königs von Preufsen; genialisch das Traumgesicht von einer grofsen Revolution, bewirkt durch den Despotismus. „So grofs," sagt der Vf., „sind die Fortschritte des Despotismus, dafs die Vergütung des Unheiles, das er verursacht hat, nur von ihm allein herrühren kann. Was vermag er nicht, wenn er vom Genie geleitet, und von Tugend beseelt wird?" — *Notiz über Madame Elie de Beaumont*, Verfasserin des Romans: Der Markis von Roselie. Diese Dame, die auch bey den Erholungen und den Spielen ihres Geistes immer noch die Pflichten der Gattin und Mutter im Auge hatte, setzt in einem Romane die Verführungen des Lasters in Contrast mit den schuldlosen Reizen der Tugend; sie führt einen gefühlvollen Jüngling aus den Fallstricken einer Buhlerin in den Arm des tugendhaftesten Mädchens. — *Ueber die Werke und den Charakter des Hn. Thomas.* „Der Glanz, in welchen sich unter der Regierung Ludwig XIV. die schöne Kunst und Literatur erhoben, die Einführung einer bessern Lehrmethode und andere glücklich zusammentreffende Umstände gaben dem menschlichen Geiste mehr Erweiterung und Hoheit; es mangelte ihm nichts als der Muth, von allen seinen Kräften Gebrauch zu machen, und sie auf noch wichtigere Gegenstände zu lenken. Zur Erweckung eines solchen Muthes trug Frankreichs mifsliche Lage während der letztern Jahre Ludwigs XIV. nicht wenig bey. Die Verirrungen des Hofes, der Verfall des Finanzwesens, das Sittenverderben, die Religionscontroversen reizten bey bessern Köpfen den Unmuth, und der Unmuth entfaltete die Energie ihres Geistes; unter der nachherigen Regentenschaft verbreitete sich die Freyheit im Reden und Schreiben." Sehr richtig erklärt der Vf. hieraus die Entwickelung von Thomas republikanischer Beredsamkeit und Denkart; bey der Erwägung aber, in welchem ganz verschiedenen Stil

Digitized by Google

und Tone sich der Freyheitsgeist z. B. bey Voltairen und bey Thomas äußert, fällt man von selbst auf den Schluss, dass der Ernst und die Würde, oder zuweilen wohl auch der etwas schwerfällige Gang des letztern ihm natürlich und eigen gewesen. In sehr ellen Licht stellt der Vf. des Hn. *Thomas* moralischen Charakter. — *Ueber insamirende Strafen;* eine Preisschrift, die 1784 von der Akademie zu Metz, und hernach 1785 von der französischen Akademie war gekrönt worden, und zwar als das nützlichste Werk, das in diesem Jahre herauskam. Voraus geht ein Schreiben des Hn. *Thomas*, in welchem er den hohen und vielseitigen Werth dieser classischen Schrift ins Licht setzt. Zuerst zeigt der Vf. historisch den Ursprung und die Verbreitung jener Meynung, nach welcher die Schändung eines Individuums zugleich auf seine Familie und Nachkommenschaft zurückfallen soll; philosophisch entwickelt er hernach sowohl den Urgrund als die Schädlichkeit dieser Meynung. Grosses Interesse giebt der Abhandlung die Auflösung so mancher wichtigen Nebenfragen. Das Vorurtheil, nach welchem zugleich mit dem Verbrecher auch seine Nachkommenschaft entehrt wird, wurzelte natürlich leichter noch in aristokratischen monarchischem Boden, als in durchaus despotischer oder durchaus demokratischer Verfassung; überhaupt am leichtesten, fügt Rec. hinzu, in dem Schosse des Lehnadels; in dem Schosse erblicher Ehre und Würde. Seine Abhandlung begleitet der Vf. mit Bemerkungen über *Robespierre's* Abhandlung, welche das Accessit erhalten hatte. — *Ueber die philosophischen und politischen Preisfragen der Akademie von Metz in den Jahren* 83, 84 *und* 85. Preiswürdig ist es, dass die Akademie solche Fragen vorschlug, deren richtige Auflösung sowohl für das gemeine Beste überhaupt, als besonders auch für persönliche und öffentliche Sicherheit sehr wohlthätig ist; nicht weniger preiswürdig, dass die Akademie ohne Bedenken Schriften krönte, deren freyer Geist damals noch manchem unter den Grossen anstössig war. Mit welcher Kraft und Freymüthigkeit schon damals der Vf. die Misbräuche anzugreifen gewagt habe, beweisen folgende Abhandlungen: *Ueber willkürliche Verhaftnehmungen; über die Vergütung, die man Schuldlosen nach ihrer Freysprechung leisten soll; Entwurf eines Werks über die Reform der peinlichen Gesetze.*

Zweyter Theil. *Einleitung in das Dictionnaire der Metaphysik und Logik der Encyklopädie.* Geschichte und Zustand dieser Wissenschaften. Eine nur sehr flüchtige Ansicht. Der Vf. steigt nicht über Sokrates hinauf, und gleichsam durch einen *Salto mortale* stürzt er sogleich in den Abgrund der Scholastik hinab. Ohne irgend eines von den jedesmal herrschenden Systemen zu charakterisiren; ohne im geringsten zu zeigen, wie und durch was für Veranlassungen sie auf den Thron erhoben und vom Throne gestürzt worden, und welchen Einfluss sie auf das Zeitalter, und das Zeitalter auf sie gehabt haben, eilt er rasch zu Descartes, und nicht weniger rasch von Descartes zu Newton und Locke. Wohlthätiger Einfluss der reinern und freyern Philosophie auf bessere Bearbeitung der Geschichte, der Gesetzgebung, der verschiedenen ökonomischen Wissenschaften, der Kunst und Literatur. Mit keinem Worte gedenkt der Vf. weder eines Baco, noch eines Leibnitz, noch eines Kant. — *Plan zu einem Werke über Elementarmoral.* Kein Werk für Kinder; denn für Kinder, sagt der Vf. mit Recht, giebts überhaupt keine Bücher, und noch weniger eine zusammenhängende Moral; wohl aber Maximen und Sprüche, jedoch freylich nur in einem theils lebhaften theils falschen Ausdrucke. Zum Muster empfiehlt er Franklins Richard. Um sich über eine solche Elementar-Moral deutlicher zu erklären, liefert der Vf. dazu einige Beyträge; z. B. Fragmente über die Selbstliebe; über den Einfluss der Kraft und der Geschmeidigkeit des Körpers auf die moralischen Eigenschaften; über die Kindheit und die Anfprüche und Rechte dieses Alters; über die kindliche Liebe; über die brüderliche Freundschaft; über das gute Herz und den guten Verstand, über die Selbstsucht. Alles ziemlich falslich und brauchbar; nur theils zu weitschweifig, theils zu wenig verfimlicht, ohne Abwechselung im Tone. — Die gröfsere Hälfte dieses zweyten Bandes besteht aus einem dramatischen Romane: *Der junge Malherbe, oder der natürliche Sohn;* in zwey Abtheilungen, in fünf Dramen und in zehn Aufzügen. Die Idee zu diesem sonderbaren Werke schöpfte der Vf. aus der Geschichte d'Alemberts. Man weifs, dafs dieser Gelehrte ein natürlicher Sohn der Marksie von Tencin war; ihr Bruder, der Cardinal von Tencin, hatte ihn ins Findelhaus werfen wollen, glücklicher Weise aber nahm ihn ein mitleidiger Mann, der Glashändler Rousseau, in sein Haus auf; in diesem Hause lebte d'Alembert über die Hälfte seines Lebens als Sohn. Dem jungen Malherbe, der in diesem theatralischen Romane als Held auftritt, giebt der Vf. zur Mutter eine Dame von ähnlichem Geiste und Range, wie die Marksie von Tencin, und ihr giebt er einen Bruder von eben so schändlichem Charakter, wie der Cardinal. Das Uebrige alles ist Dichtung. Der junge Malherbe ist nicht, wie d'Alembert, ein Mefskünstler, sondern ein aufblühendes poetisches und philosophisches Genie. Das Interesse des Stücks liegt in der gegenseitigen Liebe zwischen Mutter und Sohn, die aber wegen der unrechtmäfsigen Geburt des letztern in Geheimnifs gehüllt, und durch das gezwungene Wesen peinlich gemacht wird. Glücklich gewählt ist der Zeitpunkt, in welchem der Vf. seine dramatischen Personen auftreten läfst, der Zeitpunkt nämlich unmittelbar vor dem Ausbruche der Revolution. Das Ganze theilt der Vf. in folgende fünf Dramen: I. Situation des natürlichen Sohnes und Entdeckung seiner Aeltern. II. Seine Erkennung in den Familien, zu denen er gehört. III. Vorschläge, die man ihm thut, und Maafsregeln, die man gegen ihn ergreift. IV. Seine Zuflucht zur Mutter. V. Entscheidung seines Schicksals durch den nächsten Anverwandten und Erben seines Vaters. Sehr anziehend sind die Charaktere sowohl an sich als durch den Contrast; natürlich und lebhaft ist der Dialog; tief rührend sowohl die Verwicklung als die Entwicklung; gro-

Digitized by Google

grosse Wirkung thun besonders theils die Situation der Mutter zwischen dem unehlichen Sohne und dem rechtmäfsigen, theils die Kämpfe und Aufopferungen von diesen, die den gleichen Gegenstand lieben. Nur die letzten Scenen geben etwas zu langsam und sind allzu gedehnt.

Dritter Theil. I. *Ueber die Kanzelberedsamkeit, mit Hinsicht auf die grofsten Redner.* Da mit Ausnahme der gerichtlichen Berathschlagungen, alle wichtigen Angelegenheiten bey verschlofsener Thüre untersucht werden: so würde es, sagt der Vf., (der folglich diese Abhandlung noch vor der Revolution schrieb) um die Beredsamkeit ganz geschehen seyn, wofern sie nicht beym Gottesdienste Mittel fände, sich zu erheben. Beym Gottesdienste der Alten, fährt er fort, hatte die Beredsamkeit wenig Spielraum; beym Gottesdienste der Christen hingegen macht sie den wesentlichsten Theil aus. Uebrigens erklärt sich der Vf. weder über den grofsen Unterschied zwischen republikanischen, patriotischen und religiösen Reden, noch über den Unterschied zwischen aufserordentlichen Gelegenheitsreden und den gewöhnlichen Predigten hinlänglich. Die letztern machen ein eigenes Fach von Vorträgen aus, die, als Beförderungsmittel der Aufklärung und Humanität, die Aufmerksamkeit auch des Politikers, so wie des Kunstrichters verdienen. Der Vf. beschränkt sich auf Charakterisirung des Bourdaloue, Massillon und Poule. Bourdaloue, sagt man, ist der Corneille, Massillon der Racine der Kanzel. Nach dem Vf. ist Bourdaloue zu arm an Gefühl und Imagination; er moralisirt zu wenig, und seine Discussion ist zu trocken. Der Abbé Poule dankt seine salbungsvolle Beredsamkeit ganz allein sich selbst und seinem eigenen Herzen; er hat weder Kunst noch Gelehrsamkeit; eben darum ist er sehr ungleich; schnell erhebt er sich und schnell sinkt er. — Unter den Ursachen von dem Verfalle der Kanzelberedsamkeit bemerkt man hauptsächlich einerseits die Erschöpfung des Sujets, anderseits die Fortschritte des Unglaubens; allein wenn auch die Kanzelberedsamkeit immer dieselben Gegenstände behandelt, so kann sie davon doch eine neue Anwendung machen; Anwendung auf die modernen Sitten. Rec. fügt hinzu: Anwendung nicht nur auf die Haupttugenden, sondern (wie der englische Zuschauer sich ausdrückt,) auch auf die Neben- und Halbtugenden; nicht nur auf die Hauptideen, sondern auch auf ihre entferntern Zweige. Gegen den Unglauben aber, sagt der Vf., erhebt sich der geistliche Redner am siegreichsten, wenn er die Religion in dem wohlthätigen Einflusse darstellt, den sie auf häusliche und bürgerliche Wohlfahrt, überhaupt auf die Moralität hat. — *Ueber das Amt des Pfarrers*, bey Gelegenheit der Leichenrede, womit Hr. von *Beauvais*, Bischof von Senez, das Andenken des Hn. *Leger*, Pfarrers von St. André des Arcs feyerte. Rührendes Bild des Hirten, dem unter der Heerde jedes Schaf am Herzen liegt. — *Ueber die Verbefserung des Schicksales der Pfarrer*, bey Gelegenheit der Synodalverhandlungen zu Toulouse im November 1782. Die schlechte Unterstützung der Pfarrer, sagt der Vf., ist nicht nur ein grofses Elend, sondern ein grofses Aergernifs. Zur Hebung desselben widmete der Erzbischof von Toulouse, und nach seinem Beyspiele andere Prälaten einen Theil des Einkommens von ihren Präbenden zu Jahrgehalten für ausgediente, unvermögende Pfarrer. — *Ueber La Bruyère*, bey Gelegenheit einer Sammlung von moralischen Maximen und Beobachtungen, die man aus seinem Werke zog. Eben hatte La Bruyère die Stelle eines Tréforier de France zu Caën gekauft, als ihn Bossuet nach Paris zog, um daselbst dem Mr. le Duc Unterricht in der Historie zu geben; bis ans Ende seines Lebens blieb er, als Gelehrter, im Gefolge dieses Prinzen. Sein Buch *sur les Charactères* gab er im J. 1687 heraus, und im J. 1693 nahm ihn die französische Akademie zum Mitgliede auf. Mit Recht findet es der Vf. sonderbar, dafs man von dem persönlichen Charakter und den Lebensumständen eines so originellen, berühmten Schriftstellers so wenig weifs; indefs glaubt er, gerade in der Verborgenheit seines Lebens das gröfste Lob seines Charakters zu finden; schöne Züge seines Charakters glaubt er aus dem Geiste seines Werkes zu schöpfen. Verschiedene seiner Maximen konnten, nach des Vfs. Behauptung, nur aus einem edeln gefühlvollen Herzen herfliefsen. Dieser Probierstein möchte wohl ein wenig unsicher seyn; dürfte man ihn aber auch anwenden, so erscheint La Bruyère in ganz entgegengefetztem Lichte hier in den Maximen, die unser Vf. heraushebt, und dort in denen, welche *Vigneul-Marville* (*Mélanges d'Hiſtoire et de Literature* Vol. I. S. 317—342.) freylich nicht ohne Bitterkeit kritisirt. Ohne Zweifel hat der Vf. in dem Kapitel *du Souverain ou de la République* folgende Stelle übersehen: „*Il* (der Cardinal de Richelieu) *a eu du tems de reſte, pour entamer un ouvrage, continué enſuite et achevé par l'un de nos plus grands et de nos meilleurs Princes, l'extinction de l'hérésie.*“ — *Prüfung eines Werkes, unter der Aufschrift: Zweifel gegen verschiedene Meynungen, die in der Gesellschaft auf- und angenommen sind, von Mlle. de Sommery.* Bemerkungen über Sitten, Lebensart, Umgang, Witz, Geist, Talent, Genie; flüchtig und unbestimmt. So z. B. befteht nach der Mlle. Sommery Talent in Vereinigung der Imagination mit der Ausführung; nach dem Vf. besteht es in der Gabe, auf eine glückliche Weise zu denken und zu schreiben. — *Ueber das Theater von Florian.* Eines der ersten Verdienste Florians ist die Veredlung des Harlekins; er stellte ihn in einem theatralischen Romane dar. — *Betrachtungen über akademische Reden.* Seitdem die französische Akademie sich mit Lobreden auf grofse Männer beschäftigte, veredelte sich zugleich mit der Auswahl grofser Gegenstände der Genius der Beredsamkeit. Immer indefs standen den Fortschritten der Beredsamkeit die Complimente entgegen, die bey der Aufnahme jedes neue Mitglied dem verstorbenen machte; zur Vergütung solcher langweiligen Chrieen wählte nun der weisere Redner die Bearbeitung irgend eines neuen Gegenstandes aus. — *Ueber die Lobreden auf grofse Männer, ihre Denkmale und Statuen*, Zugleich mit

der
Digitized by Google

der Errichtung eines Denkmals von Erz oder Marmor sollte (zur Belehrung des Publicums) der grofse Mann auch durch eine lakonische Darstellung seiner Verdienste in Druckе verewigt werden. — *Ueber das Edict, durch welches die Leibeigenschaft aufgehoben wurde;* ein Gegenstand, welchen im J. 1782. die französische Akademie als Preisschrift für die Poesie vorschlug. Nach dem Vf. soll es eben so ungereimt als ungerecht seyn, wenn der Erbherr den Leibeigenen nicht ohne Entschädigung frey lassen will; allein, wenn auch auf der einen Seite die Niederdrückung des Menschen unter das Joch der Leibeigenschaft eine Ungerechtigkeit ist, ist es denn nicht auch auf der andern Seite Unrecht, wenn man ohne alle Entschädigung dem Eigenthümer ein Eigenthum entreifst, das er unter der Autorität des Herkommens und der öffentlichen Meynung, unter der höchsten Garantie der Staatsgesetze als Eigenthum entweder geerbt oder gekauft hat? — *Ueber Fontenellens Eloge von Garat.* Fontenellens Schäfergedichten giebt Garat zu viel Werth; zu wenig Werth hingegen giebt Lacretelle seinen Dialogen. Vielleicht nicht ganz ohne Grund findet er den Ton in dem Werke *fur la pluralité de Mondes* für den grofsen Gegenstand nicht würdig genug. — *Ueber die Rede des Hn. von Guibert bey seiner Aufnahme in die französische Akademie.* Diese Rede enthält eine meisterhafte Charakteristik von Thomas Schriften. — *Bemerkungen über das Wörterbuch der französischen Akademie;* bey Gelegenheit einer Vorlesung in dieser Akademie über den Sprachgebrauch; vom 16. Junius 1785. Der grofse Schriftsteller ehrt die Autorität der Sprache, aber nicht abergläubisch; wenn er sich ihr unterwirft, so unterwirft sich ihm auch sie. — *Ueber Werke der Rechtsgelehrsamkeit,* bey Gelegenheit einer Schrift über die Verführung von dem Parlementsadvocat *Fournel.* Der Vf. bedauert, dafs die Juristen nicht genug mit der Historie und Gelehrsamkeit auch Philosophie verbinden; und nicht genug, setzt Rec. hinzu, mit beiden eine reine, anziehende Diction. — *Ueber die dermaligen Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit,* bey Gelegenheit einer Schrift über die Unterstützung armer Patienten in grofsen Städten, von Hn. *Duport.* „Die Armen- und Krankenhäuser, sagt der Vf., sind eine Erfindung der christlichen Kirche; unter den alten Volkern machte die besondere, persönliche, häusliche Wohlthätigkeit öffentliche Armen- und Krankenanstalten überflüssig." Wie indefs dem seyn mag, so verdient immer des Vfs. Bemerkung reife Beherzigung; er glaubt, dafs, freylich auch unter öffentlicher Unterstützung, unter Aufsicht geistlicher und weltlicher Beamten, Arme und Kranke, mit weniger Ausnahme, besser noch in Privathäusern könnten gepflegt werden, als in Spitälern. — *Ueber das nördliche Amerika,* bey Gelegenheit der Briefe eines amerikanischen Landwirthes, von Hn. *de Crevecour* im J. 1785. Schon in der ersten Kindheit trägt der amerikanische Freystaat die reifern Früchte alter, ausgebildeter Staaten; wofern aber seine Cultur und Aufklärung vom Sittenverderben frey bleiben sollen, so mufs er eben so eifrig die Gleichheit der Rechte schützen, als die allzu grofse Ungleichheit der Glücksgüter verhindern. — Von geringer Bedeutung sind die Artikel: *Ueber einen Band der Memoiren der Akademie der Wissenschaften,* vom J. 1782. — *Ueber ein Werk des Markis de Montesquieu, das er im V. Jahre der Republik über bessere Einrichtung des Finanzwesens herausgab.* — *Ueber Saint-Lamberts philosophische Werke.* — *Ueber den historischen Abrifs der französischen Revolution,* von *Lacretelle d. j.* — *Soulavie's historische und politische Memoiren über die Regierung Ludwigs XVI.;* allzu gern erklärt Soulavie grofse Ereignisse aus kleinfügigen Umständen; zu wenig macht er aus den Sachen, und zu viel aus den Personen. — *Schreiben des Vfs. an den Präsidenten des Nationalinstituts.* Mit edelm Selbstgefühl, und ungescheut empfiehlt er sich zur Aufnahme in das Institut. „Wegen unbürgerlicher Meynungen, sagt er, „wollten mich einige ausschliefsen: Unbürgerliches Betragen soll nach dem Maafse seiner schlimmen Wirkungen das Gesetz ahnden; jede politische Meynung aber soll freyen Lauf haben. Politische Intoleranz verräth Tyranney einer Faction; jede Regierung, die Furcht vor gewissen Irrthümern heuchelt, giebt dadurch solchen Irrthümern Gewicht" u. s. w. — *Ueber den Charakter der Grofsmuth, (Generosité).* Das Wort nimmt der Vf. im weitern und höhern Sinne. Der Mensch von grofsmüthigen Gesinnungen strebt nach seinem eigenen Beyfall; er will mit Empfindungen der Zufriedenheit und mit Hochgefühl in das Innere seiner Seele treten, und es als Heiligthum dem Allerhöchsten öffnen.

NEUERE SPRACHKUNDE.

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Les voyages de Rolando et de ses compagnons de fortune, autour du monde;* par *L. F. Jauffret.* Ein II. Tomes. Als geographisch-naturhistorisches Lesebuch für angehende Liebhaber der französischen Sprache bearbeitet von *J. H. Meynier,* Lector der franz. Sprache in Erlangen. Mit einem ill. Kpf. 1803. VIII. u. 389 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Zurichtung dieses Lesebuchs für die ersten Anfänger im Französischen besteht darin, dafs die Wörter und Redensarten des Textes in kurzen Anmerkungen erklärt, auch kleine geographische Bemerkungen beygefügt werden. Hier so wie in andern, auf ähnliche Weise bearbeiteten, Schriften hat der Herausgeber gewifs etwas Nützliches geleistet; indefs bemerken wir doch folgendes: 1) dafs die Uebersetzung der bekanntesten Wörter und Redensarten zum Theil gar zu oft wiederholt, ja bis zum Schlusse des Bandes, wo doch schon viel Uebung da gewesen, gegeben wird; 2) dafs die Art, wie schwerere Constructionen in den Anmerkungen in leichtere umgesetzt werden, zu Mifsverständnissen bey Kindern führen könnte. In solchen Fällen nämlich sagt der Herausgeber kurzweg: *Man lese,* und nun setzt er die leichtere Wortfügung hin; wodurch die kleinen Leser verleitet werden können zu glauben, der Schriftsteller habe sich fehlerhaft ausgedrückt, und werde deswegen vom Herausg. verbessert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. December 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HELMSTÄDT u. LEIPZIG: *Staatsarchiv*, angelegt und geordnet vom Geh. Justizrath *Häberlin*. — *Neun und zwanzigstes* bis *zwey und dreyßigstes* Heft. 1802. 363 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Neun und zwanzigstes Heft. I. *Vorschläge, wie die mindermächtigen Stände in Schwaben, Franken und am Rhein durch einen freywilligen Schritt die Inconvenienzen einer Theilung Deutschlands verhüten oder doch vermindern können.* Der Vorschlag, welchen der Vf. dieses Aufsatzes — der schon vor einigen Jahren geschrieben zu seyn scheint, weil darin auf die neuern Zeitumstände keine Rücksicht genommen wird — annehmlich zu machen sucht, geht dahin: dass sich die mindermächtigen Stände den grossen Mächten Deutschlands freywillig ergeben sollten. Einige Schwierigkeiten, die hierbey in Betrachtung kommen, sind nicht hinlänglich in Erwägung gezogen, als z. B. diejenigen, welche aus der Politik der fremden Höfe und aus dem sich durchkreuzenden Interesse der grösseren einheimischen entspringen würden. Nur von der Einwilligung des Reichsoberhaupts ist die Rede, von welcher blos behauptet wird, dass sie nach dem R. A. von 1548. Tit. 52 nicht nöthig wäre. II. *Hoch- und Deutschmeisterische Visitation der Balley Franken.* Sie wurde von dem nun verewigten Kurfürsten von Köln als Hoch- und Deutschmeister im Jahr 1789 veranstaltet. Die Zweckmässigkeit derselben ergiebt sich aus der beygefügten Instruction, die der Hr. Geh. Rath *Büsing* zu Mergentheim entworfen hat, und die man gewissermasen als eine Einleitung in die Dienstverrichtungen eines Regierungs- oder Kammerraths betrachten kann. Noch mehr (meynt der Herausgeber) verdiente sie von jedem neuen Regenten — besonders kleiner Länder — gelesen und beherzigt zu werden, die oft nicht wüsten, was dazu gehöre, Land und Leute zu regieren. III. *Auszug eines Entschädigungsprojects, welches der kaiserliche Hof dem Kurfürsten von der Pfalz im Junius 1801 mitgetheilt hat.* Dieses Project, nach welchem das östreichische Haus einen beträchtlichen Theil von Bayern gegen Entschädigungen des Kurfürsten von der Pfalz besonders in Schwaben erhalten sollte, ist desto merkwürdiger, weil es das nämliche zu seyn scheint, welches vor Kurzem bey den Verhandlungen zu Regensburg öffentlich zur Sprache gekommen ist. IV. *Politische Resignation in das wahrscheinliche Schicksal von Deutschland und daher rührende Vernachlässigung der mindermächtigen Reichsstände.* Die in der Aufschrift selbst enthaltne Bemerkung ist urkundlich erwiesen durch einen mitgetheilten Auszug aus den Verhandlungen der fürstlich Löwensteinischen Regierung zu Grubach in Franken, die Beyziehung der Gemeinde Werfau zu den Darmstädtischen Chausseebau betreffend. V. *Verzichtsurkunde des Herzog Ludwig Eugenius von Würtemberg auf die Succeßionsfähigkeit der mit seiner Gemalin Sophie, Gräfin von Beichlingen erzeugten Kinder vom 23. Aug. 1763. Nebst den Guarantieacten von England, Dänemark und Preußen.* Ein interessanter Beytrag zu der Lehre von den Mißheirathen deutscher Fürsten, der schon deswegen Aufmerksamkeit verdient, weil die mitgetheilte Verzichtsurkunde nicht vom Kaiser bestätigt, sondern von auswärtigen Mächten garantiret wurde. Auch ist es eine auffallende Anomalie, dass, ungeachtet dieses Verzichts, die Gemalin des Herzogs als Herzogin und ihre Töchter als herzogliche Prinzessinnen angesehn und behandelt wurden. VI. *Einige Actenstücke, die Aufnahme protestantischer Bürger in Bayern betreffend.* 1) Eine Vorstellung der Landschaft gegen die beabsichtigte Aufnahme protestantischer Bürger vom 8ten Aug. 1801. 2) Ein kurfürstliches Rescript auf die vorhergehende Vorstellung vom 26sten Aug. d. J. Mit Recht sagt der Herausgeber, dass man dieses nicht lesen kann, ohne von der lebhaftesten Achtung gegen eine Regierung durchdrungen zu werden, die von einem solchen Geiste beseelt wird, und Rec. kann sich das Vergnügen nicht versagen, auch den Lesern dieser Blätter dasselbige Gefühl durch folgende Stelle mitzutheilen: „Warum sollten nicht mehrere Religionsverwandte als Brüder einer Familie, „als Söhne eines Vaters, als Unterthanen eines Fürsten, als Glieder einer und eben derselben Gesellschaft, aus einem gemeinschaftlichen Interesse der „öffentlichen Sicherheit und Wohlfahrt, durch ein „gemeinschaftliches Band in glücklicher Ruhe und „Einheit beysammen leben können? Haben nicht „alle christliche Religionen eine gemeinschaftliche „Moral, einen gemeinschaftlichen Lehrer? Erkennen „sie nicht die nämlichen Pflichten, auf deren Erfüllung eigentlich die Glückseligkeit der Staaten beruht? Entsteht nicht dadurch eine Gleichheit in ihren Gesinnungen, Uebereinstimmung in ihren moralischen Handlungen? Können sie nicht als gute Bürger einerley Gesetzen gehorchen und an verschiedenen Altären beten?“ 3) Höchst-Landesherrliche Verordnung vom 31sten Aug. d. J. Besteht in der Bekanntmachung der kurfürstl. Willensmeynung an sämmtliche Unterthanen. VII. *Instruction der neuangeordneten kurfürstlichen Commission in Klosterſachen.*

Digitized by Google

Enthält die bey der beabsichtigten Einziehung der meisten Klöster zu befolgenden Vorschriften. VIII. *Kostenbetrag der kaiserlichen Local Commission zu Frankfurt am Mayn vom Jahre 1713 bis 1731.* Er belief sich über eine Million Gulden.

Dreyssigstes Heft. I. *Instruction für den Superintendenten der Kirchengemeinden Augsburgischer Confession.* Diese Vorschrift (der kein Datum beygefügt ist) zeichnet sich durch sehr vernünftige Grundsätze aus. So wird es z. B. den Superintendenten zur Pflicht gemacht, darauf zu sehen, dass die Prediger durch keine unfruchtbaren Speculationen die Zeit verderben, sondern die Glaubens- und Sittenlehren des Christenthums ohne alle Zusätze und ohne alle unnütze Terminologie vortragen; dass sie über die Catechisationen, als eines der wichtigsten Stücke des öffentlichen Unterrichts eine vorzügliche Aufsicht führen u. s. w. Desto auffallender war uns die Stelle, dass allen Kandidaten aus Sachsen oder dem königl. preussischen Gebiete, keine Erlaubniss zum Predigen soll ertheilet werden. II. *Berathschlagungspunkte über ein gemeinschaftliches Zucht- und Arbeitshaus im fränkischen Kreise.* (Gleichfalls ohne Datum.) Die einzelnen Punkte sind unter folgende Rubriken gebracht: 1) Kosten. 2) Ort. 3) Aufzunehmende Personen. 4) Innere Einrichtung. 5) Administration. III. *Geheime Eröffnungen von England an Preussen im Jahre 1743 über die vorgehabten Secularisationen zu Gunsten Bayerns durch den englischen Gesandten, mit der Antwort Königs Friedrich von Preussen.* — Der Secularisationsplan sollte zur Grundlage einer Aussöhnung Karl VII. mit Maria Theresia dienen. Friedrich II. schenkte ihm seinen Beyfall mit den Worten: „*Il faudroit secularisfer quelques bons évechez comme Salzbourg.*" Desto weniger Eingang fand er bey der Königin von Ungarn und Böhmen, wie sich aus ihrem Nr. V. mitgetheilten *Antrage an verschiedne Stände des Reichs zur Aufrechthaltung der Stifter und der deutschen Reichsverfassung von 1744* beurtheilen lässt, wo unter andern folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „Sollte Preussen fein nunmehriges Vorhaben gelingen; so wäre es sicher umb jetztged. Stifter, und bevorab jene, welche denen unirten Höffen am meisten anstehen, *benebens umb des Reichs grundverfassung, umb die allgemeine Freyheit umb die Reichssatzungsmässige aufrechterhaltung der Cathol. religion und umb das heyl der Christenheit gethan.*" Dass übrigens wirklich einige geistliche Fürsten zu dem angetragenen Gegenbunde bereitwillig waren, zeigt die Nr. VI. mitgetheilte Relation des königl. ungarischen und böhmischen Gesandten Freyherrn von Palm d. d. Bamberg den 27sten Sept. 1744 über die von dem Herrn Fürsten von Bamberg betriebene deutsche Gegenunion wider Frankreich, Preussen und Bayern. VII. *Ueber die Verwendung einiger Klostergüter zu Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten.* Diese vortreffliche, wahrscheinlich höchsten Orts veranlasste Schrift ist kürzlich in Bayern erschienen, und scheint die Absicht zu haben, das dasige Publicum über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Aufhebung mehrerer Klöster zu belehren. VIII. *Vorstellung der Pfalz-Neuburgischen Landstände an das Landmarschall-Amt.* In diesem Actenstück, welches aus einer Schrift gezogen ist, die unter dem Titel: *Höchstnöthige Beylagen zum pfalzneuburgischen Deputations- Abschied über die neuburgischen Landes- und Regierungsverhältnisse* d. d. München vom 5ten Oct. 1799. erschien, soll gezeigt werden, dass durch den in dem Staatsarchiv B. 17. S. 22 abgedruckten Abschied die Bevollmächtigten der pfalzneuburgischen Landschaft die Gränzen ihrer Gewalt überschritten haben.

Ein und dreyssigstes Heft. I. *Fortsetzung der Salzburgischen kriegsteuer Verordnungen.* Das Salzburgische Kopfsteueredikt vom 9ten Aug. 1801 erregte eine höchstwidrige Sensation im ganzen Lande. Auf der einen Seite verstanden es die Beamten nicht, und thaten daher eine Menge Anfragen, welche in einem *sub C.* mitgetheilten Circulare auf eine Art beantwortet wurden, welche die Schwierigkeiten nur noch mehr vergrösserte. Auf der andern Seite weigerten sich die Bauern geradezu, jene Steuer wegen der ungleichen Austheilung zu erlegen. Die Gefahr eines Aufstandes zwang die privilegirten Stände, etwas von ihren Anmaasungen nachzulassen. Durch die allgemeine Bekanntmachung *sub D.* wurden daher den Unterthanen die Beyträge der fürstlichen Kammer, der privilegirten Stände und der Kirchen bekannt gemacht, so wie auch durch eine spätere Verordnung *sub E* die Subrepartition der ritterschaftlichen Beyträge. II. *Ueber den Thalweg des Rheins, in Hinsicht auf die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland; über die auf beiden Rheinufern angelegten Zölle, Mauthen, und die den zwey Städten Maynz und Kölln zustehende Stapelgerechtigkeit.* Dieser Aufsatz erschien in französischer und deutscher Sprache zu Mainz im Vendemiaire d. J. 10., um die widerrechtlichen Gewaltthätigkeiten zu beschönigen, welche sich die französischen Mauthbeamten erlaubt haben. Der Herausgeber hat in beygefügten Anmerkungen manche unrichtige Sätze des Vfs. widerlegt. III. *Instruction für den fränkischen Kreises General Quartiermeister und General-Marschkommissär.* IV. *Förmliche Ankündigung eines nahen Justiz- und Regierungs-Banqueroutz einer reichsständischen Regierung, aus — Mangel an Papier, Federn und Siegellak.* Die gräflich Erbach-Schönbergische Regierung sah sich durch ihre schlechte Oekonomie genöthigt, die dasige Administrationskammer um eine Ausbülfe an Schreibmaterialien zu ersuchen, weil sie ausserdem die Kanzley schliessen müsste, wodurch ein gänzlicher Stillestand der Geschäfte eintreten würde. V. *Merkwürdige Vorstellung der Breuberger Unterthanen an den Fürsten von Löwenstein, wegen der Taxunggebühr und der schlüfrigen Justiz der mitherrschaftlichen Gräflich-Erbach-Schönbergischen Regierung in König.* Unter andern heisst es in dieser Vorstellung: „Die einzige Bitte der Unterthanen, wenn sie eine Schrift übergeben, ist diese, dass sie oben hin gelegt werde.

Dem

Digitized by Google

Denn sie fürchten, dass an den, der unten liegt, die Reihe wohl nimmer kommt." VI. *Musterhafte Verordnungen des Kurfürsten von der Pfalz.* Sie betreffen theils die Einschränkung des Abzugrechts, bey welcher in Zukunft allein die Retorsion zum Maasstab angenommen wird; theils die Pflichten der Weltpriester, und sind schon aus andern öffentlichen Blättern bekannt. VII. *Ueber die Verminderung der Zahl der Assessoren des Kammergerichts.* Wegen des durch die neuesten Veränderungen eingetretnen jährlichen Deficit von 12,451 Rthlr. in der Sustentationskasse, hat das Kammergericht durch ein *Concl. Plenі* den 22. März 1802, die Offenhaltung zweyer Assessoratstellen von jedem Religionstheile, als die beste provisorische Maasregel anerkannt. VIII. *Von den Landständen des Herzogthums Wirtemberg, nach dem darüber zum Gebrauche der Landschaft von Joh. Jakob Moser, als damaligem Landschaftsconsulenten, im Jahr 1752 verfassten Aufsatz.* Ein wichtiger Beytrag zum deutschen Territorialstaatsrechte, der aber keinen Auszug leidet.

Zwey und dreyssigstes Heft. I. *Der deutsche Ritterorden und die französische Ehrenlegion, mit einigen Grundsätzen des verewigten Kurfürsten Maximilian Joseph von Köln, als Hoch- und Deutschmeisters.* Die Stiftung der französischen Ehrenlegion giebt dem Vf. zur Prüfung der alten, auf unsre Zeiten gar nicht mehr passenden Statuten des deutschen Ordens Anlass. Die beygefügten, verschiedne Angelegenheiten dieses Ordens betreffenden Grundsätze des letzten Kurfürsten von Köln sind aus seiner eigenhändigen, von ihm als Hoch- und Deutschmeister dem Deutsch-Ordens Statthalter zu Mergentheim 1783 gegebenen Instruction gezogen. II. *Ueber das Finanz- und Schuldenwesen des fränkischen Kreises im Jahre 1791.* Enthält den dem gedachten Kreise selbst vorgelegten Finanzplan für das bemerkte Jahr. Vorläufig wird bemerkt, dass die Schulden des fränkischen Kreises über anderthalb Millionen Gulden betragen; sein ganzes Activvermögen aber in lauter inexigiblen Foderungen bestehe. III. *Ueber die Controlle beym fränkischen Kreis Kassier-Amt von Geh. Rath von Zwanziger.* Das Resultat dieses Gutachtens war, dass der Fürstl. Hohenlohe-Ingelfingische Regierungsrath Knapp als Kreiskassirer und Kreisgeschäftsmann mit dem Charakter als Kreisassistenzrath angestellt wurde. IV. *Erinnerungen, die nothwendige Errichtung eines neuen Rheinkreises und dessen Organisirung betreffend.* Ein wichtiger Aufsatz, worin man nicht nur politische Vorschläge wegen des bemerkten Gegenstandes findet, sondern auch gründliche und zum Theil noch unbekannte Nachrichten von der bisherigen Verfassung des oberrheinischen Kreises. Zu letztern gehört unter andern der mitgetheilte neuste Aufrufzettel von den votirenden Ständen dieses Kreises, der 1720 bey der Einführung des Laufes Waldeck auf die Fürstenbank gefertigt worden ist, und nach welchem verschiedne Irrthümer beym Kongresse berichtigt werden können; so wie auch der gegen des Kreisdirectorii angeführte Umstand, dass die bekannte im Jahr 1700 in gewissen Fällen festgesetzte Communication desselben mit dem vorsitzenden protestantischen Kreisstand nie zur Vollziehung gekommen ist. Die wichtigsten politischen Vorschläge des Vfs. sind vorzüglich auf die Ergänzung des oberrheinischen Kreises aus andern Reichskreisen, und auf die Anordnung eines neuen Kreisdirectorii gerichtet, wobey vorzüglich auf das hessische Haus Rücksicht zu nehmen sey. V. *Wie es bey deutschen Fürstbischofswahlen zugeht.* Enthält geheime Bemerkungen des kaiserl. Wahlbotschafters Grafen von Würmbrandt über die Gesinnungen der Capitularen, z. B. Eichstädt bey der dortigen Bischofswahl im Jahr 1725. VI. *Befund der Conscription in Ungarn* vom J. 1786. Unter dieser Rubrik wird eine dem Kaiser selbst vorgelegte Uebersicht über den Bevölkerungszustand, die Anbauung und Beschaffenheit der Königreiche Ungarn, Kroatien und Slavonien mitgetheilt.

Ulm, in d. Wohler. Buchh.: *Die Philosophie mit Obskuranten und Sophisten im Kampfe.* Ein Nachtrag zu der Schrift: „Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren, vom Prof. *Salat.*" Herausgegeben von einem Freunde der Aufklärung und der Philosophie. 1802. 116 S. 8. (8 gr.)

Diese Schrift enthält: I. *das Augsburgische Vicariatsgutachten* über das auf dem Titel genannte Buch des Hn. Prof. *Salat*, mit einer dazu einleitenden Geschichte und Noten des Herausgebers; II. als Seitenstück zu den Augsburger Sätzen, 1) eine Recension desselben Buchs im „juridischen Archiv, Tübingen, 1801." nebst einem dadurch veranlassten Aufsatz vom Prof. Salat. 2) Einen Ausfall auf den Prof. Salat im Schelling-Hegelschen Journal B. I. H. 2. von dem Herausgeber mit Anmerkungen begleitet. Endlich zum Beschluss als Belege zum Vorhergehenden ein Paar Recensionen über die allerneueste Philosophie in der Oberd. A. L. Z. 1802. St. 49 und 73. — Die berüchtigte Jesuitenpartbey zu Augsburg fand in der Schrift des würdigen Prof. Salat eine Menge anstössiger Sätze (*sententias temerarias, piarum aurium offensivas, haereſi proximas etc.*) und wusste es so einzuleiten, dass der Vf. in der Qualität eines Pfarrers des bischöflichen Augsburgischen Bezirks nicht nur vor eine Vikariatscommission, d. i. vor sie selbst durch ein höchstes bischöfliches Dekret citirt, sondern dass auch im Namen des Bischofs von Augsburg *zweymal* an den Kurfürsten von Pfalz-Bayern gegen diese Schrift und ihren Vf. geschrieben wurde. Wenn gleich der Concipient dieser Schreiben in einem sehr bittern Tone sprach, so hatte er doch wohl nicht einmal den Titel des ketzerischen Buchs gelesen, weil er es „Auch die Aufklärung hat ihre *Folgen*" betitelte. Der Vf. sollte es gewagt haben, dem Publicum seine Schrift ohne alle Approbation [eine Unwahrheit] *aufzudringen* (!?), und seine *Hauptabsicht schiene* zu seyn, den *Unglauben* zu verbreiten, worauf der *Verfall des Staats* von selbst folgen müsse u. s. w. Alles so, wie man es von einem Ketzermacher nur erwarten kann.

Der

Digitized by Google

Der edle Kurfürst von Pfalzbayern wuſste aber den Bischof von den Theologen sehr wohl zu unterscheiden, und liefs diesen die treffende Weisung geben, „dafs jene Schrift mit Erlaubniſs der kurfürſtl. Bücherconsurkommiſſion gedruckt, und mit alleiniger „Ausnahme *der bekannten Theologen* in Augsburg allgemein gut aufgenommen worden sey.“ Auſserdem wurde gerügt, dafs man keinen einzigen gefährlichen Satz ausgehoben, sondern sich auf den Gemeinplatz der in vorigen Zeiten hellldenkenden und tugendhaften Männern so oft schädlichen Formeln beschränkt habe. Der Kürfürſt würde es daher nie zugeben, dafs der Prof. S. wegen einer in seinen Landen ordentlich approbirten Schrift noch einer inquisitorischen Untersuchung unterworfen werde. Zugleich erhielt der Prof. S. ein Reſcript, worin ihm untersagt wurde, sich jemals vor diesen Theologen in Augsburg zu stellen, und zwar aus dem Grunde nicht, „*um diesen „geiſtlichen Obern die Gelegenheit zu benehmen, nach „ihren beſchränkten ſubjektiven Talenten und Einſichten, „oder gar nach noch unreinern Nebenzwecken über „Wahrheit und Irrthum abzuſprechen.*“ Daggegen hatte das Vikariat, ehe das kurfürſtl. Antwortsschreiben nach Augsburg kam, schon alle acht Bischöfe, deren Sprengel in die bayerschen Lande eingreift, aufgefodert, gemeinschaftliche Sache zu machen, die Schädlichkeit des Buchs den höchſten Behörden in München ebenfalls darzulegen, und es in ihren Sprengeln zu verbieten. Man müſſe diese Gelegenheit ergreifen, um dem in Bayern einreiſsenden Illuminatismus Schranken zu setzen u. ſ. w. Sobald aber die kurfürſtl. Antwort eingelaufen war, mufste diese Conspiration einigſt wieder abbeſtellt werden, weil sie doch nichts helfen konnte. Allein damit war die Verfolgungswuth des Vikariats noch nicht abgekühlt. Vielmehr erhielt der geiſtliche Rath *Röſsle* von seinen Collegen den Auftrag, die anſtöſsigen Sätze einzeln auszuheben, und sie dem Vikariat einzusenden, welches er auch that [klüger wäre es wohl gewesen, dafs er diesen schwierigen Auftrag abgelehnt hätte, denn sein Name wird nun der öffentlichen Proſtitution Preis gegeben, während das Publikum die übrigen obskuren Namen des Vikariats nicht kennt]. Das Vikariat beſchloſs darauf, die eingesandten Sätze zuerſt an die theologiſche Fakultät in *Dillingen*, und dann mit deren Gutachten begleitet an die höchſte Stelle in München, so wie an die acht Bischöfe, gelangen zu laſſen. — Diese Sätze werden nun hier mitgetheilt: allein sie sind theils von der Art, dafs man das Anſtöſsige gar nicht finden kann; z. B. gleich der erſte Satz: „Der wahre Glaube an Gott und die ächte Religion geht aus der moralischen Anlage des Menschen „hervor; auf diese gründet sich auch bey jeder Ein„wirkung von aufsen die wahre Religion.“ Oder im 7ten Satz: „Die Philoſophie iſt weder lutheriſch noch „katholiſch, weder jüdiſch noch türkiſch, sondern „ein Gemeingut der Menſchheit.“ Hiebey ruft der Qualificator aus: „Iſt dieſs nicht der allerlockerſte Indifferentismus? Luk. IX, 26. Symbol. St. Athanaſ. „Conf. Auguſt. 3 §. *de juram. verbi.*“ Man ſieht, wie der Ketzereifer zu einer wahren Geiſtesabwesenheit verleiten kann, denn hier herrſcht weiter kein Sinn und Verſtand. Andere Sätze des Buchs sind aus dem Zuſammenhange geriſſen, verdreht, durch die elendeſte Consequenzmacherey entſtellt, und durch willkürliche Auslaſſungen, Versetzungen und Zugaben *verfälſcht*, wie man aus den Anmerkungen des Herausgebers sehen kann. Dagegen konnte das *Dillingſche* Gutachten nicht recht benutzt werden. Es lief nämlich wider Erwarten darauf hinaus, „dafs zwar die „Schrift allerdings anſtöſsige Sätze enthalte, aber keinen, der nicht so gedeutet werden könne, dafs er „mit den reinen Katholicismus harmonire.“ Diese fehlgeſchlagene Hoffnung mag denn wohl vorzüglich Urſach seyn, dafs die Klage, wie es heifst, sogar nach Rom gebracht seyn soll. Welch ein fanatiſcher Verfolgungseifer! Schwerlich wird aber der Papſt in seiner jetzigen Lage gegen Deutschland sehr darauf achten. In Hinſicht der Actenſtücke von Nr. II. kann sich Rec. kürzer faſſen. Die Recenſion im *juridiſchen Archiv* iſt eben so feinſam, als der ihr erlaubte Platz, wo sie ſteht. Die Vertheidigung mufste Hn. S. leicht werden. Aber auffallend bleibt es, dafs die Herausgeber dieſes Archivs in Tübingen die Aufnahme derſelben verweigerten. Freylich war es consequent, dafs, weil die Sache mit einer Partheylichkeit angefangen war (die Recenſion dieſes Buchs gehörte gar nicht in jenes Archiv), sie auch damit beſchloſſen wurde. Der gemeine Ausfall im *Schelling-Hegelſchen Journal* iſt des Journals völlig würdig, wenn die Herausgeber die Abſicht haben, es aus den gebildeten Zirkeln zu exilliren, und es für die Sphäre zu beſtimmen, wo Ausdrücke wie z. B. „moraliſches *Fell*“ und „die lahme *Mähre*, die ſich in die Schwemme ſchaler moraliſcher [n] Brühen *hinein reiten läſst*“ Beyfall finden. In der That, ein gebildeter Gelehrter mufs sich jetzt vor den höhern Ständen der Gemeinheit und Ungeſchliffenheit mancher unſrer jüngern Schriftſteller ſchämen. — Die Recenſionen aus der Ob. A. L. Z. sind wohl vorzüglich deswegen mit herbey gezogen, um zu verſichern, dafs Hr. Prof. S nicht der Vf. sey. Sonſt gehörten ſie nicht mit zur Sache.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Gebauer: *Liturgisches Journal. Herausgegeben von Heinr. Balth. Wagnitz. Zweyten Bandes erstes bis viertes Stück.* 1802—3. 494 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Erstes Stück. I. *Nachricht von einer bisher ungedruckten Syrischen Tauf-Liturgie, und als Probe der darin enthaltenen Exorcism.* Von H. Prof. *Vater.* Das syrische Manuscript, dessen *La Croze* und auch *J. D. Michaelis* nur beyläufig erwähnt haben, und von welchem auch Hr. *Marsh*, ungeachtet aller seiner Bemühungen, nur eine sehr dürftige Nachricht erhalten konnte, ist in der Hallischen Waisenhaus-Bibliothek befindlich. Es ist für die Geschichte der Liturgie merkwürdig, und verdiente allerdings eine genauere Beschreibung, als man bisher davon hatte. Der zur Probe in einer deutschen Uebersetzung abgedruckte Exorcismus ist sehr wortreich, voll von gebieterischen, drohenden Anreden an den bösen Geist, welcher gewiss äusserst hartnäckig seyn müsste, wenn er den Täufling nicht verlassen, und in die Erde fahren wollte, wo niemand wandelt, und kein Wasser ist, wo er eigentlich hingehört, wie es in der Beschwörungsformel heisst. II. *Briefe zweyer Freunde über J. J. Rhiochs Ideen über Gebetsformeln.* Fortsetzung. Von *W. Kötter.* III. *Ueber Ordinationsfeyerlichkeiten.* Von *Feilodter.* Der Vf. mag wohl Recht haben, wenn er sagt, dass die Ordinationsfeyerlichkeiten an manchen Orten die trockensten, ödesten, langweiligsten Handlungen seyn würden, wenn nicht der Mann von Geist und Herz durch eigene Ideen und Empfindungen sich diese Stunde erhebend machte, und es ihm gelänge, den äussern widrigen Eindrücken zu entfliehen, um in sich selbst zu nähren, was der Ordinationsact zu ersticken droht. Er theilt eine Ordinationsformel mit, die an sich vortrefflich, aber nur dann passend ist, wenn man mit der grössten Wahrscheinlichkeit vermuthen kann, dass der Beytritt des Candidaten zum Lehramte Gewinn für die Sache der Religiosität und Sittlichkeit seyn wird. IV. *Liturgische Correspondenz.* 1) In *Copenhagen* steht man in Ansehung der Liturgie ohngefähr noch auf eben demselben Punkte, auf welchem man im Jahre 1688 stand, da der Bischoff von Seeland, Bagger, die Herausgabe des Kirchenbuchs und Rituals besorgte, zu dessen Gebrauch die Prediger noch bis auf diesen Tag angewiesen sind. Die einzige Veränderung von Bedeutung ist ein neues *Taufformular*, in welchem der Exorcismus ausgelassen ist, und ein neues *Confirmationsgebet.* Indessen ist die Regierung ernstlich darauf bedacht, auch durch Verbesserung der Liturgie zum Fortschreiten der Aufklärung das Ihrige beyzutragen. 2) Ein kleiner Aufsatz in *Woltmanns Journal für Geschichte und Politik. Tsetang oder der Saal der Vorfahren*, von Hn. von *Haem*, dem zufolge in China jede Familie von Ansehen einen Saal der Vorfahren (*Tsetang*) erbauen lässt, in welchem sich wenigstens einmal im Jahre alle Zweige eines Stammes zur Feyer der Verstorbenen vereinen, veranlasst einen Ungenannten zu dem Wunsche, dass man in Europa Etwas dieser Chinesischen Gewohnheit Aehnliches einführen, und dass Jemand einige Ideen über die Einrichtung solcher Familienandachten, wie sie Hr. Kirchenrath *Lenz* vorgeschlagen hat, mittheilen möchte. V. *Liturgische Nachrichten.* Eine auffallende Stelle in dem Text zur Passionsmusik, in den *Hamburgischen* Kirchen 1802. neu aufgeführt von *Christian Fr. Gottlieb Schwenke* des Musik Chors Director, enthält eine Anrufung der Mutter Jesu. Es wurde hierauf dem Director von dem Magistrat zur Pflicht gemacht, sich künftig nicht blos um die Noten zu dem Text einer Kirchenmusik zu bekümmern. Der Liturgie stehen aufs neue zweckmässige Veränderungen bevor. Mehrere Wochenpredigten, auch die sonntäglichen Frühpredigten während des Winterhalbjahres, sind abgeschafft etc. Seit Ostern des Jahres 1802. hat in *Jena* eine zweckmässige Veränderung der Liturgie, auf Herzogl. Befehl begonnen. Man möchte aber doch noch Manches wegwünschen, wovon das Oberconsistorium in Weimar keine Noriz bekommen zu haben scheint. Berichtigung der Nachricht von der in *Erfurt* gewöhnlichen grossen Frohnleichnams-Procession. VI. *Recensionen.* VII. *Formulare und Reden.* 1. *Rede bey der Confirmation eines jungen Menschen, der von seinen frühesten Jahren an an beiden Füssen lahm war, und auch durch Krücken sich nicht forthelfen konnte. Von einem Ungenannten.* Gut und zweckmässig. 2. *Das Confirmationsfest in der deutsch-reformirten Kirche zu Kopenhagen. Am Palmsonntage* 1802. Von dem Hn. Prediger *von Gehren.* 3. *Trauungsreden von Treumann.* Beide kurz und gut. 4. *Rede bey der Trauung meiner Schwägerin, am 5ten Febr. zu Schlitz gehalten.* Von *Schlez.* Bey dem Anblik eines Brautpaares lässt man selten die Frage unerörtert: ob auch beide Theile wahre Seeleneintracht hoffen lassen oder nicht? Gemeiniglich sucht man den Grund, diese Frage zu bejahen oder zu verneinen, in der mehrern oder mindern Gleichheit der *Temperamente.* Der Vf. behauptet das Gegentheil. Das Thema seiner Rede ist:

Digitized by Google

Nicht aus gleichstimmigen, sondern aus zusammenstimmenden Tönen entspringt die wahre Harmonie. Die Rede ist lesenswürdig, und es kommen schöne und rührende Stellen darin vor. 5. *Bey einer Taufe.* Von *Treumann.* Zwey Octavseiten lang kann wenigstens nicht als Muster empfohlen werden.

Zweytes Stück. 1. *Kritik der Liturgie, vornehmlich der in den sächsischen Landen meistens gebräuchlichen. Von dem Prediger T.* — Der Vf. glaubt, die Meynung, dass es objective Argumente für die Annahme eines höchsten Wesens gebe, oder das Daseyn Gottes erwiesen werden könne, wirke mehr auf die Einrichtung der Liturgie, als nach dem ersten Anblick der Sache erwartet werden sollte. Wer sich einbildet zu wissen, dass ein Gott sey, der werde genöthiget, ihm einen Raum anzuweisen etc., er sehe sich gedrungen, ihm die Regierung der Welt zu übertragen, ihm die genaueste Kenntnis aller zur Welt gehörigen Dinge objectiv beyzulegen, folglich aller Handlungen der Menschen überhaupt, und der religiösen insonderheit etc. Nach dieser Einleitung würde man philosophische Aufklärungen über die Einrichtung der Liturgie erwartet haben; aber davon findet man in der ganzen Abhandlung nichts. Der Vf. spricht von der Sache, wie andere Unphilosophen, die der Meynung sind, dass es objective Argumente für die Annahme eines höchsten Wesens gebe. Uebrigens enthält der ganze Aufsatz wenig, was nicht schon oft gesagt worden wäre, und hätte füglich wegbleiben können. II. *Welche Rücksicht hat der liturgische Reformator auf die nächsten Wirkungen liturgischer Verbesserungen zu nehmen?* Von dem Hn. Prediger von *Gehren.* Man hat gegen die Nützlichkeit und Zulässigkeit vorzunehmender Neuerungen in der Liturgie unter andern auch die Einwendung gemacht, dass man damit nichts ausrichte, indem das Kirchengehen dabey mehr ab als zunehme, und der kleine Rest von Achtung für das Aeussere der Religion, der noch statt findet, darüber vollends verloren gehe. Der Vf. dieses Aufsatzes untersucht, in wie ferne diese Einwendung gegründet sey, zeigt hierauf, in wie ferne der Reformator auf die *nächsten* Wirkungen seiner liturgischen Verbesserungen Rücksicht zu nehmen habe oder nicht, und empfiehlt Regeln der Klugheit, durch deren Beobachtung die Einführung einer bessern Liturgie erleichtert werden kann. III. *Liturgische Nachrichten.* 1. *Nekrolog* 1802. Die Verdienste des verstorbenen Superint. *Oemlers* in Jena um liturgische Verbesserungen werden gerühmt. Der zu Halle verstorbene M. *Bertram* war dem liturgischen Journal als Mitarbeiter beygetreten, und verdiente auch wegen seiner historisch-liturgischen Untersuchungen in seinen frühern Schriften hier genannt zu werden. 2. *Vermischte Nachrichten.* Entwurf zur Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrungen in Halle. Verordnung des Altenburgischen Consistoriums, die diesjährige (1802) Feyer des *Palmsonntags* und die an demselben gewöhnliche *Confirmation* der Jugend betreffend. Die Berlinische Monatsschrift (Jul, 1802) giebt einen Wink zu einer neuen Art von *Danksagungen für Verstorbene.* Auch wird die Einschaltung zur Verhütung des Lebendigbegrabenwerdens jetzt aufs neue empfohlen. Nachrichten und Bemerkungen über die Liturgie der englischen Kirche. (Aus einem Briefe im Journal: *London und Paris.* 1802. St. 4.) Das Kunstlose, Feyerliche und Anständige in dem von der Orgel begleiteten Psalmensingen, auch die Kirchenmusik wird sehr gerühmt, und der deutschen weit vorgezogen. Nachricht von der Liturgie für das Fürstenthum Neuenburg. (Aus der Berlin. Monatsschrift 1802. April) IV. *Recensionen.* V. *Reden und Formulare.* 1. Friedensgebet, welches am 1. Sonnt. nach Epiph. 1802. an dem in den *hannövrischen Landen* gehaltenen *Friedensfest* auch gehaltener Predigt verlesen wurde. 2. Gebet nach der Predigt. Gesprochen am Feste der Erscheinung Jesu. Von *Schuderoff.* 3. Gebet für die Feldfrüchte. Von Ebendemselben. 4. Altargebet am Neujahrstage 1802. Von *Wilmsen.* 5. Altargebet am Pfingstfeste. Von Ebendemf. Sämmtliche Gebete sind gut und zweckmäsig. 6. Todtenfest. Von dem Hn. Prediger *Bus.* Erbaulich und rührend. 7. Bey der Taufe der Tochter des Hn. Grafen v. Schlitz. Von M. *Gampert* zu Regensburg. 8. Bey der Taufe meiner Tochter. Von *Ebendemselben.* 9. Gesang bey der Abendmahlsfeyer. Dieser Gesang: Naht mit Andacht im Gemüth etc. steht auch in dem neuen Leipziger Gesangbuche No. 598. mit einigen kleinen Veränderungen. Der hier beygefügte Gesang: O lasst uns für das Gute glühn etc. war dem Rec. bisher unbekannt. Er ist schön, und verdient in ein Gesangbuch aufgenommen zu werden.

Drittes Stück. 1. *Welches ist die zweckmäsigste Einrichtung einer Liturgie für Landgemeinden?* Eine Fortsetzung der Abhandlung im ersten Bande S. 395 f. Vom Prediger *Müller* zu Hassel. Die Gottesverehrung in *Landkirchen* muss eine *angemessene Länge* haben, (wenigstens zwey Stunden dauren;) die Liturgie muss, wie überall, so vornehmlich in Landkirchen, *Simplicität* und *Würde*, sie darf aber *nicht den Anstrich der Neuheit* haben. Letzteres ist aber nicht so zu verstehen, als ob man Alles beym Alten lassen solle; man soll vielmehr das gute, brauchbare Alte behalten, aus dem vielen Neuen das Brauchbare und Gute wählen, und dann beides auf eine geschickte, unmerkliche Art mit einander zu verbinden suchen. II. *Briefe zweyer Freunde über J. J. Moiochs Ideen über Gebetsformeln.* Fortsetzung. (von *W. Köpfer.*) Ein vortrefflicher Aufsatz, der aber keines Auszugs fähig ist. Schön und richtig ist der Gedanke: „Soll Psyche auffliegen zum Himmel, so muss sie sich erst einspinnen in allerley irdisches Zeug, das sie zur Zeit ihrer Entwickelung selbst zersprengt und dem Moder übergiebt; aber auch dann wird sie, selbst beym höchsten Fluge, weil sie endlich ist, immer noch *Ballast* mit sich führen müssen, um ihrem Fluge Stetigkeit zu verschaffen." III. *Liturgische Correspondenz.* 1. Aus dem Wirtembergischen. Hr. Consistor. R. D. *Storr* soll die ihm von dem Consistorio übertragene Bearbeitung einer neuen *Kirchengesangs* gröstentheils

voll

Digitized by Google

vollendet haben; aber wegen ihrer öffentlichen Einführung scheinen noch manche Bedenklichkeiten im Wege zu liegen. Seit einiger Zeit ist das Consistorium mit Ernst darauf bedacht, ein neues Religionsbuch für die Jugend zum öffentlichen Gebrauch einzuführen. In dieser Hinsicht ist ein meisterhafter *Plan zu einer neuen Kinderlehre* bekannt gemacht worden. Wenn das Gerücht, dafs dieser Plan von einem Juristen, dem Hn. Regierungs- und Consistorialr. *Georgi* entworfen worden, wahr ist: so ist diefs gewifs als ein seltenes Phänomen unsrer Tage zu betrachten. Es sind für jede Diöces durch förmliche Aufruf-Schreiben der vier Generalsuperintendenten im Namen des Consistoriums an die Special-Superint. Ermunterungen zur freywilligen Uebernahme der Ausarbeitung dieses Plans ergangen. Der Einsender hat den Plan in einer Beylage mitgetheilt. Das Einzige kann Rec. nicht billigen, dafs dieses Religionsbuch, wie die bisher eingeführte Kinderlehre, in Fragen und Antworten zergliedert werden soll. 2. Aus St. — Bey unsern Taufhandlungen wird von den Taufzeugen unter andern *gefodert*, dafs sie in Vereinigung mit den Eltern für die christliche Erziehung der Täuflinge sorgen, und überhaupt in jeder Hinsicht deren Bestes beforgen sollen, besonders dann, wenn die Eltern etwa früh versterben sollten. Wie unschicklich diefs sey, wird mit mehrern Gründen bewiesen, als nöthig ist. Es ist ja doch nichts anders als eine leere Ceremonie, und es ist (wie der Einsender ganz richtig sagt) ein sehr ungebührliches Verlangen, dafs ein redlicher Mann, der es mit seinen Worten ernstlich meynt, ein förmliches Versprechen ablegen soll, von dem er zum Voraus weifs, dafs er es weder halten soll, noch vielleicht halten kann. IV *Liturgische Nachrichten.* 1. *Nekrolog* 1802. *Karl Anton Ernst Becher*, Prediger und Adjunct zu Oldisleben im Sächsischen, gest. im 30 Jul., war ein fruchtbarer Schriftsteller. Die Liturgik hat zwar nicht viel durch ihn gewonnen; er hat aber manchen Mifsbrauch mit Freymüthigkeit aufgedeckt und bekämpft. 2. *Vermischte Nachrichten.* Die von verschiedenen Verfassern aufgestellten Wünsche und Ideen von zweckmäfsiger Einrichtung der *Communionfeyer* sind zum Theil an mehreren Orten, und auch von Hn. *Braun*, Prediger in Gossen, unweit Sorau in der Niederlausitz, schon vor einiger Zeit realisirt worden. — Die Regentin und Fürstin zu *Wied* verbot beym Antritt ihrer Regierung alle Feste und Feyerlichkeiten, welche die Landbewohner bey dieser Gelegenheit anzustellen entschlossen waren, und äufserte den Wunsch, dafs das schon seit 10 Jahren in der Stadt eingeführte *neue Gesangbuch* angenommen werden möchte etc. Diese Verfügung haben sich die Gemeinden gefallen lassen. — Der Pfarrer *Weygand* zu Gunterblum bey Mainz beförgt ein neues Gesangbuch für die vereinte protestantische Gemeinde Mainz. — Hr. Prediger *Rube* will ein *Liederarchiv*, oder allgemeines Hauptverzeichnifs aller in den seit 1765. entstandenen neuen Gesangbüchern enthaltenen Kirchenlieder nach ihren Anfängen, Verfassern und Quellen etc. herausgeben. V. *Recensionen.* VI. *Reden und Formulare.* Altargebete, Taufformulare und Reden, Gebete bey verschiedenen Gelegenheiten etc. von verschiedenen Verfassern, und von ungleichem Werth.

Viertes Stück. I. *Liturgische Anfragen.* Von Hn. Prediger *Veilhodter.* Hier geschehen folgende Anfragen: 1. Was, wie viel oder wie wenig ist bisher in verschiedenen Gegenden für die Cultur der religiösen Gesänge geschehen? 2. Fragen, die sonntäglichen Evangelien und Episteln, und eine bessere Auswahl biblischer Texte zu Predigten betreffend. 3. Ob es noch in keiner eingeführten Liturgie den Predigern erlaubt werde, sich bey der Feyer des Abendmahls anstatt der dunkeln Worte: *Nimm hin und ifs, das ist der Leib Jesu Christi* etc. religiöser Denkspräche zu bedienen? Dafs durch den mechanischen Gebrauch dieser Worte ein Mittel, das Interesse an der Abendmahlsfeyer zu erhöhen, verloren geht, ist wohl nicht zu läugnen. Aber noch unsrer Meynung dürfte es doch den Predigern nicht ganz überlassen werden, welcher Denksprüche sie sich bedienen wollten. Es könnten ja einige Formeln vorgeschrieben werden, deren man sich zur Abwechselung bedienen dürfte. 4. In welchen neuen Liturgieen sind noch eigene Strafformulare, deren sich die Prediger bey Trauungen der Fornikanten bedienen *müssen*? Es ist sonderbar, dafs der junge Mann, der sich mit seiner Geschwächten ehelich verbindet, auf eine beschämende Weise nach einer eigenen Strafformel getrauet werden soll, da hingegen ein andrer, der vielleicht schon mehrere Mädchen betrog, und seine Geschwächte ihrem Elende überläfst, feyerlich proclamirt, und mit aller Ehre und hochzeitlichem Jubel copulirt wird. Hoffentlich wird diese seltsame und ganz zweckwidrige Gewohnheit in den mehresten Ländern schon abgeschafft seyn, oder doch bald abgeschafft werden. 5. An welchen Orten sind noch bey Leichen nach geschehener Verlesung des Lebenslaufs die Einsegnungen zur *Grabesruhe*, und die sogenannten Abdankungsreden der Schulmeister auf dem Lande üblich? Dieser Gebrauch wird mit Recht gemifsbilligt. II. *Ueber Beerdigungsfeyerlichkeiten auf dem Lande. Bemerkungen und Wünsche.* Vom Hn. M. *Nebe.* In manchen Städten werden die Verstorbenen ohne Gesang und Klang zu ihrer Ruhestätte gebracht. Man wollte das Pomphafte der Beerdigungen vermeiden, und verfiel, wie es oft zu geschehen pflegt, auf das andere *Extrem*, und schaffte die Leichenfeyerlichkeiten fast ganz ab. Auf dem Lande sind sie noch üblich; nur könnten und sollten sie zweckmäfsiger eingerichtet werden. Prediger, welche gerne jede Gelegenheit benützen, ihre Gemeinden zu erbauen, und den religiösen Sinn zu erwecken, werden wohl thun, wenn sie die Vorschläge des Hn. M. *Nebe* prüfen, und so viel Gebrauch davon machen, als das Locale und die Umstände verstatten. III. *Liturgische Correspondenz.* 1. Aus Schwaben im Nov. 1802. Hr. *Carli*, einer der aufgeklärtesten katholischen Geistlichen, der sich durch einige kleine liturgische Schriften, und durch die von ihm herausgegebenen

Digitized by Google

gebenen katholischen Kirchengesänge von der rühmlichsten Seite gezeigt hat, hielt am Dankfeste wegen der Wahl des Erzherzogs *Carl* zum Coadjutor des Hoch und Deutschmeisterthums, welches das Obervogteyamt zu Reimlingen am 5. Jul. v. J. feyerte, eine beyfallswerthe Predigt über 1. Thm. 2. 1. 2. und sprach zum Beschluss des Gottesdienstes ein vortreffliches Gebet, welches hier mitgetheilt wird. 2. *Aus den Nürnbergischen.* Mit dem neuen Jahrhundert wurde eine neue Landesliturgie eingeführt, deren Vf. der geschätzte erste Prediger in Nürnberg, Hr. D. *Junge* ist. Der Einsender hat seine Nachricht mit einer Kritik der alten Liturgie begleitet, und Stellen daraus angeführt, aus denen man siehet, dass eine bessere grosses Bedürfniss war. 3. Aus B. Ein Ungenannter äussert den Wunsch, dass doch endlich die geistlichen Obern überall sich vereinigen möchten, die von verschiedenen Gelehrten gethanen Vorschläge, den Confirmations-Actus betreffend, durch ihr Ansehen und ihren Einfluss zu realisiren, und dadurch diese so höchst interessante Feyerlichkeit von ihrem nahen Untergange zu retten. Er glaubt, dieser Wunsch sey um so gerechter, und seine Erfüllung um so wichtiger, da es mit hoher Wahrscheinlichkeit abzusehen sey, dass nach Verlauf eines Jahrhunderts, ja vielleicht nicht einmal so lange, von allen ausern religiösen Feyerlichkeiten nur diese noch übrig seyn, und sich in Ansehen erhalten werde. Er kann sich wenigstens nicht überreden, dass Taufe und Abendmahl sich noch sehr lange als religiöse Gebräuche erhalten werden. — Das wäre traurig! In der Gegend, wo Rec. lebt, ist es nicht so weit gekommen, dass man Ursache hatte, ein solches Prognostikon zu stellen. IV. *Liturgische Nachrichten.* Die aus den Zeitungen bekannten traurigen Schicksale des Hn. Pastor *Snider* werden kürzlich erzählt, und dann wird Nachricht von der zweyten Ordination desselben zu St. Petersburg ertheilt. Rec. hat die Beschreibung dieser Feyerlichkeit mit vieler Rührung gelesen. Er ist jetzt als Prediger der Esthnisch-lutherischen Gemeinde, die bisher keinen eigenen Prediger hatte, angestellt. V. *Recensionen.* VI. *Reden und Formulare.* 1. *Wechselgesang am Jubelfeste der evangelischen Kirche zu Schweidnitz*, vom Hn. Prediger *Hoppe.* Ein herzerhebender Gesang! 2. *Abendmahlsfeyer*, am Palmsonntage 1802. zu Essen, vom Hn. Prediger *Natorp.* Musterhaft! Wir beschliessen diese Anzeige mit dem herzlichen Wunsch, dass dieses Journal zur Verbesserung der Liturgie recht viel beytragen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Nürnberg*, b. Lechner. *Ueber eine alte und höchst seltene Ausgabe von des Joannis de Turrecremata Explanatio in Psalterium, und einige andere typographische Seltenheiten.* Eine literarisch-bibliographische Abhandlung vom Geheimenrath *Zapf.* 1803. 43 S. gr. 4. Mit Kupfern. Dass der Hr. Vf. sich die Mühe nahm, alles was von *Joannes de Turrecremata* bekannt worden ist, seinen Lesern gesammelt vorzutragen, auch die verschiedenen Ausgaben sei er Erklärung des Psalters, deren es nicht nur mehrere, sondern so gar viele giebt, anzuzeigen, wird der Literator mit Dank erkennen. Wichtiger aber wird demselben die Entscheidung der Frage seyn, was es mit der Ausgabe, welcher die gegenwärtige Abhandlung eigentlich bestimmt ist, für eine Beschaffenheit habe. D'a *erste* Frage betrifft den Ort des Druckes, und diese beantwortet die Ausgabe selbst, in welcher am Schlusse stehet; *Johannis de turrecremata explanatio i (in) psalterium Sxit. Cracis impsso. (impressa) Denis*, welcher diese Ausgabe in *seinen Lesefrüchten* 2. Th. S. 24 angeführt hat, setzt hinzu: *Ergo Cracoviae.* Noch dieses schätzbaren Literators Meynung wäre also das erste Räthsel aufgelöset. Aber, möchte man fragen, woher will man beweisen, dass *Cracis* so viel als *Cracovia* he ssen soll? findet sich diese Benennung auch sonst irgendwo? Aus der Folge wird erhellen, dass der Druck dieser Schrift wahrscheinlich bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst zum Vorschein gekommen sey. War aber damals schon eine Druckerey in *Cracau?* So wenig befriedigendes auf diese Fragen zu antworten seyn möchte: so scheint doch die Behauptung des sel. *Denis*, dass man unter *Cracis* keinen andern Ort als *Crakau* zu verstehen habe, hochst wahrscheinlich zu seyn. Vielleicht machte der Drucker *Gracit* aus *Cracovia*, eben so, wie *Haller*, der bisher bekannt gewordene erste Drucker in Cracau, in einer kleinen Schrift, die unter dem Titel: *Institutiones vitae* herauskam, und die Rec. selbst besitzt, aus *Crocovia, Cracco* machte; denn so heisst die Endschrift: *Cracco in edibus famati viri dni. Jo. Haller.* Die *zweyte* Frage betrifft den Drucker, und dieser ist nach *Denis* Vermuthung, welchem auch der Vf. beyzustimmen, kein anderer, als der nachmals so berühmt gewordene Augsburger Drucker, *Gunther Zainer.* Die Typen stimmen, nach den Proben, die der Vf. beyfügen lassen, genau mit denen überein, womit derselbe in der Folge in Augsburg druckte, wie solches auch Rec., der mehrere Drucke desselben besitzt, bezeugen kann. Aber wie kam *Gunther Zainer*, möchte man fragen, nach *Cracau?* Eben so, antwortet Rec., wie so viele andere deutsche Drucker, durch die bekannten im Jahr 1462. in Maynz entstandenen Zwistigkeiten bewogen wurden, aus ihrem Vaterlande nach *Rom, Venedig* u. s. w. zu ziehen. Und vielleicht wurde *Zainer* auch in *Cracau* gebrauchen seyn, wenn er dort sein Glück hatte machen können. Die *dritte* Frage ist, um welche Zeit dieser Druck zu *Cracau* wohl zum Vorschein gekommen seyn möchte? Der sel. *Denis* sagt, zwischen 1470-1473. Allein da *Zainer* höchstwahrscheinlich im J. 1462. Mayntz, so wie andere verlassen und sodann 1468 in Augsburg gedruckt hat; so darf man wohl sicher annehmen, dass er zwischen dieser Zeit sich in *Cracau* wieder zu lassen willens gewesen sey, und auch daselbst gedruckt habe. Beygefügt hat der Hr. Vf. eine kurze Nachricht von der deutschen *Biblia pauperum*, von welcher er ein defectes Exemplar besitzt; von einer unbekannten Ausgabe der *Fabeln Aesopi*, von des *Ludolphi de Saxonia vita Christi*, von *Gerson's Tr. de laude scriptorum* und von *Steph. Flisci Synonima*, die sämmtlich ohne Zeit und Ort zum Vorschein kamen, und bisher noch nicht bemerkt worden sind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WITTENBERG u. ZERBST, b. Zimmermann: *Syſtem der chriſtlichen Moral* von D. Franz Volkmar Reinhard, kurfürſtl. ſächſiſchem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconſiſtorialaſſeſſore. *Dritte umgearbeitete Auflage. Erſter Band.* 1797. LXVI u. 754 S. *Zweyter Band.* 1800. XIV u. 586 S. gr. 8.

Vierte vermehrte u. verbeſſerte Auflage. Erſter Band. 1802. LXX u. 808 S. gr. 8.

Nicht leicht hat das deutſche Publicum ſeine Anerkennung des Werths eines wiſſenſchaftlichen Werkes ſo unzweydeutig an den Tag gelegt, als bey dem gegenwärtigen. Seit 1798 iſt die *vierte* Auflage nöthig geworden, obgleich das Werk noch nicht einmal ſeine Vollendung erhalten hat, da wir den letzten Theil, die *Ascetik*, erſt noch zu hoffen haben. Aber nicht leicht hat auch ein Werk einen ſo ausgezeichneten Beyfall durch die Achtung, welche der Vf. dem Publicum bezeiget, ſo ſehr verdient, als dieſes. Schon die *zweyte* Auflage (1791 und 1792, welche von einem andern Rec. A. L. Z. 1794 N. 165. angezeigt wurde) hatte Vorzüge vor der erſten; die *dritte* iſt, wie es der Titel verſpricht, ganz neu bearbeitet, und ſo vermehrt, daſs kein Beſitzer der zweyten Auflage die Zuſätze beſonders abgedruckt zu erhalten, verlangen kann; und doch hat die *vierte* neue verbeſſerte Zuſätze bekommen, und dieſe werden, wie ſichs gebührt, der dritten abgeſondert nachgeliefert. Durch dieſe unausgeſetzte Pflege hat das Werk, das ſchon bey ſeiner erſten Erſcheinung unter die vorzüglichſten ſeiner Art gehörte, an Vortrefflichkeit ſo viel gewonnen, daſs unſere Nation kein Werk aufzuweiſen hat — und welche andere hätte es? —, welches in der Behandlung der einzelnen Lehren der Moral dieſen an die Seite geſtellt werden könnte. Nicht nur werden alle Gegenſtände, die nur immer zum Gebiete der Moral gerechnet werden können, mit einer vorher nie erreichten Vollſtändigkeit abgehandelt, ſondern auch mit einem ſcharfen, geübten, umſchauenden Blick von allen Seiten, und oft von ganz überraſchenden, beleuchtet, und, ohne überflüſſigen Wortaufwand und müſſige Declamation, klar, präcis, ordentlich, in einer reinen und edlen Sprache, dargeſtellt. Dem feinen Gefühle, dem gebildeten Verſtande, der glücklichen Beobachtungsgabe, dem hohen Grade der Menſchenkenntniſs, der ausgebreiteten und trefflich benutzten Beleſenheit des Vfs., dem Reichthum der Literatur, der Menge paſſender Bibelſtellen, kann gewiſs niemand ſeine Achtung verſagen, wenn er auch dem Werke die übrigen Vorzüge nicht in dem Maaſse, wie ſie hier angegeben ſind, zuzugeſtehn ſich bewogen finden ſollte. — Was ſoll aber ein Rec. über ein ſolches Werk ſagen, das weder ſeiner Empfehlung noch ſeiner Bekanntmachung bedarf? Ihm bleibt, wenn ſeine Recenſion brauchbar ſeyn ſoll, nichts übrig, als die ſchwachen Seiten des Werkes auszuheben, und die Flecken, die es noch entſtellen, bemerklich zu machen. Ein undankbares Geſchäft, bey dem er ſich der Unzufriedenheit Vieler, und einer kränkenden Miſsdeutung ſeiner Abſicht ausgeſetzt ſieht, von dem er ſich aber doch nicht diſpenſiren darf, wenn er zur Vervollkommnung des Werkes das Seinige beytragen will, wie er ſoll. Dieſs und nichts anders iſt die Abſicht der folgenden Erinnerungen, welche ſich gröſstentheils auf die *Syſtematiſche Form* dieſes Syſtems der Moral beziehen.

Das *erſte*, was bey jedem Syſtem ſorgfältig gepräft werden muſs, iſt das, worauf das Syſtem ſich gründet, ſein *höchſtes Princip*. Hr. R. iſt dem *Vollkommenheitsprincip* treu geblieben; alle Einwendungen, die ihm dagegen gemacht wurden, haben ihn nicht zu einer Aenderung bewogen; er vertheidigt es gegen alle. Rec. haben dieſe Vertheidigungen nicht befriedigt. Immer noch findet er dieſes Princip dem untergeordnet: *Gehorche der Vernunft*. Der Vf. geſteht ja ſelbſt (B. 1. S. 6), daſs es die *Vernunft* iſt, „die ſich ein gränzenloſes und allumfaſſendes Ideal von höchſter Realität und Vollkommenheit bildet, in welchem der *letzte zureichende Grund* für alles liegt, wonach ſie fragen kann.“ Nach dieſem Ideale ſetzt der Menſch ſeine eigene Beſtimmung feſt: es iſt die, der Aehnlichkeit mit dieſem Ideale (Gott) nachzuſtreben. — Wenn es alſo auch ganz unſtreitig wahr wäre, „daſs der Begriff von unſerer Vollkommenheit der letzte ſubjective Grund unſers Wollens und Nichtwollens, d. h. der Gedanke ſey, der uns bey allen unſern Entſchlieſsungen beſtimmt, und durch den man allein im Stande iſt, uns zu intereſſiren und in Thätigkeit zu ſetzen“ (S. 207); ſo wäre doch dadurch nur die Erhebung des Strebens nach Vollkommenheit zum *Grundgeſetze* der Moral, nicht aber zu ihrem *höchſten Princip*, gerechtfertigt. Dieſs iſt, nach dem Bedünken des Rec., ſo evident, daſs man vermuthen muſs, es liege irgendwo ein anderer Grund dieſes Verfahrens verborgen. Und dieſe Vermuthung beſtätiget ſich durch die Entwickelung des Begriffs der Vollkommenheit,

Digitized by Google

Er hat drey Bestandtheile: *Würde*, *Wohlfahrt* und *Brauchbarkeit*. „Die Vollkommenheit wird, wie„fern sie einen absoluten Werth hat, blofs darum ver„langt, weil es *vernünftig* ist, sie zu suchen; sie ist „also in dieser Hinsicht Würde. Aber auch Wohl„fahrt; denn diese besteht in dem lebhaften Gefühle, „dafs unsern *Neigungen* Genüge geschieht. — — „Brauchbarkeit endlich ist sie, d. h. Fähigkeit, wohl„thätige Veränderungen ausser uns entstehen zu las„sen." (S. 202). „Die Vollkommenheit hat also einen dreyfachen Werth, einen absoluten, physischen und kosmischen; und es giebt dreyerley Arten des Guten; das eine ist *sittlich* gut, oder recht; das andere ist *physisch* gut, und heifst entweder angenehm oder nützlich; das dritte ist *kosmisch* gut, oder gemeinnützig und wohlthätig." (S. 203.) Hieraus geht das höchste Grundgesetz hervor: „Handle so, wie es deiner Wür„de, Wohlfahrt und Brauchbarkeit für die Welt ge„mäfs ist." (S. 283.) — Bey dieser Zusammenstellung der Würde, Wohlfahrt und Brauchbarkeit, als der Bestandtheile der Vollkommenheit, wird nun offenbar gar nicht auf die *Verschiedenartigkeit* geachtet, die sich unter ihnen in Hinsicht auf den Grund des menschlichen Strebens nach ihnen zeigt, und die der Vf. selbst nicht verkennet. Nach ihm selbst liegt der Grund des Strebens nach *Würde* in der *Vernunft*, der Grund des Strebens nach *Wohlfahrt* hingegen in den *Neigungen* (und in der Vernunft oder in den Neigungen läuft offenbar auch der Grund des Strebens nach *Brauchbarkeit* hegen). Auch leitet er das Streben nach *Wohlfahrt* (§. 55) von einem *eigennützigen Triebe*, das nach *Brauchbarkeit* (§. 64) von einem *wohlwollenden*, und das nach *Würde* (§. 68) von einem *uneigennützigen* ab, (und der *wohlwollende* Trieb mufs doch noch endig auch entweder *eigennützig* oder *uneigennützig* seyn). Darum also wird die unbedingte Schuldigkeit, den unbedingten Geboten der *Vernunft* zu gehorchen, nicht für das höchste Princip der Moral erkannt, weil dadurch die *Naturnothwendigkeit* von allem Antheil an dem höchsten Princip ausgeschlossen würde. So wie ihr aber dieser Antheil gelassen wird: so bemächtigt sie sich des ganzen Princips. Denn worin liegt nun der Grund des Strebens nach der ganzen *Vollkommenheit*, welche aus Würde, Wohlfahrt und Brauchbarkeit besteht? Liegt er in einer Nothigung der *Vernunft* oder der *Natur*, in einem *Sollen* oder in einem *Müssen*? So gewifs das Streben nach dem einen der drey Bestandtheile (Wohlfahrt) in einer *Naturnothwendigkeit*, in einem *Müssen* begründet ist: so gewifs ist das Streben nach der ganzen Vollkommenheit darin begründet. Wir sind *physisch* genothiget, nach ihr zu streben, wenn wir nicht nach ihr streben können, ohne nach der Wohlfahrt zu streben, wozu wir physisch genöthiget sind. Das Streben des Menschen nach Würde und Brauchbarkeit lafst sich wohl allenfalls aus einem *Müssen* erklären, nicht aber das natürliche Streben nach *Wohlfahrt* aus einem blofsen Sollen. Nicht die *Vernunft* ist es also, sondern die *Natur*, welche das Sittengesetz giebt, und sie giebt es, wie alle andere Naturgesetze, nicht mit einer moralischen, sondern mit einer physischen Nöthigung, nicht mit einem: Du sollst, sondern mit einem: Du mufst. Es steht eben so wenig in der Willkür des Menschen, ob er nach Würde und Brauchbarkeit, als ob er nach Wohlfahrt streben will; das eine ist ihm gerade so nothwendig, als das andre; er mufs nach Vollkommenheit streben, und die Vollkommenheit besteht aus allen dreyen. — *Blofs* aber der Mensch nach Vollkommenheit streben, und macht dieses Streben seine Tugend aus: so können alle seine Fehler, so kann seine ganze Untugend nur aus einem *Mangel an Einsicht*, aus einem Irrthum in der Würdigung der Bestandtheile der Vollkommenheit herrühren, und dieser Irrthum kann nicht anders als unverschuldet seyn, da ein sittliches Verkennen der wahren Vollkommenheit nur von einem Streben nach Unvollkommenheit herrühren konnte, welches ihm physisch unmöglich ist. Vorsätzliche oder Bosheitssünden finden also nicht Statt, obgleich der Vf. S. 387 solche annimmt. Hn. R. sind diese Folgen nicht entgangen, und er sucht sie nicht abzuweisen. Er sagt selbst S. 202 ff.: „Bey allem, was unser Wille verlangt und verabscheut, mufs der *Begriff von der „Vollkommenheit*, bald nach seinem ganzen Umfange, „bald nur in gewisser Hinsicht, bald mit deutlichem „Bewufstseyn, bald nur dunkel vorgestellt, zum „Grunde liegen;" S. 397 u. 404: „Jede Sünde ist im „Grunde eine *Verirrung unsers Triebes nach Vollkom„heit*;" und eben so S. 504. — Dadurch geht aber nichts geringeres verloren, als die Freyheit des Willens, und die Imputabilität aller innern und äufsern Handlungen, und die ganze Moralität des Menschen. Freylich behauptet der Vf. die Willensfreyheit; aber wie ist es ihm möglich, sie zu retten? Auch gründet er sie blofs auf das Bewufstseyn, welches sich doch so scheinbar nach den Principien des Determinismus erklären lafst, (vgl. §. 84 S. 312 ff.)

Ein wesentliches Erfodernifs eines Systems ist Präcision und Schärfe in der *Bestimmung der Begriffe*. Der Werth des Reinhardischen in dieser Hinsicht ist unverkennbar. Eben deswegen aber findet Rec. Erinnerungen über einige Bestimmungen nöthig, um dem Vf. die hohere Vollendung seines Werkes zu erleichtern. — In dem 1sten Kapitel des 2ten Theils wird die *Liebe gegen Gott und Menschen* als das Hauptgesetz der christlichen Moral aufgestellt. (Eigentlich ist die Liebe gegen *Gott* das Hauptgesetz; denn, wie der Vf. S. 55 bemerkt: „die wahre Menschenliebe ist „im Grunde nichts anders, als die Liebe gegen „Gott selbst, wiefern sie sich im Betragen gegen Men„schen äufsert.") Dieses ganze Kapitel ist mit vorzüglichem Fleifse bearbeitet; es ist nicht nur vieles zur zweyten Ausgabe hinzugesetzt, sondern auch vieles ganz umgearbeitet: aber gerade die Bestimmung des *Begriffs der Liebe* ist dem Vf. nicht geglückt, ungeachtet im 180 §. (S. 37—42) die Entwickelung desselben in seinem weitesten Umfange sehr scharfsinnig behandelt ist. „Die Liebe ist" nach S. 37 „überhaupt betrachtet eine Wirkung des wohlwollenden „Triebes, oder derjenigen Neigung unsers Herzens, „wo

„wo man hauptsächlich durch den Gedanken an die „*Vollkommenheit* eines fremden Gegenstandes zum Handeln bestimmt wird.“ Wir wollen da über wegsehn, dass das Merkmal *fremd* hier zu viel ist, weil der Begriff auch auf die *Selbstliebe* passen soll; aber was ist denn *Achtung*, wenn diese *Liebe* ist? Oder ist es nicht die *Achtung*, die durch den Gedanken an die *Vollkommenheit* eines Gegenstandes zum Handeln bestimmt wird? Der Vf. scheint zu dieser Verwechslung gerade durch das Bestreben, alle Einseitigkeit in der Bestimmung des Begriffes der Liebe zu vermeiden, verleitet worden zu seyn. Er zog in Betrachtung, in welchem Sinne man auch von einer Liebe zu gewissen Veränderungen und Zuständen, und zu leblosen Dingen spreche; und wahrscheinlich gieng er von diesem Sinne aus. Die Liebe ist in diesem, nach S. 38 ff., das Bestreben, gewisse Veränderungen und Zustände, so gut als möglich, hervorzubringen, und sich in dieselben zu verlieren, und mit gewissen leblosen Dingen in Verbindungen zu kommen, und über ihre Erhaltung zu wachen, und das um ihrer lebhaft erkannten *Vorzüge* oder *Vollkommenheiten* willen. Der Gedanke an die *Vollkommenheit* schien ihm also das wesentlich bezeichnende Merkmal der Liebe zu seyn; und dieses musste sich ihm um so mehr empfehlen, da es in der genannten Verbindung mit dem Grundtriebe zur Vollkommenheit steht. Er trug es also auf den Begriff der Liebe gegen vernünftige Wesen über, ohne darauf zu achten, dass es zu allgemein seyn muss, weil es das Gefühl der Liebe nicht von dem unläugbar verschiedenen Gefühle der Achtung unterscheidet. Allein ein solches Verfahren musste nothwendig irre führen. Es ist eine nicht geziemende Aenderung des Begriffes der Liebe, wenn man von einer Liebe zu einem Zustande oder einem leblosen Dinge spricht. Der Strenge nach sollte die Benennung, Liebe, so wie Achtung, einzig von vernünftigen Wesen als ihrem Gegenstande gebraucht werden. *Achtung* ist das mit der Vorstellung ihrer *Vollkommenheit*, *Liebe* das mit der Vorstellung ihrer *wohlwollenden Gesinnung* verbundene Gefühl; jenes hält an von der Hinderung ihrer vernunftlosen Zwecke, dieses treibt an zu deren Beförderung. Schon etwas uneigentlich nennt man ein ähnliches Gefühl gegen *Thiere* Liebe; aber die Benennung lässt sich entschuldigen, weil doch dieses Gefühl sich mit der Vorstellung eines *Wohlwollens* in ihnen verbindet, obgleich dieses Wohlwollen nicht eine *Gesinnung* heissen kann. Aber auf *leblose* Gegenstände wird dieses Wort ganz unpassend übergetragen. Man macht sich ihren Besitz zum Zweck, weil man sie für *wohlthuend*, d. h. angenehme Empfindungen verschaffend, ansieht. kann das Liebe heissen? Keineswegs. Diese eingebildete Liebe ist nichts anders, als ein Streben nach Vortheilen, ein eigennütziges Streben; die wirkliche Liebe dagegen ist, nach der richtigen Bemerkung des Vfs. S. 411, „ihrer Natur nach uneigennützig, und sieht nirgends „auf sich, sondern immer nur auf den Geliebten.“ (So auch S. 99.) Dass man kein Bedenken trug, einen Eigennutz in der Liebe gelten zu lassen, dazu mag wohl die Sexualliebe Anlass gegeben haben; aber in dieser ist das Streben nach dem Besitze nicht die Wirkung der Liebe, sondern des Geschlechtstriebes und anderer Gefühle, die sich an das Gefühl der Liebe anschliessen. Jede eigennützige Liebe ist, in sofern sie eigennützig ist, nichts als Selbstliebe, blosse Selbstliebe, blosses Streben, seine eigenen Zwecke zu befördern; und auch für die Selbstliebe sollte eine andere Benennung eingeführt werden, da sie — ganz verschieden von der Selbstachtung — ohne alle Hinsicht auf Vollkommenheit oder wohlwollende Gesinnung, ja ohne alle Gründe, durch einen blossen Naturtrieb sich des Menschen bemächtigt. Das Wort Eigenliebe, welches durch Eigennützigkeit, weit besser ersetzt wird, sollte ohnehin ganz ausser Curs gebracht werden.

Eine unrichtige Bestimmung hat auch der Begriff der *Rechtschaffenheit* (Bd. 1. S. 259.) bekommen. „Man ist rechtschaffen, wenn man *nicht anders* will, als was die Vernunft für recht erkennt; „wenn man es darum will, *weil* sie es für recht erklärt; wenn man sich endlich bey dieser Art zu „wollen und zu handeln unter allen Umständen *gleich bleibt*, man mag Zeugen haben oder nicht, man „mag gewinnen oder verlieren.“ Diese Bestimmung ist nicht nur sehr willkürlich; der Sprachgebrauch versteht das nicht unter der Rechtschaffenheit, sondern sie vermengt auch die Rechtschaffenheit mit der *Tugend*, und zwar schon mit einem hohen Grade der Tugend. Die *Tugend* ist, nach dem Vf. selbst (Bd. 2. S. 74), „das ganze Bestreben, dem Sittengesetze „Genüge zu leisten.“ Auch diese Erklärung ist zu unbestimmt; aber wenn sie das auch nicht wäre: so ist es doch unläugbar, dass die Erklärung der Rechtschaffenheit diese nicht als eine der besondern Tugenden von der allgemeinen Tugend unterscheidet. Gewiss ist also der gewöhnliche Sprachgebrauch, der unter der Rechtschaffenheit blos die legale Handlungsweise gegen Andere versteht, vorzuziehen. — Eben diese Erinnerung gilt auch von dem Begriffe des *Gewissens* (Bd. 1. S. 262): „Es ist die *Neigung*, „sich bey seinen Handlungen durch den Gedanken an „die Gottheit leiten zu lassen.“ Nicht nur ist auch dieser Begriff gegen den Sprachgebrauch, sondern er paist auch nicht auf das *zweifelhafte*, *wahrscheinliche* und *gewisse* Gewissen, welches nicht eine zweifelhafte, wahrscheinliche oder gewisse *Neigung*, sich durch den Gedanken an die Gottheit leiten zu lassen, ist und noch weniger auf das *böse* Gewissen, welches gar keine solche Neigung ist, wie denn auch das *gute* Gewissen nicht die Güte dieser Neigung ausdrücken soll. Vgl. S. 265.

Die Erinnerung, dass nicht immer, wie die systematische Genauigkeit es fodert, die einzelnen Lehren auf ihre ersten Gründe zurückgeführt, nicht alle aus dem vollkommenheitsprincip angeleitet sind, nicht immer angegeben ist, wie die Vergehungen der Vollkommenheit nachtheilig werden, trifft dieses Werk nicht

Digitized by Google

nicht besonders, die vortrefflichsten Lehrbücher der Moral sind von diesem Fehler nicht frey, und die Kantianer machen sich desselben mehr schuldig, als andere. Aber die systematische Anordnung, die *Architectonik* des Werkes, durch welche es sich von andern Lehrbüchern unterscheidet, macht einige erheblichere Erinnerungen nöthig.

Es muss jedem Leser auffallen, dass in dem ersten Abschnitt des ersten Theils: *Von den natürlichen Anlagen des Menschen zur Vollkommenheit*, weit mehr aus der Anthropologie aufgenommen ist, als zur Moral gehört. Der Grund ist indessen leicht zu entdecken. Da der Vf. die ganze Moral auf ein *natürliches* Streben des Menschen nach Vollkommenheit gründet: so muss er die ganze Natur des Menschen zergliedern, um in allen ihren Theilen die Naturanlage zur Vollkommenheit zu zeigen. Sollte er künftig sein erstes Princip ändern: so würde er selbst manches entbehrlich finden, was er jetzt consequent, als nothwendig betrachtet. Indessen müssen wir gestehn, dass wir nur ungern etwas von diesem an sich vorzüglich schätzbaren Abschnitte entbehren würden, wenn gleich die Regelmässigkeit des ganzen Gebäudes darunter leidet. — Weit befremdender ist es, dass der Vf. unmittelbar nach diesem Abschnitte *die mancherley Verderbnisse der menschlichen Natur und die falschen Richtungen ihrer Kräfte* (Abschn. 2) durchgeht, ehe er noch auseinander gesetzt hat, worin die *wahre Vollkommenheit* bestehe. Die Verderbnisse lassen sich doch wahrhaftig nach nichts anderen bestimmen, als nach dem Gesetze der Vollkommenheit, von dem sie Abweichungen sind. Der Vf. sagt selbst (Th. 2. S. 1): „Bevor sich „erklären lässt, durch welche Mittel und Uebungen „die *Fehler* der Menschen *verbessert* werden kön„nen, — — ist erst genauer zu untersuchen, was wir „denn eigentlich werden sollen? Es muss die Voll„kommenheit — — nach ihrem ganzen Umfang und „nach ihrer wahren Beschaffenheit ins Licht gesetzt „werden." — Aber muss denn das nicht auch geschehen, bevor sich nur überall von Fehlern reden lässt?

Die drey Abschnitte werden in Kapitel abgetheilt. Unter dem 1sten Abschnitt wird vom Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögen des Menschen, und von seinem Körper gehandelt. Der 2te Abschnitt legt die Fehler des Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögens dar. In das Kapitel von den Fehlern des Begehrungsvermögens werden sogleich die Sünden beym Handeln, und also auch die in der Behandlung des Körpers eingetragen, welches sich allerdings rechtfertigen lässt. Der 3te Abschnitt aber handelt, nach seiner Abtheilung in Kapitel, nur von der christlichen Vollkommenheit im Vorstellen und Erkennen, im Empfinden und im *Handeln*, und der Vollkommenheit im *Begehren* wird nicht gedacht. Noch würde sich das entschuldigen lassen, wenn das Begehren als ein inneres Handeln, zu den Handlungen gerechnet wäre, (wie denn auch wirklich Th. 2. S. 451.) schon das blosse Bestreben, die Tendenz, eine innere Handlung genannt wird). Allein es wird in der That bey der Darstellung der Vollkommenheit im Handeln auf das Begehren nicht mehr, abgesondert, Rücksicht genommen. Vielmehr ist in das Kapitel vom *Empfinden* manches schon aufgenommen, was nicht dem Gefühl, sondern dem Begehrungsvermögen, zugehört: das Streben nach Aehnlichkeit mit Gott und Jesu, §. 222. der Gehorsam gegen Gottes Gesetze, §. 224. die Gesinnung des Gehorsams gegen Jesum, §. 229. — Hätte aber der Vf. auch hier die Gleichförmigkeit der Anordnung beybehalten; so hätte er doch den unangenehmen *Trennungen* und *Wiederholungen* nicht entgehen können, welche unvermeidlich daraus entstehen mussten, dass er aus den Fehlern und aus den Vollkommenheiten eigene Abschnitte machte; anstatt an die Lehren von den einzelnen Vollkommenheiten die Abhandlungen von den einzelnen Fehlern sogleich anzuschliessen. So ist z. B. die Lehre vom Gebrauch der Ideale (die trefflich behandelt ist, und zu den unverkennbaren Vorzügen dieses Werkes gehört, da sie in andern vernachlässigt zu werden pflegt) angefangen im 1sten Abschnitt des 1sten Theils, §. 37. S. 100, wo der Begriff der Ideale, ihre Entstehung und ihr Gebrauch kurz angegeben ist; fortgesetzt ist sie im 2ten Abschn. §. 114. S. 476 ff., wo von ihrem Missbrauch und dem Verwechseln derselben mit der Wirklichkeit gehandelt wird; vollendet ist sie im 2ten Kapitel des 2ten Theils, §. 215 S. 235 ff. durch die Abhandlung: Wie man sich nach der Anweisung des Christenthums der Ideale bedienen soll. Bey dieser Zerstückelung werden die Absätze der Lehre so weit auseinander gerissen, dass der Vf. im 114 §. des 1sten und im 215 §. des 2ten Theils sich nicht mit Zurückweisungen begnügen konnte, sondern sich selbst zu wiederholen genöthigt war. Da aber ein Schriftsteller wie *Reinhard* nur ungern sich dazu entschliesst: so zog diese Abneigung eine andere Inconvenienz nach sich. Er spricht nämlich vom 114 §. an nur von dem Irrthum, nach welchem man in vorhandenen Gegenständen alle die Vollkommenheit zu erblicken meynt, die blos dem Ideale zukommt, und von dem, nach welchem man zu leicht annimmt, dass die Ideale sich realisiren lassen; dieses berührt er aber im 215 §. nicht wieder, wie er doch sollte, und spricht dagegen in diesem (S. 296 ff.) von andern Fehlern, die man beym Gebrauch der Ideale vermeiden müsse, von denen er schon im 114 §. hätte sprechen sollen.

(Der Beschluss folgt.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. December 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WITTENBERG u. ZERBST, b. Zimmermann: *Syſtem der chriſtlichen Moral* von D. *Franz Volkmar Reinhard*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Das vierte Kapitel des *zweyten* Theils, oder die chriſtliche Vollkommenheit im Handeln, erhält, wie in den vorherigen Ausgaben, folgende Abtheilungen. Es wird gezeigt, worin das vollkommene Betragen beſtehe: 1) bey der Behandlung unſers Körpers, 2) bey dem Suchen und dem Genuſſe des äuſserlichen Glücks, 3) bey der Beförderung des allgemeinen Beſten, 4) bey dem, was wir in beſondern und beſtimmten Verhältniſſen Andern ſchuldig ſind, 5) bey der äuſserlichen Verehrung Gottes. — Es iſt nicht zu verkennen, dafs dieſe Eintheilung keine andere iſt, als die gewöhnliche, in Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt, und gegen andere. Warum der Vf. von den Pflichten gegen Gott zuletzt handle, hat er nicht erklärt. Demnach ſind aber dieſe fünf Abtheilungen nicht *Hauptabtheilungen*, wie er ſie S. 465. nennt, ſondern die 1) und 2), und die 3) und 4) ſind Unterabtheilungen, jene von dem vollkommenen Betragen gegen uns ſelbſt, dieſe von dem gegen Andere. Da der Vf. unter dieſe Abtheilungen nur dasjenige bringen kann, was er in den Kapiteln von der chriſtlichen Vollkommenheit im Erkennen und Empfinden, denen ſolche Abtheilungen fehlen, nicht beybringen konnte: ſo wünſchten wir, dafs er bey einer künftigen Ueberarbeitung überlegen möchte, ob es nicht beſſer ſey, auch dieſe Kapitel ſo abzutheilen, oder nicht noch beſſer, die Eintheilung nach dieſen Gegenſtänden zur Haupteintheilung zu machen, und ihr die nach den Pflichten des Erkennens, Empfindens, Begehrens und Handelns in Beziehung auf dieſe Gegenſtände unterzuordnen.

So viel Rec. über die ſyſtematiſche Form dieſes Werks zu erinnern fand, ſo wenig iſt ihm bey der Behandlung der *einzelnen Lehren* aufgeſtoſsen, was einer Erinnerung zu bedürfen ſchien. Hier ſind die Erinnerungen, denen er die prüfende Aufmerkſamkeit des Vfs. wünſcht. — Die Abhandlung vom Selbſtmord (Th. I. §. 133.) möchte noch eine tiefere Unterſuchung erfodern. Dafs *alle Urſachen*, aus denen er entſpringen kann, *ſündlich* ſeyen, weil ſie entweder Vorurtheile und Irrthümer ſeyen, oder heftige Leidenſchaften, oder andere ſchändliche Fehler, oder fehlerhafte Gemüthszuſtände (S. 582. f.), und dafs *Vernünftige* darüber *einverſtanden* ſeyen, dafs die Selbſtentleibung mehr ein Beweis der Feigheit, als des Muthes ſey (S. 587.), iſt viel zu ſtark und zu allgemein geſagt, und kann nicht wohl mit der Aeuſserung (S. 589.) vereinigt werden, „dafs die Urſachen, die in einzelnen Fällen den Selbſtmord bewirken, oft unwillkürlich, und tief in der Beſchaffenheit des Körpers gegründet, zuweilen offenbar die Aeuſserung einer *edeln*, *Ehrfurcht erweckenden Geſinnung* ſeyen.“ — Zu allgemein iſt auch das Urtheil Th. I. S. 599.: „Alles wohl überlegt, ſcheinen Chriſten den Beytritt „zu *geheimen Geſellſchaften* als einen gewagten Schritt „anſehen zu müſſen, vor welchem ſie ſich, wenn ſie „gehörige Ehrfurcht gegen ihre unſtreitigen Pflichten „empfinden, ſorgfältig zu hüten haben.“ Es läſst ſich nicht alles in der erfoderlichen Kürze hier beybringen, was von dem Vf. bey der Unterſuchung, von welcher dieſe Stelle das Reſultat enthält, noch hätte in Ueberlegung genommen werden ſollen; wir müſſen uns alſo mit der Bemerkung begnügen, dafs die entſcheidenden Gründe des Vfs. nicht auf diejenige geheime Geſellſchaft paſſen, an welche jeder Leſer gerade am erſten denken wird, auf die Freymaurerey. Sie wirkt öffentlich, und ihr Endzweck iſt kein Geheimniſs. Keine freymaureriſche Geſellſchaft hat die Gewalt, ein Mitglied zur Theilnahme an verwerflichen Zwecken, die etwa tückiſch hinter den Zwecken der Freymaurerey verborgen gehalten werden möchten, zu nöthigen. Warum ſollte jeder, der da, wo ſie unter der ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Genehmigung des Regenten beſtehet, ihr beyzutreten geneigt iſt, vor dem Beytritte ſich aus Ehrfurcht gegen ſeine unſtreitigen Pflichten zu hüten haben? Auf ſie paſſen die S. 598. angeführten Stellen des N. Ts. ganz und gar nicht; vielmehr zeigt ſich zwiſchen ihr und der allererſten Verbindung der Chriſten manche Aehnlichkeit, die nur dann lächerlich wird, wenn man ſie, wie Bahrdt, bis zum Unſinn ausſpinnt.

Aber genug an einem Werke ausgeſetzt, an dem ſo viel mehr zu empfehlen iſt. Wäre ſein hoher Werth nicht ſo allgemein anerkannt: ſo würden wir es für unrecht halten, hier zu endigen; wir würden einige Abhandlungen auszeichnen, die uns unter den vielen trefflichen die vortrefflichſten ſcheinen, zumal ſolche, die den zwey letzten Ausgaben offenbare Vorzüge vor den erſten geben. Aber wozu wäre es bey dieſem Werke nöthig, dem Urtheile ſeiner Leſer hierin vorzugreifen? Es mag alſo blofs der ernſtlich gemeynte Wunſch noch hier ſtehen, dafs der Vf. uns recht bald mit der noch rückſtändigen *Aſcetik* mö-

Digitized by Google

ge beschenken können, von welcher seine Menschen-Kenntniss, sein anhaltendes Studium, seine ausgebreitete und durchaus zweckmäßig benützte Belesenheit, und schon die specielle Ascetik, die er in die Tugendlehre eingewebt hat, (wie z. B. über die Beherrschung und die Cultur der Affecten §. 246. 247.) die gröfsten und sichersten Erwartungen erregen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, in d. akad. Kunst- und Buchh.: *Beleuchtung des weise - närrischen und närrisch - weisen Menschengeschlechts. Nebst vielen (7) Kupfern, vorstellend die Thier-Redoute in Menschen-Maske.* 1802. XXVIII. u. 374 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. will, wie schon der Titel zeigt, ein witziger, humoristischer, satirischer Schriftsteller, Dichter und Prosaist, seyn; wie er das ist, wird sich aus der nähern Betrachtung seines Werks von selbst ergeben. Der Inhalt desselben besteht aus *vier Büchlein* I. *Zur allerältesten und zur allerneuesten Geschichte der Menschheit.* Zu jener gehören: 1) Adam's und Eva's Briefwechsel im Stande der Unschuld, über die allgemeine Weltgeschichte. Jener stellt dieser alle aus der Verdorbenheit des künftigen Menschengeschlechts hergenommenen Gründe vor, um sie von dem Genusse der ehelichen Verbindung mit ihm, abzubringen; die Zudringliche stellt ihm wieder die ihrigen entgegen, und Adam giebt nach. Wenn Eva unter andern ihre Ueberredungsgründe aus der Cultur ihrer Nachkommenschaft hernimmt, so antwortet ihr Adam, auf eine dem ihm, als Vater des Menschengeschlechts, beygelegten Charakter ganz unwürdige und einseitige Art, z. B. so: „Gesetzt auch, es gäbe einiger solchen gerechten, grofsherzigen, Menschenwohl befördernden Gesetzgeber, Regenten, Patrioten u. s. w. hab' ich es dann in dem bisherigen nicht genug gezeigt, welch ein verächtliches Geschlecht es ist, dem sie Gesetze geben, welches sie beherrschen, für welches sie sich aufopfern: eine *Heerde*, die der Kosten der *Gras*fung nicht werth ist, welche man ihr reichen, nicht werth der Mühe des Gehegens, wodurch man sie vor den Wölfen einzäunen will." Oder: „Wären die Gegenstände ihrer (der Gelehrten) Untersuchungen immer nur Sachen von Werth! Aber siehe da! für eine andere Lesart in einem alten Buch, für einen Gedächtnifsfehler in der Zeitrechnung, für eine nicht genau genug angestellte Beobachtung über eine Blattlaus, werfen die Herren Himmel und Erde durch einander, verläumden einer des andern Werke, zerreifsen und zerfleischen ihren guten Ruf; machen sich einander die Buchhändler abspenstig, verkürzen sich die Honorarien" u. s. w. Es läfst sich überhaupt nicht errathen, worin der Witz in diesem Briefwechsel liegen, und welchen Zweck er haben solt. Eben so geist- und zwecklos ist 2) Methusalah's Jubelrede bey Adam's und Eva's 500 jährigen Silberhochzeit, und 3) Adam's Antwort an diesen seinen Enkel. Zur *allerneuesten Geschichte* gehören: 4) Germania's Jammerklage bey der durch den Lüneviller Frieden beschlossenen politisch - chirurgischen Amputation; 5) Letzte Rede des allberüchtigten Räubers und Mörders, genannt Krieg, welche derselbe, eine Stunde vor seiner schmählichen Hinrichtung zu Lüneville, mit dem Strick um den Hals, gehalten hat; 6) Reflexion des Engels Gabriel über den Gebrauch der Bufstage und des *Te Deum* in politischen Angelegenheiten. Alle diese Aufsätze, die wahrscheinlich Producte des Genies, des Kunsttalents seyn sollen, stimmen weder von Seiten der Erfindung, noch des Inhalts, noch der Darstellung etwas von dem, was sie als solche auszeichnen könnte. Nirgend trifft man auf neue Ansichten, immer nur auf Gedanken, die keinem gebildeten Menschen mehr fremd, und in den gewöhnlichsten Formen vorgetragen sind. II. 1) *Vergleichung des gegenwärtigen Zustandes der politischen und philosophischen Welt.* Erst persiflirt der Vf. die Philosophen, dafs sie die Politik mit der Philosophie — doch wohl mit der Moral, und insbesondere mit dem Rechtsbegriffe, denn das erfährt man nicht — hätten verbinden wollen. Er mufs es also lächerlich finden, diese Verbindung für möglich und für nothwendig zu halten; er mufs glauben, dafs es die Politik nicht nöthig habe, die Menschen für etwas mehr als blofse Maschinen anzusehen, und sie anders als Sachen zu behandeln. Dann wird noch in der allgemeinsten und oberflächlichsten Ansicht von der Revolution in der Philosophie durch *Kant*, von *Fichte* und *Reinhold* und von einer von dem Vf. sogenannten *Göttingischen* und *Nicolaischen verunglückten Coalition* gegen *Kant* und *Fichten* in Ausdrücken geredet, die aus der Geschichte der französischen Revolution hergenommen sind, als, *Kantische Revolutionairs*, *Sansculotts*, *Jacobiner*, *Noyaden mit der Tinte*, *Fusilladen mit der Federspitze* u. s. w. es mag passen oder nicht. In das Innere und Unterscheidende der Philosophie der Schulen, die er verspottet will, hat sich der schlaue Vf., um seine eigenen Ueberzeugungen und Einsichten in Sachen der Philosophie nicht zu verrathen, so wenig, als auf eine Vergleichung des Geistes der heutigen Politik mit dem der Philosophie, eingelassen. 2) *Deutschlands Grofsphilosophen, Kant, Reinhold, Fichte, vor Gottes Gericht, eine hyperboräische Erzählung* (in Jamben). Einer nach dem andern wird vor Gottes Stuhl gefaden und erhält seine Sentenz, die eben so sehr von jugendlichem Muthwillen als von mangelhafter Einsicht in die Sache zeugt. 3) *Wie es den Kleinphilosophen ergieng, die auch mit Gott gesprochen haben wollten*, eine Nachschrift zu der vorigen Erzählung. Sie machen sich Flügel aus der Maculatur ihrer Werke, der Sturm vom 2. Nov. 1801. hebt sie bis an die Thore des Himmels, aber ein endloser Wasserguss „merzt sie hoch vom fapphirenen Gewölb' bis auf die *flache* Erde." Sie brechen zwar den Hals nicht, und kommen wieder mit unbeschädigten Gliedern auf die Erde herab, aber seitdem kränkelt die ganze deutsche Anerwelt am Schnupfen, „der nicht den Kopf nur, der die Finger lähmt und Deutschlands Philosophenwelt verwüstet." Worin hier der Witz wohl lie-

Digitized by Google

gen

gen mag? 4) *Ueber meiner lieben Deutschen sonderbare Art und Kunst, Philosophie auszuendig zu lernen, und wörtlich herzusagen.* Wenn es unter den schreibenden Kantianern, die weiter nichts gelernt haben, als Kants Werke zu abbreviren, zu exegesiren, mit Noten zu versehen, mehrere giebt, denen es an eigener gewisser Selbstkraft im Denken und Darstellen gebricht, welches wohl, wenn es einen vernünftigen Sinn haben soll, nichts anders heissen kann, als selbst ein eigenes System auszudenken und darzustellen: so thun sie in der That besser, sie halten sich an ihren Lehrer, als wenn sie, wie der Vf., über Dinge urtheilen und absprechen wollten, die sie nicht verstehen. Und wenn es allenthalben Nachsprecher giebt, — auch unser Vf. hat nichts gesagt, was nicht schon vorher gesagt worden wäre, — wie kommen denn die lieben Deutschen in Masse dazu, sich die Schuld dieser Afterphilosophen aufbürden zu lassen? 5) *Da bist Lumpe und sollst zu Lumpen werden;* oder Vergleichung des Papiers, mit dem was gewöhnlich darauf gedruckt wird. Die Schriften liessen sich, nach den verschiedenen Papiergattungen, in seidne, musselinene, baumwollene, und flächsene, und in Löschpapier - Schreibpapier - Holländisch- und Velin-Papier-Schriften eintheilen; dann noch Neben-Bemerkungen, wie diese, dass oft ein treffliches Buch auf elendem, und ein elendes Buch auf Velinpapier gedruckt erscheine; oder, dass der Ausdruck, das Buch kommt aus der Presse, der Art, wie die Bücher entstanden, höchst angemessen sey, weil der Inhalt gewöhnlich aus hundert Büchern, wie die Marroßen zu Kriegszeiten in England, zusammengepresst wäre. — Wir schreiben von nun an, da wir von dem Witze und der Beurtheilungskraft des Vfs. genugsame Proben gegeben haben, blos die Ueberschriften ab, und bleiben blos bey solchen Aufsätzen stehen, von welchen sich ein günstigeres Urtheil fällen lässt. 6) *Der Tinten-Ocean*, eine Allegorie. Einer der bessern Aufsätze. Die Schriften der Gelehrten sind Schiffe von mancherley Art, in Begriff auf diesen Ocean nach der Küste des Gewinns und der Insel des Ruhms zu steuern, aber wenige erreichen ihr Ziel. 7) *Apostrophe an meinen Meditir- und an meinen Schreib-Engel.* 8) *Ueber dem Nachdruck der Buchhändler und über den Selbstnachdruck der Schriftsteller.* 9) *Wie man liest? oder Beyschriften der Leser zu den gelesenen Büchern, aus einer berühmten Lesebibliothek.* Der Einfall, Randanmerkungen von Lesern und Leserinnen zu einzelnen Stellen in Büchern zu liefern, um zu zeigen, mit welchem kleinlichen, unvorbereiteten, verkehrten Geist und Sinne viele Leser zu lesen pflegen, ist nicht übel, die Sache mag wahr oder erdichtet seyn. Die hier mitgetheilten Randglossen betreffen Stellen in *Schillers* Jungfrau von Orleans und Maria Stuart, *Fichte's* Bestimmung des Menschen und *Schlegel's* Lucinde. 10) *Gespräche im Reiche der Todten;* a) *zwischen Kamler und Lessing*, über Schriftstellerey aus Eitelkeit und aus Geistesbedürfniss; b) *zwischen Lessing und Lichtenberg*, über National-Monumente: oder: Besser gar keine, als armselige N. M.; c) *zwischen Lichtenberg und Lavater*, über die Aussichten in die Ewigkeit; d) *zwischen Kästner und Heydenreich*, über einige Phänomene der allerneuesten Philosophie. Das zweyte Gespräch über deutsche Denkmäler, hat uns am besten gefallen. — Die Charakterbildung *Ramlers*, als eines einseitigen Kopfs, eingeleitet und eitel auf seine Gedichte, besonders seine Oden, der für nichts anderes Interesse als für diese, und fast nichts von dem, was man Gelehrsamkeit nenne, gehabt habe, hat uns indignirt. Wir müssen es den Gelehrten in Berlin, die *Rs.* Umgang noch näher genossen haben, als der Vf., der ihn auch persönlich gekannt zu haben versichert, überlassen, dieses harte Urtheil zu berichtigen. Wäre *R.* wirklich der gewesen, wie ihn der Vf. hier vorstellt, und von *Lessingen* apostrophiren lässt, so würde ihn dieser, während seines Aufenthalts in Berlin, seines vertrauten Umgangs, der gleichwohl, wie in einer Note gesagt wird, zwischen ihnen stattgehabt haben soll, gewiss nicht gewürdiget haben. Die bestimmte Sprache, den kritischen Scharfsinn und den treffenden Witz *Lessings*, dessen feiner Sinn über den Schwächen der Schriftsteller, die er entdeckte, doch auch ihre verdienstliche Seite nicht überfah, sucht man in den Reden, die ihm hier in den Mund gelegt werden, vergebens, und *Ramler* spricht wie ein eitler, einfältiger Tropf. Die übrigen zwey Gespräche sind unbedeutend. Im Geiste *Lessings*, *Lichtenbergs* und *Kästners* zu denken und zu sprechen, geht über die Sphäre des Vfs. Wahrscheinlich um seinen Lesern einen auffallenden Beweis von der moralischen Delicatesse und Urbanität seines Satirs zu geben, legt er *Lichtenbergen* folgende Frage in den Mund: „Aber was meynst du, Lavater, werd' ich dieser närrischen, offenbar überflüssigen Schultern Last in keiner Periode meines Seyns entbürdet werden?" und Lavater antwortet: „Schwerlich *so lange* als (!) der *Geist derselbe* ist, der diesen Körper bewohnt. Die ursprünglichen Geister- und Körper-Formen hab' ich immer für ewig gehalten." — III. *Sittengeschichte und Lebensphilosophie* überschrieben, enthält: 1) vier *Stadt-Idyllen* eines schmutzigen und hittenlosen Judenmädchens; 2) Sonderbarer Klang grosser Worte in dem kleinen Munde der Damen. 3) Aufserordentliche Stärke der Damen in Definiren, dargelegt in einer Definition des Bon ton, (eines der bessern Stücke). 4) Sieben und eine Ursache, warum die Damen sich auf der gegenwärtigen Culturstufe schminken und Perücken tragen müssen, (auch gut und den Zwecke dieses dritten Buchs entsprechend). 5) Ueber eine neu aufgetretene Secte in der weiblichen Welt, Eviten genannt. „Sie gehen nackt und schämen sich nicht," wie die Bibel sich vom ersten Menschenpaare im Stande der Unschuld ausdrückt. Die ganze Kleidung verräth einen sehr schwachen Willen, sich überhaupt zu kleiden. (Ein feiner Aufsatz.) 6) Antworten der hocherfahrnen von Damen und Mädchen in B. besuchten Planetenleserin Z. über Verheyrathung und Nichtverheyrathung einiger sie rathfragenden Mädchen, nebenher auch über manche andere Dinge. Die Planetenleserin, eine

Digitized by Google

eine weise Frau, die sich des Aberglaubens Anderer zu moralischen Zwecken bedient, giebt sehr vernünftige und belehrende Antworten. 7) Neu erfundenes Thermometer, die Stufenfolge der Empfindungen des weiblichen Geschlechts auszuforschen, nach Organisation, Gebrauch und moralischer Nutzanwendung beschrieben, mit den eigenen Worten des brittischen Erfinders. 8) Bruchstücke aus einem Buch, geschrieben von Kindeshand (wie versichert wird, von einem 12jährigen Knaben) zum Gebrauch für Erwachsene. Gute Bemerkungen; aber ihr Inhalt setzt Erfahrungen und einen Grad des Nachdenkens voraus, die bey Kindern gewöhnlich nicht angetroffen werden. Auch finden wir die Bemerkung, dass man die Geschlechtsneigung nicht *Liebe*, sondern *Begattungsbegier* nennen sollte, in dem Munde eines 12 jährigen Knaben ganz unschicklich. 9) Wunderseltsames aber wahrhaftes Gespräch zwischen Kopf, Herz und Magen, ein Versuch, die 6000jährigen Streitigkeiten dieser alten Gegner auszugleichen. 10) Eines alten Chirurgus sonderbares Experiment mit dem Blute eines gnädigen Herrn und eines Handwerkers. 11) Mensch, bist du das alles selbst? oder: die erkünstelten Bedürfnisse. Ganz gute, obgleich nichts Neues enthaltende Betrachtungen. 12) Unschuldige Bemerkungen über unbedeutende Dinge, nämlich über Anzeigen von Todesfällen, Verheyrathungen und Entbindungen in politischen Zeitungen, von welchen mehrere zum Theil sehr lächerliche mitgetheilt werden. IV. Enthält *Poesien:* 1) Heraklits poetische Epistel an Demokrit, oder die Kehrseite des Lebens. 2) Demokrits poetische Epistel an Heraklit, oder die Vorderseite des Lebens. Beide in jambischen Versen. Wir haben sie mit Vergnügen gelesen; sie sind mit Geist und Innigkeit gedichtet, obgleich die Jamben nicht durchgängig rein und numerös sind, z. B. „*Auf gut Land fiel der Name dieses Baums;*" „*Die überschwengliche Willkür und Macht.*" In folgender Stelle scheint etwas zu fehlen und Verwirrung zu herrschen: „Ein Anblick, der die schlaffen Erdbewohner in Titanssöhne wieder wandeln müsste, und sie (wen?) den Göttern in den Himmel schlendern, wenn sie sich nicht zu schwach für's Wagstück fühlten." 3) Heroide der Grazien an Amor, als er ihnen die Kleider aus dem Bade gestohlen; gefällt uns weniger; es liesse sich viel daran ausfetzen, eine ausführliche Kritik würde uns aber hier zu weit führen. 4) Ode (aus d. Ital. des *Fulvio Testi*) die ihrem Dichter den Kopf kostete. Sie gehört zur didactisch-lyrischen Gattung. Der Dichter bestraft den Stolz eines Höflings, der, ohne eigene Verdienste, ihn durch niedrige Künste um die Gunst des Alphons von Este brachte. Er vergleicht ihn mit einem wasserarmen Flüfschen, das geschmolzenes Schneewasser und die Wasser anderer Bäche aufnimmt und dann schäumend über seine Ufer tritt, aber so wie der fremde Zufluss aufhört, wieder seicht wird. Die Ode ist im wahren horazischen Geiste gedichtet; aber es ist Schade, dass der Dichter, nach dem er diese Allegorie in den ersten sechs Stanzen vollendet hat, das Orakel des Apollo, das den moralischen Sinn dieser Allegorie deutet, nicht unmittelbar folgen lafst, sondern dasselbe, durch nochmalige Wiederholung jener Allegorie, unterbricht, und dass die Lehre des Apollo die Allegorie nicht durch alle Momente verfolgt. An der Ueberfetzung liesse sich einiges verbessern; z. B. die erste Stanze:

Unedler Sprudelquelle Erzeugter! du
o stolzes Flüfschen! *der* du, aus dunklem *Bergesstripp* hervorgetröpfelt, *ürmlich-*
riefelnd die Steinchen des Bettes leckteft. —
Im stillen Prachtlauf strömet der Königsfluss
Italiens dem Busen der Theiis zu —

5) Parallel-Epigramme und andere. Ohne hervorstechenden Witz. Den Beschluss macht eine Erklärung der 7 gutgerathenen Kupfer, soviel in Menschen verkleidete Thiere, die, wie der Vf. sagt, den durch manches glücklich erfundene und ausgeführte Hogarthsche Stück bekannten Hn. *Kimpfel* zum Erfinder haben: der Hund als Schildwache, der Wolf als Hirt, der Hahn als Capuziner, die Gans als Stiftsdame, der Hasse als Jäger, der Fuchs als Advocat, der Bock als Gärtner.

Leipzig, b. Gräff: *Auszüge aus dem Tagebuch einer trauenden Wittwe.* Nebst einer kurzen Biographie der Verfafferin. Mit einem Kupfer von Penzel. 1803. XXXII. u. 264 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr. geheftet, ungebunden auf Druckpap. 1 Rthlr.)

Der Charakter der Vfn. dieser Blätter (der Wittwe des verstorbenen Hofpredigers *Pfranger* in Meiningen, der den *Mönch von Libanon* geschrieben hat) verdient alle Achtung. Diese durch mancherley häusliche Schicksale geprüfte Dulderin hielt sich ein moralisches Tagebuch, um sich ihre Pflichten stets gegenwärtig zu erhalten, Trost und Beruhigung daraus zu schöpfen, und ihren Kindern die Ueberzeugungen ihres Herzens als ein Vermächtnifs zu hinterlassen. Nicht freyer Wille, sondern der Drang der Zeiten und Umstände beförderte einen Auszug daraus von 1797—1801 zum Druck. Mit Rührung wird man hier die Ergiefsungen eines redlichen, frommen Herzens, einer braven Gattin und Mutter wahrnehmen, und begütertere Leser, welche Sinn für Wohlthun haben, werden vielleicht die in dem Inhalte der Schrift liegende Aufforderung zur Ausübung dieser Tugend nicht unbenutzt lassen. In der angehängten Biographie der Vfn. wird man mit Vergnügen Manches aus dem Leben des würdigen Pfranger finden, auch Briefe und kleine Gedichte von ihm; nur dafs man ungern so viel unbedeutendes, wenigstens aufser dem häuslichen Zirkel nicht anziehendes, mit unterlaufen sieht. Den rechten Tact in der Auswahl, im schriftlichen Ausdruck und Vortrag verfehlen nur zu leicht die weiblichen Autoren; auch in diesem Werk finden sich Spuren davon z. B. S. 152—154. S. 160. ff.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. December 1803.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Anleitung für gerichtliche Wundärzte, legale Geschäfte zweckmäßig zu verrichten*, von Dr. P. *J. M. Zimmermann*, Königl. (Gr. Brit.) Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen (in) Landphysicus zu Dannenberg. 1803. 17½ Bog. 8. (16 gr.)

Wir wollen mit dem Vf. nicht darüber rechten, ob es wirklich, wie er in der Vorrede sagt, noch keine Anweisungen zur gerichtlichen Arzneygelahrtheit giebt, die für den Chirurgus brauchbar wären, ob wir gleich uns überzeugt halten, dass ein Buch, welches *Alles* zu derselben Gehörige enthält, dergleichen wir mehrere haben, ihm unmöglich nachtheilig seyn könne, und aus diesem Grunde gegenwärtige Schrift nicht eben nothwendig gewesen wäre. Der eigentlich legalen Falle, wo ein Wundarzt *allein*, ohne Zuziehung eines Physikus, sein Urtheil abgeben muss, (Vorr. VII f. XI.) sind, sogenannte Wundzettel und Krankenzettel bey äusserlichen Uebeln abgerechnet, doch überdem sehr wenige, und es wäre die Frage, ob selbst diese wenigen nicht noch grösstentheils dem Gerichte, das sie veranlasst, Verantwortung zuziehen könnten? Doch, wenn wir auch alles diess zugeben: so gehören z. B. doch keine Proben zur Entdeckung eines Giftes, wie S. 98 f., keine Untersuchungen erdichteter etc. innerlicher Krankheiten, wie S. 144. 158 f., u. dgl. für den Wundarzt. Dahingegen vermisst man im letzterwähnten Kapitel manche äussere Krankheiten, wie auch überhaupt mehreres Andere, was dem Wundarzte, als solchem, wichtig werden kann, z. B. über Hermaphroditen, Unfruchtbarkeit, Untersuchung eines mit gewissen Leibesstrafen oder der Tortur zu belegenden Delinquenten, u. s. w.

Wir müssen zu diesem, was wir über den Zweck und die Ausführung der Schrift im Allgemeinen angedeutet haben, noch verschiedene kleine Erinnerungen hinzufügen, die wir, nach der von dem Vf. gewählten Ordnung, so wie sie uns bey dem Durchlesen einfielen, jetzt beybringen werden. S. 2 ist es sehr unbestimmt ausgedrückt, dass die gerichtliche Arzneywissenschaft der Inbegriff der ganzen Arzney- und Wundarzneykunst sey. S. 5. Hat denn sonst, vor der angeführten Verordnung, der Wundarzt in den hannöverschen Landen den Fundschein nicht mit unterschrieben? S. 8. Ohne Direction eines Arztes, dem das Gutachten dann zugleich überlassen bleibt, hat doch schwerlich der Wundarzt je Chirurgen oder Bader zu prüfen. Auch fällt S. 9 die Untersuchung schwangerer Personen eigentlich wohl dem Physikus mit Zuziehung einer Hebamme, zu. S. 18 soll der Chirurgus die bey einer Section zu bemerkenden Punkte aufzeichnen; er muss aber diess, weil dabey seine Hände besudelt sind, dem gegenwärtigen Physikus *überlassen*. Unseres Wissens hat diess Verfahren einen ganz andern Grund: denn sonst wäre der Letzte ja nur des Ersten Actuarius oder Amanuensis. S. 23 soll der Name des requirirenden *Richters* im Fundscheine angezeigt werden, was in vielen Fällen eine unnöthige Weitschweifigkeit verursachen würde; die Anzeige des requirirenden *Gerichts*, es bestehe aus noch so vielen Personen, reicht zu dem Zwecke hin. S. 25. Wo ein Physikatssiegel üblich ist, kann doch wohl schwerlich, wie der Vf. zu glauben scheint, der Wundarzt davon einseitigen Gebrauch machen. S. 32 heisst es: „wer einem Andern Gift beybringt „und ihn nun durch gütliches Zureden oder durch „Gewalt hindert, Gegenmittel zu gebrauchen, beging „eine absolut tödtliche That." Nach unserm Urtheile gehört diess eigentlich nicht hierher, sondern blos für den Richter. Sobald nicht das Gift an und für sich den Tod bewirkt, kann man die Vergiftung doch nicht absolut tödtlich nennen. Was der Thäter *absichtlich* that oder nicht, geht den Obducenten nichts an; es ist lediglich des Richters Sache. S. 34 möchten wir doch den Satz, dass eine durch einen nicht heftigen Stoss auf einen harten Stein entstandene tödtliche Erschütterung des Gehirns nur zufällig tödtlich sey, nicht unbedingt unterschreiben. Der Vf. theilt übrigens die Verletzungen in absolut, individuell und zufällig tödtliche; was sich gegen die mittlere Art einwenden lässt, ist bekannt. Die Definition der an sich tödtlichen Wunden S. 37, „dass sie sich selbst überlassen, den Tod nach sich ziehen, durch zugeschickte Hülfe aber geheilt werden können", zeugt offenbar von einer Verwechslung mit der zufälligen Tödtlichkeit. So allgemein und schwankend definirt sie wohl jetzt keiner mehr, der jene Art von Verletzungen annimmt. S. 38 ist es, unserer Meynung nach, offenbar zu viel behauptet, „dass jede Wunde entweder heilbar ist oder nicht, und ein dritter Fall sich nicht denken lässt." Der Vf. dachte hier gewiss nicht an die oft nachbleibenden, manchmal spät sich äussernden Folgen mancher Verletzungen. Oder gehören die letzten nicht mit vor das Forum des gerichtlichen Arztes? S. 52 heisst es, jede tödtliche Verletzung erfodere die Oeffnung aller drey Hohlen. Diess kömmt aber doch sehr auf Umstände und Gerichtsverfassung an. Auch unterliess sie der Vf. selbst

Digitized by Google

S. 194 in einem Falle, wo er „in den *contentis* des „Magens das *corpus delicti* entdeckt zu haben *glaubte*." Sind wirklich S. 80 tiefe Wunden des Uterus, wobey viele Blutgefäfse zerrifsen sind, nur in der Zeit der Menstrualien (soll wohl: Menstruation, heifsen) durchaus tödtlich? S. 86 versteht der Vf. unter den äufseren Gliedmafsen auch „die ganze Oberfläche des Körpers." — „Vergiftung ist S. 89 die — geschehene „Einbringung eines die Gesundheit und das Leben „schnell oder langsam zerstörenden Körpers. Diesen „Körper nennt man ein Gift." (!) — Wenn der Vf. S. 55 sagt, dafs Hirnerschütterung um so mehr absolut lethal sey, je jünger der Körper ist: so ist dies freylich, wenn sie z. B. bey einem Kinde wirklich vorhanden seyn sollte, ganz richtig, *in so fern* alsdann ein sehr hoher Grad derselben da gewesen seyn mufs. Allein es hätte, um jedem Mifsverstande vorzubeugen, auch angeführt werden müssen, dafs eine Hirnerschütterung nicht leicht bey Kindern Statt findet. — Das S. 111 angegebene alte Pariser Zollmaafs möchten doch wohl wenige Wundarzte kennen. War es denn so schwer, es zu reduciren? — Die Lungenprobe S. 144 ff. finden wir doch etwas zu oberflächlich abgehandelt. Es sind nicht blofs Steine, welche die Lunge zum Untersinken bringen können. Das Wasser dazu darf „nicht warm seyn, „weil Wärme die Lungen ausdehnen, leichter, und „dadurch schwimmen, nicht ganz kalt, weil dies „umgekehrt die Lungen zusammenziehen, sie da„durch schwer, und zu Boden sinken, machen würde." — Die Zeichen der Schwangerschaft S. 142 sind fast zu kurz behandelt.

Ein *Anhang* enthält Beyspiele von Fundscheinen. Die ersten beiden sind von dem Vf. und unbedeutend, der 3. 4. 6. und 7te aus Büttner und Loder genommen. In dem 2ten lesen wir S. 173 ungern die Worte: „aber sie (die Verletzungen) beweisen, wie grofs „die Bosheit und Erbitterung dieses unnatürlichen „Vaters gewesen seyn müsse", theils, weil solche Sentenzen nicht zur Sache gehören, theils, weil man dadurch dem Richter vorgreift. Das 5te, wieder von dem Vf., betrifft eine Arsenikvergiftung. Etwas pedantisch klingt es uns immer, wenn, wie hier, sogar die Empfangsstunde der Requisition des Gerichts bestimmt und der letzteren (als ein Compliment für die Obrigkeit?) das Beywort: „gefällig", zugesetzt wird. Ganz gegen die S. 227 in *extenso* abgedruckte kurhannöversche Instruction für Criminalobrigkeiten und gerichtliche Aerzte vom 12. May 1800, (in welche wir, beyläufig gesagt, dasjenige, was auf die Plouequet'sche Lungenprobe deutet, kaum aufgenommen haben würden), finden wir hier nur die Gegenwart einer einzigen Gerichtsperson. Die Bekleidung der Verstorbenen ist, der eignen Regel des Vfs. S. 17 zuwider, nicht angegeben. Die blofse Anzeige des Landchirurgus S. 195, dafs sich in dem Magen des Hundes, dem man einen Theil von den *contentis* des Magens eingegeben hatte, eine starke Entzündung, „wie auch Arsenik", gefunden habe, konnte doch, Strenge genommen, nichts beweisen. Ueberhaupt war dieser ganze Versuch unnöthig, eben so, wie S. 198 die Worte: „da nicht einmal das Geständnifs des „Beklagten zu seiner Verurtheilung hinreicht, wenn „nicht alle Umstände die Vergiftung beweisen", welches dem Richter aus dem Zacchias dargethan wird. Nicht weniger halten wir unter den nachher erörterten Fragen die erste und dritte in diesem Falle für überflüssig, bey der zweyten hingegen ist der Umstand übersehen, dafs durch das heftige Brechen und Purgiren der Kranken eine Portion des Giftes wieder ausgeleert seyn kann, wiewohl sich in demjenigen Theile des Ausgebrochnen, welches aufgefammelt worden war, kein weifses Pulver fand. Der Bericht des Chirurgus und des Apothekers fehlt. Der 8te Obductionsbericht, ebenfalls von dem Vf., betrifft einen Selbstmord. Es heifst hier S. 225 in der Beurtheilung, dafs der Mann an einer absolut tödtlichen Verblutung aus der *arteria* und *vena epigastrica* u. s. w. gestorben sey, von welcher Verletzung in dem Fundscheine *selbst* S. 223 nichts ausdrücklich erwähnt worden, wie doch geschehen mufste. Eben so sagt der Vf.: „es erhelle „aus dem bisher Gemeldeten, dafs *denatus* (warum nicht deutsch? vergl. oben S. 15 f. 27.) „nach einer „*sich selbst beygebrachten* Wunde" u. s. f., da doch hiervon gerade nichts aus der Obduction erhellet.

Braunschweig, b. Vieweg: *Ueber Pariser Gebäranstalten und Geburtshelfer, den letzten Schaamfugenschnitt und einige andere zu Paris beobachtete Geburtsfälle, von Dr. C. R. W. Wiedemann.* 1803. 145 S. 8. (12 gr.)

Eine Schrift, die von allen, welche sich von dem Zustande der Geburtshülfe in Frankreich unterrichten wollen, nicht ohne Interesse gelesen werden wird; Bemerkungen, vorurtheilsfrey angestellt, deren Richtigkeit Rec. fast allemal bestätigen mufs, und leicht und frey niedergeschrieben. Als der beste Lehrer der Geburtshülfe wird mit Recht *Dubois* genannt, der aber jetzt schon seit anderthalb Jahren über diesen Gegenstand keine Vorlesungen mehr hält. Die Beschreibung des leichtfertigen Betragens der Studenten in den Hör- und Accouchierfalen wird manchen übertrieben vorkommen, aber sie ist wahr. — Sehr interessant ist die Schilderung von *Leroy* und die Nachrichten über den 1801 angestellten Schaamknorpelschnitt, deren auch in Deutschland auspofaunter glücklicher Ausgang durchaus unrichtig angegeben und zum Theil unverschämt erlogen ist. Die für geheilt Ausgegebene konnte nicht ohne Schmerzen und ohne unwillkürlichen Harnabgang gehen, hinkte dabey oder ging wackelnd; hatte noch immer einen Ausflufs aus den Schaamtheilen und bemerkte beym Gehen ein dumpfes Geräusch an der Schaamfuge. Der französische Leichtsinn zeigte sich bey der Behandlung dieser Frau in einem sehr hohen Grade. — Die Nachrichten über *Sacombe* sind ebenfalls ganz interessant; doch glaubt Rec., dafs Sac., so sehr er auch Scharlatan ist, doch ein Mensch von Genie sey, und dafs unter seinen tollen Meynungen sich doch auch manche

Digitized by Google

manche richtige und fruchtbare Ideen finden. — Die praktischen Beobachtungen, die den zweyten Theil der kleinen Schrift ausmachen, sind ebenfalls sehr lehrreich. — Das französische Geburtsbette, was bey der 1sten Beobachtung beschrieben wird, ist übrigens dasselbe, was auch in einigen deutschen Gebärhäusern, namentlich in dem zu Wien, eingeführt ist. Die vierte Beobachtung betrifft eine Steifsgeburt, wo ein Franzose durchaus die Füse holen und künstlich entbinden wollte, Hr. W. aber mit Recht die Steifsgeburt den Wehen überlassen zu können glaubte, und die sich dann auch zur Beschämung des Franzosen endigte. Die siebente Beobachtung beschreibt eine merkwürdige Selbstwendung, wo eine Schulterlage blos durch die Wehen in eine Kopflage verändert und das Kind in derselben blos durch die Wehen glücklich geboren wurde. Die letzte Beobachtung empfehlen wir allen Gönnern der voreiligen Lösung der Nachgeburt zur gefälligen Belehrung.

Braunschweig, im Verl. d. Schulbuchh.: *Unterricht für Hebammen von Christ. Rud. Wilh. Wiedemann*, d. A. u. W. A. Doctor, Prof. der Anatomie und Geburtshülfe am anatomisch-chirurgischem Collegium u. s. w. 1802. 206 S. 8. ohne Vorrede. (12 gr.)

Das wesentlichste Gute, wodurch sich diese Schrift vor allen ähnlichen Hebammenbüchern auszeichnet, sind die bey widernatürlichen Geburtsfällen gegebenen Vorschriften. Bey diesen hat der Vf. nur die Momente bemerkbar zu machen gesucht, durch welche sie erkannt und genauer bestimmt werden, in der sehr richtigen Voraussetzung, dass die versäumte Hülfe des Geburtshelfers in den allermeisten Fällen nur darauf beruht, dass von den Hebammen die Unmöglichkeit der Geburt durch die Kräfte der Natur, die Gefahr, welche Mutter und Kind unter so manchen Umständen erleiden können, nicht gehörig erkannt, und bey Zeiten eingesehen wird. Der Vortrag des angezeigten Unterrichts ist, im Ganzen, verständlich, deutlich, in kurze Abstze eingetheilt, um dem Geiste der Lernenden mehrere Ruhepunkte zu verschaffen. In einigen Stellen kann Rec. den vom Vf. vorgetragenen Meynungen nicht beypflichten. So begreift z. B. die in der Einleitung gegebene Definition der Hebammenkunst nichts von der Hülfleistung, welche durch dieselbe auch schwangeren Frauen gereicht wird, indem daselbst nur von der Hülfe, welche man einer gebärenden Frau und dem zur Welt kommenden Kinde leistet, die Rede ist. Eben so glaubt Rec., dass man die Geburt, als die Wirksamkeit der Natur, wodurch sie das Ey von der Mutter zu trennen und fortzuschaffen bemüht ist, am richtigsten bestimmt; so wie dieselbe nicht einzig und allein (S. 78.) durch die Zusammenziehungen des *Uterus*, sondern auch durch willkürliche Bewegungen, welche von jenen veranlasst und unterstützt werden, vollbracht wird. Der in der zweyten Geburtsarbeit abgehende mit Blut gefärbte Schleim soll nach der Meynung des Vfs. von kleinen Einrissen in den sich immer mehr öffnenden Gebärmuttermund herrühren. Sollte nicht vielmehr die allmählige Trennung des Mutterkuchens den erwähnten blutigen Schleim veranlassen? — Sicherer dürfte es wohl seyn, nach dem Durchbruche des Kopfes bey einer regelmäsigen Geburt die Entwicklung der Schultern kunstmafsig vorzunehmen, als nach dem S. 104 gegebenen Rathe, den Kopf so lange stecken zu lassen, bis die Natur selbst dieses Geschäft übernimmt.

Leipzig, b. Hartknoch: *Zur Erweiterung der Geburtshülfe; diagnostisch praktische Beyträge*, von *W. G. v. Herder*. 1803. 275 S. 8. mit 2 Kupf. (1 Rthlr. 12 gr.)

Eine Sammlung, die sich nicht allein durch interessanten Inhalt der meisten Beobachtungen, sondern auch durch einen angenehmen Vortrag empfiehlt. Rec. macht vorzüglich auf folgende aufmerksam. III. *Ist bey vorliegender Hand immer die Wendung indicirt?* Der Vf. antwortet Nein, nicht allemal, sondern nur, wenn der Gedanke an eine mögliche Kopfgeburt verschwindet, wenn der Kopf hoch oben und noch beweglich ist, wenn der Wendung sonst keine Hindernisse von Seiten der Mutter oder des Kindes entgegen stehen, und wenn der Arm mit der Brust schon tief herabgepresst ist. Die Belege zu diesem Aufsatz, vorzüglich der dritte, ist sehr interessant. Die im Vorbeygehn gethane Frage: ob, wenn Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind, auch immer getrennte Nachgeburten sich finden, und umgekehrt? mufs Rec. verneinend beantworten. VI. *Complicirter Fall einer Collision zwischen Zange und Wendung bey einer merkwürdigen Trägheit des Organismus.* Ein sehr merkwürdiger Fall. Rec. mufs sich hier die Bemerkung erlauben, dass die neuerdings wieder in Vorschlag gekommene Dammkrümmung nicht, wie der Vf. sich ausdrückt, von v. Eckardt, sondern von *Johnson* erfunden ist. — Wie das Stehen der Person die Anwendung der Zange erleichtern soll, sieht Rec. nicht ein; denn was das Stehen leisten kann, leistet die ganz horizontale Lage der Gebärenden sicher auch, und mit weniger Unbequemlichkeit für die Gebärende. — Dass bey der Wendung der Fall eintreten kann, dass, wenn das Kind zur Hälfte geboren ist, das Gesicht in der Lage oft nicht mit Brust und Bauch correspondirt, ist eine sehr richtige Bemerkung; deswegen auch die Regel, das Kind nach der Seite zu drehen, wohin es schon gerichtet ist, nicht allemal gilt, sondern dahin modificirt werden mufs, dass der Geburtshelfer, wenn er, wie in dem von dem Vf. mitgetheilten Falle, einigen Widerstand des Kindes bey der Drehung bemerkt, diesem Winke der Natur nachgeben mufs. IX. *Vollkommner Vorfall eines umgestülpten Uterus*, durch Lösung der Nachgeburt von einer unvorsichtigen Hebamme veranlasst. Die Repostion glückte nicht, und der Ausgang war tödtlich. Die Section gab zu interessanten Vergleichungen Anlafs. X. *Vollkommner Vorfall des Uterus mit Um-*

Digitized by Google

Umfüllpung der Scheide. (Erstorer kann nicht wohl ohne letztern Statt finden.) Der Fall hatte, wie das Kupfer lehrt, sehr viele Aehnlichkeit mit der Umfüllpung des Uterus, war aber von dieser leicht dadurch zu unterscheiden, da er nicht gleich nach einer Geburt entstanden war. XIII. *Scheinbare Superfötation nebst der Beschreibung eines Foetus mit 12 Fingern und 12 Zehen.* Das eine Kind war ausgebilder, das andere mit den überzähligen Fingern und Zehen (was auf Taf. 2 abgebildet ist) nicht gröfser als ein Foetus von fünf Monaten. Beide Kinder lebten, starben aber bald nach der Geburt. XV. *Geschichte eines zurückgebliebenen Mutterkuchens, nebst einem Worte über dessen Lösung.* Enthält den Fall ausführlich, den Stark in seinem Streite mit Weifsenborn zur Unterstützung seiner Meynung anführte, ist aber keine *reine* Beobachtung, ohne dafs diefs dem Vf. zur Last fällt; diefs mufs selbst ein Vertheidiger der Lösung eingestehen, wie soll ein Gegner derselben dadurch überzeugt werden? XVI. *Galvanismus in Beziehung auf Geburtshülfe*, verdient von allen, die sich mit Anwendung des Galvanismus beschäftigen, gelesen zu werden. XXII. *Ein Wort über Wigands gekrümmten Kopfbohrer.* Eine lesenswerthe Kritik dieses Instrumentes. Am Ende schlägt der Vf. vor, dem Friedschen Kopfbohrer eine mafsige Krümmung nach der Axe der Scheide (?) zu geben. — Rec. macht dagegen den Vf. auf den im Nordischen Archiv 2ten Stück beschriebenen äufserst zweckmäfsig eingerichteten Kopfbohrer von *P. Scheel* aufmerksam.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Gostar, gedr. b. Kircher u. Hannover, in Comm. b. Hahn: *Predigten für die häusliche Erbauung auf alle Sonn- und Festtage*, von *J. W. F. Mehlis*, Superint. u. Past. zu Rehburg. Zwey Theile. 1801. 517 u. 478 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Sehr interessante und zum Theil selbst durch Neuheit sich auszeichnende Materien, ein ungemein fliefsender, im edlern Sinne des Worts populärer, von Partheir und Schwulst, Affectation und Trockenheit gleich weit entfernter, nie langweiliger, durchgängig von einer wohlthätigen Wärme beseelter Vortrag, eine lichtvolle, meistens untadelhafte Ordnung, und eine gewisse Reife der Bemerkungen und Urtheile sind das Verdienst dieser Predigten, die eben sowohl einen schätzbaren Beytrag zur häuslichen Erbauung abgeben, als auch (wie der Vf. hofft) zum Vorlesen vor Landgemeinden so brauchbar sind, dafs ihnen Rec. diefsfalls vielleicht keine der zu diesem Behuf vorhandenen Sammlungen in irgend einer Absicht vorzuziehen wüfste. Denn Erläuterungen, Beyspiele, Anwendungen u. dgl. sind von der Art, dafs sie durchgängig auf Landleute passen, und ihnen allenthalben verständlich sind, ohne doch deswegen für andere auch gebildetere Zuhörer minder interessant zu seyn. Nicht immer ist freylich die Ausführung manches Thema in dem Grade befriedigend, als sie es auch nur in dem Raume einer Predigt seyn könnte. Das gilt gleich von der ersten Predigt zum neuen Jahre, die überhaupt keine der vorzüglichern ist, wo die Bebauptung, „dafs die Abwechselung unserer Schicksale dazu diene, uns besser zu machen, und in so fern ein Mittel unserer Erziehung für die Ewigkeit abgebe"; lediglich auf den Satz S. 8 gegründet wird: „mit Recht sagen wir, dafs die Besserung eines Menschen gewinnt, wenn er von mehrern Seiten im Guten sich übt und in der Ausübung schwerer Pflichten sich Fertigkeit erwirbt." Damit ist doch gewifs weder Alles zur Besserung Gehörige, noch Alles, was durch Schicksalswechsel für unsre Besserung bewirkt werden kann, erschöpft, da vielmehr die Erhöhung der Selbstkraft und innern Selbstthätigkeit, die Reinigung der Gesinnungen und Verhaltungsmotiven als das Wesentliche hätte dargestellt und die äufsere Fertigkeit im Guten darauf hätte gebaut werden sollen. Auch hat die Beybehaltung der Epistel statt eines frey gewählten Textes einem interessanten und ungezwungenen Eingange grofsen Abbruch thun müssen, und die im zweyten Theile vorgetragenen Folgerungen der Wahrheit, dafs die Abwechselung unserer Schicksale uns für die Ewigkeit erziehen solle, könnten ebenfalls noch fruchtbarer und erschöpfender seyn. Noch weniger that es Genüge, wenn in der Predigt an Invocavit über das Evangelium (sie sind nämlich nach Willkür bald über die Evangelien, bald über die Episteln gehalten) nur diese einzigen Versuchungen zur Zeit der Noth namhaft gemacht werden: 1) an Gottes Vorsehung irre zu werden; 2) zu falschen Rettungsmitteln zu schreiten: da doch unstreitig eine aus Noth und Gram herrührende verkehrte Richtung unserer gesammten Sinnesweise, Neid gegen Glücklichere, Bitterkeit gegen Alles, was uns umgiebt, Hartherzigkeit, Schadenfreude gegen ähnlich Unglückliche, Leichtsinn, Schlaffheit und Muthlosigkeit zu allem Guten etc. vorzüglich anzuführen gewesen wäre. Als Mittel gegen diese Versuchungen soll nun 1) Glaube an die Vorsehung (der ja eben der Voraussetzung nach fehlt) und 2) die Ueberzeugung, dafs Sünde die Noth vergrösert, dienen. Wer fühlt von dieser Angabe nicht das Unbefriedigende, und was 2) anlangt, wenigstens der Enunciation nach wirklich roh Eudämonistische? Etwas precär scheinen auch so manche, Christum, seine Lehre und eine göttliche Offenbarung betreffende Vorstellungen in der ersten Osterfeyerpredigt und anderwärts zu seyn. „Nur zu manche, was S. 178 und noch einmal vorkommt, ist schwerlich reines Deutsch, und S. 328: „Ha! das wäre doch die schändlichste Entweyhung!" für die Kanzelsprache zu theatralisch.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. December 1803.

PHILOSOPHIE.

Würzburg, b. Rienner: *Handbuch der Logik*, zum Gebrauche akademischer Vorlesungen, herausgegeben von *A. Metz*, öffentl. ordentl. Lehrer der Philosophie und Theologie zu Würzburg. 1802. 196 S. 8. (12 gr.)

In der *Einleitung* giebt der Vf. den Begriff und die Eintheilung der Logik. Sie ist ihm die Lehre von den Regeln des Denkens, und zerfällt in zwey Haupttheile. Der Erste erwägt die Regeln des Denkens *in abstracto* (ohne Rücksicht auf das zu denkende Object und das denkende Subject); der Andere die Regeln des Denkens *in concreto*, d. h. mit Anwendung desselben auf das Object und Subject. Den ersten Theil nennt der Vf. *apriorische* Logik oder Analytik. (Warum statt des undeutschen Ausdrucks: apriorisch, nicht lieber ein deutscher? etwa *reine* Logik? Denn buchstäblich ist dieser doch nicht unbedeutender als das barbarische apriorisch). Die Analytik des Verstandes zerfällt wiederum in die Elementarlehre und Methodenlehre. Die angewandte Logik ist entweder ein Organon zu dieser oder jener Wissenschaft oder ein Kathartikon des gemeinen Verstandes; die Analytik des Verstandes aber ist nur *eine* und Propädeutik alles Verstandesgebrauchs. Diesemnach hat das Handbuch nun folgende Theile. *Erster Haupttheil.* Analytik oder reine apriorische Logik: 1) logische Elementarlehre; 2) logische Methodenlehre. *Zweyter Haupttheil.* Dialektik oder angewandte Logik. Die Elementarlehre handelt 1) von den Elementarfunctionen und Grundprincipien des Denkens überhaupt. Diese sind ihm der Satz des Widerspruchs, des zulänglichen Grundes und der Ausschliefsung des Dritten. 2) Von den Elementarfunctionen des Denkens insbesondere a) von den Begriffen, absolute und relative. b) Von den Urtheilen, *a*) den einfachen, absolute und relative, *β*) den zusammengesetzten. c) Von den Schlüssen, den einfachen und zusammengesetzten. Die Methodenlehre handelt von der Definition, Division, von den Beweisen und von der Gewifsheit; die Dialektik von den subjectiven Bedingungen des menschlichen Verstandesgebrauchs, von den Quellen der Irrthümer, von den Mitteln gegen dieselbe.

Der Vf. hat sowohl in der Anlage als der Ausführung die Kantische Logik vor Augen gehabt, doch zeigt er sich auch zugleich als Selbstdenker, und man trifft mitunter auf eigne Ansichten und feine Bemerkungen. Die Architektonik des Vfs., nach welcher er die Logik in Analytik und Dialektik und die Analytik wiederum in die Elementarlehre und Methodenlehre eintheilt, so auch die Erörterung der Begriffe und Urtheile nach den vier Momenten der Reflexion, haben den ganzen Beyfall des Rec. Der Vf. hat sehr wohl gethan, dafs er sich weder durch den Mifsbrauch dieser Methode, noch die matten Witzeleyen über dieselbe, hat irre machen lassen. Denn wenn gleich diese Behandlungsart leicht ins Pedantische ausarten kann: so ist doch nichts gewisser und einleuchtender, als dieses, dafs man alles über seinen Gegenstand gesagt hat, was man sagen kann, wenn man ihn der Quantität, Qualität, Relation und Modalität nach erwogen hat. Es hat aber dieses Verfahren auch seine eigne Schwierigkeiten und erfodert grofse Bekanntschaft mit seinem Gegenstande und viel Scharfsichtigkeit, um sich immer in den durch die Reflexionsmomente einmal bezeichneten Gränzen zu halten und jedem Fache das Seine zuzuerkennen. Uebrigens glaubt Rec., dem Vf. einen Dienst zu thun, wenn er ihn auf einige Mängel seines Handbuchs aufmerksam macht.

Hr. *M.* theilt die Lehre von den Begriffen und und Urtheilen so ein, dafs er erstlich von ihnen, absolute erwogen, und dann, relative erwogen, handelt. Unter der absoluten Erwägung führt er dann wieder die Titel der Quantität, Qualität, Relation und Modalität auf. Diese Eintheilung ist aber logisch unrichtig; denn wenn der Vf. die Begriffe an und für sich (*absolute*) erwägen will: so gehört hieher nicht die Relation derselben; und wenn er die Relation unter diesem Titel aufführen wollte: so durfte die relative Erwägung nicht noch ein besonderes Glied in der Eintheilung ausmachen. Wirklich giebt es auch in Ansehung der Begriffe und Urtheile nichts weiter zu erwägen, als ihre Quantität, Qualität, Relation und Modalität; es ist somach die obere Eintheilung mit ihren Gliedern schon in den vier Reflexionsmomenten enthalten.

Was nun die Ausführung unter den vier Momenten selbst anbetrifft: so gehört das, was der Vf. unter dem Titel der intensiven Quantität der Begriffe vorträgt, zur Qualität derselben; denn die intensive Gröfse eines Begriffs kann, da man bey ihm von der Empfindung wegsehen mufs, nichts anders als den Inhalt desselben, mithin die Theilvorstellungen, in welche er sich zerlegen läfst, bedeuten. Die Qualität eines Begriffs ist daher auch nicht, wie der Vf. meynt, die Art und Weise, wie gegebene Vorstellungen zu einem Bewufstseyn verknüpft werden, sondern das, was vermöge der logischen Function durch den Begriff gesetzt und mit ihm gedacht wird;

Digitized by Google

also das, was die logische Materie eines Begriffs ausmacht. Bejahung, Verneinung; Einfachheit, Zusammengesetztheit; Einhelligkeit, Entgegengesetztheit, Intension des logischen Bewufstseyns u. f. w. gehören hieher. Was der Vf. hier von den bejahenden, verneinenden und einschränkenden Begriffen sagt, ist eben so richtig als kurz und einleuchtend. — Zur Relation der Begriffe rechnet der Vf. die logische Wahrheit und Falschheit derselben; allein diese gehören zur Modalität, und beziehen sich auf die Gesetze der logischen und objectiven Verknüpfung des Bewufstseyns. Dagegen mufs unter dem Titel der Relation von dem Verhältnifs der Begriffe zu Begriffen, mithin von von ihnen als Prädicaten des Subjects als höhern und niedern, als disparaten und disjuncten u. f. w. gehandelt werden. In der That ist auch das, was der Vf. das logisch-Wahre nennt, einerley mit dem, was er hernach unter dem Titel der Modalität einen problematischen Begriff nennt; denn dieser ist ihm ein widerspruchsfreyer Begriff, und eben darin besteht die logische oder formale Wahrheit desselben. Denn wenn der Vf. noch hinzusetzt: „dafs der problematische Begriff sammt seinem Objecte als ein blofs möglicher im Bewufstseyn vorkomme" und ihn dadurch von den assertorischen Begriffe, der als ein wirklicher im Bewufstseyn vorkommen soll, unterscheiden will: so hat nach Rec. Urtheil diese Unterscheidung keinen Grund. Denn im Bewufstseyn kann kein Begriff vorkommen, ohne dafs er gedacht wird und in wie fern er gedacht wird, ist er wirklicher und kein blofs möglicher Begriff. Der Begriff z. B., welchen Copernicus von der Bewegung der Erde um die Sonne hatte, ehe er der Realität desselben versichert war, war ihm kein möglicher, sondern wirklicher Begriff. Will man einen Unterschied zwischen den problematischen und assertorischen Begriffen machen: so kann dieser nur im Verhältnifs zur Objectivität derselben Statt haben, da dann Jener ein solcher ist, welcher den Bedingungen der Gegenständlichkeit nur nicht widerspricht, dieser aber ein solcher, welcher einen Gegenstand hat. — Die Erklärung, welche der Vf. vom Urtheilen giebt, dafs es die Bestimmung des Verhältnisses gegebener Vorstellungen zur objectiven Einheit des Bewufstseyns sey, ist zwar richtig, bedurfte aber doch einer genauern Erörterung und Nachweisung, da bekanntlich von andern Logikern die Erklärung anders gefafst wird. Hr. Schulze z. B. giebt die Erklärung: „Das Urtheilen bestehe in derjenigen Handlung des Verstandes, wodurch eine Vorstellung auf eine andere als deren Merkmal bezogen wird." Diefs geschieht aber auch schon im blofsen Begriffe, z. B. in dem eines gerechten Menschen wird das Merkmal: gerecht, auf den Begriff: Mensch, als dessen Merkmal bezogen, dennoch aber wird dadurch noch nicht geurtheilt. Abweichungen von so wichtigen Denkern, wie Hr. Schulze ist, sollten nicht unberücksichtigt bleiben. — Eben so hätte der Vf. nachweisen müssen, warum in jedem Urtheile die Momente der Quantität, Qualität, Relation und Modalität vorkommen und in der Logik erwogen werden müssen. Der Grund liegt aber darin, dafs, weil das Urtheilen der Act ist, den Begriff zur Gegenständlichkeit zu erheben, der Gegenstand aber durch obige vier Momente vermöge der Natur der objectiven Apperception bestimmt werden mufs, auch dieselben Momente sich in jedem Urtheile hervorthun müssen. §. 86 sagt der Vf.: „Die Natur des hypothetischen Urtheils bestehe in zwey kategorischen Urtheilen, die als blofs beliebig angenommen werden." Diefs ist aber unrichtig, denn weder der Vorderfatz noch der Nachfatz machen ein Urtheil aus, weil weder im Ersten noch im Zweyten die gegebenen Vorstellungen zur objectiven Einheit erhoben werden. Mit den Worten: Wenn es regnet, wird noch nicht geurtheilt; so auch nicht mit den Worten: so wird es nafs; vielmehr enthalten beide Sätze, jeder für sich genommen, nichts als blofse *Begriffe*; das hypothetische Urtheil bestimmt aber das Verhältnifs dieser Begriffe dahin, dafs die Objectivität des Einen die des Andern zur Folge habe; es ist also der Begriff des Caufalverhältnisses, welcher in Anfehung der gegebenen Begriffe zur Gegenständlichkeit erhoben wird, folglich ist es auch diefs allein, was hier geurtheilt wird. Das Urtheil ist also einfach und besteht nicht aus mehrern Urtheilen. Bestünde es aber aus mehrern Urtheilen: so hätte es ja auch der Vf. nicht unter dem Titel einfacher Urtheile aufführen dürfen. Nach §. 104 ist der Vf. noch der Meynung, dafs durch die Contraposition die Modalität verändert werde; bey der Conversion aber nicht. Allein es ist bey der Einen wie bey der Andern. Sowohl dem converfen als dem contraponirten Urtheile, *an sich* genommen, kommt keine Nothwendigkeit zu, wohl aber wenn sie als Schlüsse aus andern Urtheilen betrachtet werden. Da nun alle Abänderung der Urtheile der blofsen Form nach eigentlich nichts anders ist, als eine unmittelbare Folgerung: so hat das förmlich abgeänderte, als solches, immer apodiktische Gültigkeit, folglich macht die Modalität keinen befondern Titel dieser Abänderung aus, aufser in wie fern die Begriffe von den Modis der Modalität zu unmittelbaren Schlüffen berechtigen. Das fogenannte contraponirte Urtheil aber ist nichts anders als ein der Qualität und Relation nach umgeändertes. — §. 149 fagt der Vf.: „der *modus tollens* fey der Natur des hypothetischen Vernunftschluffes zuwider", giebt aber keine Gründe an. Wenn aber das hypothetische Urtheil als Regel gilt, mithin die Folge nothwendig ist: so mufs auch, wenn die Folge nicht Statt hat, der Grund fehlen, folglich auch das Gefetz: *negato consequente negatur antecedens*, gültig feyn. Es ist daher falfch, wenn der Vf. behauptet, jeder hypothetische Vernunftschluss geschehe *in modo ponente*. Die Richtigkeit der Schlussart *in modo tollente* beruht aber darauf, dafs das hypothetische Urtheil mit veränderter Qualität umgekehrt werden kann, und fonach liegt dem *modus tollens* ein verfteckter unmittelbarer Schlufs zum Grunde. — Ein wefentlicher Mangel in der Lehre von den Vernunftfchlüffen ist auch diefer, dafs der Vf. nicht gezeigt hat, wie die Vernunft zu Grundfätzen gelan-

Digitized by Google

gelange, da doch alle Vernunftschlüsse auf Grundsätzen beruhen. Ueberhaupt kann Rec. nicht in die Meynung mancher Logiker einstimmen, dass die Logik über den Ursprung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse nichts zu sagen habe. In so fern er ausser dem Verstande liegen mag, kann zwar die Logik darauf nicht besondere Rücksicht nehmen; in wie fern er aber im Verstande selbst liegt, sollte sie ihn nicht unberührt lassen. Auch wollen Rec. die Gründe nicht einleuchten, warum man die sogenannte transscendentale Logik von der sogenannten allgemeinen Logik, als einer Analytik des Verstandes, ausschliessen wolle; denn worin bestünde denn wohl eigentlich das Charakteristische, warum die transscendentale Logik eine *besondere* Logik genannt werden müsste? Unrichtig ist die Erklärung der *productiven* Einbildungskraft (§. 226.), nach welcher sie von den Gegenständen in ihrer Abwesenheit solche Anschauungen liefern soll, die durch den Sinn nicht *vorher* in uns Statt fanden. Die Einbildungskraft liefert aber überall keine andern Vorstellungen, als solche, welche vorher durch den Sinn geliefert worden sind; denn sie ist gar nicht schöpferisch, sondern nur ein bildendes und nachbildendes Vermögen; ihr Geschäft ist Zusammensetzung des Sinnlichen. Auch ist die ursprüngliche Einbildungskraft nicht von der productiven unterschieden, sondern mit ihr einerley; gleichwie die abgeleitete mit der reproductiven. — Der Irrthum soll nach §. 247 daher entspringen, dass der Verstand mit der Bearbeitung der Materialien der Sinnlichkeit zu voreilig zu Werke geht, und den Gegenstand *gerade so* denkt, wie ihn die Anschauung der Sinnlichkeit darstellt. Allein, wenn der Verstand den Gegenstand gerade so denkt, wie ihn die Sinnlichkeit darstellt, so ist ja Wahrheit in seinem Gedanken und kein Irrthum. In diesem Denken kann daher auch, wie voreilig es immer geschehen mag, nicht der *Schein*, als dasjenige, was zum Irrthum verleitet, liegen. Vielmehr beruht aller Schein auf der Neigung, nach unvollständigen Grundsätzen zu urtheilen; wie wenn man sich z. B. unvollständige Grundsätze von dem Zusammenhange der Gesichtsempfindungen mit den Betastungsempfindungen gebildet hat, und nun nach ihnen, aus blofser subjectiver Neigung, wie nach vollständigen Principien urtheilt. Dieses Kapitel der angewandten Logik ist überhaupt noch wenig untersucht, und giebt den Logikern noch reichhaltigen Stoff zur Erläuterung und Begründung.

er mifsbilliget daher, dass in der Einleitung der Kantischen Logik die Entwicklung des Begriffs der Philosophie und ihre Geschichte (welche in die Einleitung der Metaphysik als der Philosophie im ächten Sinne des Worts), und die Betrachtung über die Erkenntnifs und ihre Vollkommenheit überhaupt und die logische insbesondere aufgenommen worden, welche für den zweyten Theil der Logik, die Methodenlehre, gehören. Ferner verwirft er die Aufnahme der Sätze über den Horizont unserer Erkenntnisse, über die Regeln, Irrthümer zu vermeiden, über das Zurückhalten, Aufschieben oder Aufgeben seiner Urtheile, über die Hauptquellen der Vorurtheile, über den Zustand des Zweifels, da sie der angewandten Logik angehören. Man wird in diesem Urtheile dem Vf gröfstentheils beystimmen können, wenn man auch in manchen nicht seiner Meynung seyn sollte. So kann die Erörterung des Begriffs der Philosophie sowohl in der Einleitung der Logik als der Metaphysik gegeben werden; denn auch Logik ist ein Theil der Philosophie, und da mit der Logik in dem wissenschaftlichem Vortrage der Anfang gemacht wird, so sehen wir nicht ein, warum dem Anfänger nicht gleich beym Anfange des philosophischen Curfus wenigstens ein vorläufiger Begriff von der Philosophie gegeben werden könne und müsse. Uebrigens war es kein unebener Gedanke, jene von Hn. Jäsche herausgegebene Logik in eine bessere wissenschaftliche Form zu bringen. Wer aber diese Idee zum wahren Vortheil der Wissenschaft ausführen wollte, müsste sich nicht blos auf das Wegschneiden und Versetzen einschränken, sondern in den Gedankengang des Verfassers sich ganz orientiren und die Mittelsätze zur systematischen Verbindung aller einzelnen abgerissenen Gedanken auffuchen. Das erste, nicht das letzte, hat Hr. R. geleistet, doch so, dass man im Ganzen mit seiner Arbeit zufrieden zu seyn Ursache hat. Ausser der Einleitung besteht seine Logik, gleich der Kantischen, aus einer Elementarlehre und Methodenlehre. Die erste enthält drey Abschnitte, von den Begriffen, Urtheilen, und Schlüssen. Hier war die Arbeit leicht, da die Materialien alle vollständig gegeben, und auch in der Form wenig zu ändern war, als dafs manches, was nicht zu dem formalen Verstandesgebrauch gehört, z. B. §. 3 von den Ideen, desgleichen auch in der Lehre von den Schlüssen, die besondern Regeln der syllogistischen Figuren weggelassen sind. Tadel verdient es, dass der Vf. in dem dritten Abschnitte nicht die Unordnung gehoben hat, nach welcher von den mittelbaren Vernunftschlüssen, dann von den Schlüssen der Urtheilskraft oder der Analogie und Induction, welche aufserdem nicht in die reine Elementarlehre gehören, und dann wieder von den einfachen und zusammengesetzten Vernunftschlüssen gehandelt wird. S. 33. §. 4, wo die Eintheilung der Begriffe, ihrer Materie nach, in gegebene und gemachte vorgetragen wird, hat sich der Vf. übereilt und zugleich Kanten mifsverstanden, wenn er sagt: *gemachte Begriffe sind diejenigen, die in Ansehung ihrer Form gemacht werden.* — In Ansehung der

Wien, b. Camesina: *Logik* von *K. A. Richter.* 1803. 203 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. hat Recht, wenn er in der Vorrede an *Kants* von Hn. *Jäsche* herausgegebenen Logik tadelt, dass sie in Ansehung der wissenschaftlichen Form viele Mängel habe. Die von ihm angeführten betreffen indessen nur die Einleitung. In die Einleitung zur Logik, sagt er, gehört nichts weiter, als die Erörterung des Begriffs und Eintheilung der Wissenschaft;

Digitized by Google

der Form sind alle Begriffe gemachte, wie in der Anmerkung zu §. 4 der Kantischen Logik bemerkt wird. Wie diese Anmerkung aber hier vorgetragen wird, muss man glauben, es gebe blofs der Form und nicht der Materie nach gemachte Begriffe, welches dem Anfang des Paragraphen widerspricht, indem es da heifst: *alle Begriffe sind der Materie nach entweder gegebene oder gemachte Begriffe.* In der Methodenlehre hat der Vf. den gröfsten Theil der Einleitung, der von der Vollkommenheit der Erkenntnisse, sowohl der ästhetischen als der logischen, handelt, mit der eigentlichen Methodenlehre zu einem erträglichen Ganzen vereiniget. Aber wozu die ausführliche Darstellung der drey Grundsätze des logischen Verstandesgebrauchs, welche schon in der Einleitung vorgetragen worden, noch einmal in der Methodenlehre? Da der Vf. übrigens seinen Stoff aus einem fremden Buche entlehnt, an demselben nichts verändert, auch da nicht, wo es nothwendig war, sondern alle Sätze gröfstentheils wörtlich ausgehoben hat, und also die veränderte Ordnung sein einziges Verdienst ist: so wird diese Anzeige hinreichend seyn, um das letzte zu beurtheilen.

LITERATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Reinicke: *Biographische und literarische Nachrichten von den Predigern im kurfürstl. sächsischen Antheile der gefürsteten Grafschaft Hennenberg, seit der Reformation.* Gesammelt und herausgegeben von M. *Joh. Georg Eck*, ord. Prof. der Dichtkunst — auf der Universität zu Leipzig etc. 1802. VIII. u. 357 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Je gleichgültiger man den Lehrstand jetzt zu betrachten anfängt, und je seltner die, zur Erhaltung der Familiengefühle wohlthätig wirkenden, Gedächtnifsschriften auf Verstorbene werden, desto mehr glaubte Hr. *Eck*, den man schon aus seinen gelehrten Tagebüchern als einen sorgfältigen Sammler historischer Denkwürdigkeiten kennt, das Andenken an würdige Religionslehrer seines Vaterlandes erneuern zu müssen. Ausführliche Lebensbeschreibungen darf man zwar hier nicht suchen; dazu fehlte es dem Vf. an hinlänglichen Materialien. Allein, wenn auch gleich die hier mitgetheilten biographischen Notizen von den seit der Reformation in den, dem Consistorium zu Schleusingen untergeordneten Inspectionen, Schleusingen und Suhl angestellten Predigern nur zunächst ein Local- und zum Theil daneben ein Personal-Interesse haben: so wird doch der Freund historischer Kleinigkeiten überhaupt, den die hier aufgeführten Männer auch nicht als ehemalige Lehrer seines Vaterlandes interessiren, diese Schrift nicht ohne Unterhaltung durchlaufen. Bey dem Lesen derselben werden sich ihm manche lehrreiche Betrachtungen über den Geist früherer Zeitalter darbieten; er wird nicht ohne Vergnügen bey der in frühern Gedächtnifsreden herrschenden, biedern und ungeschminkten Sprache verweilen, welche von dem geschraubten und nichtsweniger als herzlichen Tone des spätern Zeitalters sehr abstlicht, und sich dadurch sowohl, als durch manche eingestreute literarische Anekdote, für einzelne mit unterlaufende trockene und fragmentarische Biographieen reichlich entschädigt finden. Unter den Decanen und Superintendenten der Stadt Schleusingen zieht gleich der erste, D. *Joh. Forster*, welcher von Luther und Melanchthon als ein zur Einführung der Reformation in Hennenberg, brauchbarer Mann dem letzten Fürsten Georg Ernst 1543 empfohlen ward, unsre Aufmerksamkeit auf sich. Luther zog diesen Mann nicht nur bey seiner Bibelübersetzung zu Rathe, sondern der bekannte Lälius Socin war auch in Wittenberg sein Haus- und Tischgenosse. (S. 18.) *Wolfgang Seber's* (geb. 1573) Andenken und Verdienste feyerte Hr. *Eck* durch eine vor 23 Jahren bey dem 200jährigen Jubelfeste des Gymnasiums zu Schleusingen gehaltene Rede, welche hier (S. 31 ff.) wieder abgedruckt ist. Aufser diesen haben sich noch M. *Jac. Schade* (S. 65.), *L. Joh. Schwiggen* (S. 68.), M. *Christoph Sonntag* (S. 71.) (Vf. mehrerer ältern Kirchenlieder), M. *Ernst Fr. Löschigk* (S. 84.) und der jetzige Superintendent, M. *Sam. Franz. Mücke*, als Schriftsteller bekannt gemacht. Merkwürdig wegen seiner Schicksale ist M. *Joh. Gottgetr. Müller*, welcher 1738 als Prediger des Hallischen Zucht- und Armenhauses abgefetzt ward, weil er einer königl. Verordnung, in welcher die Abschaffung abergläubischer Kirchengebräuche geboten ward, nicht Folge leisten wollte. In gleicher Rücksicht verdient unter den Archidiaconen D. *Joh. Val. Zehner* (S. 102.), welcher sich durch seinen ungebührlichen Stolz widrige Schicksale zuzog, ausgezeichnet zu werden. Von den Diaconen haben wir hier nur *Joh. Siegm. Amarell* (S. 126.), als den Vf. des Schleusingschen Katechismus und *Mich. Fried. Leuthier* (S. 127.) als den Herausgeber eines vermehrten Gesangbuchs für Neustadt a. d. Orla aus. Unter den Pfarrern, Decanen und Superintendenten zu Suhl stehen ebenfalls mehrere Schriftsteller, als: M. *Paul Crusius*, Prof. der Mathem. zu Jena 1567; M. *Joh. Ludw. Schmiedt* (S. 221.); M. *Joh. Wilh. Grotzsch* (S. 222.), Mitarbeiter an den in Leipzig herausgegebenen *actis ecclesiasticis*; M. *Joh. Mich. Kefsler* (S. 228.), der darum bemerkt zu werden verdient, weil er in dem, im Jahr 1767 besorgten Anhange zu den Suhl'schen Gesangbuche schon Gellert'sche und Cramersche Lieder aufnahm. Der Archidiaconus, M. *Joh. Friedr. Zihn* (S. 238.), ist Vf. des bekannten Liedes: Gott lebet noch! etc. Unter den Landpredigern findet man *Joh. Georg Eck*, den Grofsvater unsers Vfs. (S. 265.), welcher einen Türken taufte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 30. December 1803.

NATURGESCHICHTE.

1) JENA, in d. akadem. Buchh.: *Systematisches Verzeichniss wilder Pflanzen, die in der Nähe und umliegenden Gegend von Jena wachsen*, nebst Bemerkung ihres Wohnorts, ihrer Blüthezeit, Fruchtreife und ihres Nutzens, für angehende Aerzte, Apotheker, Technologen, Oekonomen, Gartenliebhaber u. s. w. von *J. Chr. Fr. Graumüller*, Doct. d. Philos. zu Jena und verschiedener naturforschender Gesellsch. Mitgliede. 1803. LXII. u. 430 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) Ebendas.: *Charakteristik der um Jena wildwachsenden Pflanzenarten in tabularischer* (tabellarischer) *Form*, zum Gebrauch für Excursionen, als ein Nachtrag zum systematischen Verzeichnisse wilder Pflanzen etc. von *J. Chr. Fr. Graumüller*, Gräfl. Schönburg. Forstrathe etc. 1803. 240 S. 8. (18 gr.)

Eine *Flora Jenensis* ist an und für sich in zwiefacher Rücksicht interessant. Einmal darum, weil die Gegend um Jena, vermöge der Mannichfaltigkeit ihres Bodens und ihrer Lage, dem Botaniker einen Reichthum der verschiedenartigsten, zum Theil auch seltener Pflanzen darbietet; sodann weil Jena der Sitz einer berühmten Akademie ist, wo den Studierenden verschiedener Fächer eine dem Locale angepaßte Anleitung zur Kräuterkunde vorzüglich willkommen seyn muß. *Heinrich Bernhard Rupp*, ein Studierender der Medicin aus *Giessen*, erwarb sich zuerst das Verdienst, die Gegend um Jena in botanischer Hinsicht zu untersuchen, und ein andrer junger Mediciner, Namens *Johann Heinrich Schulte* machte das von Rupp hinterlassene Manuscript unter dem Titel einer *Flora Jenensis* 1718 zuerst durch den Druck bekannt. Dieses Buch gab nachher ein gewisser *Frölich* im J. 1726, zuletzt aber der berühmte *Albrecht Haller*, Jena 1745, mit beträchtlichen Zusätzen und Berichtigungen heraus, welche theils aus *Rupps* eigenen Collectaneen entlehnt, theils auf eigene Untersuchungen dieses fleißigen Naturforschers gegründet waren. So verdienstvoll indeß *Rupps* erstes Unternehmen, und so schätzbar *Hallers* Verbesserung war: so entspricht doch das Ganze schon wegen der obsoleten Terminologie und Methode des *Rivinus*, welche selbst *Haller* beybehalten hat, den Bedürfnissen unsres Zeitalters nur sehr unvollkommen, und es bedurfte in der That eines mit *Jena's* Natur eben so vertrauten und selbstforschenden Botanikers, als *Rupp* und *Haller* waren, der eine Flora von Jena nach Linnés System und in dessen schärfer charakterisirender Sprache bearbeitete. Innige Neigung, reiche Kenntniß und geübtes Talent ertheilten zu einem solchen nützlichen Unternehmen den würdigsten Beruf — einem *Batsch*, der auch wirklich zunächst damit umgieng, in einem Handbuch zu botanischen Excursionen die Resultate seiner Forschungen über die Jenaische Gegend dem Publicum mitzutheilen, aber durch einen frühen Tod auch diesem, wie so manchem andern verdienstvollen Unternehmen entrissen wurde. Hr. D. *Graumüller*, ein würdiger Zögling der *Batschischen* Schule, welcher ebenfalls seit mehreren Jahren die Naturproducte der Jenaischen Gegend mit grosser Aufmerksamkeit untersucht hat, liefert in den beiden, oben genannten und wesentlich mit einander verbundenen, Schriften eine Flora von Jena, die Rec. nach seiner beynahe zwanzigjährigen Bekanntschaft mit der vegetabilischen Natur dieser Gegend im Ganzen sehr richtig, vollständig und belehrend gefunden hat, und als ein überaus brauchbares Hülfsmittel des botanischen Studiums vorzüglich den studierenden Bewohnern dieser Gegend empfehlen kann.

Das *systematische Verzeichniss* (N. 1.) enthält 1) eine tabellarische Uebersicht der Classen des Linnéischen Systems. 2) eine Uebersicht der Ordnungen und 3) analytische Tabellen über die in diesem systematischen Verzeichniss vorkommende Gattungen; letztere ganz in der zweckmäßigen Form, welche *Koch* in seinem botanischen Handbuch gewählt hat. Hierauf folgt das systematische Verzeichniss der Gattungen und Arten selbst, zwar nach dem Linneischen System geordnet, aber ohne die Charakteristik der Gattungen und Arten, welche der Nachtrag (unter N. 2.) enthält. — Zu bequemern Gebrauch des Ganzen bey botanischen Excursionen dürfte es nicht wenig beytragen, wenn der Vf. bey einer künftigen zweyten Auflage beide Werke zu Einem Ganzen vereinigen wollte. Jetzt enthält das systematische Verzeichniss bey jeder Pflanze folgende Notizen: die Linnéischen lateinischen Namen, die deutsche, wissenschaftliche Benennung, den Wohnort, die Blüthezeit, die Zeit der Fruchtreife und den Gebrauch in ökonomischer, technologischer und medicinischer Hinsicht. Von Jenaischen Pflanzen vermißt hier Rec. nach angestellter genauer Vergleichung mit seinem eignen daselbst gesammelten Vorrath nur äußerst wenige, die entweder der Aufmerksamkeit des Vfs. entgangen, oder auch jetzt nicht mehr an dem ehemaligen Locale anzutreffen sind, z. B. *Salvia verticillata*, die Rec. am Leutrabach

Digitized by Google

bach auf Schutthaufen, und *Antirrhinum spurium*, welches zwar der Vf. als eine einheimisch feyn *sollende* Pflanze bemerkt, Rec. aber auf der Insel, unweit der Saalbrücke mehrmals angetroffen hat, und einige andere, die sich der fortgesetzten Beobachtung des Vfs. gewiss nicht entziehen werden. Das Locale ist überall, wie im *Rupp*, sehr genau angegeben. Die technologischen und ökonomischen Bemerkungen des Vfs. verrathen eine gute Belesenheit in mehreren dahin einschlagenden Schriften. — Die Charakteristik der Pflanzenarten (N. 2.) ist sehr genau, und hat mit derjenigen, die im zweyten Theile des *Kochischen* Handbuchs gefunden wird, der äussern bequemen Form nach, viele Aehnlichkeit. Alles dasjenige, was Rec. in beiden Graumüllerschen Schriften noch vermisst, und wofür derselbe einige vielleicht entbehrliche Register, z. B. der Färbereypflanzen, der Gerberpflanzen u. dgl. weggelassen wünschte, nämlich ein besonderes *Monatsverzeichniss* der jedesmal blühenden, oder fruchtbringenden Pflanzen, mit Rücksicht auf das Locale des Aufenthalts z. B. auf Wiesen, in Wäldern, auf dünnen Kalkbergen u. s. f., wie auch die sogenannte *kryptogamische Flora* von Jena — alles dieses wird der Vf., seiner Versicherung in der Vorrede gemäss, theils in einer besondern *Flora der cultivirten und der kryptogamischen Gewächse bey Jena*, theils in einem eigenen *botanischen Excursionsbuche* nachholen, wozu derselbe schon mehreres gesammelt und veranstaltet hat, und wodurch, nach diesen beiden ersten Versuchen des Vfs. in botanischen Fache zu urtheilen, die Wünsche vieler Naturfreunde der dasigen Gegend Befriedigung, und ihre Studien neue Hülfe und Erleichterung erhalten werden.

ERLANGEN, b. Palm: *Johann Esseb Voets Beschreibungen und Abbildungen hartschaalichter Insecten, Coleoptera Linn.*, aus dem Original getreu übersetzt, mit in selbigem fehlenden Synonymie und beständigen Commentar versehn, von D. *Georg Wolfgang Franz Panzer* — *Fünfter* Theil. Mit 12 Kpft. 1802. (2 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Beyträge zur Geschichte der Insecten. Herausgegeben von D. G. *W. F. Panzer.* Mit 12 Kpf.

Auch mit den lateinischen Titeln:

J. E. Voetii Icones et Descriptiones Coleopterorum. Editore G. *W. F. Panzer.* Tomus *Quintus.*

und

Symbolae entomologicae. Auctore — *Panzer.* — 114 S. gr. 4. Mit 12 illum. Kpft.

Das erste Heft wurde schon 1793 ausgegeben. Die ursprüngliche Bestimmung dieses Unternehmens war, diejenigen Käfer, welche in *Voets* von dem Vf. herausgegebenen Uebersetzung fehlten, oder nicht gut dargestellt waren, in einer Fortsetzung dieser, deutschen Ausgabe des Voetischen Werks zu liefern. Durch verschiedne zusammentreffende Umstände wurde dieser Plan aufgegeben, und wir erhalten hier die zwölf fertigen Kupfertafeln mit einem sie begleitenden deutschen und lateinischen Texte. Wahrscheinlich ist damit das ganze Unternehmen geschlossen.

Die Abbildungen sind mit einer grossen Genauigkeit gemacht, und stellen das Insect gewöhnlich von mehrern Seiten, und mehrere einzelne Theile besonders vor. Freylich hat die lange Verzögerung gemacht, dass keine der hier abgebildeten Arten neu oder unabgebildet genannt werden kann, den *Geotrupes Iphilus* ausgenommen; vor zehn Jahren waren die meisten entweder noch nicht bekannt oder doch noch nicht genau unterschieden oder getreu genug abgebildet. Der Vf. bemüht sich, durch eine umständliche ins genaueste Detail gehende Beschreibung diesen Mangel der Neuheit zu ersetzen; auch hat er in einem Anhange die neueste Synonymie nachgetragen. Es behaupten daher diese Beyträge allemal ihren Werth.

Man findet folgende Arten: *Lucanus Capreolus* Linn. *Dama* Fabr. Tab. 1. mit 8 Figuren. Die Vignette S. 1 nach der Merian gehört zu diesem Aufsatze, und stellt die kleinere Abänderung des *L. Cervus* oder des *L. Capreolus*, Fabr. vor. — *Lucanus interruptus*, nämlich den *Passalus Cornutus* Fabr. Fig. 1—5 und den *interruptus* Fabr. Fig. 6—8, jenen hatte Hr. Panzer für das männliche, diesen für das weibliche Geschlecht gehalten, jetzt ist er gewiss vom Gegentheile überzeugt. — *Lucanus curaboides* Tab. 3. fig. 1. 2. — *Luc. Tarandus* Fig. 3. 4. 5 der *L. tenebroides* Fab. Die vorragenden Pinsel sind nicht die Unterlippe, sondern die *Maxillae* oder Kinnladen. — *Scarabaeus Satyrus* Tab. 4. in 4 Abb. *Geotrupes Satyrus* Fab. Olivier's Vermuthung, dass *G. Aries* Fab. das Weibchen dieses *Satyrus* sey, ist unrichtig. — *Scarabaeus Aeneas* Tab. 5. Fig. 1—4. *Sc. quadridens* des Texts. Dieser Kafer wird zwar ziemlich allgemein für den Fabricischen *Quadridens* gehalten, und der Vf. beruft sich auf Fabricius eigne Autorität; allein nicht blos das Vaterland ist verschieden, sondern die Beschreibung zeigt bedeutende Abweichungen, und Rec. kennt einen ostindischen Kafer, auf den Fabricius Beschreibung passt. Der frühere Name *Aeneas* war daher vorzuziehn. — *Scarabaeus Geoffroae* tab. 5. fig. 5—8 *Aeuchus pilularius* im Texte. Wir enthalten uns über diesen vielbesprochnen Kafer etwas hinzuzufügen, was zur Berichtigung seiner Synonymie nöthig wäre. Unter *Lichtenberg* ist wohl ohne Zweifel *Lichtenstein* gemeynt. — *Scarab. Talpa*: — *Geotrup. punctatus.* Fab. Text. Tab. 6. fig. 1. 2. Das andere Geschlecht mit dem einfachen Kopfhocker ist der *Monodon* Fab. — *Scarab. Sacer. Aeuchus Sacer* Text fig. 3—5 woran aber, nach des Hn. Vis. eigner Bemerkung, die Tarsen der Vorderfüsse falsch sind. Eine Vignette S. 56 enthält die Darstellung eines Kaferstreits. Ganz sicher ist es unrichtig, wenn Hr. P. glaubt, dass die Kafer mit zwey Spitzen auf der Stirn die Männchen der andern

Digitized by Google

dern ohne diese Spitzen sind. In Italien, Aegypten und Portugall kommt nie ein andrer *Sacer* vor, als der mit jenen beiden Höckern. — *Scarab. laticollis. Aleuchus laticollis* Text. Fig. 6. 7. Linné's Angabe des Vaterlands kann man in Zweifel ziehn, da in jenen Zeiten die Naturalienhändler so gern ein fernes Vaterland logen. Indeß kann man sich immer denken, daß der Käfer sich durch das ganze gemäßigte Asien hindurchzieht. — *Scarab. teſtaceus.* Taf. 7 in 7 Abb. *Sc. Mobilicornis* Text. Fabricius *Sc. teſtaceus* ist allerdings nichts anders, als die braungelbe Abänderung des Weibchens. — *Scarab Iphicles* Taf. 8. Fig. 1. *Geotrupes Iphiclus* im Texte scheint Aehnlichkeit mit Fabricius *Geotr. Jephta* zu haben. — *Scar. Alcides* Fig. 2. *Geotrup. Alcides* Fab. und Text. — *Scar. mariatus* Fig. 3, 4. *Geotrup. Hercules* fem. Text. Es ist diese Angabe, besonders wegen der geringen Größe des abgebildeten Käfers, noch einigen Zweifel unterworfen. — *Scar. Biſon* Taf. 9 in 5 und Taf. 10 in 7 Abb. *Onitis Biſon* Fabr. und Text. Das Männchen hat hie Tarsen an den Vorderfüssen, die Abbildung, welche sie hat, ist daher in diesem Stücke falsch. — Taf. 11. *Scarab. Vacca* und *Sc. romanus*, beide in 8 Abb. das Weibchen von *Copris Vacca* Text. — *Scar. Carnifex* Taf. 12 in 7 Abb. *Copris Carnifex* Text.

BERLIN, b. d. Vf.: *A. F. Happe Plantae ſelectae et variores.* Fasciculus 15—27. 1796—1802. Fol.

Die einzelnen Hefte enthalten manchmal 8, 9 bis 10 Kupfer, welches auf den einzelnen Umschlägen bemerkt wird. Man kann den Abbildungen selbst nicht allen Werth absprechen. Hr. Happe besitzt Leichtigkeit genug, das Charakteristische in die Umrisse zu bringen, und seine Farben beleidigen wenigstens das Auge nicht. Aber auf zarte und feine Behandlung muß man hier Verzicht thun. Es ist als wenn ein nicht ungeübter Pflanzenmaler mit der Feder leichte Umrisse hinwirft und diese mit Farbe ausfüllt. Wirklich erscheinen auch in vielen Heften die Linien mit Tusche ausgezogen, in andern aber radirt. Der beygelegte Text ist von gar keinem Werth. Wir verweilen dabey nicht; wir wollen nur die Namen, so wie sie auf den Tafeln geschrieben zu lesen sind, um derjenigen willen herſetzen, die neugierig sind zu wissen, was die neuesten Lieferungen des Vfs. enthalten. Durch ein vorgesetztes Sternchen sollen die bessern Abbildungen (ganz vollkommen finden wir keine) angezeigt werden. F. 15. *Campanula tridentata. Cucubalus ſariſrigus. Cucubalus Pumilio, Cucubalus italicus. Lilium chalcedonicum. Orchis rubra, Orchis monarica. Orchis inſectifera, Pſychotria herbacea. Solanum lycioides.* F. 16. *Solanum peruvianum, Solanum virginianum Solanum lanceiſolium, Solanum fuscatum. Solanum diphyllum, Solanum corymboſum, Solanum coccineum, Solanum havanenſe, Solanum racemoſum. Cinora americana.* F. 17. * *Scotia ſpecioſa. Terminalia Catappa. Arum italicum. Arum Dracunculus. Datura Ignevis. Datura Tatula.* * *Magnolia grandiflora. Hypochaeris helvetica.* F. 18. *Daſy lauriſolia. Arum ſeguinum, Arum hederaceum. Melochia frutescens. Primula minima.* * *Chryſobalanus Icaco. Campanula pulla. Viola alpina.* F. 19. *Echites repens, Echites biflora, Echites domingenſis,* * *Echites fuberecta. Dolichos acinaciformis. Doliohos gladiatus. Euphorbia heterophylla Echites quinquangularis.* F. 20. *Albuca altiſſima.* * *Brownea coccinea. Ariſtolochia bilobata. Primula villoſa. Primula carnielica. Althaea narbonenſis. Hibiscus praemorſus, Hibiscus pentacarpos,* * *Hibiscus virginicus.* F. 21. * *Calla aethiopica. Verbascum Myconii.* * *Hydraſtis canadenſis.* * *Antholyza Meriana. Atragene alpina (!) Lycidendrum nocturnum.* * *Arum caulescens. Ciſtus mutabilis.* F. 22. *Salvia pſeudococcinea,* * *Salvia formoſa.* * *Amaryllis montana. Galega cinerea, Galega ſiliformis.* * *Dianthus Libanotis, Dianthus virgineus.* * *Genista humifuſa. Aſter Amellus, Aſter novae Angliae.* F. 23. *Amaryllis formoſiſſima.* * *Hibiscus Trionum. Hyoscyamus pubescens, Hyoscyamus puſillus. Solanum inſanum.* * *Liriodendron tulipifera. Convolulus tricolor.* F. 24. * *Plumeria rubra, Plumeria alba. Podophyllum peltatum. Dodecatheon Meadia.* * *Ficus benghalenſis. Pontederia cordata. Euphorbia Clava, Euphorbia ſerrata, Euphorbia pilulifera.* F. 25. *Nerium Oleander, Nerium antidyſentericum, Nerium coronarium. Geranium argenteum, Geranium glutinoſum. Echites umbellata. Phaſeolus ſemierectus. Echites agglutenata. Gardenia florida.* F. 26. *Meſembryanthemum actinaciforme, Meſembryanthemum linguaeforme, Meſembryanthemum cuneifolium. Cypripedium Calceolus. Cypripedium purpureum. Moraea vegeta, Moraea iridioides. Pancratium mexicanum.* * F. 27. *Dolichos Lablab. Sophora auſtralis (caerulea). Frankenia laevis. Saururus cernuus. Soldanella alpina. Arctia helvetica. Globularia vulgaris. Anaſtatica hierochuntica. Loranthus europaeus, Achillaea Clavennae.*

GESCHICHTE.

PARIS, b. Buiſſon u. Mongié: *Précis hiſtorique de la guerre civile de la Vendée, depuis ſon origine, jusqu'à la pacification de la Taunaie.* Avec le tableau politique de cette contrée avant et après la guerre; des Notices ſur les plus célèbres généraux des deux parties; et un Plan de reſtauration pour le pays, qui embraſſe toutes les branches de l'économie politique, par *P. V. J. Berthre de Bourniſeaux*, de Thouars; Membre de la Soc. libre des Scienc., belles lettres et Arts de Paris etc. Avec 1 Planch. (Die Abbildung eines Vendeers als Titelkupfer.) 1802. 326 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. schrieb diese Geſchichte, die vom Jahr 1792 bis zu der allgemeinen Beruhigung 1795 geht, nach den officiellen Nachrichten beider Partheyen und nach den Erzählungen einiger Augenzeugen der vorgefallenen Gefechte. Er ſpricht den

Adel und die Geistlichkeit von der Veranlassung des Vendeekrieges frey, und giebt drey Ursachen desselben an: die wüthenden Grausamkeiten der Jakobiner, die Vernichtung der katholischen Religion, und die Aushebung von 300,000 Conscribirten; und in der That, diese drey Dinge sind zusammengenommen mehr als hinreichend, ein so abgesondert lebendes, und eben deshalb an seiner Religion, wie an seinen alten Sitten und Gebräuchen gleich fest hangendes Volk zum Aufstand zu reizen.

Nach einem Abrisse des Zustandes der Vendee S. 45 ff. betrug die Exportation vor dem Kriege jährlich 500,000 Centner Getraide; 60,000 Centner Hanf und Lein; 2000 Centner Wolle; 6000 Mastochsen; 20,000 Zugochsen; 3000 Pferde; 2000 Maulthiere; 800 Centner Kohlen; 26000 Centner Heu; 700 Centner Butter; über 100,000 Centner Salz und eine grosse Menge Bau- und Brennholz. Durch die Verheerungen des Bürgerkrieges ward alle Production gänzlich vernichtet, indem man den Einwohnern durch Tödtung des Viehes und durch Verbrennung der Ackergeräthe die Mittel dazu raubte. Zwar suchte die neue Regierung nach hergestelltem Frieden den Landbau wieder zu beleben; sie liess den zurückkehrenden Einwohnern neue Ackergeräthe austheilen. Allein, bey der so bedrängten Lage der Republik, konnte diese Unterstützung nicht anders als unzureichend seyn; ja sie hörte bey den von neuem wieder ausbrechenden Unruhen gänzlich auf. Der Vf. thut daher einige Vorschläge, wie dieser unglücklichen Provinz wieder aufzuhelfen wäre, unter denen die Schiffbarmachung des Thouëflusses und die Anlegung zweyer Landstrasen von Poitiers über Parthenay nach Nantes, und von Thouars nach Sables d'Olonne oben an stehen.

Das IIIte bis VIIIte Kapitel enthält die Geschichte des durch die Grausamkeit, womit er geführet ward, stets merkwürdigen Vendeekrieges, der, klein in seinem Anfange, mit Geringschätzung behandelt ward, und die Grundfeste der Republik zu erschüttern drohete. Wie abgeneigt die empörten Vendeer der neuen Ordnung der Dinge waren, beweist ein S. 62 angeführter Zug: dass man nach dem Treffen bey Bressuire den Gefangenen das Leben schenken wollte, unter der einzigen Bedingung, sie sollten *Vive la nation!* rufen. Nur sehr wenige verstanden sich dazu; die übrigen erwarteten knieend den Todesstreich, und begehrten keine andere Gnade, als dass ihre Körper nicht unbegraben liegen blieben. Durch kleine unbedeutende Gefechte abgehärtet schlugen die Royalisten die Republikaner überall, bis das Treffen bey Châteigneraie ihre Fortschritte hemmte. Dieser Unfall schien jedoch ihren Muth nur noch mehr zu befeuern, sie erkämpften wenig Tage darauf den Sieg bey Fontenay, der das Vorspiel des weit wichtigern Sieges bey Saumur war. Rec. übergeht die übrigen, schon aus *Archenholz* und *Poisat* bekannten Ereignisse des Vendeekrieges, die hier in gedrängter Kürze aufgestellt, und zum Theil sehr gut in ihren Grundursachen entwickelt werden, um einige interessante Züge auszuheben, die er sich nicht anderswo gelesen zu haben erinnert. Die nach der Vendee geschickte Besatzung von Mainz war es allein, die von den Royalisten geschlagen ward, ohne zerstreuet und gänzlich vernichtet zu werden, wie alle übrige grössere oder kleinere Republikaner-Corps. Nach dem Treffen bey Torfou zog jene sich in der grösten Ordnung über sechs Stunden weit zurück, ohne ihre Glieder zu trennen, so heftig auch das Feuer der Royalisten, und so wüthend auch ihre wiederholten Angriffe waren. Bey dem Uebergang über die Loire beschlossen die Vendeer, einige tausend gefangene Republikaner zu tödten, die sich in den Gefängnissen von St. Florent befanden. *Lescures* aber, eins der Rebellenhäupter, der sich todt krank in diesem Orte befand, liess sich in den Kriegsrath tragen, und brachte es durch sein Ansehen dahin, dass man jenen Unglücklichen das Leben schenkte. Diese edle Handlung erscheint in einem um so schönern Lichte, wenn man sie gegen die Grausamkeiten der Republikaner in der Vendee hält; wenn man bedenkt, dass so eben noch die Greuel von Beaupreau blutige Rache foderten. „Bey „einem sanften, rechtschaffenen, gefühlvollen und „liebenswürdigen Charakter schien *Lescures* von der „Natur bestimmt, das Glück einer würdigen Gattin, „und das Vergnügen der Gesellschaft zu machen. „Seine ruhige, seine heitere oft lächelnde Miene mitten in Getümmel der Schlacht bewies, dass er blos „seine Soldaten befeuern wollte. Wie der Philosoph *Mornai*, färbte er seinen Degen nie mit Feindesblut; men„schenfreundlich aus Temperament, von einer edlen „Denkart war er ein Bruder, ein Beschützer der Ueber„wundenen. Langsam und bedächtig zum Entschluss „war er geschikter, als sein Waffenbruder, *Laroche-Jaquelin*, im Kriegsrath alle Abwechslungen des „Glücks zu erwägen, eine Disposition zu machen und „den Sieg vorzubereiten."

Nach einer kurzen Schilderung der Vendeer und ihren Sitten und Gebräuche folgen S. 302: *Pièces justificatives*, aus denen deutlich hervorgehet, dass der National-Convent von seinen Agenten in Absicht des wahren Zustandes der Vendee beständig hintergangen ward. Sie sprachen in ihren Berichten von Siegen, wenn die Republikaner die vollkommensten Niederlagen erlitten hatten; sie schilderten diese fürchterlichen, von Rache und Verzweiflung geleiteten Feinde als einen verächtlichen Räuberhaufen, der ohne alle Mühe zu überwinden seyn würde. Zwey Oden des Vfs. *an das Vaterland* und *auf den Frieden* sind ohne sonderlichen poetischen Werth.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31. December 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

WIEN, b. Camesina: *Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn*, herausgegeben von *Samuel Bredetzky*. Mit (2) Kupfern und einer Karte (einem Kärtchen). 1803. 165 S. 8.

Der Vf., jetzt Vicar oder dritter Geistlicher bey der evangelischen Gemeinde A. Conf. zu Wien, fährt fort, dem Eifer, den er schon in seinem topographischen Taschenbuch auf das Jahr 1802 für das ungarisch-geographische Fach gezeigt hat, durch neue Beweise an den Tag zu legen. Ob nun gleich Rec. an den aus der Feder des Herausgebers geflossenen Aufsätzen eine gewisse Eile bemerkt, die gründlich und erschöpfend etwas darzustellen, sich nicht die Zeit und die Mühe nimmt, ob er gleich ferner die Darstellung und den Stil des Vfs. hier und da zu schwülstig, zu romantisch und zu gespannt findet, ob er gleich endlich mit den häufigen Druckfehlern höchst unzufrieden ist, die zum Nachtheil ausländischer Leser von dem im Druckort anwesenden Herausgeber nicht einmal hinten verbessert worden: — so verspricht sich dennoch Rec. viel von dem fein Fach mit Enthusiasmus umfassenden Herausgeber, wenn er sich nach guten Mustern und Rathschlägen weiter bilden, und durch Mittheilung seines Eifers sich noch mehrere geschickte Mitarbeiter verschaffen wird. Rec. verkennt auch keineswegs den Werth mancher hier gelieferten Aufsätze; vielmehr wird es seine Pflicht seyn, denselben hier genauer durch kurze Angabe des Inhalts zu bestimmen.

Hr. B. giebt in der Vorrede die Foderungen an, die man an einen guten ungarischen Geographen in den heutigen Zeiten macht. Er mufs alle verschiedenen Nationen Ungarns kennen, ohne selbst durch Nationalismus verblendet zu seyn, — er mufs die Landessprachen verstehen, — die Naturgeschichte studirt haben, um die sich vorfindenden Naturproducte zu erkennen und zu bestimmen — er mufs das Land durchaus bereiset, und nicht, wie die meisten Ausländer blofs Presburg, Ofen und Pest gesehen haben. — er mufs die schon vorhandenen geographischen Hülfsmittel kennen, sie einer kritischen Durchsicht unterwerfen, und das Fehlende ergänzen. — „Dieses Bedürfnifs (erklärt sich der Herausgeber S. XXI.) recht stark „fühlbar zu machen, den Geschmack an dieser Art „Kenntnisse zu vermehren, und hier und da mitunter „auch zur Erreichung des höchsten Zieles mitzuwirken, wird immer der unverrückte Zweck meiner „Bemühungen und die Tendenz gegenwärtiger Beyträge bleiben." — Der Vf. hat das Ideal eines guten Geographen — (wiewohl auch dieses nicht mit vollendetem Umfifs, da z. B. aus seiner Skizze die astronomisch-mathematischen Kenntnisse ausgeschlossen sind) — sich selbst vorgezeichnet; seine Sache sey es, demselben nachzustreben. Die einzelnen Aufsätze sind folgende: I. *Ueber die Salzsiederey zu Sóvár* vom dortigen Königl. Hütten-Adjuncten *Patzowsky*. Ein interessanter Aufsatz eines Sachkenners. Die Sóvárer Salzsoole befindet sich am Fufse jener Bergkette, die sich vom Carpath bis an die Tokayer Weingebirge zieht; sie giebt 27 vom Hundert; sie wird nicht gradirt, sondern man läfst sie nur einige Tage in Cisternen abstehen. Im J. 1800 ward hier eine merkwürdige Verbesserung durch den Gmündner Oberamtsrath Joseph von Edlersperg angebracht, die der Vf. beschreibt. Nicht nur die Flamme des Schierherds, sondern auch der Rauch und die von den abfallenden Kohlen erzeugte Hitze werden sämmtlich nach Rumfordischen Grundsätzen durch wohl verschlossene Kanäle im ganzen Südwerke herumgeleitet, um, nebst Bewirkung des Sudes, erstlich die Sohle zu wärmen, und dann auch noch das ersottene Salz zu trocknen. So erspart man 2000 Kubikklaftern an Holz; so hält man die Arbeiter frey vom Rauch, so erzielt man bey einer gemäfsigten Abdünstung, eine von Kalk und Asche reinere schöne grofse Crystallisation; zumal da durch den Hn. *Rotter* bey den Dörren, statt der Eisenbleche, Steinplatten, mit grofser Ersparnifs und mit Erzielung gröfserer Reinlichkeit angebracht worden. — Der Herausgeber hat zweckmäfsig an das Sensische Sonnensalz erinnert, welches sich vielleicht bey der südlichen Lage von Sóvár durch verbesserte Gradiranstalten erzielen liefse, und zu einer Aushülfe dienen könnte, ob schon schwerlich das ganze Erfodernifs, das jährlich auf 160,000 Centn. sich belaufen mag, dadurch gedeckt werden könnte. Auf dem Sóvárer Salzkammergut in den Bergen Simonka, Dubovar, Jedlovez u. s. w. bricht edler Opal. II. *Die Felsen von Szulyo* von T. v. A. (*Theresi v. Artner*) Sie werden mehr befungen als beschrieben. Der Aufsatz ist schön und macht seiner Vfn. besonders als Dichterin Ehre — aber er gehört mit mehr Recht in einen Musenalmanach, als hierher. III. *Etwas von den Lebensumständen des ungarischen Topographen Hn. Joh. Matthias Korabinsky*, vom *Herausgeber* nach einem eigenhändigen Aufsatz des Hn. *Korabinsky* bearbeitet. — Dieser Aufsatz hat viel Interesse; aber man mufs doch bey manchen Stellen nicht vergessen, dafs der gekränkte Korabinsky selbst spreche, und dafs nicht *alle* Umstände erzählt werden. So z. B. ist es freylich auf-

fallend, dafs in Presburg die von Hn. Korabinsky in Gang gebrachte Mädchenschule durch das Inspectorat aufgehoben worden, allein man entschuldigt diefs damit, dafs unter der Kaiserin M. Theresia allzustreng auf den *Status quo* protestantischer Schulen gesehen worden, und das Inspectorat wegen der neuen Mädchenschule der Begünstigung von Winkelschulen hätte angeklagt werden können. So soll Korabinsky einen Büchervorrath, den Löwe nur auf 500 Gul. geschätzt hatte, selbst angetragenermafsen um 1000 Gul. übernommen haben u. f. w. aber sicher ist es, dafs Korabinsky durch eine frühe, wirksame, wohlverdiente Unterstützung dem Unglück entrissen, ein für die ungarische Geographie sehr brauchbarer Mann geworden wäre, da er bey gelähmten Kräften doch so viel Bedeutendes geleistet hat. Von seinem geographischen Lexicon von Croatien, Slavonien. Siebenbürgen, Galizien, der Moldau, Wallachey etc. sind nur 18 Bogen gedruckt; (vergl. v. Engel Geschichte des ungarischen Reichs III. S. 169.) es verdiente, durch patriotische Unterstützung ganz ans Licht gefördert zu werden. Der Herausgeber empfiehlt den kleinen ungarischen Atlas, den Korabinsky nun bald zu Stande gebracht haben wird, in 60 kleinen Kärtchen bestehend, in gros Octav-Format, der Preis ist auf 10 Gul. festgesetzt. Rec. gedenkt denselben, sobald er vollendet, und in des Rec. Händen ist, ausführlicher anzuzeigen. — IV. *Ueber die Lage und den Namen der Stadt Topschau* von *M. Gotthard*, Prediger zu *Iglo*. Es ist Schade, dafs dieser Aufsatz des geschickten Vfs. sich blofs auf den Namen und die Lage dieser deutschen Bergstadt, der einzigen deutschen Stadt im Gömörer Comitat, beschränkt. Topschaus Bergwerke, und der hiesige stille Kampf zwischen dem Deutschthum und dem Slavismus hätten den Rec. mehr interessirt. Uebrigens ist wohl unstreitig der Name Topschau vom Bache Dobschina, (nicht von Topf-Schau) eben so herzuleiten, wie der Name Leutschau ebenfalls nicht von Leut-Schau, sondern vom kleinen Bach *Lutsch*, (Leutsch) und Au herkommt. — V. *Reise von Kesthely in Szalader Comitate nach Veszprim* von Hn. *Joh. v. Asbóth*, Wirthschaftsadministrator und Professor der Oekonomie vom Gräflich-Festeticischen Georgikon zu Kesztheły. Der als ein achtsamer Mineralog, Geognost, Oekonom und Topograph bekannte Vf. fand auf den vielen kegelförmigen Bergen unweit vom Ufer des Balaton, Basalt, und poröses, graues, lavaartiges Gestein — und bey Kapolna, wo er die Industrie dieser ungarischen Thalbewohner rühmt, einen feinen reinen, weifsen Kieselsand, mit weifsen und bläulichen Kieselsteinchen vermengt, lagerweise zwischen einem mürben Kalkmergelstein; welcher Sand zur Urkuter Glashütte verführt wird. Der Balatoner Eisensand wird vorzüglich bey Kajar gesammelt; die Halbe gereinigten Eisen-Streusandes dieser Art kostet 5 Kr. Vefsprim wird topographisch beschrieben. VI. *Oedenburg*, vom Herausgeber. Rec. war es unangenehm, vom vorigen ernsthaft nützlichen gedrängten Aufsatz zu diesem Allerley, das öfters in den sogenannten sentimentalen Ton fällt, überzugehen. Die Aufschrift: *Oedenburg* ist nicht richtig; es sollte heifsen: über Oedenburgs Gegend und Umgebungen. Man erfährt hier etwas von Springels vortrefflichen Obstgärten, von der Behutsamkeit der Oedenburger im Sortiren der Trauben, von welchem der Werth ihres Weins abhängt, vom Oedenburger Beluftigungsort Neuhof — von Granitblöken auf dem sogenannten Oberlewer, und der dortigen Aufsicht über Oedenburg und den Neufiedler-See, von welchem der Vf. eine geognostische Karte mit geographischer Erläuterung verspricht — von der vorzüglichen Güte einiger gegen den See gelegenen Oedenburger Weingärten — vom Wandorfer Pauliner-Kloster, das nun die Steinkohlenbergwerks-Gesellschaft gepachtet hat — über das Kirchweihfest zu Wandorf, von welchem der Vf. auf das befürchtete Eingehen der Oedenburger Bürgerschaft, an der er vier Jahre hindurch Lehrer gewesen, klagend überlenkt — über das Brenberger Steinkohlenwerk, das im J. 1800 schon 138,114 Centner Steinkohlen geliefert hat, und jetzt vom Hofe übernommen ist. — Von Oedenburg selbst kommt nichts weiter vor, als dafs es im J. 1802. 12,319 Einwohner zählte; welche Bevölkerung speciell ausgewiesen wird. — VII. *Marien Theresienstadt vom Hn v. Asboth*. Hier ist nur vom Gebiete der Stadt die Rede, welches 160,000 Joch zu 2000 Quadratklaftern, folglich 36 Quadratmeilen und darauf mehrere Dörfer und Prädien, umfafst. Freylich ein ungeheures Stadtgebiet. Vergl. Grellmanns statistische Aufklärungen III. S. 381. 382. VIII. *Ungarischer Schafhirt vom Herausgeber.* — Auch hier sollte der Titel heifsen: über die Schafhirten der Schimegher Wälder, denn nur deren Anzug und Sitten werden geschildert. Sie sind geschickt im Werfen ihrer Axt, womit sie das Ziel auf 20—30 Schritte hin treffen. Man redet ihnen nach, dafs Reisende, ihrer Knöpfe wegen, von solchen Schafhirten erschlagen werden. Der Vf. schreibt diefs mit Recht der unglaublichen Rohheit dieser Menschen, dem gänzlichen Mangel an Unterricht zu, und schliefst mit der richtigen Bemerkung: „Der Unterricht in Schulen und Kirchen ist, wenn ihn auch das Christenthum nicht dringend zur Pflicht machte, eine durchaus nöthige Polizey-Anstalt, die dazu führt, Verbrechen zu verhüten, um sodann Leibes- und Lebensstrafen zu ersparen; man sieht daraus, wie wenig jene Afterpolitiker Zutrauen und Glauben verdienen, welche behaupten, der Landmann solle recht dumm bleiben, wie das liebe Vieh aufwachsen, und, wie dasselbe, nur durch Prügel und Zwang, nicht aber durch Pflichtgefühl geleitet werden." — IX. *Ueber das Colonienwesen in Ungarn.* Vom *Herausgeber.* Abermals keine ganz passende Ueberschrift. Der Vf. geht von den Sätzen aus: „die Geschichte wird (zur Zeit) in Ungarn nicht genug praktisch vorgetragen." — Es mufs darin auch auf die deutschen Colonien geachtet werden, welche von den ungarischen Königen schon in den ältesten Zeiten aus sehr guten Gründen, die der Vf. kurz auseinander setzt, begünstigt worden. Diese Colonien haben ihre unläugbaren grofsen Verdienste um die andern in Un-

Digitized by Google

garn

gern wohnenden Nationen, die ohne Nachtheil der letztern gewürdigt werden können und müssen. — Dies sind lauter wahre allgemeine, auch nicht neue Sätze; und doch nur in diesen Sätzen besteht dasjenige, was der Vf. über den reichhaltigen Gegenstand beibringt: Colonie-Wesen in Ungarn, sagt. Er geht S. 128. sogleich auf seinen eigentlichen Hauptgegenstand, auf *die Zipser* über, und hier will er als Historiker auftreten, verräth aber nur zu sehr, dass Geschichte sein Fach nicht sey. Der Satz: der Ursprung der Zipser Deutschen sey ungewiss, ist nicht befriedigend, und der zweyte: die jetzigen Zipser kamen später als die Siebenbürger Sachsen, nach Ungarn, ist nicht bewiesen, und nach der Meynung des Rec. falsch; (wider seine eigene Behauptung hat der Vf. selbst zwey Angaben S. 131. und 132. aufgestellt); vor Bela IV. waren gewiss schon Deutsche in der Zips; dass aber nicht nach der mongolischen Verwüstung noch mehrere berufen worden? möchte Rec. nicht geradezu läugnen. Interessanter ist die Vergleichung zwischen den Zipser und Siebenbürger Sachsen nach ihrem Charakter, und ganz gegründet ist die Aufforderung an die Bewohner der sechszehn Städte in Zipsen, dem Verlust ihrer Sprache, und der Ueberhandnehmung der Slavischen durch das Mittel vorzubeugen, das ganz in ihren Händen ist — Kirchen- und Schulunterricht. Hans Thurnsehwamb sagt: der Zipser und Siebenbürger Deutsche sey aus den Rheingegenden gekommen; und Rec. giebt ihm ganz recht. Nur scheinen die Siebenbürger Deutschen, Luxemburger, Namurer, Trierer, zu seyn. Ob die Zipser Deutschen den Zweybrückern und Elsässern angehören (vergl. Genersich Merkwürd. von Kesmark, Theil I. S. 117.) muss erst untersucht werden. Hierzu hat der Vf. nützliche Materialien gesammelt durch X. seine *Sammlung einiger Zipser Idiotismen*. Diese Sammlung ist keineswegs vollständig; aber sie verdient dennoch die Aufmerksamkeit Zweybrückischer und Elsässischer Sprachforscher. Schade, dass der Vf. vergessen hat, bey mehrern Idiotismen ihren Slavischen Ursprung zu bemerken, wie z. B. bey Kloutsch, (ein weisses Gebäck), welches von Kolatsch herkommt. Der Vf. will diese Sammlung vermehren, und eine Zipser Sprüchwörter Sammlung beyfügen, in einem der folgenden Bändchen. — Die zuletzt noch beygedruckte Aufforderung an das bergmännische und mineralogische Publicum in Ungarn, unterzeichnet *Sennowitz* und *Propfner*, betrifft eine mineralogische Reise dieser Herren durch das Gebirge von Eperies bis Tokay. Das beygefügte Kärtchen stellt Ungarn vor nach seiner natürlichen und politischen Ansicht; es scheint aus dem Korabinskyschen kleinen Atlas entlehnt zu seyn. Die zwey Kupfer stellen, das eine einen walachischen Schafhirten, das andere einen magyarischen Ochsenhirten sehr gut und treu der Wahrheit dar; nur sollte bey dem Ochsenhirten kein Gesträuch oder Wäldchen angebracht seyn, denn er begegnet dem Wanderer meistens auf den weitgedehnten Weideflucken und sogenannten Pusten oder Heiden, auf welchen mehrere Meilen weit kein Baum zu sehen ist.

LEIPZIG, b. Heinsius: *Kurzer Entwurf der alten Geographie von Paul Friedrich Achat Nitsch.* Aufs neue verbessert herausgegeben von *Conrad Mannert*, Prof. in Altdorf. *Vierte* Auflage. 1802. 324 S. ohne Register. 8. (16 gr.)

Bekanntlich legte Hr. *Nitsch* das in Nürnberg herausgekommene Handbuch zu den Danvillischen Karten zum Grunde. Hr. *Mannert* berichtigte und verbesserte daran, und wir können es ihm wohl auf sein Wort glauben, dass dieses auch bey der vierten Auflage geschehen ist. Man hat zwar nun an dem Compendio nicht viel mehr, als was die Ansicht der Karte den Schüler lehren würde, Bestimmungen der Lage, und zu wenig von dem, was in der Geschichte von den Ländern und Städten merkwürdiges gemeldet wird. Indessen kann es gewiss, so wie es da ist, noch ferner den Schülern so nützlich seyn, als es schon gewesen ist. Dass *Oberlins Orbis antiquus* in den Buchläden nicht zu haben sey, war, als *Nitsch* zuerst seinen Entwurf herausgab, 1789 vollkommen richtig; allein 1790 erschien von jenem nach des Rec. Meynung nicht genug bekannten und geschätztem Buche eine neue Auflage; und wenn man nun noch *Nitsch's* Vorrede zu der ersten Auflage wieder abdrucken lässt: so wäre eine Bemerkung, dass dem Mangel seit der Zeit abgeholfen worden ist, an der rechten Stelle gewesen.

PARIS, b. d. Gebr. Levrault: *Voyage en Norwège, avec des observations sur l'histoire naturelle et l'économie; traduit de l'allemand de J. Chr. Fabricius.* An. X. (1802.) LXVIII. u. 367 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Der Uebersetzer unternahm diese Arbeit schon im J. 1793 als er zur Zeit des Schreckensystems im Gefängnisse sass; 1795 wurde er wieder frey und verkaufte das Manuscript an die Verleger, die durch mancherley Umstände verhindert wurden, es drucken zu lassen. So blieb es neun Jahre liegen, und nun hat ein anderer vollendet, was noch daran zu thun war. Anfangs machte der Uebersetzer Anmerkungen dazu, und würde damit fortgefahren haben, wenn das Werk zur rechten Zeit erschienen wäre. Indessen sind die, welche er aufsetzte, hier abgedruckt. Der Uebersetzer scheint nicht nur die deutsche Sprache wohl zu verstehen, sondern auch der Gegenstände mächtig zu seyn, von denen das Original vorzüglich handelt. Seine Sprache ist deutlich, bestimmt und lässt sich angenehm. S. LV. ist wohl ein Druckfehler, oder Missverständniss, wenn es heisst, dass die Norweger einen Abscheu vor den Makrelen (*maquereaux*) hätten, *parcequ'il surprend et dévore les matelots qui nagent ou qui se baignent.*

DRESDEN, b. Gerlach: *Taschenbuch für Fremde in Dresden*, die ihren Aufenthalt daselbst zweckmässig benutzen wollen. Mit Kpf. u. Kart. 1804. 11 Bog. 12. (16 gr.)

Ein zwar kleiner, aber äusserst zweckmässiger Wegweiser, um Dresden und die umliegenden Ge-

Digitized by Google

genden mit ihren Merkwürdigkeiten kennen zu lernen. Es wäre zu wünschen, dass wir von allen etwas beträchtlichen Städten dergleichen kurze topographisch-historische Gemälde hätten, mit deren Hülfe sich der Fremde, allenfalls auch ohne Lohnlaquai, orientiren könnte. Die *grossern* Beschreibungen, deren wir auch einige schätzbare von *Dresden* haben, würden dadurch keineswegs überflüssig werden, jene kleinern aber für den *augenblicklichen* Gebrauch gewiss bequemer, und also für den eigentlichen Reisenden willkommner seyn. Aus diesem Gesichtspuncte muss obiges Werkchen beurtheilt werden, und nach diesen Voraussetzungen scheint es Rec. der besten Empfehlung werth zu seyn. Angehängt sind drey Bogen Reiserouten nach dreyhundert merkwürdigen Städten, in denen Rec. nur hier und da z. B. bey *Genua* kleine Unrichtigkeiten bemerkt hat. Der Titel ist etwas undeutsch. Er sollte heissen: *Taschenbuch für Fremde*, die ihren Aufenthalt in Dresden u. s. w.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Schödel: *Die Familie Hellwig*; ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für Deutschlands Söhne und Töchter; von *Karl Friedrich Felswangen* und *Friedr. Wilh. Hempel. Erstes Bändchen* mit Musik und colorirt. Kupfern. 1803. XIV. u. 328 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Vff. machen uns mit der Hellwigschen Familie bekannt, lassen diese Kinder mit ihren Aeltern kleine Wanderungen vornehmen, sich auf der Reise und zu Hause über allerhand beliebige Gegenstände aus der Naturkunde, Geschichte, Technologie, Anthropologie etc., mit eingestreuten moralischen Reflexionen unterreden. Auch kleine Feste werden veranstaltet. Zuletzt reist die ganze Familie von ihrem Wohnsitze, einem Dorfe bey Cölleda, über Naumburg, Weissenfels, Leipzig, Meissen nach Dresden, wo sie am Ende dieses Bändchens ankommt. Auf der Reise wird besehen, was sehenswerth schien, und darüber gesprochen. Ein fester Plan liegt diesem Buche nicht zum Grunde; auch zeichnet es sich in keiner Rücksicht zu seinem Vortheile vor einer beträchtlichen Anzahl ähnlicher Jugendschriften aus. Der Vortrag ist im Ganzen nicht schlecht; nur zuweilen läuft eine unnatürliche Wendung mitunter, wie S. 5.: Mariechen, deren Alter das zehnte Jahr *berührte*, und S. 63. im *kofigen* Gespräch begriffen. Die häufig eingeflochtenen poetisch prosaischen Beschreibungen der Tageszeiten sind erträglich. Sehr richtig findet Rec. die padagogische Erinnerung, S. 266. dass es nachtheilig sey, die Geburtstage der Kinder mit ausgezeichneter Feyerlichkeit zu begehen. Ob sie aber in diesem Lesebuche für Kinder ganz an ihrem rechten Orte stehe, ist eine Frage, die sich nur unter der Voraussetzung, dass auch die Jugend mit bewährten pädagogischen Maximen bekannt gemacht werden müsse, bejahen lässt.

Halberstadt, b. Dolle: *Leitfaden zu* (zur) *Erlernung der ersten Anfangsgründe des Rechnens, sowohl in Rücksicht auf Kopf- als Tafelrechen für Bürger- und Landschulen.* Von *Joh. Gottl. Friedr. Kämpfer*, Inspector und Prediger zu Pützlingen und Hollbach in der Grafsch. Hohnstein. 1803. IV. und 135 S. 8.

Dieser Leitfaden erstreckt sich zwar nur auf die vier Rechnungsarten und die einfache ordentliche Regel von dem Dreysatze; doch nicht nur in ganzen und unbenannten, sondern auch in benannten Zahlen und in Brüchen. Die erste Abtheilung enthält die Anweisung zum Kopfrechnen. Der Vf. glaubt und das mit Recht, das dieses stets mit dem schriftlichen verbunden werden müsse, wenn letzteres nicht blos mechanisch betrieben werden soll. Dann müsste aber die Anweisung zum Erstern weit gründlicher, methodischer und praktischer gegeben werden, als es hier geschehen ist. Denn diese ist gerade das Unvollkommenste und Trivialste im ganzen Buche. Weit vorzüglicher und sehr brauchbar sind die beiden letztern Abschnitte bearbeitet. Doch hat Rec. in Hinsicht der gründlichern und deutlichern Darstellung und Methode nichts gefunden, was *Biermann*, *Köhler*, *Wagner*, und, was die vortrefflichste hevristische Methode für Schulen und Anwendung für das praktische Leben betrifft, ganz vorzüglich *Silberschlag* in seinen neuesten auch *sehr wohlfeilen* Büchelchen nicht weit besser schon gegeben hatten; letzteres scheint der Vf. gar nicht gekannt zu haben.

Anzeige.

Die Register zu dem hiemit geschlossenen Jahrgange 1803. der A. L. Z. werden unmittelbar mit den letzten Blättern ausgegeben, und werden sämmtliche Abonnenten ersucht, falls sie solche nicht im Laufe des Januar 1804 erhalten, es uns sogleich anzuzeigen, damit deshalb von unserer Seite Nachfrage geschehen könne, und den Besitzern der Exemplare keine von uns unverschuldeten Defecte entstehen.

Halle in Sachsen,
d. 30. December
1803.

Expedition
der Allg. Lit. Zeitung.

Digitized by Google

I.

Alphabetisches Register

der

im Jahrgange 1803.

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recensirten Bücher

und angezeigten Dissertationen und Programmen.

Anm. *Die Römische Ziffer zeigt den* Band, *die deutsche oder die* Seite *an.*

A.

Abbildung d. eisernen Waaren. 2 Heft. II, 855.
—— — merkwürdiger Menschen, mit Rücksicht auf d. Trachten verschiedener Völker. I, 328.
Abbildungen stehender Heere Europens. 1, 2 Hft. III, 392.
—— — — u. Beschreibungen naturhistor. Gegenstände. 14—17 Hft. II, 679.
—— — — zu Illiger's Uebersetzung v. Olivier's Entomologie d. Käfer. 1 Th. I, 237.
A B C, neues, in Bildern. IV, 79.
A B C Buch, kleines v. J. G. L. III, 519.
—— — — neues. 3 Aufl. IV, 167.
—— — — neuestes, oder Uebungen im Syllabiren u. Buchstabiren. III, 453.
A B C u. Buchstabierbuch, neues. III, 519.
—— u. Lesebuch, neues. III, 454.
Abécédaire utile, ou petit tableau des arts et metiers. IV, 399.
Abenteurer, d. spanische, seine Streiche u. seine Vermählung. IV, 88.
(Aberglaube u. medicin. Unfug in Oberschlesien (v. *Pfaff.*) III, 21.)
(*Abernethy*, J. üb. d. Foramina Thebesii im Herzen I, 211.)
(Abhandlung d. Bürg. *Fourcroy* u. *Vauquelin* üb. d. Harn d. Pferde. II, 539.)
Abhandlung v. Torfe (von e. *Cancrin*) 2 Aufl. I, 128.
Abraham's Versuch üb. d. Geschmack auf Medaillen u. Münzen. IV, 119.
Abriss, kurzer, d. christl. Lehre in Sprachen. IV, 375.
(*Acharius*, E. neue u. weniger bekannte schwedische Flechtenarten. 8 Fortsetz. I, 67.)
(Actenstücke d. Krieg zwischen Oesterreich u. d. Türkey 1737 betreff. IV, 286.)
(—— — — d. angefangenen Friedensunterhandlungen zwischen Grossbrittannien u. d. franz. Republik betr. IV, 279.)
Adress-Kalender, Oranien-Nassauischer auf d. J. 1803. I, 703.
Ahlwardt, Chr. Wilh. f. *Offian.*
Ahnung f. Erinnerungen.
Albanus, Aug. Predigten üb. freye Texte. 1 B. II, 101.
Alberi, J. A. Beytrage z. Anatomie u. Physiologie d. Thiere. 1 Hft. III, 241.
(*Albrecht* Joh. Chsph. n. Jac. *Haakman* Sammlung v. Beobachtungen üb. d. Bauchwunden. II, 753.)
Allerley, witziges u. nützlichen. I, 63.
v. *Allmendingen*, *Harscher*, L. Darstellung d. rechtlichen Impotenz. II, 417.
Almanac de la Cour (de Petersbourg) p. l'année 1803. II, 415.
Almanac des Dames pour l'an 11. II, 598. III, 279.
Almanach, helvetischer f. d. J. 1802. 1803. II, 238.
Alter, Fr. K. üb. d. tagalische Sprache. II, 476.
v *Alxinger's* Bliomberis, neue Aufl. II, 429.
l'Ambigu, Varietés atroces et amusantes. N. I—V. I, 422.
Amion's, Chrsph. Friedr. christl. Religionsvorträge. 1 Th. 2 Ausg. II, 734.
—— — Summa Theologiae christianae. III, 321.
Andersch, E. Ph. Versuch üb. d. Menschen nach d. Engl. d. *Pope*. IV, 159.
Anhang z. d. Gelegenheitsreden f. d. Landvolk. 1 Bdch. I, 224.
—— z. natürl. Geschichte d. grossen Propheten v. Nazareth. II, 169.
Anleitung, ausführliche theoret. prakt. z. Ziegelbrennen mit Torf. I, 127.
—— — theoret. prakt. z. richtigen Blumenzeichnen. III, 215.
—— — vollständigere z. gründl. u. förml. Abfassung d. Vertheidigungsschriften f. peinl. Angelsage. III, 180.
—— — wie Kindern d. Erlernung d. 10 Gebote nützlich u. anwendbar gemacht werden kann. I, 335.
—— — z. ein. christl. Religionsunterricht. III, 637.
—— — z. Verbreitung d. Gemüse u. Obstbaues auf d. Lande. I, 623.
—— — z. zweckmäßiger Führung v. Haushaltungsbüchern. III, 656.
Anmerkungen histor. u. politische üb. d. Concordat zwischen d. franz. Regierung u. Pius VII. II, 139.
Angelin's, J. E. Tankar i försköna timnen. 1 D. III, 165.
Annalen d. Kuhpockenimpfung. 1 Hft. II, 25.
—— — d. medicinisch-chirurgischen klinischen Instituts z. Göttingen, herausgegeb. v. *J. Arnemann*. 1 St. III, 657.
—— — d. neuesten brittischen Arzneykunde, herausg. v. *Fr. G. Friese*. 1 B. 2 St. II, 185.
—— — d. Societät f. d. gesammte Mineralogie z. Jena, herausg. v. *J. C. Lenz* u. *J. F. H. Schwabe*. 1 B. III, 69.
Anreden b. d. allgemeinen Beichte 1—5 Hft. I, 390.
Anquetil f. *Sevin*.
Ansichten d. Nordens ohne Brille u. Vergrösserungsglas. 1 Bdch. III, 556.
Antiquiters Lexicon. 1 D. II, 463.
Anti-Reich vom Fieber u. dessen Behandlung. I, 7.
Anton's, K. G. Gesch. d. deutsch. Landwirthschaft. 1—3 Th. III, 49.
Antwort an d. wegen d. Beschneidung seines Sohnes bekümmerten jüdischen Hausvater. I, 63.

Digitized by Google

Antwortschreiben v. Mag. Th. Neumann auf d. Sendschreiben d. Magn. Hrn. v. Herkommen üb. d. Aufrechterhaltung d. dermaligen Ständischen Privilegien in Bayern. I, 510.
Anweisung, ausführliche, kleine Luftballons zu verfertigen. III, 495.
—— — d. Kindern auf d. leichteste — Methode d. Lesen in kurzer Zeit zu lehren. III, 519.
—— — praktische, z. Gebrauch d. Lieder f. Volksschulen (v. *Hoppenstedt*). III, 352.
—— — zum Katechisiren. III, 374.
Apologie Dänemarks wider d. Schrift: Hamburgs bestes Glück nicht von aussen. II, 592.
v. Archenholz, J. W. Geschichte d. Feldzuges. III, 425.
—— — — — kleine historische Schriften. 1, 2 B. III, 425.
Archiv d. prakt. Heilkunde f. Schlesien u. Südpreussen, herausg. v. *Zadig* u. *Friese*. 2 B. 4 St. 3 B. 1—3 St. III, 17. 4 St. IV, 347.
—— f. d. Pharmacie u. ärztliche Naturkunde, herausg. v. *J. Schaub* u. *G. H. Piepenbring*. 1 B. 2—3 St. II, 641.
—— f. d. Physiologie, herausg. v. *J. Ch. Reil*. 5 B. 1, 209.
—— f. d. thierische Chemie, herausg. v. *J. Horkel*. 1 B. 2 Hft. II, 537.
—— f. medicinische Länderkunde. 1 B. 2 St. IV, 198.
—— f. Zoologie u. Zootomie, herausg. v. *C. R. W. Wiedemann*. 2 B. 2 St. I, 156.
—— kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden d. Schweiz. 2 B. III, 76.
—— neues f. d. Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten; herausg. v. *J. Ch. Stark*. 1 B. 4 St. 2 B. 1—3 St. I, 721.
—— nordisches v. Jahre 1803. 1. 2 Bdch. III, 596.
Arepsforep Ariadne evangelischer Kirchen-Rathgeber. 1. 2 Bdch. II, 725.
Aretaeus Heilart d. rasenden u. langwierigen Krankheiten, a. d. Griech. mit Anmerkk. v. *F. O. Dewez*. IV, 85.
v. Aretin, G. Genius d. Bayern unter Maximilian IV. 1 B. 1 St. I, 185. 2. 3 St. IV, 49.
v. Aretin, J. Chr. Abh. üb. d. erste gedruckte Sammlung d. westphälischen Friedensakten. I, 491.
—— — — f. älteste Sage.
(Aristophanes. II, 92.)
Aristoteles Ethik, übers. u. erläutert v. C. *Garve*. 1. 2 B. IV, 89.
Arndt, E. M. Bruchstücke e. Reise durch Frankreich u. s. w. 2—3 Th. I, 244.
Arneman's, J. prakt. Arzneymittellehre. 2 Aufl. I, 176.
—— — — f. Annalen.
Arnold's, J. L. K. Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten u. Alterthümern. I, 501.
Arrestant, der, od. zwey in einer Person, e. kom. Oper, a. d. Franz. II, 359.
(*v. Artner*, Therese, f. Felsen.)
Arzberger's, Chr. encyklopädischer Cursus d. Mathematik. 1 Th. 1. 2 Abth. II, 258.
—— — — kleine logarithm. u. trigonometrische Tafeln. III, 239.
(*Ascher's*, S. Constanze de Cezelli. IV, 288.)
(*v. Atboth*, J. Marien Thereliensstadt. IV, 628.)
(— — Reise v. Kefzihely — nach Vesprim IV, 627.)
Aufforderung an Wirtemberg z. e. dauerhaften u. nutzlichen Bienenzucht. III, 222.
Aufgaben, leichte, z. Uebung d. Jugend im franz. Schreiben. II, 480.
Aufsätze, deutsche, z. Uebersetzen ins Franz. f. höhere Schulclassen. II, 480.
— — z. Gebrauche in Stammbucher. IV, 295.
August, e. Gemälde d. 18 Jahrh. IV, 148.
Augusti, f. *Schreiber*.
Augustini's Oswald, od. Häuschen im Schwarzwalde. 2 Bdch. III, 264.
Aurivillius, C. recensio codd. mscr. a Benzelio in Oriente collectorum. IV, 327.
Auswahl äsopischer Fabeln f. d. Jugend. III, 237.
—— — interessanter Anekdoten u. sinnreicher Gedanken z. Aufgaben z. Uebersetzen ins Franz., v. *F. A. S.* II, 680
—— — interessanter prosaischer u. poetischer Aufsätze a. d. Werken berühmter neuer Schriftsteller. II, 710.
(Auszug a. d. ersten Abh. d. Burger *Fourcroy* u. *Vauquelin* üb. d. Menschenharn. II, 539.)
(— — a. e. e. Abh. d. Bürger *Bunina* u. *Vauquelin* üb. d. Schafwasser d. Frauen u. Kühe. II, 538.
— — a. *Medicus* Abh. üb. d. ächten Acacienbaum. I St. IV, 221.
— — erklärender u. ergänzender a. d. Dresdner Katechismus. 4 Aufl. IV, 55.
Auszuge a. d. Tagebuche e. trauenden Wittwe. IV, 600.
(Autenrieth's, J. H. F. Bemerkung üb. d. psycholog. Gleichheit d. ganzen Thierreichs. I. 160.)
(— — — u. *Werner* üb. d. Art u. Weise, wie d. Chymus in Chylus verwandelt wird. II, 540.)
d'Azara's, F. Essais fur l'histoire nat. des Quadrupèdes de Paraguay trad. p. *M. L. E. Moreau-Saint-Mery*. T. 1, 2. IV, 233.

B.

Bachmann, G. A. üb. Archive, deren Natur u. Eigenschaften. IV, 441.
Bagatellen, neue, nach interessanten engl. u. franz. Originalen 1 Bdch. II, 432.
Bail's, J. S. Beytrage z. Beförder. d. Werthschätzung d. Christenthums. II, 732.
Bake, H. A. f. v. *Geuns*.
(*Baik's* d. j. Geschichte e. nach e. Fall entstandenen Kopfverletzung. II, 648.)
Bandtke's, G. S. histor. krit. Analecten z. Erläuterung d. Geschichte d. Offenen v. Europa. III, 81.
Banieri's od. ub. d. Nachtheil, welchen d. tiefe Stillschweigen unserer Erzieher in Rucksicht d. Geschlechtstriebes nach sich zieht, v. *Bühne* d. j. II, 667.
Barnow's, F. v. Russen Leben u. Schicksale v. ihm selbst beschrieben. I. 685.
Bárdosy, J. Supplementum analectorum terrae Scepusiensis. II, 233.
Barun, J. F. f. *Mitford*.
Barrow's, W. Essay on Education. 1. 2 Vol. III, 41.
Barrington's Denkwürdigkeiten z. Gesch. d. Jacobinismus, a. d. Franz. 1—4 B. IV, 448.
Basalte, die, in d. Gegend von Eisenach. I, 678.
Base d'instruction donnée par une mere à son fils. II, 669.
(Basilani u. Garve üb. Friedrich II. IV, 273.)
(*Bator* üb. d. Wirksamkeit d. Infusion e. Auflösung d. Brechweinsteins b. verschiedenen — Körpern. II, 647.)
Batsch, A. J. C. G. Tabula affinitatum regni vegetabilis. III, 67.
(*Batthyani*, V., Graf, Reise nach Constantinopel in Briefen. I, 563. II, 617.)
(*Bauer*, eine schwere Kopfgeburt. II, 647.)
Bauer, G. Responsa ad quaestiones ex jure variis per fenestras a collegio JCtorum Lipsiensium latas illustrata. Vol. I. II. I, 294.
Bauer's, J. Ch. A. Gesch. d. merkwürdigst. Begebenheiten d. 19 Jahrh. 1 B. I, 173.
—— — — Jahrbuch auf d. J. 1803. 1. 173.
Bauer's, K. G. Mittheilungen e. Trauernden um seines Gleichen. III, 359.
Bauernfreund's, II. C. der neue Sparofen mit Luftzugröhren. IV, 247.
Bauerle's, J. G. Lehrbuch sämmtl. Cameral- u. Rechtswissenschaften, welche d. wirtemberg. Schreiber anzuhören hat. 1 B. 1 Th. I, 252.

Digitized by Google

Baumann's, Joh. Friedr. Darſtellungen nach d. Leben a. einer Skizze d. Skren u. Nationalcharakters d. ehemaligen Polen. III, 557.
(*Baumer* üb. d. uneigentl. befonders Waſſer- u. Fleiſchbrüche. IV, 197.)
Bayerns Genius an Maximilian Joſeph IV. III, 263.
Beauregard, Z. Cours de Langue françaiſe. III, 102.
— — — prakt. Methode Kinder franz. leſen zu lehren. II, 679.
(Beantwortung u. genauere Beſtimmung d. Frage: in welchen Verhältniſſen ſtehen d. Operationen d. Kaiſerſchnitts, der Enthirnung u. der Zerſtückelung des Kindes? v. W—n. III, 505.)
de Beaumont, Frau, ſ. *Kerndörffer*.
Bechſtein, Joh. Mat. ſ. *Lacépède*.
Beck, Chriſt. Dan. ſ. *Cicero*.
— — J. A. W. Leben Bonaparte's. I, 525.
Becker's, C. A. neues Poſt- und Reiſe-Taſchenbuch. III, 688.
— — K. F. Erzählungen a. d. alten Welt f. d. Jugend. 3 Th. III, 307.
Beckmann's, Joh. Lexicon botanicum. I, 660.
Beer, P. כרם - ישראל od. Kelch d. Heils. II, 751.
Bege, K. ſ. *Hoffel*.
(v. *Beguelin's* Blick auf d. Geſch. d. innern Staatsverwaltung Frankreiche. IV, 2/2.)
Beicht, C. W. ſ. *Gagliani*.
Bekenntniſſe merkwürdiger Männer von ſich ſelbſt. Fortgeſetzt von **. 1. B. III, 383.
Bekker, C. W. ſ. Ornithologie.
— — d. jüngere, ſ. Ornithologie.
Belehrungen, auserleſene u. Unterhaltungen f. d. wiſsbegierige Jugend. II, 151.
Beleuchtung d. weiſe- närriſchen und närriſch- weiſen Menſchengeſchichtens. IV, 598.
Bellermann, J. Joa. ſ. *Nepos*, *Phaedrus*.
Bentham's, Thom. Elements of the Philoſophy of the Mind a. of Moral Philoſophy. IV, 101.
(Bemerkungen, einige, üb. d. Einrichtungen d. geburtshelferiſchen Anſtalten in Wien. I, 725.)
(— — — einige, üb. d. Regalität d. Stein- u. Braunkohlen in Kurſachſen. II, 454.)
Bendavid's, Laz. Verſuch einer Rechtslehre. IV, 378.
— — — Vorleſungen üb. d. Kritik der reinen Vernunft. 2. Aufl. I, 729.
— — — — 1. üb. d. Urſprung unſerer Erkenntniſs.
(*Bensaad's*, H. Beobachtungen einer Ausrenkung d. Schenkelknochens. II, 754.)
Bentham's, Jer. Traités de legislation civile et pénale publ. en Franç. p. Et. *Dumont*. T. I—III. III, 201.
(Beobachtungen, einige neuere, üb. d. Kaiſerſchnitt. I, 726.)
Berefchit, Liber Geneſeos, hebraice ex recenſ. Joh. Simonis nova editio. III, 326.
Bergius, J. A. Kunſt zu denken. II, 129.
Berger's, F. C. Handbuch d. Pflanzenkenntniſs. II, 573.
Bericht (d. Commiſſars d. Republ. in Medicinalſachen (v. *Heekeren*). wie Geburts- Trauungs- u. Sterbeliſten einzuführen ſeyen. II, 653.)
— — kurzer, v. d. Beſchaffenheit d. zerſtreuten zahlreichen Illyriſchen Nation m. d. k. k. Erblanden. I, 540.
Bernard, E. geborne *Gad*, Briefe während meines Aufenthalts in England u. Portugal. 1. 2 Th. IV, 345.
(*Berndes*, P. B. Verſuche, brennbaren Alaunſchiefer — b. d. Feuerung anzuwenden. I, 73.)
Bernſtein, Joh. Gottlob, über Verrenkungen u. Beinbrüche. III, 654.
Bertgius, ſ. *Boſenon*.
Berrin, Emilie, kleine Strickerin. I, 676.
— — 2te A. ſ. Modemagazin.
Bertola, Georg, ſ. *Dreyſig*.
Berthre de Bourniſeaux. P. V. J. Précis hiſtor. de la guerre de la Vendée. IV, 622.
(*Bertram*, J. C. üb. d. erſte Ausg. d. deutſch. kathol. Confutation d. Augsb. Confeſſion. II, 114.)
Bertuch, F. J. ſ. *Hufeland*, *Rockfroh*, und Tafeln.
Beſchreibung, ausführl. anatom. des menſchl. Körpers. 1, 2 Th. I, 88.
— — — einer Schwimm-Maſchine, vermittelſt welcher man — ganze Armeen über Flüſſe und Meere fortbringen kann. IV, 312.
— — — und Grundriſs d. Haupt- u. Reſidenzſtadt Wien. III. 73.
(— — — von Keſsthely. I, 561.)
Betoog van het Schadelyke d. Vooroordeelen omtrend het Horoscoopſtrekken en Planeetleezen. I, 615.
Betrachtungen, freymüthige, eines Weltbürgers über eine Schrift: Hamburgs baldes Glück nicht von aufsen. II, 691.
— — — hiſtor. publicift. üb. d. Entſtehung u. Veränderungen der geiſtl. Reichs-Standſchaft in Deutſchland. I, 231.
— — — pſychologiſche, üb. d. Antichriſt. III, 463.
— — — über d. Natur, nicht nach Bonnet und Sander. II, 661.
— — — u. Gedanken üb. verſchiedene Gegenſtände der Welt u. d. Literatur. II, 84.
(Beweis, daſs d. Religioſität eines Volks — gröſstentheils von der guten Beſchaffenheit des äuſserl. Cultus abhange. I, 484.)
Beyer, C. Supplementa ad Mülleri promtuarium juris novum Vol. III. III, 348.
Beylagen zur Theologie des alten Teſtaments. II, 502.
Beyſchlag's, Dan. Eb. Beytrage z. Nördingiſchen Geſchlechtshiſtorie. IV, 447.
Beytrag, kleiner, z. Kenntniſs d. Naturgeſchichte in Schulen. II, 673.
— — z. Erörterung d. Lehre v. d. Erbfolge d. weiblichen Nachkommenſchaft in fubidiar. Weiberlehen. I, 359.
(— — — zur geheimen Geſchichte Guſtav III. von Schweden. IV, 277.)
Beytrage zur Darſtellung d. Enthuſiasmus in dramat. Darſtellungen. I, 630.
— — neue, z. Beförderung d. vernünftigen Denkens in d. Religion. 1. 2 Heft. I, 481.
— — vermiſchte, z. Beförderung d Kenntniſs u. Behandlung d. Knochenkrankheiten. 1. 2 St. IV, 342.
— — 2. Beförderung d. vernünftigen Denkens in d. Religion. 19. 20 Heft. I, 481.
— — — — — — 1. d. deutſchen Weinbaues, her. v. d. ſachſiſchen Weinbaugeſellſchaft. 1. Heft. III, 318.
— — (z. Geſch. d. Schutzpocken in verſchied. Gegenden v. Ungarn. I, 562.)
— — — — (d. Finanzen d. franz. Republ. IV, 287.)
— — z. Kenntniſs u. Verbeſſerung d. Kirchen- u. Schulweſens in d. braunſchw. lüneburg. Landen, herausg. v. J. C. *Salfeld*. 3. B. 4 Heft 4. B. 1. 2. Heft. II, 167. 3. 4. Heft. 5. B. 1. 2. Heft. IV, 361.
— — z. öffentl. u. gerichtlichen Arzneykunde, herausgeg. v. Theod. Georg Aug. *Roofe*. 2. St. III, 9.
Bianka, ein tragiſches Gemälde in fünf Aufzügen. I, 264.
Bibelcommentar z. Handgebrauch f. Prediger, Schullehrer u. Layen. 1 — 3 B. II, 593.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde, herausg. v. C. W. *Hufeland*. 8. B. III, 256.
Bicker's, Georg, einige Bemerkungen über d. Nervenfieber. III, 335.
v. *Biebenſtein*, *Marſchall*. C. W. ſ. E. Franz Ludw., Unterſuchung. üb. den Urſprung u. d. Ausbildung d. gegenwärtigen Anordnung d. Weltgebäudes. II, 217.
Biener, C. G ſ. *Puttmann*.
Bilder vaterländiſcher Thiere nebſt ihrer kurzen Beſchreibung. II, 702.
— — ABC, neues, für d. kleine Volksjugend. 2. Aufl. IV, 167.
— — ABC-Buch, kleines. IV, 167.
Bilderbuch, neueſtes, ein Geſchenk für Kinder. III, 653.
— — — geographiſch - naturhiſtoriſches. 1. B. 2. Heft. III, 624.
Biographie d. Grafen Franz Spaur. I, 331.

Digitized by Google

Biographieen merkwürdiger Räuber und Mörder. I, 39.
Bitte, dringendste, an Max. Joseph IV v. d. Bauernmannschaft am Jahrtage um Aufheb. d. Frohnen. III, 48.
Blainvillain, J. F. C. L. *Chateaubriant.* (Blanka, ein numismatisches Problem. IV, 293.)
Blesche's, Bornh. Heinr. Papparbeiter. 2. Aufl. 1 — 3 Th. III, 350.
Blumer, artistische, d Verzierung u. Verschönerungskunst gewidmet. 1. B. 3. 4. Heft. 2. B. 1 — 3. Heft II, 670.
— — englische, herausgeg. v. Ludw. *Schubart.* 1 — 12 B. II, 21.
— — neue homiletisch - kritische. 7. B. 2. 3. Quart. I, 128.
(*Blattner's* merkwürdige noch dauernde Krankheit eines 16jährigen Knaben. III, 20.)
Blick, aufrichtiger, in das Innere der deutschen Stadt - und Landschulen in — Bayern. II, 670.
— — kurzer, in die geheimen Machinationen der Mönche. I, 543.
Block f. über d. Ursprung unserer Erkenntnis.
Blühdorn's, Joh Ernst, Religionsvorträge. III, 181.
Blumenbachs, Joh. Fried. Handbuch d. Naturgeschichte. 7 Aufl. III, 256.
Blumenkranz d. Freundschaft u. Liebe v. C. F. B. IV, 295.
Blumenzeichnungen, neue, zu Stickereyen. II, 96.
Böcke, medicinische. III, 512.
Bode's, Joh. Ei. Anleitung z. allgemein. Kenntnis d. Erdkugel. 2. Aufl. IV, 133.
— — — — astronomisches Jahrbuch f. d. J. 1805. I, 425.
(— — — — üb. d. beweglichen Stern Ceres. I, 425.)
(*Bode's* Versuch eines Vorschlages, die Mineralogie wissenschaftl. zu begründen. III, 69.)
(Bodel's, J. üb. d. Krankheiten zu Dordreeht 1794. II, 653.).
Beer's, L. J. Abhandlung, u. Versuche geburtshülflichen Inhalts. 1. B 1. Th. III, 190.
(*Böhme*, über d. Verhältnis d. Religionscultus zur Religion. II, 418.)
Bohme's, Christ. Triedr. Commentar über u. gegen den ersten Grundsatz d. Ficht. Wissenschaftslehre. III, 526.
Bohonovsky, Jos. von d. Rechte d. Regenten, Gesetze über burgerl. Rechtsverhältnisse abzuandern. Mit einer Vorrede von *Gonner.* III, 695.
Bonet's, Joh. Bapt. Beantw. d. Frage: ob man bey d. 1795 u. 1800 im Hochstift Münster herrschenden Ruhrepidemie ein persönliches Contagium zu fürchten hatte? II, 711.
Boreux Abbild. u. Beschreib. eines rauchverzehrenden Sparofens. II. 79.
Borkhausen, f. Ornithologie.
de Bosch, Hier. Carmen Jano Schimmelpenninck confecta pace, salva republica, redeunti. I, 599.
(*van den Bosch*, bey einer Frau wahrgenommene Ausartung d. Eyerstöcke. II, 652.)
(— — — — üb. d. Masernepidemie u. d. Catarrhe — zu Wageningen. II, 653.)
(— — — — awey Beyspiele v. d. Nutzen d. Lopezwurzel. II, 652.)
v. Bose's, K. Heinr. das Ganze d Tonwissenschaft. III, 217.
Böttiger, C. A. Prolusio altera de Medea euripidea. II, 527.
— — — — Sabina od. Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin. III, 257.
v. Bourdon's, J. C. Geschenk für d. sämmtl. Hebammen der Herrsch. Warthausen. IV, 197.
Bourgelat's Versuch üb. d. Baudagen u. d. b. d. äußerlichen Krankh. d. Pferde — schicklichsten chirurg. Vorrichtungen, a d. Franz. IV, 117.
Bourlet de Vauxcelles, f. *Sevin.*
Bourron-Malarme, Charl. les deux Borgnes ou Lady-Justina Dunbar. I — III. II, 447.
Bouteron-Pey, Fr. (das Ehescheidungstribunal, ein komisches Zwischenspiel nach Cervantes, nebst einer Nachschrift üb. Zwischenspiele u. Ehescheidungen. III, 462.)
— — — — Epochen d. Vernunft nach d. Idee einer Apodiktik. II, 201.
(— — — — Eros u. Aphrodite od. d. Mythus v. d. Liebe. III, 463.)
(Bouterwek's, Fr. Ideen, Notizen u. Documente z. einer Gesch. d. romant. Liebe. III, 463.)
(— — — — Lebensphilosophie in Sermonen. III, 464.)
(— — — — Mythus von d. Vesta III, 462.)
(— — — — C. Vesta, neues Museum d. Philosophie.)
(v. Boyen's Gedanken üb. d. Einfluß d. Behenden Heere auf d. Cultur. IV, 280.)
Boyle's fashionable Court- a. Country Guide. I, 623.
Braga u. Hermode, od. neues Magazin f. d vaterland. Alterthümer, herausgeg. v. F. D. *Gruter.* 4. B. 1. 2. Abth. I, 373.
Bragur, herausgeg. v. F. D. *Gruter.* 7. B. I, 373.
Brandes, Joh. Christ. Lebensgeschichte. 2. Aufl. 1. B. I, 200.
Bratring, Fr. Wilh. Aug. f. Reisen d. Spanier.
Bredeczky, Sam. f. Taschenbuch.
— — — — Beyträge zur Topographie d. K. Ungarn. IV, 625.
(— — — — Etwas v. d. Lebensumständen Joh. Matth. Korabinsky. IV, 626.)
(— — — — Oedenburg. IV, 627.)
(— — — — Sammlung e. Zipfer Idiotismen. IV, 629.)
(— — — — üb. d. Colonieweſen in Ungarn. IV, 628.)
(— — — — ungarischer Schafhirt. IV, 628.)
Bredow's, G. G. Unterschungen üb. einz. Gegenstände der alten Gesch., Geographie u. Chronologie. 2 B. III, 43.
— — — — f. *Gesselin.*
Brehme's, A. G. Geschichte des Orients. 1 — 3. Th. II, 685.
Breton, J. B. J. Voyage dans la ci - devant Belgique. T. I. III, 417.
— — — — Voyage en Piemont. III, 418.
— — — — *f. Edwards.*
(Breitschneider's kurze pragmat. Geschichte der Kuhpocken. II, 716.)
Bridel, Bruder, kleine Fußreisen durch die Schweiz. a. dem Franz. 1. 2. B. III, 77.
(Brief an den König Alphonsus. IV, 285.)
Briefe eines franz. Officiers, geschrieben 1800. a. Steiermark, Karnthen, Italien u. s. w. III, 420.
— — (üb. den Geist der nord. Dichtkunst u. Mythologie. I, 375.)
— — über Italien, geschrieben in den Jahren 1798. 1799. 3. B. II, 224.
(— — zweyer Freunde üb. Mniochs Ideen üb. Gebetsformeln. II, 806.)
Briefsteller, neuer, franz. u. deutscher. III, 167.
Briefwechsel d. Fürsten zu A... t mit dem Minister v. B... g. II, 439.
— — — — über Gegenstände der innern Organisation von Bayern. 1 — 3. Heft. I, 423.
Brisseau-Mirbel, C. F. Hist. natur. gener. et partic. des Plantes. T. I. II. I, 659. T. I — V. III, 689.
Brotson, A. W. C. Scriptores histor. latini.
— — — — Ovidii Metamorphoseon Chrestomathia. I, 377.
(Brotero's, Avellar, Beschreibung d. Callicocca Ipecacuanha. I, 149.)
Brown's, John, new englisch Grammar. III, 283.
Bruchstücke, oder die verlorne Briefmappe eines reisenden Schriftstellers. II, 79.
Bruder Anton. 1 — 3. B. III, 588.
Brunz, P. Jak. Beytrage z. krit. Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden. 1. 2. St. II, 590.
(— — — — üb. d. vorgebliche Verwandschaft der Juden u. Spartaner. I, 113.)
Brunner's, Jos. Handbuch d. Gebirgskunde. III, 405.
— — — — Phil. Jos. neue Beyträge zur Homiletik. 1. Bdch. II, 519.
Bucking's, J. H. Bemerkungen üb. d. Erdmandel, a. eigenen Erfahrungen. I, 309.
(Buchan's, ein Fall, wo der Kopf einer Tobackspfeife in d. Oesophagus stecken blieb, III, 488.)
Buchholz, F. A. L. etymolog. Tabelle der engl. Sprache. III, 447.

Digitized by Google

Buchholz. Bemerkungen üb. d. Schreckensperiode. IV, 291.)
— — — Diego Hurtado de Mendoza. IV, 280.)
— — — Elisabeth, Essex, Bacon v. Verulam. IV, 295.)
— — — Geschichte d. Entstehung d. Jesuiterordens. IV, 282.)
— — — Karl III. Herzog v. Bourbon. IV, 281.)
— — — Kardinal Ximenes. IV, 287.)
— — — üb. Marianus und einige seiner Werke. IV, 285.)
— — — üb. d. Werth d. Alten. IV, 293.)
— — — üb. Cicero's Ansicht v. d. Geschichte. IV, 293.)
— — — üb. d. Preßfreyheit. IV, 294.)
— — — üb. d. Zusammenhang d. Erfindung d. Schießpulvers mit d. Resultaten d. neuern Philosophie. IV, 294.)
Buchstabir- u. Lesebuch, kleines. 3. Aufl. IV, 167.
de Buffon, Leclerc, Histoire naturelle générale et particulière nouvr. edit. — ouvrage formant un cours complet de l'hist. nat. redigé p. C. S. *Sonnini.* I, 657.
— — Naturgesch. d. Vögel, a. d. Franz. überf. v. Bernh. Christoph *Otto.* 30. B. IV, 244.
— — Naturgesch. d. Vögel. 1. 2. Samml. v. Abbildungen der Vögel, deren Nachlieferung versprochen worden. III. 695.
Buhle's Lehrbuch d. Geschichte d. Philosophie. 6. Th. 2 Hälfte. 7. Th. III, 521.
(v. Bülow's, K. Despotismus in d. Freystaate Nordamerika. IV, 273.)
Bundschuh, f. Franken.
Burchhardt, J. C. f. *Laplace.*
Burde, S. G. f. *Goldsmith.*
Burja's, Abel, Lehrbuch d. Astronomie. 4. B. IV, 129.
(Bürgermeister, die, von Mediasch. II, 91. 92.)
Burhani Katy (persisch türk. Wörterbuch). III, 113.
Burkard's, K. H. d. Thätigkeit f. Menschenwohl, d. Grund eines ruhigen u. seligen Todes. III, 191.
Burscher's, Joh. Fr. Wahrheiten z. Nachdenken u. z. Warnung f. alle Christen dieser Zeit. II, 191.
Bus Anleitung f. d. Bürger u. Landmann z. Einrichtung holzersparender Feuerungen. IV, 121.
Busby's, Thom. complete Dictionary of Music. I, 357.
Busch, C. C. B. Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten. 1 — 6. B. II, 139.
Busch, J. Dav. (Beschreibung eines Labimeters. I, 724.)
— — — — — — zweyer merkwürd. menschl. Mißgeburten. IV, 81.
— — — — — — (schwere Zangengeburt. I, 721.)
Busse, f. Erinnerungen.

C.

Caesar, C. Jul. commentarii de bello gallico et civili — ed. Joh. Chrillian Fr. *Wetzel.* I, 463.
— — — — — Nachrichten v. d. Bürgerkriege, überf. von Phil. Ludw. *Haus.* 2. B. 2. Ausg. I, 215.
Camenz, K. Wilh. Theoph. katechet. Handbuch. 3. Bdch. III, 531.
(*Camerer*: mit welchem Grade d. Genauigkeit läßt sich die größte Mittelpunktsgleichung a. d. Excentricität, und umgekehrt diese aus jener, durch Reihen bestimmen? I, 428.)
Campbell's, Al. Journey from Edinburgh through parts of North Britain. 1. 2. B. I, 523.
v. Cancrin, f. Abh. v. Torf.
Captive the Algerine or the Life a. Adventures of D. Updike Underhill. III, 465.
de Carro, Joh. Observations et experiences sur l'inoculation de la Vaccine. 1. u. 2. Ed. II, 9.
— — — — — überf. v. Jos. v. *Portenschlag.* II, 10.
— — — f. *Loy.*
Castberg, Petr. Atke Examen indolis et intensitatis virium, quas possident Opium Moschus et Camphora. III, 527.
Castelyns, Theod. Arn. Beantwort. sechs Fragen, d. Einklemmung d. Brüche betr. II, 510.
Casti, Giambat. gli animali parlanti. Poema Epico. T. I—III. I, 457.
Catalogue des livres françois et anglois. III, 125.
Catalogue of approved English Books. III, 125.
Catalogus bibliographicus, librorum et latin. germanicor. seculi primi typogr. in Biblioth. Caes. R. et Equestris Academiae Theresianae extantium. Vol. II, III. III, 457.
Cecil's, Rich. Memoirs of John Bacon. I, 238.
Champelle, Claud. neue u. geprüfte Mittel d. Krebs — zu heilen a. d. Franz. v. *Joh. K. Wilh. Lehmann.* III, 599.
(*Chapman's*, Fr. H. Abh. üb. die den Kanonen zu gebende zuträgliche Form. I, 68.)
Charaktere d. vornehmst. Dichter aller Nationen. 6. B. 1, 2. St. 7. B. 1. St. III, 89.
Charaktere u. Anekdoten a. Soulavie's Denkwürdigkeiten d. Regierung Ludwigs XVI. I, 525.
Charakteristik d. wichtigsten Ereignisse d. siebenjährigen Krieges. 1, 2. Th. III, 433.
— — — —, malerische, d. Länder u. Nationen f. Kinder u. Erwachsene. 1. Hft. II, 655.
Charakterköpfe, zwölf große in Crayonmanier nach le Brun. 1, 2. Hft. II, 672. 3. Hft. IV, 455.
Charakterzüge d. bürgerlichen Verordneten P. v. St. II, 735.
— — — —, Grundsätze u. Meynungen d. Königin Christine v. Schweden. I, 388.
Chateaubriant, Franç. Aug. Atala. IV, 25.
— — — — Dresdner Nachdruck. IV, 25.
— — — — deutsche Ueberfetzung v. *K. Friedr. Cramer.* IV, 25.
— — — — — italiänische Uebersetzung v. *P. L. Conftantini.* IV, 25.
— — — — — — — — v. *J. F. C. Bleuvillain.* IV, 25.
(*Chevalier*, Thom. Geschichte e. Lungenschwindsucht. III, 187.)
Chladni's, Ernst Flor. Friedr. Akuftik. III, 57.
Choix de pieces hiftoriques amufantes et inftructives. IV, 480.
Chriftianfze, Adr. Spec. hermeneut. theologicum Praef. *J. Heringa* exhibens vindicias facultatis apoftolis olim datae peregrinis loquendi fermonibus. I, 473.
Chriftiani's, Ch. vermischte Aufsätze z. Nutzen u. Vergnügen z. Uebersetzen ins Engl. od. Franz. III, 103.
— — — C. J. R. neue Beyträge z. Veredlung d. Menschheit. 1. B. II, 493.
— — —, Nachrichten a. d. Erziehungsinstitute b. Kopenhagen. 1. St. IV, 261.
— — —, üb. d. bisherige u. künftige Verfassung meines Erziehungsinstituts. II, 493.
(*Chriftianus*, Luther u. Loyola. IV, 203.)
(— — —, üb. d. Parallelismus d. Kreuzzüge, d. Reformation u. der Revolution. IV, 289.)
Chriftine, die gute, die zweyte, eine Gesch. f. bürgerl. Mädchen, welche gute Weiber werden wollen, v. *J. G. Efflich.* II, 319.
Cicero's, M. Tull. Laelius ins ungr. überf. v. *Ben. Virág.* II, 316.
— — —, opera recenf. *Chriftl. Dan. Beck.* Vol. III. II, 489.
(*Cichorius*, ein. Bemerkungen üb. d. Racen unter d. Thieren. III, 508.)
(— — —, üb. d. physischen Verschiedenheiten d. Menschen. III, 507.)
(*Clarke's*, Joh. e. tödlicher Fall a. Bruchs. III, 187.)
Claudius, G. C. Fibel od. neues ABC Buch. III, 104.
— — — Karls u. Emiliens vergnügte Spielstunden. II, 88.
— — — Neue Kinderbibliothek. II, 88.
Cleynmann's, K. Paffionsbetrachtungen. III, 558.
— — —, Religionsvorträge. 1. Bdch. II, 732. 2. Bdch. III, 552.
Clio Thalia od. Beleuchtung d. Darstellungen v. Friedr. Unzelmann auf d. Breslauer Bühne. I, 663.

Digitized by Google

(Chubtar, Erklär. d. alten Gedichts v. d. todten Königen. I, 376.)
Cobbett's, weekly political Register. Vol. 1. 2. I, 565.
Coelbatzapostel, der neue, in Frankreich. II, 623.
Collection, a select, of the newest a. best profaic a. poetical engl. Works. N. 1 IV, 94.
Collini, Geo. Amtsvorträge b. gelegentlichen Vorfällen. 1, 2. Bdch. IV, 470.
— —, f. Erinnerungen.
— —, L. C. Account of the English Colony in New South Wales. I, 92.
Colman's, George, Broad Grins. I, 167.
v. Colln's, Ludw. Friedr. Aug. Beyträge z. Beförderung d. Volksbildung. 3. St. IV, 457.
— — — — — christliches Lehrbuch. III, 635.
— — — — — Vorschläge u. Versuche z. Beförderung d. Menschenwohls u. d. Volkscultur. 1, 2. Hft. IV, 457.
Communionbuch. IV, 261.
— — — u. Uebungen d. Andacht — zu Communiontagen. I, 76.
Companion to the Royal Kalendar f. 1803. I, 623.
Connoissance des Tems à l'usage des Astronomes p. l'an XIII. III, 409.
Conrad's, F. W. Verhandeling ov. d. Rhynlandsch. Slaaperdyk by Spaarndam. III, 545.
(Conradi's, merkwürd. Sectionsbericht e. wasserfüchtigen Frau. I, 727.)
Consbruch's, G. W. Taschenbuch f. angehende prakt. Aerzte. 3. Aufl. 1. 2. Th. I, 497.
Constantini, P. L. f. Chateaubriant.
Contes, les jaunes, ou le livre de l'enfance d'après Freville. III, 453.
(Contusionen, e. Beytrag z. Aetiologie v. W. IV, 197.)
Cook's, Jam. Beschreib. fein. Reise um d. Welt, nimzl. Lesebuch. 2. Aufl. 1, 2. Bdch. II, 40.
(Cooper's, A. drey Beyspiele e. Verlopfung d. Brustcanals. I, 219.)
Copies of all the State Papers relat. to the Preliminaries of London. III, 502.
Corbeille, la, de Flore, ou le Chanfonnier des Dames. IV, 95.
Cordier de Launay, la Veuve de Catane. IV, 191.
Cornova's, Jan. Unterhaltungen mit jungen Freunden d. Vaterlandsgeschichte. 3, 4. Bdch. III, 430.
(Correa da Serra, Jos. Beschreib. d. Dorianthes excelsa. I, 153.)
Costumes de tous les peuples connus d'après F. G. Leonhardi. IV, 5.
Cramer, K. Friedr. f. Chateaubriant.
Crull's, Geo. kleines Buchstabier- u. Lesebuch f. Anfänger in d. engl. Sprache. IV, 299.
Crelle's, Aug. Leop. Theorie d. Windstoßes. I, 631.
Crevel, P. de l'article, du prétérit imparfait, des prétérits défini et indéfini. II, 679.
Crisis, the, of the Sugar Colonies. I, 137.
Croquis de Petersbourg p. le P. de V. (Prince de Vifapour). IV, 15.
(Cruickshank, üb. d. Harn, besonders im kranken Zustande. II, 558.)
Culculus Indicator. 1. B. IV, 454.
Cumberland's, Rich. few plain Reasons, why we should believe in Christ, a. adhere to his religion. II, 279.
Curdts, Aug. Heinr. das wahre Gemälde d. Selbstbefleckung. II, 667.
Curtis, Will. Beobachtungen üb. d. Blattlauswanzen. I, 146.)
(Cuvier, G. fur les veritables differences qui existent entre les crocodiles de l'ancien et du nouveau continent. I, 159.)
(— —, üb. d. untern Larynx d. Vögel. I, 210.)
(— —, üb. d. Ernährung d. Insecten. I, 210.)

D.

Dahne d. j. f. Banserll.
v. Dalberg, F. H. f. Jonas.
Dallas, R. C. Elements of Selfknowledge. III, 126.
Danckwart, f. Erinnerungen.
Dankfest, akademisches, auf d. bayerischen Ludwigs-Maximilians-Universität zu Landshut. III, 178.
Danz, J. T. L. Vorschriften z. einer verständ. Uebung in d. deutschen Rechtschreibung. I, 638.
Darstellung, histor. d. Hamburgischen Auftalt z. Unterstützung d. Dürftigen — u. Abstellung d. Betteley. III, 377.
Dassmann's, J. D. Versuch e. kleinen kurzgefaßten deutschen Sprachlehre. I, 311.
(Daub's, d. Schulwesen d. 18. Jahrh. d. Volksunterricht in d. Religion betreff. II, 412.)
Daudin, F. M., Histoire gener. et partic. des Reptiles. T. I, II. I, 659.
(Davies, Thom. Beschreib. d. Menura superba. I, 153.)
Decandolle, Aug. Pyrami, Altragalologin. IV, 137.
Degen's, Joh. Friedr. Beytrage z. d. Wünschen u. Vorschlägen z. Verbesserung d. Schulen. 6. St. III, 311.
— — — — über Mittelschulen, ihre Form u. Bestimmung, IV, 383.
Delille, Jacq. la Pitié, Poëme. I, 165.
(Delius, Abh. üb. d. Religion d. alten Deutschen. III, 91.)
(— — über d. Menschenopfer d. Deutschen. I, 374.)
Delius, die hildesheimsche Stifts-Fehde d. Jahres 1519. II, 457.
Denis, Mich. literarischer Nachlaß herausgegeb. v. Jos. Fr. Frhn. v. Retzer. 1. 2 Abth. I, 259.
Denkwürdigkeiten, histor. d. helvet. Staatsumwälzung gesammelt u. herausg. v. H. Zschokke. 1 B. II, 585.
Denon, Viv. Voyage dans la basse et la haute Egypte. Vol. I, II, 305.
Description et plan de la ville de Vienne. III, 73.
Deutschland, desselbe u. kräftigste Regenten im romantischen Gewande dargestellt. IV, 269.
Dewez, F. O. f. Arctaeus.
Dialogues english a. german for the use of both nations. III, 110.
Dictionnaire, petit raisonné, des mots franç. qui ont entr'eux une confonnance. III, 99
Dietl, G. A. Rede als d. Universität zu Landshut d. ehemalige Dominicanerkirche in Besitz nahm. I, 455.
Dietrich's, F. G. d. Immediaten Geranien. 1. B. 2. Hft. I, 662.
— — — — Gemüse u. Fruchtpfeife-Warterin. 2. Aufl. III, 388.
— — — — vollständiges Lexicon d. Gartnerey u. Botanik, mit e. Vorrede v. K. Sprengel. 1, 2. B. III, 385.
— — — — Wintergartner. 2. Aufl. III, 389.
(Dietrich's, eine Krankengeschichte, vorzügl. durch d. Section merkwürdig. III, 21.)
Dietz, Joh. Christl. Friedr. die Philosophie u. d. Philosoph. i. d. wahren Gesichtspunkt betrachtet. II, 657.
— —, Joh. Georg, Lesebuch f. d. obern Classen in Bürgerschulen. I, 366.
Dillenius, Fr. Wilh. Jon. f. Lipsius.
(Dillwyn's, L. W. Verzeichniß d. seltenen in d. Nachbarschaft v. Dover wachsenden Pflanzen. I, 150.)
Dinglinger's, G. Fr. zwey Predigten b. d. Secularfeyer am Neujahrstage 1801 gehalten. I, 248.
Djurberg's, Dan. utförlig Geographie 2. Aufl. 1. Th. II, 541.
— — — — Bihang til utförliga Geographieen, II, 541.
(v. Dobeln, Anmerkungen z. Exercir. Reglemente d. Armee. II, 558.)
Documenti, officiali publicati — rapporto ai preliminari di Londra. III, 200.
— — — relativi ai Preliminari di London etc. III, 200.
— — — ufficiali publicati dal Governo Francese sulla negoziazione coll' Inghilterra. III, 504.
Dolz, Joh. Christl. katechetische Anleitung zu d. ersten Denkübungen d. Jugend. 2 Bdch. IV, 69.
— — — — — neue Katechisationen üb. religiöse Gegenstände. I, 574.

(Dem-

Digitized by Google

(*Dömling*, üb. die Urſache d. Bewegungen d. Regenbogenhaut. I, 212.)

Donovan's, F. Naturgeſchichte d. chineſiſchen Inſecten überſ. u. herausgeg. v. *Joh. Gottfr. Gruber*. 1, 2 Hft. IV, 214.

Doring — Seb. Joh. Ludw. f. Journal.

Dräſeke's, Beyträge z. Verbeſſerung d. Liturgie. II, 628.

(*Drewes*, Etwas üb. d. Entzündung. II, 648.)

Dreyſig's, Joh. Chr. deutſcher Auszug aus *G. Bertola's* u. *Joh. Gerh. de Roſſi's* italiän. Fabeln. II, 607.

Drouſen, C. Ludw. üb. d. beſte Art d. Jugend in d. chriſtl. Religion z. unterrichten. 3. Aufl. 1. Th. I, 168.

— — — — — wie kann u. ſoll man jungen Leuten helfen, wahre Chriſten zu werden. 3. Aufl. 3, 424.

Drouſen's, Joh. Friedr. Bemerkungen auf e. Reiſe durch Holland u. einen Theil Frankreichs. III, 245.

Ducoeurjoly, S. J. Manuel des habitans de St. Domingue. IV, 1.

Ducreſt de Genlis, d. Unglückswogel od. Begebenheiten e. Emigranten, a. d. Franz. IV, 29.

Dumaniant, f. d. unglückliche Kind.

Dumont, Et. f. *Bentham*.

Durch Schaden wird man klug. IV, 39.

(Dürfte d. vorgeſchlagene Verminderung der Pfarrſtellen d. Veredelung d. Predigerſtandes beförderlich ſeyn? II, 413.)

(*Dyſius*, Dan. de claudicatione differt. Ueb. IV, 342.)

E.

Eaſt-India Regiſter a. Directory f. 1803. I, 623.

Eberhard's, G. A. der kleine Hexenmeiſter. II, 703.

— — — — — magiſches Weihnachtsgeſchenk f. Kinder. II, 703.

Ebert, Joh. Elementarbuch z. leichtern Erlernung d. engl. Sprache. 1. Th. IV, 35.

— — — engl. Leſebuch f. d. gebildetere Jugend. III, 568.

— — — engliſche u. deutſche Geſpräche. III, 565.

— — — neueſte deutſche Chreſtomathie z. Uebung im Ueberſ. a. d. Engl. ins Deutſche. III, 105.

— — — neue praktiſche engl. Grammatik. IV, 35.

Eck's, Joh. Ge. biograph. u. literar. Nachrichten v. d. Predigern im kurf. ſächſ. Antheil d. Graffſch. Henneberg ſeit d. Reformation. IV, 615.

(*Eder's*, Beyträg z. Entdeckungsgeſchichte d. Telluriums. I, 565.)

Edgeworth, Richard Lovell, u. Maria, Eſſay on Irish Bulls. 1, 205.

(*Edlin's*, Geſch. u. Behandlung e. Hautkrankheit. III, 138.)

Edward's, Bryan, Hiſtoire de l'Ile St. Domingue trad. p. *J. B. J. Breton*. IV, 1.

v. Eggers, C. U. D. Bemerkungen auf e. Reiſe durch d. ſüdliche Deutſchland. 1, 2 B. I, 396. 3. B. III, 74.

(— — — üb. d. Abfaſſung deutſcher Provincialgeſetzbücher I, 491.)

Ehrenberg's, Friedr., Wahrheit u. Dichtung üb. unſere Fortdauer nach d. Tode. IV, 201.

Ehrlich's, Gottl. vertraute Briefe üb. d. Bibel. II, 401.

Eichhorn's, Joh. Gottfr. Geſchichte d. drey letzten Jahrhunderte. 1, 3, 4. B. II, 65.

Eichſtädt, Heinr. K. Abr. f. *Mitford*.

Eichwedel, Joh. Ernſt Gotthelf ſ. *Ostyd*.

(Einleitung z. e. Geſch. d. europäiſchen Gleichgewichts. IV, 284.)

Einrichtung u. Geſetze d. vaterländ. Geſellſchaft d. Aerzte u. Naturforſcher Schwabens. II, 447.

Einſamen, die, in Chiuſato, e. piemonteſiſche Novelle. 1, 2. Th. IV, 270.

Eiſelen's, J. Chr. Handbuch — z. nähern Kenntnis d. Torfweſens. IV, 119.

(*Ekeberg's*, A. G. nähere Bemerkungen üb. d. Yttererde. I, 69.)

Elbert, Fr. Wilh. Predigten bey merkwürd. Gelegenheiten. II, 735.

Elenco degli Emi Signori Cardinali delle congregationi etc. dell anno 1802. II, 136.

Elife ou le modele des femmes trad. p. *S. H. Catel* nouv. Ed. IV, 408.

Embel's, F. X. Schilderung d. Gebirgsgegenden um d. Schneeberg. IV, 6.

(*Emmert*, A. G. F. üb. d. Unabhängigkeit d. kleinen Kreislaufs v. d. Athemholen. I, 213.)

Emmert, J. H. Anwahl d. beſten claſſ. Schriften d. engl. Schriftſteller. 1. St. III, 286.

— — — — Teinture de l'hiſtoire naturelle pour les enfans. II, 673.

Emmrich, J. C. G. Obſervationes ad doctrinam de litium expenſis ſpectantes. IV, 487.

Encyklopädie f. d. weibliche Jugend. II, 669.

v. Endes, F. A. Phn. vermiſchte juriſt. Abhandlungen. 1. Th. 1, 17.

v. Endter's, J. M. F. Meiſter Franken Nachrichter allhier in Nürnberg. II, 199.

Engel's, J. J. Schriften. 3, 4. B. II, 593.

(*v. Engel's*, Joh. Chriſt. Andreas III, erſte drey Regierungsjahre. I, 564.)

(— — — — — Beytrag z. vaterländ. hiſtor. Literatur. II, 621.)

(— — — — — — Etwas üb. d. Wegebau in Ungern. II, 619.)

(— — — — — — hiſtor. diplom. Aufklärungen üb. Stephan V. Tod. II, 627.)

(— — — — — — Zapolyas Plan, ſich u. ſeinem Hauſe d. Thronfolge in Ungern durch polniſchen Einfluſs zu ſichern. I, 561, 562.)

Engelhardt's, K. Aug. Briefwechſel d. Familie d. neuen Kinderfreundes. 4—6. Th. IV, 512.

— — — — — Geſch. d. kur- u. herz. ſächſ. Lande. 1. Th. II, 56.

— — — — — et *Mörkel* nouvel ami des enfans. Vol. II. III, 134.

(*Engtefeld*, Charl. noch ein Beobacht. üb. d. Feuerſtein-Lagen d. Inſel Wight. 1, 155.)

Entſcheidungen, merkwürdige, d. Londoner u. Pariſer Prifengerichte. I-I, 345.

Entwurf e. Münzenſyſtems nach Zahlen u. nach Verhältniſſen. II, 751.

— — — z. e. neuen Gerichts-Ordnung f. d. kurſächſiſche Lande. 1, 2 Abth. III, 641.

— — — z. Regulativ, wie es in Rückſicht d. Unterrichts d. Lehrlinge, d. Beyziehung derſelb. z. Jägerburſchen — gehalten werden könnte u. möchte. II, 431.

Enrolſon's, D. freuskt muſikaliſch Lexicon. III, 589.

Ephemeriden, franzöſiſche. 1. Jahrg. 1—4. B. III, 575.

Epiſteln u. Evangelien auf alle Sonntage — v. neuem a. d. Griech. überſetzt. 2. Aufl. II, 163.

(*v. Eppler*, üb. d. Frage: ob es e. gemiſchte Intervention gebe? IV, 343.)

Erdmann's, C. E. tabellar. Ueberſicht d. theoret. u. prakt. Botanik. III, 31.

Erhardt's, Eb. Friedr. Lieder u. Elegieen herausg. v. *W. Ch. Friebe*. III, 277.

Erholungslectüre v. C. R. II, 64.

(Erich dem Wanderer a. d. Island. überſ. v. *F. D. Gruter*. I, 373.)

Erinnerungen an d. J. 1801. in Amtsvorträgen v. *Albanus*, *Buſſe*, *Collins*, *Danckwart* u. *Sonntag*. I, 653.

Erklärung, ausführliche d. ſämmtl. meſſing. Weiſſagungen d. A. T. II, 509.

Erläuterungen, ein. d. neueſten Kirchenangelegenheiten d. Reichsſtadt Bremen. III, 329.

(*Erler*, die Erzaufbereitung auf d. Berggebäude, junge hohe Birke, Fundgrube b. Freyberg. II, 454.)

Ernſt's

Digitized by Google

Ernst's, H. Abbildung u. Beschreibung e. sehr vortheilhaften Streichstiftes z. Braunkohlenziegeln. I, 55.
Erwarung, die, od. bitte, bitte lieber Vater — schenk uns dieß Bilderbuch. II, 704.
Erzähler, d. Breslauische, e. Wochenschrift. 1—3 Jahrg. I, 255.
Eschenbach. Ch. G. f. Kunstmagazin.
Esich, J. G., f. d. gute Christine.
Ettmüller. Ch. F. B. von d. Krankheit. d. Ohres. I, 295.
Etwas (ub. d. Selbstmord. IV, 38.)
—— (ub. d. Zustand d. ungr. Finanzen im Anfange d. 16. Jahrh. II, 623.)
—— üb. Staatsversammlungen überhaupt u. d. Folgeordnung d. Verhandlungen in d. Versammi. d. Stände Mecklenburgs. III, 663.
—— v. d. Religionsverhältnissen kathol Lande u. Unterthanen gegen ihre neue evangel. Landesherrn. II, 191.
—— z. Würdigung d. Schrift: ist d. sächsische Wollenmanufactur ihrem Verderben nahe? I, 33.
Ewald's, J. L. christliches Communionbuch. I, 70.
—— —— christliche Sonntagsfeyer. IV, 205.
—— —— Erbauungsbuch f. Frauenzimmer aller Confessionen. 1, 2 B. II, 729.

F.

Fabeln u. Erzählungen, e. Anhang z. d. Liedern f. Volksschulen. I, 144.
Fables choisies d'Esope à l'usage des enfens. III, 288.
v. Fabrice's, Ch. Erich, Nachricht v. d. Anstalt f. arme Kranke z. Altdorf. II, 127.
Fabricius, J. Ch. Voyage en Norwège trad. d. l'Allem. IV, 630.
Fabricius, M. A. juridische Beobachtungen. I, 447.
Facius, J. F. üb. d. Besoldungen d. Staatsdiener b. Griechen u. Römern. III, 272.
Faselius, C. *Schmidt*.
(*Fasbinder*, L. üb. d. von K. v. Bülow d. Rechtsgelehrten angemachte Bosheit. I, 490.)
Feder, M. d. allgemeinsten Aeußerungen d. Nächstenliebe in e. Curfe v. Fastenpredigten. IV, 303.
—— —— Oratio de dignitate, quae in munere pastorali inest. III, 255.
(Felsen, die, v. Szulyo, v. T. v. A. (Therese v. *Artner*.) IV, 626.)
Felsungen's, K. Fr. u. Fr. W. *Hempel's* Familie Hellwig. 1 Buch. IV, 631.
Fenner, H. Ch. M. gemeinnütz. Journal üb. d. Gesundbrunnen u. Bader Deutschland. 2 Bde. IV, 350.
Fetzer's, K. H. Versuche z. Bildung d. röm. Rechts. IV, 563.
Feuerbach's, P. J. A. civilistische Versuche. 1 Bdch. IV, 489.
Feuilles de Leçons de Fleurs et de Fruits pour les Dames, IV, 96.
(*Fibing's* Beschreib. e. Säugmaschine. II, 648.)
Fichte's, J. G. Grundlage d. gesammten Wissenschaftslehre, neue Aufl. I, 321.
Fick, J. Ch. compleat english-german u. german-english Dictionary. Vol. I. II. III, 609.
—— —— —— Manuel portatif, ou Guide des Voyageurs, trad. de l'allem. II, 532.
Fick's, J. F. Revolutionsgeschichte d. Venetianer im J. 1797. II, 230.
Fielding's Abenteuer Jos. Andrews; a. d. Engl. von F. v. *Oertel*. 1. 2 Bd. IV, 351.
Fielitz, d. j. Fr. G. H. Versuch e. vollständ. Belehrung — üb. d. phys. Mutterpflichten. IV, 63.
Fiorillo, R. Observationes criticae in Athenaeum. III, 289.
(*Fischer's* kurze Abh. v. d. Bildung d. Erde. III, 70.)
Fischer, Aeg. f. d. Stand u. d. Leiden d. Seelsorgers.
Fischer's, Aug. Lehrbuch d. christl. Religion. I, 281.
(*Fischer's*, Ch. Aug. d. Peinteeßn. Urtim. IV, 288.)
(*Fischer's* J. Bernh. über Gemeinheitstheilungen. III, 211.
Fischer's, Jos. W. Ch. neue chemische Erfindungen z. Fabriken. III, 225.
Fischer's, K. Gottl. Homilien üb. merkwürdige Erzählungen a. d. Gesch. Jesu. neue Ausg. 1—3 Th. III, 376.
(*Fischer's*, K. Gottlo. Belehrungen d. Christenth. üb. d. wichtigsten Angelegenheiten d. Menschen. IV, 167.
Fischer, K. Traug. Promtuarium juris feudalis. I, 91. Spec. III. IV, 501.
Fischer's, L. Aug. Leitfaden z. systemat. u. zweckmäßigen Einrichtung d. Amtsrechnungen. IV, 212.
Fischer's, P. J. neueste deutsche Chrestomathie z. Uebersetzen ins Franz. u. Italiänische. 2 Samml. III, 100.
Flatt, K. Ch. fragmentar. Bemerkungen gegen d. Kant. u. Tiefewetterschen Grundrifs d. reinen zllgem. Logik. I, 639.
(*Fleisch*, kris. Beurtheilung eins theils alterer, theils neuer Arzneymittel. III, 508.)
Fleischer's, Fr. Handbuch f. Unterofficiere d. Infanterie. III, 279.
Fleuriau, f. *Marchand*.
Flemberg's, J. A. Anmärkningar til Sweriges Rikes Sjö-Lag. I, 192.
v. Florencourt, *Chaffot*, W. F. örtliche Schilderungen. I, 422.
Forkel, J. N. üb. Joh. Seb. Bachs Leben, Kunst u. Kunstwerke. III, 273.
Forstarchiv, neues, herausg. v. Ch. W. J. *Gatterer*. 9 B. I, 629.
(*Forster's*, Thom. Farley, Beschreib. e. neuen Art Viola. I, 154.)
Forstordnung, Reichsstadt Ulmische. III, 340.
(*Fourcroy* üb. d. künst. Arbeiten in d. theor. Chemie. II, 537.)
(Fragmente a. d. Tagebuche e. Reisenden in Siebenbürgen. II, 621.)
(—— —— e. Briefwechsels v. D. D. III, 506.)
—— —— —— —

Völkel's, Ant. Lehre üb. d. erste Grundlage d. menschl. Glucks durch phyf. Erziehung. II, 520.
Voricp, L. Fr., f. Hunter.
— — — theoret. prakt. Handbuch d. Geburtshülfe. IV, 505.
Vrefch, H. W. allgemeine Liturgie. 1 Th. I, 189. —)
Vulleborn's Rhetorik, e. Leitfaden beym Unterricht. I, 263.
Vunke, C. Ph. f. Lippold.
— — — Lesebuch z. Gebrauch in Töchterschulen. IV, 169.
— — — moralisches Bilderbuch. IV, 56.
Vur Deutschlands Völker u. Volkslehrer, Reden u. Abhandl. z. Förderung d. Ruhe, Ordnung u. Sittlichkeit im Staate. 1 Th. II, 357.
Vuſtin's, H. R. kritisches Verzeichniß d. besten, nach d. berühmtesten Malern vorhandenen Kupferstiche. 1—3 Th. II, 473.

G.

Gabler, J. Ph. f. Journal.
— — — Berichtigung verfehlter, neuen Meynungen üb. d. Ursprung d. Lesart 1 Joh. 4. 3. II, 307.
— — — hat d. Ebnerische Handschrift d. erste Kap. Matthaei od. nicht? II, 113.)
— — — krit. Untersuchung üb. d. Text d. Cod. Uffenbach. II, 106.)
— — — — kurze Prüfung ein. philos. Hauptgründe gegen d. Wunder. II, 108.)
— — — — üb. d. objective Daseyn Gottes. II, 105.)
— — — — üb. d. ersten Erfinder d. Luge, dass d. Kurfürst Joh. von Sachsen — zur kathol. Religion zurückgekehrt sey. II, 106.)
— — — — üb. d. Unterschied zwischen Auslegung u. Erklärung. II, 106.)
— — — — üb. d. verschiedene mytb. Behandlungsart d. christl. Urgeschichte. II, 109.)
— — — — üb. d. Gränzen d. Kirchengewalt protest. Consistorien — üb. d. Religionslehrer in Glaubenssachen. II, 110.)
— — — — üb. d. Verfuchungsgeschichte Jesu. II, 113.)
Gagliani Dialogen üb. d. Getraidehandel; überf. v. C. W. Beicht. 1. 2 Th. IV, 386.
Galetti's, J. G. A. kleine Weltgeschichte z. Unterrichte u. z. Unterhaltung. 10 Th. II, 47.
v. Gallitzin, Dimitri, Sendschr. an d. Hofr. v. Zimmermann üb. d. Vulkane. III, 71.)
— — — — Sendschr. an den Hn. v. Crell. III, 71.)
Garnett's, Th. Reise durch d. schottischen Hochlande a. d. Engl. mit Alex. Campbell's Abh. üb. d. Dicht- u. Tonkunst d. Hochländer v. Ludw. Theob. Kosegarten. 1. 2 B. II, 41.
Garten, d. königl. neue, an d. heiligen See u. d. Pfaueninsel b. Potsdam. II, 544.
Garve's, Ch. Briefe an Ch. F. Weisse u. einige andere Freunde. 1. 2 Th. III, 297.
— — — (üb. seinen Umgang mit d. höhern Ständen. IV, 277.)
— — — f. Aristoteles.
Gaſpari's, Ad Ch. Handb. d. neuesten Erdbeschreibung. 1 B. 1 Abth. 2 Aufl. I, 503.
— — — — f. Raff.
Gatterer, Ch. W. J. f. v. Moſer, u. Forstarchiv.
Gebel's, J. B. Actenstücke d. Möglichk. d. gänzl. Blatternausrottung — betreffend. II, 123.
(— — — — Bemerkungen üb. d. Blatter - Epidemie in Frauenstein 1799. III, 13.)
Gebetbuch, neues, f. aufgeklärte kathol. Christen. IV, 46.
Gedanken, ein patriotische z. Aufmunterung d. Nahrungsstandes im Kurfurstenth. Sachsen. I, 151.
— — — einige, üb. Aufklärung. III, 503.
Gedanken, unmaasgebliche üb. d. dermalen in Ungarn bestehende Contributionssystem von v. Izdenczy. I, 564. 583.)
Gedicke's, L. Fr. G. E, Nachricht v. d. neuen Bürgerschule in Leipzig. IV, 479.
Geheimnisse, entdeckte, u. Vortheile f. Fabriken, Manufacturen u. d. Hausbedarf. II, 743.
Gelegenheitsreden f. d. Landvolk. 9 Samml. III, 132.
v. Gemunden's, G. P. Anweisung z. richtigen u. zweckmäs. Abfassung d. Geschäftsaufsätze. III, 163.
Georgi's, W. G. die interessantesten Geschichten d. Bibel d. A. T. IV, 439.
v. Gerstenbergk's, J. L. J. Entwurf d. Feuerspritzen — vor d. Einfrieren zu sichern. III, 15.
Gesangbuch d. evangel. luther. Gemeinde zu Warschau. IV, 262.
Gesange d. Weisheit, Tugend, Freude. II, 697.
Geschichte (d. helvetischen Revolution. IV. 274.)
— — — d. Straubingischen Aufruhrs. I, 503.
— — — d. Verfalls d. Wissenschaften u. Künste bis zu ihrer Wiederherstellung — e. d. Engl. II, 485.
— — — (e. kalten Brandes d. Zehen u. d. Fusses. III. 186.)
— — — (kurze, üb. d. einzig mögliche u. wahre Fundament d. Rechts. I, 489.)
— — — kurze frey- u. edelmüthige d. Beichte d. Protestanten. IV, 347.
— — — — d. Abendmahlsfeyer d. Protestanten. IV, 347.
Geschichten, kleine, u. Romane, od. liebenswürdige Scenen d. häuslichen u. bürgerl. Lebens. 4 Bdch. III, 248
Geschichte u. Politik, e. Zeitschrift, herausg. v. E. L. Wolzmann. Jahrg. 1800—1802. IV, 273.
Gesellschaftslieder, frohe. II, 697.
Gesetzbuch, das, d. Christen. IV, 434.
Gespräch zweyer Landedelleute üb. d. jetzigen Gang d. Regierung in Bayern, v. R. III, 31.
Gespreche engl. - deutsche z. Gebrauche beider Nationen. III, 110.
— — — in engl., franz., italiän. u. deutscher Sprache, a. Molieres Werken gezogen. III, 102.
Gesner's, G. J. K. Lavaters Lebensbeschreibung. 3 B. I, 529.
— — — J. A. W. Kritik d. Moral. III, 25.
v. Geus's, Matth. Isaakundige handhaving van d. Ingezetenen Gezondheid en Leven, uit het Latyn vertaald d. H. A. Boke. I, 228.
(— — — Werch d. Kuhpocken. II. 651.)
Geyer's, Joh. A. Anweisung z. vorsicht. Eingehung u. Abschliessung aller Contracte, 1—3 Th. IV, 185.
Gibbins, N. J. B. Fragmente a. d. Physiologie d. Pflanzen. IV, 469.
Gierig, G. E., f. Plinius.
Giftpflanzenbuch, od. d. schädlichsten Giftgewächse Deutschlands. II, 750.
Gladwin's Franc. the Persian Monsthee. II, 81.
Glofer, C. F. W., f. Lowel.
Glatz, J. Jac. Stille's Erzahlungsbuch. 1. 2. Bdch. III, 271.
— — — moral. Gemälde f. d. gebildete Jugend. 2 Hft. II, 128.
— — — naturhistorisches Bilder- u. Lesebuch. III, 615.
Gluck's, Ch. F. Erörterung d. Lehre v. d. Intestaterbfolge. IV, 73.
Gotel's, Ch. G. Forstwirthschaftslehre. II, 205.
Godwin, Marie Wollstonecraft Marie et Caroline, trad. de l'anglois. III, 56.
Goldsmith das verlassne Dörfchen u. d. Reisende; a. d. Engl. neu übers. v. B. G. Burde. II, 699.
(Goldwascherey an d. Drau in Croatien. I, 563.)
Gönner, Nic. T. de mutuo domini territorialis et subditorum consensu ad mutandum religionis exercitium. II, 663.
— — — Handbuch d. deutschen gemeinen Processes. 1—3 B. I, 239.

Gönner, Nic. T. üb. Veränderungen d. Religionsübung gegen d. Zustand d. Normaljahres. 2 Aufl. II, 663.
— — — — — f. *Bohonovsky*.
Goodwyn's, Edm. erfahrungsmäßige Untersuch. d. Wirkungen d. Ertrinkens. Erdrosselns etc.; a. d. Engl. v. Ch. F. *Michaelis*, neue Ausg. II, 360.
Göring's, E. H. Deutschlands Gartenschatz; herausg. v. J. V. *Sickler*. I, 420.
Gosselin's, C. A. Recueil ou choix instructif et amusant, extrait des meilleurs auteurs franç. II, 727.
Geßelin üb. d. Kenntn. d. Alten v. d. West- u. Ostküste Afrika's; *Rennels* System d. Geographie Herodots; *Vincent* ab. d. Handelsverkehr d. Alten mit Indien im Auszuge überf. v. G. G. *Bredow*. III, 43.
Göthe Annees d'apprentissage de Guillaume Meister, trad. de l'Allemand. T. I. I, 142.
(*Gotthard* üb. d. Lage u. d. Namen d. Stadt Topfchau. IV, 627.)
Gottling's, J. F. A. prakt. Anleitung z. prüfenden u. zergliedernden Chemie. III, 174.
Götz's, Ge. Fr. Predigten üb. wichtige Gegenstände d. Christl. Sittenlehre. I, 432.
Gracian, B., f. *Heydenreich*.
Grahmann's, Joh. Jac. das gelehrte Schwaben. III, 459.
Graf, M. Dissertation sur l'Asphyxie. IV, 39.
Graffe's, J. Fr. Ch. ausführliche Katechisationen üb. d. hannöv. Landeskatechismus. 2 Th. I, 742.
— — — — neues Journal d. Katechetik u. Pädagogik 5 Jahrg. 1 Hft. I, 573.
Gramberg's, G. A. H. Kränze. 1. Bdch. III, 93.
Grammatik, kleine lateinische, f. d. ersten Anfänger. II, 479.
Gräter, F. D., f. Bragur u. Braga, Tyrfing, Erich dem Wanderer, *Suhm*.
Grammüller's, J. Ch. Fr. Charakteristik d. um Jena wildwachsenden Pflanzenarten. IV, 617.
— — — — — — — — — — fystemat. Verzeichniß wilder Pflanzen, d. in d. Nähe v. Jena wachsen. IV, 617.
(*Gräve's*, H. Virtuthus. IV, 393.)
(*Gregorini* üb. d. Vegetation. I, 212.)
(*Grimm's* Bemerkungen üb. d. Galvanismus in medizin. Hinsicht. III, 20.)
— — — Beyträge z. medicin. Elektricität III, 21.)
Grohmann's, J. Ch. A. Annalen d. Universität zu Wittenberg 3 Th. II, 481.
— — — — — — üb. d. Verhältniß d. Kritik z. Metakritik. II, 695.
Grohmann, J. G. Ideen-Magazin, *Saadi*.
(*Grohmann* üb. d. in d. Verfahren b. reichsständ. Gerichten so häufig verkannte Nothwendigkeit e. Citation b. unclaufulirten Mandaten. IV, 328.)
Grosche's, Joh. Ben. Rechnungsübungen. IV, 327.
Grotii, H. Parallelon rerum publ. l. III. de moribus ingenioque populorum Athenienf. Roman. Batavorum — in't Nederduitsche vertaald d. J. *Meermon*. 3 D. IV, 388.
Gruber, J. G., f. Modemagazin, *Heydenreich*. *Donovan*.
Grundé, die ersten, d. Mathemat. Mechan., Baukunst, Weltgeschichte. III, 103.
Grundriß d. Reichsständischen Dogmatik. I, 395.
Guibert, G. A. H. Journal d'un voyage — ouvrage posthume précedé d'une Notice historique sur la vie de l'auteur p. F. E. *Toulongeon*. T. I. II. I, 689.
Guide des voyageurs en Europe. T. I. II. I, 441.
Guldenapfels, J. G. Anleit. z. Uebung im Uebersetzen a. d. Deutschen ins Franz. III, 101.
v. Gulich's, Ph. Jak. Abh. üb. d. Meyerdinge d. nördlichen Deutschlands. IV, 326.
Gunther's C. A. charakteriſt. Darſtellung d. Bäume als Lections-Blatter. III, 87.
— — — — — Landſchafts-Zeichenſchule. IV, 166.
Gurlitt's, J. drey Schulreden. III, 343.
— — — — Entwurf d. Lectionen f. d. Johanneum zu Hamburg vom Jan. 1803 — Oſtern 1804. IV, 215.
— — — — Oratio de usu librorum facror. ad humanitatem et omnem doctrinam liberalem maxime in primis. III, 343.
Gutsmuths, Fr. üb. d. alten Thierkreiſe in Aegypten. IV, 225.
(Gutachten d. Oberfanitätscollegium zu Braunſchweig üb. d. Todesart einer — erwürgten hochſchwangeren Perſon. III, 10.)
(— — — — — — üb. d. e. Krüppel zu ertheilende Erlaubniß, heyrathen zu dürfen. III, 10.)
Gute's, H. E. Einleitung in d. Pſalmen. I, 196.
Gutsfeldt's Abh. üb. d. Typhus d. tropiſchen Regionen. IV, 350.
Guts Muths Spiel-Almanach f. d. Jugend 1802. I, 96.
— — — Spiele z. Uebung u. Erholung d. Körpers u. Geiſtes. 3 Aufl. IV, 105.

H.

Haas, J. G. nouveau Dictionnaire manuel. 1. 2 Th. IV, 423.
— — — vollſtänd. griech. deutſches Wörterbuch. 2 B. II, 614.
Häberlin, f. Staatsarchiv.
Habicht's, E. K. Beytrag z. Geſch. d. vormal. Auguſtiner-Nonnenkloſters in Detmold. IV, 151.
Hacker, G. A. Diſſert. de deſcenſu ad inferos. 1 Petr. III, 19. 20. I, 87.
Hacker's, Joh. Geo. Aug. Abendmalsreden. 2 Bdch. II, 320.
Hackert's, Ph. Principes pour apprendre à deſſiner le payſage d'après nature. I, 369.
— — — — Anleitung z. Landſchaftszeichnen. IV, 456.
Haffner's, Isaac, Feſtpredigten. 1. 2 Th. IV, 397.
Hagemann's, Th. J. Einleit. in d. gemeine in Deutſchl. übliche Lehrrecht. 3 Aufl. III, 497.
Hahn's, Joh. Gottfr. Kampanologie. II, 449.
Hahn's, K. Stoff z. Bildung d. Geiſtes f. d. häuslichen u. Schulunterricht. III, 531.
Hahnzog's, C. L. kleine Stittenlehre. III, 239.
Hallenberg, J. quatuor monumenta aenea e terra in Suecia erupta illuſtrata. III, 382.
(*v. Halem's* Daniel d. Heide, od. afrikaniſche Großmuth. IV, 282.)
(— — — d. Prometheus Kopf u. d. Menſchlein. IV, 288.)
(— — — ganz wie bey uns. IV, 288.)
(— — — hiſtoriſche Kleinigkeiten. IV, 883.)
(— — — Katholicismus. IV, 288.)
(— — — Kunſtwerke u. Reliquien, d. Preiſe d. Sieges. IV, 280.)
(— — — Mariſtale. IV, 288.)
(— — — Munnich. IV, 273.)
(— — — Paufanias, Wallenſtein, Dümouriez. VI, 287.)
(— — — Pater d. Großen Jugend. IV, 295.)
(— — — Tſetang od. d. Saal d. Vorfahren. IV, 291.)
(— — — Zimeo e. Negergeſchichte. IV, 293.)
Handbuch d. pharmaceutiſchen Botanik. 2—8 Hft. II, 678.
— — —, exegetiſches d. N. Teſtam. 1—4 St. 3 Aufl. 3—10 St. 2 Aufl. 11—18 St. I, 697.
— — —, hiſtor. ſtatiſtiſches v. Schleſien. I, 255.
— — —, prakt. f. Ammen u. Mutter üb. die Erziehung d. Neugeborenen. II, 760.
— — —, unterhaltendes u. belehrendes f. Freunde edler Grundſätze v. S. D. A. R. II, 214.
Handlingar, nya, kon. Vetenſkaps Academiens. T. 22—24. I, 65.
— — — Svenska Academiens ifran År 1786. 1 D. II, 486.
— — — Svenska Krigsmanna Sällskapets f. år 1800. II, 558.
Handlungen, große u. gute, ruſſiſcher Regenten, Feldherrn u. ſ. w. IV, 21.
Handwörterbuch d. Seelenmalerey. III, 446.
Hanke Hankenſtein, J. Epigraphe Caroli Ludovici Archiducis Auſtriae. I, 535.
Happach's, L. P. G. theologiſche Nebenſtunden. 2. 3 Samml. III, 172.
Happe, A. F. Plantae ſelectae et rariores Fasc. 15—27. IV, 921.
(*Harles*, ein me kwürdiger Afterrorfall. I, 721.)
Hartig, Gs. Ludw. Grundſätze d. Forſt-Directon. II, 445.

Hartmann's, P. K. Analyse der neuern Heilkunde. 1. 2. Th. IV, 340.

Hasse's, J. G. Entdeckungen d. ältesten Erd- u. Menschengeschichte. III, 473.

Hassel's, G. u. *K. Bege's* geograph. statist. Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel u. Blankenburg. 1. B. II, 577.

Haubold's, Joh. Siegm. Gottl. moralische Maximen. III, 327.

Haubtmannsberger's, Joh. Abhandl. über d. Gewahrleistung. I, 293.

Bauer's, Heinr. Freuden d. Kinderzucht. 1. Th. 2. Aufl. 2—4. Th. III, 569.

— — — — meine Luftreisen u. Spatziergänge mit Kindern. 1. 2. Heft. III, 369.

Haus, Phil. Ludw. f. *Caesar*.

(*Hausmann's*, Fr. Beyträge z. d. Materialien f. eine künftige Bearbeit. d. Gattung d. Blattläuse. IV, 414.)

Hausposthille, neue, christlich katholische. IV, 47.

tom Have's, E. G. Bemerkungen u. Vorschläge, wie im Herzogth. Bremen d. Aufnehmung u. Vertheilung der Gemeinheiten am vortheilhaftesten vorzunehmen. III, 211.

— — — — Versuch einer Abh. wie auf d. Lande die Feuersgefahr zu vermindern — wenden könne. III, 47.

Hazzi, Joh. Seraphicus, ord. d. ausgemittelte gleiche Kalkul z. Dreyeinheiten eines Staats. IV, 385.

— — — statist. Aufschlüsse üb. das Herzogth. Bayern. 2 B. 2. Abth. I, 493.

— — — — üb. das Rechtliche u. Gemeinnützige bey Cultur u. Abtheilung der Weiden u. Gemeinwaldungen in Bayern. I, 679.

Heberden, Wilh. Commentarii de morborum historia et curatione. III, 15.

Heckers, Aug. Friedr. deutl. Anweisung d. verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen u. richtig zu behandeln. II, 756.

— — — — deutl. Anweisung, d. vener. Krankheiten genau zu erkennen u. richtig zu behandeln. II, 758.

— — — — d. Heilkunst auf ihren Wegen z. Gewißheit. II, 654.

Hedin, S. Kopporna kunna utrotas, eller Vaccinationen til sina lyckligaste foljder. I, 85.

— — — s. Vetenskaps Journal f. Läkare.

Hedwig, Hom. Ad. Observationum botanicar. Fasc. I. II, 567.

v. Heeckeren, J. f. Magnetismus.

(— — — — de osteogenesi praeternaturali, frey übersetzt. IV, 342.)

(*Heerwagen's*, Johan Georg Büsch. IV, 276.)

(— — — — August Kurf. v. Sachsen, IV, 282.)

Heidecke's Anastasis, oder üb. d. Pflicht, d. Möglichkeit vorzubeugen, lebendig begraben zu werden. III, 431.

(*Heidmann's*, J. U. einige neue Entdeckungen u. Erfahrung. a. d. Verfuchen mit d. zusammengesetzten, ungleichartigen Metallverbindung. I, 213.)

Heike's, F. W. Materialien z. Religionsunterrichte f. Katechumenen. III, 629.

Heinrich's, Chr. Gottlob, Geschichte von Frankreich. 1. Th. I, 51. 2. Th. III, 561.

— — Joh. Heinr. f. Pauli Epist. u. Nov. Testam.

Heinse's, Gottlob Heinr. patriot. Vorschlag, wie d. Verfall d. sächf. Manufacturen — zu Reuern ware. III, 127.

— — — — patriot. Vorschlag, wie d. Handel Sachsens u. Oestreichs in hohem Flor gebracht werden könnte. III, 336.

Heinsius, Theod. Einleitung in d. Grammatik. II, 614.

(*Heintze's* Bemerkung üb. eine besondere Erscheinung bey e. Strume. IV, 349.)

(— — Beobachtung bey d. Leichenöffnung eines Knaben. III, 21.)

(*Heinze's*, K. Sammlung v. Oerter- u. Stadtenamen. I, 374.)

Held's, Joh, Georg Fr. Nachrichten v. Gallus Korn Leben u. Schriften. II, 151.

Haldenberg's, d. Forstmeister od. neue Beyträge z. Forstwesen. 1. Aufl. 1. Heft. III, 72.

Heidenmuth, d. weibliche, in Beyspielen a. der wirkl. Gesch.

Helios d. Titan od. Rom u. Neapel, eine Zeitschrift. 1. 2. Heft. II, 175.

Hellbach's, Joh. Christ. histor. Nachrichten von d. Thüringischen Bergschlössern, Gleichen, Mühlberg u. Wachsenburg. IV, 581.

(*Helling* von einer vollkommenen Verreibung d. Oberschenkelknochens. II, 647.)

Helm's, Jac. zwey Krankengeschichten. IV, 199.

Hempel's, Fr. Wilh. Mythologie f. d. Jugend. II, 16.

— — — — neuestes A B C- Buchstabir- und Lesebuch. IV, 79.

— — — — f. *Feltwangen*.

Hendel's, Joh. Chr. Archiv f. deutsche Schützengesellschaften. 1. 2. B. I, 478.

— — — — Versuch einer histor. Beschreib. aller Wehru. Waffenarten. I, 477.

Henin, F. Journal histor. des operations militaires du siege de Peschiera. I, 486.

(*Herdege*, seltener Fall, wo sich eine Schwangere bey einer Fußgeburt selbst entband. I, 725.)

v. Herder's, W. G. diagnostisch prakt. Beyträge z. Erweiterung d. Geburtshülfe. IV, 606.

Herhold's, J. D. Uebersicht der mechan. u. chem. Mittel z. Reinigung der Luft in Hospitälern, überf. v. Joh. Chem. *Tode*. II, 662.

— — — — überf. v. J. Ambr. *Markuffen*. II, 662.

Heringa, J. f. *Christiaanse*.

Hergt's, Friedr. Christ. Anleitung trockene Hülsenfrüchte u. andere Gewächse weich u. schmackhaft zu bereiten. III, 173.

Herklotz, J. G. Beschreibung einer Maschine, die d. Durchgehen der Reit- und Wagenpferde verhindert. 2. Ausg. II, 252.

(*v. Hermann*, Ge. üb. d. Entstehen d. Stadt Kronstadt. II, 91.)

(*Hermes*, Joh. Gottfr. Lieder d. Minnesinger. I, 374. 379.)

Herrmann's, Fr. Gemälde v. Oftindien. 2. B. I, 664.

(*Hersfeld*, üb. d. Natur d. Sonnenatmosphäre. I, 435.)

Herzlieb, Chr. Friedr. K. f. *Heym*.

(*Hefs*, J. K. Bemerkungen üb. d. Leben Franc. Sforza's, Herz. von Mayland. IV, 276.)

(— — Bemerkungen über d. Geschichte d. Fronde. IV, 279.)

(— — Blick auf d. Geschichte v. Genua. IV, 281.)

(— — Erinnerung an d. Verbindung zwischen d. historischen Hülfswissenschaft. u. d. Politik. I, 285. 291.

(— — Erinnerung an eine gewisse Gütergemeinschaft f. Sachsen. IV, 285.)

(— — Etwas üb. einige Gemeingüter f. Deutschland, IV, 288.)

(— — Etwas über Erbfolge u. Wahl. IV, 287.)

(— — Erabischof Egilbert von Trier, Rabbi Micha u. d. Juden. IV, 293.)

(— — Liesko. IV, 277.)

(— — König Emanuel u. d. Korsuden. IV, 285.)

(— — Pierre Pithou u. sein Testament. IV, 293.)

(— — üb. den Begriff u. Umfang der sächsischen Geschichte. IV, 283.)

(— — wo könnten die vorzüglichsten Epochen in der sächs. Gesch. seyn? IV, 283.)

Heydenreich's, K. H. Betrachtung üb. d. Würde d. Menschen, herausgeg. v. J. G. *Gruber*. I, 732.

— — — — d. Mann v. Welt eingeweiht in d. Geheimnisse d. Lasterunsinnigkeit, nach Balth. *Gracian* frey bearbeitet. III, 525.

(*Heyer's* alphabet. Verzeichnis d. ältesten deutschen Namen. I, 374.)

Heym's, Joh. Gottlob, vollständige Samml. von Predigten für christl. Landleute, herausg. v. Chr. Friedr. K. *Herzlieb*. 3. Aufl. II, 663.

Heynatz, Joh. Fr. neue Beyträge z. Verbesserung d. deutschen Sprache. 2. St. II, 565.

Heyne, C. G. f. *Homer*.

Heyne's, F. A. die sehr leichte Kunst, unsere Wohnungen feuerfest zu machen. IV, 313.

Heynig's kurze Anweisung z. Kanzelberedsamkeit. II, 405.

Heyrathstempel, allgemeiner, f. Verehlichte u. Unverehlichte beiderley Geschlechts. Jahrg. 1802. Nr. 1—5. II, 440.

Hepfe's, J. C. A. Anleitung z. zweckm. Gebrauch d. Hülfsbuchs. III, 532.
— — — — Hülfsbuch zur Erlernung u. Beförder. einer richtigen deutschen Aussprache und Rechtschreibung. III, 532.
Miebendahl's Gottl. Tugendl. Anweisung z. einem gesitteten u. vernünftigen Lebenswandel, nebst einem kurzen Unterricht z. Erhaltung des körperl. Wohls, v. Joh. K. *Sybel*. II, 496.
Hildt, J. A. f. Megazin.
Hill's, J. Journal of a pleasure to Peris. III, 632.
Hirschmann's, J. theoret. prakt. Anleitung z. richtigen Zeichenkunst. III, 406.
Hirschmann's, C. A. kleine moralische Kinderwelt in angenehmen Erzählungen. III, 7.
Histoire du General Moreau jusqu'à la paix de Luneville, I, 31.
Hochheimer's, K. Fr. Aug. chemische Feebenlehre, herausg. v. J. C. *Hoffmann*. 1. Th. 3. Aufl. I, 40.
Hof-Calender f. Aret 1803. IV, 127.
(*Hoffbauer's* Ideen zu einer Classification der Seelenkrankheiten. I, 313.)
Hoffmann, f. Journal.
— — — Christ. Wilh. über die Kriegs- und Staatslist der Alten. II, 54.
— — — G. Franz, descriptio et sdumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnaei, quae Lichenes dicuntur. Vol. III. Fasc. 1—4. I, 233.
— — — J. C. f. *Hochheimer*.
Hoffmann's, P. J. G. Topographie d. Neumark. III, 553.
(*v. Hoffmannsegg's*, J. C. Graf, Bemerk. üb. d. europ. Arten d. 14 Fam. d. Schmetterlinge. IV, 414.)
(*Hofmann's* Bemerk. üb. d. Krankheitszustand in u. um Freystadt 1800. III, 18.)
Hof- und Staets-Kalender, königl. däuischer, auf d. J. 1803. IV, 80.
— — — — — kurfürstl. sachsischer, auf d. J. 1803. IV, 526.
— — — — Schematismus der Haupt- und Residenzstadt Wien. III, 488.
Holmes, Rob. f. versus Testamentum.
Holscher's, J. C. A. Ansichten über Christusreligion. IV, 481.
Hölty's, Christ. Ludw. Heinr. sämmtlich hinterlassene Gedichte. 3. Aufl. III, 16.
(*Howe*, Lev. Sir. Zwitter. III, 13.)
(*Homeri* Carmina cum brevi adnotatione, ed. C. G. *Heyne*. T. I—VIII. II, 241.)
(*Hommel's*, R. Schicksalswechsel od. d. Gröfse u. d. Fall des Burgundischen Hauses. III, 463.)
— — — Verdienste des Kurfürsten v. Sachsen um die deutsche Reichsverfassung. I, 223.
Honigmonate, die, v. d. Vf. v. Gustavs Verirrungen. 1. 2. Th. I, 135.
Hoppenstedt, A. L. f. Lieder f. Volksschulen, Anweisung.
Horatius, Quint. Flaccus. I, 377.
— — — Poetikaja, *Virog* Bened. übtsl. I, 735.
— — — lyrische Gedichte in poet. Prose, übers. v. H. *Kunhardt*. 1. B. II, 583.
Horkel, Joh. f. Archiv.
Horn's, Xav. Versuch einer Abhandlung üb. d. Rechtsgrund d. kaiserl. Reservatrechte. IV, 4-1.
(*Horn's* einige chirurgische Fälle. III, 22. IV, 347.
(— — Bemerkungen über d. Verwachsung d. Mutterscheide. III, 19.)
— — — — — den Mifsbreuch d. Aderlassens in Feldzügen. III, 19.)
Horn, E. über d. Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. I, 585.
Horstel's, Lud. latein. grammet. Lesebuch. III, 449.
Horstig's, Abh. üb. Physiognomik. I, 376.
Horvath, Mich. Statistica regni Hungariae. 2. Edit. II, 36.
Hofer's, J. K. E. d. Riesengebirge in einer statist. topograph. u. pittoreskes Uebersicht. II, 422.
Hoyowius, *Zelkind*, Polygraphie. II, 313.
(*Howard's*, Luk. mikroskop. Untersuchung d. Blumenkohls verschiedener Pflanzen. I, 146.)
Hoyer's, J. G. Taschenbuch f. Soldaten auf 1803. II, 59.
Hubeney's, Jak. moralisches Lesebuch f. Kinder u. Kinderfreunde. IV, 166.
(*Huber's*, P. Bemerkungen üb. verschiedene Arten v. Bienen — Bombinarices. I, 154.)
Hübner, Christ. Gotth. de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur conjecturae. I, 431.
Hubner's, C. T. blumistische Bemerkungen v. J. 1800. 1801. III, 167.
— — — J. L. G. das Fichte'sche Naturrecht im Auszug. III, 669.
Hufeland's, C. W. nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung, herausgeg. v. *Bertuch*. I, 239.
— — — — f. Bibliothek.
— — — Gottl. Beytrage z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiven Rechtswissenschaften. 5. St. III, 653.
Hufnagel, F. W. H. f. über Religion.
Hulmann's, J. F. Anleitung z. einer gründl. Erkenntnis der Christenthuma f. Kinder. I, 336.
(*Hunger's* Bemerkungen üb. d. Aufsatz: Augusti, Kurfürst von Sachsen. IV, 293.)
(*Hunold's* Gedanken üb. d. Wirkungen d. äusserlichen Heymittel. II, 643.)
Hunter's, Will. anatom. Beschreib. d. schwangeren menschl. Uterus, e. d. Engl. v. Ludw. *Froriep*. I, 727.
Hüttner, Joh. Christ. f. *Townley*.
Hylander's, K. B. Coelestion od. üb. d. Wesen u. d. Werth der natürl. Religion. IV, 492.

I.

Jacobi's, Ad. Fr. E. deutliche u. kurze Rechenkunst f. Kinder. 3. Aufl. I, 256.
— — Friedr. Aut. theoret. prakt. Gründe gegen d. Anwendbarkeit d. v. Beer erfundenen Methode d. grauen Staar mit d. Kapsel auszuziehen. IV, 223.
— — Friedr. Heinr. f. *Koppen*.
Jagemann, Fr. G. J. italiän. Chrestomathie. 1. B. 2. Aufl. I, 16.
— — — — Scelta delle migliori Prose e Poesie de' più chiari Scrittori italiani. 2. Ed. 2. T. I, 168.
Jahne's, C. G. Pfaffenunm u. Defpotismus, die nächsten Hindernisse im Gange d. Menschheit zur Aufklärung. IV, 473.
Jahrhundert, d. 18te, allegorisches Gemälde in 2 Aufzügen. III, 703.
Jahn's, Joh. Einleitung in d. Bücher des A. Bundes. 2. Aufl. 1. Th. IV, 57.
Jahn's kleine Bemerkungen üb. d. Pocken. I, 725.)
(*Jakob's* lateinische Fabulisten. III, 89.)
(— — Pierre Carlet de Marivaux. III, 90.)
Jas, François, Beobacht. einer ungewöhnl. Verhaltung des Urins. II, 75.
Jauffret, L. F. les Voyages de Rolando et de ses Compagnons, als geograph. neturhistor. Lesebuch bearbeitet von J. G. *Meynier*. IV, 563.
— — — — f. Reisen Rolando's.
Idee u. Versuch eines Uebungs-Magazins. I, 611.
Ideen über d. Sachsen-Coburgische Hausgesetz üb. d. Nothwendigkeit des Regierungsnachfolgers die Schulden und Verunstaltungen d. Regierungsvorfahren anzuerkennen. III, 207.
Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten, herausg. v. *Gothmann*. 35. 36. St. I, 144.
Ideler's, Ludw. Handbuch d. italiänischen Sprache u. Literatur. 1. 2. Th. II, 601.
(*Jeaffreson's* Geschichte einer merkwürd. Geschwulst zwischen dem Mastdarm u. d. Mutterscheide. III, 187.)
Jesus der Auferstandene, Nachtrag z. natürl. Gesch. d. grofsen Propheten v. Nazareth. III, 169.

ous u. d. Samaritin am Jakobsbrunnen. IV, 64.
Illiger's Aufzählung d. Käfergattungen nach den Fufsgliedern. IV, 413.)
— — Nachtrag zu dem Aufsatze: vierzig neue Insecten. I, 160.)
— — üb. d. Fabricische System. IV, 414.)
— — Zusätze, Berichtigung. u. Bemerkung. zu Fabricii Systema Eleutheratorum. IV, 414.)
— — f. Magazin.)
Intelligenzblätterkunde, die, für d. nicht unterrichteten Privatmann. I, 181.
Jahn's, Joh. Betrachtungen bey der Feyer des Abendmahls. I, 80.
Jaser, Edw. Bardic Museum of primitive British Literature. I, 382.
Jaser, Will. üb. d. Musik d. Indier, a. d. Engl. mit Anmerk. u. Zusätzen v. F. H. v. *Dalberg*. IV, 265.
Ide Joog's Reizen naar de Kaap de goede Hoop, Jerland en Noorwegen. 1. 2. D. IV, 249.
Jordens, P. G. einige Bruchstücke z. Behandlung d. Kinderkrankheiten. I, 723.)
Journal, actiologisches u. fomiologisches, f. Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, herausgeg. v. Joh. Friedr. Sieg. *Pofswitz*. 1. 2. Heft. IV, 196.
— — f. d. Chirurgie, Arzneykunde u. Geburtshülfe, her. v. Christ. Ludw. *Mursinna*. 2. B. 1. 2. St. II, 636.
— — f. d. neueste holland. medicin. u. naturhistor. Literatur, herausgeg. v. Seb. Joh. Lud. *Döring* u. Gottl. *Salomon*. 1. B. 2. St. II, 317.
— — für Veredlung des Prediger- und Schullehrerstandes, herausgeg. v. Jon. *Schuderoff*. 1. B. 1—3. St. 2. B. 1. St. II, 499.
— — helvetisches, f. Literatur u. Kunst. 1. B. III, 161.
— — liturgisches, herausgeg. v. H. Balth. *Wagnitz*, 1. B. 3. 4. St. II, 505. 2. B. 1—4. St. IV, 577.
— — medicinisch chirurgisches, herausgeg. v. Joh. Clem. *Tode*. 5. B. 1. 2. Heft. III, 40.
— — neues bergmannisches, herausgeg. v. *Hoffmann*. 3. B. 5. 6. St. II, 414.
— — neuestes theologisches, herausg. v. Joh. Phil. *Gabler*. 5—8. B. II, 105.
— — ny, uti Hushallningen 1801. 1—12. St. 1802. 1—6 St. II, 630.
Irmailow's, Wladim. Patefcheftwiß w poludennuju Rossiu. 1. 2. B. I, 449.
Ist die sächsische Wollenmanufactur ihrem Verderben nahe? I, 23.
Ironisches koe Afobrafchenie Grufiy. III, 609.
(*Index*, Johann Reinhold Patkul. IV, 290.)
Jugement de competence rendu par le tribunal criminel special contre J. Buckler dit Schinderhannes et ses complices. I, 671.
Jugendunterhaltungen. I, 304.
Julie Wolmar, ein Bild des Weibes, wie es sich der Weise denkt. II, 469.
Julius Sonnenau od. Gesch. eines Jünglings. IV, 7.
(*Jungnitz* meteorolog. Beobachtungen v. J. 1801. III, 19. 21. IV, 347.)
Junker, M. nouveaux principes de la langue allemande. 2. Ed. III, 285.
Juſti, K. Wilh. f. Nationalgesänge.
v. *Jzdenezi*, f. Gedanken üb. d. in Ungern bestehende Constitutionssystem.

K.

Kabalen d. Schicksals. 5. Bdch. II, 728.
Kabinet von 260 der merkwürdigsten Abbildungen aus d. drey Reichen d. Natur. III, 166.
Kajetanus, Theod. Ferd. Schwester Monika od. der Fürst als Jagdjunker. III, 544.
Kaiser-Buch, das sächsische, in Deutschland, im roman. Gewande dargestellt. 1. Th. IV, 269.
Kalb, das goldne, eine Biographie. 1. 2 B. I, 357.
Kalender, the royal f. the Year 1803. I, 496.
Kampfers, Joh. Gottl. Fr. Leitfaden z. Erlernung d. ersten Anfangsgründe d. Rechnens. IV, 632.
Kann (d. Rationalist e. christlicher u. nament. e. protestant. Religionslehrer seyn? I, 485.)
— — man d. Dorfschulen u. d. geistl. Stande aufhelfen, wenn d. Candidaten u. Prediger als Schulmeister angestellt werden? II, 23.
Kapler's, Wilh. Heinr. Holecultur durch Erfahrung erprobt. II, 211.
Karamsin's, N. Briefe a. reisend. Russen, a. d. Russ. v. Joh. *Richter*. 6 Bdch. II, 606.
— — Lobrede auf Katharina II, a. d. Russ. v. Joh. *Richter*. IV, 452.
— — — Westnik Jewropii 1802. 24 Hfte. 1803. 12 Hfte. III, 605.
Katechismus, kleiner, d. Laidensfastens. II, 207.
Katona, Steph. Historia critica Regum Hispis suitriacae. T. III — XIII. XXII. I, 673.
Kebers, W. G. Nachrichten u. Bemerkungen d. geheimen Kriegsrath v. Hippel betreff. I, 270.
Kern, W., f. Programma.
Kerndörffer's, H. A. kleines Fabelbuch f. Kinder edler Erziehung. II, 151.
— — — Magazin f. Kinder nach dem Franz d. Frau de Prince de *Beaumont* frey bearbeitet. II, 95.
de Kesmärk, *Lang*, Theoph. Ilis cranfylvanica feu Practica Transfylvanorum litigandi methodus. II, 612.
v. *Kefeler's*, K. neue einfache u. dauerhafte Dachdeckungsart. I, 703.
Kiefhaber's, J. K. S. monatlich histor. literar. artistische Anzeigen z. Geschichte Nürnbergs f. d. J 1802. II, 200.
(*Kieruff* üb. d. berühmtesten Männer d. Freystaates in Nordamerika. IV, 275.)
(*Kietaibel's* Paul, *Analyse* d. Szalatnyaer Mineralwassers, I, 664.)
Kind, d. unglückliche, od. d. Kind meines Vaters, nach d. Franz. d. A. *S. Dumenient*. II, 176.
Kinderbuch, neues moralisches. 2 Aufl. I, 638.
Kinderfreund, d. kleine, Erzählung. in Kochow. Manier. II, 79.
— — — der thüringische. III, 430.
Kinder-Lesebuch, weltshistorisches. I, 480.
Kindlinger's, Nic. Geschichte d. Familie u. Herrschaft v. Kirchen u. Predigerlmanach, kurfachsischer auf d. J. 1801. II, 496.
Kirsten's, J. Fr. E. Grundzüge d. neuesten Scepticismus. III, 455.
Klinger's, J. Siegm. d. deutsche Schullehrer in sein. Berufe. III, 663.
— — — — — Verstandesübungen 2 Bdch. 2 Aufl. III, 663.
Klotzsch, J. G. K., L. Annaeus Seneca. 1. 2 Th. II, 278.
Klubert's, J. L. Einleit. z. e. neuen Lehrbegriff d. deutschen Staatsrechts. III, 133.
— — — üb. Einfuhrung, Rang, Erzämter — d. neuen Kurfürsten. III, 247.
(*Klugel's* Nachtrag zu d. Aufsätze üb. d. Parallaxenrechnung I, 429.)
v. *Knigge*, Ad. üb. d. Umgang mit Menschen. 7 Aufl. II, 168.
Köchy's, Ch. H. G. theoret. prakt. Commentar üb. d. Pandecten. 2 Th. 1. 2 Abth. IV, 324.
(*Köhler*, fodert d. Zeitalter e. verbesserte äussere Lage d. Schullehrerstandes. II, 614.)
(*Köhler's* kurze Beschreib. d. ohnweis Schweins entdeckten Zoolithen-Höhle. III, 70.)
Kohlkopfe, e. Lecture f. Artillokraten. III, 324.
Koller, Jos. Historia episcopatus Quinqueecclesiensis. T. V. II, 153.
Köhnke's, M. C. nützliches u. angenehmes Lesebuch f. d. Jugend. III, 296.

Digitized by Google

König's, J. Ch. Formularbuch f. proceßualische Handlungen. 2 Abth. I, 579.
(de Koning, la. Beobacht. e. Schwangerſchaft u. Geburt ohne Schatwalter. II, 756.)
(Können d. aufgeſtellten Grundſätze d. Hn. Fürſtb. v. Speyer u. ſein. Hofkammer: d. Beſtändner d. durch d. Orkan eingeſtürzten Gradiergebäude ſey z. Wiedererbauung derſelb. gehilfen — Eingang finden? I, 490.)
Koppens, Fr. Lebenskunſt in Beyträgen. III, 33.
— — — — Reden üb. d. chriſtl. Religion. II, 731.
— — — — Schelling's Lehre — nebſt drey Briefen v. Fr. Heinr. Jacobi, IV, 389.
(v. Körösiensi rhapſod. Bemerkung. üb. Crostien. II, 617. 620.
(Kortholt, H. üb. d. Einfluß d. Meynungen von d. Freyheit d. Willens auf d. Sittlichkeit. I, 482.)
Kortum, C. A. v. dem Nutzen u. d. Bereitung d. Rumfordſchen Suppe. II, 23.
Kosegarten's, L. Th. des Herrn Abendmahl. I, 168.
(— — — — d. Schlacht in d. katalaunischen Feldern. IV, 289.)
(— — — — d. Verheerung Roms. IV, 289.)
Kosmeli, ſ. Reynoldt.
(Kou's, T. Beſchreib. e. neuen Werkzeugs z. Inſectenfang. IV, 414.)
Kraft, J. Ch. et N. Ransonnete nouvelle Architecture françoiſe. I—15 Hfe. III, 443.
Krause's, Ch. Sigism. Sammlung ſämmtl. Verordnungen f. d. preuß. Provinzen in Franken. 1 B. I, 719.
Krebs, H. J. Anfangsgründe d. Mechanik. IV, 231.
Kritzinger, J. G. Observationes philologico-criticae in Jobi c. 39. V. 19—25. IV, 175.
Kritik u. Erklärung d. im hebräiſchen Staate ſich ereigneten Wunderbegebenheiten. II, 629.
v. Krohne's, W. E. kurzgefaßtes Handbuch d. Geometrie u. Feldfortification. f. Officiere. IV, 334.
(Krieger Bemerkungen üb. d. Wirkungen d. Rhus radicans. II, 645.)
(— — — — üb. d. Verwechſelung d. männl. Farrnwurzel. II, 643.)
Kruſe's, C. Tabellen z. Ueberſicht d. Geſch. aller europäiſchen Staaten. II, 455.
Kunhardt, H. de philoſophiae ſtudio ſcholar. doctoribus perquam utili. II, 575.
— — — — moral. Reden üb. d. Beſtimmung u. d. wichtigſten Pflichten d. Jünglings. II, 710.
— — — — ſ. Horaz.
Kunſtannalen, franzöſiſche, eine period. Schrift, herausg. v. London. 1—12 St. I, 257.
(Kunſtler, kann durch Hinwegräumung religiöſer Irrthümer u. Vorurtheile d. Menſchen zugleich Wahrheit — Ruhe, Glück u. Tugend entriſſen werden? II, 413.)
Kunſtmagazin in d. Mechanik u. techn. Chemie, herausg. v. Ch. G. Eſchenbach. 1. 2 Hft. III, 232.
Küſter's, C. D. chriſtl. Soldaten-Katechismus f. d. Jugend. 3 Aufl. 1. 2 Th. II, 730.
— — — — chriſtl. Soldaten-Belehrungen. II, 730.
Kutſcher's, Fr. Jak., Mart. Luthers Reiſen u. merkwürdige Schickſale. II, 681.
Kutſcher, der vollkommene u. wohl unterrichtete, v. F. L. v. B. III, 390.

L.

La Chaiſe nouveau recueil de Comédies et de Drames à l'uſage de la jeuneſſe. T. I. II. II, 701. T. III, IV. IV, 488.
Lacépede Naturgeſchichte d. Amphibien, a. d. Franz. mit Anmerkk. v. J. M. Bechſtein. 4. 5 B. IV, 245.
Lachmann's, C. L. F. das Induſtrieſchulweſen. II, 116.
Lacretelle's, P. L. ainé, Oeuvres diverſes. T. I—III. IV, 561.
Lalande, Jer., ſ. Sevin.
Land, das, d. Geheimniſſe od. d. Pyramiden. 1. 2 Bdch. III, 441.
Landbeck's, J. Ch. F. Anleitung d. zahmen Tauben z. unterhalten u. zu erziehen. II, 443.
Landon, ſ. franz. Kunſtannalen.
Landwirthſchaft, die deutſche, in ihrem ganzen Umfange bearbeitet v. einer Geſellſch. prakt. Oekonomen, herausg. v. J. V. Sickler. 1 B. 1. 420. 2 B. v. J. B. Trommsdorff. IV, 421.
(Lang's d. Einführung 68 mtl. Familienandachten, e. frommer Wunſch. II, 505.)
Lang's, G. H. Bibeltexte zu Leichenpredigten. 2. 3 Bdch. I, 400.
Langwein's, F. A. G. romantiſche Kopieen. 1 Bdch. III, 440.
— — — — — Ritter Gerhard u. ſeine Getreue. III, 440.
Lange, Joh. Ant. Dav. was ſoll ich glauben, was ſoll ich hoffen, od. d. Glauben-lehre d. Chriſtenthums in e. Reihe Predigt. 1 B. 1. 2 Hft. I, 663.
Lange's, J. F. allgemein. Theilungsprincip f. Gemeinheitsaufhebungen. I, 695.
Langsdorf's, K. Ch. Grundlehren d. mechan. Wiſſenſchaften. III, 333.
Langſtedt's, Fr. Ludw. allgem. botan. Repertorium. 1 B. II, 571.
— — — — — Thee, Kaffee u. Zucker, in hiſtor., chem., diätet., ökonom. u. botan. Hinſicht. IV, 513.
— — — — ſ. Leſſom.
Lanier, E. les Voyageurs en Suiſſe P. I—III. IV, 556.
Laplace, P. S. Traité de Mecanique céleſte. T. I. II. I, 596.
— — — — Mechanik d. Himmels, a. d. Franz. überſ. v. J. C. Burckhardt. 1. 2 Th. I, 596.
Lafayette Hiſtoire de l'introduction des moutons à laine fine d'Eſpagne dans les divers états de l'Europe. IV, 393.
Latreille, P. A. Hiſtoire naturelle générale et partic. des Crustacés et des Inſectes. T. I. I. 658.
Laubenders, B. das Ganze d. Rindviehpeſt. II, 17.
Lauckhard's Leben u. Schickſale von ihm ſelbſt beſchrieben. 5 Thl. I, 47.
Launthals u. Burks Jugendgeſchichte. IV, 47.
Laurent, P. L. Lectures françoiſes. III, 103.
Layritz, Fr. W. A. älteſte Polizey-Geſetze von Wunſiedel. IV, 455.
— — — — — Nachrichten v. Armenſtiftungen a. d. 18 Jahrh. IV, 455.
Leben d. Defider. Erasmus. II, 713.
— — e. leichtſinn Bettlers, a. d. Span. v. C. A. v. Soden. IV, 85.
Leben u. Schickſale Paters Guido Schulz, Franciscaner's in Weſtphalen. I, 48.
Lebensbeſchreibung d. geheim. Cabinets-Miniſters Frhn. v. Gutſchmid. I, 567.
Lebensbeſchreibungen berühmter Reformatoren. 7 Bd. II, 713.
Lections-Blatter v. Blumen u. Fruchten f. Damen. IV. 96.
Le Clerc's, S. Anfangsgründe d. Zeichenkunſt. III, 359.
Leibſchetol - Jugdi (türk. arab. perſ. Wörterbuch.) III, 116.
Lehmann, ſ. Netto.
(Lehmann's weitere Beobachtungen üb. d. Klee-Rüdelkäfer. I, 156.)
Lehmann's Taſchenbuch f. Pferdeliebhaber, Roßärzte u. Hufſchmiede. I, 628.
Lehmann's, J. Fr. vollſtändige Beſchreib. d. Strumpfwirker-Stühle. II, 744.
Lehmann, J. K. W. ſ. Champelle.
Lehnert, Gottl. Benj. ſ. Panage.
Lehrbuch d. Naturgeſchichte z. Gebrauch f. Schulen. III, 166.
— — — — u. Leſebuch f. Kinder edler Erziehung. III, 166.
— — — — u. Leſebuch f. Volksſchulen. III, 451.
Lehre Jeſu, die, e. Leitfaden f. Confirmanden. III, 303.
Lehren u. Erzählungen, goldne, f. Kinder. III, 333.
Leitfaden b. d. erſten Unterrichte in d. latein. Sprache. II, 15.

Leitfaden, kurzer, z. Religions-Unterricht. I, 607.
— — — z. christl. moral. religiösen Unterricht f. Confirmanden. III, 504.
Le Mang's, G. F. neues franz. Lesebuch für Schüler. III, 110.
Lembke, P. C. N. von d. Befugniß e. Falliten z. Disposition seines Vermögens bis z. Ausbruche d. Concurses. IV, 303.
Lembke, f. Ornithologie.
Lemercier, J. Isule et Orovèse, *Tragédie*. I, 681.
(*Lenhoffek*, M. üb. d. Verbreitung d. Kuhpocken im Graner Comitate. II, 618.)
Lenius's, L. Fr. B. Nachricht v. d. Gesundbrunnen u. Bädern zu Reilburg. IV, 525.
Lenz, Ch. L. de Bafedow's, de paedagogiae Deffavienß et Schnepfenthal. — A. Ch. *Dietrich* v. d. Hulfsmitteln z. Flor e. Schule. — K. Gottn. *Lenz* de Horatii Archyta. I, 566.
Lenz, J. G. — f. Annalen.
Leonhardi's, C. G. Uebungsbuch z. Ueberfetzen a. d. Deutschen ins Franz. III, 93.
Leonhardi's, F. G. bildliche Darstellung aller bekannten Völkerschaften. 6—14 Hft. I, 6-7.
— — — f. Costumes.
Leonhardi's, Fr. Gottl. Erdbeschreib. d. kurfürstl. u. herzogl. sächsischen Lande. 3 Aufl. 1. 2 B. III, 249.
— — — — — Bemerkungen üb. Manufacturen, Fabriken u. Handel überhaupt. III, 676.
Leopold's, J. L. G. Handwörterbuch d. Gemeinnützigsten a. d. Oekonomie. III, 221.
Lesebuch, englisches, f. Anfänger. III, 286.
— — — französisches f. Anfänger. II, 480.
— — — — — f. d. zweyten Curius. II, 480.
— — — in Beyspielen f. dienende Mädchen. I Samml. II, 632.
— — — z. ersten Bildung d. Jugend in niedern Schulen. I, 366.
Lettres à Mad. de C. sur la Botanique — p. L. B. D. T. I. II. IV, 215.
Lettsom, Joh. Coakley, Abh. üb. d. Thee, Auszug aus derselb. v. Fr. L. *Langstedt*. IV. 515.
Leviathan, od. Rabbinen u. Juden v. Vf. d. Behemoth. 1. 2. 3 Partcia. II, 239.
Lexicon, geographisches, Statist., topograph. v. Franken. 5 B. II, 45.
— — praktisches homiletisches. 1. 2 Th. IV, 399.
Lezioni e dialoghi familiari ad uso de principianti. III, 367.
Libes, A. Traité elementaire de Physique T. I—III. II, 25.
— — — — — — uberf. v. Joh. Fr. *Drousen*. 1. 2 Th. II, 25.
(*Lichtenstein* üb. zwey bisher unter dem. Namen vereinigt gewesene Gattungen d. Insecten. I, 145.)
Lichtenstein, f. Ornithologie.
Lieder d. Freude u. d. Frohsinns z. gesellschaftl. Unterhaltung. II, 697.
— — f. Volksschulen (v. A. L. *Hoppenstedt*.) 2 Aufl. I, 144.
Linderholm's, Olof, prakt. Hand-Lexicon f. Landhaushalare. 2 B. III, 65.
(*Linz* Anwendung d. Galvanismus b. e. taubstumm gebornen Mädchen. IV, 197.)
Lippold's, G. H. C. neues Natur- u. Kunst-Lexicon, herausg. v. C. Ph. *Funke*. 1. 2 B. II, 567.
Lipsius, J. von d. Standhaftigkeit im Unglücke, a. d. Latein. v. Fr. Wilh. Jon. *Dittenist*. I, 727.
(v. *Lipszki*, Joh. geograph. Längen- u. Breitenbestimmungen ein. Oerter in Ungern. I, 564.)
Liſt of papers, presented to both Houses of Parliament 18 May 1803. III, 198.
(*Ljungh*, S. J. eine Art Krankh. die von d. Staube vertrockneter Larven u. Puppen d. Bombyx procession verursacht ward. I, 75.)
Lobethan's, J. G. A. prakt. Beyträge z. Rechtswissenschaft. 2 St. II, 638.
v. *Lobkowitz*, Ludw. prakt. Anweisung z. Forstwissenschaft. I, 419.
Lobstein, f. le Roy.
(*Lobsler's*, A. Fr. vermischte Beobachtung. u. Bemerkungen. I, 721.)
(— — — — Erfahrung. u. Bemerkung. üb. d. Lebenserzündung besond. b. Schwangern. I, 724.)
Lohr's, J. A. C. die Natur u. d. Menschen. 1. 677. 2. B. II, 592.
Lombard's, Jean Pierre wirkliche Reise unter d. Franzosen. II, 502.
Loos, J. J. Entwurf e. medicin. Pharmacologie. II, 121.
Lofer's, Joh. Fr. Gottlob, Mufseftunden. e Landpredigers. I. 476.
Loffius, Joh. Chſti. neues philosoph. allgemeines Real-Lexicon. 1. B. IV, 521.
Louiſe, e. Weib, wie ich es wünſche. II, 469.
Lowell's, G. Chſti. Beschreib. e. neu eingerichteten Ramm-Maschine, herausg. v. *C. W. Glaſer*. IV, 31.
Loy's, J. G. Experiences für Forigine de la Vaccine trad. de l'angl. p. J. *de Carro* avec quelques obſervations. II, 18.
— — — — a. d. Engl. uberf. v. *J. de Carro*. II. 11.
(*Lübek*, Joh. K. üb. d. medicin. u. naturhiſtor. Literatur v. Ungern. II, 621.)
de Luc's, J. A. Briefe üb. d. Chriſtenthum an Probſt Teller, a. d. Franz. III, 485.
— — — — Sendſchreiben an Teller, deſſen Erklärungen üb. d. neue Exegeſe betreffend. III, 485.
de Luca's, neuestes Reisebuch. 2. Aufl. III, 79.
Luck's, neues Zeichen u. Stickerbuch. IV, 576.
Ludwig, *Sophie* gebornе *Feiſche*, d. Familie Hohenſtam. 2. Aufl. 1—4. Th. II, 700.
— — — — moraliſche Erzählungen. II, 700.
Luiſcius, *A. van Stipriaan*, f. Magazin.
(— — — Beobachtungen üb. d. Naturgeſchichte d. menſchl. Excremente. II, 651.)
Luker, Joh. Gottfr. Verſuch einer gründl. Anleit. z. richtigen Verpflegung d. Bienen. III, 220.
(*Luna* neuelle Theorie d. Entzündung. III, 507.)
Lunze, Joh. Gottlob, Academia Veneta ſeu Delia Fama. IV, 222.
Luthers kleiner Katechismus mit Anmerkungen. 2. Aufl. IV, 67.

M.

Maaſs, Joh. kurze Nachricht v. d. Feyerlichkeiten am dritten Jubelfeſte der Stiftung der Univerſität zu Wittenberg. II, 671.
— — — kurze Ueberſicht d. gegenwärt. Zuſtandes d. Univerſität zu Wittenberg. II, 671.
Macqueiyn, M. J. f. Magazin.
(— — — — Beſchreibung einer mißgeſtalteten ſiebenmonatlichen menſchl. Frucht. II, 652.)
Magazin, genealogiſches, d. *A. v. Stipriaan Luiſcius*, C. G. *Outzel*, M. J. *Macqueiyn*, J. v. *Heekeren*. 1. D. 1—3. St. II, 649.
Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen für Fabriken, Manufakturen u. ſ. w. 1—6 Lfr. I, 15.
— — d. Handels- u. Gewerbskunde, herausgeg. v. J. A. *Hildt*. Jahrg. 1803 1. 2. 3. St. II, 33.
— — für den gemeinen deutſchen bürgerlichen Proceſs, herausgeg. v. Chriſtoph *Martin* u. Georg Friedr. *Welch*. 1. B. 1. Heft. IV, 321.
— — f. Inſektenkunde, herausgeg. v. K. *Illiger*. 1. B. 3 4. Heft. IV, 412.
— — neues, f. Prediger, herausgeg. v. Wilh. Abr. *Teller*. 9. B. 1. 2. St. 10. B. 1. 2. St. I, 32.
Magenau's, Rud. Geſpräche u. Anekdötchen a. d. nahen Thierwelt. II, 503.

Magold's, Maur. Lehrbuch d. Elementar-Geometrie u. Trigonometrie. IV, 229.
— — — — mathemat. Lehrbuch. 2. Th. IV, 229.
(*Mahlmann's* Unschuld und Verdorbenheit, eine Erzählung. III, 463.)
Mangelsdorf's, K. E. Abriss d. allgemeinen Weltgeschichte. I, 398.
— — — — europäische Geschichte des 18ten Jahrh. III, 84.
Mannert, Conr. s. *Nitsch*.
Manso's, J. C. F. (Anakreon. III, 91.)
— — — — (Apollonius d. Rhodier. III, 90.)
— — — — (Charakteristik der röm. Satiriker. III, 90. 91.)
— — — — (die spätern Lehrdichter der Griechen. III, 91.)
— — — — (Mart. Opitz u. einige seiner Nachfolger. III, 90.)
— — — — Sparta. 2. B. IV, 19.
Manuel epistolaire françois et allemand. III, 167.
Marchand, Et. Voyage autour du monde — avec cartes et figures. p. C. P. *Claret Fleurieu*. T. 3 — 5. I, 330.
Marezoll's, Joh. Gottl. einige Lehren und Warnungen f. unser Zeitalter in Predigten. II, 353.
(*Marienburg*, L. I. histor. Merkwürdigkeiten a. Burzenland, II, 93.)
Markussen, Joh. Ambrof. s. *Herholdt*.
(*Markwort's* Beweis der Activität des Sinnes des Gesichts. III, 506.)
Marsjons, J. engl. und deutsche Gespräche nach J. *Perrein*. IV, 424.
Martens, Fr. Hein. s. Paradoxieen.
— — — — (auch ein Wort über Kuhpocken. III, 507.)
— — — — (Beleuchtung u. Beurtheilung d. neuen Fiebertheorie d. Prof Reich. III, 506.)
— — — — Beschr. u. Abbild. einer sonderbaren Missgestalt. d. männlichen Geschlechtstheile v. Mar. Doroth. Derrier. IV, 319.
— — — — über die Methode des D. Beer, d. grauen Staar nebst d. Capsel herauszuziehen. III, 506.)
— — — — (üb. populäre Medicin. III, 506.)
— — — — üb. d. Behandlung d. Nachgeburt nach d. Operation d. Kaiserschnitts. III, 507.)
— — — — (was hat d. Galvanismus bisher als Heilmittel geleistet? III, 508. 509.
(*Martens*, J. Beobachtung einer frischen Ausrenkung d. rechten Schenkelknochens. II, 784.)
Martini's, J. M. Vormundschaftslehre, besonders nach dem Mecklenburg. sowohl Staats- als Privatrechte. IV, 189.
Martin, Chko f. Magazin.
(— — — kurze Erörterung üb. d. Grundsatz, wonach d. Concursacten z. fepariren sind. IV, 323.)
(— — — v. d. rechtlichen Natur d. Streitgenossenschaft. IV, 321.)
(*Marwick's*, Will. einige Beobachtungen üb. d. Klee-Rüsselkäfer. I, 149.)
Marx, Joh. Herm. grösseres katechet. Religionsbuch. 1. B. III, 530.
Materialien f. alle Theile d. Amtsführung e. Predigers. 7. B. 4. Hft. III, 375.
Mathilde, par l'auteur du Journal de Lolotte. IV, 542.
Mathy's Briefe üb. Gegenstände d. Therapie. 1. Th. I, 301.
(*Maurice*, f. *Prévôt*.)
Maw's, John, Mineralogy of Derbyshire. I, 116.
Maygrier, J. P. Nouvelle methode p. manoeuvrer les accouchemens. I, 413.
M'Cringer's compendious Treatise on modern Education. III, 71.
Medicus, F. C. unächter Acacienbaum. 5. B. 2. St. II, 446
— — Ludw. Wallrad, Forsthandbuch. II, 441.
Meermann, Joh. s. *Gratius*.
Mehlis, Joh. Friedr. Jul. allgemeinfaßl. Darstellung d. Fichtischen Theologie. III, 567.
Mehlis, J. W. F. Predigten f. d. häusliche Erbauung auf alle Sonn- u. Festtage. 1. 2. Th. IV, 607.
Meierotto, Joh. H. Ludw. üb. Sitten u. Lebensart d. Römer in verschied. Zeiten d. Rep. 2. Ausg. 1. 2 Th. II, 55.
(*Meierotto*, üb. d. Wachsthum thierischer Körper. I, 213.)
Meil's, Unterricht im Zeichnen f. Kinder, Kunstfreunde u. angehende Künstler. 1—3 Hft. IV, 240.
Meine Fußreise durch e. Theil d. Alpen. III, 78.
Meinecke, Alb. Christin. f. *Sallust*.
Meinecke's, J. H. F. Abriss d. nothwendigsten Strafgesetze. II, 636.
— — —, Anleitung z. Kenntniss u. Beurtheilung d. nothwendigsten Strafgesetze. II, 636.
Meiners, Chr. Grundriss d. Ethik. II, 485.
Meiners's, Friedr. Anweisung z. Nivelliren u. Profiliren. III, 236.
Meißer's, Joh. Chr. Fried. Versuch üb. Persius Sat. I. V. 92—106. III, 63.
Meißer's, L. d. Greis im Frühling. III, 511.
— — — helvetische Blätter f. das Bedürfniss d. Zeit. II, 487.
— — —. Jesus v. Nazareth sein Leben u. Geist. II, 517.
— — — (Nekrolog v. H. Korrodi. I, 482.)
Melchior, H. B. comparatio inter commoda et incommoda educationis publicae et privatae. II, 118.
Mellin's, G. S. A, encyklopädisches Wörterbuch d. krit. Philosophie. 3. B. 2. Abth. 4. B. 1, 2. Abth. I, 35.
Melodien zu d. Liedern f. Volksschulen. 2. Aufl. I, 144.
Memmert's, Joh. Friedr. Versuch e. prakt. u. vergleich. deutschlatein. Sprachlehre. 1. Th. III, 450.
Memorabilien, d. Predigern d. neunzehnten Jahrhunderts gewidmet. 1. B. 2. St. I, 236.
Mendel, M. H. f. *Darstedt*.
(*Menzel's*, eine merkwürdige Krankengeschichte. III, 20.)
Menzer, J. P. B. Commentatio de sellae obstetriciae usu et optima eius forma. III, 479.
Mercier's, d. Essigmann mit sein. Schiebekarren a. d. Franz. v. C. G. v. H. neue Aufl. III, 328.
Mereau, Sophie, Amanda u. Eduard. 1, 2. Th. III, 542.
(*Merkel*, C. gerichtlich. Verhör ein. liefländ. Bauern üb. ihren Grossherrn. IV, 287.)
(— — — üb. d. wichtigsten Reichsgesetze, d. bis jetzt v. K. Alexander erlassen wurden. IV, 284.)
— — — f. *Engelhardt*.
Metz, A. Handbuch d. Logik. IV, 609.
Metz, G. H. Handbuch f. diejenigen, welche e. gründliche Staatskunde erwerben wollen. I, 633.
— — — (skizzirte Darstellung d. allgem. Weltgeschichte. III, 270.
Metzger, J. D. gerichtlich medicinische Abhandlungen. IV, 329.
— — — — üb. d. Krankheiten sämmtl. z. Oekonomie gehörigen Hausthiere. II, 149.
Meusel, J. G. s. Miscellaneen.
Meyer's, Ehregott, Kaufmann auf d. Messen u. Märkten. 2. Th. II, 533.
— — —, J. C. Lehrbuch d. Tugend u. Religionslehre. II, 635.
— — —, J. G. Schreibmeister. III, 335.
— — —, J. H. Ruinen v. Unterwalden. III, 83.
Meynier, J. H. f. *Jauffret*.
Meyungen u. Ueberzeugungen a. Nachdenken und Erfahrung gesammelt v. *M. J. R****. IV, 461.
Michaelis, Christ. Fried. f. *Goodwyn*.
(*Michaelis*, Jac. v. d. Viehseuche im Schellenberg. II, 93.)
Michl's, Ant. neue festtägliche Predigten f. d. Landvolk. I, 695.
Miethwohnungen, die od. d. Verhältnifs d. Miethleute u. Hausbesitzer. I, 76.
Militär-Almanach, Oesterreichischer f. d. J. 1803. IV, 356.

Digitized by Google

Miller, Edw. on the Phenomena, Causes a. Treatment of Sea-Sickneß. II, 183.
(v. *Miller's*, Joh. Ferd. Etwas üb. Paul Rofa. I, 561.)
(— — — — üb. d. handſchriftl. Nachlaß d. Matth. Bel. II, 618.)
(Milton, John. III, 92.)
Miscellaneen, neue, ärztl. Inhalts herausgeg. v. *J. G. Menſel*. 8—14 St. IV, 449.
Miscellen (ſ. altdeutſche Sitte u. Denkart. I, 374.)
— — — ruſſiſche, herausgegeben v. *Joh. Richter*. 1. B. 1. Hft. II, 499.
Milford's, Will. Geſchichte Griechenlands, eine freye Ueberſetz. v. Heinr. K. Abr. *Eichſtädt*. 3. B. I, 49. 4. B. III, 549.
— — —, überſetzt v. J. F. *Baron*. 1, 2. B. III, 267.
Mittel, d. ſicherſten u. unzrüglichſten, ſich v. d. Krämpfen z. befreyen. II, 543.
— —, untrügliche, glücklich in d. Liebe u. in d. Ehe zu ſeyn. IV, 208.
Möbel-Magazin, neues, ſ. Tiſchler u. Ebeniſter. 1—3. Hft. II, 591.
Modemagazin, Leipziger d. neueſten — Geſchmacks v. *Gruber* u. *M. A. Bernh.* 1—8. Hft. I, 360.
Mogalla, G. P. f. *Robertſon*.
Moller's, J. C. Katechiſationen üb. mein Handb. f. Religionslehrer. 2. Hft. III, 372.
— — J. G. P. Tysk och Svensk Ord-Bok. 2. Aufl. 1. Th. IV, 33.
Mon premier pas, par le C. Juſtin G. II, 655.
(*Monnich*, eine Amputatio femoris, welche im hohen Alter mit glücklich. Erfolg unternommen wurde. II, 647.)
(— — — von e. in d. Beckenhöhle eingekeilten Wallerkopfe. II, 647.)
Monorchis, J. F. v. d. neu angekommenen Hermaphroditen in d. Charité zu Berlin. IV, 319.
van Mons, J. B. neues prakt. Arzneybuch a. d. Franz. v. *J. B. Trommsdorff*. III, 364.
— — — (Zerlegung d. Rhus radicans. III, 645.)
(*Monro's*, A. C. Beobachtungen betr. d. Anſamml. blut. Lymphe in krebshaften Brüſten näher beſtätigt v. *E. P. Swageman* II, 753.)
Moreau-Saint-Mery, ſ. *d'Azara*.
Moreau u. ſ. letzter Feldzug. I, 51.
v. Mofer's, Wilh. Gottfr. Fortſetzung fortgeſetzt v. *Chriſt. Wilh. Jac. Gatterer*. 26. B. I, 629.
Mofer's, Joh. Gottfr. kurf. ſächſ. Stempel-Impoſt-Recht. IV, 72.
Mozin, franzöſiſche Sprachlehre. III, 108.
(*Muller's*, Fundſchein ub. e. durch Kupferverfälſchung geſtorbene Perſon. III, 13.)
(*Muller*, über d. Waſſerſucht d. Bauchhaut. IV, 196.)
(*Muller*, von wem u. wie können liturg. Verbeſſerungen am leichteſten gemacht werden? II, 414.)
(— —, welche Regeln d. Vorſicht ſind b. liturg. Veränderungen in Landgemeinden z. beobachten? II, 506.)
Muller, Chriſtl. Gottfr. üb. d. Ferienreiſen d. Gymnaſiaſten. III, 79.
— — Chriſt. K. Friedr. üb. d. Umgang d. Landpfarrers mit d. Schulmeiſter. II, 692.
Muller's, Friedr. Chriſti. vollſtänd. Beſchreibung d. Sparöfen u. Herde, welche in d. Grafſch. Mark gebräuchlich ſind. IV, 495.
— — —, F. G. N. Religionsbüchlein f. Volksſchulen. III, 303.
— — —, F. X. leichtfaßlicher Sitten-Unterricht. 1. 2. Bdch. III, 295.
— — —, Joh. prakt. Anweiſ., wie d. Klagen üb. d. einreißenden Holzmangel zweckmäßig abgeholfen werden kann. II, 521.
— — —, Joh. G. Theophil. Unterhaltungen üb. d. chriſtl. Religion. 1. Th. IV, 305.
— — — —, Unterhaltungen mit Serena. 1, 2. Th. IV,

Midler's, Joh. Val. bewährte ſichere Heilmethode d. männlich. - u. Frauenzimmer-Trippers. 2. Aufl. III, 368.
— —, K. L. M. Guſtav Salden. 1, 2. Th. IV, 151.
Muller, W. C. premiers Elémens de la langue françaiſe. IV, 593.
Münch's, Joh. Gottl. d. Reiſe d. Jünger nach Emmaus. IV, 390.
Münſcher's, Wilh. Handbuch d. chriſtl. Dogmengeſchichte. 3. B. II, 97.
de Marr, Chr. Wilh. ſ. *Spinoza*.
(*Murjinna*, Chriſtl. Lud. Entbindung e. Frau durch d. Kaiſerſchnitt. II, 643.)
(— — —, v. e. eingeklemmten u. glücklich operirten Schenkelbruch. II, 647.)
(— — —, von e. ausgebreiteten falſchen Pulsadergeſchwulſt. II, 647.)
(— — —, von d. Operation e. eingeklemmten Schenkelbruchs. II, 647.)
(— — —, von e. Gelbſucht, d. — plötzlich erfolgte u. binnen 50 Stunden tödtete. II, 648.)
— — — — ſ. Journal.
Muſeum f. Kinder z. angenehmen u. nützlichen Selbſtunterhaltung. III, 126.
— — neues d. Philoſophie u. Literatur herausg. v. Friedr. *Bouterwek*. 2. B. 1, 2. St. IV, 513.
Mutſchelle, Verſuch e. faßlichen Darſtellung d. Kant. Philoſophie. 1. Hft. fortgeſetzt von e. Verehrer d. Mutſchelle. 2—5. Hft. III, 518.
Mythen, Erzählungen u. Lügen, rabbiniſche. II, 713.

N.

(Nachrichten, fortgeſetzte, üb. d. Kuhpocken Impfung in Schleſien. III, 20. 21.)
Nachrichten Freyberger gemeinnützige, f. d. kurfürſtl. Erzgebirge 2. Jahrg. 1—4. Quart. 3. Jahrg. 1—3. Quart. I, 63.
Nachtrage zu Sulzer's allgemein. Theorie d. ſchönen Künſte. III, 89.
Nagel's, Joh. Fr. kurze Anweiſ. z. Klavierſpielen. 2. Aufl. I, 272.
Natalia. 1. Bdch. III, 213.
Nationalgeſänge d. Hebräer, neu überſetzt u. erläutert v. *K. W. Jufti*. II, 625.
Naturgeſchichte d. Wildes. II, 213.
Naumann's, Joh. Andr. Naturgeſch. d. Land- u. Waſſervögel d. nördl. Deutſchlands. 3. B. 6—9. Hft. IV, 110.
(*Nazen*, D. E. Auszug a. dem in Ume 1800 gehaltenen meteorolog. Journal. I, 76.)
Nebe's, Joh. Aug. Fragen an Kinder üb. Junker's bibliſchen Katechismus. 1—3. Abth. IV, 486.
(*Nebel's*, F. W. ein Beobachtung. v. d. Wirkung d. Salpeterſaure in vener. Krankh. II, 648.)
(— — — — Etwas üb. d. Speichelfiſtel. II, 648.)
(— — — — Vorſchlag e. neuen Verfahrungsart d. rupturas periuael — zu verhüten. I, 736.)
(*Nemeth's*, Ladisl. Fiſchenblaſeninhalt einzeln. ungr. Geſpanſchaften. II, 621, 622.)
Nepos, Corn. Vitae excellent. imperatorum ed. *J. Jac. Bellermann*. I, 377.
— — — — — ed. *M. Bathje*. I, 377.
v. Nettelbladt's, Abfertigung d. Dr. Pfeiffers in Caſſel. IV, 543.
— — — — ſyſtemat. Entwickelung d. Lehre v. d. Prälegaten. IV, 543.
Netto's, Joh. Friedr. neueſte Mode-Muſter z. Zeichnen, Malen u. Sticken. III, 216.
— — — — — Taſchenbuch d. Strick- Näh- u. anderer weiblichen Arbeiten. 2. Aufl. III, 408.
Netto's u. Lehmann's, l'art de tricoter. II, 592.
Neumann's, Joh. Gotth. Anweiſ. z. richtigen u. guten Ausdrucke in d. deutſchen Sprache. III, 490.

Digitized by Google

(*Nicander*, H. v. Zustände d. Tabellwerks in Schweden. 3. Fortf. I, 67.)
(*Niemeyer's*, Maria Stuart. IV, 291.)
Niemeyer's, Aug., Herrm. erläuternde Anmerkungen u. Zusätze z. d. Lehrbuch f. d. obern Religionsclassen gelehrter Schulen. III, 481.
(— — — — — — Lehrbuch f. d. obern Religionsclassen gelehrter Schulen. 1, 2. Abth. III, 48.
— — — — — — — — — — 2. Aufl. III. 481.
Nissen, Woldemar, Beschreib. meines sehr bequemen, einfachen, u. wohlfeilen Entbindungslagers. IV. 295.
Nitsch, Paul Fr. Achat. kurz. Entwurf d. alten Geographie verbessert herausg. v. K. *Mannert*. 4. Ausg. IV, 630.
(*Niz*, Erklärung deutscher Geschlechtsnamen. I, 376.)
Nizami, poetae narrationes et fabulae persice nunc primum editae, fabularum versione latina. I, 545.
(Noch e. Wort üb. Rousseau. IV, 285.)
Nolde's, A. F. Beobachtungen üb. d. Kuhpocken. II, 11.
— — — — — — unmaßgebliche Vorschläge z. Verbesserung d. Medicinalwesens in Bayern. IV, 209.
Notice des ouvrages de M. d'Anville. I, 670.
(Notizen, ein. literarische, üb. d. Verbreitung d. Wernerischen Systems d. Mineralogie im Auslande. II, 454.)
Novalis Schriften herausgeg. v. F. *Schlegel* u. L. *Tieck*. 1. 2. Th. III, 569.
(*Nowak's*, einige Beobachtungen. III, 18, 20.)
Nußlein's, Georg Parallelism d. Cultur d. menschl. Geistes mit d. Entwicklung d. Glaubens an Gott. 1. Hauptst. III, 195.

O.

(*Oberteufer's*, J. G. Beobachtung. verschieden. merkwürd. widernatürl. Geburten. I, 726.)
(— — — — — — Zusatz zu sein. Beytrag d. Abh. von d. auf d. Muttermunde sitzenden Mutterkuchen. I, 722.)
(— — — — — — noch e. theoret. u. prakt. Beytrag etc. I, 723.)
Oberthür's, Fr. Michael Ign. Schmidts Lebensgeschichte. II 669.
Oechel's, Jos. Ant. Anweisung z. zweckmäßigen Leichenöffnung. III, 188.
Oetter, Fr. Wilh. f. *Werther*.
Oerstedt's, Joh. Chstian. Ideen z. e. neuen Architektonik d. Naturmetaphysik, herausg. v. *M. H. Mendel*. III, 193.
v. Oertel, Friedr. f. *Fielding*.
Offenbarung Johannis f. *Schreiber*.
(*Olbers*, Entdeckung ein. beweglichen Sternes, Pallas. I, 426.)
(*Ollenrodt*, von d. Ausschalung e. grossen schwammigen Gewächses an d. innern Seite d. rechten Schenkels. II, 646.)
(— — — von d. glücklichen Operation e. complicirten Wasserbruchs. II, 647.)
(— — — von d. Operation e. Netz-Darm-Bruchs. II, 648.)
Ontyd, C. G. (Etwas über d. Perkinismus. III, 651.)
— — — theoret. prakt. Untersuchungen üb. d. Ursachen d. Todes a. d. Engl. v. Joh. Ernst Gotthelf. *Eichwedel* mit e. Vorrede v. Joh. Christ. *Stark*. III, 639.
— — — (Versuch üb. d. Einfluss d. Scheidekunst auf d. Verrichtungen d. thierischen Körpers. II, 649.)
— — — — f. Magazin.
Opfer, die feyerlichen, d. Seelsorgers im Zirkel seiner Heerde. II, 7.
Orell's, Konr. Kanzelvorträge. IV, 380.
Ornithologie, deutsche herausgeg. v. *Borkhausen*, *Lichtenstein*, *C. W. Berker*, *Lembke* u. *Bekker* d. jüng. 3—7. Hft. IV, 409.
Ortmann, A. F. f. *Seiler*.
Ossian's, Karthon, metrisch übersetzt v. Chr. Wilh. *Ahlwardt*. I, 415.
Oswald's, Heinr. Siegm. Unterhaltungen f. Reifende nach d. himmlischen Heimath. III, 619.
(*Oswald*, fortgesetzte Nachrichten über d. Kuhpocken-Impfung in Schlesien. III, 18.)
(— — — üb. Witterungs- u. Krankheits-Constitution d. J. 1800. zu Carlsruhe in Oberschlesien. III, 27, 20.)
(— — — v. e. aneurysmatischen Ausdehnung d. vordern Herzens. IV, 348.)
Otto, Bernh. Chstn. f. v. *Baffon*.
Ovidius P. Naso, Amatoria e recensione Burmanni. II, 472.
— — — — f. *Brorfon*.

P.

Paalzowii, Christ. Ludw. Annalium Rathwitzienfium. IV, 462.
v. Pachelbel's, H. C. F. Beyträge z. näheren Kenntniß d. schwed. pommersch. Staatsverfassung. II, 49.
Pahl's, Joh. Gottfr. National-Chronik d. Deutschen. Jahrg. 1801, 1802. II, 462.
Panage, Sitten, a. d. Franz. frey übersetzt v. Gottli. Benj. *Lehnert*. II, 165.
Panzer, Geo. Wolfg. Annales typographici. Vol. IX, X. IV, 41.
Panzer's, G. W. F. Beyträge z. Geschichte d. Insecten. IV, 619.
— — — — — f. *Voet*.
Panzer's, Joh. Friedr. Heinr., Georg Peßler letzter Probst zu St. Sebald zu Nürnberg. II, 407.
Paolo, *Marco*, Reisen in d. Orient, nach d. vorzüglichsten Originalausgaben verdeutscht v. *Felix Peregrin*. I, 444.
Papers official, relat. to the Preliminaries of London a. the Treaty of Amiens transl. into Engl. III, 200.
Paradoxes les, du Capitaine Marc-Luc-Roch Barole p. Paul Hippolyte de M***. T. 1—3. III, 543.
Paradoxien, e. Zeitschrift herausgeg. v. Fr. Heinr. *Marteau*. 1. B. 1. 2. St. 2. B. 1. 2. St. III, 505.
Parents Friend, the. Vol. I, II. I, 133.
(*Parisius*, Etwas üb. Bildung u. Veredelung d. Predigerstandes. II, 412.)
(*Patzowsky*, üb. d. Salzsiederey zu Sövar. IV, 626.)
Pauli, Epistolae ad Philippens. et Colossenses gr. ed. J. H. *Heinrichs*. III, 1.
Paulmann's, J. E. L. poetisches Taschenbuch nach Horaz. III, 438.
— — — — — — Taschenbuch vermischten Stoffes. III, 310.
Paulus, H. Eb. Gottl. f. *de Spinoza*.
(*Pauße*, üb. d. Benzoesäure im Viehharne. II, 538.)
Peerage of England, Scotland a. Ireland. T. I, II. I, 623.
Pek's, Jo. Bapt. philosoph. Betrachtungen üb. d. Christenthum. IV, 70.
Pelleau Memoire fur la Colonie du Senegal. I, 46.
Pennyleſs, od. d. Kunst immer fröhlich zu seyn, a. d. Engl. III, 668.
Peregrin, F., f. *Paolo*.
Perrein, J., f. *Marſon*.
Peſtalozzi's, II. Anlichten üb. d. Gegenstände, auf welche d. Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk zu richten hat. I, 655.
Peter v. Aubuſſon, Grossmeister d. Ordens d. heil. Johannes v. Jerusalem. III, 429.
Peuſſuel, C. Serin.
Pfaff, f. Aberglaube.
Pfaum's, L. Religion Jesu. 2 Aufl. II, 119.
Phaedri Fabulae Aesopiae, cura Jo. Joach. *Bellermanni*. I, 607.
Phantasien zu ländlichen Verzierungen u. Gartengebäuden. 1—4 Hft. II, 656.
Philalethes, J. P. achte Wahrsagerkunst. IV, 463.

Digitized by Google

Philosophie, die, mit Obskuranten u. Sophisten im Kampfe. IV, 574.
Phylacterium od. Arganton u. Phile im Schoosse d. wahren Glückseligkeit. I, 279.
Pieces officielles, relatives aux préliminaires de Londres et au traité d'Amiens. III, 198.
Pierenbring, Ge. Heinr. f. Archiv.
(— — — — — — — üb. d. Quecksilberseife. II, 643.)
(— — — — — — — verdient d. Schwefelmilch als Arzney beybehalten zu werden. II, 641.)
Pilger's, Fr. Lehrbuch z. Unterricht d. Landmanns, wie er gesundes Vieh anschaffen, gesund erhalten — kein krankes Vieh behandeln — müsse. II, 145.
Pinel, Ph. philosoph. medicin. Abhandlung üb. Geisteszerrüttungen, a. d. Franz. v. Mich. *Wagner*. III, 353.
Pischon's, J. C. Predigten im Gegenwart d. Königs u. d. Königin gehalten. III, 627.
Plan d. neuen Einrichtung e. Bürgerschule u. e. Gelehrtenschule f. d. Canton Zürich. 1 Haifte. I, 609.
Platt's, Charl. Inquiry into the efficacy of Oxygene in the cure of Syphilis. I, 414.
Plinius, C. Caecilius Secundus, Epistolarum l. X. recensuit *Gierig* T. II, 3, 671.
(Poesie, Beredsamkeit. IV, 291.)
Pohlmann's, Joh. Paul, prakt. Anweisung Kindern d. ersten Anfangsgründe d. Rechenkunst auf e. ganz neue Weise beyzubringen. 1 Bdch. III, 533.
— — — — — — — Schreibelectionen. III, 372.
— — — — — — — Versuche, prakt. Anweisung f. Schullehrer, Hofmeister u. Aeltern etc. 2 Bdch. II, 673. 6 Bdch. III, 533.
— — — — — — — wie lehrt man Kinder im Buche der Natur lesen. 1 Bdch. II, 673.
Pölitz, K. H. L. Elementarbuch d. Wissenswürdigsten u. Unentbehrlichsten a. d. deutschen Sprache. I, 526.
— — — — — — — Elementariogik f. pädagog. Zwecke. I, 527.
— — — — — — — Fragmente z. Philosophie d. Lebens. I, 556.
— — — — — — — Summarien d. philosoph. Sittenlehre. III, 663.
Pontegaliano, od. üb. Dicht- u. Schauspielkunst älterer u. neuerer Zeit. II, 47.
da Ponte, Don Juan, frey bearbeit. v. Fr. *Rochlitz*. I, 551.
Pope, Al. f. *Anderseh*.
Poppe's, Joh. Heinr. Mor. Encyklopädie d. gesammten Maschinenwesens. 1 B. III, 681.
v. *Portenschlag*, Jos. f. *de Carro*.
Posaune, die, des 19 Jahrhunderts. 1—6 St. II, 318.
Poschmann's, G. R. Einleitung in d. allgemine Menschengeschichte. 1 Th. I, 361.
(*Posewitz*, Joh. Fr. Sieg. kurze Gesch. e. Nachgeburtsoperation. IV, 196.)
(— — — — — — — semiologische u. ätiolog. Abh. üb. d. Gesichtsschmerz. IV, 196.)
(— — — — — — — üb. d. Wittenberger Scharlachfieber. IV, 197.)
(— — — — — — — üb. d. Diagnose d. Hirnwassersucht. IV, 197.)
(— — — — — — — üb. d. Diagnose d. — Geschwülste welche in d. Gegend. d. Saamenstrangs vorkommen. IV, 197.)
(— — — — — — — wie kann man jetzt üb. d. Kuhpocken u. ihre Impfung urtheilen. IV, 197.)
— — — — — — — f. Journal.
v. *Post*, Alb. Herrm. üb. d. allgemeine eheliche Gemeinschaft, in Hinsicht auf Theilung u. Todesfall. I, 367.
Postgeheimnisse, od. d. hauptsächlichsten Regeln, welche man b. Reisen u. b. Verrichtungen mit d. Post beobachten muss. I, 39.
(*Pray*, Georg, chronologisches Verzeichniss d. Kanzler u. Vicekanzler d. K. Ungern. I, 564.)
Predigten am ersten Tage d. 19 Jahrh. in Braunschweig u. Helmstädt gehalten. I, 279.
Predigten u. Predigtentwürfe auf d. vorzüglichsten Feste Mariens z. sittlich. Belehrung u. Erbauung. I Bdch. III, 182.
Predigtentwürfe üb. Luthers kleinen Katechismus. III, 544.
(*Prévot* u. *Maurice* üb. d. eigene Bewegung einiger Sterne. I, 426.)
(*Preussler's*, J. D. E. Vorschlag e. neuen auf d. Rippenverlauf d. Flügel gebauten Systems. IV, 414.)
Priestley's, Jos. Inquiry into the knowledge of the ancient Hebrews conc. a future state. II, 279.
Prijsverhandelingen v. het Genootschap tot verdediging van d. christ. Godsdienst voor h. J. 1800. 1. 2 D. IV, 177.
Principles of politeness a. of knowing the world — bearbeitet v. J. B. *Erisfe*. III, 281.
Programm üb. d. Beschäftigungen u. d. Zweck d. vaterländ. Gesellschaft d. Aerzte u. Naturforscher Schwabens. II, 447.
Programma zur Philosophie (v. W. *Kern*). III, 513.
Psalmi, annotatione perpetua illustrati ab Ern. Frid. K. *Rosenmüller*. Vol. II. II, 521.
Pujoulx, J. B. Livre du second age ou instruct. amusantes sur l'histoire nat. 3 ed. II, 673.
(*de Puyt*, Jac. Abh. üb. d. übel gestaltete Becken d. Frauen. II, 755.)
Puttmann, J. L. E. Elementa juris criminalis — aucta ed. C. G. *Biener*. II, 637.

Q.

Quartalschrift, siebenbürgische. 7 Jahrg. 1—4 Hft. II, 89.

R.

Raff's, G. Ch. Abriss d. allgem. Weltgeschichte f. d. Jugend fortgesetzt v. ein. Freunde d. Vfs. (Ad. Ch. *Gaspari*.) 5. 6 Th. II, 589.
Rahn, W. üb. d. Unzulässigkeit d. Einrede d. Anaesthaniischen Gesetzes gegen Wechselforderungen. IV, 77.
Ramann's, Sylv. Jac. neue Sammlung v. Sprichwörtern. 2 Bdch. I, 318.
Rambuch's, Fr. Dionysiaka, e. Samml. v. Schauspielen. II, 74.
— — — — — — — Odeum. 3. 4 Th. III, 36.
Ranfaunete, N., & *Kraffft*.
Ram, Rud. Gotthold descriptio Ciceronis de officiis trium librorum. III, 351.
Rathgeber, d. erfahrne f. Pferdebesitzer. I, 103.
Rathke, Mat. f. *Nepos*.
Ratzeit, J. G. d. Freyheit d. Willens mit Hinsicht auf d. neuesten Einwendungen. III, 670.
Raw's, Joh. Wilh. Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- u. Festtags-Epifteln. 2 B. 3 Abth. I, 112.
— — — — — — — 3 B. 1 Abth. II, 400.
— — — — — — — Materialien — üb. d. Sonn- u. Festtags-Evangelien. 6 B. 1 St. III, 288.
(Rechte u. Freyheiten d. ruffischen Adels. I, 490.)
Redderien's, J. C. L. Sammlung klein. Abhh. u. Beobacht. üb d. Rose d. neugebornen Kinder. II, 125.
Reden gröstentheils bey Gelegenheiten bey welchen sie zwar im 18 Jahrh. geschrieben werden konnten, wohl aber erst im 19 Jahrh. gehalten werden dürften. I, 182.
(*Redlich* üb. Jacobi's Widerlegung d. Beerischen Methode. III, 506.
(v. *Ree's* Bibl. Henr. Beantwort. d. Preisfrage: was ist d. Taxis über haupt etc. III, 509.)
Regensburg v. d., franz. Truppen 1796 u. 1800 feindlich bedroht u. endlich eingenommen. I, 174.
Reglement f. d. franz. Cavallerie, a. d. Franz. IV, 333.
Regnault-Warin, J. J. d. Magdalenenkirchhof 1—4 Th. a. d. Franz. IV, 31.
Rehms, H. Fr. Leichenpredigten. II, 355. 2. 3 Samml. III, 336.

Digitized by Google

Reim's, H. Fr. Regeln d. Vorsicht d. Belehrung d. Kinder üb. Erzeugung. I. 711.

Reidenitz, Dan. Chstph. Naturrecht. III. 196.

Reil, Joh. Chr. f. Archiv u. Rhapsodieen.

(— — — — eine physiologische Beobachtung. I. 213.)

Reinhold, P. Friedr. K. üb. d. Postwesen. IV. 213.

Reinhardt's, J. G. ABC-Buchlein f. Knaben u. Mädchen. 2 Aufl. IV. 37.

Reinhardt's, Fr. Volksm. f. Grundrifs.

— — — — System d. christl. Moral. 3 Aufl. 1. 2 B. 4 Aufl. 1 B. IV. 585.

Reinhold's, Fr. Lud. Nachricht v. d. Mecklenburg-Strelitz. Bildungsanstalt f. Küster u. Landschullehrer. IV. 134.

Reise e. Ungenannten durch Deutschl. u. d. Schweiz. II. 542.

Reise v. Dresden nach Töplitz. II. 315.

Reisen d. Spanier nach d. Südsee übers. v. Fr. Wilh. Aug. Bratring. I. 221.

—— u. Abenteuer Rolandos u. seiner Gefährten, nach Jusfrgt. 5 Hft. I. 416.

Reisler's, Franz Mich. Geschichte d. österreich. Monarchie 2—3 B. I. 521.

Religionsgesänge, christliche, f. d. Gottesverehrung d. evang. Gemeine in Biberach. I. 77.

Religionsunterricht, rein christlicher, nach Luthern. IV. 67.

Renard, J. Claudius, f. le Roy.

Rennel, f. Gosselin.

Renseignemens fur les Evénemens, qui ont eu lieu en Suisse en Sept et Oct. 1802. I. 511.

Renouard, Ant. Aug. Annales de l'imprimerie des Alde. T. I. II. IV. 43.

Repertorium d. gesammten positiven Rechts d. Deutschen. 8—10 Th. III. 348.

—— — — f. d. Literatur d. Bibel, d. Religionsphilosophie, herausgeg. v. K. Ch. Ludw. Schmidt. 1 St. III. 313.

Retifs de la Bretonne philosoph. System d. gesammten Physik, a. d. Franz. 1 Th. III. 37.

v. Retzer, Jos. Fr. f. Denis.

Reuss, J. D. Repertorium Commentationum a Societat. literariis editarum. Scientia naturalis. T. III. IV. 550.

Revision d. Alphabets d. Deutschen. I. 175.

Revolutions-Almanach, politischer f. d. J. 1801. II. 235.

Reynold's, Jos. Reden üb. d. Malerey, a. d. Engl. v. Kosmeli. II. 277.

Rhapsodieen, moral. u. religiösen Inhalts. II. 173.

— — — üb. d. Anwendung d. psych. Curmethode auf Geisteszerrütteungen. (v. J. Ch. Reil.) IV. 345.

Richter's, Ch. Fabeln u. Erzählungen f. d. erwachsene Jugend. II. 64.

Richter, Joh. f. Karamsin, Miscellen.

Richter's, K. A. Logik. IV. 613.

Riedel's, Heinr. K. Entwurfe behufs d. Vorlesung üb. landwirthschaftliche Baukunst. IV. 125.

Riemer's, Fr. Wilh. klein. griech. deutsches Handwörterbuch. 1 Abth. III. 253.

(Rimrod, die Thaler als Abdachungskanäle d. Erdfläche betrachtet. III. 70.)

Ring's, Fr. Jos. Abh. v. d. Hafenschanze. III. 637.

(Rink, üb. d. von Trommsdorff angegebene verbesserte Bereitungsart d. Spiefsglanzschwefels. II. 643.)

Rink's, Friedr. Theod. aktenmäfsige Ablehnung d. Vollmerschen Insinuationen. II. 551.

— — — — u. Joh. Sev. Vater's arabisches, syrisches u. chaldäisches Lesebuch. I. 468.

Rinne's, J. M. Klotar, e. Trauerspiel. IV. 292.

(Ritter's, chem. Analyse d. wärmen Quellen zu Wiesbaden. III. 70.)

Ritterhausen's, Vorlesungen üb. bildende Künste. III. 444.

Roberts, F. the english Bowman. II. 721.

Robertson's, vollstand. Werk üb. d. Pferdewissenschaft berichtiget v. G. F. Blogaila. 3. Aufl. 1. 2. B. III. 389.

Roche, Sophia Fanny u. Julia od. d. Freundinnen. 1. 2. Th. II. 469.

Rochlitz, Fr. (das Jawort, zwey Erzählungen. III. 464.)

— — f. la Ponto.

Rockstroh's, Heinr. Anweisung z. Modelliren a. Papier, mit e. Vorrede v. Bertuch. III. 287.

Rohlwe's, J. N. Magazin f. d. Thierarzneykunde 1—3 Jahrg. 4 Jahrg. 1. 2 Quart. I. 617.

Rommel, Chstph. Abulfedes Arabiae descriptio commentario perpetuo illustrata. III. 564.

Rommerdt's, K. Chr. allgemein verständl. Anweisung Stubenöfen u. Kuch—Kochöfen—bequem u. wohlfeil zu bauen. IV. 143.

Roose's, Theod. Ge. Aug. (einiges üb. d. Ueberschwängerung. I. 213.)

— — — — — Grundrifs medicin. gerichtl. Vorlesungen. IV. 337.

— — — — — Taschenbuch f. gerichtl. Aerzte u. Wundärzte b. gerichtl. Leichenöffnungen. 2 Aufl. IV. 337.

— — — — — (üb. d. Willkür beym Athemholen. I. 211.)

— — — — — (üb. d. gelben Körper im weibl. Eyerstocke. III. 12.)

— — — — — (v. d. Ueberfruchtung. III. 12.)

— — — — — f. Thornton, Beyrage.

Röper's, F. L. Versuche z. Beförderung wahrer Lebensweisheit. 2 Th. IV. 477.

Rose's, K. auserlesene Sammi. d. schönsten Gedanken u. Aussprüche grofser Männer d. Vorzeit. II. 40.

Rösel's v. Rosenhof, A. J. Naturgesch. d. Frösche, neue Aufl. 1—3 Hft. III. 71.

Rosenau, D. Contes moraux tirés d. oeuvres de Mr. Berquin. II. 96.

(Rosenmüller's Nachricht v. d. bey Kleinzschocher vorkommenden Rock-auffeine. III. 70.)

(Rosenmüller's d. j. Uebersicht d. angl. theol. Literatur. II. 100.)

(Rosenmüller's Erh. Fr. K. Abh. üb. sieben d. ältesten arab. Gedichte. III. 89.)

— — — — — Scholia in V.T. P. IV Vol. II. II. 521.

Rosenmüller's, Joh. Georg Betrachtungen üb. d. vornehmst. Wahrheiten d. Religion. 3 Vierteljahr. III. 576. 4 Vierteljj. IV. 247.

(v. Rosenfeld, Mank, Wahrnehmungen in einer Hufschmiede. I. 68.)

Rossy, Jos. Histoire de la Ville d'Autun. IV. 257.

de Rossi, G. B. Dizionario storico degli Autori ebrei. Vol. I. II. 716.

de Rossi, Joh. Gerh. f. Dreyfig.

Rostgs's, C. G. Rosen. 1. 2 Hft. II. 869.

— — — — — ökon. botan. Betchreib. d. verschieden. Arten d. Rosen. 2 Th. I. 572.

Roth's, Joh. Alles u. das Höchste, was sich v. Gott u. üb. Unsterblichkeit denken läfst. I. 385.

Roth's, J. Ferd. Geschichte d. Nürnberg. Handels. 4 Th. I.

Rouffeau's, S. Dictionary of Mohammedan Law Bengal Revenue Terms. III. 590.

le Roy, Alph. Lehre v. d. Blutflüssen während d. Schwangerschaft, nebsig. v. Lobstein, übers. v. A. Zudig. IV. 87.

— — — — — Vorlesungen üb. d. Gebärmutterblutflüsse, a. d. Franz. v. J. Claud. Renard. IV. 67.

Rubriken, e. Lesebuch. I. 686.

Ruders Vägra Anmarkningar öfver Portugal. IV. 433.

Rudiger's, Chr. Fr. Handbuch d. rechneaden Altronomie. 2 B. I. 435.

Rudolph v. d. Linden. IV. 152.

(Rudolphi's Beobachtungen üb. d. Bingeweidewürmer. I. 156.)

Rudolphi's, J. C. Bemerkungen üb. Erd- u. Dungungsmittel. III. 87.

Digitized by Google

Rudolphi's, J. C. Gartenkalender. III, 273.
Rumfords, Benj. Graf, Verſuche, um d. Kraft d. Pulvers zu beſtimmen. II, 558.)
Rumpler's. M. chriſtl. Sittenlehre f. Kinder. III, 312.
Runde's, Juſt. Fr. Beytrage z. Erläuterung rechtl. Gegenſtande. 1. 2 B. II, 529.
(de Runk's, O. Bericht betreffend d. Impfung d. Kuhpocken zu Arnheim. II, 631.)

S.

Saadi's d. weiſen Perſers Königsſpiegel, herausg. v. *J. G. Grohmann*. II, 265.
Sacombe Examens de la Science des Accouchemens. I, 408.
Sage, alexiſe, üb. d. Geburt u. Jugend Karls d. Gr. zum erſtenmale bekannt gemacht v. J. Chriſt. Frhn. v. *Aretin*. IV, 445.
Salat's, J. auch e. paar Worte üb. d. Frage: führt d. Aufklärung z. Revolution? I, 273.
— — — Winke üb. d. Verhältniß d. intellectuellen u. d. verfeinernden Cultur z. Sittlichen. I, 276.
Salfeld, J. C. Beytrage.
Salisburg's, Rich. Ant. Species Ericarum. I, 155.)
(— — — — Unterſuchung d. Gattung Solendra. I, 167.)
Salis-Marſchlins, Ulyſſes, hinterlaſſene Schriften, 1 Bdch. IV, 164.
Salomon, Gottl., f. Journal.
Salluſtius, C. Criſp. bellum Catilinarium et Jugurthinum ed. A. W. *Broeſen*. I, 379.
— — — — — mit e. Wörterbuche v. A. C. *Meinecke*. I, 483.
Salzmann's, C. G. erſter Unterricht in d. Sittenlehre f. Kinder. III, 128.
Sammlung, allgemeine, hiſtor. Memoiren vom 12 Jahrh. durch mehrere Vf. überſ. herausg. v. *Friedr. Schiller*. 1 Abch. 21 — 24 B. III, 499.
— — — auserleſener Gebete, vorzüglich b. d. Beichte u. Abendmahlsfeyer. I, 77.
— — — chriſtlicher Gebete in d. wichtigſten Angelegenheiten u. Vorfallen d. Lebens. 1. 2 Th. I, 76.
— — — v. Erzählungen f. Kinder. III, 439.
— — — v. Gebeten zu Vorträgen b. Communions-Andachten, Begräbn. u. Trauung. 1 Hft. IV, 72.
(*Sandberg's*, J. G. Beobacht. üb. d. erſten od. d. Zeitraum d. Aufdeckung in d. Kinderpocken. II, 632.)
Sandor, Steph. Sokfele. 1—8 St. II, 177.
Saraw, G. üb. d. Eichfeat. II, 233.
Sauers Briefwechſel zweyer Univerſitäts-Freunde üb. Gegenſtände d. Homiletik u. Liturgik. II, 415.)
(— — Verſuch e. nähern Beſtimmung d. Kanzelberedſamkeit. II, 430.)
(*Schaak's* d. ä. Beobachtung e. Verrenkung d. Halswirbelbeins. II, 647.)
(— — — Beobacht. e. Steinerzeugung im Hodenſack. II, 647.)
(— — — Beobachtung. e. z. Familie d. Wechſelfieber gehör. Fallſucht. II, 647.)
(*Schack* üb. d. Gebrauch d. Jafferſchen Salbe b. d. Erbgrind. II, 647.)
Schackereuterperd, e. neues A B C-Buch, 2 Aufl. IV, 167.
Schaffer's, Gottfr. Heinr. Predigten üb. d. Epiſteln d. Sonntage u. Feſte. 1. 2 Th. III, 149.
(*Schaub*, J. Beytrag z. nähern Kenntniß d. ächten Guajakgummi. II, 644.)
(— — — Huxham's Spiesglaswein erſetzt durch e. vortheilhaftere Zubereitung. II, 642.)
(— — — — Rede b. d. erſten Verſamml. d. Mitglieder d. correſpondirenden Geſellſchaft d. Pharmacie. II, 641.)
(— — — — Winke u. Beyträge f. d. frühere Geſch. d. Galvanism. II, 646.)
— — — f. Archiv.
(*Schaufuß* üb. d. Verſchiedenheit d. geimpften u. ungeimpften Pocken. I, 213.)
Schedel's, J. Ch. neu entworfenes Gemälde v. Oſtindien. 1 Th. IV, 145.
v. Schedius, Ludw. f. Zeitſchrift.
(— — — — üb. d. älteſte Druckſchrift in ungriſcher Sprache. I, 562.)
Schelle's, E. Gottlob. Mnemoſyne. 1 B. 1. 2 Hft. II, 707.
— — — Spaziergänge, od. d. Kunſt ſpazieren zu gehen. II, 193.
Schellenberg's, Joh. Rud. entomologiſche Beyträge. 1 Hft. IV, 142.
(*Schelver's*, F. J. Beobachtungen üb. d. Einfluß d. Geſchlechtsunterſchieds auf d. Farbe d. Inſecten. I, 160.)
(— — — — eine merkwürdige phyſiologiſche Beobachtung. I, 160.)
(— — — — entomolog. Beobacht. Verſuche u. Muthmaßungen üb. d. Flug u. d. Geſumme ein. zweyflüglichter Inſecten. I, 159.)
(— — — — zweyter Beytrag z. Begründung e. zoologiſchen Syſtems. I, 159.)
Schenk's, Wilh. d. Kandidat d. Theologie. IV, 531.
Schenkl, Maur. Inſtitutiones Theologiae paſtoralis. IV, 315.
Scherenskow's Roſſiade, Probe e. Ueberſetzung. II, 499.)
(— — — — Cadmus u. Harmonia, Probe e. Ueberſetzung. II, 501.)
Scherbi Toufei Wehbi. III, 118.
Scherer's, A. N. kurze Darſtellung d. chemiſchen Unterſuchung d. Gasarten. 2 Aufl. III, 93.
Scherer, Joh. Ludw. Wilh. f. Schriftforſcher.
Scherf's, J. Ch. F. Lippiſches Dispenſatorium, a. d. let. Urſchrift verdeutſcht. 1. 2 Th. III, 362.
Schick, M. J. üb. d. reichsſtädtiſche Inſtanzenrecht. IV, 499.
(Schickſal d. engl. u. franz. Kriegsgefangenen. IV, 384.)
Schiller, Fr. d. Shakeſpeare, Samml. hiſt. Memoiren.
Schilling's, K. Wilh. Handbuch z. prakt. Kenntniß d. preuß. Accis-Verfaſſung. 1 B. II, 487.
(Schlegel's, J. G. Fragment üb. d. phyſ. Erziehung d. Menſchen. I, 712.)
Schlegel's, Joh. Fürchteg. kurhannöverſches Kirchenrecht. 1. 2 Th. IV, 318.
Schlegel's, K. Aug. Mor. krit. u. ſyſtemat. Darſtellung d. verbeſſerten Grade d. Verwendſchaft u. Schwägerſchaft bey Heyrathen. II, 633.
Schleſiens, allgemeine u. beſondere Geſchichte. 1 Th. 1. 2 Hälfte. I, 249.
Schlichtegroll's, Friedr. Nekrolog auf d. J. 1796. 9 Jahrg. 1 B. 1. 169. 2 B. IV, 157.
— — — — — — Nekrolog d. Deutſchen f. d. neunzehnte Jahrh. 1 B. III, 678.
Schlözer, Ch. Oratio de juſti et ſapientis ducis principio, cauſas fubditorum non e proprie ſententie dijudicandi. III, 417.
Schmid's, Joh. Chriſt. Reden am Grabe gehalten. 2 Aufl. 64.
Schmid's, K. Chr. Erh. Verſuch e. Morolphiloſophie. 1. 2 B. 4 Aufl. I, 33.
(*Schmidt* üb. Apothoken-Privilegien. II, 642. 644.)
(— — — Unterſuchung d. Pipenbring. u. Krügerſchen Methode d. cancentrirte Eſſigſäure zu bereiten. II, 643.)
Schmidt, E. Gottfr. Commentar zu ſein. Vaters J. Ludw. *Schmidt's* prakt. Lehrbuch. v. Klagen u. Einreden 2 Aufl. herausg. v. J. Chr. W. *Faſelius*. 4 B. I, 201. 5 B. IV, 497.
Schmidt's, J. J. d. engliſchen od. d. Schutzpocken heilen d. Blindheit e. zarten Kindes. II, 4.
— — — — Geſundheitsbuch f. Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen. IV, 520.
(— — — — üb. d. Krebs an d. Bruſt. IV, 197.)
Schmidt's, Joh. Gottl. Lehrbuch d. mathemat. Wiſſenſchaften. 1 B. II, 564.
Schmidt's, J. Ludw. prakt. Lehrbuch d. gerichtl. Klagen u. Einreden. 6 Ausg. v. Adolph Dietr. *Weber*. III, 654.
Schmidt, Karoline, Handbuch z. Unterrichte f. jung. Frauenzimmer, welche gute Hausmütter werden wollen. 1 B. III, 391.
Schmidt's, K. Kunſt, ſchöne Zähne v. Jugend auf zu erhalten. I, 563.
Schmidt, h. Chr. Ludw. f. Repertorium.
— — — — — kurzer Leitfaden b. chriſtl. Religionsunterrichte. III, 629.

Schmidt's, Klamer, die Landpfarrerin, eine eleg. Dichtung. IV, 271.
Schmit's, Flor. Versuch eines Planes zur Verbesserung d. katholi. Landschulen in Schlesien. II, 667.
Schneider's, E. C. G. Versuch einer Entwickelung u. Berichtigung d. Grundbegriffe d. philosophischen Rechtslehre. I, 427.
Scholz gemeinnützigster Unterricht üb. d. Gifte. II, 750.
Schönfeld, H. C. üb. d. Zulässigkeit d. Einrede d. Anastasian. Gesetzes gegen Wechselforderungen. IV, 77.
Schönwiesner, Steph. Notitia hungaricae rei numariae. II, 161.
(— — — — — üb. d. ungr. Blechmünzen. I, 563.)
(*Schorbings*, C. die salzburgische Methode Baumwolle zu bleichen. I, 66.)
Schrader's, Ed. Commentatio de nexu successionis ab intestato et querelae inofficiosi testamenti. IV, 463.
Schrank's, Fr. v. Paula, Grundriss einer Naturgesch. d. Pflanzen. IV, 537.
(r. *Schrand's*, Fr. Prüf. d. Vorschlags z. Errichtung eines Instituts f. Fallsüchtige. II, 621.)
(Schreiben d. Rotterdamer Aerzte über die Kuhpocken. II, 651.)
(— — aus Nörkoping üb. d. Geist d. schwedischen Reichstage. IV, 275.)
(*Schreil'er's* Beschreib. einiger merkwürdiger Käfer. I, 153.)
Schreiber's, J. C. prophetisch poetische Gemälde d. Zukunft, eine Nachbildung d. Offenbar. Johannis, nebst einer Vorrede v. *Jugenti*. IV, 489.
Schreiter, Joh. Chr. Commentatio de more defunctos reges judicandi et laudandi ab Aegyptiis ad Israelitas propagato. I, 819.
Schriftforscher, der, herausgeg. v. Joh. Ludw. Wilh. *Scheyer*. 1. 2. St. III, 615.
Schrödter's, Franz Ad. christl. Andachtsbuch f. d. Neujahrsfeyer u. d. Confirmationshandlung. II, 356.
Schröter's, Joh. Hieron. selenotopographische Fragmente. 2 Th. I, 641.
(— — üb. d. Parallaxe d. Fixsterne. I, 433.)
Schrötter's, J. Sam. Erfahrungen in meinem Blumen- Obst- u. Gemüsgarten. IV, 217.
(— — — — neue Conchylienarten und Abänderungen. I, 157.)
Schubart, Ludw. f. Blätter.
(*Schubert* üb. d. Anzahl d. Fixsterne. I, 428.)
(— — üb. d. Störungen d. Ceres durch Jupiter. I, 428.)
Schuderoff, Jon. f. Journal.
(— — — allgemeine Uebersicht d. öffentl. Religions- u. Predigtwesens am Anfange d. 19ten Jahrh. II, 410.)
(— — — — ist die Hauptabsicht d. Religionsübungen u. Religionsgebräuche ästhetisch? II, 411.)
(— — — — kommt dem Prediger als solchem die Aufsicht üb. Schulen u. Schullehrer zu? II, 411.)
Schulbuch, kleines, od. Lesebungen f. Anfänger im Lesen. IV, 134.
Schule des ersten Denkens und Wissens. III, 395.
— — der Erfahrung f. alle, welchen Zufriedenheit, Leben u. Gesundheit etwas werth sind. 3. Th. od. 2. Ausg. 2 Th. IV, 39.
Schuler's, Phil. Heinr. Geschichte d. katechet. Religionsunterrichts unter d. Protestanten. I, 57.
Schulter, J. A. Ausflüge nach d. Schneeberge IV, 6.
Schultes, Ludw. Aug. Versuch einer theoret. prakt. Commentars üb. d. peinl. Recht. III, 177.
(*Schultens*, N. G. Versuche durch Aether u. chronometr. Beobachtungen die Breite der Ostsee — zu bestimmen. I, 665.)
(*Schulz's* einige Gedanken üb. Bang, Titel u. Stolz d. Schulmeister. II, 414.)
(— — von der nöthigen Vorsicht beym Gebrauche moral. Beyspiele. II, 414.)
(— — warum u. wie muss sich d. Religionslehrer auf Religionslehrstunden vorbereiten? II, 415.)
(— — wie nothwendig es sey, im Moralunterrichte d. Tugend stets auf ihre achte Quelle zurückzuführen. II, 413.
Schulz, Joh. Gottlob, d. einzig mögliche Mittel, d. Brodtheurung ohne Unkosten des Staats zu steuern. III, 231.)
(*Schulze's*, Christl. Ferd. die Griechen u. Römer, eine histor. Parallele. IV, 292.)
(— — — — — Luc. Jun. Brutus. IV, 291.)
(— — — — — — Kampf der Demokratie und Aristokratie zu Rom. I, 6. 7.
Schutz, K. Jul. (Friedrich Wilhelm der Grosse, Kurfürst v. Brandenburg. IV, 292.)
— — — — Geschichte der Republ. Frankreich im Grundrisse. I, 364.
v. Schutz, Fr. Wilh. neue Schauspiele. 1. B. I, 631.
(*Schwarting's*, B. J. Beobacht. einer von der Natur verrichteten Trennung d. rechten Fußes. II, 652.)
Schwabe, Ernst, Anweisung für gerichtl. Aerzte b. Unterricht d. Hebammen. IV, 290.
Schwabe's, J. F. A. histor. Nachricht von der Societät d. Mineralogie zu Jena. III, 71.
— — — — (d. Kiffhäuser und d. Schrotenfeinlager bey Wallhausen. III, 70.)
— — — — f. Annalen.
Schwartner, Mart. Introductio in rem diplomaticam veri medii praecipue hungaricam. Ed. II. II, 225.
Schwarz, Fr. Heinr. Christ. Erziehungslehre. 1. B. I, 121.
Schwarze's, Christ. Aug. Gedanken üb. d. Nutzen guter Lehrbücher. I, 591.
— — — — Materialien z. einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums. III, 631.
Schwarzels, K. Uebersetzung u. Ausleg. d. neuen Testaments. 1. 2. B. II, 513.
v. Schwarzkopf, Joach. üb. polit. u. gelehrte Zeitungen — zu Frankfurt a. M. I, 177.
— — — — üb. polit. Zeitungen u. Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Hessen. I, 177.
Schweighäuser, J. J. Archives de l'art des accouchemens. T. II. I, 287.
Schweizerthal, das, ein Familiengemälde des 18ten Jahrh. IV, 150.
Scriptores historici latini ed A. *Winding-Bronson*. Tom. I. I, 379.
v. Seckendorf's, Ad. Forstrügen. 4. Th. II, 444.
— — — — Versuche zu einigen kameralistischen — Vorschlägen. III, 213.
(Sectionsbericht über einen nach einer Schlägerey Verstorbenen, nebst Gutachten d. Oberfinanzkollegiums z. Braunschweig. III, 12.)
(*Sedelmayr*, wodurch kann das geschwächte Ansehen u. d. gesunkene Würde d. Justiz- u. Regierungscollegien wieder gegründet werden. I, 489.)
Seelenlehre, kleine, eine muttersliche Unterhaltung. IV, 37.
de Segur, Jos. Alex. les femmes, leur condition et leur influence. T. I — III. IV, 9.
Segur, L. P. d. a. Geschichte d. vorzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedr. Wilhelms II. nach dem Franz. IV, 153.
Seidels, C. A. Feyerabende. 2. Th. III, 192.
(*Seidel* über die Klage: der Predigerstand tauge nicht f. Umgang u. Gesellschaft. II, 414.)
(*Seidel's* Geschichte e. durch Höllenstein geheilten Staphylomatis. II, 618.)
Seidenstucker's, Joh. H. Phil. einige Bemerkungen über die deutsche Sprache. II, 143.
— — — — Gespräche von Gott u. Jesu. III, 351.
— — — — katechetisches Methodenbuch f. kathol. Seelsorger umgearbeitet v. A. F. *Ortmann*. III, 329.
— — — — kleiner Katechismus für die Kleinen. IV, 95.
Seiler's, G. F. Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen. II, 111.
— — — — über die Unterweisung der Katechumenen. III, 151.
(*Selb's* Uebersicht d. neuesten Mineralsystems. III, 69.)
Selbstarzt, der, wie er seyn sollte. II, 126.

Digitized by Google

*Selling's Magn. kort Anvisning till Lins Kammar-Werket. 2 uppl. I, —
— — Predikten beym Wechsel des 18. 19 Jahrhunderts. I, 335.
*Sens, C. L. Annulla de incremento ossium embryonum. III, 585.
*Sein Lettres sur Constantinople; suivies de plus. Let. de Mr. *Peyssonel*; on y a joint la relation du Consulat de Mr. *Anquetil* à Surate, un Mem. du savant *Bejchi* sur Calendrier de l'interieur de l'Inde revu p. Jer. *Lalande* — le tout revu p. *Boulet* de *Vauxcelles*. II, 76.
*Seyffarth's, Traug. Aug. prakt. Anweisung zu einer fruchtbaren Einrichtung d. Predigten üb. d. sonn- u. festtagl. Spitteln. 1. Heft. II, 116. 2. Heft. IV, 391.
*Shakespeare's, Will. Macbeth, ein Trauerspiel a. Vorstellung auf d. Hoftheater zu Weimar eingerichtet v. Fr. *Schiller*. 2. Aufl. I, 224.
— — — Plays. V. XIX — XXIII. II, 448.
*Shepherd's, Will. the Life of Poggio Bracciolini. I, 265.
*Sickler's, J. V. deutsche Landwirthschaft, *Göring*, *Trommsdorff*.
*Siegwart's, K. Kasp. prakt. Beobachtung üb. d. Castration. I, 1.
*Siefen, Phil. Tourneau choix des morceaux les plus intéressans de la Literature française. 2. Th. III, 59.
Silberstabarbeiten, das, d. kurfürst. Erzgebirges v. 1761 — 1801. II, 391.
*Simonin, J. Nouveau ducteur epistolaire. III, 102.
(*Sims, Jo. Beschreib. e. Ruptur d. Gebärmutter. III, 186.)
*Sinclair's, John, Essays on miscellaneous Subjects. I, 59.
*Sintenis, C. F. Sonntagsbuch. 3. Th. IV, 199.
— — — Vater Roderich unter seinen Kindern. I, 613.
*Sintenis, F. H. ausführliches Lehrbuch d. moral. Vernunftreligion. I, 716.
Sittengemälde, neuestes, von Wien. 1. Th. 2. Th. 1. Heft. I, 604.
Sittenlehren u. Sittenklugheitslehren, kurzgefaßte, vorzüglich f. d. weibliche Geschlecht. II, 424.
Sitte, lehrsame, der christliche. IV, 474.
Sketch of Hambourgh, its Commerce, Customs a. Manners. I, 245.
*Skoldebrand, A. F. Voyage pittoresque au Cap Nord 2, 3 Cah. I, 161.
(*Skulka's, A. Nachricht vom königl. Gestütt zu Mezöhegyes. 1, 562.)
*Slevogt's, Chr. Ant. Aug. alphabetisches Wörterbuch, besonders für Unstudierte. 1 — 4 Bdch. I, 176.
(*Smith's, Jac. Ed. Bemerkungen üb. d. Gattungen Pandorea, Wulfenia u. Henfmeris. I, 147.)
(— — — Beschreibung vier neuholländischer Pflanzen, a. d. Geschlecht d. Myrthen. I, 155.)
(— — — Beschreibung d. Frucht d. Cycas revoluta. I, 151.)
(— — — — über einige brittische Weidenarten. I, 158.)
*Smollet's, Roderik Random, overfat af J. C. *Tode*. 1. D. I, 681.
*Snell, Christ. Wilh. u. Fr. Wilh. Dan. Handbuch d. Philosophie f. Liebhaber. 1. Th. I, 601.
*Snell, Fr. Wilh. Dan. üb. philosoph. Kriticismus in Vergleich. mit Dogmatismus u. Skepric. I, 15.
*Snell's, Joh. Pet. Ludw. prakt. katechet. Handbuch üb. seinen Katechismus d. christl. Lehre. 2. Th. I, 614.
So geht es den Wankelmüthigen, eine wahre Geschichte, II, 423.
*Socher's Grundriß d. Geschichte d. philosophischen Systeme. I, 105.
v. *Soden, C. A. f. Leben e. leon. Bettlers.
(Sollte wohl das Recht, Geschlechtswappen zu ertheilen und in den Adelstand zu erheben, ursprünglich d. Kaiser allein zustehen? I, 491.)
v. *Sonnenfels, Jos. üb. Stimmenmehrheit b. Criminal-Urtheilen. II, 433.
*Sonnini, C. S. f. *Buffon*.
*Sonntag's, f. Erinnerungen.
*Sonntag's, K. Gottl. Formulare, Reden u. Aufichten b. Amtshandlungen. 1. 2. Th. II, 358.
*Soulavie, f. Charaktere.
*Southon, Hannah, Volkspredigten a. d. Engl. I, 247.
Spatzvogel's, Fab. Schmaker und Schnurren im poetischen Gewande. 1 — 4. Samml. III, 584.
*Spee's, Friedr. ausserlesene Gedichte herausgeg. v. Ign. Heinr. v. *Wessenberg*. IV, 258.
*Spengel's, H. L. Rautsprechtischer Versuch üb. d. Edelmannsfreyheit in Bayern. I, 439.
Sphinx, e. Sammlung v. Charaden u. Räthseln f. Kinder. I, 80.
(Spiegel d. Einfalt, e. Gespräch. III, 464.)
*Spieß, Chr. Heinr. kleine Erzählungen u. Geschichten. 2. Bdch. II, 400.
*Spieß, Theona, Emilie od. d. belohnte Treue. IV, 149.
*de Spinoza, Bened. Opera quae superfunt omnia iterum edenda curavit. H. Eb. Gottl. *Paulus*. Vol. I. I, 213.
— — — Adnotationes ad Tractatum theologico-politicum ed. Chr. Wilh. *de Mörr*. I, 213.
*Splittergarb's, K. Friedr. heilige Lieder. IV, 437.
*Sprengel's, Kurt (Beschreib. d. Brotera perfica, u. Muftella u. Eupatoria. I, 150.)
— — — — (botan. Bemerkungen üb. d. Targionia hypophylla Lin. I, 73.)
— — — — krit. Uebersicht d. Zustandes d. Arzneykunde in d. letzt. Jahrzehend. I, 5.
— — — — f. *Dietrich*.
(*Sprengel's, Anweisungsart d. Galvani-Voltaischen Metall-Electricität z. Abhelfung d. Taubheit. II, 645.)
Staatsarchiv angelegt u. geordnet v. *Huberlin*. 29—32. Hft. IV, 569.
Staatskalender, herzogl. mecklenburg. strelitzischer auf 1803. II, 39.
— — — — schwerinischer 1803. 1. 2. Th. III, 496.
Staats- u. Adreß-Kalender, Kur-Hessischer 1803. III, 495.
Staats- u. Stands-Kalender, des hohen deutschen Ritterordens, aufs J. 1803. I, 704.
Stammtafel d. hochfürstl. Hauses Sachsen-Weimar. IV, 320.
Stand, der, u. d. Leiden d. Seelsorgers nach Parochus duodecimario onere pressus v. *Aug. Fischer*. IV, 58.
*Stark's, Joh. Chr. (Etwas üb. d. Beckendurchmesser. I, 725.)
— — — — (Etwas üb. d. Mutterpolypen. I, 726.)
— — — — Hebammenunterricht in Gesprächen. 2. Aufl. I, 590.
— — — — (kurze Beschreib. e. sogenannten Hermaphroditen. I, 727.)
— — — — (üb. Kopfmesser u. Labimeter. I, 725.)
— — — — f. *Ontzel*, Archiv.
*Stark, Mariane, Briefe üb. Italien a. d. Engl. v. *Valentin*. III, 299.
(Statuten d. Stadt Rudelstadt v. 1404. I, 489.)
*Staudlin's, K. Fr. Dogmatik u. Dogmengesch. II, 737.
— — — — Grundrisse d. Tugend u. Religionslehre. 2. Th. II, 737.
— — — — Lehrbuch d. Dogmatik u. Dogmengeschichte. II, 737.
*Stein's, J. H. Handbuch d. Obstbaumzucht f. Schullehrer. I, 471.
*Stein's, K. Phil. Christ. Handb. d. Zubereitens u. Aufbewahrens d. Thiere aller Classen. II, 390.
*Steinbrenner's, Wilh. Ludw. Hausbedarf f. Bürger u. Landschulen. 1. Abth. I, 673.
— — — — Naturgeschichte in Fragen u. Antworten. 1. Hfte. II, 673.
*Steinbuch's, Joh. Ge. Analecten neuer Beobachtungen u. Untersuchungen f. d. Naturkunde. IV, 108.
v. *Steinen, Joh. Dieder. fortgesetzte westphälische Geschichte, herausgegeb. v. Pet. Flor. *Weddigen*. 5. Th. 1. Abth. IV, 261.
*Steiner's, Jos. Abn. üb. d. wichtigsten Religionen. II, 377.
*Stephani, Heinr. üb. d. absolute Einheit d. Kirche u. d. Staats. III, 557.
*Sternugel's, J. G. Geschichte Schlesiens. I, 251.

Stück-

Digitized by Google

Stick- u. Zeichnungs-Buch, neues. III. 327.
Stockholms Stads Calender f. Aret 1803. IV. 127.
Stöhel's, II. F. A. Sammlung nützlicher Erfindungen. I. 598.
(*Stoll's*, J. Verfuch e. Aetiologie u. Therapie d. Saamenflüsse. IV, 196.)
Stoltz, Joh. Chriſt. Gottlob alphabet. Verzeichniſs d. vornehmſten Wörter, die faſt gleichlichen Laut, aber verſchiedene Buchſtaben u. Bedeutung haben. I. 327.
Stolz, J. Chr. Flore des plantes qui naiſſent dans le departement du haut et bas Rhin. III, 88.
Stoy's, K. Gottlob Verſuch ein. Kanzelvorträge. III. 535.
Strabbe's, Arn. Baſt. cerbo Boginzeleu v. de Arithmetica. 1, 8. D. III, 548.
Strack's, H. Aufruf an d. Mütter ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen, a. d. Lateiu. v. *Joſ. Uhlein*. I, 647.
Straſs, Fr. Geſchichte d. Deutſchen, tabellariſch bearbeitet. II, 319.
Streifereyen, humoriſtiſche, in Gebiete d. Reichsſtadt Frankfurt. I, 719.
Strickerin, die elegante. II, 552.
Strickmuſter f. Frauenzimmer. II, 216.
Strickmuſter u. Modelbuch f. Frauenzimmer. IV, 199.
Strutt's, Joſ. the Sports a. Paſtimes of the People of England. II, 197.
Struve's, Chr. Aug. Heilungsmethode nach Grundſätzen d. Erfahrung III., 357.
— — — — Syſtem d. medicin. Elektricitäts-Lehre, I, 28.
— — — — Triumph d. Heilkunſt. 2, 3. B. III, 659.
Struve's, K. Friedr. Verſuch e. Phyſiognomik d. Erde. III, 406.
Struve, H. Recueil de memoires ſur les Salines. IV, 124.
Studien u. Erziehungsplan f. d. Univerſität Breslau. II, 665.
Stuhler, W. üb. d. Oefpruug d. Leibeigenthums in Weſtphalen. I, 495.
(*Stunkel*, d. j. üb. d. Einfluſs d. Braunſteine b. d. Erzeugung d. Eiſens. II, 454.)
Stunkel's, Joh. Georg Beſchreib. d. Eiſenbergwerke u. Eiſenhütten am Harz. III, 393.
Sturm's, K. C. G. Vorfehlag z. Einführung blecherner Schornſteinröhren. IV, 127.
Stutz, Andr. phyſikal. mineralog. Beſchreib. d. Gold- u. Silbergwerks zu Szekerembe b. Nagyag. IV, 529.
(*Stutz*, Erimerung. u. Winke z. gänckl. Ausführung d. neuen Turmerhebe d. Wund- u. Starrkrampfes. II, 646.)
(*Suhm*, Abh. üb. d. leichte Verbrng. d. Odiniſchen Religion durch d. Chriſtenthum fortgef. v. D. *Gräter*. I, 374.)
(*Sulzer*, Franz Joſ. üb. d. wahren Standort d. trajaniſchen Brücke. II, 91.)
Sufe's, Hen. Died. Commentatio de jure ſingulari feminae intercedentis Romanae et Hamburgenſi. P. I. III, 633.
Sutkind, Friedr. Gottl. Symbolarum ad illuſtranda quaedam Evangeliorum loca P. 2. Recſp. Joh. Ernſt *Mattier*. IV, 551.
Svanberg, And. Gefuinga i Arabiſken. III, 218.
Sveriges Virigs och Civil-Calender f. Aret 1803. IV, 127.
Swagerman, E. P. f. *Mauro*.
(*Swartz*, G. botan. Geſchichte d. Gattung Ehrharta I, 145.)
van Swinden's, J. H. Verhandeling ov. volmaakte Maaten en Gewigten. 1, 2. B. 4, 861.
Sybel's, Gerh. Arn. patriſtiſche Chreſtomathie. IV, 48.
(*Sybel*, J. K. v. d. Krankheiten d. Auges, d. aus e. varietzten Miſchung u. Form deſſelben erkennbar ſind. I, 210.)
— — — *d. Hiebendahl.*

T.

Tabelle, etymologiſche, d. italiäniſchen Sprache. IV, 431.
Tafeln d. allgemeinen Naturgeſchichte herausgeg. v. F. J. *Bertuch* Thierreich T. 9—16. Gewächsreich T. 9—16. Mineralreich T. 6—10. III, 63.
Taſchenbuch f. angehende Aerzte u. Wundärzte üb. d. prakt. Arzneymittellehre. 3. Th. II, 417.
— — — f. Fremde in Dresden. IV, 630.
— — — f. gute Menſchen. I, 56.
Taſchenbuch, topographiſches f. Ungern auf d. J. 1803. herausg. v. Sam. *Bredeczky*. III, 553.
Taſchenkalender auf d. J. 1803. II, 559. ine hiſtor.
Teller, W. Abr. f. neues Magazin f. Prediger.
— — — —

Tennt's, J. J. neuer Plan d. allgemeinen Revolution in d. bisherigen Forſtökonomie-Verwaltung. II, 727.
— — — — vortheilhafteſte Art d. Laubwaldungen zu behandeln. I. 437.
Turner's, (Dawſon Beſchreibung vier neuer Tang-Arten. I, 148.)
— — — Synopſis of the britiſh Fuci. IV, 417.
(*Tychſen's*, chem. Verſuche mit d. in Norwegen entdeckten eiſenhaltigen Titanerze. III, 70.)
(*Tyrbg*, nord. Kämpferroman überſ. v. F. D. *Gräter*. I, 373.)

U.

Uttrag utur aſla iſrân ăr 1780 utkomna publique Handlingar, Placater etc. 12. D. 1, 21.
Ueber Auguſt v. Kotzebue in d. vorzüglichſten Verhältniſſen. I, 479.
— — (Braunkohle und Braunkohlenregal in d. Saalkreiſe u. d. Grafſch. Mansfeld. II, 454.)
Ueber das Studium d. Botanik als eine d. nützlichſten u. angenehmſten Beſchäftigungen. III, 135.
— — Verbrechen geheim zu ſeyn u. d. Strafbarkeit deſſelben. II, 423.
— — (d. Weſen d. Horaziſchen Epiſtel. III, 92.)
— — (den Genuſs u. d. Verwendung d. Zeit im Frühlinge d. Lebens. III, 463.)
— — d. Getreidepreis in Schleſien. III, 143.
— — (d. Inhalt d. ächten Pfahns. I, 485.)
— — d. immer noch verkannten Werth d. ſächſiſchen Bergbaues. III, 615.
— — (d. Kirchenraub. *d.*, 491.)
— — d. Urſprung unſerer Erkenntniſs, zwey Preisſchriften v. Laz. *Bendavid* u. *Block*. II, 553.
— — d. Zuſtand d. luther. Domgemeine in d. freyen Reichsſtadt Bremen. III, 329.
— — (d. Zweck u. Sinn d. Verſuchungsgeſchichte Chriſti. I, 485.)
— — (d. Bildung d. Meſſias - Ide. I, 483.)
— — (d. Erbfolge ab inteſtato nach d. neueſten Geſetzen v. Frankreich. I, 491.)
— — (d. Fortſchritte d. religiöſen Cultur im 18. Jahrh. II, 107.)
— — Hinderniſſe, wodurch d. kathol. Dorfſchulmeiſter in Schleſien bisher gröſtentheils auſser Stand geſetzt werden, das zu ſeyn, was ſie — ſeyn ſollten. II, 687.
— — (d. nöthige Klugheit b. Einführung neuer liturg. Formulare. II, 507.)
— — (d. Prinzeſſin Urſini. IV, 295.)
— — (d. rechtlichen Anſprüche d. v. Lochnerſchen Familie auf d. achte Präbende im Damenſtifte Obermünſter in Regensburg. I, 490.)
— — (d. rechtl. Folgen e. Ceſſion geg. d. anaſtaſian. Geſetz. I, 490.)
— — (d. Reizbarkeit d. Blumenſtaubs d. Pflanzen. I, 213.)
— — (d. Schlöſſer d. brittiſchen zweyſchaligen Muſcheln. I, 156.)
— — (d. Schreibart d. Rechtsgelehrten, Richter u. Sachwalter. I, 490.)
— — (d. Verwechſelung d. Ausdrucks Gott u. Sohn Gottes in d. r. Brief Johannis. I, 484.)
— — (d. vom neuen Kurfürſten v. d. Pfalz geſetzlich erfolgte Verbannung d. Ausdrucks v. Kurpfalz. I, 489.)
— — (e. Erklärung von 2 Theſſalon. 2, 1—12. I, 483.)
— — Familienfideicommiſſe. I, 487.
— — Freyheit u. Eigenthum d. alten bayerſchen Nation. I, 391.
— — (Herzpolypen u. Aneurysma cordis. IV, 347.)
— — Religion u. Proteſtantismus, mit e. Vorwort v. F. W. H. *Hufnagel*. II, 229.
— — (ſtehende Heere. IV, 292.)
— — (Verbindung d. Geiſtes in d. Pandecten als Hülfsmittel d. Interpretation. I, 490.)
(Ueber wechſelſeitige beſonders correſpective Teſtamente. I, 490.)
Ueberblick d. neueſten Zuſtandes d. Literatur — u. d. Geſchmacks in Wien. III, 511.
— — — d. Ueberblicks d. neueſten Zuſtandes d. Literatur — in Wien. II, 511.
(— — — d. Zuſtandes d. Religion u. d. theolog. Literatur in Holland. II, 196.)
Ueberlacher, Greg. üb. d. Grundloſigkeit d. eeſten Schilderung d. Röthel v. d. Arabern. IV, 193.
(Ueberreſte, gothiſche, d. 5 u. 6 Jahrh. I, 375.)
(Ueberſetzung, neue, u. Erklärung d. 110 Pſalm. II, 115.)
Uebungen d. Andacht u. d. Nachdenkens am Communiontage. IV, 261.
— — — im Zeichnen f. ſchon Geübtere in d. Kunſt. III, 497.
Uihlein, Joſ. f. *Strack*.
v. Umenſtein's, Fr. Will. Rhen. Geſchichte u. topograph. Beſchreib. d. Reichsſtadt Wetzlar. 1. Th. 1, 36.
Umgang, der, mit Weibern, wie er iſt u. ſeyn ſollte. II, 656.
Univerſal-Naturgeſchichte, neueſte u. vollſtändige. 1. B. III, 696.
Unterhaltungen d. Herzens mit Gott am Morgen u. Abend I, 76.
— — — f. trübe u. heitere Stunden. II, 79.
— — — neue, und Sittengemälde f. Kinder, edler Herkunft. 1. Bdch. I, 318.
— — — romantiſche, Erzählungen u. Anekdoten. 1—4 St. IV, 32.
Unterricht, bibliſcher, f. Kinder z. Seligkeit. IV, 158.
Urſachen, ſechs, warum das mit d. Privatbeichte verbundene Beichtgeld abgeſchafft werden ſollte. IV, 346.

V.

Valentin, C. H. Eſſai ſur les parties, qui précedent, accompagn. ou ſuivent l'accouchement. II, 124.
Valentini, f. *Stark*.
Valeria, e. romantiſches Gedicht. II, 73.
Vater, Joh. Sev. f. *Rink*.
— — — Commentar üb. d. Pentateuch. 1, 2 Th. II, 1.
— — — Handbuch d. hebräiſchen, ſyr. chaldä. u. arab. Grammatik. I, 705.
Veeſenmeyer, v. d. erſten Brandenburg. Kirchenordnung. II, 114.)
(— — — v. Joh. Clauſſens in deutſche Verſe gebrachten Pſalter. II, 115.)
(*v. Vega*, Georg, Maaſs- u. Gewichtseinrichtung in d. k. k. Erbländern. II, 617.)
Veilloder's, Val. K. (ein. Bemerkungen u. Wünſche in Beziehung auf liturg. Reformen. II, 505.)
— — — — Gebete am Morgen u. Abend. I, 72.
Velthuſen's, J. C. Sprüche u. Liederverſe. III, 319.
Fentenat, E. P. Jardin de la Malmaiſon I. Livr. III, 702.
(*Venturi*, J. B. üb. d. Erkenntniſs d. Entfernungen, d. wir durch das Werkzeug d. Gehörs erhalten. I, 213.)
Verfahren, neues, um Baumwolle, Wolle — mit Dampf zu bleichen. II, 583.
de Vergennes, Mémoire hiſtor. et politique ſur la Louiſiane IV, 548.
(Verhältniſs d. Stadt Kronſtadt geg. d. umliegend. Dörfer. II, 94.)
Verhandelingen bekroond met d. prys van het Legaat v. Monnikhoff. 3. D. 2, 3. St. III, 509.
— — — — v. het Genootſchap ter Bevordering d. Heelkunde te Amſterdam. 7. D. II, 753.
Verordeningen, geneeskundige van het uitvoerend Bewind d. Bataafſche Republiek. I, 230.
Verordnung, wie es mit d. Obſtzucht auf Gemeinheiten gehalten werden ſoll. I, 287.
Verſchwörung, die, d. Gracchen. II, 527. (Ver-

Verfuch (e. Biographie d. Generalchirurgen Joh. Dav. Horn. III, 28.)
——— e. Darftellung d. Bedingungen in moral. Rückficht fich felbft genugthuend zu feyn. III, 559.
——— (e. natürlichen Erklärung v. d. Entftehen u. Vergehen d. Rikajors d. Propheten Jonah. I, 462.)
——— e. neuen Art, gefchwind u. deutlich zu fchreiben. II, 559.
——— zweckmäfsiger Betrachtungen üb. d. biblifchen Weifagungen. II, 460.
(Verfuche üb. d. Harn. II, 539.)
(——— — üb. d. hygrofcopifche Feuchtigkeit. II, 540.)
(——— — u. Beobachtungen üb. Schaalthiergehäufe u. Knochen. II, 538.)
Verzeichniß d. jetztlebenden europäifchen Regenten. II, 39.
——— — — d. in Schlefien, d. Grafffchaft Glatz u. neu Schlefien lebenden katholifchen Pfarrer. II, 639.
——— — — — fyftemaufches d. Seeflerne, Seeigel, Conchylien u. Pflanzenthiere. IV, 542.
Veda, neue, herausgegeben v. Friedr. *Bouterwerk.* 1. 2 B. III, 461.
Vetenfkaps-Journal for Läkare och Läkfkarere utgifv. af S. *Hedin.* 2 B. 1. 2 Abth. I, 85.
Vie de Franç. René Moiè, Comédien français. III, 601.
Vieq d'Azyr, Bern. Icones plantarum medico-oeconomico-technologicarum. Vol. II. II, 574.
Villaume's, P. Gefchichte d. Menfchen. 3 Aufl. I, 144.
——— — — Lefebuch f. Bürger - Land - u. Soldatenfchulen. I, 566.
Villers, Charles, Lettre à G. Cuvier fur une nouvelle theorie du cerveau. III, 223.
Vincent, f. *Goffelin.*
Violland's, Aug. Sammlung geiftl. Lieder b. d. Meffe. II, 353.
Virgil, f. *Cicero, Horaz.*
Virey, J. J. Hiftoire naturelle du genre humain. T. I. II. I, 653.
du Vifeponr, Prince f. Croquis.
Voet, Joh. Euf. Icones et defcriptiones Coleopterorum, überf. v. G. Wolfg. *Panzer.* 5 Th. IV, 619.
(*Vogel's* Beftätigung d. theoret. prakt. Beweifes vom object. Dafeyn Gottes. II, 105.)
(——— üb. d. verfchieden. mögl. Gefichtspunkte — d. Fichte. Gotteslehre. II, 106.)
Vogel's, Ludw. Almanach d. Erniftes u. d. Scherzes f. Aerzte, Chirurgen u. Geburtshelfer auf 1800. I, 213.
——— — — diätetifches Lexicon. 1. 2 B. I, 412.
Vogel's, Wilh. Jul. Aug. Grundrifs e. auserlefenen gemeinnütz. Literatur f. d. phyfifch-medicin. Aufklarung. III, 627.
——— — — — Synopfis anthropologiae phyfico-medicae. III, 637.
Vogelmann, üb. d. Vortheile der Feuerungsverbefferungen. IV, IV, 103.
Voigtel's, Traugott Gotthilf, Gefchichte d. deutfchen Reichs unter Otto d. Grofsen. III, 379.
——— — — — — Lehrbuch d. deutfchen profaifchen Schreibart. II, 471.
Volborth's, J. F. A. Handlexicon f. Küchengartenfreunde. III, 319.
Volkskalender, neuer, 9 Jahrg. I, 272.
Volksbuch's, Joh. Chftph. Hulfsbuch z. deutfchen Buchftaben u. Sylbenkunde. IV, 107.
Völter's, Phil. Jak. d. neue Landfchullehrer. 1 B. 2 St. 2 B. 1 St. IV, 511.
Voltaggi, Jof. Rickfiownik Illiricskoga Italianskoga i Nimackoga. III, 97.
Voltwar, Ch. F. üb. d. Frage: wie lernt e. Lehrer feine Schüler kennen. I, 303.
Voltaire Lettres inédites à Frederic le grand. IV, 169.
Von d. Princip u. d. rechtlichen Folgen d. Landftandfchaft in Bayern. III, 463.
Von d. Erziehung d. Kinder. I, 22.
Vorbereitung z. Moral u. Religion f. Kinder von 9 — 12 Jahren. I, 295.
(Vorfall e. fchwangeren Gebärmutter v. F. K. I, 735.)
(Vorfchlag e. Inftituts f. Falfchmünze in Ungern v. G. (*Generfich.*) II, 619.)
(Vorfchlag, patriotifcher, z. Umfchaffung aller öden u. unfruchtbar gewordenen Waldreviere in nutzbaren Holzbeftand (v. J. C. *Thomas.*) II, 231.
Vorfchläge, e. deutfchen Staatsbürgers z. e. allgemeinen Gerechtigkeitspflege u. Gefetzverfaffung. I, 511.
——— — wie d. Mifsverhältniis, welches zwifchen d. Reichstagsftimmen durch d. Annahme d. v. Rufsland u. Frankreich vorgefchlagenen Entfchädigungs- u. Säcularifations-Plan entfteht, zu heben fey? I, 319.
(Vorfchlufsung d. Agenten d. Nationalerziehung an d. vollziehende Macht d. batav. Republik betreff. d. Beförder. — d. Impfung d. Kinderpocken. II, 653.)
Vortrage, gemeinfafsliche, auf einige Fefte Mariens etc. 1 Beytr. III, 224.
Voyage de Mr. Candide fifs au pays d'Eldorado. I. II P. IV, 161.

W.

Waaren, die englifchen, auf der Leipziger Meffe. I, 199.
Waffenträger d. Gefetze, der, N. 7—12. I, 489.
Wagener's, S. C. moralifche Anekdoten. I, 251.
——— — — Natur-Wunder u. Länder-Merkwürdigkeiten. 2 Aufl. 1. 2 Th. II, 744.
Wagner's, Andr. neues vollftändiges Lehrbuch d. Buchhaltens. II, 535.
Wagner's, Collectanea genealogico-hiftorica illuftrium Hungariae familiarum. Dec. I—IV. II, 67.
Wagner, Mich. f. *Pinel.*
Wagnitz, H. Balthaf. Ideen u. Plane z. Verbeffer. d. Polizey u. Criminalanftalten. I, 505.
——— — — f. Journal.
Wahl's, Chr. Abr. hiftor. Einleitung in d. fämmtl. Bücher d. Bibel. I, 193.
(*Wahlbom's*, M. J. C. Empyema od. eine ganz in Eiter aufgelöfte Lunge. I, 74.)
Walch, Georg Friedr., f. Magazin.
(——— — — — — üb. d. Begriffe, welche im Civilprocefs mit d. Wörtern, Beweifen, Beweismittel u. Beweis verbunden werden. IV, 322.)
Walter, Joh. Gottl. Mufeum anatomicum offert venale. I, 71.
Walther's, B. S. Betrachtungen üb. d. Natur f. Verftand u. Herz. 4 B. III, 623.
Wanderung durch e. grofsen Theil d. Harzes u. e. Theil d. Grafffchaft Hohenftein u. Mannsfeld. II, 582.
Wanderungen, kosmopolitifche durch Preufsen, Liefland, Kurland, Litthauen u. f. w. 1—3 B. I, 241.
Warner's, Rich. Tour through the northern Counties of England. Vol. I. II. II, 222.
(Warnung v. d. allerleit fertigen Perforatoren. II, 22.)
Warum werden fo wenige Strafflinge im Zuchthaufe gebeffert? I, 139.
Was hatten Luthers Bemühungen für ihr Zeitalter f. e. Wirkung. II, 631.
——— ift Religion u. was kann fie nur feyn? — in Briefen zweyer Freunde. I, 1.
——— lehrt d. Vernunft üb. d. Tod, d. Fortdauer d. menfchl. Geiftes etc. III, 7.
——— follen u. können Kirchen- u. Schulen-Infpectoren feyn. Ein Verfuch von * * * IV, 239.
(——— wiffen wir v. d. Glauben d. Völker im fkandifchen Nord? III, 92.)
Weber's, A. D. Beyträge z. d. Lehre v. d. gerichtl. Klagen u. Einreden. 2. 3 St. II, 112.
——— — — — f. *Schmids.*

Digitized by Google

Weber's, Fr. Aug. kleine Reisen. 1. 2 Th. II, 220.
Weber's, Fr. Bened. ökonom. jurist. Abh. üb. d. Rittergüter. I, 89.
Weddigen's, Pet. Flor. Handbuch d. histor. geograph. Literatur Westphalens. 1 Bdch. IV, 260.
— — — — — — Paderbornische Geschichte. 1 Th. 1 Abth. IV, 261.
Wedekind, Ant. Chr. Almanac des Ambassades. IV, 79.
(*Wegelin's*, Adr. aufricht. Darstell. d. zweyten Hunderts v. Geburtsfällen. I, 722.)
Wegweiser, neuester, wienerischer. 3 Aufl. III, 672.
Weinart's, Benj. Gottl. Literatur d. Staatsrechts u. d. Statistik v. Sachsen. I, 465.
Weinlig's, Chr. Fr. ökonom. Taschenbuch f. d. J. 1802. IV, 113.
Weishaar, Jac. Fr. üb. Concurs u. Praecurs. I, 492.
Weiss Atlas Suisse. I, 41.
Weissenbruch's, Joh. Wilh. Jos. das Ganze d. Rindviehzucht. IV, 115.
Weland, Jak. Chr. Predigten üb. d. Evangelien. 1 B. II, tot.
Welmor, od. Gesch. d. unglückl. Wahnsinnigen, genannt der Salzburger, erzählt durch Edmund v. S. III, 309.
(*Welzer* Medicinalbericht üb. e. Vergiftung m. Mohnsaft. III, 11.)
(— — üb. d. geöffneten Leichnam e. gewaltsamer Weise Ermordeten. III, 13.)
(*Wendelstadt* Convulsionen v. e. unerkannten Ursache. I, 725.)
Wendland, Joh. Chr. Ericarum icones et descriptiones. Fasc. IV — X. I, 235.
— — — — — — Hortus Herrenhusanus. Fasc. 2 — 4. II, 573.
Wenzel, Jos. u. K. üb. d. Cretinismus. III, 365.
(Wer soll nach preuss. Gesetzen in Criminalsachen d. Kosten d. zweyten Instanz tragen? I, 489.)
(*Werner's*, J. T. geognost. Wahrnehmung üb. d. Entsteh. d. Lahnthales, III, 70.)
Wernher's Gedicht zur Ehre d. Jungfrau Maria herausgeg. v. Fr. Wilh. *Oetter*. I, 461.
v. Westenberg, Ign. Heinr., f. *Spee*.
Weston's, Steph. Specimen of the European Languages. III, 593.
Wetzhofen, Joh. Jak. Heinr. Abhandl. v. d. Mecklenburg. Münzen. III, 630.
Wetterprophet, der aus Erfahrung bewährt befundene, nach d. Franz. v. K. K. III, 471.
Wetzel, Jo. Chr. Fr., f. *Caesor*.
Wetzler, Joh. üb. die Kuhpocken u. deren Impfung. I, 735.
Wezel's, F. G. Kleon d. letzte Grieche. I, 683.
Wezel's, Joh. K. Versuche e. neuen Entwurfs d. einzig richtigen Systems d. transcendentalen Elementarphilosophie. II, 545.
(*Whyte's*, W. einige Krankengeschichten u. Bemerkungen d. innern Wasserkopf betreff. III, 185.)
Wider einige geistliche Projecte in Bayern. I, 509.
(Wie ist d. Hebammenwesen zweckmässig einzurichten. I, 726.)
(Wie sich d. Religionslehrer in Absicht auf d. natürl. Erklärungen d. Wundergeschichten d. h. S. — zu benehmen habe? I, 483.)
(*Wiedemann*, C. R. W. anatomische Beschreibung d. Schildkröten. I, 159.)
(— — — — ein paar Worte üb. d. seltenen Fall d. Mangels d. Gallenblase b. Menschen. I, 211.)
(— — — — — — einige Bemerkungen üb. d. medicin. Polizey in Paris. III, 9.)
(— — — — — — Fortsetzung d. Anatomie d. Schwans. I, 157.)
Wiedemann, C. W. R. üb. Pariser Gebäranstalten u. Geburtshelfer. IV, 604.
— — — — — — Unterricht f. Hebammen, IV, 605.
— — — — — — f. Archiv.
Wiedemann's, Wilh. Jul. vermischte Aufsätze a. Diotiren b. deutschen Sprachunterrichte. III, 349.
Wienholt's, Arn. Heilkräfte d. thierischen Magnetismus. 1 Th. I, 97.
Wildt's, Joh. Chr. Dan. Logik u. allgemeine Encyklopädie d. Wissenschaften im Grundriss. III, 111.
Wilke's, Fr. Wilh. Entwurf z. e. zweckmässig. Landwirthschaftsrechnung. IV, 212, 84.
Willyam's, C. Voyage up the Mediterranean. III, 161.
(*Wilmans* üb. d. Normalgesetze u. ihren Nutzen in d. Arzneykunde. I, 211.)
Winke, wie man Kinder in schriftl. Gedankenvortrage üben — keune. III, 183.
Winkler's, Gottfr. Ludw. Anleitung z. Führung d. Injuriens-Processes nach sächs. Rechten. I, 22.
Winkler, K. Friedr. Institutiones jurisprudentiae naturalis. II, 428.
(*Winth*, Ign. Beschreib. d. Gesundbrunnens zu Tatzmannsdorf. I, 56.)
Wittich's, H. G. Grundriss eines einfachern Systems d. Pandecten. III, 407.
Witting's, Joh. K. Fr. Grundriss d. Tugend- u. Religionslehre. I, 283.
Wolf's, Ferd. poetische Versuche. II, 599.
Wolf's, Joh. Wilh. Fr. vollständiger Confirmationsactus. IV, 558.
Wolff's, H. Krankengeschichten nebst Bemerkungen. III, 661.
Wolf, Joh. Friedr. Dissert. de Lemna. II, 615.
Wolking's, L. A. philosoph. theologischer Katechismus z. Gründung d. Christenthums. IV, 70.
(*Woltmann*, K. L. d. engl. Ministerium u. Bonaparte. IV, 275.)
(— — — d. deutsche Krieg. IV, 276.)
(— — — d. Hof Heinrich III. u. d. Graf v. Leicester. IV, 256.)
(— — — — d. Historiker u. sein Vaterland. IV, 285.)
(— — — — Duffaux u. Rousseau. IV, 285.)
(— — — — Einfluss v. Kleinigkeiten auf wichtige polit. Begebenheiten. IV, 278.)
(— — — — Freyherr v. Görz, Freund Karl XII. IV, 275.)
(— — — — Hannibal u. Scipio. IV, 284.)
(— — — — Hannibals Abschied von Italien. IV, 286.)
(— — — — Johannes Diaz. IV, 275.)
(— — — — Kaiser Karl V. u. d. Häupter d. Protestanten. IV, 275.)
(— — — — Karl Wilh. Graf v. Finkenstein. IV, 294.)
(— — — — Kruses histor. Atlas. IV. 288.)
(— — — — Olivier Cromwel. IV, 285.)
(— — — — Reden üb. d. deutsche Nation. IV, 283.)
(— — — — üb. d. Entstehung d. gegenwärtigen Krieges zwischen Grossbritannien u. Frankreich. IV, 286.)
(— — — — üb. d. Aufnahme histor. Aktenstücke in Zeitschriften. IV, 277.)
(— — — — vermischte histor. u. politische Kleinigkeiten. IV, 287.)
(— — — — Washington's Testament. IV, 294.)
(— — — — Wuth d. Kön. Johann üb. d. Grundung d. engl. Freyheit.)
— — — — f. Geschichte u. Politik.
Worte, ein paar, üb. ein. Waldubel im Bergischen Lande. II, 39.
Wredes, E. F. kurzer Entwurf d. Naturwissenschaft. II, 31.

(*W*

Digitized by Google

(*Wurm's* Beobachtungen üb. d. Schungsbogen d. Sterne. I, 439.)
Wurster, S. F. von d. Weisellosigkeit u. d. Rauben d. Bienen. I, 417.
(*von Wyl's*, G. J. Beobacht. e. Verbindung v. e. Mutterpolypen. II, 653.)
van Wyn's, H. Byvoegsels en Aanmerkingen bestaande in nodige Naleezingen voor de vaderlandsche Historie v. J. *Wagenaar*. 2 D. I, 54.

Z.

(*Zacharia* polit. Bemerkungen üb. d. neueste franz. Kirchenverfassung. IV, 292.)
(— — — polit. Bemerkung. üb. d. durch d. Constitution d. italiänischen Republik angeordneten Wahlcollegien. IV, 293.)
Zadig, f. Archiv, *le Roy*.
(— — Heilung e. plötzlich entstandenen Gesichtsfehlers mittelst d. Galvanismus. III, 23.)
Zapf's, Heinrich, Bebel nach seinem Leben u. Schriften. II, 208.
— — — Jacob Locher genannt Philomusus in biograph. u. literar. Hinsicht. II, 205.
Zapf's, H. üb. e. alte u. höchst seltene Ausgabe v. d. Joannis de Turrecremata Explanatio in Psalterium. IV, 583.
Zeitschrift von u. für Ungern, herausgeg. v. Ludwig v. *Schedius*. 1 B. 2. 3 Hft. 2 B. 1 Hft. I, 561. 2. 3 Hft. 3 B. 1. 2 Hft. II, 617.
Zerrenner's, C. Ch. G. Hilfsbuch f. Lehrer u. Erzieher b. d. Denkübungen d. Jugend. 1 Th. I, 614.
Ziegenbein's, Joh. Wilh. Heinr. Handbuch d. Religion u. Moral. 1 B. I, 727. 2 B. III, 320.
— — — — — — Lehrbuch d. Religions- u. Tugendlehre. 1 Abth. I, 393.
Zieger's Katechisationen z. Gebrauche b. ersten Unterrichte in d. christl. Religion. IV, 106.
(*Ziegler* üb. d. Zweck, d. Quellen u. d. Interpolationen d. Apostelgeschichte. II, 108.)
Zigeuner, die, e. Roman nach d. Span. IV, 149.
Zimmermann's, P. J. M. Anleitung f. gerichtliche Wundärzte, legale Geschäfte zweckmäßig zu verrichten. IV, 601.
v. *Zimmermann's*, E. A. W. Taschenbuch d. Reisen. 2 Jahrg. IV, 1.
Zöllner's, J. Fr. Predigtentwürfe f. d. J. 1800. 1801. II, 5.
Zschokke, Heinr. f. Denkwürdigkeiten.
(Zum Andenken an H. Korrodi. I, 481.)
(Zur Geschichte d. Niederlage u. Stapelrechts. I, 439.)

Digitized by Google

II.

Register der merkwürdigsten Sachen.

A.

Abgaben, s. Auflagen.
Ablativ d. deutschen Sprache II, 472.
Absolute, das, Verhältniss zur Vernunft IV, 517. 518.
— — Erkennbarkeit desselben IV, 518. 519.
Acacienfaft IV, 87.
Acacienwaldungen I, 629.
— — — — Ertrag derselben II, 416.
Academia Veneta oder Della Fama IV, 222.
Ackergesetze d. Römer II, 528.
Actio de pauperie IV, 498.
— — in factum IV, 498.
— — in rem u. personam Unterschied III, 491.
Adam, nicht der erste Mensch III, 475. 476.
Adjective, deutsche, Begriff und Unterschied von den Adverbien II, 472.
Adverbien, deutsche, Begriff und Unterschied von den Adjectiven II, 472.
Aegypten, Alterthümer I, 338 seq.
— — — das obere I, 324. 325.
— — — Fruchtbarkeit I, 315.
— — — Nil I, 315.
— — — Schilderung d. Einwohner I, 309. 310. 324.
Aegyptier, alte, Architectur derselben I, 321. 324. 327.
— — — Schriftzüge derselben I, 353. 356.
— — — Sculptur I, 321. 323. 332. 343.
Aethiopier, homerische Vorstellungsart von denf. II, 343. 344.
Affecten I, 207.
Affen, amerikanische, vier Arten IV, 245.
Afrika, Kenntniss der Alten davon III, 44.
Aftervorfall I, 721.
Agouarchay, neues Thier in Amerika IV, 243.
Akademie, schwedische, Geschichte derselben. II, 486.
Akinschiefer, Anweudung z. Feuerung I, 73.
Aldinische Druckerey, Geschichte derselben. IV, 41 seq.
d'Alembert, Jugendgeschichte desselben IV, 564.
Alenfons Amputationsmethode III, 506.
Alexander I. Kaiser v. Rufsland, Schilderung desselb II, 85.
Alexandrien, Athanasiuskirche I, 308.
Alphabet, deutsches I, 175.
Altenauer Hütte, Beschreibung III, 394. 395.
Alterthümer, einige griechische II, 77. 78.
Amor, wann er zuerst geflügelt vorgestellt worden II, 156.
Amor u. Psyche, Darstell. d. Mythus durch die Kunst. II, 156.
— — — — Sinn des Mythus II, 155. 156 seq. 159.
— — — — Ursprung desselben II, 158. 159.
Amsterdam, Glockenspiel II, 453.
Amtsunterbediente, ob sie ein Testament aufnehmen können I, 19.
Anakreon, Gedichte desselben III, 91.
Anatlasiusisches Gesetz, ob es als Einrede gegen Wechselfoderungen könne gebraucht werden IV, 77 seq.
Aneurysma d. Herzens IV, 348.
Anhalt Bernburg, Eisenhütten zu Mägdesprung III, 399.
Anspach u. Bayreuth, Einführung d. spanischen Schafe IV, 396.
Antichrist, biblische Lehre von demf. III, 469.
Apokalypse, Entstehung und Zweck derselben IV, 491.
— — — wann u. von wem sie geschrieben worden IV, 492.
Apollo, d. Homers II, 373 seq.
Apollo, λυκηγενης II, 375.
Apollo, Mitarbeiter des Paulus III, 5.
Apollonius Rhodius, dichterischer Werth II, 91.
Apostel, Sprachengabe derselben I, 473 seq.
Apostelgeschichte, Zweck, Quellen u. Interpolationen II, 108.
Apothekerprivilegien II, 645.
Apuleius ist nicht Urheber d. Romans von d. Psyche II, 158.
Araber, Lehre von den Pocken u. Masern IV, 193 seq.
Archivare, Kenntnisse u. Beschäftigungen desselben IV, 442.
Archive, Einrichtung derselben IV, 443.
— — — Endzweck derselben IV, 441.
Aristophanes, Charakteristik seiner Lustspiele III, 92.
Aristoteles Moralprincip IV, 97.
Armadille, amerikanische, Beschreibung IV, 245.
Armbänder der Alten III, 383.
Arzneyen, Eintheilung II, 122
— — — Unterschied v. Heilmitteln II, 121.
Arzneykunde, gerichtliche, einige Fälle III, 10.
— — — einige Bemerkungen IV, 601 seq.
— — — Einfluss d. neuesten Philosophie auf dies. I, 209.
— — — theoretische, gegenwärtiger Zustand derss. I, 209.
Arzneywissenschaft, praktische Bemerkungen I, 301. 401 seq.
Asteroiden I, 430.
ἀστέρος γένος II, 329.
ἀστοι ἰσοις II, 328.
Asthenie, directe u. indirecte I, 409.
— — vermischte, ob sie wirklich existire I, 410.
Asthenieen I, 407.
— — — Mittel gegen dieselben I, 409.
Astrachan, Nachrichten von dieser Stadt I, 456.
Astragali, Zerfällung in zwey Gattungen IV, 138.
— — — Bemerkungen üb. mehrere Arten IV, 138 seq.
Astrologie, Vertheidigung derselben IV, 321.
Astronomie, Aufgaben derselben I, 436.
— — — Geschichte f. d. J. 1800. III, 409.
— — — verschiedne Beobachtungen III. 409 seq.
Athemholen, Ursache desselben I, 212.
— — — der Vögel III, 241.
Athenienser, Expedition in Sicilien III, 529 seq.
Aufklärung befördert keine Revolution I, 273.
— — — in religiösen Dingen muss allmälig eingeleitet werden IV, 478.
— — — Zweck der Menschheit IV, 473.
Auflagen, gleiche Vertheilung u. Vereinfachung derf. IV, 385.
— — verschiedene Systeme derselben IV. 51 seq.
Auge, Darstellung desselben von alten Bildhauern II, 77. 78.
— — — der Vögel III, 243.
August, Kurf. von Sachsen, Verdienste um die Staatswirthschaft IV, 281. 292.
Aurikeln, Charakteristik derselben IV, 218.
Ausleger, unfehlbarer, der christl. Religionsurkunden, vermeynte Vernunftgründe für die Nothwendigkeit desselben I, 232.
Auslegung, Unterschied von Erklärung II, 306.

Digitized by Google

Ausrenkung des Schenkelknochens nach oben, Operation derselben II, 754.
Autun, Geschichte dieser Stadt IV, 258.
d'Azara, Don Felix Leben u. Schriften IV, 233.

B.

Bach, Joh. Seb. Leben, Talente und Verdienste III, 274 seq.
Bacon, Rich. Bildhauer, Lebensumstände I, 238.
Bader, Nutzen und Temperatur derselben I, 239.
— — warme, Gebrauch derselben IV, 370.
Badurius, Fried. Stifter d. Academia Veneta IV, 233.
Balge, hölzerne, Einführung in d. Berghütten II, 402. 403.
Bank, englische, Einrichtung III, 674.
— — — Vertheidigung wegen der letzten Maasregeln III, 674.
Barden, britische I, 381. 382.
— — welsische, drey Classen I, 382.
Bardenlieder, alte britische I, 383. 384.
Barometer, Einfluss d. Winde auf denselben III, 411. 412.
Baryte in d. Gegend von Eisenach I, 576.
Bast der Pflanzen II, 693.
Bastarde der Pflanzen, wie sie bey d. Befruchtung durch die Insecten vermieden werden IV, 541. 542.
Batavische Republik, medicinische Verordnungen I, 230.
— — — — — Verbrauch der hitzigen Getränke I, 229.
Bauart, feuerfeste IV, 344.
Baukunst, neuere, der Franzosen III, 443.
— — der Griechen IV, 451. 452.
— — gothische IV, 451.
Bäume, ihre Säfte steigen des Winters nicht in die Wurzeln zurück IV, 220.
Baumschlag, Regeln desselben I, 369 seq.
Baumwolle, salzburgische Methode, sie zu bleichen, u. ächt roth zu färben I, 61.
Bayern, Aufnahme protestantischer Bürger IV, 570.
— — Bevölkerung IV, 53.
— — Finanzen I, 491. 495. IV, 386.
— — General-Landesdirection IV, 49.
— — Hausvertrag v. 1796. I, 187.
— — Hofmarkte, ihre Gerechtigkeiten I, 511.
— — Landstandschaft III, 463.
— — literarischer Zustand I, 189.
— — Medicinalwesen, Vorschläge z. Verbesserung desselben IV, 209 seq.
— — Publicität I, 189.
— — Reform mit den Klöstern I, 509.
— — Reform mit den Weltgeistlichen I, 510.
— — Regierungsverfassung I, 187.
— — Staatswaldungen I, 474.
— — Vertrag mit Russland wegen den Johanniterordens IV, 50.
— — Vorschlag zur Organisation der innern Landesregierung I, 423.
Bebel, Heinr. Leben desselben II, 203.
Beduinen in Aegypten, Schilderung I, 310. 313.
Beerdigungsfeyerlichkeiten IV, 582.
Beere, Methode d. Staarstichnitts IV, 223.
Begriffe, Entstehung derselben IV, 610.
— — intensive Qualität derselben IV, 610.
— — Qualität derselben IV, 610.
— — Relation derselben IV, 611.
— — problematische IV, 611.
Beichtgeld, Abschaffung desselben, Gründe für dieselbe IV, 317.
— — — Schwierigkeit derselben IV, 316.
Bel, Matth. Handschriftl. Nachlass II, 618.
Bentley's kritisches Verdienst um Homer II, 263.
Benzoesäure im Viehharne II, 538.
Beredtsamkeit, keine freye, sondern dienende Kunst II, 596.
Berg, Herzogth. statistische Bemerkungen II, 40.
— — — Ursachen des Holzmangels II, 39. 40.
Bergsteinland III, 474. 475.
Beryllerde, Vergleichung mit d. Yttererde I, 70.
Beschneidung d. jüdischen Kinder I, 63.
Besoldungen der Staatsdiener bey den Griechen und Römern III, 271.
Bestimmung des Menschen I, 132.
Beutelthiere, amerikanische, Beschreib. IV, 242.
Bevölkerung der Erde II, 541. 542.
Bewegung, anziehende u. stossende III, 279.
Bewusstseyn, Einheit desselben I, 610.
— — — ob jedes eine Beschränkung sey I, 6.
— — — unbedingt letzter Grund desselben II, 545.
— — — unmittelbares, was es sey II, 203.
— — — — — Probierstein aller Wahrheit II, 202.
— — — Inspiration derselben IV, 58.
— — — ist für heilig und göttlich zu halten III, 740.
Βίβλος στεφανωτικὸς III, 268.
Bienen, Frühlingsfütterung III, 321.
— — Rauben derselben, woher es entstehe I, 418. 419.
— — Raubzeit derselben I, 418.
— — Weisellosigkeit derselben I, 417.
Bienengesetze I, 419.
Bienenstich, Mittel dagegen III, 223.
Bildsäulen, warum sie die Augapfel nicht ausdrücken II, 77. 78.
Bindenschild bey Spasmodyn, Geschichte desselben III, 548.
— — — ob die Ueberströmung desselben vortheilhaft sey III, 545. 547.
Birgitten, Sante, Openbaringe II, 392.
Bisam, Heilkräfte III, 518.
Bittersüssextract enthält viele Ammoniaca II, 632.
Blankenburg, Fürstenth. Grösse u. Boden II, 578.
Blasenkatarrh III, 18.
Blattläuse IV, 484.
Blattlauswanzen sind Ursache des Honigthaues I, 140.
Blechmünzen, ungrische I, 563.
Bleichen d. Baumwolle, salzburgische Methode I, 61.
Bleymittel, äusserliche, Wirkungen derselben II, 613.
Blödsinn III, 355.
Bloomfield, Rob. engl. Dichter IV, 94.
Blumen, Charakteristik derselben IV, 317.
Blumenkrone der Pflanzen, Unterschied von dem Kelche IV, 701.
Blut, Einfluss auf d. Erregungszustand I, 411.
Blüthenstaub, Untersuchungen über denselben I, 146.
Bogen, Einführung u. Gebrauch in England II, 721 seq.
Bogenschiessen in England II, 723.
Bogenschützen könnten noch jetzt im Krieg nützlich seyn II, 724.
Bombyx processionea, Staub d. vertrockneten Larven verursacht eine Krankheit I, 75.
Bonaparte, Charakteristirung desselben IV, 172.
Botanik, alte u. neue Namen d. Pflanzen I, 660.
Botany-Bay-Colonie, Beschreibung I, 138.
Bougies, auflösliche, gegen den Tripper II, 677.
Branntewein, Nachtheile desselben IV, 450.
Brauneisenstein, Bestandtheile I, 401.
Braunschweig-Wolfenbüttel, Fürstenth. Eisenwerke am Harze I, 397.
— — — — — Fruchtbarkeit d. Bodens II, 570.
— — — — — Grösse u. Boden II, 568.
— — — — — Volksmenge II, 569.
Bremen, Reichsstadt, Domgemeine, Entstehung und Rechte III, 329. 332. 337.
— — — — — — Bestimmung d. meistens Reichsdeputation über sie III, 329.
— — — — — eheliche Gütergemeinschaft I, 367.
— — — — — Zurücksetzung der lutherischen Bürgerklasse III, 337.
Brownianismus, Gründe für denselben z. d. glücklichen Erfolge am Krankenbette III, 585 seq.
Brown's Verdienste I, 403.
Brüche, Einklemmung derselben II, 510.
— — Taxis derselben III, 509.
Bruchschnitt, Lehrsätze denselben betreffend III, 511.
Brülle,

Brüke, Behandlung derselben . I, 723.
— — Krebs derselben II, 753.
Brutus, Luc. Junius, Charakter IV, 291.
la Bruyère's Leben u. Charakter IV, 566.
Bucanier, Geschichte derselben III, 426 seq.
Buchdruckerkunst, Anfang derselben III, 458.
Buchhalten, Geschichte desselben II, 535.
Bulls, was die Englander darunter verstehen I, 205.
Burzenland, Wappen u. d. Heidenburg II, 93.

C.

Cabinetsverfahren IV, 501.
Caiman, eine Gattung der Crocodile I, 159.
Calixtus, Parallele desselben mit Spener II, 482. 483.
Callisocca Ipecacuanha, Beschreibung I, 149.
Campher, Heilkräfte III, 528.
Cap, Nachrichten von d. Lande u. Einwohnern IV, 251.
Castration, mit Unterbindung des Saamenstranges und mit ifolirter unterbundener Arterie I, 183.
Cathedra d. Römerinnen III, 265.
Cautio de reconventione III, 654.
Cavias, amerikanische Arten, Beschreibung IV, 243. 244.
Censur, Geheime IV, 294.
Ceres, Planet, Bahn desselben I, 426.
— — — Beobachtungen desselben I, 425. 429. 430.
— — — Durchmesser I, 430.
— — — ob sie ein Planet sey I, 430.
Chemie, vermischte Bemerkungen III, 174.
Chemie, thierische, was sie in Zukunft zu leisten habe II, 537.
Christenthum, besondere Veranstaltung Gottes IV, 308.
— — — Beweis für d. Wahrheit desselben a. d. Wundern IV, 179 seq.
— — — Beweisarten f. d. Wahrheit desselben IV, 177 seq.
— — — Fundamentalartikel desselben IV, 311.
— — — herrliche Wirkungen desselben IV, 311.
— — — in wiefern es von Wundern abhänge III, 169.
— — — ist von Geschichte und Wundern nicht zu trennen I, 483. IV, 182. 183. 300.
— — — Uebertritt aus den Judenthum zu demselben IV, 482 seq.
— — — Wesen desselben II, 739. IV, 483.
— — — wohlthätige Wirkungen desselben IV, 300.
Christiani's Erziehungsinstitut bey Kopenhagen II, 432.
— — — Lehrplan desselben IV, 283.
Christine, Kön. von Schweden, Charakterisirung derf. I, 589.
Chylus, Bestandtheile II, 540.
Chymus, Bestandtheile II, 540.
Citation muss auch mit unbedingten Mandaten verbunden werden IV, 323.
Cleopatra, wie sie sich vergiftet III, 265.
Cneph-Tempel zu Syene I, 523.
Coalition gegen Frankreich, Ursachen d. unglücklichen Folges IV, 186.
Codex Uffenbachianus II, 106.
Coelibat, Widerlegung d. Gründe für denselben II, 693.
Coexdou, Buffons IV, 244.
Collegien, Stimmeneinheit u. Stimmenmehrheit in denselben II, 437. 438.
Colymbi, Bemerkungen üb. diese Art Vögel IV, 415.
Compagnie, hollandisch - ostindische, Ursache des Verfalls I, 661.
Concursacten, Trennung derselben IV, 322.
Condictio indebiti gegen d. Procurator IV, 480.
Confession, augsburgische, erste Ausgabe der deutschen kathol. Confutation II, 114.
Confirmationsactus, zweckmässige Einrichtung desselb. IV, 519.
Conjecturalkritik, Unentbehrlichkeit f. d. Praktiker III, 491.
Construction d. Natur a priori, Kantische, Berichtigung derselben IV, 456.
Consuls, Consulat, verschiedene Bedeutung dieser Worte I, 54. 55.
Contracte, ungenannte, Klagen I, 204
κοινὸς IV, 85.
Cork, Stadt in Irland, Beschreibung IV, 283.
Coronne plexiles u. subtiles III, 265.
κορυνήτης IV, 85.
κορυδὸς βίβλος II, 252.
Cretins III, 361. 367.
— — Kropf derselben III, 366.
— — Verunstaltung ihrer Schädelknochen III, 366.
Cretinismus, Ursache desselben III, 367.
Criminal-Urtheile, in wiefern d. Stimmeneinheit oder Stimmenmehrheit erfodert werde II, 435 seq.
Crocodile d. alten u. neuen Welt, Unterschiede derselben I, 159.
Culpa III, 178.
Cultur, höhere, unserer Zeiten IV, 473.
Curculio trifolii, Beschreibung I, 149.
κυνάνθρωπος II, 321.
Cyrenaica, Colonie v. d. Theräern u. Juden II, 114.

D.

Dächer, neue Deckungsart mit Ziegeln I, 703.
Damen, Lage derselben in d. griech. Republiken I, 51.
Damm, wie d. Zerreissen desselben bey der Geburt zu verhindern I, 716.
Dänemark, Behandlung der span. Schafe IV, 402.
— — — Einführung d. span. Schafe IV, 364.
Definitionen, Gebrauch derf. in der Philosophie II, 545. 549.
Deichverfassung I, 17.
Δῆμος Bedeutung II, 321.
Dendyra, Alterthümer I, 550. 571.
Denis, Mich. Charakter desselben I, 260.
— — — einige Aufschriften desselben I, 262.
— — — Grabschrift desselben I, 261.
Denken, was es ist IV, 514.
— — Kunst zu denken II, 129.
Denon's Reise nach Aegypten I, 299. 305 seq. 334.
Deportation d. Missethäter, Geschichte derselben I, 444.
— — — — — in d. Preussischen I, 7. 566. 567.
— — — wie diese Strafe zweckmässig einzurichten I, 5. 6.
Depositen, nothwendige, welcher Platz ihnen in d. Contoirs d. Depositars einzuraumen sey III, 658.
Derbyshire, mineralogische Beschreib. I, 117.
Derrier, Maria Dorothe, Zwitter IV, 334. 335.
Dermold, Armenanstalten IV, 459.
— — Nonnenkloster, Geschichte desselben u. der darin errichteten Schule IV, 151.
Deutsche, Charakter derselben II, 595 IV, 283.
— — alte, Landwirthschaft derselben III, 49 seq.
— — Religion III, 91. 92.
Deutschland, Geschichte des Reichs im 18ten Jahrhundert II, 590.
— — — ob es ein Wahlreich unter Otto dem Grossen gewesen IV, 381.
— — — Religionsverhältnisse einzelner Lande II, 191.
— — — Secularisationsplan unter Karl VII. IV, 521.
— — — unter welchen Bedingungen es eine Revolution zu befürchten habe I, 271.
— — — Vorzüge II, 67. 68.
Dialecte, hebräische, Gebrauch derselben II, 2. IV, 62 seq.
Dialog, philosophischer II, 567.
— — — — drey Gattungen II, 601.
Dicotyledonen, Unterschied zwischen ihrem u. d. Monocotyledonen-Bau ist nichtig III, 697. 698.
Digamma aeolicum II, 268. seq. 281 seq.
— — ist dem Jotismus fremd II, 267.
Directarius d. röm. Rechts, was er sey II, 492.
Directariatus, Grund der Auszeichnung des Verbrechens III, 493.
Dogmatik, theologische, Begriff III, 323. 628.
Dogmengeschichte, Methode derselb. II, 97.
— — — — Perioden II, 68.

Digitized by Google

Dolus III, 178.
Domingo, Pflanzungen, Bevölkerung u. Lebensart auf dieser Insel I, 3. 4.
Dömling, Joh. Lebensgeschichte III, 191.
Dora, ägyptischer Hirse I, 313.
Dorfschulen, Verbesserung derselb. durch Anstellen d. Candidaten u. Prediger als Schulmeister IV, 23.
Dorianthes excelsa, Beschreib. dies. neuen Pflanze I, 153.
Dresden, Baugefängnisse I, 508.
Drontheim, Beschreib. d. Stadt IV. 254.
Droz, Jacq. Anekdote von diesem Künstler III, 592.
Druck, erster ungrischer I, 562.
Drucke, einige alte IV, 41 seq.
Dundee, Stadt in Schottland, Fabriken u. Handel I, 518.
Durch, mit dieser Präposition zusammengesetzte Zeitwörter IV, 33. 34.
Dytiscus semistriatus, eine Beobachtung von demselb. I, 160.

E.

Eckhel, Joh. Hilar. I, 170.
Edinburgh, Geschichte d. Universität I, 519. 520.
Edrisi doppeltes geographisches Werk III, 564.
εἶδος II, 326. 327.
εἰκὼ II, 327.
Ehe III, 462.
Eheleute, sollten ungleiche Elektricität besitzen II, 127.
Eheverbote d. Protestanten II, 634.
——— d. canonischen Rechts II, 634.
——— d. mosaischen Gesetzes II, 633.
——— d. römischen Rechts II, 632.
——— Untersuchung d. Gründe derselben II, 636.
Ehrhart, Geschichte dieser Pflanzengattung I, 145.
ei, Bedeutung dieser Partikel II, 335. 336.
Eidechsen, amerikanische IV, 246.
Einbildungskraft, productive IV, 613.
Eingeweidewürmer, Beschreibung einiger I, 156 seq.
Einheit d. Bewußtseyns I, 640.
Einklemmung d. Bruche III, 510.
Eisenbergwerke u. Eisenhütten am Harze, Beschreibung u. Bearbeitung III, 393 seq. 400.
Elektricität I, 29.
——— in Beziehung auf Eheleute II, 127.
——— Uebereinstimmung u. Verschiedenheit v. d. Galvanismus II, 29. 30.
——— medicinische Anwendung I, 30. III, 21.
Elend, Eisenhütte III, 398.
ἐλλιπὴς λόγος, Erklärung II, 311. 312.
Embryo, Wachsthum d. Knochen III, 535.
Empyema, Geschichte eines I, 70.
England, Bank III, 674.
——— Vertheidigung derselb. wegen ihrer letzten Maasregeln III, 671 seq.
——— brittisches Collegium d. Ackerbaues I, 61.
——— Gesetz wegen d Recaptur III, 347.
——— statistische Bemerkungen I, 60 seq. 443. II, 222. 223.
——— Vorschläge zur Erhaltung d. Zuckerinsein I, 137 seq.
Endliches, wie es e. d. Unendlichen entstehe I, 5. IV, 519.
Entbindung durch Instrumente I, 414. IV, 81 seq.
——— e. in d. letzten Zeit d. Schwangerschaft verstorbenen Frau, wie sie zu bewerkstelligen I, 227.
Entbindungskunst, ein Bemerkungen I, 592. 722. II, 755. IV, 81 seq. 505.
——— Theorie derselb. IV, 505 seq.
Enten, Bemerkungen üb. ihre Arten IV, 111.
Entzündung, Theorie derselb. III, 507.
——— d. fluenische Charakter derselb. wird von d. Brownianern zu wenig geachtet I, 595.
ἐπίθετα I, 325. 326.
Epikur's Moralprincip IV, 89.
Epos, idyllisches III, 94.
Erasmus, Desid. Würdigung desselben II, 723 seq.
Erbe, Begriff desselb. IV, 504.
——— Verbindlichkeiten desselb. IV, 504.
Erbfolge armer überlebender Ehegatten IV, 77.
——— d. Fiscus IV, 77.
Erdachse, Nutation derselben IV, 130.
Erde, Abplattung derselben I, 437.
——— allmälige Ausbildung derselb. IV, 134.
——— anziehende Kraft IV, 133.
——— elliptische Gestalt IV, 133.
——— Gründe gegen d. hohe Alter derselb. IV, 377 seq.
——— Zusammentreffen mit d. Monde IV, 138.
Erdmandel, Anbau derselb. I, 319.
Erfurt, einige Merkwürdigkeiten I, 500.
Ericae, Beschreibung ein. Arten I, 23.
Erkennen I, 730.
——— Freyheit u. Natur, d. Elemente desselben II, 203.
Erkenntniß, Allgemeinheit u. Nothwendigkeit derselb. I, 730.
——— Gewißheit derselb. IV, 500.
——— historische u. rationale IV, 361.
——— mathematische u. philosophische IV, 360.
——— nach Wahrscheinlichkeit IV, 361.
——— transcendentale, Begriff IV, 358.
——— Ursprung derselb. II, 554. 555.
Erklärung e. Schrift, Unterschied von Auslegung II, 706.
Erregungskrankheiten. I, 405.
Erregungstheorie, Beurtheilung derselb. IV, 341.
——— Erläuterungen derselb. I, 402 seq.
Erregungszustände, Einfluß erregender Kräfte auf dieselben I, 410. 411.
Ertrunkene, Merkmale, woraus sich erkennen läßt, daß sie durch Ertrinken umgekommen I, 86.
ἐρὼς, Quantität dieses Worts II, 754.
Erzählung, dramatische u. epische III, 597.
Erzähmer, Vorschläge zu neuen III, 247.
Erziehung, Grundsätze derselben I, 121. 122 seq. III, 41.
——— worin die wahre bestehe. I, 122.
Erziehungsart, öffentliche und häusliche, Vergleichung derselb. II. 118. 119.
Essigsäure, concentrirte, wohlfeile Bereitungsart II, 425.
Etymologie. Trüglichkeit derselb. II, 616.
Europa, Gleichgewicht desselben. IV, 274.
——— politischer Zustand unter d. Regierung Friedr. Wilhelms Kön. v. Preußen IV, 153 ff.
Execution d. Strafen III, 209.
Eyerstöcke, Ausartung derselben. II, 651.
——— gelbe Körper in denselben II, 13.

F.

Fadenwürmer, Beschreibung einiger I, 156.
Fallsten, Disposition derselb. üb. ihr Vermögen IV, 300.
Fallsüchtige, ob es gut sey, ein Institut für sie zu errichten II, 621.
Familienandachten, öffentliche II, 506.
Farrenwurzel, mannliche, Verwechselung derselb. II, 611.
Faulthier, Empfängniß u. Geburt d. Jungen I, 238.
Federbuschpolypen IV, 116.
Fehlgeburten, Ursachen derselb. IV, 508.
Felonie I, 92. IV, 50.
——— bey Subfeudis IV, 52.
——— gegen einen condominum dominii directi IV, 52.
Ferienreisen d. Gymnasiasten, wie sie am nutzbarsten einzurichten III, 79.
Fernieſe, Beschreibung derselb. IV, 498.
Feuerspritzen, Verbesserung derselb. III, 18.
Fideicommissarius, Unterschied von Erben IV, 500.
Fieber, Behandlung derselben I, 1.

Digitized by Google

Fieber, Entstehung derselb. II, 7.
Fiebermittel II, 8.
v. Finkenstein, Graf, Karl Wilhelm, Leben u. Charakter IV, 294.
Finnland, Beschreibung d. Inseln d. finnischen Meerbusens III, 596. 597.
Fixsterne Anzahl derselb. I, 428.
— — — eigene Bewegung einiger I, 426. 427.
— — — Parallaxe derselben I, 433.
Flechten, Krankheit, Eintheilung derselb. III, 508.
Flechten, Bemerkungen üb. einige Arten I, 234 seq.
— — — bisherige Behandlung derselb. I, 233.
— — — einige schwedische Arten I, 67.
Fleisch, Verwandelung in Fett III, 228.
Flußfieber, Geschichte derselb. III, 426 seq.
— — — Ursprung d. Nameus III, 429.
Flüssigkeit d. Wasserfucht, Unterfuch. derselb. II, 540.
Foetus im Mutterleibe, Hauptlagen desselb. I, 413.
Fontanell, bewegliches I, 213.
Foramina Thebesii I, 211.
Forstverwaltung, Reform derselb. II, 727.
Forstwirthschaft II, 211. 442. 511. III, 342.
Fordinaer nach d. Tode, Gründe d. Glaubens IV, 291. 303.
Fourmont, Abbé, Reise nach Constantinopel II, 76.
Frankfurt a. M. Pfeiffergericht I, 172.
— — — Zeitungswesen I, 178.
Franklin's rauchverzehrender Ofen II, 79.
Frankreich, Behandlung d. span. Schafe IV, 406.
— — — Expedition nach Aegypten, Geschichte I, 306. 307 seq. 314.
— — — Gang d. Cultur u. Einfluß derselb. auf d. Revolution I, 276 seq.
— — — gegenwärtige Kunstschule, rühmliche Eigenschaften u. Fehler derselb. I, 257 seq.
— — — Geschichte d. königl. Gewalt I, 52 seq.
— — — Geschichte d. Nation I, 52 seq.
— — — — — — d. Reichs v. Franz I. an III, 561 seq.
— — — — — — d. Weiber IV, 14. 17.
— — — Regenration unter Bonaparte IV, 173.
Franzosen, Charakter ihrer Baukunst III, 445.
— — — Kanzelberedsamkeit derselb. IV, 565.
Freundschaft I, 124.
Freyheit d. Menschen, worin sie bestehe III, 667.
— — — drey Systeme üb. dieselbe I, 482.
— — — ist ein unmittelbares Factum d. Bewußtseyns III, 578.
— — — empirische, Begriff III, 611.
Friedensacten, westphälische, erste Sammlung derselb. I, 491.
Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich u. England I, 463.
Friedrich d. große, Anekdoten von ihm III, 436. 437. 438.
— — — — Schilderung desselben als Heerführers III, 434.
— — — — Taktik desselb. I, 692. 693.
Friedrich Wilhelm II. Kön. v. Preußen, Schilderung desselben IV, 153 seq.
Fruchtraxe von 1330—1695 II, 580.
Fruchtwasser, dient z. Ernährung d. Frucht IV, 507.
Fucus, s. Tang.
— vier neue Arten I, 148.
Fundamentalphilosophie II, 549.
Funtgrove, d. hemische II, 392.
Furets, amerikanische, Beschreib. II, 241.
Futile b. d. Opfern I, 383.

G.

Galanterie, ritterschaftliche IV, 12. 13.
Gallen d. Pferde I, 618.
Gallenblase, Mangel derselben bey Menschen I, 211.
Galvanismus, Anwendung b. Taubstummen II, 644.
— — — frühere Geschichte desselben II, 636.
Galvanismus, medicin. Anwendung III, 20. 24. 508. 509.
— — — — worin er mit d. Elektricität übereinstimmt u. nicht übereinstimmt II, 29. 30.
Gänse, ihrey Arten. Beschreibung derselb. IV, 111.
γαῖα, Bedeutung II, 334.
Gart, d. beschlossen, d. rosenkranz marie II, 391.
Gartenbau, Beförderung desselben auf Oefern I, 623.
Garum IV, 87.
Garve's Briefe III, 297. 898.
——— Charakter als Philosoph IV, 97. 101.
——— Urtheil üb. d. Recensiren III, 299.
— — — über verschiedene Gelehrte u. ihre Werke III, 299. 300 seq.
— — — — üb. d. Kant. Philosophie III, 301.
— — — — von Reiz III, 303.
— — — — von Zollikofer III, 303.
Gebärmutter, eing-klemmte II, 755.
— — — Vorfall derselb. IV, 606. 607.
— — — Umstülpung derselben IV, 603.
— — — Zerreißung derselb. III, 756.
— — — Zusammenhang mit d. Mutterkuchen II, 125.
— — — Zusammenziehungen derselben bey d. Geburt IV, 507.
Gebarmutterblutflüsse I, 722. III, 490.
Gebete, religiöse, zweckmäßige Einrichtung derselb. I, 190 seq.
Gebirgshager von Derbyshire I, 117.
Geburt, Bedingungen derselben IV, 507. 605.
— — — Begriff IV, 507. 605.
— — — Beobachtung einer II, 756.
Geburtsarbeiten IV, 508. 509.
Geburtsstuhl d. D. v. Eckardt III, 479.
— — — d. D. Nissen IV, 395.
Geäfth'e, uneigennützige, Entstehung derselb. IV, 104.
Geist u. Leib ist Eins, u. bilden sich mit u. für einander I, 235.
Geistesverirrungen IV, 332.
Geistesvermögen wirken immer zusammen I, 123.
Geisteszerrüttungen, psychische Heilmethode IV, 346.
Gemeinheitstheilungen III, 211. 212.
Geometrie, Begriff IV, 229.
Georgien, f. Grusinien.
Geranium, Bemerkungen üb. ein I, 662.
Gerichte, Criminal- u. Civilgerichte müssen nach d. Stimmenmehrheit entscheiden II, 435 seq.
Gerichtsbarkeit, reichsständische, Entstehen derselben IV, 499.
Geschichte philosophischer Systeme, Begriff u. Erfodernisse I, 105. 106.
Geschichtschreiber, Vaterland desselben IV, 235.
Gesellschaften, geheime, inwiefern sie in ein. Staate rechtlich sind II, 424.
— — — inwiefern sie sittlich erlaubt sind IV, 594.
Gesetz, unbedingtes d. Handelns III, 26. 28.
— — — — ist ein Factum d. reinen Vernunft III, 28. 29.
Gesetze, bestehende, Aufhebung u. Abänderung derselb. III, 695.
— — — reine d. theoret. u. prakt. Vernunft II, 557.
— — — unter welchen Bedingungen sie Einfluß auf d. Moralität haben I, 479.
Gesetzgebung, Princip derselb. III, 202. 203 seq.
Gesichtsfehler, Behandlung derselb. III, 23.
Gesichtsschmerz, Fothergillischer I, 86.
Geschlechter, Charakterverschiedenheit derselben I, 129. 130.
Geschwindigkeit d. Verbreitung d. Schalls III, 61. 62.
Geschwindschreibekunst II, 559.
Gestaltung, Princip derselben a priori IV. 356. 357.
Gestelltleine, künstlich feuerfeste III, 493.
Gesundheit, Begriff II, 652.
Gesundheit d. Bürger, wie d. Regierung f. dieselbe sorge I, 225 seq.

Digitized by Google

Gewiſſen, Begriff IV. 590.
Gewiſſenhaftigkeit d. Quelle d. Gewißheit in d. Erkenntniß III. 583.
Gittelde, Eiſenhütte, Beſchreibung II. 393.
Glasgow, Anderſonſches Inſtitut II. 43.
— — Zuwachs u. Zuſtand dieſer Stadt II. 43.
Gleichen, Bergfeſte, Geſchichte derſelben IV. 551. 555.
v. Gleichen, Graf, Zweyweiberey IV. 555.
Glocke zu Olmütz, Größe derſelben II. 431.
Glocken, Berechnung d. Höhe u. Schlagdicke II. 431.
— — Beſtandtheile u. Verhältniſſe derſelben II. 451.
— — zum Läuten, Guß und Ton derſelben II. 450.
Görlitz, Gymnaſium III. 631.
v. Görz, Frhr. Karls XII. Miniſter, Staatsverwaltung u. Charakteriſtik IV. 275. 276.
Gott, Gerechtigkeit deſſelben II. 747.
— Grunde für deſſen Daſeyn I. 385.
— — kein Gegenſtand des Erkennens II. 326.
— — ob er Strafen aufheben könne II. 746.
Götter d. Griechen, Beflügelung derſelben II. 381. 382.
— — — — halbthieriſche Geſtalten II. 380 ſeq.
— — — — hohende Sohlen derſelben II. 382. 384.
Götter d. Olympos, tägliches Leben derſelben II. 331.
— — — — Wohnung derſelben II. 351. 352. ſeq. 361 ſeq.
Grasälchen IV. 110.
Grasarten, Lebendigkeit derſelben IV. 120.
Graubündten, Geſchichte d. Partheygeiſtes II. 585.
— — — neueſte Geſchichte d. Landes II. 585 ſeq.
Greiſe, was es für eine Krankheit ſey II. 11.
Greenwich, Seehospital, älteſte Invaliden I. 62. 63.
Grey, Jane, Lady, Briefe derſelben IV. 469.
Griechen, älteſte Religion derſelben II. 370.
— — Baukunſt derſelben IV. 451.
— — Cultur derſelben im Vergleich mit d. römiſchen IV. 202.
— — — Verſtandescultur derſelben in Vergleich mit d. heutigen II. 48.
Grofsbritannien, Einführung d. ſpan. Schafe IV. 398.
Grund, abſolut letzter, jedes möglichen Dinges II. 550. 551.
Grundſteuern, Gründe gegen dieſelben IV. 385.
Gruſinien, Geſchichte III. 609. 610.
— — — Gottesdienſt u. liturgiſche Bücher III. 611.
— — — kirchlicher Zuſtand III. 610.
— — — literariſcher Zuſtand III. 612. ſeq.
— — — Sprache I. 611.
— — — Zuſtand d. Dichtkunſt III. 613. 614.
Gulbert, G. A. H. Leben u. Schriften I. 689. 690.
Gujakgummi, Prüfungsmittel d. achten II. 644.
Gütergemeinſchaft, eheliche, nach Bremiſchen Statuten I. 367.
v. Gumſchmid, Chr. Gotth. ſächſ. Kabinettsminiſter, Verdienſte deſſelben IV. 117.
Guyana, franzöſiſche Colonie daſelbſt IV. 550.
Gymnaſiaſten, Ferienreiſen, wie ſie am fruchtbarſten einzurichten III. 79.

H.

Hagel, Entſtehung deſſelben II. 32.
Halle, Zuchthaus I. 505.
Hamburg, Armenanſtalten, Grundſätze u. Ausführung derſelb. III. 377 ſeq.
— — Johanneum, Entwurf d. Lectionen IV. 215.
Han dlung in einem Gedichte II. 596.
— — in einem Drama u. Epos II. 597.
Han nibals Uebergang üb. d. Alpen II. 419.
Han no's Fahrt III. 44. 45.
Han nover, Georgianum IV. 364.
— — — Schulſeminarium, Unterhaltungskoſten II. 167.
Han nover, Kurf. Eiſenhütten auf d. Harz III. 394.
Har n d. Menſchen, Analyſe deſſelb. II. 539.
— — d. Pferde, Beſtandtheile II. 539.
H arnſtoff II. 539.
Harpyen, homeriſche Vorſtellungsart II. 379.
Harz, Eiſenbergwerke, Beſchreibung III. 393 ſeq.
— — — — — Bearbeitung derſelb. III. 400.
Harzwaldungen, Bewirthſchaftung derſelben I. 629.
Häuſer d. Homeriſchen Götter und Helden II. 364.
Haushaltungsbücher, wie ſie zu führen III. 655.
Hebräer, Buchſtaben derſelben IV. 65.
Heere, ſtehende, ihr Einfluſs auf d. Cultur IV. 280. 291.
Heiden, Beſchreibung einiger Arten dieſer Pflanzengattung I. 136.
Heimbach, K. W. E. Rector d. Schulpforte III. 678.
Heldenburg im Burzenland II. 93.
Hellefpont beym Homer II. 305 ſeq.
Hemimeris, Geſchichte und Arten dieſer Pflanzengattung I. 147.
Henneberg, Fürſtenth. einige berühmte Prediger IV. 616.
Henricus de Hervordia, Chronik I. 391.
Heraklit's Syſtem I. 103.
Herkules Säulen III. 44.
Hermopolis, Porticus daſelbſt, Beſchreibung deſſelben I. 359.
Herz, Aneurysma, Geſchichte eines Falls IV. 348.
— — aneurysmatiſche Ausdehnung deſſelben IV. 348.
— — Foramina Thebeſii I. 211.
Herzpolypen IV. 348.
Heſſen, Zeitungsweſen I. 180.
Heydenreichs u. Zollikofer's Vergleich. in Anſehung d. Lehre von d. Würde d. Menſchen I. 734.
Hieroglyphen I. 356.
Hildesheim, Zeitungsweſen I. 180.
Hildesheim, Stift, Erwerbung einiger Theile deſſelben II. 459.
— — — — Stiftsfehde 1519, Urſprung derſelben II. 459. 460.
— — — — — Ausgang derſelben II. 461.
— — — — — vertrag von 1643 II. 461.
Hindus, Charakteriſirung dieſes Volkes I. 667. 668.
— — Muſik derſelben IV. 265 ſeq.
Hinken, Urſache deſſelben IV. 343.
v. Hippel, geheim. Kriegsrath, Charakter deſſelben I. 270.
Hirſche, amerikaniſche IV. 336.
Hirſen, ägyptiſcher I. 383.
Hochländer, ſchottiſche, alte Gedichte derſelben II. 41.
— — — — — Auswanderungen derſelben I. 516. II. 42.
Hoffmann's Methode, Thiere aufzubewahren u. gegen Inſecten zu ſchützen II. 191.
v. Hoffmann, K. Ch. Kanzler zu Halle III. 678.
Hohofenſchlacke, Beſtandtheile II. 401.
Holland, Behandlung d. feinen Schafe IV. 407.
— — Binnendeich zu Spaarndam, Geſchichte deſſelben III. 546.
— — Einführung d. ſpaniſchen Schafe IV. 397.
— — Finanzzuſtand I. 56.
Höllenfahrt Jeſu I. 87.
Holz d. Pflanzen hat auch ſeine Saftröhren u. Schraubengänge III. 693.
Holzcultur II. 211.
Holzdiebſtahl II. 210.
Holzmangel, Mittel, demſelben abzuhelfen II. 511.
Holzvermehrung, Mittel derſelben II. 210.
Holzverminderung, Urſachen derſelben II. 209.
Homer's Ilias, Gebrauch d. Artikels I. 259.
— — — — Geographie II. 339 ſeq.
— — — — Ilias II. 267 ſeq. 284. 285. 286.
— — — — höhere Kritik II. 289. 293 ſeq. 300.
— — — — Interpolationen II. 290 ſeq.
— — — — joniſcher Dialekt II. 257 ſeq.
— — — — kannte kein Digamma II. 257.
— — — — Kritik d. Textes II. 215 ſeq. 249. 260 ſeq.
— — — — zwey Syſteme derſelb. II. 250. 251.
— — — — Mythologie II. 365 ſeq.
— — — — Urſprung u. Ausbildung dieſes Gedichtes II. 294. 296. 297 ſeq.
— — — — Wörterklärung II. 202 ſeq.

Digitized by Google

Honigthau rühre v. d. Blattlauswanzen her I, 247.
Horaz, Wesen seiner Episteln III, 92.
Hormayr, Jos. I, 169.
Hornklutt d. Pferde III, 390.
Hornspalt d. Pferdes III, 390.
Hospitäler, Gründe gegen sie IV, 333.
Hüftgelenkskrankheit, zwey Beobachtungen über dieselbe I, 69.
Humanität, was sie ist I, 130. 131.
Hunczovski, Joh., Schilderung desselben IV, 158.
Hundswuth, Mittel dagegen I, 618.
Huxham's Spiessglaswein, kann durch eine bessere Zubereitung ersetzt werden II, 644.
Hyperboreer, Land derselben III, 478.

I.

Jacobus, Apostel, ob er ein Essäer gewesen III, 630.
Jatrochemie II, 620.
Idealismus, verschiedene Arten desselben I, 537.
Idealismus, absoluter, der Religionsphilosophie I, 3. 4.
Jehovah ist Jupiter III, 478. 476.
Jena, Flora der umliegenden Gegend IV, 617.
Jesuitenorden, Geist desselben IV, 282.
Jesus, Auferstehung und Himmelfahrt III, 172.
— — göttliche Natur, keine unfruchtbare Lehre IV, 182.
— — gründet den Glauben auf seinen göttl. Beruf auf Wunder IV, 181.
— — Heilungen II, 398.
— — Verhältniss zu Gott IV, 493. 494.
— — Versöhnungstod II, 399.
— — Verfinsterungsgeschichte I, 485. II, 107. 113.
Ikor, Quantität dieses Worts II, 255.
Illyrier in d. k. k. Erblanden I, 543.
— — Unionsprojecte in Anfehung derselb. I, 340. 541. 544.
Imperfectum der deutschen Sprache, Gebrauch in Erzählungen II, 143.
Imputation, s. Zurechnung.
Indigo, Reinigung desselben III, 228.
Industrieschule, Plan einer II, 116 feq.
Ingolstadt, Universität, Lehrplan I, 187. 188.
Inschrift, ägyptische, auf einer Mumienrolle I, 354.
— — griechische, zu Dendyra I, 334.
— — — — zu Apollinopolis I, 340.
Insecten, Einfluss auf die Befruchtung IV, 541.
— — Ernährung derselben I, 210. 211.
— — Fabricius System derselben IV, 412.
— — Farbenunterschied nach d. Geschlechte I, 160.
— — Fliegen u. Summen derselben I, 160.
— — System, Regeln für dasselbe IV, 413.
Instanzen der Reichsstände, wie viele zulässig sind IV, 500.
— — in Deutschland, Verhältniss derselben I, 292.
Instanzenrecht, reichsständisches IV, 500.
Interimswirth, ob er zur Bezahlung e. Laudemii verpflichtet III, 494.
Intervention, Eintheilung IV, 323.
— — — ob es eine gemischte gebe IV, 323.
Johannes Briefe, warum der Vf. den Ausdruck Gott u. Sohn Gottes verwechselt I, 484.
— — Offenbarung, s. Apokalypse.
Johanniter, Malteser Orden, russische Zunge II, 416.
Jonismus II, 257. 286.
Jouismus d. Homers II, 257 feq.
— — Hiatus desselben II, 265 feq. 286.
Ipecacuanha, Beschreibung I, 429.
Irländer, Vertheidigung derselben in Rücksicht d. Geistesvorzüge I, 205. 207.
Irrenhäuser, als Bildungsanstalten f. angehende Aerzte IV, 345. 347.
— — — innere Polizey u. Aufsicht III, 356.
Juden, Charakter derselben IV, 483.
— — Reform in Dänkmark u. Religiosität IV, 483. 484.
— — Verwandschaft mit den Spartanern II, 114.
Judenthum II, 739.
— — — Uebertritt von demselben zum Christenthum IV, 482 feq.
— — — — Folgen desselben IV, 485.
Jugend, eigenthümlicher Charakter derselben I, 136. 137.
Jus in rem u. personam, Unterschied III, 494.
Justizsachen, was dazu gehöre I, 292.
Juvenal, Charakteristik III, 91.

K.

Käfer, Bemerkungen über einige. IV, 620.
— — einige merkwürdige I, 153.
— — System derselben nach d. Fussgliedern IV, 413.
Kali, schwefelsaures, Benutzung z. Darstellung d. reinen kohlensauren Kali u. Natron III, 229.
Kammergerichtspersonale, Nachsteuerfreyheit desselb. II, 531.
Kandidaten d. Theologie, Regeln für dieselben IV, 532 feq.
Kanonen, Proportion derselben, um d. Zerspringen zu hindern I, 63.
Kanopus in Aegypten, Lage desselben I, 311.
Kants Moralphilosophie, Einwendungen gegen dieselbe III, 26 feq. 37.
— — Naturmetaphysik, Fehler derselben III, 193. IV, 356.
— — ob er ein System d. Metaphysik geliefert IV, 360.
— — Philosophie, Geist derselben IV, 376. 377. 378.
— — — — Einwürfe dagegen IV, 514. 515.
Kanzelberedsamkeit I, 752. II, 410. 411.
— — — der Franzosen IV, 565.
Karl, der Grosse, Jugendgeschichte desselben IV, 446.
Karl V. Kaiser, Krieg desselben mit dem schmalkald. Bunde IV, 275. 278.
Karl, Erzherzog, Anekdote von ihm I, 626.
Karl Theodor, Kurf. v. Bayern, Schilderung I, 286.
Karpathen, Beschreibung derselben III, 553 feq.
Kartoffeln nähren weniger als aus d. Getreide bereitete Nahrungsmittel I, 226.
Katechetik, Geschichte derselben unter den Protestanten I, 57 feq.
Kategorieen, neue Tafel III, 111. 112.
Katzungali, ist kein Dichtername I, 376.
Katzen, amerikanische IV, 239.
Käufer, zufälende Klagen I, 202.
Kehlkopf, unterer, d. Vögel, Function desselben I, 210.
Keimen d. Pflanzen III, 692.
Kelch d. Pflanzen, Unterschied v. d. Blumenkrone III, 702.
Kennet, Joh. Sophia III, 679.
Kiew, Nachrichten von dieser Stadt I, 451.
Kind, Kennzeichen d. Todes desselben III, 23.
Kinder, neugeborne, Rose derselb. II, 125.
— — — — sollen nicht bey d. Mutter im Bette liegen III, 197.
Kinderkrankheiten I, 723.
Kirche, Einheit derselb. u. d. Staats III, 538 feq.
— — Zweck derselb. III, 538.
Kirchengesetze d. Landesherrn I, 18.
— — — — Gränzen derselb. II, 110.
Klee-Rüsselkäfer, Beschreibung I, 149.
Kleinrussland, Beschreibung d. Einwohner u. Städte I, 451.
Klöster, ob ihre Aufhebung recht u. nützlich sey I, 510.
Knochen, Wachsthum derselben beym Embryo III, 535.
Kometen, neue, Beobachtungen üb. dieselben I, 427. 428. 433.
Königshütte, Beschreibung III, 395.
Kopenhagen, Zustand d. Liturgie IV, 577.
Kopten in Aegypten, Schilderung I, 310.
Korabinsky, Joh. Matth. Lebensumstände IV, 626.
Korn, Gajus, Dominikaner zu Nürnberg, Leben u. Schriften II, 151.
Körper, gelbe in d. weibl. Eyerflocke III, 13.

Körper, klingende III, 60.
— — — — Schwingungen derselben III, 59 seq.
Kosmogenie, mosaische, flamm. z. e. ägypt. Tempelarchive III, 475.
— — — Erklärung derselb. III, 476.
Kosten, Zeitwort, was für einen Casus es zu sich nimmt II, 144.
Krankheit, Begriff II, 650.
Krankheiten, ästhenische I, 467.
— — — moralische, Begriff III, 668.
— — — sthenische I, 406.
Krankheitsfälle I, 69. 74. 75. III, 20. 21. 22. IV. 199.
Krankheitsterminologie d. N. T. II, 398.
Kreis, fränkischer, Schulden desselb. IV, 673.
Kreislinie IV, 229. 230.
Kreuzzüge, Vergleich mit d. Reformation u. Revolution IV, 289.
Krieg, deutscher, zwischen Karl V. u. d. Schmalkald. Bunde IV, 275. 276.
Krieg, peloponnesischer, zweyte Periode III, 549 seq. IV, 20.
Krieg, siebenjähriger, Geschichte desselben III, 435 seq.
— — — — — Veranlassungen desselben III, 434.
— — zwischen Oesterreich u. d. Türkey 1737 IV, 286.
— — zwischen Grossbritannien u. d. franz. Republik, Entstehung desselben III, 286.
Kriticismus, worin er bestehe II, 669.
Kritik d. reinen Vernunft, inwiefern sie Propädeutik sey II, 660.
Kronstadt in Siebenbürgen, Entstehung d. Stadt u. Gebiet II, 94. 95.
Kropf, Behandlung desselb. IV, 349.
Kugeln, Vorzüge vor den Pfeilen II, 722.
Kuhpocken, dreyfacher Ausschlag derselb. II, 13.
— — — Entstehung derselb. II, 11.
Kuhpockenimpfung, Beobachtungen üb. dieselb. II, 9. 11. III, 19. 22. 507.
— — — Heilung ein. Blindheit durch dieselb. III, 14.
— — — in Schweden I, 87.
— — — in Ungarn I, 565.
Kupferstecherkunst, Geschichte derselben in d. 18 Jahrh. II, 475.
Kunstgeschmack d. 18 Jahrhunderts, Charakterisirung desselb. II, 478.
Kunstschule, französische, Charakterisirung derselben I, 257 seq.
Kurfürsten v. Sachsen, ihre Verdienste um d. deutsche Reichsverfassung I, 223.
Kurfachsen, Einführung d. spanischen Schafe IV, 395.
— — — Ertrag d. Silberbergwerke III, 391. 615.
— — — Forstcultur III, 253.
— — — Gerichtsverfassung III, 250. 677.
— — — Manufacturen u. Fabriken I, 691. III, 252.
— — — Militär III, 677.
— — — Schafwollenmanufacturen III, 281. 292.
— — — Staatswirthschaft unter August I. III, 249 seq.
— — — Statistik I, 151.
— — — unbebautes Land III, 127.
— — — Wollenmanufactur, Zustand u. Verbesserung derselb. I, 179.
— — — Zeitungswesen

L.

Labimeter I, 724.
Lähmungen, Anwendung d. Electricität in denselben III, 21.
Landschafsmalerey, Regeln derselb. III, 370 seq.
Landschulen, Einrichtung derselben IV, 379.
Landtagsverhandlungen, Hauptzweige u. Ordnung derselb. III, 664.
Landwirthschaft, deutsche, Geschichte derselb. III, 49 seq.
Lappland, Geschichte u. Beschreibung d. Landes u. d. Einwohner I, 164 seq.
Lauenen, was sie sind III, 35.
Lavater's Benehmen gegen Hottinger I, 532.
— — — Correspondenz I, 533.
— — — Glaubenssystem I, 534.
— — — Humanität I, 535.
— — — Lebensumstände I, 530 seq.
— — — letztes Krankenlager I, 516.
— — — Meynung v. d. Kraft d. Glaubens u. Gebets I, 537. 538.
— — — Organon I, 534.
— — — Ruf nach Bremen I, 530.
— — — Toleranz I, 532.
Leben, zukünftiges, Vermuthungen üb. d. Beschaffenheit desselb. IV, 201. 203.
Lebensweisheit, Begriff u. Unterschied v. d. Moral III, 34.
— — — Einfluss moralischer Ueberzeugungen auf dieselbe III, 36.
Leberentzündung der Schwangeren und Gebährenden I, 734.
Lehngüter I, 89. 90.
Lehnrecht, einige Rechtssätze I, 91.
— — — einige Bemerkungen III, 497 seq.
Lehnserbfolge I, 359. 360.
Lehranstalten, nothwendige Veränderung derselben I, 699.
Leib, menschlicher, Bildung desselb. I, 125. 126.
— — u. Geist sind Eins u. bilden sich mit u. für einander I, 125.
Leibeigene in Polen u. Rußland, ihre Lage III, 82. 83.
Leibeigenschaft in Westphalen, Ursprung derselben I, 495.
— — — — Gründe gegen ihre Abschaffung I, 496. III, 489.
Leichenöffnungen II, 207. 208.
Leidenschaften Leipzig, Schöppenstuhl, Messe u. Sterblichkeit III, 254.
Lemna, Beschreibung dieser Pflanzengattung III, 615.
Lerbacher Hütte am Harz III, 394.
Lescures, Aufführer d. Vendeer, Charakter desselben IV, 624.
Lexicon, philosophisches, Idee desselben IV, 521.
Libanotis, Pflanzenname I, 660.
Liebe, Begriff derselb. IV, 585. 589.
— — — ist blos uneigennützig IV, 590.
— — — was sie ist I, 131. IV, 13.
Lilienthal, Sternwarte, Instrumente I, 641.
Linie, krumme IV, 229.
Liquor tympticus Looff, Bereitung III, 362.
Literatur, deutsche, Bemerkungen über sie II, 708.
Logik, Literatur IV, 85.
Liturgie, Nothwendigkeit derselb. f. d. Religiosität I, 484.
— — — Verbesserung derselben IV, 582.
— — — verschiedene Bemerkungen I, 190 seq. IV, 582.
— — — wie die Verbesserung derselben einzuleiten II, 415.
— — — zweckmäßigste Einrichtung f. Landgemeinden IV, 580.
Lixheim, Herrschaft IV, 644.
Locher, Jac., Leben desselben II, 206 seq.
Logik, Unterschied zwischen reiner formaler u. materialer I, 632.
— — — Grundriss derselb. IV, 609. 614.
— — — Methode derselben IV, 610.
Logos, Verhältniss z. Vater IV, 492.
London, Schilderung dieser Stadt III, 466.
Londorp sammelt zuerst d. westphälischen Friedensakten I, 491.
Louisiana, natürliche Vortheile dieses Landes IV, 386.

Digitized by Google

Lukas, warum er d. Apostelgeschichte nicht weiter fortsetzte IV, 328.
Ludwig XIV. Charakteristik III, 502.
Lumina, Bedeutung im röm. Recht III, 490.
Lunge, eine ganz in Eiter aufgelöste I, 74.
Lustseuche, Gift derselb. II, 758.
— — — Heilmittel dagegen II, 759.
— — — Ursprung derselb. II, 758.
Luftwandeln II, 194 seq.
Lymexylon lignificum IV, 544.
Lykaias Abilene, Geschichte dies. Fürstenthums IV, 552.

M.

Masse, Erfoderniße e. vollkommenen I, 561. 562.
Machiavelli Principe, Hauptidee desselb. II, 605.
Magdesprung, Eisenhütten III, 399.
Magen, Loch in demselben, eine Krankengeschichte IV, 199.
Magnetiseur, Erfoderniße desselben I, 99.
Magnetismus, thierischer I, 97.
— — — — Anwendung desselb. in d. Heilkunde I, 99 seq.
— — — — Manipulationen u. Regeln desselben I, 98.
— — — — Wirkungen auf d. menschlichen Körper I, 101.
— — — — Wirkungsart desselb. I, 102.
Malach Elohim, Verhältniß z. Jehova II, 509.
Maler, warum sie gewöhnlich einen gewißen Frohsinn athmen III, 35.
Maleroy, mutikalische II, 602.
Mamluken in Aegypten, Beschreibung I, 309.
Mandate, auch mit unbedingten muß v. Cession verbunden werden IV, 325.
Mandelholz, Eisenhütte III, 397.
Manie III, 35 5.
Mann, Grundcharakter I, 139.
Mantis, begreift zwey natürliche Gattungen I, 145.
Manufacturen, englische, warum sie so wohlfeile Preise halten III, 677.
— — — sächsische Schafwollen III, 677.
Maria Theresia II. Regierung I, 540.
Mark, Grafsch. gebräuchliche Sparöfen III, 495.
Mark d. Pflanzen III, 694.
Masern, Erkenntniß u. Curart nach d. Arabern IV, 193.
— — — — 609.
— — — hat nicht Galen zuerst beschrieben IV, 195.
Matthaeus, Aechtheit der 2 ersten Kap. IV, 551.
Maupertuis Gradmessung IV, 279.
Maximilian III, Kurf. v. Bayern, Schilderung I, 186.
Mazarin, Kardinal, Schilderung desselben IV, 279.
Mechanik, Begriff IV, 731.
Mecklenburg, Vormundschaftsrecht IV, 190.
Mecklenburg-Strelitz, Bildungsanstalt f. Küster u. Landschullehrer I, 434. 435.
Medea, Abbildung auf Kunstwerken II, 527.
Meere, neue Eintheilung u. Benennung I, 582.
Melancholie III, 365.
Memnonssäule in Aegypten I, 320.
Menken, Ausdr. Ludw. preuss. geh. Kabinetsrath IV, 390.
Mensch, Bestimmung desselb. I, 432.
— — Leib u. Geist d. M. sind eins, bilden sich wechselseitig mit u. für einander I, 125.
— — Natur desselben I, 424.
Menschen erste, setzt d. älteste Tradition in d. Norden III, 677.
Menschengeschichte, Begriff, Inhalt u. Zweck I, 361 seq.
— — — erste III, 475 seq.
Menschheit, Fortschreiten derselb. zum Bessern, Beweis dafür IV, 473 seq.
Menschheit, Fortschreiten zum Bessern läßt sich nicht geschichtlich erweisen IV, 475.
— — — Zweck derselben IV, 473.
Menura superba, Beschreibung I, 153.
Meßen, Recht, sie anzulegen, ob es ein kaiserl. Reservatrecht sey? IV, 476.
Meßer d. Alten III, 384.
Metaphysik d. äußeren Natur III, 193 seq.
Meyerdinge IV, 326.
Meyerdingsgüter IV, 396.
Mezöhegyes königl. Gestüt I, 562.
Miller, Lauf desselb., Erklärung dieses alten urkundlichen Ausdrucks IV, 444.
Milton, John, Charakteristik desselben III, 93.
Milzbrand d. Rindviehes I, 617.
Mineralien, Zerlegung einiger II, 455.
Mineralogie, wie sie zur Wißenschaft werden könne III, 69.
μηδὲ u. μήτε od. μηδὲ, Bedeutung II, 307. 308. 309.
Mönchgarten, Beschreibung einiger II, 632. IV, 81 seq.
Mittelalter, Geistescultur desselben I, 140.
Mittelschulen, Bestimmung derselben IV, 383.
Moallakat, arabische Gedichte II, 88.
Mohnsaft, Vergiftung mit demselb. III, 21.
Molé, Franz René, Schauspieler, Leben III, 601 seq.
Monatserdbeere, Vorzüge derselb. III, 221.
Mond, Beobachtungen üb. denselben I, 643 seq.
——— Berg auf demselben I, 433.
——— Berge desselben I, 646.
——— Cratre I, 647.
——— Dunstkreis I, 649 seq.
——— Einfluß auf d. Witterung IV, 135.
——— eingetiefte Ritten I, 645.
——— kleinere Erhabenheiten I, 645.
——— Länge desselben III, 476.
——— Lichtflecken I, 644.
——— Vertiefungen I, 647.
——— zufällige Veränderungen desselb. I, 643.
——— Zusammentreffen mit d. Erde IV, 136.
Mondstafeln, neue I, 439.
——— — — neueste Verbeßerungen derselben III, 473. 614.
Mongolen, Schilderung derselben I, 667. 668.
Monocotyledonen, Unterschied zwischen ihrem u. d. Dicotyledonen Bau ist nichtig III, 697. 698.
Moral, Begriff III, 665.
——— gemischtes Princip III, 666.
——— ob sie einem ausgearbeiteten Vortrage derselben Individualität gehöre I, 382.
——— Versuch e. neuen Begründung III, 60.
——— Vollkommenheitsprincip IV, 586.
——— — — — — — Gründe gegen dasselbe IV, 587. 588.
Moralist, Verbindung mit Religion u. d. Schönheitsgefühl I, 14.
Moreau, franz. General, Leben u. Thaten I, 31.
Moschentos, Pflanzenname I, 660.
Moschus, Heilkräfte III, 527.
Moses, Geschichte II, 404. 405.
——— Kosmogonie stammt a. e. ägypt. Tempelarchive III, 475.
— — — — Erklärung derselb. III, 476.
Mumien in Aegypten I, 316.
Münch, russischer General, Charakteristik desselben IV, 273.
Mund, Verschiedenheit dieses Organs bey Thieren und darauf gegründete Classification derselben I, 458.
Mündigkeit z. Testiren IV, 503.
Munzen, arabische III, 394.
Muskelbewegung I, 299.
Mutterkuchen, Zusammenhang mit d. Gebärmutter II, 125.

Digitized by Google

Mutterpolypen, Entbindung von einem II, 653.
Mutterscheide, Verwachsung III, 19.
Myrmecophagae, amerikanische IV, 237.
Mythologie, homerische II, 363 seq.
Mystik, Geschichte derselben III, 570 – 572.
——, inwiefern sie mit wahrer Philosophie vereinbar sey III, 578. 579.
—— Mittel gegen die Verirrungen derselben III, 587.
—— unächte Mystik III, 579. 581.
—— was sie sey III, 569. 570.

N.

Nabelschnur, Unterbindung derselb. III, 190.
Nachgeburt, Behandlung derselb. bey d. Kaiserschnitte III, 507.
Nachsteuer, Befreyung d. Reichskammerpersonals davon II, 531.
Nachtgleichen, Vorrückung derselben IV, 130.
Naherrecht I, 203, 204.
Name, guter, Unverletzlichkeit desselben nach d. Tode III, 197.
Natur, äussere, als Gegenstand d. Denkens II, 130.
Naturmetaphysik III, 193 seq.
—— — — Grundsätze derselben IV, 356 seq.
—— — — nach d. System d. Apodiktik IV, 516.
Naturrecht, Begriff III, 197.
Natursystem Reuss de la Bretonne III, 88 seq.
Naturstand, im Verhältniss zu d. geselligen IV, 379.
Nelkencultur III, 167.
Nelson's Zug gegen d. Franzosen auf d. mittelländ. Meere III, 161.
Nervenäther, Ursachen derselb. III, 335.
Neubruch, Begriff II, 530.
Neu-Südwallis, englische Colonie, Nachrichten von derselben I, 93 seq.
—— — — Kosten derselben I, 96.
Neuntödter II, 213.
Nicolas Methode, ausgestopfte Thiere aufzubewahren II, 196.
Nil in Aegypten I, 315.
—— Katarakten desselb. I, 323.
—— Steigen u. Fallen desselb. I, 381.
Nivellir-Lineal, Beschreibung III, 226.
Nizami, persischer Dichter, Werke desselb. I, 545.
Norden von Europa sey dem Mose u. Homer nicht so unbekannt gewesen III, 473.
Norwegen, Einführung d. spanischen Schafe IV, 395.
—— — — Nachrichten v. d. Lande, Einwohnern, Bergwerken IV, 148. 255. 256.
Nothfeuer s. Pferde IV, 118. 119.
Nothzucht IV, 332.
Nürnberg, Bevölkerung I, 172.
—— — — gemeinnützige Anstalten I, 173.
—— — — Zeughaus I, 479.
—— — — Zollfreyheit in Frankf. a M. I, 172.
Nutation d. Erdaxe IV, 130.
Nützlichkeit, Princip d. Gesetzgebung III, 203 seq.
Nux vomica Gebrauch in d. Diarrhoe III, 17.
—— ——, Gebrauch in d. Diss III, 265.

O.

Obereit, Jak. Herrmann, Schilderung desselb. IV, 187.
Obstbau d. Gemeinheiten, wie er befördert werden kann I, 287.
Obstbäume, Verpflanzung derselb. IV, 219.
Obstbaumzucht I, 471.
Oedenburg, Topographie d. umliegenden Gegend III, 665.
—— — — Volksmenge IV, 628.
Oefen zum Torfbrennen, Einrichtung derselben I, 137.
—— —— holzsparende, in d. Graffschaft Mark gebräuchliche I, 28.
Oesophagus, ein Pfeifenkopf bleibt in demselb. stecken IV, 495.
Oesterreich, Monarchie, Behandlung d. span. Schafe III, 158.
—— —— —— —— Einführung d. spanischen Schafe IV, 405.
—— —— —— —— Epochen ihrer Geschichte IV, 396.
—— —— —— —— Geschichte, einige Bemerkungen I, 522.
—— —— —— —— Granzregimenter I, 523. 524.
—— —— —— —— Militar I, 693.
—— —— —— —— Regierung Maria Theresia II I, 691. 692.
Offenbarung, durch sie entwickelte sich d. Anlage z. Religiosität I, 540.
Offenbarung, christliche, Hauptdenkarten üb. dieselbe IV, 307. 308.
—— —— unmittelbare, Gründe gegen dieselbe II, 745.
Offenbarung Johannis, s. Apokalypse. III, 324 seq.
Okeanos, homerische Vorstellung von demselben II, 343 seq. 345 seq.
Olympos, homerische Vorstellungsart II, 350 seq. 367.
Opitz, Mart., Verdienste und Mängel als Dichter I, 90.
Opportunität I, 402.
Orationationen d. Geistlichen, zweckmäßigere Einrichtung derselb. IV, 577.
Ordinationen, richterliche, Bestandtheile derselben I, 293.
Ossian, Aechtheit seiner Gedichte I, 514. 515. II, 22. 44.
Ostindien I, 665 seq.
Ostracion bicuspis I, 152.
Otto d. Grosse, einige Begebenheiten aus seiner Regierung III, 320.
οὐλοχύται II, 324.
Ovidiopol, Nachricht von dieser Stadt I, 453.

P.

Paederota, Geschichte dieser Pflanzengattung I, 147.
Pallas, Schilderung dieses Gelehrten I, 453.
Pallas, Pinnet, Bann desselben I, 426.
—— —— Beobachtungen üb. denselben I, 426. 429.
—— —— Durchmesser I, 430.
—— —— ob sie ein Planet sey I, 430.
Panopticum d. Bentham I, 430.
Panzerfische III, 210.
Papier, beschriebenes u. schmutziges, Benutzung zur Verfertigung d. neuen I, 152.
—— —— —— Bleichung desselben mit oxygenirter Salzsäure III, 225.
Paradies, Lage desselben III, 325.
Parsguay, Beschreibung d. vierfüssigen Thiere IV, 236 seq.
Parallaxe d. Fixsterne I, 431.
Parallaxenrechnung I, 430.
Paris, medicinische Polizey III, 9.
—— Zustand d. Geburtshulfe IV, 604.
Paulus Brief an d. Philippper, Einleitung III, 5. seq.
—— —— Brief an d. Colosser, Einleitung III, 6.
—— —— Charakteristik desselben III, 629.
—— —— Gefangenschaft zu Cäsarea III, 2.
—— —— letzte Schicksale IV, 318.
Pendellänge eines jeden Orts, Berechnung III, 234. 235.
Pentstemon, Pflanzennahme I, 660.

Digitized by Google

Per-

Perfectum d. deutschen Sprache, Gebrauch in Erzählungen II, 143.
Perikopen, Gründe für ihre Beybehaltung I, 477.
Perinæum, s. Damm.
Periode d. Sinnlichkeit, d. Verstandes, d. Vernunft z. — Behufe d. Erziehung wird verworfen I, 122.
Perſien, einige geographische Bemerkungen III, 120.
Perſius, Satyriker, Werth deſselben III, 90.
Perth, Bevölkerung u. Zuſtand dieſer Stadt I, 517. 518.
Peſchiera, Belagerung v. d. Franzoſen II, 486.
Peſſler, Georg, letzter Probſt z. St. Sebald in Nürnberg, Leben und Schriften II, 407.
Petri, erſter Brief, an wen er gerichtet geweſen I, 713.
Petersburg, bildende Künſte II, 607.
— — — Theater III, 591.
Pfarrſtellen, Verminderung derſelben II, 413.
Pfeile, worin ſie den Kugeln nachſtehen II, 722.
Pferde, Augenkrankheiten I, 618.
— — Behandlung mit Arzneyen I, 627.
— — — Behandlung b. Beinbrueche IV, 118.
— — Bruſt- oder Lungenentzündung I, 622.
— — Gallen I, 628.
— — Hodenbruch I, 622.
— — Hornkluft und Hornſpalt III, 390.
— — Krankheiten derſelben I, 619. ſeq. 626.
— — Nahrung derſelben III, 375.
— — Rotzkrankheit I, 620. 627.
— — Spath I, 625. 628.
— — Verwunden vor der Bruſt durch das Ziehen I, 621.
— — Wartung derſelben im Felde I, 104.
Pflanzen, Baſt III, 693.
— — Bau derſelben III, 690. ſeq. IV, 537. ſeq.
— — Befruchtung IV, 542.
— — Bewegung der Säfte IV, 539.
— — Blatter IV, 540.
— — Eintheilung IV, 216.
— — Fortpflanzungswerkzeuge III, 701.
— — Holz III, 693.
— — Keimen derſelben III, 692.
— — Mark III, 694.
— — Nahrung derſelben IV, 539.
— — Namen derſelben I, 660.
— — Saftgefaſſe IV, 538.
— — Schraubengänge III, 691.
— — Stamm III, 693.
— — Unterſchied v. d. Thieren III, 689.
— — Wachsthum derſelben III, 624.
— — Zellgewebe IV, 538.
Pflanzenalkali, ſalzſaures, Anwendung in ſiphylitiſchen Krankheiten I, 415.
Pflanzenlaugenſalz, reines, Anwendung bey dem Kochen III, 178.
Pflanzenſyſtem nach Zahlen und Verhältniſſen II, 751.
Pflicht, Begriff III, 667.
Phädrus, Fabeldichter, Charakteriſtik III, 89.
Phantaſie, Geſchaft derſelben b. Philoſophiren I, 10.
Phasma, eine neue Gattung I, 143.
Philadelphia, Armen- und Arbeitshaus, Zuſtand deſſelben I, 509.
Philoſophie, als Wiſſenſchaft II, 203. 204.
— — fundamentale II, 549.
— — Geſchichte derſelben, drey Perioden III, 515.
— — Hauptaufgabe derſelben IV, 514.
— — Idee derſelben II, 657. 695.
— — Principien derſelben II, 549. 550.
— — idealiſtiſche, Entſtehungsgründe derſelben I, 112.
Philoſophiren, Antheil d. Phantaſie u. d. Vernunft an demſelben I, 10.
— — — was es iſt II, 657. 695. IV, 362. 363.
φιλία u. φίλος; Quantität dieſer Wörter II, 256.
φυή, Bedeutung II, 321.
Phyſik, Zuſtand dieſer Wiſſenſchaft b. d. Franzoſen II, 25.
Planetismus d. Ceres u. Pallas I, 430.
Plato's Moralprincip IV, 98.
Plato's Werke, ihr Studium, ein Mittel gegen d. Verirrungen d. Myſtik III, 588.
πνευμα bey Jeſus Taufe II, 399.
Pneumonie, Bemerkungen üb. dieſe Krankheit I, 518 ſeq.
— — — Symptome u. Cur derſelben I, 593. 594.
Pocken, Bemerkungen über ſie I, 715. II, 652. 653.
— — Erkenntniß u. Heilart nach d. Arabern IV, 193. ſeq.
— — Möglichkeit ihrer Ausrottung II, 123.
Poggio Braccioloni, Leben u. Verdienſte deſſelben I, 266.
ποιητικη, Bedeutung II, 330.
Polemonium, Pflanzenname I, 660.
Polen, Geſchichte und Zuſtand d. Bauernſtandes III, 81 ſeq.
Politz, neutrales theoretiſches Syſtem I, 557 ſeq.
— — neutrales praktiſches Syſtem I, 559.
Polo, Marco, Reiſe, Original u. Ausgaben I, 441. 445.
Pommern, ſchwediſch, ſtatiſtiſche Nachrichten II, 51. ſeq.
Pompejusſäule in Aegypten, Beſchreibung I, 308.
Porcupine men, Beſchreibung I, 65.
Porticus, einige, in Aegypten I, 339. 340. ſeq.
Portugal, literariſche Nachrichten IV, 436.
— — Reiſenachrichten IV, 546. 547.
— — ſtatiſtiſche Nachrichten IV, 434.
Poſen, Geſchichte von der geraubten und vergifteten Hoſtie I, 279.
Poſſen, Erſatzforderung wegen d. von ihnen verurſachten Schadens III, 653.
Prachtausgaben, in wiefern ſie nützlich oder ſchädlich ſind I, 708.
Preceſſion d. Nachtgleichen IV, 130.
Praeſens, Begriff I, 491.
— — nach wirtemberg. Geſetzen I, 497.
Prädeſtination, Gründe gegen dieſelbe II, 748.
— — — — in wiefern ſie mit der Freyheit vereinbar ſey II, 748.
— — — — ob ſie in der Bibel enthalten ſey II, 747.
Prälegate, Lehre derſelben IV, 513.
Prediger, Bildung u. Veredlung derſelben II, 412.
— — — muß Liturg ſeyn II, 415.
— — — Verhältniß derſelben zu d. Schullehrern II, 411.
Preußen, Beybehaltung der ſpan. Schafe IV, 404.
— — — Deportation d. Miſſethäter I, 7.
— — — Einführung d. ſpaniſchen Schafe IV, 396.
— — — Eiſenhütten am Harze III, 399.
— — — Militär I, 691. 692. 693.
Principien d. Philoſophie II, 519.
Prifengerichte d. Franzoſen u. Engländer, Entſcheidungen derſelben III, 345. ſeq.
Proceß, deutſcher, gemeiner I, 290. ſeq.
— — Grundſatz deſſelben I, 291.
Proceßgang d. deutſchen, präuſ. u. ſächſ. Rechts III, 613.
— — — ſächſiſcher, Eigenheiten d. alten u. neuen III, 643. ſeq. 645. ſeq.
Proceßkoſten, Erſtattung derſelben, Grundſatze derſelben IV, 487.
Propheten d. Juden II, 509. 510. III, 613.
Proſodie, wie ſie ſich in Homers Zeitalter bildete II, 253.
Proteſtanten, Vereinigung beider Confeſſionen II, 239. 240.
Proteſtantismus, hiſtoriſcher II, 110 ſeq.
— — worin er beſteht II, 110.
Prüfs, Joh. Formulare u. teutſche Rhetorik II, 391.
Pſalmen, erſte deutſche Ueberſetzung II, 115.
Pfeilne, ihr Spiel mit Schlangen I, 337. 338.
Pſyche, warum ſie geflügelt vorgeſtellt worden II, 156.
— — und Amor, Sinn dieſes Mythus II, 155. 156 ſeq.
Pulver, Beſtimmung ſeiner Kraft II, 558.
Pyramide von Hildhun I, 316.
Pyramiden bey Gize I, 312. 339.

Q.

Quappe, Begattungsweiſe IV, 103.
Quasicontracte, Begriff derſelben I, 430.
Quaſidelicte, Begriff derſelben I, 432.

Digitized by Google

Quecksilberseife IV. 643.
Quellen, Entstehung derselb. IV. 124.
Quesnel inspicious testamenti, Lehrsätze von derselben IV. 468.

R.

Rabe, Joh. Jak. I. 169.
Rafael, Urtheil über ihn II. 278.
Raisonniren, philosophisches II. 202.
Ramler, K. Wilh. Charakteristik desselb. I. 170.
Ramm-Maschine, neue IV. 31.
Rastadt I. 397.
— — Congress daselbst I. 397.
Rationalist, ob er e. christl. Religionslehrer seyn könne I. 485.
Rechenkunst, Geschichte derselb. bey den Holländern III. 548.
— — — Methode d. Unterrichts III. 531.
Recht, Begriff desselb. IV. 379.
Recht, römisches, dreyfache Behandlungsart desselben III. 459.
Rechte, Bedingung derselb. IV. 378.
Rechtschaffenheit, Begriff IV. 599.
Rechtsfragen, einige II. 539. seq.
Rechtssachen, Begriff derselb. I. 891.
Recurs an den Landesherrn I. 891.
Redekunst, geistliche I. 733.
Redhibitionsklage, II. 491.
Redner, zwey Arten, genialische, talentvolle M. 596.
Reformation, Gründe gegen sie II. 693.
— — Vergleichung mit d. Kreuzzügen u. d. Revolution IV. 289.
Rehburg, Bestandtheile d. Wassers IV. 517.
— — — Geschichte d. Gesundbrunnens IV. 526.
Reichskammergericht, Verminderung d. Assessoral-Stellen IV. 573.
Reichsstände, Gerichtsbarkeit derselben IV. 499.
— — — Instanzenrecht derselben IV. 500.
Reichstagsstimmen, Entstehung ihres Mißverhältnisses I. 349.
— — — — wie das Mißverhältniß zu heben sey I. 320.
Reiz, Garve's Urtheil üb. ihn III. 303.
Reizbarkeit I. 299.
— — — Princip derselben I. 299.
Reize, directe u. indirecte, Wirkung auf d. Körper I. 299. 300.
Religion, Ableitung aus d. Vernunft III. 639. 625.
— — in wiefern sie Sache d. Gefühls ist III. 625.
— — ist nicht Sache d. Phantasie III. 626. 627.
— — ob sie für das frühere Alter gehöre I. 2. II. 174.
— — was sie sey IV. 306.
— — Zusammenhang mit d. Moral IV. 627.
— — israelitische, besonderer Gang derselben IV. 308.
Religionsgefühl, Analyse desselben ist Dogmatik III. 628.
Religionslehre, christliche II. 738.
— — — philosophische II. 737.
Religionslehrer, wie er sich in Ansehung d. Wunder zu benehmen habe I. 483.
Religionspartheyen, Entstehung derselben III. 626.
Religionsphilosophie, was sie sey I. 2.
Religionsübung, Veränderung derselb. gegen d. Normaljahr II. 663.
Religionsübungen, äußere, ästhetische Form derselb. II. 414.
Religionsunterricht, Nothwendigkeit desselb. auf Gymnasien u. Schulen I. 393.
— — — — wie er in Gymnasien und Schulen beschaffen sey müsse I. 393. 610. III. 482.
Religionsunterricht, katechetischer, Gesch. desselb. unter d. Protestanten I. 57. seq. II. 412.
Religionsvereinigung II. 239. 240.
Religionswesen in Deutschland, Uebersicht desselb. II. 410.
Religiosität, Anlage derselben ist allgemein IV. 306.
— — — Ausbildung derselben IV. 307.
Religiosität, Begriff I. 2. 14.
— — — Grund derselben III. 625.
— — — hängt größtentheils von d. guten Beschaffenheit d. äußerlichen Cultus ab I. 484.
— — — Zusammenhang mit Moralität u. Schönheitsgefühl I. 14. III. 627.
Reservatrechte, kaiserliche, Grund derselb. IV. 471.
Restitutio in integrum IV. 498. 499.
Retz, Cardinal, Charakteristik III. 500.
Reuß's de la Bretonne Naturfystem III. 38. seq.
Revolution, französische, Ursachen u. Veranlassungen I. 364. IV. 155.
— — — Geschichte derselb., Abschnitte derselb. I. 361. 366
— — — Vergleichung mit d. Kreuzzügen u. d. Reformation IV. 289.
Rhus radicans II. 645.
Riesengebirge, Barölkarung u. Industrie III. 422. 431.
Rindvieh, laufendes Feuer I. 619.
— — — Maulfäule I. 621.
— — — Milzbrand I. 617.
— — — Zungenkrebs I. 621.
Rindviehpest, äußere u. innere Merkmale II. 18. 19.
— — — Böotargikel derselb. II. 19. 450.
— — — Polizeymaßregeln dagegen II. 20. 117.
— — — Präservation dagegen II. 19. 20.
— — — Schriften üb. dieselbe II. 17. 18.
— — — Ursachen derselben II. 18.
Rittergeist in d. Galanterie IV. 499.
Rittergüter, Arten, Eigenschaften, Rechte u. Freyheiten derselben I. 79. seq.
Rom, altes, Kampf zwischen d. Patriciern u. Plebejern I. 677. seq.
— — — Macht der Patricier I. 677.
Römer, Cultur derselb. in Vergleich. mit d. griechischen IV. 292.
Römerinnen, Haarfärbung derselb. III. 261.
— — — Perücken derselben III. 262.
— — — Toilette derselben III. 260.
Rosa, Paul. Schriften I. 561.
Rose, d., d. neugebornen Kinder II. 125. 126.
Rosen, Arten derselb. II. 569. seq.
Rothehütte am Harze III. 398.
Rotzkrankheit d. Pferde I. 620. 627.
Rothenfenstein, dichter, Bestandtheile III. 401.
Rötheln, Unterscheidung v. d. Masern IV. 195.
Ruhnken, Dav. Lebensumstände I. 167.
Ruhrepidemie, Bemerkungen über sie II. 711.
Rumfordische Suppe, verschiedene Bereitung II. 25.
Rundwürmer, Beschreibung neuer Arten I. 187.
Rußland, Geschichte d. Armee III. 497.
— — — Reisenachrichten I. 450. seq.
— — — Zustand d. Bauern III. 83.
— — — Zustand d. Erziehungskunst III. 606.
Rysum, Quantität dieses Worts II. 255.

S.

Saadi, perf. Dichter, Leben u. Schriften II. 563.
Saamen d. Gewächse, nöthige Abwechslung desselb. I. 421.
Saamenergießung bey e. mannl. Wasserkäfer I. 160.
Sachsen, Beyträge z. Literatur d. Staatsrechts I. 466. 467.
— — — Mittel zur Holzvermehrung II. 210.
— — — Ursachen d. Holzverminderung II. 209.
— — — Zeitungswesen I. 179.
Säcularisationen, Plan zu denselben unter Karl VII. IV. 571.
Säugethieren, Bemerkungen üb. diese Art Vögel IV. 416.
Salat's Schrift v. d. Gefahren d. Aufklärung, Verfolgungen d. Jesuitenpartey gegen dieselbe IV. 574. seq.
Salbe, oxygenirte, Wirkung in Krebsschaden IV. 349.
Salis, Geschlecht, Geschichte desselb. in Graubünden II. 581. seq.
Salzburg, Erzbisth. Kriegssteuer IV. 572.
Salzlager IV. 124.
Salzsaure Wirkung derselb. in syphilitischen Krankheiten I. 454.

Digitized by Google

— — — oxygenesirte, wohlfeilste Darstellung III, 227.
Sarepta, hermhutische Colonie I, 456.
Sauerstoffgas, Einwirkung auf d. thierischen Körper I, 293. 299.
Saugkohlen, Krankheiten derselben I, 619. 620.
Saule, voltaische, liegende II, 644.
Saulen d. Aegyptier I, 343. 344.
Saulencapitäle d. Aegyptier I, 343.
Säuren üb. d. Gebrauch derselb. in syphylitischen Krankheiten I, 414. 416.
Saugthiere, Verschiedenheit ihrer Gehäuse II, 538.
Schafe, spanische, Einführung und Behandlung derselb. in verschiedenen Ländern IV, 393. 401. seq.
Schafwasser v. Frauen und Kühen II, 538.
— — — dient z. Ernährung d. Frucht IV, 527.
Schall III, 58.
— — Geschwindigkeit desselb. III, 61.
— — Verbreitung desselben III, 61. 62.
Schaittag IV, 503.
Schein, worauf er beruhe IV, 613.
Scheintod, Arten desselben IV, 40.
— — Begriff IV, 39.
Schelling's Naturphilosophie, Beurtheilung derselben IV, 353.
— — — Philosophie, Charakter derselb. IV, 370. seq.
— — — Beurtheilung derselb. IV, 372. seq.
Schild d. Achilles in d. Ilias II, 292. 293.
Schiller's, Schilderung II, 86.
Schlacht bey Planian III, 435.
Schlange im Paradiese ist Typhon III, 478.
Schleim, mit Blut gefärbter, b. d. Geburt IV, 605.
Schlesien, Behandlung d. spanischen Schafe IV, 404.
— — — katholische Pfarrer u. Geistliche II, 638.
— — — katholisches Schulwesen II, 665.
Schlosser's, Georg, Schilderung II, 86.
Schmidt, Mich. Ign. Lebensgeschichte II, 689. seq.
Schneeberg in Unterösterreich, Beschreibung desselben IV, 7. 8.
Schöllstiker, Charakterisirung derselb. I, 110. 111.
Schönheit d. Einfachen II, 602.
Schönheitsgefühl, Zusammenhang mit Religiosität I, 14.
Schornsteinröhren, blecherne IV, 127.
Schottland, alte schottische Sprache, Gaelic I, 514. 515.
— — Hochländer, Ursachen ihrer Auswanderungen I, 516.
— — — Hindernisse d. grössern Wohlstandes I, 516. 519.
— — — Reisebemerkungen I, 514. seq.
— — — statistische Nachrichten II, 41. seq.
— — — Verbesserung d. Wolle I, 60.
Schreckensperiode in Frankreich, Vortheile derselb. IV, 291.
Schreiber in Wirtemberg I, 252.
— — — Hilfswissenschaften derselb. I, 253.
Schullehrer, Verhältnis derselb. zu d. Predigern II, 411.
Schulz, Guido, Franciscaner Mönch, Schicksale desselben I, 48.
Schwangerschaft, Beobachtung einer II, 756.
— — — — Eintheilung derselb. IV, 505.
— — — — Zeichen derselb. IV, 507.
Schwankung d. Erdachse IV, 130.
Schwefelmilch, Nutzen u. Zubereitung derselb. II, 641.
Schwefelquelle zu Winslar, Bestandtheile u. Heilkräfte IV, 528.
Schweden, Einführung d. spanischen Schafs IV, 394.
— — — Behandlung derselb. IV, 401.
— — — Kuhpockenimpfung I, 87.
— — — Reisenachrichten IV, 147.
— — — Seerecht I, 20.
— — — Sterbelisten I, 67.
Schweine, amerikanische, Beschreibung IV, 236.
Schweinfurth, Statistik d. Stadt u. d. Gebiets II, 46.
Schweitz, Zustand derselben I, 455.
— — Zustand der religiösen Cultur IV, 305.
Schwerpunct III, 233.
Schwingungen klingender Körper, verschiedene Arten u. Gesetze III, 89. seq.
Schwungsohen, goldene, d. Götter II, 383. 384. 385. seq.
Seehund, Zergliederung desselben III, 242.
Seekrankheit, Ursachen und Mittel dagegen II, 183. 184.
Seele, Immaterialität derselb. I, 602.
Seelenkrankheiten, Classification derselben I, 218.
— — — — — Heilung derselben IV, 345. 346.
Seelenlehre, empirische, einige Bemerkungen I, 603.
Seerecht, schwedisches I, 20.
Sehungsbogen d. Sterne I, 429.
Selkirk, Alex. Geschichte desselb. I, 518.
Selbstbewusstseyn I, 719. 730.
Selbstmord IV, 591.
Selbstwendung I, 742.
Senegal, französische Colonie I, 46. 47.
Serpyllum, Pflanzenname I, 661.
Servier, in d. k. k. Landen, Unionsprojecte mit denselben I, 540—544.
— — Erziehung d. Jugend II, 622.
Servitus luminum und ne luminibus officiatur, Unterschied III, 490.
Sevin, Abbé, Reise nach Constantinopel I, 76.
Sibirien, Bienenzucht III, 593.
— — — Verbannte, Zustand derselb. I, 57.
Sicys, Pflanzenname I, 661.
Siebenbürgen Goldbergwerk zu Szekerembe, Beschreibung IV, 529.
— — — Sternwarte II, 92.
Sittencensuranstalt III, 548.
Sittengesetz, Ableitung aus d. Denkvermögen I, 284.
Sklaverey, Ursprung derselb. IV, 9.
Skolien, Versmass derselb. III, 293.
Solandra, Pflanzengattung I, 147.
Sonne, Atmosphäre derselben I, 421.
— — Flecken derselben I, 434. 435
— — ob sich ihre Bewegung verändert I, 427.
Sonnenwärme, unter verschiedenen Breiten IV, 136.
Sorgo, aegyptischer Hirsen I, 313.
Sövär, Salzsiederey IV, 626.
Spanien, Successionsfall zu Anfange d. 18 Jahrh. III, 502.
Sparofen, rauchverzehrender, Beschreibung eines II, 79.
Spath d. Pferde I, 618. 628.
Spatzierengehen II, 194 seq.
Spee, Friedr. Leben u. Gedichte IV, 351.
Spener, Parallele desselben mit Calixtus II, 482. 483.
— — — Verdienste desselben um d. Katechetik II, 157.
Spharoid, wachsende Breiten auf demselb. III, 412.
Spiegel, Gebrauch desselb. in d. Mysterien II, 157.
Spiele f. Kinder, wie sie beschaffen seyn müssen I, 96.
Spiessglaschwefel, Bereitung II, 645.
Spinoza, Abbildungen desselben I, 218.
— — — Annotationen zu seinem theolog. polit. Tract. I, 218.
— — — literar. Bemerkungen zu seinen Werken I, 219.
— — — Kabbala giebt Veranlassung zu seinem System I, 220.
— — — philosophisches System, Geschichte desselben I, 112.
Splint d. Pferde I, 628.
Sprache, arabische, Literatur derselb. I, 482.
Sprache, deutsche, einige Bemerkungen II, 143. 144.
Sprache, englische, Aussprache II, 623. III, 106. 284.
— — — — — grammatische Bemerkungen III, 281. seq.
— — — — — lexicographische Bemerkungen II, 610 seq.
Sprache, griechische, grammatische Bemerkungen III, 853 seq.
— — — — — jonischer Dialekt II, 257 seq.
— — — — — Partikeln II, 333 seq.
— — — — — prosodische Bemerkungen II, 253. seq.
Sprache, hebräische, grammat. Bemerkungen II, 706.

Digitized by Google

Sprache, lateinische, Vernachläßigung derselb. auf Schulen I, 567.
Sprache, persische, Bemerkungen II, 83. III, 593
— — — — Dialecte derselb. III, 124. 125.
Sprache, tagalische II, 476 seq.
Sprechengabe der Apostel I, 472 seq.
St. Andrews, Verfall dieser Stadt I, 518.
St. Jago, portugiesische Insel, Zustand derselben IV, 250.
Staar, grauer, Operation desselb. IV, 223.
Staat, Begriff desselben I, 634.
— — Einheit desselb. u. d. Kirche III, 538.
— — Zweck desselb. I, 634. 635. III, 182. 538. 540.
Staatsformen I, 637.
Staatsforscher, Erfodernisse desselben I, 636.
Staatsgewalten, Verzeichniß derselb. III, 208.
Staatsrecht, deutsches II, 182. 183.
Stachelschweinmenschen, Beschreibung derselben III, 65 seq.
Stahlmachen, Erze, welche dazu tauglich sind II, 454.
Stamm d. Pflanzen III, 693.
Statistik, Plan derselb. I, 60.
Status, Eintheilung desselben nach römischen Rechte III, 495.
Stein in d. Blase, Auflösung desselb. I, 721.
Steinrösker Hütte III, 396.
Stern, beweglicher im Löwen I, 233.
Sterne, Schutzgeister I, 230.
Sternenen I, 406.
Stimmenmehrheit, inwiefern sie in Criminal-Urtheilen zulässig oder nicht II, 433 seq.
Stinkthiere, amerikanische, Beschreib. IV, 241.
Stoiker, Moralprincip IV, 99.
— — — — — — Moralphilosophie, schwache Seite derselben IV, 579.
— — — — — — wohlthätiger Einfluß derselb. IV, 561.
Stolberg Wernigerode, Eisenhütten am Harz III, 398.
Strafen, infamirende III, 503.
Strafenaufhebung, göttliche II, 746.
Strafrecht II, 417.
Strasburg, Fabriken d. Stadt I, 397. 398.
— — — Schicksal d. Kirchen u. Prediger zur Zeit d. Schreckensperiode IV, 298 seq.
Straubing, Anfuhr 1802 I, 503.
Streitgenossenschaft, Begriff u. rechtliche Natur IV, 322.
Streuharken, Nützlichkeit desselb. III, 220.
Streuline, wie er als Dünger zu gebrauchen III, 220.
Stroh, Bleichung desselb. durch oxygenisirte Salzsäure III, 226.
Stubenöfen, zweckmäßige Einrichtung derselben IV, 87.
Stumpf, Joh. Georg IV, 157.
Stuten, Empfängniß derselb. I, 618.
— — Geburt derselb. I, 620.
Stumpfeydechsen, Larvenzustand u. Athmen derselben IV, 109.
Suppe, Rumfordische, verschiedene Bereitung derselben. II, 23. 24.
System, kategorisches, hypothetisches u. disjunctives IV, 355.

T.

Tasch, Pflanzenname I, 661.
Tange, Aufzählung d. einzelnen Arten, nebst Bemerkungen IV, 419 seq.
——— Bearbeitung derselb. Geschichte IV, 418.
——— Eintheilung derselb. IV, 418.
Tangarten, vier neue I, 143.
Tantalum, neuer Metall I, 70.
Tapir, Beschreibung desselb. IV, 236.
Tarrionia hypophylla Linn. I, 72.
Tauben, zahme, Arten derselben II, 443. 444.
Taubenracenat, Kennzeichen derselb. II, 444.
Taucher, Arten derselb. IV, 111. 115.
Taufe d. ersten Christen III, 634.
Taufformular, syrisches IV, 577.
Taxis d. Bruder III, 509.
Teleki v. Szek, Jos., Graf, Schilderung II, 92.
Tellurium, Entdeckungsgeschich. desselb. I, 565.
Tempel d. dem Aegypter I, 324. 342. 347.
Temperatur d. Tone III, 59.
Tentyra, Alterthümer I, 341.
Testament, ob Amtsunterbediente eins aufnehmen können I, 19.
Testament, Altes, Aechtheit desselb. IV, 55.
——— ——— alte Uebersetzungen IV, 60.
——— ——— Inspiration desselb. IV, 59.
——— ——— Kanon desselben IV, 62.
Teufel, Vorstellung desselben in d. Rabbinen II, 778.
Thebae in Aegypten, Alterthümer derselben I, 327. 329. 332. 333. 341.
— — — Name und Lage der Stadt I, 323.
Theodicee, älteste im ersten Buch Mosis I, 569 seq.
Theologie, der Grund ist Religionsfact III, 322. 323.
Thiere, neue Classification derselben nach d. Munde II, 188.
— — — Methoden, sie zuzubereiten u. aufzubewahren II, 191. 192.
Thierkreise, ägyptische I, 349. 350—353. 435.
——— — beweisen kein höheres Alter d. Erde I, 225 seq.
Thiess, Joh. Otto, Lebensgeschichte III, 121 seq.
Thomas, schriftstellerischer Charakter IV, 562.
Thränengefäße III, 382.
Tiger, amerikanische, Beschreibung IV, 238.
Titulatur, englische IV, 36.
Todesarten, die bey Leichnamen zu erforschen sind IV, 340.
Todtengericht d. ägyptischen Könige I, 229.
— — — Spuren desselben bey den Israeliten I, 229.
Tödtlichkeit der Verletzungen und ihre Grade IV, 369.
Toilette d. Römerinnen III, 260.
Töne, Consoniren u. Dissoniren derselb. III, 58.
——— Temperatur derselb. III, 59.
Tonlehre, allgemeine III, 56.
Topfchau, Name d. Stadt IV, 627.
Torf, Bestandtheile desselben III, 227.
——— Einrichtung d. Oefen zum Torfbrennen I, 127. 128.
——— Entstehung derselb. III, 217.
——— Verhältniß z. Holzfeuerung III, 215.
Trajans Brücke, Lage derselb. II, 91.
Transfecendental, Bestimmung d. Begriffs IV, 358. 359.
Transfecendentalphilosophie, Begriff II, 660. IV, 359.
Trebelschule III, 361.
τριακάς, τὰς ἐν ἔθει τριακάδας, Sprichwort I, 728.
Tripper, Arten und Behandlung desselben II, 756.
— — Folgen desselben II, 757.
τριτοσίτιοι Athene II, 377. seq.
Tuch, wollenes, Mittel, es undurchdringlich zu machen III, 230.
Tugend belohnt sich selbst IV, 478.
— — was sie ist I, 131.
Tula, Nachrichten von dieser Stadt I, 480.

Digitized by Google

de Turrecremata, Joh. Explanatio in Psalterium, seltene Ausgabe derselben IV. 553.
Typhus a contagio I. 481.

U.

Ueberfrachtung IV. 805.
Ueberfetzung, Regeln derselben IV. 90.
Uebel, örtliche, Zeichen derselben I. 404.
Ulphilas Sprache und Buchstaben sind gothisch I. 379.
Underhill, Updike, Schicksale desselben III. 463.
Unendliche, das, Unerreichbarkeit desselben I. 3.
— — — vermeyntlicher Dualismus desselb. I. 3.
— — — wie uns demselben d. Endliche entstehe I. 4.
Ungern, in Russland II. 151.
Ungern, adliche Familien, genealog. Nachrichten von einigen II. 57. seq.
— — Bleshmünzen I. 583.
— — Contributionssystem I. 582.
— — deutsche Colonieen IV. 628. 629.
— — Diplomatik II. 226. seq.
— — Geschichte, vermischte Anmerkungen II. 180 seq. 336. 337.
— — Hindernisse d. Industrie II. 619.
— — königl. Gestüt zu Mezöhegyes I. 582.
— — Kuhpockeninfpfung I. 365
— — Münzwesen, Geschichte desselb. II. 262. seq. 269 seq.
— — Schafhirten IV. 618.
— — Seidenbau II. 622.
— — Wappen II. 227.
— — Wegebau II. 619.
— — Zinngruben II. 37.
— — Zustand der Finanzen zu Anfange des 18ten Jahrhundertes II. 623.
Uneigennützige Gefälle, Entstehung derselben II. 704.
Universalgeschichte, Begriff, Behandlung und Zweck I. 361. seq.
Unsterblichkeit, Gründe für dieselbe I. 387.
Unterricht, anschaulicher, Vorzüge desselben III. 387.
Urtheile, Contrapolition derselben IV. 612.
— — Convertion derselben IV. 612.
— — Eintheilung derselben IV. 610.
— — hypothetische IV. 611.
— — — — modus tollens IV. 612.
Urtheilen, Erklärung desselben IV. 610.

V.

Vegetation, Process derselben I. 212.
Veudee, Ausfuhr derselb. v. d. Kriege IV. 623.
Vendeekrieg, Ursache und Geschichte desselben IV. 623.
Venedig, Academia Veneta oder della Fama IV. 222 seq.
— — Aldinische Druckerey, Geschichte derselben IV. 44. seq.
Veränderung, continuirliche I. 731.
Vergiftung d. Mohnsaft III. 11.
Vergnügungen, einfache III. 206.
Verheimlichung d. Handlungen, in wiefern ein Bürger ein Recht dazu habe II. 423.
Verhovätz, Max. Bischof v. Crostien, Verdienste desselben II. 620.
Verkäufer, zustehende Klagen I. 202.
Verletzungen, an sich tödtliche IV. 338. 339.
— — — Tödtlichkeit derselben und ihre Grade IV. 329. 338. 602.
Vernunft, Antheil an dem Philosophiren I. 10.
— —, absolute freye Selbstthatigkeit II. 501.
— — naturliche, gelehrte, philosophische II. 201.
Verpachtung I. 202.
Verse, lateinische, sollen Knaben lernen, Nutzen davon I. 134.
Versöhnungstod Jesu I. 399. III. 630.
Versuchungsgeschichte Jesu I. 435. II. 107. 113.
Viehzucht, verschiedene Bemerkungen II. 125. seq.
Viola concolor, Beschreibung I. 751.
Virtualismus, Bouterweks IV. 515.
Vögel, Athemholen derselben II. 282.
— — — Auge derselben III. 243.
— — — Bemerkungen über verschiedene Arten IV. 410. seq. 435. 476.
— — unterer Kehlkopf, Function desselben I. 210.
Vogelschiessen, Ursprung derselben I. 479.
Vollkommenheit, Bestandtheile derselben IV. 536.
Vollkommenheitsprincip d. Moral IV. 536.
— — — — Gründe gegen dasselbe IV. 587.
Volmestein, Herrschaft, Geschichte derselben II. 70. 604.
Vorfall d. Uterus IV. 606. 607.
Vorgebirge der guten Hoffnung, Einführung des spanischen Schafe IV. 398.
Vorkaufsrecht I. 203. 204.
Vormundschaftrecht, mecklenburgisches IV. 190.
Vorstand, doppelter, d. Wiederklage halber III. 624.
Vorstellung, Unterschied v. Begriff I. 328.
Vorstellungen, a priori u. posteriori II. 585. 586.
— — — Form u. Materie derselben II. 586.

W.

Wachs, Bleichung desselben durch oxygenesirte Salzsäure III. 227.
Wagner, Karl, Verdienste um d. ungrische Geschichte II. 57.
Wahnsinn, Eintheilung der Arten desselben III. 355 IV. 331.
— — — Heilmethode III. 356.
— — — intermittirender III. 354.
— — — moralische Behandlung desselben III. 354.
Wahrheiten, politische, Abwege bey ihrer Bekanntmachung I. 275.
Wahrsagung, Ursprung derselben II. 303.
Walder, Bewirthschaftung derselben I. 609.
Wales, drey Classen v. Barden I. 383.
— — feyerlicher Wettstreit d. Barden I. 383.
— — Nationalmusik I. 382.
Waker's anatomisches Museum in Berlin I. 71.
Wasserfenchel, Gebrauch in d. Lungensucht III. 17. 18.
Wasserkopf, immerer, Ursache u. Symptome III. 185.
— — — — ein merkwürdiger Fall III. 662.
Wasserlinsen, Beschreibung dieser Gattung II. 615.
Wassersucht, Untersuchung ihrer Flüssigkeit II. 540.
Wechselforderungen, ob gegen sie d. Einrede d. Anfechtung Gesetzen Statt finde IV. 77. seq.
Wehrarten, Eintheilung derselben I. 479.
Weib, Grundcharakter desselben I. 129.
Weiber, Charakter derselben III. 463. IV. 13.
— — Geschichte derselben IV. 10. seq.
Weiden, Beschreibung einiger Arten I. 144.
Weissamen, Anpflanzung derselben II. 442. 443.
Weltkörper, Bildung derselben II. 228.
Weinbau I. 600.
Wendung des Kindes, Verhalten dabey I. 592.
— — — — Gesetzlichkeit derselben IV. 509.
— — — — wenn sie anzuwenden ist IV. 606.
Werniher, Dichter d. 12. Jahrhunderts, literar. Nachrichten I. 461.
Westbothnien, Beschreibung d. Landes und der Einwohner I. 161 seq.
Westphalen, Leibeigenschaft I. 496.
Wetzlar, Reichsstadt, Geschichte I. 38.
Wieland's Schilderung III. 86.
Wien, Bevölkerung III. 672.
— — Gebärungshaus, Uebersicht d. Vorfälle III. 191.
— — neue Bibliothek d. theresianischen Ritterakademie IV. 658.
Wiesbaden, warme Quellen, Bestandtheile derselb. III. 70.
Wilde, Charakteristik derselb. II. 156.

Digitized by Google

Wille, inwiefern er durch Luft bestimmt werde I, 33. 34.
Willensbestimmungen, reine, werden durch kein Gefühl d. Luft bewirkt I, 34.
Willkür, als Gegenstand d. Strafgesetzgebung II, 420.
— — — d. freyen Willens III, 691.
Winde, Einfluss auf den Barometer III, 411. 412.
Windstoss, Theorie desselben I, 631.
Winslar, Schwefelquelle, Bestandtheile u. Heilkräfte IV, 518.
Wirtemberg, Bienenzucht III, 222.
— — — Einführung d. spanischen Schafe IV, 397.
— — — Schreiber I, 352.
— — — Verbesserung d. Liturgie IV, 580—581.
Wisby, geograph. Breite u. Länge I, 67.
Wissenschaft II, 548.
— — — ist unmöglich IV, 518.
Wissenschaften, encyklopädische Eintheilung III, 112.
Wittenberg, Universität Bibliothek II, 432. 435.
— — — Privilegien II, 481.
— — — Stiftungen II, 482.
— — — Zustand in d. 16. Jahrh. II, 482. 483.
Wohnhäuser, feuerfeste Bauart IV, 344.
Wörterbücher, arabische III, 117.
— — — — persische III, 17.
Wulfenia, Geschichte u. Arten dieser Pflanzengattung I, 147.
Wunder, absolute und relative III, 169.
— — — Beweis aus denselb. f. d. Wahrheit d. Christenthums IV, 179. seq.
— — — Einwürfe gegen d. Möglichkeit u. Wirklichkeit IV, 180.
— — — in wiefern sie mit d. Christenthum zusammenhängen I, 483. III, 169. IV, 182.
— — — Prüfung ein. philosoph. Hauptgründe geg. dieselbe II, 108.
Wundergegenden, die sieben, gehören in d. Norden III, 478.
Wundergeschichten d. Bibel, wie sich d. Religionslehrer in Ansehung derselb. zu benehmen habe I, 483.
— — — — — Erklärung derselben III, 169.
Wundstarrkrampf, Kurmethode desselb. II, 646.
Würzburg, neuelle Geschichte d. wissenschaftl. Aufklärung II, 690.

Y.

Yttererde, Vergleichung mit d. Beryllerde I, 70.

Z.

Zainer, Günther, Drucker, Zeit u. Aufenthalt desselben IV, 584.
Zangengeburt, schwere I, 726.
Zehntpachter IV, 114.
Zeichenkunst, Unterricht in derselb. IV, 489.
Zeitalter, goldenes, Charakter desselben IV, 510.
— — — jetziges, Fehler desselben II, 173. 174.
— — — Vergleichung mehrerer mit einander in Ansehung ihres Werths IV, 500.
Zeugungsvermögen IV, 332.
Ziegelhütten z. Torfbrennen I, 118.
Zinnober, Bereitung auf trocknen u. nassen Wege III, 209.
Zipfer, Ableitung d. Namens II, 336.
— — — Herkunft derselb. IV, 639.
— — — Schilderung derselb. III, 555.
Zirbelnussk iefer I, 140.
Zodiacus von Tentyra I, 349.
— — — Untersuchungen üb. d. Figuren auf demselb. I, 350.
— — — Alter desselben I, 351. 354. 435.
— — — ein anderer v. Tentyra I, 353.
Zollikofer, Garves Urtheil über ihn III, 393.
Zollikofer's u. Heydenreichs Vergleichung in Ansehung d. Darstellung d. Lehre v. d. Würde d. Menschen I, 734.
Zuchthaus zu Halle I, 508.
Zuchthäuser, bessere Einrichtung derselb. I, 140.
Zuchtlinge, Classification derselb. I, 508.
— — — warum so wenige gebessert werden I, 140. seq.
— — — Zustand nach ihrer Entlassung I, 141.
Zuckerinseln, englische, Vorschläge zu ihrer Erhaltung I, 137. seq.
Zurechnung äussere u. moralische II, 418.
— — — rechtliche II, 419.
— — — ob sie Grade habe II, 421.
Zweybrücken, Hzth., Staatsgeschichte IV, 445.
Zwitter IV, 332.
— — vier Classen derselben III, 13. seq.

Verzeichniss der exegetisch-kritischen Bemerkungen über Stellen der Bibel.

1. B. Mose I, 2. 2. 3. 26. III, 476.
— — — II. 7. I, 570. III, 476. seq.
— — — III. 15. I, 570. II, 4. III, 479.
— — — IV. 3. 22. II, 4.
— — — IX. 6. II, 5.
— — — XVIII. II, 403.

2. B. Mose I, 11. 12. 15. 25. I, 83.
— — — II. 7. I, 83.
— — — III. 5. I, 83.
— — — IV. 6. 9. I, 83.
— — — VI. 5. I, 83.
— — — VIII. 5. 8. I, 83.
— — — XII. 10. 11. 40. I, 84. II, 3.
— — — XV. II, 626.
— — — XVI. 4. I, 84.
— — — XVIII. 21. I, 84.
— — — XXV. 39. I, 85.
3. B. Mose XXI, 23. I, 85.
5. B. Mose XXXII, 11. II, 3.
Hiob XXXIX. 19. 25. IV, 175.
Psalm I. I, 198.
— — II. I, 198. II, 610.
— — VIII. I, 199. 485.
— — X. I, 199. II, 115.
— — XVI. I, 199.
— — XVII. I, 199.
— — XX. I, 199.

Psalm XX. I, 199. 200.
— — XXI. II, 521.
— — XXII. II, 520. 521. 522.
— — XXIV II, 522.
— — XXV. II, 522.
— — XXVI. II, 523.
— — XXVII. II, 523.
— — XXVIII. II, 523.
— — XXX. II, 523.
— — XXXII. II, 521.
— — XXXIV. II, 524.
— — XXXVII. II, 524.
— — XXXIX. II, 525.
— — XLIII. II, 5 8.
— — XLIV. II, 526.
— — XLV. I. 200. II, 526.
— — LXXII. III, 631.
— — CX. II, 520.
— — CXXXVII. II, 627. 628.

Jesaiah XIV, 4. 23. II, 627.
— — LIII. II, 510.

Daniel IX. II, 512.

Jonas IV, 10. I, 482.

1 Makkabäer XII, 21. II, 114.

2 Makkabäer V, 9. II, 114.

Matthäus II, 9. 10. IV. 551.
— — — III, 11. 16. I, 699.
— — — V, 18. 19. 20. 29. 30. 31. 32. I, 699. II. 515. 518. IV, 551.
— — — VIII, 3. 9. 28. I, 699.
— — — XIV, 6. 25. I, 700.
— — — XVII, 2. I, 700.
— — — XXVII, 55. 61. II, 518.

Marcus XVI, 5. 16. I, 700.

Lucas I. III, 315. seq.
— — II, 11. 34. 35. III, 315 seq.
— — III, 1. IV, 552.
— — XI, 8. I, 701.
— — XIX, 8. I, 701.
— — XXIII, 43. III, 631.
— — XXIV, 16. I, 701.

Johannes I, 1. 24. 26. 32. 34. I, 702.
— — — V, 28. I, 702.
— — — VII, 18. I, 702.
— — — VIII, 58. I, 702.
— — — IX, 6. I, 703.

Apostelgeschichte II, 1—11. I, 474. 475.
— — — V, 56. I, 705.
— — — VI, 9. I, 705.
— — — X, 9—21. III, 634.
— — — XVII, 31. I, 705.
— — — XIX, 6. I, 705.
— — — XXII, 9. I, 705.

Brief an d. Römer I, 17. 26. 27. I, 706.
— — — III, 24. I, 706.
— — — VIII, 18. I, 476.

Brief an d. Corinther I, 1. 12. I, 706.
— — — — — V, 4. 5. I, 707.
— — — — — XII, 3. I, 707.

Galater I, 8. 10. I, 707.
— — III, 20. III, 313.
Epheser V, 4. I, 708.

Erster Brief an d. Thessalonicher IV. 4. 17. I, 709.

Zweyter Brief an d. Thessalonicher II, 1—12. I, 432.

Philipper I, 1. 10. 16. 17. 19. 20. I, 708. III, 3. 4.
— — — II, 6. 8. 17. I, 708. III, 4.
— — — III, 1. 3. 13. III, 3. 4. 5.
— — — IV, 15. I, 705.

Koloſſer I, 12. 15. 16. 19. III, 6.
— — — II, 15, 21. 22. 24. I, 708. III, 6. 7.

1 Timotheus I, 3—18. 20. I, 709.
— — — III, 16. 20. I, 709.
— — — VI, 14. I, 710.

2 Timotheus II, 24. I, 710.
— — — IV, 1. 7. 16. I, 710.

Philemon V. 11. 15. I, 710.

Hebräer I, 2. 8. 10. I, 710.
— — II, 9. I, 710.
— — VI, 2. 19. I, 710.
— — XI, 11. I, 711.

Jacobi I, 11. 17. 20. I, 713.

1 Petri II, 2. I, 713.

1 Johannis II, 8. 22—24. I, 714.

Judae v, 13. I, 714.

Apokalypſe I, 4. 6. 7. I, 714.
— — — II, 7. 27. I, 714.
— — — VI, 8. 17. I, 714.
— — — IX, 19. I, 715.

Philologiſch-kritiſche Bemerkungen über Stellen der griechiſchen und lateiniſchen Claſſiker.

Älkman, einige Bruckſtücke III, 292.
Anthologie, griechiſche, mehrere Stellen III, 129 seq.
Arnaeus I. B. I. K. IV, 85.
Ariſtoteles Ethik I, 6. III, 3. X, 4. IV, 92. 93.

Athenaeus X, p. 416. III, 292.
— — — XI, p. 462. 499. III, 292. 294.
— — — XIII, p. 564. 601. III, 290.
— — — XIV, p. 616. 617. III, 291.
— — — XIV, p. 628. III, 293.

Digitized by Google

Autokrates, Bruchſtück a. d. Tympaniſten III, 294.

Cicero, erſte catilinariſche Rede 2. 3. 6. 8 Kap. II, 480.
— — zweyte catilinar. Rede 1. 2. 6. 8. 10 K. II, 491. 492.
— — dritte catilinar. Rede 9. 11 K. II, 492.

Homer, Ilias mehrere Stellen II, 249. 252. ſeq. 261 ſeq.
——— — — I, 40. II, 307.
——— — — I, 44. II, 373.
——— — — I, 45. II, 310.
——— — — I, 56. 57 II, 310.
——— — — I, 78. II, 310.
——— — — I, 98. II, 311.
——— — — I, 115. II, 321.
——— — — I, 159. II, 321.
——— — — I, 170, 270. 295. 306. 361. 419. 430. II, 333. 324.
——— — — I, 423. II, 342.
——— — — I, 471. II, 324.
——— — — I, 482. 497. II, 326.
——— — — I, 567. II, 328.
——— — — I, 598. II, 329.
——— — — I, 601—608 II, 351.

Homer, Ilias V, 50. II, 373.
——— — — VIII, 18. II, 374.
——— — — XV, 18. II, 371.
——— — — Hymnus in Mercurium 109. III, 156.

Horatius Epiſtolae I, 20. III, 265.
——— Oden I, 28. I, 368.
——— — — I, 138. III, 266.

Ibykus Geſang auf Amors Allgewalt III, 290.

Joſephus, Archaeologie XIX, 5. 2. IV, 552.

Juvenal VI, 527. III, 266.

Likymmos Fragment III, 290.

Pandectae L. 13. §. 5. de uſufructu III, 492.

Perſius Satiren I, v. 93—95—102. III, 62.

Philetа's Bruchſtück III, 293.

Plinius Hiſtor. Natural XXXIII, 3. 12. III. 264.
— — Briefe VI, 16. I, 672.

Salluſtius, bellum Iugurthin. c. 47. I, 380.

Teleſtes Fragment III, 291. 292.

Xenophanes, Bruchſtück III, 294.

Digitized by Google

III.

Register

über das

INTELLIGENZBLATT.

a) Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

A.

v. Abele zu Kempten 60, 576.
— — — zu Ulm 191, 1566. 199, 1627.
Ackermann zu Ilmenau 191, 1566.
Adam zu Paris 209, 1712.
Adam zu Ulm 114, 143.
Adami zu Cracau 207, 1691.
Adler zu Schleswig 215, 1758.
Akerblad zu Paris 176, 1443. 217, 1782.
Albers zu Bremen 111, 920.
Albrecht zu Hildesheim 209, 1711.
v. Ammann zu Dillingen 199, 1627.
Ammon zu Göttingen 65, 542.
Ancillon zu Berlin 66, 552. 162, 1328.
Anton zu Wittenberg 124, 1024.
d'Antraigues, Graf, zu Dresden 39, 334.
v. Arstin zu München 199, 1627. 232, 1911.
Arnemann zu Göttingen 65, 541.
Arnoldi zu Dillenburg 7, 55.
Aronssohn zu Berlin 37, 320.
Augusti zu Jena 52, 420.
Augustin zu Berlin 104, 863.

B.

Baader zu Freysingen 141, 1160.
Baader zu Salzburg 69, 576.
Bachmann zu Erfurt 174, 1427.
Bakunin, Ilia, Iwan u. Stepan 32, 270.
Balser zu Giessen 232, 1911.
Bandtke zu Breslau 141, 1160.
Barbu zu Berlin 91, 720.
Barent zu Charkow 179, 1466. 229, 1849.
Bartels zu Braunschweig 29, 248.
Barthez zu Montpellier 126, 1040.
Batz zu Stuttgard 69, 576.
Bauer zu Marburg 33, 285.
Baumgartinger zu Mergentheim 232, 1912.
Baumgartner zu Leipzig 25, 214.
Bause zu Moskau 102, 844. 211, 1726.
v. d. Becke zu Gotha 25, 213. 151, 1238.
Becker zu Berlin 30, 254.
— — zu Dresden 104, 868.
— — zu Rostock 151, 1236.
Beckmann zu Carlsruhe 160, 1310.
Behrwald zu Petersburg 107, 886.
Beirets zu Helmstädt 29, 248.
Bellermann zu Erfurt 183, 1540. 206, 1686.
v. Bemmelen zu Delft 160, 1310.
v. Bene zu Pesth 110, 910.
Beresford zu Dorpat 167, 1296.
Bergemann zu Berlin 37, 320.
v. Bergmann in Liefland 71, 538.
Bergstedt zu Stockholm 176, 1443. 217, 1782.
Bering zu Marburg 33, 285.
Bermann in Liefland 7, 55.
Bernard zu Haarlem 191, 1567.
Bernhardi zu Berlin 11, 88.
Bernstein zu Jena 187, 1524.
Berthe zu Montpellier 230, 1893.
v. Beuer zu Berlin 4, 28.
v. Bibra zu Fulda 13, 102.
Bignon zu Paris 157, 1286.
Bjarbeck zu Carlstadt 182, 1492.
Blanc zu Montpellier 215, 1758.
Blumhof zu Helmstädt 217, 1782.
Bockmann zu Carlsruhe 191, 1566. 213, 1739.
Bohnenberger zu Tübingen 81, 678.
Boisgelin de Cucé, Erzbischof v. Tours 33, 285.
Bonaparte, Lucian, zu Paris 29, 248.
— — — Joseph, zu Paris 94, 783.
Bonhard zu Epstein 13, 103.
Bonhöfer zu Halle in Schwaben 69, 576. 101, 840.
Bonte zu Coutances 230, 1894.
Boots zu Halle 188, 1540.
Borgia, Cardinal zu Rom 56, 472.
Borgstede zu Berlin 162, 1328.
Borntrüger zu Hedemünden 1, 8.
Böttiger zu Weimar 104, 863.
Bottin zu Stockholm 105, 871.
Bouillon Lagrange zu Paris 215, 1758.
Bouquet zu Rheims 230, 1894.
Bouriat zu Paris 215, 1758.
Boysen zu Schleswig 215, 1758.
Brandis zu Holzminden 13, 103. 36, 472.
Brandner zu Passau 79, 660.
Braubach zu Halle 30, 245.
Branda zu Paris 20, 167.
Bredow zu Eutin 136, 1115. 230, 1892.
Brewster zu Brechin 215, 1758.
Breyer zu Jena 8, 64.
Breysig zu Magdeburg 97, 806.
Brodhagen zu Hamburg 7, 54.
Brongniard zu Paris 215, 1758.
Brown zu Dublin 215, 1758.
de Brueys zu Deventer 191, 1567. 193, 1580.
Brunner zu Tiefenbach 136, 1114.
Brünninghausen zu Würzburg 105, 870.
Bühl zu Koburg 105, 870.
Burkhard zu Leipzig 179, 1468.
Burckhard zu Paris 199, 1628.
Burckhardt zu Jaroslaw 201, 1617.
Burscher zu Leipzig 37, 320.
Busch zu Arnstadt 4, 28.

Digitized by Google

Bilch zu Marburg 33. 285.
Bolster zu Berlin 37. 320.
Bourlin, Graf, zu Petersburg 153. 1252
Buttmann zu Berlin 136, 1115.

C.

Cadet de Vaux zu Paris 174. 943.
Cambacérès zu Paris 29. 219.
— — — Bischof zu Rouen 33. 286.
Caroni zu Rom 104, 864.
Caroffe zu Berlin 188, 1540.
Carrili zu Neapel 195, 1628.
Caffenberg zu Kopenhagen 7. 55.
de Carro zu Wien 211, 1726.
Caftel zu Paris 209, 1712.
Champagne zu Paris 209, 1712.
Chaptal zu Paris 226, 1640.
Chauffier zu Paris 230, 1893.
Chenier zu Paris 65. 517.
Cheradame zu Paris 215, 1758.
Chirugi zu Florenz 56, 472.
Chladni zu Wittenberg 160, 1310.
Chrift zu Kronberg 136, 1116.
Colland zu Creeau 130, 1072.
Conradi zu Marburg 207, 1691.
Coze zu Strasburg 203, 1661.
Cramer zu Berlin 230, 1894.
Cremer zu Potsdam 91, 760.
Creuzer, Chr. Ant. Leonh., zu Marburg 174, 1427.
— — — G. Fr., zu Marburg 32. 285.
Creve zu Eutrill 203, 1662.
Crome zu Giefsen 30. 255.
Cruftus zu Wien 77, 638.
Cunze zu Schoningen 211, 1706.
136, 1115.

D.

Dabelow zu Halle 30, 254.
v. Dacherœden zu Naumburg 137, 1128.
Dahl zu Roftock 136, 1115.
v. Dalberg zu Mannheim 90, 749.
Dalmas zu Petersburg 211, 1726.
Damen zu Haag 193, 1580.
Damenmayer zu Wien 130, 1072.
Daub zu Würzburg 207, 1692.
Degen zu Bayreuth 228, 1870.
v. Dembfcher zu Treviſo 209, 1711.
Demidow zu Moskau 211, 1726.
Derfer zu Heidelberg 165, 1351.
Derfchawin zu Petersburg 77, 637.
Desmeuniers zu Paris 226, 1853.
Desvelen zu Lauſanne 209, 1712.
Defgenetch zu Giefsen 160, 1310.
Diell zu Landshut 104, 862.
Dietrich zu Prag 45, 384.
Dollinger zu Bamberg 213, 1739.
Domairon zu Paris 114, 942.
Dörne zu Gotha 209, 1712.
v. Drais zu Carlsruhe 182, 1492.
Drexel zu Landshut 232, 1912.
Dubois zu Paris 136, 1115.
Dubocquet zu Paris 209, 1712.
Ducis fil zu Paris 209, 1712.
Dufridi e *Doulaines* 105, 871.
Dumas zu Montpellier 8. 64.
Dupont de Nemours zu Paris 230, 1893.
Duport zu Paris 105, 870.
Durand zu Paris 209, 1712.
Durſtick zu Erlau 191, 1567.
Dutrochet zu Heilbronn 216, 1747.
Duval zu Petersburg 69, 576.
226, 1910.

E.

Eck, Vater u. Sohn, zu Leipzig 45, 381.
Eckardt zu Riga 147, 1208.
v. Edelkranz zu Stockholm 7. 56.
Egger zu Wien 207, 1691.
Ehlert zu Bützow 135, 1105.
Ehrenberg zu Pesten 174, 1425.
Ehrmann zu Berlin 61, 512.
Eichſtädt zu Jena 155, 1272.
v. Einſiedel zu Weimar 24, 197.
Eſtlain zu Peſth 207, 1691.
Elbner zu Berlin 37, 320.
Elfred zu Baireuth 174, 1425.
Emmerling zu Thal-Ilter 11, 88.
v. Engel zu Wien 211, 1726.
Engelhard zu Caſſel 191, 1565.
Erb zu Heidelberg 165, 1350.
Ermon zu Berlin 91, 760.
— — zu Potsdam 203, 1661.
Erſch zu Jena 176, 1442.
Eſchke zu Berlin 213, 1740.
Eſterhazy v. Galantha, Graf, 25, 196.
Etzler zu Breslau 141, 1160.
Ewald zu Gotha 203, 1661.
Eytelwein zu Berlin 29, 248.

F.

Feder zu Würzburg 141, 1160.
Feroglio zu Marſeille 230, 1894.
Figulier zu Montpellier 115, 1363.
Fiſcher zu Berlin 29, 248. 37, 320.
— — zu Dresden 181, 1510.
— — zu Mainz 61, 511.
— — zu Würzburg 136, 1115.
Flatt zu Tübingen 206, 1684.
Fodéré zu Nizza 228, 1870.
Formey zu Berlin 230, 1894.
Fouquet zu Montpellier 56, 471.
François de Neufchateau zu Paris 226, 1040.
Frank, Joſ., zu Wien 230, 1894.
— — J. P., zu Wien 151, 1240.
Franke zu Potsdam 157, 1296.
Franz in Bamberg 136, 1116.
Freudoller zu Linz 8. 62.
Frey zu Bamberg 191, 1566.
Frick zu Berlin 8. 62.
Friche zu Riga 136, 1116.
Friedel zu Berlin 147, 1208.
Friefeman zu Elbing 11, 88.
Frohlich zu Ewengen 156, 1282.
Fuchs zu Læbſchutz 147, 1206.
Fufs zu Petersburg 1. 8.
9. 78.

G.

Gall zu Wien 110, 914.
Galli zu Paris 30, 252.
Gang zu Salzburg 232, 1912.
Gartner zu Marburg 7. 56.
— — zu Hanau 105, 870.
Gebhard zu Berlin 61, 512.
Gedike zu Bautzen 104, 858.
Gelbhuttner zu Linz 44, 370.
Genz zu Wien 79, 650.
Geoffroy zu Paris 160, 1310.
Gerson zu Strasburg 230, 1892.
Gerdeffen zu Glogau 136, 1072.
Gerwit zu Heiligenſtadt 209, 1712.
Gieſecke zu Goslar 206, 1684.
Gigli zu Florenz 56, 472.
Gjorwell zu Stockholm 79, 661. 160, 1310.

Digitized by Google

Gillet zu Berlin 37, 319.
Glafer zu Helmstädt 206, 1687. 232, 1912.
Glaſs zu Arzberg 174, 1448.
v. Glinka zu Dorpat 64, 534. 71, 588.
Gmelin zu Carlsruhe 213, 1739.
Goffaux zu Paris 209, 1712.
Gönner zu Landshut 185, 1516.
Gonzaga, Cardinal zu Rom 56, 472.
v. Görög in Ungarn 28, 236.
Gotthard zu Bamberg 8, 63.
Gottſchalk zu Ballenſtädt 30, 254.
Gouan zu Montpellier 230, 1894.
Grapengieſser zu Berlin 61, 512.
Gräfer zu Salzburg 185, 1515.
Greppel zu Würzburg 111, 920.
Grellmann zu Göttingen 137, 1128.
Grimm zu Hamburg 25, 213.
Grohmann zu Wittenberg 38, 254.
Gröſs zu Bamberg 8, 63.
— — zu Preſsburg 28, 236.
Grüwdler zu Berlin 162, 1337.
Gruner zu Bex 1, 8.
— — zu Jena 50, 422.
Guidi, Phil., zu Neapel 199, 1628.
— — Seb., zu Neapel 190, 1628.
Guillon zu Paris 18, 152.
Günther in Helmstädt 220, 1804.
Gudritt zu Hamburg 37, 310.
Güſsfeld zu Weimar 25, 215.
Guibert zu Würzburg 206, 1688.
Guthrie zu St. Petersburg 226, 1853.
Guyart zu Paris 215, 1758.

H.

v. Hacke zu Aſchaffenburg 30, 255.
v. Halm zu Rempten 29, 247.
Haine zu Würzburg 217, 1782.
Haken zu Stralſund 182, 1492.
Hallenberg zu Stockholm 50, 422. 79, 661.
v. Haller zu Wien 110, 910.
Hällström zu Abo 134, 1179.
Hänle zu Idſtein 179, 1468.
Hanſtein zu Tangermünde 11, 88.
Hartmann zu Lübben 136, 1115.
— — zu Stuttgard 213, 1740.
Haupt zu Maynz 56, 472.
Haus zu Würzburg 37, 319. 111, 920.
Haüy zu Paris 16, 1310.
Haydn zu Wien 147, 1205.
v. Heidbeck gen. *Heidegger* zu München 160, 1310.
Heiliger zu Hannover 77, 617.
Heindorf zu Berlin 136, 1115.
Heinsius zu Oldenburg 110, 911.
Henri zu Paris 215, 1758.
Herholdt zu Kopenhagen 7, 55.
Hermann zu Ruhlarmenburg 79, 660.
Herrmann zu Erfurt 162, 1326. 174, 1437.
Heſs zu Gotha 25, 213.
Heſſe in der Wallachey 65, 542.
Heydemann zu Berlin 20, 167.
Heymann zu Trieſt 66, 472. 219, 1800.
Hi mer zu Stuttgart 97, 806.
Hildebrand zu Steinfeld 126, 1040.
Hiller zu Berlin 232, 1912.
Himly zu Jena 65, 540.
Hinze zu Waldenburg 39, 324.
v. Hſ zu Gotha 25, 223.
Hoffmann zu Breslau 141, 1160.
Hoffmann zu Göttingen 7, 55. 137, 1128. 151, 1238.
Hofmeister zu Wien 201, 1647.
Hofstätter zu Wien 230, 1072. 207, 1692.

v. Hogendorp in Holland 13, 103.
Hoppe zu Regensburg 65, 542. 213, 1739.
Hoppenſtädt zu Göttingen 191, 1566.
Horkel zu Halle 30, 254.
v. Hormayer zu Inſpruck 28, 237.
Horn zu Braunſchweig 161, 1327.
Horn zu Göttingen 115, 948.
Horner zu Hamburg 180, 1475.
Horſtel zu Braunſchweig 136, 1115.
v. Hoven zu Ludwigsburg 220, 1804.
Hubner zu Leipzig 52, 440. 115, 947.
Hufeland zu Berlin 80, 672.
Hufeland zu Jena 217, 1781.
Huyka zu Wien 207, 1691.
Hutter zu Breslau 141, 1160.
Huzard zu Paris 191, 1568.

I.

Jacobs zu Gotha 11, 88.
Jacobſen zu Altona 213, 1740.
Jahn zu Meiningen 191, 1566.
Jakob zu Halle 30, 254.
Janſen zu Hamburg 16, 128.
Jaup zu Gieſsen 92, 766. 232, 1912.
Jenſich zu Berlin 11, 88. 90, 750.
v. Jenſich zu Wien 207, 1691.
Jenner zu London 179, 1468.
Imhof zu München 61, 512.
Jordan zu Hannover 226, 1030.
Jumelin zu Paris 209, 1712.
Jung zu Marburg 203, 1661.
Juſſow zu Caſſel 203, 1662.
Juſti zu Marburg 4, 28.

K.

Kahlert zu Breslau 1, 8.
Kapp zu Bayreuth 174, 1428.
Karſten zu Berlin 72, 600. 162, 1328.
Kennedy zu Berlin 232, 1911.
Kierulf zu Kopenhagen 101, 830.
Kieſsen zu Göttingen 203, 1661.
Kiſs zu Königs-Eörs 110, 911.
Kitaibel zu Peſth 28, 236.
Klaproth zu Berlin 7, 55. 217, 1782.
Kleffel zu Goldberg 206, 1687.
Klewitz zu Berlin 161, 1328.
v. Klinger zu St. Petersburg 211, 1727.
Klipſtein zu Darmſtadt 219, 1799.
v. Klopmann zu Mitau 197, 1586.
Klug zu Mariaſcheim 228, 1870.
Knapp zu Halle 29, 243.
Knjſchin zu St. Petersburg 226, 1853.
Koch zu Paris 105, 871.
— — zu Stettin 136, 1115. 187, 1534.
Köchy zu Celle 179, 1468.
Köhler zu St. Petersburg 71, 588. 115, 948.
v. Köhler zu St. Petersburg 97, 806. 104, 864.
— — — zu Taucha 147, 1208.
König zu Halle 30, 254.
Kopp zu Caſſel 130, 1067. 126, 1040.
Kosadawtew zu St. Petersburg 201, 1647.
Koſegarten zu Altenkirchen 25, 213.
v. Kotzebue zu Berlin 25, 213.
Kranz zu Weimar 72, 600.
Krepſig zu Wittenberg 104, 853.
Krocker zu Breslau 230, 1071.
Krönke zu Darmſtadt 219, 1800.
Krugelſtein zu Ordruff 136, 1115.
v. Krufenſtern zu St. Petersburg 136, 1116.
Kunzmann zu Berlin 37, 320.

L.

Digitized by Google

L.

Jabaud zu St. Petersburg 180, 1476. 201, 1647.
Lacretelle d. ä. zu Paris 77, 638.
Lafontaine zu Warfchau 136, 1116.
Landry zu Paris 209, 1712.
Lange zu Berlin 37, 320.
Laogéd rf zu St. Petersburg 44, 323.
Laufer zu Paris 105, 871.
Laplace zu Paris 209, 1712.
Laran zu Paris 209, 1712.
Laffus zu Paris 230, 1893.
Laugier zu Paris 215, 1758.
Laumond zu Paris 191, 1567.
Laurop zu Drevfaigacker 1, 8. 162, 1310.
Lauth zu Strafsburg 230, 1894.
Lebrecht zu St. Petersburg 180, 1476. 211, 1737.
Leclerc zu Paris 230, 1891.
— — Malerin zu Paris 22, 167.
Lefebure Gineau zu Paris 65, 537.
Legouvé zu Paris 8, 64.
v. Lemke zu Berlin 91, 760.
Lenz zu Dorpat 201, 1647.
— zu Jena 11, 88. 77, 638. 152, 1252.
Leopold zu Stockholm 87, 728.
Lepique zu Heidelberg 77, 637.
Lesche zu Nürnberg 137, 1128.
Levy zu Berlin 111, 920.
Lezay Marnesia zu Paris 157, 1286.
Lichtenberg zu Gotha 25, 213.
Lindenthal zu Küftrin 91, 760.
Lippert zu Erlangen 174, 1428.
Lifsner zu Petersburg 201, 1647.
Lobstein zu Strafsburg 114, 943. 203, 1661.
Loder zu Jena 80, 422. 174, 1426.
Lombard zu Berlin 29, 248.
Luce zu Paris 209, 1712.
Lutteroth zu Mühlhaufen 206, 1686.

M.

Macquart zu Fontainebleau 137, 1128.
Majer zu Weimar 79, 660.
Malchin zu Hildesheim 79, 660.
v. Mantenfel Graf 44, 369. 147, 1207. 165, 1351.
Manthen zu Kopenhagen 213, 1740.
Marcel zu Paris 30, 255.
v. Marcovics zu Peſth 28, 236.
Marez zu Paris 77, 638.
Markus zu Bamberg 61, 512.
Marſhal zu London 151, 1238.
Martini zu Leipzig 97, 806. 179, 1468.
Martin zu Göttingen 185, 1516.
Matthiſon zu Stuttgardt 114, 943.
Matthiae zu Altenburg 136, 1115.
— — zu Wittenberg 176, 1412.
Maudru zu Paris 94, 783.
de Maumon, Marquis zu St. Petersburg 80, 422.
Medicus zu Mannheim 85, 710. 228, 1870.
Meithner zu Colberg 27, 220.
Meinert zu Potsdam 97, 806.
Mereau zu Jena 203, 1661.
Merkel zu Berlin 39, 324.
Merzdorf zu Berlin 56, 472.
Metelerkamp A. H. zu Gouda 191, 1567.
— — — R. zu Gouda 191, 1567.
Meyer zu Göttingen 39, 333.
— — zu Offenbach 105, 8 0.
— — zu Zelle 81, 679.
Mogalla zu Breslau 1, 8. 130, 1072.
Möller zu Geina 136, 1115.
Mollereau zu Paris 209, 1712.
Molwitz zu Stuttgard 103, 1691.
Monge zu Paris 209, 1712.
Moreau zu Fontainebleau 137, 1128.
Morel zu Paris 18, 151.
Moscati zu Pavia 157, 1286.
Mufche zu Frankf. a. M. 136, 1115.
Muller zu Göttingen 136, 1116.
Münch zu Altdorf 211, 1740.
Murphy zu London 113, 926.
v. Murr zu Nürnberg 32, 259.
Mufaus zu Gieſsen 8 9, 1820.

N.

Naſt zu Stuttgardt 136, 1115.
Neuenhahn zu Nordhaufen 211, 1740.
Neuffer zu Weinheim 211, 1740.
Neumann zu Berlin 161, 1318.
— — zu Petersburg 180, 1476.
Nickel zu Breslau 141, 1160.
v. Nicolai zu St. Petersburg 80, 422. 79, 661.
Nitzſche zu Wollmerſtadt 228, 1870.
Nivôle zu Berlin 11, 88.
Nowoſilzoff zu St. Petersburg 66, 552. 226, 1858.
Nyerup zu Kopenhagen 216, 1767.

O.

Ohmigke d. ä. zu Berlin 91, 760.
Oelsner zu Breslau 111, 1160.
Olivier zu Berlin 109, 896.
Onderwyngaard Cauzius zu Delft 160, 1310.
Orymus zu Würzburg 111, 920.
Oppenheimer zu Berlin 161, 1318.
Ortloff zu Coburg 160, 1310.
Oſtretzkofski zu Petersburg 91, 760.
Oſterlen zu Göttingen 213, 1752.
Overbeck zu Greifswalde 179, 1468.
Overkamp zu Greifswalde 136, 1115.

P.

Palloni zu Florenz 86, 1.
Palugyanfzky zu Groſs-Wardein 116, 957.
Parrau zu Paris 94, 783.
Parrot zu Schmiedefeld 61, 504.
Parrow zu Greifswalde 132, 1081.
Pa quich zu Ofen 207, 1691.
Pauli zu Berlin 37, 304.
Paulus zu Jena 207, 1691.
Pekes zu Kafan 201, 1647.
v. Peckler zu Wien 28, 236. 207, 1691.
Petrſen zu Petersburg 64, 536.
Peuchet zu Paris 80, 8.
Pfaff zu Kiel 7, 55. 16, 128.
— zu Helmſtädt 176, 1440.
Pfanküche zu Gieſsen 3, 24.
Pfeffel zu Colmar 179, 1468.
Pfeiffer zu Petersburg 136, 1116. 188, 1542.
Pfotenhauer zu Wittenberg 122, 1010.
Pfyffer zu Bamberg 8, 63.
Fiderit zu Caſſel 213, 1752.
Pilger zu Gieſsen 7, 55.
Pinel zu Paris 94, 783.
Pifchon zu Potsdam 79, 661. 174, 1427.
Placidus Muth zu Erfurt 117, 965.
Pohlmann zu Erlangen 174, 1427.
v. Poiatkowsky zu Petersburg 61, 504.
Pohtz zu Dresden 174, 1428.
Pörfchke zu Königsberg 20, 167.
Portalis zu Paris 25, 213.
Pouzin zu Montpellier 211, 1740.
v. Prandau zu Wien 207, 1691.

Fröh

Digitized by Google

Prokopowitsch zu Charkow 188, 1540.
Prony zu Paris 105, 870.

Q.

Quarin zu Wien 48, 237.

R.

Rahn zu Kopenhagen 61, 512.
Rahn zu Zürich 126, 1040.
Rake zu Breslau 1 7.
Rambach zu Berlin 11, 88.
Rapp zu Göttingen 213, 1740.
Rasche zu Mansfeld 104, 864.
Raspe zu Wien 16, 128.
v. Raumer zu Berlin 37, 319.
Rausch v. Traubenberg zu Prefsburg 110, 910.
Riebmann zu Maynz 39, 334.
Richberger zu Nürnberg 232, 1912.
Reich zu Berlin 217, 1782.
Rein zu Danzig 206, 1686.
Reinhardt zu Cölln 187, 1533.
Rene zu Montpellier 210, 1894.
Reuß zu Göttingen 65, 542. 217, 1782.
Rey zu Montpellier 215, 1758.
Rhedey v. Kis-Rhede in Ungarn 32, 270.
Rhöner zu Oettingen 209, 1712.
Richtsteig zu Grofsglogau 130, 1072.
Rink zu Dietingen 187, 1534.
Rochard zu Strasburg 230, 1894.
Rodbertus zu Greifswalde 87, 718.
Rodrer zu Paris 209, 1712.
v. Roggen zu Nymwegen 191, 1567.
Roggerot zu St. Petersburg 188, 1540.
Rohme zu Breckenheim 7, 54.
Rohmer zu Neustadt an d. Dosse 13, 103. 91, 760.
Rohowsky zu Breslau 1, 7.
Romberg zu Rostock 45, 384.
Rosat zu Giefsen 104, 862.
Rosse zu Braunschweig 238, 1116.
Rösel zu Berlin 37, 310.
v. Rosenkampf zu Dorpat 64, 534.
v. Rosenstein zu Stockholm 28, 213.
de Rossier zu Florenz 66, 472.
v. Roth zu Weiffenburg 199, 1657.
Rotheffe zu Bruchsal 19, 1566.
Rouffel zu Paris 209, 1720.
Rudolphi zu Greifswalde 44, 373. 115, 907.
Rüdel zu Ilsey 228, 1870.
Ruhkopf zu Bielefeld 188, 1540.
Ruland zu Würzburg 209, 900.
Rumford, Graf zu München 187, 1538.
Rumpf zu Giefsen 104, 862.
Rumpieht zu Breslau 130, 1072.
Rusch zu Cracau 207, 1691.
Ryff zu Würzburg 136, 1115.

S.

Sabathier zu Paris 230, 1894.
Sabler zu Petersburg 61, 534.
Sahlfeld zu Mitau 107, 886.
Salat zu München 117, 966.
v. Salisch Graf zu Gotha 151, 1238.
v. Savigny zu Marburg 114, 913.
Schaub zu Cassel 29, 248. 213, 1740.
Schebel zu Kopenhagen 7, 55.
Scheidt zu Cracau 207, 1691.
Schelling zu Jena 217, 1781.
Scherbius zu Frankfurt a. M. 105, 870.
Schieß zu Bologna 56, 472.

Schiegg zu München 79, 660.
Schischatzky zu Petersburg 64, 534. 38, 1476.
Silvestre de Sacy zu Paris 66, 681.
v. Schlabrendorf zu Despenfee 232, 1912.
Schleicher zu Marburg 33, 215.
Schlegel zu Kopenhagen 90, 750.
Schlichtegroll zu Gotha 104, 861.
Schlegel zu Reichenau 209, 1712.
Schlüter zu Berlin 37, 312.
Schlözer zu Göttingen 217, 1782.
Schmalz zu Halle 8, 64. 187, 1534.
Schmidt zu Giefsen 77, 638. 104, 863.
v. Schmidt zu Dillingen 199, 1627.
v. Schmidt-Phiseldeck zu Wolfenbüttel 7, 55.
Schneepaß zu Petersburg 147, 1208.
Schrader zu Göttingen 8 64.
Schramm zu Ingolstadt 1, 8.
v. Schraud zu Pefth 211, 1726.
Schreiber zu Eifenach 16, 128.
Schröter zu Lilienthal 215, 1748.
Schubert zu Hildesheim 209, 1711.
— — zu St. Petersburg 107, 886.
Schubler zu Heilbronn 69, 576. 97, 806.
Schuderoff zu Altenburg 13, 103.
Schultes zu Wien 211, 1726.
v. Schultes zu Themar 105, 870.
Schulze zu Gotha 136, 1115. 147, 1208.
— zu Helmstädt 39, 334.
Schutz d. ä. zu Jena 176, 1442.
— — d. j. zu Jena 176, 1442.
Schwarz zu Bauzen 124, 1024.
— — zu Görlitz 30, 254. 147, 1208.
v. Seeger, Wirtemberg. Generalmajor 92, 766.
Segur d. ä. zu Paris 18, 151.
Seidel zu St. Petersburg 71, 588.
Servan zu Paris 85, 710.
Serviez zu Paris 105, 871.
v. Seutter zu Stubersheim 199, 1637.
Sewergin zu St. Petersburg 81, 678.
v. Seuffert zu Würzburg 211, 920.
Sibelis zu Zeiz 187, 1534.
v. Siebold zu Würzburg 206, 1687.
Siemens zu Goslar 206, 1686.
Siegerbeck zu Leyden 160, 1310.
Simon zu Wien 110, 910.
Sinclair zu London 102, 871.
Sippel zu Bamberg 8, 63.
Snell zu Giefsen 104, 862.
Snadecki zu Cracau 207, 1691.
Sobolewski zu St. Petersburg 180, 1476.
Soltau zu Lüneburg 217, 1782.
Sonntag zu Riga 107, 886. 147, 1208.
Spalding zu Berlin 136, 1115. 162, 1328.
Späth zu Stuttgardt 97, 806.
Spilleke zu Berlin 11, 88.
Spiller v. Mitterberg zu Koburg 105, 870.
Spontzer zu Kuftrin 7, 54.
Sprengel zu Halle 30, 254.
Sprengen zu Jever 253, 1252.
Sprickmann zu Heiligenstadt 209, 1711.
Sprögel zu Berlin 199, 1627.
Stark zu Jena 50, 442.
Stäudlen zu Breslau 241, 1162.
Stäudlin zu Göttingen 65 542.
Steinheil zu Stuttgardt 220, 1801.
Stein zu Wien 65, 542. 92, 766. 130, 1077.
Steinhofer zu Prag 213, 1 40.
v. Steinhäufen zu Treuenbrietzen 232, 1912.
Strobl zu Bagan 1, 7.
Strohmeyer zu Göttingen 65, 542.
Stubel zu Wittenberg 224, 1024.
Stumpf zu Würzburg 230, 1892.
Sturz zu Gera 90, 760.

Digitized by Google

Sturz zu Grimma 136. 1118.
Stutzmann zu Göttingen 179. 1068.
Suckow zu Würzburg 228. 1870.
Suringar zu Lingen 13. 103.
Süvern zu Elbingen 160. 1310.
Szeving zu Peſth 207. 1692.

T.

Tekuſch zu Preſsburg 28, 236.
Tengſtröm zu Abo 52. 440. 176. 1444.
Terlaitſch zu St Petersburg 119, 911.
Tertina zu Grofs-Wardein 116, 957.
Themmen zu Amſterdam 191, 1567.
Thibaut zu Jena 220, 1804.
Thiel zu Waldenburg 1. 8.
Thilenius zu Wetzlar 77. 637. 104. 863.
Thirion zu Mayntz 220. 1894.
Thom zu Darmſtadt 104. 863.
Thomann zu Würzburg 105. 870.
Tho-lacius zu Kopenhagen 101, 840.
Thouret zu Paris 230. 1894.
Tileſius zu Leipzig 115. 947. 176, 1442.
Tingſtadius zu Upſala 52. 440. 176. 1444. 182. 1462.
Torcy zu St Petersburg 201. 1647.
della Toſa zu Florenz 66. 472.
Traiteur zu Würzburg 228. 1870.
Tralles zu Bern 101. 840.
Traupel zu Berlin 87. 320.
Trejchow zu Kopenhagen 101, 840.
Tronchet zu Paris 209. 1712.
Trott zu Erfurt 274. 1437.
Trumpel zu Riga 147. 1208.
Truſſon zu Paris 115. 1768.
Tſchetſchulew zu Moscau 211. 1727.
Tulia zu Carlsruhe 113, 1740.
Tychſen zu Göttingen 104. 864.
— — zu Roſtock 102. 863.
Tydeman zu Deventer 141. 1160.

U.

Uhden zu Berlin 274. 1427.
Ullmann zu Marburg 33. 284.
Ungern Sternberg, Graf, zu St. Petersburg 71. 688.

V.

Vauquelin zu Paris 215, 1758.
Veith zu Sagan 1. 8.
Vetter zu Cracau 180. 1072. 207. 1691.
Vigarous zu Paris 230. 1893.
Vireuque zu Montpellier 215, 1758.
Vogel d. ältere und jüngere zu Glogau 230, 1072.
— — zu Arzberg 274. 1428.
v. Voght zu Hamburg 79. 660.
Vogt zu Aſchaffenburg 199. 1627.
Voigt zu Greifswalde 52. 440.
Völkel zu Caſſel 30, 254.

W.

de Wael zu Amſterdam 191, 1567.
Wachler zu Marburg 33. 285. 203. 1662.
Wächter zu Wien 211, 1728.
Wad zu Kopenhagen 101, 840.
Wagner zu Darmſtadt 104. 863.
de Wailly zu Paris 209. 1712.
Wald zu Königsberg 20. 167.
Wardenburg zu Göttingen 13. 103.
Weber zu Bamberg 8. 64.
v. Wedel zu Beerbaum 232. 1912.
Weickard zu Fulda 69. 576.
v. Weiſſenborn zu Erfurt 206. 1656.
Weiſſenbruch zu Darmſtadt 219. 1800.
Welcker zu Gieſsen 104. 862.
v. Worden zu Salzburg 13. 102.
Werner zu Freyberg 160. 1310.
Wiebeking zu Wien 32. 334. 72. 600.
Wiedemann zu Braunſchweig 136. 1116.
Wieland zu Leipzig 90. 750.
Wieſinger zu Sagan 1. 8.
Wigand zu Caſſel 30. 254.
Will zu Linz 20. 167.
— zu London 4. 28.
Willich zu London 137. 1128.
— — zu St. Petersburg 201. 1647. 213. 1727.
Willmet zu Harderwyk 193. 1580.
Wittmayr zu Salzburg 162. 1327.
Wittich zu Caſſel 30. 254.
Wolfram zu Königsberg 206. 1677.
Wohlert zu Berlin 104. 865.
Wohlfadt zu Berlin 37. 320.
Wolf zu Kopenhagen 101, 840.
Wolf zu Berlin 162. 1328.
Wolter zu Halle 30. 254.
Wotmann zu Berlin 104. 868.
Wouters zu Gent 230. 1894.
Wrede zu Berlin 213. 1740.
Wundram zu Eboldshauſen 187. 1534.
Wurzer zu Bonn 160. 1310.
van der Wynpersſe zu Leyden 193. 1580.

Y.

Young zu London 151, 1238.
Ypey zu Harderwyck 193. 1580.

Z.

Zacharii zu Wittenberg 224. 1024.
Zeiler zu Wien 16. 128.
Zeller zu Heilbronn 62. 576.
Zelowsck zu Sagan 1. 7.
Zeplin zu Dorpat 64. 534.
Ziegenbein zu Braunſchweig 206. 1657.
Zi-mſen zu Greifswalde 49. 384. 206. 1657.
Zimmermann zu Berlin 12. 88.
— — — zu Darmſtadt 104. 863.
— — — zu Gieſsen 104. 862.
Zirzge zu Wien 207. 1692.
Zöllner zu Berlin 111, 920.

b) Todesfälle.

A.

Alfieri zu Florenz 213. 1739.
van Alphen zu Haag 219, 1064.
Amner zu Hinckley 219, 1799.

Andrews zu Shew-Place 215, 1753.
d'Arbogaſt zu Strasburg 92, 766.
Arnold zu London 219. 1796.
Avellan zu Abo 120, 989.

B.

Digitized by Google

B.

Bage zu Elfort 215. 1756.
Bagot zu London 219. 1794.
Baafhaw Stevens zu Seckingdon 215. 1753.
Bandini zu Florenz 209. 1710.
Barker zu London 219. 1799.
Barrett zu Northiam 215. 1757.
Baſire zu London 219. 1795.
Battifhill zu London 215. 1757.
Bauriedel zu Aſchaffenburg 198. 1614.
Bawley, Thom. Butterworth zu Buxton 48. 401. 219. 1795.
Beaulieu zu Paris 45. 384.
Becht zu Heilbronn 77. 626.
Beck zu Mannheim 111. 919.
v. Bedford, Herzog 219. 1794.
Bentley zu London 219. 1798.
Berdmore zu London 219. 1793.
Berger zu Sneeberg 137. 1148.
Bergler zu Hummelshayn 187. 1286.
Bergmann zu Aſchaffenburg 198. 1624.
Bernritter zu Stuttgardt 217. 1781.
Beſecke zu Mitau 7. 54.
Beyer zu Ober-Ebersbach 7. 64.
v. Bibra zu Fulda 66. 551.
Bilmark zu Abo 120. 989.
Blair zu Edinburg 215. 1783.
Blagney zu Poiſhot 215. 1756.
Boekmann zu Carcruhe 4. 28.
Böhmer zu Wittenberg 88. 731.
Bolt zu Sandwich 219. 1798.
v. Brafch zu Riga 147. 1207.
v. Brixen Generalmajor zu Wien 204. 1668.
Brown zu Walworth 215. 1756.
v. Bruckenthal zu Hermannſtadt 107. 885.
Brunk zu Strasburg 153. 1252.
Budai zu Saovár 28. 235.
Buquoi Graf zu Prag 204. 1669.
Butler zu Hereford 219. 1797.

C.

Cadell zu London 219. 1797.
Calwoyka zu Zinaim 107. 885.
Cambridge zu Twickenham 219. 1797.
de Caracciuli, Marquis zu Paris 129. 1064.
Carpzov zu Helmſtadt 109. 901.
Caſti zu Florenz 39. 338.
Chapone, Hefter 215. 1757.
Cheſlum zu Droxford 215. 1757.
Chuderniz zu Gamla Carleby 182. 1490.
Cirillo Dom. zu Neapel 45. 377.
Clairon, Schauſpielerin zu Paris 33. 256.
Clauswitz zu Köthen 88. 732.
Clay, Sophia 219. 1795.
Cleſs zu Göppingen 77. 636.
Cockin zu Kendal 215. 1754.
— — zu London 219. 1793.
Cooper zu Worlington 215. 1755.
Coronander zu Wexiö 120. 989.
Cſapódi v. Szala 207. 885.

D.

Dahme zu Zelle 157. 1286.
Dankwart zu Riga 179. 1468.
Darwin, Erasm. 219. 1794.
v. Dayler, Silbach, zu Wien 23. 200.
v. Degen zu München 160. 1309.
Dermody zu London 219. 1796.
Deſaines zu Paris 72. 600.
Devienne zu Charenton 185. 1515.
Dömling zu Würzburg 69. 574.

Donaldſon zu London 215. 1756.
v. Dornberg zu Marburg 87. 728.
Drake zu Isleworth 215. 1764.
Dubuy Laverne zu Paris 56. 465.
Dumeſnil, Marie Françaiſe zu Paris 56. 472.
Durich zu Turnau 32. 269.

E.

Ehrmaier zu Melle 198. 1624.
v. Eckartshauſen zu München 111. 919.
Ehrenreich zu Königsberg 61. 511.
Eiſenbach zu Nürnberg 147. 1206. 217. 1781.
Emerich zu Würzburg 4. 27.
Emerſon zu Newcaſtle 215. 1757.
Engelbrecht zu Bremen 187. 1532.
Engelmann zu Bacharach 23. 200.
Erskine zu Edinburgh 219. 1797.
Eybner zu Wien 204. 1667.
Evers zu Schwerin 109. 901.
d'Eymar zu Genf 25. 212.
Eyring zu Göttingen 109. 901.

F.

Fabroni zu Piſa 209. 1713.
Farren Cheetham zu Stockport 215. 1753.
Fearon zu London 219. 1798.
Federici zu Turin 65. 552.
Feikel zu Breslau 153. 1256.
Ferner zu Stockholm 120. 990.
v. Fleiſchhaker zu Urmeny 107. 885.
Fontana zu Mailand 185. 1515.
de Forbonnais, *Franç Veron* zu Paris 82. 633.
Forduce, George, zu London 41. 363. 219. 1795.
Fortis zu Bologna 224. 1837.
Fowler zu London 215. 1755.
v. Fredenheim zu Stockholm 66. 552. 120. 991.
du Freine de Frenchville zu Breslau 153. 1252.
Fülleborn zu Breslau 41. 368.
Furſtenau zu Rinteln 260. 1309.

G.

Gadolin zu Abo 120. 990.
v. Galitzin, Dmitri, Fürſt, zu Braunſchweig 69. 574.
Garnett, Thom. zu London 43. 367. 219. 1798.
Garnham zu Edmunds 219. 1795.
Geddes, Alex. zu London 41. 345. 219. 1794.
Geddike zu Berlin 102. 841.
Geuſer zu Eutritzſch 88. 730.
Girtin zu London 219. 1796.
Gleim, zu Halberſtadt 43. 368. 69. 570.
Gonzales de San Pedro zu Placentia 92. 776.
Gotſch zu Lemberg 23. 200.
Graumann zu Butzow 224. 1837.
Grenier zu Paris 23. 284.
Grunwald zu Zittau 41. 351.
Günth zu Creuzburg 61. 511.
Guyard Mdme zu Paris 114. 942.

H.

Haberkorn v. Haberfeld zu Neuſtädtel 153. 1252.
Hahn zu Dresden 69. 571.
v. Hahn zu Carlsruhe 198. 1624.
Heil zu Mancheſter 215. 1755.
Hamilton zu London 219. 1798.
Harries zu Brügge 21. 200.
Haſtings zu London 215. 1756.
v. Hauer zu Wien 87. 728.
Haus zu Aſchaffenburg 133. 1559.
Hayd zu Zwiefalten 29. 247.

Hebet-

Digitized by Google

Hoberden zu London 215. 1755.
v. Hoeckeren im Haag 160. 1309.
Hoiliger zu Hannover 157. 1286.
Heinigke zu Altenburg 20. 166.
v. Heintz, Fr. Ant. Frhr., zu Berlin 50. 417.
v. Heinke zu Wien 77. 636.
Heinje zu Aschaffenburg 160. 1309.
Heinjius zu Sorau 214. 1837.
Hentzi im Haag 232. 1911.
Hermann, Joh., zu Strasburg 45. 380.
Herwig zu Worms 196. 1608.
Herz zu Berlin 23. 200.
Herzog zu Ebersbach 203. 1661.
v. Heydenstam zu Stockholm 192. 1580.
Hindenberg zu Techow 188. 1539.
Hirzel zu Zürich 57. 478.
Hole zu Exmouth 219. 1799.
Holliday zu London 215. 1754.
Hollingshead zu Chorley 219. 1795.
Holt zu Liverpool 215. 1754.
Houard zu Abbeville 86. 471.
Hunger zu Lorenzberg 4. 27.
Hunter zu Briſtol 219. 1796.
Hurdis zu Buckland 215. 1757.
Hufty v. Kaſzynia zu Presburg 204. 1669.

I.

Jäger zu Leipzig 224. 1837.
Jean zu Hempſtead 219. 1795.
Jeaurat zu Paris 65. 541.
Jephſon bey Dublin 219. 1799.
Jetze zu Liegnitz 133. 1096.
Infulin zu Strengnäs 141. 1160.
Johnſtone, Jam., zu Worceſter 43. 366. 219. 1793.
Ironſide zu Twickenham 219. 1799.
Jael zu Kopenhagen 39. 247.

K.

Ketterlinus zu St. Petersburg 133. 1096.
Kimmel zu Kreſcha 187. 1533.
Kirkebrock zu London 219. 1794.
Klauſing zu Leipzig 147. 1207.
Klopſtock zu Hamburg 65. 542. 69. 574.
Kloſe zu Dumanze b. Schweidnitz 20. 166.
Knowles zu Ely 219. 1796.
Koch zu Leipzig 8. 52.
Koſegarten zu Grevesmühlen 185. 1516.
Kojter zu Gröſen 39. 247.
v. Kregting zu Marburg 61. 511.
Kruchanſ zu Leipzig 39. 247.
Kriegel zu Leipzig 203. 1661.

L.

Laclos zu Tarento 209. 1711.
Langley zu Marlow 215. 1755.
La Harpe zu Paris 45. 381.
Laſins zu Roſtock 203. 1661.
Lauſeck zu Skalitz 204. 1668.
Layard zu Briſtol 219. 1798.
— — zu Greenwich 219. 1793.
Lefrén zu Abo 86. 718. 141. 1159.
Lembke zu Lübeck 87. 718.
Le Roy zu Paris 33. 284.
Lewellun zu Leominſter 219. 1797.
Liedbeck zu Lund 120. 991.
Lincke zu Klitzchen 39. 247.
Lochner zu Nürnberg 217. 1781.
Löwer zu Leipzig 232. 1911.
Loſtbom zu Upſala 120. 990.

M.

Mackenzie zu Bromarty 219. 1797.
Malton zu Dublin 215. 1754.
Manning, Owen, zu Godelming 42. 405. 215. 1756.
Marcus a St. Antonio Paduano zu Marienbrunn 204. 1668.
Marechal zu Paris 72. 600. 157. 1285.
v. Marinelli zu Wien 57. 475.
Marriott zu Twinſted Hall 219. 1798.
Matthieu zu Berlin 37. 319.
Mauer zu Nürnberg 217. 1780.
Mayo, Herbert, zu Tollisbury 219. 1793.
Meckel zu Halle 63. 542.
de Meilhan zu Wien 209. 1710.
Miller zu Glasgow 215. 1755.
Miotti zu Wien 107. 885.
Moffatt zu Maimesbury 219. 1797.
Möhrlein zu Bamberg 21. 87.
Molé zu Paris 6. 37.
Mondini zu Bologna 209. 1710.
Montague, Mrs, zu London 215. 1758.
Moore zu London 219. 1796.
— — zu Liskeard 219. 1796.
— — zu Richmond 219. 1796.
Moreau zu Chambourcy 203. 1661.
Morgan zu Knightsbridge 219. 1794.
Moſs zu London 219. 1794.
Munck zu Lund 132. 1081.
Murray zu London 219. 1794.
Murray zu Upſala 120. 990.
Muſſolini zu London 219. 1797.

N.

Nagy zu Oedenburg 126. 1039.
Neidhardt zu Werthheim 147. 1206.
Neikter zu Upſala 120. 992. 141. 1159.
Neumann zu Görlitz 7. 54.
— — zu Königsberg 217. 1781.
Newole zu Prag 23. 200.
Novotny zu Nikolsburg 107. 885.

O.

O'Leary, Arthur, zu London 41. 349. 219. 1792.
Oſpe zu Dresden 132. 1148.
v. Ompteda zu Regensburg 114. 941.
Orme zu Great-Ealing 215. 1581.

P.

Palafox y Cray zu Cuenca 40. 411.
Paterſon zu London 219. 1795.
Pearſon zu Moorgreen 215. 1757.
Peimermann zu Glatz 23. 200.
Pelletan zu Paris 4. 25.
Petrini zu Rom 209. 1710.
Pfotenhauer zu Dobien 41. 351.
Piſch zu Teſchen 207. 1685.
de Pilati de Taſſulo zu Taffulo 25. 212.
Pointer zu Paris 39. 331.
Preuſchen zu Carlsruhe 84. 730.
Prorperin zu Upſala 120. 991.
Pulteney, Rich., zu Blaydford 45. 381. 215. 1757.

R.

Raphael Cohen zu Altona 274. 1837.
Rauch zu Wien 204. 1668.
v. Reilly zu Prag 23. 200.
Remer zu Helmſtädt 174. 1436.
Reſs zu Wolfenbüttel 22. 167.
Ricard zu Paris 33. 283.
Richard-

Digitized by Google

Richardson zu London 210. 1799.
Robert zu Caſſel 88. 731.
Robertſon, Joſ., zu Horncaſtle 48. 403. 219. 1794.
Robinſon zu London 215. 1755.
Romney zu Kendal 219. 1796.
Rookes zu London 215. 1754.
Roos zu Anhauſen 77. 636.
Roſe zu Braunſchweig 69. 574.
Ross zu London 219. 1795.
Rudder zu Cirencester 215. 1754.
Rutz zu Haag 16. 128. 25. 212.

S.

Sabel zu Presburg 203. 1679.
Saint-Lambert zu Paris 39. 333.
de Saint Martin zu Aunay 221. 1837.
Sangerhauſen zu Alſchersleben 16. 128.
Schedel zu Dresden 36. 718.
Scheller zu Brieg 163. 1252.
Schilling zu Wien 274. 2426. 179. 2467. 204. 1670.
Scholvin zu Hannover 198. 1624.
Schreyer zu Zſchaitz 209. 901.
Schröder zu Bücke 12. 88.
Schröderheim zu Carlsſadt 220. 991.
Schrötteringk zu Hamburg 77. 636.
Schubert zu Breslau 61. 512.
Schuler zu Blankenburg 185. 1515.
Schuickert zu Ankahn 69. 574.
Schwope zu Merſeburg 137. 1128.
Serz zu Nürnberg 87. 478. 217. 1780.
ewell zu London 219. 1797.
haw zu Hatchnorn 219. 1796.
effert zu Jena 87. 478.
egroth, Frhr., in Schweden 120. 990.
Sinclair zu Stockholm 88. 1339.
ithe zu London 219. 1799.
le zu London 219. 1794.
s Spare zu Acero 80. 421.
S. ier zu Speyer 77. 636.
Spavins zu Louth 215. 1756.
Splittegarb zu Berlin 11. 87.
Sprengel zu Halle 29. 167.
Springer zu Regensburg 257. 1286.
Stahly zu Peſth 23. 238.
Stangel zu München 20. 160.
Staunt n zu London 215. 1754.
Sterin zu Marburg 196. 1608.
Stockhauſen zu Darmſtadt 174. 1426.
— — — zu Gernsheim 196. 1607.
Stonefireet zu Clapham 219. 1795.
v Storck zu Wien 57. 478.
Strebel zu Reuſch 83. 732.
Strutt zu London 219. 1795.
v Swieten zu Wien 81. 678.
Swinburne auf Trinidad 219. 1799.

T.

Talbert zu Lemberg 200. 1710.
Taubert zu Bernburg 249 1120.
Terpstra zu Deventer 197. 1.80.
Thew zu Roxley 219. 1797.
Thompſon zu London 219. 1797.
Throsby zu Leicester 219. 1797.
Thym zu Berlin 114. 912.
Tiedemann zu Marburg 114. 912.
Tone in Oſtindien 219. 1797.
Townſend zu Haverfordweſt 215. 1757.
Trendelenburg zu Wien 179. 1.67.
v. Troil, Uno, Erzbiſchof zu Upſala 182. 1491.
Trotter zu London 219. 1795.
Tſchoitner zu Camenz 153. 1252.
Turner zu London 219. 1793.

U.

Uhſe zu Groſsglogau 133. 1096.

V.

v. Vega zu Wien 32. 268.
Velinginf bey Berlichem 213. 1739.
Velthuſen zu Hannover 224. 1837.
Vermehren zu Jena 224. 1837.
Verſchuir in Friesland 193. 1579.
Volkmann zu Zſchortau 174. 1426.
Volpato zu Wien 209. 1710.

W.

Wadler zu Nürnberg 147. 1107. 217. 1781.
Wakefield zu London 215. 1756.
Wallis zu London 219. 1793.
Wanſleben zu Halle 149. 1120.
Warner, Joſ., zu London 43. 365. 215. 1755.
Watkard zu Brückenau 174. 14 6.
Weiſenſtein zu Elberfeld 37. 319.
Weitbrecht zu St. Petersburg 126. 10.0.
Weitſch zu Salzdahlen 174. 1426.
Wenk zu Darmſtadt 109. 901.
Wentzky zu Langenhennersdorf 213. 1739.
v Werthern, Frhr., bey Leipzig 41, 351.
Weſtenberg zu Güſtrow 126. 1039.
Weſtendorf zu Güſtrow 247. 1006.
Wictoris zu Oedenburg 28. 228.
Wiedewelt zu Kopenhagen 16. 128.
Wildbore zu Broughton-Tulney 215. 1796.
Williamſon zu Farnham 215. 1755.
von der Wild, Sara Maria, zu Amſterdam 129. 1054.
Wolters zu Hamburg 81. 678.
Wood zu Schrewsbury 215. 1754.

Z.

Zetzell in Schweden 120. 989.

c) anderweitige Nachrichten von und über Gelehrte und Künſtler.

A.

Alexandre's Telegraph 64. 533.
Alix Bildniſſe berühmter Gelehrten u. Staatsmänner 188. 1539.
Ambroſius Pampery krebsgängiges Gedicht in griech. Sprache 79. 662.
Anthing's maleriſche Reiſe durch Rufsland 64. 525.
— — — Lebens- und Militärgeſchichte d. Fürſten Suwarow, letzter Th. 211. 1728.
Antikritik geg. d. Recenſ. v. Stephani's abſoluter Einheit d. Kirche in der A. deutſch. B bluth 34. 295.
— — — geg. d. Rec. d. moral. Handbuchs f. d. Jugend in GutsMuths Bibliothek 202. 1654.
Arnemann's Anzeige 93. 776.
Aryda f. *John*.

B.

Babb's Stiftung 37. 314.

Digitized by Google

v. Baczko verkauft seine Samml. z. Geschichte Preuſſens 82, 688.
Badia y Leblich Reiſe nach Afrika 20, 166.
Bailleul's Proceſs mit Fanuin Desodoard's 57, 480.
Bauerlen's Antikritik nebſt Rec. Antw. 77, 639.
Baudin's Reiſe 7, 52. 147. 1205. 203, 1660.
Baur's Erklärung 95, 799.
Bemerkungen üb. e. prahleriſche Selbſtrecenſion d. Hn. Baumgärtner 189, 1551.
Benzenberg's Verſuche üb. d. Widerſtand d. Luft u. d. tägliche Umdrehung d. Erde 116, 957.
Benzler's Anzeige 171, 1408.
Bergmann's Reiſen unter d. Kalmücken 209, 1708. 213, 1737. 226, 1850.
Bernard, Mdme., heyrathet Hn. Domeyer 39, 248.
Bertuch's Erklärung gegen e. Schreiben in d. Gotha. gelehrten Zeitung 121, 997.
Biorgo's Entdeckung d. Kuhpocken betreffend 71, 590.
Böhme's Antikritik nebſt Rec. Antw. 197, 1615.
Bonaparte, Gedicht auf ihn 18, 152.
Borgia, Cardinal, läſst d. Verzeichniſs ſein. copt. Manuſcripte drucken 207, 1694.
v. Bree's allegoriſches Gemälde 224, 1837.
— — Gemälde Bonaparte's 196, 1607.
Bu-dſchuk's Antikritik nebſt Rec. Antw. 161, 1335.
Buſſe's Antikritik nebſt Rec. Antw. 190, 1556.
Buttaz Reiſe im ruſſ. Reiche z. Verbreit. d. Kuhpokenimpfung 30, 256.

C.

Camp's Vermeſſung u. Karte v. Oſtfriesland 110, 912.
Campe's in Nürnberg Erklärung 136, 1117. 166, 1359.
Canova arbeitet an e. Büſte Bonaparte's 7, 64.
— — arbeitet an e. mediceiſchen Venus 203, 1661.
Caraffe's Reiſe 226, 1852.
Carlyle's Reiſe 71, 587.
de la Chapelle, Erfinder der Peltiſchen Schwimmaſchine 193, 1579.
Clarke bringt griech. Handſchriften aus Griechenland 87, 379.
— — Reiſe 114, 939.
Clemens Porträt v. Suhm 114, 942.
Collin's Erfindung e. Inſtruments, durch welches man Gegenſtände auf d. Grunde d. Meeres ſehen kann 91, 759.
Colon's Memoire üb. d. Kuhpockenimpfung 20, 168.
Coven's neue Globen 143, 1172.
Creuzer's Anzeige 93, 776.
Cripps u. Clarke's Reiſen 8, 63.

D.

Dabelow's Berichtigung 41, 326.
Dannecker's Büſte v. Zumſteeg 81, 678.
Darge's Denkmal zu Florenz 215, 1758.
Denzel's Erfindung d. Direction d. Luftbälle betreff. 64, 533.
— — Verſuche üb. dieſelbe 109, 902.
v. Domidow's Stiftung u. Bibliothek 107, 881. 147, 1205.
Deſiaux Cormartin nimmt d. Reiſe d. Duc de Chatelet in Anſpruch 8, 64.
Droz Erfinder der Baulonſchen Münzmaſchine 193, 1579.
Duhuiſſon's mediz. Betragen gegen d. Crazicſche Buchhandl. in Freyberg 231, 1903.
Duttenhofer's Geſch. d. chriſtl. Relig. e. Erklär. d. Rec. 24, 207.

E.

Fichtel's Antwort auf Ruperti's Apologie 170, 1394.
Erklärung üb. Hn. Schmidt's Aufſatz N. 152. 167, 1367.
— — — d. Rec d. Schriften üb. d. Zuſtand d. Domgemeine in Bremen. 186, 1527.
Ernesti's Anzeige 118, 976.
Esaias's Reiſe 217, 1778.
Eſterhazy, Graf, angekaufte Kunſtſachen 198, 1606.
Eugenius Geſchichte v. Gruſinien 109, 902.
v. Exter läſst ſich in Berlin nieder 119, 983.

F.

Fantin Desodoards Proceſs mit Bailleul 57, 480.
Faujl's Erfindungen 230, 1892.
Feiserker's Antwort auf Campe's Erklärung 140, 1214.
v. Fichtel's Reiſe 23, 237.
Flinder's Reiſe 7, 51.
Fragen an d. Rec. d. Diomedes in d. Leipz. Lit. Zeit. 24, 208.
Frank's Anzeige 113, 976.
Frank's, L., Reiſe 1, 8.
Fraſer's Aufenthalt in Petersburg 153, 1282.
Froriep's Accouchirapparat 42, 411.
— — Berichtigung 213, 1744.
v. Fuchs bearbeitet d. Geſch. d. Suworowſchen Feldzuges in Italien 260, 1310.

G.

Gahler's Nachricht u. Bitte an d. Publicum 92, 774.
Gallet entdeckt e. Mittel geg. d. Vergiftung v. Grünſpan 31, 254.
Garnerin's Fallſchirme 30, 251.
— — — Luftfahrt in St. Petersburg 105, 871. 149, 1211. 157, 1287. 165, 1352. 204, 1667.
Gebhard's Reiſe 207, 1697.
Gjörwell überſetzt Heinrich's Geſch. v. Frankreich 109, 901.
— — Nachricht v. ſeinen gelehrten Arbeiten 119, 983.
v. Gleiche bearbeitet d. Mythologie d. alten Slavonier 212, 1735.
Goldſtein, Fürſt, erhält d. Doubletten d. Eremitage-Bibliothek 182, 1492.
v. Gorgi's Karten v. d. ungriſchen Comitaten 30, 255. 119, 981.
Gölichen's Erklärung gegen Ruperti 170, 1393.
v. Goyon d'Arfac zu Berlin 37, 320.
Greyenſtiefter's Ankündig. e. Klinicum vorzügl. f. Augenkranke 202, 1649.
Grüter's Nachricht u. Bitte 213, 935.
Gruber's Appellation an d. Publicum 278, 1438.
Gruner's Erklärung 4, 32.
Guillemard's Medaille auf d. Erzherzog Karl 120, 989.

H.

Hart, Joh. Paul, Nachricht von demſelben 64, 536.
Hartmann's Erklärung 180, 1480.
Hasy Lehrcurſus f. Blindgeborne 31, 318.
Heinze's Verſuche mit d. Kuhpocken an Schafen 109, 901.
Herder's Anzeige 158, 1295.
Hofeland's Anzeige in Beziehung auf Hn. Reitemeier 10, 79.
u. Humboldt's Reiſe 39, 312. 94, 783. 151, 1236.
— — — berichtigende Erklärung wegen d. Kohlenſäure-Meſſers 181, 1487.
Hummel's akadem. Penſionsanſtalt in Göttingen 93, 809.

I.

Jacobsen's Bruſtbild d. erſten Conſuls 224, 1838.
Jahn u. Arndt zu Wien geben d. Hariri heraus 41, 352.
Jaubert bringt e. griech. Inſchrift mit aus Aegypten! 31, 286.
Jeſuiten erhalten canoniſche Exiſtenz in Rußland 29, 105.
Inſtitorit v. Moſſotz Stiftung 37, 314.
Jones, Will., Denkmäler deſſelben 59, 241.
Journal, krit., d. Philoſ., v. Schelling u. Hegel, Recenſ. deſſelben in d. Oberdeutſch. L. Z. Erklärung 95, 800.

K.

Koramſin's ruſſiſches Journal 71, 559.
Karl's d. Großen Statue wird wieder gefunden 94, 732.
Kecht's aſtronomiſche Uhr 143, 1135.

Digitized by Google

Kennedy u. *Lee* schenken d. Nationalmuseum hundert Varietäten v. Ericae 228. 1869.
Klerulf's in Petersburg Ode 153, 1254.
— — — — — — kosmopolitisches Glaubensbekenntnis 211, 1728.
Kirchmeier's Schenkung 217, 1778.
Klauber's Portrit v. Platon 137, 1137.
Knoes Reise 114, 941.
Kollonay, Hugo, wird a. d. Gefangenschaft entlassen 44, 374.
Koppe's Perpetuum mobile zu St. Petersburg 226, 1853.
Kupfergarten's Brief an e. Freund, Bruchstücke a. demselben 62, 517.
Krug's Bitte an d. Göttinger Recens. 264, 2344.
v. Krusenstern's Entdeckungsreise 71, 587.
Kügelgen verläßt Petersburg 71, 589.

L.

Laband's Reise 157, 1286.
Lalande's Urtheil üb. deutsche Gelehrsamkeit 65, 544.
— — — Thermometer 230, 1892.
Landolina's Erfind., a. d. Papierstaude Papier zu machen 64, 533.
Langsdorf's Anzeige 132, 1087.
— — — — — Antwort d. Göttinger Recens. 154, 1263.
Laberecht's Medaille auf d. Jubiläum d. Erbauung v. St. Petersburg 137, 1127.
Lee s. *Kennedy*.
Leich's in Leipzig Stiftung 180, 1473.
Literatur-Zeitung, Allgemeine, Anzeige d. Herausgeber 208, 1697.
— — — — — — — Unternehmer, Preisaufgaben 220, 1801.
Löffler's forstwissenschaftlicher Unterricht zu Laibach 111, 926.
Ludwig's Reise 71, 587.
v. Lwow Tempel russischer Helden 211, 1728.

M.

Malaspina's Reisebeschreibung 18, 152.
v. Mantauffel, Autenthalt in Berlin 16, 128.
Marton arbeitet an e. ungrischen Lexicon 13, 104.
Matthäi Antikritik nebst Rec. Antwort 22, 180.
Maurer's Anzeige weg. Reinigung d. Gemälde 67, 559.
Mechain's Gradmessung in Spanien 115, 948.
Meitzer's neue Drehbankmaschine 99, 751.
Melanderhielm's neue Gradmessung 115, 948.
Mentelle's Gedicht auf Bonaparte 18, 152.
Methodisten, Ausbreitung derselben 20, 168.
Meyer bleibt in Göttingen 71, 590.
Montague, Marie Wordsley, ungedruckte Briefe 57, 479.
v. Müller's Erklärung 55, 463.
v. Murr's Bemerkung z. Rec. A.L.Z. 1803. N. 28. 41, 351.
Muschkin Puschkin schenkt d. Akad. d. Wiss. in St. Petersburg Mammouth-Knochen 79, 662.
Mutis Werk üb. d. China 33, 286.

N.

Nau's Lossprechung 7, 56.
Nettelbladt's Erklärung 51, 432.
Niemcewicz, Jul., wird a. d. Gefangenschaft entlassen 44, 374.

O.

Olivarius Reise 7, 54.
Olivier's Lefelehrmethode 7, 54.
Ostkamm's Schenkung 217, 1778.

P.

Parrot's Anzeige 63, 508.
Pechy entdeckt ganze Felsen v. reinem Feldspath 28, 218.
Peltier in London 153, 1254.
Pestalozzi 79, 652.
— — — Erziehungsinstitut zu Burgsdorf 20, 161. 224, 1835.
— — — Lehrmethode 18, 152.
Pfeiffer's Anzeige v. Plagiats 19, 160.
Pfeyenbringe's Entdeckung. d. Galvanismus betreff. 65, 511.
— — — pharmaceut. Lehranstalt 47, 393.
Plater, Graf, Reise 64, 525.
v. Portenschlag's in Wien Vorlesung. üb. d. phys. Erzieh. d. Kinder 20, 162.
Porni v. *Vispour* Croquis de St. Petersbourg 109, 901.
Poulleau's Orchestrino 188, 1538.
Propiac Übersetzer deutscher Schriften zu Paris 94, 784.
Propitner's Reise 204, 1666.

Q.

Quadal's Kunstausstellung zu St. Petersburg 209, 1710.
Quenfel's Naturbeschreibung v. Lappland 217, 1782.

R.

Rambach geht nicht nach Dorpat 71, 590.
Raphael's heil. Hieronymus 213, 1739.
Rasumowski, Graf, botan. Garten zu Gorinka 219, 1708.
Reimann's Reise 111, 919.
v. Reimer's Reisebeschreibung 157, 1287.
Reinhard's in Strasburg Notendruck 210, 1801.
Riffalfen's Melodica 30, 254.
Ring's Chronosticken 7, 56.
Robertson's Vorlesungen zu St. Petersburg 206, 1854.
Rochon's Versuche m. e. Fernglase v. Kryftall 188, 1538.
v. Rochow's Monument auf d. Sieg Friedr. Wilhelms b. Fehrbellin 37, 278.
Rodig's Bitte an Regenten 197, 1609.
Roth's Antikritik nebst Rec. Antw. 156, 1278.
de Roxas Clemente y Nubia Reise nach Afrika 20, 166.
Ruders Anmerkninger öfver Portugal 144, 941.
Rullmann's Bemerkung. z. Rec. fein. Bibelcommentars 189, 1557.
Ruperti's abgedrungene Apologie 170, 1389.
— — — Erklärung 202, 1665.
Rufi's Anzeige 31, 271.

S.

Sarisschef's Relation v. Billings Entdeckungsreise 160, 1310.
— — — Reise 180, 1476.
Schaub's Entdeckungen üb. d. Galvanismus 44, 372.
Scheffauer's Kunstarbeiten 224, 1836.
Scherer's Anzeige 98, 816. 101, 848.
Schiedler's Entdeckung e. Mittels z. Vertilgung d. Raupenfrasses in d. Forsten 91, 759.
Schmidt an d. Dresdner Correspondenten d. musikal. Zeitung 152, 1247.
— — Bibliothek in Berlin 188, 1537.
Schmidt's Erklärung 183, 1501.
Schneider's griech. deutsches Wörterbuch wird ins Holländ. übersetzt 214, 1741.
Schwabe's Schreiben nebst Rec. Antw. 189, 1545.
— — — Vergleich. d. Kant. Moralprincips etc. Rec. derf. Schriften an d. Herausg. d. A.L.Z. 123, 921.
Schweighäuser's Antikritik nebst Rec. Antw. 175, 950.
Sennovitz Reise 204, 1666.
Seume's Reise 7, 54.
Siebold's Geburtsstuhl 80, 752.
Siegmeier's Flötenmaschine 287. 1127.
Skioldebrand's Reise 144, 940.
Soltan's Antikritik nebst Rec. Antw. 87, 230.
Somfich v. Sard, Laz., Gedichte 211, 1727.
Sonntag zu Riga geht nicht nach Dorpat 7, 56.
Steinhäuser's neues Winkelmeßinstrument 177, 1406.
Stolz Anzeige 92, 776.

Digitized by Google

Storch's Rußland unter Alexander I. 120, 992.
Strefser's mechanisches Orchester 147, 1208.
Strogonoff's, Grafen, Geschenk an den König v. Preußen 179, 1466.
Strom's Reise 114, 943.
Suhm's Porträt v. Clemens 114, 942.
v. Swieten vermacht seine Bücher- u. Musikaliensammlung d. Universität zu Wien 82, 688.

T.

Teucher's Erklärung 128, 1056.
Tietze's Sparöfen 230, 1892.
Trolles in Neufchatel erhält d. Auftrag, die Reuse einzudämmen 218, 1872.
Truchsefs, Graf, Gemäldesammlung in London 201, 1660.
Tscheremetieff's, Graf, Stiftung 107, 882.

U.

Uruffoff, Fürsten, Vermächtniß f. d. Universität Moskau 187, 1285.

V.

Valli's Entdeckung e. Mittels, Flüssigkeiten gegen Fäulniß zu sichern 33, 284.
Villers Schreiben an d. franz. Officiere im Hannöverschen 153, 1258.
Vinc Taubstummeninstitut 29, 244.
Voss üb. v. Antikritik nebst Zusatz des Herausgeb. d. A. L. Z. 121, 902.
Vrolik's Fantom 105, 872.

W.

Wagner's Erklärung 176, 1448.
Wahlenberg's Reise 114, 941.
Wickert's Meßinstrument 184, 1511.
Wiborg's Kornwage 120, 1003.
Wolfisohn's chirurg. Apparatkasten 209, 1708.

Z.

Zadig in Breslau wird Christ 16, 128.
Zamboccari, Fr. Graf, Nachrichten von demselb. 213, 1742.
Zeuner's Statue d. Kaisers Joseph II. 71, 588.
v. Zimmermanns Berichtigung 67, 520.
Zoll's u. *Koppe's* perpetuum Mobile zu St. Petersburg 226, 1853.

d) Nachrichten von literarischen u. artistischen Anstalten und andern Gegenständen.

A.

Abo, Universität, Disputationen v. 1801 — 1803. 170, 907. 114. 1177. 180, 1473. 224, 1837.
— — — drey gelehrte Gesellschaften 114, 1180.
— — — große Magisterpromotion 110, 907.
— — — Tabelle von d. Studierenden 191, 1562.
— — — Vorlesungen 110, 905.
Aegyptische Alterthümer 185, 1516.
Altdorf, Universität, Chronik 69, 569.
Amsterdam, Gesellschaft felix meritis, Preise 97, 805.
— — Gesellschaft d. Sprach u. Dichtkunst, Sitzungen u. Preise 193, 1577.
— — Gesellschaft z. Beförderung d. Landbaues, Preise 191, 1565.
Augsburg, Lesеinstitut 48, 407.
— — Maasregeln d. Magistrats geg. d. Gegner d. Aufklärung 176, 1443.

B.

Baden, neue Organisation d. Schulen 153, 1249.
Baiern, Beförderung der Aufklärung 176, 1443.
— — Commissare z. Untersuchung d. Kloster-Bibliotheken 69, 573.
— — Organisation d. Schulwesens 187, 1530.
— — Schulanstalten und Frequenz derselben 68, 545.
— — Verfügung wegen d. Preßfreyheit 151, 1218.
Bamberg, Universität, Chronik 23., 1905.
— — — — — Verwandelung derl. in e. Lyceum 232, 1905.
Belvedere, Erziehungsinstitut 48, 407.
Berlin, Akademie d. Wissenschaften, Preise 162, 1333.
— — — — Sitzung 162, 1323.
— — — — Stiftungsfeyer 29, 254.
— — — — Vorlesungen 11, 81. 162, 1322.
— — Anstalt z. Impfung d. Kuhpocken 37, 320.
— — botanischer Garten, neue Einrichtung 188, 1537.
— — Erwerbschulen 162, 1321.
— — französisches Gymnasium, Bibliothek 203, 1659.
— — — — — — Prüfung 202, 1651.
— — Friedrichs Gymnasium, Bibliothek 203, 1659.
— — Garnisonschule, Examen 206, 1681.
Berlin, Gesellschaft d. Freunde d. Humanität, Stiftungsfest 35, 282.
— — Gymnasien, öffentliche Prüfung 109, 897. 162, 1321.
— — Handlungsschule, Verbesserung 37, 315.
— — königliche Bibliothek, Vermehrung derselben 130, 1071.
— — Landschullehrer und Küsterseminarium, Examen 206, 1681.
— — Lehranstalt für Färber und Drucker 18, 145.
— — Militairbibliothek 65, 540. 117, 966.
— — Münzkabinet, arabische Münzen 130, 1071.
— — Schulanstalten 109, 898.
— — Sonntagsschulen 109, 898.
— — Walter's anatomisches Museum kauft der König 16, 127. 29, 165.
Bern, Pestalozzi's Erziehungsinstitut gewinnt d. Aufmerksamkeit d. Regierung 29, 161.
Bernstein, das größte Stück, so gefunden worden 228, 1870.
Böhmen, patriotische ökonomische Gesellschaft 103, 862.
Bologna, Nationalinstitut, Personale 45, 383.
— — Universität, Lehrerpersonale 29, 241.
Bordeaux, Societät d. Wissenschaften u. Künste, Preise 6, 44. 201, 1646.
— — — — Arbeiten derselben 23, 196.
Boulogne sur mer, Gesellschaft des Ackerbaues, Preise 153, 1251.
Breslau, artistische Nachrichten 13, 102.
— — periodische Schriften 13, 103.
— — Universität feyert ein hundertjähriges Jubiläum 187, 1519.
Brüssel, Lycée, Lehrer 38, 327.
Büchereverbote 20, 166. 44, 372.
Burgdorf, Pestalozzi's Institut 20, 161. 224, 1835.

C.

Caen, Academie d. Sciences, Arts et belles Lettres, Sitzung 69, 571.
— — — — Preise 209, 1707.
Cambridge, Universität, Bibliothek 186, 1523.
— — — — botanischer Garten 67, 476.
Cassel, Anstalt zur Kuhpockenimpfung 213, 1740.
Cen-

Digitized by Google

Censurangelegenheiten 56. 471. 211. 1725.
Ceres Statue wird in d. Universitätsbibliothek zu Cambridge aufgestellt 157. 1533.
Ceylon, Kuhpockenimpfung 65. 644.
Chalons für Marne, Societé d'Agriculture, Commerce, Sciences et Arts Sitzung 25. 212.
Charkow, Universität 114. 939. 179. 1466. 226. 1849.
Coburg, Gymnasium, Programme v. 1802. 109. 849.
Colmar, Nacheiferungsgesellschaft, Preise 153. 1251.
— — — — — Sitzung 153. 1250.
Cöln, Centralschule, Zustand derselben 211. 1721.
Corrona, Accademia etrusca, Sitzung 56. 471.
Courcury, goldene Medaillen werden gefunden 94. 784.

D.

Dinemark, Kuhpockenimpfung 20. 168.
Darmstadt, Gesetzgebungs-Commission 219. 1800.
Debretzin reformirtes Collegium 28. 233.
Dijon, Akademie d. Wissenschaften und Künste, Preise 6. 41.
— — — — Sitzung 6. 42.
Dorpat, Universität 29. 243. 201. 1632.
— — — — akademische Gebäude 114. 939. 115. 945.
— — — — Bibliothek 57. 478. 69. 573.
— — — — Fundationsacte 32. 331.
— — — — neue Professoren 115. 947.
— — — — Professür d. Taktik 41. 389.
— — — — Schulcommission 114. 930.
— — — — Vorsteigung 97. 801.
Dreisigmann, Nacheiferungsgesellschaft d. Var-Departements, Preise 33. 283.
Drechmaschine, neue v. Melzer 90. 751.
Druckerey, chinesische in Paris 229. 1870.
Duisburg, Universität, Chronik 87. 225.

E.

Edelburg, Universität, Chronik 191. 1561.
Emmerich, akademisches Gymnasium, Chronik 213. 1737.
England, literarische Nachrichten 25. 216.
— — neue englische Journale 25. 216.
— — Versuchs Gesellschaft in der Grafschaft Durham 185. 1514.
— — schätzung deutscher Gelehrten 20. 168.
Entbauptung, Erfahrungsbeweise ihrer Grausamkeit 77. 636.
Erasmi, katholische Grammaticalschulen 8. 61.
Erde, tägliche Umdrehung, Benzenbergs Versuche dieselbe betreff. 116. 957.
Erfurt, Akademie nützlicher Wissensch. Sitzung 6. 41. 43. 367. 120. 1059. 151. 1234. 157. 1282. 174. 1436. 206. 1684. 210. 1731.
— — — — Portdauer derselben 25. 211. 29. 246.
— — kurfürstliche Bibliothek u. Sammlung v. Handzeichnungen wird verschenkt 4. 27.
— — Universität, Chronik 27. 225.
Erlangen, Universität, Chronik 18. 145. 77. 633. 88. 729. 129. 1062. 179. 1459. 232. 1907.

F.

Fallschirme, Garnerins 30. 254.
Fehrbellin, Denkmal auf d. Sieg Friedrich Wilhelms 37. 318.
Fernglaser aus Crystall 188. 1518.
Firenzuola, Schule z. Vervollkommnung d. geistl. Wissenschaften wird wieder hergestellt 61. 505.
Florenz, Denkmal zum Andenken d. Dante 215. 1758.
Flüssigkeiten, Mittel sie gegen Fäulniss zu sichern 33. 284.
Fontainebleau, militairische Specialschule 36. 317.
Fort William, Universität, Disputationen 97. 802.
Forum Julii, Nachgrabungen 116. 957.
Francecker, Universität, Chronik 97. 803. 191. 1561. 167. 1311.
Frankfurt a. d. Od. Friedrichsschule, Redeübungen 18. 147.
— — — — Universität, Chronik 18. 146.
Frankreich, fünf Specialschulen f. Medicin und Chirurgie 181. 1233.
— — litterarische Statistik 72. 593. 78. 617.
— — Lycéen 97. 807.
— — Lycéen und Secundairschulen, Organisation derselb. 15. 121. 29. 243.
— — neue Secundairschulen 115. 947.
— — Prytanéen 29. 243.
— — Schilderung d. Universitätsanstalten 61. 506.
— — statistische Beschreibung d. Departementer 65. 542.
176. 990.
— — Taubstummeninstitute 27. 224.
— — Verzeichniss d. gelearten Gesellschaften 65. 539.
Freyberg, Bergakademie, Vorlesungen 1803—1804. 203. 1657.
Freystaat, Amerikanischer, literarische Nachrichten 152. 1254.
— — — — Preisfreyheit 39. 332.
Fünfkirchen, Universität wird nach Raab versetzt 28. 233.

G.

Galvanismus, Entdeckungen in demselben 65. 541.
Geburtshülfl. Siebold's 90. 751.
Genf, militairisches Lycée 77. 635.
— — Universität und andere Lehranstalten 6. 41.
Genua, Taubstummeninstitut 61. 505.
— — Universität, Professur d. Botanik 61. 505.
Gera, Gymnasium, Einführung d. Prof. Rein 137. 1529.
Gesellschaft, vaterländische, d. Aerzte u. Naturforscher Schwabens, Preise u. Sitzung 208. 1705.
Giessen, Universität, Chronik 232. 1907.
Glasmasse, befondere, wird in Böhmen gefunden 220. 1823.
Globen, neue 143. 1172.
Gorinks, botanischer Garten 219. 1708.
Gotha, Münzcabinet 187. 1532.
Göttingen, Societat d. Wissenschaften, eingeschickte Schriften 116. 909.
— — — — — — Preise 171. 1425.
— — — — — — Sitzung 94. 782. 233. 1910.
— — Universität, Achtung d. Franzosen gegen dieselbe 136. 1115.
— — — — Chronik 8. 59. 86. 689. 88. 729. 109. 899. 129. 1062. 160. 1305. 182. 1483. 199. 1635. 217. 1772.
Gradmessung, neue in Schweden 134. 1142.
Gradmessungen, neue 115. 949.
Gratz, Universität, Errichtung e. Convicts 207. 1689.
Greifswalde, Universität, Chronik 232. 1907.
— — — — — — d. Professoren erhalten Zulage 130. 1073.
— — — — — — Feyer d. Geburtstages d. Königs 234. 1834.
— — — — — — neue Entbindungsanstalt 157. 1281.
Grenoble, Societé d. Sciences, Sitzung 8. 61. 209. 1708.
Griechenland, Kuhpockenimpfung 20. 165.
Groningen, Akademie d. Zeichen- Rau- u. Seefahrtskunst, errichtet e. Bildungsinstitut 97. 803.
— — Universität, Chronik 4. 25. 97. 803. 130. 1071. 162. 1332. 191. 1562. 213. 1737.
Grofs Glockner wird erstiegen gemacht 111. 919.
Grufinien, Geschichte und nähere Kenntnifs desselben 109. 902.
Grufiau, neue lateinische Schule 28. 233.

H.

Haag, Gesellschaft z. Vertheidigung d. christl. Religion, Preise 187. 1530.
Haarlem, batavische Gesellschaft der Wissenschaften. Preise 191. 1563. 160. 1307.
— — Naturalienkabinet d 97. 805. Haarlem,

Digitized by Google

Haarlem, Teylerſche erſte u. zweyte Geſellſchaft, Preiſe 37, 317. 180, 1475.
— — Univerſität, Chronik 130, 1071.
Halle, Univerſität, Chronik 33, 273. 56, 470. 77, 633. 157, 1381. 203, 1658.
— — — — Preisfragen d. theolog. Facult. 18, 148. 157, 1381. 224, 1834.
— — — — Vermehrung ihres Fonds 25, 209.
— — — — Vermehrung d. Bibliothek 33, 273.
— — — — Vorleſungen 196, 1601.
— — Waiſenhaus 18, 145.
Hamburg, Geſellſchaft z. Verbreitung mathemat. Wiſſenſchaften, Stiftung 42, 406.
— — Johanneum, Gundlius Antrittsrede u. Einführung 20, 161.
Handſchriften, griechiſche, welche Clarke aus Griechenland mitgebracht 57, 479.
Hardewyck, Univerſität, Chronik 162, 1327.
Heidelberg, Gymnaſium, Redeactus 77, 633.
— — — Univerſität 6, 42.
— — — — Beſuch d. Kurf. v. Baden 143, 1170.
— — — — Beſuch d. Königs v. Schweden 187, 1529.
— — — — Chronik 77, 633.
— — — — neue Organiſation 143, 1169.
Helmſtadt, Univerſität, anatomiſches Studium 224, 1835.
— — — — Anlegung e. ambulator. Cimeams 177, 1468.
— — — — Anſchaffung phyſikal. Inſtrumente 179, 1465.
— — — — Bibliothek, Vermehrung 27, 228. 37, 316.
— — — — Stiftungsfeyer 37, 316. 224, 1835.
— — — — erhält e. Tellurium v. Stobwaſſer 224, 1835.
— — Geſchenk 224, 1835.
— — — wird nicht verlegt 20, 162.
Hermanſtadt, Bruckenthaliſche Stiftung 204, 1668.
Holland, Medicinal-Verordnung 224, 1837.
— — neue Religionsgeſellſchaft: Chriſto ſacrum 179, 982.
Hörner e. unbekannten Thieres werden gefunden 13, 101.

J.

Jena, mineralogiſche Geſellſchaft, Feyer d. Stiftungsfeſtes 13, 101.
— — Univerſität, Chronik 6, 42. 11, 80. 56, 470. 88, 709. 109, 900. 114, 937. 126, 1114. 199, 1626. 206, 1681.
— — — — Vorleſungen 81, 673. 195, 1595. 203, 1661.
— — — — Preisfragen d. humlet. Inſtitutus 114, 939.
Jeſuiten, erhalten canoniſche Exiſtenz in Rußland 20, 168.
Jever, Schule erhält e. Bibliothek 4, 27.
Indiſgenzbriefe, aeltſtes Datum derſelben 176, 1444.
Inſtrument, durch welches man Gegenſtände auf d. Grunde d. Meeres ſehen kann 91, 759.

K.

Kadjak, Inſel, Anlegung e. Bibliothek 147, 1204.
Karls d. Großen Statue wird wieder gefunden 91, 781.
Kaſtelbely, Teſtericis Georgico 28, 234.
K. genfurt, Univerſität 28, 235.
Königsberg, Identſche Geſellſchaft feyert d. Feſt d. preuß. Königskrone 43, 268.
— — Univerſität, Chronik 209, 9 0.
— — — — Feyer d. Krönungsfeſtes 32, 249.
— — — — phyſiſcher Apparat 130, 1072.
Kopenhagen, Cenſurverfügung 2, 17. 179.
— — Landhaushaltungs-Geſellſchaft, Preiſe 220, 1802.
— — Maler- Bildhauer- u. Bau-Akademie, Stiftung 91, 759.
— — Skandinaviſche Literatur-Geſellſchaft 16, 126. 220, 1803.
Kornwall 8.
Kuhpocken, Entdeckung dieſelb. betreff. 71, 590.
— — — — ſollizuren auch gegen d. Peſt 188, 1522.
Kuhpockenimpfung in Ceylon 65, 514.
— — — — in d. Moldau 188, 1522.
— — — — in Dänemark 20, 158.
— — — — in Griechenland 20, 158.
— — — — Verſuche mit denſelben an d. Schafen 109, 901.
Kürk bey Grave, eine goldne Münze wird ausgegraben 143, 1172.
Kurfächſen, Cenſurangelegenheiten 113, 1251.
— — — — Entwurf e. neuen Gerichtsordnung 219, 1800.

L.

Landshut, Univerſität, Chronik 11, 81. 44, 369.
— — — — Kupferſtichſammlung 44, 362.
La Rochelle, Leſegeſellſchaft 65, 542.
Leipzig, Jablonowskiſche Geſellſchaft d. Wiſſenſchaften, Preiſe 206, 1685.
— — ökonomiſche Societät, Preisfrage 81, 677.
— — — — — — Stiftung 180, 1473.
— — Univerſität, Chronik 69, 569. 77, 634. 114, 937. 160, 1305. 203, 1659.
— — — — Sternwarte, Bereicherung derſelben 27, 228.
Lemberg, Stiftung 201, 1665.
Leyden, Univerſität, Chronik 213, 1787.
Libau, ruſſiſche Münzen werden ausgegraben 165, 1352.
Lingen, Univerſität, Chronik 18, 148.
Literatur, franzöſiſche 1801, 1802, Einleitung 82, 681.
— — — — Gewerbskunde 133, 1089. 137, 1121.
— — — — Jurisprudenz 95, 785.
— — — — Mathematik und Kriegskunſt 139, 1137.
— — — — Medicin 111, 1282.
— — — — Medicin 133, 1099. 134, 1 17.
— — — — Naturgeſchichte 126, 1033. 1039, 1057.
— — — — Pädagogik u. Jugendſchriften 85, 705. 86, 713.
— — — — Philologie 87, 721. 90, 745.
— — — — Phyſik und Chemie 140, 1065.
— — — — Theologie 92, 761. 94, 777.
— — — — vermiſchte Schriften 81, 697.
— — ruſſiſche, während d. letzten Jahrzehends 90, 721.
— — — — Geographie 101, 833.
— — — — Geſchichte 100, 825.
— — — — Journale u. Zeitungen 120, 987.
— — — — Mathematik 116, 955.
— — — — Naturgeſchichte 116, 955.
— — — — Oekonomie 101, 829.
— — — — Pädagogik 116, 953.
— — — — Philologie 116, 955.
— — — — Phyſik 116, 955.
— — — — ſchöne Künſte 117, 961. 120, 985.
— — — — Technologie 116, 956.
— — ſlaviſche, in Ungern, der zwey letzten Decennien 30, 249. 32, 265. 111, 913.
— — ſpaniſche, Neuigkeiten und Nachträge 1, 1. 7, 49. 8, 57.
— — türkiſche 89, 739.
— — ungriſche 116, 956.
— — walachiſche 37, 303.
Literaturzeitung, allgemeine, Nachricht v. d. Verlegung derſelben nach Halle 177, 1449, 1455.
— — — — — — Unternehmer, Preisausgaben 220, 1801.
Livorno, Tom. Maſi Buchhandlung 33, 286.
London, Britiſh School, Ausſtellung 7, 54. 71, 568. 144, 912.
— — — — Preiſe 71, 568.
— — — — human Society, Preiſe 155, 1272.
— — — — Jewiſhſche Societat 65, 514.
— — — — medical Society, Perſonale 18, 118.
London,

Digitized by Google

London, medical Society, Preise 20, 164.
— — Missionsgesellschaft 20, 168.
— — Societät d. Wissenschaften, Sitzung 1, 6.
— — — Preise 94, 782.
Luft, Widerstand, Bennenbergs Versuche denselben betreff. 116, 957.
Lund, Universität, Disputationen v. 1801 111, 917.
— — — — Frequenz 180, 1474.
— — — — Magisterpromotion 180, 1473.
— — — — neues Bibliothekgebäude 180, 1474.
— — — — Tabelle d. Studierenden 191, 1567.
— — — — Vorlesungen 111, 917.
Luftbälle, Direction derselben, Erfindung derselben 61, 833.
Lyon, Gesellschaft d. Ackerbaues, Preise 124, 1024.

M.

Madrid, Ausarbeitung d. Generalkarte v. Spanien 217, 1784.
— — literarische Nachrichten 18, 152.
Mähren, Preis f. d. Errichtung der besten Sonntagsschule 110, 909.
Mailand, Militairschule 61, 506.
— — Nationalausgaben f. d. öffentl. Unterricht 16, 121.
— — Organisation d. öffentlichen Unterrichts 61, 506.
Mammouth Knochen 79, 662.
Mainz, Gemälde, die von Paris dahin kommen 31, 233.
— — Lyceum u. Secundär-Schulen 2, 4. 179, 1465.
— — medicinische Privatgesellschaft 232, 1910.
— — Specialschule d. Medicin u. Chirurgie 181, 1533.
Mannheim, Kunst u. wissenschaftliche Sammlung wird nach München abgeführt 69, 573.
Marburg, Universität, Chronik 60, 471.
— — — — Erziehung u. chirurg. Anstalt 69, 570.
Marseille, Lycee, Lehrer 38, 316.
Mecklenburg Schwerin, literarische Statistik 165, 1345.
Mecklenburg Strelitz, literarische Statistik 165 1310.
Messen, Verordnung in d. Domkapitel 118, 978.
Meteora d. D. Rikseln 30, 254.
Mefsinstrument, neues 184, 1511.
Metall, neues 29, 246.
Methodisten, Ausbreitung derselben 20, 168.
Mexico, colossale Statue d. Kön. v. Spanien 81, 678.
Mezö-Bereny, neues Gymnasium 8, 60.
Middelburg, lateinische Schule 160, 1308.
Mittel, Hausmittel gegen Fäulnifs z. sichern 33, 264.
— — z. Entdeckung d. Vergiftung von Grünspan 33, 264.
— — z. Vertreibung d. Raupenfrafses in d. Forsten 91, 739.
Modena, Societa italiana delle Scienze, Preise 20, 164.
Molossa, an d. Ufern derf. entdeckt man Horner v. e. unbekannten Thiere 13, 101.
Monnaheim, Gesellsch. d. Künste und Wissenschaften, Preise 157, 1284.
Montpellier, medicinische Schule, neue Professur der Klinik f. nebenläufig Krankheiten 228, 1866.
— — — Museum, Sitzung 104, 861.
Moos, islandisches, wird in Spanien entdeckt 184, 1514. 220, 1824.
Moscau, Universität, neuer Curator 22, 193.
— — — — Stiftung d. Hn. v. Demidow 147, 1101.
— — — — Vermächtnifs d. Fürsten Urussoff 157, 1283.
— — — — Vorlesungen 22, 193.
Moulins, Lycée, Einweihung desselben 155, 1265.
München, Akademie d. Wissenschaften, Feyer des Stiftungstages 79, 657.
— — — — Preise 79, 659.
— — — — Sitzung 206, 1604. 94, 778.
— — Bibliothek 20, 164.
— — Bildergallerie 209, 1710.
— — Fortifications wird organisirt 224, 1835.
— — Lehrstuhl f. junge Diplomatiker 6, 42.
Münzen, goldene, werden gefunden 94, 784. 143, 1172. 187, 1530.
— — kufische, werden gefunden 165, 1362.
Münzmaschine Boultons 193, 1579.

N.

Nancy, Kunstmuseum 91, 760.
Nekrolog 32, 268. 40, 361. 41, 345. 45, 377. 48, 401. 50, 417. 56, 465. 102, 841.
— — — englischer Gelehrten 215, 1783. 219, 1793. 220, 1809.
— — — schwedischer Gelehrten 220, 989.
Neuholland, erste Zeitung in diesem Lande 209, 1712.
— — — Reisenachrichten 203, 1660.
Newyork, Akademie d. Künste u. Wissenschaften 79, 660.
— — Gesellschaft v. Deisten 1, 8.
— — Naturaliencabinet 87, 718.
Nizza, e. Hole wird entdeckt 117, 966.
Nürnberg, Gesellschaft z. Beförderung vaterländ. Industrie, Sitzung 206, 1634.

O.

Oedenburg, evangelisches Gymnasium 107, 887.
Oesterreich, ausgezeichnetere Journale 107, 885.
— — — neue Studien Einrichtung 28, 231.
Ofen, Zeichenschule 38, 311.
Orebro, Schule, Frequenz 218, 1806.
Orleans, dem Mädchen v. Orleans wird e. Denkmal errichtet 67, 550.
Ossia, Nachgrabungen 203, 1660.
Ostfriesland, Karte u. Vermessung 110, 912.

P.

Pallas, Beobachtungen üb. diesen neuen Planeten 57, 470.
Papaye Baum, Saft desselben, als Wurmmittel 8, 63.
Papiermanufaktur aus Stroh 188, 1542.
Papierfläude, Erfindung aus derselben Papier zu machen 61, 513.
Paris, artistische Nachrichten 13, 102. 18, 152. 30, 254. 73, 659.
— — Athenée, Sitzung 1, 6. 18, 149. 110, 881. 97, 804.
— — — — Vorlesungen 97, 804.
— — Büchernachdrücke werden weggenommen 79, 661.
— — Censurangelegenheiten 20, 166. 157, 1275.
— — Centralnaschufs d Vaccination 116, 960.
— — Centralmuseum d. Künste, Generaldirectorium 33, 198.
— — chimetische Druckerey 228, 1830.
— — Collège de France, Vorlesungen 20, 142.
— — College de Compiegne, Umänderung desselben 67, 507.
— — Commission z. Bestimmung classischer Lehrbücher f. d. Lyceen 228, 1865.
— — Commission z. Organisation d. Lyceen 80, 630.
— — Consularbeschluis wegen Verfertigung v. Gemälden u. Statuen 82, 659.
— — Consularbeschlüsse wegen d. Schulen 77, 635.
— — Courcroys Schreiben an d. Präfecten d. Departements wegen d. Lehranstalten 1, 5.
— — galvanische Gesellschaft, Arbeiten derselben 18, 149.
— — — — Sitzung 61, 511. 79, 657. 95, 791. 141, 1152.
— — — — vier Commissionen 45, 383.
— — gelehrte Gesellschaften 66, 539.
— — Gemäldesammlung, d. Herzogs v. Orleans, Geschichte 114, 941.
— — Gesetzgebungs-Akademie, Sitzung 1, 5. 155, 1265. 157, 1282
— — — — Preisvertheilung 182, 1490. 211, 1723.
— — Hebammenschule, Prüfung 38, 328.
— — Journale, Debit derselben 7, 56
— — Kriegsdepot, Arbeiten desselben 228, 1871, 1872.
— — Lyceen, Einrichtung derselben 4, 28.
— — medicinische Facultäten werden gewissermafsen wieder hergestellt 56, 537.
— — medicinische Schule, Wiedereröffnung d. Cursus 1, 6.
— — Mesmerische Gesellschaft 151, 1233.
Paris

Digitized by Google

Paris, Museum, naturhistorisches 155, 1272.
— — — — Bereicherung desselben 228, 1569.
— — Museum Napoleon 103, 1660. 179, 1466.
— — Nationalinstitut, Arbeiten im 4. Q. d. 10. J. u. 1. Q. d. 11. Jahres, d. mathemat. phylik. Classe 11, 82. 57, 473. 155, 1265.
— — — — — — Arbeiten d. moralisch-politischen Classe 13, 97. 61, 507.
— — — — — — Arbeiten d. Classe d. Literatur 16, 133. 64, 529.
— — — — — — Audienz e. Deputation b. d. Oberconsul 20, 163.
— — — — — — Gallerie wird mit Raphael's Verklärung bereichert 20, 164.
— — — — — — Preise 20, 164. 84, 710.
— — — — — — 206, 1633, 1683. 228, 1569.
— — — — — — Sitzung 20, 162 153, 1250. 137, 1092.
— — — — — — bevorstehende Umstürmelzung 20, 161.
— — — — — — neue Organisation 33, 274. 37, 300. 84, 698.
— — — — — — beständige Secretäre u. Commissäre 45, 382.
— — — — — — Versuch üb. zwey Schriftsteller d. 18. Jahrh. 94, 782.
— — — — — — Biot's Bericht v. Steinregen 155, 1271.
— — Nationalmuseum 20, 164.
— — Nationalbibliothek 20, 246. 209, 1712.
— — neue Journale 20, 164.
— — neue politische Zeitungen in deutscher Sprache 207, 1694.
— — neue Militärschule, Personale 77, 635.
— — ökonomische Gesellschaft d. Seine-Departements 3, 2.
— — — — — — Preise 193, 1578.
— — Organisation d. Schulen 183, 1459.
— — orientalische Literatur, Studium derselb. 228, 1570.
— — pharmaceutische Gesellschaft, Preise 6, 43.
— — philotechnische Gesellschaft, Sitzung 20, 163. 69, 571.
— — Preise f. d. Entwürfe v. Denkmälern auf d. Frieden 33, 282.
— — Proceß zwischen Bailleul u. Fantin Desodoards 57, 480.
— — Prytanie, Prämienvertheilung 182, 1489.
— — Prytanie v. St. Cyr 211, 1723.
— — Prytanie v. St. Cyr, Prämienvertheilung 185, 1513.
— — Schule f. d. lebenden orientalischen Sprachen, Vorlesungen 61, 507.
— — — — Vorlesungen derselben 89, 344.
— — Société libre d'Agriculture du Département de la Seine, Bestimmung u. Mitglieder 72, 657.
— — Société d'encouragement p. l'Industrie nationale, Preise 39, 330.
— — Société de Medecine, Preise 120, 989.
— — — — Sitzung 119, 982.
— — Société de Statistique 65, 518.
— — Stiftung z. Unterstützung armer Gelehrten 89, 341.
— — Verordnungen, d. öffentl. Unterricht betreff. 211, 1723.
— — *Vive* Taubstummeninstitut 29, 244.
Perpetuum mobile v. *Zoll* u. *Koppe* 229, 1853.
Pesth, Szechenyische Bibliothek 94, 782. 107, 883. 207, 1690.
— — Universität, Plan e. prakt. Instituts f. d. Studium d. Landwirthschaft 207, 1689.
Pestalozzi's Erziehungsanstalt 18, 152. 20, 161.
Petersburg, Akademie d. Künste, öffentliche Ausstellung 161, 1325.
— — — — — — Sitzung 21, 198. 180, 1475.
— — — — — — Versammlung zur Austheilung d. Preise 219, 1709.
— — — — Akademie d. Wissensch., Geschenke 141, 1159.
— — — — — — neue Organisation 201, 1645.
— — — — — — unterhandelt mit *le Vaillant* 224, 1835.
— — — — artistische Nachrichten 13, 102. 100, 832. 102, 844.
— — — — Cabinet v. russischen Mineralien f. d. König v. Preußen 157, 1235. 232, 1559.
Petersburg, Commission z. Entwerfung e. Plans z. Anlegung v. militärischen Erziehungshäusern 216, 1849.
— — — — Committium z. Abfassung e. Gesetzbuchs 226, 1853.
— — — — Herausgabe v. Commerz-Blättern 61, 521.
— — — — kaiserl. Bibliothek d. Eremitage 107, 884.
— — — — literarische Gesellschaft 126, 1039.
— — — — literarische Nachrichten 64, 534. 66, 552. 99, 824. 104, 861. 105, 872. 109, 901. 902. 117, 1021. 153, 1254. 221, 1643, 1648. 203, 1661. 160, 1310. 1312. 165, 1532. 180, 1476.
— — — — medico-philanthropische Comité 120, 991.
— — — — neues akademisches Gymnasium 153, 1252.
— — — — ökonomische Societät, Preise 30, 253. 44, 371. 104, 852.
— — — — — — Modellsammlung 104, 852.
— — — — St. Petri Schule 226, 1850.
— — — — Schulcommission 1, 6. 50, 430.
— — — — Stiftungen f. gel. Anstalten 114, 939. 226, 1850.
— — — — Theaterdirection 37, 304.
Pharmanposa batava, Vollendung derselben 273, 1741.
Philadelphia, Board of Agriculture 185, 1513.
Pompejusäule, griechische, Inschrift derselben 88, 711.
— — — — ist zu Ehren Diocletians errichtet 77, 636. 89, 731.
Posen, Errichtung e. neuen Gymnasiums 37, 296.
Potsdam, Erwerbschulen 18, 145.
— — — — ökonom. Gesellschaft, Sitzung 139, 1063. 232, 1910.
Prag, Vorschlag z. Errichtung e. Sternwarte u. polytechnischen Schule 114, 943.
Preisaufgabe e. mährischen Edelmanns wegen e. Lehrbuchs d. Menschenliebe 82, 696. 111, 918.
Presburg, Universität, Amtsveränderungen 107, 883.

R.

Regensburg, botanische Gesellschaft erhält e. Garten 48, 407.
— — — — — — Preisfragen 69, 557.
Rennes, Lycée, Eröffnung desselben 228, 1566.
Republik, italiänische, Censurverordnung 32, 252.
Riga, Armendirectorium 120, 992.
Rom, Accademia degli Arcadi, Sitzung 56, 470.
Rußland, Beginstigung d. Jesuiten 20, 167.
— — — Censurangelegenheiten 157, 1257.
— — — Einfuhr der Bücher wird wieder erlaubt 77, 635.
— — — Entdeckungsreise 100, 831. 147, 1024. 176, 1441. 189, 1476. 209, 1709.
— — — Etat der neuerrichteten Universitäten, Gymnasien und Schulen 149, 1187.
— — — Lehranstalten 109, 883.
— — — neue Universitäten und Schulen 33, 266.
— — — Organisation d. Schulen 185, 1513.
— — — Stiftungen z. Besten d. Lehranstalten 107, 881. 883. 147, 1201.
— — — Verordnung wegen Errichtung neuer Lehranstalten 66, 546.

S.

St. Gallen, Anstellung e. Erziehungsraths 224, 1836.
Santa Fé in Südamerika, königl. Garten 16, 115.
Schild d. Scipio, Gypsabguß in d. Münzkabinet zu Gotha 137, 1132.
Schweden, Verordnung gegen geheime Orden 94, 754.
— — — Zustand d. Dogmatik 119, 981.
— — — Zustand der Schulen 180, 1470.
Schwimmmaschine 193, 1578.
Siebenbürgen, goldne Münzen werden gefunden 187, 1532.
Simbirsk, Theater 144, 1161.
Smolensk, adliche Militärschule 179, 1465.
Spanien, literarische Statistik 113, 907.
— — — Strenge d. Censur 77, 635.
Sparöfen, neue 230, 1892.
Statistik, literarische 72, 573.
— — — — d. Herzogth. Mecklenburg 165, 1352.
Stein-

Digitized by Google

Statistik, literarische, Frankreich 72, 593. 78. 617. 79, 688.
— — — — — Spanien 119, 977.
Steinregen b. Laigle 155. 1272.
Stockholm, Akademie d. schönen Künste, Ausstellung 79, 660.
— — — — — — — — — Sitzung 224, 1836.
— — — Akademie d. Wissenschaften, neue Secretäre 157, 1282.
— — — — — — — — — — Preise 38, 328.
— — — Collegium medicum, Preise 38, 328.
— — — Eisencomptoir, Preis 38, 328.
— — — literarische Nachrichten 180, 1474.
— — — neue Censurordnung 217, 1778.
— — — schwedische Akademie, Preise 8, 62.
Strasburg, Akademie d. Protestanten, neue Organisation 151, 1233.
— — — Errichtung d. Lyceums u. andere Schulanstalten 68, 537.
— — — Gesellschaft d. Wissenschaften u. Künste, Sitzung 155, 1272.
— — — Universität, neue Organisation 217, 1777.
Stregnas, Gymnasium, Frequenz desselben 228, 1866.

T.

Taubstummenunterricht, wer ihn in Frankreich eingeführt 79, 661.
Thermolampen, Versuch mit denselben in Nürnberg 213, 1730.
Thermometer, neuer 230, 1892.
Tmutarakan, Lage d. Stadt u. d. Reichs dieses Namens 13, 102.
Tours, medicinische Gesellschaft, Sitzung 71, 586.
Trieft, Arcadia Romano Sonziaca, e. gelehrte Gesellschaft 207, 1689.
Tula, Alexandersschule 37, 317.
Turin, Specialschule d. Medicin u. Chirurgie 151, 1233.
Tyrol, Klöster, Freyheiten in Ansehung d. Candidaten 44, 369.

U.

Uhr, astronomische, v. Kecht 162, 1325.
Ulm, Verordnung f. Studierende 832, 1909.
Ungern, Preisaufgaben 1, 7.
— — — Szechenyische Bibliothek 94, 782.
— — — Unterhandlungen wegen e. militärischen Akademie 8, 60.
Upsala, Universität, Disputationen v. 1802 105, 859.
— — — — — — — — — v. 1803 228, 1866.
— — — — — Magisterpromotion 1802 144, 1179.
— — — — — Tabelle d. Studierenden 191, 1562.
— — — — — Vorlesungen 105, 865.
Utrecht, Gesellschaft d. Künste u. Wissenschaften, Preise 191, 1563.
— — — Universität, Chronik 130, 1071.

V.

Vaucluse, Athénée, Preise 193, 1579.
Verfassung v. Grünspan, Mittel z. Entdeckung derselben 31, 284.
Versailles, ökonom. Gesellschaft d. Seine- u. Oise-Departements, Preise 206, 1686.
Vlissingen, Zeeuwsche Gesellsch. d. Wissenschaften, Preise 97, 804.

W.

Wageningen, lateinische Schule 130, 1071.
Waitzen, Taubstummeninstitut 28, 334. 107, 883.
Warschau, Gesellschaft d. Freunde d. Wissensch. 71, 585.
— — — — — — — — — Preise 157, 1282.
Westerss, Stifts- u. Gymnasiums-Bibliothek 117, 966.
Wien, artistische Nachrichten 204, 1667.
— — Censur 109, 900. 201, 1665. 1666. 207, 1690. 230, 1892.
— — Commission z. Steuerung d. Büchernachdrucks 48, 408.
— — — — — — z. Einrichtung d. Religionsunterrichts 207, 1693.
— — Gymnasium 28, 235.
— — Kunstwerke a. Dalmatien u. Albanien 31, 259.
— — Lipszkysche Karten, Erlaubnis z. Druck derselben 207, 1692.
— — medicin. chirurg. Josephs-Akademie, Preisfragen 194, 1590. 201, 1646. 185, 1514.
— — militärische Erziehungs- u. Bildungsanstalten 20, 162.
— — neue Studien-Einrichtung 28, 234.
— — Pazmanisten, die, erhalten ihr voriges Gebäude 199, 1637.
— — Stipendienfond f. Studierende 207, 1689.
— — Universität, Chronik 199, 1636.
— — Wiebeking's Vorschlag zu e. Bauakademie 199, 1636.
Wilna, Oberseminarium 226, 1850.
— — Universität, Gedächtnisfeyer d. Krönung d. Kaisers 211, 1774.
— — — — — Reglement 198, 1617.
— — — — — vacante Professuren 210, 1719.
Winkelmefsinstrument, neues 179, 1466.
Wirtemberg, Censurverordnung 187, 1501.
— — — Synodus, Preisfragen 79, 659.
Wittenberg, Universität, Chronik 206, 1682.
Wünsche, astronomische 195, 1597.
Würzburg, Anstellung eigner Medicinalräthe 201, 1641.
— — — Universität, Chronik 11, 81. 25, 211. 44, 371. 88, 730. 109, 900. 114, 939. 136, 1114. 157, 1282. 193, 1577.
— — — — Ernennung d. Prorectors u. Senats 232, 1909.
— — — — Museum 43, 407.
— — — — neue Einrichtungen 201, 1643.
— — — — neue Organisation 230, 1881.

Z.

Zierickzee, Universität, Chronik 160, 1307.
Zillenmarkt, Gymnasium 25, 231.
— — — v. Porter's Unterrichtsanstalt 28, 233.
Zürich, Kunstausstellung 81, 678.

e) Verzeichniss der in den Uebersichten der ausländischen Literatur angezeigten Schriften.

A.

Abécédaire morale ou leçons tirées de l'écriture sainte 86, 715.
d'Abreu Traité juridico-politique sur les prises maritimes trad. p. *Bonneman* 95, 791.
Abu Zacaria Jahia Aben Mohamed Ben Ahmed Ebn-il-Awem Tratado de Agricultura trad. p. Jof. Ant. *Banqueri* 7, 52.
Acker s. Abrégé des hommes illustres de Plutarque 87, 723.
Ackerblad, J. D., Inscriptionis phoeniciae Oxoniensis nova interpretatio 90, 748.
Actes du second Concile nationale 91, 762.
Additions et Obfervations — p. l'examen du Code civil 95, 786.
Adreffe au gouvernement, la France en danger par l'Ultramontanisme 91, 764.
Alca, Leon., Antidote de l'Athéisme 91, 777.
Alca,

Digitized by Google

Alés, Leon., Religion triomphante d. attentats de l'Impiété, 2 Ed. 94. 777.
Alletz Guide de Pefeur 139. 1138.
Allocution du Pape Pie VII pron. dans le Conſiſt. ſecret. du 24. Mai 1802 92. 764.
Almanach des Commerçans de Paris 137. 1125.
— — — du Commerce 137. 1125.
Amar du Rivier, M. A., Fablier anglais 91. 755.
Ambroſius Pampery krebsgängiges Gedicht in griech. Sprache 70. 662.
Ami des enfans p. l'Abbé de ** 16. 715.
Anacreon, Odes, traduction nouv. en vers 87. 723.
— — — Odes, trad. p. *Goll* 87. 723.
Anaſtaſii Poutſchitel mia Slowa 99. 819.
Ancelin et Leprand Atlas général et élémentaire de l'empire de toutes les Ruſſies 101. 838.
Anecdotes chre ennes 92. 780.
Annales du Muſeum national 126. 1035.
Annuaire de la République fran caiſe 141. 1158.
Anthing's maleriſche Reiſe durch Rußland 64. 535.
— — — Lebens- u. Militärgeſchichte d. Fürſten Suworow, letzter Th. 211, 1718.
Antonowsky, Mich, Bibliotheke dachownaja 99. 820.
Apologues et Allégories chrétiennes 94. 780.
Arnauld Principes de lecture, 3. Ed. 86. 715.
Arnauld de l'adminiſtration des établiſſemens d'inſtruction publique 86. 707.
Arndt's wahres Chriſtenthum, ruſſ. Ueb. 99. 819.
Arrian Hiſtoire d. Expéditions d'Alexandre trad. p. P. *Chauſſard* 87. 724.
Art de peindre et d'imprimer les toiles en grand et petit teint 137. 1133.
— de compter, ou Elémens de l'Arithmétique 139. 1140.
— de tenir les livres à parties ſimples 137. 1127.
— du Parfumeur p. D. J. F. 137. 1134.
— militaire 141. 1157.
Arvilleret, Ch., Maximes et Devoires d. Pères et Mères 94. 780.
— — — — Memoriale vitae Sacerdotii 94. 780.
Aſſalini Obſervations ſur la maladie appellée Peſte 123. 1016.
Aſſier Perricat nouveau Traité ſur la conſtruction et l'invention des nouvelles Baromètres etc. 139. 1169.
Atlas élementel antigeo l. 2.
d'Aubenton Inſtruction pour les Bergers, 3. Ed. 131. 1095.
— — — Tableau method des Minéraux 129. 1061.
— — — f. Compte rendu.
d'Aval, C., Chriſtiana, ou Recueil complet de Maximes et Penſées morales du Chriſtianisme 94. 780.
Audebert, J B, Hiſt. nat. des Colibris 126. 1037.
Aubin, Ch. L., Banque ſimplifiée des Places de premier ordre 137. 1126.
Aurel, *Marc*, Reflexions morales trad. p. *Dacier*, 2a Edition 87. 725.
Averin Methode de lecture 86. 715.
Avifos beratos que da a ſus amigos D. Juan Escermiento ſobre las ferias de Madrid 8. 58.
Aygalenq Apperçu gén. ſur la perfectibilité de la Médecine vétérinaire 133. 1096.
de Azara, Fel., Apuntemientos para la Hiſtoria natural de los Quadrupedes del Paraguay 7. 60.
— — — — trad. p. M. F. L. *Moreau de St. Mary* 126. 1036.

B.

Bacon, F. B., Hiſtoire naturelle de la Peau 123. 1016.
Baruth Grammaire italienne 91. 756.
Barruel, Ed., Obſervations ſur l'inſtruction publique 86. 706.
Barthez, J. P., Diſcours ſur le génie d'Hippocrate 87. 725.
— — — — Traité des maladies goutteuſes 124. 1020.
Batailard Accord du Chriſtianisme avec la Philoſophie 94. 779.
Batteux, M., Principios filoſoficos de la Literatura trad. p. Aug. Garcia *de Arrieta* 6. 52.
Bauaine f. *Brillat*.
Beaulac, Guil., Repertoire alphab. des matières des Lois 95. 750.
Beaufſier premier livre de l'enfance 86. 715.
Beharé's, J. B. J., Tabbat méth. du Syſtème corroliſte de Tournefort 129, 1058.
Bell's Traité de la Gonorrhee virulente trad. p. E. F. M. *Bosquillon* 124. 1021.
Belzeringue's Refutation du Calorique 130, 1067.
Billot's, J. J., Cours de Médecine legale 124. 1021.
Belpres de l'Optilogue 137. 1124.
Berard, J. B., Mélanges phyſico-économiques 141. 1154.
Berenger la Morale en exemples 86. 716.
— — — Fablier de la Jeuneſſe 86. 716.
— — — nouveau Magazin des Enfans 86. 716.
Bergeron Dangny Eſſai ſur la néceſſité de protéger les cultes 92. 765.
Bergier, A., Manuel gén. des Magiſtrats 96. 740.
Bergmann's Reiſen unter d. Kalmücken 209. 1708. 213. 1737.
Bernardi nour. Théorie des Lois civiles 95. 789.
Bernſtak, Ant., Diſſertatio de literis Slavorum 32. 266.
— — — Grammatica Slavica 32. 266.
— — — Etymologia vocum ſlaviearum 32. 267.
Bernoulli, Jac., Ars conjectandi, Ueb. 139. 1145.
Berthollet Recherches ſur les lois de l'Affinité 130. 1070.
Berthoud, F., Hiſtoire de la meſure du Temps par les Horloges 141. 1154.
Bertrand, J., de Beau relat. à l'Economie ruſtique 133. 1092.
Bertin, A., Elémens d'hiſtoire naturelle 86. 717.
Beyts, P., Diſcours inaug. ſur les progrès récemment faits dans les ſciences phyſiques et chimiques 129. 1066.
Beurrier Conférences ou Diſcours contre l. Ennemis de notre ſainte Religion 94. 778.
Bexon, Sc., Développement de la Théorie des Lois criminelles 96. 789.
Bibliotecas eſpañol economico politico 7. 52.
Bibliothèque britannique 133. 1092.
— — — germanique med. chirurg. p. *Brewer* et *de la Roche* 122. 1005.
Bichat, X., Anatomie générale 123. 1012.
— — — Traité des Membranes publ. p. *Buſſon* 123. 1012.
Blanc, Honore, Oktenraphie 91. 758.
Blanchard, P., le Buffon de la Jeuneſſe 86. 717.
— — — Mythologie de la Jeuneſſe 86. 717.
Blancpert Sr. Conſtantinbaes Intérêts des Comptes courans tout calculés 139. 1140.
Blatin, J. B., du Catarrhe uterin 124. 1021.
Blondel Tenue des Livres de Commerce 137. 1124.
Boerheave Curſo completo di Medicina traduc. p. Ju. Bapt. *Soldevilla* 7. 49.
Boisvilliers Apollineum opus in gratiam alumnorum 90. 745.
Boltin, kritiſchesko Primotſchanie na Iſtoriju Roſſii Knäſa Schtcherbatowa 100. 829.
Bonafon, F., Introduccion al Eſtudio de la Naturaleza y de la Medicina 7. 63.
Bonald, L. G. A., du Divorce 95. 788.
Bonnet Religion romaine en France en 1801. 92. 766.
Bonnet, J. C., du Jury en France 95. 788.
Borda Tables trigonométriques décimales/publ. p. *Delambre* 139. 1138.
Bofe, L. A. G., Hiſtoire nat. des Cruſtacées 126. 1034.
— — — — — des Coquilles 126. 1034.
— — — — — des Vers 126. 1034.
Bosquillon f. *Bell*.
Boſſut, Ch., Cours de Mathématiques, 2. Ed. 139. 1139.
— — — Eſſai ſur l'Hiſtoire gén. des Mathématiques 139. 1139.
Boucher Inſtitutions commerciales 98. 789.
Boucqueau, J. Bapt., Eſſai ſur l'applica. du 7 Ch. du prophete Daniel à la révolution françiſe 94. 782.
Bouillon Lagrange's Manuel d'un Cours de Chimie, II. Ed. 130, 1096.
Bourgeois Méthode anal. p. apprendre la langue anglaiſe 91, 754.
Bourg

Digitized by Google

Bourguignon Mémoire sur cette question de Jurés nat. 95, 788.
Bowdich, Claud., Travels de la Huerta 7, 59.
Bouvier, F., Observations pratiques sur différentes Maladies 133, 1016.
Bouvenot Recherches sur le vomissement 174, 1038.
Brandenburg historisch-statistisch-topographische Beschreibung der Grafschaft Gorodow moskowskoi Gouvernii 101, 835.
Breinlaut Sc., Voyages physiques et lithologiques dans la Campanie trad. p. *Pommereul* 129, 1067.
Brewer C. Bibliothèque. 1.
Bridel, J. B., Manuel du Forestier 133, 1095.
Brillot's et *Bozenet's* Micrologie française 134, 1138.
Briot's Essai sur les Tumeurs par le tissu artériel 124, 1077.
Brisson's Experimentalnyhsik uberf. v. *Strachow* 116, 955.
Brisseau Mirbel, C. F., de l'influence de l'histoire naturelle sur la Civilisation 126, 1033.
— — — Histoire générale et part. des Plantes 120, 1058.
Brochant, A. J. M., Traité élément. de Minéralogie 129, 1060.
de Brosses, Ch., Traité de la formation mécanique des langues, n. Ed. 91, 758.
Bruguatelli, L., Synonymie des Nomenclatures chimiques modernes trad. p. *Mongez* 130, 1070.
Bueno, Pedro Gutierrez, Descripc. de los reales Baños de Arnedillo 7, 60.
Buffon Histoire naturelle nouv. Ed. p. C. P. *Sonnini* 126, 1034.
— — — — — nouv. Ed. p. R. R. *Castel* 126, 1034.
— — mise dans un nouvel ordre p. *Lacépède* 126, 1034.
Buffon's Naturgeschichte uberf. v. *Lepechin* 116, 955.
Buffon, nouveau, de la Jeunesse 86, 718.
Buisson, M. F. R., de la Division naturelle d. Phénomènes physio og. 123, 1012.
Bulletin de l'Institut de Jurisprudence et d'Economie politique, Cah. 1-4. 95, 786.
Bullard's Dict. élément. de Botanique, n. Edit. p. *Richard* 129, 1058.
v. *Bulow* Esprit. du Système de Guerre moderne trad. p. *Tranchant de Laverne* 141, 1157.
Bureaux typographiques 86, 715.
Busch la Banque de Hamburg rendue facile, Trad. 137, 1127.
— — Lettres originales de Commerce 137, 1127.
Buzet Abrégé d'un cours complet de Lexicographie 91, 758.
Buzets Taule raisonnée des arbres fruitiers, 4. Ed. 133, 1094.

C.

Cabinet, le petit, des *Fées* 86, 718.
Cadet Tarif des Centimes en France 139, 1138.
Cadet de Vaux Instruction sur les moyens de prévenir l'infalubrité des habitations 137, 1123.
— — — — Mémoire sur la gélatine des Os 137, 1122.
— — — — Mémoire sur la peinture au lait 137, 1123.
— — — — Moyen de prévenir et de detruire la Mephitisme des murs 130, 1070.
Caape Bibliothèque géographique, Trad. 86, 717.
Campetti, E., Dictionnaire forestier 98, 790.
Campet, P., Traité prat. des maladies graves, qui regnent dans les contrées situées sous la Zone torride 123, 1016.
Camus Histoire des procédés du Polytypage et de la Stéréotypie 137, 1124.
Canard Principes d'Economie politique 96, 788.
Candolle's Histoire des plantes grasses 129, 1059.
Canihac, Baletrier, Manuel des autorités constituées 95, 790.
Carrou, le j. M., Pensées ecclésiastiques p. tous les jours 94, 780.
— — — — Pensées chrétiennes 94, 780.
Carbonel's, F., Eléments de Pharmacie trad. p. P. *Pouvert* 124, 1082.
Carnot de la correlation des figures de Géométrie 139, 1148.
Carta pastoral del Ilmo St. Obispo de Salamanca 1, 5.
Cartier, L. V., Précis d'Observations de Chirurgie 124, 1082.
Castel, Ren. Ric., Compendio de la Historia nat. de Buffon trad. p. Pedr. *Efrain* 7, 151.
Castille Traité sur le nouveau Système des Poids et Mésures 139, 1138.
Catalina d'a la bella Labradora, Com. trad. del Frances p. Maria Rosa *Gomez* 8, 59.
Caton Distiches avec la Traduct. en vers grecs et français p. *Dumoulin* — 90, 747.
Cels et *Gilbert* Instruction sur les effets des inondations et débordemens des rivières relat. aux Prairies 133, 1098.
Chaumeton, Ch., Tableau général et méth. d'Histoire naturelle 126, 1035.
Chaillan Rapport sur les moyens de concourir au projet relat. au perfectionnement des Charrues 131, 1093.
Challan, A. D. J. B., de l'adoption dans ses rapports 95, 787.
Chappon, P., l'Inoculation de la petite verole renvoyée à Boudres 124, 1019.
Chaptel, J. A., Elementos de Chimica trad. p. Hig. *Larente* 7, 60.
— — Essai sur le perfectionnement des Arts chimiques en France 131, 1089.
Chaffenay Calendrier de Flore 133, 1059.
Chaffiron, P. C. M., Lettre aux Cultivateurs français 133, 1092.
Chateaubriant Atala ou les amours de deux Sauvages 94, 779.
— — — Génie du Christianisme 94, 779.
Chemnitzer's Fabeln 117, 961.
Chemnitzer's Werke 117, 961.
Chevallier Observations aux articles du C. civ. rel. au Divorce 95, 788.
Chevigneraul, A. T., Réformation de l'Annuaire français 141, 1155.
Chevoflow, Dmitri, Gedichte 117, 964.
Chompré Dictionn. port. de la Fable n. Ed. p. *Millin* 90, 747.
Choron Methode facile p. apprendre à lire et à écrire 86, 715.
Chrestien, A. S., Opuscule sur l'inoculation de la petite verole 124, 1018.
Chrétien, le, adorateur 94, 780.
Clairaut Elémens d'Algèbre, nouv. Ed. p. *Lacroix* 139, 1144.
Clement, Stenographie 91, 759.
Code civil 93, 777.
Code religieux 92, 769.
Cointereau Mémoire qui a remporté le prix — pour garantir les bourgs et les villages des incendies 137, 1125.
Colavin, Ant. Fr., Dissertation sobre el recto uso de las Saturas 7, 60.
Colladon, J. P., Lettres à Mme. de ** sur la Vaccine 124, 1018.
Collection general de los Trages 1, 2.
Collot, Fr., Essai sur l'inoculation de la Vaccine 124, 1018.
— — — Precis des contre-épreuves variolique 124, 1018.
Collot Essai sur la manière de relever les races des chevaux en France 135, 1095.
Comenius, J. A., janua l. latin. referata revu p. Ch. J. *Lofolie* 90, 746.
Combrouse, A., Mémoires sur le canal souterrain près St. Quintin 141, 1156.
Compagnoni Cartas fisico-quimicas trad. p. Jos. Ant. *Sabates y Anglada* 7, 60.
Comparaison de la Morale et d. Maximes de l'Evangile et d. Apôtres avec celle d. Prêtres 94, 779.
Compte rendu à l'Institut nat. de la Vente des Laines p. d'*Aubenton* et *Tessier* 133, 1095.
Concordat et Recueil des Bulles de notre St. P. Pie VII sur les affaires actuelles de l'Eglise de France 92, 763.
Conseils sur l'éducation de la Jeunesse 86, 717.
Cormon nouveau Vocabulaire de la langue franç. 91, 756.
Cormon et *V. Manni* Dict. portatif italien-franç. 91, 756.
Cornaro de la Sobriété 123, 1014.
Cornibert Manuel du Cannonier marin 141, 1156.
Correspondance de deux Généraux sur divers sujets 84, 703.
Coulet, C., Essai sur l'amélioration de l'agriculture dans les pays montueux 133, 1092.
le Coz, Claude, Défense de la révélation chrétienne 94, 773.
Cotte, L., Vocabulaire portatif des Mécaniques 141, 1155.

Digitized by Google

Coulon Theveneau Tachygraphie 91, 783.
Courtemblaye Methode é em. — p. étudier la Géographie, la Cosmographie et l'Hiſtoire 86, 717.
Crette Palluel Mémoire ſur l'utilité qu'on peut tirer des Marais deſſechés 133, 1092.
— — — Traité ſur les prairies artificielles 133, 1093.
Cros, A., Grammaire générale 91, 758.
Csernanſkii Neyhlaw negtiii prawidla Slowenſke do-ſbropisnoſti 111, 914.
Cullorier quelques faits relatifs à la Vaccine 124, 1018.

D.

Dätskaja Kukla 116, 955.
— — — roſsiskaja Iſtoria 116, 955.
Dätskoe Magnit 116, 955.
— — Teatr 116, 954.
— — Utſchiliſchtſche 116, 955.
Daudin, F. M., Hiſtoire natur. des Quadrupèdes ovipares 126, 1037.
— — — — Tableau des diviſions, ſous-diviſions, ordres et genres des Mammifères et Oiſeaux 126, 1036.
David Manuel ſur les accidens vénériens 124, 1021.
Day, Th., nouvel ami des enfans trad. p. J. B. *Bertin* 86, 714.
De la néceſſité d'un culte public 92, 765.
— — nomination aux Evêchés 92, 764.
— — religion aux François 92, 765.
Delaunay Phyſiologie d'Hippocrate 87, 725.
Degrange, É., nouveau Traité du Change 137, 1126.
Delfo Chr. Andricomio Cronicon trad. del Latin p. Lor. *Martinez Marcilla* 1, 3.
Delonnes, A. J. Imbert, Progrès de Chirurgie en France 124, 1021.
Delpierre du Tremblay Lettres ſur les études 85, 709.
Démours Obſervations ſur une pupille artificielle ouverte 121, 1021.
Derewesskoe Serkalo 104, 861.
Dergny, E. A. P., de l'uſage des Lampes chez les Anciens 137, 1121.
Derfchawin's Werke 117, 961.
Descroizilles Deſcription et uſage du Berthollimètre 137, 1123.
Des ſervices que les femmes peuvent rendre à la religion 94, 781.
Deſault oeuvres chirurgicales publ. p. X. *Bichat*, nouvelle Ed. 124, 1021.
Deſcription breve de toda España 1, 2.
Desgenettes Hiſtoire médicale de l'armée d'Orient 123, 10 o.
— — — Opuscules 123, 1010.
Desloges, Chriſt., Obſervationes 123, 1015.
Desnizky's, Trad. Piſchtſcha i Pokoi 99, 819.
Deſolmeux Tables du Commerce 137, 1126.
Deſtutt Tracy Obſervations ſur le ſyſtême actuel de l'inſtruction publ. 85, 706.
Deuday Phyſique d'Emile 130, 1066.
Deuley Arithmétique d'Emile 130, 1140.
Dialogues franç. allemands, n. Ed. 91, 754.
— — — anglais-français 91, 755.
Diccionario de Hechos y Dichos memorables de la hiſtoria antigua y moderna 1, 2.
Dictionnaire de l'Academie françaiſe, nouv. Ed. 91, 755.
— — — de Legislation 92, 790.
— — — de l'Induſtrie p. D** 133, 1089.
— — — nouveau d'Hiſtoire naturelle, T. I-III 126, 1035.
— — — univerſel d. Synonymes de la l. franç. 91, 756.
Dionis Caſſii Hiſtoriarum romanar. Fragmenta c. novis lection. a F. *Morelli*, denuo excuſa 87, 724.
Discours du C. Portalis, Convention entre le gouvernement fr. et le Pape 92, 764.
— — — ſur le Concordat prononcé dans l'Aſſemblé des Sections du Tribunat 92, 761.
— — — ſur le rétabliſſement de la Religion 92, 763.
— — — ſur les moyens d'uniſier les lectures 84, 704.
Diſcurſo hiſtorico-legal ſobre el origen, progreſos y utilidad de la Inquiſition de España 1, 3.
Dilthey's, Däiskoe Atlas 116, 948.
Dmitriew's i moi Besdelki 117, 963.
Dolomieu ſur la Philoſophie minéralogique *de Don*, Ramon Las. — Inſtitutiones del Derecho publico general de España 129, 1061.
Dorofchaik inowetſchii roſsiskoi 1, 4.
— — — rutſchnoi 101, 838.
— — — 101, 838.
Dragozennüi podarok Dätam 116, 954.
Drailet's Art du Taupier 133, 1093.
Draparnaud, J., Diſcours relat. à l'hiſtoire nat. 126, 1033.
— — — — Diſcours ſur la vie et les fonctions vitales 126, 1038.
— — — — Tableau des Mollusques — de France 126, 1038.
Du culte public 92, 765.
Dubourguet Elémens d'Algèbre 139, 1141.
Dubrieu Converſations de un Padre con ſus hijos ſobre la Hiſt. nat. trad. p. Man. Marin. de *Ascargorta y Ramirez* 7, 51.
— — Guide du jeune Militaire 141, 1157.
Ducarne Blangy Traité de l'éducation des Abeilles 133, 1096.
Duchanoi Extrait du Projet d'Organiſation medicale 124, 1024.
Ducloz Oeuvres diverſes, nouv. Ed. 84, 702.
Ducros, J. A., Mém. ſur les quantités d'eau, qu'exigent les Canaux 141, 1156.
Dufouarts, P., Analyſe des Bleſſures d'armes à feu 124, 1022.
Dufour, G. F., nouvelle Metrologie 139, 1138.
Dufour, J. M., Conſidérations gén. ſur les Delits et les Peines 95, 789.
— — — Obſervations ſur le n. projet du code civil 95, 787.
Dumas, Ch. L., Principes de Phyſiologie 122, 1012.
Dumont, Ch., Code forellier 95, 790.
Dumont-Courſet Botaniſte Cultivateur 129, 1058.
Dupain de Vierzon, Silv., les Departemens de la France vers artificielles 86, 717.
Duplanil, J. D., Médecin du Voyageur 123, 1015.
Dupleſſis, F. S., des Végétaux refineux 129, 1059.
Duran la République de l'an 9, partie morale 85, 707.
Duval, J. R., des accidens de l'extraction des Dents 124, 1023.
Duval le Roy, N. Ch., Elémens de la Navigation 141, 1155.
Duvaure's Mém. ſur les cauſes du déperiſſement des Forets 133, 1094.
Duvernoy, G. L., Diſſertation ſur l'Hyſterie 124, 1020.
— — — — Recherches hiſt. et med. ſur l'Hypochondrie 124, 1020.
Dwe buchy, a tri ſchuchy Slowenſzka Komedya 30, 253.

E.

Eberhart Cours de Langue allemande 91, 754.
Echevarria, Pedro Ant., Manual de Delitos y Penas 1, 4.
Edicraute Traité des Télégraphes 137, 1124.
Elegia latina en elogio de D. Joſia de Masdevall 1, 5.
Encyclopédie méthod. que, Fortfetz. 84, 704.
— — — nouvelle, ou Dict. de Littérature, de Morale et de Politique 84, 704.
Entretens du pere Raymond, Dialogues à l'uſage des enfans 86, 718.
Eſchenburg Manuel de la Literature claſſique anc. trad. p. F. *Cramer* 90, 747.
Eſſai ſur la Tutelle et la Curatelle 95, 790.
— — ſur la nature et la curation des Affections ſcrofuleuſes 124, 1020.
— — ſur la Culture de la Chataigne 133, 1094.
Etwald's Reiſe 117, 977.
l'Eſprit de Gerſon et inſtitutions catholiques touch. le ſt. Siege 92, 766.
Etreuves de Cadmus 86, 715.
— — pieuſes inſtructives et hiſtoriques p. l'an 1801 93, 781.
Eugenius Geſchichte v. Grufinien 109, 901.
Expoſition publique des Produits de l'induſtrie franç. 137, 1121.

F.

Digitized by Google

Fablan's deutsche Grammatik f. Russen 104. 858.
Fabricii illustratio iconographica insectorum in Museis parisinis observ. 126. 1037.
Faerni Cremonensis fabulae centum notis illustr. 90. 745.
Fénelon's Education des filles n. edit. p. *S. j. Bourlet de Fauxcelles* 85. 708.
Ferandy f. *Recicourt.*
Ferlet, Edmé, Observat. literaires critiques — sur les Histoires de Tacite 87. 725.
Feuillet, L. Memoire, qui a été couronné sur la question: l'Emulation est — elle un bon moyen d'education 85. 709.
Tiscbert Lettre sur une nouv. espèce de Tarier 126. 036.
Flemingeon Manuel administratif 95. 790.
Flore Parisienne p. L. B. F. 129. 1059.
Fontagne Mémoire sur l'administration des Forêts 118. 1094.
Foſſe Précis sur la defense relat. au service de campagne 141. 1158.
Foronda, Val. Carta sobre la Policia 7. 52.
Fortis, Alb. Mémoires p. servir à l'Histoire natur. de l'Italie 129. 1061.
Fougeux Maiſſemy, M. Avantages d'une constitution stable 123. 1014.
Fourny Mémoire sur les ouvrages de terre cuite 137. 1122.
le Franc ste Pompignan Lettres à un Evêque sur divers points de Morale 92. 764.
Francoeur, L. n. Traité de Mecanique élément. 141. 1153.
Frank, L. Mémoire sur le commerce des Negres en Kaire 132. 1010.
Francois de Neufchateau, N. Essai sur la necessité et les moyens de faire entrer dans l'instruction publique l'enseignement de l'agriculture 131. 1090.
— — Rapport sur le perfectionnement des Chartres 133. 1092.
Freville l'alphabet personnifié 86. 714.
Fromage, Mich. Tableau synopique et physiologique de la vie 123. 1013.

G.

Gaigne, A. T. nouveau Dictionnaire militaire 141. 1157.
Gail Jardin des Racines grecques 90. 746.
Gallet, Fel. Grammaire française 91. 757.
de Galli Leon. Instruccion sobre los medios de conservar la Salubridad y purificar el Ayre 7. 50.
Gallizin, Fürst, profaische u. poetische Aufsätze 117. 961.
de Gallitzin, Dmitri, Description abregée et meth. des Mineraux 129. 1061.
— — Recueil des noms p. ordre alphab. appropriés en Mineralogie 129. 1061.
Galvez, Maria Rosa, A Bek, Tragedia 8. 59.
Garcia de la Huerta, Vinc. Agamemnon vengado 8. 59.
Garner, J. Dictionnaire universel franç. anglois 91. 756.
Garnier ...otes sur le calcul d'fer. et sur le C. integr 139. 1142.
Garnier Deschenes Observat. sur le n. projet du Code civil 95. 787.
Gaſſendi Aide Mémoire à l'usage des Officiers d'Artillerie de France 141. 1158.
Gattel Dict. anglois et espagnol 91. 755.
— — Dict franç. et espagnol 91. 755.
Gaultier, L. Exposé du cours complet de Jeux instructifs 85. 708.
Geiger's, C. F Dissertation sur le Galvanisme 130. 1068.
Geniſſieux, E. J. Examen oratoire des Eclogues de Virgile 87. 727.
Genli, Mdme, Adelayda trad. p. Maria Jac. Caſtilla *Xavar.* 8. 58.
— — — nouvelles Heures à l'usage des Enfans 86. 713.
— — — Philosophie chretienne 94. 779.
Genlis, Mdme. Proje: d'une ecole rurale p. l'education de filles 84. 713.
Geographie de l'Enfance 86. 717.
Gil, Man. Sermones 1. 4.
Gilbert, J. E. Abrégé du Système de la Nature de Linné 116. 1036.
— — — Medecin Naturaliste 113. 1010.
Gilbert Traité des Prairies artificielles 131. 1094.
— — f. *Celt.*
de Gimbernat, Ant Dissertacion de las ulceras de los Ojos que interesan la Cornea trasparente 7. 52.
Girard Synonymes franç. n. edit. p. *Bouzée* 91. 756.
Giraultean B. *Observat.*, Ulyſſe, Poëme heroique revu p. *M. Leſchu* 90. 746.
Girod de Chantrans Recherches chimiques et microscopiques sur les Conferves 126. 1039.
Girodet, A. E. nouv. maniere de former un Colomber 133. 1096.
Girot, Moraliſte de la Jeuneſſe 86. 716.
Glinki, Gregor, Spbranim Sotschinenie na Stickach i Prose 117. 964.
Gobets Avis aux femmes enceintes et Education physique des enfans 85. 708.
Godefroy, C. Orographie method. 91. 759.
Gol mkowsky's Koryphae od Schlüssel d. Literatur 120. 888.
Golikow Dejanie Petru Welikäго 100. 829.
— — noweischii Anekdotii 100. 829.
— — Sutschtschaja Prawda 104. 860.
de Gomez, A. Journées solitaire de l'homme' sensible 94. 781.
Gombe's Traité de la Physique et des principales opérations forestières 133. 1094.
Gonbert's Lettres sur le nouveau Thermomètre décimal 130. 1069.
Gonjon Tableau historique de la Jurisprudence romaine 95. 789.
Grammaire italienne réduite à cinq articles 91. 755.
Grammatik d. philosoph. Wissenschaften rss. Usb. s. d. Franz. 99. 823.
Grammatika, Tatarskaja 104. 859.
Gregoire Discours pour l'averture du Concile national 97. 762.
— — — Ruines du Port Royal en 1801. 92. 763.
Gromow, Mich. Welitschestwo Boga 99. 819.
de Guerin Discours sur la Grammaire générale 91. 757.
Guide des Humanitées, n. Edit. 90. 745.
Guillard Traité des Changes 137. 1126.
Guidemart's Calendrier de Flore des environs de Nisort 129. 1059.
Guiraudet Mémoire sur les forges du Dep. de la Cote d'Or 137. 1121.
Gutsh ...vernue Sredtlwo 99. 822.
Guyton Morveau Traité des moyens de desinfecter l'air 130. 1070.

H.

Hackmann's krakoe Semleopisanie rossiiskago Gosudarstwo 101. 834.
— — Prostrannoe Semleopisanie rossiisk. Gosudarstwo 101. 831.
— — Wtoroe Schtschitschaja Semleopisanie 101. 834.
Hanf, J. F. Principes du droit public français 92. 791.
Haridant F. C. Avis aux Dames franç. sur l'inoculation de leurs enfans 124. 1018.
Haros, C. H. Instruction abregée sur les nouvelles mesures 139. 1138.
Haſſenfratz, J. H. Cours de Physique edicte 141. 1154.
Hany Botanique de J. J. Rousseau 129. 1058.
— — Traité de Mineralogie 129. 1060.
Hébert, C. J. B. L. Reflexions sur les Forêts de la Rep. 133. 1054.
Henin Mémoire sur la direction des Aerostats 130. 1069.
f — *Henon*

Digitized by Google

Hezon et Monton Fontenille Obfervations et experiences fur l'art d'empailler et de conferver les Oifeaux 126, 1036.
Herault de Sechelles Theorie de l'ambition 84, 703.
— — — — Voyage à Montbar 84, 702.
Heurtloup, N. Rapport de la Comiſſion méd. chir. inſtituée à Milan 124, 1013.
Heym, Joh. nowiij polnit Slowar 104, 857.
— — — ruſſiſche Sprachlehre 124, 838.
Hiltebrand o priwiwanii korowei ospü 99, 822.
Himly, K. de la Paraiyſie de l'Iris trad. p. E. A. *Ehlert* 124, 1022.
Hippocrate Oeuvres medicinales trad. p. *Gardeil* 87, 725.
Hippokrene, c. ruſſiſches Wochenblatt 120, 983.
Hiſtoire eccleſiaſtique f. P. 141, 1158.
Horace Odes trad. ou imitées p. P. M. *Miger* 87, 726.
— — Oeuvres trad. p. René *Binet* nouv. Ed. 87, 726.
— — Satyres trad. p. P. *Daru* 87, 726.
Hormitch franz. Grammatik f. Ruſſen 104, 858.
Hubner's bibliſche Hiſtorien ruſſ. Ueb. v. *Sokolow* 99, 819.
Huſſon Recherches hiſtor. et médicales ſur la Vaccine 124, 1018.
Hazard Inſtruction ſur l'amelioration des Chevaux en France 133, 1095.

I.

Jacinto en Madrid, Novela 8, 58.
Jacobi, J. C. Traité de la Dyſenterie 124, 1020.
— — — Traité du Scorbut en général 124, 1020.
Jacolot Cours de Phyſique expérimentale 130, 1065.
Jadro, nowoe, roſſiiskoi Iſtorii 100, 828.
Jauffret les paroles memorables des grands hommes 86, 714.
Jekaterina Welikaja 100, 829.
Jelagin Opit ljubopitnago, i polititſcheskago powetſtwowaniia o roſſiiskom Goſudarſtwe 100, 828.
Jengalitſchew Proſtonarodnij Letſchewnik 99, 822.
Illin's Life od. d. Triumph d. Dankbarkeit 127, 965.
Innokentii, Wor. Isbrannüja Poutſchenie 99, 819.
Inſtituteur françois 94, 781.
Inſtruction ſur les Poids et Méſures republ. 129, 1139.
Joannow, Andr. polnoe iſtoritſch. iswestiu o, drewnich Sarigolnikach 100, 830.
Jolyclerc, N. Cours de Mineralogie 129, 1067.
Joſſet, F. de la Chaleur animale 129, 1067.
Jouard quelques obſervations ſur la Vaccine 124, 1018.
Jourdain, Th. A. Table alph. des matieres contenues dans les decrets rendus p. Aſſemblées nat. 95, 790.
Journal de Juriſprudence 95, 786.
— — de l'ecole polytechnique 85, 707. 130, 1065.
— — de Medecine, Chirurgie, Pharmacie p. *Corvi-ſart, Leroux et Boyer* 123, 1009.
— — poliſches herausg. v. *Sachazky* und *Iwanoff* 120, 987.
Isjäsnenie iſtoritſcheskoe, dogmatiſcheskoe i cannſwennoe, na Liturgiu 99, 820.
De l'Iſle de Sales, J. Memoire en faveur de Dieu 94, 778.
Iskedowanie, iſtoritſcheskoe o Meſto poſoſtchenii drewnago roſſiiskago Tmutarakanskago Knaſcheni a 100, 828.
Ismailow, Alex. arme Maſcha 117, 964.
— — Wlad. Puteſchestwie w poludennuju Roſſiu 101, 835.
Iſtoriſtcheniie, iſtoritſcheskoe, Gruſii 100, 830.
Iſoré Traité de la grande Culture 133, 1092.
Iſtorija, derskaja roſſiiskaja 100, 828.
— — kratkaja roſſiiskaja 100, 828.
— — roſſiiskaja proſtonarodnaja 100, 828.
— — wſemirnaja 100, 830.
Juvenalis, *Perſii* et *Sulpitiae* Satyrarum nov. Edit. 87, 728.
— — et *Perſe* Satyres trad. p. *Dubuyat Lamoliguiere* 87, 728.
— — f. Penſées.

K.

Karamſin's Acniden 117, 963.
— — die arme Life 117, 963.
Karamſin's Iſtoritſcheskoe pochwalnoe Slowo Jekaterine II. 117, 963.
— — Julie 117, 963.
— — Moi Bedelki 117, 963.
— — moskowiſches Journal 117, 963.
— — Pisma ruskago Puteſchestwennike 101, 835.
— — ruſſiſches Journal, Jan. 71, 589.
— — Weſtnik Jewropü 117, 963. 120, 987.
Kierulf's Ode 133, 1101.
Kniaſchnin's Werke 117, 963.
Koch Table des Traités entre la France et les puiſſances etrangeres 95, 790.
Koſtrow's Ueberſetzungen 117, 964.
Kotzebue Miſanthropie desreuecida trad. 8, 54.
— — Zaid, ungr. Ueberſ. 101, 836.
Kramp Elemens d'Arithmetique 128, 1122.
Kratſcha Summa Prawi Uberskych 114, 914.
Kratkoe Naſtchetanie powiwalnago iskuſtwa 99, 820.

L.

Laboſſus's Précis d'une neuv. Théorie ſur les Maladies chroniques 131, 1096.
Lacaille Elemens des Mathematiques n. Ed. p. Theremin 128, 1119.
Lacoſte Discours ſur les avantages qui reſultent de l'etude de l'hiſt. nat. 126, 1034.
— — quelques obſervations concernant l'agriculture dans les Montagnes du Dep. du Puy de Dome 131, 1092.
Lacretelle, P. L. Oeuvres diverſes 94, 765.
Lacroix Discours ſur l'inſtruction publique 85, 708.
— — Eſſais de Géometrie ſur les Plans et ſur les ſurfaces courbes 128, 1121.
— — f. *Clairaut*.
— — — Traité elem. d'Arithmetique 128, 1120.
— — — Traité element. du Calcul differ. et de Calcul integral 128, 1121.
Lafond, Sigaud, de l'electricité médicale 130, 1063.
Lafargue, L. Théorie et Pratique de l'art du Dentiſte 124, 1023.
Lafoſſe Obſervations et découvertes d'Hippiatique 132, 1076.
Lalande, Jer. f. *Montucla*.
— — — Tables de Logarithmes 128, 1121.
Lamarck, J. B. Hiſtoire nat. des Vegetaux 125, 1025.
— — — — Hydrogéologie 130, 1063.
— — — — Recherches ſur l'organiſation des corps vivans 126, 1032.
— — — — Syſteme des animaux ſans vertebres 126, 1032.
Lami, Bern. Entertenimientos ſobre las Ciencias trad. p. Dom. *Ugena* 8, 56.
Lampredi du Commerce des Neutres trad. p. J. *Pochet* 95, 790.
Lanjon, J. M. Supplément à la Géometrie 128, 1121.
Lafeyrie, C. P. Traité des conſtructions rurales 132, 1075.
Latreille Hiſtoire natur. des Fourmis 126, 1032.
Laugier Conſtitution epidémique de Grenoble 131, 1096.
Lauraguais, L. P. Lettres a Mad. ** 84, 704.
Laurier, le, et l'Olivier reconis 120, 1059.
Lavoiſier's Opuscules phyſ. et chimiques 2 Ed. 130, 1062.
— — Traité element. de Chimie 3 Ed. 130, 1062.
Leblond, A. S. Choix de metamorphoſes gravées 86, 718.
— — — Dictionnaire abrégé d. Hommes celebres 86, 718.
Lebon, Ph. Thermolampes 127, 1049.
Le Boucher Mortiers Recherches ſur la Decolorations ſpontanée du Bleu de Pruſſe 127, 1049.
Le Brun Récueil de Cantes celebres 85, 708.
Leclaſe, Fl. Manuel de la langue grecque 86, 716.
— — — f. *Girardeau*.
Leçons de la nature — p. L. D. 94, 781.
— — d'un pere à ſes Enfans 86, 716.

Digitized by Google

Lefebure, A. C. Concordance perpetuelle de l'Annuaire rép. avec l'ancien Calendrier 141, 1155.
Lefrançois, F. J. Essais sur la ligne droite 119, 1142.
Legendre Elémens de Géométrie 3 Ed. 139, 1141.
Legentil Mémoire sur la question: determiner — le moment, auquel le Vin en fermentation dans la Cuve aura acquis toute la force? 137, 1122.
Legroing la Maisonneuve, Antoinette. Essai sur le genre d'instruction — le plus analogue à la destination des femmes 85, 708.
Leetschaifchli i noweischii Spefob priwiwanii ospü 99, 822.
Lekßkon, polnee geographiischeskoe 101, 839.
Leman's Versuch d. Stadt u. Landbaukunst 116, 956.
Lemare, Alex. Panorame latin et français 90, 746.
— — — Panorama des Verbes franç. 91, 757.
Lemoine, Leon. Cours de Culture des Arbres à fruits 133, 1092.
Lendu Dissertions sur quelques points de Physique 130, 1066.
Leontentiisch roßiiskaja Farmakopea 99, 822.
Leroy, Jul. Dav. des Navires employés par les Anciens 141, 1156.
— — — — nouvelle Voiture propoſée pour les Vaiſſaux 141, 1156.
Leroy, Alph. fur les pertes de ſang pendant la groſſeſſe 134, 1081.
Lerpersat Méro'ogie conſtitutionelle 139, 1137.
Leptinoſſe Traité du Lavis des Plans 141, 1158.
Lefling Amantes generoſos Com trad. del Frances 8, 59.
Letopis, roßiiskaja, po ßpiskomu Sopheiskomu 100, 828.
Letopiß Zarßtwowaniia Imperatuizu Jekaterinü II. 100, 829.
Lettre d'indiction du ſecond Concile national 92, 762.
— — du Concile national à tous les Catholiques de France 92, 764.
— — d'un Evêque de France à un de ſes Collegues 92, 765.
— — d'un Laique à un Docteur ſur les demiſſions demandées aux Evêques de France 92, 765.
— — latine arreſtée au Pape 92, 764.
Lettres à Même de C. ſur la Botanique p. L. B. D. M. 129, 1059.
Lettres au Redacteur du Courier de Londres 92, 765.
Le Veſſeur, A. F. N. Traité d. Avantages entre Epoux 98, 790.
Leuſchin's Afemia od. d. Wilden 117, 965.
— — junge können leichter betrogen werden als Alte, Oper 117, 965.
Lexicon, naturhiſtoriſches 116, 955.
Libri Traite élementaire de Phyſique 130, 1066.
Lieult, P. J. des Maladies veneriennes 124, 1021.
Liefeforme, N. D. Abrégé method. du droit romain 95, 789
Lietze de l'uſage de la penſion des Nobles 101, 849.
Livres d'Egliſe à l'uſage du Diocèſe de Paris 94, 780.
Lluewow O Semledälii Skatowodßtwu 104, 860.
Lloyd's Mémoire polit. et milit. ſur l'invaſion et la defenſe de la Gr. Bretagne trad. p. G. *Imbert* 141, 1157.
— — Mémoires militaires et politiques 141, 1157.
Lobſtein, J. F. Eſſai ſur la nutrition du foetus 123, 1013.
— — — Recherches — ſur la poſition de Testicules dans le bas ventre du foetus 123, 1013.
Lorré, J. C. Legislation franç. 95, 789.
Lofolio, Cn. L. *Cumeniut.*
Lombard, C. P. Manuel néceſſaire aux Villageois p. ſoigner les Abeilles 133, 1096.
Lucot Tableau d. Principes de la langue allem. 91, 754.
Lucien, Songe, la Fable d Alcyons et Miſanthrope trad. p. P. L. *Laron* 87, 725.
v. *Luow* Tempel ruſſiſcher Helden 314, 1728.

M.

Magazin ekonomiſches 104, 860.
Mahon, P. A. O. Médecine legale publ. p. *Fautrel* 124, 1043.
Maiſhux, J. B. Vues ſur l'organiſat. de l'inſtruct. publ. 85, 706.
Maiſon, la petite ruſtique 133, 1092.
Maillett, A. G. Traité d. Verbes irreguliers de la L. angl. 91, 754.
Makarow's moskowiſcher Merkur 120, 988.
Mallet Prevoſt Manuel métrologique 139, 1139.
Malleville du Divorce et de la ſeparation de corps 97, 788.
Mandar, C. F. de l'Architecture des Forteresſes 141, 1155.
Manni, V. f. *Carmon.*
Manuel de la langue grecque 90, 746.
— — ſpeciale d. Officiers auxiliaires de la Police 95, 790.
de Marechal, Sylvain, Dictionnaire des Athées 93, 777.
— — — le pour et contre la Bible 93, 778.
du Marſais, Fr. Cef. Collection espanïola de las Obras grammaticales p. Jof. Mig. *Alea* 8, 57.
Martin, J. J. Manuel de l'officier de Santé 123, 1015.
Martinelli nouveau Dict. de poche franç. italien 91, 755.
Maſſaro ſur la doctrine de Brown 123, 1013.
Mauvoir's Mémoire phyſiol. et pratique ſur l'anerrisme 124, 1022.
Maudru, J. B. Elémens raiſonnés de la langue Ruſſe 91, 753.
— — — Tableau profodique 91, 758.
Maurice, J. B, Th. F. Elémens de la Science medicale 122, 1011.
— — — — Refutation de la nouvelle Doctrine des Solidiſtes 125, 1011.
Mavor, G. Buffon des écoles trad. de l'angl. 86, 718.
Maximowiſch Stowar geographiiſcheskoe roßiiskago Goßudarßtwo 101, 831.
Meidinger nouv. Gramm. allem. 91, 754.
Mémoire adreſſé p. les deputés du Commerce d'Oſtende aux Conſuls de la Repub. 137, 1125.
— — d. Evêques franç. reſidans à Londres 92, 764.
— — — du Conſeil de Commerce de Bordeaux contre le rétabliſſement du droit excluſif accordé aux Ports de l'Orient et de Tonlon 137, 1125.
— — ſur l'amelioration de l'Agriculture par la ſuppreſſion de Jachères trad. de l'Allem. p. *Commerel* 133, 1092.
— — ſur la réunion de l'Artillerie et du Génie 141, 1158.
— — ſur l'education publique 95, 707.
— — ſur les avantages reels, qui doivent réſulter pour les progrès de l'art de guerir — d'une meilleure organiſation dans le ſervice des hôpitaux civils 124, 1024.
Mémoires d'Agriculture, d'Economie rurale et domeſtique publiés par la Société d'Agriculture du Depart. de la Seine 133, 1090.
— — de la Soc. med. d'Emulation 123, 1009.
— — — — (Portugal) 141, 1157.
Mémorial topographique et militaire 141, 1157.
Mercier Néologie, ou Vocabulaire d. mots nouveaux 91, 756.
Mercier, L. Sermons ſur le culte public 94, 781.
de la Metherie's Journal de Phyſique, de Chimie et d'Hiſtoire naturelle 130, 1065.
Michaux Flora boreali — americana 126, 1060.
v. Miller, Joh. Ferd. Fragmenta veteris Typographiae Magno Varadinenſia 116, 958.
Millot, J. A. Art d'ameliorer et de perfectionner les hommes 85, 708.
— — — — Art de procréer les ſexes à volonté 3 Ed. 123, 1013.
Monge, C. Feuilles d'Analyſe appliquée à la Géometrie 139, 1141.
— — Traité élément. de Statique 4 Ed. 141, 1153.
Mongeron de la Vaccine conſiderée comme antidote de la petite verole 124, 1018.
Monnin, J. J. L. G de l'influence de la réligion ſur la gloire et le bonheur d. peuples 92, 765.
v. Mons, J. B. Cenſura commentarii a Wieglebio nuper editi cui titulus: de vaporis aquei in aerem converſione 30, 1070.
— — — Journal de Chimie 130, 1070.
v. Mons

Digitized by Google

, Mont, J. B. Pharmacopée manuelle 124, 1033.
Montaugon, Pedro, Frioleras eruditas 8. 59.
Montcyfier Essai sur la Théorie des Volcans d'Auvergne 129, 1061.
— — Notice sur la pierre appellée Corniéenne 129, 1061.
Montucla Histoire des Mathematiques T. III, IV. achevés et publ. p. Jer. *Lalande* 139, 1139.
Mouvel Cementina y Deformes Com. trad. p. Vinc. *Rodriguez de Arellano* 8, 59.
Morales, L. N. Guzman el bueno Trag. 8, 59.
Moreau's, J. L. Traité hist. et prat. de la Vaccine 124, 1018.
Morel, A. M. Tn. Traité prat. des Feux d'Artifice 137, 1124.
de Morales, Nic. Carta hist. sobre el Origen y progreso de las hellas de Toro en Espan'a 8, 63
Moulet, P. J. Recherches sur les préjugés et les systêmes en Médecine 124, 1019.
Moza le Slovenskych Hor Zwacsek prwni (*v. Ge. Palkowitsch*) 111, 913.
Mundo, el, al Revés 8, 58.
Munoz Alvarez, Aug. Gramatica de la Lingua Castellana 8, 57.
Musin-Putschin Apollo, Versuche üb. d. Salpeter 116, 955.
Mutis Werk üb. d. China 33, 284.
Mythologie des Enfans p. J. B. A. B. 86, 716.

N.

Nagel, J. J. de l'accord de la Philosophie avec la Religion 91, 779.
Natschalnaya Osnowanii wekfelnago Prawa 99, 820.
Natscherianie vfsobschtschei Istorii, s. d. deutsch. v. *Chaneubo* 100, 830.
Nauche's, J. nouv. Recherches sur la retention d'Urine 124, 1021.
Necker Mdme, nouveaux mélanges 86, 702.
Neuforow's Reife durch d. Gouvernements Kasan, Wätka und Orenburg 101, 836.
Newton's lf. Arithmetica vniv. Ueb. v. N. *Bondeux* 139, 1140.
Nicolas, P. F. Méthode de préparer et conserver les animaux 126, 1036.
Nodier, Ch. Bibliographie entomologique 126, 1037.
Non Dictionna re de la Fable 90. 747.
Normande du gouvernement actuel d. Paroisses 92, 764.
Notice des principaux objets d'histoire nat. conservés dans les galeries du Muſeum etc. 126, 1035.
— — sur les grandes tables logarithmiques et trigonometr. calculées au bureau du Cadastre 139, 1140.
Nonparede, Andr. de la Legislation sur le Mariage et sur le Divorce 95, 788.
— — Essai sur l'histoire de la puissance paternelle 95, 781.
Nowoti ruskoi Literaturii 110, 987.
Nowikow Tabellen üb. d. Geldcurs 116, 956.

O.

Observations des tribunaux d'Appel 96, 786.
Observations sur le projet du Code civil 95, 787.
Odier, L. Instruction sur les moyens de purifier l'air 130, 1070.
Opiſſanie iſtoretſcheskoe, Goroda Pfkowa 101, 825.
— — wnutrennage Wodochodſtwo roſſiiskoi Impe- rii 101, 833.
Ordinaire's Hiſtoire naturelle des Volcans 129, 1061.
Ordonnance de Mr. l'Archeveque de Paris pour la Circonſcription des Paroiſſes 92, 763.
O'Reilly Annales des Arts et Manufactures 133, 1089.
— — Eſſai ſur le blanchiment 137, 1123.
Oupnek 'hat i. e. ſecretum tegendum, opus in ipſa India rariſſimum ed. *Anq. du Perron* 90, 748.
Ovide Metamorphoſes ornées de 118 Figures 87, 727.
— — — — — — trad. p. Dubois *Fontanelle* p. Ed. 87. 727.

P.

Pain, P. H. A. Mechanisme des mots de la langue franç. 91, 757.
— — — — Tableau des Homonymes 91, 758.
Pakow Noswüi domaſchnii Lexikonwnik 99, 822.
— — O Sochranenii Sdrawia Schisni 99, 822.
Palkovics, Geo Dwabuchity u tri Schuchty 111, 914.
— — — — C. Hloza —
Pallois, F. V. Eſſai ſur l'Hyſtérie nauale 123, 1015.
Paposch, Geo. hiſtoria gentis ſlavicae 37, 265.
Parodis de Monerif oeuvres diverſes 84, 702.
Patte les véritables jouiſſances d'un être raiſonnable vers ſon deſtin 123, 1014.
Pajot, l. Decouverte de la cauſe interne des Maladies du corps humain 123, 1015.
Pentées de Juvenal trad. de ſes Satyres 87, 728.
Peres el Setabiense, Nic Hiſtoria del ſanto Concilio de Trento 1. 3.
Perrent Recueil de pluſieurs jugemens du Trib. d'appel ſeant à Bordeaux 95, 791.
Perſe (*ſ. Juvenale*.
Perſon, C. Recueil de Mecanique relat. à l'Agricult. 141, 1154.
Pesn, iſtoriitcheskaja, o Pochodu na Polowzow 100, 817.
Petetin, J. H. D. nouveau Mecanisme de l'Electricité 130, 1067.
Petit-Radel, Ph. Inſtitutions de médecine 123, 1011.
Petitain, G. Mémoire — ſur la queſtion: l'émulation eſt — elle un bon moyen de l'éducation? 85, 709.
Peuchet Bibliotheque commerciale 137, 1124.
— — Vocabulaire des Termes de Commerce 137, 1126.
Pevin, Traité ſur la culture des Prés 133, 1093.
Philipon la Madeleine Choix de Remarques ſur la langue franç. 91, 757.
— — — — — Homonymes franç. n. Ed. 91, 756.
Pibrac, Quatrains avec la Trad. en vers grecs et lat. p. Flor. *Chreſtien* 90. 747.
Pictet, Ch. Obſervations conc. la race des Merinos d'Eſpagne à laine ſuperfine 133, 1095.
— — Traité des Aſſolemens 133, 1092.
de Pierreux Beautés de l'hiſtoire 85, 716.
Piet, P. Arbitrages ſimplifiés 137, 1126.
Pindar Odes trad. p. P. L. C. *Gin* 87, 722.
Pinel, Ph. Médecine clinique rendue plus préciſe 131, 1016.
— — — Traité — ſur l'alienation mentale 124, 1020.
de Piron, Al. Hernan Cortés Trag. trad. del Francès 85. 50.
Piſſarew Potſches Duchow 117, 958.
Plenchon Traité complet de l'operation céſarienne 131, 1022.
Plans d'enſeignement ſuivis par l. Profeſſ. à l'école centrale du Dep. du Doubs 85, 707.
Ploß's Anatomie ruſſ. Ueb. v. *Dwigubitzku* 99, 822.
— — Phyſiologie und Pathologie d. Pflanzen franz. Ueb. v. P. *Chanin* 139, 1060.
Plotſchtſcheew, Sergei Obosrenie roſſiiskago Goſſudarſtwo 101, 833.
Plutarche Oeuvres trad. p. G. *Amyot* n. Ed. p. E. *Clavier* 87. 723.
— — Vies d. hommes illuſtres trad. p. *Deſſeffarts* 87, 723.
Poiret, J. L. M Coquilles — obſervées dans le départ. de l'Aisne 126, 1038.
Poiſchenie praktitſcheskoi Schkolii Semledälii 104, 800.
Poppleton G. Guide pratique à l'art de traduire du — franç. en bon idiome anglois 91, 758.
de la Porte Science de Negocians et Tenans de Livres, nouv. Ed p. *Boucher* 137, 1126.
Portevin, J. P Barême diviſeur 139, 1140.
Porti's Code diplomatique 95, 791.
Porus v. Vifapour Croquis de St. Petersbourg 109, 901.
Puiprelowa, Maria, die ſchönſten Stunden meines Lebens 117, 964.
— — — — Züge d. Natur u. Wahrheit 117, 968.
de Prade

Digitized by Google

de Prodt, D. de l'état de la Culture en France 133, 1091.
Prawda ruskaja 100, 826.
Prawikaw's, Feod., Pamätnik w Sakonow 99, 820.
— — — Slowa wübranniia 99, 818.
Précis de la connoissance, éducation et conduite des arbres fruitiers p. M. P. 133, 1094.
Principes d'éducation tirés des ouvrages de Fénélon, Rolain, Fleury 85, 708.
— — — deux Traduction latine 90, 745.
— — — premiers de la langue françoise à l'usage de la jeunesse russe 104, 859.
Procès verbaux du conseil d'état cont. la discussion du projet de Code civil 95, 787.
Projet de Code civil 95, 786.
Properce Elegies trad. p. *de Longchamps*, n. Ed. 87, 728.
— — Oeuvres trad. p. *Tietze* 87, 728.
Prutekkein Wek 100, 830.
Pugh Obfervations fur la pésanteur de l'Atmosphère 130, 1069.
Pugnet Mémoires fur les Fièvres peftilentielles — du Levant 123, 1010.
Pujoulx Livre du fecond âge 86, 718.
Puiffant, L., Recueil de diverfes propofitions de Géométrie refolues ou demontrees par l'analyfe algébraique 139, 1132.
Puffchkin's Fabeln 117, 964.

Q.

Quenfel's Naturbefchreibung v. Lappland 217, 1782.
Quintana, Man. Jof., el Duque de Viloo, Trag. 8, 59.
Quintus de Smyrne Guerre de Troye trad. p. R. *Tourlet* 87, 722.

R.

Radifchefchew Alofcha Popowitfch 117, 961.
Ramatuelle's, Aud., Cours de Tacitique navale 141, 1156.
Ramel, M. F. B., de l'Influence des Marais et des Etangs fur la fanté de l'homme 122, 1016.
Ramirez Abrégé de la Grammaire espagnole 91, 755.
Ramond, L., Voyages au Mont Perdu 129, 1241.
Ranque's Theorie et Pratique fur l'inoculation de la Vaccine 124, 1018.
Rapport au Miniftre de l'Intérieur — fur la fubftitution de l'Orge mondé au Riz 137, 1129.
— — du Jury chargé d'examiner les produits de l'induftrie franç. 87, 721.
— — — et D'cours — fur l'organifation des Cafes 92, 764.
— — — fait à l'Inftitut fur les expériences de Mr. Volta 130, 1068.
— — — préfenté à la Claffe des Sciences exactes de l'Academie de Turin fur les Expériences galvaniques 130, 1068.
— — — fur la fituation de l'école polytechnique 85, 707.
Rasnadowsky, H., Nowoe Semlemiefi 104, 859.
Raufch, S. A., Harmonie végetale et hydrologique 135, 1094.
Raymond, J. M., Eſſai fur l'émulation dans l'ordre focial 85, 710.
Recleroux et *Ferandy* Mém. fommaire fur le Canal de jonction de la Somme à l'Oife 141, 1156.
Recueil de Memoires, d'Obfervations et Expériences fur l'inoculation de la accine 124, 1019.
— — de Mémoires fur les établiſſemens d'humanité 124, 1021.
— — de Mémoires adreſſé par le comité de Commerce de Cologne aux autorités fupérieures fur le transport du Tabac 137, 1125.
— — de Rapports, de Mémoires et d'Expériences fur les Soupes économiques 137, 1123.
— — des Combats et d'Expéditions maritimes 141, 1156.
— — periodique de la Societé de Medecine de Paris p. *Sedillot* 123, 1009.
Redouté, P. J., les Liliacées 129, 1059.
Reflecciones fobre los progreſos de l'Agricultura y Paſteria 7, 51.
Reich ub. d. Fieber, franz Ueb. v. *Bock* 124, 1017.
Reichsmann, F. L., Inſtruction élémentaire fur l'uſage des Logarithmes 137, 1126.
Renard, J. B., Traité des Mefures 139, 1138.
Renaud, L. J., Diſſertation fur l'Erysipèle 124, 1049.
Renault, Cath. Jouv. Expériences fur les Contrepoiſons de l'Arſenic 124, 1023.
Reybaz. E. S., Sermons 94, 781.
Reynaud, C. A. L., Fragmens fur l'Algèbre 139, 1141.
Richard Manuel du Foreſtier 133, 1095.
Richmond, Anthelme, nouveaux Elemens de Phyſiologie 133, 1012.
Richeſſe des Cultivateurs trad. de l'Allem. p. *Barbé Marbois* 133, 1093.
Richter, Wilh., Rakowodſtwo k powiwalhomu Iskuſtwu 99, 821.
Robert Eſſai fur la Megalanthropogénéſie 133, 1013.
de la Rochejaquein Introduction à l'art de la guerre 141, 1157.
Rodriguez de Arellano, Vinc., Fulgentio, Com. 8, 59.
Roger Martin Elémens des Mathématiques 139, 1139.
Rohan, C. L., Evêque de Bergnin, ou collection de nouvelles lectures inſtruct. et amuſantes 86, 714.
Rougier Labergerie Memoire et obſervations fur l'abus des Defrichemens 133, 1094.
Rouſſeau, J. B., Abrégé de l'hiſtoire nat. de Buffon 86, 717.
Royer, P. F. J., Manuel de Médecine pratique 123, 1015.
— — — — principales Connoiſſances pratiques médicinales et chirurgicales 123, 1015.
Royer-Collard, A. A., Eſſai fur l'Amenorrhée 124, 1021.
Rozier Cours complet ò Dictionario univ. de Agricultura trad. p. Jua A'o. *Guerra* 7, 51.
Rozmluwanie Cyfare Jofefa II, S. Małżgem I Korvinus 30, 252.
Ruelle, J. B., Art de tenir les livres à parties doubles 137, 1126.
Ruette, F., Eſſai fur l'Eléphantiaſis 124, 1020.
Rudimentos de Lengua latina 8, 57.
de Rullière Oeuvres 84, 702.
Rupke, J. F., Dictionnaire abrégé arabe françois 90, 748.
Ruſſchnaja Kniga dla Selskago i Domaſchnago Chofiſtwa 104, 860.
— — — Kniga Selskago Chofiſtwa 104, 860.

S.

Sacharie, Archanad, e. chaldaiſche Geſchichte 117, 965.
Sacherew Lobrede auf Rathar ne II 117, 965.
— — Ufadbih, ili powo Spofuk felit Kreſtian 101, 860.
de Saint Martin Philoſoph 94, 781.
Salmade's livre des mères et des nourrices 85, 708. 123, 1014.
Santi Voyage à Montamiata et dans le Siénois trad. p. *Badart* 129, 1061.
Sarisſchef's Relation von Billing's Entdeckungsreiſe 100, 1316. 130, 1476.
Saucerotte's, L. S., Melanges de Chirurgie 124, 1012.
Savary, Ja. parfait Négociant, nour. Ed. 137, 1125.
Scarpa A., Traité pratique des Maladies des yeux trad. p. J. B. F. *Lavrille* 124, 1022.
Schalikow Blumen d. Grazien 117, 964.
— — — Purefcheſtwie w Maloroſſiu 101, 836.
Schelechowa geographiſches Spiel f. Kinder 116, 955.
— — — perwoe Stranſtwowanie 101, 837.
Schiffer Voyage cosmographique trad. p. H. L. St. L. 86, 717.
Schisn Jekaterina Weliki 100, 829.
— — Suworowa 100, 830.
— — Bonapartiowa 100, 829.
Schitie Franzä Jakowl. Leforta 100, 829.
Schlozer, Chriſt., de juſti et ſapientiæ ducis principio, cauſis fubditorum non e propria ſententia dijudicandi 99, 821.

Digitized by Google

Selskoi Derewenskoi Architekturii ... 116, 966.
Schneider's griech. deutsches Wörterbuch, holländ. Ueberſetzung 214, 1741.
Schröckh Weltbeſchichtenja Iſtorija Sweta 100, 830.
Schweighäuſer, J., Inſtruction raiſonnée ſur les Calculs 139, 1138.
Scoppa, A., Recueil des meill. morceaux des plus célebres auteurs italiens 91, 755.
— — — Traité ſur la prononciation de la langue italienne 91, 755.
Scrofani, X., Eſſai ſur le commerce général des Nations de l'Europe 137, 1125.
Segur Gemälde Europens am Ende d. 18 Jahrh. ruſſ. Ueb. v. *Izmailow* 100, 830.
Selle's Pyrenologie franz. Ueb. v. *Clanet*, *Montblanc* u. *Nauche* 124, 1017.
Selskoi Schirel 104, 860.
Semanario de Agricultura y Artes 7, 52.
Serain, P. E., Inſtruction ſur la manière de gouverner les Abeilles 131, 1096.
Service's, F., Conſidérations ſur la femme exceinte 124, 1021.
Serzalo roſſiiskoi Goſſudarei 100, 838.
Silva y Ayanz, Alex., Proyecto ſobre el Comercio 7, 53.
Sitterlin, A. F., Eſſai ſur les moyens de perfectionner les arts économ ques en France 133, 1090.
— — — Observations ſur l'état de l'agriculture en France 133, 1091.
Simon, Nouions elem. de Grammaire allem. 91, 754.
Simonde's, J. C. L., Tableau de l'agriculture toscane 133, 1091.
Simonet, Mdme., Connoiſſance de la Mythologie 86, 716.
Sinclair's, J., Projet d'un plan pour établir des fermes expérientales, trad. 133, 1091.
Sireu Juriſprudence du Tribunal de Caſſation 98, 790.
Slowar iſtoriſcheskoe 100, 830.
— — roſſiiskoi Sakonow 99, 820.
— — roſſiiskoi Academii 104, 857.
Smith, Jam. Carmichael, Obſervations ſur la fièvre des Priſons trad. p. *Odier* 114, 1020.
Sobolew ki's Flora v. St. Petersburg 116, 955.
Sobrino, Fr. Seb. Sanchez, Sermones, Panegiricos y Morales 1, 3.
Socquet, J. M., Eſſai ſur la calorique 130, 1067.
Sopranie rasnuch lubobnitnich i noweiſchich Puteſcheſtwie 101, 838.
Souvenirs d'un Deporté, p. ſervir aux Hiſtoriens 84, 704.
Spiel, hiſtoriſches, f. Kinder 116, 958.
Spoluobrauni rozlicnych ſpiſu 3 v. 250.
Spoſſobii i naſtawlenia 99, 822.
Sprachlehre, ruſſiſche 104, 858.
Stace l'Achilléide et les Sylphes trad. p. P. L. *Cormillolle* 87, 728.
Stare Noviny 39, 250.
Stoll, Max., Médecine pratique trad. p. P. A. O. *Mahon* 123, 1018.
— — — üb. d. Fieber überſ. v. P. A. O. *Mahon* 124, 1017.
Stolz, J. Ch., Flore des plantes qui croiſſent dans les departemens du Haut- et Bas-Rhin 129, 1059.
Storch's Rußland unter Alexander I. 120, 992.
Stritter Iſtorija Roſſiiskago Goſſudarſtwa 100, 826.
Sue, P., Hiſtoire du Galvanisme 120, 1068.
Su pitia f Juvenalis.
Sumarokow, P., Puteſcheſtwie po wſemu Krümu 101, 836.
Sumarokow's, Pankration, Journal f. angenehme u. interſſa te Lecrüre 120, 988.
Suremain Miſſery, A., Theorie purement ablgébraique des Quantités imaginaires 139, 1140.
Synonymes français 91, 756.
v. Szerdahelyi, Alojs, Silva Parnaſſi Pannonici 116, 957.

T.

Table de comparaiſon entre les Méſures anciennes et celles qui les remplacent 139, 1139.
Tableau général du commerce des Dep. de la Seine inferieure, de l'Eure etc. 137, 1125.
— — ſynopticue de la langue allemende 91, 753.
Tableaux de l'univers et d. connoiſſances hum. 86, 715.
Turbet, Ph., Mém. hiſt. et prat. ſur la Vaccine 124, 1019.
Tardieu, Mdme., Encyclopédie de la Jeuneſſe, n. Ed. 86, 715.
Tatiſchtſchew, Waſſ. Nik., franzöſ. ruſſiſches Wörterbuch 104, 851.
— — — Lekſikon roſſiiskoi, iſtoriſcheskoi etc. 100, 826.
Teatr Sudowedenie 99, 820.
Teoria, wüſchnaja, morskogo Iskuſtwa 116, 956.
Teſſier, H. A., Annales de l'Agriculture françaiſe 133, 1091.
— — — Inſtruction ſur les moyens de detruire les Rats de champs 133, 1093.
— — — f. Compte rendu.
Thenonce, J. S., nouveau forceps non croiſé 124, 1022.
Theocrite, Idylles et les Eclogues de Virgile trad. p. *Gin* 87, 726.
Theophraſt, Caractères trad. p. La Bruyère avec des add. et notes p. J. G. *Schweighäuſer* 87, 724.
Thevenard Memoires relat. à la Marine 141, 1155.
Thevenau f. Lacaille.
Thiebaut's, Arſenne, Expoſition du tableau philoſ. d. connoiſſances humaines 84, 704.
— — — — Grammaire philoſophique 92, 767.
— — — — Principes de Lecture et de Prononciation 91, 757.
Thomas, Oeuvres complètes 84, 702.
de Tigny, F. M. G. C., Hiſtoire nat. des Inſectes 126, 1034.
Tiſſandier, J. F., Traité méthodique ſur les diſpoſitions gratuites 85, 790.
Tiſſot v. d. Onanie, ruſſ. Ueberſ. 99, 822.
Toilette de Flore, n. Ed. 137, 1124.
Torre u Faltriquera Arte de Relaxes de Ruedas 7, 52.
Traductions interlinéaires des cinq langues 90, 748.
— — — interlinéaires de ſix langues 90, 749.
Traité manuel des Juſtices de Paix 95, 790.
— — — Manuel vétérinaire des Plantes 133, 1095.
Trentinian Mémoire préſenté aux Conſuls 137, 1125.
Treſſon Mythologie comparée avec l'hiſtoire, n. Ed. 90, 747.
Treyeran, J. A. le jeune, Parallèle des diverſes méthodes propoſées pour l'extraction des Calculs véſicaux 124, 1023.
Triel, *Dupoix*, Canaux de la Manche indiqués p. ouvrir à Paris deux débouches à la Mer, publ. p. Jul. Le Roy 141, 1156.
Trommsdorff's tabellar. Darſtellung d. Säuren, franz. Ueb. v. P. X. *Leſchevin* 130, 1070.
Trudü wolkago ekonomiſcheskago Obſchtſchneſtwa 104, 862.
Tſchulkow's Slowar juridiſcheskoe 99, 820.
Tſchubatarow's Opiſanie geographiſcheskoe i method. roſſiiskoi Imperii 101, 834.
Tweti Elémens de la Botanique, 3 Ed. 90, 745.
Tymowsky, Fad., Sobranie Sapiſſok 100, 839.
Turgon, L. A. F., Eſſai ſur la fabrication du fer blanc et du fer noir 137, 1124.
Turner Manuel des Claſſes trad. du l'angl. 86, 709.

U.

Ukaſu ſo Wſtuplenii Imperatora Pawla I. 99, 821.

V.

le Vaillant Hiſtoire nat. d'une partie d'Oiſeaux nouveaux et rares de l'Amérique 126, 1037.
Valentin Réſultats de l'inoculation de la Vaccine dans les Dép. de la Meurthe, de la Meuſe, des Vosges et du Rhin 124, 1019.
Vallot, J. N., Concordance ſyſtémat. ſervant de table de matières à l'ouvr. de Reaumur intitulé: Mémoires p. ſ. à l'Hiſtoire des Inſectes 126, 1037.

Digitized by Google

Vaffelia Cours élémentaire de Droit civil publ. p. *Gulnemer* 98. 789.
Vaume's Dangers de la Vaccine 124. 1019.
— — Nouveaux Dangers de la Vaccine 124. 1019.
Vauvilliers, P. F., Inftituteur chrétien 94. 780.
Velasquez de Valdefares, L. Jof., Afiales de la Nacion eſpañola 2, 2.
Ventenat Carte botanique de la méthode naturelle de Juſſieu 129. 1058.
Verdier, J., Tableaux analyt. et critiques de la Vaccine 124, 1019.
Verordnungen — Paula I., überſetzte (v. *Baſſe*) 99. 821.
Veſtiges de l'homme et de la nature, ou eſſais philoſophiques 84. 704.
Vieillot, L. P., Hiſtoire nat. des Grimpereaux Suciers 126, 1037.
Viennot Vaublanc Conſidérations critiques ſur la nouvelle Ere 141. 1155.
Vigarous, J. M. F., Cours élément. des Maladies des Femmes 124. 1021.
Vignier, E. J. B., Hiſtoire des Eléphans de la Menagerie 126. 1035.
Villantroys nouv. Expériences d'Artillerie 141. 1158.
Villers Mémoire ſur les moyens d'accélérer les progrès de la Botanique 129. 1057.
Villers, Ch., Lettre à Cuvier ſur une nouvelle Théorie du cerveau par le Dr. Gall 123. 1014.
— — — Schreiben an d. franz. Officiers im Hannöverſchen 153. 1253.
Viage pintoresco de Eſpaña 1. 1.
Viagero univerſal (p. F. *Eſtala*) 1. 1.
Villarce, Vic., Defenſagnos filoſoficos 1. 1.
Virry, J. J., de l'éducation publique et privée 81. 706.
Virey, Pasc. Franc., Tratado de Cirugia y Medicina 7. 50.
Virgile Bucolica à l'uſage des enfans p. A. J. *Legat* 87. 727.
— — Eclogues trad. p. P. F. *Dechappe* 87. 726.
— — Géorgiques trad. p. J. S. *Banx* 87. 727.
— — Oeuvres trad. p. *Desfontaines*, 2. Ed. 87. 727.
— — Oeuvres en Latin et Franç., 2. Ed. 87. 727.
— — ſ. *Theocrite*.
Virtud, la, en la Indigencia, Drama trad. 8. 59.
du Voiſin Démonſtration évangelique 94. 778.
Voiſin, C., Mémoire hiſt. et prat. ſur la Vaccine 124. 1019.
Voix, la, de la Religion du 19. ſiecle 94. 781.
Voltaire Penſées, Remarques et Obſervations 84. 702.

W.

Wackefield, Prſc., Flore des jeunes perſonnes trad. p. *Ségur* 129. 1059.
Wilky nouveau Vocabulaire franç. 91, 756.
Wilchenaer, C. A., Faune par ſienne 126. 1038.
Wandelaincourt Cours complet d'éducation 86. 765.
Waxel's Hobrefchenie rasnich Pamatnikow drewnoſti 101. 816.
Wekard Elementos de medicina prat. — trad. p. Joaq. *Serrano* 7. 49.
Welikago, duchownaja, Knäfa Wladimira Wſewolodowitſcha Nimomacha 100. 805.
Wolzien Nutſchertanie Wratſchewnago Blagouſtroiſtwa 99. 822.
Werner's neue Theorie d. Gänge franz. Ueb. v. J. F. *Daubuiſſon* 129. 1060.
Wörterbuch, deutſch-ruſſiſches 104. 858.
Wraiſch ſam ſeba 99. 822.
Wſeobſchtſchii i polnoe Domo wodſtwo 104. 870.
Wuſchestawzow, Mich., Prinoſchenie Religii 99. 819.

X.

Xenophon Traité de la Chaſſe trad. p. J. B. *Gail* 87. 724.

Y.

Young's Cultivateur anglois, trad. 133. 1091.

Z.

Zelkind Henrwitz Polygraphia 91, 758.

f) Literariſche Anzeigen oder Ankündigungen.

A.

Abbildung u. Beſchreibung e. in d. Taſche tragbaren Voltaiſchen Sau'e 169, 1381.
ABC- u. Leſebuch, neueſtes, nach Peſtalozzi u. Olivier 173, 1419.
Abel's hiſtor. Gemälde d. Lage u. d. Zuſtandes d. weibl. Geſchlechts unter allen Völkern 207, 1694.
Abhandlung, veranlaſst durch e. Todtenfeyer in d. Loge z. Einigkeit in Frankf. a. M. 191, 1585 199, 1631.
Abhandlungen, auserleſene, philoſ. äſthet. literar. Inhalts a. d. Mémoires de l'Inſtitut nat. herausg. v. *Cuvier*, 2 Bd. 76, 630.
Abriſs d. neueſten Länder- u. Staatskunde 42, 356.
Adreſſen 4 B. 1 St. 78, 650. 2 St. 5 B. 1 St. 174, 1427.
Akademiſche Buchhandlung in Jena, neue Verlagsb. 175, 1437.
Akademiſche Buchhandlung, neue, in Kiel, neue Verlagsb 42, 358.
— — — — — — — in Marburg, neue Verlagsb. 74, 614.
Albano d. Lautenſpieler 54, 451.
Albanus in Ne.ſtreuna neue Verlagsb. 46, 391. 157, 1287.
Albert üb. Puſſationen im Unterleibe 109, 904.
— — ſ. Annalen.
Aldini, Eſſay ſur le Galvanisme, Ueb. 199, 1630.
Allerley witziges u. nützliches, 2 Bdch. 190, 1556.
Alwin u. Theodor, e. Leſebuch f. Kinder 233, 1829.
Almanach od. Taſchenbuch f. Scheidekünſtler 1803 51, 454. 1804 231, 1900.
Amelie Mansfield, Antipode de Delphine (p. Mme. *Cottin*), Ueb. 60, 503. 74, 616. 104, 840. 171, 1405.
Anderſon's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 103, 857. 199, 1630.
Andres f. Archiv.
Anekdoten, unterhaltende, a. d. 18. Jahrh. 1—3 Bdch. 18, 55.
Angermann f. *Lafargue*.
Anmarkninger öfver Portugal, Ueb. 169, 1382.
Annalen, amerikaniſche, d. Arzneykunde, Naturgeſch., Chemie u. Phyſik, herausg. v. *Albers* 109, 904.
— — allgemeine medicin., d. 19 Jahrh. 6, 45.
— — d. fortſchritte d. religiöſen Kultur d. 19 Jahrhunderts, herausgeg v. *Schuderoff* 231, 1898.
— — d. Literatur u. Cultur Süddeutſchlands, pragmatiſche 55, 457.
— — d Phyſik, 12 St. 19, 154. 1803 1 St., 42, 353. 2 St. 80, 497. 3, 4 St. 97, 805. 5 St. 144, 1797. 6 St. 159, 1297. 7 St. 177, 1454. 8 St. 192, 1569. 9 St. 208, 1698. 10 St. 221, 1825.
— — Ergänzungsheft z. 12 B. 231, 1098.
— — d. niederſächſiſchen Landwirthſchaft, herausgeg. v. *Thaer* u. *Benecken*, 5 Jahrg. 1 St. 83, 691.
— — d. preuſsiſchen Staatswirthſchaft u. Statiſtik 2. 8, 1786. 229, 1873.
— — d. Nationalmuſeums d. Naturgeſchichte, überſ. v. *Bernhardi* 2, 9.

Digitized by Google

Annalen, französische, f. d. allgemeine Naturgeschichte, 4 Heft 60, 503.
— — menschlicher Größe u. Verworfenheit, 2 B. 2, 12, 3 B. 178, 1437.
Anwendung, nützliche, d. Hunde zu verschiedenen mocken. ökonom. u. unterhaltenden Arbeiten v. F. G. B. 112, 1005.
Anzeigen, Anhalt-Bernburgische wöchentliche, Fortsetz. 17, 132.
Anzeiger, niedersächsischer allgemeiner 73, 602.
Apollo 1 St. 2, 10. 3 St. 78, 619. 4 St. 134, 1097.
Arabella or the female Donquixote, Ueb. 113, 933.
Archiv d. Freymaurerloge zu Livorno 68, 564.
— — d. Staatsarzneykunde, herausg. v. *Augustin* 2 B. 1 St. 144, 1130.
— — d. Volksarzneykunde, herausgegeb. v. *Siebert*, 1 Jahrg. 1 St. 67, 553. 2 St. 127, 1044.
— — d. Criminalrechts 5 B. 1 St. 58, 481. 2 St. 154, 1549.
— — f. Kirchen- u. Schulwesen, herausgeg. v. *Andree* 164, 1337.
— — f. medic. Erfahrung herausg. v. *Horn* 3 B. 1, 2 St. 6, 46. 4 B. 1 Heft 159, 1299. 2 Heft 5, 38. 3 Heft 125, 1861, 1842.
— — neues, f. d. Geburtshülfe, herausg. v. *Stark* 2 B 4 St. 51, 428.
— — nordisches, f. Naturkunde, Arzneywissensch. herausg. v. *Pfaff*, *Scheel* u. *Rudolphi*, Fortsetz. 14, 109.
— — — — 6, 7 St. 14, 109. 3 B. 2 St. 205, 1676.
v. *Aretin's* Beytrage z. Gesch. u. Literatur 202, 1653.
Argus, e. Zeitschrift f. Franken 1 Heft — 74, 610.
Armand u. Angela — e. Gesch. nach d. Franz. 73, 607.
Arndt's Reisen durch e. Theil Deutschl., Italiens und Frankr., neue Aufl. 213, 1741.
— — Germanien u. Europa 113, 930.
— — Gedichte 171, 1404.
v. *Arnim's* d. tugendhafte Kokette 116, 1105.
— — Freuden d. Ehestandes 146, 1196.
— — Joseph d. zweyte 146, 1196.
— — f. *Symonville* —
Arnizen u. Harrier's in Kopenhagen neue Verlagsb. 160, 1311.
Arzeikofer's in Landshut neue Verlagsb. 135, 1105.
d'Aubigny, Nina, Briefe an Natalie üb. d. Gesang 142, 1212.
Augustin's Versuch e. vollständ. Geschichte d. Elektricität 35, 299.
— — neueste Entdeckungen u. Erläuterungen a. d. Arzneykunde, Fortsetz. 137, 1615.
Augustin f. Archiv
Augustinus v. d. wahren Religion u. v. d. Sitten d. katholischen Kirche überf. v. *Fried. Leop. Graf zu Stolberg* 42, 358.
Auszüge a. d. Tagebuche e. trauenden Wittwe 96, 756.
Autoren, engliche, wohlfeile Ausgabe 181, 1481.
Azara, Gemälde v. Sardinien, Ueb. 89, 744. 160, 1359.

B.

Bachmann's u. Gundermann's in Hamburg neue Verlagsb. 115, 947.
*Bagge*sen's Gedichte, 2 Th. 215, 1760.
— — — Parthenais od. d. Alpenreise 20, 223.
Bahl's Beytrage z. Beförder. d. Wirthschaftszung d. Christenth. in Predigten, 2 Aufl. 54, 452.
Barbarina Cimarosa od. Freyheitsdrang u. Gewissensqual 121, 998. 128, 1050.
Barrow's Essay on Education, Ueb. 159, 1302.
Barth's in Leipzig neue Verlagsb. 150, 1229.
Baumgartner's Magazin z. Beförder. d. Industrie, Museum d. Wundervollen. 1
Baumgartner's in Leipzig neue Verlagsb. 221, 1820. 227, 1860.
Bauer's interessante Lebensgemälde d. denkwürdigsten Personen d. 18 Jahrh. 1 Th. 98, 812. 149, 1209.
Bechstein's Abbildungen naturhistor. Gegenstände 4 B. 4 Heft 35, 300. 2 Heft 59, 497. 3 Heft 93, 772.
Beck f. Commentarii
Becker Consuetu jurament credulitatis formula adv. Bergeran defensa 210, 1713.
— — de Apostolo Paulo expromissore 210, 1713.
Becker's Beichtreib, d. kurfürstl. Antikengallerie in Dresden 19, 156.
Becker's neues Post- u. Reise-Taschenbuch 42, 272.
Becker's neue Untersuchungen üb. d. Lebenskraft organischer Körper 112, 926.
— — portugiesisches Wörterbuch 132, 1084.
Becker f. Erholungen.
Becker's Kunst d. Zeugungsvermögen beider Geschlechter zu erhalten, 2 Aufl. 164, 1341.
— — neue Haus- u. Reise-Apotheke 154, 1260
— — populäre Menschenkunde 1 Th. 154, 1261.
— — Verhütung u. Heilung d. Onanie 161, 1341.
— — Weltgeschichte f. Kinder 7 Th. 191, 1568.
Beggar Boy, the, Ueb. v. *Kerndörffer* 226, 1856.
Behrens in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 101, 839. 200, 1636.
Beleuchtung d. Pellalozischen Grossprecherey 186, 1521.
Bellermann's Almanach d. neuellen Fortschritte, Erfindungen u. Entdeckungen etc. 2 Jahrg. 78, 651.
Bemerkungen u. Wünsche e. Hildesheim. Patrioten b. d. neuen Regierungsveränderung 152, 1247.
Benekos f. Annalen.
Beobachtungen ohne Brille üb. d. Säcularisationen d. geiss. Guter 14, 112.
Berenger f. *Offerwald*.
Berger's Heinrich IV. Trauerspiel 166, 1354.
— — Maximilian, e. Trauerspiel 166, 1356.
Berger's Ideal e. Frauenzimmers in Kleinen 121, 1000.
— — Taschenbuch f. Blumenfreunde 2 B. 161, 1317.
*Berg*k f. Museum d. Wundervollen.
Berichte, neuliche u. gutachtliche, u. Abh. üb. die neue Lesekunst d. Hn Prof. Olivier 233, 1827.
Bernhardi f. Annalen.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder 67, 61 Heft 89, 742.
Berthas chirurg. Handwörterbuch 44, 324.
— — — üb. Verrenkungen u. Beinbrüche 44, 324.
Berthollet Statik d. Chemie, Ueb. 188, 1543.
Beschreibung, geogr. statist. d. im J. 1802 d. preuss. Staate zugefallenen Entschädigungsprovinzen 21, 177.
Beseneck's Religion d. Christen od. Unterscheid. d. Fragen: ob d. Positive d. Christenthums blos f. das erste Kindesalter gehöre 206, 1701.
Betrachtungen u. Gedanken üb. verschiedene Gegenstände d. Welt u. Literatur 2, 12.
Beweis dass d. Christand durch d. Militärstand wesentl. Vortheile erhalte 232, 1081.
— — unumstöslicher, dass d. Erde drey- u. mehrmal alter ist, als man gewöhnlich annimmt 146, 1157.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 149, 1150.
180, 1477.
Beurri Supplementa ad Mülleri Promtuarium juris nov. Vol. IV. 110, 1747.
Beyträge z. Erziehungskunst herausgeg. v. *Weiss* u. *Villkie* 1., 2., 3. B. 1 Heft 134, 1102. 2 Heft 231, 1902.
Beyträge z. Gesch. Hannovers im J. 1803 1, 2 Heft 210, 1762.
— — — zur leichtern Uebersicht d. Zustandes d. Philosophie b. Anfange d. 19. Jahrh. herausgeg. von *Bouterwek* 6 Heft 218, 1788.
Bibliothek d. neuesten theolog. u. pädagog. Literatur herausg. v. *Schmidt* u. *Schwarz*, Fortsetz. 14, 108. Jan. Febr 63, 521.
— — — d. prakt. Heilkunde 8 B. N. 1, 19, 90. N. 2, 3, 49, 338. N. 1, 8, 690. 9 B. 4 St. 205, 1678.
— — — neue, d. schönen Wissenschaften 67 B. 1, 2 St. 127, 1045.
— — — neue, f. Prediger d. ihr Amt zweckmäss. verrichten wollen 83, 694.
Bibliotheque française redigée p. *Pongens* 132, 1132.
Biermann's Lehrbuch f. d. ersten Unterricht im Kopf- u. schriftlichen Rechnen 35, 300.

Digitized by Google

Bilderbogen, neues Kupferwerk f. d. Jugend 1 Lfr. 70. 870.
Bilderbuch, biograph. sches, f. d. Jugend 1, 2 Heft 54. 543.
— — — f. Kinder 16 Num. 248, 1195.
— — — neues 17 Heft 178. 1487.
Bingley's Animal Biography, Ueb. 209. 1637.
Biograph, der, d. drey letzten Jahrhunderte, 3 B. 1 St. 184. 1509.

Birch f. apokryph. Schriften d. N. T.
Black's Vorlesungen üb. d. Chemie, Ueb. 108, 890.
Blair's System of medical a. operative Medecine, Ueb. 24, 205.
Blasche's Werkstätte f. Kinder 1—4 Th. 55. 458.
Blätter, gemeinnützige, f. sächsische Vaterlandsfreunde 27, 219.
— — nordische, 1 St. 53, 441. 60, 626.
— — polemische, gegen d. Schlafheit u. Roheit d. Zeitalters 1 Lfr. 134. 1697.
Bock f. *Virgil*.
Bode Burlesken, e. Neujahrsgeschenk 207, 1693.
— — f. Polychorda, *Dante*.
Bonnet's Betrachtungen üb. d. Natur herausgeg. v. *Titius* 5 Aufl. 142, 1173. 145, 1183.
Borheck Pyramis Bonaeparti — sacra — f. *Strabo*, *Cassas*.
Borkhausen f. v. *Gundrode*.
Bornstein's Geschichte unsers deutsch. Vaterlandes, 2 Th. 78, 654. 2 Th. 457, 1887.
Bose's d. Ganze d. Torfwissenschaft 46, 391.
Böse's in Weissensee neue Verlagsb. 206, 876.
Bossut Saggio sulla Storia della Matematiche 3, 23.
— — Essai sur l'histoire gén. des Mathématiques, Ueb. 31, 264. 214, 1810
Bouillon-Lagrange Manuel de Pharmacie, Ueb. 135, 1108.
Bourgeau's chemisches Handwörterbuch, fortgef. v. *Richter* 3 B. 139, 1548.
Boyer Leçons sur les maladies des os, Ueb. v. *Sprengenberg* 160, 1312.
Brefeld's Beyträge zu d. Grundzügen d. Heilkunde f. d. gegenwärtige Zeit 143, 1164.
Breitenbach's Fleischökonomie 218, 1789.
Breitkopf's u. Hartel's in Leipzig neue Verlagsb. 144, 1211. 223, 1831.
Bourtave f. heilige Schrift.
Briefe üb. Anspach u. deren Schicksal 138, 1132.
Brodmann, die, od. wer u. was ist an d. fortwährend. Brodteuerung schuld? 178, 1462.
Brückner's Predigten f. Ungelehrte 35, 305.
Brückner's u. *Günther's* pittoreske Reisen durch Sachsen 1, 2 Heft 74, 611.
Brydone's Reise durch Sicilien u. Maltha 3 Aufl. 163, 1342.
Bucher, neue 96, 796. 145, 1187.
Buchhandel, der, v. mehrern Seiten betrachtet 123, 1025.
Buchhandlung d. Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, neue Verlagsb. 58, 487.
Büreau f. Literatur in Fürth neue Verlagsb. 8, 33.
Burnett's History of the discoveries in the South Sea, Ueb. 78, 656.
Busch d. junge Kaufmann wie er seyn sollte 2, 13.
— — prakt. Brieffeller f. Kaufleute 2 Aufl. 26, 223.
Busch Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen etc 7 B. 74, 616.
Busch Recherches sur le traitement de la phthisie pulmonaire, Ueb. 176, 1446.
Büschler's in Elberfeld neue Verlagsb. 113, 932. 214, 1748.

C.

Cabanis's Rapports du Physique et du Moral de l'homme, Ueb. 148, 1224. 191, 1574.
Cadet de Vaux Gallerie aus Knochen 47, 396.
Caesar f. Abhandlungen.
Calve's in Prag neue Verlagsb. 171, 1406.
Camelina's in Wien neue Verlagsb. 156, 1279. 210, 1707.
Campbell's Pleasures of Hope, Ueb. 150, 1232.
Campe's Robinson secundus lat. donatus a Lieberkühnio iterum recensitus a *Gedicke* 46, 391.
Campe's in Nürnberg Verlagswerke 136, 1119.
Campement, d. grosse, b. Zeithayn u. Radewitz 1710 210, 1718.
Camus Reise in d. Departemente d. ehemal. Belgiens u. d. linken Rheinufers übers. v. *Borheck* 2 Bdch. 202, 1651.
Cantor's Gesch. d. merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde 181, 1483.
Carnot Géometrie de position, Ueb. 161, 1318. 166, 1359.
— — Principes fondamentales de l'équilibre, Ueb. 210, 1717.
de Carro Histoire de la Vaccination en Turquie 178, 1462.
Catalogue of approved eng. Books 15, 117.
Catel franz. deutsches Schulwörterbuch 9, 66.
—— f. *de la Roche*.
Cavallo's Elements of natural and experimental Philosophy, Ueb. 42, 360. 188, 1543. 216, 1765.
Cervantes, Don Quixote, Originalausgabe 178, 1459.
Charaktere u. Anekdoten a. Soularie's Denkwürdigkeiten etc. 12, 94.
Charakteristik, malerische, d. Länder u. Nationen, 1 Heft 70, 579.
Chateau, le, des Tuileries 136, 1108.
Chateaubriant, Oderahi, Ueb. 15, 115. 50, 423.
Christ's Nachtrag zu d. neuesten u. besten Stellvertretern d. indischen Caffee 62, 515.
Cicero's Reden z. Vertheidigung d. Archias, Milo u. *Ligarius* übersetzt v. *Schelle* 3 Th. 202, 1651.
Clarke's Progress of maritime Discovery, Ueb. 227, 1862.
Claudius allgemeiner Briefsteller 7 Aufl. 212, 1730.
Codex Aug. Bruns, Fortsetzung 216, 1767.
Colshorn Karl Weber u. seine Töchter 1 Th. 68, 536.
—— — Rathgeber f. alle Stände 71, 589.
Colonist, d. russische, od. Christ. Gottl. Züge's Leben in Rußland 1, 2 Th. 146, 1199.
Commentar, praktischer, üb. d. Pandekten nach v. Heilfeld 14 B. 156, 1278.
Commentarii Societatis philologicae Lipsiensis ed. curante *Beck* 3 Vol. 2 St. 82, 444.
Constantine, ou le danger des préventions maternelles p. Mdme. A. C. L., Ueb. 174, 1431.
Correspondenz, monatliche, z. Beförder. d. Himmelskunde, herausgeg. v. v. *Zach* 1802. 1, 2 B. 132, 1085.
Cottin, Mdme, Amelie Mansfield, Ueb. 60. 503. 74, 616. 101, 840. 171, 1405.
Cotta's in Tübingen neue Verlagsb. 6, 45. 68, 561.
Cramer et *Stoll* Papillons exotiques 96, 794.
Cras in Gerlach's in Freyberg neue Verlagsb. 205, 1679.
Crökersche Buchh. in Jena neue Verlagsb. 200, 1637.
Curtis Journal of Travels in Barbary, Ueb. 103, 856. 152, 1247.

D.

Dobelow's Handbuch d. kent. gemeinen röm. deutschen Privatrechts, neue Aufl. 264, 2341.
— — Wurst-Universität 1 Th. 47, 397.
Dante divina Comedia, nebst Ueberfetz. v. *Bode* u. *Flaxmann's* Umriffen 62, 513. 127, 1047. 202, 1651.
Danz Vorschriften zu e. Uebung in d. deutschen Rechtschreibung 118, 1106.
Darmmann's in Zullichau neue Verlagsb. 108, 894. 208, 1702.
Darstellung, bildliche, aller bekannten Völker 17 Heft 169, 1382.
Davis's Travels of four Years in the united States of America 103, 856.
Daulnoy's vollständ. Cursus z. Erlern. d. franz. Sprache, verbesserte Ausg 202, 1650.
v. d. Decken's Versuch üb. d. engl. Nationalcharakter 81, 431.
Depen's in Wien neue Verlagsb. 222, 1821.
Delille, la pitié, Poème 70, 581. 73, 606.
Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, 4 B. 186, 1521.

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten v. Grafen Semonville, a. d. Franz. v. *v. Arnim* 146. 1196.

Denon's Reisen durch Ober- u. Unter-Ägypten, Ueb. 26. 221. 67. 557. 73. 606.

D'orfeo f. heilige Schrift.

Deopard u. dessen Mitschuldige 78. 652.

Description of a Voyage of the Barbarian Coast in the Y. 1801. Ueb. 108. 896.

v. Destouches üb. d. Verfall d. Städte u. Märkte 161. 1343.

Detmoldt's Theorie d. Grenzen 67. 556.

Deutschlands höchstnothwendige politisch-publicistische Regeneration 151. 1240.

Dictionnaire nouveau franç. allemand et allem. français 46. 387.

Dienemann's in Penig neue Verlagsb. 6. 47. 142. 1167. 189. 1550.

Dietrich's Garten- u. botanische Schriften 135. 1108.

— — — Modebibliothek 5. 6 Heft 215. 1759.

— — — vollständiges Lexicon d. Gärtnerey 3 B. 4 B. 134. 1101. 216. 1767.

— — — Wintergärtner 2 Th. 200. 1635.

Dippold üb. e. dreyjährigen Anbau d. Kartoffeln aus Blüthensamen 83. 695.

Doctor Scott, e. Sage a. Cromwell's letztem Usurpationsjahre 68. 564.

Doll's in Wien neue Verlagsb. 159. 1238.

Dreves u. *Heyne's* botanisches Bilderbuch 23 Heft 31. 261. 24 Heft 149. 1223.

Dubin Vie du législateur des Chrétiens, Ueb. 142. 1161.

Ducreft de Genlis d. Urgroßvogel, Ueb. 10. 79.

Dulon's d. blinden Florentinischen Lebensgeschichte 40. 332.

Dumanians l'enfant de mon père, Ueb. 24. 205.

Durel Edouard en Ecosse, Ueb. 2. 14.

Dyk's in Leipzig neue Verlagsb. 49. 412. 322. 2004. 2006. 216. 1766.

E.

Eberhard's Handbuch d. Ästhetik 2 Th. 189. 1549.

Edgeworth, Marie Belinde, Roman, Ueb. 174. 1431.

Ehrenberg's Reden an Gebildete a. d. weiblichen Geschlechte 121. 1748.

— — — Reden üb. wichtige Gegenstände d. höhern Lebenskunst 121. 1748.

— — — Vereidlung d. Menschen nach ihren Hauptmaximen 36. 309.

Eichenberg's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 134. 1103.

Elisabeth, Königin v. England, nach Hume, für größere Publicum bearbeitet 138. 1134. 145. 1190.

Emilie im vierfachen Stande, neue Aufl. 131. 1085.

Encyklopädie f. Kinder 211. 1901.

Endler's Abbildungen v. schleifchen — Gegenden 1—7 St. 171. 1403.

l'Enfant du Crime et du Hazard, Ueb. 169. 1380.

Engel's Geographie d. entfernten Erdtheile 207. 1695.

— — Handb. d. Geocraphie 3 Abth. 6 Aufl. 207. 1695.

Engelhardt's Erdbeschreibung f. Kinder 3 Aufl. 140. 1146.

— — — sächsische Cultürgeschichte 2 Th. 53. 445. 90. 796. 149. 1146.

— — — f. *Morhof.*

Engelmann f. Kinderfreund.

Entdeckungen, d. neuesten, franz. Gelehrten in d. gemeinnütz. Wissenschaften u. Künsten, herausgeg. v. *Pfaff* u. *Friedländer* 1 St. 22. 177. 1 St. 40. 337. 3. 4 St. 80. 668. 5—8 St. 177. 1449. 9 St. 184. 1525.

Ephemeriden, allgemeine geographische, Fortsetzung 9. 69. 1 St. 24. 201. 2 St. 42. 353. 3 St. 60. 502. 4 St. 76. 638. 5. 6 St. 118. 970. 7 St. 150. 1226. 8 St. 169. 1378. 9 St. 183. 1498. 10 St. 205. 1675. 11 St. 220. 1805.

Erbstein's in Meissen neue Verlagsb. 21. 171.

Erdbeschreibung, vollständige merkantilische, auch Handlungs- u. Fabriken-Addressbuch d. österr. Kreislande 36. 311.

Erholungen, herausgeg. v. *Becker* 1803. 1 Bdch. 2 Bdch. 86. 719. 126. 877.

Erholungsstunden, bildende, f. d. Jugend u. ihre Freunde 173. 1417.

Erinnerungen an Hamburg, a. d. Papieren d. armen Maanes v. Gutbrunn 161. 1342.

Erläuterung, kurze, d. neuern 14 Dec. 1801 in Kurfachsen emanirten Generalis 116. 1199. 156. 1279.

Ernst u. Scherz, e. Unterhaltungsblatt herausgeg. v. *Merkel* 102. 885.

Erzählungen v. Gustav Stello 1, 2 B. 61. 426.

Eschenmayer's Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie 213. 1742.

Espers Schmetterlingswerk, Fortsetzungen 58. 487. 2 Ausg. 63 Heft Supplem. 10 Heft, 2 Ausg. 76—87 Heft 210. 1787.

Etinger's in Gotha neue Verlagsb. 183. 1494. 193. 1591.

Euclid's Elemente 1 Buch, griech. u. deutsch 54. 453.

Eudora 1, 2 Bdch. 73. 606. 175. 1433.

Eunomia Dec. 2. 10. Jan. 1803. 21. 170. März 62. 513. April 81. 679. Jun. 145. 1185. Aug. 168. 1370. Sept. 179. 1467.

Europa, eine Zeitschrift herausgeg. v. *Schlegel* 1 B. 2 Heft 171. 1402.

Ewald's christliche Monatsschrift 1 St. 41. 326.

Eyteiwein C. *Gilg.*

F.

Falk's kleine Abhandl. d. Poesie u. Kunst betreff. 54. 451.

Fall, der, d. Schweiz, Trauerspiel 54. 453.

Federici Samml. ein. d. neuesten u. vorzüglichsten italian. Theaterstücke f. Deutsche bearbeitet 171. 1406.

Feind's in Leipzig neue Verlagsb. 103. 855.

Feisecker's in Nürnberg neue Verlagsb. 103. 882.

Feuerbach's civilistische Versuche 1 Th. 188. 1542.

— — — Lehrbuch d. gemeinen in Deutschl. gültigen peinlichen Rechts 2 Aufl. 15. 116.

Fick's englisches Lesebuch 2 Aufl. 158. 1240.

Fiorarenti's Gustav Moraldino 132. 1084.

Fischer's Homilien f. merkwürd. Erzählungen a. d. Geschichte Jesu 88. 486.

Fischer's Gemälde v. Valencia 1, 2 Th. 106. 878.

— — neue Reisebeschreibung 125. 1025.

— — f. Miscellen, Reise.

Flatt f. *Storr.*

Fleckenstein's in Helmstädt neue Verlagsb. 118. 973.

Fleischer's in Leipzig neue Verlagsb. 150. 1232. 151. 1239. 183. 1255.

Fleischer's d. jüng. in Leipzig neue Verlagsb. 40. 340. 343. 46. 388. 392.

Flick's in Basel neue Verlagsb. 171. 1403. 192. 1572.

Forkel üb. J. Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke 16. 119.

Forfter f. *Kolidon.*

Forfyth's Treatise on the culture a. management of Fruit Trees Ueb. 14. 112.

Frau, die, von zwey Männern, e. Schausp. nach d. Franz. frey bearbeitet v. *Schulze* 39. 335.

Frauenzimmerlexicon, Berlinisches 2 B. 38. 302.

Frederstorf's prakt. Anleit. z. e. guten Eisenhüttenökonomie 135. 1107.

Frege's Versuch einer Classification d. Weinsorten 203. 1669.

Frenzel's Preisschrift: was weiß man eigentlich v. d. Umlauf d. Safte in Bäumen u. Pflanzen 153. 1255.

Freundschaftsbund, der, Trauerspiel 64. 452.

Friedländer f. Entdeckungen.

Friedrich, Herzog zu Holstein Beck, üb. d. Wechselwirthschaft 152. 1246.

Friedrich Wolf, od. die Launen d. Schicksals v. C. G. L. 190. 1554.

Fries Regulativ f. d. Therapeutik 158. 1294.

Fries's in Wien neue Verlagsb. 208. 1701.

Frise

Digitized by Google

Trifs f. Jofephus.
Fritsch in Leipzig neue Verlagsb. 117, 965.
Fritsch Humoristische Suppenanstalt in Glogau 185, 1519.
Frobisg's Calender f. d. Volk 56, 460.
Frohreich's Caesar Cäsare-li, Graf v. Cäsara 112, 1006.
Fronen's in Berlin neue Verlagsb. 208, 1702.
Frommann's in Jena neue Verlagsb. 136, 1115.
Frottier Reise nach Petersburg, Ueb. 361, 2348.
Funke's Mythologie d. Griechen u. Römer 221, 1814.
— — — Naturgeschichte und Technologie für Lehrer 4 Aufl. 51, 429.
Funke u. *Lippold's* neues Natur und Kunst-Lexicon 14 B. 76, 609.

G.

Gädicke, Gebrüder in Weimar neue Verlagsb. 166, 1353.
Galerie, neue, d. Charlatanerien, Unvollkommenheiten, Abfsbrüche — aller Nationen, herausg. v. *Hark* 21, 169.
Gardinenpredigten od. Er und Sie 122, 1007. 146, 1196.
Gaspari's Lehrbuch d. Erdbeschreib. 4 Aufl. Cartons 179, 1469. 185, 1517.
Gartenzeitung N.'s, 243, 1273, Fortsetzung 231, 1899.
— — — f. *Sprengel.*
Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 88, 733. 177, 1455.
Gedanken e. Hannoveraners üb. d. sein Vaterland betroffenen Unfälle 116, 1762.
Gedanken e. evangel. Christen üb. zwey Schriften d. Eitenofs Augustinus 67, 556. 167, 1365.
Gebhard und Körber's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 108, 892.
Gedicke f. *Compe.*
Gegenerklärung geg. d. Erklärung d. Rec. d. Schrift d. Hn. Palt. Nicolai 205, 1680.
Gehler f. Journal.
Geisler f. *Hempel.*
— — Repertorium d. vorzügl. u. neuesten Erfindungen 3 Th. 213, 1742.
Geist d. Journale im Gebiete d. schönen Wissenschaften 7 St. 86, 707.
Geistinger's in Wien neue Verlagsb. 223, 1826.
Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürd. Begebenheiten etc. 10 B 2, 12. 11 B. 175, 1437.
Gemeiner's Regensburgische Chronik 2 B. 76, 611.
Gerlach's in Dresden neue Verlagsb. 97, 807.
Geschichte Bonaparte's 2 Aufl. 1 — 2 B. 74, 611. 3 Aufl. 60, 502. 150, 1311.
— — d. Bandungen in England 192, 1583. 99, 1631. 207, 1695. 226, 1855.
Geschichte u. Politik, 10 B St. 12, 90. 1803. 1 St. 49, 339. — 2 St. 121, 997. 3 St. 164, 1339. 4 St. 168, 1370. 5 St. 174, 1429. 6, 7 St. 194, 1585.
Geyer's Anweisung z. encyclopädischen Eingehung u. Abfassung d. Geschäfte 1 — 3 Th. 165, 1361.
Gilly's Beschreibung d. in d. A. L. Z befindl. Recens. d. Grundrisses d. Vorlesung. üb. d. Pract. bey verschied. Gegenständen d. Wasserbaukunst 89, 744.
— — u. *Eytelwein's* prakt. Anweisung z. Wasserbaukunst 1, 2 Hft. 226, 1866.
Glatz, kleine Geschichten u. Erzählungen f. d. Jugend 221, 1814.
— — moralische Gemälde für die gebildete Jugend 3 Bte. 79, 579.
— — naturhistorisches Bilder-u. Lesebuch 164, 1340.
— — *Vater* Treumann od. Lesebuch f. d. unteren Classen d. Bürgerschulen 218, 1774. 221, 1811.
— — f. Taschenbuch.
Glaubenslehre, christliche, in alphabet. Ordnung 1 Th. 9, 60.
Gleim's sämmtliche Schriften 4 B. 121, 1078.
— — — — neue Aufl. 271, 1404.
Göbbel's u. Unzer's in Königsberg neue Verlagsb. 166, 1356.
Goes deutscher Schulfreund 1, 2 Hft. 205, 1682.
Goldberry's Reise durch d. westliche Afrika, Ueb. 2, 12.
Goldhorn's Excurse z. Buche Jonas 210, 1718.
Gopferdt's in Jena neue Verlagsb. 34, 321. 213, 1733. 221, 1814.
Göschen's in Leipzig neue Verlagsb. 176, 1445.
Göthe's in Leipzig neue Verlagsb. 67, 557. 73, 605.
v. Göthe Ermanno e Dorotea trad. del *Jegemann* 179, 1486.
Götter's poetischer Nachlafs 31, 242. 148, 1192.
Gotthard's d. Ganze d. Landwirtschaft 26, 223.
Göttling's Taschenbuch f. Scheidekünstler u. Apotheker a. d. J. 1803. 63, 573.
Götzinger's Schandau u. seine Umgebungen 169, 1379.
Goujon Tableau histor. de la Jurisprudence romaine, Ueb. 161, 1319.
Graff's in Leipzig neue Verlagsb. 55, 462. 131, 1078.
Grafse's in Leipzig neue Verlagsb. 173, 1418. 178, 1458.
Grömberg f. Zeitschrift.
Grundmotter's prakt. u. mechan. Unterricht in d. franz. Sprache 212, 1734.
Grau's in Hof neue Verlagsb. 138, 1130.
Greiling's neue prakt. Materialien z. Kanzelvorträgen 5 B. 1 Hft. 31, 261.
Gries f. *Tasso.*
Griesbach's in Cassel neue Verlagsb. 112, 926.
Gruner's meine Wallfahrt z. Ruh und Hoffnung 1, 2 B. 14, 111.
Guilbaumann's in Frankfurt a. M. neue Verlagsbücher 62, 515. 192, 1571.
v. *Gunderode's* u. *Borkhausen's* die Pflanzen 122, 1002.
Gustavs III. K. v. Schweden Werke im Auszuge v. *Rühs* 122, 1007.
— — — — — — — — ecrits traduits en français 187, 1533.
Gutfeld üb. d. Verhältnifs d. Wechselerregung, Nervenwirk. u. Bewegung im thierischen Organismus 55, 462.
Guts Muths Bibliothek d. pädagog. Literatur 3 B. 3 St. 35, 399. 4 St. 50, 422. 46, 385.
— — — — — — Fortsetzung 128, 1049.
— — — Gymnastik f. d. Jugend 2 Aufl.

H.

Haas vollständ. latein. deutsch u. deutsch latein. Handwörterbuch 184, 1507.
Haas in Cöln neue Verlagsb. 108, 893.
Hacquet's Abbild. u. Beschreib. d. südwest. u. östl. Wenden, Illyrer und Slaven 1, 2 Hft. 167, 1365.
Hagedorn's Beschreibung u. bildliche Darstellung d. v. Gall im Gehirn entdeckten Organe 103, 853. 113, 932.
Hahn, Gebrüder in Hannover neue Verlagsb. 145, 1188.
Hahn's d. Familie Bendheim 197, 1611. 239, 1876.
Hahnemanns Fragmenta de viribus medicamentor. positivis 213, 1744.
v. *Halem's* Geschichte Peter des Grofsen 39, 335.
— — poetische und kleine prosaische Schriften 39, 334.
Hamburg u. Altona 2 Jahrg. 8 Hft. 168, 1369.
Hammerich's in Altona neue Verlagsb. 125, 1029. 200, 1635.
Handbuch d. Rechenkunst f. Lehrer, Kaufleute u. Geschäftsmänner 46, 387.
— — — d. kurfürstl. sächs. Gefetze 263, 1359.
— — — praktisches f. Feldprediger 2, 13.
— — — topograph. statist. vom Fürstenthum Halberstadt 145, 1787.
Handelszeitung, russische, herausgeg. v. *Pfeiffer* 99, 824.
Hanische Buchh. in Hildburghausen neue Verlagsb. 121, 1079. 182, 1501.
Handlungszeitung, allgemeine 218, 1788.
— — — — niederrhein. westphälische 227, 1048.
Hart

Digitized by Google

Hart s. Gallerie.
Hertig's Anweisung z. Taxation d. Forsten 2 Ausg. 229. 1876.
Hartknoch's in Leipzig neue Verlagsb. — 73. 602.
Hartmann's in Riga neue Verlagsb. 322. 1005.
— — — in Berlin neue Verlagsb. 214. 1740.
Hoffenfrat Cours de physique céleste, Ueb. 19. 160. 83. 693.
Hauptmomente d. kritischen Philosophie in e. Reihe v. Vorlesungen 142. 1164.
Hauptschluss d. ausserordentl. Reichsdeputation v. 25 Febr. 1803. — 135. 1105. 143. 1173.
Hauskrecht's in St. Gallen neue Verlagsb. 68. 567.
Haüy Traité de Physique, Ueb. 212. 1734. 220. 1821. 223. 1831.
Hauve s. *Drevet*.
Heeren's kleine historische Schriften 1 Th. 145. 1186.
Hefte, ökonomische, Jan. Febr. 70. 578. März 73. 601. April 86. 717. May 106. 873.
Heim's geolog. Beschreib. d. Thüringer Waldgebirges 2 Th. 1. 4 Abth. 40. 342.
Heine s. *Hirm*.
Heinius in Leipzig neue Verlagsb. 171. 1403.
Helwing's in Hannover neue Verlagsb. 55. 461. 135. 1107.
Hemmerde u. Schwetschke's in Halle neue Verlagsb. 58. 655. 199. 1631.
Hempel's neuestes ABC - Buchstabier - und Lesebuch 6. 48. 74. 612.
— — u. *Gelfter's* geograph. statist. Beschreib. und Abbild. d. Völker unter Alexanders I. Regierung 22. 179. 246. 1198.
— — f. Magazin z. Beförderung d. Industrie.
Henkel's Anweisung z. verbesserten chirurg. Verbande umgearbeitet v. *Stark* 151. 1262.
Hennings in Erfurt neue Verlagsb. 140. 1151. 190. 1554.
Hensing's Taschenbuch f. angehende Aerzte üb. d. prakt. — Arzneymittellehre 1 — 3 Bdch. 227. 1859.
Heraldo d. Unergründliche 2 Th. 6. 48.
Heringe, neue, gefangen auf d. pommersch. Küsten — zu Markte gebracht v. Tob. *Schwalbe* 1 Tonne 113. 931.
Hermann's franz. Sprachlehre 202. 1649.
Hermann's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 76. 630. 163. 1334.
Hermbstädt s. Journal.
Hermes Trismegistus unumstößlicher Beweis, dass d. Erde drey u. mehrmal älter ist 132. 1004.
Herodes vor Bethlehem, od. d. triumphirende Vier-telsmeister 77. 638.
Herzlieb s. *Heum*.
Hesperiden, die, herausgegeben v. *Mauchart* 1 — 7 St. 223. 1825.
Hessert u. seine Genossen 216. 1766.
Heusinger's juristisches Handwörterbuch 227. 1861.
Heydenreich's Abhandlung üb. wichtigere Gegenstände d. Homiletik 173. 1430. 176. 1445.
Heyer's in Giessen neue Verlagsb. 98. 812. 214. 1749.
Heym's Samml. v. Predigten üb. alle Sonn - und Fest-tags - Evangelien herausgegeben v. *Schlaffer* 7 Aufl. 47. 397.
— — Samml. v. Predigten üb. alle Sonn - u. Fest-tags - Episteln herausgeg. v. *Herzlieb* 3 Aufl. 47. 397.
Hezel's kürzere griech. Sprachlehre f. Schulen 63. 522.
Hildebrandt's Encyclopädie d. gesammten Chemie 2 Th. 1 Hft. 214. 1751.
— — Taschenbuch f. d. Gesundheit 3 Aufl. 212. 1734.
Hildt's Magazin d. Handels u. Gewerbkunde 1 St. 19. 153. 2 St. 50. 421. 3 St. 60. 498. 4 St. 76. 626. 5 St. 107. 886. 6 St. 127. 1041. 7 St. 150. 1275. 8 St. 160. 1377. 9 St. 181. 1537. 10 St. 206. 1674. 11 St. 227. 1857.
Hiller's allgemeines Choralmelodienbuch 58. 483.
Hinburg's in Berlin neue Verlagsb. 84. 690. 163. 1333.
Himly's u. Schmidt's ophthalmologische Bibliothek 1 B. 2 St. 168. 1372.
Hinrichs in Leipzig neue Verlagsb. 74. 613. 181. 1506. 191. 1589.
Histoire du Consulat de Bonaparte p. S. M. Y., Ueb. 188. 1544.
Hochheimer's allgemein. ökon. chem. technolog. Haus- u. Kunstbuch 4 B. 148. 1213.
— — — Handbuch d. Chemie 2 Th. 207. 1696.
Hochverrath u. Buhlerey, ein fürstliches Familiengemälde 108. 891.
v. Hoff's d. deutsche Reich v. d. franz. Revolution u. nach d. Frieden v. Lüneville 2 Th. 26. 221.
Hoffbauer's Untersuchungen üb. d. Krankheiten der Seele 2 Th. 166. 1356.
Hoffmann's in Weimar neue Verlagsb. 26. 221.
Hoffmann's allgemeine Annalen d. Gewerbskunde 153. 1255.
— — — Deutschlands Flora od. botan. Taschen-buch 1 — 4 Jahrg. 187. 1515.
— — — Hauszimmerkunst. 60. 501.
— — — Wassermühlenbau 60. 501.
Hof- u. Address-Calender, Anhalt Bernburgischer auf 1803. 26. 223.
— — — — — — Weimar. Eisenachscher auf d. J. 1803. 22. 96.
Hölbe's Sammlung v. Gedichten 156. 1280.
Holcroft's Reise durch Frankreich, Ueb. 47. 399.
Homer's Iliade u. Odyssee herausg. v. *Wolf* — Prachte- u. Schulausgaben 231. 1899.
Hommel's Musikus 83. 447.
Honigmonate, 1, 2 Th. 142. 1167.
Hopfner s. Nachrichten.
Hopfner's Vorübungen z. Erlernung d. Geschichte 1 Bdch. 82. 692.
Horn's Guiskardo d. Dichter 84. 644.
Horn's Handbuch d. prakt. Arzneymittellehre 35. 303.
— — — üb. d. Erkenntniss u. Heilung d. Peripneumonie 108. 896.
— — *C. Archiv.*
Hofer's Riesengebirge in statist. geograph. u. pittoresker Uebersicht 222. 1815.
Hufeland's Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiven Rechtswissenschaften 5 St. 51. 405.
— — — System d. prakt. Heilkunde 2 B. 1 Abth. 51. 427.
Hume s. Elisabeth.
Hygieia e. Zeitschrift f. öffentl. u. private Gesundheits-pflege v. *Oeggl* u. *Rofelland* 1 B. 1 St. 103. 849.

J.

Jacobäer's in Leipzig neue Verlagsb. 161. 1316. 231. 1832.
Jackson's Gesch. u. Heilart d. endem. u. ansteck. Fie-bers a. d. Engl. 230. 1746. 235. 1845.
Jacob s. *Thornton*.
Jacobi's gute Rathschläge (f. Kranke, wenn kein Arzt da ist 28. 239.
Jacobi d. Iris.
Jacobsen's Handbuch üb. d. prakt. Seerecht d. Englän-der und Franzosen 221. 1815.
Jagemann s. *Göthe*.
Jäger's Unterfuchung d. Frage: ob d. Ehescheidung erlaubt sey od. nicht 194. 1590.
Jäger's Briefe üb. d. hohe Rhöne Frankens 2. 72.
Jägerische Buchhandlung in Frankf. a. M. neue Ver-lagsb. 125. 1026.
Jahrbuch, neues Berlinisches d. Pharmacie 1 B. 168. 1373.
— — — zur belehrenden Unterhaltung f. Damen f. d. 1804. 180. 1480.
Jahres-d. merkwürdigsten, a. Villars Leben 62. 516.
Jajadeva's Gita - Govinda, a. d. Engl. v. *Mojer* 244. 373.
Ideen - Magazin f. Liebhaber v. Gärten 39 Hft. 146. 1194.
Jean Paul's Titan 4 B. 34. 308. 142. 1167.
Industriecomptoir in Leipzig neue Verlagsb. 220. 1807.
Industriecomptoir zu Weimar neue Verlagsb. 156. 1299. 1302. 221. 1839. 239. 1977.
Industriecomptoir zu Weimar neue Verlagsb. 221. 1839. 232. 1822.
Interesse

Digitized by Google

Interesse, das, d. Menschen und Bürger bey d. bestehenden Zunfiverfassungen 177, 1456.
Joachim's in Leipzig neue Verlagsb. 221, 1813, 1816. 222, 1821.
Josephus v. jüdischen Kriege überf. v. *Frise* 73, 1421.
Journal, anthropologisches, herausg. v. *Schmid* 1 B. 1 St. 67, 553. 2, 3 St. 149, 1221.
Journal, d. ausländ. medicin. Literatur, August 12, 91. Sept. 26, 217. Oct. 40, 328. Nov. Dec. 83, 690. Jan. 1803. 96, 793.
— — — — Fortsetzung 40, 344.
— — d. Erfindungen, Theorien u. Widersprüche in d. Natur und Arzneywissenschaft 35 St. 26, 277. 36 St. 145, 1158.
— — d. prakt. Arzneykunde 15 B. 1 St. 12, 91. 2 St. 35, 297. 3 St. 40, 337. 4 St. 83, 689. 16 B. 1 St. 121, 997. 149, 1221. 152, 1241. 150, 1235. 2 St. 154, 1257. 3, 4 St. 17 B. 1 St. 105, 1677. — — d. Luxus 1 St. 19, 155. 2 St. 43, 358. 3 St. 60, 500. 4 St. 89, 737. 5 St. 103, 849. 6 St. 127, 1013. 7 St. 159, 1297. 8 St. 168, 1377. 9 St. 183, 1500. 10 St. 204, 1669. 11 St. 217, 1857.
— — dramaturgisches 15, 113.
— — f. d. Chirurgie, herausgeg v. *Marsinna* 2 B. 2 Hft. 53, 441.
— — f. Fabrik, Manufaktur, Handlung u. Mode, Jan. Febr. 79, 677. Marz 73, 601. April 85, 709. May 106, 873.
— — f. Freymaurer 212, 1729.
— — f. Prediger 45 B. 196, 1607.
— — f. Verordnung d. Prediger- u. Schullehrerstandes, herausg. v. *Schuderoff*. Fortsetz. 231, 1897.
— — neues allgemeines d. Chemie herausgegeb. v. *Hermbstädt, Klaproth, Richter, Scherer u. Gehlen* 1 Hft. 192, 1569 2 Hft. 208, 1698.
— — neues, f. Prediger, 34 B 93, 770.
— — neues, f. d. Chirurgie u. Arzneykunde herausg. v. *Marsinna* 1 St. 208, 1700.
— — von neuen deutschen Original- Romanen 2 Jahrg. 3, 17.
— — von und für Ungern, Fortsetz. 12, 92.
Irene, Sept. 12, 92. Nov. 40, 320. Dec. 1803. Jen. 81, 641. Febr. 93, 769. Marz, April 113, 919. May. Jun. 174, 1428. Jul. Aug. 194, 1586. 58, 481.
— — Fortsetzung
Iris, e. Taschenbuch, f. 1804, herausgegeben v. *Jacobi* 189, 1548.
Historisches Isobrachenie Grussi, Ueb. 170, 1387.
Italien, eine Zeitschrift, 1 Hft. 164, 1340. 2 Hft. 174, 1439. 3 Hft. 194, 1585.
Juliani Imperatoris in Constantii laudem oratio graece et lat. ed. *Ilgenbuttenbach* recens. *Schäfer* 134, 1103.
Junius in Leipzig, Verlagsb. 164, 1342.
Justiz u. Polizeyfama, deutsche, Novembr. 2, 10.
— — Fortsetzung 15, 114.
d'Ivernois les cinq promesses, Ueb. 80, 424. 122, 1007.

K.

Kalb, d. goldene, 3, 4 Th. 132, 1083.
Kalida Sakontala ins Deutsche übers. v. *Forster* 2 Aufl. 163, 1332.
Karl v. Hohenlohe e. Zeichnung d. Höfe 103, 856.
Kausch judicium de Pauli commentario philos. crit. in N. T. 194, 1590.
Kausch Geist u. Kritik d. medicin. u. chirurg. Zeitschriften 13 B. 178, 1460.
Kazzel's Exempeltafeln 60, 515.
Kayser und Niedermayer's in Regensburg neue Verlagsb 40, 340.
Keck's Beyträge z. Berichtig. d. gangbaren Meynungen üb. d. sogenannte Löserdorre 50, 412.
Keil's in Magdeburg neue Verlagsb. 31, 264. 142, 1162.
Kelch üb. d. Wirkungen d. galvan. Elektricität im menschl. Körper 88, 733.
Kern's Gnoseologie 3, 22.
Kerndörffer f. Beggar Boy.
Keyser's in Erfurt neue Verlagsb. 152, 1244. 171, 1405. 204, 1671.
Kinchel's erfahrner Schreiber 67, 559. 163, 1330.
Kilian's Differenz d. ächten u. unächten Erregungstheorie — — Entwurf e. Systems d. gesammten Medicin 1, 2 Th. 67, 554. 163, 1310.
Kinder, die neuesten, meiner Laune 108, 891.
Kinderfreund, mythologischer 112, 916.
— — neuer, herausg. v. *Engelmann* 1 Th. — 220, 1807.
Kirschbaum's militär. Zeitschrift 98, 809.
Klaproth f. Journal.
Kleebe's Ansichten d. Rheins 172, 1409.
Kleeblatt, d. corsische 145, 1185.
Klingemann üb. Schillers Tragödie: d. Jungfrau von Orleans 50, 423.
— — — was für Grundsätze müssen e. Theaterdirection b. d. Auswahl d. Stücke leiten? 50, 423.
Klopstock's Worte au seinem Sarge gesprochen 98, 812.
Klose's Vorschläge z. Besten d. preussischen Staaten, herausgeg v. *Klose* 170, 1388. 175, 1433.
Koch's Mikrographie 1 Th. 59, 486.
Kochen's Predigt üb. d. Reich Jesu 47, 399.
Köhler's in Leipzig neue Verlagsb. 135, 1108.
Kohlhaus Anleitung zur Bildung ächter Wundärzte 1 — 6 B. 12, 91.
König's in Strasburg neue Verlagsb. 178, 1460.
König's Grundriss d. deutschen Staats- und Völkerrechts 96, 795.
Köppen's Schelling's Lehre 106, 874.
Kortum's neue Confirmationsreden 31, 261.
Kotzebue's britisches Odeon 47, 390.
— *Kotzebue's* Almanach d. Chroniken f. d. J. 1804. 168, 1373.
Krause's, Fr. Theorem u. Primzahlentafel 106, 1687.
Krause's Mein Vaterland unter d. Hohenzollerischen Regenten 2 Aufl. 78, 654.
Krebs Erstlingsfrüchte d. Dichtkunst 171, 1402.
Kreyssig Observationes philologico - criticae in Jobi c. 39. 6, 48.
Krug's Abriss d neuesten Statistik d. preuss. Staats 166, 1357.
Kuhn's in Posen neue Verlagsb. 142, 1166, 144, 1181, 183, 1501.
Kümmel's in Halle neue Verlagsb. 98, 772.
Kummer's in Leipzig neue Verlagsb. 121, 998. 181, 1483.
Kunst-Annalen, franz. herausgeg. v. *Landon* 1, 2 B 34, 292. 122, 1007.
Kunst- Musik- u. Buchhandlung in Regensburg neue Verlagsb. 6, 39.
Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien, neuer Verlag 172, 1411.
Kunstzeitung, allgemeine 14, 105.
Kupferstiche, neue, 142, 1167. 153, 1256. 168, 1376. 172, 1411. 185, 1520. 192, 1574. 206, 1688. 2 B, 1790. 223, 1831.
Kutscher's Geschichte d. Christenthums, d. Hierarchie u. Ketzerey in d. ersten eilf Jahrh. 190, 1554.

L.

Labarthe Voyage à la Côte de Guinée, Ueb. 89, 743.
Lacombe et *Seebas* nouv. Grammaire française n. Aufl. 2 Th. 74, 612.
Laforgue l'Art du Dentiste, Ueb. v. *Angermann* 6, 48. 159, 1302. 184, 1509.
Lampadius allgemeine Hüttenkunde 2 Th. 51, 418.
Landkarten, neue, 51, 418. 59, 493, 496. 151, 1240. 156, 1277. 168, 1376.
Landon f. Kunst-Annalen.
Lange's Sommerblumen 163, 1332.
Lange's in Berlin neue Verlagsb. 184, 1501.
Lange's

Digitized by Google

Laupe's u. Mosei Israel's neuester Entwurf aller Münzen, Längenmasse u. Handelsgewichte 213. 1743.
Laugebeck's kurze Briefe z. Ueberfetzen a. d. Deutschen ins Englische 68, 564.
Lassaulx in Coblenz neue Verlagsb. 70, 582. 86, 720. 187, 1536.
Latreille, Naturgeschichte d. Ameisen, Ueb. 19, 162.
Leben d. Gener. Washington nach fein. eign. Manuscripte a. d. Engl. 55, 463. 62, 567.
— — Hydrostyrus v. Prag 149. 1223.
— — Ulrichs v. Hutten 142, 1223.
— — u. Thaten d. berüchtigten Räubers Joh. Bückers gen. Schinderhannes 210, 1714.
Lebensbeschreibungen merkwürdiger u. berühmter Kaufleute 218, 1786.
Lebensgeschichte und Charakteristik Nap. Bonapartes 2, 14.
Leich's in Alt-Brandenburg neue Verlagsb. 194, 1589.
Leiden d. jungen Motz 202, 1650.
Leift's Lehrbuch des deutschen Staatsrechts 26, 224. 178, 1452.
Leiskoff's Rede über die Veredlung des preußischen Heeres 128, 1054.
Le Pique f. *Rouffeau*.
Letters a. Fragments of other papers written on various parts of Europa at fea, Ueb. 60, 503.
Lettres fur les Hieroglyphes 31, 302.
Leuchs's System d. Handels 1, 2 B. 218, 1765.
Levrault's in Paris neue Bücher 59, 480.
Levrault's, Schoell u. Comp. in Paris neue Verlagsb. 189, 1517.
Lieberkuhn f. *Campe*.
Lienemann Defcripto Caucafi 170, 1387.
Lindauer's in München neue Verlagsb. 102, 854.
Lindheimer's Freundschaft u. Liebe, e. Familiengemälde 210, 1716.
Link's Bemerkungen auf e. Reife durch Frankreich, Span. u. Portugal 3 Th. 202, 1654.
Lippold f. *Funke*.
Liscov üb. d. Unmöglichkeit d. guten Werke z. Seligkeit 131, 1078.
Literaturzeitung allgemeine merkantilische 36, 305. 1 B. 1 St. 164, 1338. 2 St. 171, 1401.
— — — — f. d. Medizin u. Chirurgie herausg. v. *Sternberg* 177, 1452.
— — — — neue, Leipziger 131, 1073.
— — — — Würzburger 1803. 17, 131. 26, 211.
Löbel, warum fehen wir so viele kränkliche Frauen? 161, 1334.
Loder's anatomische Tafeln 6 Lfr. 2 Abfchn. 2 Abth. 158, 1291.
Löffler's in Mannheim neue Verlagsb. 169, 1312. 167, 1365.
Löhnis's in Stuttgardt neue Verlagsb. 90, 749.
Lohlein's Clavierfchule, umgearbeitet v. *Müller* 167, 1364.
London und Paris 6 St. 19. 185. 7 St. 76. 627. 8 St. 118, 971. 1 St. 1803. 152, 1242. 2 St. 205, 1676. 3 St. 220, 1803.
Lorenzo, d. kluge Mann im Walde 174, 1430.
Lofius neues philofoph. allgemeines Real-Lexicon 1 B. 188, 1545.
Lübeck f. Wochenblatt.
de Luc Introduction à la Phyfique, Ueb. 219, 1734.
Ludolphs Lehrjahre, Roman 148, 1214.
Lux Charakteristik d. Kindviehepidemie 113, 933. 208, 1703.

M.

Magazin, aller neuen Erfindungen 2 Jahrg. 4 Hft. 132, 1051. 146, 1195. 8 Hft. 167, 1361. 9 Hft. 178, 1457. 3 B. 1 St. 202. 1651.
— — afiatisches, 12 St. 27, 239.
— — d. Wundervölker 2 Hft. 80, 671.
— — f. d. Jagd- u. Forstwesen 11 Hft. 146, 1193.
— — f. d. neuesten Zustand d. Naturkunde herausgeg. v. *Voigt* 5 B. 1 St. 76, 625. 2 St. 103, 850. 5 St. 159, 1298. 7 St. 183, 1497. 8 u. 9 St. 205, 1673. 10 St. 227, 1847.
Magazin, f. Religions- Moral- u. Kirchengeschichte herausgeg. v. *Staudlin* 2 B. 1 Hft. 35, 278.
— — f. d. gemeinen deutschen bürgerlichen Proceß, herausgegeb. v. *Martin* und *Wilch* 1 B. 2 Hft. 156, 1279.
— — holländisches, d. Naturkunde herausgeg. v. *Schmidt* 1 B. 2 St. 23, 287.
— — neues deutsches, Fortsetzung 208, 1698.
— — neues militärisches 2 B. 3 St. 103, 1663.
— — schrecklicher Ereignisse u. fürchterlicher Geschichten 1 Hft. 122, 1002.
— — z. Beförderung d. Industrie herausg. v. *Hempel u. Baumgärtner* 7 Hft. 122, 1002. 8 Hft. 146, 1194. 1 B. 146, 1197. 2 B. 1 Hft. 177, 1458.
— — zur Vervollkommnung d. Medicin 7 B. 2 St. 23, 285. 3 St. 74, 609. 8 B. 4 St. 207, 1632.
Mailmann's Erzählungen u. Mährchen 2 Bdch. 110, 1718.
Maitre Pierre, ou Jeuneffe et Folie, Ueb. 83, 695.
Malacarne f. Ricordi.
Maler, der, eine Zeitschrift 53, 442.
Mallinkrodt's in Dortmund neue Verlagsb. 142, 1213.
Mann, der a. d. Grabe, od. d. Lebendigbegrabene u. Wiedererstandene 185, 1519.
Manfo's vermischte Schriften 1, 2 Th. 122, 1006.
Marezoll f. *Zollikofer*.
Martens vollständ. Anweisung z. therapeut. Anwendung d. Galvanismus 61, 521.
Martin f. Magazin.
— — üb. d. Syuode v. Homberg 166, 1358.
Maruni's in Leipzig neue Verlagsb. 108, 891. 168, 1375.
Mauchart f. Hesperiden. 172, 1411. 202, 1663. 206, 1687.
Mathilde v. Wornbeck u. ihre Tochter Augufte 1, 2 B. 190, 1576.
Mathilde p. l'auteur du Journal de Lolette, Ueb. 122, 1007. 154, 1262. 202, 1830.
Matthiae Miscellanea philologica 2 Bl. 118, 969. 130, 1086.
Matzdorff's in Berlin neue Verlagsb. 33, 301.
Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 140, 1147.
Medicus, Pflanzenphysiologische Abhandlung. 1 Bdch. 96, 794. 3 Bdch 189, 1547.
— — unächter Acacienbaum 5 B. 4 St. 189, 1548.
Mehmel's Versuch einer vollständigen analyt Denklehre 158, 1291.
Meine Freyfunden, den Kindern gewidmet 1 Th. 71, 592.
Meißner's Darstellung d. Lehre v. sittlichvergeltenden Pflandrechte 161, 1316.
Melintes, o Sage aus d. Alterthume 1, 2 Th. 58, 488.
Mellin's encyclopäd. Wörterbuch d. krit. Philofophie 6 B. 1, 2 Abth. 166, 1355.
Meltzer's Abbildung u. Beschreib. e. wohlfeilen Dreschmaschine 81, 679. 90, 751.
— — — — Nachtrag 221, 1813.
Mémoires hiftor. de Stephanie Louife de Bourbon Conti, Ueb. 190, 1556.
Memorabilien d. Predigern d. 19. Jahrh. gewidmet herausgeg. von *Wagnitz* 1 B. 3 St. 200, 1633.
Merkel Erdbeschreib. v. Kurfachfen herausg. v. *Engelhardt* 3 Aufl. 174, 1439.
— — f. Brüll u. Scherz.
Merkur, neuer deutscher, 1 St. 19. 154. 2 St. 42. 355 3 St. 60. 492. 4 St. 89. 737. 5 St. 102, 846. 6 St. 137. 1043. 7 St. 152, 1243. 8 St. 169, 1378. 10 St. 204, 1669. 11 St. 229 1875.
— — französischer, 3 Jahrg. 1 Heft 80, 637.
Metzger gerichtlich-medicin. Abhandlungen 108, 870.
— — üb. d. menschl Kopf 166, 1357.
Meufel's Archiv f. Künstler u. Kunstliebhaber 31, 258.
Meyer's einheimische Giftgewächse 1, 2 Heft 182, 1494.
— — Klopstock's Gedächtnisfeyer 194, 1589.
— — Kunst sich glücklich als Kaufmann od. Fabrikant zu etablieren 134, 1100.
— — Prodromus anatomiae murium 60, 501.
— — vorzügliche einheimische eßbare Schwämme 182, 1494.

Digitized by Google

Miscellen, französische 35, 299. 1 B. 2 St. 40, 339.
— — — russische, herausgeg. v. *Fischer* 3 B. 78, 619.
— 2 Heft 93, 769. 3 Heft 174, 1429.
— — — spanische, herausgeg. v. *Richter* 1 B. 80, 665.
Mifs Glamour od. d. gefährlichen Manner 121, 908. 128, 1050.
Mnemosyne, d. literarische Journal, herausgegeb. v. *Schelle* 1, 2 St. 112, 924.
Mockel's Berechnungs-Tabellen üb. d. Interusurium b. Käufen auf Tagzeiten 212, 1731.
Mode-Magazin f. Gold u. Silberarbeiter 2 Samml. 146, 1197.
— — — Leipziger 5 Jahrg. 4 Heft 122, 1001. 6 Heft 146, 1194. 7 Heft 168, 1370. 9 Heft 178, 1458.
v. Mohrenheim's Abhandl. üb. d. Entbindungskunst 96, 795.
Monath u. Kuffler's in Nürnberg neue Verlagsb. 8, 556.
Monteur unverfel de Paris, Collection complete 175, 1436.
von Mons Théorie de la Combustion, Ueb. 5, 40.
Montag u. Weiss in Regensburg neue Verlagsb. 158, 1292.
Montagu, Lady, Werke, Ueb. 233, 1838.
Moritz Magazin z. Erfinder. d. Gesch. u. Verfass. d. Staats- u. Privatrechts d. mittelrhein. Länder 96, 793.
Morrier's Gesch. d. Feldzugs d. türkischen Armee in Aegypten, a. d. Engl. 83, 446.
Moses Israel s. *Lange.*
Muller's Christoph Frommann zu Lobethal od. d. Landmann als Christ 36, 308.
— — Deutschlands Weinbau 152, 1245.
— — d. Besitzungen d. Europäer in andern Welttheilen 62, 516.
— — Ferdinand 2 B. 199, 1630.
— — Hand- u. Lesebuch d. engl. Sprache 158, 1293.
— — hauslicher Erbauungsfreund 28, 178. 2 Heft 158, 1293.
— — naturhistorisches Bilderbuch 202, 1636.
— — Reliquien d. Zeiten, Sitten u. Meynungen 1 Th. 183, 1502.
— — üb. d. religiöse Unterhaltung d. Kranken 2 Theil 119, 972.
— — Versuch e. oberlausitzischen Reformationsgeschichte 39, 325.
— — vollständige Beschreib. d. Sperlönen u. Heerde, welche in d. Graffsch. Mark gebräuchlich sind 36, 310.
— — s. *Löhlein.*
v. Müller's Elementaralthk d. Cavallerie 1 B. 35, 301.
Münchner f. Journal f. Chirurgie, u. neues Journal f. d. Chirurgie.
Museum d. Wundervollen herausg. v. *Bergk* u. *Baumgartner* 2 Heft 24, 192. 3 Heft 122, 1001. 146, 1198.
Musikalien, neue 2, 15, 24, 112, 15, 118, 119. 31, 252. 54, 455. 59, 491. 68, 567. 113, 934. 118, 974. 131, 1079. 148, 1214. 153, 1256. 187, 1536. 191, 1568. 196, 1608. 216, 1767. 225, 1845.
Müssen wir nicht v. England getrennt werden? 216, 1767.

N.

Nachrichten, gemeinnützige schweizerische, herausg. v. *Hopfner* 10, 78.
Natalie ou le Testament, Ueb. 142, 1167.
Nationalkalender, westphälischer, herausgeg. v. *Wedigen*, Fortsetz. 138, 1289.
Naturgemälde, deutsche, mit Ansichten von Landhäusern 164, 1341.
Nebe's Fragen an Kinder üb. Junkers bibl. Katechismus 90, 760.
Neumann's Comptoir-Lexicon 169, 1380. 176, 1446. 181, 1485.
Nereis britannica 2, 16.
Neffler's in Hamburg neue Verlagsb. 67, 554. 103, 852. 127, 1003. 216, 1765.
Nettelbladt's Abfertigung d. Dr. Pfeiffer in Cassel 176, 1446.
Neuenhahn's Branntweinbrennerey 1 Th. 3 Aufl. 68, 651. 202, 1663. 2 Th. 211, 1900.
Neueste u. Nützlichste, das, d. Chemie, Fabrikwissenschaft 1—7 B. 218, 1785.
Nohnhofer's Klio u. Euterpe auf 1804 183, 1493.
Nicolai's in Berlin neue Verlagsb. 68, 541.
Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb. 80, 670. 145, 1200. 145, 1211.
Niemann's schleswig-holsteinische Vaterlandskunde 216, 1767.
Nisbet's practical Treatise on Diet, Ueb. 72, 607.
Noble üb. d. Augenentzündungen, a. d. Engl. v. *Kühn* 54, 452.
Nysten nouvelles Expériences galvaniques, Ueb. 182, 1494.

O.

Obstgärtner, deutscher, Fortsetzung 31, 286. 1 St. 1803 42, 355. 2 St. 76, 627. 3 St. 102, 846. 4 St. 127, 1045. 5 St. 152, 1243. 6 St. 179, 1385. 7 St. 183, 1500. 9 St. 220, 1804.
Ochsenheimer's Naturgeschichte d. in Sachsen einheimischen Schmetterlinge 96, 795.
Oderahi, histoire américaine, Ueb. 15, 115. 93, 770.
Oedenkoven u. Thiriart's zu Köln neue Verlagsb. 151, 1276.
Oeggl f. Hygiea.
Oehmigke's d. jüng. in Berlin neue Verlagsb. 140, 1145.
v. Oertel's Eheline 164, 1342.
Olivier's ortho-epographisches Elementarwerk 131, 1074.
Opie, Mrs., Vater u. Tochter, e. Familiengemälde, Ueb. 208, 1764.
Ordinaire Histoire naturelle des Volcans, Ueb. 106, 877.
Orell u. C. in Zürich neue Verlagsb. 148, 1212.
Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica ed. *Schneider* 38, 1106.
Oserwald's Anfangsgründe d. Erdbeschreibung, umgearbeitet v. *Berenger* 46, 387.
Otto's vollständige Anweisung z. prakt. Geometrie 223, 1829.

P.

Paldamus Verfuch e. Toxicologie 170, 1315.
Pallet Beauvois Reise nach Benin, Ueb. 223, 1828.
Palm's in Erlangen neue Verlagsb. 188, 1541.
Patriot, d. deutsche, herausgegeben v. *Steinbeck* 1 St. 21, 171. 2 St. 42, 255. 3 St. 60, 498. 4 St. 76, 632. 5 St. 102, 849. 6 St. 127, 1042. 7 St. 152, 1243. 8 St. 179, 1475. 9 St. 183, 1500. 10 St. 204, 1670. 11 St. 227, 1858.
Percival's Account of the Island of Ceylon, Ueb. 47, 399. 62, 516.
Père, le, et la fille, Ueb. 142, 1167.
Perfect Annals of infanity, Ueb. 176, 1446. 193, 1584.
Perfoon Icones colorutae fpecierum nov. aut rar. in fylogifi methodi ftirpium fungor. defcriptarum 57, 488.
Perthes in Gotha, neue Verlagsb. 225, 1844.
Perthes in Hamburg, neue Verlagsb. 213, 1742. 217, 1785.
Peftalozzi's Schulbücher 2, 15.
Petri f. *Toulorgeon.*
Pfaff, C. Archiv, Entdeckungen.
Philipp's Wörterbuch d. kurfächf. Kirchenrechts 191, 1550.
Pifcher's Predigten vor d. König u. d. Königin v. Preußen gehalten 166, 1279.
Platon's Werke, übers. v. *Schleiermacher* 212, 1732.
Plautus Luftfpiele verdeutfcht v. *Borheck* 1 B. 42, 357.
Pohlmann's Schreibelectionen 207, 1693.
— — — Unterhaltungen e. Lehrers mit seinen Schülern üb. d. biblischen Erzählungen 208, 1702.
Politz Darftell. d. philofoph. Lehrfätze d. Hn. Oberhofpred. Reinhard 68, 486.
Polychorda, e. Zeitschrift, herausgeg. v. *Bode* 12, 89. 1 B. 1 Heft 58, 482. 2 Heft 137, 1054.
Pope's Eloyfia to Abelard, Prachtausgabe 145, 1191.
Poppe's Beyträge z. Gesch. d. Uhrmacherkunft 93, 771.
— — Encyklopädie d. gesammten Maschinenwesens 1 Th. 149, 1222.
Portal Cours d'Anatomie medicale, Ueb. 144, 1213.
Prediger-Journal f. Sachfen 1—4 Heft. 92, 767.
Presi-

Digitized by Google

Preußen, d. galante, a. d. Franz. 53. 447.
Provinzenwechsel, d. neueste 62. 517.
Provinzial-Adreß-Handbuch f. Brandenburg, Pommern, Magdeburg 46. 389.
Provinzialblätter, sächsische, Decbr. 17. 132. Febr. 62. 513. März 83. 692.
Provinzialblätter, fränkische 48. 395.
Proyard Vie de Lecainca reine de France, Ueb. 174. 1431.

R.

Rächenden, die, od. d. Vehmgericht d. 12 Jahrh. 148. 1214.
Bagoszky's Franz Heil od. die Irrwege f. Geweihte u. Suchende 46. 390.
Ramdohr's Charis 1. 2 B. 215. 1759.
— — moralische Erzählungen 1. 2 B. 318. 1759.
Randglossen, nothwendige, zu d. Betrachtungen üb. ein. Unrichtigkeiten in d. Betrachtungen üb. d. Kriegskunst 40. 343.
Rath Ciceronis librorum de officiis descriptio 93. 773.
Recensio mscr. codicum, qui ex Bibl. Vaticana — procurator bus Gallorum traditi funt 98. 863.
Register üb. d. ökonom. Hefte v. 1—15 B. 70. 582.
Regenult Wörin Spinalba, Ueb. 59. 482.
Reichard Paßagier auf d. Reise in Deutschland 2 Aufl. 134. 1099.
Reichs- u. Staats-Handbuch, genealog., f. 1803 1 Th. 193. 1582. 199. 1639.
Reichsverfassung, d. deutsche, seit d. Lüneviller Frieden 35. 202.
Rein's in Leipzig neue Verlagsb. 53. 445.
Reinecke's Erde od. Schilderungen d. Natur u. Sitten d. Länder u. Völker 1 Th. 199. 1639.
Reinhard's Gedichte 3 Bdch. 142. 1163.
Reinhard's Predigten, 7 Jahrgänge, wohlfeile Ausg. 58. 485.
Reinhold's Gesch. d. Galvanismus nach *Sue* frey bearbeitet 74. 611.
Reinhold f. Beyträge.
Remicke's in Leipzig neue Verlagsb. 73. 605. 223. 1828.
Reise durch d. Theil d. westl. Frankreichs, nach d. Franz. v. *Fischer* 176. 1436.
Reitemeier's allgem. deutsches Gesetzbuch 3 B. 10. 76.
— — — Gebrauch fremder Rechte, insbesondere d. allgem. preuß. Landrechts 10. 73.
Rendez-vous, les, de la colline, Ueb. 161. 1319.
Rengerische Buchh. in Halle, neue Verlagsb. 206. 1655.
Repertorium aller während 1802 im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften 138. 1134. 145. 1190.
— — — allgemeines, d. Literatur, 1796 — 1800 2. 65. 32. 289. 49. 409.
Resultate mit Unparteylichkeit gezogen a. d. Für u. Wider d. unmittelb. reichsfreyen Ritterschaft in Schwaben u. Franken 134. 1104. 169. 1382.
de Retzow nouveaux Mémoires hist. fur la guerre de sept ans, trad. de l'allem. 185. 1518.
Reuß deutsche Sprachkunde 2 B. 3. 18.
Reuter's Abh. v. Zobereit. d. weisen Stärke 3 Aufl. 60. 501.
Ribbeck's Leitfaden z. christl. moral. religiösen Unterricht f. Confirmanden 3 Aufl. 31. 263.
Richter's in Leipzig neue Verlagsb. 24. 202. 150. 1207. 223. 1829. 223. 1829.
Richter f. Miscellen.
Richt.r's Journal.
— — f. *Bourgenet.*
Ricordi della anatomia chirugica — racolti da Vic. *Malacarne* 210. 1718.
Riemer's kleines griech. deutsches Handwörterbuch, Auszug aus Schneider's krit. Handwörterbuche, 2 Abth. 169. 1381.
Riem's u. *Hiller's* Modell-Magazin f. Oekonomen 1 Hft. 31. 257.
Rittcher's in Hannover neue Verlagsb. 145. 1189.
Ritter's Beytrage z. näheren Kenntniß d. Galvanismus 1 B. 3. 4 St. 2 B. 1. 2 St. 44. 373.
de la Roche, Mdme., Lettres à Nina trad. p. *Cattel* 131. 1077.
Rochlitz, Familienleben 2 B 264. 1343.
Rocholl's Kunst, Zwerg-Obstbäume zu ziehen 268. 1376.
Rodig's Beyträge z. Naturwissenschaft 59. 494.
Rollwagen's in Augsburg neue Verlagsb. 182. 1493.
Römer's Staatsrecht u. Statistik d. Kurf. Sachsens, fortgesetzt v. *Bolzig* 4 B. 161. 1319.
Rommerskirchen's in Köln neue Verlagsb. 80. 670.
Roose's anthropologische Briefe 67. 556.
— — Taschenbuch f. gerichtliche Aerzte u. Wundärzte b. gesetzmäßigen Leichenöffnungen 2 Aufl. 108. 896.
Röschlaub f. Hygiea.
Rosenmüller's Betrachtungen üb. d. vornehmsten Wahrheiten d. christl. Religion 4 B. 156. 1238.
Rosberg's Vorschriften z. Schönschreiben 2 Heft 90. 750.
Roßig's Roßen 5 St. 146. 1195.
— — f. Römer.
Rotmann's in Berlin neue Verlagsb. 164. 1342.
Rouffeau Correspondence inedite, Ueb. 132. 1085. 138. 1134.
— — 142. 1163 146. 1195.
— — Julie od. d. neue Heloise überf. v. *Le Pique* 161. 1319.
Roux theoret. prakt. Anweisung üb. d. Hiebfechten 79. 663.
Roux Fazillac, Histoire de la guerre de sept ans, 20. 1717.
Röwer's in Göttingen neue Verlagsb. 179. 1469.
Ruders Anmerkungen über Portugal, Ueb. v. *Rühs* 149. 1224. 168. 1376. 169. 1381. 196. 1608.
Rudiger's astronom. Anzeige u. Beschreib. d. großen Sonnenfinsternißs 1804 223. 1829.
— — — kurze Nachrichten f. d. Gärtnerey, Haus- u. Landwirthschaft 1 St. 148. 1209.
— — — prakt. Anweisung z. Berechnung d. m. Hadley. spiegel-Sextanten angestellten Beobachtungen am Himmel 219 1876.
Rudolphi's in Erfurt neue Verlagsb. 134. 1 91.
Rudolphi f. Archiv.
Ruff's in Halle neue Verlagsb. 178. 1462. 214. 1751.
Ruhs f. *Ruders.*

S.

Sache, die gute, d. Bauern u. Pfarrer in Kriegssteuern 160. 1312. 167. 1366.
Sacombe's Lucina, Ueb. 80. 669.
de Sacy Principes de Grammaire générale, Ueb. 184. 1510.
Salat üb. Geist d. Philosophie 113. 952.
Sammler, der, od. Blüte d. deutsch. franz. u. holländ. Journale 179. 1469.
Sammlung, neue, deutsch. Briefe z. Ueberfetzen ins Franz. neue Aufl. 93. 771.
Sandwerk, das, e. Stadtneuigkeit v. Kaffeehause 1. 3. 931.
Saxtorph Darstellung der gesammten Elektricitätslehre, Ueb 93. 773.
Scenen a. d. Kinderwelt v. F. W. v. B. 161. 1318.
— — d. akademischen Leben 1 Th. 49. 413.
Schäfer f. *Julienne.*
Schäferische Buchh. in Leipzig neue Verlagsb. 78. 655.
Schetter's Predigten üb. d. Episteln d. Sonn- u. Festtage 1. 2 B 5. 426.
Schaub's Versuch e. vollkommenen Darstellung d. Galvanismus 10. 78.
Scheiden's neu entworfenes Gemälde v. Ostindien 1 Heft 31. 267.
Scheel f. Archiv
Schelle's Anleitung z. Erlernung d. franz. Sprache als Muttersprache 222. 1819.
— — f. Mnemosyne, *Cicero.*
Schenk's Candidat d. Theologie 122. 1084.
— — Taufbuch f. christl. Religionsverwandte 216. 1763.
Scherer's katechet. prakt. Handb. üb. seine Religionsgeschichte 1. 2 Th. 149. 1149.
— — kleine Bibel f. d. Jugend 68. 503.
— — f. Schriftforscher, Journal.

Schif-

Digitized by Google

Schiffahrts-Bilderbuch od. nautischer Kinderfreund 210, 1716.
Schlegel f. Europa.
Schlegel's Geschichte d. Margaretha v. Valois 132, 1129. 144, 1783.
— — — Materialien f. d. Staatsarzneywissenschaft 1 — 3 Samml. 128, 1052.
— — — Sammlung aller Sanitätsverordnungen f. d. Fürstenthum Weimar 132, 1083.
— — — üb. d. Nutzen d. Annäherung d. mehreren christl. Religionspartheyen 213, 1743.
Schlenbert's Theodelinda v. Bayern 93, 771.
Schlichtegroll's Annalen der gesammten Numismatik 1 B. 224, 1819.
— — — — Nekrolog 1798 2 B. 146, 1200.
— — — — Nekrolog d. Deutschen f. d. 19. Jahrh. 2 B. 218, 1759.
Schloffer's kurze Betrachtungen üb. d. Evangelien eines ganzen Jahrs 81, 430.
— — — f. *Heym.*
Schmid's Aufsätze philosoph. u. theolog. Inhalts 1 Th. 47, 398.
— — — Biographie Fr. Gedike's 156, 1270.
— — — Kritik d. Lehre v. d. sthen. Krankheiten 60, 502.
— — — f. Journal.
v. Schmidtsche Buchh. in Straubing neue Verlagsh. 68, 563.
Schmidt f. Bibliothek.
— — — f. *Himly.*
Schmidt's Commentar üb. d. drey ersten Evangelien 68, 565.
— — — Repertorium f. d. Literatur d. Bibel 2 St. 68, 561. 135, 1159.
Schmidt's d. Zitterstoff u. seine Wirkungen in d. Natur 113, 934.
— — — üb. d. Unzulänglichkeit d. Kleinschrodtischen Entwurfs z. peinlichen Gesetzgebung 178, 1462.
Schmiedgen's Pauline Well 188, 1518.
Schmitzische Buchh. in Köln neue Verlagsh. 78, 652.
Schneider f. *Orphica.*
— — — f. Taschenbuch.
Schöll's in Basel neue Verlagsh. 34, 293. 89, 738. 127, 1046.
Schrank's d. Verbesserung d. Schulen in moral. polit. pädag. u. polizeylicher Hinsicht 59, 493.
Schreber's Sanguiniere 1 Ausg. 60. 61 Heft, 2 Ausg. 20, 21 Lfr. 3 Ausg. 64—75. 76—87 Heft 22, 180. 210, 1717.
Schreger's Synonymica anatomica 207, 1695.
Schreiben d. kurhannöverschen Kunstdrechslers C. 216, 1762.
Schreiter historico-critica explicationum parabolae de improbo oeconomo descriptio 62. 533. 123, 933.
Schrift, heilige, alten Testam. überf. v. *Brentano* fortgef. v. *Dereser* 2 Th. 3 B. 1 Hälfte 151, 1239.
Schriften, apokryphische, d. N. T. herausg. v. *Birch* 14, 110.
Schriftforscher, der, herausgeg. v. *Scherer* 1 St. 135, 1105. 2 St. 152, 1241. 3 St. 217, 1783.
Schröckhii Acta sacrorum secularium Acad. Vitembergensis 24, 206.
Schröter's Aesthetik d. Blumen 197, 1615.
— — — d. Alter u. untrügliche Mittel alt zu werden 197, 1614.
Schubothe's in Kopenhagen neue Verlagsh. 202, 1652.
Schuderoff's Predigten üb. d. Evangelien d. Sonn- u. Festtage d. J. 1802 46, 389.
— — — f. Annalen u. Journal.
Schulin's Register üb. d. Moserische neue Staatsrecht 78, 653.
Schulthess auserlesene Schriften religiösen Inhalts 28, 289.
Schultze üb. d. allgem. Zusammenhang d. Höhen auf d. Oberfläche d. Erde 89, 743.
Schultz Entwickelung eins d. wichtigsten mathem. Theorieen 77, 617.
— — kleines Magazin v. Reisen 1—4 B. 231, 1902.
Schulze f. d. Frau v. zwey Männern.
Schulze's Ideen-Magazin f. d. obern Lehrer in Gymnasien u. Lyceen 108, 892.
— — Schriftstellerischer Charakter u. Werth d. Johannes 108, 893.
Schulze's in Zelle neue Verlagsh. 152, 1246.
Schumann's in Romneburg neue Verlagsh. 15, 115. 26, 218. 220. 51, 427.
— — — in Zwickau neue Verlagsh. 192, 1561.
Schüppel's in Berlin neue Verlagsh. 127, 1046. 193, 1581.
Schütz Species facti nebst Actenstücken z. Beweise, dass Hr. Rath Schlegel mit seiner Klage — niemanden als sich selbst beschimpft habe 22, 179.
Schwabe's das erste Jahr meiner Amtsführung 125, 1028.
Schwager's Reisen üb. Bielefeld, d. Münsterland, d. Grafschaft Mark 214, 1752.
Schwan u. Götz in Mannheim neue Verlagsh. 70, 580.
Schwarz f. Bibliothek.
Seebohr f. *Lacombe.*
Seegez's in Leipzig neue Verlagsh. 173, 1420.
Segur, les Femmes, Ueb. 142, 1161. 168, 1382.
Seidel's neuer Orbis pictus in sechs Sprachen 218, 1789.
Selder's meine Verbannung nach Sibirien, e. Beytrag z. Gesch. menschl. Leiden 36, 307.
Seitz Anleitung z. Schönschreibekunst 47, 399.
Selbstarzt, der, wie er seyn sollte 102, 847. 109, 904.
Seyffert's in Bremen neue Verlagsh. 148, 972.
Sickler's allgemeine Geschichte d. Obstkultur 2 B. 128, 1050.
— — — f. *Hayde.*
Siebert f. Archiv.
v. Siebold's Lehrbuch d. theoret. prakt. Entbindungskunde 2 B. 162, 1315.
Siegfriedskirche, d. heilige, 3. 4. 5 B. 60, 474.
Sinner's in Coburg neue Verlagsh. 180, 1478. 181, 1485.
Skultet's (academische Naturerscheinungen z. Unterhaltung u. Belehrung f. d. Jugend 218, 1788.
Sörgel's allgemeine Zeitung 216, 1761. 222, 1817.
Soulavie Mémoire hist. du régne de Louis XVI. Auszug 82, 94.
— — — f. Charaktere.
Soyaux, Pestalozzi, seine Lehrart u. seine Anstalt 154, 1256.
Spangenberg f. *Boyer.*
Spartmann's Reise in d. Südsee, Ueb. 176, 1447. 188, 1496.
— — — Reise um d. Welt, Ueb. 196, 1608.
Sprengel's Anleitung z. Kenntniß d. Pflanzen, 1. 2 B. 60, 502.
— — — Gartenzeitung 71, 591. 76, 628. 85, 710.
Sprengel's Bibliothek d. neuesten Reisen, Fortsetz. 83, 446.
de Steel, Holstein, Mdme, Delphine, Ueb. 15, 115. 123. 171, 1405.
Stahl's in Jena neue Verlagsh. 47, 599.
Stark f. Archiv.
Stark's Anleitung z. chirurg. Verbande 154, 1262.
Staudlin f. Magazin.
Steinacker's in Leipzig neue Verlagsh. 19, 159. 138, 1139. 316, 1752.
Steinbeck f. Patriot.
Steinbrenner's biblische Vorlesungen z. Gebrauch b. öffentl. Gottesdienste 183, 1500.
Steiner's in Winterthur neue Verlagsh. 73, 604.
Steiner's Entwurf e. neuen durchaus feuerfesten Bauart 53, 444. 2 Th. 192, 1573.
— — — prakt. Anleit. z. cub. Berechnung d. Bauhölzer 53, 444. 192, 1573.
Stephani's stehende Wandfibel 225, 1832.
Sternberg's d. schwere Zahnen d. Kinder 58, 484.
— — — f. Literaturzeitung f. Medicin.
Stettinische Buchh. in Ulm neue Verlagsh. 71, 591. 161, 1314.
Stiller's in Rostock neue Verlagsh. 197, 1614.
Störckel's Lebenskluglheit 222, 1822.
Storr's Lehrbuch d. christl. Dogmatik ins Deutsche übers. v. *Flatt* 185, 1518. 190, 1553.
Strabo überf. v. *Borheck* 108, 889.
Stutzmann de statu physico-politico veterum ex recentiorum Perfarum 112, 926.
Sue f. *Reinhold.*
Supprian's in Leipzig neue Verlagsh. 225, 1828.

Digitized by Google

T.

Tableau de l'Egypte p. A. G., Ueb. 106, 806.
Tableaux d'un Amateur des Arts 108, 890.
Tagebuch, Wiener, f. Kunst u. Mode 10, 76.
Tage-zeiten, die, geschildert v. Jean Paul f. Bänkelsänger 217, 1784.
Tasche u. Müller's in Giessen neue Verlagsb. 143, 1173.
Taschenbuch f. d. J. 1804 d. Liebe u. Freundschaft gewidmet 185, 1517.
— — — — Leipziger, auf d. J. 1804. 184, 1508.
— — — — — musikalisches, herausgeg. v. *Werden* u. *Schneider* auf 1803 191, 1567.
— — — — f. d. deutsche Jugend auf 1804 herausgeg. v. *Glotz* 210, 1718.
— — — — f. Leute, welche gern lange leben und gesund bleiben wollen 145, 1187.
— — — — herz. sachsen-coburg. Meiningisches, 1804 229, 1875.
Tasso, Torq., befreyetes Jerusalem überf. v. *Griet*, 4 Th. 80, 671.
Tauchnitz in Leipzig neue Verlagsb. 193, 1583.
Teller's d. ältestе Theodicee 76, 584.
Tengery's Traité sur l'art de faire et d'appliquer les Vernis, U b. 258, 1294.
Terlinden's Grundsätze d. Judenrechts 225, 1844.
— — — prakt. Anleitung z. Registratur-Expeditions-Canzley u. Sportelkassen-Wissenschaft. 225, 1845.
Terrallherer, der, od. d. Kunst Terrassen — zu bekleiden 206, 1607.
Testament, neues, übersetzt v. *Stolz* 4 Ausg. 216, 1767.
Testamentum novum graece ed. *Matthei* 54, 455.
Thaer f. Annalen.
Thiele Bibliothek f. Religionslehrer 1 B. 10 St. 113, 929.
Thilo üb d. Ruhm 58, 487.
Thomson's Family Physician, Ueb. 73, 607.
— — — System of Chemistry, Ueb. 81, 679.
Thornton's Enquiry into the nature a. effects of the Paper Credit of Gr. Br., Ueb. v. *Jacob* 24, 206, 178, 1461.
Tiedge's Elegieen u. vermischte Gedichte 1 Bdch. 224, 1839.
Tillichs erster Unterricht 9, 70. 49, 341.
— — wie ist d. erste Unterricht in d. Sprache einzurichten 49, 342.
— — f. Bayträge.
Times, the, et le Moniteur f. d. J. 1804 im vollkommensten Auszuge 189, 1580.
Titius f. *Bonnet*,
Tollberg üb. d. Aehnlichkeit d. Salzsole mit d. Seewasser 145, 1190.
Toulongeon Histoire de France überf. v. *Petri* 158, 1293.
Traité theorique et pratique fur la culture de vigne p. *Chaptal*, *Rozier*, *Parmentier* et *Dussieux*, Ueb. 40, 313.
— — — — — fur la culture des grains p. *Parmentier*, *Rozier*, *Lafteurie* et *Delahaye*. Ueb. 40, 343.
Trauermonumente, die schönsten in und bey Leipzig 146, 1196.
Treibhaus, das, e. Schrift f. junge Greise u. bärtige Jünglinge 102, 847. 109, 904.
Triumph, der, d. Philosophie im 18 Jahrh. 63, 524.
— — — d. schönen Gartenkunst 220, 1806.
Trommsdorff's Lehrbuch d. pharmaceut. Experimentalchemie 2 Ausg. 79, 663.
Trefchel's in Danzig neue Verlagsb. 96, 795.
Turnbull's few general Rules a. Instruction — to those — who are afflicted with Ruptures, Ueb. 102, 839.

U.

Ueber d. Begnadigungsrecht d. Regenten 49, 413.
— — d neuesten Idealismus d. Herren Schelling u. Hegel 132, 1081.
— — d. Aufhebung d. Erbunterthänigkeit in Preussen 148, 1214.
— — d. berittenen Soldaten d. 19 Jahrhunderts 77, 638. 149, 1214.
— — d. Sperrung d. Ebe u. Weser 216, 1752.
— — d. Taufe 46, 392.
— — d. Verbesserung d. Judenthums 50, 424.
— — künstliche Riesenfütterungen v. A. ** 151, 1265.
— — nützliche Anwendung d. Hunde z. technisch-ökonom. u. unterhaltend. Arbeiten 146, 1198.
— — Religion und Protestantismus, Rathschläge e. Weltbürgers 19, 159.
— — Speisen und Getränke u. üb. Schnupf- u. Rauchtabak 102, 847. 109, 904.
Uebungen f. Anfänger im Lateinschreiben 28, 220.
Unger's in Berlin neue Verlagsb. 26, 218. 180, 1479. 181, 1482. 208, 1700, 1703.
Unterhaltungen, gemeinnützige, üb. Länder- Natur- u. Völkerkunde 1 Hft. 83, 689.
Unterredungen, religiöse und sittliche, üb. Gott und Natur 194, 1587.
Ursprung d. Cheuannerie v. Madme D. a. d. Franz. 166, 1358. 167, 1366.

V.

Vahl Enumeratio plantarum vel ab aliis vel ab ipso observatarum T. I. 115, 1759.
Vandenhök u. Ruprecht's in Göttingen neue Verlagsb. 185, 1515.
Vaucher Histoire des Conferves d'eau douce 83, 653.
Verbrechen d. Liebe a. d. Engl. 3 B. 50, 424.
Verkündiger, der 218, 1785.
Verzeichniss derjen. Bücher, welche bey H. Gräff in Leipzig verlegt sind 118, 973.
— — — unvollständ. d. Langenheim - Klauharthischen Disputationshandlung 212, 926.
Vieweg's in Berlin neue Verlagsb. 108, 890.
de Vincent's, *Bory*, Reise nach Afrika, Ueb. 211, 1731.
Virgil's Georgica überf. v. *Bork* 168, 1375. 175, 1435.
Vite degli excellenti Italiani, Ueb. 46, 382.
Vogel's Almanach d. Erustes u. Scherzes f. Aerzte 2 Jahrg. 68, 482.
— — Gesundheitszeitung f. d. J. 1803. 14, 107.
Voigt f. Magazin.
Voigt's Geschichte d. Steinkohlen, d. Braunkohlen u. d. Torfs 54, 452.
— — mineralogische Reise nach d. Braunkohlenwerken u. Basalten in Hessen 88, 486.
Volgtländer's Rede v. d. Verpflichtung z. neuen Fahnen — b. d. sächs. Regim. v. Low 125, 1027. 131, 1100.
Volker's Forsttechnologie
Volbeding's Wörterbuch z. Behuf richtiger Verbind. d. Zeitwörter mit d. Dat. u. Accusat. 3 Aufl. 147, 1161.
Vorschriften, Hamburger, z. Schönschreiben 16, 123.
Voss Gedichte 1 — 7 Th. 146, 1199.
Voss in Leipzig neue Verlagsb. 31, 259.

W.

Wagener's Naturwunder und Länder - Merkwürdigkeiten 4 Th. 167, 1363.
Wagner's Anweisung z. gründlichen Berechnung der Münzsorten, Rechnen unen und Arbitragen 242, 1165.
Wagnitz f. Memorabilien.
Wahrnehmungen über den gesunkenen Menschenwerth 178, 1437.
Wahrsagekunst, die ächte 156, 1277.
Waisenhausbuchhandlung in Halle neue Verlagsbücher 96, 797. 149, 1224.
Walch f. Magazin.

Digitized by Google

Waldeck's in Münster neue Verlagsb. 83, 693. 150, 1231.
Wäfer's Unterricht f. Oekonomen, Cameralisten und Bienenväter d. Bienenzucht auf e. höhern Ertrag als zeither zu bringen 125, 1019.
v. Waxel's Samml. einiger Alterthümer v. d. Küsten d. schwarzen Meeres 192, 1574.
Webel's in Zeitz neue Verlagsb. 231, 1901.
Weddigen s. Nationalkalender.
Weidmann's in Leipzig neue Verlagsb. 168, 1371.
Weisert's in Heilbronn neue Verlagsb. 106, 875.
Weiss s. Beyträge.
Weissenbruch's das Ganze der Landwirthschaft 3 B. 98, 815.
Wehmann, der, e. Geschichte a. d. Engl. 208, 1704.
Werden s. Taschenbuch.
Werner's Anleitung z. Composition in d. griech. Sprache 183, 1502.
Wesenersche Buchh. in Paderborn, neue Verlagsbücher 158, 1290.
Wezel's System der empirischen Anthropologie 1 Hauptth. 218, 1790.
Widersprecher, der, 1 B. 1 St. 35, 298. 2 St. 74, 609. 3 St. 106, 873. 4 St. 142, 1161. 2 B. 1 St. 171, 1401. 2 St. 194. 1685. 3 St. 220, 1805. 4 St. 231, 1897.
Wie kann man künftige Ereignisse erforschen? 12, 95.
Willan's Hautkrankheiten und ihre Behandlung a. d. Engl. 2 Hft. 16, 117.
Willdenow Hortus berolinensis, fascic. I. 192, 1570.
Wilson's Treatise on febrile Diseases, Ueb. 168, 1376.
v. Winkler's System des kursächsischen Kriegsrechts 2 Th. 9, 71.
Wittmann's Travels in Turkey, Asia minor etc. Ueb. 98, 812.
Wochenblatt, literarisches 211, 1727.
Wochenblatt, patriotisches, f. Ungarn herausgegeb. v. *Lubeck* 207, 1693. 225, 1843.
Wolf s. Homer.
Wolf's in Leipzig neue Verlagsb. 86, 720.
Wörterbuch encyklopädisches 1—7 B. 47, 398. 8 B. 154. 1260.
— — — topographisch. statist. geographisches d. königl. preuss. Staaten 172, 1410.
Wrede's pomologisches Handbuch od. Auszug aus *Sickler's* deutschem Obstgärtner 35, 301.
Wurster's das Ganze d. Bienenzucht 44, 375.

Z.

v. Zach s. Correspondenz.
Zeitschrift, niedersächsische, herausg. v. *Beneken* 1802 1—4 Hft. 17, 130.
— — — oberdeutsche, für Land- u. Hauswirthe, Kaufleute etc. 109, 903.
— — — oldenburgische, herausg. v. *v. Halem* u. *Gramberg* 1 St. 78, 650.
Zeitung, allgemeine niederrheinisch westphälische f. Handlung u. Politik 214, 1746.
— — f. d. elegante Welt f. d. J. 1804. 202, 1651.
— — landwirthschaftliche, 1—10 N. 54, 451. 73, 606.
Zink's Kunst, allerhand natürliche Körper zu sammeln 86, 719.
Zollikofer's nachgelassene Predigten 8, 9 B. herausg. v. *Marezoll* 200, 1633.
Züge, rhapsodische 50, 423.
Zuschauer, deutscher, 4 Hft. 42, 356.

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 1 4 1934